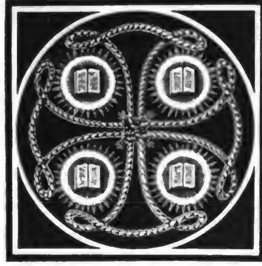
Paulys




OTTO HARRASSOWITZ

James H. Ropes

Cambridge
16 October 1923

PAULYS

REAL-ENCYCLOPÄDIE

DER

CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WISSOWA

SUPPLEMENT

ERSTES HEFT

STUTTGART

J. B. METZLERscher VERLAG

1903.

J. B. Metzlersche Buchdruckerei, Stuttgart.

Vorwort.

Dass ein Werk von Art und Umfang der Real-Encyclopädie, um seine volle Brauchbarkeit zu bewahren und nicht vor der Zeit zu veralten, reichliche Nachträge und Ergänzungen erfordern würde, war von vornherein nicht zu verkennen, und es wurde darum schon bei Beginn der Arbeit die spätere Veröffentlichung von Supplementen ins Auge gefasst. Fraglich konnte nur sein, ob es sich mehr empfehle, diese nach Abschluss des Hauptwerkes in Form eines Ergänzungsbandes herauszugeben, oder in einzelnen Heften noch während des Erscheinens der Real-Encyclopädie; bot das erstere Verfahren den Vorteil grösserer Geschlossenheit und Einheitlichkeit, so sprach für das andere die Erwägung, dass es einmal auf diese Weise möglich sein würde, die Ergänzungen dem Publicum rascher zugänglich zu machen, andererseits die Darbietung einer mehrfachen Gelegenheit zu Nachträgen und Berichtigungen im Interesse der Vollständigkeit und Correctheit zu liegen schien; dem Übelstande, dass sich auf diese Weise hin und wieder Ergänzungen zu demselben Gegenstande an mehreren verschiedenen Stellen des ganzen Supplementbandes finden würden, liess sich durch Beigabe eines Registers am Schlusse leicht abhelfen. Schon vor 8 Jahren bei der Herausgabe des ersten Bandes der Real-Encyclopädie hatte ich mich für diese zweite Möglichkeit entschieden, und ich bin in dieser Anschauung noch bestärkt worden durch die Erkenntnis, dass ich damals, als ich für den Abschluss des ganzen Werkes eine Zeitdauer von 10—12 Jahren ansetzte, die Leistungsfähigkeit zwar nicht der Redaction und der Verlagsanstalt, wohl aber der Mitarbeiter nicht unwesentlich überschätzt habe. Ich bin mir bewusst, mich um die Beschleunigung des Fortganges der Real-Encyclopädie redlich bemüht zu haben, aber es giebt gewisse in der Natur der Dinge und der Menschen liegende Schranken, vor denen auch die noch so energisch treibende Kraft des Redacteurs (dass ich es an dieser nicht habe fehlen lassen, werden mir meine Herren Mitarbeiter gewiß bezeugen, manche mit Seufzen) Halt machen muss. Das nächstliegende Mittel ist natürlich weitgehende Arbeitsteilung; aber auch hier giebt es schliesslich eine gewisse Grenze (die Zahl der ständigen Mitarbeiter schwankt zur Zeit zwischen 140 und 150), wenn die Einheitlichkeit des Werkes nicht völlig preisgegeben werden soll; von dem Grundsatze aber, nicht mit wissenschaftlichen Handlangern zu arbeiten, die allenfalls auf Bestellung über jeden Gegenstand einen Artikel in bestimmter Frist aus dritter und vierter Hand zusammenzuklittern im stande sind, sondern mit selbständigen Forschern und Leuten von bewährtem wissenschaftlichen Namen, gedenke ich nicht abzugehen, auch wenn dadurch der Fortgang des Werkes etwas verlangsamt werden sollte. Je mehr aber mit einer längeren Erscheinungsdauer des Hauptwerkes gerechnet werden musste, um so weniger schien es ratsam, den Benützern der ersten Bände wichtige und wesentliche Ergänzungen, wie sie z. B. dieses Heft durch die Artikel Athenai und Civitas sowie durch zahlreiche neue Stichworte namentlich auf geogra-

phischem und prosopographischem Gebiete liefert, bis zum Abschlusse des Hauptwerkes vorzuenthalten.

Dieses erste Supplementheft enthält Nachträge und Ergänzungen zu den vier ersten Bänden des Hauptwerkes; ich sage absichtlich nicht „die Nachträge und Ergänzungen“ im Hinblick auf die nicht geringe Zahl von Desideratenzetteln zu den genannten Bänden, die noch vor mir liegen und aus inneren oder äusseren Gründen erst später ihre Erledigung finden können. Dem vorliegenden Hefte sollen noch zwei weitere folgen, in der Weise, dass der ganze Supplementband sich unmittelbar an den Schlussband des Hauptwerkes anschliesst und durch seinen Gesamtinhalt alle Partien der Real-Encyclopädie mit dem Stande der Wissenschaft im Erscheinungsjahre des Schlussbandes in Übereinstimmung bringt.

Der Text ist in der Art angeordnet, dass völlig neue Artikel das Stichwort in Fettdruck am Anfang der Zeile zeigen, Nachträge zu bereits vorhandenen Artikeln mit Vorsetzung der Seiten- und Zeilenzahl des Hauptwerkes eingereiht sind; neue Träger bereits im Hauptwerke vorkommender Namen sind durch Vorsetzung einer neuen Nummer in Fettdruck gekennzeichnet, die Einordnung unter die alten Nummern ist durch Beisetzung von Exponenten zur nächstvorangehenden Ziffer (**3a, 3b**) erfolgt; bei Namen, die hinter der letzten Nummer der bisherigen Zählung einzusetzen waren, ist die Bezifferung einfach fortgeführt, bei solchen, die vor der bisherigen ersten Nummer ihren Platz finden sollten, die Bezeichnung **a, b** verwendet worden. Die provisorisch am Ende der einzelnen Bände des Hauptwerkes gegebenen „Nachträge und Berichtigungen“ sind hier wiederholt, zum Teil in veränderter und erweiterter Form. Correcturen von unwesentlichen Kleinigkeiten, insbesondere Druckfehlerberichtigungen, habe ich nur in beschränktem Umfange, meist auf ausdrücklichen Wunsch der Herren Verfasser, aufgenommen; das Meiste werden die Benützer der Real-Encyclopädie inzwischen schon selbst gefunden und (mit einem Segenswunsche für den fahrlässigen Verfasser und Redacteur) richtiggestellt haben. Im letzten Supplementhefte sollen aber auch die Liebhaber solcher Corrigenda zu ihrem Rechte kommen.

An dem Inhalte dieses Heftes ist ausser den ständigen Mitarbeitern der Real-Encyclopädie auch eine grosse Zahl außerhalb dieses Kreises stehender Gelehrten beteiligt, die mir aus freien Stücken wertvolle Beiträge eingesendet haben. Soweit es sich dabei um ausgearbeitete Artikel handelte, habe ich sie mit dem Namen des Einsenders veröffentlicht; Hinweise auf Übersehenes oder Nachweisungen von Rohmaterial habe ich entweder den betreffenden Referenten übergeben oder auch selbst bearbeitet und zur Übernahme der Verantwortung mit meinem Namen gezeichnet. Die nachstehende Liste derjenigen Herren, die sich durch derartige freiwillige Beiträge als Freunde und Förderer der Real-Encyclopädie erwiesen haben, bitte ich als ein Zeugnis des aufrichtigen Dankes aufzufassen, den sowohl ich wie alle Benützer des Werkes den Herren Einsendern schulden.

Prof. Dr. **J. Bidez**, Gent.
Cand. phil. **G. Billeter**, Zürich.

Prof. Dr. **M. Bonnet**, Montpellier.
Prof. Dr. **Th. Büttner-Wobst**, Dresden.
Prof. Dr. **E. Capps**, Chicago.
Dr. phil. **W. Croenert**, Bonn.
Schlossprediger **Doyé**, Crossen a/Oder.
Gymn.-Lehrer Dr. **G. von Finály**, Budapest.
Arzt Dr. **Florance**, Cassis (Dép. Bouches-du-Rhône).
Privatdocent Dr. **Th. v. Grienberger**, Wien.
Prof. Dr. **F. Harder**, Berlin.
Prof. Dr. **R. Heinze**, Berlin.
Assist. Keeper **G. F. Hill**, London.
Prof. Dr. **J. Hirschberg**, Berlin.
Dr. **G. Kazarow**, München.
Prof. Dr. **B. Keil**, Strassburg.
Dr. **O. Kroehnert**, Gumbinnen.
Prof. Dr. **H. Luckenbach**, Karlsruhe.
Stud. phil. **B. A. Müller**, Leipzig.
Prof. **Eb. Nestle**, Maulbronn.
Privatdocent Dr. **O. Plassberg**, Strassburg.
Prof. Dr. **A. Roersch**, Gent.
Gymn.-Lehrer Dr. **F. Stähelin**, Winterthur.
Prof. Dr. **J. Wackernagel**, Göttingen.
Prof. Dr. **Th. Weidlich**, Stuttgart.
Oberlehrer Dr. **F. Wilhelm**, Ratibor.

Eine eigene Bewandtnis hat es mit dem dieses Heft abschliessenden Artikel Demokratia. Die Bearbeitung dieses Stichwortes, dessen Aufnahme ursprünglich überhaupt nicht in Aussicht genommen war, war meinem vortrefflichen Mitarbeiter Prof. Dr. **Valerian v. Schoeffer** (St. Petersburg) zu einem solchen Umfang angewachsen, dass ich bei aller aufrichtigen Anerkennung der Gediegenheit und Vorzüglichkeit des Gebotenen aus redactionellen Gründen, schon der Consequenzen wegen, Bedenken tragen musste, sie in ihrer vollen Ausdehnung aufzunehmen. Während ich noch die zweckmässigste Art der Kürzung erwog, die ich dem Verfasser anraten wollte, kam die erschütternde Nachricht von dem am 18. April/1. Mai 1900 erfolgten frühzeitigen Hinscheiden **v. Schoeffers**. An dem Manuscript eines Verstorbenen herumzustreichen war ebenso gegen mein Gefühl, wie das Manuscript nachträglich noch abzuweisen, die unverkürzte Aufnahme in den laufenden Band aber verbot die zwingende Rücksicht auf den Raum; so habe ich den Ausweg ergriffen, den heimatlosen Artikel diesem Supplementhefte einzuverleiben: sein sachlicher Gehalt ist derartig, dass die Aufnahme einer Rechtfertigung kaum bedarf, der *sumptus chartae* aber, so denke ich, *professione pietatis aut laudatus erit aut excusatus*.

Halle (Saale), 14. December 1902.

Georg Wissowa.

Abkürzungen.

Jahrb. f. Philol. = Jahrbücher f. Philologie u. Pädagogik herausgeg. v. Fleckeisen u. Masius.
N. Jahrb. = Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum u. s. w. herausgeg. v. Ilberg und Richter.
Rh. Mus. = Rheinisches Museum.
Philol. = Philologus.
Herm. = Hermes.
Philol. Versamml. = Verhandlungen der Versammlungen deutscher Philologen u. Schulmänner.
Jahresber. = Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Altertumswissenschaft.
ZDMG = Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.
DLZ = Deutsche Litteratur-Zeitung.
Rev. phil. = Revue de philologie.
Riv. filol. = Rivista di filologia.
Ann. (Bull. Monum.) d. Inst. = Annali (Bulletino, Monumenti) dell' Instituto di corrispondenza archeologica.
Athen. (Röm.) Mitt. = Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts zu Athen (Rom).
Bull. com. = Bulletino della commissione archeologica comunale di Roma.
Arch. Jahrb. = Jahrbuch des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts.
Österr. Jahresh. = Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes in Wien.
Bull. hell. = Bulletin de correspondance hellénique.
Arch.-epigr. Mitt. = Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn.
Bonn. Jahrb. = Jahrbücher des Vereins der Altertumsfreunde im Rheinlande.
Abh. (M.-Ber., S.-Ber.) Akad. Berl. = Abhandlungen (Monatsberichte, Sitzungsberichte) der kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften.
CIG, CIA, CIL = Corpus inscriptionum Graecarum, Atticarum, Latinarum.
IGA = Roehl Inscriptiones graecae antiquissimae.
IGI = Inscriptiones graecae Siciliae et Italiae.
IGS = Inscriptiones Graeciae septentrionalis.
IGIns. = Inscriptiones graecae insularum maris Aegaei.
IGP = Corpus inscriptionum graecarum Peloponnesi et insularum vicinarum.
IGR = Inscriptiones graecae ad res Romanas pertinentes ed. R. Cagnat al.
CIRh = Brambach Corpus inscriptionum Rhenanarum.
BGU = Griech. Urkunden aus den Königl. Museen in Berlin.
Dittenberger Syll. = Dittenberger Sylloge inscriptionum graecarum.
Le Bas = Le Bas, Foucart, Waddington Voyage archéologique.
Dessau = Dessau Inscriptiones latinae selectae.
Head HN = Head Historia numorum.
Eckhel = Eckhel Doctrina nummorum veterum.
FHG = Müller Fragmenta historicorum graecorum.
FTG = Nauck Tragicorum graecorum fragmenta, 2. Auflage.

Zum ersten Bande.

S. 4, 36 zum Art. **Aba:**

1a) Aba (τὰ Ἄβα), mit Wahrscheinlichkeit von K. Buresch als Name für eine Niederlassung im kleinasiatischen Lydien aus einer Inschrift von Baharlár erschlossen. Die Ruinenstätte bei Dawaslý etwas nordöstlich von Apollonos Hieron weist Buresch A. zu (Aus Lydien 122f. 210ff.). Der Name ist vielleicht aus kleinasiatischem Sprachgut. [Bürchner.]

Abaiokritos s. Amaiokritos (Bd. I S. 1714).

Abakagna s. Nachtrag zu Abakaina in diesem Suppl.

S. 11, 68 zum Art. **Abakaina:**

Abakaina lag in der Nähe des Elbrusgebirges und dürfte deshalb sein Name mit Bikni, der keilinschriftlichen Benennung für jene Bergkette, zusammenhängen. Vgl. Streck Ztschr. f. Assyriol. XV 369. Rost Mitteil. d. vorderasiat. Gesellsch. 1897, 180. Über das formelle Verhältnis von A. zu Bikni s. Streck a. a. O. XIV 139. Der Geogr. Rav. p. 64 P. bietet *Abakagna*. [Streck.]

Abarne, Dorf in der mesopotamischen Landschaft Gumathene, bekannt durch die dort befindlichen Thermen, Ammian. Marc. XVIII 9, 2. Die heisse Quelle von Abarnê erwähnt auch die syrische Chronik des Jos. Styl. ed. Wright c. 34; vgl. ferner Assemani Biblioth. oriental. I 406. Georg. Cypr. 921 ed. Gelzer wird ein κάστρον Ἀβάρμης als zur Eparchie Mesopotamien gehörig aufgezählt. Gelzer z. d. St. will hier Ἀβάρνης emendieren; G. Hoffmann (bei Gelzer) bezweifelt die Richtigkeit dieser Textänderung. Die heisse Quelle von A. liegt in der Nähe des heutigen Tschermik, westlich von Diârbekr, etwa halbwegs zwischen Euphrat und Tigris; Tschermik nimmt die Stelle von A. ein. S. dazu G. Hoffmann bei Wrights Jos. Styl. p. 24. [Streck.]

S. 18ff. zum Art. **Abas:**

3) Vater des Alkon (s. d. Nr. 1), Dias (s. d. Nr. 4) und der Arethusa (s. d. Nr. 17), Ephor. frg. 33 bei Steph. Byz. s. Ἀθῆναι p. 34, 19 Mein. [Wissowa.]

11) Gefälscht ist das Citat bei Ptolem. Chenn. 5 (Westermann Mythogr. 192, 17). [Knaack.]

12) Abas, Arzt aus dem Ende des 5. Jhdts. v. Chr., wird nur in dem von H. Diels edierten Anon. Lond. VIII 35f. erwähnt. Er gehörte der knidischen Schule an und hat in einseitiger Abhängigkeit von den Lehren des Alkmaion von Kroton das Gehirn als den Ausgangspunkt aller Krankheiten betrachtet, insofern als ihm das Gehirn als Sitz der Nahrungsüberschüsse (περιττώματα) galt, die von dort in den Körper gelangen. Geschieht die Ausscheidung der Überschüsse in geringem Masse, so ist der Mensch gesund, erfolgt sie im Übermasse, so ist er krank. Er unterschied fünf Arten von Ausscheidungen oder Flüssen: der eine geht zur Nase, der andere zu den Ohren, der dritte zu den Augen, der vierte vermutlich zum Magen und der fünfte durch die vom Kopf ausgehenden φλέβες ins Blut. Eine Weiterbildung dieser Lehre ist die des Verfassers von περὶ ἀδένων (VIII 564, 18 L.) und περὶ τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον (VI 294 L.). Vgl. Fredrich Philol. Unters. XV 34. [M. Wellmann.]

S. 21, 11 zum Art. Ἄβατον Nr. 1:

Wie in Epidauros (Dittenberger Syll.[2] 802—804) gab es auch im Heiligtum des Asklepios in Kos ein ἄβατον (Paton-Hicks Inscr. of Kos I S. 8). Ein ἄ. Διὸς Κα[τ]αιβάτο[υ] erwähnt eine Basisinschrift von der Akropolis aus dem 4. Jhdt. v. Chr. (Dittenberger Syll.[2] 577), offenbar eine Stelle, wo der Blitz eingeschlagen hatte (vgl. Berl. philol. Wochenschr. IX 545). [Stengel.]

Abbades (λιβάδιον τῶν Ἀββάδων = bewässertes Grundstück der Familie Abbas) bei Smyrna im Gebiet des Klosters Lembos, Acta et diplom. ed. Miklosich et Müller IV 2 u. ö. [Bürchner.]

Abbo, Germanischer Vasenfabricant in Rheinzabern, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 105. 120. [C. Robert.]

Abd Hadad, Hoherpriester von Hierapolis-Bambyke zur Zeit Alexanders d. Gr., Head HN 654. [Willrich.]

Abdymon s. Abdemon (Bd. I S. 22).

Abeikta. In Yalinis-Serai, das in der Altyntasch-ova des oberen Pursak (Tembris) liegt, hat Ramsay eine Inschrift gefunden: Μηνᾶς Μηνάδος Ἀβεικτηνὸς ὑπὲρ τῆς Τρικωμίας σωτηρίας. Der Ort A. war also eine der drei Ortschaften der Trikomia, Journ. Hell. Stud. VIII 513. Buresch Aus Lydien 97. [Ruge.]

S. 28, 18 zum Art. **Abellinum:**

Gräber aus römischer Zeit, Not. d. scavi 1878, 191; christliche Katakombe ebd. 1885, 392; Inschrift aus dem J. 469 ebd. 1893, 422. Vgl. Taglialatela Dell' antica basilica e della catacomba di Prata, e di alcuni monumenti avellinesi (Arch. stor. per le province Napoletane 1878). Andere Litteratur bei Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 102. [Hülsen.]

S. 28, 45 zum Art. **Abellio:**

Die Inschriften bieten folgende Formen im Dativ: *Abellioni, Abellionni, Abelioni, Abelionni,* CIL XIII 30. 39. 40. 77. 148. 166. 171. 333. 337. 338. Eine Fälschung auf Stein ist CIL XIII 29*, als solche schon von Sacaze Inscr. antiques des Pyrénées nr. 355 erkannt. Die meisten Inschriften dieses pyrenaeischen Localgottes auch bei Holder Altkelt. Sprachsch. s. v., der auch den Personennamen *Abellio* CIL III 2169 anführt. [Ihm.]

Abercius s. Avircius (Bd. II S. 2393f.).

S. 36, 5ff. zum Art. **Aberglauben:**

Sympathie und Antipathie im Sinne geheimnisvoller Zuneigungen und Abneigungen, Wirkungen und Gegenwirkungen in der belebten und unbelebten Natur lassen sich in der älteren griechischen Litteratur nicht nachweisen. Erst bei Theophrast findet sich *συμπάθεια* in der genannten Bedeutung gebraucht, de odoribus 62f., wo folgende vier, offenbar dem Volksglauben entlehnten Fälle von Sympathie als etwas Thatsächliches, wenn auch höchst Wundersames angeführt werden: wenn die Böcke in Brunst treten, beginnen auch die abgezogenen Bocksfelle, wenn Knoblauch und Zwiebeln im Beete treiben, beginnen auch die herausgenommenen stärker zu riechen, mit der Rebenblüte kommt auch der Wein im Fass in Bewegung, und gleichzeitig mit dem Winterschlaf des Bären schwillt auch das Bärenfett im Topfe an. Systematische Begründung aber und litterarische Behandlung erhält dieser Glaube durch die Lehre der Stoiker von der *συμπάθεια τῶν ὅλων*, wie dies in der Programmabhandlung von Th. Weidlich Die Sympathie in der antiken Litteratur, Stuttgart 1894, 5ff. eingehend nachgewiesen ist. Die Stoiker stellten nämlich den Satz auf: es giebt nur eine Welt, und diese ist ein einheitlicher Organismus, ein *σῶμα ἡνωμένον* oder *ζῷον*. Nun sind nach der älteren Naturlehre, besonders auch nach Aristoteles, nicht blos *σῶμα καὶ ψυχὴ συμπαθῆ*, d. h. wirken aufeinander gegenseitig ein, sondern es zieht auch jede Lust- oder Schmerzensempfindung, jede Förderung oder Erkrankung eines Körperteiles auch alle anderen in Mitleidenschaft. Wenn also das Weltall ein *σῶμα* ist, so muss auch ein natürlicher Zusammenhang zwischen all seinen Teilen, die *συμπάθεια τῶν ὅλων*, vorhanden sein. Um diese zu beweisen, legten die Stoiker, wie Cic. de div. II 33 angiebt, Sammlungen von einzelnen Fällen von *συμπάθεια* an, wobei sie kritiklos nicht nur Erweisliches, wie die Einwirkung der Sonne und der Jahreszeiten auf die Vegetation, des Mondes auf Ebbe und Flut, sondern auch irrtümliche Vorstellungen des Volks- oder Gelehrtenaberglaubens aufnahmen, z. B. dass am Tag der Wintersonnenwende die Mausleber sich vergrössere, oder die Kerne im Apfelgehäuse sich nach der entgegengesetzten Seite wenden. Diese Sammlungen der Stoiker gaben den Anstoss zur Anlegung von populären Sympathiebüchern, bei welchen der wissenschaftliche Anstrich vollends wegfiel und der Hauptwert nicht mehr auf die in der Natur vorhandenen Neigungen und Abneigungen, sondern auf die geheimnisvollen, fördernden oder hemmenden Wirkungen gelegt wurde, die der Wissende für seine Zwecke, insbesondere zur Abwehr von schädlichen Tieren, schädlichen Witterungseinflüssen, von Vergiftung und Verzauberung und zur Heilung von allen möglichen Krankheiten verwenden kann (a. a. O. 11f.).

Das erste Sympathiebuch, von dessen Titel und Inhalt wir Kunde besitzen, ist in Ägypten, ziemlich frühe in der alexandrinischen Zeit, wahrscheinlich schon im 3. vorchristlichen Jhdt., von einem Bolos aus Mendes verfasst und als angebliches Werk des Demokritos unter dem Titel *Δημοκρίτου περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν* herausgegeben worden. Dieses Buch hat im Altertum bis auf die spätesten Zeiten herab als Hauptwerk über diesen Gegenstand gegolten und wird fort und fort, wenn auch nicht immer direct, citiert. Es ist verloren; erhalten sind drei kleine Tractate: 1. Das sog. *Fragmentum Democriti περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν*, welches mit dem Werk des Bolos in keinem näheren Zusammenhang steht, sondern nur eine klägliche Compilation aus einem oder mehreren grösseren Werken ist. 2. *Νεπουαλίου περὶ τῶν κατὰ ἀντιπάθειαν καὶ συμπάθειαν*, ein ähnliches Machwerk, und 3. die noch nicht veröffentlichten *Φυσικὰ καὶ Ἀντιπαθητικά* des Aelius Promotus. Alle drei dürften im 2. nachchristlichen Jhdt. entstanden sein. Weit mehr Stoff, als diese Schriftchen, giebt die übrige classische Litteratur, namentlich Plinius, Plutarch, Aelian, die Paradoxographen, Veterinär- und landwirtschaftliche Schriftsteller. Für das Nähere ist auf die obengenannte Programmabhandlung zu verweisen. [Weidlich.]

Abersis (?, dat. *Ἀβέρσι*), karische Gottheit, welche vermutlich in einer Inschrift von Lagina genannt wird; vgl. den phrygischen Namen Aberkios u. s. w. (Foucart Bull. hell. XIV 366). [Cumont.]

S. 96, 57 zum Art. **Abia:**

2) Ort auf der Insel Nisyros, Acta et diplom. ed. Miklosich etc. III 289 (J. 1453). [Bürchner.]

S. 97, 1 zum Art. **Abianius:**

Vgl. Allmer Rev. épigr. nr. 1057. Unter nr. 1058 teilt Allmer die Inschrift eines in Substantion bei Montpellier gefundenen Terracotta-Altärchens mit: *Abiano et Mercurio.* [Ihm.]

Abibenoi (*οἱ ἀπὸ ἐποικίου Ἀβιβηνῶν* Le Bas-Waddington 2512), ‚Leute von Abiba', welcher Name entweder die alte Bezeichnung des Fundorts der Inschrift, des heutigen ez-Zubeir in der Trachonitis, ist, oder Name einer Ortschaft in der Nähe davon; vgl. auch Arisenoi (in diesem Supplement). [Benzinger.]

S. 104, 48 zum Art. **Abnoba:**

Eine weitere Votivinschrift wurde in dem Limescastell Waldmössingen gefunden (Der Obergerm.-raet. Limes, Castell nr. 61 b S. 8). Über einen Dianatempel auf den Höhen des Schwarzwalds handelt K. Schumacher Beilage zur Allg. Ztg. (München) 1897 nr. 279. [Ihm.]

Abolani, bei Plin. III 69 unter den spurlos untergegangenen Ortschaften in Latium erwähnt. [Hülsen.]

Abolos (*Ἄβολος, ἡ*), Fluss in Sicilien, erwähnt bei Plut. Timoleon 34; s. Alabon Nr. 1 (Bd. I S. 1273). [Hülsen.]

S. 106, 9 statt des Art. **Abonius:**

(*M.*) **Abonius** .... *icus*, Consul (suffectus in einem unbestimmten Jahre), CIL V 3120, vgl. add. p. 1074. [v. Rohden.]

S. 107, 50 zum Art. **Aborras:**

Dieser Fluss wird noch von nachstehenden Autoren erwähnt: *Ἀβόρρας* Aelian. de nat. anim. XII 30; *Ἀβορρᾶς* Magnos von Karrhai, FHG IV 4, 5 = Malal. chron. p. 328, 20 Bonn. und Joh. v. Epiphania, FHG IV 275 frg. 4; *Ἄβορος* bei Steph. Byz. s. *Ῥέσινα*. Xenophon kennt den A. unter dem Namen Alaxes; s. den Art. Araxes Nr. 3 (Bd. II S. 404). Im übrigen vgl. über den A. Ritter Erdk. XI 253ff. Mannert Geogr. d. Griech. u. Römer V 2. 197. Forbiger Alte Geogr. II 627. Über das keilinschriftliche Habur Delitzsch Wo lag das Paradies? 183ff. An der Mündung des A. in den Euphrat lag eine gleichnamige Stadt; s. den Art. Chabora und dazu dieses Suppl. [Streck.]

Abozenos (*Ἀβοζηνός*). Zeus A. auf einer Inschrift aus Nakoleia in Phrygien, Bull. hell. XX 1896, 109 = Archives des missions scient. VI 441. Vgl. Bozenos Bd. III S. 800. [Jessen.]

S. 108, 49 zum Art. **Abradatas:**

Auf die politische Stellung des A. gegenüber Kyros wirft wohl eine erneute Untersuchung des Begriffes *Anz(sch)an* (s. Bd. I S. 203) durch Jensen Ztschr. f. Assyriol. XV 224ff. Licht. Anz(sch)an umfasste nach Jensen nur einen Teil von Susiana, Susa selbst ausgeschlossen. Als ‚König von Anschan' war Kyros nicht auch König der Susiana. Diese Zweiteilung Elams = Susianas erklärt vielleicht die betreffende Angabe in der Kyropaedie. Dass A. keine erfundene Persönlichkeit ist, scheint auch der Name, in dessen erstem Element die elamitische Gottesbezeichnung *Ab(p)ra* steckt, zu lehren, Jensen a. a. O. 229. [Streck.]

S. 109, 52 zum Art. **Abraham:**

2) Der Erzvater A. wurde in jüdischer und christlicher Tradition (ausgehend von Alexander Polyhistor, Euseb. pr. ev. IX 17) für den Erfinder der Astronomie ausgegeben (weitere Stellen bei Bouché-Leclercq L'astr. gr. 578). Ein *divinus Abraam*, der vielleicht im Hinblick auf den Patriarchen dieses Pseudonym angenommen hatte, wird von dem Astrologen Firmicus mehrfach (IV 17. 18. VIII 1) als Quelle angeführt. [Boll.]

S. 110, 67 zum Art. **Abrettenos:**

Zeus Abrettenos ist jetzt inschriftlich bezeugt, vgl. Munro Journ. of hellen. studies XVII 289 nr. 64. [Cumont.]

Abricus, zweifelhafter Göttername auf der bei Caldas de Vizella (Conventus Bracaraugustanus) gefundenen Inschrift CIL II 5561. [Ihm.]

S. 111, 6 zum Art. **Abrincatui:**

Die Zeugnisse am vollständigsten bei Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. (*Abrincatas* Not. Tiron., Zangemeister Neue Heidelberg. Jahrb. 1892, 9. 19). Vgl. jetzt auch O. Hirschfeld CIL XIII p. 494. [Ihm.]

S. 125, 6 zum Art. **Abucini portus:**

Vgl. Bucinus portus Bd. III S. 987.

Abyatha, arabischer König im 2. Jhdt. v. Chr., Head HN 688. [Willrich.]

Abylloi (*Ἀβυλλοι*), ein Volk, das ganz nahe beim Nil in der Richtung nach der *Τρωγλοδυτική* (in Aethiopien) wohnte, Apollod. bei Steph. Byz. [Streck.]

Accienses, bei Plin. III 69 unter den spurlos untergegangenen Ortschaften in Latium erwähnt. [Hülsen.]

S. 140, 39 zum Art. **Accion:**

Dass unter A. der Genfersee zu verstehen sei, ist oben mit zu grosser Zuversicht ausgesprochen worden (Zeuss Die Deutschen 226). Nach Müllenhoff Deutsche Altertumsk. I 196f. ist die *vasta palus quam vetus mos Graeciae vocitavit Accion* vielmehr an der unteren Rhone zu suchen: in der Umgegend von Arles, der Stadt ‚im Sumpfe' (Glück Kelt. Namen 30. 32f.). ‚Die Niederungen zwischen Tarascon und S. Gilles und Aigues mortes, die étangs und marais östlich von Arles, lassen an dem ehemaligen Vorhandensein einer ausgedehnten Sumpfregion, aus der der Fluss in mehreren Armen ins Meer abfloss, nicht zweifeln'. Vgl. Clachili Bd. III S. 2625 und Daliterni Bd. IV S. 2024. [Ihm.]

S. 147, 53 zum Art. **Accius:**

1a) T. Accius aus Pisaurum (Cic. Brut. 271) klagte im J. 688 = 66 den A. Cluentius Habitus an und trat so dem Cicero, der den Angeklagten verteidigte, gegenüber. Er wird von diesem angeredet Cluent. 62. 65. 157. 160 und ebd. 84 als *prudentia, etiam usu atque exercitatione praeditus*, ebd. 156 als *adulescens bonus ac disertus* gerühmt; später urteilte Cicero (Brut. 271) über ihn: *et accurate dicebat et satis copiose, eratque praeterea doctus Hermagorae praeceptis*. Nach dieser Stelle scheint er sonst in keinem grösseren Process aufgetreten zu sein und ist vielleicht jung gestorben. Über seine Beziehungen zu dem Dichter L. Accius und dem von Plin. n. h. VII 128 erwähnten Attius Pisaurensis, der schwerlich mit T. Accius identisch ist, vgl. Bd. I S. 142. Die Hss. Ciceros schwanken in der Schreibung *Accius* und *Attius*; auf zwei echten Inschriften aus Pisaurum kommen *Attii* vor (CIL XI 6359. 6406), auf den zahlreicheren gefälschten dagegen *Accii* (ebd. 814*—816*. 818*. 819*). [Münzer.]

1b) *P. Accius Aquila*, *centurio cohortis sextae equestris* (= *equitatae*), Plin. ad Trai. 106f. [Stein.]

S. 155, 4 zum Art. **Acerronius** Nr. 3:

Den vollen Namen Acerronia Polla giebt Cass. Dio LXI 13. [v. Rohden.]

S. 155, 7 zum Art. **Aceruntia:**

Aceruntia wird noch im 7. Jhdt. als starke Festung erwähnt (Paul. Diac. hist. Lang. V 7: Kaiser Constans 663 n. Chr. *Agerentiam propter munitissimam loci positionem capere minime potuit*). Ueber das neuestens in A. aufgefundene Porträt des Kaisers Iulianus s. S. Reinach Revue archéologique 1901 I 337—359 mit Taf. IX. X. XI und dagegen Michon Revue archéol. 1901 II 259ff. Vgl. auch Not. d. scavi 1882, 383—385 und R. Delbrück Ztschr. f. bild. Kunst XXXVIII (1902) 17ff. [Hülsen.]

S. 198, 60 zum Art. **Achaikaros:**

Vgl. den Art. Akikaros Bd. I S. 1168 und den Nachtrag dazu in diesem Suppl.

S. 199, 53 zum Art. **Achaimenes** Nr. 4:

Delphischer Archon um 267/6 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2621, 10 (daselbst die Belegstellen). [Kirchner.]

Achamas (*ὁ Ἀχάμας*), Fluss an der Grenze der Gebiete der Latier und Olontier auf Kreta, auf dem Stein mit dem Vertrag zwischen Latos und Olûs, CIG II 2554 Z. 159. 170 aus dem 3. Jhdt. v. Chr. [Bürchner.]

S. 208, 55 zum Art. **Acharaka:**
s. den Art. Akaraka in diesem Suppl.

Achelites (*ὁ Ἀχελίτης*) Nebenform für den Fluss *Ἀχέλης* oder *Ἀκέλης* bei Smyrna, Hippiatr. Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibl. Nat. XXI 2, 41: *εὑρίσκεται δὲ ἐν τῇ Σμύρνῃ ἐν τῷ Ἀχελίτῃ* (al. *ἐν τῷ Χελίτῃ*) *ποταμῷ* (sc. *ἡ ἀλθαία*, Eibisch). [Bürchner.]

Acheon, Gau in Armenien, Geogr. Rav. p. 77 P.; auch Tab. Peut. Vielleicht das Gebiet des westkaukasischen Aboriginervolkes der Achaioi (s. d. Nr. 2). [Streck.]

S. 220, 39 zum Art. **Achilleion** Nr. 2:
Die Stellen des Xen. hell. III 2, 17 und IV 8, 17 beziehen sich auf ein Städtchen im Maiandrosthal im kleinasiatischen Karien in der Nähe von Priene oder Magnesia am Maiandros. Darauf weisen die Bemerkungen Xenophons insbesondere an der zweiten der oben angeführten Stellen: *τῶν ἐν Μαιάνδρου πεδίῳ πόλεων Πριήνης τε καὶ Λευκόφρυος καὶ Ἀχιλλείου.* F. Imhoof-Blumer Kleinasiat. Münzen I 65. Die Festung A. bei Smyrna scheint nur bei Steph. Byz. genannt zu sein. [Bürchner.]

S. 222, 25 zum Art. **Achilleus** Nr. 1:
Neue Deutungen des Namens: nach Usener Götternam. 14f. ursprünglich Wassergott, verwandt mit *Ἀχέλης-Ἀχελῷος*; Zielinski Philol. N. F. IX 583, 2: ‚*Ἀχιλ(λ)εύς* ist deutliche Weiterbildung von *Ἀχιλ(λ)ος*, und das ist die bekannte Koseform, die sich zu *Ἀχαιοί* verhält, wie *Romulus* zu *Roma*.' [Knaack.]

S. 247, 18 zum Art. **Achilleus Tatios** Nr. 2:
Der Zuname Tatios hat für den populärastronomischen Schriftsteller keine Berechtigung. Genannt ist dieser A., der dem 3. Jhdt. n. Chr. angehört, in dem Grammatikercatalog bei Kröhnert Canonesne poetarum etc. fuerint (Königsb. Diss. 1897) 7 und Maass Comment. in Arat. rell. p. XVII. Über seine Zeit, seine Quellen und die hsl. Überlieferung der uns erhaltenen Excerpte spricht ausführlich Maass im ersten Capitel seiner Aratea (Philol. Unters. XII 1892) 1—59. Derselbe hat Comm. in Arat. rell. p. 25—85 die durch einen Vaticanus und einen Mediceus (über das Verhältnis dieser Hss. s. auch Rehm Berl. Philol. Wochenschr. 1899, 1349) erhaltenen Excerpte aus des A. Isagoge (*Περὶ τοῦ παντός*) und seinem Aratcommentar, dem ein *Γένος Ἀράτου καὶ βίος* vorangeht, mit kritischem Apparat und Quellennachweisen herausgegeben. Firmicus IV 10 meint wohl die gleiche Person; doch hat A. vermutlich nur als Quelle für den letzten Abschnitt der Sphaera barbarica der Firmicus (über die *λαμπροὶ ἀστέρες*) gedient, also nicht selbst ein Buch über die Sphaera barbarica verfasst. Starke Übereinstimmungen zwischen Manilius I und A. weist Malchin De auctoribus quibusdam qui Posidonii libros meteorologicos adhibuerunt, Rost. Diss. 1893, 12—25 nach; sie gehen auf gemeinsame (bei A. wohl nicht directe) Benützung des Poseidonios zurück. Vgl. auch Martini Leipzig. Stud. XVII 363f. Eduinus Müller De Posidonio Manilii auctore I (Diss. Lips. 1901) 1. [Boll.]

Achillikos (*Ἀχιλλικός*), Dorf auf der Insel Astypalaia, IGIns. III 182, 2. [Bürchner.]

Achlada (*ἡ Ἀχλάδα*, vom Vorhandensein von Birnbäumen [*ἀχλάδες*] so genannt), ein Weidebezirk (*ἐννόμιον*) im Gebiet von Alopekai bei Miletos in Ionien im Flussgebiet des Maiandros. Vgl. Art. Alopekai in diesem Suppl. Urkunde von 1073 in Acta et diplom. gr. med. aevi ed. Fr. Miklosich et Ios. Müller VI 7. [Bürchner.]

S. 248 zum Art. **Achmet:**
2) Von A.s, des Persers, Isagoge sind Stücke im Catal. cod. astr. gr. II 122f. 152f. gedruckt.

3) Von einem A., Sohn Jusuffs, einem Ägypter, ‚Grammatiker', d. h. Secretär des Statthalters Taoulount ist ein Commentar zu Ps.-Ptolemaios *καρπός* in verschiedenen Hss. griechisch überliefert. Dieser A. ist auch aus arabischer und hebräischer Überlieferung wohlbekannt; nach Steinschneider Hebr. Übers. § 326 S. 528f. schrieb er auch über Geometrie und starb etwa 945. Ob man diesen A., den Ägypter, mit dem Perser Nr. 2 identificieren darf, ist fraglich (Cumont Catal. cod. astrol. II 122, 1). [Boll.]

Achoreus (Var. *Acoreus*, über die ägyptische Bildung des Namens s. G. Steindorff bei Diels Seneca und Lucan [Abh. Akad. Berl. 1885] 6, 2), bei Lucan vorkommender greiser Priester aus Memphis, Mitglied des Staatsrates des Ptolemaios (VIII 475ff.), enthüllt Caesar die Geheimnisse des Nil (X 193ff., vgl. 175); s. dazu Diels a. a. O. 4ff. C. M. Francken Mnemos. N. S. XXI 1893, 315ff. [Wissowa.]

Achrane, etruskischer Vasenfabricant, von dem Gefässe in Vulci, Clusium, Volaterra und Orbetello gefunden sind. Gamurrini Atti d. Lincei IV 420. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 40. [C. Robert.]

S. 251ff. zum Art. **Acilius:**
2a) Acilius (*Ἀκίλιος*), wurde im J. 43 v. Chr. proscribiert, rettete sich jedoch mit Hülfe seiner Gattin (Appian. bell. civ. IV 39). Nach Hirschfelds Vermutung (Wiener Studien XXIV 1902, 233ff.) rührt die sog. *laudatio Turiae* (CIL VI 1527, vgl. Not. d. scavi 1898, 412f.) von ihm her und wäre er mit M.' Aquilius Crassus (Nr. 16) gleichzusetzen. [Groag.]

4a) L. Acilius, Sohn eines Kaeso, im J. 565 = 189 zum *πρόξενος* von Delphi ernannt (Dittenberger Syll.[2] 268, 115). [Münzer.]

22) M.' Acilius Aviola ist vermutlich derselbe wie *M.' Acilius C. f.* .... Nr. 12, da in dessen Inschrift *[procos.] provinciae Asiae* zu lesen ist (vgl. CIL VI Add. 31 631 mit Hülsens Anm.). Aviola hatte die *cura aquarum* von 74 bis 97 n. Chr. inne (nicht bis 79, wie Z. 52 verdruckt ist). [Groag.]

40) M.' Acilius Glabrio, Consulatsangabe Rev. arch. XXXIX 1901, 473 (*Mani Aci[li G]labrionis*). Sarkophaginschriften anderer Acilier späterer Zeit aus dem Coemeterium der Priscilla, CIL VI Add. 31 679 (*M. Acili* ...). 31 680 (*Acilio Glabrioni filio*). 31 681 (*M. Acilius V* .... *c(larissimus) v(ir)* ... *Priscilla c(larissima) [f(emina)]*). Marucchi Éléments d'arch. chrét. II 352: *Κλ(αυδίου) Ἀκειλίου Οὐαλερίου .. [τοῦ λαμπροτάτου νεα]νίσκου*; *[Ἀ]κίλιος Ῥουφῖνος [ζ]ήσῃς ἐν θεῷ.* Die letzte Inschrift ist christlich (vgl. de Rossi Bull. di arch. crist. 1888/9, 15ff.); von den anderen lässt sich dies nicht mit Sicherheit sagen. Jedenfalls war M.' Acilius Glabrio cos. II 186 (Nr. 43), den Herodian. II 3, 4 als

den vornehmsten Römer seiner Zeit bezeichnet, noch Heide. [Groag.]

57) Wahrscheinlich identisch mit L. Acilius Strabo, Consul suffectus mit Sex. Neranius Capito, anscheinend im J. 71 n. Chr., griechische Inschrift von Neapel, Monumenti inediti dell' Acad. dei Lincei I 553. Vielleicht auch Legat von Germanien (CIRh 663; vgl. Westd. Ztschr. 1892, 287). Wasserleitungsröhren mit seinem Namen wurden in der Gegend von Cumae und Puteoli gefunden, wo er demnach Besitzungen gehabt haben dürfte (Not. d. scavi 1893, 211. Amer. Journ. of arch. II 1898, 391). [v. Rohden.]

57 a) *L. Acilius Stra[bo G]ellius Numm[u]s* (kaum *Numm[iu]s*), Legat von Numidien unter Traian zwischen 102 und 114 n. Chr. (Grenzsteininschrift Bull. arch. du com. des tr. hist. 1896, 276), vermutlich der unmittelbare Nachfolger des L. Minicius Natalis, der im J. 104/5 die Legation inne hatte (vgl. Pallu de Lessert Fastes d. prov. Afr. I 175f. 547). Er wird ein Nachkomme des Vorhergehenden gewesen sein; vgl. auch o. Bd. IV S. 82 Nr. 42. [Groag.]

S. 260, 29 zum Art. **Acionna:**

Die Inschrift Orelli 1955 jetzt CIL XIII 3063; ebd. nr. 3064 und 3065 sind belanglose Fragmente, die den Namen derselben Quellgöttin (jetzt l'Etuvée) enthalten haben können. [Ihm.]

Açoka, Sohn des Amitrochates, König der Inder 263—226 v. Chr. A. hat sich besonders berühmt gemacht durch die Einführung des Buddhismus. Für die hellenistische Geschichte kommen seine freundschaftlichen Beziehungen zu Antiochos II., Ptolemaios II., Antigonos Gonatas, Alexander von Epeiros und Magas von Kyrene in Betracht; er rühmt sich, dem Buddhismus auch deren Länder erschlossen zu haben, was wohl nur für Antiochos und Ptolemaios zutreffen wird. Lassen Indische Altertumsk. II[2] 253ff. Niese Gesch. der griech. und maked. Staaten II 141. Über A. im allgemeinen Lassen a. a. O. 224—284. [Willrich.]

S. 284, 5 zum Art. **Aconius:**

1) L. Aconius Callistus wird auch CIL XI 7217 (Volsinii) genannt sein (*L. Aconio L. [f.] Callisto [L]aur(enti) Lavina[ti]*); er gehörte wohl zuerst dem Ritterstande an. [Groag.]

Nr. 2 ist ganz zu streichen.

Acoreus s. Achoreus in diesem Suppl.

Acronoma (var. *acrimonia, acrunoma*) *saxa*, von Cicero ad Att. XIII 40, 2 erwähnt. [Hülsen.]

S. 338, 63 zum Art. **Acutius:**

a) Fabricant von Gefässen aus Terra nigra, wahrscheinlich in Trier ansässig, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 95. [C. Robert.]

1a) *Q. Acutius Q. f.* . . . ., Senator im J. 729 = 25, S.-Ber. Akad. Berl. 1889, 966 = IGIns. II 35, 43. [v. Rohden.]

Adaba, Ortschaft in Gross-Medien, Geogr. Rav. p. 64 P. [Streck.]

S. 339, 52 zum Art. **Adad:**

Auch auf Delos haben sich Widmungen für *Ἄδαδος* (Dittenberger Syll.[2] 767 = Bull. hell. 1882, 498) oder *Ζεὺς Ἄδαδος* (Bull. hell. 1892, 161) gefunden. [Jessen.]

Adagyus. *Ἀδαγυνούς· θεός τις παρὰ Φρυξὶν ἑρμαφρόδιτος* (Hesych.). Bis jetzt sonst unbekannt. [Cumont.]

S. 344, 25 zum Art. **Adamas** Nr. 3:

Die Basis mit seiner Künstlersignatur ist jetzt von Homolle auf das J. 113 datiert, Bull. hell. XVIII 1894, 327 nr. 5. Vgl. Dionysodoros Nr. 24. [C. Robert.]

S. 357, 38 zum Art. **Adenystrai:**

Adenystrai identificiert G. Hoffmann ZDMG XXXII 741 mit der von den arabischen Geographen des Mittelalters erwähnten Stadt Dunaisir, deren Ruinen — sie heissen heute Kôč-ḥiṣâr — südwestlich von Mârdîn und westlich von Tell-Ermen (nach Sachau: Tigranocerta) liegen. Vgl. Sachau Über d. Lage von Tigranocerta, Abh. Akad. Berl. 1880, 57ff. und Reise in Syrien und Mesopotamien (1882) 402. Über Dunaisir s. auch Ritter Erdk. XI 366. 369. 374. [Streck.]

S. 359, 9 zum Art. **Adgandestrius:**

Nach Jac. Grimm Gesch. d. deutschen Sprache 580 falsche Zusammenschreibung. Grimm will bei Tac. ann. II 88 lesen *reperio . . . ad Gandestrii . . . litteras . . . responsum esse.* Vgl. dazu die Anmerkung von Nipperdey. [Ihm.]

Adiazane, Ortschaft in Syrien; Geogr. Rav. p. 88 P. Nach Moritz Abh. Akad. Berl. 1889, 31 wäre A. verderbt aus dem Alalis (s. Bd. I S. 1275) des Ptolemaios. [Streck.]

Adigermarai (*χωρίον Ἀδιγερμαρῶν*), Ort in Galatien. Vita S. Theodori cap. 148 p. 494 (*Μνημεῖα ἁγιολογ.* ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

Adipte, Stadt in Parthien, Geogr. Rav. p. 50 P. Auch auf der Tab. Peut. segm. XI 4 als *Adiptae* eingetragen. [Streck.]

Adiefas (*Olifas*), auf der Tab. Peut. unweit Saepinum verzeichnet, auch Geogr. Rav. IV 33 p. 280 P., s. CIL IX p. 203. [Hülsen.]

S. 377, 17 zum Art. **Admagetobriga:**

Die Form des Namens *Admagetobriga* hält auch Mommsen R. G. III[5] 247; auf Grund dieser Äusserung ist Glück Rênos, Moinos und Mogontiacon (1865) 26 von seiner früheren Auffassung abgekommen. [Ihm.]

Adobogiona (*Ἀδοβογιώνα*), Galaterin, Tochter des trokmischen Tetrarchen Deiotaros (s. d. Nr. 1 Bd. IV S. 2401), Gemahlin des Menodotos von Pergamon und des Königs Mithradates VI. Eupator von Pontos, Mutter des Mithradates von Pergamon, der im J. 47 v. Chr. von Caesar die Tetrarchie der Trokmer erhält. Strab. XIII 625. G. Hirschfeld Herm. XIV 474f. Vgl. Niese Rh. Mus. XXXVIII 583ff. Zwintscher De Galatarum tetrarchis et Amynta rege quaestiones (Diss. Leipz. 1892) 25. Der Name A. ist gut keltisch; er begegnet in der Schreibung *Adbugiouna* auch auf einer von A. v. Premerstein herausgegebenen Inschrift aus Pettau (Arch.-epigr. Mitt. aus Österr. XV 1892, 125). [Stähelin.]

S. 384, 22 zum Art. **Adonaea:**

O. Richter Top.[2] 156 leugnet mit Recht die Möglichkeit, die auf frg. 44 der Forma Urbis dargestellten A. auf dem Palatin unterzubringen; eher könnten sie der XIV. Region (trans Tiberim) oder einem der Gartenviertel der östlichen Stadt angehören. Die alte Ansicht vertritt, mit ungenügender Begründung, Lanciani Ruins and excavations of Anc. Rome 167—170. Über A. im allgemeinen s. E. Caetani-Lovatelli Nuova Miscellanea Archeologica (1894) 65—78. [Hülsen.]

S. 384, 32 zum Art. **Adonia:**

Es fehlt das älteste Zeugnis Kratin. *Βουκόλοι* frg. 15 Kock (= Athen. XIV 638 F), durch welches das Fest in Athen schon für perikleische Zeit belegt wird. [Ed. Meyer.]

S. 384, 61 zum Art. **Adoniastai:**

Die von Froehner im Nachtrag Bd. I S. 2898 für Rhodos angeführte Inschrift Revue archéol. 1864 II 471 gehört nach Syme und ist identisch mit der im Texte angeführten (Hamilton Researches II 301 S. 461, auch bei Le Bas III 301 und Philol. Suppl. II 613); hinzuzufügen ist dagegen eine Inschrift in Syme, Bull. hell. X 1886, 259 nr. 6, in welcher *ἐρανισταὶ συναδωνιάζοντες* erwähnt werden, vielleicht nach Loryma (Karien) gehörig. [J. Oehler.]

S. 396, 40 zum Art. **Adoption** Nr. 1:

Über Verbreitung der A. vgl. Isai. II 24, für Gortyn noch Mus. It. II 222 nr. 81, für Aigina Isokr. XIX 12f. 49. Beispiele aus anderen Staaten bei Hermann-Thalheim Rechtsalt.[4] 79, und für die *θυγατροποιία* aus Sparta, Kos, Rhodos und Halikarnassos vgl. Selivanow Athen. Mitt. XVI 123. 241. [Thalheim.]

Adoxia (*Ἀδοξία*), die Ruhmlosigkeit und Infamie personificiert, und zwar im Pluralis, Kebes pin. XXVII 4. [Waser.]

Adramelek, Stadtkönig von Byblos in der Diadochenzeit. Head HN 668. [Willrich.]

Adraneia (*ἡ Ἀδράνεια*, Not. episc. VIII 172. IX 79), Bischofssitz in der *ἐπαρχία* Hellespontos, der Metropolis Kyzikos unterstellt. W. Ramsay meinte (Asia Min. 161), es sei unter A. Hadrianoi in der *ἐπαρχία* Bithynien (unterstellt der Metropolis Nikomedeia) zu verstehen. Zur Zeit der Abfassung der VIII. und IX. Notitia sei infolge eines Streites zwischen den Metropoliten von Kyzikos und Nikomedeia um den Besitz des Suffraganbistums von jedem ein Bischof von Hadrianoi aufgestellt worden. Denn in Not. VIII und IX findet sich auch ein Bischof von *Ἀδριανῶν* bezw. *Ἀδριανοῦ*. Es scheint mir das zwar nicht unmöglich (vgl. Ramsay a. a. O. p. 430 zu p. 94), aber sehr unwahrscheinlich, um so mehr als ja der Bischof in der Provinz Hellespontos jedesmal *ὁ Ἀδρανείας* genannt wird, nicht etwa *Ἀδριανῶν*. Auch wäre wohl in den officiellen Bischofslisten nur der eine als kanonisch angesehen worden. Zu bemerken ist, dass Notit. episc. III 84 ein Bischof *Δαφνουσίας* in der Provinz *Ἑλλησπόντος* und III 134 der auch sonst öfters genannte Bischof (seit 869) von *Δαφνουσία* in der Provinz Bithynien genannt ist. [Bürchner.]

Adranutzion, von den iberischen Kuropalaten beanspruchtes Castell, das von Const. Porph. adm. imp. 46 als Schlüssel zu Iberien und Abasgien bezeichnet wird, und als Kreuzungsstelle des Handels von Trapezunt, Iberien, Abasgien, Armenien, Syrien. Die Gegend, in der es liege, wird dort *Ἀρζήν* genannt (vgl. die Erklärung dieses Namens bei Brosset Hist. de la Géorgie I add. IX 149, 6), allein A. ist schwerlich mit dem *Ἄρζεν* bei Theodosiopolis (s. Bd. II S. 1498) identisch, sondern weiter nördlich zu suchen. [Baumgartner.]

S. 417, 8 zum Art. **Adrastos:**

9) Aus Kyzikos (nicht aus Neapolis, s. Art. Dion Nr. 23), ist als namhafter Mathematiker in den *χρονικά* des Kastor erwähnt worden. Wie Augustin de civ. dei XXI 8, 2 berichtet, hat Varro de gente populi Romani aus Kastor eine Angabe des A. über ein Wunderzeichen entlehnt, das man zur Zeit des Königs Ogyges am Planeten Venus beobachtet haben soll. [Hultsch.]

S. 421, 5 zum Art. **Adromios:**

Adromios auch Bull. hell. XV 1891, 568 nr. 14, 6. Die Inschrift stammt aus *Κωφοί* auf dem Othrys, drei Wegstunden von Halos (*Ἁρμυρο*), und gehört einer unbekannten Stadtgemeinde der Phthiotis an. Das Verzeichnis der Freilassungen beginnt mit diesem Monat, wodurch die Ansicht, dass er einer der ersten des Jahres gewesen sei, bestätigt wird. [Dittenberger.]

S. 421, 58 zum Art. **Adsalluta:**

CIL III 5134 = Suppl. 11 680. Ephem. epigr. II 971 = CIL III Suppl. 11 684. Eine neue, in Hrastnigg gefundene Inschrift lautet CIL III Suppl. 11 685 *Adsalute Aug. C. C. A.* Vgl. auch C. Patsch Wissenschaftliche Mitteil. aus Bosnien und der Hercegovina VIII (1901) 129. [Ihm.]

Advolans, ein Gladiator, Martial. V 24, 6. [Stein.]

S. 443, 67 zum Art. **Aeclanum:**

Genannt auch CIL VI 2379 IV 58; ein *curator Aeculanensium* CIL III Suppl. 10 471—10 473 (aus Aquincum, severische Zeit). Ausgrabungen in Eclano-Mirabella Not. d. scavi 1878, 309. 1879, 26. 46 (bakchischer Sarkophag). Zur Litteratur vgl. Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 92. [Hülsen.]

Aedilicius vicus, ein Vicus von Antiochia Pisidiae (Yalowadsch). Sterret Papers of the American school, Athens II nr. 111. [Ruge.]

S. 464, 59 zum Art. **Aedinius:**

[A]edinius Iulianus, Praefect von Ägypten im J. 223 n. Chr., Oxy. Pap. I 75, 35; vgl. Jahresh. d. öst. arch. Inst. III Beibl. 211f. S. de Ricci Rev. arch. XXXVI (1900), 333. Die Inschrift von Thorigny, wo der gleichnamige, aber mit ihm kaum identische Legat der Lugdunensis und nachmalige Praefectus praetorio genannt wird, ist jetzt CIL XIII 3162 publiciert. [Stein.]

S. 475, 1 zum Art. **Aedui:**

Die Zeugnisse bietet am vollständigsten Holder Altkelt. Sprachsch. s. *Aiduos*. Als ältester Gewährsmann wäre Polyb. III 47, 3 anzuführen, falls Jac. Gronovs Vermutung *Αἴδυες* (*Ἄρδυες* die Hss.) das Richtige trifft (vgl. Schweighäuser z. St., die bei Holder ausgeschrieben ist). Über die Aeduer und Arverner unter römischer Herrschaft handelt O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1897, 1099ff. (über die Schreibung des Namens S. 1100, 3); vgl. auch CIL XIII p. 400ff. [Ihm.]

S. 475, 60 zum Art. **Aefulae:**

Bei Florus I 5, 8: *idem tunc* (in der Urzeit Roms) *Faesulae* (*phae sulae* Cod. Bamb.) *quod Carrhae nuper*, *idem nemus Aricinum quod Hercynius saltus* vermutet O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1899, 551 nach Cluvers Vorgang (Italia antiqua I 510) *Aefulae*; höchst wahrscheinlich. [Hülsen.]

S. 476, 16 zum Art. **Aefulanus:**

2) Aefulanus Marcellinus; an ihn schreibt Plin. ep. V 16. VIII 23; das Gentile ist nur im Cod. Ashburnhamensis (Rev. crit. 1883 II 254) an der ersten Stelle überliefert. [Stein.]

Aegetini (Plin. n. h. III 105) s. Azetium (Bd. II S. 2642).

Aelmnestos (Ἀείμνηστος) von Henna auf Sicilien. Auf Anregung des älteren Dionysios schwang er sich zum Tyrannen seiner Vaterstadt auf, die er jedoch wider Erwarten dem Dionysios nicht öffnete. Dieser verständigte sich jetzt mit den Hennaeern, fand in Henna Einlass und stürzte den A.; derselbe ward der Rache seiner Mitbürger überlassen. 403/2 v. Chr., Diodor. XIV 14. Holm Gesch. Sicil. II 104. [Niese.]

Aeipolis (Ἀείπολις), Stadt am Euphrat, 'die Isid. Charac., Geogr. Graec. min. I 249, zwischen Izan (im Westen) und Besechana (im Osten) localisiert; bei ihr befanden sich Asphaltquellen (ἀσφαλτίτιδες πηγαί). Offenbar identisch mit dem Ἴς Herodots, dem Σίθα des Zosimos, dem heutigen Hit (Mannert Geogr. V 2, 239. Ritter Erdk. XI 750); εἶτα Ἀείπολις wird mit Müller a. a. O. als eine aus εἶτα Ἴς πόλις entstandene Corruptel aufzufassen sein. [Streck.]

Aella, Ort in Kilikien, s. Art. Ailiotai in diesem Suppl.

S. 489ff. zum Art. **Aelius:**

24a) T. Aelius Antoninus s. Bd. I S. 2287, 41.

24b) Aelius Apollonius, *proc(urator) Augustorum* (von Creta) unter den Kaisern Marcus und Verus im J. 169 n. Chr. oder kurz vorher, CIL III Suppl. 14 120 (Gortyna; das Datum der Dedication, 26. April 169, ist später eingemeisselt als die übrige Inschrift). [Stein.]

25) L. Aelius Appaienus Iunianus (nicht Iulianus), CIL VI Add. 31 682.

26a) Ael(ius) Attidius Cornelianus s. Atidius Nr. 3 (Bd. II S. 2074 und in diesem Suppl.).

26b) T. Aelius Aurelius s. Bd. I S. 2287, 54.

27) L. Aelius Aurelius Apolaustus, vgl. unter Apolaustus Nr. 2, Bd. I S. 2841.

27a) M. Aelius Aurelius Caesar s. Bd. I S. 2284.

28a) L. Aelius Aurelius Commodus, Kaiser von 180—192, s. Aurelius Nr. 89, Bd. II S. 2464.

29) T. Aelius Aurelius T. f. Epianus. Die Inschrift ist CIL VI Add. 31 683 unter den stadtrömischen wieder publiciert.

32a) Aelius Bassus, Petr. Patric. frg. 6, heisst richtig M. Iallius Bassus (Fabius Valerianus), vgl. Conrad Mark Aurels Markomanenkrieg, Neu-Ruppin 1889, 14. Ritterling Arch.-epigr. Mitt. XX 1897, 30; s. Iallius.

34a) L. Aelius Catus. Dio LIV 20, 3 berichtet zum J. 738 = 16 v. Chr., dass Λούκιος Γάιος die Sarmaten über die Donau zurücktrieb; v. Premerstein (Jahresh. d. öst. arch. Inst., Beibl. I 1898, 156f.) verbindet die Nachricht mit der Notiz Strabons (VII 303), dass ein Aelius Catus 50 000 Geten am rechten Donauufer angesiedelt habe, und schreibt diese Thaten einem sonst unbekannten praetorischen Proconsul von Makedonien L. Aelius Catus (Λούκιος Κάτος) zu, dem Grossvater (?) oder Oheim des Folgenden.

35) Sex. Aelius Q. f. L. n. Catus. Consulatsangabe: Bull. com. XXVII 1899, 70 (*Sex. Aelio*). XXX 1902, 75 (*[S]ex. Ael. Cat.*). Vgl. den Vorausgehenden.

39) P. Aelius Coeranus oder dessen Vater scheint auf einer stadtrömischen Wasserleitungsröhre genannt zu sein (CIL XV 7487). Die Aufschrift lautet *P. Luplius Aelius Coeranus.* doch ist zweifelhaft, ob der erste Gentilname (*Lup(u)lius*?) richtig gelesen ist.

48a) Aelius Decius Triccianus s. unter Decius Nr. 21 Bd. IV S. 2286.

60) P. Aelius Gemellus. Eine *Aelia Gemellina* in den Acta lud. saec. des J. 204, CIL VI 32 329.

65) P. Aelius Hadrianus Afer, erreichte ein Alter von 40 Jahren, wie in einem angeblichen Schreiben seines Sohnes, des Kaisers Hadrian, an Antoninus Pius bemerkt wird (Grenfell, Hunt and Hogarth Fayûm towns and their papyri, London 1900, 112 nr. XIX). [Groag.]

80a) T. Aelius Largus, römischer Ritter, kaiserlicher Procurator der Bibliotheken, CIL XIV 2916. [v. Rohden.]

87) Aelius Marcianus, vielleicht identisch mit *L. (A)elius Marcianus, c(larissimus) v(ir)* CIL III Add. 12 463 (Tropaeum Traiani, Weihinschrift eines Sclaven). *Aelia Marciana*, Gattin eines Aurelius Philetianus, CIL XV 7407. [Groag.]

95) T. Aelius Neratus heisst richtig: *Caelius Oneratus*, s. unter Caelius Nr. 29 Bd. III S. 1265. [v. Rohden.]

95a) L. Aelius Oculatus, Consul suffectus am 29. Mai eines unbekannten Jahres, wahrscheinlich in der ersten Zeit Vespasians vor 74 n. Chr., mit Q. Gavius Atticus (CIL III Add. p. 2328, 65 nr. CII Militärdiplom). Er wird der Vater oder Bruder der *Oculatae sorores* gewesen sein, die als Vestalinnen von Domitian zum Tode verurteilt wurden (Suet. Dom. 8; vgl. Dessaus Anm. im CIL III a. a. O.). [Groag.]

110) P. Aelius Peregrinus Rogatus. Er wird als *preses no[ster]* (von Mauretania) genannt Rev. arch. XL (1902) 189, 4, zwischen 209 und 211. [Stein.]

116a) Aelius Proculus, in einer den Kaisern Marcus und Verus (161—169 n. Chr.) gesetzten Inschrift aus Komana, zweifelhaft ob als Legat von Kappadokien, genannt (IGR III 106). Den Namen *[Αἴλι]ος Προ . . .* ergänzt Heberdey Opramoas, Wien 1897, 54 als den eines Legaten von Lykien im J. 152, ungewiss ob mit Recht.

131a) *C. Aelius Se . . . .*, Consul suffectus im J. 157 n. Chr. (Militärdiplom CIL III Add. p. 2328, 71 nr. CX).

132) P. Aelius Secundinus, in einem neuen Fragment der Arvalacten genannt (Not. d. scavi 1899, 267). [Groag.]

134) L. (Aelius) Seianus heisst richtig: L. (Apronius) Caesianus, s. unter Apronius Nr. 6 Bd. II S. 274.

134a) P. Ael(ius) Sempronius Metrophanes, Senator, Inschr. von Ankyra, Perrot Exploration de la Galatie nr. 131. [v. Rohden.]

138) P. Aelius Severianus Maximus war, wie neugefundene Meilensteine lehren, Legat von Arabia im J. 193 n. Chr. unter Pertinax und im J. 194 unter Severus, an dessen Gegner Pescennius Niger er sich demnach nicht angeschlossen hatte (CIL III Add. 13612. 13614. 14149 33. 43. 14150 6. 14169. 14172. 14174. 14175 3. 14176 4, vgl. Chapot Bull. hell. 1900, 576). Er kann mit dem 161/2 von den Parthern besiegten Severianus, der übrigens, wie Lukian. Alex. 27 bemerkt, gallischer Abkunft war, nicht identisch sein; doch wissen wir durch eine Inschrift aus Perinth (Arch.-epigr.

Mitt. VIII 1884, 217: *Π. Αἰ[λ(ίου)] Σεουηριανο[ῦ] Μαξίμου τοῦ λαμπροτάτου ὑπατικο[ῦ] υἱὸν Πόπλιον Αἴλ(ιον) Σεουηριανὸν Μάξιμον*), dass es zwei Männer dieses Namens — Vater und Sohn — gab. Den Vater könnte man mit unserem A. identificieren (vgl. Paul Meyer Herm. XXXIII 1898, 273); es wäre aber auch denkbar, dass er der im Partherkrieg gefallene Legat von Kappadokien, wenn dieser überhaupt hierher gehört, und dass der arabische Legat sein Sohn gewesen ist. [Groag.]

144) Aelius Stilo. Der bedeutendste der inzwischen zu Aelius Stilo erschienenen Beiträge findet sich in der Schrift von Reitzenstein M. Terentius Varro und Johannes Mauropus von Euchaita 31ff. 37ff. 43. 52. Durch eine einschneidende im wesentlichen sichere Analyse der varronischen Bücher de l. l. wird der Einfluss des A. sowohl im ganzen wie im einzelnen klar gelegt; doch bedürfen die dort vorgetragenen Resultate gerade in Bezug auf A. einer sorgfältigen Revision, die an anderer Stelle gegeben werden soll. Im Artikel M. Terentius Varro wird über die nämliche Frage zu handeln sein. An zweiter und dritter Stelle erwähne ich F. Marx ad C. Herenn. proleg. p. 138—141 und E. Norden De Stilone, Cosconio, Varrone grammaticis commentatio (Greifsw. 1895). Aus der G. L. VII 534, 5 überlieferten, wenn auch erheblichen Zweifeln unterworfenen Notiz über die Anwendung kritischer Zeichen von seiten des A. folgert Marx, dass A. ein Aristarcheer gewesen sei; vgl. dagegen Reitzenstein a. a. O. 52, 3. Dass A. in erster Linie Rhetor gewesen ist (vgl. Marx a. a. O.), mag richtig sein, ebenso dass er bei seinem Aufenthalt in Rhodus, wohin er den Metellus begleitete, die Bekanntschaft des Dionysius Thrax gemacht hat (Marx a. a. O.). Der Beitrag Nordens (p. IV—VI) giebt eine genaue Erörterung von Cic. Brut. 205f. [Goetz.]

146a) Aelius Triccianus s. o. Bd. IV S. 2286 Nr. 21.

155) (Zu S. 536, 34—45): Zu streichen ist die Stelle Cic. off. III 63, die sich nicht auf Tubero, sondern auf Hekaton bezieht; an den Z. 39ff. angeführten Stellen, mindestens de fin. IV 23 und Acad. II 135, ist höchst wahrscheinlich ein und dieselbe Schrift gemeint. [Plasberg.]

169) Aelia Catella vgl. Ioann. Antiochen, FHG IV 575 frg. 90. [Groag.]

172a) Aelia Flavina, Gemahlin des Classicus, Rev. arch. XL (1902) 142, 13. [Stein.]

177 a) Aelia Oculata, war vermutlich der Name der *Oculatae sorores*, Suet. Dom. 8, vgl. oben Nr. 95 a.

180a) Aelia Platonis, Gattin des Ti. Claudius Agrippinus, s. o. Bd. III S. 2672 Nr. 89, vgl. Jahresh. d. öst. arch. Inst. II 208. [Groag.]

182a) Aelia Romana, Gattin des Q. Axius Aelianus, CIL III 1423, vielleicht Tochter des Aelius Romanus Nr. 123. [Stein.]

S. 539, 41 zum Art. **Aelius pons:**

Die Arbeiten für die Tiberregulierung haben die antike Gestalt der Brücke klar gelegt; sie hatte demnach fünf grosse Strombogen, einen kleineren Landbogen nach der Seite des Mausoleums, zwei noch kleinere nach der Seite des Marsfeldes zu, von wo aus eine lange, stark geneigte Rampe den Zugang bildete. Die angebliche Münze des Hadrian ist demnach zweifellos falsch; auch Piranesis Zeichnungen der Pfeilerfundamente u. s. w. haben sich als reine Phantasien erwiesen. S. Borsari Not. d. scavi 1892, 411ff. Lanciani Bull. comun. 1893, 14ff. Hülsen Röm. Mitt. 1893, 321. [Hülsen.]

S. 540, 29 zum Art. **Aemilia:**

Vgl. jetzt Nissen Ital. Landeskunde II 1, 243—277. [Hülsen.]

S. 540, 51 zum Art. **Aemilia basilica:**

Die Ausgrabungen an der Nordseite des Forums 1899—1901 haben einen grossen Teil der Basilica ans Licht gebracht. Sie zeigt sich grösser als meistens bisher vorausgesetzt wurde, füllt den ganzen Raum zwischen der Strasse an der Ostseite der Curie und derjenigen an der Westseite des Faustinatempels aus und hat daher nicht regelmässig rechteckigen, sondern trapezförmigen Grundriss. Nach dem Forum Romanum zu präsentierte sie sich als zweistöckige Pfeilerhalle mit Bogen, ganz aus Marmorquadern. Den Intercolumnien dieser Halle entsprachen in der dahinterliegenden Zone rechteckige (fast quadratische) Räume aus Tuffquadern (sog. *tabernae*), jeder selbständig und von den benachbarten abgeschlossen, die für Handels- und Bureauzwecke gedient haben mögen (vgl. die ähnlichen an der Südseite der Basilica Iulia). Hinter diesen Tabernae liegt dann der Hauptsaal, dessen Breite 22 m. beträgt (die Länge ist noch nicht genau constatiert); er hatte den Haupteingang von Westen (Seite der Curie), an der Ostseite wahrscheinlich eine Apsis (hinter derselben vielleicht noch ein Chalcidicum?) und umlaufende Gallerien auf uncanellierten Säulen von Africano mit schönem Gebälk aus weissem Marmor. Vom Forum aus war er durch ein Portal in der Queraxe des Baus zugänglich. Diese Gestalt verdankt die Basilica ohne Zweifel den Umbauten der augustisch-tiberischen Zeit; auch die Inschrift auf zwei Fragmenten eines Epistyls aus dem Hauptsaal: . . *PAVL . . . RESTItuit* (vielleicht eher M. Aemilius Paulli f. Lepidus cos. 22 n. Chr. als Paullus Aemilius Lepidus cos. 14 n. Chr., s. Hülsen in Lehmanns Beiträgen zur Alt. Gesch. II 265) weist auf diese Zeit (von älteren republicanischen Bauten sind nur Fundamentreste gefunden). Im späten Altertum hat der Bau durch Feuer stark gelitten, vielleicht bei der Einnahme Roms durch Alarich 410; die Pfeilerhalle der Forumsfassade muss so baufällig geworden sein, dass man sie, bis auf die Eckstücke, ganz beseitigte und durch eine Halle aus roten Granitsäulen auf plumpen würfelförmigen Postamenten ersetzte. Über den endlichen Verfall der Basilica wissen wir nichts; ein festes mittelalterliches Haus, welches in die östliche Hälfte der ‚Tabernen'-Zone eingebaut war, dürfte aus dem 7.—8. Jhdt. n. Chr. stammen. Die officielle Publication der neuen Ausgrabungen steht noch aus; einstweilen s. Not. d. scav. 1899, 200. 289f. 333—335. 384—388. Bull. comun. 1899, 140—144 (Gatti). 169—204 (Lanciani). 1900, 1–8. 1901, 20–30 (Lanciani). Hülsen Röm. Mitt. 1902, 41—57. [Hülsen.]

S. 541, 24 zum Art. **Aemiliana** Nr. 1:

Die Bronzetessera Gruter 642 s. jetzt CIL XV 7150. Über die Aemiliana Richter Top.[2] 211. [Hülsen.]

S. 543 zum Art. **Aemilia via:**

1) Die Meilensteine s. jetzt CIL XI 6636–6661.

2) Von den Meilensteinen mit *CLXVIII* ist ein Exemplar falsch; s. CIL XI 847*. Das echte (Orelli-Henzen 5199 =) CIL XI 6664. Zwei andere Steine CIL XI 6665. 6665 a (*m. p. CXIIX*) gefunden im Lago di Porta (westlich von Pietrasanta Ligure). [Hülsen.]

S. 543ff. zum Art. **Aemilius:**

4) Aemili[us?], vielleicht Asellius Aemilianus, vgl. Asellius Nr. 1 Bd. II S. 1531. [v. Rohden.]

11) (Zu S. 544, 61): Durch neuere Untersuchungen hat sich herausgestellt, dass der Pariser Cameo (verbrannter Sardonyx) das Original ist und Brunns Annahme eines verschollenen Steines nur auf einem in der Inschrift interpolierten Abdrucke von Cades beruht. Wie der Name zu ergänzen ist, bleibt unsicher, doch sind vor *μιδιου* mindestens vier Buchstaben verloren gegangen. Stil und Buchstabenform weisen den Stein noch der hellenistischen Zeit zu, Babelon Catalogue des camées de la Bibl. Nat. 90 Taf. XVIII 182. Furtwängler Antike Gemmen III 358, Taf. XLVII 4. Gegen des letzteren Ansetzung in augusteische Zeit spricht die Lebendigkeit und Frische der Ausführung, welche von der glatten, akademischen Manier der Lithoglyphen unter Augustus beträchtlich abweicht. Wegen der Grösse und offenen Anbringung der Buchstaben könnte übrigens die auf diesem Steine genannte Persönlichkeit auch sein Besitzer sein. [O. Rossbach.]

14a) L. Aemilius P. f. und P. Aemilius L. f. auf Inschriften aus Delos (Bull. hell. VI 323. 497, vgl. ebd. VIII 94). [Münzer.]

15a) L. Aemilius, arretinischer Vasenfabricant, Ihm Bonn. Jahrb. CII 125. [C. Robert.]

15b) L. Aemilius . . . ., anscheinend Suffectconsul mit Q. Egrilius . . . in unbestimmter Zeit (CIL VI Add. 30868). Vielleicht sind L. Aemilius Carus (Nr. 38) und Q. Egrilius Plarianus diese Consuln.

22a) *M. Aimilius* . . . ., Pontifex im J. 101 (CIL VI 32445 mit Anm.), nicht näher bestimmbar. [Groag.]

26a) M. Aemilius Alcimus (überliefert *Alcima*), Freund des Consuls L. Aurelius Gallus, CIL VI 1356. [Stein.]

26b) Aemilius Alexander, *(praeses?) prov(inciae) Thraciae* im 3. oder 4. Jhdt. n. Chr., CIL III Add. 14408.

38) L. Aemilius Carus, verwaltete Arabia unter Antoninus Pius (Inschrift von Gerasa Rev. arch. XXXIV 1899, 318 nr. 25); eine Weihinschrift des A. aus dieser Zeit: CIL III Add. 14149 1 (Philadelphia). Zu seinem Consulat vgl. o. Nr. 15 b.

48a) *L. Aem[ilius . . f.] Quirin(a) Fron[tinus]* oder *Fron[to], [leg(atus) A]ug(usti) pr(o) pr(aetore) prov[inciae Lug]ud(unensis), co(n)s(ul)*, CIL XIII 1679 (Lyon), Statueninschrift, von den *tres provinciae Galliae* gesetzt. Vielleicht derselbe ist *L. Aemilius Fron . . .*, Suffectconsul im December eines unbekannten Jahres nach 146 (Militärdiplom CIL III p. 1995 nr. LXXIX). Vgl. Nr. 49 und 50.

49) Aemilius Frontinus, war unter Pius im Wasserversorgungsdienst beschäftigt (CIL XV 7314 Inschrift einer Leitungsröhre *sub cura Aemili Frontini*). Es ist unsicher, welche Stellung er damals inne hatte (Adiutor des Curator aquarum nach der Ansicht Lancianis, vgl. CIL XV p. 909), und ob er mit dem gleichnamigen Proconsul von Asia identisch ist. Vgl. Nr. 48 a. [Groag.]

62a) M'. Aemilius M'. f. Lepidus, wahrscheinlich Sohn von Nr. 62, Proquaestor von Achaia zwischen 48—42 v. Chr., Bull. hell. III 151 = Dittenberger Syll.[1] 267 (dessen Anm. zu vergleichen ist). [Wissowa.]

68) (Zu S. 553, 22). Aemilius ist ohne Zweifel der *Μάαρκος Αἰμύλιος Λέπιδος Μαάρκου υἱός* in der Liste der delphischen Proxenoi von 565 = 189 (Dittenberger Syll.[2] 268, 118 m. Anm.). [Münzer.]

75) M. Aemilius Lepidus. Auf ihn bezieht Patsch das Inschriftfragment *[? Aemi]lio [L]epido* (CIL III Add. 13885, vgl. p. 2328 122 Gegend von Novae). Consulatsangabe Bull. com. XXX 75 (*M. Aemilius*).

82) Paullus Aemilius Lepidus (er führte *Paullus* als Praenomen, vgl. Klebs Prosop. I 32 nr. 250), ist allem Anschein nach der *[Παῦλος Αἰμίλιος Λευ]κίου υἱὸς Παλατίνα Λέπιδος*, der unter den Zeugen eines Senatsbeschlusses vom J. 729 = 25 v. Chr. an erster Stelle genannt wird (IGIns. II 35, 40 Mytilene). Über seine Gattin Cornelia s. o. Bd. IV S. 1388 Nr. 227. [Groag.]

86) Aemilius Macer, Sammlung der spärlichen Fragmente FPR 344—346, dazu Usener zu Schol. Bern. Lucan. VI 488. [Knaack.]

90) M. Aemilius Macer Saturninus. Eine neue Inschrift aus der Zeit seiner numidischen Statthalterschaft, Rev. arch. XXXIX 1901, 450 (Khenchela). Vgl. über ihn Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. I 384ff.

115) L. Aemilius Paullus. Consulatsangabe Not. d. scavi 1900, 270 (*L. Paullo*). CIL VI 30975 (*L. Pau[llo]*). [Groag.]

124) Aemilius Rectus. Die Vermutung Borghesis (Oeuvres IV 438ff.), dass er der Oheim Senecas sei, der 16 Jahre Ägypten verwaltete, und dass dies von 1—17 n. Chr. gewesen sei, ist hinfällig, seit wir aus CIL III Suppl. 12046 wissen, dass C. Iulius Aquila im J. 10/11 n. Chr. dieses Amt inne hatte; auch war P. Octavius mindestens bis 19. Februar 3 n. Chr. Praefect von Ägypten (Brugsch Die Geogr. d. alt. Ägypten I 137).

125) L. Aemilius Rectus. Die Inschrift ist verbessert publiciert Bull. hell. 1895, 524; vgl. 1896, 396f.; sie ist datiert 3. April 42 n. Chr. [Stein.]

127) (Zu S. 582, 43). Nach der Schatzmeisterurkunde Dittenberger Syll.[2] 588, 104 landete A. damals auf Delos und brachte hier ein Weihgeschenk dar. [Münzer.]

163 a) *Ae(milia?) Gaviana, c(larissima) f(emina)*. Inschrift einer Bleiröhre (CIL XV 7368 via Ostiensis). Nach Mommsens Vermutung (Bull. d. Inst. 1866, 127) verwandt mit L. Fulvius Gavius Numisius Petronius Aemilianus. [Groag.]

S. 594, 20 zum Art. **Aenaria:**

Litteratur über Ischia s. jetzt bei Mau Katal. der röm. Institutsbibliothek I 148. [Hülsen.]

S. 597, 1 zum Art. **Aequana:**

Den *Αἰκουανὸς οἶνος κατὰ πολλὰ τῷ Συρεντίνῳ παρεμφερής* erwähnt Athen. I 27 B Über

Ausgrabungen bei Vico Equense s. Not. d. scavi 1897, 200. v. Duhn Riv. di storia antica I (1896) 58. [Hülsen.]

S. 597, 32 zum Art. **Aequi, Aequiculi:**

Vgl. jetzt Nissen Ital. Landeskunde II 1, 450—463. [Hülsen.]

S. 605, 54 zum Art. **Aequum Tuticum:**

G. Grassi Sulle vie Romane negl' Irpini e sull' oppidolo Oraziano (Studj di storia antica e di topografia storica, Napoli 1893, 37—75) hält das *oppidulum* für Herdoniae. Wenig ergiebig ist desselben Verfassers Storia di Aequum Tuticum e pretesa antichità di Ariano (a. a. O. 76—147). [Hülsen.]

S. 606, 7 zum Art. **Aër:**

Die Luft wurde, wie im persischen Mazdäismus, so auch in den Mithrasmysterien verehrt (Cumont Mon. myst. Mithra I 97f. 228, 1). Vgl. Anemoi (Nachtrag in diesem Supplement). [Cumont.]

S. 676, 37 zum Art. **Aere:**

Der Name findet sich auf Inschriften aus es-Sanamên, das damit als das alte A. nachgewiesen ist (Le Bas-Waddington 2413f.). [Benzinger.]

Aereda, pyrenaeischer Gott, auf einem kleinen aus Siradan stammenden Altärchen genannt, Sacaze Inscr. ant. d. Pyrénées nr. 275. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. CIL XIII 312. [Ihm.]

Aërita (? Le Bas-Waddington 2438 *'Αεριτηνός*). Der Ort ist nach Namensform und Lage verschieden von Aere im Hauran (Bd. I S. 676). Die ihn nennende Inschrift stammt aus Âhire, einer Drusencolonie im Herzen der Ledschâ. Da das der einzige Ort in der Ledschâ ist, der immer Wasser hat, wird er von jeher von einiger Bedeutung gewesen sein. Die alte Namensform ist in dem heutigen Namen Âhire deutlich wieder zu erkennen. [Benzinger.]

Aero (*'Αερώ*), hypokoristische Form für Aerope = Merope (s. d.), Parthen. erot. 20 (ed. Martini). [Knaack.]

S. 679, 43 zum Art. **Aëropos:**

7) Vater des Ptolemaios, eines Reiterführers des Skopas in der Schlacht bei Panion gegen Antiochos III., Polyb. XVI 18, 8. [Büttner-Wobst.]

S. 686, 6 zum Art. **Aesis:**

3) Eine andere *mutatio ad Aesim* vermutet Nissen Ital. Landesk. II 1, 390 in der Nähe des heutigen Scheggia (*Hesim* oder *Haesim* haben die Becher von Vicarello CIL XI 3281—84, *ad Hesis* Itin. Hieros. 616, *ad Ensem* Tab. Peut.; die Distanz von Cales-Cagli ist 14 mp.). [Hülsen.]

S. 694, 51 zum Art. **Aeternitas:**

Vgl. Cumont Eternité des empereurs. Rev. hist. et litt. relig. I 1896, 435ff. [Cumont.]

S. 703, 42 zum Art. **Aetios** Nr. 8:

Von den 16 Büchern der medicinischen Compilation des A. sind in neuerer Zeit griechisch gedruckt B. VII unter dem Titel: Die Augenheilkunde des Aetius aus Amida, griech. und deutsch herausgeg. von J. Hirschberg, Leipzig 1899. B. IX von Mustachides und Schinas, Venedig 1816. B. XII von A. G. Kastomiris, Paris 1892 (kritische Ausgabe). B. XVI (unvollständig) deutsch unter dem Titel: Geburtshülfe und Gynäkologie bei A. von Amida von Dr. med. Max Wegscheider, Berlin 1901; griechisch herausgegeben von Skevos-Zervos, Leipzig 1901. [M. Wellmann.]

S. 705, 62 zum Art. **Aetos:**

3) ὁ *'Αετός* (von der hohen Lage der Feste), Flecken (*χῶρος*) in Lydien (Not. episc. X 232. XIII 92f. P. Nicet. Chon. 536), wahrscheinlich Aïdós bei Kyrktschynár = Dewrénd Kalessi südlich von Aba (s. d. Nr. 1a in diesem Suppl.). Das Thal des Flüsschens (eines Zuflusses zum Kogamos), das wenig nördlich von Aïdós und dem westlich davon gelegenen Kyrktschynar Dewrénd Kalessi zieht, heisst Aïdósderé. Hier musste Friedrich I. Barbarossa am 23. April 1190 auf seinem Marsche von Philadelpheia nach Laodikeia vorbeiziehen. Ramsay Asia Min. 124. 130. In den Notit. episc. X 232 und XIII 92f. findet sich als Bischof in Lydien erwähnt: ὁ [sc. *ἐπίσκοπος*] *'Απόλλωνος ἱεροῦ ἤτοι 'Αετοῦ*. Derselbe Ort ist wohl Nicet. Chon. 539 gemeint. K. Buresch Aus Lydien 207 suchte zu erweisen, dass A. bei der jetzt in Ruinen liegenden Festung Dewrénd Kalessí zu suchen sei, wo die Kreuzfahrer mit den Türken kämpften. Dagegen spricht, dass etwa 12 km. westlich von Günei ein Örtchen Qassabá Aïdóz (Tschihatscheff Nov. 1848; Kieperts Karte zu Buresch Lydien) liegt, von dem ein Bach Aïdóz tschai, ein Thal Aïdóz deré heissen. In Aïdóz steckt doch wohl der Name A. Auch W. Tomaschek (S.-Ber. Akad. Wien CXXIV (1891) VIII 98 scheint Qassaba Aïdóz für A. zu halten. [Bürchner.]

Afiniana, genannt auf einer in Catania gefundenen Grabschrift eines *vilicus Afinianis*, CIL X 7041, wo Mommsen auf die zahlreichen ähnlichen Namen (*Calloniana*, *Calvisiana*, *Capitoniana* u. s. w.) verweist, die wohl sicilische Latifundien bezeichnen. [Hülsen.]

S. 712, 28 zum Art. **Afranius:**

6a) L. Afranius L. f. im 1. Jhdt. v. Chr. in Magnesia geehrt (Inschriften von Magnesia a. M. 148), könnte mit Nr. 1 identisch sein. [Münzer.]

Sex. **Afrius,** arretinischer Vasenfabricant, Ihm Bonn. Jahrb. CII 125. [C. Robert.]

S. 716, 26 zum Art. **Agabana:**

Vgl. den Zusatz zum Art. Agamna (Bd. I S. 730, 65) in diesem Suppl.

S. 729, 3 zum Art. **Agamemnon:**

2) König von Kyme, nur bei Poll. IX 83 als Schwiegervater des Königs Midas von Phrygien genannt (vgl. auch Arist. frg. 611, 37 ed. Rose). Da Midas 738—696 herrschte (so Eusebios, im wesentlichen bestätigt durch assyrische Urkunden, vgl. Winckler Altorientalische Forschungen 2. Reihe Bd. I Heft 3 S. 136), ist auch A. um 700 anzusetzen; vgl. Gutschmid Kleine Schriften III 466. [Alfred Körte.]

'Αγαμέμνονος λουτρά, jetzt Lidschá (d. h. warme Wasser) - Kástru, 40 Stadien [7, 4 km.] vom neueren Smyrna entfernt rieselnde Heilwasser gegen Rheumatismus, Hydrops, Albuminurie u. s. w. Strabon (XIV 645) giebt keinen Namen an, erwähnt aber auf dem Weg von Klazomenai (jetzt Wurlás) nach der *παλαιὰ Σμύρνα* ein Heiligtum des Apollon und die Thermen, Philostratos erzählt (heroic. p. 160, 25 Teubn.), die Gewässer hätten ihren Namen davon, dass die vor Troia verwundeten Griechen dort ihre Wunden gepflegt hätten. Früher seien an diesen Thermen die Schädel erlegter Myser aufgehängt gewesen. Pausanias spricht VII 5, 11 von den warmen Bädern der erythraeischen

Halbinsel und von denen des klazomenischen Gebietes, indem er offenbar zu erwähnen vergisst, dass die letzteren im Grenzgebiet zwischen Klazomenai und Smyrna lagen. Der Hügel, von dessen Schluchten die Heilwasser herunterrieseln, ist wohl der *Termetis* (*Θερμῆτις*) des Plin. n. h. V 118. G. Latris hat die Quellen beschrieben und eine chemische Analyse von Urbain beigefügt in *Περὶ τῶν ἰαματικῶν ὑδάτων ἐν τῇ ἀρχαιότητι* 1892. Arist. Fontrier hat neuerdings über sie gehandelt im Courrier de Smyrne du 23 mai 1900 (wieder abgedruckt in Rev. Étud. Anc. II 1900, 249ff., wo er Kiepert, der in Formae orb. ant. IX Erl. p. 4 neben den Bädern ein Heiligtum des Asklepios ansetzt, berichtigt und von der jüngst erfolgten Entstehung eines Badestädtchens mit Villen-, Weinberg- und Gartenanlagen Nachricht giebt). [Bürchner.]

S. 729, 4 zum Art. **Agamestor:**

a) Agamestor genoss im pontischen Herakleia, das von Boiotern und Megarern gegründet war, heroische Ehren, wie es Apoll. Rhod. II 850 darstellen möchte, an Stelle des Idmon, den die Argonauten dort bestatteten. Die Scholien wissen nichts. Bei Quint. Smyrn. VI 464 zeugt er von einer Nymphe den Kleitos, welchen Podaleirios tötet. [Hiller v. Gaertringen.]

S. 729, 42 zum Art. **Agamini pagani:**

Funde in Ghemme Not. d. scavi 1882, 126 (Münzschatz a. d. Zeit Claudius II.). 1888, 271 (Votivinschrift). [Hülsen.]

S. 730, 65 zum Art. **Agamna:**

C. Müller nimmt in seiner Ausgabe des Ptolemaios Bd. II (Paris 1901) p. 1004 die Lesart *Ἀγαμάνα* in den Text und bietet als Varianten *Ἀγάμνα* und *Ἄγαμα*. Berliner Beitr. z. Geogr. u. Ethnogr. Babylon. im Talmud und Midrasch (1884) 22 vermutet, dass A. dem Castell Agma (aqrâ dᵉ Agmâ) des Talmud und vielleicht auch dem Agabana (s. d.) des Ammian. Marc. XXVII 12, 3 entpricht. [Streck.]

Agana (*τὰ Ἄγανα*?), aus dem Demotikon *Ἀγανίτης* auf einer Pachturkunde von Olymos (jetzt Kafadjé), S.-Ber. Akad. Wien CXXXII (1895) II 4 zu erschliessender Name einer Örtlichkeit bei Olymos in Karien. [Bürchner.]

Agar, Ortschaft in Arabia felix, Geogr. Rav. p. 56 P. Vielleicht der Hauptort des von Plin. VI 154. 159. 161 erwähnten südarabischen Volkes der Agraioi (s. d. Nr. 3). [Streck.]

S. 736f. zum Art. **Agasias:**

2) Die delische Kriegerstatue ist von Wolters (Athen. Mitt. XV 1890, 188ff.) mit guten Gründen dem A. abgesprochen und dem Nikeratos zugeschrieben worden. Die Thätigkeit des Künstlers für Delos wird durch die Combination der Inschrift Bull. hell. X 1884, 126 mit der ebd. XIII 1887, 269, 33 veröffentlichten auf das J. 97 v. Chr. fixiert.

3) Eine Basis mit der Signatur dieses Künstlers ist jetzt auch in Thessalien im Gebiet von Halos zu Tage gekommen, Bull. hell. XVIII 1894, 338. N. J. Giannopulos *Δελτ. τ. ἐν Ἀλμυρῷ φιλαρχ. ἑταιρ. τ. Ὄθρυος* II 1899, 8 nr. 9. Nach einem der Freundlichkeit O. Kerns verdankten Facsimile sind die Schriftzüge dieselben wie in der Künstlersignatur des Borghesischen Fechters. [C. Robert.]

Agasikrates, Sohn des Agathon, Tempelbaumeister in Delphi in der ersten Hälfte des 3. Jhdts. nach der Inschrift aus dem J. 230/29, Dittenberger Syll.² 248. Gr. Dial.-Inschr. II p. 699 nr. 2522. S. Agathon Nr. 16 (in diesem Suppl.). [Fabricius.]

Agasisthenes (*Ἀγασισθένης*). Angesehener Spartaner, vermutlich einer der Geronten. Als der letzte Streit zwischen Sparta und dem achaeischen Bunde ausbrach, geschah es auf seinen Rat, dass die von den Achaeern Beschuldigten, um einen feindlichen Angriff zu vermeiden, freiwillig in die Verbannung gingen (149 v. Chr.). Paus. VII 12, 7. [Niese.]

Agassamenos (*Ἀγασσαμενός*), Sohn des Hekétor, Bruder des Skellis, sagenhafter, aus Naxos gebürtiger Räuber, Diod. V 50. Parthen. erot. 19. [Knaack.]

S. 739, 14 zum Art. **Agatharchides** Nr. 3:

Blosse Erfindungen des lügenhaften Ps.-Plutarch. par. min. 2 (= Stob. flor. VII 63, vol. I p. 172 Mein. = VII 64, vol. III p. 330, 2 Hense [ausführlicher]) sind die *Περσικά*, ferner die *Φρυγιακά* (de fluv. 10, 5) und *περὶ λίθων* (de fluv. 9, 5). [Knaack.]

S. 741, 43 zum Art. **Agatharchos:**

11a) *Κωμῳδός*, erwähnt in der Techniteninschrift von Iasos, Le Bas 281 = Michel Recueil 1014 (um 250 v. Chr.). [Capps.]

Agathenor, Sohn des Aristonax, aus Ephesos, Komoediendichter, siegte mit einer *Μιλησία* in den *Ῥωμαῖα* zu Magnesia am Maeander im 1. Jhdt. v. Chr. Inschrift bei O. Kern Athen. Mitt. XIX 97. [Kaibel.]

S. 743, 59 zum Art. **Agathias:**

1a) Sohn des Harmodios, Opuntier. Siegt als *αὐλῳδός* bei den Museien in Thespiai Mitte 3. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. XIX 1895, 332 nr. 6, vgl. p. 349. Derselbe ebd. 334 nr. 7 = IGS I 1762. [Kirchner.]

S. 745 zum Art. **Agathinos:**

8) Die Lebenszeit des Claudius Agathinus fällt genauer in die Regierungszeit Neros (vgl. M. Wellmann Pneumatische Schule 8). In dem Hause des von Nero verbannten Stoikers Cornutus wurde mit ihm der jüngere Persius bekannt (Vita Persii Suet. rel. ed. Reiff. 74, wo Reifferscheid allerdings *Claudii Agathemeri* liest). Aus seiner Schrift *περὶ σφυγμῶν* hat Galen (VIII 748, 8ff.) einen grösseren Abschnitt erhalten, der beweist, dass A., wie sein Lehrer Athenaios, doxographisches Interesse hatte (M. Wellmann a. a. O. 12, 8. 171). Ob der von Caelius Aurelianus (A. M. III 16, 135) erwähnte *liber de helleboro* eine Sonderschrift gewesen, bezw. ein Teil eines grösseren therapeutischen Werkes, mag dahingestellt bleiben. Sicher haben ihn seine Schüler Herodot (M. Wellmann a. a. O. 224, 1) und Archigenes benützt, der folgende Charakteristik von ihm giebt (Orib. II 158): *πάντα ἀκριβὴς ὢν καὶ οὐ πιστεύων τῇ ἐκλογῇ, ἀλλὰ καὶ πεῖρας εἰς ἀσφάλειαν δεόμενος*. Ein Bruchstück aus seiner Schrift über die Fieber ist, wie es scheint, auf dem Strassburger Papyrus gr. 1 (Anf. 4. Jhdts.) erhalten. Vgl. C. Kalbfleisch Papyri Argentoratenses graecae, Ind. lect. Rostock 1901, 8f. M. Wellmann a. a. O. 167. [M. Wellmann.]

9) Ein beim plastischen Schmuck des Askle-

piostempels von Epidauros, nach Kabbadias Vermutung beim Giebel, beschäftigter Bildhauer, IGP I 1484, 103. Kabbadias Fouilles d' Epidaure p. 85. 89. [C. Robert.]

Agathobulidai (*Ἀγαθοβουλίδαι*), Patra der *Πυλλώνειοι*, einer zu Kamiros gehörigen ‚Phratrie'. IGIns. I 695, 80. [Hiller v. Gaertringen.]

S. 747, 37 zum Art. **Agathodaimon:**

3) Agathodaimon, Rhetor in Ägypten unter Alexander Severus; Notices et extraits XVIII 2 p. 395, 17. [W. Schmid.]

S. 747, 38 zum Art. **Agathodoros** Nr. 1:

Statt *ὀρχηστής* lies *ῥωμαιστής*; vgl. A. Wilhelm Österr. Jahresh. III (1900) 49. [Capps.]

S. 748, 16 zum Art. **Agathokleia:**

4) Tochter des Akarnanen Aristomenes Nr. 2 (Bd. II S. 948), Polyb. XV 31, 9. [Büttner-Wobst.]

S. 748ff. zum Art. **Agathokles:**

2a) Athenischer Archon im J. 106/5 v. Chr., Homolle Bull. hell. XVII 151. Ferguson The athenian archons (1899) 80. Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 469f. [Kirchner.]

14a) Agathokles, Sohn des A., aus Milet, *κωμῳδός*, siegt in den *Ῥωμαῖα* zu Magnesia am Maeander, wo er in der *Ὅμοιοι* des Metrodoros auftritt, Mitte des 2. Jhdts. v. Chr., Kern Athen. Mitt. XIX (1894) 97. [Capps.]

14b) Syrakusaner aus der Zeit, wo die Geomoren Syrakus regierten. Er leitete den Bau des Athenatempels, entwandte aber die schönsten Bausteine und erbaute sich davon sein eigenes Haus. Dafür traf ihn die göttliche Strafe; sein Haus ward vom Blitze getroffen, er selbst verbrannte mit. Sein Vermögen ward von der Gemeinde eingezogen und sein Haus den Göttern geweiht. Es durfte nicht betreten werden und hiess noch später Embrontaion. Diodor. VIII 11, dessen Erzählung dem Ende des 8. oder Anfang des 7. Jhdts. angehört. Holm Gesch. Sicil. I 148. Freeman Gesch. Sicil. (deutsche Ausg.) II 12. [Niese.]

14c) Agathokles, Sohn des Agasikrates und Enkel des Agathon, wie diese Tempelbaumeister in Delphi um die Mitte des 3. Jhdts., nach der aus dem J. 230/29 stammenden Inschrift Dittenberger Syll.² 248. Gr. Dial.-Inschr. I p. 699 nr. 2522, vgl. p. 672 nr. 1409 A. S. Agathon Nr. 16 (in diesem Suppl.). [Fabricius.]

15) (Zu S. 757, 2): Ein Porträt des A. ist uns in einer Marmorbüste des Vatican erhalten (Helbig Führer² I nr. 226. Brunn und Arndt Griech. u. röm. Porträts Taf. 105. 106), wie O. Rossbach (Rh. Mus. LV [1900] 641f.) nachgewiesen hat. Sie zeigt ihn als einen Sechziger mit harten, klugen Zügen und dem Stephanos des Agathodaimonpriesters auf dem Haupte. Vgl. Diod. XX 54, 1. Aelian. v. h. XI 4. Die von G. F. Hill besprochenen ‚Priesterdiademe' (Jahresh. d. österr. Inst. II [1899] 245f.) sind verschieden und gehören erst der römischen Zeit an. [O. Rossbach.]

S. 759ff. zum Art. **Agathon:**

14) Der angebliche Historiker A. ist sehr verdächtig, da die Citate in Ps.-Plutarchs kleinen Parallelen und de fluviis alle erschwindelt sind, im Schol. Apoll. II 1015 wahrscheinlich Andron mit Müller FHG IV 291 (vgl. II 349) zu schreiben ist. Es bleibt also nur das Citat im Schol. Soph. Trachin. 638, wo aber nicht ausgeschlossen zu sein scheint, dass der Tragiker gemeint ist. [Knaack.]

16) Agathon, Sohn des Neoteles, Tempelbaumeister in Delphi, nach zur Zeit noch unedierten Texten Nachfolger des Architekten Xenodoros (vgl. Pomtow Rh. Mus. LI 356f. und o. Bd. IV S. 2697, 9ff., sowie über Xenodoros, der unter dem delphischen Archon Kleon 343/342 als Tempelbaumeister erwähnt wird, Bull. hell. XX 200 [= Dittenberger Syll.² 140]. XXII 304 sowie 321 Z. 53). Unter A. wurde der Neubau des im J. 373 durch Erdbeben zerstörten Apollontempels vollendet. Im Jahre des delphischen Archon Thebagoras (334/333 nach Pomtow Bd. IV S. 2695) beantragten und erlangten A. und seine ungenannten Brüder *ἐπεὶ ὁ ναὸς κατ[αν]ύθη* die Erneuerung der Promanteia für die Thurier nach der Inschrift Bull. hell. XX 679. Dittenberger Syll.² 93. Gr. Dial.-Inschr. II p. 845 nr. 2676 (über die Ergänzung der angeführten Worte s. Dittenberger a. a. O. Anm. 3 und Baunack Dial.-Inschr. a. a. O. p. 846; *κατανύθη* neben att. *ἠνύσθη* wie *ἀνήνυτος* neben *ἀνήνυστος*). Noch 100 Jahre später wird der Verdienste, die A., *ὁ ἀρχιτέκτων τοῦ ναοῦ*, sich um die Ausführung der vom Gotte und den Amphiktyonen anbefohlenen Bauten in Delphi erworben hat, zusammen mit den Leistungen seines Sohnes und Nachfolgers Agasikrates und dessen Sohnes Agathokles in einem Beschluss der Hieromnemonen aus dem J. 230/229 gedacht, in dem seinem Enkel Damon die gleichen Rechte zuerkannt wurden, wie sie dessen Bruder Agathokles besass, Dittenberger Syll.² 248. Gr. Dial.-Inschr. II p. 699 nr. 2522 (über die Datierung Pomtow Bd. IV S. 2627, 38ff.). Die Familie des A. stammte also nicht aus Delphi, vielleicht waren A. und seine Brüder Thurier. Über den Anteil des A. an dem Tempelbau wird man erst urteilen können, wenn die Rechnungen der *ναοποιοί* vollständig publiciert sind. [Fabricius.]

Agathonymos (*Ἀγαθώνυμος*), angeblicher Verfasser einer *Περσ(η)ίς*, ist Erfindung des Ps.-Plutarch. de fluv. 18, 10. Müller FHG IV 292. [Knaack.]

S. 766, 10 zum Art. **Agaue** Nr. 3:

Zu einem Pantomimus A. schrieb Statius für den Tänzer Paris das Textbuch, Iuven. VII 87. Ein (spätes?) Bühnenstück erwähnt Claudian. in Eutrop. II 364. A. mit dem blutigen Haupte ihres Sohnes bei Dracont. X 561. Die S. 766, 15ff. gemachte Combination findet sich bereits bei Unger Theban. Parad. 51; sie ist schwerlich richtig. [Knaack.]

Agedius. *Agedia Quintina*, Gemahlin des C. Calpurnius Crassus Frugi Licinianus (vgl. o. Bd. III S. 1370 Nr. 32), CIL VI 31724 Grabschrift aus dem Grabmal der Licinier. [Groag.]

S. 769, 19 zum Art **Ageio:**

Ageio, nicht *Agho*, lautet der Name des Gottes auf den von O. Hirschfeld revidierten Inschriften, CIL XIII 180. 221. 383 (*Montibus Ageioni*). Verschollen sind 384—386 (384 möglicherweise eine Fälschung: *Ageio deo pagani Ferrarienses ex voto*). Vgl. auch Sacaze Inscr. ant. d. Pyrénées nr. 452. 463—465. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Ἀγέλαστος πέτρα in Eleusis, ein durch den Cult und die sich daran knüpfende Sage von Demeter ausgezeichneter Platz. Nach dem homerischen Hymnos IV 98ff. setzt sich die Göttin, als sie in der Trauer und dem Zorn um die geraubte Tochter den Olymp meidet und nach Eleusis geht, nahe am Wege neben dem göttlichen Brunnen (*παρ' θείωι φρέατι*, so Wolf für das überlieferte *παρθενίωι φρέατι*) nieder, von wo die Bürger Wasser holten; dort treffen sie die Töchter des Keleos. Genau entsprechend erzählt Apollodor. I 30, dass Demeter nach Eleusis kam und zuerst sich auf die *Ἀ. π.* neben dem Kallichorosbrunnen setzte. Beidemale folgt die Aufnahme in Keleos Hause. Nun ist gerade neben den römischen Propylaeen zum eleusinischen Bezirk, dicht am Wege, ein Brunnen gefunden, in dem man den Kallichorosbrunnen wiedererkannt hat (Philios Eleusis ses mystères ses ruines etc. 1896, 57 und A auf dem Plan. Frazer Pausanias II 505. 514). Man wird also nicht fehl gehen, wenn man die *Ἀ. π.* in nächster Nähe sucht, und zwar wird man geneigt sein, den Fels sich möglichst concret als einen ganz bestimmten, im Cultgebrauch feststehenden Platz zu denken. Ob die *Ἀ. π. καλουμένη παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις*, auf der Theseus sass, als er in den Hades hinabsteigen wollte, dieselbe ist, scheint nicht sicher, obwohl es der Scholiast zu Aristoph. Equ. 785 annimmt. Der eleusinische Fels wird in der Rechenschaftsablage der *ἐπιστάται Ἐλευσινόθεν* vom J. 329/8 erwähnt: Dittenberger Syll.² 587, 182 *σὺν τῆι κομιδεῖ ἀπ' Ἀγελάστου πέτρας*, was sich auf die ins städtische Eleusinion gelieferten *πλίνθοι* bezieht, die vorher v. 180/1 erwähnt sind. Dies würde vielleicht als eine Bestätigung der von O. Rubensohn Athen. Mitt. XXIV 1899, 46ff. ausgeführten Ansicht gedeutet werden können, wornach die *Ἀ. π.* der ganze nördliche Vorsprung des Akropolisfelsens von Eleusis ist, in den hineingebettet das Plutonion liegt, welches seinerseits den Eingang zur Unterwelt bezeichnet. Rubensohn stützt diese Ansicht durch verschiedene Hinweise, die mir aber nicht auszureichen scheinen, um gegenüber den klaren, auf eine gegebene Örtlichkeit hinweisenden Angaben des Hymnos eine so allgemein gehaltene, unbestimmte Localisierung wahrscheinlich zu machen. Die Inschrift bezeichnet mit der *Ἀ. π.* wohl die äussere Grenze des eleusinischen Bezirks, den Fels unmittelbar vor dem Thor. Die Ziegel waren im Heiligtum hergestellt oder jedenfalls dort abgeliefert und aufbewahrt, nun wird der Transport von der äusseren Temenosgrenze ab besonders in Rechnung gebracht. Das giebt ein klares Bild (Svoronos am unten anzuführenden Ort S. 249ff. schliesst aus der niedrigen Frachtsumme, dass die *Ἀ. π.* dicht bei Athen lag, in Agra bei der *Παναγία εἰς τῶν Πέτραν*, deren Namen noch einen Hinweis auf die antike Benennung enthalte). Wenn man mit Rubensohn a. a. O. das dort Taf. VIII 1 dargestellte Relief aus Eleusis auf Demeter deuten darf, die auf der *Ἀ. π.* sitzt, so würde diese kein Thronsessel, sondern eine flache Felserhöhung sein; dieser Platz wäre der trauernden Mutter durchaus angemessen (vgl. S. 52f.). Aber auch daraus geht nicht hervor, dass sie auf irgend einem Punkte jenes Felsenhügels sass; es kann auch damit eine feste Örtlichkeit bezeichnet sein, die man freilich nur an Ort und Stelle bezeichnen könnte, und auch da nur, wenn sie nicht durch die Anlage jenes Propylaion in der Kaiserzeit zur Unkenntlichkeit entstellt ist.

Aus den abgeleiteten Zeugnissen, den Paroimiographen (Zenob. I 7 und Leutsch-Schneidewin dazu aus Apollodor) und Lexikographen (Hesych. Suid. u. a.) lernen wir nichts hinzu. Dem Schol. Aristoph. Equ. 785 thut man zuviel Ehre an, wenn man aus der Zusammenstellung der *πέτρα Εἰρεσία*, die ein Felskap auf Salamis oder eine Klippe im Meer bei Salamis vorstellen werde, und der *Ἀ. π.* den Schluss zieht, dass auch letztere nur ein solches grösseres Ganze gewesen sein könnte, nicht ein kleinerer steinerner Sitz. Denn der Scholiast oder seine Quelle hat doch nur als Grammatiker die beiden in der Litteratur ihm entgegentretenden *πέτραι* zusammengestellt, aber wer wird ihm so genaue topographische Anschauung zutrauen? Anlass zur Benennung gab zunächst die Trauer der Demeter, die noch im Königssaal dasitzt *ἀγέλαστος, ἄπαστος ἐδητύος ἠδὲ ποτῆτος* (Hom. Hymn. IV 200), Cultgebräuche und Cultlegende, die sich gegenseitig bedingten, rechtfertigen dies zur Genüge. Eine besondere Beziehung zum Hadeseingang setzt die Theseussage voraus (s. o.); auf sie legt Rubensohn den Nachdruck. Wie Theseus vor dem Eintritt in die Unterwelt auf der *Ἀ. π.*, oder einer *Ἀ. π.*, so sitzen auf dem rhodischen Relief des Demetrios (Herm. XXXVII 1902, 121ff., vgl. Kern und Robert dazu S. 136) mehrere heroisierte Verstorbene auf thronartigen Felsen. Es wäre ja denkbar, dass dazwischen noch ein schwacher Zusammenhang in der religiösen Vorstellung des Volkes ist. Aber das Wichtigste bleibt es doch, die Fragen, die der Ort selbst stellt, möglichst klar und einfach zu beantworten.

Litteratur: L. Preller Demeter und Persephone 1837, 95, 42. Förster Raub und Rückkehr der Pers. 12. O. Rubensohn a. a. O. 46—54. Hitzig-Blümner Pausanias I 357. Svoronos *Διεθνὴς ἐφημ. τῆς νομισμ. ἀρχ.* IV 1901, 237—254 (scharfsinnig, aber in manchen Schlussfolgerungen zu kühn). Vgl. die Art. Eleusis und *Καλλίχορον φρέαρ*.

[Hiller v. Gaertringen.]

S. 775, 40 zum Art. **Agenor:**

1a) Zwei Freier der Penelope, der eine aus Dulichion, der andere aus Zakynthos. Apollod. epit. 7, 27 und 29 Wagn. [Escher.]

S. 795, 20 zum Art. **Agesandros** Nr. 4:

Die Inschrift jetzt IGS III 1, 735, nach Dittenberger dem 2. oder 1. Jhdt. v. Chr. angehörig. Derselbe Name auch IGS III 1, 736.

[Kirchner.]

S. 795, 27 zum Art. **Agesarchos:**

2) Vater des Geschichtschreibers Ptolemaios von Megalopolis (s. d.), Polyb. XV 25, 14. XVIII 55, 8. Athen. VI 246 C. X 425 E. XIII 577 F. Clem. Alex. protr. 29 C = Arnob. VI 6.

[Wissowa.]

S. 795, 59 zum Art. **Agesias:**

2a) Ein Achaeer, der, ein Freund der Römer, als Gesandter zu den Zehnmännern in Makedonien nach dem Sturze des Perseus geschickt wird, Polyb. XXX 13, 8. [Büttner-Wobst.]

S. 795, 64 zum Art. **Agesidamos** Nr. 1:
Nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos fällt der Sieg in die 76 Ol. = 476, Robert Herm. XXXV 166 und die Taf. ebd. 192. [Kirchner.]

Agesikles (Paus. III 7, 6) s. Agasikles Nr. 1 (Bd. I S. 737).

S. 796ff. zum Art. **Agesilaos:**
3) s. auch Agis Nr. 1a in diesem Suppl.

7a) Archon in Delphoi, während der VIII. Priesterzeit um 138/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2643, woselbst die Belegstelle. Er ist identisch mit *Ἀγησίλαος Ταραντίνου*, Pomtow ebd. Anm. [Kirchner.]

7b) Agesilaos aus Anazarbos oder Korykos, Philosoph, Vater des Dichters Oppian (Westermann Biogr. graeci 63ff. Schol. Opp. Hal. I 126). [Bidez.]

8) Angeblicher Verfasser von *Ἰταλικά*, ist eine Erfindung des Ps.-Plut. par. min. 29. [Knaack.]

S. 806, 31 zum Art. **Agesipolis:**
5) Ein Achaeer aus Dyme, der im Bundesgenossenkriege von den Eleern gefangen wird, Polyb. V 17, 4. [Büttner-Wobst.]

S. 806, 48 zum Art. **Agesistratos:**
4) Schüler des Mechanikers Apollonios Nr. 113 und Lehrer des Athenaios Nr. 23, wird von Vitruv. VII praef. 14 als Schriftsteller über Belagerungsmaschinen erwähnt. Auszüge aus ihm sind bei seinem Schüler Athenaios erhalten; vgl. in diesem Supplement Athenaios Nr. 23. Seine Blütezeit, wie auch die seines Lehrers Apollonios, ist wahrscheinlich in die erste Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. zu versetzen. [Hultsch.]

S. 806, 68 zum Art. **Agetas:**
2) *Ἄρχων ἐν Καλλιπόλει*, Wescher-Foncart Inscr. de Delphes 100, zur Zeit des delphischen Archon Pyrrhos, während der IV. Priesterzeit im J. 165/4 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2637. [Kirchner.]

S. 807, 17 zum Art. **Agetor:**
4) Agetor im Verzeichnisse der Sieger in dramatischen Wettkämpfen zu Athen, CIA II 977 frg. *b*. [Capps.]

S. 808, 36 zum Art. **Agiadas:**
2) Hellanodikes zwischen 365 und 363, Dittenberger und Purgold Inschr. v. Olympia 36. [Kirchner.]

S. 808, 57 zum Art. **Agias:**
8) Sohn des Aknonios aus Pharsalos. Olympionike; s. u. unter Daochos in diesem Supplement. [Kirchner.]

S. 809, 50 zum Art. **Agilochos:**
Siehe jetzt Dittenberger und Purgold Inschr. v. Olympia nr. 191. 412, welche beide dem 1. Jhdt. v. Chr. angehören. [Kirchner.]

S. 809, 57 zum Art. **Agimenes:**
Statt *διδάσκαλος* lies *τραγῳδός*. [Capps.]

Agiptria (Demot. *Ἀγιπτριάτης*), Dorf auf der Insel Thera, IGIns. III 344, 9. [Bürchner.]

S. 818, 12 zum Art. **Agis:**
1a) Bei Herod. VI 65 Eurypontide, Vater des Menares, Grossvater des Leotychides, identisch mit Agesilaos Nr. 3, Bd. I S. 796. [Wissowa.]

Aglibolos (*Ἀγλίβωλος*, עגלבול) ist ein männlicher Mondgott, der in Palmyra gewöhnlich mit Malachbel verbunden wird (de Vogüé Inscr. Sémit. Palm. 93. 140. 141). Beide Gottheiten werden zusammen in der bekannten Widmung eines Palmyreners zu Rom genannt (Kaibel IGI 971). Der A. wird dort als römischer Krieger mit einer grossen Mondsichel hinter den Schultern dargestellt. Als Krieger erscheint er auch auf einem hochinteressanten, neuerdings in Homs entdeckten Denkmal (Lammens Musée belge V 1901, 274, vgl. VI 1902, 58. Ronzevalle Rev. archéol. 1902). Die Etymologie seines Namens ist unsicher, vgl. Bäthgen Beitr. z. semit. Religionsg. 85ff. Drexler in Roschers Lexikon II 2994f. [Cumont.]

Aglochartos (*Ἀγλώχαρτος*) aus Lindos auf Rhodos, Sohn des Moionis, pflanzte auf der felsigen Burg seiner Vaterstadt um den Tempel der Athanaia Lindia, deren Priestertum er bekleidete, einige Ölbäume und rühmt sich dessen in fünf Gedichten, die auf dem gewachsenen Fels an verschiedenen Stellen, vermutlich alle nahe dem alten Aufgang zur Akropolis, eingehauen sind. Er rühmt sich, seiner Göttin dasselbe gewesen zu sein, was Keleos der Demeter, Ikarios dem Dionysos gethan, und betont, dass er es aus eigenen Mitteln geleistet habe. Die Zeit wird man so spät wie möglich ansetzen, in Anbetracht der hohen, eng zusammengedrängten, schmalen Buchstaben; Grenze nach unten dürfte die Wegschaffung des Götterbildes der Athene durch Theodosius I. sein. Im 10. Jhdt. n. Chr. schrieb der rhodische Dichter Konstantinos das längste der Gedichte für Konstantinos Kephalas ab, der es in seine Anthologie aufnahm (Anth. Pal. XV 11 = IGIns. I 783. M. Rubensohn Berl. philol. Wochenschr. XIII 1893, 1661f.). Litteratur: E. Loewy Arch.-epigr. Mitt. aus Öst. VII 1883, 126ff. Selivanow Topogr. von Rhodos (russisch) 47ff. und epigr. Taf. 2. Hiller v. Gaertringen Arch. Anz. 1893, 132f. (Texte dort zum Teil noch recht mangelhaft). IGIns. I 779—783. H. van Gelder Gesch. der alten Rhodier 315. 318. [Hiller v. Gaertringen.]

Agne (*Ἄγνη*), Ort zwischen Physkos und Knidos in Karien, Anon. stad. m. m. 272. Der Name hängt vielleicht doch mit *ἄγνος* = Keuschlammstrauch zusammen. S. F. W. Hoffmann meinte hiezu in seiner Ausgabe, er müsse entweder *Σύμην* oder *Αἴγλην* (einen dichterischen Namen für Syme) einsetzen. Meines Erachtens ohne Grund; auch die Entfernungszahl (350 Stadien) stimmt nicht mit der wirklichen Entfernung der Stadt Rhodos von Syme. [Bürchner.]

Agneion (*τὸ Ἀγνεῖον* = Ort, wo viele Keuschlammsträucher stehen), Hafen mit einem Tempel des Apollon an der Nordwestspitze der Insel Kreta, Anon. stad. m. m. 338. [Bürchner.]

Agnoia (*Ἄγνοια*), die Unwissenheit personificiert und mit dem Planos, dem Irrtum, zusammengestellt, Kebes pin. XXIIII 1; *πλάνος καὶ ἄγνοια* bildet den Trank, den die Apate den Menschen vor dem Eintritt ins Leben reicht, Kebes pin. V 3, vgl. VI 3. XIV 3. 4. XIX 5. XXV 5; dazu die Darstellung der Apate in einem Relieffragment nach Kebes, abgebildet Arch. Ztg. XLII 1884, 115. *Ἄγνοιαι* Kebes pin. XXVII 4. [Waser.]

Ἄγνωστοι θεοί. Zu einer Verehrung von ‚unbekannten Göttern' konnte man auf zwei Wegen gelangen; erstens dadurch, dass man ein bestimmtes Ereignis, Glück oder Unglück, auf einen unbekannten Gott als Urheber zurückführte, zweitens durch die Furcht, bei Gebeten und Opfern

einen Gott aus Unkenntnis zu vergessen. Vorstellungen der ersteren Art sind bei den Dichtern häufig, und wie sich daraus im Einzelfall der Cult unbekannter Götter entwickeln konnte, lehrt die Erzählung bei Diog. Laert. I 110, Epimenides habe bei der Entsühnung Athens von der Pest eine Herde von schwarzen und weissen Schafen sich vom Areopag aus durch die Stadt zerstreuen lassen und angeordnet, dass, wo ein Schaf sich niederlege, *τῷ προςήκοντι θεῷ* geopfert werde; daher kämen die zahlreichen *ἀνώνυμοι βωμοί* in Athen. Auf der anderen Seite führte angesichts der nicht begrenzten Zahl der Götter und der Aufnahme immer neuer ausländischer Gottheiten die Furcht, einen einzelnen Gott zu vergessen, zunächst zur Zusammenfassung der Gottheiten zu Gruppen unter allgemeineren Bezeichnungen, wie z. B. zahlreiche Weihinschriften an die *θεοὶ ἐπουράνιοι, χθόνιοι, καταχθόνιοι, μειλίχιοι* u. s. w. bekunden, dann zu Weihungen an einen bestimmten Gott *καὶ τοῖς ἄλλοις θεοῖς* (Beispiele bei Maurer De aris Graecorum pluribus deis in commune positis, Diss. Strassburg 1885, 94ff.), ferner zum Culte *πάντων θεῶν* und endlich zum Culte *ἀγνώστων θεῶν*, bei dem man wohl hauptsächlich an ausländische Gottheiten dachte. Denn es dürfte kein Zufall sein, dass solche Culte der *ἄγνωστοι θεοί* uns gerade für Plätze bezeugt sind, die einen lebhaften Fremdenverkehr hatten, nämlich 1. für Olympia, wo es nach Paus. V 14, 8 einen Altar *ἀγνώστων θεῶν* gab; 2. für Phaleron, wo nach Paus. I 1, 4 Altäre *θεῶν τε ὀνομαζομένων ἀγνώστων καὶ ἡρώων καὶ παίδων τῶν Θησέως καὶ Φαλήρου* standen. Dass man hier *ἀγνώστων* sowohl auf *θεῶν* wie auf *ἡρώων* beziehen darf (vgl. Hitzig-Blümner Pausan. I 124), lehrt die Legende bei Pollux VIII 118. 119 (vgl. Phanodem. frg. 12 bei Suid. s. *ἐπὶ Παλλαδίῳ*. Eustath. Hom. Od. 1419, 55), es seien nach Troias Fall Argiver mit dem Palladion in Phaleron gelandet, aus Unkenntnis (*ἀγνοίᾳ*) aber von den Bewohnern getötet und erst auf Akamas Eingreifen und auf göttliche Weisung hin bestattet und nunmehr als *ἀγνῶτες* verehrt worden, eine Legende, welche zwei Dinge zugleich erklären soll: 1. die Stiftung des Gerichtshofs *ἐπὶ Παλλαδίῳ* für *ἀκούσιοι φόνοι* in Athen, 2. den Cult der *ἄ.* in Phaleron. Erwähnt wird der attische Cult ferner auch bei Philostrat. vit. Apoll. Tyan. VI 3 (p. 107 *ἀγνώστων δαιμόνων βωμοί*).

Während an den bisher angeführten Stellen immer im Plural von einem Cult der ‚unbekannten Götter' gesprochen wird, knüpft sich an die Apostelgeschichte 17, 23 die Frage, ob es in Athen auch Altäre gab, die ‚einem unbekannten Gott' (im Singular) geweiht waren; denn es heisst dort bekanntlich, dass Paulus in seiner berühmten Rede in Athen an einen dort von ihm gesehenen Altar anknüpfte, *ἐν ᾧ ἐπεγέγραπτο· ἀγνώστῳ θεῷ*. Hieronymus comment. in epist. ad Titum I 12 behauptet, Paulus habe den Singular aus freien Stücken gewählt, während die Altarinschrift den Plural aufwies und in lateinischer Übersetzung lautete: *diis Asiae et Europae et Africae, diis ignotis et peregrinis*. Und auch Tertull. ad nat. II 9 und Augustin. de civ. Dei VI 3 gebrauchen den Plural, beide übrigens unter nicht ganz berechtigter Anknüpfung an Varros Buch *de diis incertis* (vgl. darüber Wissowa Religion und Kultus der Römer 65). Dagegen wird bei Euthalius diaconus cathol. epist. (Migne Patr. graec. 85, 692) als Wortlaut der Inschrift genannt: *θεοῖς Ἀσίας καὶ Εὐρώπης καὶ Λιβύης θεῷ τε ἀγνώστῳ καὶ ξένῳ* und bei Chrysost. comment. in act. apost. homil. 38 (Migne gr. 60, 268ff.) und Isidor. epist. IV 69 (Migne gr. 78, 1128) einfach *ἀγνώστῳ θεῷ*. Ebenso bieten den Singular Ps.-Lucian. Philopatr. 9 und Athanas. comment. de templo Atheniens. (Migne 28, 1427), während sich bei Oecumen. comment. in act. apostol. 17, 22 (Migne 118, 237) beide Wendungen neben einander finden. Zur Erklärung des griechischen Cults knüpfen die einen an die schon aus Herodot. VI 105 u. a. bekannte Legende von der Stiftung des attischen Pancultes an, nach welcher vor der Schlacht bei Marathon Pan dem Pheidippides erschien und sich beklagte, dass er zwar schon oft den Athenern beigestanden habe, aber bisher von ihnen nicht erkannt und verehrt sei. Dieser Pancult, der nunmehr gestiftet wurde, sei identisch mit dem Cult des *ἄγνωστος. θεός* (so Isidor. a. a. O.). Dagegen scheinen die andern sich an die oben erwähnte Erzählung des Diogenes Laertius erinnert und die *βωμοὶ ἀνώνυμοι* (d. i. ohne Widmung für einen bestimmten Gott) willkürlich mit Altären mit der angeblichen Inschrift *ἀγνώστῳ θεῷ* identificiert zu haben, indem sie behaupten, diese Altäre seien dem ‚unbekannten' Gott nach einer Pest geweiht (Isidor. a. a. O.), während Dritte den Cult einfach aus der Besorgnis erklären, dass bei der Aufnahme so vieler fremder Götter doch noch unbekannte Gottheiten vergessen sein möchten (so Chrysost. a. a. O.); eine Combination der drei Erklärungen bei Oekumenius a. a. O. Dass die dritte Erklärung dem griechischen Empfinden am nächsten steht und dass die Inschrift mit der Pluralform, wie sie Hieronymus anführt, der griechischen Auffassung eher entsprechen würde als die Inschrift im Singular, wo allen Göttern der drei Weltteile ein einzelner unbekannter Gott nebengeordnet wird, liegt auf der Hand. Die von Hieronymus an Paulus Worten geübte Kritik dürfte soweit als berechtigt angesehen werden.

Dass die Römer auf demselben Wege wie die Griechen aus Besorgnis, den richtigen Gott zu vergessen, zu Culten unbestimmter Götter (vgl. z. B. Gell. II 28. Macrob. Sat. III 9) oder der *ignoti dei* (Minuc. Fel. 6, 2) gelangten, hat Wissowa Religion und Kultus der Römer 33 dargelegt. Über gleiche Vorstellungen bei anderen Völkern spricht unter anderen J. G. Frazer Pausanias II 34ff. [Jessen.]

Agnotes s. Anagnutes (Bd. I S. 2026).

S. 836, 5 zum Art. **Agon:**

2) Agon, Sohn des Aristion, Archon in Delphoi während der X. Priesterzeit um 110/9 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2647; hier die Belegstellen. [Kirchner.]

Agonaces, wie man jetzt statt des früheren *Azonaces* liest, Magier und Lehrer des Zoroaster nach dem Kallimacheer Hermippos (FHG III 53, 79) bei Plin. n. h. XXX 4. [Riess.]

S. 882, 38 zum Art. **Agorakritos:**

Eine Copie der Athena Itonia dieses Künstlers will Furtwängler (Meisterwerke 118ff.) in der Pallas Albani mit dem Fellhelm, eine

Copie seiner Nemesis in der sog. Demeter oder Hera des Vatican, Brunn-Bruckmann Denkmäler griech. u. röm. Sculptur nr. 172. Helbig Führer I^{2} nr. 304 (a. O. 119), eine Copie seiner Meter in einer Statue der Villa Pamfili erkennen (Statuencopien im Altertum, Abh. Akad. Münch. XX 1896, Taf. X S. 53ff. [577ff.]). Derselbe Gelehrte weist diesem Künstler ferner aus stilistischen Gründen den Barberinischen Apollon in München (Brunn-Bruckmann 465), eine Athenastatue des capitolinischen Museums (Clarac 461, 858), eine Aphroditestatue in Palazzo Valentini in Rom, und die Karyatiden in Petersburg und Mantua zu, Meisterwerke 119. 654ff. Fig. 129. 130; Statuencopien 55 [579]. [C. Robert.]

S. 883, 16 zum Art. **Agoranomoi:**

Dass A. im Thessalischen eine andere Bedeutung hatte, nämlich den Beamten, welcher die Verhandlungen einer Volksversammlung leitete, bezeichnete, und dass *ἀγορανομεῖν* daher dem athenischen *ἐπιστατεῖν* entsprach, zeigt B. Keil Herm. XXXIV 196. [Brandis.]

S. 888, 44 zum Art. **Agrai:**

2) Im Bezirk von Antiocheia Pisidiae nennen zwei Notitiae episcop. (X 490. XIII 340) *ὁ Σελευκείας τῆς σιδηρᾶς ἤτοι Ἀγρῶν*. In Islamköi, nordöstlich von Seleukeia, sind zahlreiche alte Reste, auch Inschriften aus der Kaiserzeit, gefunden worden; den alten Namen hat das dicht dabeiliegende Dorf Agras bewahrt; G. Hirschfeld M.-Ber. Akad. Berl. 1879, 314. Sterret Papers of the American school, Athens III 335. [Ruge.]

S. 889, 18 zum Art. **Agraioi** Nr. 3:

Vgl. den Art. Agar in diesem Suppl.

S. 889, 35 zum Art. **Agranis:**

In Agranis, einem Orte, den Plinius als Ausgangspunkt des Canales Narmalchan erklärt, ist noch der Name eines in den Keilinschriften erwähnten, babylonischen Aramaeerstammes, der der Ḫagaranu, conserviert; Sachau Ztschr. f. Assyriol. XII 61. [Streck.]

Agraulia (*τὰ Ἀγραύλια* von *ἀγρός* und *αὐλή*), Landgut im Gebiet des Landbezirks *Μελάνιον* (s. Alopekai), Acta et diplom. ed. Fr. Miklosich et I. Müller VI (a. 1073) 12. Ein Kloster *Ἀγραύλων* am Berg Latros (Latmos). [Bürchner.]

S. 891, 44 zum Art. **Agreus** Nr. 2:

Auch einer der Pane bei Nonn. Dionys. XIV 91 heisst A. [Jessen.]

S. 894, 5 zum Art. **Agri decumates:**

Weitere Litteratur unter Decumates agri Bd. IV S. 2316. [Ihm.]

Agrielaia (*τὰ* [?] *Ἀγριέλαια* von den wilden Ölbäumen genannt), Örtlichkeit (*τόπος*) im Gebiet des Landbezirks Baris am Maiandros (s. Alopekai), Urkunde von 1073, Acta et diplomata ed. Fr. Miklosich et I. Müller VI 1073, 10. [Bürchner.]

Agrienon, Gebiet in Persien, Geogr. Rav. p. 51 P. [Streck.]

Agrion, auch Agros (*Ἀγρίον* [?], *Ἀγρός*) wird in den Not. episc. III 444. X 555. XIII 405 ein Bischofssitz auf Kreta genannt. In der ‚Creta sacra' I 233 wird *ὁ Ἀγρίου* als orthodoxer, in II 168 als lateinischer Bischof aufgeführt. Im Vertrag des Alexis Kalliérjis mit Venedig (im J. 1299) § 9 (*Ἀθηνᾶ* XIV 1892, 312) heisst er *ὁ Ἀρίου*. Das Bistum lag zwischen dem von Aulopotamos (Mylopotamos) und dem von Rhithymna oder Kalamôn. Der Sitz (nach einer früheren Ortslage *Ἀρίου*) war das jetzige Dorf *Βεράν Ἐπισκοπή* in der Nähe des Meeres zwischen den beiden oben genannten Orten am *Ἀγιασμάτης ποταμός*. [Bürchner.]

S. 897 zum Art. **Agrippa:**

8a) Antonius Agrippa s. Antonius Nr. 34a in diesem Suppl.

6) Die von Proklos hypotyp. p. 48 erwähnte Längenmessung der Pleiaden ist identisch mit der von Ptolem. synt. VII 3 berichteten Beobachtung und von daher entnommen. Über ihren astronomischen Wert vgl. Björnbo Bibl. math. III. F., II 207. 210. Das aus Weidler entnommene Citat Proklos hypot. astr. III p. 355 bezieht sich nicht auf die griechische Ausgabe von Grynaeus (1540), sondern auf die lateinische Übersetzung in der Ausgabe von Ptolem. opp. Basil. 1551 von Schreckhenfuchs. [Boll.]

S. 898, 17 zum Art. **Agrippae campus:**

S. jetzt Lanciani Bull. com. 1894, 287f. 1895, 94ff. Hülsen ebd. 1895, 39ff. Richter Top.^{2} 262f. [Hülsen.]

Agrippaios, Monat des römisch-orientalischen (syrisch-makedonischen) Kalendersystems, über das unter Drusaios gehandelt ist. S. Corp. gloss. lat. V 165, 6: *agripeos ellenorum lingua febroarius mensis dicitur*. Dodecaëteris codicis Paris., Cat. codic. astrol. Gr. II 144, 17. 145, 10 *ἀπὸ μηνὸς Νοεμβρίου καὶ Ἀγριππαίου*. 148, 28f. *ἀπὸ μηνὸς Ἀπελλαίου καὶ Νοεμβρίου καὶ Ἀγριππαίου*. Über die Differenz eines Vierteljahres, zwischen den Ansätzen beider Quellen (November-Februar) s. unter Drusaios. [Dittenberger.]

S. 899, 8 zum Art. **Agrippianae thermae:**

Vgl. jetzt Lanciani Ruins and excavations of Anc. Rome 476. 488. Richter Top.^{2} 239f. Wichtig für die Reconstruction ist das im J. 1900 auf dem Forum Romanum gefundene Fragment der Forma Urbis, welches einen Rundbau von ca. 25 m. Durchmesser und mannigfache Reste anliegender Räume zeugt (Not. d. scavi 1900, 633. Lanciani Bull. com. 1901, 3—19 mit Taf. I). Nach der Stellung der Beischrift *th]ermae [Agrip]pae* kann es kaum zweifelhaft sein, dass die Rotunde, das ‚Arco della Ciambella' und die westlich anstossenden Räume dargestellt sind. Die Grundrisse zeigen auch Ähnlichkeit sowohl mit der Aufnahme Peruzzis, wie mit einer von Lanciani a. a. O. Taf. II publicierten Zeichnung A. Palladios; freilich bleiben im einzelnen manche Schwierigkeiten. Notizen über frühere Ausgrabungen (unbedeutend) bei Lanciani Storia degli scavi di Roma I 25. 27. 139. 221. 235. [Hülsen.]

S. 900, 1 zum Art. **Agrippinae lavacrum:**

Die Inschrift Gruter 180, 8 s. jetzt CIL XV 7247 besser als VI 29 765, vgl. VI 36 605. [Hülsen.]

S. 901, 25 zum Art. **Agrippinenses:**

Weitere Litteratur ist nachgetragen unter Colonia Nr. 8 (Bd. IV S. 510). [Ihm.]

S. 902, 4 zum Art. **Agrius** Nr. 5:

Er heisst richtig L. Agrius L. f. Publianus Bassus (Athen. Mitt. XXIV 1899, 205). [Groag.]

Agrokome. Auf einer Inschrift aus Nikomedien werden *Ἀγροκωμηνῶν* genannt; wahrschein-

lich ist das der Name eines ländlichen Demos, der zur Stadt Nikomedien gehörte. Perrot Revue archéol. nouv. sér. XXXI 413ff. [Ruge.]

Agros (Ἀγρός). **1)** Dorf auf der Insel Thera, IGIns. III 343, 15. 346, 10.

2) Ἀγρός. Ort auf der Insel Nisyros, Acta et diplom. ed. Miklosich etc. III 290 (J. 1453).

3) Flurname in der Sigriane zwischen Kyzikos und der Mündung des Rhyndakos, 12 Meilen von Hieria (Theophan. II 7. 19. 26) in der Provincia Hellespontos. [Bürchner.]

Ἀγρὸς θερμῶν, Gegend am Fluss von Hieropolis (Kotschhissar) in Phrygien, die erst einfach *Ἀγρός* hiess, nachdem aber dort auf Fürbitte des Aberkios ein Bad errichtet worden war, *Ἀ. θ.* genannt wurde. Es muss an dem Fluss sein, der von Süden her in den Karadirektschai mündet; dort sind auch Thermen, Migne Patr. gr. 115, 1241 c. 23. 24. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 679ff. [Ruge.]

S. 909, 15 zum Art. **Aguontum:**

Die bei Lienz gefundene Inschrift CIL III Suppl. 11485 (vgl. p. 1810) bietet die Form *municipi Agunt(ini)*. Vgl. Holder Altkelt. Sprachsch. s. *Aguntum*. [Ihm.]

S. 913, 37 zum Art. **Agylla:**

Vgl. auch Serv. Aen. VIII 479. 597: *Agylla civitas Tusciae a conditore Agella appellata*, mit alberner Ableitung des späteren Namens Caere = *χαῖρε*. [Hülsen.]

S. 913, 48 zum Art. **Agyrion:**

Vgl. Beloch Griech. Gesch. II 589, der aus den (nach der Vertreibung des Apolloniades durch Timoleon geprägten) Münzen auf Fortdauer der communalen Selbständigkeit von A. (gegen Diod. XVI 82, 4) schliesst. [Hülsen.]

Ahenobarbi forum, in Rom, wird genannt im Breviarium der Notitia (Jordan Topogr. II 567); Lage unbekannt. [Hülsen]

Ahveccanae s. Aveha (Bd. II S. 2280).

S. 920, 36 zum Art. **Aiacius** Nr. 2:

Q. Aiacius Modestus Crescentianus. Eine dem Caracalla (wohl nicht dem Marcus) gesetzte Inschrift aus Bostra nennt A. als Legaten von Arabia und Consul designatus (*ἐπὶ Αἰα[κί]ου Μοδέστου ὑπ(άτου) ἀναδ(εδειγμένου)*, Arch.-epigr. Mitt. VIII 188, zur Lesung des Namens vgl. Dessau Prosop. II 384 nr. 471). Er kann demnach unter Severus (vgl. CIRh. 1432. Limesbl. 1898, 762) nicht Legat von Obergermanien gewesen sein, sondern nur Legat einer obergermanischen Legion, wohl der XXII Primigenia. [Groag.]

S. 922 zum Art. **Aiakidas:**

1) Derselbe ist *Αἰακίδας τοῦ Φιλαιτώλου*, WescherFoucart Inscr. de D. 93. 167. 65; vgl. A. Mommsen Philol. XXIV 43. 46. 48 Taf. I, XXVI.

2) Aiakidas, Sohn des Babylos. Delphischer Archon während der XII. Priesterzeit um 85/4 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2649. Derselbe ist Priester der XIV. Priesterzeit c. 82—75 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2651; der XV. Priesterzeit c. 74—28 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2653.

3) Aiakidas, Sohn des Eukleidas. Delphischer Archon während der XXIII. Priesterzeit, etwa 9/8 v. Chr.; Pomtow Bd. IV S. 2662. 2699; hier die Belegstelle. [Kirchner.]

Alamene (*Ἀλαμήνη*), Landschaft der Nabataeer in Arabien, Gentilic. *Ἀλαμηνός*. Uranios' *Ἀραβικά* bei Steph. Byz. Sachau ZDMG XXXVIII 538, 2 weist auf die Identität des Stammwortes in A. und A-a-mu, eines in den Annalen Assurbanipals erwähnten Kriegsobersten des Königs von Arabien (vgl. Fr. Delitzsch Wo lag d. Paradies? 296), hin. Auf dem Boden des alten Nabataeerreiches hat sich derselbe Name noch in der Form Aiham in der Dynastie der Ghassaniden erhalten; Sachau Ztschr. f. Assyriol. XII 45. [Streck.]

Alanta (*τοῦ χωρίου Ἀλάντων*), Ort in Galatien. Vita S. Theodori cap. 124 p. 474 (*Μνημεῖα ἁγιολογ.* ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

S. 929, 42 zum Art. **Alanteion:**

2) Ort am Bosporos, s. Bd. III S. 746 nr. 39. [Oberhummer.]

S. 930ff. zum Art. **Aias:**

4) (zu S. 938, 55): Über den lokrischen Jungfrauenzehnten handelt Apollod. epit. 6, 20—22 (Mythogr. Graec. I 222 W.), dessen Bericht Tzetzes Lyc. 1141 (vgl. 440) mit den Scholien contaminiert und auf den Namen des Timaios getauft hat. Apollodor hat wohl die Erzählung eines hellenistischen Dichters, wahrscheinlich des Euphorion (drei Hexameter bei Plut. de ser. num. vind. 12 [Meineke Anal. Alex. 165], vgl. Lykophr. 1151ff.) zu Grunde gelegt. Vgl. Wagner Apollod. epit. Vat. (Lpz. 1891) 292. Knaack Jahrb. f. Philol. 1888, 151f. Thrämer Herm. XXV 55ff. Geffcken Timaios Geogr. d. Westens 10—14. [Knaack.]

5) Aias, Sohn des Teukros, Archiereus von Olba (Cilic.) und Toparch von Kennatis und Lalassis von 10/11—14/15 n. Chr., Head HN 609, vgl. Strab. XIV 672; seine Zeit durch die Münzen bestimmt von G. F. Hill Numism. Chron. 1899, 188ff. [Hill.]

Aleb, König des Axomitenreiches (s. Bd. II S. 2634f.) im 4. Jhdt. n. Chr., Head HN 725. [Willrich.]

S. 944, 17 zum Art. **Aiga:**

2) *Αἶγα*, Landbezirk auf der kleinasiatischen Küste (bei Assessos?), Miklosich-I. Müller Acta et dipl. gr. med. aev. VI 200 (von 1259), Besitztum des Theológosklosters auf Patmos. [Bürchner.]

Aigeidas, Kreter. Er siegt nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos im Dolichos Ol. 83 = 448, Robert Herm. XXXV 192 Tafel. [Kirchner.]

S. 950f. zum Art. **Aigeira:**

1) *[Ἀγ]αθάρχωι Δημοκρίτου Ἀχαιῶι ἐξ Αἰγίρας*, so auf einer tadellos geschriebenen Inschrift aus Oreos (Ende 3. oder Anf. 2. Jhdts. v. Chr.), Bull. hell. XV 414, 34. [Crönert.]

2) Dichterischer Nebenname der Insel Lesbos, Plin. n. h. V 139, geschöpft aus einem griechischen Dichter, etwa aus einem uns verloren gegangenen Fragment des Kallimachos, den Plinius anderwärts oft citiert. Bemerkenswert ist, dass eine Ortschaft auf Lesbos Aigeiros hiess (s. Bd. I S. 951 Nr. 1) und dass ein anderer Nebenname derselben Insel Pelasgia ebenfalls Nebenname einer Stadt auf Lesbos, nämlich Issa, ist. [Bürchner.]

S. 951, 47 zum Art. **Aigeirusa** Nr. 2:

H. Kiepert Formae orbis antiqui IX Text 4 a A. 45 vermutet, die Stadt habe bei Kavakly-

deré (= Pappelthal) an der Strasse, die von Smyrna nach Magnesia am Sipylos führt, gelegen, wo schon 1825 die Reste einer alten Stadt von A. Prokesch v. Osten (Denkw. a. d. Or. III 13) gefunden wurden. Vgl. noch W. Ramsay Journ. hell. Stud. I 63. [Bürchner.]

Aigelos (*Αἴγηλος*?), einer der Demen des Gemeinwesens, dessen Hauptort Antimachia auf der Insel Kos war, W. R. Paton and E. L. Hicks The Inscriptions of Cos nr. 393 und 394, wo die Demenangehörigen *Αἰγήλιοι* genannt sind. v. Wilamowitz-Möllendorff (Paton and Hicks 358) meint, *Αἴγιλος* bei Theocr. I 147 könnte mit *Αἰγήλιοι* in Verbindung stehen. Da aber an der Theokritosstelle von den Feigen von Aigilos die Rede ist, ist unter *Αἴγιλος* vielleicht doch der attische Ort (s. Bd. I S. 962, 44) zu verstehen. [Bürchner.]

S. 956, 30 zum Art. **Aigiale** Nr. 2:

Über die Buhler der Aigiale vgl. noch v. Wilamowitz Euripid. Hippolytos 40. Aigiale Nr. 3 ist zu streichen. [Knaack.]

S. 957 zum Art. **Aigialos**:

5) König von Sikyon s. Aigialeia und Aigialos Nr. 3.

6) Sohn des Kaunos, der aus dem damals noch karischen Milet stammte, von der lykischen Naiade Pronoe, gründet nach dem Tode des Vaters die Stadt Kaunos und herrscht dort als König (Konon 2, vgl. U. Hoefers Ausg. S. 50ff.). Später kam Lyrkos, Sohn des Phoroneus, mit dem Auftrage, die geraubte Io zu suchen, von Argos nach Kaunos, heiratete Heilebie, die Tochter des A., und erhielt einen Teil der Königsherrschaft. Später wollte A. seinen Schwiegersohn aus dem Lande vertreiben, weil er wegen eines Orakelspruches des didymaeischen Apollon, den er wegen seiner Kinderlosigkeit befragt hatte, mit Hemithea, der Tochter des Staphylos, in Bybassos (dies die richtige Namensform) auf dem knidischen Chersonnes Umgang gepflogen hatte. Aber Heilebie nahm für ihren Gatten Partei [und verhalf ihm zum Siege. Von A. verlautet nichts mehr]. Dem greisen Lyrkos aber folgte sein Sohn von der Hemithea, Basilos, in der Herrschaft. Parthenios 1 giebt als Quellen an: Nikainetos *ἐν τῷ Λύρκῳ* und Apollonios von Rhodos *Καύνῳ*. Letzteres Gedicht war Hauptquelle auch für Konon. G. Knaack Callimachea, Gymn.-Progr. Stettin 1887, 15. U. Hoefer a. a. O. Es wäre interessant zu wissen, ob der rhodische Dichter den Stoff gewählt hat, weil Kaunos vorher in den Besitz der Rhodier übergegangen war; doch ist der Zeitpunkt dieses Ereignisses sehr bestritten; s. H. van Gelder Geschichte der alten Rhodier 199—204, der sich für ca. 240 v. Chr. entscheidet. Die alten Beziehungen der Rhodier zu Argos würden erklären, warum die argivischen Sagenfiguren Lyrkos und vielleicht auch A. selbst (vgl. Aigialos Nr. 1 und Knaack a. a. O. 15 unten) nach der Barbarenstadt Kaunos übertragen sind. [Hiller v. Gaertringen.]

Aigikoros oder Aigikeros (*Αἰγίκορος* bezw. *Αἰγικέρως*), einer der Pane bei Nonn. Dionys. XIV 75. [Jessen.]

S. 962, 44 zum Art. **Aigilia** Nr. 1:

Vgl. Art. Aigelos in diesem Suppl.

S. 964, 11 zum Art. **Aigimios** Nr. 3.

Über die Krankheitstheorie des A. von Elis sind wir durch den Anon. Lond. XIII 21ff. genauer unterrichtet; darnach steht er auf dem Boden der knidischen Schule, lässt aber die Lehren der sikelischen Schule nicht unberücksichtigt. Demnach gehörte er frühestens dem Ausgange des 5. Jhdts. an. Wie Euryphon, das Haupt der knidischen Schule, vermutete er in der Menge der Überschüsse der Nahrung die Ursache der Krankheit. Die Gesundheit beruht auf dem Gleichgewicht der Ausscheidungen und Aufnahmen. Die Ausscheidungen erfolgen teils sichtbar durch den Darm, die Blase, die Ohren, die Nase und den Mund, teils nach dem Dogma der sikelischen Schule sinnlich nicht wahrnehmbar durch die Perspiration. Neben der Menge der Nahrungsüberschüsse kommt aber für die Gesundheit auch die Nahrung selbst in Betracht; gehörige Verdauung und Verteilung der Nahrung dient der Gesundheit, während Neuaufnahme von Nahrung, ehe die erste verdaut ist, Krankheiten hervorruft (vgl. Ps.-Hipp. *περὶ νούσων* IV c. 45. 49. VII 568. 578 L.). Den Puls nannte er im Gegensatz zu den zeitgenössischen Ärzten *παλμός*; seine Schrift *περὶ παλμῶν* behandelte also die verschiedenen Pulsarten (vgl. Ruf. ed. Daremberg 219. 625, dagegen Fredrich Philol. Unters. XV 75, 1). Vielleicht ist bei Cael. Aur. de signif. diaet. pass. (Rose Anecdota II 207) *Aegimius* für das sicher verderbte *Agrius* zu lesen, der als Zeichen der Fieber eine Veränderung des Pulses ohne äussere Ursache betrachtete. [M. Wellmann.]

S. 967, 64 im Art. **Aigina** Nr. 1 ist zu lesen:

Ol. 126, nach der Befreiung Athens vom makedonischen Joche, schloss sich A. dem achaeischen Bunde an, wurde aber bald darauf von P. Sulpicius Galba erobert, der es den Aitoliern schenkte, die es an den König Attalos 211/210 verhandelten (Bd. II S. 2164, 5ff.). [Büttner-Wobst.]

Aigiros (*Αἴγιρος*). **1)** *Ἀ.* bei Suidas bezeichnet die aiolische Stadt Aigiroessa, s. Aigeirusa Nr. 2 (Bd. I S. 951, 47) und den Zusatz in diesem Suppl.

2) Flur im Gebiet von Latos auf Kreta, CIG II 2554 (aus dem 3. Jhdt.). [Bürchner.]

Aigirus (*Αἰγιροῦς*) steckt in der Schreibung *Ἐγιροῦς* IGIns. III 180, 5 (4. Jhdt. nach Chr.), Dorf auf der Insel Astypalaia. [Bürchner.]

S. 972, 26 zum Art. **Aigis**:

W. Reichel Homer. Waffen[2] 50ff. erklärt die homerische Aigis als *λαισήιον*, also einen Schild, der auch sonst in den Gedichten begegnet, und dessen wesentlichster Bestandteil ein oder mehrere Tierhäute sind. Zu den bildlichen Darstellungen der A. vgl. ausserdem Wernicke Philol. N. F. XIII 321ff. [Stengel.]

Aigitna, eine Stadt der Oxybier, welche der Consul Q. Opimius 600 = 154 eroberte, Polyb. XXXIII 10, 2. 11, 3. [Büttner-Wobst.]

S. 975 zum Art. **Aigle**:

a) *Αἴγλη* (d. h. Pracht, Glanz), appellativischer (dichterischer?) Name für die an der karischen Küste gelegene Insel Syme, Steph. Byz. s. *Σύμη*. [Bürchner.]

1—5) Über den Zusammenhang dieser Lichtwesen vgl. Usener Götternamen 135, zu Nr. 4 ebd. 164f., zu Nr. 5 ebd. 61. [Knaack.]

Aigon (*Αἴγων*), König von Argos. Als bei den Argeiern das angestammte Königshaus der Herakliden ausgestorben war, fragte man das delphische Orakel; nach dessen Spruch liess sich ein mächtiger Adler auf dem Hause des A. nieder, und darauf wurde dieser zum König gewählt, Plut. de Alex. fort. II 8; vgl. de Pyth. orac. 5. Der letzte Heraklide war Meltas, Enkel des grossen Pheidon (Paus. II 19, 2); einen König gab es aber in Argos noch zur Zeit der Perserkriege (Herodot. VII 139); vermutlich fällt A. also etwa in die dritte Generation nach Pheidon. Vgl. Gilbert Handb. der griech. Staatsaltert. II 76, 2. Blümner-Hitzig zu Pausan. a. a. O. (S. 574); über Meltas E. Meyer Gesch. des Alt. II § 344 Ende. [Hiller v. Gaertringen.]

Aigoteoi (*οἱ Αἰγώτεοι*), Chiliastys der Phyle Bembineis der Stadt Ephesos (s. d.), Anc. Greek Inscr. of Brit. Mus. III nr. 455. 570. Nach E. L. Hicks (ebd. 71) könnte man bezüglich der Ableitung an die alte arkadische Stadt *Αἶγυς* (s. Bd. I S. 1006, 44) denken, die frühzeitig von den Lakedaimoniern zerstört worden ist (Paus. III 2, 5. VIII 34, 3). Das Ethnikon war *Αἰγύτης* und Hicks erinnert an aiol.: *χελύνη, κύμη* = ion.: *χελώνη, κώμη*. [Bürchner.]

S. 987, 63 zum Art. **Aigyptos:**

Die Worte ‚die Ertragsfähigkeit' bis ‚(Oros. I 8, 9)' sind zu streichen. [Pietschmann.]

Ailiotai, *λαύρα τῶν Αἰλιωτῶν*, wohl ein Kloster in Kilikien, nicht allzuweit von Anazarba; das Ethnikon setzt einen Ort *Αἰλία* (Aelia) voraus. Joh. Mosch. pratum spirituale (Cotelerius Ecclesiae Graecae monumenta cap. 43. 44). [Ruge.]

Aimilion und **Anelion** (*Αἰμίλιον* und *Ἀνήλιον*, sprich Anîlion), Fehler in der Überlieferung der Hss. der Acta Concil. Spirid. *Μήλια* 699. Not. episc. III 624. VII 102. X 706 *ὁ Ἀνηλίου* = *ὁ Μαγνησίας Σιπύλου*, Arist. Fontrier Rev. des Univ. du Midi N. S. IV (1898) 371. W. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien CXXIV (1891) VIII 29 vermutete, A. habe der steil gegen Norden abfallende Bergzug und ein Ort bei Magnesia geheissen. [Bürchner.]

Aimyndos (Plin. n. h. V 134 *Aemyndus*), Eiland in der keramischen Bucht an der Westküste Kleinasiens. S. Keramos. [Bürchner.]

S. 1010ff. zum Art. **Aineias:**

2) (Zu S. 1019, 46): Als ‚gewiss im letzten Ursprung Eponym der Ainianen' erklärt den A. F. Dümmler bei Studniczka Kyrene 198 = Kleine Schriften II 241, während das Wappenbild der ainianischen Münzen im Gegensatz zu dem Hopliten A. ein leichtbewaffneter Speerwerfer oder Schleuderer (als Phemios, der deutlich von dem ursprünglichen Ainios abgeleitet ist, erklärt nach Plut. quaest. graec. 13) ist (Catalogue of the Greek coins in the Brit. Mus., Thessaly to Aetolia S. 10f., Taf. II 1f.). Nach E. Bethe ist A. ‚in Arkadien um Orchomenos herum' zu Hause, weil es nach Paus. VIII 12, 8 dort ein Gebirge Anchisia und ein Grabmal des Anchises giebt (Jahrb. f. d. class. Altert. VII [1901] 673). Aber das Vorkommen des gleichen Namens an zwei Stellen kann doch wie in vielen anderen Fällen zufällig sein (vgl. S. 2108, 48), und selbst wenn der arkadische Anchises mit dem troischen identisch wäre, so liegt es doch schon wegen seiner Berühmtheit näher, dass der letztere (wohl erst spät und offenbar im Anschluss an das von Paus. a. a. O. 9 erwähnte und zu seiner Zeit schon in Trümmern liegende Heiligtum der Aphrodite) nach Arkadien übertragen ist, als umgekehrt. Die Zugehörigkeit des A. zur Troas beweist ausser den S. 1018, 52 angeführten troischen Namen der von Demetrios von Skepsis bei Strab. XIII 603 dort erwähnte Fluss Ainios. A. könnte also auch ursprünglich ein Flussgott sein und Achilleus kämpft mit ihm wie mit Skamander. [O. Rossbach.]

8a) Aineias *Σαμιακοῖς* (*Σακιακοῖς* cod., corr. Cramer) *ἐν λόγοις*, wird von Tzetzes bei Cramer An. Ox. III 351 (= Tzetz. epist. ed. Pressel p. 98) mit Berufung auf die *καινὴ ἱστορία* des Ptolemaios Chennos (vgl. Westermann Mythogr. 192, 12) für den Namen der Gemahlin des Kandaules, den Herodot verschweigt, angeführt. Der Mann mit seinem Werk ist von dem Schwindler erfunden. Vgl. Hercher Jahrb. f. Philol. LXXIX (1859) 222. FHG IV 278. [Knaack.]

Ainel = Enylos bei Arrian. an. II 20, 1, Stadtkönig von Byblos in Alexanders d. Gr. Zeit. Head HN 668. [Willrich.]

Ainesidas, delphischer Archon um 247/6, Pomtow Bd. IV S. 2624, woselbst die Belegstellen. [Kirchner.]

S. 1022, 66 zum Art. **Ainesidemos** Nr. 5:

Die Angabe ‚Delier (?)' ist zu streichen. A. war der Sohn des Philodamos, Sohnes des Ainesidamos aus Skarpheia, welcher in der delphischen Inschrift, Bull. hell. XIX 410 = Baunack 2742 erwähnt wird; vgl. Capps Transact. Americ. Philol. Assoc. XXXI (1900) 128. [Capps.]

S. 1029, 28 zum Art. **Ainos:**

7a) *Αἶνος*, Ortschaft in Mesopotamien, in der Richtung nach Thapsakos und den Euphrat zu gelegen, Steph. Byz. [Streck.]

Aioiorix, Bruder des Oberpriesters Attis von Pessinus (s. Bd. II S. 2252), Michel Recueil nr. 45 (s. den Nachtrag zu Battakes Nr. 1 in diesem Supplement). F. Stähelin Gesch. der kleinasiat. Galater (Diss. Basel 1897) 95f. [Stähelin.]

Aioleion (*Αἰόλειον*), Stadt in Bottike, s. d. Bd. III S. 795. [Oberhummer.]

S. 1032, 5 zum Art. **Aiolides:**

a) *Αἰολίδες* (sc. *νῆσοι*), die von Aiolern besiedelten Inseln an der nordwestlichen Küste Kleinasiens, Herodot. I 149. Dionys. perieg. 517ff. [Bürchner.]

Αἰόλιον (Plin. n. h. IV 49 *Aeolium*), Vorgebirge an der thrakischen Chersonesos, s. Bd. III S. 2247. [Bürchner.]

S. 1036, 10 zum Art. **Aiolis:**

3a) *Αἴολις* (mit aiolischer Betonung), Phyle (*ἡ φυλὴ ἡ Αἴολις* auch *κοινὸν τῆς φυλῆς*) der Stadt Methymna (jetzt *Μόλυβος*) auf der aiolischen Insel Lesbos. Ihr stand ein *φυλάρχης* vor und sie hatte *ἐπιμήνιοι* für den Gottesdienst. Inschr. Bull. hell. IV 439. [Bürchner.]

S. 1043, 33 zum Art. **Aion** Nr. 1:

Dass der löwenköpfige Gott der ewigen Zeit, den man in den Mithrasmysterien verehrte, A. genannt worden sei, ist gar nicht unwahrscheinlich, vgl. Cumont Mon. myst. Mithra I 76f., wo auch über den Ursprung des Typus gehandelt wird. [Cumont.]

S. 1046, 21 an Stelle des Art. **Airai** Nr. 1:

Airai und Hairai (*αἱ Αἶραι* [der Wegfall der Aspiration ist für die ionische Stadt durch Psilosis zu erklären], *Αἶραι*, vielleicht *Αἴραι*). Die Feststellung der Namensform und der Lage der Örtlichkeiten dieses Namens ist schwierig. Vor allem ist wohl Gewicht auf die Bemerkungen des Steph. Byz. s. v. I *πόλις Μακεδονίας*. II *ἔστι καὶ ἄλλη Ἰωνίας*. III *ἔστι καὶ παρὰ Ἑλλησπόντῳ* zu legen. Nun werden auf den Bruchstücken der attischen Abgabenlisten aus dem 5. Jhdt. v. Chr. mehrmals *Αἰραῖοι* und *Αἰραῖοι* oder *Αἰραιῆς* und *Αἰραιῆς* genannt, sowohl mitten unter Abgabenpflichtigen des *Θρᾴκιος φόρος* als auch in der Mehrzahl unter denen des *Ἰωνικὸς φόρος* (einmal [CIA I 233] mitten unter Inseln und Städten des *Καρικὸς* und *Ἑλλησπόντιος φόρος*), unmittelbar mit Knidos, Klazomenai, Lebedos, Iasos, Myrina, die wohl in näherer oder fernerer Nachbarschaft dieses A. gelegen haben müssen, wenn auch eine streng geographische Anordnung der abgabeleistenden Gemeinden in diesen Listen nicht eingehalten ist. Es ist wohl in CIA I 232 die Stadt in Thrakien, CIA I 37. 226. 230. 231. 234. 238. 240. 245. 264 das von Steph. Byz. als ionische Stadt genannte A. anzunehmen. Leider ist der Zustand der wichtigen Urkunden so lückenhaft, dass es nicht möglich ist, das gleichzeitige Vorkommen zweier A. in den Listen eines und desselben Jahres nachzuweisen. Selbst das Ethnikon *Αἰραιῆς* ist meist nur aus den Buchstaben HAI oder AI zu erschliessen. Das ionische A. ist wohl beim jetzigen Düverlü im jetzigen Golf von Sighadschik (alt Teos) an der östlichen Abdachung des Korykosgebirges 26° 40′ ö. Gr. 38° 12′ n. B. zu suchen. In der Nähe bei Demerdschili fand W. Ruge 1890 die in der Berl. Philol. Wochenschr. XII (1892) 741 veröffentlichte Inschrift, vgl. Petermanns Mitteil. XXXVIII (1892) 229, der auch die früheren Versuche z. B. Karl Müllers, *Ἐραί* des Thukydides VIII 19. 20 und Strabon XIV 644 unterzubringen, zurückweist. Ihm sind K. Buresch und H. Kiepert gefolgt. *Ἄγρα* Scyl. § 98 ist nicht falsche Lesart für A., sondern für *Γέραι*; s. Bd. I S. 887. [Bürchner.]

Airepo (*ἁ Αἰρεπώ* oder *Αἰρεπώ*), Flur an der Grenze des Gebiets der Latier auf Kreta gegen das der Olontier CIG II 2554 (3. Jhdt.). [Bürchner.]

S. 1063, 51 zum Art. **Aischrion:**

5a) Ein den Römern befreundeter Akarnane, bat 585 = 169 den C. Popilius, der als Gesandter des Proconsuls A. Hostilius Mancinus nach Akarnanien kam, vergeblich, eine Besatzung dahin zu legen, Polyb. XXVIII 5, 1ff.

5b) Hipparch dedicierte sein Werk *τῶν Ἀράτου καὶ Εὐδόξου Φαινομένων ἐξηγήσεως βιβλία τρία* seinem Freunde A., der, wie aus Hipparch a. a. O. 2, 6ff. ed. Manitius hervorgeht, an einem anderen Orte als Hipparch lebte und sich mit Naturwissenschaften und Astronomie beschäftigte. Ferner berichtet derselbe a. a. O., dass zum grossen Schmerze des A. ihm frühzeitig seine Brüder durch den Tod entrissen worden seien. Da nun Hipparchs Werk nicht nach 134 v. Chr. abgefasst sein kann (s. Hipparch ed Manitius S. 287), so muss auch A. etwa in der Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. gelebt haben. [Büttner-Wobst.]

Aischronidas, delphischer Archon um 253/2 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2623, woselbst die Belegstellen gegeben sind. [Kirchner.]

S. 1065, 3 zum Art. **Aischyliskos:**

Die Inschrift jetzt IGS III 1, 740. 741. Ebenderselbe ebd. 737. 738. 739. 742; nach Dittenberger gehört er dem 2. oder 1. Jhdt. v. Chr. an. [Kirchner.]

S. 1065ff. zum Art. **Aischylos:**

2) Siehe jetzt Dittenberger und Purgold Inschr. v. Olympia nr. 39.

6a) Aischylos in einem Siegerkatalog der dramatischen Wettkämpfe in Athen, CIA II 977 frg. *s* und *t*. [Capps.]

8a) Delphischer Archon um 361/0 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2607. 2695; ebd. die Belegstellen. [Kirchner.]

16) Schüler des Mathematikers Hippokrates von Chios, hat ebenso wie sein Lehrer über die Kometen geschrieben. Was Aristot. meteor. I 6f. über diese Gestirne berichtet, ist zum Teil aus diesem Werke, in welchem auch die Theorie des Hippokrates dargelegt war, entnommen; vgl. p. 343a 27 *καθάπερ φησὶν Αἰσχύλος καὶ Ἱπποκράτης*. Die Auszüge p. 342b 35—343a 30. 344b 15 zeigen, dass A., nach dem Vorgange seines Lehrers, den im 5. Jhdt. v. Chr. erreichten Standpunkt der Kenntnisse über die Kometen ganz trefflich dargelegt hat. Über die Unregelmässigkeiten ihrer nicht (wie bei den Planeten) an den Zodiakus gebundenen Bahnen, über den Wechsel ihrer Erscheinungsformen, besonders über das zeitweilige Hervortreten eines Schweifes, auch über die Seltenheit ihres Erscheinens haben damals zwar manche Irrtümer, aber doch auch zum Teil recht zutreffende Ansichten bestanden. Die Epoche des A. ist gegen Ende des 5. Jhdts. zu setzen. [Hultsch.]

Aisileus (*ἐν Αἰσιλεῖ*), Weiler auf der Kykladeninsel Tenos (CIG 2338, 56. 81. 89). C. Bursian Geogr. v. Griech. II 448, 2. Erklärung des Namens noch nicht versucht. [Bürchner.]

S. 1086, 42 zum Art. **Aison:**

2a) *Αἴσων, Αἴσων* (Ethn. *Αἰσωνῆς, Αἰσώνιοι*), eine zum *Θρᾴκιος φόρος* gehörige Stadt der attischen Tributlisten Ol. 84—86, CIA I 236—244, wahrscheinlich am gleichnamigen Flüsschen (s. Nr. 2) südlich von Methone. [Oberhummer.]

Aisymnuos (*Αἴσυμνος*), Achaeer, von Hektor getötet, Il. XI 303. [Bethe.]

Aithale (verschrieben *Αἴθλη*, Theogn. can. p. 5 Cram.), auch *Αἰθάλεια* (Steph. Byz. Suid., *Aethalia* Ephor. bei Plin. n. h. V 136), dichterischer Beiname der Insel Chios, vielleicht von der hellen Farbe der Felsen. [Bürchner.]

Aithaleis. **1)** *Αἰθαλεῖς* auf der oft (zuletzt von Fed. Halbherr Mus. ital. di ant. class. III 657 nr. 73, daraus bei Michel Recueil nr. 23) herausgegebenen Inschrift von Dreros (jetzt Aj. Antonios bei Neapolis auf Kreta) hat man als Leute einer Phyle gefasst. Es scheinen aristokratische Oligarchen gewesen zu sein. S. Dreros.

2) *ὁ Αἰθαλεὺς σταρτός*, Name eines *σταρτός* (einer *τάξις τοῦ πλήθους*) in Gortyn auf Kreta, Inschr. von Gortyn V 5.

3) Andere *Αἰθαλεῖς* werden in einer Inschrift von Anaphe IGIns. III 254, 8 genannt: *Κνωσσοῖ ἐπὶ τῶν Αἰθαλέων κορμιόντων τῶν σὺν* .... Sie scheinen zu Knossos auf Kreta gehört zu haben. [Bürchner.]

Aithaleon (*Αἰθαλέων*), einer der *κόσμοι* in dem Symmachievertrage mit König Demetrios, Sohn des Antigonos Gonatas, auf der Inschrift von Gortyn, Americ. Journ. of Arch. II. Ser. I (1897) 189. Vgl. Gesetz von Gortyn Col. V Z. 5 und Comparetti nr. 178, 2. [Bethe.]

S. 1092, 51 zum Art. **Aithalia:**

3) *Αἰθάλεια* (von dem vulcanischen Boden), dichterischer Beiname der Insel Lemnos, Polyb. XXXIV 11, 4 bei Steph. Byz. [Bürchner.]

4) S. Aithale in diesem Suppl.

S. 1094, 30 zum Art. **Aitherios:**

3) Ein *ἐπῶν ποιητής* nach Suid. s. v. = Hesych. Mil. p. 4 Fl.; er schrieb *διάφορα καὶ ἐπιθαλάμιον δι' ἐπῶν εἰς Σιμπλίκιον τὸν ἴδιον ἀδελφόν*, d. h. den Philosophen, wie Flach und Zeller (Gesch. d. gr. Philosophie III 2³ 844. 850) annehmen. Zu derselben Poetengruppe gehörte Panolbios, der dem A. ein Trostgedicht nach einer Krankheit schrieb (s. Düntzer Fr. d. gr. Epiker II p. 110) und Erythrios (Suid. s. v.) und andre Grosse unter dem Kaiser Zenon ansang. Er ist also ins 5. Jhdt. n. Chr. zu setzen, wie O. Kroehnert (Canonesne poetarum ... fuerunt? 52) richtig angenommen hat.

4) Grammatiker aus Apamea, dessen halberloschenen Spuren (P. Egenolff Die orthoepischen Stücke der byzantinischen Litteratur 32f.) O. Kroehnert a. O. 49ff. nachgegangen ist. Er gehört etwa derselben Zeit an, ist aber nach Kroehnert von dem Dichter schon wegen des Beinamen verschieden: ein Argument, das nicht zwingend ist (*γραμματικός* heisst z. B. der Epiker Musaios). [Crusius.]

Aithidas, delphischer Archon um 311/10, die Belegstellen bei Pomtow Bd. IV S. 2616. [Kirchner.]

Aithiope (*ἡ Αἰθιόπη*, wohl von der Sonnenhitze so genannt), aus einem Dichter oder Mythographen (wie etwa Kallimachos oder einem seiner Schüler) geschöpfter Nebenname der Insel Lesbos, Plin. n. h. V 139. [Bürchner.]

Aithle (*Αἴθλη*) s. Aithale in diesem Suppl.).

S. 1107, 10 zum Art. **Aithopia:**

a) Aithopia (*Ethopia*), Ort der Athamanen oberhalb Argitheas. Liv. XXXVIII 2. 4. Bursian Geogr. v. Griechenl. I 40. [Niese.]

Aithrion (*Αἴθριον*), Örtlichkeit (*τόπιον*) der Stadt Mytilene auf der Insel Lesbos. Sie hatte ihren Namen wohl von der Sonnigkeit der Lage. IGIns. II 78b. P. N. Papageorgiu Unedierte Inschr. v. Mytilene, Lpz. 1900, 25. [Bürchner.]

S. 1110, 30 zum Art. **Aithusa:**

1a) *Aethusa* (Plin. n. h. II 204; der Name wohl von den glühenden Sonnenstrahlen), Eiland bei Myndos (jetzt Gümüschlü) in Karien, das nach Plinius von der Chersonesos abgerissen sein soll. Nach Kotzowillis *Νέος Λιμενοδείκτης*² *πίναξ* 209 liegen um die seichte Hafenbucht, an deren Nordseite die Ruinen von Myndos sich befinden, mehrere Eilande und Klippen. Am meisten Anspruch auf den Namen A. hat das nur durch einen sehr seichten, mit Riffen (*ξέρες*) ausgefüllten und nur zwei Seemeilen = 3,6 km. breiten Sund von dem nördlich von Myndos gelegenen Vorgebirge getrennte Eiland *Κεραμίδι* (d. h. Dachziegel), während *Ποντικοῦσα* und *Κάτω Ποντικοῦσα* viel weiter entfernt und durch recht tiefe Meerengen vom Festland getrennt sind. [Bürchner.]

S. 1112, 62 zum Art. **Aitne:**

1a) *Αἴτνη*, Namen, welchen Hieron von Syrakus der von ihm mit 10 000 Colonisten aus Sicilien und der Peloponnes besetzten Stadt Katana gab, Pind. Pyth. I 115; Nem. IX 3 m. d. Scholien. Theocr. I 65. Diod. XI 26. 49. 76. Strab. VI 268. Hieron schmückte die Stadt mit einem Tempel des Zeus Aitnaios, dessen *ἱερωσύνη* er hatte (Schol. Pind. Ol. VI 162) und starb in A. 467 (Diod. XI 66). Bald nach seinem Tode vertrieb Duketios die neuen Colonisten, die dann A. Nr. 2 an der Stelle von Inessos gründeten. S. Holm Gesch. Siciliens I 214. 252. 419. [Hülsen.]

S. 1130, 38 zum Art. **Aix:**

a) *Aex* (Plin. n. h. IV 51 = *Αἴξ*, d. h. wohl Ort, an dem es häufig stürmt [*ἀΐσσω*], appellativisch geworden wie *Αἰγαί*), Klippe zwischen Tenos und Chios.

b) Eiland, Kanai in Aiolis gegenüber, Schol. Apoll. Rhod. I 1165 aus des Semos *Νησιάς* III. Nach einigen soll das aegaeische Meer nach dieser Klippe genannt sein. [Bürchner.]

Aiza, auf einem in Saghir, nördlich vom Hoiran Göl, nordwestlich von Antiocheia Pisidiae, gefundenen Inschrift kommt das Ethnikon *Αἰζηνός* vor. Sterret Pap. of the Amer. school, Athens III nr. 376, 43; vgl. nr. 373, 10 u. S. 430. [Ruge.]

Aizeios (*Αἰζειός*), Sohn des Lykaon, des Vaters der Deianeira, welche von Pelasgos den jüngeren Lykaon, Vater des Oinotros, gebiert. Nach ihm hiessen die Oinotrer früher, als sie noch in Arkadien weilten, *Αἰζειοί*. Dion. Hal. I 11. 12 [nach Myrsilos-Pherekydes? Ed. Meyer Forsch. z. alt. Gesch. I 64]. Der Zusammenhang des Namens mit dem arkadischen Stamm der *Ἀζᾶνες* ist nicht sicher. [Hiller v. Gaertringen.]

Akachia, Ortschaft in Gross-Medien, Geogr. Rav. p. 63 P. [Streck.]

Akadamis (*ἡ Ἀκαδαμίς*), Örtchen im Gebiet des kleinasiatischen Ioniens, das von Scyl. peripl. § 98 als Besitzung der Samier bezeichnet wird, die es also im 4. Jhdt. besassen. Es wird wie die daneben angeführten Orte Marathesion, Anaia, Panionion, Mykale an oder nahe der Küste gelegen haben. Es wäre sehr auffällig, wenn mitten in ionischem Gebiet ein Name dorischer Bildung sich fände und es hängt vielleicht der Name mit *Ἀκάδημος* u. s. w. gar nicht zusammen. [Bürchner.]

S. 1142, 67 zum Art. **Akamantis:**

3) Nach der attischen Phyle Nr. 2 hiess eine Phyle der Stadt Miletos im kleinasiatischen Ionien. Lebas Asie min. 238. 240. 244. Ein Demos hievon war das früher einem eigenen *ἀρχός* untergebene Teichioessa oder Teichusa. [Bürchner.]

S. 1145, 58 zum Art. **Akamas:**

6) Freier der Penelope, aus Dulichion. Apollod. epit. 7, 27 Wagn. [Escher.]

Akanthon (*Ἀκανθών*). *Μηχανὴ καλουμένη Ἀκανθῶνος* wird Oxyr. Pap. I 202 eine Schöpfmaschine (Schöpfrad) benannt, wie sie im alten und neuen Ägypten zur Berieselung des Ackerfeldes an den Ufern des Nils und der Nilcanäle so häufig anzutreffen waren bezw. sind. A. bezeichnet in dieser Verbindung aber nicht, wie man auf den ersten Blick annehmen möchte, eine Person, etwa den Erfinder einer besonderen Art dieser Maschinen oder den Erbauer gerade der

genannten Maschinerie, sondern es ist ein Flurname. *Ἀ.* ist das Distelfeld, wie *συκών* der Feigengarten, *ἐλαιών* der Olivenhain und Ähnliches. Dass diese Auffassung die richtige ist, zeigen uns die beiden Beispiele Oxyr. Pap. I 137, 18 *μηχανὴν καλουμένην γηδίου Ἀνιανοῦ* (woraus freilich die Herausgeber Grenfell und Hunt einen Gedius Anianus machen) und ebd. 102, 10 *μηχανῆς ἐδ[άφ]ους Τεψιταὶ [λε]γομένου.* Diese Beispiele zeigen uns, dass wir auch an unserer Stelle (natürlich nur im Gedanken) *γηδίου* oder *ἐδάφους* zu ergänzen haben, ebenso auch Oxyr. Pap. I 194 *μηχανὴ καλουμένη [γηδίου] Καρίου*; ebd. I 192 ist der Flurname *Λιβικός* direct adjectivisch auf die Maschine übertragen. Wie A. auf *ἄκανθος*, so gehen *κάριος* auf *κάρος* und *λιβικός* auf *λιβυκή* zurück. In *Ἀνιανόν-Annianum* haben wir einen römischen, in *Τεψιταί* wohl einen ägyptischen Flurnamen. Der Ortsname *Ἀκανθῶν* findet sich, worauf W. Crönert aufmerksam macht, zweimal auf einer Mumienetiquette der Sammlung Erzherzog Rainer (Mitt. V 1889, 17 Holztäfelchen nr. 5). Vgl. Amélineau La géographie de l'Égypte à l'époque copte 17. [Degering.]

Akaraka (*Ἀκάρακα*), nach einer Inschrift (Bull. hell. XIV 233) aus Nysa (= Eskihissár) in Lydien, sonst *Ἀχάρακα* genannt (s. Bd. I S. 208), jetzt Salawatly, 2 km. südwestlich von Nysa-Eskihissar am Nordrand des Maiandrosthals, am Südabhang der Mesogis. [Bürchner.]

Akenas (?). Auf einer Inschrift von Kütschük Kabadja, zwischen Dineir (Apamea) und dem Hoiran Göl steht *τόπου Ἀκενᾶ*; vielleicht ist danach auf einer andern Inschrift ein Ethnikon in *Ἀκενηνοῦ* zu ergänzen, Sterret Papers of the American school, Athens III nr. 504. 564. [Ruge.]

Akesaios (*Ἀκεσαῖος*), angeblich Steuermann des Neleus, von dem das Sprichwort herrührt *εἰς τὴν Ἀκεσαίου σελήνην· ἐπὶ τῶν εἰς χρόνον ἀναβαλλομένων τι πράξειν εἴρηται ἡ παροιμία· Ἀκεσαῖος γὰρ κυβερνήτης ἐγένετο τοῦ Νηλέως· ἔλεγε δὲ ἐκεῖνος ἀναμένειν τὴν σελήνην, ἵνα ἐν φωτὶ ὁ πλοῦς γένηται* (Zenob. Ath. I 41, vgl. Phot. II p. 212 N. Suid. Apostol. 1544 p. 670. Ps.-Diogen. 530 p. 274). Das Sprichwort findet sich angewendet bei Herond. 3, 61 *οὐ ταχέως τοῦτον ἀρεῖτ' ἐπ' ὤμου, τῇ Ἀκέσεω σεληναίῃ δείξοντες* (vgl. dazu Crusius Untersuch. zu den Mimiamben des Herondas 69f.). [Wissowa.]

S. 1167, 6 zu Art. **Akestor** Nr. 5:

Der olympische Sieg des Alexibios fällt wahrscheinlich 460 (Ol. 80), wodurch die Thätigkeit des A. genauer fixiert wird, Robert Hermes XXXV 1900, 178. [C. Robert.]

S. 1167, 28 zum Art. **Akestorides** Nr. 4:

Siehe jetzt Dittenberger-Purgold Inschr. v. Olympia nr. 184, wonach A. *Ἀλεξανδρεὺς ἐκ τῆς Τρῳάδος* war und in den letzten Jahren des 3. Jhdts. siegte. [Kirchner.]

S. 1168, 21 zum Art. **Akikaros:**

Das Vorkommen der Namen A. und Achaikaros verrät die Bekanntschaft der Alten mit der Gestalt des weisen Achiḳâr, des Mittelpunktes einer syrisch-arabischen Legende, deren Identität mit dem zweiten Teil der sog. Aesopbiographie des Maximus Planudes (s. Eberhard Fabulae romanenses I 225ff.) längst erkannt wurde. Letztere ist älter als die orientalischen Versionen; der Sagenstoff selbst stammt jedenfalls aus dem Orient, vielleicht aus Syrien. Die arabische Erzählung substituiert für das Aḥiḳâr der syrischen Legende den ähnlich lautenden Namen einer anderen Persönlichkeit, al-Haiḳâr oder (ohne Artikel) Ḥaiḳâr. B. Meissner Quellenuntersuchungen zur Ḥaiḳârgeschichte ZDMG XLVIII 171—197; vgl. Lidzbarski ebd. 671ff. [Streck.]

Akimis (*Ἄκιμις*), Fluss- oder Flurname im Gebiet von Latos auf Kreta, CIG II 2554 (3. Jhdt.). [Bürchner.]

Akmetos, Vater Alexanders (Nr. 34a in diesem Suppl.), eines Anführers des Antigonos II. in der Schlacht bei Sellasia, Polyb. II 66, 5. [Büttner-Wobst.]

Akoition (*τὸ Ἀκοίτιον*, das hiesse wohl im prosaischen Sprachgebrauch: ein Eiland, das keine Lagerstätte bietet). So wird Stadiasm. m. m. § 343 ein Inselchen bezeichnet, das § 342 *Κοίτη* genannt worden ist. Es hat einen Hafen und Wasser, liegt nördlich von Kreta, 170 Stadien vom Diktynnaion, 60 Stadien von Kydonia (jetzt *Χανιά*) auf Kreta. Bemerkenswert ist, dass Steph. Byz. als der Stadt Kydonia vorgelagert ein Eiland *Ἄκυτος* (Ethnikon *Ἀκύτιος*) nennt. Bei Plin. n. h. IV 61 jedoch sind zwei Eilande gegenüber Kydonia *Budroe* (var. *Budrae*, *Budroae*, *Budorae* [dies scheint die richtige Lesart: *Βούδοραι* = Rindshäute, Ochsenschläuche zu sein], *Buditiae*) genannt. Vor Kydonia liegen in der That ausser einigen Klippen zunächst fünf winzige Inselchen (Kotsowillis *Νέος Λιμενοδείκτης*[2] Taf. 138), alle nicht viel mehr als ein Stadion nördlich von der sehr schmalen Landzunge, die die Hafenbucht von *Χανιά* gegen die Nordwinde schützt, fast alle von länglicher, quer zu den Breitengraden gelagerter Gestalt, dann in einer Entfernung von 11, 1 km. = ca. 60 Stadien das Inselchen *Ἅγιος Θεόδωρος* oder *Ἁγίου Θεοδωροῦ* mit einem Hafen und Wasser. Dieses ist also *Κοίτη* oder A., oder *Ἄκυτος*. Dagegen scheinen die kleineren näher bei Kydonia gelegenen, die, von einiger Ferne gesehen, im Wasser liegenden Rindsschläuchen gleichen, die *Βούδοραι* zu sein. [Bürchner.]

Akonesiai, Inseln an der kilikischen Küste zwischen Pityussa (Manavat) und Anemurion, vermutlich die Papadulainseln, wenigstens zeigen die englischen Seekarten keine andere Gruppe an der Strecke; Acta SS. 11. Juni S. 432ff. Heberdey und Wilhelm Denkschr. Akad. Wien 1896 VI 98. [Ruge.]

Akonitis, Insel gegenüber von Chalkedon, Steph. Byz. s. *Ἀκόναι*. Dieselbe besass Petros Patrikios, der Geschichtschreiber, und man leitet daher den grossen Reichtum desselben ab, da A. bedeutende Wetzsteinlager besass (s. Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.[2] 238). [Büttner-Wobst.]

S. 1181, 58 zum Art. *Ἀκόνιτον*:

Die Sage von der Entstehung des *ἀκόνιτον* aus dem Geifer des Kerberos geht auf Herodoros und besonders Euphorion (Meineke Anal. Alex. 63f.) zurück, vgl. Knaack Herm. XXV 87. [Knaack.]

Ἄκορον s. *Κάλαμος ἀρωματικός.*

S. 1187, 68 zum Art. **Akragas** Nr. 1:

Eine an der Westseite des Hypsas (Drago) gefundene Inschrift aus dem 6. Jhdt. v. Chr.: *[ἱα]ρὸς ἐμὶ τῆς Ἀρχεμάχο* (Not. 1895, 234, besser

Röm. Mitt. 1895, 236 [Pollak]) gehört wohl zu einem Athenaheiligtum und ist das älteste datierbare Schriftdenkmal aus A. Dass die Akropolis nicht auf der Stelle der modernen Stadt, sondern auf der Rupe Atenea gelegen habe, versucht S. Bonfiglio (Su l'akropoli Akragantina, Girgenti 1839; vgl. Not. d. scavi 1902, 387—391 und Holm Berl. philol. Wochenschr. 1898, 689) nachzuweisen. Die *κολύμβηθρα* setzt A. Celi (Sulla probabile ubicazione della piscina degli antichi Agrigentini, Girgenti 1889) ca. 150 m. unterhalb (meerwärts) des von Schubring vermuteten Platzes, am Piano di Binnici an. Über die Nekropolen von A. vgl. S. Mele Sepolcri acragantini, Trani 1886. Not. d. scavi 1879, 234 und besonders 1901, 29—39 (Salinas). Über christliche Begräbnisstätten s. auch Führer Abh. Akad. Münch. XX 3 (1897), 675; über ein wohlerhaltenes Dorf aus byzantinischer Zeit (6. Jhdt.) in contrada Balatizzo Bonfiglio Not. d. scavi 1900, 511–520. Neue Schwefelformen (s. Bd. I S. 1191, 31) aus Girgenti und Umgegend publiciert Salinas Not. d. scavi 1900, 659. 1901, 37. Vgl. im allgemeinen auch Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 143. [Hülsen.]

S. 1192, 33 zum Art. **Akrai** Nr. 2:

Neue Ausgrabungen in und bei Palazzolo Acreide Not. d. scavi 1891, 336 (kleine sikulische Nekropole). 1897, 436 (sicilische Münzen des 5./4. Jhdts.). 536 (griechische Gräber). 1898, 340 (desgl.). Die phantastischen Angaben von G. Italia-Nicastro Ricerche per l'istoria dei popoli Acrensi anteriori alle civiltà elleniche (Messina 1856. 1873) über megalithische Denkmäler und Grabkammern mit phoinikischen Inschriften bei A. berichtigt P. Orsi Not. d. scavi 1891, 335ff. Über christliche Katakomben s. Not. 1879, 208f. Führer Abh. Akad. Münch. XX 3 (1897), 675. [Hülsen.]

Akrasia (*Ἀκρασία*), die Unmässigkeit personificiert und nach Dirnenart aufgeputzt, Kebes pin. IX 1. XIV 1. XXIII 2. XXIV 2. XXVI 2. XXVIII 1. XXXII 3. XXXV 2; vgl. XIX 5. XXVIII 3. [Waser.]

Akreina. Auf dem Ruinenplatz bei Ikikilisse, zwischen Pursak (Tembris) und Sangarios, ist eine Inschrift gefunden worden mit einer Weihung *Διὶ Ἀκρεινηνῷ*. Anderson erschliesst daraus den Namen A., den er mit *Ἄκρηνα* in der Vita Theodori (cap. 79 p. 484 ed. Theoph. Ioannu) identificiert, Journ. Hell. Stud. XIX 71ff. Aber die Ansetzung von A. in Ikikilisse wird dadurch unsicher, dass an demselben Ort eine Weihung *Διὶ Σαρυενδηνῷ* gefunden worden ist. [Ruge.]

Akroa. Auf einer in Saghir, nördlich vom Hoiran Göl, nordwestlich von Antiocheia Pisidiae, gefundenen Inschrift kommt das Ethnikon *Ἀκροηνός* vor, Sterret Papers of the American school, Athens III, nr. 375, 7. [Ruge.]

Akroënos (*Ἀκροηνός, Ἀκροϊνός*), Bischofstadt in Phrygia salutaris, jetzt Afiun Karahissar, Not. ep. X 444. XIII 294 Parth. Ramsay Asia minor 139. 411 5. E. Oberhummer Reise in Westkleinasien bei R. Oberhummer und H. Zimmerer Durch Syrien und Kleinasien 391. [Oberhummer.]

Akrokos (*ἡ Ἀκροκός* Anna Comn. XIV 6), Ort nördlich von Philadelpheia in Lydien in einer Ebene. [Bürchner.]

Ἄκρον, Hochplateau des Mykalestockes, wo ein Kloster *τῆς Ἱερᾶς* stand, Acta et dipl. ed. Miklosich et Müller V 258, s. Mykale. [Bürchner.]

S. 1199, 44 zum Art. **Akron** Nr. 3.

Akron gehörte der sikelischen Ärzteschule an und hat neben Empedokles und Philistion zur Verbreitung der Theorien dieser Schule in Athen beigetragen. Die charakteristischen Theorien der sikelischen Ärzte, die Lehre von den vier Elementen und deren Grundqualitäten sowie die Pneumalehre lassen sich, wenn auch in schwachen Spuren, bei ihm nachweisen (vgl. M. Wellmann Frg. der sik. Ärzte 70. 73); ausserdem hatte er wie Philistion und Diokles der Diätetik hohe Beachtung geschenkt. Seine diätetische Schrift *περὶ τροφῆς ὑγιεινῶν* (Suid s. *Ἄκρων*) scheint denselben empirischen Standpunkt vertreten zu haben, wie die der beiden vorher genannten Ärzte; daraus würde sich erklären, dass die Empiriker ihre Schule auf ihn zurückführten, vgl. seine Fragmente bei M. Wellmann a. a. O. 108f. [M. Wellmann.]

S. 1200, 25 zum Art. **Akropolis:**

8) *Acropolis*, Stadt in Lucanien, jetzt Agropoli, südlich von Paestum, Gregor. Magn. ep. II 43. [Hülsen.]

Akrosandros, der Name eines Königs, der bisher nur auf drei Münzen nachgewiesen ist. Die Provenienz derselben ist das Departement Varna, ihr Aufbewahrungsort Sofia, ihre Veröffentlichung verdankt man Tacchella in der Revue numismatique IV ser., tom. IV (1900) 397. Der Revers trägt die Legende *βασιλε· Ἀκροσανδρ.*, zwischen diesen beiden Wörtern sind auf nr. 1 zwei Pferdeköpfe, auf nr. 2 zwei Getreideähren, auf nr. 3 ein Füllhorn dargestellt. Der Avers trägt von nr. 1 die bartlosen Köpfe der Dioskuren, von nr. 2 die Köpfe der Ceres und Proserpina, von nr. 3 einen Iuppiterkopf. Offenbar ist nr. 2 in derselben griechischen Stadt, nämlich Odessos, geprägt, wie die Münze, von welcher Pick Arch. Jahrb. XIII (1898) 159 sagt: ‚ausserdem haben zwei Barbarenkönige der Nachbarschaft, Kanites und Akrosas, um dieselbe Zeit auf ihren grösseren Münzen den Typus mit den beiden Köpfen und den zwei Ähren nachgeahmt'. Dass der Akrosas bei Pick kein anderer ist als der Akrosandr(os) bei Tacchella, möchte ich glauben trotz der nicht völlig gleichen Form; aber darüber werden wir wohl von Berufeneren aufgeklärt werden. A. nennt sich König; wir wüssten gern, über welches Land er gebot. Wegen der griechischen Städte, mit deren Typen er seine Münzen prägen liess, hält Tacchella den A. für einen Getenkönig. Unsere Überlieferung versagt völlig, so dass wir uns bescheiden müssen, ihn in einen historischen Zusammenhang einzuordnen. [Brandis.]

S. 1201, 28 zum Art. **Akrostichis:**

Etwas später fällt die Akrostichis *Ὀλύμπιε πολλοῖς ἔτεσι θύσειας* im ‚Altar' des Besantinos (s. d. Bd. III S. 324 und Nachtrag in diesem Suppl.), die doch nur auf Hadrian (nach 129 n. Chr.) bezogen werden kann. [Knaack.]

S. 1208, 12 zum Art. **Akroterion:**

a) Im Stad. mar. magn. (241.) 242 wird an der lykischen Küste zwischen Aperlai und Antiphellos ein *ἀκρωτήριον* erwähnt, dessen Name

aber ausgefallen ist. Es muss dem Tugh Burun entsprechen. Spratt und Forbes dachten falscherweise an eine Stadt A. Le Bas 1272. [Ruge.]

Akrothinion (*Ἀκροθίνιον*), Tochter des korinthischen Admirals Adeimantos (Nr. 2, Bd. I S. 354f.), nach dem Seesiege bei Salamis benannt, Plut. de Herod. malign. 39. [Stähelin.]

S. 1213, 28 zum Art. **Akte** Nr. 7:

7a) Steilküstengegend auf der Insel Chios. Inschrift aus der Attalidenzeit, jetzt im Magazin des Gymnasiums zu Kastro auf Chios. Nach flüchtiger Lesung, die allein mir H. Solótas gestattete, Col. links Z. 15: *ἀγροὶ οἱ ἐν τῇ Ἀκτῇ*. A. ist wohl etwas anderes als die Aktai auf Chios, Bull. hell. III (1879) 241 und vielleicht auch etwas anderes als die *Μέλαινα Ἀκτή* (Nr. 7), die eben zur Unterscheidung das Epitheton *Μέλαινα* bekommen hat (vgl. übrigens Berl. Philol. Wochenschr. 1900, 1629). [Bürchner.]

S. 1217, 50 zum Art. **Aktor:**

22) In Euripides *Φιλοκτήτης* ein Lemnier, der sich des ausgesetzten Philoktet freundlich annahm, Dion Chrys. LII 8 *ὁ Εὐριπίδης τὸν Ἄκτορα εἰσάγει ἕνα Λημνίων ὡς γνώριμον τῷ Φιλοκτήτῃ προσιόντα καὶ πολλάκις συμβεβληκότα*; danach liegt bei Hyg. fab. 102 *quem expositum pastor regis Actoris nomine Iphimachus Dolopionis filius nutrivit* wahrscheinlich ein Missverständnis oder eine Corruptel vor (statt *pastor regis Iphimachi Dolopionis filii nomine Actor*, Schneidewin Philol. IV 658). Bei Ovid. trist. I 10, 17 dagegen ist *ab Hectoris urbe venimus ad portus, Imbria terra, tuos* (so der Marcianus) besser überliefert als die Variante *ab Actoris urbe.* [Wissowa.]

Aktylos (*Ἄκτυλος*), nach einer apokryphen Sagenversion, die Helladios, Zeitgenosse des Kaisers Konstantin d. Gr., nach Phot. bibl. 279 erzählt, Sohn des Boreaden Zetes und der Aedon, der Tochter des Pandareos aus Dulichion; Aedon tötet ihn, weil sie ihren Mann im Verdacht hat, eine Hamadryade zu lieben. Für *Ἄκτυλος* hat Scaliger das geläufige *Ἴτυλος*, Meursius nach Eustathios *Ἀήτυλος* eingesetzt; dies billigt Thrämer Bd. I S. 467. [Hiller v. Gaertringen.]

S. 1222, 18 zum Art. **Akusilaos** Nr. 1:

Nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos fällt sein Sieg in Ol. 83 = 448, Robert Herm. XXXV 171. 192 Tafel. Er heisst auf dem Papyros *Ἀκουσίλαος Ῥ[όδιος]*. [Kirchner.]

Akytos (*Ἄκυτος*, Geestland, wenig fruchtbares Land). **1)** Appellativischer (dichterischer?) Beiname der Insel Melos (s. d.), Plin. n. h. IV 70.

2) Eiland vor Kydonia (jetzt *Χανιά*) auf Kreta, Steph. Byz. Sie scheint bewohnt gewesen zu sein (Demotikon *Ἀκύτιος*), jetzt *Θεοδωροῦ* oder *νησίον Ἅγιος Θεόδωρος* (*Βοῦδραι*); Specialkarte: *Ἡ νῆσος Κρήτη* von Ilias Ikonomópulos 1 : 250 000. Es scheint die im Stadiasm. m. m. § 343 mit dem Namen Akoition (s. d. in diesem Suppl.) bezeichnete Insel zu sein. [Bürchner.]

S. 1223, 57 zum Art. **Ala** Nr. 1:

Über die Alae des Atriums s. jetzt Mau Pompeji in Leben und Kunst 242. Michaelis Röm. Mitt. XIV 1899, 210. Nach beiden sind die A. entstanden, als das Atriumhaus ein isoliertes Bauernhaus und das Atrium ganz bedeckt war, und dienten damals dazu, dem hinteren, dunkeln Teil des Atriums durch Fenster Licht zu geben, auch durch Thüren den Verkehr mit Hof und Garten zu vermitteln. Später sind sie dann gewohnheitsmässig beibehalten worden. [Mau.]

S. 1273, 29 zum Art. **Alabon** Nr. 1:

Gegen Schubrings hypothetische Ansetzung der Stadt A. auf der Halbinsel Bagnoli äussert sich P. Orsi Not. d. scavi 1891, 361, der mehrere dort (bei Priolo) gefundene Monumente römischer und christlicher Epoche (zwei kleine Hypogeen) erwähnt. S. auch Führer Abh. Akad. Münch. XX 3 (1897) 678. [Hülsen.]

Alai, zwischen den *Ἀμανικαὶ πύλαι* und Aigai nennt der Stad. mar. magn. 157 eine *κώμη Ἀ.*; nach dem Namensanklang vermutete Heberdey und Wilhelm, dass der Ort bei der Ruine Alakilisse, östlich von Aigai, gelegen hat, wenn auch die Entfernungsangabe nicht stimmt (Denkschr. Akad. Wien 1896, 16). [Ruge.]

S. 1275, 10 zum Art. **Alaisiagae:**

Eine neue Deutung des Namens versucht R. Henning Ztschr. f. d. Alt. 1898, 193ff. (*ad edocendum idoneae*). Vgl. auch Golther Handbuch der german. Mythologie (1895) 460 (Litteratur 204). An keltischen Ursprung des Namens denkt Th. v. Grienberger Ztschr. f. d. österr. Gymn. XLVII (1896) 1007 (‚*-iāgus* kann sehr wohl für keltisch-lateinisch *-iācus* stehen und der Kern des Wortes nichts anderes als ein Localname sein, so dass die Göttinnen einfach ‚die Alaesischen‘ sind‘). Ein analoges Göttinnenpaar sind die Ahveccanae Aveha und Hellivesa (s. unter Aveha Bd. II S. 2280). [Ihm.]

S. 1277ff. zum Art. **Alamanni:**

Über ihre Niederlage bei Strassburg (S. 1279, 17) Borries Westd. Ztschr. 1893, 242ff. Über Ort und Zeit von Chlodwigs Alamannensieg (S. 1279, 59) A. Ruppersberg Bonn. Jahrb. CI 38ff. Vgl. im allgemeinen O. Bremer Ethnographie der germ. Stämme § 221—223, wo zahlreiche Litteratur verzeichnet ist. [Ihm.]

S. 1281, 20 zum Art. **Alamundarus:**

Alamundaros, bei den arabischen Schriftstellern al-Mundhir, ist der Name, den mehrere Fürsten aus den beiden arabischen Fürstenhäusern der Lahmiden und Ghassâniden führten; erstere herrschten als Vasallen der Sâsânidenkönige über das Reich von Ḥira in Babylonien; die Ghassâniden regierten unter byzantinischer Oberhoheit über einen kleinen Staat in Syrien (im Ḥaurân). Über die Dynastie der Lahmiden vgl. Nöldeke Geschichte d. Perser und Araber z. Zeit d. Sasaniden, 1879 und G. Rothstein Die Dynastie der Lahmiden in al-Ḥira, 1899; dazu noch (über die Chronologie) A. v. Gutschmid ZDMG XXXIV 744—746. Über die Ghassâniden vgl. Nöldeke Die Ghassanidischen Fürsten aus dem Hause Gafna, Abh. Akad. Berl. 1887.

In der classischen Litteratur begegnen drei Träger des Namens A.; die Bd. I S. 1281 auf ein und dieselbe Persönlichkeit, A. Nr. 2 bezogenen Nachrichten sind auf zwei verschiedene Fürsten A. zu verteilen, auf einen Lahmiden und einen Ghassaniden.

1) Der von Socrat. VII 18 erwähnte A. war ein Fürst von Ḥira und zwar al-Mundhir I. ibn Nu'mân, der von ca. 418—462 regierte. Unter ihm erstieg das Haus der Lahmiden wohl den Zenith seiner Macht; zweifelsohne hat ihm der

Perserkönig Bahrām V. Gör die Erhebung auf den Thron zu verdanken; im Kriege des Bahrām gegen die Römer im J. 420 spielte A. eine Hauptrolle. Vgl. über diesen A. Nöldeke a. a. O. 86ff. 98. Rothstein a. a. O. 68. Müller D. Islam im Morgen- und Abendl. I 17.

2) Der unter A. Nr. 2 gebrachte Artikel bezieht sich bis Anfang von Z. 46 auf al-Mundhir III. ibn Mā'as-samā' von Hīra; seine Regierungszeit ist etwa von 503—554 anzusetzen. Schon 503 machte er Einfälle in Arabien und Palästina, wie wir aus den Acta SS. (Leben d. h. Ioannes Silentiarius) 19. Februar III 132 wissen, wo er *Alamundarus Sicices* genannt wird, vgl. A. v. Gutschmid a. a. O. 745. Sicices bedeutet der Sohn der Šaḳīḳā, wie die byzantinischen Schriftsteller die Mutter des A. nennen; daher Ἀ. ὁ Σακκικᾶς (Σακκίκης, Σεκίκης). Die arabischen Quellen über die äusseren Ereignisse der Regierung des A. illustrieren in willkommener Weise die in Prokops bell. Pers. vorliegende Darstellung. Zweifellos steht fest, dass die Römer dem A. Geld gezahlt haben in der Absicht, dass dieser dann in einem neuen Kriege mit den Persern auf ihre Seite treten oder doch wenigstens Neutralität bewahren solle. Die Römer scheinen aber ihren Zweck nicht erreicht zu haben, da A. nie in ihrem Interesse handelnd auftritt. Nach den arabischen Quellen ist sicher, dass A. im J. 554 in einem Treffen bei al-Ḥijār in der Gegend von Chalkis = Ḳinnesrīn (nordöstlich von Hamath in Syrien) gegen seinen Gegner, den Phylarchen Ḥārith V. = Arethas Nr. 8 (s. d.) gefallen ist. Vgl. über ihn Nöldeke a. a. O. 170ff. 465f. Rothstein a. a. O. 75—87. Müller a. a. O. I 16. 19.

3) Der Schluss des Artikels A. Nr. 2 S. 1281, 46—53 ist auf al-Mundhir ibn al-Ḥārith, den Sohn des eben (unter Nr. 2) erwähnten Fürsten von Hīra zu beziehen; dieser regierte etwa 13 Jahre (570—582). Im J. 580 kam er mit zwei Söhnen an den Hof des Kaisers Tiberius II., wo er unter grossen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Seinen Gegner, den Fürsten Ḳābūs von Hīra, schlug er im J. 570 gründlich aufs Haupt, einige Jahre später (ca. 578, so Rothstein; 580, so Nöldeke) steckte er sogar auf einem plötzlichen Überfall Hīra selbst in Brand; vgl. dazu Nöldeke Ghassaniden a. a. O. 27. Rothstein a. a. O. 103—104. Später machte sich in Byzanz Misstrauen gegen A. bemerkbar und er wurde 581 oder 582 in hinterlistiger Weise in Ḥewārīn, zwischen Damaskos und Palmyra, gefangen genommen. A. lebte zunächst in Rom, bis ihn der Kaiser Maurikios, sein persönlicher Feind, nach Sicilien verbannte. Vgl. über diesen A. Nöldeke Ghassaniden a. a. O. 23—29. Bei Caussin de Perceval Essai sur l'hist. d. Arabes avant l'islamisme 1847, II 130 liegt übrigens gleichfalls die unglückliche Verwechslung des Ghassaniden A. mit dem gleichnamigen Lahmiden vor. [Streck.]

S. 1285, 41 zum Art. **Alanoviiamuthis:**

Eine andere Trennung des Wortungetüms schlägt Th. v. Grienberger vor. Er zerlegt (Pfeiffers Germania XXXIV 1889, 406ff.) den Namen in *alano + uiiamuthis*; danach wäre der Name des Vaters *Uiiamuth*, d. i. got. *Veihamōths* (,der Kampfmutige'). In der Ztschr. f. deutsches Alt. XXXIX 1895, 158 liest er die Jordanesstelle *Candacis Alan‹i› Oui‹i›amuthis patris mei* und findet in *Alan* den zu Candax gehörigen Gen. sing. *Alani*, in *ou* aber graphischen Ausdruck des germanischen *w*. [Ihm.]

S. 1286, 8 zum Art. **Alardostus:**

Alardostus und *Alardossis* sind möglicherweise verschiedene Gottheiten. CIL XIII 313 lautet *Alardosto deo Taurus Sosonnis f(ilius) v. s. l. m.* (vgl. 432 *[? A]lardos ... tis*). CIL XIII 48 *Alardossi L. Iul. Eunus v. s. l. m.*; die in derselben Gegend gefundene Inschrift CIL XIII 47 wird also zu lesen sein *Alar(dossi) A. Furius Festus v. s. l. m.* Dieselbe Namensform in nr. 222 *C. Fabius C. f. [M]ontanus [Ala]rdossi [v. s.] l. m.* Vgl. auch Sacaze Inscr. ant. d. Pyrénées nr. 295 297. 305. [Ihm.]

Alassenses s. Alastos (in diesem Suppl.).

Alastos. In Karamanli, südlich vom askanischen See in Phrygien, wird auf Inschriften erwähnt τῶν περὶ Ἄλαστον τόπων. Sterret Papers of the American school II 111 nr. 78; vgl. Bull. hell. II 262. Genauere Lage unbekannt, Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 307ff., vgl. W. Crönert Herm. XXXVII 153, 2. Die Gleichsetzung mit den *Alassenses* bei Plin. V 147 ist unsicher. [Ruge.]

S. 1295, 31 zum Art. **Alator:**

Roscher Lex. d. Myth. II 2396 verzeichnet A. unter den echt römischen Beinamen des Mars; *alator* bedeute eine bestimmte Art der *venatores* und passe, wie unser ‚Jäger', französisch ‚chasseur', trefflich auf eine leichte Truppengattung, deren Aufgabe es sei, den Feind wie Jagdtreiber in einen Hinterhalt zu treiben; er vergleicht den Mars Secutor und Comes bei Apul. met. VII 10. 11. Vgl. auch Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Alazeir (vgl. den Personennamen Ἀλάδδειρ in der kyrenaeischen Inschrift CIG 5147), König von Barka, Schwiegervater des Königs Arkesilaos III. von Kyrene, mit ihm zusammen in Barka von Barkaiern und flüchtigen Kyrenaiern ermordet. Herodot. IV 164. [Stähelin.]

Alazoneia (Ἀλαζονεία), die Windbeutelei personificiert. Kebes pin. XXIV 2, vgl. XIX 5. [Waser.]

S. 1299, 64 zum Art. **Alba Docilia:**

Ausgrabungen in Albissola s. Not. d. scavi 1881, 73 (Bad). 1891, 219. 220 (Gräber u. a. Reste). Vgl. (V. Poggi) Avanzi di monumenti di Alba Docilia, Genova 1881. [Hülsen.]

S. 1300, 5 zum Art. **Alba Fucens:**

Neuere Ausgrabungen bei Massa d'Albe s. Not. d. scavi 1882, 275. 1885, 482. 1888, 531. 1890, 247. 1892, 59. 1901, 364; bei Magliano de' Marsi ebd. 1891, 294. 1892, 32. [Hülsen.]

S. 1301, 23 zum Art. **Alba Longa:**

Th. Ashby (Journal of Philology XXVII 1899, 37—50) erörtert die Frage nach der Lage von A. und entscheidet sich für den Südwestrand des Sees, beim modernen Castel Gandolfo (so schon Holsten z. Cluver 902. Tomassetti Campagna romana I 587). An der von Gell bezeichneten Stelle (Coste Caselle) seien weder Befestigungsreste noch Scherben oder dgl. zu finden; auch die enge Verbindung von A. mit Bovillae, die Angaben über die Villa des Clodius u. s. w.

sprächen mehr für den West- als den Ostrand. Freilich muss dann die Angabe des Dionys. I 66: *πρὸς ὄρει καὶ λίμνῃ κατεσκευάσθη τὸ μέσον ἐπέχουσα ἀμφοῖν* für irrig erklärt werden, was bedenklich ist. Über die Ausgrabungen in den Nekropolen bei Castel Gandolfo s. jetzt Pinza Bull. com. 1900, 147—219 (wo weitere Litteraturangaben). 362—369 (Grottaferrata). Colini und Mengarelli Not. d. scavi 1902, 114. 135—198 (Grottaferrata). Die ältere Litteratur bei Mau Katalog d. röm. Inst.-Bibl. I 93f. 428. [Hülsen.]

S. 1303f. zum Art. **Albania:**

1) An zwei Stellen der classischen Litteratur, Steph. Byz. s. *Ἀριανία* und Strab. XI 523 *Ἀριανοί*, sind, wie Marquart Eränšahr (Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III 2) 117 wahrscheinlich macht, A. bezw. die Albanoi gemeint. Bei den Syrern als Arrân belegt; vgl. Hoffmann Ausz. aus syr. Act. pers. Märtyr. 78; bei den arabischen Geographen heissen die Kaukasusländer *Arrân* (geschrieben wird *Al-rân*; die Silbe *Al* fälschlich als Artikel gefasst); s. z. B. v. Kremer Culturgesch. d. Orients unt. d. Chal. I 341. Im übrigen vgl. über A. Marquart a. a. O. 116ff.

2) Vgl. den Nachtrag zum Art. Chalonitis in diesem Suppl. [Streck.]

S. 1305, 46 zum Art. **Albanoi** Nr. 1:

Vgl. dazu noch den Zusatz zum Art. Albania Nr. 1 in diesem Suppl. [Streck.]

S. 1307, 52 zum Art. **Albanus ager:**

Neuere Ausgrabungen Not. d. scavi 1889, 113. 163. 227. 247 (Reste der Domitiansvilla im Giardino Barberini). 1891, 132. 252. 1895, 461. 1896, 292. Über die altchristlichen Monumente von Albano s. de Rossi Bull. arch. crist. 1869, 76–78. 1873, 102ff. [Hülsen.]

Albius deus, keltischer Gott, im Verein mit Damona (s. Bd. IV S. 2074f.) angerufen, wahrscheinlich Gott einer Heilquelle (s. Borvo Bd. III S. 735). Inschrift auf einem in Chassenay (Côte-d'Or) gefundenen Bronzegefäss, CIL XIII 2840 *Aug. sacr. Deo Albio et Damonae Sex. Mart. Cociliani ex iussu eius [v.] s. l. m.* Rev. épigr. 1896 p. 434. Vgl. *Albio-rica* und *Albio-rix*. S. auch Candidus Nr. 1 (Bd. III S. 1473). [Ihm.]

S. 1317ff. zum Art. **Albius:**

6a) L. Albius, arretinischer Vasenfabricant, Ihm Bonn. Jahrb. CII 125. [C. Robert.]

7a) Albius Crispus, Curator aquarum 68—71 n. Chr., Frontin. aq. 102. [v. Rohden.]

11) Albius Pullaienus Pollio, Proconsul von Asia unter Traian (CIL III Add. 14195 2 Ephesus) zwischen 102 und 114 n. Chr. (wie aus dem Titel Traians zu schliessen ist). Vgl. *Albius M. f. Ouf(entina) Pollio* CIL X 7224 (Lilybaeum). [Groag.]

Albocelus (?), ganz zweifelhafter Göttername, CIL II 2394 b. [Ihm.]

S. 1336, 68 zum Art. **Album Intimilium:**

Neuere Ausgrabungen s. Not d. scavi 1887, 49. 127. 1890, 27. 274. 1892, 37. 1893, 110. 1897, 188. 1901, 289. Zur Litteratur Mau Katalog der römischen Institutsbibliothek I 236. [Hülsen.]

S. 1359, 59 im Art. **Alebion** ist zu lesen:

Alebion, besser Ialebion (*Ἰαλεβίων* Apollod. II 109 W., vgl. Wagner Griech. Stud. f. Lipsius [Lpz. 1894] 46), Eponym der ligurischen Stadt Albium Intimilium. u. s. w. [Knaack.]

Alektoria (*τοῦ χωρίου Ἀλεκτορίας*), Ort in Galatien, Vita S. Theodori p. 448 c. 98 und p. 474 c. 124 (*Μνημεῖα ἁγιολογ.* ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

S. 1364, 52 zum Art. **Alektryon** Nr. 1:

Nach Schol. Aristoph. Vög. 835 soll bereits Aristophanes (*Ἄρεως νεοττός*) auf diese Sage angespielt haben, was nicht glaublich ist. Dagegen scheint Verg. Georg. IV 346 eine hellenistische Darstellung der Sage im Auge zu haben. Über A. auf einem pompeianischen Bilde (Helbig Wandgem. nr. 823) vgl. Dilthey Bull. d. Inst. 1869, 151; Annal. 1875, 15ff. Ein kürzlich gefundenes Bild (Mau Röm. Mitt. 1901, 304 [Fig. 3]) bespricht Robert Herm. XXXVII 318ff. [Knaack.]

Aleon (*ὁ Ἀλέων* Inschr. Dittenberger Syll.² 600, 23. Plin. n. h. V 117; *Aleos* Plin. n. h. XXXI 14). Etwas über 1 km. langes Flüsschen, das im Sommer und Winter Wasser hat, fliesst (wie der Chesios durch die alte Stadt Samos [jetzt Tigáni]) so durch Erythrai (jetzt Rythri) im kleinasiatischen Ionien. Sein Wasser enthält Schwefel und Salz und man behauptete von ihm (Plin. n. h. XXXI 14), dass der Genuss seines Wassers die Körper haarig mache. In der Regenzeit (October bis März) fliesst ihm aus dem Gebiet zwischen Korykos und Mimas das Wasser eines Winterbaches zu (W. Chandler Travels in Asia min. I [1764] 91. Brit. Adm. Chart nr. 1645. W. Hamilton Researches II [1842] 6, deutsch übersetzt von O. Schomburgk II 7f. F. Lamprecht De rebus Erythr. publicis 1871. H. Gäbler Untersuchungen über die Gesch. und die Verf. der Stadt Erythrai im Zeitalter des Hellenism. 1892. G. Weber Athen. Mitt. XXVI [1900] 111f.). Auf einer erythraeischen Bronzemünze des Antoninus Pius (Samml. Imhoof) *ΑΛ*... über dem Flussgott. F. Imhoof-Blumer Kleinasiat. Münzen I 63. H. Kiepert glaubte, der A. sei etwas nördlicher im Mimas zu suchen. Da aber das oben geschilderte Flüsschen aus warmen Quellen Wasser erhält und der Name A. wohl mit *ἀλεά, ἀλεάζω, ἀλεεινός* = heiss zusammenhängt (s. Bd. II S. 2636), so ist wohl sicher der A. das durch Erythrais Ruinen gehende Flüsschen, der Axos aber der schon bei Hamilton erwähnte, etwas nördlich von den Ruinen von Erythrai zum Meer abfallende, Winterbach. S. Axos Nr. 2 (Bd. II S. 2636). [Bürchner.]

S. 1365, 17 zum Art. **Aleos:**

1a) *Aleos* (Plin. n. h. XXXI 14; *Aleon* ebd. V 117). S. Aleon (in diesem Suppl.), Axos Nr. 2 und Erythrai. [Bürchner.]

Alepikre, Ortschaft in Persien oder Assyrien, Geogr. Rav. p. 67 P. [Streck.]

S. 1366, 66 zum Art. **Aleria:**

Über Inschriften und andere Altertümer aus A. s. Michon Mélanges de l'École française 1891, 109—124.

S. 1367, 1 lies Tavignano statt Tarignano. [Hülsen.]

S. 1368, 19 zum Art **Alesion** Nr. 1:

Bei Strab. VIII 341 ist statt *Ἀλεσιαῖον* zu lesen *Ἀλασυέων* (Hs. *αλαισυαιων*) nach IGA 120 *Ἀλασυῆς* (archaische Bronze aus Olympia). [Oberhummer.]

Alethius. Latinus Alcimus Alethius s. Alkimos Nr. 19 (Bd. I S. 1544).

S. 1371, 39 zum Art. **Aletium:**

Zwei messapische Inschriften aus Villa Picciotti, Not. d. scavi 1884, 133. [Hülsen.]

S. 1372, 4 zum Art. **Aletrium:**

Über den Tempel von A. s. Not. d. scavi 1889, 22. Cozza Röm. Mitt. 1889, 349-359. [Hülsen.]

S. 1376ff. zum Art. **Alexandreia:**

21a) Alexandria, Ortschaft in Gross-Armenien. Geogr. Rav. p. 72 P. [Streck.]

23) s. Avidius Nr. 9a in diesem Suppl.

S. 1397, 37 zum Art. **Alexandreion:**

3) *Ἀλεξάνδρειον*, Landgut, das nach einem Alexandros benannt ist, in der Nähe des Gebirgszuges Latmos (Latros) in der Provincia Asia in einer Urkunde des 13. Jhdts. Acta et diplom. graec. med. aev. ed. Fr. Miklosich et Ios. Müller IV 290ff.; es wird dort dem Kloster des hl. Pawlos auf dem Latmos zugesprochen. [Bürchner.]

Ἀλεξανδρεῖς, Name einer Landsmannschaft, nachweisbar in Perinthos, Tomi (Belege bei Ziebarth Gr. Vereinsw. 122) und in Rom, wo im J. 589 n. Chr. das *σωμάτιον τῶν Ἀλεξανδρέων* unter dem Vorsitz des *ἁγιώτατος Μηνᾶς* eine Kirche baut, De Rossi Inscr. christ. II 455. [Ziebarth.]

S. 1398, 21 zum Art. **Alexandrina aqua:**

Erwähnt auch im Breviarium der constantinischen Notitia, Jordan Topogr. II 570. [Hülsen.]

S. 1399ff. zum Art. **Alexandrinische Litteratur:**

Der Einfluss des Demetrios von Phaleron auf die Gründung der alexandrinischen Bibliothek (S. 1399, 40) ist mehr als zweifelhaft (s. d. Art. Demetrios Nr. 85 Bd. IV S. 2837). Das Urteil über Leonidas ist wesentlich einzuschränken (vgl. Geffcken Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIII). Die Figurengedichte haben mit den orphischen Zauberformeln nichts zu thun, vgl. die Nachträge zum Artikel Bukolik in diesem Suppl. Das subjective Element der Elegie findet nicht allein im erotischen Epigramm seinen Ausdruck; es hat auch eigene erotische Elegien des Kallimachos gegeben, von denen wenigstens eine sichere Spur geblieben ist (s. Art. Kallimachos). Herondas' an derbe Holzschnitte erinnernde Genrebilder sind gerechter gewürdigt von Crusius in der Einleitung zu seiner Übersetzung (Die Mimiamben des Herondas, Göttingen 1893). Über die Entwicklung des Epigramms und Verwandtes vgl. das sehr anregende, aber mit Vorsicht zu benutzende Buch Reitzensteins Epigramm und Skolion (Giessen 1893). Wie weit die Anspielungen auf die Ptolemaier in den Hymnen des Kallimachos sich erstrecken, ist noch nicht ausgemacht, vgl. Br. Ehrlich De Callim. hymnis quaestiones chronologicae (Breslauer philol. Abh. Bd. VII Heft 3, 1894) und J. Vahlen Über Anspielungen in Callimachus Hymnen I. II, S.-Ber. Akad. Berl. 1895, 869ff. 1896, 797ff., die beide entgegengesetzte, extreme Anschauungen vertreten. Über die Lyrik der Alexandriner sind v. Wilamowitzens Bemerkungen, Nachr. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1896, 227ff. zu vergleichen. Die Würdigung der künstlerischen Technik des Epylls ist durch den Fund der Bruchstücke aus der kallimacheischen Hekale (hrg. von Gomperz, Wien 1893 und 1897 in den Papyrus Erzherzog Rainer) wesentlich gefördert worden; die reiche Litteratur verzeichnet Gomperz in der zweiten Auflage. Es ist zu hoffen, dass der in nicht-litterarischen Schriftstücken schier unerschöpfliche Boden Ägyptens uns noch mehr Bruchstücke alexandrinischer Dichtung schenkt; von den bisher gefundenen verdient eine Arie ‚Des Mädchens Klage' (hrsg. und erklärt von v. Wilamowitz Nachr. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1896, 209—232) besonders hervorgehoben zu werden. Die Forschung über die Einwirkung der alexandrinischen Poesie auf die römische und die späteren Griechen ist im vollen Fluss: zu nennen neben vielen Aufsätzen anderer in Zeitschriften F. Leo Plautinische Forschungen Cap. III (Berlin 1895); Die plautinischen Cantica und die hellenistische Lyrik (Abh. Götting. Gesellsch. d. Wiss. N. F. Bd. I 7 (Berlin 1897). In Abschn. IV (S. 1404ff.) muss auf die Specialartikel verwiesen werden. Für die Arbeitsweise der alexandrinischen Grammatiker kommt in Betracht v. Wilamowitz Die Textgeschichte der griechischen Lyriker (Abh. Gött. Gesellsch. d. Wiss. N. F. IV 3, Berlin 1900).

Zur Litteratur S. 1406f. ist hinzuzufügen: G. Lumbroso L'Egitto dei Greci e dei Romani², Rom 1895 (mit reichhaltiger Appendice bibliografica). Schreiber Alexandrinische Toreutik I (Abh. d. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. XIV 1894). Über die Sprache der *κοινή*, die jetzt durch die vielen Papyri der Ptolemaierzeit ein ganz anderes Bild gewonnen hat, orientiert jetzt am besten A. Thumb Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus (Strassburg 1901). [Knaack.]

S. 1408ff. zum Art. **Alexandros:**

18) Der hier aufgeführte A. ist identisch mit dem unter Nr. 59 (S. 1444, 21) behandelten. [Büttner-Wobst.]

22) (Zu S. 1438, 50): Dargestellt ist A., wie der Vergleich mit seinen Münzen beweist, in der überlebensgrossen ehernen Herrscherstatue des Thermenmuseums, welche im Februar 1885 an der Via Nazionale gefunden ist (O. Rossbach Arch. Jahrb. VI 1891, Anz. 69; Neue Jahrb. f. d. class. Altert. III 1899, 50. O. Wulff Alexander mit d. Lanze 8), abg. Antike Denkmäler I Taf. 5. Brunn und Arndt Griech. und röm. Porträts nr. 103/4. [O. Rossbach.]

34a) Sohn des Akmetos, Anführer des Antigonos II. in der Schlacht bei Sellasia, Polyb. II 66, 5.

34b) Vater des Antigonos Nr. 7, vielleicht ein Sohn des Alexandros Nr. 34a, Polyb. XXVII 5, 1. [Büttner-Wobst.]

35) Athenischer Archon nach 185/4 v. Chr. und, wie es scheint, vor 168/7 v. Chr., Mekler Index Academ. philos. Hercul. (1902) col. XXVII 41 p. 96 und ebd. Fasti p. 118; vgl. Kirchner Prosopogr. Attica I Add. 484. [Kirchner.]

65) s. auch Aemilius Nr. 26 b (in diesem Suppl.).

65a) M. Aurelius Alexandros, *τραγῳδὸς παράδοξος περιοδόνεικος*, Paton-Hicks Inscript. of Cos 129.

65b) Tib. Claudius Alexandros, aus Laodikeia (*Λαοδικεύς*), *τραγῳδὸς καὶ ποιητὴς παράδοξος*, CIG IV p. 6 nr. 6829. [Capps.]

86a) Alexandros aus Paphos, der von einem ganz unbekannten Giganten Pikoloos (Eustath. Hom. Od. X p. 1658, 49, vgl Westermann Mythogr. 190, 17), ferner über die Geburt und Jugend Homers bei Eustath. Hom. Od. XII p. 1712

Wunderbares berichtet, ist Erfindung des Schwindlers Ptolemaios Chennos, Hercher Jahrb. f. Philol. Suppl. I 287. 290. [Knaack.]

99) (Zu S. 1459, 47). Alexander Philalethes war Herophileer und als solcher Gegner des Erasistratos; doch hat er gelegentlich auch Dogmen des Herophilos bekämpft (Gal. VIII 758. Anon. Lond. ed. Diels 29, 12. Diels Herm. XXVIII 414). Er suchte die Lehren des Herophilos mit denen des Asklepiades zu vereinigen (Diels Herm. a. a. O. 413; vgl. Cael. Aurel. A. M. II 1, 74); daher die Bezeichnung *discipulus Asclepiadis* bei Vindicianus (M. Wellmann Frg. d. sik. Ärzte 208. Diels a. a O. 413, 1). Wie sein Schüler Demosthenes nannte er sich *Φιλαλήθης* (Strab. XII 580. Gal. VIII 725. 758. Sor. *π. γυν. παθ.* II 43, 338 R.; *amator veri* bei Vind. a. a. O.; ein *collyrium Philalethes* bei Cels. VI 6, 12; *Φιλαλήθειος* Anon. Lond. 24, 31), d. h. schwerlich Schüler eines Philalethes. Die richtige Erklärung steht bei Diog. Laert. prooem. 17: *τινὲς ἀπὸ οἰήσεως, ὡς οἱ φιλαλήθεις.* Diese Ärzteschule der Herophileer in Laodikeia hatte skeptische Anwandlungen; das *ὡς οἶομαι* wurde zum Schlagwort dieser Ärzte (vgl. Gal. VIII 726. 746). Die Bedeutung dieses Mannes liegt darin, dass er eine doxographische Darstellung medicinischer Probleme gegeben hat, die wie die philosophische Dogmensammlung des Aetios den Titel *περὶ ἀρεσκόντων* führte und aus der nachweislich die reiche Fülle doxographischen Materials bei Soran stammt (Diels Über das phys. System des Straton, S.-Ber. Akad. 1893, 101ff.). Durch das aus seiner Schrift *περὶ σπέρματος* (vielleicht ein Teil seiner *γυναικεῖα*?) erhaltene Bruchstück (M. Wellmann Frg. d. sik. Ärzte 208f. 4ff.) gewinnt man eine ungefähre Vorstellung von dem Umfange seiner Dogmensammlung; die Ansichten des Hippokrates, Diogenes von Apollonia, Diokles, Aristoteles, Erasistratos, Herophilos, der Stoiker und des Asklepiades wurden von ihm eingehend besprochen (Diels Dox. gr. 185f.). Die Vermutung von H. Diels, dass der erste Teil des Anon. Lond., d. h. die aus Menon geschöpfte Übersicht über die Dogmen der ältesten Ärzte, auf ihn zurückgehe (Herm. XXVIII 414), vermag ich nicht zu teilen. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, dass der physiologische Teil desselben Anonymus unsern Alexander zur Hauptquelle hat. Dieser Abschnitt ist von hohem Wert für die Reconstruction der herophileischen Physiologie; er bestätigt, was wir sonst schon wissen, dass dieser grosse alexandrinische Arzt in seiner Physiologie vielfach unter dem Einfluss des Diokles-Praxagoras gestanden, vgl. M. Wellmann a. a. O. 52, 1. 75, 4. Schoene De Aristoxeni *περὶ τῆς Ἡροφίλου αἱρέσεως* libro XIII, Bonner Diss. 1893, 11. [M. Wellmann.]

105) Die Ergänzung des Namens auf der verlorenen Künstlersignatur der Venus von Milo zu *Ἀλέξανδρος* hat ausserordentlich an Wahrscheinlichkeit gewonnen, seit Hiller v. Gaertringen (Herm. XXXVI 1901, 305ff.) dieselbe Persönlichkeit auf einer musischen Siegerinschrift aus Thespiae nachgewiesen hat, wo Foucart (Bull. hell. IX 1885, 409, 21) *ΞΑΝΔΡΟΣ*, Lolling allerdings nur noch *ΑΝΔΡΟΣ* gelesen hat (IGS I 1761). Danach war dieser A. Nr. 105, des Menides Sohn, aus Antiocheia am Maeander, mit Nr. 51 identisch. Er war zugleich Bildhauer und Dichter und lebte, nach dem Schriftcharakter der thespischen Inschrift, am Anfang des 1. Jhdts. v. Chr., wozu der Stil und die Kunstrichtung der Aphrodite von Melos durchaus stimmen; vgl. Michon Rev. des ét. grecqu. XIII 1900, 303ff. Héron de Villefosse Compte rendu, Acad. d. inscr. 1900, 465. Furtwängler Meisterw. 601ff. [C. Robert.]

S. 1463 zum Art. **Alexarchos:**

2) Zeit: um 223/2 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2628, woselbst weitere Belegstellen. [Kirchner.]

4) Dieser Alexarchos ist eine sehr zweifelhafte Persönlichkeit, da der Name in frg. 2 nur durch Conjectur hergestellt ist, frg. 1 auf dem Zeugnis des Schwindlers Ps.-Plutarch par. min. 7 beruht. [Knaack.]

S. 1463, 55 zum Art. **Alexas:**

1a) Alexas von Laodikeia, Freund des Triumvirn M. Antonius, mit dem er durch Timagenes bekannt geworden war, gewann bei ihm grossen Einfluss und beeinflusste ihn besonders in seiner Haltung gegen Octavia. Er wurde nach der Schlacht bei Actium zu Herodes von Judaea gesandt, um ihn bei Antonius festzuhalten, zog es aber vor, nicht zurückzukehren, und blieb bei Herodes. Er versuchte die Verzeihung Octavians zu erlangen, aber Octavian liess ihn, trotz der Verwendung des Herodes, binden und nach Laodikeia schicken, wo er hingerichtet wurde, Plut. Ant. 72. Joseph. ant. Iud. XV 197; bell. Iud. 393 (bei Josephus haben die Hss. der Antiq. und die geringeren im bell. Iud. *Ἀλέξανδρος*).

1b) Jude, Freund des Herodes, Gemahl Salomes, der Schwester des Königs Herodes, Joseph. bell. Iud. I 566. 660. 666; ant. XVII 10. 115. 193. [Niese.]

S. 1464, 28 zum Art. **Alexias** Nr. 3:

Er heisst Alexeas. Zeit: 206/5 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2631; ebd. weitere Belegstellen. [Kirchner.]

Alexibia (*Ἀλεξιβία*), Tochter des korinthischen Admirals Adeimantos (Nr. 2, Bd. I S. 354f.), nach dem Seesiege bei Salamis benannt, Plut. de Herod. malign. 39. [Stähelin.]

S. 1465, 38 zum Art. **Alexikles:**

2) Eponymer *πρύτανις* in Korkyra um 200 v. Chr., IGS III 1, 743. 744, vgl. 746. [Kirchner.]

S. 1465, 47 zum Art. **Aleximachos:**

a) Heros auf einem in Tanagra gefundenen, von Furtwängler Sammlung Saburoff I Taf. 29 veröffentlichten Relief, offenbar mit den Heilheroen Alexanor, Amynos, Aristomachos, Machaon, Nikomachos, Polemokrates verwandt. [Alfred Körte.]

S. 1465, 60 zum Art. **Alexinos:**

a) Archon in Chaleion Ende 2. Jhdts. v. Chr., IGS III 1, 331. [Kirchner.]

S. 1468ff. zum Art. **Alexis** Nr. 9:

Zu Gunsten von Kaibels Ansetzung (S. 1468, 67) von A.s Lebenszeit auf 372—270 vgl. Capps Americ. Journ. of Philol. XXI (1900) 59f. Der erste Sieg in dem Siegerverzeichnisse der Lenaeen (s. u.) fällt um 357, daher ist Marm. Par. ep. 90—91 der Name A. zu ergänzen, etwa [........ *καὶ Ἄλεξις ὁ κωμῳδοποιὸς τότε πρῶτον*] *ἐνίκησεν*, ... *ἄρχοντος* ... *Ἀγαθοκλέους* (357/6). Der Sieg mit den *Ἀνθίδες* um 280 scheint in dem

Protocoll CIA II 975 *h* aufgezeichnet zu sein; vgl. Capps Americ. Journ. of Archeol. IV (1900) 87.

S. 1471, 2 ist anstatt ‚dionysischen' vielmehr ‚lenaeischen' einzusetzen, denn Capps hat (Amer. Journ. of Philol. XX 1899, 388ff.) gegen Bergk den Nachweis geführt, dass von der Siegerliste CIA II 977 die Fragmente *d, f, e, g* und *h* sich auf die Lenaeen beziehen; Kaibel hat dem brieflich zugestimmt. [Capps.]

S. 1472, 11 zum Art. **Alfenus** Nr. 4:

L. Alfenius Avitianus, Legat von Arabia. Ehreninschrift aus Gerasa, Rev. arch. XXIX 1896, 143 (*Ἀλφῆνον Ἀουειτιανόν*). [Groag.]

S. 1475, 6 zum Art. **Alfidius:**

3) Alfidia, Mutter der Livia, der Gemahlin des Augustus, CIL IX 3661. II 1667. Bull. de l'école franç. d'Athènes I 231, 9. [v. Rohden.]

S. 1475 zum Art. **Alfius:**

8a) P. Alfius Maximus, Legat von Galatien (zweifelhaft, ob unter Antoninus Pius), griech. Inschr. von Ankyra, Arch.-epigr. Mitt. a. Österr. IX 119, 81 = IGR III 162. Derselbe Name begegnet in einer Weihinschrift aus Carnuntum (CIL III Add. 14 356, 4) — vielleicht war A. demnach später Legat von Pannonia superior — und in den Acta lud. saec. des J. 204 (CIL VI Add. 32 334), hier möglicherweise als der eines am Troiaspiel beteiligten Knaben.

9a) P. Alf(ius oder Alfenus) Primus, Legat pr. pr. (von Achaia), Dittenberger-Purgold Inschr. v. Olympia nr. 335. [v. Rohden.]

Algassis s. Argassis Bd. II S. 688 und die Berichtigung in diesem Supplement. [Ihm.]

S. 1476, 4 zum Art. **Algidus mons:**

S. auch de Rossi Bull. crist. 1873, 109. [Hülsen.]

Algizea. Auf Inschriften, die in Gundani und Saghir, nördlich vom Hoiran Göl, nordwestlich von Antiocheia Pisidiae, gefunden worden sind, steht *ἐν Ἀλγιζέοις* (so auch vielleicht in nr. 378, 10 zu lesen) und *Ἀλγιζεύς*. Der Ort ist wohl verschieden von dem Algiza des Hierokles. Sterret Papers of the American school, Athens III nr. 366, 45. 378, 10. 381, 11. Ramsay Asia minor 411. [Ruge.]

Algonia. Auf Inschriften aus Saghir, nördlich vom Hoiran Göl im phrygisch-pisidischen Grenzgebiet, ist mit grösster Wahrscheinlichkeit der Name A. herzustellen; Sterret Papers of the American school, Athens III nr. 376, 6, 54. 383, 1. [Ruge.]

Aliane (*Ἀλιανὴ θεά*). Sonst unbekannte Göttin, welcher eine Widmung in Kula (Lydien) gestiftet wird (Le Bas Waddington 699 a). [Cumont.]

Aligete, Kloster in Galatien (*τὸ μοναστήριον τῆς Θεοτόκου τὸ ἐπιλεγόμενον Ἀλιγέτης*), Vita S. Theodori c. 100 p. 450 (*Μνημεῖα ἁγιολογικ.* ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

S. 1481, 11 zum Art. **Alikadra:**

Alikadra dürfte mit dem in den Keilinschriften begegnenden medischen Berg Ḫalihadri, an dessen Fuss A. wohl anzusetzen ist, in Zusammenhang zu bringen sein. Vgl. Streck Ztschr. f. Assyriol. XV 369ff. G. Hüsing Ztschr. f. vergleichende Sprachwissensch. N. F. XVI 556. [Streck.]

S. 1483, 8 an Stelle des Art. **Alilat:**

Alilat. I. Name: *Ἀλιλάτ* des Herodot (I 131, wo Selden *Ἀλιλάτ* für das überlieferte *Ἄλιττα* hergestellt hat. III 8) ist al-Ilât (d. h. ‚die Göttin' schlechthin). Dieses ist contrahiert aus al-Ilâhat, dem mit dem Artikel versehenen Femininum von Il (= ‚Gott'). So Osiander ZDMG VII (1853) 482f. Krehl Über die Religion der vorislamischen Araber 43. E. Meyer Geschichte des Altertums I 211. Wellhausen Skizzen und Vorarbeiten III 29. 184 gemäss der schon im Koran Sur. 7, 179 vorgetragenen Etymologie. Anders Nöldeke M.-Ber. Akad. Berl. 1880, 760ff. und Baethgen Beiträge zur semitischen Religionsgeschichte 98f. Bei den Arabern und den syrisch-arabischen Grenzstämmen lautet der Name gewöhnlich noch weiter contrahiert Allât (wie Allâh aus al-Ilâh), bei den ersteren und den Himjaren, sei es mit Bewahrung der ursprünglichen Form, sei es infolge secundärer Rückbildung, auch Ilâhat oder mit Artikel al-Ilâhat. Die Phoinikier scheinen Ilōt oder Elōt gesprochen zu haben. Vgl. III 2 und Baethgen a. a. O. 59. Schröder Die phoinikische Sprache 127f.

II. Bedeutung. A. ist ursprünglich die weibliche Seite des höchsten Gottes der Ursemiten, ursemitisch Il, assyrisch-babylonisch Ilu, hebräisch und phoinikisch El, *Κρόνος* bei Philo Byblios und bei Damaskios Phot. bibl. cod. 242. Dementsprechend wird sie noch in historischer Zeit bei den meisten semitischen Stämmen verehrt und heisst auf einer Inschrift von Salḫat (de Vogüé Syrie centrale. Inscriptions sémit. Nabat. 8): ‚Mutter der Götter'. Später erscheint sie als Sonnengöttin verehrt. Diese Auffassung bezeugt für den arabischen Stamm der Tamîm der von Gauharî citierte Vers: ‚Wir brachen von al-Lab'â auf und trieben die al-Ilâhat an, damit sie unterginge' (vgl. Wellhausen a. a. O. 29), für die himjarischen Hamadân-Stämme die Bezeichnung Ilâhat-Sonne (Inschr. Osman. Mus. 13; vgl. Baethgen a. a. O. 123). Den Arabern zur Zeit Mohammeds gelten nach Koran Sure 37, 144 und 53, 21 die Göttinen A., al-'Uzza und Manât als Töchter Allâhs. Die Gleichsetzung der A. mit Athene (vgl. IV 1) bezeichnet wohl eher kriegerischen als jungfräulichen Charakter. Vgl. E. Meyer a. a. O. 211, anders Baethgen a. a. O. 100. Gar nichts hat die semitische A. zu thun mit der ausschliesslich indogermanischen Anaïtis. Vgl. E. Meyer ZDMG XXXI (1877) 716ff. Mehr als fraglich ist auch ihre Identität mit der babylonischen Allât, welche im Isdubar-Epos als Fürstin der Unterwelt erscheint. Diese wird vielmehr zu den zahlreichen Gestalten gehören, welche die Religion der semitischen Eroberer des Zweistromlandes aus dem Glauben der vorsemitischen Bevölkerungen desselben übernahm.

III. Culte. 1. Bei den Phoinikiern: Sidon: A. mit Europa identificiert (vgl. IV 2) nach einigen Herrin des gewöhnlich als Astartetempels geltenden Heiligtums, Lucian. de dea Syr. 4. Karthago: Ein Priester der Ilat CISem. I 244, ein Oberpriester derselben 243, theophorer Eigenname Hatilât 221 und 430. Sardinien: ‚Heiligtum der Herrin Ilat' Inschr. von Sulci (publiciert von Dillmann M.-Ber. Akad. Berl. 1881, 429ff.).

2. Bei den Nabataeern: Im Heġr: A. Localgöttin von 'Amnâd, Inschr. Euting Nabat. Inschriften 3 und 4. Im Haurân: Ein Priester der A. Inschr. Nab. 1 bei Vogüé a. a. O. Heilige

Stelen der A. ‚welche in Salḫat wohnt' ebd. Nab. 6 und der A. ‚der Mutter der Götter' 8. Theophorer Eigenname: Vahballât, ebd. Nab. 2, *Οὐαβάλλαθος* Le Bas 2086. Östlich vom Ḥaurān: Theophore Eigennamen: Iatanallât und 'abdallât Inschr. Halévy Journ. Asiat. 1882 I 479.

3. In Palmyra: Tempel der A. und des Šamš (Helios) Inschr. bei Vogüé a. a. O. 8. Theophore Eigennamen, welche auf A. hinweisen, registriert bei Baethgen a. a. O. 90.

4. Bei den Himjaren: ‚Ilât-Athtar' Inschr. Halévy Journ. Asiat. 1883 II 152. ‚Ilāhat-Sonne' vgl. II. Theophore Eigennamen: Taimilât Müller Epigraphische Denkmäler (Denkschr. Akad. Wien XXXVII) Min. Inschr. 54, Ilâthmit ebd. Lychian. Inschr. 25.

5. Bei den Arabern: Stamm Thaḳif: Tempel der als viereckiger weisser Stein verehrten A. in der Stadt Taïf Ibn el-Kelbî, Kitâb el-aṣnâm in Iaḳûts Geographischem Wörterbuch. al-Waḳidî, Hist. of Muhammads campaigns ed. Kremer 384ff. Ibn Hišâm, Leben Muhammeds ed. Wüstenfeld 871. al-Ḳaṣwinî Athâr el-bilâd 65. Derselbe wurde auf Muhammeds Befehl im J. 7 H. zerstört. Vgl. Ibn-Hišâm a. a. O. 870ff. Kitâb el Aghânî XIV 139. Der Tempelbezirk ist aber noch in islamischer Zeit heilig. Vgl. Ibn Hišâm a. a. O. 909f. Kit. el-Agh. IV 75, 18f. XIX 80, 13. Das Idol wurde noch Mitte des 19. Jhdts. gezeigt. Vgl. Hamilton Sinai, the Hedjaz and Soudan 150. Stamm Ḳoraiš: Cult der A. in Gestalt einer Palme im Thale Nahla (Ṣamahšarî und Baidawî zu Koran Sure 53, 19. Abû l-Farag, historia dynastiarum ed. Pococke 160). Stamm Tamîm, vgl. II und al-Wâḳidî a. a. O. 64. Näheres über den Cult der A. bei den Arabern s. bei Pococke Specimen historiae Arabum 91. Burckhardt Travels in Arabia I 299. Caussin de Perceval Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme I 272. III 9. 288. Osiander ZDMG VII (1853) 479ff. Wellhausen a. a. O. 25ff.

6. Bei den Griechen: Die nach Athen. XV 678 b. Schol. Pind. Ol. I 56. Etym. M. s. *Ἑλλωτίς* in Korinth verehrte, nach Athen. a. a. O. und Etym. M. s. *Ἑλλωτία* mit Europa identische, nach Tzetz. zu Lycophr. 658 jedenfalls ursprünglich phoinikische Athene *Ἑλλωτίς* scheint keine andere zu sein als die phoinikische A. Vgl. Müller S.-Ber. Akad. Wien XXXVII 41f. Baethgen a. a. O. 59.

IV. Gleichsetzung mit griechischen Gottheiten. 1. Mit Athene. Diese Gleichsetzung ist die kanonische und durch den Cult sanctionierte. Korinth: vgl. III 6. Palmyra: Wiedergabe des theophoren Eigennamens Vahballât (= A. hat gegeben) durch *Ἀθηνόδωρος*. Vgl. Vogüé a. a. O. 31ff. Baethgen a. a. O. 90. Ḥaurān: Verehrung der A. als *Ἀθήνη* bezw. *Ἀθήνη ἡ κυρία* Le Bas 2081. 2203 a. b. 2216. 2308. 2346. 2410. 2453. 2461. Vgl. Baethgen a. a. O. 97f.

2. Mit Europa. Die Gleichsetzung wird schwerlich viel mehr als die phoinikische Herkunft der A.-*Ἑλλωτίς* bezeichnen. Sidon: vgl. III 1. Korinth: vgl. III 6.

3. Mit *Ἀφροδίτη Οὐρανία* Herodot. I 131. III 8. Dieselbe Gleichsetzung liegt vor bei Origenes contr. Cels. V 37. Arrian. anab. VII 20. Strab. XVI 741, nur dass bei Arrian, wahrscheinlich infolge eines Schreibfehlers seiner Quelle, aus der *Οὐρανίη Οὐρανος* geworden ist, und weiter bei Strabon, der aus der nämlichen Quelle wie Arrian schöpfte, an die Stelle des älteren Himmelsgottes Uranos der jüngere Zeus trat. Aber sowohl Origenes als die Quelle Arrians und Strabons sind von Herodot abhängig. Herodot selbst scheint nur den Namen der A. gekannt, sie aber mit al-'Uẓẓa verwechselt zu haben, dem göttlich verehrten Planeten Venus, welche der *Ἀφροδίτη Οὐρανία* entspricht. [Baumstark.]

Alimne. Auf dem Feldzug des Cn. Manlius gegen die Galater wird A. als abhängig vom Fürsten von Kibyra (Khorzum) genannt, Liv. XXXVIII 14, 10 = Polyb. XXI 34, 11 (doch ist die Lesung unsicher). Vielleicht die Ruinen am Gölhissarsee, östlich von Kibyra, Kiepert Form. orb. IX. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 266. [Ruge.]

Aliphenoi. Eine *φυλὴ Ἀλιφηνῶν* wird in der Inschrift Le Bas-Waddington 2210 aus dem syrischen Orte Egla (*κώμης Ἐγλῶν*, s. d.) erwähnt. Der Stamm ist sonst unbekannt. [Benzinger.]

S. 1494, 58 zum Art. **Alisanus:**

Die keltische Inschrift CIL XIII 5468, die andere 2843 (*deo Alisano Paullinus pro Contedio fil. suo v. s. l. m.*). Falls CIL XII 665 (aus Arles, verschollen) richtig abgeschrieben ist, könnte man auch hier eine Widmung an den Gott erkennen, Z. 3. 4 *[Al]isano [v. s.] l. m.* Vgl. auch Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

S. 1498, 10 zum Art. **Alkainetos:**

1) Nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos siegt *Ἀλκαίν[ετος]* im Faustkampfe der Knaben Ol. 81 = 456. Robert Herm. XXXV 170 und die Tafel ebd. 192. [Kirchner.]

2) Sohn des Archias, Lokrer, Verteidiger der Akropolis von Opus, was vielleicht in den Anfang des 3. Jhdts. v. Chr. gehört. Wachsmuth Rh. Mus. N. F. XXVII 614. Weil Arch. Zeit. XXX 141. IGS III 1, 290. [Niese.]

S. 1505, 62 zum Art. **Alkaios** Nr. 11:

Ein anderer Versuch, den Irrtum bei Suidas über den angeblichen Tragiker A. zu erklären, bei Capps Classic. Review XIII (1899) 384ff. [Capps.]

S. 1507f. zum **Art. Alkamenes:**

4a) Ein Lakedaimonier, der von der aitolischen Partei im Bundesgenossenkriege erschlagen wird, Polyb. IV 22, 11. [Büttner-Wobst.]

4b) Alkamenes von Abydos, jüngerer Zeitgenosse, vielleicht Schüler des Euryphon von Knidos, lebte in der 2. Hälfte des 5. Jhdts. Seine Zugehörigkeit zur knidischen Schule beweist seine Lehre von den Überschüssen (*περισσώματα*) und Flüssen (Anon. Lond. ed. Diels 7, 40ff.), die in der auf knidischer Lehre beruhenden ps.-hippokratischen Schrift *περὶ τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον* c. 1. 10 (VI 276. 294 L.) am klarsten zum Ausdruck kommt. Darin schloss er sich dem Euryphon an, dass er die Krankheiten auf eine durch die Überschüsse der Nahrung hervorgerufene Störung der Verdauung zurückführte. Während aber jener den Kopf nur als Sammelpunkt dieser Überschüsse betrachtete, die sich von da im ganzen Körper verbreiten, ging er einen Schritt weiter und behauptete, dass den Überschüssen, wenn sie vom Magen aus zum Kopf emporgestiegen seien, im Kopfe selbst neue Nahrung zugeführt werde, natürlich durch die vom Kopfe ausgehenden Flüsse,

und dass durch die Verbreitung der combinierten περισσώματα im ganzen Körper Krankheit erzeugt werde (vgl. Fredrich Philol. Unters. XV 34). [M. Wellmann.]

5) Über A. s. jetzt Furtwängler Meisterwerke S. 122ff. und passim, der u. a. den Hephaistos dieses Meisters in der Büste Chiaramonti, die er mit einem Torso in Cassel combiniert (s. auch Sauer Theseion 247ff.), erkennen will. Über den Dionysos s. Reisch Eranos Vindobonensis S. 1ff. Prokne und Itys will Winter nach dem Vorgang anderer, namentlich von Michaelis, in einer Gruppe auf der Akropolis erkennen, Antike Denkmäler II Taf. 22 S. 8. [C. Robert.]

S. 1508, 39 zum Art. **Alkandra:**

2) Name einer Tochter des Pelias auf einem streng rf. Krater der Sammlung Bruschi in Corneto, abg. Ann. d. Inst. 1876 tav. F (Ἀλκ . . . ρα). Zweifellos nur Variante für Alkestis (s. d.). [Wernicke.]

Alkea (Ἀλκεανῶν κατοικία), Niederlassung in Lydien nach einer Inschrift (K. Buresch Aus Lydien 121. Bull. hell. 1894, 540. 1895, 263. Athen. Mitt. 1895, 240), jetzt Kürdelí, 8 km. östlich von Tiré (= Teira) am Nordhang der Mesogis im Thal des Kaystros. S. Plan des ephesischen Gebietes zu dem Art. Ephesia. [Bürchner.]

S. 1513, 29 zum Art. **Alkenor:**

Statt ‚dionysischen' ist ‚lenaeischen' zu lesen und gleich nachher die Erwähnung der drei lenaeischen Siege zu tilgen, denn CIA II 977 frg. α' kann der Name des A. nicht hergestellt werden. S. Capps Americ. Journ. of Philol. XX (1899) 400 und den Nachtrag zu Alexis Nr. 9 in diesem Suppl. [Capps.]

Alkia, Gemahlin des Agathokles von Syrakus, Diod. XX 33, 5. [Stähelin.]

S. 1515, 38 zum Art. **Alkibiades** Nr. 1:

Die hier zusammengestellten Nachrichten verteilen sich in Wirklichkeit, wie Herm. XXXVII 1ff. erwiesen ist, auf zwei Personen, den Urgrossvater und den Grossvater des berühmten A. Jener war es, der 508 v. Chr. den Kleisthenes im Kampf gegen die Oligarchen unterstützte (Isokr. XII 26 berichtet dies ausdrücklich vom πρόπαππος, und ist ohne Grund von den Neueren eines Irrtums geziehen worden), auf diesen dagegen geht alles andere, namentlich auch die Angabe von dem Verzicht auf die Proxenie, der wohl aus Anlass des Bruches mit Sparta 460 v. Chr. stattgefunden hat. Auch der Antragsteller des Psephisma zu Gunsten des Lysimachos, des Sohnes des Aristeides (Plut. Aristid. 27. Demosth. XX 115), ist sicher der väterliche Grossvater, da der Urgrossvater den Aristeides gewiss nicht überlebt hat, der berühmte A. dagegen einen solchen Antrag erst etwa ein halbes Jahrhundert nach dem Tode des Aristeides gestellt haben könnte, was doch in keiner Weise wahrscheinlich ist. [Dittenberger.]

S. 1533, 52 zum Art. **Alkidamas:**

3a) Alkidamas wird in dem Stobaios-Index bei Photios cod. 167 p. 114 B. als Dichter verzeichnet; es ist aber sicher der Sophist Nr. 4 gemeint, aus dessen *Μουσεῖον* Verse bei Stobaios angeführt werden. [Crusius.]

S. 1540, 24 zum Art. **Alkimachos:**

5a) Aus Athen, τραγῳδός, trat in einer Tetralogie des Sophokles zu Rhodos auf, 1. Jhdt. v. Chr. IGIns. I 25. [Capps.]

5b) Alkimachos war, wie es scheint, auf naturwissenschaftlichem Gebiet schriftstellerisch thätig. Die einzige Erwähnung dieses Schriftstellers findet sich bei [Alex. Aphrodis.] problemata physica IV ἀπορία ρπα (ed. Usener Progr. des Joachimsthalschen Gymn. Berlin 1859, 36), aus der wegen der Berufung auf die Kelten soviel zu entnehmen ist, dass er frühestens dem 3. Jhdt. v. Chr. angehört. Genaueres lässt sich weder über seine Zeit, noch über seine litterarische Richtung ausmachen. [M. Wellmann.]

S. 1541, 28 zum Art. **Alkimenes:**

8a) Angesehener Achaeer, Begleiter Dions auf dem Zuge gegen Dionysios II. (357 v. Chr.). Plut. Dion 23. [Niese.]

S. 1543, 53 zum Art. **Alkimos:**

17a) Alkimos, οἰκονόμος des Aelius Aristides und Mann von dessen Amme Philumena; Aristid. or. XXVI 530. XXVII 539. 540 Dindf. [W. Schmid.]

S. 1544, 42 zum Art. **Alkinoe:**

4) Ἀλκινόϝα, Amazone auf einem korinthischen Alabastron, s. Bd. I S. 1775. [Bethe.]

Alkippos. Bildhauer aus Paros aus dem Ende des 5. oder dem Anfang des 4. Jhdts., bekannt aus der Künstlersignatur einer auf Anaphe gefundenen Basis, die ein Weihgeschenk an Apollon trug. Nach dem Schriftcharakter aus dem 4. Jhdt. v. Chr. IGIns. III 257. Hicks Journ. Hell. Stud. IX 1888, 90. [C. Robert.]

S. 1551, 2 an Stelle des Art. **Alkithos:**

Alkithos (die hsl. Lesart Ἄλκιθος ist nach Reiske Animadvers. ad Graec. auct. IV 695 in Ἀλκίθος zu verbessern), ein Sohn Xenophons, gebürtig aus Aigion, wurde 585 = 169 (s. Metzung Beiträge u. s. w., Progr. v. Saargemünd 1876, 7) mit Pasiadas an Ptolemaios VII. Physkon vom achaeischen Bund gesendet, um zu den Anakleterien Glück zu wünschen und die Freundschaft zu erneuern. Polyb. XXVIII 12, 9. Dieselbe Gesandtschaft, die im Sommer 585 = 169 noch am Hofe des Ptolemaios anwesend ist (Polyb. XXVIII 19, 3), scheint auf Veranlassung desselben und seiner Ratgeber zu Antiochos IV. gegangen zu sein, um den Frieden mit Ptolemaios zu vermitteln. Polyb. XXVIII 20, 1–3. [Büttner-Wobst.]

S. 1551ff. zum Art. **Alkmaion:**

1) Nach Schol. Hom. XVI 175 Twl. Vater der Laodameia, die nach Suidas dem Peleus die Polydora gebar, welche von Spercheios Mutter des Menesthios wurde (Il. XVI 175). Dies die einzige Spur dieses Namens im Norden.

Ἀλκμαίων, Freier der Helena, neben seinem Bruder Amphilochos, Berl. Papyrusfrg. der Hesiod.-Kataloge B 16, S.-Ber. Akad. Berl. 1900, 841. Sie werden als Söhne des Amphiaraos und Argiver eingeführt, ihre Namen waren nicht genannt. Sie waren als aussichtslose Freier kurz abgemacht. [Bethe.]

6) (Zu S. 1556, 50). Vgl. ferner J. Sander A. von Kroton, Progr. Wittenberg 1893. Gomperz Griech. Denker I 119. 438. J. Wachtler De A. Crotoniata, Leipzig 1896 (mit Fragmentsammlung). Über A.s Embryologie Diels Parmenides Lehrgedicht, Berl. 1897, 114. [E. Wellmann.]

S. 1579, 29 zum Art. **Alkon** Nr. 8:

Alkon ist kein mythischer Künstler, sondern ein berühmter Toreut aus alexandrinischer Zeit (Damoxenos b. Athen. XI 4690 = Frg. com. IV 529 Mein.), von Ovid oder wohl schon seinem Gewährsmann anachronistisch zum Zeitgenossen des Aineias gemacht. Bergk Kl. philol. Schriften I 658f. Ehwald zu Ovid. met. XIII 684. Nach dem alten Ovidcommentar z. d. St. stammte er aus Lindos. [Knaack.]

S. 1582, 35 zum Art. **Alkyoneus** Nr. 1:

Der Hund des Alkyoneus als Sternbild des Sirius an den Himmel versetzt, Schol. Apoll. II 517, muss also in einer Sagenform eine Rolle gespielt haben. [Knaack.]

Allage in Galatien (*ἐν τῷ πλησίον τῆς Ἀλλαγῆς εὐκτηρίῳ*), Vita S. Theodori c. 142 p. 488 (*Μνημεῖα ἁγιολογ.* ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

Allât s. Alilat (in diesem Suppl.).

S. 1585, 67 zum Art. **Allienus:**

2) Allienus Sicinius Quintianus, Volkstribun 97 oder 98 n. Chr., CIL VI 450. [v. Rohden.]

S. 1585, 68 zum Art. **Allifae:**

Einen wunderbar tiefen Brunnen (*οὗ τὸ μὲν ὕδωρ βλέπεται, ἡλίκον δὲ ἄν τις χαλάσῃ σχοινίον, οὐκ ἐφάπτεται τοῦ ὕδατος*) *ἐν Ἀλιφανῷ τῆς Ἰταλίας* erwähnt Isigonus (FHG IV 437, 16) bei Sotion, Westermann Paradoxogr. p. 187. Über die Nekropole von A. vgl. auch Not. d. scavi 1881, 168f. [Hülsen.]

S. 1586 zum Art. **Allius:**

2a) Q. Allius Bassus, Consul suffectus 158 n. Chr. mit Servilius Fabianus, Diplom vom J. 158, CIL III Suppl. dipl. LXVII = Dessau 2006. [v. Rohden.]

4) C. Allius Fuscianus, CIL III Add. 14 156 8. Die Zeit seiner Statthalterschaft ist unbekannt. [Groag.]

Alloeira (*Ἀλλόειρα*), nach Steph. Byz. s. *Ἀττάλεια* früherer Name von Attaleia in Lydien (s. d. Nr. 1, Bd. II S. 2155). [Bürchner.]

S. 1588, 46 zum Art. **Allyngos:**

Das aus Hierocl. 650, 2 angeführte *Ἄλλυγγος* (*Ἄλυγγος*) auf Kreta ist das frühere *Ὀλοῦς*, das später *Ὀλοῦντα*, jetzt Elúnta genannt wird. A. wird in den Not. episc. VIII 232 und IX 141 als Bischofssitz auf Kreta genannt. Die Reste des alten *Ὀλοῦς* liegen etwas östlich von den blühenden drei Dörfern der Neuzeit *Ἄνω, Μέσα* und *Κάτω Ἐλοῦντα*, s. Olus. [Bürchner.]

Almanticum, Fluss in Armenien, Geogr. Rav. p. 78 P. [Streck.]

S. 1589, 40 zum Art. **Almo:**

Vgl. jetzt E. Caetani-Lovatelli Lavatio matris Deum (Scritti vari, Rom 1898, 49–60). [Hülsen.]

Almura (*Ἀλμουρηνῶν* [*Ἀλμουρηνῶν* (?)] *κατοικία*), Niederlassung in Lydien, nach einer Inschrift bei K. Buresch Aus Lydien 135 jetzt Ruinen bei Darmará, 8 km. westlich von Tiré (= Teira) im Thal des Kayſtros. S. Plan des ephesischen Gebietes zu dem Art. Ephesia. [Bürchner.]

Aloanda. Auf einer Inschrift aus Assar-jik, bei Kaba-agatsch im unteren Xanthosthal (Lykien), wird genannt *Ἑρμόδας Μεννέου Ἀλοανδεύς*. Danach lässt sich vermuten, dass die Ruinenstätte A. hiess; Journ. Hell. Stud. XV 104. [Ruge.]

S. 1595, 31 zum Art **Alontion:**

Über Altertümer in S. Marco di Alonzio (Tempelreste, griechische und lateinische Inschriften) vgl. Salinas Not. d. scavi 1880, 191. [Hülsen.]

Alopekai (*αἱ Ἀλωπεκαί*), eine *ἐπίσκεψις* (Censusbezirk) im Gebiet südlich von Priene um Miletos am Maiandros. Zu ihr gehören viele *προάστεια* (Landbezirke, grössere Vorwerke), die im 11. Jhdt. durch eine Verfügung des byzantinischen Kaisers Michael Dukas Parapinakes von A. abgetrennt und dem Megas domestikos Andronikos Dukas geschenkt wurden. Vgl. Acta et diplom. ed. Fr. Miklosich et Ios. Müller VI (a. 1073) 5. Der Bezirk lag wohl in dem Alluvium des Maiandros (s. d.), das seit Strabons Zeit mächtig angewachsen war. Den Namen hatte das Gebiet etwa von einer Familie Alopekos oder Alopekes (vgl. Acta et dipl. ed. Miklosich et Müller IV 147: *κύρ. Ἰωάννη Ἀλωπεκέ*; vgl. noch IV 9 den Eigennamen *Ἀλωπός*), die darin Besitzungen hatte. Wenn jetzt keine oder wenig Spuren der Siedelungen dieses Bezirkes und ihrer Namen sich finden, so ist das entweder auf die gesundheitsschädlichen Einwirkungen des im Winter sumpfigen oder überschwemmten Gebietes oder auf die Besitzveränderungen, die infolge der Besitzergreifung seitens der Türken eingetreten sind, zurückzuführen. Viele griechische Ortsnamen haben türkischen Platz gemacht. [Bürchner.]

Alopekion (*Ἀλωπέκιον*), Dorf auf der Insel Thera, IGIns. III 345, 13. [Bürchner.]

S. 1597, 50 zum Art. **Alopekos:**

Die Gleichsetzung mit dem Holzbild der Artemis in der Iphigeniensage ist Autoschediasma des Pausanias (Robert Arch. Märchen 145ff. Preller Gr. Myth.[4] 309, 1). Nach Wentzel Epikles. VI 23f. ist auch der verbleibende Rest der Pausaniasstelle contaminiert aus 1) einer Legende von der spartanischen Artemis *Ὀρθία* in Limnai, gestiftet einst auf Orakelgeheiss, ausgestattet mit blutigen Menschenopfern seit jenem blutigen Streit der spartanischen Ur-Komen, bei dem einst Leichen den Altar bedeckt hatten, und den Rest eine Krankheit hinwegraffte; Lykurg wandelte den Brauch um in blutige Geisselung der Knaben am Altar; 2) dem *αἴτιον* zu einer Artemis *Ὀρθία λυγοδέσμα*, ‚aufrecht' stehend, weil ‚durch *λύγος*-Dickicht gehalten', und in dieser Stellung gefunden durch die beiden Brüder A. und Astrabakos, die beim Anblick *παρεφρόνησαν*. Robert-Preller 308f. und Sam Wide Lakon. Kulte 113 sehen von solcher Scheidung ab, und mit Recht. Vgl. u. Bd. II S. 1342, 53. 1401, 20. Wide a. a. O. 115 vgl. 279f. spricht den A. wegen seines Namens zusammen mit Astrabakos als dionysische Hypostasen an, ohne für den ersteren Gründe anzuführen. [Tümpel.]

Alossos (*Ἄλλωσσος, Ἀλωσσός* ?), Ort bei Lagina in Karien, Ch. Newton Discoveries at Halicarnassus II 794. Derselbe Ort hiess vielleicht *Λώσσος*, vgl. Bull. hell. V 186. [Bürchner.]

S. 1612, 17 zum Art. **Alpes:**

2) *Ἄλπεις χωρίον ἀμφὶ τὰ ἑξήκοντα στάδια διεστὸς τῆς Ῥαβέννης*, nur genannt bei Sozom. hist. eccl. IX 9, 2, ungewisser Lage. Cluvers Conjectur *Κλάσσεις .... εἴκοσι καὶ τρία στάδια* verwirft mit Recht Reading z. d. St. [Hülsen.]

Alphaios (?*Ἀλφαιός*), Sohn des Sangarios, angeblicher Lehrer der Athene im Flötenspiel, vergriff sich an der Göttin und wurde von Zeus mit

dem Blitze erschlagen, Anonym. Mythogr. 347, 15 Westerm. Die sonst nirgends bezeugte Sage stammt wahrscheinlich aus einer ausführlicheren Recension der Kleinen Parallelen des sog. Plutarch und ist von diesem erfunden. [Knaack.]

S. 1636, 10 zum Art. **Alpheios:**

2a) Nach Eustathios (Geogr. gr. min. II 292) war *κατὰ ζηλόν τινα* bei Nikaia ein Fluss A. genannt worden. [Ruge.]

Alpis (*Ἄλπις, Ἄλπιδος*), eine Person, nach der die Alpen (*ὑπὸ τοὺς τόπους ἀνῃρημένου*) benannt worden sein sollen, Tzetz. Lyc. 1361. [Knaack.]

Alsos (*τὸ Ἄλσος* = Baumwäldchen), Gegend auf der Insel Chios. Inschrift im Gymnasiumsmagazin, die nur flüchtig zu betrachten mir H. Zolotas erlaubte; Col. links Z. 12f. *ἀγρὸς | καὶ ἀργὸς τὰ ἐν Λιμένι καὶ Ἄλσει* (es könnte aber auch *Δάσει* heissen, was dem Gegenstand nach ja gleichgültig wäre), Bürchner Berl. Phil. Wochenschr. 1900, 1629. Fr. Studniczka las *Ἄλωι* (nach freundl. briefl. Mitteilung). [Bürchner.]

Althaimeneis (*οἱ Ἀλθαιμενεῖς*), Chiliastys der Phyle *Καρηναῖοι* der Stadt Ephesos im kleinasiatischen Ionien, Anc. Greek Inscr. Brit. Mus. III nr. 459. 579 (Hicks). Genannt ist die Chiliastys nach Althaimenes, einem kretischen Heros, der nach der einen Überlieferung von Kreta nach Kamiros auf Rhodos floh (Diod. V 59), nach der andern von Argos nach Kreta sich flüchtete (Strab. X 479. 481. XIV 653). E. L. Hicks folgert aus dem Vorhandensein dieser Chiliastys in Ephesos Einwanderung von Argeiern oder Kretern, s. den Art. Ephesos. [Bürchner.]

Althaimenis (*ἡ Ἀλθαιμενίς*), Phyle der Stadt Kamiros auf der Insel Rhodos (IGIns. I 695, 43 u. oft). Genannt ist die Phyle nach Althaimenes (s. d. Nr. 1. 2 und Art. Althaimeneis in diesem Suppl.). [Bürchner.]

Altheis (*Ἀλθηίς*, so Müller für das überlieferte *Ἀλθής*, Meineke schreibt *Ἀλθαίς* [*Ἀλθαΐς*?]), Phyle in Alexandreia, nach Althaia benannt, Satyros (FHG III 164) bei Theophil. ad Autolyc. II 7. Meineke Anal. Alex. 346. [Knaack.]

S. 1697, 59 zum Art. **Altinum** Nr. 2:

S. auch Not. d. scavi 1887, 127 (Grabfund römischer Zeit). [Hülsen.]

S. 1698, 45 zum Art. **Altis:**

2) ΑΛΤΙϟ, Name einer Nereide auf einem attischen Onos schönen Stils aus Eretria im Nationalmuseum zu Athen, publiciert *Ἐφημ. ἀρχ.* 1897, *πίν.* 9, 1 (vgl. *Δελτίον ἀρχ.* 1892, 77ff.); nach Hartwig ebd. S. 131 *Ἀλτίς* zu lesen. Bisher als Nereidenname nicht bekannt. [Wernicke.]

S. 1698ff. zum Art. **Alusa:**

Die von Andreas vorgeschlagene Identification von A. mit dem Arbaki der Keilinschriften (s. dazu jetzt auch Streck Ztschr. f. Assyriol. XIII 98) wird von Šanda Untersuch. z. Kd. d. alt. Orients 12 = Mitt. d. vorderasiat. Gesellsch. VII 28 verworfen und a. a. O. 10 (bezw. 26) eine Gleichung Arbaki = *κάστρον Ἀριβάχιον* des Georg. Cypr. 938 aufgestellt. [Streck.]

S. 1708, 51 zum Art. **Alybas:**

2a) *Ἀλύβας λίμνη ἐν Ἰταλίᾳ*, Steph. Byz. s. v., wohl verdorben. [Hülsen.]

S. 1709f. zum Art. **Alypios:**

2) Derselbe Faltonius Alypius auf einem neuerdings gefundenen Stein, Bull. com. 1892, 179 = CIL VI 31975. [Hülsen.]

4a) Zeitgenosse des Neuplatonikers Iamblichos, *διαλεκτικώτατος*. Iamblichos schrieb eine Biographie von ihm; Eunap. vit. soph. p. 16ff. Boiss. [W. Schmid.]

S. 1711 zum Art. **Alypos:**

2a) Alypos aus Ambrakia wird von den Aitoliern 190/89 mit vier anderen nach Rom gesendet, um den Senat freundlich zu stimmen (Polyb. XXI 25, 11 ist zu lesen: *σὺν δὲ τούτοις Χάλεπον, ἔτι δ' Ἄλυπον τὸν Ἀμβρακιώτην καὶ Λύκωπον*, vgl. Gillischewski De Aetolorum praetoribus, Inauguraldiss. v. Erlangen 1896, 32f.). Unterwegs wird A. von Epeiroten gefangen, aber nachdem er für drei Talente Bürgschaft gestellt hat, frei gelassen, Polyb. XXI 26, 7—13. [Büttner-Wobst.]

2b) Alypos, Rhetor in Antiochia; K. Seitz Die Schule von Gaza 15. [W. Schmid.]

Alysis (*ἡ Ἄλυσις*), eine Berghöhe mit Tempel des Zeus Alysios im Diktegebirge (jetzt *Λασήθι*) auf der Insel Kreta, Schol. Arat. phaen. 33. K. Bursian Geogr. v. Griechenl. II 533 A. [Bürchner.]

Amaios, Sohn des Hegesandros aus Thessalonike in Makedonien. *Ποιητὴς προσοδίου*, siegt bei den Museien in Thespiai Mitte 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. XIX 1895, 336 nr. 10, vgl. p. 353. [Kirchner.]

S. 1726, 10 zum Art. **Amara** Nr. 1:

Amara erwähnt als Ortschaft von Arabia felix auch der Geogr. Rav. p. 57 P. [Streck.]

S. 1729, 19 zum Art. **Amarcolitan(us):**

Die Inschrift jetzt CIL XIII 2600 (*lapis parvus litteris saeculi secundi*). Holder Altkelt. Sprachsch. I 112 verzeichnet *Amarcolitan* als Mannsnamen. Es ist eher Beiname des Apollo Grannus, gerade wie *Mogounus* CIL XIII 5315 = Brambach CIRh 1915. [Ihm.]

Amarium, Ortschaft in Arabia felix, Geogr. Rav. p. 58 P. [Streck.]

S. 1744ff. zum Art. **Amasis:**

4a) Amasis, Pferdezüchter oder Pferdearzt (?) aus nachchristlicher Zeit. Ein Recept in den Hippiatrica Millers Notices et extraits XXI 2, 102 trägt die Aufschrift: *Ἄλλο παρὰ Σευήρου· τὸ αὐτὸ Ἀμάσεως.* [M. Wellmann.]

5) Vgl. Adamek Unsignierte Vasen des A. (Prag. Stud. aus d. Geb. d. class. Altertumsw. V 1895). Karo Journ. Hell. Stud. XIX 1899, 135ff. [C. Robert.]

Amaude, Ortschaft in Mesopotamien, Geogr. Rav. p. 81 P. A. ist nicht = Amudis (Bd. I S. 1984), sondern nur Corruptel aus *Amida* (Bd. I 1833); vgl. dazu schon Ritter Erdk. XI 22. [Streck.]

Amazon (*Ἀμάζων*), fehlerhafte Schreibart infolge unrichtiger Etymologie für Amyzon (s. Bd. I S. 2014), Acta et diplom. gr. med. aev. ed. Fr. Miklosich et Ios. Müller IV 290ff. VI 212f. (Urkunde von 1262). Vgl. Amazonokorakia in diesem Suppl. [Bürchner.]

Amazonokorakia (*ἡ Ἀμαζονοκορακία* und *τὸ Ἀμαζονοκοράκιον*), Stadt und Sitz eines Bischofs *τῆς πόλεως Ἀμαζονοκορακίας καὶ Χαλκοστάμου*: Urkunde von 1262, Acta et diplom. gr. med. aev. ed. Fr. Miklosich et Ios. Müller VI 212,

vgl. IV 290ff. Es scheint in der Nähe des Gebirgszuges Latmos (Latros) in Kleinasien zu suchen zu sein; ebd. IV 290ff. und VI 212 nr. LXXXVI wird auch wohl das *Ἀμαζών* auf A. zu beziehen sein. Es ist wohl mit beiden Amyzon gemeint. [Bürchner.]

S. 1795, 60 zum Art. **Ambarri:**

O. Hirschfeld CIL XIII p. 378. Gegen ihn E. Philipon Note sur les limites de la cité des Ambarres au temps de l'empire romain, Rev. celt. XX 1899, 290ff. Vgl. auch Ambrani in diesem Supplement. [Ihm.]

S. 1800, 30 zum Art. **Ambitarvius vicus:**

Im Coblenzer Stadtwalde sind zahlreiche Reste von Gehöften, Villen u. a. aufgedeckt worden. In diesem ‚Trevererdorf' möchte R. Bodewig (Westd. Ztschr. XIX 1900, 1—67, Taf. I–XI, vgl. besonders 56ff.) den Vicus Ambitarvius erkennen. [Ihm.]

Ambitouti, Gau der kleinasiatischen Galater. Plin. n. h. V 146. [Niese.]

S. 1804, 34 zum Art. **Amblada:**

Der Anomoeer Aetios (Bd. I S. 703 Nr. 6) wurde unter Constantius nach A. verbannt, wo er die rauhen Einwohner durch seine Wunderthaten zu besänftigen wusste (Philostorg. V 2). [Cumont.]

S. 1808, 20 zum Art. **Ambrani:**

Für das bei Suet. Caes. 9 überlieferte *Ambranos* sind weiter vorgeschlagen worden *Lambranos* (dies die Vulgata, verteidigt von Stiehle Philol. X 1855, 230). *Ambarros* (Urlichs Eos II 181), *Campanos* (Madvig Adversaria II 571). [Ihm.]

Ambriula (*τὰ Ἀμβριούλα*) in einer Urkunde des orthodoxen Patriarchats von Constantinopel vom J. 1387, Acta et diplom. gr. med. aev. ed. Fr. Miklosich et Ios. Müller II 96 nr. CCCXC. II 390. Es muss an der Grenze der beiden Metropolitandiöcesen Ephesos und Smyrna in der Provincia Asia gelegen haben. [Bürchner.]

S. 1808, 57 zum Art. **Ambron:**

2) *Ἄμβρων* im Etym. M. 430, 31. 624, 57. Schol. Dionys. Thr. 853, 6 Bekk = 224, 1 Hilgard ist nur falsche Schreibart für *Ἄβρων* oder *Ἅβρων* (Habron), Verfasser eines Buches *περὶ παρωνύμων*, wie schon Sylburg bemerkt hat (vgl. auch Velsen Tryphon. p. 2, 3). Zur Erklärung dieser in späterer Zeit nicht seltenen Einschiebung eines Nasals vgl. A. Thumb Die griech. Sprache im Zeitalter d. Hellenism. (Strassburg 1901) 135ff. [Cohn.]

S. 1812, 25 zum Art. **Ambrosios:**

8a) Ambrosius *σοφιστής* wird mit einem Recept *πρὸς χοιράδας* in dem Cod. Cantabrigiensis der Hippiatrica p. 82 erwähnt, vgl. Oder Rh. Mus. LI 65. [M. Wellmann.]

S. 1818f. zum Art. **Ameinias:**

11) Statt *κιθαριστής* ist zu lesen *ποιητὴς κωμῳδιῶν*; der Mann ist identisch mit Nr. 17, der um 300 blühte und einen lenaeischen (nicht einen dionysischen, wie es S. 1819, 6 heisst) Sieg davontrug; vgl. Capps Transact. Americ. Philol. Assoc. XXXI (1900) 122ff. [Capps.]

11a) Delphischer Archon um 263/2 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2621, woselbst die Belegstelle. [Kirchner.]

17) s. den **Zusatz** zu Nr. 11.

17a) Ein Freund des Eleaten Parmenides, der nur von Diog. Laert. IX 21 erwähnt wird. [E. Wellmann.]

Amelas, Stadt in Lykien, Plin. n. h. V 101. Reisen im südwestl. Kleinasien II 176; die Münze bei Imhoof-Blumer Mon. grecqu. 325 stammt wahrscheinlich von Masikytes (Brit. Mus. Catal. Coins, Lycia p. LVII). [Hill.]

S. 1826, 22 zum Art. **Ameria** Nr. 2:

Vgl. Nissen Ital. Landesk. II 1, 399f. Not. d. scav. 1883, 75. 1889, 147. [Hülsen.]

S. 1827, 45 zu Art. **Amerias:**

Verfasser des Artikels ist L. Cohn.

S. 1833, 31 zum Art. **Amida:**

Amida wird schon in den assyrischen Inschriften unter dem Namen Amedi als eine bedeutende Stadt öfters erwähnt, die arabischen Autoren nennen sie, wie die älteren Syrer, Âmid; Streck Ztschr. f. Assyriol. XIII 73. XIV 160. Über A. s. vor allem noch Ritter Erdk. XI 20—62. Kiepert M.-Ber. Akad. Berl. 1873, 189; Herm. IX 147 und ferner den Art. Amaude in diesem Suppl. [Streck.]

Amilo (*Ἀμιλώ*), Tochter des Gongylos, Mutter des Erasos von Arkas, Eponyme der Stadt Amilos, die zwischen Orchomenos und Stymphalos lag. Ihr Sohn deutet auf den Fluss Erasinos, der oberhalb Stymphalos entspringt. Arkadisches Weihgeschenk in Delphi, Pomtow Athen. Mitt. XIV 1889, 15ff. S. Bd. II S. 1158. [Hiller v. Gaertringen.]

Aminea, Ortschaft in Arabia felix, Geogr. Rav. p. 55 P. [Streck.]

S. 1840, 26 zum Art. **Amiternum:**

Neue Funde aus S. Vittorino Not. d. scavi 1892, 429 (antike Strasse zwischen A. und Pitinum). 1893, 335. 1894, 252. 406. 1895, 84. 475. 1896, 537 (meist Inschriften). 1897, 157 (Architekturfragmente). 1900, 32. 1902, 122. 384 (Inschriften). [Hülsen.]

Amitrochates, Sohn des Sandrokottos, Vater des Açoka, König der Inder, regierte 291—263 v. Chr. Für die hellenistische Geschichte kommen seine Beziehungen zu Antiochos I. und Ptolemaios II. in Betracht. Den Antiochos bittet er, ihm süssen Wein, getrocknete Feigen und einen Sophisten zu kaufen. Er scheint sich also unter anderem auch für griechische Wissenschaft interessiert zu haben. Athen. XIV 652 nach Hegesandros (frg. 43, FHG IV 421). Gesandter des Antiochos bei A. war Daimachos, FHG II 440. Strab. II 70. Dionysios wurde von Ptolemaios II. zu A. geschickt, Plin. n. h. VI 58. Niese Gesch. der griech. und maked. Staaten II 93. Im übrigen vgl. Lassen Indische Altertumskunde II 222ff. [Willrich.]

Ammatiacus fundus. Grabschrift eines *actor fundi Ammatiaci* bei Talissieu (Gebiet der Ambarri) gefunden, CIL XIII 2533. In dem bei Talissieu gelegenen Dorf Ameyzieu lebt, wie es scheint, der alte Name fort, Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Ammentum (griech. *ἀγκύλη*), angeblich eine Erfindung des Aitolos, eines Sohnes des Ares (Plin. n. h. VII 201). Jedenfalls so alt, wie der Gebrauch des dem Epos bekannten *ἀκόντιον*. Es ist ein in der Mitte des Wurfspeeres befestigter Riemen in Form einer Schleife (Pollux I 136. Schol. Eurip. Orest. 1476; Phoen. 1141 *κοίλον*

ἐγγλυφὲν widerspricht den sonstigen Litteraturzeugnissen und den Denkmälern. Serv. Aen. IX 665. Isidor. orig XVIII 7. Strab. IV 196). Die Verbindung ist keine feste; der Riemen wird erst vor dem Gebrauche um den Speer geknotet (ἐναγκυλοῦν, ἐναγκυλίζειν, *ammentare* Xen. anab. IV 2. 28. 3, 28. V 2, 12. Pollux I 136. Plut. apophth. Alex. 13. Sil. Ital. IV 14. Hesych. s. διηγκυλίζεσθαι). . Nach dem Riemen heisst der Speer μεσάγκυλον (Polyb. XXIII 1. Plut. Philop. 6), *hasta ammentata* (Cicero de orat. I 242; Brut. 271). Die Speere der griechischen Peltasten (Xen. und Plut. a. a. O.) und der römischen Velites (Cic. Brut. 271. Liv. XXXVII 41, 4) sind mit dem Wurfriemen versehen. Durch Einschieben des Zeigfingers und Mittelfingers in die Schleife wird die Riemschleife gespannt, der Speer liegt zwischen dem Daumen und den beiden gekrümmten letzten Fingern (Schol. Eurip. Phoen. 1141. Seneca Hippol. 820f. Ovid. Met. VII 787. XII 321). Beim Abschleudern wird der Speer in eine drehende Bewegung um seine Längsaxe versetzt, *iaculum torquere, contorquere* (Verg. Aen. IX 665. X 585. XII 536. Sil. Ital. IX 509. Stat. Theb. IX 104), um seine Treffsicherheit zu erhöhen. Die verschiedenen Momente des Befestigens, Anspannens des Riemens, Erhebens des Speeres zur Horizontalen, Ansetzens zum Wurfe und Abschleuderns im Sprunge geben die Denkmäler; s. Pinder Der Fünfkampf, Taf. Gazette archéologique I 1875 pl. 35. Arch. Jahrb. 1892 Anz. 165 nr. 31. Rev. arch. 1860 II 11. Cat. gr. vas. Brit. Mus. III E 164. Journ. Hell. Stud. I pl. VIII; V pl. VIII. Arch. Ztg. 1878 Taf. 11 (nach Jüthner Über ant. Turngeräte, Wien 1896, Fig. 38 S. 40 kein Zirkel, sondern die frei gehaltene ἀγκύλη). 1881 Taf. 9. Attische Grabreliefs Taf. VI; vgl. auch auf dem Neapler Alexander Mosaik den am Boden liegenden abgebrochenen Wurfspeer. Die Darstellungen lassen sich in drei Gruppen scheiden: 1) palaestritische (ausser den obengenannten Hartwig Meisterschalen XLVI und S. 417f. 566. Mus. Gregor. Taf. 43, 26. 70. Mon. d. Inst. IV 33. V 16. Gerhard Vasenbilder Taf. B 6). 2) Jagd (Wiener Vorlegeblätter 1888 Taf. II kalyd. Jagd. Mon. d. Inst. VI 19. VII 17. Nécropole de Sidon Livr. I pl. 26). 3) Krieg (Bonner Stud. S. 256. Journ. Hell. Stud. V pl. XLIII. Millingen pl. 5. Mon. d. Inst. VI 30. VIII 21). Singulär ist die Darstellung auf dem pergamenischen Friese, Boetticher Olympia 114. Die *hasta ammentata* auf dem Grabstein eines Legionars Brambach CIRh. 923 = Lindenschmit Altertümer I 9, 4. Vgl. Art. Antesignani oben Bd. I S. 2356. Köchly Verhandl. d. Philologen-Versamml. in Würzburg 1868 giebt eine kritische Sichtung der Schriftstellerzeugnisse. Zuletzt hat Jüthner a. a. O. in trefflicher Verwertung der litterarischen und monumentalen Zeugnisse den Gegenstand behandelt. Für den Nachweis von Denkmälern bin ich Herrn Robert Zahn zu Dank verpflichtet.

[v. Domaszewski.]

S. 1861ff. zum Art. **Ammonios:**

9a) Ammonios, Strateg in Athen zu Plutarchs Zeit; Plut. quaest. conviv. VIII 3. [W. Schmid.]

15a) Ammonios ὁ Λαμπτρεύς, Verfasser eines Werkes περὶ βωμῶν καὶ θυσιῶν — der volle Titel nur bei Athen. XI 476 f und Harpocr. s. Ἀμαζόνιον, sonst περὶ βωμῶν oder περὶ θυσιῶν — in mindestens vier Büchern. Citat aus B. I für den Unterschied von βωμός, ἑστία, ἐσχάρα und μέγαρον bei Ammonios d. h. Herennius Philon de diff. verb. s. βωμός und bei Harpocr. s. ἐσχάρα (daraus Photius und Suidas; ohne Nennung des Namens bei Eustath. ad Od. VI 305 p. 1564, 28ff. aus Herennius Philon); aus B. III bei Athen. XI 476 f über κέρνος (Lobeck Agl. I 26f.), wo die Vergleichung mit Athen. XI 478 c. d ergiebt, dass A. von Polemon ἐν τῷ περὶ τοῦ Δίου κῳδίου citiert ward, nicht umgekehrt, wie Preller Polem. 142 meint; aus B. IV bei Harpocr. s. θόλος; ausserdem Anführungen bei Harpocr. s. Ἀμαζόνιον und bei Schol. Hermog. περὶ ἰδεῶν (Rhet. gr. ed. Walz VI 393. V 533f.) für das themistokleische Aphrodision im Peiraieus (Wachsmuth Ber. Sächs. Ges. d. W. 1887, 375, wo der Titel irrtümlich περὶ βωμῶν καὶ ἑορτῶν). Die Zeit des A. steht nicht fest, doch lässt die Bezeichnung nach dem Demos, sowie der Inhalt seines Werkes ihn als alt erscheinen (Meineke Anal. ad Athen. 220); mit den anderen Schriftstellern gleichen Namens ist er nicht zu verwechseln. [Münzel.]

22a) Ammonios, Sohn des A., Architekt in dem Verzeichnis des Cultpersonals in Olympia aus der Zeit zwischen den J. 36 und 24 v. Chr., Inschr. von Olympia nr. 62. [Fabricius.]

25) Bildhauer aus severianischer Zeit, Sohn des Apollophanes, nur bekannt durch eine ziemlich roh gearbeitete, in Siout gefundene und im Museum zu Gizeh befindliche Frauenstatuette, auf deren Knie seine Künstlersignatur angebracht ist, Bull. hell. XX 1896, 249. XXI 1897, 167f. [C. Robert.]

Ammonis (ἡ Ἀμμωνίς) ist durch eine späte Inschrift CIG 3264 als Name einer Phyle von Smyrna bekannt. [Bürchner.]

S. 1870, 4 zum Art. **Ammudates:**

Eine zweite Heimstätte des A.-Cultes in Syrien war Edessa. Denn Μόνιμος, dessen Cult für diese Stadt Iulian or. IV 150 c. d nach Iamblichos bezeugt, ist kein anderer als A. Nur ist der semitische Gottesname hier nicht wie bei dem emesenischen A. äusserlich graecisiert, sondern durch eine annähernde Übersetzung wiedergegeben. Vgl. die S. 1869, 4ff. angeführte Stelle aus Clem. Alex. Strom. I 25. In Edessa wurde A.-Monimos neben Azizos als πάρεδρος des Helios verehrt und von den Griechen mit Hermes identificiert. Vgl. Iulian. a. a. O. . [Baumstark.]

Amnistioi (Ἀμνίστιοι) gehören wahrscheinlich zu einem Demos des rhodischen Gesamtstaates, dessen Lage bisher noch nicht ermittelt ist, entweder auf Rhodos oder im Bereiche der Peraea. IGIns. I 4 II 26ff. 256–258. [Hiller v. Gaertringen.]

Amoequum, Ortschaft in Gross-Medien, Geogr. Rav. p. 64 P. [Streck.]

S. 1873, 17 zum Art. **Amometos:**

a) Eponymer πρύτανις in Korkyra, 2. oder 1. Jhdt. v. Chr., IGS III 1, 747. [Kirchner.]

Amorgeia (Ἀμόργεια), Epiklesis der Demeter auf Amorgos in einer Inschrift aus Arkesine, Bull. hell. XV 593. Über sonstige Zeugnisse für den Demetercult auf Amorgos vgl. o. Bd. IV S. 2722. [Jessen.]

S. 1875, 13 zum Art. **Ἀμόργινα:**

Vgl. Th. Reinach Revue des ét. gr. XII 74ff. (Z. 7. 22. 45). 90. [Amelung.]

S. 1876, 65 zum Art. **Amos:**

2) Amos (Demotikon: Ἄμιοι, fem. Ἀμία), Demos auf der Insel Rhodos (IGIns. I 58, 23 ὁ δᾶμος ὁ Ἀμίων Δρακωνει[τᾶν?] zum Unterschied von den Amiern auf dem Festland von Karien u. öft.). Seliwanoff Top. Rhod. 1892, 106. [Bürchner.]

Amosta, Ortschaft in Mesopotamien, Geogr. Rav. p. 81 P., auf der Tab. Peut. segm. XI 4 *Amostas.* [Streck.]

S. 1880, 16 zum Art. **Ἀμπεχόνιον:**

Vgl. Th. Reinach Revue des ét. gr. XII 74 (Z. 11). 91. Aus der Bezeichnung γουνήκιον kann man schliessen, dass das Ἀ. auch von Männern getragen wurde; ausserdem ist die Farbe mit λευκόν angegeben. Augenscheinlich hat das Ἀ. der Χλανίς entsprochen; s. d. [Amelung.]

S. 1883, 2 zum Art. **Ampelos** Nr. 6:

Die Geschichte von Kalamos und Karpos kehrt nur in unwesentlichen Einzelheiten abweichend beim Schol. Vergil. ecl. V 48 wieder; sie ist wie die von Ampelos handelnde Erfindung eines (desselben?) hellenistischen Dichters. [Knaack.]

S. 1884, 32 statt des Art. **Ampharetes:**

Ampharetes, Sohn des Pheidias, Archon in einem Proxeniedecret von Elateia, Mitte des 3. Jhdts. v. Chr., IGS III 1, 102. [Kirchner.]

S. 1887, 49ff. zum Art. **Amphiaraos:**

Das von Pomp. Mela II 46 = Solin. 7, 26 erwähnte Heiligtum des A. in Rhamnus ist von Staïs im Auftrage der griechischen archäologischen Gesellschaft 1891 ausgegraben worden. Der ursprüngliche Inhaber des Heiligtums scheint der auch in Marathon verehrte Aristomachos (vgl. Bd. II S. 944 Nr. 4) zu sein. Eine dem 3. Jhdt. angehörige Inschrift (Δελτίον 1891, 116 nr. 14) gilt Ἀριστομάχῳ Ἀμφιαράῳ. Zwei kleine Köpfe aus dem Ausgang des 6. und der zweiten Hälfte des 5. Jhdts., letzterer abgebildet von Reisch Festschrift für Benndorf 147, werden eher Aristomachos als den ihm wesensgleichen A. darstellen (vgl. Reisch a. a. O. S. 146). Litteratur: Staïs Δελτίον 1891, 98. Πρακτικά 1891, 17. A. Körte Athen. Mitt. XVIII 1893, 252. Reisch Festschrift für Benndorf 140ff. [Alfred Körte.]

S. 1902, 20 zum Art. **Amphidromia:**

Über die A. hat neuerdings gehandelt Samter Familienfeste der Griechen u. Römer (Berl. 1901) 59ff. Nach ihm war die eigentliche Bedeutung der Ceremonie die Aufnahme des Kindes in die Gemeinschaft der Familie. [Stengel.]

S. 1903, 55 zum Art. **Amphiklos:**

2) Ἄμφικλος, mythischer König von Chios, Paus. VII 4, 9. Athen. VI 259 A; vgl. Usener Sintflutsagen 52. [Bethe.]

S. 1903, 63 zum Art. **Amphikrates:**

5a) Sohn des Euphronios aus Thespiai. Siegt als σαλπιστής bei den Museien in Thespiai Mitte 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. XIX 1895, 336 nr. 10, vgl. p. 353. [Kirchner.]

S. 1938, 17 zum Art. **Amphilochos** Nr. 1:

Ἀμφίλοχος von Argos, Sohn des Amphiaraos, Freier der Helena; Berl. Papyrusfrg. der Hesiod-Kataloge B 16, S.-Ber. Akad. Berl. 1900, 841; vgl. Nachtrag zu Alkmaion Nr. 1. [Bethe.]

Amphimysione (?). Aus Hesych. Ἀμφιμυσίων· Δημήτρια ζῷα und Ἀμφιμυσίων· ἡ Δημήτηρ schliesst Maass Ind. schol. Gryphisw. 1891/92 p. XIX auf eine Demeter Ἀμφιμυσιώνη. Doch liegt darin wohl eher ein Hinweis auf Demeter *Μυσία* und das aus Paus. VII 27, 9 bekannte *Μύσαιον* bei Pellene mit seinen eigenartigen Cultgebräuchen; vgl. Wentzel Ἐπικλήσεις II 13 und Kern o. Bd. IV S. 2759 (= ἀμφὶ Μύσαιον). [Jessen.]

Amphineis (Ἀμφινεῖς oder Ἀμφινέοι). **1)** Eine den attischen Phratrien entsprechende Abteilung der Althaimenis genannten Phyle von Kámiros. IGIns. I 695, 20ff. 44ff.

2) Patra der gleichnamigen ‚Phratrie' der Althaimenis genannten Phyle von Kamiros. IGIns. I 695, 46. [Hiller v. Gaertringen.]

S. 1952, 40 zum Art. **Amphipolis** Nr. 1.

Ein neues Psephisma zu Ehren eines Gymnasiarchen (1. Jhdt. v. Chr.) ist Österr. Jahresh. I 180f. veröffentlicht. Über die reichen Funde von Terracotten, die in den Gräbern von Amphipolis gemacht wurden, handelt Perdrizet Bull. hell. XXI 1897, 514ff. vgl. XXII 1898, 335ff. [Cumont.]

S. 1958, 19 zum Art. **Amphistratos** Nr. 2:

Er ist Archon während der IV. Priesterzeit um 159/8 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2637. [Kirchner.]

S. 1967, 25 zum Art. **Amphitryon:**

Die Etymologie bereits Etym. M. 94, 42 (πολὺ τρύος ἤλασεν ἔξω), vgl. Dilthey De Callim. Cyd. 38. [Knaack.]

S. 1980, 40 zum Art. **Ampliatus:**

2) Syrischer Bildhauer aus der Kaiserzeit; bekannt durch die Künstlerinschrift einer in Gemeinschaft mit einem Bildhauer Hermes verfertigten Büste in Heliopolis. Abamelek-Lasarew Palmyra 55*. Clermont-Ganneau Revue arch. N. S. IV 1884, 278. Loewy Inschr. griech. Bildh. 463. [C. Robert.]

S. 1989, 20 zum Art. **Amulett:**

Sehr beachtenswert sind die Sammlungen von Bellucci in Perugia (Amuleti italiani antichi e contemporanei, Perugia 1900; la collezione paletnologica ed etnologica Bellucci, Perugia 1902). [Hülsen.]

C. **Amurius,** Vasenfabricant aus Arezzo, Gamurrini Iscr. d. vas. fitt. Aret. 34. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 43. Ihm ebd. CII 123. [C. Robert.]

Amygdala (ἡ Ἀμυγδάλα, von Mandelbäumen, die darauf standen), Flur in der Nähe von Smyrna. Sie gehörte dem Kloster Λέμβων, worüber Fontrier Bull. hell. XVI (1892) gehandelt hat, Acta et diplom. ed. Miklosich et Müller IV 6. [Bürchner.]

S. 1996, 15 zum Art. **Ἀμύκης πεδίον:**

Ἀμύκης πεδίον = 'Amk identificiert H. Winckler Altoriental. Forsch. I 9 mit dem Unḳi der Keilinschriften; so heisst bei Tiglathpileser III. jene Landschaft, welche die früheren Könige als Patin bezeichnen. Zur Gleichung Unḳi = 'Amḳ vgl. übrigens schon früher Tomkins Babylon. and Orient. Record III 6. [Streck.]

Amyklaion (Ἀμύκλαιον), Ort im Gebiet von Gortyn, Mus. Ital. III (1890) 717. Vgl. den Art. Kreta. [Bürchner.]

S. 2000, 26 zum Art. **Amyklas:**

1a) Ἀμύκλας ... υ[ἱὸς] φαίου Ἱστιαιεύς, κωμῳδός an den Soteria zu Delphi um 226 v. Chr., Baunack nr. 2568. [Capps.]

Amynandes (*οἱ Ἀμυνανδῆς*, d. h. *Ἀμυνανδεῖς*) erscheinen als Athen tributpflichtige Gemeinde im J. 453 unter den Orten Kariens. Sie werden zwischen den Einwohnern von Syangela und denen von Syme aufgeführt (CIA I 227. 234). Der Ortsname war wohl *Ἀμύνανδα* nach Analogie von *Ἀλάβανδα*, *Ἄλινδα*, *Καρύανδα*. Die Abgabe betrug 3050 Drachmen. [Bürchner.]

Amynos (*Ἄμυνος*). **1)** Athenischer Heilgott, von dem wir erst durch die Ausgrabungen am Westabhange der Akropolis etwas wissen, die das deutsche archäologische Institut in den J. 1892—1895 ausgeführt und A. Körte scharfsinnig und methodisch verwertet hat. Es ist dabei ein Bezirk herausgekommen, dessen Umfassungsmauern ein unregelmässiges Viereck bilden; im Westen, wo auch das Eingangsthor lag, grenzt er an die alte Fahrstrasse, die zwischen Areopag und Pnyxgebirge hindurch in Windungen bis zur Akropolis hinaufführte; im Norden an einen steileren Fussweg, auch zur Burg. Der Bezirk war durchschnittlich 19 m. lang und 13 m. breit, enthielt eine kleine, sehr einfache Capelle von etwa 3,30 : 3,50 m., in der ein Opfertisch stand, und davor einen in den Schieferfels eingeschnittenen Brunnen, der schon in peisistratischer Zeit durch eine Thonröhrenleitung gespeist wurde und noch jetzt gutes Trinkwasser liefern soll; eins der wichtigsten Erfordernisse für jede noch so kleine Heilanstalt. Die Funde gehen schon in sehr frühe Zeit hinauf; freilich beweisen protokorinthische Scherben noch nicht, dass damals der Ort schon von einem Heiligtum eingenommen wurde. Um so deutlicher sprechen für das 4. Jhdt. v. Chr. die Inschriften. Eine Weihung gilt nur dem A. (Mitte 4. Jhdt.); eine andere dem Asklepios [,und' weggelassen aber zu ergänzen] A. (Anfang 4. Jhdt.); im Anfange des 1. Jhdts. n. Chr. weiht jemand dem A., Asklepios und der Hygeia, wobei also noch der eigentliche Herr des Heiligtums den ihm zukommenden ersten Platz wahrt, während die Eindringlinge folgen. Aus dem 4. Jhdt. stammen auch zwei an derselben Stelle gefundene Decrete von Orgeonen, d. h. einer privaten Cultgenossenschaft, die sich nach A., Asklepios und Dexion nennt und als Beamte zwei *ἱεροποιοὺς* hatte. Von den Gottheiten ist Dexion (s. Bd. IV S. 287) kein anderer als der nach seinem Tode heroisierte Tragiker Sophokles, der so hiess *ἀπὸ τῆς Ἀσκληπιοῦ δεξιώσεως* (Etym. M. s. *Δεξίων*); wir können also mit Körte annehmen, dass Asklepios durch die Mitwirkung des Sophokles auch in diesen Verein gekommen ist, was um so wahrscheinlicher wird, wenn Sophokles Priester des A. war. Dies gewinnt man aus dem Leben des Sophokles § 11, wenn man statt *ΑΛΩΝΟC* (woraus man seit Meineke *Ἄλκωνος* zu machen pflegte) das paläographisch nicht sehr verschiedene *ΑΜΥΝΟΥ* einsetzt. Dann war A. ein *ἥρως μετ' Ἀσκληπιοῦ παρὰ Χίρωνι τραφείς*, in Wahrheit ein altes, von Asklepios ursprünglich ganz unabhängiges göttliches Wesen, das man anruft, wie die Griechen in der Ilias (I 67) den Phoibos Apollon, um *ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι*. Das Hinzutreten des Asklepios, der im J. 420/19 in Athen einzog, gab auch dem alten Gott den bekannten Typus; aber verdrängt wurde er erst ganz spät. Litteratur: A. Körte Athen. Mitt. XVIII 1893, 231ff. (mit W. Dörpfeld). XXI 1896, 287ff. (Hauptartikel) mit Plan XI. Dörpfeld Ant. Denkmäler II Taf. 37. 38; vgl. E. Ziebarth Griech. Vereinswesen 33. 165. 184. 187; einzelne Inschriften auch bei Dittenberger Syll.[2] 725. Michel Recueil nr. 966. Bull. hell. XVIII 491. CIA IV 2 p. 306 nr. 617 c. [Hiller v. Gaertringen.]

2) Nichts zu thun mit dem attischen Heilheros hat der gleichnamige Heros, der in einem bei Euseb. praepar. evangel. I 10, 13 p. 35 D erhaltenen Stück der philonischen Übersetzung von Sanchuniathons phoinikischer Kosmogonie neben Magos als Erfinder der Dörfer und Herden erwähnt wird. Höchstens kann Philon von Byblos durch Kenntnis des attischen Heros bewogen sein, den ähnlichen Namen einer phoinikischen Gestalt durch die immerhin auffallende griechische Namensform wiederzugeben, vgl. A. Körte Athen. Mitt. XXI 310. [Alfred Körte.]

S. 2005ff. zum Art. **Amyntas:**

2) Delphischer Archon im J. 260/59 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2622, woselbst die Belegstellen.

2a) Sohn des Eudoros. Delphischer Archon während der IX. Priesterzeit um 118/7, Pomtow Bd. IV S. 2645, woselbst die Belegstellen. Des letzteren Grossvater ist:

2b) Sohn des Eudoros, Delpher. Priester der III., IV., V. Priesterzeit c. 180—154 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2635ff.

2c) Sohn des Euangelos. Delphischer Archon während der XVIII. Priesterzeit um 48/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2655, woselbst die Belegstellen. [Kirchner.]

21a) König von Baktrien und Indien. Head HN 708 (weitere Litter. ebd. 702). [Willrich.]

S. 2010, 68 zum Art. **Amyrgioi Sakai:**

Zum Namen A. darf jedenfalls die in den Annalen Sargons erwähnte medische Landschaft Bît-Umargi verglichen werden; aber eine Identität beider, die Rost Unters. z. altor. Gesch. 87 (= Mitt. d. Vorderasiat. Ges. 1897, nr. 2) vermutet, kann nicht ernsthaft in Frage kommen. Vgl. Streck Ztschr. f. Assyr. XV 341. [Streck.]

Anabaseidion (*τὸ Ἀναβασείδιον*), Landbezirk oder Vorwerk (*προάστειον*) auf der Insel Kos in einer von Theodora, der Frau des Kaisers Michael Palaeologos, veranlassten Schenkungsurkunde an das Kloster des Ioannis Theologos auf Patmos, Acta et diplom. gr. med. aev. VI 205. [Bürchner.]

Anadates, persischer Gott, der im Pontos verehrt wurde nach Strab. XI 532. Eine sichere Deutung des vielleicht verdorbenen Namen ist bis jetzt nicht gelungen (Cumont Mon. myst. Mithra I 130 nr. 1). [Cumont.]

S. 2024, 39 zum Art. **Anagnia:**

S. auch Not. d. scavi 1878, 237. 1881. 216. [Hülsen.]

Anagora von Milet (*Ἀναγόρα Μιλησία*), eine der *μαθήτριαι* der Sappho nach Suidas s. *Σαπφώ Σίμωνος* (Hesych. Miles. p. 191 Fl.). Man pflegt den Namen als falsche Lesart für *Ἀνακτορία* anzusehen, wie eine Schülerin der Sappho bei Maximus Tyrius I 24, 9 heisst (so O. Müller Litt.-Gesch. I 320, danach Flach Gesch. d. griech. Lyrik 498 u. a.). Diese Annahme ist unzulässig. *Ἀν-αγόρα* ist eine seltene, aber völlig correcte

Namensform; Ἀν-αγόρας kommt in Chios inschriftlich vor (Bull. hell. III 242, 4), das weibliche Correlat kann also in Milet nicht überraschen (weshalb auch Conjecturen wie Ἀγν-αγόρα unnütz sind). O. Müller wurde zu der Gleichsetzung bestimmt durch die Beobachtung, dass Milet selbst einst Ἀνακτορία hiess (s. Bd. I S. 2051, wo das Zeugnis der Schol. Apoll. Rhod. I 185. Eustath. I 8 p. 21 nachzutragen ist). Will man auf dieses Zusammentreffen so grosses Gewicht legen, würde man in Ἀνακτορία eher ein altes Ethnikon im Sinne von Μιλησία suchen müssen (Ἀναγόρα Ἀνακτορία = Ἀναγόρα Μιλησία). Aber Sicherheit können nur neue Funde bringen, wie wir sie nach dem Auftauchen der Berliner Sapphobruchstücke, die uns in den Kreis der μαθήτριαι führen, wohl erwarten dürfen (s. Schubart S.-Ber. Akad. Berl. 1902, 195). [Crusius.]

Ἀναγραφεύς, attische Amtsbezeichnung in verschiedenen Bedeutungen. **1)** Ἀ. τῶν νόμων bei Lysias XXX 2 u. ö. und CIA I 61 aus dem J. 409 ist ein ausserordentlicher, nur für einen bestimmten Zweck bestellter Beamter. In Athen wurden sowohl nach dem Sturze der 400 als nach der Vertreibung der Dreissig derartige ἀναγραφῆς mit der Revision der Gesetze betraut, die nicht selbständig, sondern einer höheren Behörde untergeordnet waren und deren Thätigkeit wohl wesentlich in der formalen Neubearbeitung der alten Gesetze bestand, s. Schoell De extraordinariis quibusdam magistratibus Atheniensium, Commentationes Mommsen. 451. Gilbert Beitr. z. inneren Geschichte Athens 330. Rauchenstein-Fuhr Ausgewählte Reden des Lysias II 60.

2) Ἀναγραφεύς im 4. Jhdt. v. Chr. in Athen. Man findet den ἀ. zusammen mit dem Archonten mit ἐπί im Genetiv im Praescript eines Psephisma oder auch allein im Nominativ über dem Psephisma vor dem eigentlichen Praescript. So CIA IV 2 p. 63 nr. 229 b aus dem J. 321/320 [ἐπὶ Ἀρχίππου ἄρχοντος, ἀ]ναγραφέως Θρασ[υκλέους τοῦ Ναυσικράτους Θρι]ασίου; CIA II add p. 414 nr. 299 b aus dem J. 319/8, vgl. Köhler zu CIA IV 2 p. 82 [ἐπὶ Ἀπολλ]οδώρου ἄρχοντος δευτέ[ρου, ἀναγρα]φέως δὲ Ἐπικούρου; CIA IV 2 p. 59 nr. 192 c = Dittenberger Syll.² 500 ἀναγραφεὺς Ἀρχέδικος Ναυκρίτου Λαμπτρεύς aus dem J. 320/319, hiernach ist auch CIA II 191 und CIA IV 2 p. 59 nr. 192 b Ἀρχέδικος Ναυκρίτου herzustellen. Die ἀρχή des ἀ. ist jährig; denn der eben erwähnte Archedikos, Sohn des Naukritos, waltet seines Amtes CIA II 191 und IV 2 p. 59 nr. 192 b während der 5. Prytanie der Antiochis im Monat Posideon und CIA IV 2 p. 59 nr. 192 c während der 2. Prytanie der Erechtheis im Monat Boedromion. Zu seinen Obliegenheiten gehört die ἀναγραφὴ τῶν γραμμάτων, wie es CIA II 190 vom ἀναγραφεὺς Καλλικρατίδης heisst, dementsprechend wird ihm auch das Aufschreiben der Psephismen auf steinerne Stelen übertragen, vgl. CIA II 227. 228. 229. IV 2 nr. 299 c. 299 d. Nachgewiesen ist der ἀ. bisher nur für die J. 321/319.

3) Verschieden von diesen ist der auf eleusinischen Locationsurkunden vorkommende ἀ., welcher ein vom Architekten des Baues gestellter Privatschreiber, also ein Controlleur oder Secretär des Architekten ist. CIA IV 2 nr. 1054 b. c. [Brandis.]

S. 2030, 13 zum Art. **Anaitis:**

Charax 3 (Geogr. gr. min. I 247) erwähnt ein Ἀρτέμιδος ἱερὸν Δαρείου κτίσμα in Mesopotamien, wohl einen alten A.-Tempel. Eine Stele mit einer angeblichen Darstellung der persischen Artemis haben Radet und Ouvré in Dorylaion entdeckt (Bull. hell 1894, 128ff. pl. IV). Diese Göttin hat aber wohl mit A. nichts zu thun (A. Körte Athen. Mitt. XX 1895, 8. Reinach Chroniques d'Orient II 385. 567). Eine andere ebenso zweifelhafte Darstellung befindet sich auf einer Silberschale in Paris (Babelon Guide cabinet Médailles nr. 2281). Dagegen hat Buresch in Lydien eine interessante Inschrift der Wassergöttin gefunden (Ἀναεῖτιν τὴν ἀπὸ ἱεροῦ ὕδατος, Buresch Aus Lydien 118, vgl. 28) und hat auf ihre frühe Verschmelzung mit der Magna mater hingewiesen (a. a. O. 66ff.). Eine andere Inschrift Rev. étud. grecques 1899, 385 nr. 8, vgl. auch Wright Harvard studies in class. Philol. VI 1895, 55ff. A. ist vielleicht ursprünglich mit der semitischen Göttin Anat (s. d. in diesem Suppl.) identisch. [Cumont.]

S. 2035ff. zum Art. **Anakreon:**

1) (Zu S. 2050, 14). Über die deutschen ‚Anakreontiker' handelte neuerdings Günther Koch Beiträge zur Würdigung der ältesten deutschen Übersetzungen anakreontischer Gedichte, Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte 1893, 482ff.; Gleims Scherzhafte Lieder und die sog. Anakreonteen, Progr. Jena 1894. [Crusius.]

1a) Ein jüngerer, wohl der alexandrinischen Periode angehöriger Anakreon schrieb Katasterismen in elegischen Versen (ein Pentameter bei Hyg. de astron. II 6 = Anakr. frg. 99 Bgk.). Er wird noch Vit. Arat. II p. 57, 30 West. erwähnt (aus einer Liste οἱ περὶ τοῦ πόλου συντάξαντες, Maass Arat. 142) und ist bereits von O. Müller Proleg. z. Mythol. 201 wegen der Erwähnung des Sternbilds der Lyra von dem teischen Meliker geschieden worden. Meineke Anal. Alex. 243. Maass Arat. 150. [Knaack.]

S. 2051, 43 zum Art. **Anaktoria:**

2) Schülerin der Sappho bei Maxim. Tyr. I 24, 9, s. Art. Anagora in diesem Suppl. [Crusius.]

S. 2052, 17 zum Art. **Anaktorion:**

2) Dichterischer Nebenname für Miletos in Ionien, Schol. Apoll. Rhod. I 185, vgl. Anaktoria Bd. I S. 2051. [Bürchner.]

S. 2053, 28 zum Art. **Analemma:**

Die Schrift des Ptolemaios de analemmate ist bruchstückweise von J. L. Heiberg in einem Mailänder Palimpsest im Urtext gefunden und von ihm in Ztschr. f. Math. u. Phys. XL Suppl. (= Abh. z. Gesch. d. Math. Heft 7) 1–30 herausgegeben worden. [Boll.]

Anamta, Ortschaft in Gross-Armenien, Geogr. Rav. p. 75 P. [Streck.]

S. 2057, 1 zum Art. **Ananios** Nr. 2:

Die Namensform Ἀνανίας findet sich bei Tzetz. in den proleg. in poet. Schol. Lycophr. I 254 M. [Crusius.]

Anastasiupolis (ἡ Ἀναστασιούπολις, d. h. Stadt des Anastasios). **1)** Stadt in der Eparchie Karien, Hierocl. 689, 7, wahrscheinlich vom byzantinischen Kaiser Anastasios (regierte 491—518 n. Chr.) angelegt. [Bürchner.]

2) Bischofssitz von Theodoros Sykeotes, Vita S. Theodori (ed. Theoph. Ioannu) p. 363. Not. episc. I 146. III 77 u. s. w.; Perrot vermutet, dass es Karakilisseh im Karadja Dagh, südlich von Angora ist (Exploration de la Galatie et Bithynie I 278). [Ruge.]

S. 2067, 60 zum Art. **Anastasios:**

3a) Anastasios von Ephesos wird von Johannes Sikeliotes als Demostheneskritiker erwähnt (Walz Rhet. Gr. VI 253, 22). Er hat die erste Philippika für unecht erklärt, weil das Wort *μανδραγόρας* darin vorkam. Rhetorische Schriftstellerei hat er anscheinend nicht betrieben, da Johannes neben ihm *καὶ τινὲς τῶν τεχνογράφων* nicht *ἄλλοι τινὲς τῶν τεχνογράφων* erwähnt. Dem Namen nach ist er Christ gewesen und zeitlich nicht zu früh anzusetzen (vgl. auch Blass Att. Bereds. III 1², 382, 2). Gemäss einer brieflichen Mitteilung B. Keils kommt er in einem unedierten Hermogenescommentar, der in Paris liegt, noch einmal vor. Zur Identificierung mit einem der uns sonstwie bekannten *Ἀναστάσιοι* fehlt die Handhabe. [Radermacher.]

Anat (ענת), semitische Gottheit, welche in alter Zeit in Palaestina, in Ägypten und in Cypern verehrt wurde. Diese Kriegsgöttin wurde in Cypern der griechischen Athena gleichgestellt (CISem. I 95, vgl. Euting S.-Ber. Akad. Berl. 1887, 422). Man hat sie als der persischen Anâhita (s. Anaïtis) identisch betrachtet. Hoffmann Auszüge aus Acten pers. Märtyrer 1880, 137f. vgl. Bäthgen Beiträge z. semit. Religionsg. 52ff. Maspero Hist. peuples Orient II 158. [Cumont.]

Anatetarte (*Ἀνατετάρτη*, auch *Ἀναντετάρτη*), in den Not. episc. III 228. X 403. XIII 254. I 334. VIII 386. IX 296 genannter Bischofssitz in der *ἐπαρχία Καρία* im westlichen Kleinasien, untergeordnet dem Metropoliten von Stauropolis (früher Aphrodisias). [Bürchner.]

S. 2069, 21 zum Art. **Anatha** Nr. 1:

Der Ort wird bereits in den Annalen Asurnasirpals erwähnt und dabei hervorgehoben, dass Anat auf einer Insel mitten im Euphrat liegt; vgl. Keilinschr. Bibl. I 98, wo *An-at* für *Il-at* zu lesen ist. A. wurde von manchen mit dem alttestamentlichen ‚Hena‘ (Jesaia 37, 13. II Kön. 18, 34. 19, 13) combiniert; dagegen Delitzsch Wo lag d. Paradies? 279 und Winckler Alttestamentl. Untersuch. 102ff. Vielleicht hängt der Name der Stadt mit jenem der bekannten babylonischen Göttin Anat = Anaitis (s. d.) zusammen und rührt von einem hier befindlichen Heiligtum derselben her. [Streck.]

S. 2073, 61 zum Art. **Anatolios** Nr. 14:

Zu unterscheiden von der durch Photios bezeugten *συναγωγὴ γεωργικῶν ἐπιτηδευμάτων* des A. ist ein zweites, veterinärmedicinisches Werk desselben, vermutlich *περὶ ζῴων γενέσεως καὶ ἰατρείας* betitelt, dessen Hauptquellen Apsyrtos und die *Κεστοί* des Iulius Africanus waren. Beide Werke lassen sich, namentlich dank orientalischer Hülfsmittel, zu gutem Teil fast wörtlich reconstruieren. Eine wortgetreue Übersetzung der *συναγωγή* bildeten nämlich die Bücher 1—12 des syrischen geoponischen Werkes, dessen Torso Lagarde aus einem Cod. mus. Brit. als Geop. in serm. Syr. vers. quae supers. herausgab, und als dessen Verfasser mit Bestimmtheit der Presbyter und Archiatros Sergios von Rēš'ain erwiesen ist. Quelle ist die *συναγωγή* für die erhaltenen griechischen Geoponika in den Büchern 1—12 (weitaus am wenigsten in B. 10), vermittelt durch Cassianus Bassus, und unmittelbar für Palladius de re rustica. Das veterinärmedicinische Werk dagegen ist Quelle für B. 13 des syrischen Werkes des Sergios, für die Hippiatrika und, wiederum durch Cassianus Bassus vermittelt, für die Bücher 14—20 der Geoponika. Endlich existiert noch eine bei dem überaus schlechten Überlieferungszustande desselben höchst wertvolle arabische Bearbeitung des syrischen Gesamtwerkes von dem Anfang des 10. Jhdts. gestorbenen Arzt Koṣṭā ibn Lūḳā aus Ba'albek (hsl. in cod. bibl. Lugd. Batav. 192 = Warner. 414 und in einer etwas abweichenden Redaction gedruckt Kitāb el-filāḥa er-Rūmīja, Kairo 1298 H.) und wahrscheinlich auch eine persische Übersetzung dieser Bearbeitung. Vgl. Baumstark Lucubrationes Syro-Graecae (Jahrb. f. Philol. Suppl. XXI), Leipzig 1894 und die zustimmenden ausführlichen Besprechungen von Rubens Duval Revue critique 1895, 62ff. und Gemoll Wochenschr. f. class. Philol. 1895, 382ff. [Baumstark.]

S. 2076, 9 zum Art. **Anax:**

s. Kern Beitr. z. Gesch. der griech. Philos. u. Religion für H. Diels (1895) S. 102ff. [Kern.]

S. 2076f. zum Art. **Anaxagoras:**

4) (Zu S. 2077, 34): Vgl. ferner Gomperz Griech. Denker I 168. 445. M. Heinze Ber. Sächs. Ges. d. Wiss. 1890, 1ff. Dilthey Einl. i. d. Geisteswiss., Leipzig 1883, I 197. E. Arleth Archiv f. Gesch. d. Ph. VIII 59. 190. 461. [E. Wellmann.]

7) Anaxagoras, Sohn des Apellikon, Architekt aus Iasos nach der Inschrift bei Newton Gr. Inscr. in the British Mus. III p. 62 nr. 443, in welcher A. mit den Mitgliedern einer Baucommission für das Buleuterion und Archeion als Stifter eines Weihgeschenkes an Homonoia genannt wird, nach einer Vermutung des Herausgebers Hicks aus der Zeit Antiochos d. Gr. [Fabricius.]

S. 2078, 33 zum Art. **Anaxandridas** Nr. 3:

Zeit: c. 211/0 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2630. [Kirchner.]

S. 2078, 63f. zum Art. **Anaxandrides** Nr. 1:

Anstatt ‚grossen Dionysien‘ ist ‚Lenaeen‘ und anstatt ‚Lenaeen‘ vielmehr ‚Dionysien‘ zu lesen (s. Zusatz zu Art. Alexis Nr. 9 in diesem Suppl.). Das Marmor Parium verzeichnet den ersten Sieg an den Dionysien. Vgl. Capps Americ. Journ. of Philol. XXI (1900) 38ff. [Capps.]

S. 2080, 25 zum Art. **Anaxandros** Nr. 5:

Anaxandros aus Lakedaimon siegt mit dem *τέθριππον* in Olympia, nach Robert Herm. XXXV 176 in Ol. 79 = 464 v. Chr. [Kirchner.]

S. 2085f. zum Art. **Anaximandros:**

1) Vgl. ferner Gomperz Griech. Denker I 41. 425. Tannery Archiv f. Gesch. d. Ph. VIII 443. Diels ebd. X 228. [E. Wellmann.]

3) Flavius Anaximandros aus Aphrodisiai, Bildhauer der Kaiserzeit, s. Chryseros Nr. 4 (Bd. III S. 2495). [C. Robert.]

S. 2086, 56 zum Art. **Anaximenes** Nr. 2:

Vgl. ferner Gomperz Griech. Denker I 46. 427. [E. Wellmann.]

S. 2101, 12 zum Art. **Anazarba:**
Über den Aufenthalt des Septimius Severus in Anazarba berichten die Biographien des Dichters Oppian (Westermann Biograph. gr. 63ff.). [Bidez.]

S. 2106, 57 zum Art. **Anchiroe:**
Die Inschrift *ANCHYRRHOE* ist gewiss eine Fälschung des 18. Jhdts. [Hülsen.]

Anchisaios, Monat des römisch-orientalischen (syrisch-makedonischen) Kalendersystems, über das unter Drusaios gehandelt ist. S. Dodecaëteris codicis Parisini in Cat. codic. astrol. II 146, 12 *τῇ πρὸ κε' καλανδῶν Ἰουλίων, Ἀγχισαίου κϛ'.* 148, 1 *τῇ πρὸ η' καλανδῶν Ἰουλίων, Ἀγχισαίου* . . Der Monat umfasste hiernach die Zeit vom 2. Juni bis zum 1. Juli. [Dittenberger.]

S. 2114, 7 zum Art. **Ancona:**
S. jetzt Nissen Ital. Landesk. II 1, 416f. Ausgrabungen in der Stadt Not. d. scavi 1879, 64. 130. 1894. 234. 334; im Hafen 1898, 304; in der Nekropole 1888, 488. 1892, 80. 108. 1899, 5. 1900, 467. Grabrelief mit Inschrift *Γαυλίων Διοπόμπου χαῖρε* (gefunden in der Stadt, nicht der Nekropole) Not. 1894, 334. [Hülsen.]

Andacas, Ortschaft in Gross-Armenien, Geogr. Rav. p. 74 P. Auf der Tab. Peut. (segm. XI 3) als *Andaga* verzeichnet. [Streck.]

Andaga s. Andacas (in diesem Suppl.).

S. 2122, 59 zum Art. **Andenus:**
Der Gott heisst vielmehr *Andinus* (s. d. in diesem Suppl.). [Ihm.]

Andinus (Bd. I S. 2122 fälschlich *Andenus*). Gott auf einer in Kačanik (Moes. sup.) gefundenen Inschrift CIL III 8184 *Deo Andino sac. Tib. Cl(audius) Certus b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) leg. VII* n. s. w. [Ihm.]

Andiritum, Ortschaft in Gross-Medien, Geogr. Rav. p. 64 P. Möglicherweise identisch mit der in Sargons Annalen erwähnten medischen Stadt Anzaria; über diese vgl. Streck Ztschr. f. Assyriol. XV 351. Wechsel von Dental und Zischlaut findet sich öfter. Andiri-tum würde sich zu Anzari-a verhalten wie keilinschriftlich Andaria zu Anzaria, Durdukka zu Zurzukka. Das *a* hinter Anzari gegenüber der Form Andiri(tum) dürfte wie in den in Ztschr. f. Assyriol. XIV 154 beigebrachten analogen Fälle zu beurteilen sein. Andari(a) wohl Kurzform für A.; vgl. assyrisch Enzi neben Enzi-te. [Streck.]

S. 2124, 48 zum Art. **Andlis:**
Nach Sacaze Inscr. des Pyrénées nr. 67 (vgl. CIL XIII 15) lautet die erste Zeile vielmehr *DEAE ANDEI.* [Ihm.]

S. 2129, 23 zum Art. **Andokides** Nr. 2:
Dieser Vasenmaler wird jetzt von Furtwängler und Hauser (Arch. Jahrb. X 1895, 158) für den Schöpfer der rf. Technik erklärt. Ausführlich handelt über ihn mit Publication neuer Vasen Norton Am. Journ. XI 1896, 1ff. Vgl. auch Zahn Ath. Mitth. XXIII 1898. 72ff. Bienkowski Oesterr. Jahresh. III 1900, 62ff. Lechat Rev. d. ét. gr. XIII 1900, 406ff. Furtwängler und Reichhold Griech. Vasenmal. S. 15ff. zu Taf. 4. [C. Robert.]

Andranosa, Ortschaft in Palästina, Geogr. Rav. p. 83 P. [Streck.]

S. 2134, 19 zum Art. **Andrapa** Nr. 1:
Neue Inschriften beweisen, dass A. der spätere Name der Stadt ist, welche früher Phazimon, Neapolis und Neoclaudiopolis hiess, das heutige Vezir-Keupru, südwestlich von Samsoun, vgl. Revue études gr. XIV 1901, 31f. [Cumont.]

Andratana, Ortschaft in Klein-Medien (Media minor), Geogr. Rav. p. 65 P. [Streck.]

S. 2135ff. zum Art. **Andreas:**
8) Athenischer Archon, um 140 v. Chr. gesetzt; Kirchner Rh. Mus. LIII 388. [Kirchner.]

5) Statt *αὐλητής* ist *κιθαρῳδός* zu lesen.

6a) Führer des Judenaufstandes in Kyrene gegen Ende der Regierung Traians, Cass. Dio LXVIII 32. [Stähelin.]

Andreia (*Ἀνδρεία*), die Mannhaftigkeit personificiert unter den Schwestern der Episteme und Töchtern der Eudaimonia, Kebes pin. XX 3. Auch als Schiffsnamen CIA II Ind. p. 84. [Waser.]

Andrekas (*Ἄνδρεκας? Ἀνδρεκάς? Ἀνδρεκᾶς?*), Name eines Hügels in dem zwischen den Samiern und Prieneern lange streitigen Gebiet der samischen Peraia an der ionisch-karischen Küste auf einer Inschrift (2.—1. Jhdt. v. Chr.) von Priene bei Le Bas-Waddington Asie min. 203—204, 2 und teilweise daraus Anc. Gr. Inscript. Brit. Mus. III nr. 406. Es wird darin der Befund der Grenze protocolliert: in ein Thal war die Commission über einen Hügel hinabgestiegen, hatte den von den Rhodiern gesetzten Grenzstein nicht vorgefunden, einen Grenzstein gesetzt und dabei den See im Gebiet der Prieneer gelassen. Dann seien sie in gerader Linie über den *βουνὸν τὸν καλούμενον Ἄνδρεκας* gegangen und hätten den von den Rhodiern auf dem Steilabhang in der Höhe gesetzten Grenzstein nicht vorgefunden. Wo dieser Hügel zu suchen ist, ist ungewiss. Wahrscheinlich nördlich vom Mykalestock, da dort die Peraia der Samier war. Die anwohnenden Landleute und Pechsammler wissen nichts von beschriebenen Felsblöcken zu berichten. Die Grenzbezeichnungen sind wohl absichtlich schon im Altertum beseitigt worden. Der See, der erwähnt wird, ist vielleicht eine Lagune, die in späterer Zeit ausgeschlammt worden ist. [Bürchner.]

Andrinea (*Ἀνδρίνεα*), Festfeier privater Stiftung in Phigaleia, nicht alljährlich, sondern wahrscheinlich dieterisch gefeiert, Dittenberger Syll.[2] 661 mit den Anmerk. [Wissowa.]

Androlochos aus Elis, wurde im Bundesgenossenkrieg vom Achaeer Lykos gefangen genommen, Polyb. V 94, 6. [Büttner-Wobst.]

S. 2154, 55 zum Art. **Andromachos:**
22) Vasenfabricant in Olbia, Stephani Vasensamml. d. Ermitage 2058. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 37. [C. Robert.]

S. 2159, 3 zum Art. **Andromeda:**
2) *Ἀνδρομέδα*, Amazone, Gegnerin des Herakles, auf einem korinthischen Alabastron, s. oben Bd. I S. 1775. [Bethe.]

Andromenides, wie es scheint, Verfasser eines Jagdbuches (*κυνηγετικά*); vgl. Hesych. s. *Ἐνοδία. Ἄρτεμις καὶ κυνηγετικά, ὡς Ἀνδρομενίδης* (wo allerdings Knester nach Etym. M. 344, 42 *κυνηγετική* schreibt). Von ihm wissen wir weiter nichts. Vgl. E. Oder bei Susemihl Litt.-Gesch. d. Alex. I 850. [M. Wellmann.]

Andromnestoridai (*Ἀνδρομνηστορίδαι*), Name eines Demos oder einer Familie auf der Insel Kos,

auf einem Grenzstein, W. R. Paton and E. L. Hicks The inscr. of Cos nr. 151. [Bürchner.]

S. 2159, 60 zum Art. **Andron:**

9a) Andron (bei Frontin. III 3, 7 *Mandron*), Seeräuberhäuptling (*ἀρχιπειρατής*). Mit seiner Hülfe hält des Demetrios Poliorketes Feldherr Ainetos die Stadt Ephesos besetzt, bis Lykos, der Feldherr des Lysimachos, den A. besticht und sich mit Hülfe von dessen Verräterei der Stadt und des Ainetos bemächtigt, worauf A. sofort ausgelöhnt und entlassen wird (287 v. Chr.), Polyaen. V 19. Frontin. str. III 3, 7. Vgl. Droysen Gesch. d. Hellenismus II 2, 305. Burckhardt Griech. Culturgesch. IV 491. [Stähelin.]

S. 2161, 49 zum Art. **Androna:**

2) Aus dem Beinamen (*Μηνὶ*) *Ἀνδρωνηνῷ* erschliesst Anderson (Journ. Hell. Stud. XIX 96) für die Ruinen von Topakli, südwestlich von Angora, den Namen A., den er identificiert mit *Ἄνδρος* (*Ἄναρος*) bei Ptol. V 4, 7. [Ruge.]

Ἀνδρώνειοι, Patra von Kamiros; Phyle und ‚Phratrie' unbekannt. IGIns. I 695, 68. [Hiller v. Gaertringen.]

Andronides, athenischer Archon, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1898, 10, im 2. oder 1. Jhdt. v. Chr. [Kirchner.]

Andronikopolis (*ἡ Ἀνδρονικόπολις*, Stadt des Andronikos [Palaeologos]), Name des unter Michael Palaeologos und Andronikos II. Palaeologos wieder aufgebauten Tralleis in Lydien (Provincia Asia), auch Palaeologopolis genannt. Aber für Versorgung mit Wasser war keine Vorsorge getroffen. Schon drei Jahre nach dem Beginn des Wiederaufbaus (1282) eroberten die Türken unter Alp-Beg Mantaschá die Stadt. Georg. Pachym. I 468ff. VI 20 p. 469. W. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien CXXIV (1891) 37. W. Ramsay Asia min. 113. [Bürchner.]

S. 2161ff. zum Art. **Andronikos:**

2) Über die Zeit vgl. Pomtow Bd. IV S. 2635.

3) Sohn des Phrikidas, delphischer Archon während der IV. Priesterzeit c. 170 bis c. 158/7 v. Chr., um 160/59 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2637. Derselbe als Priester während der V., VI., VII. Priesterzeit c. 157—143 v. Chr., Pomtow ebd. 2639ff. Als Priester ist ihm der Vatersname beigefügt Wescher-Foucart Inscr. d. Delph. 308. 356. 363. [Kirchner.]

26a) Zeitgenosse des Kaisers Iustinianus, Verfasser eines, vielfach in bewusstem Gegensatze zu Eusebios sich eng an Afrikanos anschliessenden chronographischen Werkes in griechischer Sprache, *Χρονικοὶ κανόνες*, das, höchstwahrscheinlich in einer syrischen Übersetzung, die beiden syrischen Historiker Elias bar Sinōjō, Bischof von Nisibis († 1094), in seiner in einem Cod. mus. Brit. erhaltenen Chronik und Gregorios bar'ervōjō, genannt Abū l-Farag († 1286) in den Werken Historia dynastiarum (mit lat. Übersetzung ed. Pococke), Chronicon Syriacum (mit lat. Übersetzung ed. Bruns und Kirsch) und Chronicon ecclesiaticum (mit lat. Übersetz. ed. Abbeloos und Lamy) ausgiebig benützten. [Baumstark.]

26b) Andronikos, angeblich Verfasser eines Tractats *περὶ τάξεως ποιητῶν*, aus Cod. Paris. 2929 hrsg. von I. Bekker Anecd. Gr. III 1461, der abgesehen von einigen kleinen Zusätzen aus der Vorrede des Ioannes Tzetzes zu Hesiods Werken und Tagen abgeschrieben ist. Da der Tractat sich nur in dem Cod. Paris. 2929 findet und in diesem mehrere Fälschungen des Konstantinos Palaeokappa vorkommen, so wird wohl auch das mit dem Namen des A. versehene Stück von diesem Fälscher herrühren. Leop. Cohn Philol. Abhdlg. Martin Hertz dargebracht (Berlin 1888) 130—133. [Cohn.]

29) Flavius Andronikos aus Aphrodisiai, Bildhauer aus der Kaiserzeit, s. Chryseros Nr. 4 (Bd. III S. 2495). [C. Robert.]

Andronoe (*Ἀνδρονόη*), Gattin des Antaios inschriftlich auf einer sf. Amphora, München 3 (Gerhard Auserl. Vasenb. 114). Gewöhnlich Iphinoe genannt. [Wernicke.]

S. 2172, 46 zum Art. **Androsthenes:**

4a) *Ὑποκριτὴς τραγικός* in Athen, CIA II 977 frg. *o*. [Capps.]

S. 2173, 48 zum Art. **Androtimos:**

Zeit: c. 268/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2621. [Kirchner.]

S. 2175, 26 zum Art. **Androtion:**

2) Androtion, Verfasser eines Werkes über Landwirtschaft (*γεωργικόν*), in dem besonders die Baumcultur eingehend behandelt war (Theophr. h. pl. II 7, 2. 3; caus. pl. III 10, 4. Athen. III 75 d). Da ihn Theophrast bereits benützt hat, gehört er dem 4. Jhdt. an. Mit dem gleichnamigen Atthidographen Nr. 1 hat er nichts zu thun. Seine Heimat war schon Varro unbekannt, der ihn in seinem Katalog nennt (r. r. I 1, 9; vgl. Col. I 1, 10); schwerlich stammte er aus Athen (vgl. Oder bei Susemihl Litt.-Gesch. d. Alex. I 833, 15). Das von dem Grammatiker Tryphon (augusteische Zeit) in seiner Pflanzengeschichte benützte *γεωργικόν* des A. (vgl. Athen. III 75 d. 78 a. 82 c. XIV 650 e; an zwei Stellen hat Kaibel mit Recht A. hergestellt), das auch als Werk des Philippos oder Hegemon galt (Athen. III 75 d *Ἀνδροτίων δὲ ἢ Φίλιππος ἢ Ἡγήμων ἐν τῷ Γεωργικῷ γένη συκῶν τάδε ἀναγράφει οὕτως κτλ.*), war entweder eine hellenistische Neubearbeitung seines Werkes oder eine Fälschung auf seinen Namen; die aus ihm erhaltene Verwandlungssage des Titanen Sykeus in einen Feigenbaum ist sicher hellenistisch, vgl. Oder a. a. O. [M. Wellmann.]

Anelion s. Aimilion.

S. 2176ff. zum Art. **Anemoi:**

(Zu S. 2178, 10 Koroneia). Da der Altar der A. etwas oberhalb eines Tempels der Hera steht, die Seirenen auf der Hand trägt, so macht Crusius Phil. L 1891, 101, 13 darauf aufmerksam, dass nach Hesiod frg. 89 Ki. (aus Eustath. Od. XII 169 p. 1710, 39; vgl. Schol. v. 168) die Sirenen mit Gesang *ἀνέμους θέλγουσι, γοητεύουσι*. [Tümpel.]

(Zu S. 2180, 2). Über den Cult der Winde in Griechenland handelt Stengel Hermes XXXVI 1901, 627ff., welcher beweist, dass er sich erst nach den grossen Seeschlachten der medischen Kriege entwickelt hat, und die orientalischen Einflüsse in diesem Dienste betont. Nach Aristid. apolog. 5 verehrten die Chaldaeer *τὴν τῶν ἀνέμων πνοήν*; und im römischen Reiche beteten die Mithrasmysten, sowie früher die alten Perser (Herod. I 131) die Windgötter an. Vgl. Cumont Mon. myst. Mithra I 93ff. [Cumont.]

Anemokyzikos (*ὁ Ἀνεμοκύζικος*). Örtlichkeit wohl an der Westküste der Insel Rhodos, 1493 den

Bewohnern des Eilands Charki eingeräumt, Acta et diplom. ed. Miklosich etc. III 335. [Bürchner.]

Anemopsalin (*Ἀνεμοψάλιν*, d. h. *Ἀνεμοψάλιον*, wohl von der dem Wind ausgesetzten Lage genannt), Dorf auf der Insel Thera, IGIns. III 344, 5. [Bürchner.]

Anemosynelaia (*ἡ Ἀνεμοσυνηλαία*), Örtlichkeit in dem Bezirk der Stadt Anopolis auf Kreta, Acta et diplom. ed. Miklosich etc. III 237 (J. 1184). [Bürchner.]

Anemusa (*Ἀνέμουσα*, edit. princ.: *Ἀνεμοῦσσα*), Insel in der Nähe von Africa; sie wird nur in einer der Ptolemaios-Hss. IV 3, 12 aufgeführt; dem Zusammenhange nach, in dem A. erwähnt ist, muss es östlich von der Byzacene gesucht werden. [Streck.]

Angaisoi. *Ἄγγαισοι* werden neben den *Σάλαγγοι* als Stamm der Daunier genannt bei Lykophr. 1058, vermutlich aus Timaios, vgl. Geffcken Timaios Geogr. d. Westens (Philolog. Untersuch. XIII) 9. [Bethe.]

Angaros (*Ἄγγαρος*). Im J. 391 versammelten sich die novatianischen Bischöfe *ἐν Ἀγγάρῳ*, einem bithynischen Hafen in der Nähe von Helenupolis (= Drepane), Socrat. hist. eccl. V 21, 11; auch bei Sozom. hist. eccl. VII 18, 3 ist für *εἰς Σάγγαρον* wohl *εἰς Ἄγγαρον* zu schreiben; vgl. Hussey zu Socrates a. a. O. Er sucht es in einem Ort Angora am Südufer des äusseren astakenischen Meerbusens, auf den neueren Karten steht Engüre. Ebenso Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien CXXIV VIII 10. [Ruge.]

Angeficus (?), ganz zweifelhafter Göttername, CIL II 809. [Ihm.]

Angelokome (*ἡ Ἀγγελοκώμη, τὰ Ἀγγελόκωμα* Georg. Pachym. II 413, vielleicht nach der Kaiserfamilie *Ἄγγελοι* genannt), ein Ort in Mysien, von dem der *Ἀγγελοκωμήτης* genannt ist (s. d. in diesem Suppl.). Frühere Forscher (Texier, Hammer-Purgstall) nahmen an, A. sei das jetzige Ainé-göl (= Spiegelsee). W. Ramsay (Asia min. 207) nimmt zwei Orte des Namens A. an, wovon einer dem Ainé-göl entspricht. [Bürchner.]

Angelokometes (*ὁ Ἀγγελοκωμήτης*, d. h. das Flüsschen, das bei Angelokome vorbeifliesst). Anna Comn. XIV 5 (II p. 280) berichtet, am Ibis (*Ἶβις* = Kotylos) entsprängen mehrere Bäche, der *ποταμὸς Βαρηνός*, der *Σκάμανδρος*, der *Ἀγγελοκωμήτης* und der *Ἔμπηλος*. W. Tomaschek (S.-Ber. Akad. Wien CXXIV [1891] VIII 18) vermutet, der A. sei der Rhodios. W. Ramsay Asia min. 129. 163 und 207 entscheidet sich für den Aisepos. [Bürchner.]

S. 2189, 27 zum Art. **Angelos** Nr. 2:

In Inschriften aus Stratonikeia heisst der Gott *Ζεὺς ὕψιστος καὶ ἀγαθὸς ἄγγελος* (Le Bas III 515) oder *Ζεὺς ὕψιστος καὶ θεῖος ἄγγελος* (Bull. hell. V 182 nr. 3) oder *Ζεὺς ὕψιστος καὶ θεῖος* (Bull. hell. V 182 nr. 4. XV 418). [Jessen.]

S. 2192, 60 zum Art. **Ἀγγοθήκη:**

S. auch die Abbildung auf dem Fresko bei Cassini Pitture scoperte presso S. Giovanni in Laterano (Roma 1786) Taf. VII. [Hülsen.]

S. 2193, 56 zum Art. **Angulus:**

O. Cuntz Jahresh. des österr. Institutes II (1899) 95 berichtigt die oben Bd. I S. 2194 gemachten irrigen Distanzangaben aus dem Itin. Ant. Es muss heissen: *Ostia Aterni — mp. X — Angelum — mp. XI — Ortona.* Er sucht A. östlich von Pescara im Binnenlande, wohl richtig. [Hülsen.]

S. 2194, 37 zum Art. **Angyleia:**

Die Inschrift jetzt IGIns. I 736, 5. 6; vgl. Seliwanoff Topogr. Rhod. (1892) 71f. [Bürchner.]

Anice, Ortschaft in Gross-Armenien, Geogr. Rav. p. 72 P. [Streck.]

S. 2196ff. zum Art. **Anicius:**

6a) Anicius Asper, *ὁ [κράτιστος] ὑπατικός*, wohl Proconsul von Asia in unbekannter Zeit, Athen. Mitt. XXIII 1898, 364 Laodicea am Lycus. [Groag.]

8a) *A. A[ni?]cius Crispinus* s. Crispinus Nr. 7a in diesem Suppl.

10) Q. Anicius Faustus, als Consular von Numidien in einer Inschrift aus dem J. 200 genannt (Acad. d. inscr. et b. lettr. Compt. rend. 1901, 629 Lambaesis). Vgl. CIL VIII 17870f. 18078. 18255f. 19495 und o. Bd. IV S. 154 Nr. 22. [Groag.]

16a) *P. Anicius P. f. Ser(gia tribu) Maximus, praefectus (fabrum?* vgl. Mommsen St.-R. II³ 98, 1) *Cn. Domiti Ahenobarbi* (Consuls im J. 32 n. Chr.), *p(rimus) p(ilus) leg(ionis) XII Fulm(inatricis), praef(ectus) castror(um) leg(ionis) II Aug(ustae) in Britannia, praef. exercitu(s) qui est in Aegypto, donatus ab imperatore* (vermutlich Gaius 37—41) *donis militaribus ob expeditionem, honoratus corona murali et hasta pura ob bellum Britannic(um)* (im J. 43), CIL III Suppl. 6809. Vermutlich ein Nachkomme von Nr. 16. Seine letzte Stellung war also die eines Lagerpraefecten in Ägypten; in dieser Zeit wurde er von der Stadt Alexandria durch Aufstellung einer Statue in Antiochia in Pisidia (wahrscheinlich seiner Heimat) geehrt; vgl. Mommsen a. St. [Stein.]

S. 2212, 63 zum Art. **Anio novus:**

Die Terminationscippen für A. n. (*Anien novus* Plin. XXXVI 122) und Anio vetus (S. 2215, 10) jetzt besser CIL VI 31558. [Hülsen.]

Anisa, Stadt von Kappadokien in der Nähe von Eusebeia (Tyana), welche im 1. Jhdt. v. Chr. eine griechische Verfassung hatte (Michel Recueil nr. 546). Sie ist sonst unbekannt. Mit dem *Νανεσσός, Νανεσός* von Ptolem. V 6, 14 hat sie kaum etwas zu thun. [Cumont.]

Ankalas, (*ὁ Ἀγκαλας*; die Endung in der kretischen Inschrift im Dogenpalast zu Venedig [R. Bergmann De inscr. Cret. ined., qua contin. foedus a Gortyniis et Hierapytniis cum Priansibus factum, Berol. 1860] Z. 31 nicht lesbar; der Name bedeutet vielleicht den Fluss mit ‚gekrümmtem Flussbett'; sowohl der jetzige *Ἀναποδιάρης* als der jetzige *Τσούτσουρος* [alt *καταρράκτης*] im Gebiet der ehemaligen Stadt Priansos auf Kreta haben sehr stark gekrümmte Bette), Flüsschen im Gebiet der Priansier (s. o.) *ἀπὸ θαλά]σσης ἐς ποταμὸν Ἀγκαλ[αν.* [Bürchner.]

S. 2239, 59 zum Art. **Annaeus** Nr. 16:

Die obigen Ausführungen hat vergebens zu widerlegen versucht A. Klotz (Rh. Mus. LVI [1901] 429f.), dem meine letzte durch neue Gründe gestützte Behandlung der Frage (Ausg. d. Florus p. LIV) unbekannt geblieben ist. Er behauptet (442) der jüngere ‚Seneca deute' mit den ersten

Worten der Schrift de vita patris: *si quaecumque composuit pater meus et edi voluit iam in manus populi emisissem, ad claritatem nominis sui satis sibi prospexerat* ‚nicht im geringsten darauf hin, dass er eine Veröffentlichung (der *historiae* seines Vaters) beabsichtige'. Ausdrückliche Wünsche wegen des litterarischen Nachlasses eines Vaters, welchen der Tod daran hindert, ihn zu veröffentlichen, werden doch in den weitaus meisten Fällen von dem Sohne ausgeführt, zumal wenn er in so streng altrömischer Sitte erzogen und eine so rasch und unermüdlich publicistisch thätige Persönlichkeit ist, wie der damals noch jugendliche Philosoph Seneca. Auch die von ihm kurz vor seinem eigenen Tode verfassten *libri moralis philosophiae*, von denen er als noch nicht erschienenen wiederholt in den letzten Briefen an Lucilius spricht, sind noch herausgekommen. Denn der Kirchenvater Lactanz benützt sie mehrfach (frg. 116—125 Haase, vgl. O. Rossbach Herm. XVII [1882] 370). Wenn dann Klotz vermutet, der Philosoph Seneca habe die Herausgabe der Historiae seines Vaters unterlassen, weil ‚ihn die politische Haltung des Werkes bei Hofe unmöglich gemacht' hätte, so sind ihm die Äusserungen des älteren Seneca in seinen rhetorischen Werken über Caesar, Augustus und Tiberius unbekannt geblieben, welche gerade dessen dem Principat freundliche Gesinnung erweisen (vgl. d. Ausgabe von H. J. Müller ind. u. *C. Iulius Caesar* und *Caesar Augustus*). Eben durch ihren Anschluss an die Monarchie hat die aus der Provinz nach Rom gezogene Ritterfamilie der Annaei ihren Reichtum und mächtigen Einfluss erlangt, bis sie unter Nero wider ihren Willen in die Opposition gedrängt wurde. Den Vorwurf, dass ich den Ausdruck der vita patris: *historias ab initio bellorum civilium, unde primum veritas retro abiit* ‚willkürlich auf die Zeit der gracchischen Unruhen gedeutet' habe (437f.), muss ich zurückweisen. Nicht nur Florus (II 1. 2), sondern auch Velleius (II 3, 3) und Appian (b. c. I 2) beginnen die Bürgerkriege mit den Unruhen der Gracchen (vgl. O. Rossbach De Senecae rec. et emend. 163). [O. Rossbach.]

S. 2258, 22 zum Art. **Annianus:**

4a) Annianus. Votivaltar *pro salute et victoriis* des Kaisers Gordian und der Sabinia Tranquillina dediciert im J. 242 von einem *Annianus* (*L. f.*, Tribus *Fabia*, Gentilname nicht erhalten). Die stark verstümmelte Inschrift, in Mainz gefunden, ist eine der wichtigsten der Rheinlande. Der Cursus honorum lässt sich nicht lückenlos herstellen. Gesichert scheinen folgende Chargen und Ämter: *Xvir stlitibus iudicandis, trib. mil. leg. I Minerviae (Gordianae), quaestor, sevir turmae I equitum Romanorum, praefectus frumenti dandi plebi Romanae, missus adversus hostes publicos in regionem Transpadanam tironibus legendis et armis fabricandis (Mediolani), iuridicus per Calabriam Lucaniam et Bruttios, legatus leg. XXII primigeniae piae fidelis Gordianae.* Zahlreiche Litteratur: J. Keller Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. 1887, 146ff. Ihm Rh. Mus. XLII 1887, 488; Bonn. Jahrb. LXXXIV (1887) 88—102. v. Domaszewski Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. 1892, 230ff. 1893, 37; Rh. Mus. XLVIII 1893, 343f. Mommsen Limesblatt nr. 1 S. 13ff. (die für Z. 11—12 vorgeschlagenen Ergänzungen sind sehr bedenklich). Körber Die röm. Inschriften des Mainzer Museums (1900) nr. 1. Die Inschrift ist ferner mitgeteilt von Meurer Bonn. Jahrb. XCV (1894), 207ff. nr. 78 (mit einigen Irrtümern). Dessau Inscr. sel. 1188. Cantarelli Bull. com. 1895, 227. Prosopogr. imp. Rom. I 61 nr. 465. Unmöglich ist es nicht, dass dieser A. mit Annianus Nr. 4 identisch ist. [Ihm.]

S. 2261ff. zum Art. **Annius:**

9a) C. L. und Sex. Annius, Vasenfabricanten in Arezzo. Gamurrini Iscr. d. vasi fitt. Aret. 28. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 43. M. Ihm ebd. CII 116f. [C. Robert.]

28) *Annius Armenius Donatus, c(larissimus) p(uer).* Ehreninschrift aus Thamugadi, die ihm C. Vibius Marinus, *[ami]cus et munic[ep]s patris eius* setzte, Rev. arch. XXXIX 1901, 471 nr. 195. [Groag.]

38a) Annius Diogenes, *ὁ διασημότατος ἐπ[ί]τροπος* (*= vir perfectissimus, procurator*), BGU II 620 (aus dem 3. Jhdt.). [Stein.]

45) M. Annius Flavius Libo. Consulatsangabe CIL III Add. 14 203 a. 9 (*Annius Libo*). [Groag.]

49) Über die Verwandtschaftsverhältnisse des Appius Annius Gallus vgl. jetzt W. Dittenberger De Herodis Attici monumentis Olympicis, Ind. schol. Halle 1892; Inschr. v. Olympia zu nr. 619, wonach Ap. Annius Gallus, Consul unter Pius (Nr. 50) der Vater der Regilla (Nr. 125) und des Bradua (Nr. 32) gewesen wäre. Die Familie stammte vielleicht aus Perusia, vgl. Bormann zu CIL XI 1940. [v. Rohden.]

52) L. Annius Italicus Honoratus. Sein Name findet sich auf einer stadtrömischen Wasserleitungsröhre (CIL XV 7387).

56) L. Annius Largus, Fragment einer Ehreninschrift desselben oder seines Sohnes, CIL XI 7070 (Chiusi). [Groag.]

78a) .. *Annius Postum[us], [p]roc. Aug. a bybliothecis, proc. XX [et mag]ister. proc. Aug. [ad ann]ona(m) Osti(i)s, proc. [Au]g. Pann. i[n]f.*, Rev. arch. XXIV (1894), 285, 28 (Saldae). [v. Rohden.]

86a) M. Annius Suriacus, Praefect von Ägypten im J. 162 und 163 n. Chr. Sein voller Name erscheint in CIL III Suppl. 14 147 4, *Ἄννιος . . . . ακός* in BGU I 198, sonst *Ἄννιος Συριακός*. Die Inschrift ist durch die *tr(ibunicia) p(otestas) II* des Kaisers Verus mit 162 datiert, der Papyrus Grenf. II 91f., 56 vom 25. April 162; Pap. Lond. II 75, 328. BGU I 198. III 762 mit dem 3. (ägyptischen) Jahr der Kaiser Marcus und Verus (= 162/3). Seine Titulatur schwankt zwischen den Ausdrücken *κράτιστος* (Pap. Oxy. II p. 151. Pap. Grenf. a. a. O.) und *λαμπρότατος* (Pap. Lond., BGU a. a. O.). Wahrscheinlich ist er auch der ungenannte *λαμπρότατος ἡγεμών* in Pap. Fayum 144. 33 vom 10. Juli 163. [Stein.]

88) Appius Annius Trebonius Gallus. Ap. Annius Falernus, Kalator des Pontificalcollegs im J. 101/102, war vermutlich sein Freigelassener (CIL VI 31 034. 32 445 mit Anm.), er selbst demnach Pontifex. Über seine Familie vgl. Nr. 49 und Nr. 125 in diesem Suppl.

93) M. Annius Verus war anscheinend auch Pontifex (CIL VI 31 034. 32 445 [101/102 n. Chr.] mit Anm.).

125) Appia Annia Regilla Atilia Caucidia Tertulla. Statueninschrift, an der Quelle Peirene bei Korinth gefunden (Amer. Journ. of archaeol. IV 1900, 235). Vgl. über Regilla und ihr Haus o. Nr. 49 und Dittenberger Syll.[2] 397f. [Groag.]

S. 2321, 66 zum Art. **Annubion** (richtig vielmehr **Anubion**):

Ausgedehnte Excerpte des A. sind im Catal. cod. Astrol. gr. II, Cod. Veneti 202ff. veröffentlicht worden. Sie haben bewiesen, dass dieser Dichter eine Hauptquelle des Firmicus Maternus ist, der ihn zum Teil wörtlich übersetzt, s. Kroll ebd. 159ff.; vgl. Usener Rh. Mus. LV 335. [Cumont.]

S. 2322, 10 zum Art. **Annukas:**

Die Stätte von A. bezeichnet heute das Castell Zelebîje am linken Euphratufer zwischen Raḳḳa und Karḳisîja. A. = aram. Ḥânûḳa bedeutet ‚der Erwürger, Einenger'; dieser Name passt gut, weil das Castell Zelebîje am Südende der Euphratenge el-Ḥomme liegt. Die Schwesterstadt von *Ἀννούκας* war *Ζηνοβία* am rechten Euphratufer = heut. Ḥalebîje. Vgl. Moritz Zur ant. Topogr. d. Palmyrene (= Abh. Akad. Berl. 1889) 39. [Streck.]

Anonymus Einsidlensis wird, nach dem gegenwärtigen Aufbewahrungsorte der Hs. (cod. Einsidl. 326), eine epigraphisch-topographische Sammlung genannt, welche etwa im 9. Jhdt. im Kloster Reichenau aus älteren Quellen zusammengestellt ist. Sie besteht aus einer Sylloge christlicher und heidnischer Inschriften von Rom und Pavia; aus einem Itinerar der Stadt Rom (dem am Schluss liturgische Notizen angehängt sind) und einer kleinen Sammlung von Gedichten, teils inschriftlicher, teils litterarisch überlieferter (Ausonius, Alcuin, Damasus). Für das classische Altertum sind die Sylloge und der topographische Teil von hervorragendem Wert. Die Sylloge ist zusammengearbeitet aus vier älteren Quellen, von denen die beiden ersten ins 6. Jhdt. zurückgehen. Sie hat zahlreiche Inschriften von Kaisern und Magistraten, zum Teil allein, erhalten; Inschriften an heidnische Götter fehlen ganz, sind aber vielleicht erst von dem Reichenauer Compilator ausgelassen. Eine der Einsiedler ganz ähnliche Sylloge brachte Poggio um 1415 aus einem deutschen Kloster nach Italien; aus dieser (die im Original verloren ging) ist der Inschriftenbestand der alten Sammlung in zahllose handschriftliche und gedruckte Sammlungen der Renaissancezeit übergegangen. Der topographische Teil ist grösstenteils abgelesen von einem Stadtplan, der ausser den christlichen Kirchen auch zahlreiche Monumente aus römischer Zeit enthielt; dass derselbe nur eine ‚ergänzte und revidierte Ausgabe' desjenigen gewesen sei, der der constantinischen Regionsbeschreibung beigegeben war, ist freilich sehr unwahrscheinlich. Elf (richtiger zwölf) Routen, von denen vier *a porta S. Petri* ausgehen, führen den Pilger von einem Ende der Stadt zum anderen und zu den hauptsächlichsten Heiligtümern vor den Thoren. Am Schluss des Itinerars steht eine Beschreibung der aurelianisch-honorianischen Mauer, die wahrscheinlich auf diejenige des Geometers Ammon (403 n. Chr., s. Bd. I S. 1857 Nr. 2) zurückgeht (s. Jordan Topogr. II 155—170. 578—580). Der A. ist herausgegeben zuerst 1685 von Mabillon Analecta IV 481ff.; dann von Hamel Archiv f. Philologie V 116—138 (besser nach Hamels Originalabschrift Urlichs Codex Urb. Rom. topographicus 59—78). Die Inschriften CIL VI 1 p. I—XV. De Rossi Inscr. Christianae II 1 p. 9—35 mit reichem Commentar. Über den topographischen Teil vgl. Jordan Topogr. II 329—356. 646—663. Lanciani Mon. d. Lincei I 438—552. Grisar Gesch. Roms I 112f. [Hülsen.]

Anopolis (*ἡ Ἀνώπολις* d. h. Stadt auf der Höhe), Stadt auf der Insel Kreta, Steph. Byz. s. *Ἀραδήν*. Ethnikon: *Ἀνωπολῖται* Inschr. Monum. antichi I (1892) 38f. Jetzt *Ἀνώπολις* in einem schönen Thal, das flach und kesselförmig ist und 1,6 km. im Durchmesser hat. Jetzt ist das Thal mit Weinfeldern besetzt, nördlich von einer am Fusse stark bewaldeten Höhe und im Westen und Osten von zwei tief eingeschnittenen Schluchten begrenzt. Aus den Worten des Steph. Byz. scheint hervorzugehen, dass A. als Hafenstadt Araden (Eraden) hatte. Dass A. aber 185 v. Chr. selbständig war, scheint aus der oben angeführten gortynischen Inschrift hervorzugehen, in der beide Städte nebeneinander als solche genannt werden, die mit Eumenes II. von Pergamon ein Bündnis eingehen. [Bürchner.]

Ansipedon, Ortschaft in Armenien, Geogr. Rav. p. 69 P. [Streck.]

Antalkas, Vater des Kydas, der Ol. 148, 2 in Gortyne an der Spitze stand, Polyb. XXII 19, 1. [Büttner-Wobst.]

S. 2349 zum Art. **Anteius:**

4) P. Anteius Rufus. Sein Cognomen wird durch eine Bauinschrift des Kaisers Claudius bekannt, die während seiner dalmatinischen Legation wohl gleichfalls im J. 51 gesetzt ist (CIL III Add. 14 987[1] Burnum). [Groag.]

5a) Anteia L. f. Procula, Gemahlin des T. Volusenus Macedo, CIL XI 6019 (Sestinum). [Stein.]

S. 2350, 26 zum Art. **Antemnae:**

S. jetzt auch Lanciani Ruins and excavations of Ancient Rome 112f. (mit Plan). [Hülsen.]

S. 2351ff. zum Art. **Antenor:**

2a) *Ἀντήνωρ* zündet mit Amphitryon den Scheiterhaufen der Alkmene an auf dem Vasenbilde des Python, Journ. Hell. Stud. 1896 Taf. 6. [Bethe.]

4) Der Pankratiast wird noch erwähnt als Typus des Kraftmenschen neben Astyanax (s. d. Nr. 3) bei Matron *δεῖπνον Ἀττικόν* 42 (Athen. IV 135 d. Corpusc. poes. ep. graec. ludib. ed. Brandt I 64) und bei Machon (Athen. XIII 578f.). Vgl. Meineke Anal. crit. ad Ath. 64. [Knaack.]

S. 2357, 47 zum Art. **Anthas:**

In Athen ist bei dem Bogen des Hadrian eine Inschrift römischer Kaiserzeit gefunden, *Συνθύται οἱ κατασκευάσαντες τὸ γυμνάσιον Διὶ Κεραιῷ καὶ Ἄνθαι.* Annual of the British School at Athens III 1896/7, 106ff. [Bethe.]

S. 2362f. zum Art. **Antheia:**

5a) *ἡ Ἄνθεια*. Lesart in einem Codex des Steph. Byz. s. *Τράλλις* statt *Πολυάνθεια* (so Meineke), Beiname der Stadt Tralleis in Lydien. Plin. n. h. V 29 bietet *Euanthia*. [Bürchner.]

11a) Name einer Mainade auf einem attischen

Aryballos Berlin 2471, abg. Furtwängler Samml. Sabouroff Taf. 55. Früher fälschlich Anthe gelesen (Heydemann Satyr- u. Bakchenn. S. 12 A.), vgl. Furtwängler Vasenkatalog II 691. [Wernicke.]

S. 2369, 63 zum Art. **Anthemusia:**

Die Aufschrift auf den Münzen von A. ist entweder *'Ανθεμουσίων* oder *'Ανθεμουσία*; über die Münzen dieser Stadt vgl. die Litteratur bei K. Regling Beitr. z. Alt. Gesch. I 453. Strab. XVI 747 ist wohl die Landschaft (nicht die Stadt) A. gemeint; letztere begegnet auch CIL VI 1377 = Dessau 1098. Die allgemein vertretene Angabe, dass A. vier Schoeni von Edessa entfernt war, beruht wohl, wie Regling a. a. O. 454 wahrscheinlich macht, auf einer falschen Auffassung von Strab. XVI 748. Ammian bezeichnet Batnai als Hauptort der Landschaft A.; damit deckt sich ungefähr die Entfernungsangabe bei Isidor: acht Schoeni zwischen Apamea-Biregik und A. Es steht so gut wie sicher, dass A. mit Batnai = Sarûg (s. Bd. III S. 140 und dazu Suppl.) identisch ist; so urteilen schon Ritter Erdk. X 1118. XI 249 und Kiepert Lehrb. d. alt. Geogr. 156; vgl. dann besonders noch Regling a. a. O. 451. In diesem Teile von Mesopotamien wurden in verschiedenen Städten makedonische Veteranen angesiedelt und die alten einheimischen Ortsnamen mit griechischen vertauscht; in Batnai bildeten den Grundstock der Colonisten jedenfalls aus der makedonischen Stadt A. gebürtige Leute. Über A. vgl. besonders Regling a. a. O. 454ff. [Streck.]

Anthemystion (?) wird mit einem *τροχίσκος πρὸς πᾶν δῆγμα ἑρπετῶν καὶ ἰοβόλων θηρίων* in dem Cod. Cantabrigiensis der Hippiatrica p. 274 erwähnt. Vgl. Oder Rh. Mus. LI 65. [M. Wellmann.]

S. 2375, 59 zum Art. **Anthesterios** Nr. 1:

Athenischer Archon, bald nach 161/0; Ferguson The athenian archons (1899) 67. [Kirchner.]

Antichares, Archon in Delphoi etwa im J. 307/6, Pomtow Bd. IV S. 2617, 17; daselbst die Belegstelle. [Kirchner.]

S. 2397, 46 zum Art. **'Αντίδοσις:**

Im CIA IV 1 p. 137 ist die Inschrift anders ergänzt, als bei Buck, nämlich: *ἀντίδοσιν δὲ εἶναι τὸν χε[ίρον*, ohne dass damit ein Sinn gewonnen wäre. Fraenkel hat auch noch bei Boeckh St. d. Ath.[3] II 130 nr. 883 an seiner Auffassung festgehalten, dass ein Vermögenstausch nicht blos thatsächlich, sondern auch rechtlich ausgeschlossen gewesen sei. [Thalheim.]

S. 2398f. zum Art. **Antigenes:**

2) Zur Zeit des delphischen Archon Sosinikos (J. 174/3 v. Chr.); vgl. A. Mommsen Philol. XXIV 44. 46. 48 Taf. I, XXV.

5a) Antigenes (I), Sohn des Archias (I), delphischer Archon = attischer Archon Architimos c. 30 v. Chr. (26 nach Pomtow), während der XXI. Priesterzeit; Pomtow Bd. IV S. 2659 Anm., woselbst die Belegstellen. Derselbe ist zum zweitenmal Archon um 7/6 v. Chr. = attischer Archon Apolexis, während der XXIII. Priesterzeit; Pomtow Bd. IV S. 6261. 2700, 1ff.; hier die Belegstelle. Dieses Enkel scheint zu sein:

5b) Antigenes (II), Sohn des Archias (II), delphischer Archon während der XXVIII. Priesterzeit, um 61/2 n. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2669, woselbst die Belegstelle.

6) Die Inschrift jetzt Dittenberger-Purgold Inschr. v. Olympia 197; danach siegt A. Ende 2. oder Anfang 1. Jhdts. v. Chr. [Kirchner.]

S. 2405, 48 zum Art. **Antigoneia** Nr. 9:

Antigoneia in Histiaia auf Euboia, Dittenberger Syll.[2] 245, 22. [Stengel.]

S. 2406ff. zum Art. **Antigonos:**

5) (Zu S. 2418, 8). Die Gattin des Antigonos Doson hiess nach Polyb. V 89, 7 Chryseis und so ist daher für Phthia zu schreiben (s. auch Droysen Gesch. d. Hellen. III 2, 66). Phthia von Epeiros war die Gattin des Demetrios II., des Sohnes des Antigonos Gonatas (Iustin. XXVIII 1, 2; vgl. Droysen a. a. O. 25). [Büttner-Wobst.]

24) Das Werk des A. von Nicaea, das mindestens vier Bücher umfasste (Cod. Marc. 335, *ριβ' : 'Αντίγονος ἐν τῷ δ' κεφαλαίῳ τοῦ δ' βιβλίου*, vgl. Cat. Cod. Florent. 107, 13: *A. ἐν τῇ ς' γενέσει τοῦ γ' βιβλίου*) wird von den späteren Astrologen öfters citiert (vgl. Kroll Philolog. 1897, 125; Berl. Philol. Wochenschr. 1898, 741 und den Catal. astrol. graec. passim). [Cumont.]

S. 2423, 30 zum Art. **'Αντιγραφεύς:**

In Magnesia am Maeander gehörte der *ἀ.* zu den Beamten, welche an dem von dem Hierokeryx veranstalteten öffentlichen Bitt- und Dankgebet an die betreffenden Götter mitsamt dem Strategen, den Polemarchen, Oikonomen, Hipparchen, dem Ratsschreiber und Stephanephoros teilnahmen. Kern Inschr. von Magnesia nr. 100 Z. 39 u. 98 Z. 25 = Dittenberger Syll.[2] 552. 553. Wichtiger ist, dass in der zuerst genannten Inschrift Z. 77 u. 86 der *ἀ.* in enge Beziehung zu dem *γραμματεὺς τῆς βουλῆς* gesetzt erscheint; Z. 77 sollen beide, der Ratsschreiber und der *ἀ.*, jedes Jahr an einem bestimmten Tage ein bestimmtes Psephisma, natürlich in der Ekklesie, vorlesen und, falls sie dies versäumen, einer Strafe von 900 Drachmen verfallen, Z. 86 soll der *αἱρεθησόμενος ἀνὴρ ἐπὶ τῆς ἀναγραφῆς περὶ ὧν ἂν χειρίσῃ* vor dem Ratsschreiber und dem *ἀ.* Rechnung legen. Hier gehört der *ἀ.* also wie der *γραμματεύς* zu den Beamten des Rates; ob er selbständig neben dem *γραμματεύς* stand oder aber ihm untergeordnet war, ist nicht zu erkennen; jedenfalls gehörte er zu der Kategorie der Beamten, nicht zu derjenigen der *ὑπηρέται*, wie die oben angeführten Inschriften beweisen. Auf einer anderen magnetischen Inschrift (Athen. Mitt. XIX 41 nr. 39 = Kern Inschr. v Magnesia nr. 223) wird ein Athenagoras *ἀ.* erwähnt, ohne dass man daraus weiter etwas lernte.

Wie der Rat, so hatte auch in Magnesia das *σύστημα τῶν πρεσβυτέρων* neben anderen Beamten einen *ἀ.* Kern Inschr. von Magnesia nr. 116 Z. 17. 31. 41 = Bull. hell. XII 205.

Auch in Mytilene begegnet auf einer sehr fragmentierten Inschrift ein *ἀ.* IGIns. II 21.

In Ägypten standen bei der Steuererhebung den *βασιλικοὶ οἰκονόμοι ἀντιγραφεῖς* zur Seite, das sind deutlich Controlbeamte, welche die Anweisungen der Steuerpächter bei der Ablieferung der erhobenen Steuern an die Bank gegenzuzeichnen hatten

und ohne deren Wissen das Erhebungspersonal des Steuerpächters kein Geld von den Steuerpflichtigen empfangen durfte, deren Unterschrift aber auch nötig war, wenn der königliche Oikonomos den Trapeziten anweist, Geldzahlungen an die Bank entgegen zu nehmen, s. Wilcken Ostraka I 493. 639. 559.

Auch im Dienste des Pächters stehend erscheint ein ἀ. Wilcken a. a. O. 558. Hiermit vgl. eine Inschrift aus Byzanz bei Dumont Mélanges d'archéologie et d'épigraphie nr. 100 *m* p. 432, wo unter vielen namentlich aufgeführten Beamteten einer Fischereigenossenschaft auch ein *ἀντιγραφόμενος*, ein Controlleur, erscheint. [Brandis.]

S. 2426, 44 zum Art. **Antikles:**

8) Schriftsteller, wie es scheint, von Istros in den *Ἐπιφάνειαι* benützt, Plut. de music. 14. [Baumstark.]

S. 2429, 12 zum Art. **Antileon:**

2a) Mörder des Tyrannen von Metapontion bei Plut. amator. 16 p. 760 C, wohl nicht verschieden von Nr. 2. [Niese.]

S. 2431, 59 zum Art. **Antilochos:**

3a) *Τραγῳδός* zu Delos, 172 v. Chr., Bull. hell. IX 147. [Capps.]

S. 2432ff. zum Art. **Antimachos:**

10a) Athener, *στρατηγὸς ἐς Σικελίαν* 416/15 v. Chr., CIA I 182 = Dittenberger Syll.[2] 37. 43. 45. 48. [Hill.]

17) Zur Zeit des delphischen Archon Andronikos, Sohnes des Phrikidas, IV. Priesterzeit, um 160/59 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2637. [Kirchner.]

22a) Ein Vertrauter des Perseus, mit dem der Kreter Kydas, der bei Eumenes in hohem Ansehen stand, in einer den Römern verdächtigen Weise verhandelte, Polyb. XXIX 6, 1. [Büttner-Wobst.]

26a) Antimachos, Arzt aus der ersten Kaiserzeit, von dem Galen (XIII 1034 aus Andromachos) ein Recept erwähnt. [M. Wellmann.]

S. 2442ff. zum Art. **Antiocheia:**

19a) In einer Inschrift aus der Umgegend von Tschukur am Gök-su (Kalykadnos) in Kilikien wird erzählt, dass Bassidius Lauricius ein Räubernest erobert und dann Antiochia genannt habe. Das geschah 359/360. Davis Life in Asiatic Turkey 366ff. Néroutsos u. T. Homolle Bull. hell. II 16ff. [Ruge.]

20) Münzen bei Babelon Rev. Num. 1890, 417—434. Imhoof-Blumer Kleinasiatische Münzen I 104ff.

21a) *Ἀντιόχεια Χρυσαορίδος*, nach einer Inschrift (G. Radet Rev. des Univ. du Midi N. S. II 1896, 277ff. Bull. acad. inscr. XXIV 1896, 241. Class. Rev. 1899, 319), zeitweiliger Name von Mylasa in Karien (s. d.). Diese Stadt hatte den Namen A. zwischen 201 und 190.

22a) Beiname der Stadt Kebren in der Troas. Die Übereinstimmung der Münzen des 3. Jhdts. v. Chr. (Av. *K* Apollonkopf. Rev. *ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ* Widderkopf) mit denen von Kebren beweist, dass die Kebrenier, die im 4. Jhdt. Antigoneia (Alexandreia Troas) haben mitbesiedeln helfen, nach dem Tode des Lysimachos vielleicht auf Veranlassung des Antiochos Soter den Namen Antiocheer angenommen haben, Imhoof-Blumer Kleinasiatische Münzen I. 41. [Bürchner.]

S. 2449, 30 zum Art. **Antiochis:**

7) Schwester des Königs Mithradates I. von Kommagene. Humann und Puchstein Reisen in Kleinasien u. Nordsyrien Text 225f. [Willrich.]

S. 2449ff. zum Art. **Antiochos:**

5) Athenischer Archon. Von Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 476 ins J. 15/4 gesetzt.

17) Antiochos aus Phanote, vgl. ausser den angeführten Stellen A. Mommsen Philol. XXIV 43. 46. 48 Taf. I, XXVI. XXVII.

19a) Antiochos, Sohn des Echekratidas, König von Thessalien, Simonid. frg. 34 Bgk. Theokr. XVI 34 m. Schol. [Kirchner.]

21) (Zu S. 2455, 5): Ein Porträt des A. hat Wolters Arch. Zeit. XLII (1884) 157f., Taf. XII in einer Marmorbüste der Münchener Glyptothek (nr. 309 Furtwängler, der jedoch mit Brunn einen Römer des 1. Jhdts. v. Chr. dargestellt sieht) mit grosser Wahrscheinlichkeit nachgewiesen.

22) (Zu S. 2457, 18): Ein Bildnis dieses A. hat O. Rossbach N. Jahrb. f. d. class. Altert. III 1899. 55f. Taf. I 3 in einer Bronzebüste aus Herculaneum erkannt, welche ihn dem Apollon ähnlich und mit einem Lorbeerkranze darstellt.

25) (Zu S. 2469, 58): Nach seinen Münzen ist ein Bildnis des A. mit Recht von H. de Villefosse in einer Marmorbüste des Louvre erkannt worden, Catal. de sculpture du Louvre 1890 nr. 2396. Brunn und Arndt Griech. u. röm. Porträts Taf. 103/4.

27) (Zu S. 2476, 10): Ein Bildnis dieses A. ist uns in einer Marmorherme aus Herculaneum erhalten (O. Rossbach N. Jahrb. f. d. class. Altert. III [1899] 56f. Taf. II 7). [O. Rossbach.]

44) s. unter Septimius Antiochus.

68) Ausgedehnte Excerpte dieses Astrologen oder der Paraphrase von Rhetorios sind von Boll in dem Catal. cod. astrol. I Cod. Florent. 108f. 142f. veröffentlicht. An der zuerst genannten Stelle sind gegen 150 Hexameter, die unter seinem Namen gehen, abgedruckt. Vgl. zu ihnen Ludwich Krit. Beitr. zu den poet. Erzeugnissen griech. Magie (Königsb. Lekt.-Verz. 1899) 4ff. Sein Werk umfasste sieben Bücher *ἤγουν περὶ γενεθλίων ς΄, καὶ περὶ ἐρωτήσεων β΄* (ebd. 82, 20). Er wird oft in den astrologischen Sammelwerken citiert (vgl. ebd. die Indices). [Cumont.]

74) Arbeiter in der Vasenfabrik des Publius in Arezzo, Gamurrini Iscr. d. vasi fitt. Aret. 69. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 42. Ihm ebd. CII 121. [C. Robert.]

S. 2501ff. zum Art. **Antipatros:**

2) Athenischer Archon im J. 265/4 v. Chr.; Kirchner Prosopogr. Attica nr. 1163.

6) Zeit: 88/7 (?); Pomtow Bd. IV S. 2649. [Kirchner.]

11a) *Ῥωμαιστής* (*κιθαριστής*?) zu Delos im J. 17 v. Chr., Capps Transact. Americ. Philol. Assoc. XXXI (1900) 122. [Capps.]

24a) Antipatros von Akanthos, soll den Dares *πρὸ Ὁμήρου γράψαντα τὴν Ἰλιάδα* als *μνήμων* Hektors erwähnt haben. Schwindelnotiz des Ptolemaios Chennos (Westermann Mythogr. 184, 5, ausführlicher Eustath. Hom. Od. XI p. 1697 = Ptolem. Chenn. frg. 6 Hercher). [Knaack.]

S. 2518ff. zum Art. **Antiphanes:**

12) Siehe jetzt Dittenberger-Purgold

Inschr. v. Olympia nr. 406, wonach die Inschrift dem Anfang des 1. Jhdts. v. Chr. angehört. [Kirchner.]

15) Antiphanes ist geboren Ol. 98 (388—385), trat zuerst auf Ol. 103 (368—365) und ist gestorben zwischen 314 und 311; man muss bei Suidas mit Bernhardy κατὰ τὴν ϙγ' ὀλυμπιάδα lesen und γέγονε im Sinne von *floruit* fassen; die Notiz des Anonymus ist corrupt. Vgl. Capps Americ. Journ. of Phil. XXI (1900) 54ff., wo gezeigt ist, dass der erste lenaeische Sieg um 367 fiel.

(Zu S. 2519, 36): CIA II 972 gehört in das Archontat des Diotimos (289/8), die Ἀνασῳζόμενοι dieser Inschrift können daher nicht die des A. sein, Capps Americ. Journ. of Archeol. IV (1900) 74ff. S. 2519,53 ist anstatt ‚dionysische' vielmehr ‚lenaeische' zu lesen (s. o. Zusatz zu Alexis Nr. 9). [Capps.]

22) Antiphanes war, wie die französischen Ausgrabungen in Delphi gelehrt haben, auch der Verfertiger der Statuengruppe, die die bei der Wiederherstellung Messeniens durch die Thebaner beteiligten Argiver nach Delphi geweiht hatten und die als Symbol des Bundes von Argos und Theben Herakles und seine Ahnen bis zu Danaos hinauf darstellte, Paus. X 10, 5. Das Weihgeschenk muss also dem der Arkadier, das gleichfalls ein Werk des A. war, ungefähr gleichzeitig gewesen sein; von diesem sind die Basen des Apheidas und des Elatos mit der Signatur des A. gefunden, Homolle Bull. hell. XX 1896, 605ff. XXI 1897, 276ff. 296ff. 401. XXIII 1899, 379f. Frazer Pausanias V p. 268f.

23) Vgl. jetzt IGIns. III 1242. Hiller von Gärtringen Herm. XXXVI 1901, 160. [C. Robert.]

Antiphata (Ἀντιφάτα), inschriftlich als Name der alten Sclavin, welche den als Bettler verkleideten Odysseus bei der Fusswaschung erkennt, auf einem rf. Skyphos in Chiusi, abg. Mon. d. Inst. IX 42. Wiener Vorlegebl. D 12. Gewöhnlich heisst sie wie in der Odyssee Eurykleia (s. d.). [Wernicke.]

S. 2524f. zum Art. **Antiphilos:**

1) Athenischer Archon (Ἀφιδναῖος) im J. 224/3 v. Chr., Schebelew Aus der Geschichte Athens 229—31 v. Chr. (St. Petersburg 1898, russisch) 39ff. 95. G. de Sanctis Rivista di filol. 1900, 68. Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 446ff.

8a) Antiphilos, Sohn des Gorgilos. Archon in Delphoi, während der XXII. Priesterzeit, um 14/3 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2661, woselbst die Belegstellen. [Kirchner.]

8b) Wurde von Prusias II., der den Attalos II. besiegt hatte (nach Wilcken Bd. II S. 2172 im J. 156/5, nach meinem Ansatz 158/7), nach Rom gesendet (nach Wilcken 155/4, nach meinem Ansatz 157/6), um gegen Athenaios, den Bruder des Attalos, der von diesem abgesendet worden war, zu wirken, Polyb. XXXII 28, 4. [Büttner-Wobst.]

S. 2528, 4 zum Art. **Antiphon** Nr. 14:

Gegen die Echtheit der Tetralogien hat Dittenberger Herm. XXXI 271. XXXII 1 die mangelnde Übereinstimmung der Rechtsanschauungen mit dem attischen Rechte (früher schon Hausen De Ant. tetralogiis, Berlin 1892, 14) und ionisch anklingende Spracherscheinungen geltend gemacht; sie seien während des peloponnesischen Krieges in Athen von einem aus dem ionisch redenden Osten stammenden Manne verfasst; und Szanto Arch.-epigr. Mitt. XIX 76 meint, sie beabsichtigten eine Neuordnung der δίκαι φονικαί nach den Grundsätzen einer subtilen Rechtsphilosophie vorzuschlagen. Doch sind Widersprüche gegen das attische Recht nicht einleuchtend nachgewiesen und die sprachlichen Abweichungen nicht so erheblich, dass sie nicht durch Verschiedenheit in Zweck und Zeit der Abfassung erklärt würden. Vgl. Blass Att. Ber. III² 2, 363. Die Zeit der VI. Rede wird von B. Keil Herm. XXIX 32 auf 425 angesetzt. Diese Rede behandelt v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berl. 1900, 398 als politische Broschüre. § 1—6 werden als ein zu Unrecht vorangestelltes Prooimion ausgeschieden. Index Antiphonteus von van Cleef Ithaca-New York 1895. [Thalheim.]

S. 2538, 35 zum Art. **Antisthenes:**

9a) Angeblicher Verfasser einer *Μελεαγρίς*, Erfindung des Ps.-Plut. de fluv. 22, 3. [Knaack.]

9b) Dichter oder Künstler aus der Zeit Ptolemaios X. (117/81). Sein Name steht auf der Basis einer Ehrenstatue eines Salaminiers Simalos, die diesem ein Athener Stolos, *συγγενὴς βασιλέως Πτολεμαίου τοῦ δευτέρου Σωτῆρος*, in Delos zum Dank für genossene Gastfreundschaft errichtet hatte. Das Verbum ist abgebrochen und ob A. die Statue gefertigt oder das über seinem Namen stehende längere Epigramm gedichtet hat, nicht zu entscheiden, Bull. hell. XI 1887, 253 nr. 4. [C. Robert.]

S. 2545ff. zum Art. **Antistius:**

25. 26) s. Nr. 27 in diesem Suppl.

27) *Q. Antistius Q. f. Quir(ina) Adventus Postumius Aquilinus.* Seine Laufbahn bis zum niederrheinischen Commando enthält eine Ehreninschrift aus Thibilis (Rev. arch. XXI 1893, 396); dieser zufolge war er *IIIIvir viarum curandarum* (vgl. CIL VIII 18906), *tribunus mil(itum) leg(ionis) I Minerviae p(iae) f(idelis)* — Garnisonsort Bonn —, *q(uaestor) pr(o) pr(aetore) provinc(iae) Macedoniae, sevir eq(uitum) R(omanorum), tr(ibunus) pl(ebis), leg(atus) pr. pr. provinc. Africae* (Legat des Proconsuls), *praetor, leg(atus) Aug(usti) leg(ionis) VI Ferratae* (in Judaea) *et secundae Adiutricis* (im J. 164, vgl. CIL VIII Suppl. 18893), *translatus in eam expeditione Parthica* (s. Bd. III S. 1840ff., vgl. v. Domaszewski Neue Heidelb. Jahrb. V 1895, 111), *qua donatus est donis militaribus coronis murali, vallari, aurea, hastis puris tribus, vexillis duobus* (anlässlich des Triumphes der Kaiser Marcus und Verus im J. 166), *leg. Aug. pr. pr. provinc. Arabiae* (unter Marcus und Verus [161—169] — irrig Paul Meyer Herm. XXXIII 1898, 273 —, vermutlich um das J. 166; dieselbe Stellung CIL III 92 und Rev. arch. XXXIV 1899, 318 in einer Inschrift aus Gerasa, die A.s Identität mit Nr. 26 erweist), *co(n)s(ul)* suffectus in unbekanntem Jahre (etwa 166 oder 167) noch während der Statthalterschaft von Arabia (Rev. arch. a. a. O.), *cura(tor) operum locorumq(ue) publicorum, leg. Aug. at praetenturam Italiae et Alpium expeditione Germanica* (im ersten Abschnitt des Markomannenkrieges [166—169], vgl. o. Bd. I S. 2295ff. Bd. III S. 1850ff.), *leg. Aug. pr. pr. pro-*

vinc. Germaniae inferioris (vgl. CIRh. 55). Später hat er anscheinend noch Britannien verwaltet (vgl. Nr. 24). A. bekleidete das Priesteramt eines Fetialis (Rev. arch. XXI a. a. O.). Seine Heimatstadt war vermutlich Thibilis in Numidien (vgl. CIL VIII 18 893. 18 898f. 18 906). Er war vermählt mit Novia Crispina, wohl der Tochter des L. Novius Crispinus Martialis Saturninus, Legaten von Africa von 147—150 (vgl. ausser CIL VIII 18 893 mit Anm. auch Rev. arch. XXXIV a. a. O.: *Κρισπῖναν σύμβιον Κ. Ἀντ[ισ]τίου Ἀδουέντου ὑπάτου*); beider Sohn dürfte L. Antistius Burrus Adventus (Nr. 29 = 30 = 31) gewesen sein, während L. Antistius Mundicius Burrus (Nr. 38) eher als sein Bruder zu betrachten ist. Cagnats Schrift Sur le cursus honorum de Q. Antistius Adventus (Constantine 1893) war mir nicht zugänglich.

48) C. Antistius C. f. Vetus. Diesem oder einem seiner gleichnamigen Nachkommen sind in Apamea (CIL III Suppl. 12 241 doppelsprachige Inschrift) und Pergamon (Fränkel Inschr. v. Pergamon 423) Statuen errichtet worden. [Groag.]

S. 2561, 8 zum Art. **Antitheos** Nr. 1:

Athenischer Archon. Nach v. Wilamowitz bei Mekler Index Academicorum p. 119 ist bei Paus. VII 16, 10 für *Ἀντιθέου* zu lesen *Ἁγνοθέου*. Dieser Hagnotheos (ausser bei Pausanias wird er erwähnt CIA II 458. IV 2, 458 b. Mekler a. O. p. 89 col. XXV 10) wird auch durch den Schreiber in CIA II 458, welcher der Akamantis angehört, entsprechend dem Ansatz des Pausanias dem J. 140/39 zugewiesen, vgl. die Tabelle bei Ferguson The athenian archons (1899) 95. [Kirchner.]

S. 2561, 39 zum Art. **Antium** Nr. 1:

Mommsen Röm. St.-R. III 165, 2 erklärt die Zugehörigkeit der 416 = 338 gegründeten Colonie A. zu der erst 513 = 241 constituierten Tribus Quirina für unmöglich und nimmt an, dass A. wie Ostia zur Tribus Voturia gehört habe. Über neuere Ausgrabungen in Anzio s. Not. d. scavi 1894, 170. 314. 1897, 196 (Reste der Befestigung der alten Akropolis). Über christliche Monumente aus A. s. G. B. de Rossi Bull. crist. 1894, 96. [Hülsen.]

S. 2563ff. zum Art. **Antius**:

8) M. Antius Crescens Calpurnianus fungierte als *XVvir s. f.* bei den Saecularspielen des J. 204 (CIL VI 32 326, 50. 32 327, 10. 32 332, 3 *Crescens Calpurnianus*). [Groag.]

10) C. Antius A. Iulius Quadratus. Die pergamenischen Inschriften dieses Mannes sind zusammengestellt bei Fraenkel Inschriften von Pergamon S. 300f. nr. 436—451. Hinzuzufügen wäre noch Athen. Mitt. XXIV 1899, 179. 188. Nach seinem zweiten Consulat ist das Militärdiplom CIL III Add. p. 2212 n. XCVIII datiert (*C. Antio Iulio Quadrato*). Er war ein Vetter des C. Iulius Severus aus Ankyra (IGR III 178 *[ἀν]ε[ψ]ιὸν ὑπατικῶν Ἰουλίου τε Κοδράτου* cet.). [v. Rohden.]

14) Antius Rufinus. Andere Exemplare der Grenzsteine CIL III Suppl. 12 345. 12 407. 14 422 1. [Groag.]

S. 2567, 13 zum Art. **Antoninianae thermae**:

Über den Bau und seine Schicksale s. jetzt meinen Text zu S. Iwanoffs Architektonischen Studien Hft. III (aus den Caracallathermen), Berlin 1898. Erwähnt werde, dass die Mosaiken mit Athletenfiguren wahrscheinlich nicht aus der Zeit des Caracalla stammen, sondern zu den umfassenden Restaurationsarbeiten aus der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. gehören; ferner, dass die Thermen im 12. Jhdt. Material (colossale Granitsäulen mit figurierten Marmorcapitellen) für den Neubau der Basilica S. Maria in Trastevere haben liefern müssen. Wiedergabe der seit 1873 aufgenommenen Teile a. a. O. Texttafel J; neueste Ausgrabungen (Sculpturfunde) Not. d. scavi 1901, 248f. Röm. Mitt. 1901, 372—381 (Savignoni). [Hülsen.]

S. 2571, 20 zum Art. **Antoninus**:

2) Antoninus hiess mit vollständigerem Namen Iulius Antoninus (IGP I 1311. 1416 mit Fränkels Anm.), s. Iulius. [Groag.]

S. 2575ff. zum Art. **Antonius**:

14a) Antonios ὁ ῥιζοτόμος, von dem ein Recept zu einem erweichenden Umschlag gegen Gliederschmerzen bei Galen (XIII 935) erhalten ist. Er ist wahrscheinlich identisch mit dem A. ὁ φαρμακοπώλης, von dem Asklepiades (bei Gal. XIII 281) ein Recept gegen Kolik aufbewahrt hat. [M. Wellmann.]

28) (Zu S. 2590, 33). Zwei Ehreninschriften des Redners M. Antonius aus Delos, Bull. hell. VIII 133ff. XVI 155. [Münzer.]

30) M. Antonius, der Triumvir.

S. 2602, 28: A. betrat Gallien mit drei Veteranenlegionen,

1. *leg. II* } aus Makedonien,
2. *leg. XXXV* } aus Makedonien,
3. *leg. V Alaud.*; dazu 4. eine neu ausgehobene.

Die von L. Antonius nachgeführte war vermutlich II oder XXXV (Drumann-Groebe I² 440). Nur vier makedonische Legionen sind in Italien gelandet: II, IV, XXXV, Martia.

S. 2603, 32: A. traf nicht am 15. Mai in Forum Iulii ein, sondern unbedingt früher. Der Text Cic. ad fam. X 17, 1 ist verderbt. Wahrscheinlich am 8. Mai. Bardt Comm. zu Cic. Brief. will 13. Mai. Das Nähere Drumann I² 464.

S. 2603, 54f. ist nach Drumann-Groebe I² 459f. die Rechenschaftscommission zu streichen.

S. 2603, 75 kann die Zahl von 17 Legionen nicht als gesichert gelten. Die genaue Berechnung der Streitkräfte Drumann-Groebe I² 468f. [Groebe.]

34a) Antonius Agrippa, der Sohn des Antonius Felix, kam in jungen Jahren beim Ausbruch des Vesuv im J. 79 n. Chr. ums Leben, Joseph. ant. XX 144 = Zonar. VI 15. [Stein.]

40) M. Antonius Balbus, Legat von Kilikien unter Septimius Severus (Inschrift aus Charadrus, Bull. hell. XXIII 1899, 589 *Ἀντωνίου Βάλβου*) zwischen 198 und 210 n. Chr., wie sich aus dem Titel des Kaisers schliessen lässt.

63) Antonius Hiberus, vielleicht derselbe wie *Ἀντώνιος Ἴβηρος* IGR I 243.

66a) *[A]nt(onius) Iuli[an]us, συγκλητικός*, Sohn der Claudia Tlepolemis und des Aurelius Polemo (Denkschr. Akad. Wien ph.-hist. Cl. XLV 1897, 4 Kibyratis), vgl. Bd. III S. 2900 Nr. 447. [Groag.]

79) Antonius Musa. Die beiden Gedichte *precatio terrae* und *precatio omnium herbarum* sind herausgegeben von Baehrens Poet. lat. min. I

138. Riese Anthol. lat. nr. 5. 6. M. Schmidt Ind. lect. Jena 1874. Vgl. M. Schanz Gesch. d. röm. Litt. II 355f. Prosop. imp. Rom. I 101 nr. 680. Gardthausen Augustus und seine Zeit I 2, 724. II 2, 402. [M. Wellmann.]

80) L. Antonius Naso. Meilenstein aus Bithynien, Bull. hell. 1901, 39 (= CIL III Suppl. 14 188 s), **fast gleichlautend und aus demselben Jahre wie CIL III Suppl. 6993.** Wohl derselbe **ist der Antonius M. f. Fab(ia tribu) Naso, der durch ein Denkmal in Heliupolis in Syrien, CIL III Suppl. 14 387 ff und fff, geehrt wird. Hier ist sein Cursus honorum angegeben: Centurio in den Legionen III Cyrenaica und XIII Gemina,** *[honorat]us albata decursione ab imp(eratore)* .... *civitatis Colaphianorum* (s. Hirschfelds Bem. z. St.), dann in derselben Legion *[primus] pilus, trib(unus) leg(ionis) I Italic(ae), [trib. coh(ortis)] IIII vigilum, trib. coh. XV urba[n(ae), trib. coh.] XI urban., trib. coh. IX praet(oriae)* (als Tribun der Prätorianer im J. 69 auch von Tac. hist. I 20 erwähnt), von Kaiser Nero mit militärischen Decorationen ausgezeichnet. [Stein.]

88 M. Antonius Polemon. Seine Zeit ist durch Münzen näher bestimmt von G. F. Hill Numism. Chron. 1899, 198ff., wo auch mit Ramsay gezeigt ist, dass er Sohn des Polemon I. Eusebes und der Pythodoris war. [Hill.]

95) C. Antonius Rufus. Auch CIL V 820 (Aquileia) ist auf ihn zu beziehen: *C. A(ntonius) R(ufus) c(onductor) p(ublici) p(ortorii)* nach Patsch Röm. Mitt. VIII 197, dessen übrige Ansätze mit Vorsicht aufzunehmen sind. Auch CIL III Suppl. 14 354 33. 34 ist A. genannt als *pro(curator) Aug(usti) p(ublici) p(ortorii)*, vgl. 14354 29 (alle aus Poetovio). Aus 13 283 (Senia) lernen wir auch ein anderes der von ihm bekleideten Ämter kennen, er war *praef(ectus) veh(iculorum) et cond(uctor) p(ublici) p(ortorii)*. [Stein.]

96) (L. Antonius Saturninus) vgl. jetzt Röm. Mitt. VIII 215f. [v. Rohden.]

101a) *Ant(onius) Taurus, ducenarius* (wahrscheinlich Procurator von Dalmatia), Gemahl der *Ael(ia) Saturnina c(larissima) f(emina)*, CIL III Suppl. 8712. [Stein.]

107) M. Antonius Zeno, erscheint als Legat von Thrakien wahrscheinlich auch in einer Inschrift aus dem J. 140 n. Chr. (Arch.-epigr. Mitt. XVIII 1895, 110 Serdica, Lesung von Stein verbessert; erhalten ist vom Namen nur *M. A* ...); vgl. Pick Münzen v. Dacien u. Moesien I 331. [Groag.]

114) Die jüngere Antonia ist mehrmals von dem Hofpoeten Octavias, Krinagoras aus Mytilene, gefeiert worden (Epigr. 8. 12. 29 Rubensohn). [Knaack.]

116a) *Antonia* .... *ia*, Gemahlin des Legionslegaten *T. Porcius Rufi[a]nus*, Mutter der Porcia Rufiana (Votivstein aus Wiesbaden. Corr.-Bl. d. Westd. Ztschr. XVII 1898, 71). [Groag.]

117) Antonia Caenis. Sclaven der Caenis, die in den Besitz des Kaiserhauses übergingen und freigelassen das Cognomen *Caenidianus* (bezw. *Caenidiana*) führten, werden CIL VI 15 110 und 18 358 genannt (vgl. Hülsen Röm. Mitt. III 227. Hirschfeld Beitr. z. a. Gesch. II 51, 6). [Stein.]

130) Antonia Tryphaena. Vgl. Revue des études grecques VI 8ff. = Athen. Mitt. XVI 141. Bull. hell. VI (1882) 613. Dittenberger Syll.² 365. 366. [v. Rohden.]

Anvallus, keltischer Gott auf zwei Inschriften aus Autun. Rev. épigr. 1900 nr. 1367 *Aug(usto) sacr(um). Deo Anvallo C. Secund. Vitalis Appa gutuater d(e) s(uo) p(osuit) ex voto.* 1368 *Aug. sa[c.] Deo Anvallo Norbaneius Thallus gutuater v. s. l. m.* Rev. archéol. 3. sér. XXXVIII (1901), 330. Vgl. Anvalonnacos. [Ihm.]

S. 2645, 30 zum Art. **Anvalonnacos:**

Die keltische Inschrift jetzt CIL XIII 2733, wo zahlreiche Litteratur angemerkt ist. Vgl. den *deus Anvallus* in diesem Supplement. [Ihm.]

Ἀνουβιασταί, Verehrer des Anubis; ein Verein derselben in Smyrna, *Μουσ. κ. βιβλ.* I 84 nr. 59. [Oehler.]

S. 2652, 39 zum Art. **Anxia:**

Gräber aus vorgriechischer Zeit mit geometrischen decorierten Vasen u. a. Not. d. scavi 1900, 34. Lateinische Inschrift aus Anzi ebd. 1883, 379 = Ephem. epigr. VIII 83. [Hülsen.]

Anxis, Ortschaft in Gross-Armenien, Geogr. Rav. p. 75 P. Der Name ist vielleicht corrumpiert aus Anzis = Anzeta (s. d.). [Streck.]

S. 2254, 52 zum Art. **Anysius:**

5) Ein Anysius Marcellus Maximus auf der im Colosseum gefundenen Inschrift CIL VI 32 184 (nach 445 n. Chr.). [Hülsen.]

S. 2656, 57 zum Art. **Anzabas:**

Anzabas offenbar Corruptel für Azabas, eine Spielform zu Zabas, dem Namen zweier Nebenflüsse des Tigris in Assyrien; aus den zwei Stellen bei Ammian kann man nicht erkennen, ob der kleine oder der grosse Zab gemeint ist. Schon in den Keilinschriften lässt sich neben dem gewöhnlichen Zaba eine Form Azaba belegen; vgl. Streck Ztschr. f. Assyriol. XV 359, 3. [Streck.]

S. 2856, 59 zum Art. **Anzeta:**

Anzeta begegnet auch in den assyrischen Königsinschriften als Enzite und Enzi; Schrader Keilinschr. und Geschichtsforsch. 144. Streck Ztschr. f. Assyriol. XIII 94. Tomaschek Festschrift f. Kiepert (1898), 137. Noch heute haftet an der Gegend zwischen Palu und Arghana der Name Hanzit. [Streck.]

S. 2656, 64 zum Art. **Ao:**

Der Art. Ao kommt in Fortfall, denn das Etymol. genuin. (s. Parthenius ed. Martini p. 28) bietet nicht diese Form des Namens des Adonis, sondern *Ἀῷος* (s. Aoos Nr. 4, Bd. I S. 2658, 64). [Martini.]

Aobolda (*τὰ Ἀόβολδα*? erschlossen aus dem Demotikon *Ἀοβολδεύς*), Demos bei Stratonikeia in Karien, Bull. hell. V 185. [Bürchner.]

Apadna, Ort im Taurus, von Iustinian wiederhergestellt, Procop. de aedif. V 328. Hogarth verlegt es nach den Ruinen von Kodja kalessi, nordwestlich von Mut (Claudiopolis), Geogr. Journ. Suppl. paper 1893 III 5. 652. [Ruge.]

Apadnas (*Ἀπάδνας*), Castell bei Amida im südlichen Armenien; Procop. de aedif. II 4 [ed. Dindorf III p. 223]; es wird zusammen mit Byrthon (s. d.) erwähnt. Not. dign. XXXV 13. 25: *Apatna*. G. Hoffmann identificierte A. mit dem in der syrischen Chronik des Josua Stylites cap. 57 (aus dem Anfang des 6. Jhdts.

begegnenden Ortschaft Opadnā und weiterhin mit dem jetzigen Tell Abād, nordwestlich von Kafr Djoz im Ṭūr 'Abdīn, d. h. also östlich von Amida; s. Jos. Stye. ed. Wright p. 46 d. übersetz.; Nöldeke setzt Opadnā = Fudain = Apphadana; s. d. in diesem Suppl. [Streck.]

S. 2663ff. zum Art. **Apameia:**

4) *Apamea ad Euphratem* erwähnen ausser Plin. V 86. VI 119 noch Isid. Charak. 1. Evagr. V 10 und Steph. Byz. s. v., woselbst der Text corrupt ist, aber so viel feststeht, dass A., die Schwesterstadt von Zeugma, gemeint ist. Strab. XVI 749 nennt zwar A. nicht, wohl aber ein *φρούριον Σελεύκεια* in Mesopotamien, Zeugma gegenüber (vgl. noch Polyb. V 43, 1). Seleukeia war wahrscheinlich nur ein anderer Name für den Ort A., genauer noch vielleicht die Benennung der Burg von A.; letzteres verdankte, ebenso wie Zeugma, Plin. V 86 zufolge, seine Gründung dem Seleukos I. Nikator; daher rührt wohl die Bezeichnung Seleukeia. Nach Plin. VI 119 lag östlich von A. die befestigte Stadt Caphrena, welche einst einen Umfang von 70 Stadien besass und einem Satrapen als Residenz diente, von der aber zur Zeit unseres Autors nur mehr eine Burg übrig war. Caphrena ist möglicherweise mit A. selbst identisch und reflectiert dann die einheimische, aramäische Benennung der Stadt, und die Burg, von der Plinius spricht, dürfte dem *φρούριον Σελεύκεια* gleichzusetzen sein. Die Stätte von A. nimmt heutzutage der Ort Biregik am östlichen Euphratufer ein (Forbiger Lehrb. d. alt. Geogr. II 634 sucht A. fälschlich in Rūmkal'ah); die dortige Festung Ḳal'a-i-Bēda wird sich mit der von Plinius und Strabon namhaft gemachten Burg decken. Auf demselben Platz ist das in den assyrischen Keilinschriften oft erwähnte Tīl-Barsip, die Hauptstadt des aramäischen Kleinstaates Bīt-Adini, zu localisieren. Vgl. Delitzsch Wo lag das Paradies? 263ff. S. ausserdem noch den Art. Seleukeia.

8) Apameia, Stadt am Tauros im östlichen Kappadokien, eine Neugründung des Seleukos I. Nikator; es hiess früher Damea. Plin. n. h. VI 127. Vgl. dazu G. Droysen Gesch. des Hellenismus [2] III 2, 265ff. [Streck.]

Aparytai (*Ἀπαρύται*), iranisches Volk bei Her. III 91, wahrscheinlich die Paryetai (s. d.) des Ptolemaeus, am Nordabhange des Hindukusch, s. Bähr z. St. Sieglin Atlas ant. Bl. 7 und 8. [Oberhummer.]

Apata (*τὰ Ἄπατα?*) = Hypaipa in der *ἐπαρχία Ἀσία*. Not. episc. XIII 12 mit der Bemerkung, dass die Bischöfe von A.-Hypaipa früher dem Metropoliten von Ephesos untergeben waren und unter Isaak II. Angelos (1186—1195) zu Erzbischöfen erhoben worden sind. Die Form ist wohl Schreibfehler. [Bürchner.]

Apatura, Gau in Armenien, Geogr. Rav. p. 76 P. [Streck.]

S. 2673, 1 zum Art. **Apaturia** Nr. 2:

Einen Bericht über den Ursprung des Festes der A. bringt auch der arabische Litterarhistoriker Ibn al-Kifṭī (1172—1248) in seiner ‚Geschichte der Philosophen'. Als Gewährsmann nennt er selbst Theon d. i. der Smyrnaeer Theon (um 140 n. Chr.); die Erzählung bei Ibn al-Kifṭī stimmt wesentlichen überein mit der Darstellung im Scholion zu Platons Symposion; hier wie dort wird der ursprüngliche Name des Festes als *Ἀπατηνόρια* angegeben. Vgl. J. Lippert Ibn al-Kifṭī über den Ursprung der Apaturien, ZDMG XLVIII 486ff. [Streck.]

S. 2686 zum Art. **Apellas:**

8a) Apellas, Rossarzt aus Laodikeia, lebte unter Constantin d. Gr.; mit ihm stand der Hippiater Apsyrtos im Briefwechsel in den Hippiatr. ed. Grynaeus Basileae 1537 p. 84; vgl. Miller Notices et extraits (Paris 1865) XXI 2, 35 *Ἄψυρτος Ἀπελλᾷ Λαοδικεῖ ἱππιατρῷ χαίρειν*. [M. Wellmann.]

9) Die beiden von A. für Kyniska gefertigten Weihgeschenke gehören wahrscheinlich in die 96. und 97. Olympiade, Robert Herm. XXXV 1900, 195. Die Weihinschriften bei Dittenberger Inschriften v. Olympia 160. 634. [C. Robert.]

Apellis (*Ἄπελλις*), Sohn des Melanopos, achter Nachkomme des Orpheus, Vater des Maion und Dios, Grossvater des Hesiod und Homer. Hellanikos, Damastes und Pherekydes in Procl. v. Hom. (Westermann Biogr. p. 25). Der Name gehört eng zu *Ἀπέλλων-Ἀπόλλων*, vgl. Usener Götternamen 305ff. Ephoros frg. 164 hat dafür die Form *Ἀπελλῆς* (so Welcker für *Ἀπελλῆς*). [Hiller v. Gaertringen.]

Apemantos (*Ἀπήμαντος*), Athener, ein Menschenfeind wie Timon, der mit ihm zuweilen verkehrte (*ὡς ὅμοιον αὐτῷ καὶ ζηλοῦντα τὴν δίαιταν* Plut.), nach Alkiphron sogar dessen Vorbild (?). Anekdoten über ihn bei Plut. Anton. 70, vgl. Alkiphr. epist. III 34. Sein Name ist sprichwörtlich gebraucht bei Aristoxenos frg. 89 (Diog. Laert. I 107, wo nach Martinis freundlicher Mitteilung alle Hss. *Ἀπημάντου* haben; Änderungsversuche [vgl. Cobets Index] sind abzulehnen). Shakespeare hat A., der antiken Überlieferung folgend, in seinem Timon von Athen als wirksame Folie für den grossen Menschenfeind verwandt. Vgl. noch Seiler zu Alkiphron p. 341f. [Knaack.]

S. 2696, 68 zum Art. **Aper** Nr. 2:

(Septimius) Aper, wahrscheinlich (nach Madvigs Textverbesserung) Grossoheim des Septimius Severus. [v. Rohden.]

S. 2708, 62 an Stelle des Art. **Aphaia:**

Aphaia (*Ἀφαία*), eine mit Artemis Diktynna verwandte Heroine oder vielmehr Göttin, in Aigina verehrt. Dies sagt kurz die Glosse des Hesych.: *Ἀ. ἡ Δικτύννα, καὶ Ἄρτεμις*. Pindar dichtete den Aigineten ein Lied auf sie (Pausan. II 30, 3. Schol. Aristoph. Equ. 1263. Pind. frg. 89 Schroeder). Ausführlich ist ihre Sage wahrscheinlich von einem hellenistischen Dichter behandelt, nach Schneider Nicandrea 69f. von Nikander; dadurch wurde sie mit anderen artemisverwandten Figuren, Britomartis und Diktynna, vermengt und in eine längere, nichts weniger als einheitliche Geschichte verknüpft, die bei Ant. Lib. 40 und kurz bei Pausan. II 30, 3 (vgl. auch Ciris 303f. und Hesych.) in verschiedenen Brechungen vorliegt. Britomartis, heisst es, fuhr, als sie den Nachstellungen des Minos entronnen war, nach Aigina mit einem Fischer Andromedes (ihre kretische Genealogie gehört nicht hierher; s. Britomartis Bd. III S. 881). Als er, gleich Minos, sie begehrt, floh, sie vom Schiffe in das *ἄλσος*, wo jetzt ihr

ἱερόν ist, und wurde dort unsichtbar. Im Artemisheiligtum weihten die Aigineten ihr den Ort, wo sie verschwunden war, nannten sie A. und opferten ihr als einer Göttin (Text des Ant. Lib. nach Fränkel, der unnütze moderne Ergänzungen beseitigt). Den Ort giebt Pausanias an; er liegt auf dem Wege von der Stadt zum Tempel des panhellenischen Zeus. [Hiller v. Gaertringen.]

Über die Göttin A. und ihre Cultstätte auf Aigina haben Furtwänglers Ausgrabungen im Bezirk des bisher sog. Athenatempels einige Aufklärung gebracht. Eine dort gefundene Bauinschrift lautet nach Furtwänglers in einigen Punkten von Fränkel berichtigter Ergänzung: *[τοῦ δεῖνος Κλ]εοίτα ἱαρέος ἐόντος τάφαίαι ὠιϘος | [ὠιϘοδομ]ήθη χὠ βωμὸς χὠλέφας ποτεποιήθη | [χὠ περίβολο]ς περι[ε]ποιήθη* (Furtwängler Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen auf Aigina, S.-Ber. Akad. München 1901, 363. Fränkel Rh. Mus. LVII 1902, 152ff. und IGP I 1580); ausserdem findet sich der Name der Göttin noch zweimal in Weihinschriften auf einem flachen Opferbecken und einem Marmorbecken, die zwei in dem Heiligtum öfters vorkommenden Gattungen von Votivgeschenken angehören. Die Lage des Tempels der A., den man früher an anderer Stelle suchte, ist damit gesichert (vgl. Paus. II 30, 3). Während aber Furtwängler in diesem *οἶκος* der A. den älteren auch in monumentalen Resten nachweisbaren Vorgänger des jetzigen Tempels sieht und auch diesen selbst der A. zuweist, indem er auf dessen Einweihung das pindarische Lied (frg. 89 Schroeder, s. o.) bezieht, erkennt Fränkel unter Berufung auf Ant. Lib. 40 *ἐν δὲ τῶι ἱερῶι τῆς Ἀρτέμιδος τόν τε* (*δὲ* Hs., corr. O. Schneider) *τόπον ἐν ὧι ἀφανὴς ἐγίνετο ἡ Βριτόμαρτις ἀφιέρωσαν Αἰγινῆται καὶ ὠνόμασαν Ἀφαίαν* in dem *οἶκος* nur eine kleine im Tempelbezirk gelegene Capelle und teilt den grossen Tempel selbst der Artemis zu. Für Fränkels Interpretation der Inschrift sprechen philologische Erwägungen aller Art, die Furtwängler in seiner Entgegnung (Rh. Mus. LVII 1902, 252ff.) vergeblich zu entkräften bemüht ist, für Furtwängler wiederum, dass Weihgeschenke und Inschriften, die auf einen Artemiscult deuten, bis jetzt nicht gefunden sind, und dass nach seiner Versicherung auf dem sehr eng begrenzten Raum für zwei Cultstätten kein Platz ist. Die Controverse ist zur Zeit noch nicht spruchreif und ihre Lösung erst von dem Fortgang der Ausgrabungen zu erwarten; selbst eine vorläufige Stellungnahme ist ohne Autopsie oder genaue Pläne, deren Veröffentlichung noch aussteht, unmöglich. [Robert.]

S. 2712, 50 zum Art. **Aphareus** Nr. 4:

Die Worte ,und zweimal an den Lenaeen' sind zu tilgen. In der Urkunde CIA II 973 *a. b* ist mit Susemihl (Rh. Mus. XLIX 1894, 473) herzustellen *[Ἀφαρεὺς τ]ρί(τος) [Π]ελιάσιν*, 341 v. Chr. [Capps.]

Aphesis (*Ἄφεσις;*), Koma des Viertels *Λιμήν* der Stadt Rhodos auf der gleichnamigen Insel. Die Inschrift IGIns. I 128 wurde in dem Marásch *Ἅγιοι Ἀνάργυροι* am Südrande der Mauer der Stadt gefunden, Seliwanoff Topogr. Rhod. 1892, 42. Dem Namen nach zu schliessen führte durch diese Koma im Altertum die Hauptstrasse nach dem Südwesten der Insel, ebenso wie es heutzutage durch das oben erwähnte Marásch (= Vorstadt) der Fall ist. [Bürchner.]

Aphetatha (Le Bas-Waddington 2308 aus Soada, *Ἀφετάθων*), Örtlichkeit in Syrien, in der Nähe von Soada (= es-Suwêda) im Haurân; sonst unbekannt. [Benzinger.]

S. 2720, 55 zum Art. ***Ἀφίδρυσις***:

Ἀφίδρυμα heisst auch das Bild des Dionysos in Magnesia a. M., Kern Inschr. v. Magn. 215; vgl. Kern Beitr. zur Gesch. der griech. Philos. u. Relig., Berl. 1895, 80. Ein Bild des Asklepios in Athen wird ebenso bezeichnet, weil der Cult des Gottes von Epidauros dorthin übertragen war, Dittenberger Syll.[2] 558 (*καθίδρυσις* = Weihung des Cultbildes, Kern Inschr. v. Magnes. 100 a). [Stengel.]

Apheiara (?) (Le Bas-Waddington 2557 *ΑΦΙΕΙΑΡΩΗ*, worin Waddington *Ἀφιειάρων* vermutet), ein unbedeutender Ort im Antilibanus, heute Ifri in der Nähe von 'Ain Fidsche, der Fundort obiger Inschrift. [Benzinger.]

Aphiaron, Ortschaft in Arabia maior (etwa Centralarabien), Geogr. Rav. p. 59 P. [Streck.]

Zu S. 2723, 39 zum Art. **Aphphadana:**

Offenbar identisch mit Apphadana, s. d. und dazu den Nachtrag in diesem Suppl. [Streck.]

S. 2724, 56 zum Art. **Aphrisos:**

Der ganze Artikel ist zu streichen. Der Name *Aphriso* bezieht sich gar nicht auf den nemeischen Löwen, sondern auf dessen Höhle. Unger Sinis 42, 5 hat aus Suid. s. *ἀμφίτρητον* (vgl. *Τρητόν* Paus. II 15, 4) richtig *Amphitreton* hergestellt, was bereits Wesseling zu Hygin. fab. 30 (*in antro Amphriso*) vermutet hatte. Die Herakleia des ,Demodokos' ist von Ps.-Plutarch erschwindelt. [Knaack.]

S. 2725, 53 zum Art. **Aphrodisia** Nr. 4:

Zu den A. in Delos, die nach Plut. Thes. 21 (vgl. Kallim. in Dian. 307ff.) Theseus gestiftet haben sollte, vgl. Robert Arch. Jahrb. V 225 Anm. und in Prellers Griech. Myth. I 348, 3. Sie fallen in den attischen Hekatombaion, Bull. hell. XIV 494. [Stengel.]

S. 2727, 35 zum Art. ***Ἀφροδισιασταί***:

Die Inschriften von Rhodos und Chalke jetzt IGIns. I 162. 955. 962. Ferner finden sich *Ἀ.* zu Neon Teichos, Kontoleon *Ἀνεκδ. Μικρασ. ἐπιγρ.* I nr. 23, und Nisyros, wo unterschieden werden *Ἀ. Σύροι* und *Ἀ. Κυρηναῖοι* Athen. Mitt. XV (1890) 134. [Oehler.]

S. 2728, 67 zum Art. **Aphrodisios:**

11a) M. Aurelios Aphrodisios, Sohn des Onesimos. Architekt aus Antiocheia a. M. nach der Inschrift aus Nysa, Bull. hell. VII 270. [Fabricius.]

S. 2729ff. zum Art. **Aphrodite:**

S. 2730, 31: Die *κρίσις περὶ κάλλους* ist mit samt ihrem angeblichen Gewährsmann von dem Schwindler Ptolemaios Chennos erfunden, Hercher Jahrb. f. Philol. Suppl. I 273. 286. [Knaack.]

S. 2734, 12: Gegen Gleichsetzung von A. *Ἱππολυτία* und *Πάνδημος* auch Wachsmuth Stadt Athen I 377 A. II 1, 247. Eisele Roschers Myth. Lex. III 1505ff., wo S. 1509, 22 das Citat Tümpel Philol. N. F. (nicht Suppl.) V 398 zu lesen ist.

2734, 18: Über A. Pandemos überhaupt s. Furt-

wängler S.-Ber. Akad. Münch. 1899, II 590ff., der sie als Lichtgottheit behandelt in Verwertung einer thebanischen Terracotte, und sie (eigentlich, wie Eisele a. O. 1513, 37ff. bemerkt, die Ἐπιτραγία) der A. Urania gleichsetzt (wie Usener Götternamen 65). Zusammenfassend Eisele a. O.

S. 2738, 18: Ein dem homerischen ἐγχεσπάλος Ἄρης mit A. entsprechendes Götterpaar im ἱερὸς γάμος vermutet auf mykenischer Ringgemme Furtwängler N. Jahrb. f. klass. Altert. III 1900, 682, 1.

S. 2738, 68: Derselbe Brauch bei den beiden Verliebten, Paul. Silent. Anth. Pal. V 255, 5ff.

S. 2739, 50 Kalaureia: Inschr. S. Wide Athen. Mitt. XX 1895, 294, 3.

S. 2740, 50 Akrokorinth: ἱερὸς ὄχθος πόλις Ἀφροδίτης Eurip. frg. 1069 aus Strab. VIII 379.

S. 2741, 36 (Sikyon-Mekone): Mohn: Liebesorakel mit den Blumenblättern Theokr. III 29 und Fritzsche z. d. St. Pollux IX 127. Agath. Anth. Pal. V 296.

S. 2741, 52 (Paphos): Taube auf Münzen Imhoof-Blumer und O. Keller Tier- u. Pflanzenbilder 93.

S. 2743, 59 (Tyndareos): Hesiod. frg. 112 Ki. aus Schol. Eur. Or. 249.

S. 2744, 29 (Ambologera): als solche wirksam, Herondas I 62, Übers. von Crusius S. 80.

S. 2746, 35 (Sestos): Vgl. unter XXVI 6c; Knaack Festgabe für Susemihl 78f. betrachtet Hero(-phile) als Eindringling in den A.-Kreis von Sestos.

S. 2747, 15: Skythische Enarer weissagen im A.-Cult aus Lindenbast, Herod. IV 67.

S. 2749, 30 (Paros): die Göttin Οἰστρώ auf der parischen Hetaereninschrift (Athen. Mitt. XVIII 1893, 16, 2. 25) ist von Maass a. O. als A. angesprochen und als Koseform der im Epigramm des Paul. Silent. Anth. Pal. V 234 bezeugten Οἰστροφόρος Παφίη erklärt. Er denkt an eine Statue der Göttin mit Bremse in der Hand; ihr wird von ihrem Thiasos Brunnen, Altar und Thalamos neu errichtet.

S. 2753, 10 (Kyzikos): Κλείτη κρήνη, aus Thränen der Kleite entstanden, Deilochos von Prokonnesos frg. 8 aus Schol. Apoll. Rhod. I 1065, FHG II 18f. *Fons cupidinis*, dessen Wasser, getrunken, die Liebe aufhebt, Isid. orig. XIII 13, 3. Marquardt Kyzikos 14.

S. 2753, 62 (Pergamon): CIG II 3336. Dabei die Gallerschlacht des Attalos, Koepp De Gigantomach. 53.

S. 2754, 38 (Smyrna): s. u. zu S. 2763, 34.

S. 2754, 54 (Erythrae): Augustinus civ. dei XXI 6; nach Knaack Festgabe für Susemihl 81 stammt von hier der sestische Cult der A. Εὔπλοια mit Lampe und Sibylle Hero(-phile).

[Tümpel.]

S. 2756, 24: Die Münzen mit der zwischen zwei Sphingen sitzenden A. sind nicht lykische, sondern kilikische (von Nagidos), Brit. Mus. Catal. Coins, Lycaonia, Isauria and Cilicia S. XIII.

S. 2756, 45: Nicht das pamphylische Olbia ist gemeint, sondern die Stadt am Borysthenes; die Erwähnung gehört also zu S. 2746 unter XVIII.

[Hill.]

S. 2757, 56 (Paphia): CIG 2641 (mit Zeus Ξένιος).

S. 2758, 68: Auf eine Tochter des Kypriers Kinyras, die in einen Tamariskenbaum verwandelt wurde, führt Hesych. (s. v.) den Baumnamen μυρίκη zurück; er soll von ihrem μύρεσθαι genannt sein.

S. 2759, 2: l. Athienu!

S. 2759, 56: Dieser Apfelbaum ist ‚der einzige, der goldene Früchte trägt.'

S. 2760, 6 (Amarakoskraut): Serv. Aen. V 72. I 693. Plin. n. h. XIII 110. Dioskor. III 41.

S. 2760, 50 (Amathus): Bei Ovid dagegen, der von einem Liebesverhältnis zwischen Iuppiter Hospes und Venus in Amathus nichts erwähnt, verwandelt die letztere, empört über die blutigen Fremdenopfer, die Verehrer des Gottes in junge Stiere (wovon der Name Kerasten komme), und ebenso die Propoitiden daselbst zur Strafe dafür, dass sie die göttliche Natur der A. bestritten hatten, in Stein, nachdem sie vorher hatten die Scham verlernen und sich als öffentliche Dirnen hatten preisgeben müssen.

S. 2761, 19 (Mannweibliche A. auf Kypros): Mit der ὄλισβος-Göttin Mise, in deren phrygischem Dienste die Frauen zu erotischem Zwecke sich in Männer verwandelten (Dieterich Philol. N. F. VI 1893, 12), verbindet die A. gemeinsame Freude nach Orph. Hym. 42, 7.

S. 2763, 34: Assyrier soll der König Theias sein, dessen Tochter κατὰ μῆνιν Ἀφροδίτης zwölfmal ihren Vater zum Beischlaf verführt und dann ihm den Adonis gebärt, Panyassis frg. 25 Ki. aus Apollod. bibl. III 14, 4, 1 (wiederholt ohne Nennung der A., aber unter Benennung der Adonismutter als Μυρρίνη, Schol. Opp. Hal. IV 403). Jener ‚Zorn der A.' war nach Hygin. fab. 58 dadurch veranlasst, dass Smyrnas (so statt Myrrhine) Mutter Kenchreïs die Schönheit ihrer Tochter über die der A. gestellt hatte. Auf Theias oder Myrrhines Bitten, weder lebend noch tot zu sein, verwandelt A. selbst die Myrrhine in die entsprechende Pflanze (deren δάκρυα von Oppian. a. O. besprochen werden): Schol. Tzetz. Lyk. 828f. Nach Schol. Theokr. 1, 107 war A.s Zorn unmittelbar durch Myrrhines Prahlerei mit ihrem Haar veranlasst worden.

S. 2764, 26 (Zephyrion): Nach einem alexandrinischen ‚Mythos der Menschen' erzählt die Sängerin in Theokrits Id. 15, 106ff., dass die A. Χρυσῶ Κύπρις Διωναία (πολυώνυμος καὶ πολύναος) der Berenike Ambrosia in die Brust träufelte und sie dadurch unsterblich machte.

S. 2765, 27 (Eryx): Rosen- und Thymianopfer. Ovid. fast. IV 870, vgl. Roscher Nektar und Ambros. 446. Zum Thymian vergleicht Murr Pflanzenwelt 197 den Hetaerennamen Ἑρπυλλίς.

S. 2766, 43 (Neapel): CIG 5796 zu streichen nach Kaibel IGI 745. Parthenope genannt nach der gleichnamigen Sirene, Dionys. Per. 358. A. hasste die Sirenen, weil sie den Jungfrauenstand erwählten, und verwandelte sie in Vögel, die nun nach Tyrrhenien entflohen und die νῆσος ἀνθεμοῦσσα besiedelten, Eustath. Od. XII 39 p. 1709, 42ff.; vgl. Hesiod. frg. 88 Ki. Crusius Philol. N. F. IV 1891, 98f. über den aphrodisischen Charakter der Sirenen.

S. 2767, 14 (Schwein): l. Schol. Arist. Acharn 792 (statt 880).

S. 2767, 36 (Schwan): A. auf Schwan ist Umformung einer A. als Schwan nach v. Wilamowitz Eur. Herakl. II² 31, der ‚die deutschen Göttinnen als Schwäne' vergleicht.

S. 2767, 58 (Kypresse): s. o. VI 1 c und Paus. VI 24, 6. (Tamariske, μυρίκη): s. o. 2758, 65. — l. φιλύρα.

S. 2767, 64 (Silberlinde): vgl. Nachtrag zu S. 2747, 25.

S. 2767, 65 (Granatapfel): A. giebt die Liebesäpfel, aus dem Garten des Dionysos gepflückt, dem Herakles, Kallimachos frg. π. λογάδων II 284 Schn. aus Schol. Theokr. II 120. Crusius Ad Plut. de prov. Alex. lib. comm. 1895, 25f.

S. 2768, 3: Σισύμβριον der A. geweiht neben der Myrte, Ovid. fast. IV 869; als Brautkranz Murr Pflanzenwelt 197; *mentha venerea* Apulei. de herb. 105. Vgl. den Hetaerennamen Sisymbrion (= Minze) Theophr. bei Athen. XIII 587f.

S. 2768, 9 (Rose und Thymian): vgl. Nachtrag zu S. 2765, 27. Rosmarin (λιβανωτός) als Bekränzung ihrer Statue, Horat. carm. III 23, 15f.

S. 2768, 12 (Mandragora): Theophr. hist. plant. IX 9, 1, vgl. Xen Conv. 24. — Krokos, Kyprien frg. 3 Ki. (Athen. XV 682 e). — Λυχνίς (Lichtnelke), nach Amerias bei Athen. XV 681f. erwachsen aus dem ausgeschütteten Badewasser nach A.s Verbindung mit Hephaistos (Murr Pflanzenwelt 266). — Ὀξυμυρχίνη und μυρταλίς, wohl aphrodisisch wegen des Hetaerennamens Myrtale nach Murr a. O. 99.

S. 2768, 25 (Wein): Bei Panyassis frg. 13 Ki. (Athen. II 36d) wird der zweite Trunk der A. und dem Dionysos geweiht; der erste den Horen, Chariten und Dionysos, der dritte der ὕβρις und ἄτη.

S. 2768, 38 (Opferkuchen): Ψαιστία καὶ λιτῆς δῶρα θυηπολίης erhält die A. der Schiffer bei Gaetul. Anth. Pal. V 17.

S. 2768, 50: Ihr ὑπόδημα τρύζον, λάλον, ὀχληρὸν ψόφῳ wird von Momos getadelt, Philostr. epist. 37.

S. 2768, 62: Die Nacht, der A. geweiht, Menandr. frg. 739, Kock III 209 aus Plut. mor. 318d. 654 d. Schol. Theokr. II 10 (Philostr. vit. Soph. I 5 p. 518).

S. 2769, 65: In den Kyprien frg. 1 Ki. (Schol. A Hom. Il. I 5f.), wird auf Momos' Rat von Zeus eine Tochter erzeugt, durch die zum Zweck der Entvölkerung der übervölkerten Erde (Γῆ) der menschenmordende troianische Krieg entfesselt werden soll, d. i. eben Aphrodite.

S. 2770, 44: In den Naupaktien frg. 7, 8 Ki. (= Herodoros, aus Schol. Apoll. Rhod. IV 59. 86) erfüllt A., damit Iason heimkehren könne, den Aietes mit Liebesbrunst gegen seine Gattin Eurylyte und schläfert ihn dann in Kolchis ein, damit er seinen Vorsatz, die Argo zu verbrennen, nicht ausführen kann (Gegenstück zu ihrer Rolle bei der homerischen Schäferstunde auf dem Ida).

S. 2771, 9: Dieser Schönheitswettstreit auch in den Ποιμένες des Sophokles (frg. 461 b Dindf.). Pantheistische Wirksamkeit der A. legt er der A. bei im frg. 678 Dindf. (Stob. 63, 3), wo sie genannt wird πολλῶν ὀνομάτων ἐπώνυμος: Ἅιδης, ἄφθιτος βίος, λύσσα, μαινάς, ἵμερος ἄκρατος, οἰμωγμός.

S. 2771, 23: Dem Euripides ist sie frg. 890 (Athen. XIII 599f, an den aischyleischen Mythos von Uranos und Ge erinnernd) als Spenderin des ἔρως zugleich Spenderin alles Wachstums, entsprechend Hippolyt. 522.

S. 2771, 68: Auf einen anderen Empedokles geht die Bezeichnung des weiblichen χοῖρος als σχιστοὶ λιμένες Ἀφροδίτης beim Schol. Eur. Phoin. 18 wohl zurück; vgl. Macedo Anth. Pal. V 235, 6.

S. 2772, 10: Die 6-Zahl dagegen nannten ἀρχαῖοι bei Ioann. Lyd. de mens. II 10 p. 24f. γάμος und ἁρμονία = A., und zwar ἀρρενόθηλυς.

S. 2773, 37: A. Ἀλησία (-άς) s. o. Bd. I S. 1367f.

S. 2774, 28: A. Οἰστρώ s. o. zu S. 2749, 30.

S. 2774, 42: A. Σχοινηΐς, Lykophr. 832 mit Tzetz., nach Murr Pflanzenwelt 280 von der Binse.

S. 2774, 45: A. Χρυσώ: Theokrit. id. 15, 101, besungen von einer alexandrinischen Sängerin als Herrin von Golgoi, Idalion und Eryx.

S. 2774, 58: Aigialeia wird von A. zur Zeit des troischen Krieges überredet, sich mit Sthenelos, Sohn des Kometes, zu vereinigen, Eusth. Dionys. Per. 483.

S. 2775, 10: A. neben Charites vgl. Lolling Ἀθηνᾶ III 1891, 593.

S. 2775, 25: neben Hegemone, Hesych. s. v., mit Chariten, s. d.

S. 2775, 54: Myrike s. Nachtrag zu S. 2767, 58.

S. 2775, 67: Pothos Sohn der A., zuerst bei Aisch. Suppl. 1040. Πόθοι Meleag. Anth. Pal. X 21. Babr. 32, 2.

S. 2776, 1 Propoitides: s. Nachtrag zu S. 2760, 50.

S. 2776, 4 Seirenen: s. Nachtrag zu S. 2766, 43.

S. 2776, 12 Zeus, Vater der A.: s. Nachtrag zu S. 2769, 65. [Tümpel.]

Aphroditis, Ortschaft in Nordarabien, Geogr. Rav. p. 59 P. Die Tab. Peut. segm. IX 3 schreibt *Affrodites*. Wahrscheinlich identisch mit der Ἀφροδίτης νῆσος des Ptolem. IV 5, 77, s. Bd. I S. 2788. [Streck.]

S. 2802, 10 zum Art. **Apicius:**

1a) Caelius Apicius, der angebliche Verfasser eines erhaltenen Kochbuchs, s. Caelius Nr. 5, Bd. III S. 1254f.

Aplestia (Ἀπληστία), die Unersättlichkeit personificiert, nach Dirnenart ausstaffiert, Kebes pin. IX 1 [Waser.]

S. 2814, 23 zum Art. **Ἀποβατήριος, Ἀποβατηρία:**

Zeus Ἀ. auch in Olympia, Inschr. v. Olymp. 57, 36. [Jessen.]

S. 2817, 63 zum Art. **Ἀποβώμια ἱερά:**

Vgl. παραβώμια Kaibel Epigr. gr. 872; προβώμια Eur. Ion 376. In Titane werden dem Asklepios Opfer auf dem Erdboden verbrannt, Paus. II 11, 7. [Stengel.]

S. 2821, 68 zum Art. **Apogonikos:**

In der kyprischen Inschrift bei Le Bas-Waddington III 2773 (Ἐφημ. ἀρχ. περ. II nr. 227. Palma di Cesnola Cyprus p. 419 nr. 15) wird Z. 15 der Geburtstag des Kaisers Tiberius auf den 24. A. gesetzt. Da dieser Geburtstag der 16. November ist, so stimmt das Datum genau mit den Angaben der Menologien, nach denen der Monat mit dem 24. October beginnt. [Dittenberger.]

S. 2823ff. zum Art. **Ἀποικία:**

(S. 2823, 20) Ἀποικία im Sinne von κληρουχία: CIA I 31. 339.

(S. 2824, 44) Gründung einer Colonie auf Geheiss des delphischen Orakels: Kyrene Herod. IV 150. FHG IV 449, 1; vgl. Aelian. v. h. VIII 5.

(S. 2825, 20) Göttliche Ehren des Oikisten in Miletos: Paus. VII 2, 6; in Ephesos Paus. VII 2, 9. Über die amtliche Beteiligung der *πυθόχρηστοι* bei der Aussendung der Colonie: R. Schöll Herm. XXII 563f. Hülfeleistung der Mutterstadt: Samos schickt den Perinthiern Hülfe, Plut. quaest. Gr. p. 303. Athen als Metropolis der ionischen Städte in Asien, Toepffer Att. Geneal. 239. Verhältnis zwischen Teos und Abdera, Bull. hell. IV 47f.

(S. 2828, 1): Litteratur. Holm Geschichte Siciliens I 116f. 381f. Busolt Bemerkungen über die Gründungsdaten der griechischen Colonien in Sicilien und Unteritalien, Rh. Mus. XL 466f. Kinch Nord. Tidsskrift for Filol. 1895, 189f.

Nachtrag zum Verzeichnis.

Name der Stadt	Gründungsstadt	Jahr	Belegstellen
Borysthenes (Olbia)	Miletos		Herod. IV 78
Byzantion	Kalchedon		Herod. IV 144
Erythrai	Athen, nach Harpocr. s. *Ἐρυθραῖοι* Neleus		ausser Strab.: Paus. VII 3, 10. Athen. VI 258
Henna	Syrakusai		Steph. Byz. s. v.
Herakleia Pont.	Megara	559 v. Chr.	Bull. hell. IX 278, 1
Kerkyra	Korinthos (Bakchiaden)	757 v. Chr.	nach dem Marm. Par.
Kolophon	Ionier (Andraimon, Damasichthon u. Promethos Athen)		FHG III 392. Herod. III 49. Mimnermos frg. 10 Bgk. Paus. VII 3, 3. CIA IV 2, 240 b
Kyme (As.)			Helbig Das homer. Epos[2] I. Excurs.
Lyktioi (Kreta)	Lakedaimonier		Aristot. Pol. II 10, 1271 b
Melos	Lakedaimonier		Thuk. V 84. Xen. hell. II 2, 3
Myndos (dor.)	Troizen		Paus. II 30, 6
Saguntum	Zakynthos		Liv. XXI 7
Samothrake	Samos		FHG I 461. Bekk. anecd. p. 306, vgl. Conze Samothrake 106, 2
Teos	Apoikos (Poikos)		Paus. VII 3, 6; vgl. Scheffler De rebus Teiorum. CIG 3083

[J. Oehler.]

S. 2841, 33ff. an Stelle des Art. **Apolexis:**

Apolexis (*Ἀπόληξις*). 1) Athenischer Archon, CIA II 479. 487 = CIA II 465, 96 *Ἀπόληξις [Λυσά]νδρου Πειραιεύς, ἔφηβος ἐπὶ Μενοίτου ἄρχ.* (105/4 v. Chr.); Kirchner Prosopogr. Att. 1368. Sein Archontat etwa 90—80 v. Chr.

2) Athenischer Archon, CIA III 87 = delphischer Archon *Ἀντιγένης Ι τὸ β*, Pomtow Bd. IV S. 2661. 2700, 1. 2. Zeit etwa 7/6 v. Chr.

3) *ἐξ Οἴου*. Athenischer Archon, CIA III 106. 646 = Bull. hell. XXII 151 (delph. Inschr.) *Ἀπόληξις Φιλοκράτους, ἄρχ. ἐν Ἀθήναις ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς Ξεναγόρου Ἀβρομάχου*, Kirchner Prosopogr. Att. 1361. Zeit etwa 3/2 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2661. 2700, 3. Vorher wird ebenderselbe *Ἀπόληξις ἐξ Οἴου ταμίας ἐφήβων* gewesen sein, *Ἀθήναιον* VIII 404.

[Kirchner.]

S. 2847ff. zum Art. **Apollodoros:**

4a) Apollodoros (Ethnikon fehlt). Er siegt nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos zu Olympia im Faustkampf der Knaben, Ol. 82 = 452 v. Chr. Robert Herm. XXXV 192 Tafel.

23) Die Inschrift jetzt IGS III 1, 749. Derselbe ebd. 750. 751. [Kirchner.]

41a) Apollodoros, Sohn des Kalliphon aus Trozan, Unterführer des Lysandros bei Aigospotamoi. Seine Statue in Delphi von Alypos aus Sikyon gefertigt, Pausan. X 9, 10. Bull. hell. XXI 228 nr. 2632. [Hiller v. Gaertringen.]

41b) Komischer Schauspieler, Argum. I zu Aristoph. Frieden.

41c) Apollodoros, Sohn des Herakleides, *κωμῳδός* in Iasos, Le Bas-Waddington 255. 256.

57) Gegen die Identification des Geloers, des Karystiers und des Atheners A. s. Capps Americ. Journ. of Philol. XXI (1900) 45ff. Für einen A. (den Geloer), Zeitgenossen des Menander, zeugt CIA II 977 frg. *g*, für einen A. (den Karystier), Zeitgenossen des Poseidippos, Anon. III de com., und das lässt sich mit den sonstigen Zeugnissen vereinigen. A. ohne Beisatz ist der Karystier, der das athenische Bürgerrecht erhielt. [Capps.]

73) Apollodoros aus Damaskos. Gegen die Bd. I S. 2896 ausgesprochene Ansicht, dass unter den kriegerischen Ereignissen, die in dem einleitenden Sendschreiben der *πολιορκητικά* erwähnt werden, Hadrians Donaufeldzug von 117—118 zu verstehen sei, wendet sich Th. Reinach Revue des études gr. VIII 198ff. und sucht im wesentlichen mit den schon von Plew vorgebrachten Argumenten zu beweisen, dass das Sendschreiben an Traian gerichtet war und die Schrift in die Zeit der Vorbereitungen zu dessen Partherkrieg gehöre. Die Argumente sind indes nicht zwingend. A. schreibt, dass er der Aufforderung des Kaisers entsprochen und eine Reihe von Entwüfen zu Belagerungsmaschinen angefertigt habe und zwar *ἐπεὶ οὐν ἀγνοῶ τοὺς τόπους, σχήματα πολλὰ καὶ ποικίλα.* Schon Plew hatte hieraus geschlossen, dass die Donauländer nicht gemeint sein könnten, da A. die Feldzüge Traians an der Donau mitgemacht habe. Aber selbst der beste Kenner des feindlichen Landes kann alle Örtlichkeiten, wie sie bei der Herstellung von Belagerungsmaschinen möglicherweise in Betracht kommen, nicht voraus wissen. Aus der citierten Stelle ist absolut nicht zu entnehmen, um welche Gegenden es sich handelt oder nicht handelt. Reinach übersieht ferner, dass auch Hadrian an Traians Dakerkrieg teilgenommen hat, uud dass A. eben darauf anspielt (*μετὰ σοῦ ἐν ταῖς παρατάξεσι γενόμενος*). Es liegt kein Grund vor, die überlieferte Bezeichnung der Schrift *τὰ Ἀπολλοδώρου πρὸς Ἀδριανὸν αὐτοκράτορα συνταχθέντα πολιορκητικά* (Wescher Poliorcétique 137, vgl. 197f.) zu verwerfen.

[Fabricius.]

76a) Zu Apollodoros ergänzt Hartwig Meisterschal. 628ff. die verstümmelte Künstlerinschrift auf dem Fragment einer rf. Schale in Castle Ashby .... ΔΟΡΟϟ ΕΛΡΑΦϟΕΝ, für die Klein Meistersign.[2] 218f. zweifelnd die Ergänzung ΘΕΟΔΟΡΟϟ ΕΛΡΑΦϟΕΝ vorgeschlagen hatte. Der spärliche Rest der Darstel-

lung — das Oberteil eines Kriegers oder einer Athena — erinnert, wie Hartwig richtig bemerkt, an die spätere Manier des Duris. Hartwig a. O. Taf. 69, 1. Die Ergänzung des Namens basiert auf dem Vergleich einer fragmentierten Schale des Louvre (Hartwig a. O. Taf. 69, 2), die zwar gleichfalls an die Manier des Duris erinnert, mit jenem Fragment aber keine besonders augenfällige Verwandtschaft zeigt, was mit der Dürftigkeit des Erhaltenen einigermassen entschuldigt werden kann. Auf der Pariser Schale, die die Darstellung eines Symposions enthält, steht neben einem der Zecher der Name *'Απολλόδ[ωρος]*. Hartwig sieht hierin den Anfang der Künstlersignatur, spricht die Schale demselben Meister zu wie das Fragment in Castle Ashby, und sucht durch stilistische Vergleichung demselben Maler noch weitere Vasen zuzuweisen. Indessen steht die Beischrift *'Απολλόδωρος* genau an derselben Stelle wie auf der anderen Seite der Vase neben einem in Haltung und Bewegung sehr ähnlichen Zecher die Beischrift *E]ὐρυπτόλεμο[ς*. Man ist daher durch den Augenschein so gut wie gezwungen, auch A. nicht für den Namen des Malers, sondern für den des Zechers zu halten, zumal derselbe Name als Lieblingsinschrift auch auf einem rf. Vasenfragment in Adria wiederkehrt (Schöne Museo Bocchi tav. 12, 14. Klein Lieblingsinschr. S. 56), was übrigens Hartwig selbst hervorhebt. Der Zuteilung der Pariser Schale und des Fragments in Castle Ashby an denselben Meister ist damit die Stütze entzogen und die Ergänzung der Künstlerinschrift auf jenem Fragment bleibt nach wie vor ungewiss. [C. Robert.]

S. 2898, 21 zum Art. **Apollodotos:**

7a) Apollodotos aus Kyzikos, ein Demokriteer, der die Ergötzung (*ψυχαγωγία*) als Lebensziel (*τέλος*) aufstellte. Clem. Alex. strom. II 179 Sb. Hirzel Herm. XVII 327. [E. Wellmann.]

S. 2898, 34 zum Art. **Apollogenes:**

Anstatt ‚Teilnehmer' ist zu lesen *τραγῳδός*.

Zum zweiten Bande.

S. 1ff. zum Art. **Apollon:**

S. 64, 52: *'Απόλλων Πτώιος* in Elateia ist zu streichen, denn in der Inschrift Bull. hell. X 372 ist zu lesen *ἱερεὺς τοῦ Πυθίου 'Απόλλωνος*, IGS III 1, 144. [Kazarow.]

S. 71, 28: *'Υλάτης*, Inschrift aus Koptos, Journ. Hell. Stud. XXI 290 nr. 11. [Hill.]

S. 111ff. zum Art. **Apollonia:**

2) Wichtige Münzen bei B. Pick Rev. Numism. 1898, 219ff. [Hill.]

7) Es hat auf Kreta drei Örtlichkeiten A. (Apollonias) gegeben: 1) bei Knossos, 2) bei Eleutherna, 3) zwischen Lamon und Phoinix an der Südwestküste. Nähere Begründung im Art. Kreta.

16a) Vorübergehend gebrauchter Name der Stadt Tripolis in Lydien (Reste beim jetzigen Kasch Jenidschekjöi, H. Kiepert Specialkarte des westlichen Kleinasiens VIII 29° ö. Gr. 38° n. Br.). Münzen F. Imhoof-Blumer Griech. Münzen 143 nr. 423—425; Lyd. Stadtmünzen 37ff.; Kleinasiat. Münzen I 119ff. [Bürchner.]

20) Die ‚Insel bei Lykien' (Steph. Byz.) ist zu trennen von der Stadt A., die durch Inschriften gesichert ist bei Sidschak, nördlich von Aperlai, Heberdey und Kalinka Denkschr. Akad. Wien 1896 I 17ff. Die Insel A. ist vielleicht identisch mit der Insel Alimetaria, südwestlich von Aperlai. [Ruge.]

33) (Zu S. 118, 18): Apollonia in Epidauros erwähnt die Inschrift Dittenberger Syll.² 690, 1. [Stengel.]

'Απολλωνιασταί, ein Thiasos zu Ehren des Apollon in Rhodos (IGIns. I 163) und Delos, Bull. hell. IV (1880) 190. VIII (1884) 146, in beiden Inschriften verbunden mit *'Ερμαϊσταί* und *Ποσειδωνιασταί*; s. z. Schoeffer De Deli insulae rebus 184f. [Oehler.]

S. 121, 33 zum Art. **Apollonides:**

33a) Apollonides, Rossarzt aus der Zeit Constantins d. Gr.; der Hippiater Apsyrtos schrieb an ihn in den Hippiatr. ed. Grynaeus Basileae 1537, 158: *῎Αψυρτος 'Απολλωνίδῃ ἱππιάτρῳ χαίρειν*. Vgl. Miller Notices et extr. XXI 2, 30. [M. Wellmann.]

S. 121ff. zum Art. **Apollonios:**

32a) Sohn des Theogenes aus Myndos. *Κιθαριστής* in einer agonistischen Inschrift in Iasos, 2. Jhdt. v. Chr., Le Bas 253. [Kirchner.]

57a) Apollonios, Theons Sohn, höherer Finanzbeamter unter Ptolemaios Epiphanes (*τῶν φίλων τοῦ βασιλέως καὶ διοικητήν* Egypt. explor. fund VIII 59). [Willrich.]

65) Vgl. auch Aelius Apollonius (Nr. 24 b in diesem Suppl.) und Aurelius Apollonius (Nr. 56 a in diesem Suppl.).

98) Apollonios von Tyana. Zu der von Philostratos unabhängigen Litteratur beizufügen: Lucian. Demon. 31. Neuere Litteratur: über die Beziehungen zur Zeitgeschichte am besten I. Müller De Philostrati in componenda mem. Ap. T. fide Progr. Ansbach 1858, Landau 1859. 1860. v. Gutschmid Kl. Schr. III 51f. 56ff. V 543ff., vgl. W. Schmid Jahrb. f. Philol. CXLIX (1896) 93ff. E. Strazzeri A. di T. e la chronologia dei suoi viaggi. Terranova 1901, vgl. Wochenschr. f. kl. Ph. 1902, 318f. G. R. S. Mead A. of Tyana, Lon-

don 1901. B. Gildersleeve Essays and Studies 1890. (Die letztere Schrift dem Verfasser nicht zugänglich). [J. Miller.]

113) Zu Anfang ist zu lesen ,Von Athenaios in der Schrift' u. s. w.

114) Apollonios von Myndos wird mit Artemidoros in einem astrologischen Excerpt des Jahres 379 n. Chr. citiert (Catal. cod. astrol. I Cod. Flor. 80, 8; vgl 113 n. 1). [Cumont.]

118a) Apollonios, Architekt des Heiligtums in Delos, nach dem Rechenschaftsbericht der Hieropoioi, Bull. hell. VI 6 v. 197 aus der Zeit um 180 v. Chr., vgl. ebd. p. 27ff. (Dittenberger Syll.² 588) Z. 217ff. [Fabricius.]

127) (Zu S. 163, 17): Als verschieden von A. hat Furtwängler Antike Gemmen III 163 und zu Taf. LXIII 36 den auf einem neuerdings bekannt gewordenen Ringsteine (Granat oder Hyacinth) von Kertsch sich nennenden gleichnamigen Künstler erklärt. Darauf ist der Kopf eines jugendlichen Mannes eingeschnitten, welcher wegen seiner grossen Ähnlichkeit mit dem des Asandros (Bd. II S. 1516) von Pontos auf seinen Münzen mit Recht auf diesen gedeutet ist (Collection Morrison nr. 261, vgl. Imhoof-Blumer Porträtköpfe auf antiken Münzen, Taf. V 6; die leichten Unterschiede erklären sich durch die sorgfältigere Arbeit der Gemme). Da die Regierungszeit des Asandros (47—16 v. Chr.) dem Stile beider Gemmen entspricht und die Ausführung des Haares, Gesichtes, sowie der nackten Teile in etwas breiter, weicher Technik nahe verwandt ist, so haben Furtwänglers Bedenken, welche in erster Linie auf leichten Unterschieden in den Buchstabenformen der (übrigens durch verschiedene Anbringungsweise beeinflussten) Signaturen beruhen, keine genügende Beweiskraft gegen die Annahme der Identität des A. beider Steine. Vgl. auch Furtwängler III 357 über die der gleichen Zeit angehörende Inschrift auf der Siriusgemme des Gaius. [O. Rossbach.]

S. 163, 59 zum Art. **Apollonis:**

1a) Phyle von Hadrianupolis in Bithynien, CIG 3802. [Ruge.]

S. 165, 32 zum Art. **Apollophanes:**

10a) Apollophanes, Sophist, Lehrer des Polemon; Suidas *s. Διονύσιος Ἀρεοπαγίτης*. [W. Schmid.]

16) Apollophanes *Φιλαίου* (*φιλίῳ* Hippiatr. ed. Grynaeus Basileae 1537, 246), Adressat eines Schreibens des Hippiaters Apsyrtos (4. Jhdt.) in den Hippiatrica. Vgl. Miller Notices et extr. XXI 2, 93. [M. Wellmann.]

S. 170, 30 zum Art. ***Ἀπολόγου ἐμπόριον*:**

Hommel Gesch. d. alt. Morgenl. 1895 (Samml. Göschen), Karte, identificiert *A.* mit der Stadt Apirak, die in den sog. Omina der altbabylonischen Könige Sargon und Naramsin vorkommt; s. Keilinschriftl. Bibliothek III 1, 106. Ich vermute, dass A. mit dem Namen des in den Keilinschriften öfter auftretenden Aramaeerstammes der Ubulu (s. Delitzsch Wo lag d. Paradies? 238) zusammenhängt; *Ἀπολογ-ου* dann wohl elamitische Form des Ortsnamens (*Ubulak) mit der elamitischen Endung *-ak*. [Streck.]

Apolum, Ortschaft in Gross-Armenien, Geogr. Rav. p. 74 P.; auf der Tab. Peut. (segm. XI 3) als *Apulum* verzeichnet. [Streck.]

S. 174, 31 zum Art. **Apophoreta:**

Vgl. Art. Convivium Bd. IV S. 1207.

Apopsidin (*Ἀποψίδιν* d. h. *Ἀποψίδιον*), Dorf auf der Insel Thera, IGIns. III 343, 4. Der Name scheint Deminutivum von Apopsis zu sein: das kleine Apopsis. [Bürchner.]

Apopsis (*Ἄποψις* von der Fernsicht?), Dorf auf der Insel Thera, IGIns. III 344, 14. 345, 5. [Bürchner.]

S. 191, 40 zum Art. **Apparatorium:**

In gewissen Tempeln ist das A. der Raum, wo man sich zum Gottesdienst vorbereitete, d. h. die Sacristei. Cumont Mon. myst. Mithra I 59. [Cumont.]

S. 214, 46 zum Art. **Apphadana:**

Jedenfalls identisch mit Aphphadana, das bei Ptolemaios gleichfalls als Ortschaft in Mesopotamien figuriert; sicher nur irrtümlich doppelt aufgeführt; so urteilt auch C. Müller in seiner Ausgabe des Ptolemaios, Bd. II (1901) 1004. Wahrscheinlich zu combinieren mit dem al-Fudain des arabischen Geographen Jākūt (,Ortschaft am Chābūr zwischen Mākisīn und Karkīsijā') und der heutigen Ruinenstätte el-Fedēn (Fdèn) am westlichen Chābūr-Ufer, nördlich von Circesium; vgl. dazu R. Kieperts Karte v. Syrien u. Mesopotam., östl. Bl. in Fhr. v. Oppenheims Vom Mittelmeer z. persischen Golf (1900). S. auch Moritz Abh. Akad. Berl. 1889, 38. Als Ōpadnā vielleicht in der aus dem Anfang des 6. Jhdts. stammenden syrischen Chronik d. Josua Stylites cap. 57 erwähnt; so vermutet Nöldeke; s. Josua Stylites ed. Wright p. 46 d. Übersetz. Vgl. noch die Art. Aphphadana und Apadnas, letzterer in diesem Suppl. [Streck.]

S. 242ff. zum Art. **Appius:**

11) Ist zu streichen.

13) L. Appius Maximus Norbanus. Da der Besieger des Antonius Saturninus in der Epit. de Caes. 11, 10 *Norbanus Lappius* genannt wird, schliesst Pichlmayr Herm. XXXIII 1898, 664f., dass er den Namen *L. Norbanus Lappius Maximus* geführt habe und von dem gleichzeitigen L. Appius Maximus zu unterscheiden sei. Der Epitome, die wiederholt Verstösse in der Namengebung enthält (vgl. z. B. Domitius Nero 5, 1), wird hiebei zu grosse Autorität beigemessen. Immerhin bleibt die Möglichkeit, dass A., der nach dem Brauch seiner Zeit eine Anzahl von Namen geführt haben wird, mit vollständiger Nomenclatur *L. Appius Norbanus Lappius Maximus* hiess. Erwähnt sei noch, dass sich unter den Kalatores des Pontificalcollegs im J. 101/2 auch ein A. Lappius Thallus befand (CIL VI 31034. 32445), demnach ein Pontifex dieser Zeit den Namen *A. Lappius* .... führte. [Groag.]

S. 258, 31 zum Art. **Appuleius** Nr. 13:

Wahrscheinlich ist dieser der mit einer Fonteia vermählte Quaestor M. Appuleius Sex. f., der auf Ehreninschriften seiner Frau und seines Schwiegervaters aus Ephesos erwähnt wird (Ancient greek inscriptions of the Brit. Mus. III 547). [Münzer.]

Apradis, Ortschaft in Gross-Armenien, Geogr. Rav. p. 71 P. [Streck.]

Apria, südgallischer Vasenfabricant, CIL X 8056, 41. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 99. [C. Robert.]

S. 272, 60 zum Art. **Apronianus:**

8a) Sophist des 4. Jhdts. n. Chr.; CIA III 687f. [W. Schmid.]

S. 273ff. zum Art. **Apronius:**

4) L. Apronius, nach Hülsens Vermutung vielleicht in dem stadtrömischen Inschriftfragment CIL VI 31 687 genannt (*[L?] Apronius . . . [legatus?] Ti. Caesaris Au[gusti] . . .*).

11) Apronia führte (nach ihrer Mutter?) vielleicht auch den Namen *Caesia* oder *Caesiana*, da ihre Tochter von Cn. Lentulus Gaetulicus *Cornelia Caesia* hiess (vgl. o. Bd. IV S. 1599 Nr. 431). Demnach ist bei Apoll. Sidon. ep. II 10, 6 der Name der Gattin des Gaetulicus aus *Caesennia* in *Caesia* oder *Caesiana* zu ändern. [Groag.]

S. 275, 42 zum Art. **Aprosius:**

Aprosius Rufinus heisst richtig L. Prosius Rufinus (vgl. Dobrusky Sbornik 1900, 103); s. Prosius. [Groag.]

Apsinthos, Fluss in Thrakien, s. Bistones (Bd. III S. 504).

Apsoda (Ἄψοδα), Ort in Galatien mit heilkräftiger Quelle zum Trinken, Vita S. Theodori c. 146 p. 492 (*Μνημεῖα ἁγιολογ.* ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

S. 283, 46 zum Art. **Apsoros:**

Auch *Apsolus* CIL VI 2740 gehört wohl hierher. [Hülsen.]

S. 286, 20 zum Art. **Apsyrtos** Nr. 2:

Zu einem sehr grossen Teile scheint A. dem Redactor der Hippiatrika vermittelt zu sein durch das veterinärmedicinische Werk des Vindanios Anatolios aus Berytos. Vgl. Baumstark Lucubrationes Syro-Graecae (Jahrb. f. Philol. Suppl. XXI 1895) 398f. [Baumstark.]

Aptyratheitai (δῆμος Ἀπτυραθειτῶν), Niederlassung (*κατοικία*) bei Tralleis in Karien auf einer Inschrift zu Bekior in der Nähe von Karapunár, zwei Stunden westlich von Tralleis, Athen. Mitt. XXI (1896) 114f. [Bürchner.]

Apukumis (*χωρίον Ἀπουκούμεως*), Ort in Galatien, Vita S. Theodori c. 143 p. 490 (*Μνημεῖα ἁγιολογ.* ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

S. 294ff. zum Art. **Aqua, Aquae:**

6a) *ad Aquas*, in Sicilien, Itin. Ant. 88 = *Aquae Labodes* (Nr. 52).

6b) *ad Aquas*, an der Via Salaria, unweit Asculum, jetzt Acquasanta, Tab. Peut.; vgl. CIL IX p. 204. [Hülsen.]

63) O. Hirschfeld CIL XIII p. 6 hält an *Onesiorum* fest und billigt Detlefsens Lesung bei Plin. n. h. IV 108 *saltus Pyrenaeus infra quem Onesi* (überliefert *infraque Monesi*). [Ihm.]

94) *Aquas Tauri* werden auch genannt im Martyrol. Roman. ad XI Kal. Ian. (*S. Flavianus . . . . ad aquas Taurinas in exilium missus*). S. Bormann CIL XI p. 524. [Hülsen.]

Aquadosa, Ortschaft Arabiens, beim Geogr. Rav. p. 59 P. neben solchen der Westküste des arabischen Meerbusens stehend. [Streck.]

S. 313, 20 zum Art. **Aquatores:**

S. auch E. Maionica Zwei Statuen vom Grabmale der Ferronienses Aquatores in Aquileia, Festschr. für O. Benndorf (1898) 296ff. [Hülsen.]

S. 318, 28 zum Art. **Aquileia:**

Über neue Ausgrabungen in A. vgl. Maionica Mitt. d. Centralcommission 1894, 172 (Belenusheiligtum). 1896, 47. 1897, 73ff. 1898, 45—50 (Gräber an der Via Annia; Römischer Brennofen). 171. 1899, 171. 210. Bleitessera mit *Chrysopolis Aquileia* Maionica Jahreshefte d. österr. Instituts II (1899) 105. Vgl. C. Herfurth De Aquileiae commercio, Diss. Hal. 1889. [Hülsen.]

S. 322ff. zum Art. **Aquilius:**

16) M'. Aquilius Crassus s. o. Acilius Nr. 2a in diesem Suppl.

18) M. Aquilius M. f. Fabia Felix. Er wird als Ἀκύλιος Φῆλιξ, ὁ κράτιστος ἐπίτροπος genannt BGU I 156, vgl. Nachtr. S. 357, im J. 201; er ist hier wahrscheinlich in der Stellung des *procurator patrimonii*, die CIL X 6657 unter seinen Ämtern erwähnt wird; vgl. Rostowzew Philol. LVII 568. [Stein.]

21) L. Aquillius Florus, war wohl der Sohn oder Enkel des Quaestors von Asia, L. Aquillius M.' f. M.' n. Florus; vgl. Haussoullier Rev. de philol. XXIII 1899, 293ff. (= CIL III Add. 14 201 [11]. 14 202 [4]).

24a) L. Aquillius L. f. Gallus. Ziegelstempel aus Terni, Not. d. scavi 1899, 76.

29a) C. Aquillius Proculus, als Proconsul von Asia (im J. 104) genannt, Greek inscr. in the Brit. Mus. III p. 127ff. CIL III Add. 14 195 [4. 5. 6.] (Ephesus Γ. Ἀκυιλλίου Πρόκλου). Der *consul proconsul XVvir* T. Aquillius Proculus, CIL X 1699 (Nr. 30) scheint also ein anderer zu sein. [Groag.]

Aquilleam, Ortschaft in Hyrcania, Geogr. Rav. p. 61 P. [Streck.]

S. 332, 57 zum Art. **Aquilonis mutatio:**

Die Lage wird festgestellt durch eine von G. de Petra Rendic. dell' Accad. di Napoli 1898, 111ff. herausgegebene Inschrift, wonach im J. 213 ein *evocatus Augusti* M. Aurelius Nigrinus *lucum Aquilonensem in[co?]luit et consecravit.* Der Stein ist gefunden bei der Capella di S. Vito ca. 2 km. südlich von Faeto (s. Kieperts Karte zu CIL IX Taf. II Dc), 10 km. (in Luftlinie) von Aecae (Troia). Über die Berichtigung des Ganges der Via Traiana s. de Petra a. a. O. 113—118. [Hülsen.]

S. 338, 66 zum Art. **Aquinum:**

Aquinum erwähnt noch Paulinus Nolanus nat. III 70 (*quos fertile pascit A.*); ein *curator reipubl. Aquinatium* auch CIL XI 3883. [Hülsen.]

S. 339, 46 zum Art. **Ara, Arae:**

8a) Ἀρά (oder Ἀραί) scheint eine Örtlichkeit auf der Insel Rhodos, vielleicht bei Lindos gewesen zu sein. Das Demotikon Ἄριος fem. Ἀρία findet sich auf rhodischen Inschriften (IGIns. I 259, S. 260, S. 261. 764, 118). Auf die Inseln Ἀραί oder Ἀραιαί, bemerkt F. Hiller v. Gärtringen, sind diese Demotika nicht zu beziehen. Steph. Byz., dessen Demotika freilich öfters keinen Glauben verdienen, merkt an, zu dem Namen der drei Inseln Ἀραί gehöre als Demotikon Ἀραῖος. [Bürchner.]

8b) *Ara*, Ortschaft Assyriens, Geogr. Rav. p. 67 P. [Streck.]

A'ra (oder A'da?) אערא (אעדא), Gott der Nabataeer, der in Bostra vom König Rabel II. (70-96? n. Chr.) besonders verehrt wurde (CISem. II 218. Dussaud et Macler Voy. dans le Djebel el Druz, 1901, 169). [Cumont.]

S. 342, 35 zum Art. **Arabana:**

Arabana ist identisch mit der Ruinenstätte ʿArban, von den Arabern Tell ʿAdschabe genannt, am westlichen Châbûrufer, südlich vom Djebel ʿAbd el-ʿAzîz. Die Reste der alten Stadt schlummern unter verschiedenen Hügeln; in ihnen fand H. A. Layard mehrere geflügelte menschenköpfige Stiere, Erzeugnisse der mit der altbabylonischen nahe verwandten genuinen mesopotamischen Cultur; vgl. Layard Niniveh u. Babylon, übersetzt von Zenker 1856, 208ff.; dazu Ed Meyer Gesch. d. Altert. I 334. Winckler Gesch. Babyl. u. Assyr. 150. Neuerdings (1893) hat Fhr. v. Oppenheim die Ruinenstätte besucht; vgl. dessen Werk ,Vom Mittelmeer zum pers. Golf' 1900, II 19—23 (dazu die Karte von R. Kiepert). Hommel Gesch. Babyl. u. Assyr. 557ff. macht wahrscheinlich, dass der in den Annalen Asurnasirpals erwähnte Ort Sadikanna — Peiser Keilinschr. Bibl. I 65, 97 liest Gardikanna — mit ʿArban identisch ist. [Streck.]

S. 346, 29 zum Art. **Arabia** Nr. 1:

Besonders zu erwähnen die auf Poseidonios zurückgehende ausgezeichnete Schilderung bei Diodor. II 48—53, worauf Oder Ein angebl. Bruchstück Demokrits, Philol. Suppl. VII 324—326 hingewiesen hat. [Knaack.]

S. 363, 67 zum Art. **Arabis** Nr. 1:

Die von Rost Untersuch. z. altorient. Gesch. 84 (Mitt. d. Vorderasiat. Ges. 1897, nr. 2) angeregte Identification der *Ἀράβιες*, *Ἀραβῖται* mit den in den assyrischen Keilinschriften als ,Aribi des Ostens' charakterisierten medischen Nomadenstämmen ist sehr unwahrscheinlich; s. dagegen Streck Ztschr. f. Assyr. XV 354. [Streck.]

S. 364, 58 zum Art. **Arabissos:**

Über A. vgl. auch de Goeje De Legende der Zevenslapers von Efeze, Verslagen en Mededeel. d. Koninkl. Akad. van Wetenschappen, Afdeel. Letterk. 4. R., III 14ff.; bei den arabischen Geographen heisst A. Absûs oder Afsûs; die Legende der Siebenschläfer von Ephesus wird in den arabischen Berichten fälschlich hier localisiert. [Streck.]

S. 367, 31 zum Art. **Arachne** Nr. 1:

Die Mutter *Hippope* ist nur Corruptel von *Hypaipa* und Missverständnis von Ovid. met. VI 13. Die gewöhnliche Version noch bei Schol. Nik. Ther. 8, eine abweichende (A., thrakische Kriegsgefangene des Ares) bei Prob. Verg. Georg. IV 246. [Knaack.]

S. 368, 39 zum Art. **Arachnos:**

Arachnos ist eine von Ptolemaios Chennos erfundene Figur, Hercher Jahrb. f. Philol. Suppl. I 286. M. Wellmann Herm. XXVII 649. [Knaack.]

Arada (*ἡ Ἀράδα* d. h. eine Reihe), *Δοξασμένη Ἀ.*, Örtlichkeit im Gebiet der Stadt Anopolis auf Kreta, Acta et diplom. ed. Miklosich III 236 (J. 1184). [Bürchner.]

Aradita, Ortschaft in Gross-Medien, Geogr. Rav. p. 64 P. [Streck.]

S. 370, 58 zum Art. **Aradius:**

a) Ein *P. Aradi[us . . . .] Patern[us . . . .] Rufini[anus]* auf einer Inschrift aus dem Coemeterium Callisti, de Rossi Rom. Sott. II descr. del cim. p. 111 = CIL VI 31948. [Hülsen.]

Aradum, Ortschaft in Parthia, Geogr. Rav. p. 49 P. In der Tab. Peut. (segm. XII 1) als *Arabum* (s. d.) eingetragen. [Streck.]

Araguenoi. Auf einer Inschrift aus Yapuldjan bei Altyntasch, nordwestlich von Afiun-Karahissar steht *τῶν Ἀραγουηνῶν παροίκων*. Lage unbekannt, Anderson Journ. Hell. Stud. XVII 418ff. [Ruge.]

Arakka (*Ἄρακκα*), Ortschaft in Susiana, Ptolem. VI 3, 4. Ammian. Marcell. XXIII 6, 26 nennt sie *Aracha* und rechnet sie zu den vier bedeutendsten Städten Susianas (ausser A.: Susa, Ariana und Sele). [Streck.]

Arakotus, Ortschaft in Klein-Medien (Media minor), Geogr. Rav. p. 65 P. Sehr wahrscheinlich identisch mit der medischen Stadt Arakuttu der Keilinschriften; über letztere s. Streck Ztschr. f. Assyriol. XV 330. [Streck.]

Araske (*Ἀράσκη*), Name des Tempels in Ninive, in dessen Innerem der König Sanherib von seinen beiden Söhnen ermordet wurde, Joseph. ant. Iud. X 23. Die Bibel (II Kön. 19, 37 und Jes. 37, 38) berichtet, die Ermordung sei im Tempel der Gottes Nisrokh erfolgt. Für letzteren Namen bietet die Septuag. *Εσδραχ* und *Εσθραχ* (Lagarde: *Ασραχ*) = *Ἀράσκη* des Josephus. Ein assyrischer Gott dieses Namens ist in den Keilinschriften noch nicht nachgewiesen; es lässt sich daher auch nicht feststellen, welche der verschiedenen Varianten den Vorzug verdient. [Streck.]

S. 391, 33 zum Art. **Aratos** Nr. 6:

Aratos von Soloi. Seine *ἀκμή* setzt Euseb. Ol. 121, 1 = 272 (unwahrscheinlich). Die Lebensbeschreibungen sind jetzt von Maass in den Commentariorum in Aratum reliquiae (Berlin 1898) kritisch herausgegeben.

S. 395, 31 ist die ganze Zeile zu streichen.

S. 398, 39: Die Frage nach dem ,illustrierten' Arat ist auch jetzt noch nicht entschieden. Gegen G. Thiele, der (mit Maass) für eine solche zu Schulzwecken bestimmte Ausgabe eingetreten ist (De antiq. libr. pict. cap. IV, Marburger Habilitationsschr. 1897, Cap. I und bes. Antike Himmelsbilder, Berlin 1898, Cap. IV), Bethe Woch. f. kl. Phil. 1898, 1385—1393 und Boll Berl. phil. Woch. 1899, 1009—1017; die Frage hängt mit dem noch immer rätselhaften Katasterismenbuch (angeblich von Eratosthenes) zusammen. Sämtliche Araterklärer jetzt in der Sammlung Commentariorum in Aratum reliquiae rec. E. Maass zu benützen. [Knaack.]

Aravigulo, Ortschaft in Media minor, Geogr. Rav. p. 64 P. [Streck.]

S. 401, 14 zum Art. **Arauris:**

Vgl. den Artikel Cinorus, Bd. III S. 2562. [Ihm.]

Arax (*ὁ Ἄραξ*), Flussname im Gebiet der Latier auf Kreta, CIG II 2554 (3. Jhdt.). [Bürchner.]

S. 407, 10 zum Art. **Arbazacius:**

Erwähnung verdient auch der *Fl. Arbazag. v. i. com. et p̄.* einer auf dem Palatin gefundenen grossen Marmorschale. Visconti-Lanciani Guida del Palatino p. 68. CIL VI 31978. [Hülsen.]

Arbeia, Ort in Britannien, Not. dign. occ. XL 7 = 22 (Böcking II 864). [Ihm.]

Arbeila. Auf einer Inschrift aus Nikomedien heisst es *ἐν Ἀρβειλανοῖς* (CIG 3785) und auf einer andern wird genannt eine *κώμη Ἀρβίλων* (Bull. hell. XVII 637). Es muss ein Ort dicht bei Nikomedien gewesen sein. Die Gleichsetzung mit Eribolon ist abzulehnen. [Ruge.]

S. 407, 38 zum Art. **Arbela** Nr. 1:

Ausser bei den bereits citierten Autoren findet sich A. noch an folgenden Stellen der classischen Litteratur erwähnt: Aelian. v. h. III 23. Cass. Dio LVIII 26. LXXVII 1. Itin. Alexandr. (hinter C. Müllers Arrian) 64. Lucian. dial. mort. XII 3; rhetor. praec. 5. Plut. Alex. 31; Camill. 19. Polyaen. IV 3, 6. 17. 27. Zosim. I 4, 3. Der Name A. bedeutet die Viergötterstadt. A. hat sich unter den vier grossen Hauptstädten Assyriens als einzige durch die Jahrtausende hindurch bis auf heute erhalten. Im politischen Leben hat die Stadt nie eine Rolle gespielt; ihre Bedeutung beruhte von jeher auf der commerciellen Stellung, die ihr als Knotenpunkt wichtiger Karawanenstrassen zukommt. Vgl. über Erbil noch Ritter IX 691ff. [Streck.]

S. 408, 3 zum Art. **Arbelitis:**

Arbelitis erwähnen ausserdem: Diod. XVIII 39. Plut. Pomp. 36. Arrian. d. reb. g. Alex. = Phot. bibl. cod. 92, 71 b. [Streck.]

Arbianes (*Ἀρβιάνης*), fünfter König der Meder in der ktesianischen Liste bei Diod. II 33; er soll 20 Jahre regiert haben. [Streck.]

Arbilesenon, Gau in Gross-Armenien, Geogr. Rav. p. 69 P. [Streck.]

Arbion (*Ἄρβιον*, Steph. Byz. s. [illegible]*ις*), bei Ptolem. III 17, 4 (III 15, 3 M.) *Ἰε*[illegible]*ρος* genannt; an dessen Stätte jetzt *Ἄρβι*, das etwas nördlich vom *Ἄρβι δρμος* am östlichen Teil der Südküste Kretas am rechten Ufer des *Κρυοπόταμος* gelegen ist. Vgl. T. Spratt Travels in Crete I 229f. C. Bursian Geogr. v. Gr. II 580, 1. [Bürchner.]

S. 419, 28 zum Art. **Arbor:**

2) *Arbor*, Fluss in Armenien, Geogr. Rav. p. 78 P. [Streck.]

S. 431, 27 zum Art. **Arcecius:**

Die Ortsangabe Briançonnet ist falsch. Vgl. den Artikel Brigomagenses Bd. III S. 852 und Keune Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. 1897, 82ff. [Ihm.]

Archangelos (*ὁ Ἀρχάγγελος* d. h. der *ἀρχιστράτηγος Μιχαήλ*). **1)** Nach Anonym. Canisii Antiqu. lect. V 2 p. 76f. ein Städtchen (*civitas*) bei Poimanenon in der Provincia Hellespontos. Es verdankt seinen Namen der von Helena, der Mutter des Kaisers Konstantinos I. gestifteten, dann von Watatzis wiederhergestellten Erzengelkirche, Georg. Acrop. 22 p. 38. W. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien CXXIV (1891) VIII 95.

2) Bischofssitz und starke Festung (*φρούριον ὀχυρόν* Ducas p. 57; vgl. Not. episc. III 627. X 708) in der Provincia *Ἀσία*, dem Metropoliten von Smyrna untergeordnet. Bei den Türken hiess es im Mittelalter Qayadschyk (d. h. der kleine Fels). Es lag im Bereich der Vorhöhen zwischen Kyme in der Aiolis und Nymphaion in Asia. W. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien CXXIV 1891 VIII 28 vermutete, es sei das alte Herakleia in Lydien. W. Ramsay (Asia min. 108f.) setzte es mit dem alten Temnos in Lydien gleich und gab noch die Möglichkeit zu, dass es Menemen oder Neonteichos gewesen sein könnte. A. Fontrier sucht (Rev. des Univ. du Midi N. S. IV 1898, 372f.) zu erweisen, dass A. ein späterer Name für Petra sei, das die Türken des Mittelalters mit Kayadschyk übersetzt hätten. Er sucht Petra-A.-Kayadschyk nördlich von Kordelio bei Smyrna in einer der Ruinenstätten von Uludschák. Der kirchliche Name A. stamme wohl von einer Kirche des Erzengels Michael her, die bei Petra gestanden habe. [Bürchner.]

Archanthropos (*Ἀρχάνθρωπος*) nannte man in Samothrake die Bildsäule eines nackten Mannes, der ithyphallisch und mit nach oben ausgestreckten Händen (wohl im Gebet) dargestellt war; er spielte eine Rolle in den Mysterien. Neben ihm stand eine andere, gleichartige Statue *τοῦ ἀναγεννωμένου πνευματικοῦ, κατὰ πάνθ' ὁμοουσίου ἐκείνῳ τῷ ἀνθρώπῳ*. Die nächste Parallele zum A. ist Pratolaos, Sohn des Mitos und der Krateia, in dem boiotischen Kabirencult. Hippolytos refut. haeres. p. 152, 82. O. Kern und H. Diels Herm. XXV 1890, 14 (vgl. 7). [Hiller v. Gaertringen.]

S. 438, 65 zum Art. **Archedamos** Nr. 2:

Archon zu Amphissa, während Xenon, Sohn des Ateisidas, in Delphoi Archon war, J. 189; vgl. A. Mommsen Philol. XXIV 32. 48 Tafel I, X. [Kirchner.]

S. 439f. zum Art. **Archedemos:**

6a) Archedemos (Archidemos), Pferdezüchter aus nachchristlicher Zeit, von dem uns das Recept eines Umschlages in den Hippiatr. ed. Grynaeus p. 284 erhalten ist. Vgl. Miller Notices et extr. XXI 2, 111 *Ἀρχεδήμου ἱπποτρόφου σκευασία· μάλαγμα πωλικὸν πρὸς τὸ αὐτό*. [M. Wellmann.]

8) Ausführlich handelt über A. und alle Inschriften und Sculpturen in der Grotte zu Vari Hiller v. Gaertringen Thera I 1899, 161 f. [Fabricius.]

S. 445, 55 zum Art. **Archelais:**

3) Archelais, Name einer Frau, auf die Parthenios (frg. 2 Mart. = p. 260 Mein.) ein *ἐπικήδειον* verfasst hat. [Knaack.]

Archelakka (*Ἀρχελάκκα*), Senke an der Grenze des Gebiets der Latier auf Kreta gegen das der Olontier CIG II 2554 (3. Jhdt.). [Bürchner.]

S. 445ff. zum Art. **Archelaos:**

6) Athenischer Archon im J. 212/1, G. de Sanctis Rivista di philol. 1900, 68. Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 451ff. [Kirchner.]

6a) Tyrann von Herakleia in Italien nach Phanias bei Parthen. c. 7 p. 52, 18 Martini, wo wahrscheinlich die Marginalnote *τοῦ ἀρχελάου* mit Meineke in den Text zu setzen ist. [Kern.]

33a) Praefectus praetorio in den J. 524 (Cod. Iust. I 3, 40. VI 23, 28. II 7, 27), 525 (Cod. Iust. VII 39, 7) und vielleicht noch im J. 527 (Cod. Iust. V 3, 19 mit Krügers Anm., vgl. Cod. Iust. I 3, 41); er ging als Patricius und Praefectus praet. mit Belisar nach Africa und verwaltete dies Amt noch im J. 534 (Procop. b. Vand. I 10. 15. 17. 20. Cod. Iust. I 27, 1). [Hartmann.]

34a) Angeblicher Schriftsteller *περὶ ποταμῶν* (Ps.-Plutarch. de fluv. 1, 3. 8, 2 [= Stob. flor. C 15]) und *περὶ λίθων* (9, 3) von Ps.-Plutarch erfunden. [Knaack.]

38a) Archilaos, Pferdearzt aus nachchristlicher Zeit, von dem ein *τροχίσκος* in den Hippiatrica ed. Grynaeus p. 275 erwähnt wird. [M. Wellmann.]

S. 455, 54ff. zum Art. **Archelas:**

2) Archelas (I), Archon in Delphoi um 265/4,

Pomtow Bd. IV S. 2621, 32; daselbst die Belegstellen.

3) Archelas (II), Archon in Delphoi um 221/0, Pomtow Bd. IV S. 2628, 57; daselbst die Belegstellen.

3a) Archelas (III), Sohn des Damosthenes, Archon in Delphoi im J. 175/4, Pomtow Bd. IV S. 2635; daselbst die Belegstellen. [Kirchner.]

S. 457, 19 zum Art. **Archene:**

Als Varianten von A. sind in den Hss. die Formen Arrene und Arthene zu belegen, Tomaschek Sasun u. d. Quellgebiet d. Tigris (S.-Ber. Akad. Wien. CXXXIII. IV), 21 wählt die Lesart Arthene und vermutet, dass damit der beim arabischen Historiker Belâdhorî begegnende Name el-Artân des sonst el-Choith genannten barbarischen Volkes im Quellengebiet des Tigris (bei Sâsûn) zusammenhängt. [Streck.]

Archenomos, Sohn des Hermias, Rhodier, *ποιητὴς καινῶν σατύρων*, Sieger bei den Heraia in Samos im 2. Jhdt. v. Chr., Gardner Journ. Hell. Stud. VII (1886) 148. Michel Recueil 901. [Capps.]

Archestrate, Gattin des Atthidographen Philochoros, Suid. s. *Φιλόχορος*. [Kirchner.]

S. 459, 30 zum Art. **Archestratos** Nr. 12:

In einem Verzeichnis von dramatischen Spielen in Tegea (Bull. hell. 1893, 15) aus dem 3. Jhdt. v. Chr. erscheint *[Αν]ταίῳ Ἀρχεστράτου*; ausserdem sind hier noch Stücke von Euripides und Chairemon erwähnt. [Kirchner.]

S. 460, 33 zum Art. **Archetimos** Nr. 1:

Archon im J. 317/6, Pomtow Bd. IV S. 2616, 12. 2695, 56; daselbst die Belege. [Kirchner.]

Archia, einer der Demen des Gemeinwesens, dessen Hauptort Antimachia auf der Insel Kos war, W. R. Paton and E. L. Hicks The Inscr. of Cos nr. 393. 394, wo die Demoten *Ἀρχιάδαι* genannt sind. Es ist möglich, dass ein Demot dieses Namens in einer rhodischen Inschrift (IGIns. I 4, 39) gemeint ist. *Ἀγησίδαμος Διοδότου Ἀρχ.* [Bürchner.]

S. 461 zum Art. **Archiadas:**

1) Archon im J. 236/5 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2626, 16; daselbst die Belege.

2) Die Inschrift jetzt bei Dittenberger-Purgold Inschr. v. Olympia nr. 218, wonach sie dem Anfang der Kaiserzeit angehört. [Kirchner.]

S. 461ff. zum Art. **Archias:**

3a) Gesetzgeber von Knidos, in einer Aufzählung der griechischen Gesetzgeber bei Theodoret. graec. affect. curat. p. 340.

11) Statt *διδάσκαλος* lies *τραγῳδός*.

14) Er war Archon während der VI. Priesterzeit, um 152 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2639; daselbst die Belegstellen.

15a) Eponymer *πρύτανις* in Korkyra, 2. oder 1. Jhdt. v. Chr., IGS III 1, 756.

17a) Hellanodike in Olympia, Mitte des 4. Jhdts. v. Chr., Dittenberger-Purgold Inschr. v. Olympia 44. [Kirchner.]

17b) Tragischer Schauspieler, Anfang des 3. Jhdts. v. Chr., in dem Siegerkatalog CIA II 977 frg. *o*. [Capps.]

S. 466, 10 zum Art. **Ἀρχιατρός:**

Im Orient scheint die Archiatrie späterhin gelegentlich von Kirchendienern bekleidet worden zu sein. So ist der als einer der hervorragendsten älteren Übersetzer griechischer Werke um die Cultur seines Volkes hoch verdiente syrische Presbyter Sergios von Rêšain († 536) A. d. h. wohl Gemeindearzt seiner Vaterstadt. Vgl. Baumstark Lucubrationes Syro-Graecae (Jahrb. f. Philol. Suppl. XXI), Leipzig 1895, 372f. [Baumstark.]

Archibucolus. Das Haupt der *Βουκόλοι* oder Mysten des Dionysos. Der Titel erscheint auf drei römischen Inschriften des 4. Jhdts. n. Chr., CIL VI 504. 510. 1675. Der *ἀρχιβούκολος* kommt aber auf griechischem Boden viel früher vor (s. Bd. III S. 1015ff.). [Cumont.]

S. 466ff. zum Art. **Archidamos:**

7a) Archon in Delphoi, um 251/0, Pomtow Bd. IV S. 2623, 52; daselbst die Belegstellen. [Kirchner.]

11) (An Stelle des alten Artikels). Archidamos, Vater des Diokles von Karystos, Arzt aus dem Ende des 5. Jhdts. v. Chr. (vgl. Herm. XXXV 369). Er war Anhänger der sikelischen, d. h. der empedokleischen Ärzteschule (M. Wellmann Frg. d. sik. Ärzte 67). Sein Sohn betitelte nach ihm eine seiner Schriften *Ἀρχίδαμος*, in der er die von seinem Vater vertretene Theorie, dass die trockenen Einreibungen (*ξηροτριβίαι*) denen mit Öl vorzuziehen seien, bekämpfte (Galen. XI 471f.). Vgl. M. Wellmann Frg. des Diokles 147. [M. Wellmann.]

Archidendrophorus. Das Haupt der Dendrophori (s. d. Bd. V S. 216ff.), CIL III 763. Der griechische Titel *ἀρχιδενδροφόρος* kommt auch auf einer Inschrift von Tomi vor (Arch.-epigr. Mitt. XI 46 nr. 58). [Cumont.]

Archidikastes (*ἀρχιδικαστής*). Ein hoher ägyptischer Beamter, der im 3. Jhdt. n. Chr. den *δικαιοδότης* ersetzte. So P. Meyer Heerwesen der Ptolemaeer u. Römer 31 Anm. 109, vgl. 125 Anm. 474. Eine andere Art muss der in der Inschrift Bull. hell. II 398 = Streck Dynastie der Ptolemaeer 274, 169 vorkommende A. sein, der zugleich die hohe Hofcharge *τῶν πρώτων φίλων* bekleidet (wahrscheinlich unter Philometor). [Hiller v. Gaertringen.]

S. 484, 10 zum Art. **Archigallus:**

Der griechische Titel *ἀρχίγαλλος* findet sich auf Inschriften von Pisidien (Sterret Amer. Papers III 1888 nr. 380) und von Hierapolis (Altertümer von Hier. 83 nr. 33), vgl. auch Iuven. VI 513 und Schol. Iuven. II 16 *Peribomius nomen archigalli cinaedi*. [Cumont.]

S. 487, 9 zum Art. **Archikles:**

3a) Sohn des Damophilos, Archon in Amphissa im 1. Jhdt. v. Chr., IGS III 1, 318. [Kirchner.]

Archilaos s. Archelaos Nr. 38a (in diesem Suppl.).

Archiloche (*Ἀρχιλόχη*), Gemahlin des Parthion, Mutter des Keteus und Paros, in der arkadischen Königsliste bei Schol. Eurip. Orest. 1647. [Jessen.]

S. 507, 40 zum Art. **Archilochos** Nr. 3:

3) Aus einem neuerdings entdeckten Bruchstück der Inschrift CIA I 324 mit Resten der Überschrift ergiebt sich, dass diese Urkunde in das Jahr des Archonten Euktemon 408/7 gehört und dass A. damals Leiter der Bauarbeiten am Erechtheion war, mithin Nachfolger des Architekten Philokles der Baucommission, die noch CIA I 322 im J. 409/8 den Zustand des unvoll-

endeten Baus aufgenommen hat. Vgl. Kolbe Athen. Mitt. XXVI 223ff. [Fabricius.]

Ἀρχιμύστης, Vorsteher eines Vereins der Mysten, erwähnt in Inschriften: Apollonia-Sozopolis CIG 2052; Perinthos Dumont Mélanges d'arch. nr. 72 c. d; Nikopolis CIL III Suppl. 7437 (*archimysta*); Nikomedeia Athen. Mitt. XII (1887) 178; Thyateira Bull. hell. XI (1887) 483 nr. 70; Magnesia am Maeander Bull. hell. XVII (1893) 32; Kyme Kontoleon *Ἀνεκδ. Μικρασ. ἐπιγρ.* I nr. 24; vgl. *μυστάρχης*: Alistrati Bull. hell. XVII (1893) 634; Hadrianopolis CIG 3808. [J. Oehler.]

S. 542f. zum Art. **Archippos**:

1a) Der dritte in der Reihe der lebenslänglichen athenischen Archonten, Euseb. chron. I 187. II 62 Schoene. Sync. 348, 6. Tatian. adv. Graec. 31. Euseb. praep. evang. X 11, 4 = Philoch. frg. 52. Tzetz. ad Hes. 14 Gaisf. [v. Schoeffer.]

8) Von dem Standbild ist die Basis mit der Inschrift *Ἄ[ρχιππος] Καλλιφάνους Μυτιληναῖος* gefunden, Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia nr. 173. [Kirchner.]

15) Archippos *Πολυχάρους Κεῖος, ἀνὴρ ἀγαθὸς κατά τε τὴν τέχνην τὴν ἰατρικὴν πολλοῖς βεβοήθηκεν* kommt in einem von Homolle Bull. hell. IV 349 edierten Proxeniedecret vor. [M. Wellmann.]

Ἀρχιπρεσβευτής, der Obergesandte, der Führer und Vorstand einer mehrgliederigen Gesandtschaft. Das Wort ἀ. kommt erst in römischer Zeit vor; in vorrömischer Zeit werden ja oft genug auf Inschriften Gesandtschaften erwähnt, deren Mitglieder namentlich aufgeführt werden, ohne dass je ein ἀ. an ihrer Spitze genannt wird; das geschieht erst in der römischen Zeit. Strab. XVII 796 erzählt von einer alexandrinischen Gesandtschaft in Rom, um die Rückkehr des Königs Auletes nach Alexandreia zu hintertreiben, und sagt: *τούτων δ' ἦν καὶ Δίων ὁ Ἀκαδημαικὸς ἀρχιπρεσβευτὴς γεγονώς* und Diodor. XII 53 nennt den Leontiner Gorgias ἀ. einer Gesandtschaft seiner Vaterstadt an Athen, aber offenbar ist hier ἀ. ein von Diodor auf frühere Verhältnisse angewandter Ausdruck, kein schon dem Gorgias selbst beigelegter und von ihm selbst geführter Titel. Auf Inschriften finden wir ἀ. in Kaiserbriefen des Gaius an Akraiphiai und des Nero an Rhodos, die beide die von den beiden Städten ihnen zugeschickte Gesandtschaft empfangen und dabei den an ihrer Spitze stehenden ἀ. erwähnen. Bull. hell. XII 305 Z. 33 = IGS I 2711 und Athen. Mitt. XX 387 Z. 20 = Dittenberger Syll.[2] 373. In einem Inschriftfragment aus Side CIG 4347 kommt auch ein ἀ. vor. [Brandis.]

Ἀρχιπρύτανις, der Vorstand der Prytanen, der Vorsteher des Prytanencollegiums; davon abgeleitet *ἀρχιπρυτανεία* (Le Bas-Waddington 235) das Amt eines ἀ. und *ἀρχιπρυτανεύειν* (*ἀρχιπρυτανεύσαντος* in Isaura, Bull. hell. XI 70 nr. 51) das Amt eines ἀ. bekleiden. Abgesehen von der oben angeführten, sehr fragmentierten Inschrift, welche den ἀ. für Isaura belegt, kommt dieser Titel bisher nur auf Inschriften aus Milet und dem nahen Branchidai vor. Alle dies Wort bisher belegenden Inschriften stammen aus der Kaiserzeit und zeigen, dass der ἀ. an der Spitze des aus fünf (also mit ihm selbst aus sechs) Leuten bestehenden Prytanencollegiums stand (CIG 2878 = Le Bas-Waddington 212 aus dem J. 195 n. Chr. *ἐπιμεληθέντος τοῦ ἀρχιπρυτάνιδος Κτησίου τοῦ Κτησίου καὶ τῶν συναρχόντων αὐτοῦ*), dass der ἀ. mehrmals dies Amt bekleiden konnte (*προνοησαμένου τῆς ἀποστάσεως τοῦ ἀρχιπρυτάνιδος τὸ β'* Revue arch. XXVIII 1874, 110. 111. CIG 2876 = Le Bas-Waddington 210 aus der Zeit des Traian) und dass der ἀ. ein ganzes Jahr dies Amt bekleidete (Revue de philol. XIX 131 *Κλαύδιος Χλόνις ... τῷ αὐτῷ ἔτει προφήτης ὁμοῦ καὶ ἀρχιπρύτανις ... ὑποστάς, ἡνίκα μήτε τὴν ἀρχὴν ἀναλαβεῖν ὑπέμεινέν τις μήτε τὴν προφητείαν, ἀμφοτέρας μόνος*). In der zuletzt angeführten Inschrift wird ausdrücklich von einer *ἀρχή* gesprochen, und dazu stimmt CIG 2878, worin der ἀ. und seine *συνάρχοντες* erwähnt werden; es kann also keinem Zweifel unterliegen, dass in der römischen Kaiserzeit der ἀ. zu Milet zu den Magistraten gehörte. Zu seinen Obliegenheiten gehörte die Sorge für die Aufstellung der vom Volke beschlossenen Denkmäler, vgl. CIG 2876. 2878. Revue arch. XXVIII 1874, 110. 111; daraus würde man ja gewiss mit Recht auf einen engeren Zusammenhang des ἀ. und überhaupt der Prytanen mit der Ekklesie zu schliessen geneigt sein. Im 4. und 3. Jhdt. v. Chr. waren die Prytanen in Milet wie in Athen und anderwärts ein in regelmässigen Intervallen wechselndes, aus den Phylen hervorgehendes Collegium, welches den Ratssitzungen wie den Volksversammlungen präsidierte und von seinen Functionen zurücktrat, sobald eine andere Phyle an die Reihe kam, was meist etwa alle Monate geschah. Für Milet verweise ich auf die jüngst von Th. Wiegand S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 904 herausgegebene Inschrift aus dem 4. Jhdt. v. Chr., deren Präscript lautet: *Ἐπὶ Παρθενοπαίου, μηνὸς Ἀρτεμισιῶνος, Κεκροπὶς ἐπρυτάνευεν, Φιλίννης ἐπεστάτει* und auf das Volksdecret für Antiochos, den ältesten Sohn des Königs Seleukos I., worin es Z. 19 heisst: *τοὺς δὲ ταμίας καὶ τοὺς [ἀεὶ κ]αθισταμένους πρυτάνεις*, wo also durch den Zusatz des *ἀεὶ καθισταμένους* der häufigere Wechsel der Prytanen gegenüber den ohne diesen Zusatz vorkommenden, aber ein Jahr hindurch im Amt bleibenden *ταμίαι* klar bezeugt wird. Wie hoch die Zahl der Prytanen in der vorchristlichen Zeit war, ist nicht überliefert; in der Kaiserzeit betrug sie nach CIG 2878 sechs. Aber darin ist ein Wechsel vorgegangen, dass aus dem häufiger im Jahre, wohl monatlich wechselnden Collegium der Prytanen eine für ein Jahr ernannte Magistratur wurde, die öfter nacheinander bekleidet werden konnte und an deren Spitze ein ständiger Vorstand trat. Erwähnenswert scheint mir noch, dass CIG 2881 ein und derselbe Mann ἀ. und *βούλαρχος* genannt wird, woraus man wohl den Schluss ziehen darf, dass jedenfalls das Präsidium in der Bule dem Prytanencollegium entzogen war, das sie in vorchristlicher Zeit nach Analogie anderer griechischer Staaten unzweifelhaft hatten; hier ersetzte sie ein *βούλαρχος*. Ob ihnen damit auch das Präsidium in der Ekklesie entzogen wurde, weiss ich nicht; die oben angeführten Fälle, wo sie vom Volke beschlossene Statuen aufstellen, beweisen es nicht mit der nötigen Deutlichkeit, da die Prytanen als Beamte gut vom Volke Aufträge bekommen können, ohne deshalb notwendig seinen Versammlungen präsidieren zu müssen.

Auf die sehr schlecht überlieferte und kaum verständliche Inschrift CIG 2882 verzichte ich näher einzugehen. [Brandis.]

Ἀρχισυναγωγός, Vorsteher eines Vereines. Chios CIG add. 2221 c; Olynthos CIG add. 2007f. Perinthos Arch.-epigr. Mitt. XIX (1896) 12. [J. Oehler.]

Ἀρχιθιασίτης, Vorsteher eines Thiasos, Delos CIG 2271. Bull. hell. VII (1883) 472 nr. 6; vgl. *θιασάρχης*: Chersonesos Taurica, Latyschew I 200. Oft findet sich *ἀρχιθιασιτεύειν* bei dem *κοινὸν Βηρυτίων ἐμπόρων καὶ ναυκλήρων καὶ ἐγδοχέων* auf Delos, Bull. hell. VII (1883) 467 nr. 1. 470 nr. 4. 471 nr. 5; vgl. *ἀρχεραν[ί]ζειν* in Syros Le Bas II 1884. [J. Oehler.]

S. 553, 9 zum Art. **Architimos** Nr. 1:

Athenischer Archon im J. 30/29, nach Kirchner Rh. Mus. LIII 391. Derselbe als Münzbeamter auf zwei attischen Münzserien, Beulé Les monnaies d'Athènes p. 225. 228. [Kirchner.]

S. 564, 21ff. zum Art. **Archon:**

2) Archon in Delphoi, im J. 344/3 v. Ch., Pomtow Bd. IV S. 2609, 6. 2695, 29, woselbst die Belegstellen.

3) Sohn des Nikobulos, Archon in Delphoi, während der IV. Priesterzeit, im J. 164/3 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2637, woselbst die Belegstellen.

4) Sohn des Kallias, Archon in Delphoi, während der IV. Priesterzeit, im J. 158/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2637, woselbst die Belegstellen. Derselbe als Priester während der VII., VIII., IX. Priesterzeit ca. 143—111 v. Chr., Bd. IV S. 2641. 2643.

4a) Sohn des Euagoras, Archon in Delphoi, um 100/99 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2647, woselbst die Belegstellen. [Kirchner.]

S. 600, 16 zum Art. **Archytas** Nr. 3:

Ein apokryphes Werk des A. (*Ἀρχύτου τοῦ Μαξίμου* [so] *κυκλικῆς θεωρίας μετεώρων βιβλία τέσσαρα*) ist im Cod. Ambros. D 27 sup. (und auch anderswo: Papadopoulos-Kerameus Hierosolym. Biblioth. IV 291) überliefert; vgl. Elter Analecta Graeca, Bonn. Progr. 1899, 37ff., der das Prooimion ediert hat. [Cumont.]

Ardabau (*Ἀρδαβαῦ*, Euseb. hist. eccl. V 16), Stadt im phrygischen Mysien. W. Ramsay (The Cities and Bishoprics of Phrygia I 373, 5) vermutet, es sei *Κάρδαβα* zu lesen. [Bürchner.]

Ardacus, gallischer Vasenfabricant, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 106. [C. Robert.]

S. 612, 6 zum Art. **Ardea** Nr. 2:

A. Pasqui, der neuerdings (Not. d. scavi 1900, 53—68) das Terrain von A. durch Ausgrabungen genauer untersucht hat, kommt hinsichtlich der Chronologie der Reste zu wesentlich andern Resultaten als O. Richter (Ann. d. Inst. 1884, 90ff.). Er schreibt die grossen Wälle im Osten des heutigen A., die Richter für vorservianisch oder wenig später erklärt hatte, dem 3. Jhdt. v. Chr., der Zeit der grössten Blüte der Stadt, zu. Die Nekropole des ältesten A., am Thalrande östlich gegenüber dem modernen A., in der Tenuta di Civitavecchia, hat zwar nur unbedeutende Reste von Keramik ergeben; dagegen ist die der erweiterten Stadt (ausserhalb des zweiten östlichen Walles) sicher in das 3. Jhdt. v. Chr. zu datieren (Beschreibung des Inhaltes von 16 Gräbern a. a. O. 53—59). Die Zone zwischen beiden Wällen (Tenuta di Casalazzaro) ist von Gräbern absolut frei, dagegen finden sich hier und in Tenuta Civitavecchia zahlreiche Reste von Privatgebäuden aus Tuff und Ziegeln. Interessante Reste von Höhlenwohnungen am Nordrande des Felsens der Civitavecchia beschrieben und gezeichnet a. a. O. 64—68. In der Stadt, gegenüber Palazzo Cesarini, hat Pasqui die Fundamente eines Tempels aus Tuffquadern entdeckt; er vermutet, dass ein in der Nähe gefundenes Bruchstück (Füsse) einer überlebensgrossen männlichen Statue aus Thon von vortrefflicher Arbeit (5.—4. Jhdt. v. Chr.) diesem Tempel angehöre. Über frühere Ausgrabungen in und bei A. vgl. noch Not. d. scavi 1881, 91. 1882, 273. 1885, 160. Lateinische Inschriften aus A. auch Ephem. epigr. VIII 667. 668. Erwähnt wird A. noch bei Paulin. Nolan. nat. III 71. [Hülsen.]

Ardyes s. Nachtrag zu Aedui in diesem Suppl.

S. 617, 8 zum Art. **Ardys** Nr. 1:

Wie Herakles als Repräsentant aiolischer Gründungen auftritt und in lydische Genealogien hineinwächst, zeigt gerade die von Xanthos überlieferte Gründungssage des hypoplakischen Theben und Adramystion (s. Art. Adramys), das Eindringen des Herakliden *Μήλας* als *Μήλης* in die Liste der Könige von Sardes (v. Wilamowitz Herakl. I[1] 316, 1) und die Anknüpfung überhaupt der sog. Sandoniden an den thessalisch-aiolischen Herakles und seine Genossin (die Iardanos-Sclavin, die Malis, Omphale; vgl. Tümpel Roschers Lex. III 674. 879). Der ‚einzige wirklich alte asiatische Heraklescult, der von Erythrai in Aiolis', geht nach v. Wilamowitz (a. a. O. 271, 15. 317, 97) auf das trachinische Erythrai bei der Heraklesstadt Oichaleia zurück; und eine Spur seines Einflusses und seiner seit Xanthos und Herodot so populären Verschlingung mit Lydischem ist es auch, wenn in der apollinischen Klaros eines der bei Theorien erbamtlich mitwirkenden Geschlechter sich *Ἡρακλεῖδαι ἀπ' Ἄρδυος* nennt (Inschrift aus 130 n. Chr., gefunden in Notion, Chamonard und Legrand Bull. hell. XVIII 216ff.; vgl. namentlich den redactionellen Zusatz 218, 1 gegen 221 und u. Art. Patroxenidas). [Tümpel.]

S. 623, 40 zum Art. **Areion:**

Flügel sind beim A. nicht nachweisbar, Hannig De Pegaso, Diss. Vratisl. 1901, 7, 2 (gegen Preller-Robert Gr. Myth. I 590. Overbeck Kunstmyth. III 384. Milchhoefer Anfänge der Kunst 70). Vgl. daselbst S. 5 die Zusammenstellung dieser Rossehen Poseidons mit rossgestaltigen Heroinen, z. B. der am meisten entsprechenden mit Medusa, aus der Pegasos entstammt. [Tümpel.]

S. 623, 48 zum Art. **Areios** Nr. 1:

Bei Polyb. X 49, 1f. führt dieser Fluss den Namen *Ἄριος* und befindet sich in der Nähe von Tapuria. [Büttner-Wobst.]

Aremtheinos (*Ἀρεμθηνὸς θεός*). Dieser semitische Gott erscheint in einer Widmung an Iuppiter Balmarcodes (s. d.) aus Dêr el qala. A. ist wohl ein Ethnikon aus einem Ortsnamen *Ἀρέμθη* (Mordtmann Athen. Mitt. X 169). [Cumont.]

Arenoi (*Ἀρηνοί*), Bewohner einer *κώμη* (?), bei Thyateira, CIG 3488. [Ruge.]

Arepa, Ortschaft in Gross-Armenien, Geogr. Rav. p. 70 P. [Streck.]

Areptenos (Ἀρεπτηνός). Der tyrische *Θεὸς [Ἥλ]ιος Ἀρεπτην[ός]* wäre nach Cagnats Lesung in einer neuentdeckten Inschrift aus Puteoli genannt (Comptes-rendus Acad. Inscr. 1901, 193). Es ist aber wohl einfach *Θεοσ[έβ]ιος [Σ]αρεπτηνός* d. h. aus Sarepta bei Tyros zu verbessern (Clermont-Ganneau Rec. archéol. orient. IV 230). [Cumont.]

S. 656, 11 zum Art. **Ares:**

Der Absatz XXVI 1 ist zu streichen, da die ganze Geschichte von dem Schwindler Ps.-Plutarch. de fluv. erfunden ist. [Knaack.]

Aresaces (*vicani*?). Die Votivinschrift an den Mars Leucetius aus Klein-Winternheim, die an einem Brunnen angebracht war (Brambach CIRh. 925), lautet nach v. Domaszewski bei Körber Inschriften des Mainzer Museums (1900) nr. 29 *[Marti Le]ucetio L. Iulius B .... ulla fontem et it[er .... per possess]ionem suam ad tem[plum concessit. vicani] Aresaces publice p[osuerunt]*. Das Wort *Aresaces* scheint sicher; die Berufung auf die angeblichen *Matres Arsacae* (Brambach 1969, vgl. Bonn. Jahrb. LXXXIII 18. CV 96) bleibt bedenklich. [Ihm.]

S. 669, 32 zum Art. **Aretades:**

2) Aretades aus Knidos mit angeblichen *Μακεδονικά* und *Νησιωτικά* (FHG IV 316) ist eine Erfindung des Ps.-Plutarch. par. min. 11 und 27. [Knaack.]

S. 670, 21 zum Art. **Aretaios:**

The extant works of Aretaeus the Cappadocian. Edited and translated by Francis Adams. London, printed for the Sydenham Society. [J. Hirschberg.]

S. 673ff. zum Art. **Aretas:**

a) Aretas (oder ähnlich), wahrscheinlich antiker Name eines von Osten in den Bosporos mündenden Flusses, jetzt Göksu, nach Gillius Bosp. III 8 (Geogr. gr. min. II 89). Vgl. die Karte Bd. III S. 750. [Oberhummer.]

2) Mit Aretas II. ist wahrscheinlich, Winckler Altoriental. Forsch. II 554f. zufolge, Herotimus, den Iustin. XXXIX 5, 6 *rex Arabum* nennt, identisch. A. = Erotimus muss demnach einige 40 Jahre regiert haben, von ca. 139—197 n. Chr. Den Namen Erotimus erklärt Winckler a. a. O. als durch eine innerhalb der Überlieferung erfolgte Verunstaltung aus A.; Nöldeke hatte in Eutings Nabat. Inschrift. 81 an eine Bildung mit *-tîm* gedacht.

6) Dieser A. ist al-Hārith ibn 'Amr, der Häuptling des südarabischen Stammes der Kinda, der um die Wende des 5. und 6. Jhdts. nach Norden vordringend sich als Rivale zwischen die Ghassaniden in Syrien und Lahmiden in Babylonien einschiebt. Seit 498 verwüstete A. Syrien und die angrenzenden Länder, so dass sich die Byzantiner zu einer Friedensverhandlung mit ihm herbeilassen mussten (503), um im Falle eines Krieges mit Persien von seiner Seite sicher zu sein. Vorübergehend riss Hārith auch die Herrschaft über Hīra (Reich der Lahmiden) an sich. Sicher steht, dass A. von al-Mundhir III. von Hīra (s. Art. Alamundaros Nr. 2 und dazu Nachtr. in diesem Suppl.) im J. 529 getötet wurde; vgl. Malal. II 165. Theophan. 275; diese Stellen beziehen sich nach v. Gutschmid bei Nöldeke Gesch. d. Perser u. Araber z. Zeit d. Sasaniden 171 auf unseren A. *Θαλαβάνης* = arab. Tha'labā ‚Fuchs', ein beliebter Name. Über A. vgl. Nöldeke a. a. O. 147ff. 168ff. 171; Die Ghassanid. Fürsten a. d. Hause Gafna (Abh. Akad. Berl. 1887) 6. 11. G. Rothstein Die Dynastie der Lahmiden in al-Hīra 1899, 87ff. A. Müller Der Islam im Morgen- u. Abendl. I 18—20.

7) Aretas fand den Tod bei der Christenverfolgung, die der südarabische König Dhū-Nuwās = Dunaan nach seiner Einnahme von Negrān im J. 523 daselbst inscenierte. In der arabischen Überlieferung wird merkwürdigerweise das Oberhaupt der negrānischen Christen nicht genannt — in den syrischen, griechischen und abessynischen Berichten: A. —, vielmehr tritt dort ein 'Abdallah ibn at-Thāmir als Haupt der Christen auf. Über den Namen Chaneph, der dem Vater des A in den griechischen Acten gegeben ist, vgl. ZDMG XXXV 55. Über A. und die Christenverfolgung in Negrān s. Blau ZDMG XXIII 560ff. und dazu Praetorius ZDMG XXIV 624ff. (dagegen Blau a. a. O. XXV 260ff.). J. H. Mordtmann ZDMG XXXI 66ff. XXXV 693ff.; vor allem aber W. Fell ZDMG XXXV 1—74; ferner Nöldeke Gesch. d. Arab. u. Perser z. Zeit d. Sasaniden 177. 182ff. 187. 189ff., dazu v. Gutschmid ZDMG XXXIV 737ff. Guidi La lettera di Simeone vescovo di Bēth-Aršām sopra i martiri Omeriti, Roma 1881 (= Accademia dei Lincei ser. III, vol. VII). Esteves Pereira Historia dos Martyros de Nagran, Lisbonne 1899.

8) Aretas, arabisch al-Hārith ibn Gabala, der erste sicher nachweisbare und zugleich der hervorragendste Fürst der Ghassaniden in Syrien; er steht auch im Andenken der Araber gross da. Der jahrelange Krieg mit Alamundaros fand seinen Abschluss im J. 554 durch die Schlacht bei al-Hijār, in der Alamundaros fiel; vgl. dazu Nachtr. zum Art. Alamundaros in diesem Suppl. A. starb 569—570, hat also wenigstens 40 Jahre als Oberphylarch — 529 erhielt er den Titel *πατρίκιος καὶ φύλαρχος* — regiert. Über ihn vgl. Nöldeke Die Ghassan. Fürsten 10—23. Rothstein Lahmiden v. Hīra 70. 81. 96ff. 103. Müller D. Islam I 15—16. [Streck.]

Aretazes (Ἀρετάζης), angeblicher Verfasser von *Φρυγιακά*, von Ps.-Plutarch. de fluv. 12, 2 erfunden (Müller FHG IV 316 will *Ἀρητάδης* lesen, s. d. in diesem Suppl.). [Knaack.]

S. 677f. zum Art. **Arete:**

2a) *Ἀρήτη*, Partnerin des Bupalos bei Hipponax frg. 39 p. 475 Bgk.[4], wo ein wüstes Gelage beider nach archilochischem Vorgang geschildert wird; das weist auf den Sinn. in dem frg. 14 (. . *μητροκοίτας Βούπαλος σὺν Ἀρήτῃ κυλίζων . . . τὴν δυσώνυμον κέρκον*, nach Herond. V 45?) zu verstehen ist. Es war wohl eine Figur im Stil der *vetulae* bei Horaz und Martial. [Crusius.]

4) *Ἀρήτη*, Gattin des Dichters Parthenios (s. d.), auf welche dieser ein *ἐπικήδειον* und ein *Ἀρήτης ἐγκώμιον ἐν τρισὶ βιβλίοις*, beides in elegischem Masse, dichtete (Suid. s. *Παρθένιος*); ein Citat *Παρθένιος ἐν τῇ Ἀρήτῃ* Schol. Pind. Isthm. II 68. Das *ἐπικήδειον* war wohl identisch mit der Inschrift des in Tibur gelegenen Grabes der A..

die, nachdem sie durch den Fluss zerstört worden war, von Hadrian durch die erhaltene metrische Inschrift IGI 1089 (= Kaibel Epigr. gr. 1089) ersetzt wurde. Vgl. Martini Parth. quae supers. p. 6f. 11f. [Martini.]

S. 678, 13 zum Art. **Ἀρετή**:

Ἀρετή als Schiffsname CIA II Ind. p. 84. Die *Ἀρεταί* (*Ἐπιστήμη, Ἀνδρεία, Δικαιοσύνη, Καλοκἀγαθία, Σωφροσύνη, Εὐταξία, Ἐλευθερία, Ἐγκράτεια, Πραότης*) als Schwestern unter sich und als Töchter der Eudaimonia in der Glückseligen Wohnung (*Εὐδαιμόνων οἰκητήριον*), Kebes pin. XVII 3. XIX 1. XX 1. XXII 1. XXIV 2. XXV 1. XXIX 2. 3. [Waser.]

S. 683, 63 zum Art. **Areus**:

5) *Ἀρεὺς ὁ Λάκων ἐν ᾄσματι Κύκνῳ* wird in der Randschrift zu Anton. Liber. 12 für die aitolische Localsage von Kyknos und Phylios citiert. Für den mit ihm identificierten Areios (Paus. III 13, 8 *ἐν τοῖς ἔπεσιν*), der auch über aitolische Sagen gehandelt hat, ist wohl richtig Asios gebessert worden. Vgl. Hitzig-Blümner zu Paus. a. a. O. [Knaack.]

Arexidamos (*Ἀρηξίδαμος*), ein Begleiter des Machanidas, wurde in der Schlacht bei Mantineia 207 erschlagen, Polyb. XI 18, 3–5. [Büttner-Wobst.]

S. 685, 35 zum Art. **Argaios**:

7a) Vater des Herakleides, der 322 von Alexander d. Gr. mit einer Entdeckungsfahrt in das kaspische Meer beauftragt wurde, Arrian. anab. VII 16, 1.

7b) Wohl aus Oropos (nach A. Ausfelds Vermutung, Rh. Mus. LVI 537, der sich auf Dexippos frg. 1, FHG III 668 stützt), beim Tode Alexanders Satrap von Susiana nach einer Notiz im angeblichen Testament Alexanders (Incerti auctoris epitome rer. gest. Alex. Magni § 121 ed. O. Wagner, Jahrb. f. Philol. Suppl. XXVI 117, 12; vgl. Ausfelds Emendation a. a. O. 527, 1), einer Fälschung der ersten Diadochenzeit mit reichem historischem Inhalt (A. Ausfeld Rh. Mus. L 357. LVI 517). Vorgänger des Koinos in dieser Satrapie (Iustin. XIII 4, 14, vgl. v. Gutschmid Gesch. Irans 6); vielleicht identisch mit A. Nr. 7 oder Nr. 8. [B. A. Müller.]

S. 686, 27 zum Art. **Arganthone**:

Parthen. 36 (wahrscheinlich aus Asklepiades von Myrleia, der irrtümlich zu 35 citiert ist). Arrian. b. Eustath. Dion. Per. 322. 809. Simylos Bergk PLG III⁴ 515. Über die Sage handelt (nicht ganz richtig) Knaack Götting. gel. Anz. 1896, 868. [Knaack.]

S. 688, 7 zum Art. **Argassis**:

O. Hirschfeld CIL XIII 72 giebt *Algassi* als Lesart der ersten Zeile. [Ihm.]

S. 700f. zum Art. **Argeia**:

2) Epiklesis der Hera; ausser dem Ehrendecret für Kassandros bei Dittenberger Syll.¹ 211 = ²291 vgl. auch das argivische Ehrendecret für Eudemos von Seleukeia bei Heberdey-Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschr. der Wiener Akad. 1896, 109.

9) Argeia, Gemahlin des Dorieus, Mutter des Parthion, in der zum Teil auf Pherekydes zurückgeführten arkadischen Königsliste im Schol. Eurip. Orest. 1647. [Jessen.]

Argeias, Phyle von Eumeneia in Phrygien (Ischekli), *Ἀγαθήμερος Διονυσίου φυλῆς Ἀργειάδος*, Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 378 nr. 206. Legrand und Chamonard Bull. hell. XVII 244 nr. 11; die Form *Ἀργιάδος* Ramsay a. a. O. nr. 207 und wahrscheinlich herzustellen S. 530 nr. 378 (= Bull. hell. a. a. O. nr. 1). [Ruge.]

S. 705, 29 zum Art. **Argennos**:

3) Argennos, einer der Pane bei Nonn. Dionys. XIV 75. [Jessen.]

S. 713, 31 zum Art. **ab argento**:

Der Titel ist nicht auf die kaiserliche Sclavenschaft beschränkt; im Gegenteil ist es sehr charakteristisch, dass z. B. der Subalterne des *fiscus Gallicus* CIL VI 5197 unter seinen 16 Sclaven zwei *a. a.* hat! [Hülsen.]

Argetini, unter den *Calabri mediterranei* genannt bei Plin. n. h. III 105. [Hülsen.]

Argilios, Archon in Delphoi im J. 358/7, Pomtow Bd. IV S. 2608, 9. 2695, 15. [Kirchner.]

Arginos, Sclave in der Töpferei des Arretiners M. Perennius, Ihm Bonn. Jahrb. CII 115. [C. Robert.]

S. 787ff. zum Art. **Argos**:

11a) Eine Ebene (wohl an der Küste) auf der Insel Chios. Chiische Inschrift aus der Attalidenzeit I. Kol. l. 10/1: *ἀγρός καὶ ἀργὸς τὰ ἐν Ἄργει καὶ Γνάφοις*. Der Zusatz *ἐν Γνάφοις* scheint darauf hinzuweisen, dass dieses *Ἄργος* und der Ort, wo die Walkereien waren, beisammen und wohl an der See gelegen haben, Bürchner Berl. Phil. Wochenschr. 1900, 1629.

11b) Ebene im Gebiet von Halikarnassos. Auf einer grossen Inschrift von Halikarnassos, die mit der Lygdamisinschrift (Newton Discoveries pl. I 1) gleichzeitig ist, Newton Essays on Art and Archaeology 428.

12) Auf einer Inschrift von Nisyros (IGIns. III 103, 13) wird ein *Ποσειδᾶν Ἀργεῖος* genannt. [Bürchner.]

Argyru (*Ἀργύρου*), ein kleinasiatischer Gott, der dem Zeus Panamaros gleichgesetzt wurde, so dass es in einer Inschrift aus Stratonikeia heisst: *Διὶ Πανημέρῳ Ἀργύρου καὶ Ἥρᾳ*, Bull. hell. XV 186, wo zugleich darauf hingewiesen wird, dass der Personenname *Ἀργυρός* in Karien (Bull. hell. XI 12. XII 60) wahrscheinlich mit dem Namen des Gottes zusammenhängt. Über die Namensform vgl. Perdrizet Bull. hell. XX 89. [Jessen.]

S. 813, 51 zum Art. **Ariane**:

Marquart zeigt ZDMG XLIX 628ff., dass wenigstens der westliche Teil von A. zur Zeit des Eratosthenes sich mit dem Umfang des Partherreiches deckt, also *Ἀριανοί* als Name für die unabhängigen Arier im Gegensatz zu den unter der Herrschaft der Seleukiden stehenden Meder gebraucht wird. Über *Ἀριανοί* = *Ἀλβανοί* s. den Art. Albania Nr. 1 in diesem Suppl. [Streck.]

S. 814, 40 zum Art. **Arianos** Nr. 1:

Dieser A. ist, nachdem v. Wilamowitz treffend Rhianos verbessert hat (Herm. XXXIII 1898, 523), zu streichen. [Büttner-Wobst.]

S. 814, 51 zum Art. **Arianthe**:

Statt Herodian B. XII lies Hekataios B. XII. S. Art. Arinthe in diesem Suppl. [Hülsen.]

Ariaos, armenischer Fürst des 2. Jhdts. v. Chr. Head HN 635. [Willrich.]

S. 822, 20 zum Art. **Aribazos:**

3) Aribazos, Satrap von Kilikien unter Antiochos II. Theos und Laodike, wird während des 3. syrischen Krieges durch aufständische Unterthanen erschlagen. S.-Ber. Akad. Berl. 1894, 450ff. Mahaffy Flinders-Petrie Pap. II 146, 6. [Willrich.]

S. 822, 29 zum Art. **Aricia:**

Neue Ausgrabungen in und bei A. Not. d. scavi 1889, 20 (Vicinalstrasse der Appia). 1892, 52 (alte Befestigung?). 1895, 82 (Strassen- und Villenreste, dorisches Grabmal). Die Stadt erwähnt noch Paulin. Nolan. nat. III 61; das *holus Aricinum* Fronto ep. II 3. [Hülsen.]

S. 825, 31 zum Art. **Arima** Nr. 2.

Aus den sich gegenseitig widersprechenden Angaben der Classiker über die Lage von A. ergiebt sich, dass man im späteren Altertum nichts Genaueres darüber mehr eruieren konnte; doch weisen die zuverlässigsten Ansätze nach Kilikien und Nordsyrien. Entweder ist Arimoi Name der Aramäer = Syrer (s. d.), der in den Keilinschriften als Aramu, Arimu u. d. Arumu erscheint, oder A. ist identisch mit der in den assyrischen Keilinschriften erwähnten Landschaft Arime, die sich etwa mit der östlichen Sophene deckt. Vgl. dazu Streck Ztschr. f. Assyr. XIII 81. XIV 169. [Streck.]

S. 828, 36 zum Art. **Ariminum:**

Neue Ausgrabungen in und bei Rimini Not. d. scavi 1891, 192. 1893, 235. 1894, 309. 1896, 64. 1897, 506 (Dolichenus-Inschriften). 1898, 137. Zur Litteratur vgl. Mau Katalog d. röm. Institutsbibliothek I 201. [Hülsen.]

S. 830 zum Art. **Arimnestos:**

6a) Teilnehmer an den dramatischen Wettkämpfen in Athen, CIA II 977 frg. *s*. [Capps.]

8) Eine Sentenz eines A. bei Stob. flor. 118, 27, IV p. 98 Mein. [Knaack.]

Arinates, Einwohner einer untergegangenen Ortschaft in Umbrien, bei Plin. n. h. III 114. [Hülsen.]

Arines, Karthager, nach Valerius Antias Befehlshaber der karthagischen Besatzung von Neukarthago, als sie vom älteren Scipio gefangen ward, Liv. XXVI 49, 5. [Niese.]

Arinthe, Stadt der Oinotrer *ἐν μεσοποταμίᾳ* nach Hekataios B. XII b. Steph. Byz. (= frg. 30 M.). Beloch Bull. d. Inst. 1877, 34f. identificiert sie mit der von Polyb. III 91 und Dion. Hal. VII 3 erwähnten Ortschaft der Daunier in Campanien, schreibt ihr die etruskisch-campanischen Münzen mit der Legende *IDNΘI* (Garrucci Monete dell' Italia Taf. XC 6–8 vgl. p. 97. Dressel Berliner Münzkatalog III 1 S. 163) zu und sucht sie im *ager Picentinus* unweit Nola. [Hülsen.]

S. 833, 29 zum Art. **Ariobarzanes:**

4a) Ariobarzanes, Sohn des Mithradates I. Ktistes von Pontos. Bereits bei Lebzeiten seines hochbejahrten Vaters erscheint er mehrfach als Heerführer, ja vielleicht als Mitregent (deshalb haben die Älteren ihn mit diesem identificiert; dagegen Ed. Meyer Geschichte des Königreichs Pontos 43). In den Wirren nach Lysimachos und Seleukos Tod hat er das Reich seines Vaters bedeutend erweitert. Damals versuchte er ebenso wie die Herakleoten die Stadt Amastris zu gewinnen, in der als Dynast Eumenes, der Neffe des Philetairos von Pergamon, gebot, den wahrscheinlich Lysimachos zum Commandanten eingesetzt hatte. Da Eumenes sich nicht mehr behaupten konnte, übergab er die Stadt lieber unentgeltlich dem A. als gegen eine Geldsumme der verhassten Republik (Memn. hist. Heracl. 16); dadurch gewann das pontische Reich die paphlagonische Küste bis zum Parthenios. Einen Angriff des Ptolemaios II. (sein Anlass ist nicht bekannt) wehrten Mithradates und A. mit Hülfe der neuangekommenen Galater ab, denen sie dafür das Gebiet von Ankyra überliessen (Apollonios *Καρικά* B. 17 bei Steph. Byz. s. *Ἄγκυρα*, FHG IV 312 frg. 13). Mithradates I. starb 266, A. etwa ein Jahrzehnt später, um 256, bald nach Antiochos II. Feldzug gegen Byzanz, einige Zeit nach Nikomedes I. von Bithynien (Memn. 24; Reinach Trois royaumes de l'Asie mineure 164 = Rev. numism. 3 sér. VI 1888, 243 setzt seinen Tod zu spät auf ca. 250). Gegen Ende seiner Regierung war er mit den Galatern zerfallen, die daher seinen unmündigen Sohn Mithradates II. mit Krieg überzogen (Memn. a. a. O.). Münzen dieses A. besitzen wir nicht.

4b) Ariobarzanes, König von Medien (Atropatene), Vater des Königs Artavasdes (s. d. Nr. 2). Mon. anc. c. 33.

4c) Enkel des Vorigen, Sohn des Artavasdes, der, von den Parthern verjagt, in Rom starb, von Augustus wahrscheinlich im J. 20 v. Chr. zum König von Medien eingesetzt (Mon. anc. a. a. O.) und später durch Gaius Caesar zum König von Armenien gemacht (Mon. anc. c. 27. Cass. Dio LV 10a. Tac. ann. II 4). Bald darauf ist er gestorben. Sein Sohn Artavasdes wurde von den Armeniern verjagt. Vgl. Mommsen Res gestae Divi Augusti p. 109ff. Von der im CIL VI 1798 unvollständig abgedruckten und von Mommsen Res gestae D. Aug.[2] p. 111 falsch ergänzten Inschrift hat Hülsen Bull. d. Inst. 1884, 204 ein zweites Bruchstück veröffentlicht, und seine Herstellung ist dann von Mommsen und Kaibel IGI 1674 (= Dessau Inscr. sel. 844) weiter berichtigt worden. Es ist die griechisch und lateinisch abgefasste Grabschrift eines in Rom im Alter von 39 Jahren verstorbenen *C. Iulius C. f. Fab(ia) Artabasdes Artabasdis filius regis Ariobarzanis nepos*. Letzterer, König A., ist wohl eher unser Ariobarzanes II. von Medien und Armenien, als dessen Grossvater Ariobazanes I. (Nr. 4b). Jedenfalls waren die beiden in der Grabschrift genannten Artavasdes, der Sohn und der Enkel des Königs A., nicht Könige, sondern Prinzen, die in Rom lebten und von denen der letztere durch Augustus das römische Bürgerrecht erhalten hatte. [Ed. Meyer.]

Ariokome (*ἡ Ἀριοκώμη*), lydische Ortschaft, erschlossen aus dem Demotikon *Ἀριοκωμῆται* auf einer Inschrift bei A. Körte Inscriptiones Bureschianae, Greifswald 1902, 5 nr. 2, die K. Buresch in Tschapaldý südöstlich von der Gygaia Limne (jetzt Mermeré Gjölü) in Lydien 1895 abschrieb, vgl. Buresch Aus Lydien 133. Es gehörte zu der Vereinigung dreier Dörfer (*τριχωμία*). [Bürchner.]

Ἄριον auf Kreta, s. Art. Agrion in diesem Suppl.

Ἀρίονος ὄρος, bei Skylax per. 14 Endpunkt der iapygischen Küste; wohl = Garganus. Nissen Ital. Landesk. I 539. [Hülsen.]

S. 841, 54 zum Art. **Ariovindus:**

2a) Gemahl von Iuliana, der einzigen Tochter des weströmischen Kaisers Olybrius (Chron. Pasch. 464. Proc. b. Pers. I 8, s. Bd. I S. 2208, 34). [Stähelin.]

S. 845, 68 zum Art. **Ariphron:**

1a) Athener, Bruder des Perikles. Perikles thut des Alkibiades jüngeren Bruder Kleinias in des A. Haus, damit er nicht von Alkibiades verdorben werde, Plat. Protag. 320 A, vgl. Plut. Alcib. 1. [Kirchner.]

Arisenoi (*Ἀρισηνοί* auf einer Inschrift von ez-Zubeir in der Trachonitis, Le Bas-Waddington 2512), entweder Name eines sonst unbekannten arabischen Stammes in der Trachonitis, oder Bezeichnung der Einwohner eines Ortes Arisa, der dann wohl dem heutigen ez-Zubeir in der Trachonitis gleichzusetzen wäre. [Benzinger.]

S. 848ff. zum Art. **Aristagoras:**

8) Archon in Delphoi, im J. 272/1 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2620, 40; daselbst die Belegstellen.

8a) Archon in Delphoi, um 222/1 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2628, 41; daselbst die Belegstellen. [Kirchner.]

9a) Komischer Schauspieler in der Liste der lenaeischen Siege, CIA II 977 frg. *v*. Capps Americ. Journ. of Arch. IV (1900) 74ff. [Capps.]

13) Ein A. wird in den Excerpten aus den Parallelen des Ioannes von Damaskos (Stob. flor. vol. IV p. 173 Mein.) mit einem Placitum über die Luft angeführt. [Knaack.]

S. 850, 29 zum Art. **Aristaichmos** Nr. 2:

Athenischer Archon etwa im J. 160/59, nach Kirchner Prosopogr. Attica Add. 1641. [Kirchner.]

S. 850, 55 zum Art. **Aristainetos:**

1a) *Τιβ. Ἰούλιος Ἀρισταίνετος*, Archon in Delphoi, 163/4 n. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2673. [Kirchner.]

S. 859, 5 zum Art. **Aristaios** Nr. 2:

Athenischer Archon im J. 62/1; Kirchner Rh. Mus. LIII 389. [Kirchner.]

S. 859f. zum Art. **Aristandros:**

5a) Hellanodikes in Olympia Mitte 4. Jhdts. v. Chr., Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia 44. [Kirchner.]

6a) Aristandros aus Athen schrieb über Landwirtschaft (Varro r. r. I 1, 8. Col. r. r. I 1, 8) mit besonderer Berücksichtigung des Wunderbaren (Plin. n. h. XVII 241—243; vgl. Theophr. h. pl. II 3; caus. pl. V 1—4). Nach dem Charakter seiner Schriftstellerei gehört er in die hellenistische Zeit; vielleicht lebte er genauer nach der Gründung von Laodikeia am Lykos (unter Antiochos II. 261—247). Vgl. E. Oder bei Susemihl Litt. d. Alex. I 836, 23. Ein Nachtreter des A. scheint der von Plinius (a. a. O.) genannte C. Epidius (wofür H. Peter Rh. Mus. XXII 158 *Epicadus* vorschlägt) gewesen zu sein, der Vater des Grammatikers M. Epidius, der sich bis zu den gröbsten Schwindeleien verstieg (Plin. a. a. O.). [M. Wellmann.]

S. 860ff. zum Art. **Aristarchos:**

1) Athenischer Archon. Homolle's Ansatz wird bestätigt durch den Schreiber des J. 107/6, welcher der Pandionis angehört, Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 469. [Kirchner.]

1a) Angeblicher athenischer Archon bei Lucian. iudic. vocal. 1. [Capps.]

7) Archon in Amphissa Ende 2. Jhdts. v. Chr., die Inschrift jetzt IGS III 1, 331. [Kirchner.]

18a) Ein angesehener Tarentiner, wurde von Pyrrhos 478 = 281 nach Epeiros geschickt, entfloh aber nach Rom. Zonar. ann. VIII 2, 15 Boissevain (II p. 109, 21 Bonn.) aus Cassius Dio. [Büttner-Wobst.]

22) Von einem Commentar des A. zu Herodot erhielten wir vor kurzem Kenntnis durch ein Papyrusbruchstück bei Grenfell and Hunt The Amherst Papyri II (London 1901) p. 3f., das einige Noten zu Herod. I 194—215 enthält mit der Subscription *Ἀριστάρχου Ἡροδότου ἃ ὑπόμνημα*. Unter anderem lernen wir aus dem Bruchstück die Variante *ἄμιπποι* statt *ἄνιπποι* (Herod I 215) und ein neues Citat aus Sophokles *Ποιμένες* kennen. [Cohn.]

Aristeia s. *Ἀρίστιον* (Bd. II S. 899 und Nachtrag in diesem Suppl.).

S. 886, 30. zum Art. **Aristeides** Nr. 23:

Die *Ἰταλικά*, *Περσικά* und *Σικελικά* des A. sind Erfindungen Ps.-Plutarchs. [Knaack.]

S. 898, 51 zum Art. **Aristeus** Nr. 2:

Sein Sieg fällt zwischen Ol. 86 und Ol. 93, Robert Herm. XXXV 179. [Kirchner.]

S. 899. 25 zum Art. **Aristias** Nr. 2:

Hinzuzufügen die Erwähnung CIA II 977 *[Ἀριστ]ίας* nach der Ergänzung von Bergk. [Capps.]

S. 899, 49 zum Art. **Ἀρίστιον:**

Hierocl. 668, 4 nennt es zwischen Diokleia und Kidyssos. Danach setzt es Ramsay (Cities and bishoprics of Phrygia I 683) in der westlichen Sitchanli Ova an, wo sich in einigen Dörfern antike Reste finden. Diese Identification hat grössere Wahrscheinlichkeit für sich, als die von Radet in Aldedizenn. Kiepert (Formae orbis) zeichnet es an der Radetschen Stelle ein, beruft sich aber im Text (S. 7 b) auf Ramsay. In den Notitiae heisst der Ort Aristeia. [Ruge.]

S. 899ff. zum Art. **Aristion:**

7) Archon in Delphoi um 249/8 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2624, 11; daselbst die Belegstellen.

7a) Archon in Delphoi um 212/1 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2630, 20; daselbst die Belegstellen.

7b) Sohn des Anaxandridas, Archon in Delphoi während der IX. Priesterzeit im J. 130/29 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2645.

9) S. jetzt Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia nr. 165. Nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos siegt *Ἀριστίων* im Faustkampf der Männer Ol. 82 = 452 v. Chr. Die Siegerstatue stammte vom älteren Polyklet, Robert Herm. XXXV 171. 185 und die Tafel ebd. 192.

14a) Sohn des Soklaros, *ἄρχων ἐν Τιθόρᾳ*, Anfang des 2. Jhdts. n. Chr., IGS III 1, 190. [Kirchner.]

14b) *θαυματοποιός* zu Delos 261 v. Chr., Bull. hell. VII 103.

14c) Komischer Schauspieler, siegreich an den Dionysien zu Athen, CIA II 977 frg. *f*[1]. [Capps.]

S. 901ff. zum Art. **Aristippos:**

3) S. 902, 3 ist statt *διδάσκαλος* vielmehr *τραγῳδός* zu lesen.

3a) Ein Lakedaimonier, überrumpelt bei Ge-

legenheit eines Festes Tegea nach Frontin. strat. III 2, 8. [Niese.]

Ἀριστοβουλιασταί, Cultgenossenschaft auf Rhodos zu Ehren der Artemis Aristobule, IGIns. I 163 τὸ κοινὸν Σαμοθρᾳκιαστᾶν Σωτηριαστᾶν Ἀριστοβουλιαστᾶν Ἀπολλωνιαστᾶν. [J. Oehler.]

S. 907ff. zum Art. **Aristobulos:**

3) Archon im Jahre des delphischen Archon Herys, Sohnes des Pleiston, V. Priesterzeit ca. 156/5 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2639. [Kirchner.]

4a) Aristobulos, Pharmakopole des 4. Jhdts. v. Chr., Vater des Aristion aus Plataiai (Aesch. III 162). [M. Wellmann.]

14a) Aristobulos (FHG IV 328), angeblicher Verfasser von Ἰταλικά (Ps.-Plut. parall. min. 32) und περὶ λίθων (Ps.-Plut. de fluv. 14, 3), von Ps.-Plutarch erfundener Name. [Knaack.]

S. 920ff. zum Art. **Aristodemos:**

14a) Sohn des Aleximachos aus Elis, siegt im 2. oder 1. Jhdt. v. Chr. zu Olympia, woselbst sein Standbild. Davon ist die Basis mit der Inschrift erhalten Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia nr. 192.

16) Vgl. Haussoullier Revue de philol. XXIV (1900) 260.

20) Archon im Jahre des delphischen Archonten Archon, Sohnes des Kallias, IV. Priesterzeit ca. 158/7; Pomtow Bd. IV S. 2637.

21) Derselbe Bull. hell. XVII 364 nr. 45 im Jahr des delphischen Archonten Damon, Sohnes des Xenostratos, VIII. Priesterzeit um 142/1 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2641.

22a) Ἄρχων ἐν Φαλίκᾳ Bull. hell. V 422 nr. 35 im Jahr des delphischen Archonten Damosthenes Sohnes des Archon, VII. Priesterzeit um 143 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2641. [Kirchner.]

30) Wahrscheinlich hat der lügenhafte Ps.-Plutarch parall. min. 35 an diesen A. gedacht, wenn er einen angeblichen Verfasser einer μυθικὴ συναγωγή anführt. [Knaack.]

S. 930ff. zum Art. **Aristogeiton:**

1) Neuere Litteratur über die Ermordung des Hipparch s. bei A. Bauer Forschungen zur gr. Gesch. 467ff. Zu den Statuen der Tyrannenmörder vgl. Sauer Röm. Mitteil. XV (1900) 219ff. Petersen ebd. XVI (1901) 97ff. (auch über Vasenbilder desselben Gegenstandes mit Angabe der weiteren Litteratur). Zu der Litteratur noch beizufügen Ed. Meyer Gesch. d. Altert. II 795ff. [J. Miller.]

3a) Ein angesehener Eleier, wurde von Lykos, dem achaeischen ὑποστρατηγός, im Bundesgenossenkrieg gefangen, Polyb. V 94, 6. [Büttner-Wobst.]

S. 932, 61 zum Art. **Aristogenes:**

4a) Aristogenes, Chrysippos Sohn, von Alabanda wird 145 v. Chr. als Gesandter an Ptolemaios Euergetes II. geschickt. Papyr. Louvre 10, 1. [Willrich.]

Aristokleas, Sohn des Philonikos, Archon in Delphoi während der XXV. Priesterzeit ca. 19/20 n. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2665; daselbst die Belegstelle. [Kirchner.]

S. 933, 22 zum Art. **Aristokleidas:**

4a) Tyrann von Orchomenos in Arkadien, liebt ein stymphalisches Mädchen, deren Vater er getötet hat. Sie flieht in den Tempel der Artemis und geht in den Tod, um sich dem Tyrannen nicht zu ergeben. Hieron. adv. Iovin. I 41 vol. IV p. 185f. Mart. Dieser Tyrann ist identisch mit dem von Paus. VIII 47, 6 genannten Aristomelidas (Bd. II S. 947). Er kann ein Zeitgenosse des Antigonos Gonatas gewesen sein und zwischen 272 und 240 v. Chr. gelebt haben, Niese Gesch. der griech. u. makedon. Staaten II 226, 6. [Niese.]

S. 933ff. zum Art. **Aristokles:**

8) Derselbe in derselben Eigenschaft Bull. hell. XIX 1895, 332 nr. 6. Diese Inschrift wie IGS I 1762 wird vom französischen Herausgeber der Mitte des 3. Jhdts. zugewiesen. [Kirchner.]

9a) Aristokles von Karystos, Unterführer des Lysandros bei Aigospotamoi. Seine Statue von Alypos aus Sikyon in Delphi. Pausan. X 9, 10. [Hiller v. Gaertringen.]

S. 938ff. zum Art. **Aristokrates:**

7) Statt αὐλητής ist τραγῳδός zu lesen.

20a) Komischer Schauspieler, siegt an den Lenaeen in Athen, CIA II 977 frg. r. [Capps.]

S. 942, 48 zum Art. **Aristokritos:**

6) Ein gewisser A. verfasste im 5. Jdt. n. Chr. eine Θεοσοφία, wo er zu beweisen versuchte, dass Heidentum, Christentum und Judentum dieselbe Religion seien. Die erhaltenen Χρησμοὶ τῶν ἑλληνικῶν θεῶν (Buresch Klaros 1889, 95f.) sind aus diesem Buche excerpiert. Vgl. Brinkmann Die Theosophie des Aristokritos, Rh. Mus. LI 1896, 273ff. [Cumont.]

S. 943, 5 zum Art. **Aristolas** Nr. 1:

Athenischer Archon im J. 161/0 v. Chr.; Ferguson The athenian archons (1899) 64. Kirchner Prosopogr. Attica nr. 1939. [Kirchner.]

S. 944ff. zum Art. **Aristomachos:**

4) S. Nachtrag zu Amphiaraos in diesem Suppl.

5) Er gehört nicht in die Mitte des 4., sondern in den Anfang des 3. Jhdts., der Archon CIA II 972 ist Diotimos, Archon 289; vgl. Capps Americ. Journ. of Arch. IV (1900) 74ff. Mit ihm identisch ist der komische Schauspieler lenaeischer und dionysischer Siegerlisten CIA II 977 frg. r und f¹. [Capps.]

13a) Archon in Delphoi ca. 252/1 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2623. 45; daselbst die Belegstelle. [Kirchner.]

Aristombrotos, Verfasser eines durch Lücken entstellten, in dorischem Dialect geschriebenen Fragmentes aus einem Tractat περὶ ὄψιος bei Stobaios I 490 Wachsm. [Knaack.]

S. 947f. zum Art. **Aristomenes:**

6) Archon im Jahre des delphischen Archon Eukles Sohnes des Kallistratos, VI. Priesterzeit ca. 145/4 v. Chr.; Pomtow Bd. IV S. 2641.

8) Die Inschrift jetzt IGS III 1, 694. Dittenberger weist sie dem 2. Jhdt. v. Chr. zu. Ebenderselbe Prytane IGS III 1, 755. [Kirchner.]

12) Er ist älter als Aristophanes, denn sein erster Lenaeensieg fällt um 445. Ἀριστομένης im Argum. Aristoph. Plut. ist vielleicht irrtümlich anstatt Ἀριστώνυμος geschrieben. Capps Americ. Journ. of Philol. XXI (1900) 5ff. [Capps.]

S. 950ff. zum Art. **Ariston:**

5a) Ἀρίστων Α-- oder Α--. Er siegt nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos Ol. 83 = 448 im Faustkampf der Knaben; Robert Herm. XXXV 171. 192 Tafel.

7a) Ariston, Sohn des Orestadas, Ἄρχων ἐν

'Αμβρυσσοῦ Bull. hell. XVII 373 nr. 61, im Jahr des delphischen Archon Xenokritos Sohnes des Tarantinos, VIII. Priesterzeit um 140/39 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2643.

21a) Archon in Delphoi ca. 210/9 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2630, 38; daselbst die Belegstelle.

21b) Archon in Elatea Mitte 2. Jhdts. v. Chr., IGS III 1, 104.

38a) Sohn des A., Archon in Tithora Anfang 2. Jhdts. n. Chr., IGS III 1, 193. [Kirchner.]

39a) Sohn des Zenon, tragischer ὑποδιδάσκαλος in der Techniteninschrift CIA II 551.

39b) Syrakusaner, tragischer Schauspieler, Liv. XXIV 24, 2.

39c) Sohn des Timostratos, siegt τοὺς ποιητὰς καινῶν κωμῳδιῶν bei den Heraia zu Samos im 2. Jhdt. v. Chr., Gardner Journ. Hell. Stud. VII (1886) 148. Michel Recueil 901. [Capps.]

58) Ariston der ältere war Schüler des Petron von Aigina (Fuchs Rh. Mus. XLIX 546), lebte also frühestens Ausgangs des 5. Jhdts. v. Chr. Er gehörte zu den Vertretern der Lehre, gegen die der Verfasser von περὶ ἱερῆς νούσου (c. 17. VI 392 L.) zu Felde zieht, dass das Zwerchfell (ὑπόζωμα) der Sitz des Verstandes sei (Fuchs a. a. O. M. Wellmann Frg. d. sik. Ärzte 16). Wie weit er darin seinem Lehrer gefolgt war, wissen wir nicht; dagegen lässt sich annehmen, dass in seiner Aetiologie der Geisteskrankheiten das Zwerchfell eine bedeutsame Rolle gespielt hat; ohne Zweifel hat er wie Diokles die Phrenitis auf dieses Organ zurückgeführt (M. Wellmann a. a. O. 18. Anon. Lond. 4, 14f.). [M. Wellmann.]

S. 966, 59 zum Art. **Aristonophos:**

Dass der Name Aristonothos zu lesen ist, darf nicht mehr bezweifelt werden, seit sich auf einer altaramaeischen Inschrift aus Sendjerli ⦸ als Zeichen für ϑ gefunden hat, Sachau Ausgrabungen in Sendjerli I 56. Kretschmer Athen. Mitt. XXI 1896, 419. [C. Robert.]

S. 968f. zum Art. **Aristonymos:**

a) Aristonymos aus Ephesos, Sohn des Demostratos, Held einer Lügengeschichte bei Ps.-Plutarch. parall. min. 29 (= Stob. flor. 64, 37 [ausführlicher]). [Knaack.]

6) Archon in Delphoi im J. 340/39, Pomtow Bd. IV S. 2610, 4. 2695, 33.

7) Athenischer Archon, von Ferguson The athenian archons (1899) 22 nach dem Schreiber, welcher der Antigonis angehört (CIA IV 2, 331 b), dem J. 281/0 zugewiesen, vgl. Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 440. [Kirchner.]

8a) Aristonymos (FHG IV 292), von Ps.-Plutarch. de fluv. 24, 1 erfundener Schriftsteller. [Knaack.]

9) Die Gleichnisse des A. und ihr Verhältnis zu den verwandten Sammlungen sind inzwischen in ausgezeichneter und erschöpfender Weise behandelt worden von A. Elter Gnomica homoeomata, Univ.-Programme von Bonn 1900—1902. [Wissowa.]

S. 1005 zum Art. **Aristophantos:**

a) Aristophantos von Korinth, Unterführer des Lysandros bei Aigospotamoi. Seine Statue von ..νος aus Sikyon in Delphi. Pausan. X 9, 10. [Hiller v. Gaertringen.]

2) König von Paphos. Head HN 624. [Willrich.]

S. 1005ff. zum Art. **Aristophon:**

1a) Ἀριστοφῶν μετὰ Θεαίτητον, athenischer Archon Mitte 2. Jhdts. v. Chr., Mekler Index Academicorum (1902) col. O 21 p. 80. Kirchner Prosopogr. Attica Add. 2107 a. Derselbe Archon scheint zu sein Mekler Col. XXXI 35 p. 104, wo (Ἀρ)ισ(τ)όφαντου zu lesen ist.

6) Von seinem Standbilde in Olympia ist die Basis mit der Inschrift Ὁ [δῆμος ὁ Ἀθηναίων] / [Ἀ]ριστο[φῶντα Ἀυσίνου Διὶ Ὀλυμπίῳ] erhalten, Dittenberger-Purgold Inschr. v. Olympia nr. 169. [Kirchner.]

S. 1010f. zum Art. **Aristos:**

5) Athenischer Archon im J. 55/4; Kirchner Rh. Mus. LIII 389. [Kirchner.]

10) Die Künstlerinschrift jetzt IGIns. I 122. [C. Robert.]

S. 1011ff. zum Art. **Aristoteles:**

8) (an Stelle von Nr. 8 und 9) Sohn des Aristarchos, στραταγέων τῶν Φωκέων, Wescher-Foucart Inscr. de D. 62. 63, im Jahr des delphischen Archon Xeneas Sohnes des Babylos während der IV. Priesterzeit 167/6 v. Chr.; Pomtow Bd. IV S. 2637. Nach Wescher-Foucart 128 stammte A. aus Tithronion.

12a) Aristoteles, Rhodier, ἄρχων Φωκαίας, [Aristot.] Oeconom. II 1348 a 35. [Kirchner.]

13) Der Sikyonier A. (Nr. 13) ist identisch mit dem Dialektiker (Nr. 22), dagegen fälschlich identificiert mit dem Kyrenaeer (Nr. 20, S. 1055), also am einfachsten Nr. 13 zu streichen. [Natorp.]

S. 1055, 55 zum Art. **Aristotheos:**

2) Archon in Thespiai Mitte 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. 1895, 334 nr. 8; vgl. p. 353. [Kirchner.]

S. 1055, 59 zum Art. **Aristotheros:**

Die Vermutung von Maass, dass A. mit dem von Theocr. VII 99ff. erwähnten Aristis identisch gewesen sei, wird widerlegt von v. Wilamowitz Nachr. Ges. d. Wiss. Göttingen 1894, 190. Vgl. Knaack o. Bd. II S. 392, 56. 906, 34. [Hultsch.]

S. 1056, 37 zum Art. **Aristoxenos:**

2a) Archon in Delphoi im J. 356/5 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2608, 20. 2695, 17; daselbst die Belegstellen.

2b) Archon in Delphoi ca. im J. 289/8 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2618, 43; daselbst die Belegstellen. [Kirchner.]

S. 1117, 20 zum Art. **Arixo:**

Die eine der beiden auf dem Berg Sarrat de Peyra bei Loudenvielle gefundenen Inschriften lautet nach Hirschfeld CIL XIII 366 *Marti Arixoni Erianos Serionis v. s. l. m.* Die andere (365) ist verstümmelt .. *arixo deo* (vor *arixo* fehlt anscheinend ein Buchstabe; Hirschfeld bemerkt, dass es nach Sacaze bei Loudenvielle eine *Carixo* genannte Örtlichkeit gebe). Die Ergänzung *[A]rix(oni)* in der aus St. Pé-d'Ardet stammenden Inschrift CIL XIII 63 scheint mir zu unsicher (vgl. Artahe in diesem Supplement). [Ihm.]

S. 1118, 32 zum Art. **Arka:**

5) Auf einer Inschrift aus Pissa, nordöstlich von Apollonia in Phrygien (Uluborlu) wird ein Ἀρτέμων Διοδώρου Ἀρκηνός genannt. Sterrett Papers of the American school, Athens III nr. 586. [Ruge.]

S. 1137, 47 zum Art. **Arkadianai:**

2) Ort in Galatien (*ἐν Ἀρκαδιαναῖς*), Vita S. Theodori c. 140 p. 486 (*Μνημεῖα ἁγιολογ.* ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

Arkadion (*Ἀρκαδίων*) aus Achaia, anfangs leidenschaftlicher und witziger Gegner des Philippos von Makedonien, später von ihm durch Einladung zu einem Gastmahl oder durch Geschenke gewonnen. Theopomp. frg. 235 (FHG I 317) und Duris frg. 8 (FHG II 471) bei Athen. VI p. 249 c. d.; Phylarch frg. 38 (FHG I 344) bei Athen. VI 249 d. Plut. de coh. ira 9 p. 457f. Vgl. J. Burckhardt Griech. Culturgeschichte IV 389, 4. Schon dem Altertum war unbekannt, ob mit ihm ein berühmter Trinker A. identisch war, über den ein von Polemon (frg. 79 Preller, bei Athen. X 436 d, vgl. Anth. app. 361) überliefertes Epigramm seiner Söhne Dorkon und Charmylos handelt; vgl. auch Aelian. v. h. II 41. [Stähelin.]

S. 1160, 41 zum Art. **Arkas** Nr. 4:

Der Artikel ist zu tilgen, da *Ἀρκάς* hier Ethnikon ist (*... αρχος Ἀρκάς*). [Capps.]

Arkea, Ort in Galatien, Vita S. Theodori c. 16. 56 p. 375. 412 (*Μνημεῖα ἁγιολογ.* ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

Arkesikerta (*Ἀρκεσίκερτα*), d. h. die Gründung des Arkesios (*κτίσμα Ἀρκεσίου*), eine Stadt am Tigris; sie trug auch den Namen *Ἐπιφάνεια*, Steph. Byz. s. *Ἐπιφάνεια*. Über die Lage (ob in Armenien, Assyrien oder Babylonien) ist nichts Näheres bekannt. [Streck.]

S. 1169, 26 zum Art. **Arkesine** Nr. 1:

Ehrendecret der Arkesineer für Androtion (s. Bd. I S. 2174) vom J. 357/6. Bull. hell. XII 224 = Dittenberger Syll.² 112. [Hill.]

Arkesos s. Arkissos (in diesem Suppl.).

Arkeuthoeis (*ὁ Ἀρκευθόεις?*), Fluss im Gebiet der Latier auf Kreta, CIG II 2554 (3. Jhdt.). [Bürchner.]

S. 1170, 19 an Stelle des Art. **Arkison:**

Arkison, aitolischer Strateg 234/3 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2675. Sein Enkel ist wohl der Strateg Arkison aus Kalydon 148/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2679. [Kirchner.]

Arkissos (*Ἄρκισσος*). Spartiate, einer der drei Harmosten, die zur Zeit der Erhebung Thebens 379 v. Chr. auf der Kadmeia befehligten und durch die thebanischen Angriffe zum Abzuge genötigt wurden. Er ward dafür schon in Korinth zum Tode verurteilt und hingerichtet. Plut. Pelop. 13; de genio Socr. 34 p. 594 F. An letzterer Stelle ist wohl besser *Ἄρκεσος* überliefert. [Niese.]

Arkobarzanes, Enkel des Syphax, Königs der Masaesulier im westlichen Numidien, Liv. per. XLVIII. [Stähelin.]

Arkos (*ἡ Ἄρκος*, vielleicht vulgäre Aussprache für *Ἄρκτος*, vgl. *ἀρκούδι*), Grundstück, das 1239 zum Gebiet des Klosters *Λέμβων* bei Smyrna kam, Acta et diplom. ed. Miklosich etc. IV 157. [Bürchner.]

Arlaia (*τὰ Ἀρλαῖα*), Ortschaft bei Mylasa in Karien, Le Bas Asie min. 387. Zum Namen vgl. *Ἄρλισσος* (in diesem Suppl.). [Bürchner.]

Arlissos (*Ἄρλισσος* oder *Ἀρλισσός?*), Ortschaft in Karien, genannt unter den Athen tributpflichtigen Städten dieser Landschaft in der Inschrift CIA I 235 vom J. 445 v. Chr. Zum Namen ist vielleicht *τὰ Ἀρλαῖα* in Karien (s. d. in diesem Suppl.) heranzuziehen. [Bürchner.]

S. 1177, 49 zum Art. **Armasto:**

Die Inschrift scheint gefälscht, CIL XIII 17*. [Ihm.]

S. 1179, 43 zum Art. **Armatus:**

a) Armatus, epichorischer Gott Dalmatiens auf zwei in Zupanjac (Delminium?) gefundenen Inschriften. C. Patsch Wissenschaftl. Mitteil. aus Bosnien und der Hercegovina VI 1898, 223 nr. 6 *Armato s(acrum) Sest(ia) Onesime ex voto pos(uit) l(ibens).* 224 nr. 7 *Arm(ato) Aug(usto) s(acrum) Mattonia Tertia libes posuit* (CIL III 14320, 1. 2). Patsch a. O. 226 vermutet, dass die gleichzeitig gefundenen Votivaltäre und Votivtafeln der Diana, des Liber und des sonst unbekannten A. einst in einem grösseren Heiligtum vereinigt waren. [Ihm.]

S. 1181, 9 zum Art. **Armene:**

2) Küstenort im kappadokischen Pontos, *Ἀρμένη(ς) τόπος*, zwischen den Flüssen *Πρύτανις* (bei Skyl. 83 *Πορδανίς*, jetzt Furtuna) und *Πυξίτης* (jetzt Witzeh), Anon. peripl. Pont. Eux. 40 p. 411, 33. 34. Arrian. peripl. Pont. Eux. 9 p. 374 hat nicht den Ort, aber die beiden Flüsse, welche in 90 Stadien Abstand von einander münden = Anon. peripl. 24 und 66 Stad. K. Müller z. St. p. 374 setzt A. identisch mit Ptolem. V 6 p. 335, 10 Wilb. *Μόρθουλα* (*Μάρθουλα* ed. pr.), weil deren Entfernungen von Cordyle und vom Archabis-Mdg. etwa stimmen mit den von Anon. bezüglich A. angegebenen; vielleicht jetzt Odcha an dem gleichnamigen Flüsschen. [Doyé.]

Armenianensis fundus in Numidien, Augustin. epist. 65, 1 *ad presbyterum fundi Armenianensis* (vulg. *-manensis*) *in campo Bullensi*. [Ihm.]

Armeniarches (*Ἀρμενιάρχης*). Dieser Titel kommt bis jetzt nur auf einer in dem von Pompeius gegründeten Nikopolis in Kleinarmenien gefundenen Inschrift vor, vgl. F. Cumont Rapport sur une mission archéologique en Asie Mineure p. 12 d. Sep.-Abz. (= Revue de l'instruction publique en Belgique XLIII 1900, livr. 6). Die Inschrift lautet: *T.] Ἰούλιον Πατρόεινον τὸν πρῶτον τῶν Ἑλλήνων καὶ πρῶτον ἀρμενιάρχην· ἡ πατρίς ...* Dass A. wie *ἀσιάρχης βιθυνιάρχης ποντάρχης* eine Würde ist, welche mit dem Landtage, dem *κοινόν*, in innigster Beziehung steht, ist keinem Zweifel unterworfen. Wir dürfen aus dem Vorkommen eines *ἀ.* auf ein *κοινὸν Ἀρμενίας* schliessen. Und das ist das Wichtigste, was uns diese Inschrift lehrt, dass nämlich Armenia, obwohl ein Teil der Provinz Kappadokia — vgl. Ptolem. V 6 Wilb. und Marquardt R. V.-G. I 369 — doch seinen eigenen Landtag hatte, gerade wie der Pontos, auch ein Teil Kappadokiens, sein eigenes *κοινόν* hatte, vgl. Brandis Herm. XXXI 170. *Πρῶτος ἀρμενιάρχης* der Inschrift kann der zeitlich erste Armeniarch, also der überhaupt zuerst amtierende Würdenträger dieses Namens, sein, aber es kann auch nach Analogie von *πρῶτος ἄρχων, πρῶτος πρύτανις* u. ä. den Armeniarch bedeuten, welcher unter mehreren gleichzeitig mit ihm amtierenden Armeniarchen die erste Stelle hat. Ist die letztere Erklärung richtig, so liegt es am nächsten, den A. als Landtagsabgeordneten zu fassen, wie ich auch *ἀσιάρχης βιθυνιάρχης* erklärt habe, und anzunehmen, dass unser Iulius Pa-

troinus entweder unter mehreren von einer Stadt (doch wohl Nikopolis?) ernannten Vertretern die erste Stelle einnahm oder überhaupt unter allen von Armenia gewählten Abgeordneten der erste, also gleichsam der Präsident der Versammlung war. Freilich ist die zuletzt vorgetragene Erklärung im Hinblick auf die uns bekannteren *κοινὰ Ἀσίας Βιθυνίας Πόντου*, denen der *ἀρχιερεύς* der betreffenden Provinz präsidierte, unwahrscheinlich; ein *πρῶτος ἀσιάρχης βιθυνιάρχης ποντάρχης* ist bisher unbelegt. [Brandis.]

S. 1188, 11 zum Art. **Armenius** Nr. 3:

Armenius Peregrinus hiess mit vollständigem Namen Ti. Pollenius Armenius Peregrinus (vgl. Stein Arch.-epigr. Mitt. XIX 1896, 147ff.); s. Pollenius. [Groag.]

Armenon (τὸ Ἄρμενον), Grundstück bei Smyrna, Acta et diplom. ed. Miklosich etc. IV 169. [Bürchner.]

S. 1190, 4 zum Art. **Armilustrium** Nr. 2:

Statt CIL VI 31 070 ist zu schreiben 31 069; das Grab des Tatius (S. 1190, 7) wird nicht genannt *ἐν*, sondern *περὶ τὸ καλούμενον Ἀρμιλούστριον*. Im allgemeinen vgl. E. Caetani-Lovatelli L'Armilustrium sull' Aventino, Scritti vari (Roma 1898) 177—187. [Hülsen.]

S. 1190, 64 zum Art. **Arminius** Nr. 1:

Die Namensform *Armenius* auch bei Frontin. strat. II 9, 3. Flor. II 32 Rossb. und an einigen Stellen im Medic. der Annalen des Tacitus. [Knaack.]

S. 1201, 29 zum Art. **Arna** Nr. 2:

Ein *episcopus Arnas* oder *Arniensis* nahm an der römischen Synode von 499 teil; s. Mommsens Index z. Cassiodor. 503. [Hülsen.]

S. 1202, 49 zum Art. **Arne** Nr. 3:

Das A., welches Steph. Byz. nach Mesopotamien verlegt, dürfte wohl besser in Armenien zu suchen sein; wenigstens kennen wir dort noch heutzutage einen Ort Arnis an der Nordostecke des Wansees, welcher ferner wahrscheinlich mit dem A. der Keilinschriften wesenseins ist; vgl. dazu Streck Ztschr. f. Assyriol. XIV 112. A. begegnet auch in der syrischen Litteratur; so in der Geschichte des Patriarchen Mar-Jaballaha III. (aus dem 13. Jhdt.); vgl. Revue de l'Orient latin II 75. [Streck.]

Arnefa, Fluss im Lande der Franken, Geogr. Rav. IV 24 p. 229, 6 (var. *arciefa*). Heute die Erft? Vorangehen *Rura* (= Roer) und *Inda*. [Ihm.]

S. 1218, 36 zum Art. **Arpinum:**

Einen merkwürdigen Opferstock aus Kalkstein, der ca. 100 Stück Aes grave (2. Jhdt. v. Chr.) enthielt, und höchst wahrscheinlich zu einem Tempel gehörte, beschreibt Sogliano Not. d. scavi 1896, 370f. Über die Lage der *villa Arpinas* des Cicero s. F. d' Ovidio Atene e Roma II (Firenze 1899) 200—218. O. E. Schmidt Neue Jahrb. f. d. class. Altertum III (1899) 334—348. [Hülsen.]

S. 1219, 45 zum Art. **Arra:**

1a) Arra (Le Bas-Waddington 2308 aus Soada: *ἐν Ἄρροις*), Örtlichkeit in Syrien, bei Soada (= es-Suwêda) im Ḥaurân; sonst unbekannt. [Benzinger.]

S. 1225, 45 zum Art. **Arrapa:**

Andreas combiniert im Art. Aluaka (Bd. I S. 1703) A. mit der Landschaft Arrapha der Keilschriften. Ob A. mit Arrapachitis irgendwie zusammenhängt, muss fraglich bleiben; vgl. den Nachtrag zum Art. Arrapachitis in diesem Suppl. [Streck.]

S. 1225, 48 zum Art. **Arrapachitis:**

Die Gleichsetzung von A. mit der assyrischen Landschaft Arrapḫa (Arbachu) und weiterhin mit *Ἀλούακα* = heut. Albâk wird von Andreas im Art. Aluaka Bd. I S. 1702ff. eingehend erörtert und zurückgewiesen. Ebenda unternimmt Andreas auch eine genauere Bestimmung der Grenzen von A. bei Ptolemaios; letztere müssten eine Correctur erfahren, falls ein Zusammenhang mit Arrapa (s. d. und Nachtr. in diesem Suppl.) zu constatieren wäre. [Streck.]

S. 1226, 38 zum Art. **Arroneides** Nr. 1:

Da bei Philodemos *περὶ φιλοσόφων* Vol. Hercul. VIII ed. pr. col. 3 nach Crönerts Lesung bei F. Jacoby De Apollodori Atheniensis chronicis (Diss. Berl. 1900) 18 des Archon A. Vorgänger Antipatros heisst, gehört Archon A. dem J. 264/3, Archon Diognetos dem J. 263/2 an, Kirchner Prosop. Attica nr. 2252. [Kirchner.]

S. 1227, 8 zum Art. **Arretium:**

Neue Ausgrabungen in und bei Arezzo haben wiederum zahlreiche Fragmente schöner Thonwaren zu Tage gefördert, s. Not d. scavi 1893, 138. 1894, 93. 117. 1896, 453. Andere Funde Not. d. scavi 1895, 70. 72. 223. 1896, 220. 1898, 238. Zur Litteratur vgl. Mau Katalog d. röm. Institutsbibliothek I 99. [Hülsen.]

Über die Thonwarenindustrie im alten Arezzo vgl. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI—XCVII 39ff. CIII 87ff. Ihm ebd. CII 106ff.; CIL XI p. 1081f. Zu den Zeugnissen wäre nachzutragen eine Stelle im sog. Plinius Valerianus (Medicina Plinii, edit. Rom. 1509) I cap. 36 *lucernam Arretinam* (so von Paucker emendiert aus *aritinam*) *novam implebis sale* u. s. w. Vgl. den Artikel Arretium im Thes. ling. lat. [Ihm.]

S. 1228ff. zum Art. **Arrianus:**

2a) Arrianus, *[curator operum publicorum et aedium sa]crarum*, CIL VI 31 132. [Groag.]

12) Vgl. über ihn jetzt E. Martini Quaestiones Posidonianae, Leipz. Stud. XVII 347ff.; der Titel des Werkes lautete *περὶ μετεώρων* nach Priscian. Lyd. p. 42, 11 Byw. [Martini.]

S. 1251ff. zum Art. **Arrius:**

12) Arrius Antoninus. Seine Gemahlin scheint in den Saecularacten des J. 204 n. Chr. genannt zu sein (CIL VI Add. 32 331, 6 . . . *lia Crispina Arri Ant[onini]*). [Groag.]

14a) *Cn. Arrius Augur*, Consul ordinarius 121 n. Chr. mit M. Annius Verus, CIL III Suppl. 9759 (vgl. p. 2328 156). 12 283. Sonst nur *Augur*, s. Bd. II S. 2312, 58. [v. Rohden.]

17a) *C. Arrius C. [f. Quir(ina)] Calpurnius Longinus, c(larissimus) v(ir), triumvir a(ere) a(rgento) [a(uro)] f(lando) f(eriundo), trib(unus) leg(ionis), quaestor, pr(aetor) urb(anus)* — (Neu)-Patrizier, vgl. Mommsen St.-R. I³ 555 —, *augur, leg(atus) Karthaginis, co(n)s(ul)* suffectus in unbekanntem Jahre. Ehreninschrift, von den *(cives) Avioccalenses* (im proconsularischen Africa) *civi et patrono* gesetzt (Rev. arch. XXXIII 1898, 442 nr. 111). Eine daneben gefundene Inschrift ist der *Seia Modes[ta Ul]pia* (?) . . . *n* . . *ia Cornelia [P]a[t]ruina Publiana* gewidmet, allem Anschein nach der Gattin des A.; dieser selbst

dürfte ein Sohn des C. Arrius Antoninus Nr. 13 gewesen sein (vgl. Wien. Studien XXII 1900, 141ff.). [Groag.]

18) Cn. Arrius Cornelius Proculus s. o. Bd. IV S. 1420 Nr. 292.

28a) L. Arrius Primus, Bruder des L. Arrius Secundus, CIL V 4322. [Stein.]

30) L. Arrius Pudens. Datierung nach seinem Consulat, IGR III 220 (*Γ.* [irrig ?] *Ἀρρίῳ Πούδεντι*).

46) Arria Plaria Vera Priscilla, vielleicht auf einer Bleiröhre aus Nemi genannt (CIL XV 7830 *Arriaes Priscillae*). [Groag.]

S. 1261ff. zum Art. **Arruntius:**

4a) Aruntios (Aruns) aus Korinth, Adressat eines Schreibens des Hippiater Apsyrtos (4. Jhdt.) in den Hippiatr. ed. Grynaeus p. 147. Vgl. Miller Notices et extr. XXI 2, 28: *Ἄψυρτος Ἀρουντίῳ Κορινθίῳ χαίρειν.* [M. Wellmann.]

25) (L.) Arruntius Stella. Eine (nicht erhaltene) Erztafel trug die Inschrift *sub L. Arruntio Stella navis harenaria, quae servit in Aemilianis redemptore L. Mucio Felice* (CIL XV 7150). Dressel (z. Inschr.) bezieht dieselbe auf den Consul vom J. 101; eher wird man annehmen dürfen, dass Mucius Felix die Sandlieferung bei Gelegenheit der kaiserlichen Spiele besorgte, die A., der Vater oder Grossvater des cos. 101, im J. 55 auszurichten hatte. [Groag.]

S. 1271, 16 zum Art. **Arsames:**

3) Arsames, Herrscher Armeniens in der Zeit, als dies vom Seleukidenreich abhängig war, nimmt um 235 den vor seinem Bruder fliehenden Antiochos Hierax auf, Polyaen. IV 17. Vielleicht ist die Stadt Arsamosata nach ihm benannt. Von ihm besitzt das Pariser Cabinet eine Kupfermünze, welche einen Königskopf mit kegelförmiger Tiara und auf dem Revers einen galoppierenden Lanzenreiter mit der Legende *ΒΑΣΙΛΕ ΑΡΣΑΜΟ* (das *P* einem *I* sehr ähnlich) zeigt. Auf einem zweiten Exemplar aus Hamadan (Egbatana) las Sibilian Wien. numism. Ztschr. II 340 *ΒΑΣΙΛΕ ΩΙΣΑΜΟ*, aber Babelon Catal. de monn. grecqu. de la bibl. nation. I Les rois de Syrie p. CXCIII und 211 versichert, dass auf dem Pariser Exemplar an der Lesung *ΑΡΣΑΜΟ* kein Zweifel sein kann. Dieser König A. von Armenien ist ohne Zweifel identisch mit *βασιλέα [Ἀ]ρσά[μην] τὸν ἐκ β[ασιλέως] Σάμου*, den Antiochos I. von Kommagene unter seinen Ahnen nennt; Humann und Puchstein Reisen in Kleinasien S. 285. Der Vater hiess jedenfalls Sames, nicht A., wie Puchstein S. 286 und 309 gleichfalls für möglich hält.

4) Die beiden A., von denen Polyaen. VII 28, 1. 2 Kriegsthaten erzählt, beruhen auf Flüchtigkeit des Schriftstellers. Der erste, der gegen Barka Krieg führt und die Stadt durch Verrat nimmt, ist in Wahrheit der persische Feldherr Amasis, Herod. IV 201; der zweite, der in Grossphrygien vom Perserkönig abgefallen ist und einen beabsichtigten Verrat seiner Reiterei vereitelt und sich zu Nutzen macht, ist Datames, und die Erzählung eine Variation eines oft erwähnte Strategems des Datames, das Polyaen selbst VII 21, 7 erzählt hat (= Frontin. II 7, 9. Nepos Dat. 6. Diod. XV 91). [Ed. Meyer.]

S. 1271, 19 zum Art. **Arsamosata:**

Arsamosata wird auch erwähnt bei Georg. Cypr. 950 *Ἀρσαμουσάτων*, in den Not. tactica des Basilios (9. Jhdt.) 1774 ed. Gelzer *Ἀσμωσάτων*. In den Hss. des Plinius wird der Name als *Arsamote* überliefert; nur ein Cod. bietet *Arsamosata*. Zum Schwund des *r* in *Ἀσμόσατον* (armen. *Ašmušat*) vgl. arabisch *Absûs* = *Ἀραβισσος* (s. d. in diesem Suppl.), *Θωσπῖτις* = Turušpa (Ztschr. f. Assyriol. XIII 113). Bei den Syrern heisst die Stadt Aršemšaṭ; diese Wortform übernahmen die Araber als Simšaṭ; die erste Silbe *ar* hielten sie wahrscheinlich für den Artikel (arabisch *al*[*r*]), und liessen sie daher weg. A. ist in der Nähe des heutigen Charput zu suchen und zwar wahrscheinlich in dem Flecken Syamuši, dessen Name aus armenisch Ašmušat verstümmelt sein dürfte. Das heutige Samsât am westlichen Euphratufer kann für die Identification nicht in Frage kommen; die Angaben der Alten über die Lage von A. passen nicht auf Samsât; letzteres ist vielmehr das alte Samosata. Über A. vgl. Mannert Geogr. d. Griech. u. Röm. V 2, 172. Gelzer Note zu Georg. Cypr. 950. [Streck.]

S. 1271, 40 zum Art. **Arsanias** Nr. 1:

Der A. wird schon in den Keilinschriften Salmanassars II. genannt, vgl. Keilinschriftl. Bibl. I 144, 164. Sicher ist darunter der Murad-Tschai zu verstehen, nicht, wie Delitzsch Wo lag d. Paradies? 182 meint, der armenische Aradzani, der heutige Kara-Su (linker Nebenfluss des östlichen Euphrat). Zum Namen vgl. noch *Ἄρσισσα, Ἀρσήνη, Ἄρσην, Ἀρζανηνή* (*Ἀρζάνη*); vom Flusse A. hat jedenfalls die Landschaft Arzanene den Namen. Bei den arabischen Geographen heisst der Fluss Arsanâs. Vgl. noch Tomaschek Festschr. f. Kiepert (1898) 138. [Streck.]

Arsita, Ortschaft in Gross-Armenien, Geogr. Rav. p. 70 P. [Streck.]

Arsitis (*ἡ Ἀρσῖτις*), Landschaft in Hyrkania, Ptolem. VI 9, 5. [Streck.]

Arsou, palmyrenischer Gott. Ein neuerdings gefundenes Denkmal ist an A. und 'Azizou, den ‚guten Göttern' gewidmet, vgl. Clermont-Ganneau Rec. archéol. orient. IV 208. [Cumont.]

S. 1301, 3 zum Art. **Artabe:**

Als ägyptische Körnermasse wurden oben unterschieden die ptolemaeische A., die dem attischen Metretes gleich war, eine altägyptische A. im Betrage von 80 Hin und eine unter römischer Verwaltung übliche *νέα ἀρτάβη* = $3^1/_3$ römische Modien. Bald darauf sind aus ägyptischen Papyri ermittelt worden eine *ἀρτάβη μέτρῳ θησαυρικῷ* (thesaurische A.), eine andere *μέτρῳ φορικῷ*, die sich zur thesaurischen wie 9 : 7 verhielt und eine dritte einheimische A. = $1^1/_{24}$ thesaurische A. Wilcken Gött. Gel.-Anz. 1894, 743f.; Griech. Ostraka I 745. Hultsch Jahrb. für class. Philol. 1895, 81ff. Hierzu kamen nach Ausweis von Papyri aus der Ptolemaeerzeit fünf verschiedene A., die nach einem Einheitsmasse geregelt und der Reihe nach zu 40, 30, 29, 26, 24 Choiniken bestimmt waren. Wilcken Ostraka I 746ff. Als Einheitsmass hat nach Wilcken 747 das Vierzigstel der ptolemaeischen A. = 0,984 l. gegolten; doch weist die Vergleichung mit mehreren ägyptischen Hohl- und Längenmassen darauf hin, dass die in den Papyri erscheinende Choinix wahrscheinlich 2 ägyptische Hin = 0,912 l. betragen hat. So wird das altägyptische Mass von 80 Hin zu einer A. von 40 Choiniken, und auf die thesaurische A. sind 32

Choiniken zu rechnen. Hiernach lässt sich die folgende, nach der Grösse geordnete Übersicht der bisher bekannten ägyptischen A. zusammenstellen.

I. Die ptolemaeische A. = 1 attischer Metretes = $4\frac{1}{2}$ attische ἑκτεῖς oder römische Modien = 39,39 l. Sie ist von Ptolemaios I. eingeführt worden und hat hauptsächlich dem Handelsverkehr mit den Gebieten, in denen attische Masse galten, gedient; im Lande selbst ist sie nie recht heimisch geworden, da hier andere, nach altägyptischem Masse geregelte A. vorherrschten.

II. Die A. *μέτρῳ φορικῷ*, d. i. nach dem Masse, mit dem die Pachtzinsen gemessen zu werden pflegten. Wilcken Griech. Ostraka I 745. Sie ist, ausser in der römischen Provinz Ägypten, auch in Pergamon in Gebrauch gewesen, wo sie 80 Kotylen zu $1\frac{5}{7}$ attischen Kotylen = 0,469 l. unter sich hatte. Hultsch Ber. Gesellsch. der Wissensch. Leipz. 1897, 208; Metrologie 573, 3. Sowohl nach dem Betrage der pergamenischen Kotyle als nach der durch die Römer gesetzten Gleichung der A. mit $1\frac{2}{7}$ thesaurischen A. kam sie auf $4\frac{2}{7}$ römische Modien = 37,52 l.

III. Die altägyptische A., ursprünglich das Mass von 80 Hin, seit den Ptolemaeern eine A. von 40 Choiniken = 36,47 l. Sie war = $\frac{2}{5}$ des Kubus der kleinen ägyptischen Elle von 0,450 m. und hat in Ägypten seit den frühesten Zeiten bis zum Ende der Römerherrschaft gegolten (die Nachweise über das Mass von 40 Choiniken giebt Wilcken Ostraka I 741f. 744).

IV. Die in Ägypten noch zur Römerzeit einheimische A. nach der Norm des babylonischen Maris (Hultsch Jahrb. f. class. Philol. 1895, 82), die sich zur thesaurischen A. wie 25 : 24 verhielt, mithin $33\frac{1}{3}$ ägyptische Choiniken = 30,39 l. fasste. Sie hat nach Wilcken Ostraka I 745 als Mass für die Lieferungen an Bäcker (*ἀρτοκόποι*) gedient.

V. Die thesaurische A. war unter römischer Herrschaft das gesetzliche Mass für die Lieferungen an die kaiserlichen Magazine. Sie ist erkannt worden als identisch mit der *νέα ἀρτάβη*, die von den Römern zu $3\frac{1}{3}$ Modien = 29,18 l. angesetzt worden war. Fragm. *περὶ μέτρων* Metrol. script. I 258, 19. Wilcken Ostraka I 753. Hultsch Jahrb. 1895, 81f. Aber auch unter den Ptolemaeern muss sie schon üblich gewesen sein, denn der von Hygin durch Vergleichung mit dem römischen Fusse bestimmte ptolemaeische Fuss von 0,308 m. (Metrologie 69f. 651) ist genau die Kante eines Würfels im Betrage der thesaurischen A. Aus der Gleichung der *νέα ἀρτάβη* mit $3\frac{1}{3}$ römischen Modien ergiebt sich auch, dass sie 32 ägyptische Choiniken zu 0,912 l. fasste.

VI. A. von 30 Choiniken = 27,36 l., als Mass für die Früchte, die zur königlichen Ölfabrication gebraucht wurden, aus einem Papyrus des 3. Jhdts. v. Chr. nachgewiesen von Wilcken Ostr. I 743.

VII. A. von 29 Choiniken = 26,45 l., als im privaten Verkehr in Oberägypten gebräuchlich bezeugt durch einen Papyrus aus dem J. 132 v. Chr. Wilcken a. a. O.

VIII. A. von 26 Choiniken = 23,71 l., erscheint als Weizenmass auf einem thebanischen Ostrakon aus der Ptolemaeerzeit. Wilcken a. a. O.

IX. A. von 24 Choiniken = 21,88 l., als ein Speltweizenmass des Serapeums bei Memphis aus dem J. 161 v. Chr. nachgewiesen von Wilcken 743f. Diese A. war die Hälfte eines Medimnos von 48 Choiniken = 43,77 l., der nach dem metrologischen Fragmente von Oxyrhynchos (Grenfell-Hunt Oxyrhynchus Papyri I 77f.) im 3. bis 4. Jhdt. n. Chr. als Hauptmass neben der A. von 40 Choiniken gebräuchlich, aber schon von den Ptolemaeern eingeführt worden war. Denn ein Würfel von 43,77 l. hat eine Kante von 0,352 m., das ist das genaue Mass des von Didymos *μέτρα μαρμάρων* (Heronis Alex. geom. p. 241f. Hultsch) erwähnten ptolemaeischen Fusses, der sich zu dem kleineren ptolemaeischen Fusse von 0,308 m. (o: V) wie 8 : 7 verhielt. [Hultsch.]

S. 1302, 30 zum Art. **Artagigarta:**

H. Kiepert M.-Ber. Akad. Berl. 1873, 179; Herm. IX 146 meint, dass die Lesart *Ἀρταγιγαρτα* derjenigen der Ptolem.-Hs., die *Ἀρτασιγαρτα* bieten (in Müllers Ausg. Bd. II 1902 wird auch eine Var. *Ἀρτατιγαρτα* registriert!), vorzuziehen sei; damit wäre ein verständlicher armenischer Name Artaxikert = Artaxiasstadt gewonnen. Die von St. Martin herrührende Gleichsetzung von A. = Artagira Nr. 1 ist kaum zu billigen. [Streck.]

S. 1302, 51 zum Art. **Artagnes:**

Artagnes, der persische Verethraghna, wurde vielleicht als Herakles in den Mithrasmysterien, wie in Armenien, verehrt (Cumont Mon. myst. Mithra I 143). [Cumont.]

S. 1302, 61 zum Art. **Artahe:**

Die Inschriften jetzt CIL XIII 64 (*Artehe*). 70 (*deo Artahe*). 71 (*Artehe deo*). 73. Im Fundort St. Pé-d'Ardet hat sich der Name des Gottes erhalten, O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 447. Vgl. Arixo in diesem Suppl. [Ihm.]

S. 1305, 20 zum Art. **Artamis** Nr. 1:

Über den A. vgl. jetzt noch Marquart Ērānšahr n. d. Geogr. d. Ps. Mos. Xoren. (= Abh. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III Nr. 2) 230. Er identificiert ihn gleichfalls mit dem āb-i-Khulm. [Streck.]

S. 1306, 9 zum Art. **Artapanos:**

a) Artapanos, König von Charakene, 62 v. Chr., s. Bd. III S. 2118. [Willrich.]

Artatio, Gebiet in Media maior, nicht weit von Hyrkania, Geogr. Rav. p. 63 P. [Streck.]

S. 1309, 65 zum Art. **Artavasdes** Nr. 2:

S. auch den Art. Ariobarzanes Nr. 4c in diesem Suppl.

S. 1311, 49 zum Art. **Artaxata:**

2) Ortschaft in Parthia, Geogr. Rav. p. 49 P. [Streck.]

Artaxates, Ortschaft in Mesopotamien; Geogr. Rav. p. 82 P. [Streck.]

S. 1328, 18 zum Art. **Artemas:**

2) Artemas, *ὁ τομεύς*, Adressat eines Schreibens des Hippiater Apsyrtos (4. Jhdt.) in den Hippiatr. ed. Grynaeus p. 164: *Ἄψυρτος Ἀρτεμᾷ τῷ τομεῖ* (*ἁρματοκοργίτῃ τομίτῃ* Cod. Paris. gr. 2322, vgl. Miller Notices et extr. XXI 2, 69) *χαίρειν*. [M. Wellmann.]

Artemea (*Ἀρτεμέα*), Ort in der Eparchia Hellespontos, von Hierocl. 662, 13 zwischen Poimanenon (*Ποιμάνεντος*) und Rhekita (*Ῥέκιτα*) aufgeführt. Wesseling nahm an, es läge eine Verschreibung für Atarnea (Atarneus) vor. W. Ramsay (Asia min. 154) erklärt es als ein Dorf mit einem Artemisheiligtum und setzt es bei den heissen Quellen am Unterlauf des Aisepos an.

Dort wurde Artemis Thermaia verehrt und zu ihren Ehren verfasste der Rhetor Aristeides Hymnen, I 503 Dind. Auf H. Kieperts Specialkarte vom westlichen Kleinasien V ist ein Lidschá-tepé (ein Hügel der warmen Wasser) angegeben. [Bürchner.]

Ἀρτέμιδος ναός, in Kilikien, 9 Stadien vom Fluss Melas (Manawgut-su), Stad. mar. magn. 212. Lage unbekannt. [Ruge.]

S. 1372, 25 zum Art. **Artemis:**

Die Inschriften, welche sich auf die ephesische A. beziehen, sind vollständig gesammelt von Seymour de Ricci Proceedings Society Bibl. archeol. 1901, 396ff. [Cumont.]

S. 1442, 21 zum Art. **Artemisia** Nr. 4:

Artemisia in Eretria bezeugt Dittenberger Syll.² 935, 23; Artamitia in Delphoi ebd. 438, 173. [Stengel.]

Artemisias (ἡ Ἀρτεμισιάς, wohl nach einer Artemisia genannt), Phyle der Stadt Smyrna im kleinasiatischen Ionien, Inschrift aus römischer Zeit CIG 3266. [Bürchner.]

S. 1444, 26 zum Art. **Artemita** Nr. 1:

Über die Lage von A. vgl. Droysen Gesch. d. Hellenismus² III 2, 239ff. Für A. kommt eine der Ruinenstätten, welche Czernik und Jones hart am Dijâlâ-Ufer aufgefunden haben, und zwar in der Umgebung des heutigen Bâʿkûbâ in Betracht. [Streck.]

S. 1448, 59 zum Art. **Artemon:**

26a) Vasenfabricant in Olbia, Stephani Vasensamml. d. Ermitage 2069. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 37. [C. Robert.]

Arthetauros (Ἀρθέταυρος). Illyrischer Fürst, der zwischen 179 und 172 v. Chr. eines gewaltsamen Todes starb, wie behauptet ward, auf Veranlassung des Königs Perseus. Appian. Maced. 11, 2. 6. Liv. XLII 13, 6. 40, 5. 41, 5. [Niese.]

S. 1450, 35 zum Art. **Articuleius** Nr. 3:

Q. Articuleius Paetus dürfte der *Articuleius Paetus* sein, der neben Caecina Paetus und Ninius Hasta auf Wasserleitungsröhren aus der Zeit Domitians genannt wird (CIL XV 7281, vgl. ebd. p. 909). Vielleicht war er Adiutor des Curators aquarum (vgl. Caecina Nr. 23 in diesem Suppl.). [Groag.]

S. 1455, 10 zum Art. **Artio dea:**

Die Göttin ist nicht als Erdgöttin, sondern als Bärengöttin zu erklären. Unter den im J. 1832 in Muri bei Bern entdeckten antiken Bronzen befindet sich auch eine schreitende Bärin. Erst kürzlich hat man erkannt, dass Göttin und Bärin einst eine Gruppe bildeten. Der Bär ist also das ihr heilige Tier. Man darf annehmen, dass es sich um ein Totem handelt, dass die Erinnerung an den heidnischen Cult sich bis in christliche Zeit fortgeerbt hat und dass also das Wappentier Berns ein einstiges Totem ist. Vgl. die interessanten Ausführungen von S. Reinach Les survivances du totémisme chez les anciens Celtes, Rev. celtique 1900, 269ff. (Abbildung der Gruppe pl. I). Verhandlungen der Berliner Gesellschaft f. Anthropologie 1901, 35. Vgl. ferner die Felseninschrift vom Sauerthal *Artioni Biber* Bonn. Jahrb. LV/LVI 245. CVI 218. Westd. Ztschr. XVIII 414. [Ihm.]

Ἀρτιστήρ, Name eines Beamten des *κοινὸν τῶν Φωκέων*, von dessen Amtspflichten nur bekannt ist, dass das Collegium der *ἀρτιστῆρες* die Aufstellung von Ehrendecreten zu besorgen hatte, Dittenberger zu IGS III 1, 101, 9. [Ziebarth.]

Artokes (Ἀρτώκης), König der Iberer, welcher im Kriege zwischen den Römern und Mithradates auf des letzteren Seite stand. Im J. 65 musste er sich nach einem vergeblichen Widerstande am Flusse Peloros dem Pompeius ergeben, Appian. Mithrid. 103. Cass. Dio XXXVII 1ff. Vgl. noch Mommsen Röm. Gesch. III⁸ 131ff. [Streck.]

S. 1461f. zum Art. **Artorius:**

2a) Artorius, ein römischer Soldat im Heere des Titus; ihm wird im J. 70 n. Chr. vor Jerusalem das Leben gerettet, Joseph. bell. Iud. VI 188f. [Stein.]

5) M. Artorius Geminus. *Geminus Artorius* wird als Urgrossvater des M. Septicius Sura und des Q. Marcius Barea Sura genannt (Not. d. scavi 1896, 468f. [unvollständig CIL VI 31 765] und CIL VI 31 766, vgl. Hülsens Anm. ebd.). [Groag.]

7) L. Artorius Castus lautet der Name nach einem neuen Inschriftenfragment, CIL III Suppl. 12 791. VI 32 929.

9) M. Artorius Priscillus Vicasius Sabidianus, vgl. CIL III 187*. VI Suppl. 32 929. [v. Rohden.]

Artykas (Ἀρτύκας), der vierte König der Meder in der ktesianischen Liste (Diod. II 32); er soll 50 Jahre regiert haben. Büdinger S.-Ber. Akad. Wien 1880, 499 hat ihn mit dem im Sargon-Prisma A genannten medischen Gaufürsten Hardukka identificiert. Für diese Combination spricht auch z. B. die bei Moses v. Chorene überlieferte Nebenform Kardikeas. Im übrigen vgl. Justi Iran. Namenbuch 127 und Grundriss d. iran. Philol. II 407. Rost Unters. z. altorient. Gesch. (= Mitt. d. Vorderasiat. Ges. 1897, nr. 2) 115. Streck Ztschr. f. Assyr. XV 359. 362. [Streck.]

Artynes (Ἀρτύνης), siebenter König der Meder in der ktesianischen Liste bei Diod. II 34; er soll 22 Jahre regiert haben. [Streck.]

S. 1488, 33 zum Art. **Arverni:**

Vgl. O. Hirschfeld CIL XIII p. 193 und S.-Ber. Akad. Berl. 1897, 1099ff. (S. 1108 bemerkt er, dass einzig und allein die Aeduer den Ehrentitel *fratres et consanguinei* führten, nicht auch die A.; die Lucanstelle [S. 1488, 58] beruhe auf einem Irrtum). [Ihm.]

Arvernicus, gallischer Vasenfabricant, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 106. [C. Robert.]

C. M. Q. und Sext. **Arvius**, arretinische Vasenfabricanten, Ihm Bonn. Jahrb. CII 125. [C. Robert.]

S. 1494, 13 zum Art. **Arx** Nr. 3:

Statt ‚Nordhöhe' ist ‚Südhöhe' zu schreiben. Die Kirche S. Maria in Araceli (S. 1494, 28) wird bereits im 8. Jhdt. erwähnt, Mommsen Chron. min. III 425. Vgl. Hülsen Bilder a. d. Geschichte des Kapitols, Rom 1899, 30f. [Hülsen.]

S. 1494, 41 zum Art. **Arxama:**

Südwestlich von Mârdîn, etwa halbwegs zwischen Edessa und Nisibis, liegt heute ein Dorf Harzam, das bereits der arabische Geograph Jâkût kennt; es könnte mit A. identisch sein. Vgl. dazu Sachau Über die Lage von Tigranocerta, Abh. Akad. Berl. 1880, 61. [Streck.]

S. 1494, 48 zum Art. **Arxata:**

Marquart Ērānšahr n. d. Geogr. d. Ps. Mos. Xoren. (Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III

nr. 2) 5 meint, dass mit A. das Azara, welches bei Strab. XI 527 erwähnt wird (s. Bd. II S. 2641), identisch ist und beide vielleicht dem bei Moses v. Chorene begegnenden Ardoz = heutigem Maku südlich vom Ararat, an einem südlichen Nebenflusse des Araxes, gleichzusetzen sind. [Streck.]

Aryenis (*Ἀρύηνις*), Tochter des lydischen Königs Alyattes, beim Friedensschlusse zwischen Alyattes und Kyaxares von Medien (585 v. Chr.) vermählt mit des letzteren Sohn Astyages, Herodot. I 74. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. I 582. J. Krall Grundriss der altorientalischen Geschichte (Wien 1899) I 175. [Stähelin.]

Arymaxa (*δῆμος Ἀρυμάξων*), Demos von Lydai in Karien (jetzt Kapú), Journ. Hell. Stud. IX (1888) 83. XV (1895) 100. Kiepert Formae orbis ant. IX 6 A. 77. Der Name ist aus kleinasiatischem Sprachgut geschöpft; vgl. *Armaxa* in Kappadokien (Itin. Ant.). Das Örtchen lag auf dem schmalen Hals der kleinen Halbinsel, in deren Mitte Lydai (Chlydai bei Ptolem.) gelegen war. [Bürchner.]

Arzamon (*Ἀρζάμων*), Fluss im westlichen Mesopotamien, an dem die Ortschaft *Βίβας* = Bebase (Bd. III S. 179) lag. Theophyl. Simocatt. I 15, 15. II 1, 5. 6. 7. 5, 4. [Streck.]

S. 1498, 18 zum Art. **Arzanene:**

Die Landschaft A. leitet ihre Benennung jedenfalls von dem Flusse Arsanias = heut. Murad-Tschai ab. Ihr Hauptort gleichen Namens ist als Arzania schon in den Keilinschriften (Prismainschrift Asurnasirpals, 9. Jhdt.) zu belegen; vgl. Streck Ztschr. f. Assyriol. XIII 90 und dazu Nöldeke ebd. XIV 169. Bei den Syrern heisst die Stadt Arzōn, schon ca. 410 als Bischofssitz vorkommend; bei den arabischen Geographen Arzan. Vgl. Marquart Ērānšahr n. d. Geogr. d. Ps.-Mos. Chorenaçi = Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III (1901) 2, 25. Dass die ganze Provinz A. christlich war, bezeugt Menand. frg. 57 = FHG IV 258. Über die Ausdehnung der armenischen Provinz Aḷẓnik = A. handelt Belck Beitr. z. alt. Geogr. und Gesch. Vorderasiens II (1901) 71ff. Eine grosse Reihe von Stellen über A. aus der syrischen und armenischen Litteratur bringt Gelzer in seiner Ausgabe des Georg. Cypr. p. 165–167 bei. Belck a. a. O. 72ff. combiniert auch den in den assyrischen Keilinschriften vorkommenden Landschaftsnamen Alzi (nach Streck Ztschr. f. Assyriol. XIII 91 blosse Variante von Enzi, Enzite = *Ἄνζητα*) mit Aḷẓnik = A. Von der Landschaft A. der Classiker war das *κλίμα Ἀρζανηνή* des Georg. Cypr. 938 offenbar seiner Ausdehnung nach verschieden und umfasste das Gebirgsland südlich vom Murad-Tschai; vgl. dazu auch Sanda Unters. z. Kunde d. alt. Orients 10 = Mitt. d. vorderasiatischen Gesellsch. VII 26. *Ἀρζανηνή* erwähnt unter anderen öfters Theophyl. Simokatta (z. B. I 14, 1. II 7, 1ff. III 4, 2ff. 10, 2. 14, 11 u. s. w.; bei Agathias IV 29: *Ἀρζιανή*). Zum Namen vgl. noch *Ἀρσισσα, Ἀρσήνη, Ἄρσην*. Über das *Archene* des Plinius, in welchem Baumgartner o. Bd. II S. 457 eine Corruptel aus *Arzanene* erblicken will, s. den Nachtr. zu Archene in diesem Suppl. [Streck.]

S. 1499, 28 zum Art. **Arzygius:**

Von dem Consularis Tusciae et Umbriae ist zu anderer älterer Betitius Perpetuus Arzygius zu scheiden (vielleicht sein Vater), der zwischen 315 und 337 Corrector provinciae Siciliae war (CIL X 7204. IGI 1078 a [add. p. 697] = CIL VI 31961), vgl. Hülsen Not. d. scavi 1888, 493ff. Mit dem Consularis Tusciae et Umbriae ist wahrscheinlich identisch der vielleicht auch litterarisch thätige (Buecheler Rh. Mus. XLV 1890, 333) A., an den Pelagonius (s. d.) den 3., 6. und 24. seiner hippiatrischen Briefe richtete und dem er nachher durch eine vorgesetzte Dedicationsepistel die ganze Sammlung widmete; s. M. Ihm Pelagon. praef. p. 15f. [Wissowa.]

S. 1500, 2 zum Art. **As:**

Duodecimalteilung des As. Alle Teilung im Bereiche der Masse und Gewichte hat im Altertume auf den drei Primzahlen, die auf 1 folgen, beruht. Bezeichnen wir der Reihe nach 2, 3, 5 mit *a*, *b*, *c*, so erhalten wir die folgende Übersicht der verschiedenen Teilungsarten:

*a**] Die binäre Teilung ist im Rechenbuche des ägyptischen Schreibers Ahmes bei dem Fruchtmasse *beša* oder *hekt* bis zum 64stel durchgeführt. Eisenlohr Ein mathem. Handb. d. alt. Ägypter 11f. Hultsch Abh. Ges. d. Wiss. Leipz. XVII 1 (1895), 40, 2. Durch ägyptischen Einfluss ist auch die fortgesetzte Halbierung des phoinikischen Saton, eines auch in Syrien und im Peloponnes üblichen Hohlmasses, bis herab zum 16tel zu erklären. Hultsch Metrologie[2] 504f. (wo statt ‚aeginaeisch' allenthalben ‚lakonisch' zu lesen ist; denn durch des Aristoteles *Ἀθηναίων πολιτεία* hat sich herausgestellt, dass das aeginaeische Mass kleiner als das attische war, mithin von dem grösseren lakonischen zu trennen ist; vgl. die Art. *Χοῖνιξ* und *Χοῦς*). Nach der Massordnung des Lykurgos wurde das Saton als *ἑκτεύς* des lakonischen Medimnos aufgenommen und ähnlich wie das phoinikische Mass binär bis zur *κοτύλη* = $\frac{1}{32}$ geteilt (s. Art. *Δικότυλον*). Dieselbe Teilungsweise erscheint dann auch im pheidonisch-aeginaeischen und im attischen System. Unter römischer Herrschaft hat im Peloponnes und in Attika ein provincialer Medimnos im Betrage von sieben römischen Modien bestanden, der ebenfalls binär, und zwar wie das ägyptische Bescha bis herab zum 64stel geteilt wurde. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1895, 82ff. Dem Einwande von Pernice Ztschr. f. Numism. 1896, 231ff., dass die Vertiefungen im Masstische von Gytheion nicht als Masse gelten können, vermag ich nicht beizustimmen. Denn sicher gegeben sind die Verhältnisse, in denen die Beträge der nachgemessenen Vertiefungen zu einander stehen, und nächstdem gewisse, jedenfalls als Annäherungen gültige Beträge; damit ist aber auch die Zuordnung dieser Masse zu dem durch authentische Zeugnisse gesicherten provincialen Medimnos gegeben; es erübrigt also nur noch den fast selbstverständlichen Schluss zu ziehen, dass die becherförmigen Bronzegefässe, die einst in jene Vertiefungen eingefügt waren, mit dem oberen Rande ein wenig über das Niveau der Marmortafel hervorragten, so dass dadurch ein Mehr an Fassungskraft entstand, beträchtlich genug, um das durch die Stärke der Metallwände bedingte Minus auszugleichen. Allgemein verbreitet war bei Griechen und Römern die binäre Teilung des Fusses bis herab zum 16tel (Hultsch Metrologie 34f. 74, vgl. Nachr.

Gesellsch. d. Wiss. Göttingen 1893, 382ff.). In der attischen Münze wurde der Obolos noch halbiert und geviertelt; dazu kam der kupferne *χαλκοῦς* im Werte von $1/8$ Obolos, und so erscheinen in der Reihe der attischen Gewichte die Hälfte, das Viertel und das Achtel des Obolos (Metrologie 210f. 143).

ac, a^2c^2] Decimale und centesimale Teilung. Erstere finden wir bei der griechisch-römischen Messrute (*ἄκαινα*, *decempeda*), letztere bei dem *vorsus* oder *versus* der Osker und Umbrer (Hultsch Metrol. 37. 78. 39. 671). Für die griechische Mine, sowohl als Gewichts- wie als Wertausdruck, gilt die Einteilung in 100 Drachmen. Nach Analogie des sicilischen *δεκάλιτρος στατήρ* (s. d.) haben die Römer ihren *denarius* und später auch dessen Viertel, den *sestertius*, in den Berechnungen der Silber- und Kupferwerte in 10 *libellae* (*λίτραι*) eingeteilt (Hultsch Metrol. 276, 1, vgl. o. Bd. II S. 1115). Für die Berechnung der Zinsen galt bei den Griechen und seit Sulla auch bei den Römern als normaler Zinsfuss $\frac{1}{100}$ vom Capital auf den Monat. Hermann-Blümner Griech. Privataltertümer[3] 457f. Marquardt Röm. Staatsverw. II[2] 60f. Hultsch Ztschr. f. Mathem. u. Phys., hist.-litt. Abteil., 1894, 162f.; Jahrb. f. Philol. 1889, 335ff., vgl. o. Bd. II S. 1115f.

$a^n c$] Diese Teilungsart ist im Rechenbuche des Ahmes bei dem unter *a^n* erwähnten Fruchtmasse (nach Eisenlohr auch bei einem anderen Getreidemasse) bis auf den Teil *$a^6 c$*, d. i. $\frac{1}{320}$, durchgeführt worden. Hultsch Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipz. XVII 1 (1895), 40, 2.

a^2bc] Die babylonische Sexagesimalrechnung, die auch bei den Ägyptern bis in die frühesten Zeiten sich zurückverfolgen lässt. Die Zahl 60 hat unter allen ein und zweistelligen Zahlen den Vorzug, dass sie unter ihren Teilern die ununterbrochene Reihe 2, 3. 4, 5, 6 und im ganzen zehn Teiler aufweist. Über das Sexagesimalsystem der Babylonier vgl. Brandis Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien 7ff. 595f. Hultsch Metrologie 380ff. Cantor Vorles. über Gesch. d. Mathem. I[2] 80ff. Reisner S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 417ff., über die astronomische Teilung des Grades in erste, zweite Sechzigstel u. s. w. Art. Arithmetica § 11. Indem das Sechzigstel eines Masses oder Gewichtes noch in drei Teile zerlegt wurde, entstand die babylonische Einteilung in 180stel, Reisner a. a. O. Auch der scheinbare Lauf der Sonne während eines Äquinoctialtages wurde in 180 Teile, mithin der ganze Kreis der Sonnenbahn in 360 Teile oder Grade zerlegt. Dies waren zugleich die Teile der scheinbaren jährlichen Sonnenbahn, indem man ein normales Sonnenjahr von 360 Tagen annahm, zu welchem 5, bezw. 6 Schalttage hinzukamen (vgl. Lehmann Verhandl. d. Berl. anthropol. Gesellsch. 1896, 442ff.).

a^2b] Die duodecimale Teilung ist ausgegangen von dem Zahlenwerte, der die ununterbrochene Teilerreihe 2, 3, 4 und als vierten Teiler 6 aufweist. Sie ist zu bequemen und übersichtlichen Teilungen, wie der Alltagsverkehr sie verlangt, deshalb vortrefflich geeignet, weil sie den Teiler 5 vermeidet, zugleich aber auch von der Starrheit der blos binären Teilung sich fern hält. Bei den griechisch-römischen Hohlmassen konnte sie nur insoweit hervortreten, als nicht die binäre Teilung (vgl. bei *a^n*) von früher her gegeben war. So zerfiel der Metretes in 12 *χόες* (*congii*), der Chus in 12 *κοτύλαι* (*heminae*), der Sextarius (*ξέστης*) in 12 *κύαθοι*. Beim Medimnos war das nächste Teilmass das Sechstel, *ἑκτεύς* (*modius*), doch kam dazu als Zwölftel das *ἡμίεκτον* (*semodius*). Bei den Feldmassen schied sich der römische *actus*, dessen Seite 12 *decempedae* betrug, von dem griechischen *πλέθρον* mit der Seite von 10 *ἄκαιναι*. Unter den griechischen Gewichten war das Talent sexagesimal in Minen, die Mine, wie schon bemerkt, centesimal geteilt. An Stelle der Drachme = $\frac{1}{100}$ Mine stand aber nach babylonischer Tradition ursprünglich der Schekel, *στατήρ* = $\frac{1}{50}$ Mine, und dieser zerfiel bei den Griechen in 12 *ὀβολοί*. Dazu kam in Boiotien die Teilung des Obolos in 12 *χαλκοῖ* (Hultsch Jahrb. f. Philol. 1892, 24f.), während im attischen System der Obolos binär bis zum Achtel zerlegt wurde (oben bei *a^n*). Auch die Gewichtsmine, und zwar die sog. schwere (vgl. Art. *Δίμνουν*), ist nicht blos centesimal, sondern auch, den Bedürfnissen des Kleinverkehrs entsprechend, duodecimal geteilt worden. Pernice Griechische Gewichte 33—37 (jedoch ist dort ausser der Teilung in Drittel, Viertel, Sechstel, Zwölftel und Vierundzwanzigstel auch eine Halbierung des Viertels in Achtel und des Achtels in Sechzehntel nachgewiesen, also auch bei dem Gewichte, wie bei dem Hohlmasse, eine Concurrenz der binären mit der duodecimalen Teilung zu beobachten).

Am reinsten ist das Duodecimalsystem zum Ausdruck gekommen und zur weitesten Verbreitung gelangt bei den Römern durch die Teilung des *as*, d. i. der Haupteinheit, die als kleinere Einheit das Zwölftel, *uncia*, neben sich hatte. Dieses Teilungssystem ist, wie die folgende Übersicht zeigt, bis zu dem Teile *a^6b^2*, d. i. $\frac{1}{576}$, fortgeführt worden (Hultsch Metrologie 144ff., vgl. Arithmetica § 41):

As und seine Teile	Mehrfache und Teile des Zwölftels	Benennungen
1	12	*as*
$\frac{11}{12}$	11	*deunx*
$\frac{5}{6}$	10	*dextans*
$\frac{3}{4}$	9	*dodrans*
$\frac{2}{3}$	8	*bes*
$\frac{7}{12}$	7	*septunx*
$\frac{1}{2}$	6	*semis*
$\frac{5}{12}$	5	*quincunx*
$\frac{1}{3}$	4	*triens*
$\frac{1}{4}$	3	*quadrans*
$\frac{1}{6}$	2	*sextans*
$\frac{1}{8}$	$1\frac{1}{2}$	*sescuncia*
$\frac{1}{12}$	1	*uncia*
$\frac{1}{24}$	$\frac{1}{2}$	*semuncia*
$\frac{1}{36}$	$\frac{1}{3}$	*binae sextulae*
$\frac{1}{48}$	$\frac{1}{4}$	*sicilicus*
$\frac{1}{72}$	$\frac{1}{6}$	*sextula*
$\frac{1}{144}$	$\frac{1}{12}$	*dimidia sextula*
$\frac{1}{288}$	$\frac{1}{24}$	*scripulum*
$\frac{1}{576}$	$\frac{1}{48}$	*dimidium scripulum*

Über die ähnliche, schon um 2000 v. Chr. übliche Einteilung einer altägyptischen Mine vgl. Hultsch Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipz XVIII 2 (1898), 133f., über die als Münzen ausgeprägten Teile des As o. Kubitschek Bd. II S. 1499ff., über die verschiedenen rechnungsmässigen Anwendungen dieses Duodecimalsystems Hultsch Bd. II S. 1114f.; Metrologie² 148f.; Jahrb. f. Philol. 1889, 335ff. Marquardt Röm. Staatsverwaltung II² 49ff. [Hultsch.]

S. 1513, 43 zum Art. **Asaak:**

Über A. und das dortige heilige Feuer vgl. G. Hoffmann Syr. Act. pers. Märtyr. 291. [Streck.]

S. 1518, 16 zum Art. **Asarakon:**

Der Artikel ist zu tilgen, denn der Mann heisst nicht *Ἀσαράκων* sondern *Δράκων* (Homolle Bull. hell. XIV 502, 2) und ist identisch mit Drakon, Sohn des Lykon von Tarent in der Soterieninschrift Baunack 2564, 50 (A. Körte Neue Jahrb. III 1900, 86). [Cappe.]

S. 1518, 43 zum Art. **Asarubas:**

Für *Asarubas* ist *Asdrubas* nach Buechelers überzeugender Darlegung (Rh. Mus. XL 304–307; hier auch richtige Interpunction der Pliniusstelle n. h. XXXVII 37 ... *quod et Xenocrates credidit, qui de his nuperrime scripsit* [zur Zeit Neros] *vivitque adhuc. Asdrubas tradit* u. s. w.) zu schreiben. So schon Harduin in seiner Ausgabe des Plinius (Paris 1685) I 99; vgl. Heyne Antiq. Aufs. II 123. Die Lebenszeit des Mannes ist ganz unbekannt. [Knaack.]

Ascarii (wohl von *ἀσκός*, also = *utricularii*, s. d. und Mommsen Hermes XXIV 205), barbarische Specialtruppe der nachdiocletianischen Heeresordnung (Ammian. Marc. XXVII 2, 9 *didicit regem hostilium agminum cum paucis captum ab ascariis*), namentlich häufig bei den *auxilia Palatina* (über sie Mommsen a. a. O. 231ff.), in *a. seniores* und *a. iuniores* zerfallend (Not. dign. or. IX 3f. 24f.; occ. V 21f. 166f. VII 119f.; *Honoriani a. seniores* occ. V 216. VII 79; *auxilia a.* XXXII 43). [Ihm.]

S. 1522, 41 zum Art. **Ascia:**

O. Hirschfeld CIL XIII p. 256 erklärt sich gegen die vorgetragene Ansicht über die Dedication *sub ascia*; es werde vielmehr nach altkeltischer Sitte durch die A. dem Verletzer des Grabes göttliche Strafe angedroht. Hauptstütze dieser Ansicht ist, dass die A. nur in von Kelten bewohnten Ländern vorkommt, nicht z. B. in Aquitania propria; da dieselbe nicht weiter begründet wird, so ist keine Veranlassung, darauf einzugehen; über die entgegenstehenden Bedenken s. Boissieu a. O. Die A. kommt in Lugdunum erst seit Mitte des 1. Jhdts. vor; sie ist sehr selten in Narbo, dessen Inschriften durchweg älter sind. Hirschfeld a. O. Die Litteratur s. bei De Ruggiero Diz. epigr. I 713f. [Mau.]

S. 1523, 32 zum Art. **Asciburgium:**

Nach Müllenhoff D. A. II 191 bedeutet der Name ‚Schiffstätte, Schifflager'; vgl. F. Kauffmann Beitr. z. Gesch. d. D. Spr. u. Litt. XVI 1892, 224. Über einen in Asberg gefundenen Grabstein eines *eques* der *ala Moesica* berichtet A. Oxé Bonn. Jahrb. CII 127ff.; es ist möglich, dass diese *ala* in A. in Garnison gelegen hat. Vgl. ferner den Ausgrabungsbericht von H. Boschheidgen Bonn. Jahrb. CIV (1899) 136ff. (mit Taf. XIII). [Ihm.]

S. 1524, 3 zum Art. **Ascliae:**

Ist identisch mit Asgilia (s. d.). [Streck.]

Ascogefrus (von *ἀσκός* und *γέφυρα*), Vorrichtung *in formam pontis* aus Schläuchen, *vitulinis pellibus Arabica arte molitis*, abgebildet und beschrieben in dem der Not. dign. angehängten Tractat *de rebus bellicis*, wo es u. a. heisst: *ad omnia ... repentina subsidia militarem viam levibus portatum vehiculis ascogefri comitetur auxilium, quo facilius ... latior fluminum superetur occursus.* Vgl. Plin. n. h. VI 176 und Solin. 56, 8 über die arabischen Ascitae. [Ihm.]

S. 1527, 16 zum Art. **Asconius:**

3a) *[C. Asconius?] C. f. Fab. Sa[rdus? cet.] Ducenius [Proculus?]* s. Ducenius. [Groag.]

S. 1527, 37 zum Art. **Asculum** Nr 1:

Neuere Funde in Ascoli s. Not. d. scavi 1887, 252f. (Reste der Stadtmauer). 1888, 622. 1889, 219. 1896, 322. 1897, 135 (meist Inschriftliches; s. auch Eph. epigr. VIII 211—219). [Hülsen.]

S. 1533, 60 zum Art. **Asgilia:**

Asgilia bei Plin. VI 148 (so) ist identisch mit dem Bd. II S. 1524 aufgeführten Ascliae; die Ausgaben von J. Sillig (1851) und C. Mayhoff haben im Texte die Lesart *Asclie* und notieren als Varianten *Asclie, Asciliae, Asgilia.* [Streck.]

S. 1568, 20 zum Art. **Asia:**

7a) *Ἀσία*, eine Insel Aethiopiens; Steph. Byz.

7b) *Ἀσία*, befestigte Stadt, ‚nicht weit von Ktesiphon', die Kaiser Iulian auf seinem Perserfeldzuge passierte und von den Einwohnern verlassen vorfand. Den Ort erwähnen zwei Begleiter Iulians, der Karrhenser Magnos (FHG IV 5) und der Kappadokier Eutychianos (FHG IV 6). A. muss am östlichen Tigrisufer, nördlich von Bagdād und nicht sehr weit vom heutigen Sāmarrā entfernt gewesen sein; denn der Tod Iulians wird von Eutychianos in die Nähe von A. verlegt, während nach Ammian und Zosimus der Kaiser in der Gegend von Sumere = heut. Sāmarrā umkam. [Streck.]

S. 1583ff. zum Art. **Asinius:**

10) Ser. Asinius Celer. Consulatsangabe CIL XI 7214: *[Ser. Asin]ius Celer Sex. N[onius Quinctilianus].*

17a) C. Asinius Lepidus Praetextatus s. Nr. 28 in diesem Suppl.

18) M. Asinius Marcellus ist wohl der .... *us Marcellus*, der kurz vor 40 n. Chr. in ein Priestercolleg, mutmasslich eines der Saliercollegien, cooptiert wurde (Not. d. scavi 1902, 357 = Röm. Mitt. 1902, 162; vgl. Cornelius Nr. 136 in diesem Suppl.). Da er demnach zu dieser Zeit *patrimus et matrimus* sein musste (vgl. Wissowa Religion d. Röm. 421, 10), kann er nicht der Sohn des M. Asinius Agrippa (Nr. 7) gewesen sein.

19) M. Asinius Marcellus, vermutlich Pontifex (CIL VI 31 034. 32 445 Liste der Kalatores aus dem J. 101/102, vgl. die Anm.). Der Patron des Kalators C. Asinius Hierax, der in derselben Liste erscheint, ist unbekannt.

27) L. Asinius Pollio Verrucosus. Nicole-Morel Archives milit. Genf 1900, vgl. Mommsen

Herm. XXXV 443, Consulatsdatierung, durch die sein Praenomen bekannt wird (*L. Asinio*).

28) C. Asinius Lepidus Praetextatus, wird mit diesem Namen in einer Datierung nach seinem Consulat genannt (Bull. com. XXVII 1899, 225). [Groag.]

S. 1605, 11 zum Art. **Asioi:**

Über A. = *Asiani* = *Ἰάσιοι* vgl. jetzt Marquart Eranšahr [= Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III nr. 2] 206. [Streck.]

S. 1606, 56 zum Art. **Asisium:**

Neuere Funde in und bei Assisi s. Not. d. scavi 1878, 128. 1881, 189. 1891, 22. 1894, 47. Zur Litteratur vgl. Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 101. [Hülsen.]

Askalis, Sohn des Iphthas, Usurpator Mauretaniens, von Sulla erhoben, von Sertorius gestürzt (Plut. Sert. 9). [Stähelin.]

S. 1610, 17 zum Art. **Askalos:**

Seinen Vatersnamen *Ὑμεναῖος* bei Xanthos ändert Gutschmid und nach ihm Thraemer (Pergamon 87) in *Τυμεναῖος*, der der Eponymos des phrygischen Gebirges sein würde. [Tümpel.]

S. 1610, 38 zum Art. **Askania** Nr. 3:

Den Zeugnissen ist hinzuzufügen das Epigramm des Hadrian IGI 1089 = Kaibel Epigr. gr. 1089 Z. 2 *[γαῖ]α τὸν Ἀ[σ]κανίη [γ]είνατο Πα[ρθέ]νιο[ν]*. [Martini.]

S. 1610, 45 zum Art. *Ἀσκανία λίμνη* Nr. 1:

In der Tab. Peut. steht dafür *Assonus lacus* (s. d. Bd. II S. 1747). [Ihm.]

Askion, Gebiet in Persien; Geogr. Rav. p. 51 P. [Streck.]

S. 1622, 62 zum Art. **Asklation** Nr. 2.

Asklation wird von Vettius Valens citiert, ist also älter als die Mitte des 2. Jhdts. n. Chr. (vgl. Catal. cod. Astr. I. Cod. Flor. 79, 19. 80, 15). [Cumont.]

S. 1622ff. zum Art. **Asklepiades:**

14a) Sohn des Herakleides, aus Chalkis, *τραγῳδός*, führt zu Teos das Satyrdrama *Πέρσαι* des Anaxion (s. d.) auf, Le Bas-Waddington 91. [Capps.]

46a) Asklepiades, Rossarzt aus Klazomenai, gehört dem 4. Jhdt. an; an ihn schreibt der Hippiater Apsyrtos in den Hippiatr. ed. Grynaeus Basileae 1537 p. 133. Vgl. Miller Notices et extr. XXI 2, 105: *Ἄψυρτος Ἀσκληπιάδῃ ⟨Μειδίου Κλαζομενίῳ⟩ χαίρειν*. E. Oder Rh. Mus. LI 64. [M. Wellmann.]

46b) Asklepiades, Arzt, Aristid. or. XXV p. 495 Dindf. [W. Schmid.]

Asklepias, Phyle in Akmonia, CIG add. 3858 d. [Ruge.]

S. 1636, 63 zum Art. **Asklepiodoros:**

11a) Komischer Schauspieler gegen Ende des 4. Jhdts., genannt in der lenaeischen Siegerliste CIA II 977 frg. *v*. [Capps.]

S. 1642ff. zum Art. **Asklepios:**

1a) Dorf auf der Insel Thera, IGIns. III 344, 15. Dörfer und Quellen sind nicht selten nach dem Heilgott Asklepios genannt worden, z. B. heisst jetzt noch auf Leros eine Quelle *Ἀσκλουπού*, auf Rhodos ein Dorf *Σκληπιό*. [Bürchner.]

2) (zu S. 1693, 30): Münze von Epidauros mit der Cultstatue des Thrasymedes, Numism. Chron. 1892, 14 pl. I 17. [Hill.]

S. 1700, 58 zum Art. **Askondas:**

2) Vorfahr (Grossvater?) des Boiotiers Brachylles (Bd. III S. 806). Polyb. XX 5, 5f. [Büttner-Wobst.]

S. 1704, 12 zum Art. **Asopichos** Nr. 4:

Sein Sieg ist, wie aus der Olympionikenliste von Oxyrhynchos zu ersehen ist, in den Scholien falsch datiert. Robert Herm. XXXV 183 setzt seinen Sieg vermutungsweise in Ol. 73 = 488 v. Chr. [Kirchner.]

Asopodorea, Phyle in Kalchedon, CIG 3794. [Ruge.]

Asotia (*Ἀσωτία*), die Schwelgerei, personificiert, nach Dirnenart aufgeputzt, Kebes pin. IX 1. [Waser.]

Aspandas (*Ἀσπάνδας*), neunter medischer König der ktesianischen Liste bei Diod. II 34, der nach Ktesias dem Astyages der Griechen entsprechen soll, was kaum richtig sein dürfte. Zu verwerfen ist jedenfalls die Ansicht von Unger Abh. Akad. Münch. XVI (1882) 275, dass A. blos Schreibfehler für Astyages sei. A. wird möglicherweise in Sargons Prisma A als medischer Gaufürst genannt, falls Rosts Conjectur Ašpanda für Ašpa-an(?)-ra in diesem Keilinschrifttexte richtig ist. Vgl. Rost Unters. z. altorient. Gesch. 113. 114 (= Mit. d. Vorderasiat. Gesellsch. 1897, nr. 2) und dazu Streck Ztschr. f. Assyr. XV 357. Über die Regierungszeit des A. s. Rost a. a. O. 137ff. [Streck.]

Aspasianos (*Ἀσπασιανός*), ein medischer Officier des Antiochos III., Polyb. V 79, 7. [Büttner-Wobst.]

S. 1722, 55 zum Art. **Aspasios:**

1a) Ein angesehener Eleier, wurde von Lykos, dem achaeischen *ὑποστρατηγός*, im Bundesgenossenkrieg gefangen, Polyb. V 94, 6. [Büttner-Wobst.]

S. 1725, 48 zum Art. **Asper** Nr. 1:

S. auch Anicius Nr. 6a in diesem Suppl.

Aspera, Ortschaft in Grossarmenien; Geogr. Rav. p. 71 P. [Streck.]

S. 1725, 59 Art. **Aspergillum** ist zu tilgen, da das Wort nirgends bezeugt ist.

S. 1726, 21 zum Art. **Asphaleios:**

Verehrung des Poseidon A. ist auch für Megalopolis bezeugt, Statue mit Inschrift: Journ. Hell. Stud. XIII 337. [Jessen.]

Asphendiou (*τὸ Ἀσφενδίου*), Weingefild auf der Insel Kos, Acta et dipl. gr. med. aevi ed. Fr. Miklosich et Ios. Müller VI 314 (von 1715), Geschenk des Erzbischofs Kyrillos von Kos an das *Θεολόγος*-Kloster von Patmos. [Bürchner.]

Asprudis (*Ἀσπρούδις*), Fluss in Medien und zwar wahrscheinlich in Atropatene. Petros Patrikios *ἱστορίαι* frg. 14, FHG IV 189. [Streck.]

Asserina (*Ἀσσερίνα*), Örtlichkeit mit einem Giessbach auf der Insel Tenedos, von H. Kiepert Forma orb. IX frageweise an der Nordküste festgesetzt, wird im Text des Suidas *Τενέδιος ξυνήγορος* genannt. Daraus Apostol. prov. XVI 26. Nach Plut. Pyth. or. 12 hat S. Bochart Canaan⁴ 386 *Ἀστέριον* versucht (s. d.). [Bürchner.]

S. 1772, 11 zum Art. **Asta** Nr. 1:

Asta erwähnt auch der Geogr. Rav. p. 53 P. unter den Ortschaften Persiens. [Streck.]

Astakides (*Ἀστακίδης*). 1) Patronymikon für Melanippos, Ovid. Ib. 515 (mit Schol.). Peisandros (aus Laranda) bei Steph. Byz. s. *Ἄστακος*.

2) Angeblicher kretischer Hirt, den Kallimachos ep. 22 feiert: *Ἀστακίδην τὸν Κρῆτα τὸν αἰπόλον ἥρπασε Νύμφη ἐξ ὄρεος, καὶ νῦν ἱερὸς Ἀστακίδης. οὐκέτι Δικταίῃσιν ὑπὸ δρυσίν, οὐκέτι Δάφνιν, ποιμένες, Ἀστακίδην δ' αἰὲν ἀεισόμεθα.* Da der Dichter sich mit zu den ‚Hirten' einrechnet, so kann schwerlich an wirkliche Hirten gedacht werden, und der Gedanke an den Verband der koischen *βουκόλοι* Theokrits und seiner Genossen liegt nahe. Ist das richtig, so muss in A. ein Dichter dieses Kreises gesucht werden. Nun wissen wir, dass Dosiades aus Kreta (s. d.) die Daphnissage behandelt hat (Theocr. VII 73, wo zu dem Liede des Tityros-Alexandros die kretische Version des Lykidas-Dosiades zu denken ist, wie zu dem bienengenährten Hirten 78 der Kreter Komatas 83 als das Gegenspiel erscheint; vgl. noch Schol. 73 p. 272 Ahr. und Ovid. met. IV 276); also wird man in ihm den A. vermuten dürfen. Den Sachverhalt hat geahnt O. Ribbeck Preuss. Jahrb. XXXII (1873) 79, auseinandergesetzt Reitzenstein Epigramm und Skolion, Giessen 1893, 254f. (nicht ganz richtig). [Knaack.]

S. 1779, 8 zum Art. **Astauene:**

Zur Identification von A. mit Ustuwâ vgl. G. Hoffmann Syr. Act persischer Märtyr. 291. [Streck.]

Astenuta, Ortschaft in Assyrien; Geogr. Rav. p. 66 P. [Streck.]

S. 1781, 11 zum Art. **Asteria:**

5a) Dichterischer Nebenname für Miletos in Ionien, Schol. Apoll. Rhod. I 185. Auf diesen Namen ist wohl auch die Bemerkung des Steph. Byz. aus Xanthos (FHG I 43) *Ἀ. πόλις Λυδίας* zu beziehen und nicht statt *Λυδίας* etwa *Συρίας* zu lesen, vgl. Bd. II S. 1781, 7. [Bürchner.]

S. 1790, 12 zum Art. **Astias:**

a) *Astias*, Fluss in Armenien; Geogr. Rav. p. 78 P. [Streck.]

Astibaras (*Ἀστιβάρας*), achter König der Meder in der ktesianischen Liste bei Diod. II 34; ihm werden 40 Regierungsjahre gegeben. Vgl. noch Alexand. Polyh. frg. 24, FHG III 229 und Nicol. Damask. frg. 12, FHG III 364. [Streck.]

Astoxenos. 1) Sohn des Dionysios, Archon in Delphoi während der XX.a Priesterzeit ca. 31/0 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2657; daselbst die Belegstelle.

2) Sohn des Dionysios, Archon in Delphoi während der XXVII. Priesterzeit ca. 52/3 n. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2667; daselbst die Belegstelle.

3) *Ἀ[στόξεν]ος*, Sohn des Eukleides, Archon in Delphoi um 72/3 n. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2669; daselbst die Belegstelle. [Kirchner.]

S. 1797, 3 zum Art. **Astrampsychos:**

Der Text der Dekaden ist neuestens wieder abgedruckt in dem Werk von J. Rendel Harris The Annotators of the Codex Bezae (1901) p. 128—160. Über Hss. der Dekaden und des Gedichtes Catal. cod. astrol. gr. I—III (vgl. die Indices). [Boll.]

S. 1798, 40 zum Art. **Astrolabium:**

Ein in Memphis gefundenes griechisches A. (etwa 4. Jhdt.) beschreibt sehr knapp Tischendorf Notit. edit. codicis Sinaitici p. 78. [Boll.]

S. 1802ff. zum Art. **Astrologie:**

Seit Erscheinen des Artikels von Riess ist die Geschichte und das System der alten A. von mehreren Seiten in Angriff genommen worden. Eine eingehende Darstellung der Lehren der griechischen A. und reiches Material zu ihrer culturgeschichtlichen Würdigung giebt Bouché-Leclercq in dem Werke L'astrologie grecque, Paris 1899. Die massenhaften handschriftlichen Überlieferungen von Werken der griechischen A. werden verzeichnet in dem von Cumont unter Mitarbeit von Boll, Kroll, Olivieri u. a. herausgegebenen Catalogus codicum astrologorum graecorum, Brux. 1898ff. (bis jetzt 3 Hefte erschienen). [Boll.]

S. 1829, 35 zum Art. **Astronomie:**

Ein quellenmässiger Versuch, eine Gesamtübersicht der Geschichte der alten A. zu geben, ist von Th. H. Martin Dictionnaire des antiquités gr. et rom. I 476—504 gemacht. [Boll.].

S. 1862, 44 zum Art. **Astura** Nr. 2:

Über Ciceros Villa bei A. vgl. O. E. Schmidt Neue Jahrb. f. d class. Altertum III (1899) 475—478. [Hülsen.]

Ἀστυάγου πάγος. In einer von den österreichischen Gelehrten am nordwestlichsten Ende des Koressosberges bei Ephesos gefundenen Inschrift (O. Benndorf Festschrift für H. Kiepert 248) wird der fälschlich jetzt als *φυλακὴ τοῦ Ἀποστόλου Παύλου* bezeichnete Turm auf dem Westausläufer des Koressos als *πύργος τοῦ Ἀστυάγου πάγου* bezeichnet, s. Ephesos. [Bürchner.]

S. 1867, 19 zum Art. **Astyanax** Nr. 3:

Er wird noch erwähnt von Matron b. Athen. IV 135 d (Corp. poes. ep. graec. ludib. I 64 Brandt). Syncell. p. 521 Bonn. und Schol. Theocr. IV 84 (Meineke Anal. crit. ad Athen. 63f.). Nach dem letzteren hat Theokritos *τὰ περὶ τοῦ Μιλησίου Ἀστυάνακτος ἱστορούμενα* (wahrscheinlich von dem Milesier Pyrrhos) auf den Krotoniaten Aigon übertragen. Knaack Herm. XXV 84. Reitzenstein Epigr. u. Skol. 230. [Knaack.]

S. 1867, 31 zum Art. **Astydamas** Nr. 1 und 2:

Astydamas Nr. 2 war der Schüler des Isokrates, schrieb 240 Stücke, mit denen er 15 Siege davontrug, und war der Verfasser des *Παρθενοπαῖος*. Das ergiebt sich aus der Stellung des Namens A. in der dionysischen Siegerliste CIA II 977 frg. *b* zwischen Theodektes und Karkinos auf der einen und Aphareus auf der andern Seite, verglichen mit den sonstigen Zeugnissen. Der *Παρθενοπαῖος* wurde nicht 372, sondern 340 aufgeführt (CIA II 973). Die Basis der ihm im Theater gesetzten Statue (CIA II 1363) kann nicht vor der Vollendung des Theaters des Lykurgos aufgestellt worden sein, fällt also nach 338—330. Die Irrtümer des Suidas, Photios u. s. w. sind grösstenteils palaeographischer Art, die Angaben des Diodor sind ganz richtig. Vgl. Capps Americ. Journ. of Philol. XXI (1900) 41ff. Ein dritter tragischer Dichter A. steht CIA II 551. [Capps.]

Astykrates, aus einer Stadt *ὑπὲρ τοῦ Μίμαντος* (Erythrai?). Unterführer des Lysandros

bei Aigospotamoi. Seine Statue in Delphi von Teisandros gefertigt, Pausan. X 9, 9. [Hiller v. Gaertringen.]

S. 1869, 6 zum Art. **Astylos** Nr. 3:

Die Olympionikenliste von Oxyrhynchos lehrt, dass er in vier aufeinanderfolgenden Olympiaden gesiegt hat. Die Notiz, er habe sich als Syrakusaner ausrufen lassen, stimmt für Ol. 75 und 76. Robert Herm. XXXV 164 verteilt die Siege folgendermassen: Ol. 73 *στάδιον, δίαυλος*, Ol. 74 *στάδιον, δίαυλος*, Ol. 75 *στάδιον, δίαυλος, ὁπλίτης*, Ol. 76 *ὁπλίτης*. [Kirchner.]

S. 1878, 42 zum Art. **Astyrius:**

3) Astyrius, Adressat eines Briefes in der Tierheilkunde des Pelagonius. Vgl. Ihm Pelagonius p. 64. [M. Wellmann.]

S. 1878, 54 zum Art. **Asuellius:**

Der Artikel ist zu tilgen, denn der Name lautet richtig: *Suellius Marcianus* nach der verbesserten Inschrift CIL VI 3702 = 30967; vgl. Hülsen Röm. Mitt. 1895, 5. [v. Rohden.]

S. 1884, 16 zum Art. **Asylon:**

Zu der Verleihung des Asylrechts an ganze Staaten vgl. Usener Rh. Mus. XXIX 38. 50. Bull. hell. XI 334f. Im allgemeinen Dareste Rev. des étud. gr. II 303ff. [Stengel.]

Asylum, Ortschaft in Persien, an welcher der Hedyphon, ein Nebenfluss des Pasitigris (s. d.), vorbeifliesst. Plin. n. h. VI 135. [Streck.]

S. 1896, 35 zum Art. **Atargatis:**

Es sind noch folgende Stellen beizufügen: II Makk. 12, 26 ein *Ἀταργατεῖον*; Simplicius in Arist. phys. 641. 39 Diels *Ἀταργάτην*; Inschrift von Kefr-Ouar, Bull. hell. XI 60 *Ἀταρχάτῃ*; in Lydien *Ἀταρκνάτεις*; vgl. Buresch Aus Lydien 67. 118. Athare wird bei Iustin. XXXVI 2 erwähnt (s. Damascenus). Über die armenische Tarhatay vgl. Hübschmann Armen. Etymologie 293, 17. A. auf Münzen bei Imhoof-Blumer Griechische Münzen 759. [Cumont.]

Ateisidas. 1) Archon in Delphoi c. 264/3 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2621, woselbst die Belegstelle.

2) Archon in Delphoi nach 130 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2645. 2643 Anm. 2; hier die Belegstellen. [Kirchner.]

S. 1908, 10 zum Art. **Ateius:**

3a) Cn. Ateius, Vasenfabricant, wahrscheinlich aus Arezzo, Gamurrini Iscr. d. vasi fitt. Arr. 57. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 44. 51. Oxé ebd. CI 22. Ihm ebd. CII 125. [C. Robert.]

Ἀτελής, Beiwort des Apollon in einer Inschrift aus Phanagoreia, Latyschev Inscr. orae sept. Pont. Eux. II 351: *θεῷ Ἀπόλλωνι τῷ ἐν Διο- κλέοις ἀτελεῖ*. Vermutlich war dem betreffenden Heiligtum dauernd oder vorübergehend zum Zweck eines Neubaus *ἀτέλεια* verliehen. [Jessen.]

S. 1913, 66 zum Art. **Atella:**

Ein vorrömisches Grab gefunden bei S. Arpino, Not. d. scavi 1898, 287. [Hülsen.]

Atepomarus, Beiname des keltischen Apollon auf einer Inschrift aus ‚le Peu-Berland' (im Gebiet der Bituriges Cubi) *Num(ini) Au[g(usti)] et Genio Apollinis Atepomari Iul. Atrectus Craxanti fil(ius) et Iul. Gna[t]us Atrecti fil(ius) d(e) s(uo) d(ederunt)*. Revue celt. XVII 1896, 34ff. CIL XIII 1318. Bis jetzt war A. nur als Personenname bekannt (Holder Altkelt. Sprachschatz s. v.). [Ihm.]

Ateporix (*Ἀτεπόριξ*). Dynast aus dem galatischen Tetrarchengeschlecht, Inhaber einer kleinen Herrschaft im Pontos, die aus Teilen der Landschaften Kulupene und Laviansene bestand und nach dem Tode des A. wieder eingezogen ward, Strab. XII 560, vgl. CIG III 4039. Eckhel D. N. I 3, 184. A. verdankte seine Herrschaft wahrscheinlich dem Triumvir Antonius. Nach Ramsays Vermutung ist aus seinem Gebiet das spätere Sebastopolis gebildet worden, das um 2 v. Chr. zu Galatien geschlagen ward. Es müsste also A. vor diesem Jahre gestorben sein. Niese Rh. Mus. N. F. XXXVIII 599. Ramsay Revue des ét. gr. VI (1893) 252. [Niese.]

S. 1924, 35 zum Art. **Aternus:**

Vgl. auch die in Pituntium (Srinjine) gefundene Inschrift eines Aelius Messorianus .... *ex coll(egio) Veneris, defunctus Aterno*, Bull. Dalmato 1900, 53 nr. 2784. [Hülsen.]

Ἄτης λόφος (d. h. Hügel der Göttin des Verhängnisses), nach Lycophr. Alex. 29 und Schol. der Hügel, auf dem Ilos die Stadt Ilios gründete. Bei der Verfolgung einer aus der Rinderherde, die Ilos in Mysien weidete, ausgesprungenen Kuh soll er auf diesen Hügel gelangt sein. Als früherer Name von *Ἄ. λ.* wird in dem oben angeführten Schol. *Σκάμανδρος* angegeben. [Bürchner.]

S. 1925, 23 zum Art. **Ateste:**

Neue Funde aus vorrömischen Nekropolen, Not. d. scavi 1895, 241. 1896, 302. 357. 1901, 467; vorrömische Häuserreste, Not. 1901, 223; archaisches Bronzerelief 1896, 79; republicanische Münzen 1899, 73; römische Wasserleitung 1896, 120. Vgl. Nissen Ital. L.-K. II 1, 217; zur Litteratur Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 181f. [Hülsen.]

S. 1932, 29 zum Art. **Athamas** Nr. 2:

Die Raserei des A. bereits bei Hesiod. (Galen. de Plat. et Hipp. 366 Müller: *καὶ τότε δὴ στηθέων Ἀθάμα φρένας ἐξέλετο Ζεύς*), nur dass der Zusammenhang unklar ist. v. Wilamowitz DLZ 1900, 1955. [Knaack.]

S. 1934, 7 zum Art. **Athambos:**

1) Archon in Delphoi 233/2 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2627; hier die Belegstellen.

2) Sohn des Habromachos, Archon in Delphoi während der V. Priesterzeit um 155/4 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2639; hier die Belegstellen.

3) Sohn des Agathon, Delpher. Priester der II. Priesterzeit (198—181 v. Chr.) und der III. Priesterzeit (180—171); Pomtow Bd. IV S. 2633. 2635. [Kirchner.]

Athanion. 1) Athanion (I), Archon in Delphoi, Le Bas 867. Er ist identisch mit *Ἀθανίων Πάτρωνος*, Wescher-Foucart Inscr. de D. 1. Um 248/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2624.

2) Athanion (II). Sohn des Kleoxenidas, Archon in Delphoi während der XII. Priesterzeit um 86/5. Pomtow Bd. IV S. 2649. [Kirchner.]

Athenadas aus Sikyon, Lochage, wird bei der Belagerung von Kebren verwundet im J. 399, Xen. hell. III 1, 18. [Kirchner.]

S. 2021, 36 zum Art. **Athenai:**

1) Athen, Ἀθῆναι, die Hauptstadt Attikas. Sie wird bei Plautus sechsmal (Epid. 502; Mil. 100. 451; Pseud. 416; Rud. 741; Truc. 497) und natürlich nach diesem Vorbild bei Apuleius zweimal (Metam. I 24; Florid. 18 p. 86 Oudend.) als *Athenae Atticae* bezeichnet; gewiss nicht, weil es für die Römer einer Unterscheidung gegenüber den verschiedenen homonymen Städten oder auch nur gegenüber der euboeischen Stadt Ἀθῆναι Διάδες (vgl. Steph. Byz. s. Διάδες) bedurft hätte (wie richtig Leo Plautin Stud. 200, 1 hervorhebt), sondern ursprünglich wohl mit einer gewissen Feierlichkeit (so z. B. Rud. 741), dann einfach aus echt römischer Freude an euphonischer Assonanz.

I. Der Namen.

Ἀθῆναι steht in so innigem lautlichem Zusammenhang mit Ἀθήνη, Ἀθηναία, Ἀθηνάα, Ἀθηνᾶ, dem Namen der Hauptgottheit der Athener, dass es schwer fällt, mit Angermann (Jahrb. f. Philol. 1887, 6) zu glauben, es seien zwar aus demselben Stamme *adh*, aber unabhängig von einander, die beiden Namen hergeleitet. Vielmehr scheint die Annahme einer inneren Beziehung unabweisbar. Eine solche ist in doppelter Form denkbar. Einmal kann man annehmen, wie zuletzt und sehr bestimmt Ed. Meyer Gesch. d. Alt. II 115, die Göttin führe ihren Namen von ihrer Lieblingsstadt, heisse ‚die von Athen‘, wobei die adjectivische Bildung Ἀθηναία (und das zusammengezogene Ἀθηνᾶ) sich einfach erklären würde; doch entscheidet gegen die Zulässigkeit einer solchen Combination sprachlich die älteste nachweisbare Form des Namens der Göttin Ἀθήνη und sachlich die Thatsache, dass die Verehrung der Göttin zum ‚ältesten Gemeingut der griechischen Stämme‘ gehört, zu denen der lange in Abgeschlossenheit sich entwickelnde athenische Cultus keineswegs so früh gelangen konnte (s. o. Bd. I S. 1941). Zum andern kann aber auch Ἀθηναία nur als formale Weiterbildung von Ἀθήνη gelten und die Stadt nach der Göttin heissen; wirklich haben wiederholt griechische Orte den Namen ihres Schutzgottes in pluralischer Form angenommen (s. Usener Götternamen 232. Kretschmer Einl. i. d. Gesch. d. gr. Spr. 418ff.). Also bleibt Athen, Ἀθῆναι, ‚die Stadt der Athene‘ (Ἀθήνη), wie bereits Arrhian im Peripl. Pont. Euxin. 6 den Namen der Stadt Ἀθῆναι am Schwarzen Meer von dem dortigen Heiligtum der Athene hergeleitet hatte. Freilich entgeht uns nun die Möglichkeit, aus dem Namen selbst für die Stadtgeschichte etwas zu entnehmen, sei es, dass man (wie es früher üblich war) den Plural auf einen alten Synoikismos deutet, sei es, dass man die Bedeutung als ‚Höhenstadt‘ (Angermann in Curtius Studien IX 252ff. und Jahrb. a. a. O. 5f.) oder als ‚Blumenstadt‘ (Sengebusch im Eigenn.-Lex.), oder gar als ‚Wasserstadt‘ (Baunack Beitr. z. altgr. Onomatol. 26) etymologisch herausliest. Doch haben wir zugleich den Vorteil, die Etymologie des Namens auf die Mythologen abschieben zu können, deren Erklärungen des Namens der Göttin noch dazu an Wahrscheinlichkeit die bisher vorgebrachten des Stadtnamens wesentlich übertreffen.

II. Lage. Hügel; Flüsse und Bäche; Quellen.

1. Die Ebene, in der Athen liegt, ist die geräumigste des attischen Landes (220 □km.); sie breitet sich zwischen zwei von Nordwest nach Südwest ziehenden Bergen aus, dem bis zu 1027 m. ansteigenden felsigen Rücken des Hymettos (im Osten) und dem niedrigen (467 m.) Hügel des Aigaleos (im Westen), und wird im Norden durch den 1413 m. hohen Parnes, im Nordosten durch den bis zu 1108 m. steil ansteigenden Pentelikon (Brilessos) abgeschlossen. So eingerahmt, öffnet sie sich im Südwesten mit einer hafen- und buchtenreichen Küste gegen das freie Meer. Ihre eigene Gliederung erhält sie durch einen etwa in ihrer Mitte streichenden Höhenzug (jetzt *Turkovuni*, Türkenhügel genannt), der das breite Kephisosthal im Westen von dem schmalen Ilisosthal im Osten scheidet. Er erhebt sich im ganzen nicht über 339 m. und steigt an seinem südlichen Ende aus einem Einschnitt von ca. 130—140 m. plötzlich zu einer steilen Felskuppe (278 m.) an, die jetzt nach der Kapelle auf ihrem Gipfel Ἅγιος Γεώργιος heisst, im Altertum den Namen Λυκαβηττός trug (wie zuerst Forchhammer Zur Topogr. Athens 1833 feststellte). Die Niederung, zu der sie sich ‚in schön geschwungener Linie senkt‘, bildet den nördlichen Teil des eigentlichen Stadtterrains (in mittlerer Höhe von 70 m.), während sich im Süden eine neue Hügelreihe erhebt, die sich zwar nach Structur und geologischem Charakter (Lepsius Geologie von Attika 1893 ‚die jetzt von einander getrennten Hügel von Athen sind nur Reste einer einst weit verbreiteten Kalkdecke, die mit dem Turkovuni und dem Aigaleos in Verbindung stand‘, Bücking S.-Ber. Akad. Berlin 1884, 935ff.; dieser blaugraue Kalkstein lagert auf dem Thonschiefer von Athen) als Fortsetzung dieses Höhenzugs darstellt, aber selbst wieder in zwei Gruppen zerfällt. Die vordere schiebt zwei von Osten nach Westen streichende Höhen vor, den geräumigen Burghügel (156 m.) und westlich von ihm, durch eine Schlucht geschieden, den Felsknollen des Areopags (115 m.), vor dessen nordöstlicher Ecke unter gewaltigen Felsblöcken sich eine tiefe Felsspalte öffnet. Die hintere wird von drei zusammenhängenden Kuppen gebildet, die sich in der Richtung von Nordwesten nach Südosten so aneinanderreihen, dass die beiden ersten Stellen zwei ziemlich gleich hohe, westlich und südwestlich des Areopags gelegene Hügel einnehmen, der nach einer antiken Felseninschrift (CIA I 503) jetzt gewöhnlich als Nymphenhügel bezeichnete (104 m.), auf dem die heutige Sternwarte liegt und von dem eine, jetzt die Kapelle der *H. Marina* tragende Felszunge nach Nordosten vorspringt, und die den alten Ekklesienraum tragende Pnyx (107 m.), während der höchste (147 m.), das Museion, südwestlich gegenüber dem Burghügel den Abschluss macht. Sie nehmen die südwestliche Richtung deutlich wieder auf, indem sie sich allmählich nach dem im Süden das ganze Hügelgebiet bogenförmig umspannenden Ilisosbett abdachen. Doch gehen diese beiden Gruppen in ihren nördlichen Ausläufern nach der Niederung hin in einander über, da der kleine Athanasioshügel (nach der modernen Kapelle so genannt; 63 m.) als nördlichster Vorläufer des

Nymphenhügels betrachtet werden kann und durch kaum merkliche Einsattelung verbunden ist mit dem Hügel, der nach dem am nördlichen Ende stehenden sog. Theseion benannt wird (68 m.). Letzterer — von den meisten Topographen jetzt als Kolonos agoraios bezeichnet — dehnt sich nordwestlich von dem Areopag in nordöstlicher Richtung in die Niederung ziemlich weit aus, weiter als man gewöhnlich annimmt (s. Athen. Mitt. XVI 252).

Das Stadtgebiet, 5 km. von der (phalerischen) Meeresküste entfernt, auf der Breite von 37° 58′ gelegen, umfasst sowohl die muldenförmige Niederung vor dem Lykabettos, als die geschilderte Hügelgegend nebst der Senkung südlich der Akropolis und erhält im Osten einen natürlichen Abschluss durch die enge Ilisosschlucht, an die die letzten Vorhügel des Hymettos, im höchsten Punkte, dem Gipfel des Ardettos, 133 m. erreichend, unmittelbar herantreten. Übrigens ist das heutige Bett des Ilisos in manchen Teilen nicht mehr dasselbe wie im Altertum; an das Olympieion muss es früher wesentlich näher herangetreten sein, also dort mehr nach Westen sich erstreckt haben (s. Skias *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1893, 126f.), und der alte Lauf mündete südwestlich der Stadt direct in den Kephisos ein (s. Milchhoefer Text z. d. Kart. v. Attika II 5).

2. Man sieht, wie der Ilisos — so *Ἰλισός*, nicht *Ἰλισσός*, ist die correcte Schreibung, vgl. jetzt Kontos Bull. hell. III 494ff. — der eigentliche Stadtfluss ist und somit als Fluss der Athena gelten kann, wie es bei einem (unbekannten) Dichter heisst: *ἄνασσ' Ἀθηνᾶ, τὠττικὸν λαχοῦσα ῥεῖθρον Ἰλισοῦ*, s. Mar. Plot. Sacerdos in Keils Gramm. lat. VI 525, 18 nach der sicheren Emendation von Buecheler Rh. Mus. XXXVII 338.

Freilich war der Kephisos, der zahlreiche Bäche vom Brilessos und Parnes aufnimmt, weit bedeutender, ja der eigentliche Hauptfluss der attischen Ebene. An seinen, des ‚schönfliessenden', Wellen sitzt — nach den sinnigen Worten des Euripides (Medea 835f., nach der Emendation Leo's Herm. XV 309) — Kypris und haucht würzige Lüfte über das Land; und dem wohlgepflegten Canalsystem *), das seine Wassermassen auf die umliegenden Ländereien verteilte, verdankte in nächster Nachbarschaft der Stadt der Kolonos (Hippios) das üppige Gedeihen, das das bekannte Chorlied des Sophokles (Oid. Kol. 668ff., namentlich 685ff.) verherrlicht. Und dasselbe gilt auch von der Akademie, die man in weiterem Sinn noch als vorstädtisches Areal betrachten darf. Aber selbst wo er den Mauern Athens am nächsten tritt, bleibt er doch immer noch 6 Stadien von ihnen entfernt.

Hinter dem Kephisos bleibt der eigentliche Stadtfluss Ilisos nicht blos gegenwärtig, sondern blieb auch im Altertum an Wassermenge weit zurück. Immerhin hatte er im Frühjahr reichliches Wasser und konnte, wie noch jetzt, nach starken Regengüssen bedrohlich anschwellen (s. Wachsmuth St. Athen I 118), so dass die Anlage eines Uferquais nötig wurde (s. ebd. 119; Lolling in Bädekers Griechenl.[2] 49 glaubte diesem Quai ein Stück Mauerwerk zuschreiben zu dürfen, das sich bei den Nachgrabungen von Skias als eine Vorkehrung aus hadrianischer Zeit herausstellte, die den Fluss in sein neues Bett weiter östlich von dem erweiterten Bezirk des Olympieions ableiten sollte, s. *Πρακτ.* a. a. O.). Sicher aber haben die verschiedenen Wasserleitungen, die im Sammelgebiet des Ilisos angelegt wurden (Athen. Mitt. II 101), schon im Altertum ihm viel Wasser abgezapft, und bereits zur Zeit Platons konnte man im Sommer sein Bett barfuss durchschreiten (Plat. Phaedr. p. 229 a). Aber auf seiner städtischen Seite breiteten sich fruchtbare Terrassen aus, die den Cult der Aphrodite ‚in den Gärten' und der Musen (Paus. I 19, 2. 5) hervorriefen.

3. Doch nennt neben Ilisos als speziell athenischen Fluss Pausanias (I 19, 5) noch seinen Nebenfluss, den Eridanos, und zwar an der Stelle seiner Periegese, wo er vom Lykeion (im Nordosten der Stadt) sich nach dem Ilisos zurückwendet. Welcher der in Betracht kommenden Wasserläufe wirklich gemeint sei, kann aus Pausanias selbst nicht entnommen werden, denn die gewöhnliche Voraussetzung, dass der Eridanos eben an dieser Stelle eingemündet sei, ergiebt sich aus seinem Vermerk *ἐκδιδοὺς ἐς τὸν Ἰλισόν* mit nichten. Die Wahl wird aber weiter eingeschränkt durch die beiden anderen den Eridanos betreffenden Angaben, die wir besitzen. Platon (Kritias 112 a) lässt die von ihm hypothetisch construierte Urburg im Norden sich bis zu Eridanos und Ilisos abdachen, während der Lykabettos dort ausserhalb derselben liegen bleibt: damit ist die gewöhnliche Deutung (Curtius, zuletzt Stadtgesch. 3. Milchhoefer Text zu d. Kart. von Attika II 18f.) auf den Bach, der in einer tief eingerissenen Schlucht von dem am Fuss des Hymettos gelegenen Kloster Kaisariani herabkommt, widerlegt; ein (von der Stadt aus betrachtet) jenseits des Ilisos fliessender Bach kann zur Grenzbestimmung nicht dienen. Die zweite Nachricht (bei Strabon IX 397) knüpft an einen Vers eines unbekannten Epikers an, der ‚die Jungfrauen der Athener das reine Nass des Eridanos schöpfen' liess; darüber hatte Kallimachos (in seiner Monographie über Flussnamen) gespottet, da das Wasser des Eridanos selbst vom Vieh verschmäht werde, während Apollodoros (s. Niese Rh. Mus. XXXII 275) diesen Spott tadelte, da noch jetzt Quellen reinen und trinkbaren Wassers in der Nähe des Lykeions vor dem Diocharesthor vorhanden seien; diese mussten also in den Eridanos abfliessen; und damit ist auch die Annahme Lollings (in Müllers Hdb. d. kl. A.-W. III 295, 1) ausgeschlossen, dass der vom Lykabettos kommende, an der Nordgrenze der Stadt hinziehende Bach (der in Curtius-Kaupert Atlas v. Athen Bl. II ohne Grund als Kykloboros bezeichnet ist) der Eridanos sei. Dagegen werden alle Bedingungen erfüllt (natürlich fallen damit auch meine eigenen Versuche anderer

*) Die Hauptcanäle zogen sich inmitten der öffentlichen Wege hin, auf beiden Seiten Raum für Karren und Saumtiere lassend; die sich auf beiden Seiten abzweigenden Nebencanäle führten das Wasser durch niedrige Umfassungsmauern den einzelnen Gärten zu; alles ist auf das sauberste, die Mehrzahl der Schleussenpfosten aus pentelischem Marmor gearbeitet, s. Bötticher Philol. XXII 221ff.

Bestimmungen St. Athen I 365ff.; Rh. Mus. XL 469ff.; Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1887, 395ff. sämtlich zu Boden) durch einen Bach, der im Osten der Stadt am Fusse des Lykabettos entspringt, dann sich an der tiefsten Stelle einer Thalsenkung oder Mulde, nördlich vom Burghügel, Areopag und der Pnyxberggruppe hinzieht, und alle die vom Lykabettos in westlicher und südwestlicher Richtung und von den Pnyxhügeln herabkommenden Gewässer aufnimmt, und endlich dicht beim Dipylon die Stadt verlässt. Jetzt läuft sein Wasser im wesentlichen nur in einer Kloake und verliert sich westlich des Dipylons. Im Altertum muss er aber sehr viel bedeutender gewesen sein, das zeigen sowohl die westlich neben dem Dipylon für seinen Durchlass gebaute Thoröffnung und die eben dort angelegten (neuerdings weggebrochenen) Befestigungsanlagen, als auch sein aufgemauertes Flussbett mit der noch in einigen Steinlagern erhaltenen Brücke, die vor dem Dipylon angebracht war, endlich auch die Thatsache, dass in antiker Zeit die Kloake (Ziller Athen. Mitt. II 117f.) zumeist offen, nur an einzelnen Stellen überwölbt war; auch spricht alles dafür, dass er den am meisten nach Nordwesten gelegenen Ausläufer des Pnyxgebirges umzogen und sich in den Ilisos ergossen hat. Da er mitten durch die Stadt floss, wie sie sich schon im 5. Jhdt. v. Chr. gebildet hatte, begreift sich vollkommen, dass später sein Wasser sich nicht mehr zum Trinken eignete. Das alles hat Dörpfeld (Athen. Mitt. XIII 211. XIV 414. XV 345) überzeugend dargelegt. Vgl. seine Karte Athen. Mitt. XIII Taf. 6; gut sind die massgebenden Terrainverhältnisse angegeben auf Bl. 2 von Curtius Stadtgesch., vgl. die Erläuterung S. 321f., wo nur hinzuzufügen war, dass der ‚Wasserriss' Eridanos hiess.

Auch sonst sind auf dem eigentlichen Stadtboden noch einige Bäche vorhanden. Unter ihnen hebt sich ein in dem nordöstlichen Teil der Stadt fliessender hervor, dessen Bett noch Anfang des 19. Jhdts. deutlich zu erkennen war, und dessen antike Stützmauern in der Nähe des acharnischen Thores kürzlich aufgedeckt sind; sein Wasser ist wohl in die Leitung *Wuros* geführt (Athen. Mitt. XVII 450. XXI 464. II 126 und Taf. VII).

4. Die einzige wirkliche Quelle (*πηγή*) des Stadtgebiets ist nach bestimmter Versicherung des Pausanias (I 14, 1) die Kallirrhoe-Enneakrunos; über sie wird unten zu sprechen sein. Ausserdem sickern aber aus den städtischen Hügeln an der Grenzfläche zwischen der Sohle des oben aufgelagerten, für Wasser durchlässigen Kalksteins und dem darunter ruhenden ziemlich undurchlässigen Thonschiefer spärliche Gewässer heraus, die im Altertum durch Stollen in Felskammern gesammelt oder in Brunnenstuben geleitet wurden. Derartige *κρῆναι* giebt es mehrere; vor allem an dem Burghügel. Hier ist am nordwestlichen Abhang die berühmte Klepsydra, die immerfliessende (*Ἐμπεδώ*, Lobeck Rhemat. 323); auf dem Südabhang befanden sich zwei Quellen des Asklepieions, die eine quoll in einer Grotte des Burgfelsens, die zweite mehr nach Westen, gegenüber dem Grenzstein *ὅρος κρήνης*, aber gleichfalls am Fuss des Burgfelsens gelegene, ist in einen kunstvoll ausgemauerten Brunnenschacht gesammelt (Athen. Mitt. II 183f.). Ebenso ist ausreichende Feuchtigkeit, die am Rande des Burgfelsens hervorgequollen sein muss, die Voraussetzung für die in üppigem Wuchs prangenden Gärten (*στάδια χλοερά* nennt sie Eurip. Ion 495) auf dem Nordabhang des Burghügels um das Aglaurion herum (s. Wachsmuth St. Athen I 301). Von den anderen Hügeln kommt namentlich der Pnyxhügel in Betracht, an dessen Ostfuss genau unterhalb des Volksversammlungsplatzes an verschiedenen Orten Wasser aus dem Felsen hervorkommt und in Felskammern und Stollen gesammelt wurde (Athen. Mitt. XVII 440f.; Berl. philol. Wochenschr. 1886, 1067. Antike Denkm. d. Inst. Bd. II Heft 4 Taf. 2), insbesondere in einem Felsbassin mit Brunnenstube (nach Dörpfelds Meinung nichts Geringeres als die ‚Kallirrhoe des Thukydides').

So vereint das Stadtgebiet auf kleinem Raum eine ungewöhnliche Mannigfaltigkeit reich und scharf ausgebildeter Formen und Gliederungen in sich.

III. Klima.

Über das gegenwärtige Klima Athens besitzen wir jetzt so eingehende und exacte Beobachtungen, wie über keinen zweiten Punkt der griechischen Welt. Nach vereinzelten Observationsreihen von Peytier, Fraas, Bouris, Papadakis aus den J. 1833—1857 liegt von 1858 bis 1893 eine continuierliche Serie von Beobachtungen vor, die den Directoren der Sternwarte Julius Schmidt und Demetrios Éginitis verdankt wird. Die Ergebnisse seiner Studien hatte Schmidt für die ersten vier Jahrgänge in den Publications de l'observatoire d'Athènes II Sér. (Beitr. z. physik. Geogr. v. Griechenl.) I 1861. II 1864. III 1, 1869 bekannt gemacht, dann für acht weitere Jahre an Matthiessen überlassen, der sie in A. Mommsens Griech. Jahreszeiten Heft 2 S. 97ff. veröffentlichte. Erst nach Schmidts Tod wurden sie vollständig (bis 1882 reichend) publiciert in dem Meisterwerke J. Schmidt Météorologie et Phénoménologie d'Attique 1884. Auf dieses erste, authentische, exacte und überaus wertvolle Material haben Neumann und Partsch Physik. Geogr. v. Griechenl. (1885) 14ff. ihre Behandlung des griechischen Klimas gestützt (vgl. auch Partsch Ztschr. d. österr. Ges. f. Meteor. XIX 481ff.). Doch sind auch diese Ergebnisse vervollständigt, erweitert und zum Teil sehr wesentlich berichtigt durch die Publication von Éginitis, die das bis 1893 reichende Material verwertet, Le climat d'Athènes 1897 (Annales de l'observat. d'Athènes t. I). Die Zeugnisse der Alten, spärlich und nur ins allgemeine gehend, sind von Wachsmuth St. Athen I 100ff. gesammelt, auch von Eginitis berücksichtigt; dass sich das Klima im wesentlichen nicht geändert, kann wohl als sicher gelten, wenn auch der positive Beweis, den Éginitis 83ff. dafür erbringen will, nicht ausreicht (vgl. Nissen Ital. Landeskunde I 396ff., der aber fälschlich Columellas Angaben auf Andalusien bezieht. Wachsmuth St. Athen I 100).

1. Zuerst von der Temperatur zu sprechen, schicke ich voraus eine Tabelle, die für die einzelnen Monate in der ersten Reihe die Mitteltemperatur der Luft (mit der von J. Schmidt gelehrten Rectification, s. Éginitis 59. 61), in der zweiten die Minimaltemperatur (Éginitis 62), in der dritten ebenso die Maximaltemperatur

(Éginitis 66), alles nach der ganzen fast 50-jährigen Beobachtungsreihe im Durchschnitt nach Celsiusgraden berechnet auf die Höhe der Sternwarte (107 m, 07):

	Mitteltemp.	Minima	Maxima
Januar	8°,04	— 0°,25	17°,27
Februar	8°,63	0°,61	18°,61
März	11°,34	2°,08	21°,76
April	14°,91	6°,55	25°,52
Mai	19°,87	10°,72	31°,74
Juni	24°,26	15°,86	34°,36
Juli	26°,99	18°,89	37,°23
August	26°,63	18°,64	36°,58
September	23°,27	14°,65	33°,64
October	18°,90	10°,73	29°,17
November	13°,93	5°,27	22°,97
December	10°,03	1°,51	18°,79
Jahr	17°,28	8°,79	27°,30

Danach übertrifft die Temperatur Athens die 20 Normaltemperatur seines Breitegrades (38°) das ganze Jahr an Wärme und zwar im kältesten Monat, Januar, um 1°,53, im heissesten, Juli, sogar um 4°,42 (Éginitis 82). Von den Monaten ist nämlich zumeist der Januar, namentlich in seiner dritten Tagdekade, der kälteste (Éginitis 51); auch der Februar ist noch ziemlich kalt, viel weniger der December; dagegen kehrt die Kälte öfters in der zweiten oder dritten Dekade des März noch einmal zurück. Der wärmste Mo- 30 nat ist hinwiederum der Juli, in dessen zweiter oder dritter Dekade die ärgste Hitze einzusetzen pflegt, um noch die erste Dekade des August zu herrschen (ähnlich setzt die Beobachtung des Euktemon nach Ps.-Geminus Kalender p. 212, 16 Manit. und Ptolemaeus Kal. 3 Mesori p. 269, 1 Wachsm. am 27. Juli Anfang der Gluthitze). Die Mittagshitze erreicht im Juli 31°,70 im Mittel, im August auch noch 31°,20. Warme Sommertage nehmen aber die ganzen vier Monate Juni 40 bis September ein. Sehr rasch steigt die Temperatur von der dritten Dekade des April zur ersten des Mai und ebenso bedeutend fällt sie vom October zum November.

Frost trat in 11 von 38 Beobachtungsjahren gar nicht ein, in 7 je nur einen Tag, in 10 2—4 Tage, in 7 5—9, endlich in je einem 13, 18 und (1874) gar 21; also im Mittel kamen in dieser Zeit aufs Jahr 4 Tage mit Frost (Éginitis 67). Er stellte sich namentlich im Januar 50 und Februar ein, zuweilen im December und bei dem Rückschlage im März (5 mal), nie im November. Dabei sank das Thermometer einmal bis zu — 6°,1 (am 31. Januar 1858), ganz exceptionell am 15. März 1880 sogar auf — 6°,9 (einen solchen Spätfrost zur Zeit der grossen Dionysien am 9. Elaphebolion 306 erwähnt auch Plutarch Demetr. 12). Und selbst im April ging vereinzelt, aber wiederholt die Temperatur wenigstens bis auf + 2° oder 3° herunter. 60

Charakteristisch ist der verhältnismässig starke Abstand (18°,95 zwischen Juli und Januar) der Sommerhitze und der rauhen Winterwitterung, der um so empfindlicher wirkt, als sich beide nicht auf kurze Zeit beschränken. Auch die Temperaturschwankungen innerhalb der einzelnen Monate sind sehr beträchtlich (im ganzen zwischen 17° und 20°, im Durchschnitt 18°,63), besonders im Frühjahr und Herbst, weit weniger im Sommer und Winter (Éginitis 69ff.). Den Einfluss dieser Temperaturumschläge auf geistige und körperliche Abhärtung fasste bereits Hippokrates de aere aquis locis c. 23 p. 67, 20 Kühlew. in die classischen Worte: ἐν τῷ μεταβαλλομένῳ (ἔνεισιν) αἱ ταλαιπωρίαι τῷ σώματι καὶ τῇ ψυχῇ.

Die oben gegebene Tabelle, die natürlich nur die Schattentemperatur angiebt, zu ergänzen, 10 möge noch eine kurze Zusammenstellung der mittleren Grade der Bodenwärme (B) und der Meereswasserwärme (M) bei Athen dienen, wie sie sich auf die Monate verteilen (Éginitis 214. 219):

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
B	6°,85	7°,69	12°,06	16°,3	24°,45	33°,12
M	14°,7	13°,9	15°,2	17°,3	19°,8	22°,9

	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.
B	34°,02	32°,48	27°,30	22°,28	13°,02	9°,23
M	25°,8	26°,8	25°,6	23°,6	20°,0	17°,5

20

Will man aber von der Stärke des Sonnenbrandes im Juli und August an Stellen, die dessen Einwirkung ganz offen liegen, eine Vorstellung gewinnen, so sei erwähnt, dass nach Schmidts Messungen nachmittags 4½ Uhr an 9 Tagen zwischen 18. Juli und 11. August der Sand der Düne am Phaleron trotz frischer Luftbewegung sich durchschnittlich auf 52°,8 erwärmt zeigte, 30 und vor Wind geschützt in Athen sich der Sand auf 69°, einmal sogar auf 71° erhitzte.

2. Höchst bedeutsam ist auch die geringe Menge und die ungünstige Verteilung der atmosphärischen Niederschläge. Die jährliche Regenhöhe stellte sich in den J. 1858—1893 auf 405,9 mm. Das ist ein sehr niedriger Betrag, niedriger als selbst bei dem sonnenreichen Syrakus (das 464 mm hat); vor allem jedoch entfällt ein grosser Teil auf den Winter, demnächst auf 40 Frühjahr und Herbst, sehr wenig auf den heissen Sommer, wo das Bedürfnis am grössten ist. Ebenso verhält es sich mit den Regentagen, deren Zahl zwar 97,8 beträgt, wenn man Regen, Schnee und Hagel zusammenrechnet und selbst den Staubregen mit einschliesst, der mit dem Ombrometer überhaupt nicht messbar ist. Und beim Tau, der nach den jüngsten Beobachtungen an durchschnittlich 75,5 Tagen fällt, wiederholt sich das Verhältnis noch im gesteigerten Masse, so dass im 50 Juli und August diese Linderung der Dürre meist gar nicht vorkommt. Das einzelne der monatlichen Verteilung zeigt die beigefügte Tabelle nach den Beobachtungen von Éginitis 153. 142. 188.

	Regenhöhe	Regentage	Tautage
Januar	55,9 mm	12,5	6,0
Februar	37,6 mm	10,8	6,5
März	37,2 mm	10,8	10,3
April	22,3 mm	8,8	9,0
Mai	21,4 mm	6,9	6,3
Juni	11,3 mm	4,6	1,5
Juli	8,2 mm	2,9	0,8
August	10,6 mm	3,0	0,0
September	13,6 mm	4,0	3,8
October	44,8 mm	8,6	10,5
November	75,5 mm	11,6	10,5
December	63,2 mm	13,5	10,5
Jahr	405,9 mm	97,8	75.5

Dazu ist noch zu bemerken, dass der Regen selten den ganzen Tag dauert; ein Anhalten über zwei Tage ist geradezu abnorm. Meist ist seine Dauer vielmehr sehr kurz und ihm folgt unmittelbar der Sonnenschein. Wohl aber gibt es öfters sehr starke Regengüsse, die stärksten im November, während am häufigsten es im December und Januar regnet, in welchen Monaten auch die Stärke der Niederschläge zuweilen noch recht bedeutend ist; ausserdem giebt es starken Regen nur noch im October (Éginitis 157). Schnee fiel in dem halben Jahrhundert der Beobachtungen nur an 5,6 Tagen im Jahresmittel, manche Jahre aber überhaupt nicht (Éginitis 175); Hagel gab es in demselben Zeitraum nur an 2,1 Tagen im Mittel, am häufigsten im November, December und März, dann im Februar und Mai (Éginitis 183). Und Reif fiel in vier Beobachtungsjahren an durchschnittlich 14,3 Tagen, die zumeist Januar und Februar, daneben auch März und December angehörten (Éginitis 189).

3. Sehr häufig sind dagegen die Morgendünste (im Mittel an 247,8 Tagen), namentlich im Frühjahr, Sommer und Herbst; sie umhüllen die Stadt beim Sonnenaufgang mit dichtem Schleier und verschwinden zuweilen erst drei bis vier Stunden später vollständig (Éginitis 191).

Sonst aber zeichnet sich der attische Himmel durch seine ungewöhnliche Klarheit und Heiterkeit aus: den *λαμπρότατος αἰθήρ* Athens preisen schon Euripides Med. 819ff. und Aristides Panathen. p. 161. 305 Dind. Im Durchschnitt giebt es im Jahr 110 Tage, an denen die Sonne unausgesetzt im hellsten Glanze strahlt, nur 40, an denen sie gar nicht durchbricht, zuweilen selbst zwei oder drei Tage hintereinander, aber während des ganzen Sommers pflegen solche Tage gar nicht einzutreten (Éginitis 190).

Um die vorkommende Bewölkung genauer zu messen, hat man jetzt nach Schmidts Vorgang ihrer Schätzung eine zehnteilige Scala der Himmelsarea zu Grunde gelegt und bezeichnet solche Tage als klare, an denen höchstens einer der zehn Teile wolkig ist; als wolkige solche, deren Bewölkung zwischen der ersten und neunten Stufe sich bewegt; als bedeckte solche, an denen die Bewölkung neun bis zehn Teile füllt. In der Periode 1891—1893 gab es 78,6 klare Tage, oder 103, wenn man auch die, welche nur 1,5 Grad Bedeckung hatten, hinzurechnet; 250,5 wolkige, von denen aber ca. 100 abgehen, wenn man die nur bis zum dritten Grad bewölkten abzieht; 36,5 bedeckte, die jedoch im Juni, Juli und August gar nicht vorkommen, und von denen 20 auch noch eine mittlere Bewölkung unterhalb neun Grad haben, nur 10 wirklich vollständig unwölkt sind (Éginitis 199). Dementsprechend giebt es sterndunkle Nächte im Jahre nach Schmidts dreijähriger Beobachtung nur drei bis sechs.

4. Die grosse Trockenheit der Luft zu Athen ergiebt sich auch aus dem jährlichen Durchschnitt ihrer relativen Feuchtigkeit, die überhaupt gering ist, am geringsten im Sommer, namentlich im Juli und August, nämlich (Eginitis 88):

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.
74,8	73,0	69,7	64,7	60,2	54,1	47,3	46,5	55,3	66,3	74,1	75,0

Gewittertage giebt es in Athen durchschnittlich 19 im Jahre (Éginitis 202); viel häufiger, ca. 48 Tage, tritt Wetterleuchten ein (Éginitis 204). Die Zahl der Blitze ist ausserordentlich gross; so wurden in der Nacht vom 30. August 1862 im Verlauf von vier Stunden ca. 56000 Blitze gezählt.

5. Merkwürdig bewegt ist endlich die Atmosphäre das ganze Jahre hindurch. Doch sind die Anschauungen, wie sie Matthiessen, gestützt auf das Schmidtsche Material, verbreitet hat, gründlich umzugestalten; Schmidt verfügte nur über Beobachtungsreihen, die sich auf eine Tageszeit (2 Uhr nachmittags) beschränkten: während diese jetzt ausserdem auf 8 Uhr morgens und 9 Uhr abends sich erstrecken (Éginitis 114) und dadurch wesentliche Abweichungen ergeben. Dies sind die neuen Ergebnisse: nur 36,9 Tage sind windstill, besonders häufig sind der Nordostwind (92,6 Tage), der namentlich im Juli, August, September weht, und der Südwestwind (65,0 Tage), der im Mai, Juni, Juli herrscht, demnächst der reine Südwind (58,7 Tage) und der reine Nordwind (53,6). Im ganzen bläst der Wind aus Norden (Nordosten, Norden, Nordwesten) 164 Tage, aus Süden (Südosten, Süden, Südwesten) 188,6 Tage (Éginitis 115. 123). Dazu kommt, dass die Winde oft recht stark blasen, und vor allem der Nordostwind und demnächst der Südwind bis zu sturmartiger Stärke anzuschwellen pflegen. Wirkliche Orkane kommen nach dreijährigem Durchschnitt an 22,7 Tagen vor.

Diese Vereinigung von Trockenheit und Bewegtheit der Luft bringt in Verbindung mit dem Charakter des athenischen Schieferbodens den grauen Staub hervor, der sich auf alles legt, namentlich im Sommer besonders auf die Vegetation, aber auch im Winter nicht fehlt; daher der Witz eines attischen Komikers (Meineke Com. Gr. II 2 p. 1171), der unter den Vorzügen des attischen Winters auch *κονιορτὸν ἐκτυφλοῦντα* aufzählt.

IV. Karten und Pläne.

Den ersten auf trigonometrischen Messungen beruhenden Plan der Stadt Athen und der Häfen gab das grosse Stuart-Revett'sche Werk Antiqu. of Ath. vol. III zu p. VI zwei Tafeln (in der deutsch. Übers. Lief. 28 Taf. 9. 11). Einiges besserte nach den Aufnahmen des Ingenieurkapitains Foucherot (aus dem J. 1781) Barbié du Bocage in dem Barthelemy's berühmter Voyage du jeune Anacharsis beigegebenen Plane Athens und seiner Häfen (Atlas Taf. 10) [während der Specialplan von Athen (Taf. 14) ein Phantasma Barthelemy's ist]. Die vollständigste Aufnahme aller damals sichtbaren Reste brachte der Plan, den der für genaue Kenntnis athenischer Altertümer unermüdlich thätige französische Consul Louis Francois Sebastian Fauvel (1753–1838; s. Leben und seine Studien schildert zum erstenmal eingehend Legrand Revue archéol. 3. Ser. Bd. XXX. XXXI) bei seinem mehrjährigen Aufenthalt entworfen hatte und Olivier im Atlas zu seiner Voyage dans l'empire Ottomane (Paris

1807), Livr. 3 Pl. 49 veröffentlichte und mit gesundem Urteil als den besten seiner Skizze Walpole Mem. rel. to Europ. a. Asiat. Turkey I 480[2] (1818) zu Grunde legte. Nach den Plänen von Martin Leake Topogr. of Athens ([1]1821, [2]1841; Taf. 2) und Aldenhoven (in Forchhammers Topogr. v. Ath. 1841 zu Grunde gelegt) brachte einigen Fortschritt die in $1/_{10000}$ der Wirklichkeit ausgeführte 10. Tafel der grossen französischen Generalstabskarte von Griechenland 1852 (benutzt für den Plan Athens in Bursians Geogr v. Griech. I Taf. 5). Aber wirklich im Detail zuverlässige und zugleich kartographisch wertvolle Darstellung der Bodenverhältnisse Athens verdanken wir erst den unermüdlichen Bemühungen von Ernst Curtius, die durch das Eingreifen der Offiziere des preussischen grossen Generalstabs immer steigenden Erfolg hatten. Seine ‚Sieben Karten zur Topographie von Athen' (1868) waren von Major v. Strantz zum erstenmal auf Grund der detailierten Höhenbestimmungen des Directors der athenischen Sternwarte, Julius Schmidt, angelegt und erreichten durch glückliche Combination der Isohypsen- und Strichelmanier in der Zeichnung, zugleich unter Anwendung verschiedener Farbentöne eine Anschaulichkeit, wie sie für Karten der alten Welt unerhört war; auch von der südwestlichen Hügelgegend brachten sie die erste genauere Vorstellung. Dann nahm auf Curtius' Veranlassung unser archäologisches Institut sich der Sache an, mit deren Förderung der Generalstab namentlich den Vermessungsinspector Kaupert beauftragte. Der Atlas von Athen, den Curtius und Kaupert 1878 herausgaben, bietet auf Bl. I Athen und Umgebung in 1:12500 nach den Aufnahmen von 1875 mit Nachträgen bis 1877, und Bl. II auf derselben Grundlage Altathen mit Denkmälern, Plätzen und Verkehrsstrassen nach Curtius' Annahmen reconstruiert, während die übrigen zehn Blätter dazu dienen, von allen besonders interessanten Überresten des alten Athens genaueste Darstellungen, Situationspläne, Grundrisse, photographische Ansichten zu bringen. Die beiden ersten Karten des Werkes sind dann mit einigen Berichtigungen und Bereicherungen in der Musterpublication des archäologischen Instituts ‚Karten von Attika, herausg. v. Curtius und Kaupert' 1. Heft (1881) wiederholt als Bl. I und II; die erste nochmals mit Nachträgen aller neuen Funde 1892 (Kaupert Athen u. seine Umgebung); die zweite ist auch in vergrössertem Format (1:6000) als Wandkarte erschienen. Schliesslich hat Curtius seine Stadtgeschichte von Athen (1891) mit sieben kleineren, aber vorzüglichen Kartenblättern von Kaupert und 32 in den Text gedruckten Abbildungen ausgestattet.

Als Ergänzung können endlich dienen einmal für den wichtigsten Teil Athens, die Burg, der Atlas, den Michaelis erst seiner zweiten, jetzt (1901) seiner dritten Ausgabe von O. Jahns Arx Athenarum a Pausania descripta beigegeben hat, und zum andern die zwei Blätter, die Dörpfeld mit unübertrefflicher Genauigkeit in den ‚Antiken Denkmälern d. arch. Instit.' Bd. II Heft IV (1901) Taf. 37. 38 von der Stätte der durch ihn geleiteten Ausgrabungen des Instituts 1891—1898 am Westabhang der Burg und auf dem Boden der alten Agora gezeichnet hat; Taf. 37 giebt den Stadtplan des Abschnittes von der Akropolis im Osten bis zur Pnyx im Westen, vom Museion im Süden bis zum ‚Eridanos' im Norden mit der Angabe der durch die Ausgrabungen entdeckten oder schon früher bekannten antiken Strassen, Gebäude und Wasserleitungen; Taf. 38 veranschaulicht in grösserem Massstabe die Resultate der Ausgrabungen zwischen Pnyx und Akropolis. Sowohl für die Burg als für die Ausgrabungen am Westabhang der Burg, ausserdem für Asklepieion und Eumenes-Stoa am Südabhange der Burg, sowie für Dionysostheater und die benachbarten Dionysostempel, auch die Pnyx, endlich für Dipylon und seine nächsten Umgebungen bringen endlich sehr nützliche Aufnahmen die Arbeiten Middletons, die von Gardner im Supplementary Paper Nr. 3 der Society for promot. of Hellen. stud. 1900 veröffentlicht sind.

V. Topographie.

A. Monumentale Reste. Nächst den im wesentlichen unveränderlichen Bodenverhältnissen und Naturformen bilden die feste Grundlage jeder Topographie einer antiken Stadt die verbliebenen oder wieder blossgelegten monumentalen Überreste. Hier ist alles von höchster Bedeutung und bedarf der exactesten Aufnahme und strengsten Verwertung, von den ganz oder teilweise noch aufrecht stehenden Tempeln, Theatern, Staatsgebäuden und sonstigen baulichen Anlagen öffentlicher oder privater Bestimmung an bis herab zu den Grundmauern, ja zu den im Felsboden noch erkennbaren Bettungen und Wegspuren oder den Bearbeitungen und Glättungen der Felswände. Und gegenüber der leider noch in vielen Teilen herrschenden Unsicherheit athenischer Topographie wird es gut sein, im raschen Überblick vorzuführen, was an monumentalen Resten Athens sich bis in neuere Zeiten erhalten hatte oder im Laufe der neueren und namentlich allerneuesten Zeit durch Ausgrabungen wieder zu Tage gefördert ist.

Dabei wäre voraus darauf hinzuweisen, dass von den glücklich durch alle Zerstörung, die über die Stadt hinging, hindurch geretteten Monumenten im 17. und 18. Jhdt. noch wesentliche Teile vernichtet oder verschwunden sind. Abgesehen von der Explosion des Pulvermagazins in den Propylaeen, die 1645 (oder 1656) durch einen Blitzschlag herbeigeführt wurde (über das Jahr vgl. W. Duhn Arch. Ztg. XXXVI 57. Collignon Compt. rend. de l'acad. d. Inscr. 1897, 69. Wheeler Class. Rev. XV [1901] 430f.), knüpfen die schlimmsten dieser Katastrophen sich an kriegerische Ereignisse und Vorkehrungen. Zumal brachte das Unglücksjahr 1687 erst mit der Errichtung einer neuen Bastion vor den Propylaeen den Abbruch des Niketempels auf der Akropolis und die Vermauerung seiner Stücke, dann die Belagerung und das Bombardement der Burg, das am 26. September die furchtbare Pulverexplosion im Parthenon herbeiführte. Es folgten 1688 die Plünderungen und Entführungen antiker Monumente durch die Sieger. Und als im J. 1778 albanesische Raubzüge die schleunige Errichtung einer neuen Ringmauer um die Stadt nötig erscheinen liessen, gewann man das Baumaterial durch den Abbruch mehrerer antiker Bauten, so namentlich des in eine Kirche der Panagia στὴν πέτραν umgewandelten ionischen Tempels oberhalb der Kallirrhoe,

der antiken Brücke, die über den Ilisos zum Stadion führte, der Reste der Wasserleitung des Hadrian und Antoninus am Fusse des Lykabettos.

1. Indessen kann für diese noch so spät untergegangenen Monumente des Altertums als ein, wenn auch notdürftiger Ersatz dienen, was die älteren Beschreibungen, Abbildungen nnd Pläne lehren, die so selbst jetzt noch unentbehrlich bleiben. Ich verzeichne deshalb hier zunächst ganz kurz das Wichtigste von diesen Arbeiten aus dem 15. und 17. Jhdt.

Voraus geht das Tagebuch des Niccolò da Martoni, der im J. 1394 eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande unternahm und zweimal Athen besuchte: publiciert von Léon le Grand Revue de l'Orient latin III 1895, 566ff., in den Athen betreffenden Partien wiederholt und mit Erläuterungen versehen von Judeich Ath. Mitt. XXII (1897) 424ff.

Im 15. Jahrhundert: 1. die Reste der Commentarii und Zeichnungen von Cyriacus Anconitanus, der Athen 1436 und 1447 besuchte, vgl. De Rossi Inscr. christ. II 356ff.; die auf Athen bezüglichen Notizen aus den Commentarii abgedruckt bei Wachsmuth Stadt Athen I 727ff.; über die Zeichnungen vgl. auch Michaelis Arch. Ztg. II (1882) 367ff. und Reisch Ath. Mitt. XIV (1899) 217ff. Unter den Zeichnungen ist die der Westseite des Parthenon von Michaelis a. a. O. Taf. 16 und Mommsen Jahrb. d. preuss. Kunstsamml. IV 1883 (vgl. auch ebd. 73ff.) publiciert; und die Darstellung derselben Façade in dem Zeichenbuch des San-Gallo (publiciert von Laborde Athènes aux 15. 16. et 17. siècles [1854] I 33. Michaelis a. a. O. 371f.) geht auf die nämliche (indirect) zurück: beide auch bei Omont Athènes au XVII. siècl. (1898) Taf. XXIV. — 2. Die eingehende Beschreibung, die ein Grieche, der sog. ‚Wiener Anonymus' ca. 1458 von den antiken Resten Athens (*τὰ θέατρα καὶ διδασκαλεῖα τῶν Ἀθηνῶν*) gab; abgedruckt bei Wachsmuth Stadt Athen I 731ff. (vgl. 60), nach Laborde Athènes I 17ff., revidiert von Hilberg Athen. Mitt. VIII 1883, 32. — 3. Eine ähnliche, aber viel kürzere Beschreibung nach 1460 geschrieben von einem anderen Griechen, dem ‚Pariser Anonymus' (die Hs., cod. Paris. gr. 1631a stammt nach Jacob erst aus dem 16. Jhdt., giebt aber nur Abschrift, nicht Original), abgedruckt bei Wachsmuth a. a. O. I 742ff. (s. 61), besser von Förster Ath. Mitt. VIII (1883) 30f. — 4. Kurzer Bericht eines unbekannten Italieners über seinen bald nach 1463 unternommenen Besuch Griechenlands und insbesondere Athens im Cod. Ambros. C 61 inf. f. 88, abgedruckt von Ziebarth Ath. Mitt. XXIV (1899) 73ff.

Im 17. Jahrhundert: 1. Um 1670 von einem Italiener entworfener Plan von der Akropolis, im Besitz des Bonner Kunstmuseums, veröffentlicht Athen. Mitt. II (1877) Taf. II und erläutert ebd. S. 38ff. von v. Duhn; in grösserem Massstab reproduciert bei Omont Taf. XXIX. — 2. Ein Plan der Akropolis, sehr ähnlich der Nr. 1 und vielleicht nur andere Copie: publiciert von Papayannakis in Gazette archéologique I pl. XXXI und bei Omont Taf. XXIX *bis*. — 3. Plan der Stadt, aufgenommen von den französischen Capuzinern um 1673, in drei Copien: die erste wurde (mit einigen Zuthaten) von Guillet Athènes ancienne et nouvelle 1675 publiciert, von Laborde Athènes zu I 228 reduciert, vortrefflich bei Omont Taf. XL wiederholt; eine zweite ist für die französischen Ingenieure unter Gravier d'Ortières ca. 1685 gemacht und von Laborde a. a. O. I zu S. 78 und Omont Taf. XXXIX gleichfalls veröffentlicht (sie befindet sich jetzt auf der Pariser Nationalbibliothek); eine dritte, etwas zurechtgemachte gab Coronelli, s. unten Nr. 12; vgl. ausserdem Laborde Athènes I 74ff. II 60. Wachsmuth I 66ff. Dörpfeld Ath. Mitt. XXII (1897) 435ff. Wheeler Harvard studies in class. philol. XII (1901) 221ff. Omont 13ff. — 4. Zeichnungen und Beschreibungen aus dem Gefolge des französischen Gesandten Marquis Nointel, der November und December 1674 in Athen verweilte. a) Auf Veranlassung Nointels entworfene Zeichnungen (mit Rötel und Schwarzstift), die man irrtümlich dem französischen Künstler Jaques Carrey zuzuschreiben pflegt: sie rühren vielmehr von einem der holländischen Maler aus der Begleitung Nointels her und befinden sich gegenwärtig in der Pariser Nationalbibliothek (departem. des estampes). Sie sind jetzt sämtlich meisterhaft veröffentlicht von Omont a. a. O. Taf. I—XXIII. Die bekanntesten unter ihnen und schon in der freilich sehr schwer vollständig erreichbaren Publication von Laborde Parthenon 1848 Taf. 8—25 zugänglich, sind die Zeichnungen der Giebel, der Metopen und des Frieses des Parthenons (bei Omont Taf. I—XIX); daneben stehen die Taf. XX mit den Säulen der ‚Stoa des Hadrian' (dem damals allein sichtbaren Stücke der Westseite der sog. Hadrianstoa), Taf. XXI mit vier der Windgötter auf den Reliefs des Horologions des Andronikos, Taf. XXII mit den Resten des Olympieions und Hadriansthores, und Taf. XXIII Ansicht der Stadt von Osten her, im Vordergrund dieselben Ruinen wie Taf. XXII. — b) Gesamtansicht der Stadt vom Lykabettos aus, im Vordergrund der Gesandte mit Umgebung; gegenwärtig im Museum von Chartres, publiciert von Homolle Bull. hell. XVIII (1894) pl. I—IV und S. 509ff. erläutert; vortrefflich bei Omont Taf. XXX. — c) Zeichnung der Westseite des Parthenon, von einem der Maler Nointels, jetzt im Besitz von Clermont-Ganneau, und eine Copie davon in der Pariser Nationalbibliothek: beide facsimiliert bei Omont Taf. XXV. — d) In der nämlichen Zeit entstandene Federzeichnung der gesamten Akropolis (aufgenommen vom Süden, nahe beim Museion), aus den Papieren Fauvels, die sich in der Pariser Nationalbibliothek befinden, publiciert mit Erörterungen von Papayannakis und Fr. Lenormant Gazette archéolog. I 26ff., wiederholt bei Omont Taf. XXXI. — e) Ebenso eine ganz flüchtige Zeichnung der Burg vom Norden aus gesehen, veröffentlicht und besprochen von Collignon Compt. rend. de l'acad. d. inscr. 1897, 56ff., auch bei Omont Taf. XXXI. — f) Eine erst 1680 abgefasste Beschreibung der Denkmälerreste (der sog. Anonymus Nointelianus), die aus einer Pariser Hs. Collignon a. a. O. 60ff. publicierte; über die Zeit vgl. Wheeler Class. Rev. XV (1901) 430f. — 5. Die Beschreibung der athenischen Altertümer (examen reliquarum antiquitatum Atheniensium) von Georg Transfeldt, der als ent-

laufener Sclave eines türkischen Kaufmanns Ende 1674 nach Athen kam und daselbst länger als ein Jahr blieb (veröffentlicht und erläutert von Michaelis Ath. Mitt. I (1876) 102ff.). — 6. Des Jesuiten Paul Babin Brief, in dem er an den Abbé Pecoil (aus dem Gefolge Nointels) auf dessen Veranlassung Bericht über die damaligen antiken Ruinen Athens erstattet: gedruckt 1674, wieder abgedruckt und erläutert bei Wachsmuth I 745ff. — 7. Die erste wissenschaftliche Behandlung der Ruinen Athens durch Spon und Wheler, die Anfang 1676 in Athen weilten, gegeben in ihren Reisewerken Voyage d'Italie et Dalmatie, de Grèce et du Levant fait ann. 1675 et 1676 Bd. II (1678) 103ff. und A journey into Greece (1682) 357ff. — 8. Die von französischen Ingenieuren unter Leitung des Marquis d'Ortières 1685 7 gemachten Aufnahmen, damals nicht veröffentlicht, von Laborde wieder in der Pariser Bibliothek aufgefunden und Athènes II 60, 2 besprochen, darunter die von Omont auf Taf. XXXI publicierte Aufnahme der Burg von Süden; und die damals gemachten Zeichnungen von Sculpturen, auch erst von Laborde (II 63f.) wieder aufgefunden, von denen die Zeichnungen der West- und Südseite des Parthenon und die seiner nördlichen und südlichen Metopen von Omont Taf. XXVI —XXVIII wiedergegeben sind. — 9. Zwei aus dem J. 1687 (venetian. Expedition) stammende Ansichten von Athen, publiciert Hellenic studies IV 36. — 10. Aufnahmen von Athen und speciell der Burg durch den Ingenieur Verneda aus dem J. 1687, z. T. in dem venetianischen Archiv noch erhalten, erst 1707 von Fanelli Athene Attica publiciert (teilweise nach dem Original bei Omont XXXIV. XXXV). — 11. Aus dem J. 1687 stammende ‚relazione d'alcune principale antichità d'Atene' von Rinaldo de la Rue, aus der genaue Mitteilungen v. Duhn Arch. Ztg. 1878, 55 giebt. — 12. Bald nach 1687 erschienenes Panorama der Stadt, angefertigt auf Grund des Plans der Capuziner unter Benutzung venetianischer Berichte von dem italienischen Pater Coronelli: Antica e moderna città d'Atene, dedicata dal P. Coronelli all' . . . sig. Christino Martinelli, patricio Veneto, veröffentlicht in seinem Teatro della città principali dell' Europa (Venet. 1697), wiederholt und besprochen von Wheeler Harvard studies in class. philol. VII 187ff. und von Omont Taf. XLI (s. S. 15).

Ferner ist wegen der seit der Mitte des 18. Jhdts. eingetretenen Beschädigungen und teilweise vollständiger Vernichtung athenischer Monumente ganz unentbehrlich das für Kenntnis griechischer Kunst, namentlich der Baukunst, geradezu Epoche machende grosse Kupferwerk von Stuart und Revett, die 1751—1754 alle in Athen vorhandenen Monumente massen und zeichneten: Antiquities of Athens I 1762, II 1787, III 1794, IV 1816 (deutsche Übers. von Wagner und Osann 1829—1831).

Am einfachsten wird es sodann sein, die jetzt vorhandenen Bauten, Anlagen und sonstigen monumentalen Reste kurz zu verzeichnen und gleich die bedeutendsten Abbildungen und Besprechungen der einzelnen hinzuzufügen, damit man in raschem Überblick alles überschaue, was wir von der alten Stadt Athen gegenwärtig noch oder wieder vor Augen haben; auf die Einzelbeschreibungen einzugehen ist hier um so weniger nötig, als für diese nach der Anlage der Encyclopädie in den Einzelartikeln die passende Gelegenheit geboten ist.

2. Vorauszuschicken wäre eine allgemeine Bemerkung über die jetzt zu Gebote stehende Fülle photographischer Aufnahmen. Besondere Sammlungen gaben heraus Heinr. Beck Vues d'Athènes et de ses monumens 1864. Paul des Granges Die klass. Denkmäler u. Landschaften aus Griechenl. (seit 1868). A. v. Lorent Die Ruinen Athens 1875. Seitdem ist die Zahl der photographischen Aufnahmen unübersehbar gewachsen; eine reiche Collection bietet z. B. die Buchhandlung von Barth und Hirst in Athen; sehr gerühmt werden die von Alois Beer in Klagenfurt. Wie von anderen griechischen, so ganz besonders von athenischen Bauten, Anlagen aller Art und Bildwerken, deren Photographien im Handel nicht zu haben sind, besitzt und überlässt den Fachgenossen käuflich das deutsche archäologische Institut in Athen eine grossartige und überaus wertvolle Sammlung photographischer Aufnahmen, darunter z. B. von Mauern und Erdschichten auf der Akropolis, die bei den jüngsten Ausgrabungen eine Zeit lang zu Tage traten (seitdem wieder zugeschüttet oder zerstört sind); bereits sind zwei lange Verzeichnisse erschienen Arch. Anzeiger 1891 S. 75 Akropolis nr. 1—214, S. 78 Bauten der Unterstadt nr. 1—11; Varia S. 79ff. nr. 1—115, und ebd. 1895 S. 55ff. Akropolis nr. 49—211; S. 56ff. Unterstadt nr. 11-75; S. 58f. Varia nr. 17-157; und die Sammlung wird stetig fortgesetzt.

3. Wir beginnen den Überblick mit der Burg und ihren Abhängen: denn wie Athen Ἑλλάδος Ἑλλάς, könnte die Akropolis Ἀθηνῶν Ἀθῆναι heissen, und noch jetzt befinden sich gerade hier die bei weitem meisten der erhaltenen Monumente. Und zwar liegt hier zugleich dank der eingehenden Beschreibung des Pausanias (s. u.) und der Fülle von Inschriften, die an Ort und Stelle oder in der Nähe gefunden worden sind (s. u.), der glückliche Fall vor, dass alle oder so gut wie alle mit Sicherheit zu bestimmen sind.

a) Die Oberfläche des Burghügels (*ἀκρόπολις* oder *πόλις*).

1. Gesamtplan der Akropolis: (nach den Ausgrabungen der achtziger Jahre) von Kawerau *Δελτίον ἀρχαιολογικόν* 1889 März (photogr. vom Arch. Inst. Akrop. nr. 146. Var. 60); sein grosser Plan ist leider bisher noch nicht erschienen, aber die Ergebnisse der Ausgrabungen bis 1890 sind auf Grund seines Planes im Grundriss Taf. 4 von Curtius Stadtgesch. von Kaupert aufgenommen; die bis 1900 von Gollata auf Taf. VII des Atlas von Michaelis Paus. descr. arc.[3] (1901); sehr lehrreich ist auch der gleichfalls auf Kaweraus Plan beruhende, aufs dreifache vergrösserte Plan, den Middleton in Suppl. pap. 3 Taf. I gezeichnet und unter Anwendung verschiedener Farben für die verschiedenen Bauzeiten coloriert hat.

2. Aufgang zur Burg am Westabhang und Propylaeen: R. Bohn Die Propylaeen der Akrop. zu Ath. 1882. Durm Ztschr. f. bild. Kunst XIX 291. 320. Die Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen sind eingetragen *Ἐφημ. ἀρχ.* 1897, *πίν.* 1; der beste Grundriss unter Benutzung der jüngsten Zeichnungen von Dörpfeld und Sursos

in Michaelis Atlas Taf. XVII nr. I; über das Beulésche Thor (1852 von Beulé aufgedeckt): Beulé L'acrop. d'Athènes 1853 I pl. 1—5. Bohn Taf. 20. Dörpfeld Athen. Mitt. X 219. XIV 65; über den marmornen Treppenaufgang: Ivanoff Ann. d. Inst. 1861, 275ff.; über die Propylaeen: Penrose Principles of Athen Archit.[2] (1888) 28. Dörpfeld Athen. Mitt. X 38. 131, Taf. II. III. Vgl. Wolters Bonner Studien 92ff. und Taf. VI, s. Art. Propylaeen.

3. Pyrgos mit Niketempel: Ross, Schaubert, Hansen Tempel der Nike Apteros 1839. Kekulé Die Balustrade der Ath. Nike[2] 1881; die unter 2 ang. Werke von Bohn und Wolters. Furtwängler S.-Ber. Akad. Münch. 1898, I 380ff. Keil Anon. Argent. 323; über das Denkmal der attischen Reiterführer und des Germanicus s. Lolling *Δελτίον ἀρχ.* V 179; die Skizze bei Curtius Stadtg. 259.

4. Pelasgische Mauern, Fortificationen, Königspalast, Privatwohnungen; die vorhandenen, meist erst bei der gänzlichen Aufräumung der Burg aufgedeckten Reste sind am anschaulichsten bei Middleton pl. I (rot coloriert), am vollständigsten in Michaelis Atlas Taf. III. XXXII. XXXIII und in Paus. arc.[3] praef. VII (Reste des Königspalastes unter dem Hekatompedos. die genauer in der Dörpfeldschen Zeichnung des ganzen Grundrisses Athen. Mitt. XI zu S. 337 und Arch. Jahrb. XVII 2) angegeben; ein Stück abgebildet bei Curtius Stadtg. 46 Fig. 10, ein anderes bei Middleton pl. 7 nr. 10. Über Pelasgikon vgl. Dörpfeld Athen. Mitt. XIV 67 und bei Miss Harrison Mythol. and mon. of anc. Ath. 535f. Noack Athen. Mitt. XIX 418, 2. J. W. White *Ἐφημ. ἀρχ.* 1894, 25ff. Keil Anon. Argent. 107, 2; s. Art. Pelasgikon. Über den Königspalast mit dem Nebeneingang auf Felstreppen s. Dörpfeld Athen. Mitt. XII 263f.; über die Reste des Megaron unter dem Hekatompedos s. Dörpfeld o. Bd. II S. 1952. Michaelis Arch. Jahrb. XVII 3; über Hausmauern Athen. Mitt. XI 168. XIII 106.

5. Burgmauern nach den Perserkriegen: verschiedene Stücke abgebildet bei Middleton pl. 4 n. 4. 5; pl. 5 n. 6. 7; pl. 6 n. 8. 9. Curtius Stadtg. 125 Fig. 19. 20. 126 Fig. 21. 143 Fig. 24.

6. Heiligtum der Artemis Brauronia und Chalkothek: Dörpfeld Arch. Mitt. XIV 307. Middleton pl. 7 n. 11; s. Art. Artemis Bd. II S. 1382 und Chalkothek Bd. III S. 2097.

7. Parthenon: a) Angefangener älterer Bau: Dörpfeld Athen. Mitt. XVII 158ff. (mit Taf. VIII. IX). Keil Anon. Argent. 82ff. b) Perikleischer Bau: Michaelis Parthenon 1871. Penrose Principles of Athen. Archit.[2] 1888 Taf. III. IV. Dörpfeld Athen. Mitt. VI 283ff. mit Taf. XII. Seine Fundamente: Schaubert bei Ross Arch. Unts. I Taf. 5. Ziller Ztschr. f. Bauw. 1865 Taf. A und B. Sein Stereobat: Curtius Stadtg. 48 Fig. 11. 128 Fig. 22. Athen. Mitt. XVII Taf. IX. Middleton pl. 8 n. 13; s. Art. Athena Bd. II S. 1954. Art. Parthenon.

8. Tempel der Roma und des Augustus (gesichert durch die Weihinschrift des Architravs CIA III 63): Dörpfeld Antike Denkmäler d. Inst. I Taf. 25. 26.

9. Das zweiteilige rechteckige Gebäude in der Südostecke der Burg: Michaelis Atlas Taf. XXXIII (nach Kawerauѕ uned. Plan).

10. Grosser Altar auf der höchsten Stelle der Burg (kenntlich durch die Felsbearbeitung): Michaelis Atlas Taf. VII n. 36. Middleton pl. I n. 89. 90.

11. Erechtheion: Stuart-Revett Altert. Lief. 6 Taf. 4—Lief. 7 Taf. 10. Dalton Engravings of antiqu. etc. in Sicily, Greece etc. 1751/2 Taf. XI. XIII. *Πρακτ. τῆς ἐπὶ τοῦ Ἐρεχθείου ἐπιτροπῆς* 1853. Tetaz Rev. arch. 1851 VIII 1 T. 158. Fergusson Transact. of inst. of brit. archit. 1875/6. Journ. Hell. Stud. II 83. Bornemann Athen. Mitt. VI 372 (mit Taf. XVI). Michaelis Atlas Taf. XX–XXIX. Middleton pl. 9—17; s. Art. Athena Bd. II S. 1951. 1954 und Erechtheion.

12. Der sog. Pisistratische Tempel, 1886 blossgelegt; der vorpersische Hekatompedos, nicht der *ἀρχαῖος νεώς* (s. Keil Anon. Argent. 91, 1. Michaelis Arch. Jahrb. XVII 1ff.): Dörpfeld Athen. Mitt. XI 337ff. (mit Taf.). XII 25ff. XXII 159ff.; Ant. Denkm. d. Inst. I 1. 50. 38. Middleton pl. 8 nr. 2; Giebelgruppen: Michaelis Atlas I. IV; ältere: Brückner Athen. Mitt. XV 125; spätere: Studniczka ebd. XI 187. Schrader ebd. XXII Taf. 3—5; s. Art. Athena Bd. II S. 1951ff.

13. Spuren von Basen auf dem Felsboden: Michaelis Atlas Taf. XXXVIII.

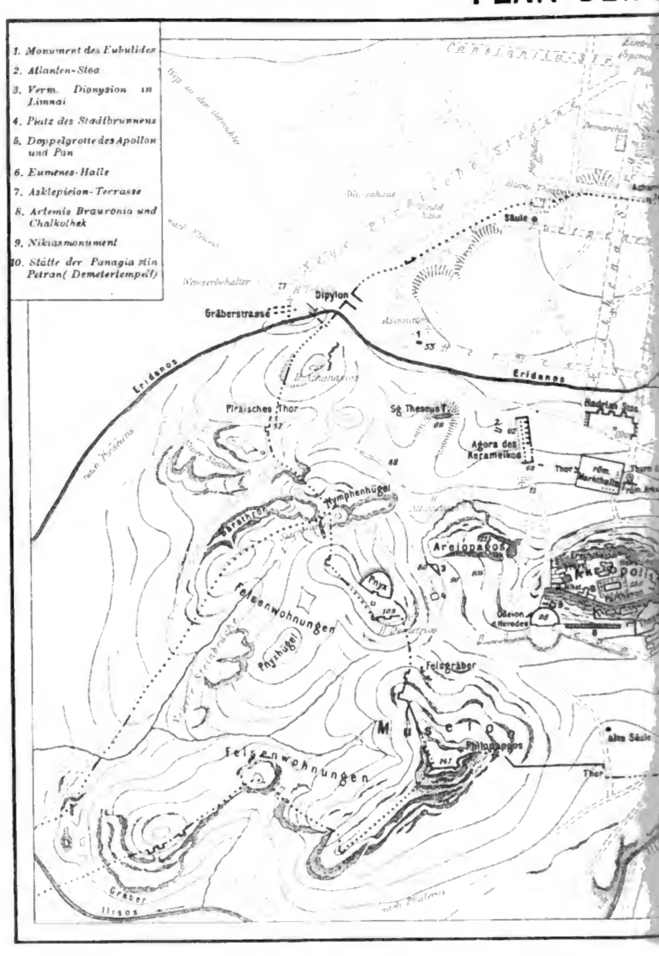
b) Abhänge der Burg (*ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν* oder *πόλιν*).

1. Nordabhang: α) Westhälfte (die Felspartie der Makrai [*Μακραί*], ferner die Klepsydra, Doppelgrotte des Apollon *ὑπακραῖος*, Paneion und Nachbarschaft): Kabbadias *Ἐφημ. ἀρχ.* 1897, 1—32. 87—92; *πίν.* I—IV. Bull. hell. XX 382ff. Michaelis Atlas XVII n. I. XVI n. Ia (nach Aufnahmen von Dörpfeld und Sursos); die Abbildung der ,Pan und Apollongrotte' in Curtius und Kaupert Atlas v. Athen Bl. IX n. 4 genügt nicht mehr. S. Art. Aglauros Bd. I S. 829 und Paneion. β) Osthälfte (43 Vertiefungen für Anathemata, Grotten, Umgang mit der Inschr. CIA II 1077): Atlas v. Athen 21.

2. Westabhang (Brunnenanlage = sog. Enneakrunos, Heiligtümer des Asklepios und Amynos, sog. Lenaion, Strassenzüge, namentlich die grosse Fahrstrasse um die Westecke des Areopags in grossem Bogen zum Burgeingang, eine Lesche, griechische und römische Wohnhäuser): Dörpfeld Antike Denkm. II Taf. 37. 38. Vorläufiger Bericht in Athen. Mitt. XVI 443. XVII 90. 281. 439. XIX 443. Ausführliche Berichte: Athen. Mitt. XIX 496ff. (Taf. XIX). XX 161ff. (Taf. IV). Schrader Athen. Mitt. XXI 265ff. (Taf. VIII—X). Koerte ebd. XVIII 231. XXI 287 (Taf. XI). [Watzinger ebd. XXVI 305.] Middleton pl. 20 nr. 26. 27. S. Art. Enneakrunos.

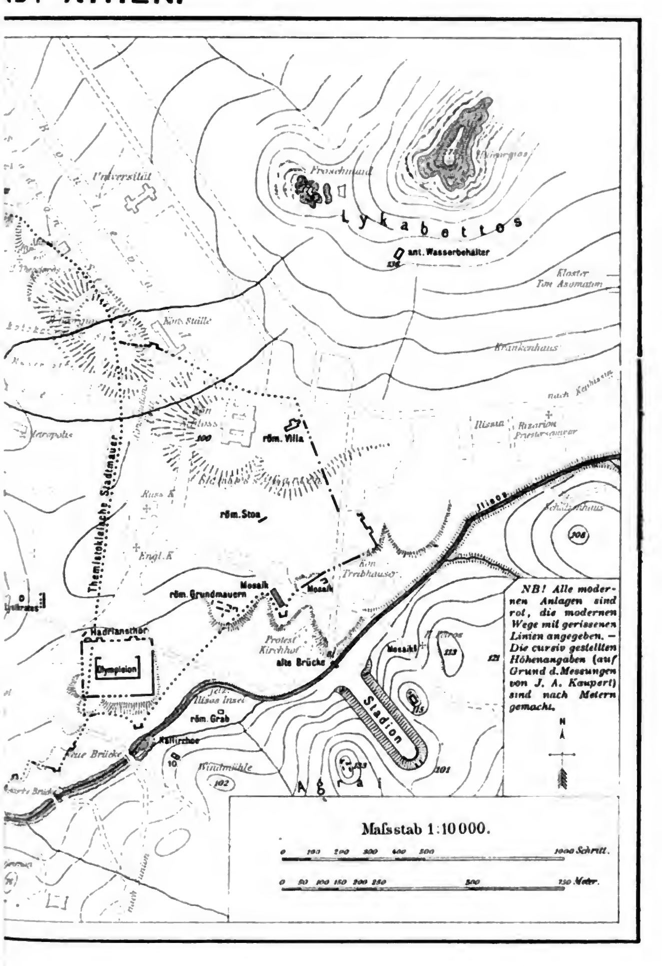
3. Südabhang: Odeion des Herodes: Schillbach Üb. d. Od. d. Herod. 1858. Ivanoff Ann. d. Inst. XXX (1858) 217f.; Mon. d. Inst. VI T. 16. 17. Tuckermann D. Od. d. Herod. zu Athen, 1868, s. Art. Odeion. Choregisches Denkmal des Nikias vom J. 219 v. Chr.: Dörpfeld Athen. Mitt. X 219 mit Taf. VII. Eumenesstoa: Köhler Athen. Mitt. III 147ff. (mit Taf. VII von Ziller). Dörrs Grundriss in Michaelis Atlas T. XXXII.

PLAN DER S


1. Monument des Eubulides
2. Attalen-Stoa
3. Verm. Dionysion in Limnai
4. Platz des Stadtbrunnens
5. Doppelgrotte des Apollon und Pan
6. Eumenes-Halle
7. Asklepieion-Terrasse
8. Artemis Brauronia und Chalkothek
9. Nikiasmonument
10. Stätte der Panagia stin Petran (Demetertempel)
Dipylon
Gräberstrasse
Eridanos
Säule
Piräisches Thor
Sg. Theseus T.
Agora des Kerameikos
Hadrian Stoa
Thor
röm. Markthalle
Nymphenhügel
Areiopagos
Pnyx
Felsenwohnungen
Pnyxhügel
Odeion Herodes
Felsgräber
Museion
Philopappos
alte Säule
Gräber
Ilisos

(Zu Artikel Athenai S. 170.)

ADT ATHEN.



XXXIII. Middleton pl. 18. 19 nr. 24. Dörpfeld Athen. Mitt. XIII 100. XVII 450. — Asklepieion *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1876. 1877 (je mit Plan). Köhler Athen. Mitt. II 171ff. 229ff. mit Taf. XIII; Atlas von Athen Taf. XI. Michaelis Atlas Taf. XXXIII. Middleton pl. 18. 19 nr. 24 (unten) und 25. Girard L'Asclépieion d'Ath. 1881. Caton Temples a. ritual of Askl. at Epid. and Ath.[2] 1900. S. Art. Asklepieion Bd. II S. 1663. — Theater und die Tempel des Dionysos: Zillers Plan *Ἐφημ. ἀρχ.* 1862. Dörpfeld-Reisch Das griech. Theater Taf. 1 nr. 2. Middleton pl. 21 nr. 29. pl. 22. 23 nr. 31. 32. S. Art. Theater. — Choregisches Denkmal des Thrasyllos oberhalb der Theaters von 319 u. 270: Stuart Ant. of Athens II c. 4. Reisch Ath. Mitt. XIII 383ff. (der auch die Geschichte seiner Zerstörung mitteilt) mit Taf. VIII.

4. Nächst dem Berghügel und seinen Abhängen nimmt ein hervorragendes Interesse durch seine monumentalen Reste die südwestliche Hügelgegend in Anspruch; freilich sind hier grössere Ruinen fast gar nicht erhalten.

a) Das einzige Denkmal, von dem noch ein grösseres Stück aufrecht steht, ist das mächtige, weithin sichtbare, in seiner Bestimmung durch die Aufschriften CIL III 552. CIA III 557 gesicherte Grabdenkmal des Philopappos auf dem Museion (erwähnt von Paus. I 25, 8 *μνῆμα αὐτόθι ἀνδρὶ ᾠκοδομήθη Σύρῳ*). Fast vollständig sah dies nur noch Cyriacus, dessen Zeichnung im Cod. Barberinus des Guiliano di San Gallo genau Marini Atti de' fratelli Arvali 74 bespricht und Reisch Athen. Mitt. XIV 222f. würdigt; schon Stuart und Revett, die es III Kap. 5 Taf. 1—11 ausführlich behandeln und reichlich abbilden (D. Ausg. Lief. XI Taf. 11—12. Lief. XII Taf. 1—9), sahen es versehrt. Es wurde zwischen 114 und 116 dem Enkel des letzten Königs Antiochos von Kommagene (Mommsen Athen. Mitt. I 36f.), der das römische Consulat erlangt hatte, gesetzt. Vgl. noch Köhler Athen. Mitt. I 126. Eine richtige Vorstellung von der Gesamtanlage brachten erst die Ausgrabungen beim Philopappeion im J. 1898 s. *Πρακτ. τῆς ἀρχ. ἑταιρ.* 1898 p. 68f. mit *πίν.* 1.

b) Dagegen sind eine Fülle interessanter Felsarbeiten in dieser Gegend erhalten. Unter ihnen nimmt den ersten Platz die mächtige Anlage des Volksversammlungsplatzes auf dem Pnyxhügel ein. Die Doppelterrasse, in ihren oberen Partien, ganz aus dem Felsen herausgeschnitten, ist in ihrer unteren Construction erst durch die Aufräumung von Curtius 1862 genauer bekannt geworden, jedoch nicht richtig gedeutet. Er glaubte nämlich nach Vorgang von Welcker (Abh. Akad. Berl. 1852; Rh. Mus. 1854) hier Altarterrasse und gottesdienstlichen Festraum zu Ehren des bildlos verehrten Himmelgottes Zeus erkennen zu können (Att. Stud. I 21ff.: Stadtgesch. 29ff.). Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass hier wirklich der Raum für die Ekklesien, die *Πνύξ*, zu erkennen ist; das Bema auf dem untern Steinwürfel mit Spuren des Gitterverschlusses (s. Lolling in Müllers Abh. d. A. W. III 332), der durch zwei mächtige Blöcke eingeengte, d. h. zur Controlle der Eintretenden hergerichtete Zugang auf der oberen Terrasse, der aufgeschüttete und durch eine polygonale Mauer getragene Versammlungsraum, der für die üblichen Opfer nötige Raum mit Altar (auf der obern Terrasse), alles stimmt; s. d. Art. Pnyx. Beschreibung und Aufnahme der Anlagen Curtius Att. Stud. a. a. O. mit Taf. 1 (Grundriss), Erl. Text zu den sieben Karten z. Top. v. Ath. 16ff. mit Textbeil. 2 (Grundriss); Bl. 5 nr. 1 (Ansicht); Stadtgesch. 29ff. mit landschaftlicher Skizze (29), Grundriss (31), Ansicht des Felsstufenbaus (32), Atlas von Ath. Bl. V (photograph. Aufn.: 1 obere Ansicht, 2 untere); Middleton pl. 21 nr. 28 (Stützmauer).

c) Nun ist aber die ganze felsige Hügelgegend vom Ostabhang des Museions bis zu dem Nymphenhügel, seinem Vorsprung, der jetzt die H. Marina trägt, und dem Areopag, übersät mit in den Felsboden unvertilgbar eingeschnittenen Spuren antiker Ansiedelungen, als da sind über und nebeneinander hergerichtete Hausstätten, vielfach augenscheinlich als zusammenhängende Complexe angeordnet, auch mit Rampen oder mit Treppenzugängen versehen, Strassen mit eingeschnittenen Geleisen und Rillen, Vorratsräume, Wasserrinnen und bauchige Cisternen, gross und klein; daneben auch Votivnischen, Altarplätze und Versammlungsplätze, und endlich in grosser Zahl viereckige Felsgräber, vertical in den Boden eingesenkt, und sehr eigenartige an den Rändern des Plateaus in den Felsen eingetriebene Grabkammern. Und hievon ist ausführlich zu sprechen, da über diese Dinge in einem Sonderartikel nicht gehandelt werden wird.

Von all diesen Felsbearbeitungen, Glättungen, Bettungen ist Curtius eifrigst bemüht gewesen, eingehende Schilderungen und ausreichende Aufnahmen und Abbildungen zu geben, da bis dahin nur Burnouf in den Archives des missions scientifiques et litteraires Bd. V eine nicht genügende Karte mit Erläuterungen vorgelegt hatte. Schon von den ‚Sieben Karten zur Topographie von Athen' waren Bl. 4 und 5, dann im ‚Atlas von Athen' Bl. III. VI und VII dieser Gegend gewidmet; Bl. 4 und III (sehr viel genauer) bieten die Gesamtpläne, Bl. 5 (noch unvollkommene) Abbildungen einiger hervorragender Felsmonumente des Gebiets und Bl. 5. 6 Grundrisse des sog. Gefängnisses des Sokrates am Museion, Bl. VI photographische Aufnahmen von vier interessanten Partien, den Hausplätzen am Nymphenhügel, einem Hausplatz mit Treppe am Museion, einer kleineren Altarterrasse am Nymphenhügel und dem ‚Siebensesselplatz' am Museion. Auch der Text des Atlas bringt S. 18. 19. 20 noch einige lehrreiche Grundrisse (die auf S. 18 und 19 wiederholt in der Stadtg. Taf. III unten). Endlich sind drei der bedeutendsten Felsgrabkammern, darunter das sog. Kimonische Grab und das sog. Gefängnis des Sokrates im Atlas Bl. VII abgebildet und ebd. Text S. 28. 29 ihre Grundrisse gegeben. Ausführliche Schilderung und historische Würdigung gab Curtius schon Erl. Text zu den sieben Karten Athens 14ff., dann in dem Text zum Atlas 17ff. 28f. und zuletzt Stadtg. 25ff.*)

Das hervorragende Interesse, das Curtius an dieser Gegend nahm, rührt in erster Linie daher,

*) Auch Milchhoefer in Baumeisters Denkm. I 152ff. hat diesen Stadtteil mit besonders eingehenden Schilderungen bedacht.

dass er hier die ältesten Ansiedelungen Athens vor sich zu haben glaubte (so auch noch Busolt Gr. Gesch. II² 87), wie er meinte, das älteste Athen Kranaa. In der Erinnerung der Athener ist indessen kein Raum für ein Urathen im Westen, und es fehlt ganz an einem bestimmten Anzeichen für höchstes Alter dieser Arbeiten, ganz abgesehen davon, dass die ganze vermeintliche *Κραναά* als Namen Urathens lediglich auf einem Missverständnis von Aristoph. Lysistr. 480 beruht (s. White *Ἐφημ. ἀρχ.* 1894, 42ff.). Man wird vor allen Dingen sich davor hüten müssen, die jetzt räumlich zusammenliegenden Anlagen sämtlich einer und derselben Periode zuzuschreiben. Zunächst müssen die Gräber ganz ausgeschieden werden, und die Annahme, dass die Gräber von den Hausbesitzern gleich bei ihren Wohnungen angelegt seien (was auf ganz frühe Zeit weisen sollte), ist an sich unhaltbar (s. Milchhoefer I 153); auch würde diese Sitte, von Generationen fortgesetzt, durch viel zahlreichere Beispiele bestätigt werden müssen. Sodann sind auch die grösseren heiligen oder öffentlichen Anlagen für sich zu stellen. Wie der gewaltige Ekklesienraum erst in die Zeit der entwickelten Demokratie gehört, so können andererseits gewisse Altaranlagen schon früh entstanden sein und der merkwürdige Siebensesselplatz am Museion, der wohl auch durch religiöse Gebräuche bedingt ist, desgleichen. Aber ein anderer als der örtliche Zusammenhang mit den Felswohnungen besteht nicht.

Aber auch die eigentümlichen Felswohnungen für sich genommen, dürfen doch nicht ohne weiteres als einheitliche Masse behandelt werden. Vielmehr ist einleuchtend, dass zu sehr verschiedenen Zeiten teils die Felsflächen für Wohnstätten bearbeitet, teils vorhandene Felsbearbeitungen wiederum benutzt sein können. Man mag also aus der Hauptmasse alle die Häuser ausscheiden, deren späterer Ursprung direct beweisbar ist; so insbesondere die Wohnungen, in denen die vertical geglätteten Abhänge des Felsbodens als Häuserwände benutzt sind; sie sind mit Balkenwerk gebaut, wie die zahlreichen in die Felsflächen eingehauenen viereckigen Löcher, die zum Halt dienten, zeigen, und haben gelegentlich alte Grabkammern auch für Wohnzwecke umgestaltet (sog. Gefängnis des Sokrates), und bei ihrer Anlage wurde am Südrande des H. Marina-Plateaus der oben an der Kante entlang laufende ältere Weg zerstört (Milchhoefer 153). Etwas Ähnliches könnte man für die öfters vorkommenden Häuser mit verputzten Wänden aus Bruchsteinen und mit Fussböden aus Meerkieseln annehmen, obwohl diese mitten unter den andern liegen. Wo sind aber die Kriterien, denen vertrauend wir für die Hauptmasse die ursprüngliche Anlage in früheste Zeiten zu setzen berechtigt sind? In den ‚pelasgischen‘ Häusern der Akropolis haben wir ja jetzt die erreichbar älteste Bauweise auch der Athener kennen gelernt; zeigt die in der Felsbearbeitung dieses Westbezirkes geübte Technik sich als ‚altertümlicher‘? Nicht den Charakter hohen Alters tragen diese Wohnungen in ihrer Gedrängtheit und Armseligkeit, sondern den der Dürftigkeit, mag diese nun bedingt sein durch die ökonomischen Zustände der kleinen Leute überhaupt oder vorübergehend durch einen ausserordentlichen Notstand, wie den peloponnesischen Krieg, herbeigeführt sein. Wenn man beherzigt, dass diese Wohnungen sich so gut wie ausschliesslich innerhalb der alten Stadt und Schenkelmauern befinden, wird man sehr geneigt, Engelmann (Berl. Ztschr. f. Gymn.-Wes. XXXIII 514f.) in der Annahme zuzustimmen, dass wirklich die Hauptansiedelung in der Zeit des fürchterlichen Krieges erfolgte, in dessen Anfang die Leute auf dem Land ihre Häuser abbrachen und deren Holzwerk (*ξύλωσιν* Thuc. II 14, 1 = *ὀροφαὶ καὶ θυρώματα* Thuc. III 68, 3) mit in die Stadt brachten, um sich dort dauernd einzurichten.

Was endlich die Gräber betrifft, so ist zunächst an das bekannte, noch zur Zeit Ciceros (ad fam. IV 12, 3) streng festgehaltene athenische Gesetz zu erinnern, dass innerhalb der Stadt Beisetzung unzulässig sei; das Gesetz war durch religiöse Anschauungen bedingt, also uralt. Mithin müssen die Felskammern, von denen mehrere, darunter die ansehnlichste, das sog. Gefängnis des Sokrates, innerhalb der themistokleischen Mauer liegen, der Periode der Stadtgeschichte angehören, wo es ausser der Burg keine ummauerte Stadt gab, die Burg eben *ἡ πόλις* war. Wenigstens ist es wahrscheinlich, dass dieselbe Zeit, die für die Kammern innerhalb der Mauern erweisbar ist, auch für die ausserhalb derselben angesetzt werden darf; natürlich mit der Beschränkung, dass diese auch später wieder zu Begräbniszwecken benutzt werden konnten, wie das für das sog. kimonische Grab sogar direct bezeugt ist durch die Inschrift CIA III 1432.

Sodann ist es nötig hervorzuheben, dass bei den Ausgrabungen Dörpfelds, sowohl beim Brunnenplatz, am Westfuss des Burghügels (Athen. Mitt. XVII 445), als an der alten Fahrstrasse nach der Burg (ebd. XXI 107) und endlich sogar nördlich von dem Areopag (ebd. XXII 478), Fels- und sonstige Gräber gefunden sind (die Plätze genau angegeben Ant. Denkm. II T. 37), die nicht blos ‚mykenische‘ Vasen, sondern auch Thongefässe des Dipylonstiles enthielten. Auch sie gehören also der bezeichneten ältesten Periode an. Es würde mithin sehr wohl möglich sein, dass auch in den jetzt besprochenen südwestlichen Felspartien Athens derartige ältere Gräber sich fänden, ja die Vermutung älteren Ursprungs würde für solche des bezeichneten Gebietes, die innerhalb der Stadtmauern liegen, geboten sein (und nur bei ganz untrüglichen Indicien des 5. Jhdts. müsste man sich helfen mit Ausnahmezuständen, wie sie die Pest auch in der Art der Bestattung nach Thuc. II 52, 4 herbeiführte). Um so mehr muss betont werden, dass sich die bisher bekannten und überaus zahlreichen vertical eingesenkten Gräber dieser Gegend zwar innerhalb der Schenkelmauern aber nur ausserhalb der Stadtmauer finden, die über Höhe des Museions, Pnyx- und Nymphenhügels ging, d. h. sie sind erst nach der themistokleischen Zeit entstanden. Nach den gelegentlichen Funden und den systematischen Ausgrabungen Pervanoglus (Bull. d. Inst. 1862, 145; *Ἐφημ. ἀρχ.* 1862, 84) führen bestimmte Anhaltspunkte meist in die römische Zeit, doch kommen gelegentlich auch Thonwaren des 4. Jhdts. vor, so dass von dieser Zeit ab die Anlage dieser Gräber gesichert ist. Man wird aber nicht irren, wenn

man ihre überwiegende Masse erst der Periode nach der Mitte des 3. Jhdts. v. Chr., d. h. nach der zweiten Zerstörung der langen Mauern zuschreibt.

d) Nach zweierlei mag über diese Hügelgegend erwähnt werden. Erstens ist von der Festung, die Demetrios auf dem Museion errichtete (Wachsmuth St. Athen I 617), kürzlich der Rest eines Turmes blossgelegt worden (s. Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ. 1898, 68 u. πίν. 1). Und zum andern ist das Barathron am Nymphenhügel, in das die Verbrecher gestürzt wurden, s. Art. Barathron Bd. II S. 2853, nicht eine natürliche Felsschlucht, wofür man sie früher hielt, sondern — wie Lepsius erkannte — ursprünglich durch einen Steinbruch entstanden.

5. Schliesslich steht auf dem nach ihm benannten Hügel der besterhaltene Tempel Athens, das sog. Theseion, d. h. der dorische Hexastylos aus der perikleischen Periode, der in christlicher Zeit zu einer Kirche des H. Georgios verwandelt war und bereits im 15. Jhdt. (Anon. Paris. 743 W.), nicht aus Tradition, sondern durch Combination eines Halbwissers für das Theseion ausgegeben wurde.

Beschreibung und Aufnahme des monumentalen Bestandes: Stuart-Revett Altert. II 324ff., Lief. IX Taf. 7—X Taf. 6. XXV Taf. 10—XXVI T. 1. Bötticher Ber. üb. Unters. auf Akrop. 181; Philol. Suppl. III 383. Ziller Ztschr. f. bild. Kunst VIII 90 (mit Plan u. Durchschnitten). [Jetzt Reinhardt Gesetzmäss. d. gr. Baukunst I 1903.] Julius Mon. d. Inst. X 43. 44 (Metopen). Sauer Das sog. Theseion u. s. plast. Schmuck 1899 (mit Reconstruction der verschwundenen Giebelgruppen aus den Standspuren). Durm Ztschr. f. Bauw. XXI. Greef in Baumeisters Denkm. s. Theseion. Deutung der Bildwerke: Julius Ann. d. Inst. 1874, 203. 1877, 90. 1878, 189. Brunn S.-Ber. Akad. Münch. 1879, II 4. Robert Der müde Silen 1899 (über dem Ostfries). Walther Müller Die Theseusmetopen vom Theseion 1888. Robert Marathonschlacht in der Poikile 88 (über die Wandgemälde). Gurlitt Alter d. Bildw. u. Bauzeit des Theseion 1875 u. a. m. Vgl. Artikel Theseion.

Alle bisherigen Versuche, den Tempel einem bestimmten Gott oder Heros zuzuweisen haben zu keinem sichern Ergebniss geführt; gegen fast alle lassen sich gewichtige Einwendungen erheben. Vorgeschlagen sind ausser Theseus, der nur noch vereinzelt festgehalten wird, Ares (Ross *Τὸ Θησεῖον καὶ ὁ ναὸς τοῦ Ἄρεως* 1838; deutsch 1852), Herakles in Melite (Wachsmuth St. Ath. I 364); Hephaistos (Pervanoglu Philol. XXVII 660. Lolling Gött. gel. Nachr. 1874, 17. Dörpfeld bei Miss Harrison Myth. and Mon. of anc. Ath. 113 und zuletzt Ant. Denkm. II H. 4 S. 1. Sauer a. a. O.); Apollon Patroos (Löschcke Dorpater Progr. 1883, 21. Milchhoefer Berl. philol. Wochenschr. 1891, 753f.; ebd. 1900, 286. 1901, 402. Furtwängler S.-Ber. Akad. Münch. 1899 II 293. Robert a. a. O. 33). Eine bestimmte Entscheidung ist überhaupt erst möglich, wenn die Markttopographie einigermassen gesichert ist.

6. Gehen wir zu dem Markt, der Agora des Kerameikos, und seiner näheren Umgebung über, so ist bisher leider nur ein einziges bestimmbares Gebäude blossgelegt, das an der Agora lag, das ist die Attalos-Stoa an ihrem Ostrand. Diese von König Attalos II. Philadelphos (150—138) für den Warenhandel errichtete Markthalle, in einigen Teilen immer zu Tage liegend, ist durch wiederholte Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft jetzt völlig blossgelegt und recht genau auch im Detail der Einrichtung bekannt. Glücklicherweise ist sie auch durch die Inschrift CIA II 1170 als die einmal (von Poseidonios bei Athen. V 212 F) erwähnte *Ἀττάλου στοά* gesichert, die auf dem Kerameikos (d. h. der Agora, s. u.) lag, wennschon sie hier nur wegen des vor ihr für die römischen Praetoren errichteten Tribunals angeführt wird. Hauptpublication: Adler Die Stoa des K. Attalos mit 7 Tafeln und 3 Holzschnitten 1875; dazu Bohn Die Stoa des K. Att. 1882 mit 2 Tafeln; völliger Abschluss erst durch die Ausgrabung 1898/1900, s. Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑταιρ. 1898, 11. 66ff. 1899, 70ff. mit Taf. 1. 2. 1900, 31ff. Vgl. Wachsmuth St. Ath. II 522. Dass übrigens die Attalosstoa nicht an der alten Agora, sondern erst an einer späteren (hellenistischen) Erweiterung des Marktes nach Norden gelegen habe, wie dies erst Curtius Att. Stud. II 32, jetzt Dörpfeld Athen. Mitt. XII 345. XIX 497; Ant. Denkm. II 4 S. 1 annahm, ist eine unbeweisbare Vermutung.

Zugleich hat sich bei diesen Ausgrabungen herausgestellt, dass vor der Anlage der Stoa die Terrainhöhe an ihrem Nordende mindestens um 6 m. tiefer lag, als der Stylobat der Halle, so dass ihre Nordmauer als stets sichtbare hohe Futtermauer construiert wurde (Athen. Mitt. XVI 252), während das Südende ca. 4 m. tief in das ansteigende Terrain eingeschnitten werden musste (vgl. Adler Stoa des K. Attalos 11). Da nun auch aus litterarischen Zeugnissen (s. u. bei Paus.) hervorgeht, dass das Südende der Agora stärker anstieg, wird man für das gesamte Areal des Marktes keineswegs ein gleichmässiges Planum annehmen dürfen; vielmehr werden die verschiedenen Anlagen vielfach in verschiedenem Niveau gestanden haben.

Grosse Hoffnung hatte man auf die von Dörpfeld geleitete Ausgrabung eines altgriechischen Baus am Ostabhang des Theseionhügels, gerade östlich unterhalb des sog. Theseions gesetzt. Wirklich kam ein etwa aus dem 5. Jhdt. stammender fast quadratischer Saal von 9 m. im Geviert mit Vorhalle von 6 Säulen und Hauptthür in der Ostfront, Nebenthür in nördlicher Seitenwand zu Tage, s. Athen. Mitt. XXI 108. 458. XXII 225. Sauer Theseion 259 mit Plan. Ant. Denkm. II Taf. 37. Quadrat C. D 9. Allein die erwartete Stoa Basileios, das erste Gebäude, das Pausanias auf seiner Periegese des Marktes beschreibt, wird in diesem Gebäude, das niemand als eine ‚Halle' bezeichnen kann, auch seiner Dimensionen wegen ausser Dörpfeld selbst (Athen. Mitt. XXII 225; Ant. Denkm. II H. 4 S. 1) nicht leicht jemand erkennen wollen (s. Milchhoefer Berl. philol. Wochenschr. 1900 nr. 11, S. 15 des Sep.-Abz.). Gleich südlich dieses Baues ist ein Weg aufgedeckt, der direct nach dem sog. Theseion heraufführt. Völlig unbestimmbar bleibt ferner zunächst das etwas weiter südlich, aber in derselben Fluchtlinie mit der sog. Stoa Basileios gelegene Ge-

bäude jüngeren Ursprungs, das an Stelle eines älteren getreten (Athen. Mitt. XXI 188; Ant. Denkm. a. a. O.), das Dörpfeld auf dem Plan a. a. O. und Athen. Mitt. a. a. O. auch als Stoa anspricht (den Beweis werden wir abwarten müssen). Immerhin dürften wir hier am Westrand der Agora gelegene Gebäude endlich glücklich gefunden haben.

Zwischen den beiden ‚Stoen' im Westen und der Attalos-Stoa im Osten befindet sich etwa in der Mitte die sog. Gigantenhalle, ein von Ost nach West ziehender, nach Norden gewandter Längsraum, in dessen Mitte vier Postamente mit colossalen Pfeilerfiguren ein Obergeschoss trugen, so dass zwischen ihnen drei breite Eingänge blieben, während auf beiden Seiten Brunnen angebracht waren. Über den monumentalen Bestand vgl. *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1859, 14. 1870/71, 12. 33 (mit Grundriss). Ant. Denkm. II T. 37 Quadrat. D. E 3 (vgl. Wachsmuth St. Athen I 526f.). Ob diese Anlage spätrömischer Zeit (die Pfeilerfiguren stammen aus einem Bau hadrianischer Zeit und sind hier wieder verwendet) auf offenem Marktraum stand oder wo sonst, bleibt ebenso wie seine Bestimmung unklar.

Jedenfalls ist gegenwärtig unmöglich zu sagen, wie weit die Agora in älterer Zeit sich nach Norden ausgedehnt hat. Zwar glaubt Milchhoefer neuerdings (Berl. philol. Wochenschr. 1900 nr. 12, S. 24 d. Sep.-Abz.) für Bestimmung der Nordgrenze benutzen zu können die in der That erheblichen Reste eines alten Säulenbaus, die zuerst Ross (Erinner. und Mitteil. aus Griechenl. 163; Arch. Aufs. I 154) in der Nähe des H. Philippos in der Nordwand der ‚Wasserleitung der H. Triada' (Ziller Athen. Mitt. II 116) vermauert sah, dann Milchhoefer wieder untersuchte und beschrieb. Allein mehr, als dass hier das Material eines in der Nähe und zwar nördlich gelegenen Banes bei einer späteren Restauration des Canals verwandt ist, lässt sich dem Thatbestand leider nicht entnehmen; am wenigsten, dass die 30 Säulentrommeln der Stoa Basileios angehörten und so deren Lage ungefähr nördlich von H. Philippos (das wäre Ant. Denkm. II Taf. 37 in der unteren linken Ecke des Quadrats E 2) fixiert sei; schon zur Fluchtlinie des ‚Dromos' würde die Lage nicht passen. Eher wird man annehmen dürfen, dass die bei der Verlängerung der Piraeuseisenbahn aufgedeckten antiken Manern (s. Athen. Mitt. XVI 252; der von Kawerau im Auftrag der General-Ephorie aufgenommene Plan liegt noch nicht vor; verzeichnet sind die Reste Dörpfelds Karte in Ant. Denkm. II Taf. 37 in den Quadraten C 2, D 2, D 3) noch auf der Agora standen.

Die Versnche, über das Südende der Agora Anfklärung zu gewinnen, sind noch zu keinem Ergebnis gelangt. Zwar ist südlich von den beiden oben genannten Stoen, aber ein Stück weiter östlich von ihrer verlängerten Flnchtlinie (auf dem Platz neben der Capelle des Propheten Elias in der Eponymenstrasse; Ant. Denkm. II Taf. 37 Quadrat D 4) die Ecke eines altgriechischen Gebäudes aus Poros blossgelegt (Athen. Mitt. XXII 478); und hier befinden wir uns wohl noch auf der Agora. Weiter südlich stiess man auf römischen Privatbau (Athen. Mitt. a. a. O.), ebenso die Tastungen vor der nordwestlichen Ecke des Areopags — bis wohin Dörpfeld die Agora erstrecken möchte — nur private Ansiedelungen, keine öffentlichen Gebäude zeigten (Athen. Mitt. XI 453f.).

Dagegen ist im Nordwesten der Zugang zum Markt auf der von dem Hauptthor, dem ausgegrabenen Dipylon (s. u.) ausgehenden geradlinigen breiten Strasse (Dromos?) wenigstens in seiner Richtung jetzt gesichert durch eine kleine Ausgrabung Dörpfelds, deren Ergebnis Ant. Denkm. II Taf. 37 Quadrat C 2 (oben) eingetragen ist. Ein Stück südlich dieser Strassenflncht, also jedenfalls nicht am ‚Dromos' gelegen, ist der bei den Ausgrabungen 1891 *in situ* aufgedeckte Altar, welcher der *Ἀφροδίτῃ Ἡγεμόνῃ τοῦ Δήμου καὶ Χάρισιν* (CIA IV 2 p. 248 nr. 1161 b) Ende des 3. Jhdts. v. Chr. (s. Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 455) errichtet wurde (s. Berichte im *Δελτ. ἀρχ.* 1891 p. 126f.; *Ἀθηνᾶ* III 1891 p. 593). Doch ist die Identification dieser Göttin mit der Aphrodite Pandemos, wie sie Lolling *Ἀθηνᾶ* a. a. O. 602 mit weiteren Combinationen vorschlug, ganz unbegründet. Wohl aber kann es keinem Zweifel unterliegen, dass ihr Altar in dem *τέμενος τοῦ Δήμου καὶ τῶν Χαρίτων* stand, der seit dem Ende des 3. Jhdts. v. Chr. zur Aufstellung bronzener Ehrenstatuen diente; noch dazu sind mehrere Inschriften, in denen diese Auszeichnnng beschlossen wurde (CIA IV 2 p. 92 nr. 385 c; p. 113—115 nr. 432 c. d. e), hier in der Nähe bei denselben Ausgrabungen gefunden; vgl. *Δελτίον ἀρχ.* 1891 p. 26. 40. Bull. hell. XV (1891) 346. 368. (Dass sich die Agora bis hieher erstreckt habe, woran man gelegentlich gedacht hat, ist sehr unwahrscheinlich).

Dagegen ist jetzt ganz hinfällig eine Annahme, die früher in der athenischen Topographie eine gewisse Rolle gespielt hat. Bei dem Bau des Treiberschen Hauses in der Nähe der Kirche H. Asomatos (jetzt nördlich des Piraeusbahnhofes) wurden Reste eines grösseren Denkmals gefunden, Postament aus Porosstein, Statuenreste, eine zugehörige Platte mit der Aufschrift *Εὐβουλίδης Εὐ]χειρος Κρωπίδης ἐποίησεν* (Bericht bei Ross Arch. Aufs. I 145; bespr. von Julius Athen. Mitt. XII 365. Lage gut bei Curtius Stadtg. Taf. 6 angegeben); dies ‚Monument des Eubulides' erklärte man für das figurenreiche Weihgeschenk des Künstlers Enbnlides, das Pausanias I 2, 5 auf dem Wege vom Eingangsthor zum Markt erwähnt; so schien Eingangsthor (= Dipylon) und Zng der Eingangsstrasse (= Dromos) bestimmt. Jetzt steht fest, dass das Denkmal mit jener Stiftung des Enbulides nichts zu thun hat (Lolling Athen. Mitt. XII 81) und dass es ein ganzes Stück nördlich des ‚Dromos' lag.

Auch der Zng der Strasse, die vom piraeischen Thor her auf die Agora führte, ist durch Dörpfelds Ausgrabung festgelegt, s. Ant. Denkm. II Taf. 37 Quadrat B 4. B 5.

7. Verlassen wir gleich südlich der Attalosstoa die Agora des Kerameikos, den Marktplatz der hellenischen Zeit, einer direct nach Osten ziehenden Strasse folgend, die in römischer Zeit mit Säulenhallen besetzt war — die auf der Südseite gefundenen Reste beschreiben die *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑταιρ.* 1879/80, 16 und erl. Text zu Karten von Attika I 9 n. 5 (Lage auf der Karte bezeichnet) —,

so stossen wir alsbald auf einen Complex von (zu einem guten Teil erst neuerdings aufgedeckten) Anlagen, die alle zu dem Kaufmarkt der römischen Zeit gehören.

Die erste dieser Anlagen (die Lage am schärfsten angegeben auf Ant. Denkm. II Taf. 37 Quadrat F 4) ist die zu allen Zeiten aufrecht gebliebene, mit ihrer Front nach Westen gerichtete, von vier dorischen Säulen getragene sog. ‚Pyle der neuen Agora' mit drei Zugängen, und auf der Spitze des Giebels dereinst — wie die Aufschrift auf einer Plinthe (CIA III 445) lehrt — die Statue des jungen Lucius Caesar tragend (abgeb. zuerst bei Stuart Bd. I K. 1 pl. 1—3; technisch untersucht von Bötticher Ber. üb. Unters. auf Akr. in Ath. 223). Diese zwischen 12 und 1 v. Chr. laut der Aufschrift auf dem Architrav (CIA III 65) aus Geldspenden des Iulius Caesar und Augustus zu Ehren der Athena Archegetis errichtete Thorhalle bildete den Westeingang zu einem viereckigen geräumigen, mit Marmorplatten gepflasterten Hof, der auf allen vier Seiten mit Säulenhallen und sich anschliessenden Gemächern (Läden und Magazinen) umgeben war. Das auf der Rückwand des einen Seitenpfostens der ‚Pyle' eingetragene Decret des Kaisers Hadrian über Ölverkauf (CIA III 38), die Tafeln mit Normalmassen, Aichanlagen, Angaben der Normallänge der Elle (durch Striche an den Säulen), die inschriftliche Bezeichnung der Standplätze einzelner Höker bestätigen die Bestimmung der ganzen Anlage zu Kaufzwecken. Diese Baulichkeiten sind erst sehr allmählich bekannt geworden und wieder aufgedeckt, vgl. die Berichte bei Ross Arch. Aufs. I 2. 103. Bötticher a. a. O. 223. Bernh. Schmidt Rh. Mus. XX 161 (mit Plan). Dörpfeld Athen. Mitt. XV 343. 444; *Δελτ. ἀρχ.* 1888, 188. 1891, 16; *Ἐφημ. ἀρχ.* 1890, 110; Berl. philol. Wochenschr. 1891, 509. Curtius Stadtg. 256 (mit Grundriss). *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1890, 11 (mit Plan). 1891, 7. Ein dem Westportal ganz analog gebildetes Ostportal dieses Marktsaals zeigt durch seine Lage (nicht genau in der Mitte, sondern etwas weiter nach Süden gerückt), dass auf den Strassenzug Rücksicht genommen wurde. Mit dem gleich östlich, aber auf einer höheren Terrasse gelegenen Platz, der sich südlich an den ‚Turm der Winde' anschliesst, wurde erst später ein unmittelbarer Zusammenhang hergestellt.

Auf diesem Platz wurde nämlich in der Kaiserzeit, wohl erst im 2. Jhdt. ein nach dem Marktsaal orientierter Arkadenbau zu Ehren der Athena Archegetis und der *Σεβαστοί* (CIA III 66. Athen. Mitt. VII 399) von zwei Gargettiern errichtet. Auf fünf Stufen stieg man zu dem Bau empor, von dessen Eingangshalle zwei und ein halber Bogen — die lange fälschlich für Reste der Wasserleitung nach dem ‚Windeturm' gehaltenen — (abgeb. z. B. bei Stuart Ant. III² c. 4 pl. 41) noch aufrecht stehen. Eine genauere Skizze des ganzen Baus gab erst Dörpfeld Baumeisters Denkm. 2114 Fig. 2365, noch vollständiger ist der Grundriss in den *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1890 (vgl. auch *Πρακτ.* 1891 *σελ.* 8). Dieser Arkadenbau war mit seiner Nordseite so unmittelbar an den Turm der Winde herangerückt, dass er zwei seiner südlichen Sonnenuhren verdeckte, schob aber auch einen längs der Ostseite dieses Andronikosbaus in einiger Distanz hinziehenden Flügel nach Norden vor.

Der Bau des Andronikos Kyrrhestes endlich — zuerst von Poseidonios (s. Kaibel Herm. XX 614) bei Vitruv. I 6, 4, dann bei Varro de r. r. III 5, 17 (81 v. Chr.) erwähnt, also noch vor der Mitte des 1. Jhdts. v. Chr. errichtet, von den Athenern später ‚Haus des Kyrrhestes' (*οἰκίαν τὴν λεγομένην Κυρρήστου*, s. *Ἐφημ. ἀρχ.* 1884, 169. 170 Z. 54) genannt — wurde, in den wesentlichen Stücken wohl erhalten und nur teilweise verschüttet, schon von Cyriacus (Athen. Mitt. XIV 222) gezeichnet und schon von Transfeldt (Athen. Mitt. I 119) richtig erkannt; von Stuart teilweise ausgegraben und vorzüglich abgebildet (Ant. of Ath. Bd. I c. 3 pl. 1—19); mit unter den ersten Denkmälern von der archäologischen Gesellschaft ganz blossgelegt (*Σύνοψις τ. πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1846, 17. 57. 87. 121. 197 mit Taf. I), zuletzt noch 1891 mit der untersten Stufe (*Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1891, 8). Neuere Aufnahmen findet man in Baumeisters Denkm. fig. 2366/68 (Aufriss, Durchschnitt, Grundriss). 2365 (Lageplan von Dörpfeld). 2369 (Skizze des Anbaus von Graef); Besprechung von Matz ebd. 2112ff.; technische Erläuterung bei Durm Baukunst d. Gr. I² 297, vgl. Art. Andronikos Nr. 28, o. Bd. I S. 2167. Das ziemlich scharf nach den Richtungen der achtteiligen Windrose orientierte achteckige turmartige Gebäude aus pentelischem Marmor ist mit einem Aussenfries umzogen, der in ziemlich plumpem Relief die daemonischen Gestalten der acht Hauptwinde (am besten abgeb. bei Brunn-Bruckmann Denkm. 30) zeigt, und trug dereinst auf dem Schlussstein des flachen Daches einen Triton als Wetterfahne. Zugleich aber diente es als ‚Horologium' und zwar in doppelter Hinsicht, indem sowohl auf den acht Seiten des Turmes unterhalb des Frieses Sonnenuhren angebracht sind, als auch im Innern eine, jetzt verschwundene, Wasseruhr thätig war, für die das Wasser aus einem südlichen halbkreisförmigen Anbau eingeführt wurde.

Natürlich stand dieser Winde- und Uhrturm von Anfang an auf einem freien Platz und, wie wir noch wohl erkennen, auf einem Platz mit sehr frequentem Verkehr, in der Mitte der Stadt gelegen und zugleich ein Kreuzpunkt ersten Ranges, auf dem sich vier Hauptstrassen (nach Westen zum Altmarkt, nach Norden zum nördlichen Hauptthor, dem acharnischen, nach Süden zum Prytaneion und Burgumgang, endlich nach Osten weiter in die Stadt hinein) schnitten; und nordwestlich des Turmes finden sich noch jetzt die Reste einer fast quadratischen mit Marmorplatten belegten Anlage, die zum Verkauf von Lebensmitteln gedient haben mag (Grundriss in *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1890 Taf. 1; vgl. Lolling in Hdb. d. A.-W. III 321, 2).

8. Nördlich des ‚Kaufsaals' aber liegen noch ausgedehnte Reste eines genau wie er orientierten Colossalbaus, der jedenfalls auf Kaiser Hadrian zurückgeführt werden muss, des sog. *τετράγωνον Ἀδριανοῦ* oder der ‚Hadrianstoa'; die Lage veranschaulicht gut die Übersichtskarte bei Curtius Stadtgesch. Bl. VI. Teile des rechtwinkligen, einen Flächenraum von 122 m. Länge und 82 m. Breite umschliessenden Baus blieben immer aufrecht und

die Reste waren zum Teil sogar früher noch vollständiger erhalten, so dass Stuart, der die erste vollständige Aufnahme gab (Antiqu. of Ath. I c. 5 Taf. 1ff. = Altert. v. Ath. I 178; Lief. IV Taf. 7. V Taf. 6), den vollständigen Grundriss richtig entwerfen konnte (die älteste Zeichnung von der Westseite bei Omont Ath. au XVI siècle T. XX von einem Zeichner Nointels). Die Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft 1885, bei denen auch die im Innern gelegene, verfallene Kirche der *Παναγία μεγάλη* abgebrochen wurde, haben einzelnes hinzugefügt, s. die Berichte in *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1885, 13ff. mit dem schönen Plan von Dörpfeld auf Taf. 1. Nikolaides *Ἐφημ. ἀρχ.* 1885, 27 (die genauste Beschreibung). Dawes Athenaeum 1886 N. 3056 p. 686. Von der gewaltigen Porosmauer, die das Ganze umschloss, steht noch fast die ganze Ostseite (an der jetzigen Aiolosstrasse), das anstossende Stück der Nordseite, und von der Westseite die Nordhälfte mit sieben korinthischen Säulen und ein anschliessendes Stück von dem in der Mitte der Seite vorspringenden Tetrakionion. Im Innern ist ein rings umlaufender Säulenhof zu erkennen, in dem ein Marmorgebäude sich erhob; vor diesem Säulenhof nach Osten hin sind mehrere Gemächer zu erkennen, die zum Teil deutliche Spuren einer Herrichtung ähnlich wie in der Bibliothek von Pergamon zeigten (Conze Berl. philol. Wochenschr. 1885, 331. Dziatzko Beitr. z. Kenntnis des Schrift-, Buch- u. Biblioth.-Wesen III 1896, 38). Das Ganze scheint also ein prachtvolles Bibliotheksgebäude mit Vorlesungsräumen gewesen zu sein und stimmt gut mit der Beschreibung der (auch bei Hieronym. II 167 Schön. erwähnten) prachtvollen Bibliothek Hadrians, die Paus. I 18, 9 *τὰ δὲ ἐπιφανέστατα* ⟨*τάδε* (füge ich hinzu)⟩ · *ἑκατὸν εἴκοσι κίονες Φρυγίου λίθου πεποίηνται καὶ ταῖς στοαῖς κατὰ τὰ αὐτὰ οἱ τοῖχοι* bis zu *κατάκειται δὲ ἐς αὐτὸ βιβλία* giebt (s. Wachsmuth St. Ath. I 692, 1), während er das Gymnasium, an das man auch gedacht hat, deutlich im folgenden als ein besonderes Gebäude aufführt.

9. Einige interessante Überreste befinden sich auch in der Niederung östlich der Akropolis. Sie gehören zumeist der Gattung der choregischen Denkmäler an, die hier in dichter Reihe eine förmliche Strasse bildeten, nach der die ganze Gegend *Τρίποδες* genannt wurde (Paus. I 20, 1). Das berühmteste von ihnen ist der noch jetzt aufrecht stehende und in leidlichem Zustand erhaltene Rundbau (*ναός*), den laut der Inschrift auf dem Epistyl (CIA II 1242) im J. 335/34 v. Chr. Lysikrates als siegreicher Chorege weihte (das sog. *Φανάρι τοῦ Δημοσθένη*), ein Musterstück dieser Gattung, das bereits Stuart aufnahm und ausführlich beschrieb (Ant. I c. 4 pl. 3. 4. IV pl. 10—26 = Alt. I 139ff. II 28ff. 35ff. d. A.). Neuerdings ist es oft behandelt und reconstruiert worden: Pappadopulos *Π. τοῦ Λυσικρατείου μνημείου* 1852 mit 3 Taf. Aurès Sur le monum. de Lysicrate 1866 (vgl. Rev. arch. 1866 Mars). v. Lützow Choreg. Denkm. des Lysikr. nach Th. Hansens Restaurationsentwurf 1868 (Sep.-Abz. aus Lützows Ztschr. f. bild. Kunst III 233. 264 mit 2 Stahlstichen); wiederhergestellt von dem Franzosen Loviot, bei dessen Ausgrabungen an dieser Stelle noch einige Architravstücke sich fanden (s. Pottier Bull. hell. II 1872, 412). Vgl. auch die Arbeit von De Cou über den Fries Americ. journ. of archaeol. VIII 42ff. und Reisch Gr. Weihgesch. (= Abh. d. Wiener epigr. arch. Semin. VIII) 189. Die auf der Südseite angebrachte Inschrift zeigt, dass hier die Strasse ging, deren weiteren Verlauf nach dem Dionysostheater hin Loviot (a. a. O.) feststellte. An dieser Strecke wurde u. a. eine grosse marmorne Dreifussbasis mit Dionysos und zwei Niken in Relief gefunden (Arch. Anzeiger XII 437. Mon. d. Inst. XXXII 112. Sybel Katal. d. Sculpt. zu Athen nr. 305). Ebenso lässt sich weiter nach Norden ihr Lauf ungefähr vermuten; denn gleich nördlich (‚im Keller des Hauses an der Nordwestecke des Kreuzungspunktes der Thespis- und Tripodenstrasse‘ Lolling) wurde der Unterbau eines ähnlichen Monuments gefunden (Arch. Zeit. XXXII 162 n. 5). In der Nähe stand im 17. Jhdt. noch ein anderes ähnliches Denkmal, *τὸ φανάρι τοῦ Διογένη* benannt (vgl. Ross Arch. Aufs. I 264, 51. II 260; wohl mit Unrecht ist seine Existenz bezweifelt von Lolling). Ausserdem hat Stuart (Altert. II 477, Lief. XV Taf. 1. 2 d. A.) ein Stück weiter nach Osten bei der Kirche H. Aikaterine (Mommsen Ath. Christ. 65 n. 65) noch Reste einer ionischen Säulenhalle aufgenommen, von denen jetzt nur noch weniges erhalten (vgl. Dodwell Klass. und topogr. Reise nach Griechenl. II 208 d. Ü. Milchhoefer 189).

10. Wiederum hat sich im äussersten Osten der Stadt, d. h. in dem ursprünglich ausserhalb der Mauern gelegenen Teile, in dem unter Hadrian sich ein Neu-Athen (*novae Athenae* genannt in der Aufschrift auf dem Aquaeduct CIL III 549, *νέαι Ἀθῆναι Ἀδριαναί* bei Steph. Byz. s. *Ὀλυμπιεῖον*, *Hadrianopolis* Hist. Aug. Hadr. 20) ansiedelte, und in der Vorstadt auf der andern Seite des Ilisos noch eine grössere Zahl von Anlagen erhalten.

Zunächst bezeichnet die Grenze zwischen Alt- und Neu-Athen das sog. ‚Thor des Hadrian‘, ein Prachtthor, dessen Architrav auf der Westseite den iambischen Trimeter trägt: *αἵδ' εἰσ' Ἀθῆναι, Θησέως ἡ πρὶν πόλις* und auf der Ostseite den andern: *Αἵδ' εἰσ' Ἀδριανοῦ καὶ οὐχὶ Θησέως πόλις* (CIA III 401. 402); abgebildet ist es zuerst gut bei Stuart III c. 3 pl. 1 u. 4; seine Lage zum Olympieion angegeben im *Ἀρχ. ἐφημ.* 1862 Taf. 10).

Durchschreitet man das Hadriansthor, so stösst man auf den Peribolos des Olympieions, d. h. die grossartige 206, 5 m. lange und 130 m. breite Tempelterrasse, die erst Hadrian anlegen liess. Teile dieses Peribolos waren immer sichtbar und von dem hadrianischen Tempel sah Cyriacus (epigr. Illyr. XI 81; vgl. Athen. Mitt. XIV 221) noch 21 Säulen aufrecht; 1760 wurde die westlichste, die 17., zu Kalk gebrannt, jetzt stehen noch 15 aufrecht, die 16. liegt seit 1852 am Boden. Über den älteren Bestand gewährt vollen Aufschluss Stuart Ant. III c. 2 pl. 1. 2 = Altert. II 363, Lief. VI Taf. 3. XXVIII Taf. 4; doch haben erst die wiederholten Ausgrabungen von Penrose und der archäologischen Gesellschaft über viele wichtige Punkte Aufklärung geschafft, die Fundamente des pisistratischen Tempels blossgelegt, Stücke seines Baus aus Kalkstein (namentlich Säulentrommeln) aufgefunden, ferner constatiert,

dass der Bau des Antiochos ein Oktastylos war (vgl. Vitruv. III 2, 8), dass von ihm die jetzigen Säulen stammen, dass der Tempelbezirk erst von Hadrian so ausgedehnt wurde u. s. w. Vgl. Rhusopulos in Ἀρχ. ἐφημ. 1862, 30ff. mit Taf. 10 (über das sog. Propylon). Krüger Arch. Anz. 1862, 295. Bevier Papers of the American school of Athens I (1885) 183. Penrose Journ. Hell. Stud. VIII 272. Berliner philol. Wochenschr. 1887, 2359. Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ. 1886, 14. 1888 Taf. 1. 1897, 14. 1898, 62. Classic. Rev. 1898, 472; Grundriss bei Penrose Principles of Athen. archit.[2] (1888) Taf. 40; eine Skizze, die die Ergebnisse der Ausgrabungen bis 1890 zeichnet, von Dörpfeld bei Curtius Stadtg. 268. Eine genaue Publication aller neuen und neuesten Funde bleibt zu wünschen. Wir sehen jetzt u. a. auch, dass der Zugang zum Peribolos auf der Nordseite durch zwei viersäulige Prostyla erfolgte, von denen das östliche genau in der Verlängerungslinie der Ostfront des Tempels liegend aufgedeckt ist, während auf das zweite, das entsprechend in der Verlängerungslinie der Westfront gelegen haben muss, das eben erwähnte ‚Thor des Hadrian' gewendet ist, dass dagegen das weiter westlich liegende sog. Propylon gar kein Thorgebäude, wie man glaubte, sondern eine Exedra ist (Dörpfeld Athen. Mitt. XI 331).

Südlich des Tempelbezirks, dicht bei dessen Südostecke haben noch oberhalb der Kallirrhoe Ausgrabungen der archäologische Gesellschaft die Grundmauern eines Tempels aus römischer Zeit, der dann in eine christliche Kirche verwandelt war, blossgelegt, s. Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ. 1893, 130 und Taf. 1. Einer bestimmten Gottheit lässt er sich leider nicht zuweisen; ob er im Zusammenhang mit der Anlage des grossen Peribolos des Olympieions entstand? Südwestlich des Olympieions, aber ein Stück weiter ab, schon ausserhalb der Stadtmauer und unterhalb der Kallirrhoe (200 Schritte westlich der modernen Ilisosbrücke, die nach dem griech. Friedhof hinüberführt) ist die Kranzplatte des Altars gefunden, den Hippias Sohn, Peisistratos, nach Thuc. V 54 im Pythion geweiht hatte, mit derselben Inschrift, die Thukydides anführt = CIA IV 1 p. 41 nr. 373 e. Dies mit andern hier in der Nähe gefundenen Weihinschriften an Apollon (Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ. 1873, 25) sichern die Lage des Pythions in dieser Gegend (s. Curtius Herm. XII 492 mit Karte = Ges. Abh. I 451).

In dem ganzen Gebiet, das sich nördlich des Olympieions bis zum Ilisos erstreckt, sind zu verschiedenen Zeiten immer wieder ausgedehnte Palast-, Villen- und Thermenanlagen, insbesondere Mosaikfussböden und Hypokausten, aufgedeckt worden, die alle der ‚Hadriansstadt' angehörten. Nördlich und nordwestlich der Nordwestecke des Olympieions zeigten sich bei den Ausgrabungen des J. 1888 Reste einer ausgedehnten Badeanlage (Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ. 1888, 15 mit Plan) und noch grössere Thermen 1872 nordöstlich beim neuen Ausstellungsgebäude (Arch. Anz. 1873, 114. Rev. arch. XXVI 1873, 2. Sem., S. 50 mit Plan); in der Nähe an der neuangelegten λεωφόρος Ὄλγας die eines Palastes 1889 (Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ. 1889, 9 [mit einem Plan Kaweraus]). Schon früher sind mannigfaltige Reste bei der Anlage des königlichen Schlossgartens oder in seiner Nähe zu Tage getreten, von denen man manche fälschlicherweise der Stadtmauer zuschrieb (s. Milchhoefer in Baumeister Denkm. I 178f.); vgl. Göttling Ges. Ath. II 171; besonders bedeutend sind die namentlich im Norden und im Südosten des Gartens gefundenen Mosaikfussböden einer Villa und die Reste einer Halle in der Mitte seiner südlichen Hälfte; vgl. z. B. Michaelis Arch. Anz. 1861, 179; Bull. d. Inst. 1846, 178. Bötticher Unters. auf d. Akrop. 4. Über Bäder in seiner Nähe Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ. 1873/4, 33. 37. Sehr ausgedehnt sind auch die Reste unterhalb des Gartens der russischen Kirche, bei den Ausgrabungen des Archimandriten 1852/6 aufgedeckt (s. Ἐφημ. ἀρχ. 1449f. mit Plan). Auch in der Gegend jenseits des Ilisos finden sich Reste römischer Villen und Thermen; sowohl nördlich des Stadions z. B. beim Hagios Petros Stauromenos (vgl. Stuart Altert. I 80 d. Ausg.), als dicht nördlich bei der Kallirrhoe auf der jetzt gebildeten Insel, als auch südlich der Kallirrhoe z. B. beim H. Panteleimon (Reste römischer Wohnhäuser sind auch sonst gelegentlich aufgedeckt, ausser an dem Westabhang der Burg und des Areopags z. B. 1835 beim Bau des Militärhospitals, s. Ross Arch. Aufs. I 103).

11. Flussbett und Lauf des Ilisos selbst ist gleichfalls infolge der Anlage des hadrianischen Tempelbezirkes verändert worden; bis dahin ging er weiter nach Westen, indem er durch die südöstliche Ecke des späteren τέμενος floss; das haben die Ausgrabungen von Skias in dieser Gegend gelehrt (s. Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ. 1893, 111ff. mit Plan); durch eine besondere Anlage (Φ auf dem Plane) wurde damals das Wasser in das rechte jetzige Bett geleitet (das linke ist überhaupt vollständig neu und damit die ganze Ilisosinsel). Bei der Felsbarre, die sich hier (gegenwärtig im Flussbett) findet, lag die Quelle Kallirrhoe; hier war durch das ganze Mittelalter hindurch bis in neuere Zeiten eine ungewöhnliche Wassermenge vorhanden, das vor und aus dem Felsen (durch Stollen) hervorquoll; zwei künstliche Bassins fassten es zusammen, und durch zweckmässige Vorkehrungen war dafür gesorgt, dass der Ilisos die Quelle nicht überflutete, s. Ber. der sächs. Ges. d. W. 1887, 393f. Aufnahme der Kallirrhoe mit Umgebung im Atlas v. Ath. Bl. 10, Terrainskizze des Architekten Herzog (1890) Curtius Stadtg. 87. Von dem Bau des Peisistratos, der nach der Überlieferung (s. u.) die Quelle in einen neunröhrigen Brunnen verwandelte, ist bei den Ausgrabungen nichts mehr zum Vorschein gekommen; vielleicht war er bei der Errichtung des Pavillons für die fränkischen Herzöge an dieser Stelle abgebrochen worden.

12. Auf der andern Seite des Ilisos 100 Schritte oberhalb der Kallirrhoe, da wo auf der Kaupertschen Karte Felsstufen unter Nr. 8 vermerkt sind, konnten Stuart und Revett (Altert. I K. II mit Tafeln; Lief. I 7f. d. A.) noch einen kleinen ionischen Tempel (Amphiprostylos von 4 Säulen) aufnehmen und abbilden, der in eine christliche Kirche der Panagia 'στὴν πέτραν verwandelt war und 1780 ganz abgebrochen wurde. Jetzt hat Skias (Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ. 1897, 73ff., mit Plan) die Fundamente wieder aufgedeckt, nach denen der allgemeine Grundriss wieder hergestellt werden

kann. Dörpfeld Athen. Mitt. XXII 228 hält ihn für den Tempel der Artemis Agrotera; da die kleinen Mysterien in Agrai, d. h. eben in dieser Gegend gefeiert wurden, ist es mindestens ebenso gut möglich (wenn man auch auf Pausanias Beschreibung gar keine Rücksicht nimmt), hier die *μυστικαὶ ὄχθαι* des Ilisos zu sehen, von denen Himerios ecl. X 16 spricht, und in dem Tempel den der Demeter und Persephone zu erkennen (mit Lolling Hdb. d. A.-W. III 326, 1 und Svoronos *Ἐφημ. τ. νομισμ. ἀρχαιολ.* IV 243ff., freilich ohne des letzteren Begründungen und Folgerungen zu billigen). Auf dem nördlichen und westlichen Abhang dieses ‚Windmühlenhügels' finden sich zahlreiche Votivnischen in den Felsen eingearbeitet, meist paarweise, was auch auf die eleusinischen Göttinnen weist (s. Milchhoefer 188).

Geht man auf dem andern Ufer des Ilisos stromaufwärts, so trifft man auf eine Hügelgruppe, in deren Mitte eine über 200 m. lange, nach dem Ilisos sich öffnende Thalmulde einschneidet. Diese Mulde liess Lykurgos ebnen und am oberen Ende abmauern, die umgebenden Böschungen zur Herrichtung des Zuschauerraums bald aufschütten, bald abtragen, und so das panathenaeische Stadion herstellen, das dann Herodes Attikos mit Marmorsitzen und sonst prachtvoll ausstattete. Den früheren halbverschütteten Zustand der Anlage zeigt Stuart Ant. III c. 6 mit 2 Tafeln, Lief. XIII Taf. 2. 3 d. A.; erst 1869 wurde der Platz auf Kosten des griechischen Königs von Ziller ausgegraben, der über die Ergebnisse in Ztschr. f. Bauwesen XX 488ff. (mit 4 Taf.) Bericht erstattete (Sep.-Abdr. Ziller Ausgr. im Panath. Stad. 1870), vgl. auch Arch. Anz. 1869 XXVII 117. 131 und Lampros *Τὸ Παναθηναικὸν στάδιον* 1870; der Zillersche Grundriss ist auch in dem Atlas von Athen S. 13 wiederholt. Als man 1896 den Platz für die internationalen *Ὀλυμπιακοὶ ἀγῶνες* herrichtete und nach Schluss der Spiele die Aufräumungen noch fortsetzte, fand man in der Höhe der 26. Stufe noch ein Teil des *διάζωμα* wohl erhalten und machte auch sonst noch für die Einrichtung des Stadions wie des Zuschauerraums wichtige Entdeckungen, vgl. Politis *Τὸ Παναθηναικὸν στάδιον* 1897 (Sep.-Abz. aus den *Ὀλυμπιακοὶ ἀγῶνες* Teil II gr. u. franz.; auch in deutscher Übers. von Deffner erschienen); auch Athen. Mitt. XX 374. XXI 109.

Auf dem links gelegenen Stadionhügel sieht man eine künstlich geebnete Terrasse mit Resten einer grösseren Anlage, wohl des von Herodes gegründeten Tempels der Tyche (und zwar der *Τύχη τῆς πόλεως*, Athen. Mitt. IX 95); auf dem rechten liegen gleichfalls künstlich geebnete Terrassen und aus gleicher Zeit stammende, aber unbestimmbare Baureste, die seit 1862 fast vollständig verschwunden sind. Eine unmittelbar zu dem Stadion über den Ilisos hinüberführende Brücke liess gleichfalls Herodes anlegen; von ihr standen bis 1778 noch drei Bögen, die Stuart Alt. II 457; Lief. XIII Taf. 2. 3 aufnahm; auch in neuerer Zeit waren noch Reste der Grundbauten vorhanden, jetzt sind sie unter dem Neubau der Brücke ganz verschwunden.

13. Das sind die grösseren Monumente, von denen noch bedeutende Überreste und in einigem Zusammenhang unter einander erhalten sind. Von dem, was sonst noch auf uns gekommen oder bisher aufgefunden ist, greife ich nur einiges wenige noch heraus, das aus dem einen oder dem andern Grunde Interesse erregt hat. So steht in dem nördlichsten Teile der Stadt, in der Nähe einer Öffnung der nördlichen Stadtmauer (von Curtius-Kaupert Atlas Bl. II als ‚Stadtpforte' bezeichnet) eine römische glatte Säule aus Cipollino mit korinthischem Capitäl vermauert in die Capelle des H. Ioannis Kolonas (Mommsen Athen. Christ. 144 nr. 178), jetzt als wunderthätig betrachtet (Stuart Alt. II 484 d. A.); sie trug ursprünglich wohl eine Bildsäule; die vermeintliche Überlieferung (*Ἐφημ. ἀρχ.* nr. 84 p. 945 Anm.), einst hätten neben ihr noch mehrere andere Säulen gestanden, ist teils Confusion mit dem Ioannis *σταῖς κολόναις* im Olympieion (Mommsen 54), teils Schwindel. Ebenso steht auch jetzt noch eine einzelne Säule im äussersten Süden der Stadt, die bereits Stuart und Revett (II 455 d. Üb.) in ihren Plan aufnahmen (auch in den verschiedenen Plänen von Curtius-Kaupert angegeben); ihre ursprüngliche Verwendung ist aber auch durch zweimalige kleine Ausgrabungen nicht sichergestellt. Nach der ersten von Consul Fauvel (s. Hawkins Topogr. of Ath. in Walpole Mem. rel. to Turkey I 477) steht sie in gleicher Linie mit ein paar andern Säulen, und so sind auf Fauvels Plan bei Olivier Voyage d. l'empire Ottoman, livr. 3, pl. 49 (danach Walpole 480) ‚restes d'un portique' angegeben. Nach Stracks Aufräumungen, über die Rhusopulos *Ἐφημ. ἀρχ.* 1862, 149 berichtet, scheint es zweifelhaft, ob das Ganze nicht erst in fränkischer Zeit aus griechischen und römischen Werkstätten hergestellt ist.

Leider fehlen noch die in Aussicht gestellten (Ann. of Brit. school III 90. 233) Berichte von Cecil Smith (mit Plänen Clarks) über die Ausgrabungen der englischen Schule, die 1895/7 in der bisher noch ganz vernachlässigten südlichen Vorstadt und zwar südlich des Ilisos, genauer östlich der Kirche H. Panteleimon (auf den deutschen Karten fälschlich als H. Marina bezeichnet) stattfanden. Dörpfeld (Athen. Mitt. XXI 464) ist geneigt, hier auf der Ostseite des antiken nach Sunion führenden Weges gefundene Reste eines grossen römischen Gebäudes für das Gymnasium des Hadrian zu halten (an sich sehr wohl möglich, da von dessen Lage sonst gar nichts bekannt ist) und in den Resten eines griechischen Gebäudes, über die später römische Thermen errichtet sind, das Gymnasion des Kynosarges (s. Athen. Mitt. XX 507) zu vermuten (worüber ein Urteil zur Zeit unmöglich; die Engländer Journ. Hell. Stud. XVII 175; Ann. Brit. school III 89 sind überzeugt).

14. Noch bemerke ich, dass über die Wasserleitungen Athens Ziller eine instructive Untersuchung veröffentlicht hat (Athen. Mitt. II 107 mit Taf. 6—9). Von ihnen hat sich die S. 113ff. besprochene, vom Dionysostheater her kommende ‚Wasserleitung am Fusse der Pnyx' durch die Ausgrabungen Dörpfelds am Westabhang des Burghügels als eine gewaltige unterirdische Felsleitung aus peisistratischer Zeit herausgestellt; der Lauf ist Antike Denkm. II Taf. 38 darge-

stellt und ebd. Heft 4 S. 2 sind die Hauptergebnisse ihrer Untersuchung kurz beschrieben; vgl. ausserdem noch Athen. Mitt. XVII 441. XIX 505. XXII 476. Hervorzuheben wäre, dass neben derselben eine noch ältere Leitung (auf der Karte farblos angegeben) herging. Genauere Beschreibung der interessanten Details hat Dörpfeld versprochen.

Für die Zeit der Nachblüte Athens und insbesondere für die Hadrianstadt ist der von Hadrian begonnene, von Antonin vollendete, nach römischer Weise auf hohen Bögen geführte Aquaeduct von grösster Bedeutung geworden. Von ihm hat Cyriacus Anconitanus (s. Zeichenbuch des Giuliano di San Gallo Bl. 28 Rückseite [vgl. Athen. Mitt. XIV 220] und die Copie bei Laborde Athènes I 32) noch das Mittelportal und die Epistylia des Durchgangs rechts (mit der Inschr. CIL III 549) am Südwestfuss des Lykabettos gesehen und gezeichnet. Schon Stuart und Revett (Ant. III c. 4 pl. 2ff.; Alt. II 425 und Lief. XI Taf. 7—10) fanden diesen Rest in zerstörtem Zustand, und 1778 wurde er ganz bis auf ein Stück des Architravs (über das vgl. Arch. Anz. 1861, 179) abgebrochen. Dieser Bau stand bei dem noch jetzt erhaltenen Reservoir, in das die in den Fels gehauene, an den Luftschachten kenntliche Leitung mündete. Von dem Reservoir lief der Aquaeduct in die Hadrianstadt direct auf das Olympieion zu; auch diese Reste verschwanden 1778, aber sie sind noch an drei verschiedenen Stellen in Stücken von 5, $2^1/_2$ und 3 Bögen auf dem Plan der Kapuziner (Taf. XXXIX bei Omont) verzeichnet. Über andere Wasserleitungen am Lykabettos vgl. noch Karten von Attika II 19. 35.

15. Zum Schluss stelle ich noch fest, was von den Stadtmauern und Stadtthoren sich erhalten hat, und füge dem gleich ein paar Worte über die Gräber hinzu, die ja nach athenischer Sitte (s. o.) immer vor den Thoren und dort besonders gern an den Hauptstrassen angelegt wurden.

Die Reste der Stadtmauern wurden (nach den ortskundigen Bemerkungen von Ross Theseion IXff.) zum erstenmale gründlich von Major v. Strantz aufgenommen, danach von Curtius Att. Stud. I 61ff. beschrieben und in den ‚Sieben Karten z. Top. von Ath.' Bl. III genau verzeichnet. Wesentliche Rectificationen und Erweiterung brachte nach neuen Aufnahmen die Karte von Kaupert Atlas von Athen (1878) Bl. I. Doch ist auch seitdem manches wichtige Stück hinzugekommen.

Nach allen Seiten aufklärend haben gewirkt die ergebnisreichen Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft an der tiefsten Stelle des Stadtterrains bei der Capelle der H. Triada, an die sich allmählich ein ganzer Complex von Ausgrabungen angeknüpft hat. Nachdem man zuerst 1861 bei der Anlage der neuen Piraeusstrasse südlich vom Hügel der H. Triada auf Spuren einer unterirdischen Nekropole gestossen war, dann 1863 beim Sandgraben weitere Reste gefunden (Salinas Monum. sepulcr. in Athene 1863), wurden 1870 die systematischen Ausgrabungen begonnen, die einen ganzen, in der Zeit nach den Perserkriegen entstandenen Friedhof (s. Köhler Herm. XXIII 474) blosslegten (bester Bericht von Rhusopulos *Ἐφημ. τῶν Φιλομαθῶν* 1870, N. 736ff.). Von diesem Friedhof westlich des Dipylons gab zusammenhängende Beschreibung Carl Curtius Archäol. Ztg. XXIX 18ff. mit Taf. 42 (Plan). 43. 44; ein Panorama Atlas von Athen Bl. IV. Vgl. auch Delbrück Athen. Mitt. XXV 292ff.

Dann setzte eine neue Periode mit der Aufdeckung des antiken Doppelthores selbst und seiner Umgebung ein. Diese geht von 1872—1875 (genauer März 1876); Berichte in *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1872/3, 9ff. (mit Grundriss). 1873/4, 9f. (mit Situationsplan von Papadakis). 1874/5, 13ff. (mit Grundriss, namentlich der gefundenen Wohnhäuser). Dann wurde wieder 1879 bis Juni 1880 gegraben: Bericht *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1879, 7ff. (mit Plan von Mitsakis, der alle Ausgrabungsresultate bis 17. April 1880 verzeichnet); ebd. 1880, 7ff., und endlich 1889 der Platz aufgeräumt, namentlich der Erdwall mit dem Hauptgasrohr entfernt (Athen. Mitt. XIV 414). Über die Festungsbauten handelt eingehend v. Alten Athen. Mitt. III 28ff. mit Taf. III. IV; vgl. auch Adler Arch. Ztg. XXXII 157f. (mit Grundriss) und Wachsmuth St. Ath. II 200ff. 209ff.; über die dicht bei den Mauern innerhalb der Stadt und unmittelbar vor derselben gefundenen privaten Wohnhäuser vgl. Arch. Ztg. XXXIII 55. v. Alten a. a. O. 46. 48. *Πρακτ.* 1874/5, 18f. 1879, 11f. Abbildg. des Dipylons bei Middleton pl. 24, des Canals pl. 25 n. 34; der Stadtmauer ebd. n. 35.

Auch Gräber wurden nordöstlich des Dipylons und zwar bis ganz dicht an die Stadtmauer gefunden (*Πρακτ.* 1873/4, 17. 18. 1874/5, 17. *Ἀθήν.* I 395), namentlich sehr alte mit Gefässen des ‚geometrischen' Stils, so dass es nun üblich wurde von ‚Dipylonvasen' und ‚Dipylonstil' zu sprechen (vgl. Paläologos bei Rayet Ceramique Gr. 23. Ann. d. Inst. 1872, 131ff. Mon. d. Inst. XXXIX. XL).

Eine neue Ausgrabung wurde 1890 namentlich zwischen Dipylon und H. Triada und westlich derselben in einem zu der Nekropole gehörigen Terrain ausgeführt und legte Terrassen bloss mit armen und späten Gräbern (*Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1890, 19ff. mit Plan von Kawerau u. Gen. für das Gesamtgebiet der bisherigen Ausgrabungen am Dipylon. Athen. Mitt. XV 345). 1891 wurde nordöstlich des Dipylons, zwischen *ὁδὸς Ψαρομηλίγγου, ὁδὸς βασιλέως Ἡρακλείου* und Piraeusstrasse eine grosse Gräberstätte aufgedeckt. Sie gehörte, wie die zuerst nordöstlich des Dipylons gefundenen ‚Dipylongräber', zu dem ausgedehnten Totenfeld (Athen. Mitt. XVIII 75ff.), das lange vor den Perserkriegen bestand, aber auch noch bis in das 4. Jhdt. v. Chr. benutzt wurde; ausführlicher, verarbeitender Bericht von Brückner und Pernice Athen. Mitt. XVIII 73—191 mit Taf. VI—IX (auf Taf. VI. VII Pläne u. Grundriss). Sodann wurde 1896 — abgesehen von den Grabungen nach der Strasse zur Akademie (*Πρακτ.* 1896, 20. 1897, 14. Athen. Mitt. XXI 463) — wieder in der westlichen Nekropole gegraben (*Πρακτ.* 1896, 22ff.), wobei man Gräber aus dem Anfang des 5. Jhdts. fand, und ebenda von Dümmler ein Tumulus aus dem 4. Jhdt. geöffnet (Athen. Mitt. XXV 311). Endlich entdeckte man 1900 zufällig bei dem nordöstlichen Friedhof interessante Gräber aus dem 5. und 4. Jhdt. (Athen Mitt. XXV 308).

Was speciell die Stadtmauern anlangt, so sind beim Dipylon grosse und zum Teil in bedeutender Höhe erhaltene Stücke blossgelegt (Wachsmuth St. Athen II 190ff.); dazu trat später noch ein Stück unmittelbar nordöstlich des Dipylons (Athen. Mitt. XVIII Taf. 6, 1. XIX 529); daneben verdient noch hervorgehoben zu werden die Partie beim Südthor (s. Athen. Mitt. XVII 275 und 450) und vor allem das aus grossen Brecciaquadern (im 4. Jhdt.?) in der Stärke von etwas über 5 m. gebaute Stück der von Nordwesten nach Südosten ziehenden Strecke östlich des acharnischen Thores (Athen. Mitt. XVII 450).

Wichtiger ist es hervorzuheben, dass die Reconstruction des Mauerrings bei Curtius-Kaupert, abgesehen von kleinen Rectificationen, auf der Ostseite einer durchgreifenden Änderung bedarf. Für die Frage nach dem Zug der Stadtmauer in den nicht wenigen Teilen, die nur auf hypothetischer Reconstruction beruhen, ist entscheidend das Vorkommen von Gräbern aus der Zeit nach Themistokles, dessen Mauerring bis in die hadrianische Zeit unverändert beibehalten wurde, wenn auch im einzelnen vielfach restauriert und verstärkt. Wo sich solche Gräber finden, müssen sie also ausserhalb der alten Linie liegen. So haben neuere Funde von Gräbern zwar auch Bestätigung der Curtius-Kaupertschen Ansetzung gebracht z. B. im Norden (s. Athen. Mitt. XVI 140); namentlich aber hat sich auf der Ostseite herausgestellt, dass es für die vorhadrianische Zeit unmöglich ist, die von Curtius auf Grund einiger zum Teil zweifelhafter Trümmer gezogene Linie anzunehmen. Denn es haben sich früher (auch aus guter Zeit) nicht blos vor dem Schloss und an der Stelle des Hotel de Grande Bretagne (Wachsmuth St. Ath. I 338. Milchhoefer Text zu den Karten von Attika II 21), sondern auch in der Musenstrasse (Athen. Mitt. XIII 207. 232), der Stadionstrasse (ebd. XIV 326. XV 347), der Universitätsstrasse (ebd. XV 347), beim Syntagmaplatz (ebd. XXIII 495) und neben dem Hotel des Etrangers (ebd. XXI 246) gefunden, und dadurch ist eine Linie westlich von ihnen allen geboten, wie sie Athen. Mitt. XIII 232 und noch genauer von Heermance Americ. journ. of archeol. 1895, 473 angegeben ist (vgl. namentlich Heermance a. a. O. 468ff.). Dieser Zug der Ostmauer bleibt also in seiner jetzt so ziemlich gesicherten nördlichen Hälfte noch immer ein Stück westlich der hypothetischen Linie, die Curtius im Atlas v. Athen Bl. 2, auf den Karten von Attika I 2 und Stadtgesch. Taf. III als vorthemistokleische angenommen hat, wird sich aber in seinem südlichen Teil mit dieser hypothetischen Linie ziemlich gedeckt haben. Die Stadtmauer, die in der hadrianischen Zeit für diese Ostseite, gemäss der hier erfolgten Stadterweiterung, neuangelegt sein muss, wird dagegen — so viel in den meisten Partien auch noch zweifelhaft bleibt — im wesentlichen die gewesen sein, die sich bei Curtius angegeben findet; und wirklich traten bei den Ausgrabungen von Skias südlich des Olympieions und zwar unmittelbar südlich des neuaufgedeckten Tempels ein Stück der Stadtmauer mit Turm römischer Construction zu Tage (*Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1893, 133f.; abgebildet Taf. 1).

Die Thore sind in der westlichen Hügelgegend durch die Wege, die nur in den natürlichen Einsenkungen gehen konnten und zum Teil in den Hohlwegen mit ihren Felsbahnen noch sichtbar sind, zwar von selbst gegeben; doch sind wirkliche Reste eines Thores mit Türmen nur in der Niederung südlich des Athanasioshügels vorhanden (Curtius Att. Stud. I 66, sieben Kart. Bl. III) und traten bei den dortigen Weganlagen zur Zeit, als v. Velsen in Athen weilte, nach dessen ausdrücklichem Zeugnis ganz deutlich zu Tage (es war wohl sicher das piräische Thor).

Das Dipylon im Nordwesten, das Hauptthor Athens, ist in seiner ganzen Anlage durch die oben erwähnten Ausgrabungen mit allen seinen Einrichtungen genauer bekannt geworden (Wachsmuth St. Ath. II 212ff. Judeich Jahrb. f. Philologie 1890, 735f., s. Art. Dipylon). Die zweite Öffnung gleich südwestlich desselben ist überhaupt kein Thor, sondern nur der Durchlass für den Eridanos (s. o. S. 163).

Auch für die übrigen Thore giebt die Richtung der Hauptwege, wie sie durch die natürlichen Verhältnissen zu allen Zeiten gegeben war, einen allgemeinen Anhalt. Doch sind oder waren deutliche Reste nur von den beiden bedeutendsten Thoren im Norden und im Süden vorhanden. Der Hauptweg nach Norden führte (ungefähr in der Richtung der heutigen Aiolosstrasse) in einer beckenförmigen Niederung zu einer ‚Fläche, die nach innen und aussen einen Rand bildet'; hier fand Stuart noch nach beiden Seiten vorspringende Mauern, die ein Stadtthor einfassten (s. Grundriss v. Athen, Antiqu. III pl. 1 = Lief. 28 T. 9); auch Fauvel giebt hier ein Thor auf seinem Plan (bei Olivieri) an, und gleich ausserhalb stiess man bei Neubauten auf zahlreiche Gräber; damit ist dies Thor gesichert, das man unbedenklich als die *Ἀχαρνικὴ πύλη* ansehen kann. Auf die Stelle eines Thores in der Südmauer haben zuerst 1865 einige Funde geführt (Kumanudis *Παλιγγενεσία* 16. Jan. 1865. CIA II 982. Pervanoglu Philol. XXV 237; Revue archéol. XXII 359); nämlich da wo der etwas weiter nördlich ziehende Teil der Mauer abgelöst wird von einem etwas weiter südlich ziehenden, die Mauer also einen Knick macht (am besten angegeben ‚Sieben Karten' Bl. III); diese Stelle ist zugleich besonders stark bewehrt; namentlich stehen — wie erst 1892 bei Neubauten an der hier neu angelegten *ὁδὸς Βείκου* sich zeigte (Pernice Athen. Mitt. XVII 275) — an dem Anfangsstück der südlichen Mauer unmittelbar neben einander zwei Türme. Es darf also mit grosser Wahrscheinlichkeit gerade an die Stelle, wo die Mauer den Knick macht, das Thor gelegt werden, nicht aber in das Anfangsstück der südlichen Mauer, wie es bei Curtius Kart. v. Ath. I T. II und Stadtgesch. T. IV, noch gar ein ganzes Stück weiter östlich, wie es im ‚Atlas von Athen' Bl. II geschehen ist. Ob dies Südthor freilich — wie man jetzt gewöhnlich annimmt — als das ‚itonische' bezeichnet werden darf, bleibt höchst zweifelhaft.

Die Gräber endlich waren wohl rings im Umkreis der Stadt ausserhalb der Mauern, insbesondere an den Strassen und mit Vorliebe an den Hauptstrassen und vor den Hauptthoren angelegt. Eine umfassende und eingehende Behandlung des ebenso anziehenden wie vielversprechenden Gegen-

standes' (Herm. XXIII 476) fehlt noch immer. Hier muss ich mich begnügen, die wichtigsten Hauptpunkte zu notieren.

Die Gräber im Südwesten und beim Dipylon sind oben (S. 180. 194) schon erwähnt. Eine grosse Grabstätte fand sich dann vor dem Hauptthor im Norden, dem acharnischen, wie schon Ross (Arch. Aufs. I 13) bemerkte; denn sein ‚melitisches' Thor ist das ‚acharnische' (s. Ross Theseion 47.) Ebenso erkennen wir unmittelbar vor dem Thor im Nord- 10 osten der Stadt eine Grabstätte (hieher gehören die Gräber in der Stadionstrasse; s. Δελτ. ἀρχ. 1889, 125 mit Skizze, und beim heutigen Armenhaus; s. Πρακτ. 1873, 25. Ἐφημ. ἀρχ. II 485). Im Osten lagen an der direct östlich nach dem Hymettos (beim gegenwärtigen Schützenhaus vorbei) führenden Strasse auf beiden Seiten Gräber (Milchhoefer Kart. v. Ath. II 23). Dasselbe gilt von der an der Kallirrhoe vorbei südöstlich nach Sunion führenden Strasse, an der schon 20 immer zahlreiche Gräber zum Vorschein kamen (Ross Reisen im Pelop. XVI. und Arch. Aufs. I 16) und auch 1896 wiederum bei den dortigen Ausgrabungen der Engländer (Athen. Mitt. XXI 461), darunter auch solche mit Vasen des Dipylonstiles (an ihrem weiteren Verlauf auf den Φελλεῖς ist sogar eine der vornehmsten Nekropolen der Hauptstadt zu erkennen; s. Ross a. a. O. Conze Ann. d. Inst. 1861, 184). Und schliesslich wurde 1897 ein ganzer grosser Friedhof süd- 30 westlich von Athen aufgedeckt, der aus dem Ende des 5. und Anfang des 4. Jhdts. stammt; er liegt am Ilisos an der Stelle, wo die mittlere lange Mauer den Fluss kreuzte, westlich von dem Ausläufer des Museions, an dessen Südabhang ein grosses Felsgrab eingeschnitten ist; s. Athen. Mitt. XXV 453. Wochenschr. f. kl. Phil. 1900, 1413. Deutsche Litt.-Zeit. 1900, 3331.

16. Ich schliesse den Überblick über die Monumente Athens mit einer allgemeinen metho- 40 dologischen Betrachtung, die, so selbstverständlich sie ist, sich im Bewusstsein immer wieder verflüchtigt. Gewiss lehren die Denkmäler deutlich selber aus sich und durch sich, scharf analysiert und ausgelegt — vorausgesetzt, dass sie in einigermassen ausreichendem Grade und Umfang erhalten sind —, welcher Bestimmung sie dienten und vermögen so auch völlig isoliert neue Thatsachen in unser topographisches Wissen einzuführen. Gewiss ist es auch möglich, aus ge- 50 wissen Eigentümlichkeiten der Anlage und namentlich aus den Bildwerken eines Heiligtums einen wahrscheinlichen, sogar sicheren Schluss auf den Gott oder Heros zu ziehen, dem es gehörte. Oft genug aber werden die in den Bauwerken selbst gegebenen Anhaltspunkte allein zu einem solchen Schluss nicht ausreichen und eine Verstärkung aus der schriftlichen Überlieferung — Inschriften oder litterarischen Angaben — bedürfen, sonst haben wir nur zwar unzweifelhaft 60 ‚monumentale Thatsachen', aber keine topographisch verwertbaren. Z. B. ist die Existenz des dorischen Hexastylos am westlichen Eingang der Stadt eine monumentale Thatsache; da aber die Sprache seiner nur teilweise und schlecht erhaltenen Bildwerke bisher recht zweideutig redet, kann — wenn überhaupt — allein aus der topographischen Überlieferung erschlossen werden, dass der hier erhaltene Tempel das Theseion oder Hephaisteion oder welches Gottes immer für Athen in dieser Gegend bezeugtes Heiligtum sei. Immer aber beruht der Schluss, dass eine erhaltene Anlage oder Gründung gerade eine bestimmte durch die sonstige Überlieferung bekannte und so deren örtliche Fixierung gewonnen sei (und darauf kommt es bei der Arbeit der eigentlichen Topographie in erster Linie doch an), auf einer Combination und diese Combination muss dasselbe leisten, was wir sonst von wissenschaftlicher Verknüpfung von Einzelheiten verlangen, nämlich dass sie diese überzeugend und ohne Vergewaltigung verbinde, wobei natürlich der Grad der Zuverlässigkeit der einzelnen Zeugen sorgfältig abgewogen werden muss.

Z. B. Dörpfelds Ausgrabungen am Westabhang der Burg haben unzweifelhaft einen antiken Brunnenplatz blossgelegt; das ist eine monumentale Thatsache; dass aber dieser Brunnenplatz die Kallirrhoe-Enneakrunos des Peisistratos sei, kann — da kein inschriftliches oder bildliches Denkmal gefunden ist, das auf die Kallirhoe hinwiese, geschweige denn sie bezeugte — nur durch eine Combination erschlossen werden, die eben mit den glaubwürdigen Zeugnissen der Überlieferung übereinkommen muss. Also selbst wo Monumente da sind, können die Topographen der schriftlichen Zeugnisse zumeist nicht entbehren.

B. Wert der Inschriften für die Topographie. Unter den schriftlichen Zeugen nehmen die erste Stelle die Inschriften ein. Unmittelbar und bedingungslos massgebend sind sie, wenn sie sich an der Anlage selbst, namentlich auf dem Architrav des Gebäudes oder an der Kranzplatte des Altars u. s. w. als Dedicationsinschrift befinden, mag es nun sein, dass sie an einem sonst gar nicht erwähnten Gebäude stehen, wie CIA III 63 an dem Tempel der Roma und des Augustus auf der Burg, oder CIL III 549 an der Wasserleitung des Hadrian und Antonin, oder CIA IV 2 p. 348 nr. 1161 b an dem Altar der Aphrodite, oder CIA III 575 auf der grossen Basis des Agrippa vor den Propylaeen; oder sei es, dass sie wie CIA II 1107 an der Attalosstoa, oder CIA IV 1 p. 46 nr. 373 e an dem Altar des Pythions, oder CIA I 335 auf der Basis der Athena Hygieia an einem auch litterarisch erwähnten Denkmal angebracht sind. Dasselbe gilt von allen Inschriften auf Grabmonumenten, die noch an Ort und Stelle stehen, z. B. an dem mächtigen Philopappeion (CIL III 552. CIA III 557). Aus dem nämlichen Grunde sind überaus wertvoll alle Felsinschriften, mögen sie sich auf Heiligtümer oder heilige Stiftungen beziehen wie CIA I 503 auf das Nymphenheiligtum (am Nymphenhügel) und CIA III 166 auf das Agalma der Ge Karpophoros auf der Burg (Herm. IV 381), oder sonstige Angaben enthalten, wie CIA II 1077 über die Länge des περίπατος, der auf halber Höhe um die Burg lief. In ähnlichem Sinne beanspruchen besondere Beachtung alle Grenzsteine, die sich noch *in situ* befinden; z. B. verdanken wir den zwei Grenzsteinen mit der Aufschrift ὅρος λέσχης (CIA IV 2 p. 244 nr. 1074 c), dass wir in dem bei ihnen blossgelegten Gebäude aus dem 4. Jhdt. eine Lesche erkennen können (Athen. Mitt. XVII 91); nach anderer Seite ist hochwichtig die Inschrift

ὅρος Κεραμεικοῦ beim Dipylon (CIA II 1101 und die *ὅρος τῆς ὁδοῦ τῆς Ἐλευσινάδε* (CIA I 505 a) u. s. w.

Auch die Inschriften, auf denen bestimmte Anlagen oder Plätze als Ort ihrer Aufstellung ausdrücklich angegeben werden oder mit Bestimmtheit zu erschliessen sind, würden höchste Bedeutung beanspruchen, wenn feststünde, dass sie sich wirklich noch an Ort und Stelle befinden. Bei einem Ort wie Athen, der im Laufe der Jahrhunderte so mannigfache Zerstörung und Umwandlung durchgemacht und in dem bei den verschiedenen Neubauten die zahlreichen Inschriftsteine immer das bequemste Baumaterial boten, kann das leider nur in verhältnismässig seltenen Fällen nachgewiesen werden. Zumeist ist vielmehr mit der durch zahllose Beispiele bestätigten Wahrscheinlichkeit zu rechnen, dass sie verschleppt sind und eine einzelne Inschrift der Art lässt eine topographische Folgerung überhaupt nicht zu. Dagegen hat die Fundstatistik, die Milchhoefer in Wochenschr. f. kl. Philol. 1890, 221 zusammenstellte — und sie kann jetzt bereits durch weitere Belege bestätigt werden, z. B. die Chariten- und Demosinschriften (s. *Δελτ. ἀρχ.* 1891, 26) — ergeben, dass gleichmässige Verschleppung einer grösseren Zahl von Steinen nach einem und demselben weit entfernten Orte kaum vorkommt. Wenn also Steine, die nach den in ihnen erhaltenen Angaben sämmtlich auf eine bestimmte Anlage als Ort der Aufstellung weisen, in einer bestimmten, eng umschriebenen Gegend gefunden wurden, kann man mit ziemlicher Zuversicht glauben, dass die betreffende antike Gründung nicht allzu fern von dem Fundort gelegen hat. So mag man die ungefähre Lage des Diogeneion-Gymnasions aus der Fülle von Ephebeninschriften, die zum Bau der fränkischen (sog. valerianischen) Mauer in der Nähe von H. Dimitrios Katiphoris verbaut waren, nicht ohne Wahrscheinlichkeit in jener Gegend vermuten (Milchhoefer 174); oder darin, dass mehrere Inschriften mit Weihungen an Aphrodite Pandemos (Bull. hell. XIII 159. *Δελτ. ἀρχ.* 1889, p. 122 = CIA IV 1 p. 185 n) in eine Mauer südlich des Beuléschen Thores vermauert gefunden wurden, eine Bestätigung der Lage ihres Heiligtums an dem Südwestabhang der Burg (Paus. I 22, 3) erblicken. Doch bedarf es bei solchen Annahmen stets der äussersten Vorsicht.

C. Wegführung durch die antike periegetische Litteratur. Es hat im Altertum an gelehrten Arbeiten nicht gefehlt, die sich ungefähr dasselbe Ziel setzten wie die moderne Topographie Athens, d. h. die Stadt mit allen ihren Sehenswürdigkeiten zu beschreiben. Die Blüte der antiquarischen Periegese in dem 2. Jhdt. v. Chr., vor allem repräsentiert durch Polemon aus Ilion und Heliodoros von Athen, hat gerade in der Beschreibung Athens das Höchste geleistet. Von Polemon, der seine umfassende Gelehrsamkeit der Periegese fast der ganzen hellenischen Welt zuwandte, ist freilich direct bezeugt nur eine vier Bücher starke Monographie über die athenische Burg und eine Specialarbeit über die heilige Strasse von Athen nach Eleusis; aber eine vollständige Stadtbeschreibung (und zwar in topographischer Reihenfolge, s. Bencker Anteil der Periegese an der Kunstschriftstellerei 1890, 12; Jahrb. f. Philol. 1890, 371) wird auch er kaum unterlassen haben. Doch ist von seinen athenischen Angaben sehr wenig erhalten und deren Benutzung durch Pausanias — die einst als Dogma proclamiert wurde — gänzlich unbeweisbar (s. Gurlitt Pausanias 270ff.). Dagegen erscheint auch uns noch nach den glücklich von Keil (Herm. XXX 199ff.) aufgespürten Beweisen umfassender Benutzung bei den Späteren (in den Rednerviten durch Caecilius und in Plinius Naturgeschichte) Heliodoros aus Athen, der nach Polemon lebte, als der eigentliche Classiker der athenischen Topographie: er hatte ein allgemeines Werk über Athen in 15 Büchern geschrieben, in dem er zwar nicht nach örtlicher Reihenfolge, stets aber mit genauer Angabe des Standorts alle Denkmäler (mit Einschluss der bereits zerstörten und unter Angabe ihres gegenwärtigen Zustandes und ihrer Schicksale) ausführlich beschrieb und zu ihrer Erläuterung eine Fülle von Erudition, namentlich sehr viel urkundliches Material beibrachte. Die Reste seiner Schriftstellerei gehören zu dem Wertvollsten, was wir für athenische Topographie besitzen; nur sind sie im ganzen doch immer noch recht spärlich. Noch weniger lohnt es, auf die andern Periegeten Athens einzugehen, deren Namen aus der Litteratur bekannt. Der einzige, der uns die ganze Reihe ersetzen und vertreten muss, ist Pausanias.

1. Das erste Buch seiner *Περιήγησις Ἑλλάδος*, vor 165 n. Chr. geschrieben (vgl. Heberdey Arch.-epigr. Mitt. XIII), behandelt gleich als erste die schwerste Aufgabe, die Beschreibung der Stadt Athen (2, 1—29, 1) und ist so am wenigsten gelungen; das Ungeschick zeigt sich namentlich in dem Einfügen der Episoden und Excurse; auch werden Nachträge gelegentlich in den übrigen Büchern angebracht. Das ganze sollte eine *ἐξήγησις*, ein Reisehandbuch sein für Gebildete, die für die griechische Cultur sich interessierten, und ist daher einerseits mit historisch-geographischen, kunstgeschichtlichen, mythologischen, religionsgeschichtlichen Erläuterungen ausgestattet, wahrt aber andererseits die topographische Anordnung durchaus. Die eigentliche Beschreibung der Sehenswürdigkeiten (*θεωρήματα*) der Stadt ist — wie auch in den übrigen Büchern — zwar gestützt auf Autopsie, aber durchsetzt mit Entlehnungen aus der älteren periegetischen Litteratur (wenn auch bestimmte Autoren nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen sind, oder doch nur für Einzelheiten), wobei eine gewissenhafte Unterscheidung zwischen dem Selbstgesehenen und dem anderswoher Übernommenen unterlassen wurde. So wird nach der früheren extremen Ansicht, die ausschliesslich Darstellung des an Ort und Stelle Selbstgeschauten und Selbstgehörten (von den Fremdenführern) annahm und nach der entgegengesetzten, in dem Buch von Kalkmann (Paus. der Perieget 1886) gipfelnden Übertreibung, die das ganze Reisecostum für sophistischen Schwindel erklärte und nur Wiedergabe einer oder mehrerer litterarischen Vorlagen sehen wollte, jetzt wohl in Übereinstimmung mit Gurlitt (Über Pausanias 1890) der Sachverhalt allgemein anerkannt. Die Controlle, die die Ausgrabungen für die Agora in Megalopolis (Gardner, Loring etc. Excavat. at Megalopolis 1892 = Suppl. papers of the soc.

f. Hell. stud. I) und für Delphi gewähren, haben diese Anschauung neu bekräftigt. Namentlich unterliegt es keinem Zweifel, dass die Periegese von Delphi in ihren Grundzügen an Ort und Stelle angesichts der Denkmäler entstanden ist (Pomtow Wochenschr. f. kl. Philol. 1895, 40ff.).

2. Von der topographischen Anordnung sind nur auszunehmen die Excurse. Ich rede hier nicht von den vielen und zum Teil sehr grossen historischen Episoden, wie 2, 3. 3, 3 (von *κεχώρηκε* bis Schl.). 3, 4 (von *συνέγραψαν — ἐλθοῦσαν*). 4, 1—6. 5, 1 (von *ὅστις* an) —8, 1. 9, 1—10, 5. 11, 1 (von *οὗτος ὁ Πύρρος* an) —13, 9. 16, 1 (von *Σελεύκῳ* an) —3. 17, 3 (von *Μίνως* an) —6. 20, 4 (von *αἰτία δὲ* an) —7. 21, 1 (von *λέγεται* an). 23, 10 (von *ἐς δὲ Φορμίωνα* an). 25, 3–26, 3, noch von den mythologischen, wie 2, 6. 19, 1 (von *λέγουσι* an). 19, 4 (von *ἐς τοῦτον* an). 22, 1 (von *ἔστι δὲ καὶ*) —2. 24, 6. 27, 7. 28, 1 (von *πολυπραγμονῶν* an), oder von den gottesdienstlichen, wie 14, 1 (von *τὰ δὲ ἐς αὐτὸν* an) —3. 24, 4 (von *τοῦ Διὸς* an). 27, 3 (von *αὗται* an), oder den geographischen wie 21, 3 (von *ταύτην τὴν Νιόβην* an), oder den ethnographischen wie 21, 5 (von *Σαυρομάταις* an) —7. Ich rede blos von den Excursen, die athenische Stiftungen und Anlagen bei der (in der richtigen Reihenfolge gegebenen) Anführung einer verwandten Stiftung und Anlage nebenher mit erwähnen (ohne dass hier ein Schluss auf örtliche Nähe gestattet wäre); so 17, 1 *καὶ γὰρ Αἰδοῦς σφίσι* (*Ἀθηναίοις*) *βωμός ἐστι καὶ Φήμης καὶ Ὁρμῆς* bei Erwähnung des Altars der Eleos als Beweis der besonderen Eusebie der Athener; 17, 2 *πεποίηται δέ σφισιν* (*Ἀθηναίοις*) *ὁ πόλεμος οὗτος* (*πρὸς Ἀμαζόνας*) *καὶ τῆς Ἀθηνᾶς ἐπὶ τῇ ἀσπίδι καὶ τοῦ Ὀλυμπίου Διὸς ἐπὶ τῷ βάθρῳ* bei Erwähnung des Gemäldes der Amazonenschlacht im Theseion; und in den beiden grösseren Ausführungen, der über die sonstigen Bauten des Kaisers Hadrian in Athen (18, 9) bei der Schilderung des hadrianischen Olympieions und der über die athenischen Gerichtsstätten (28, 8—11) bei Erwähnung der Gerichtsstätte auf dem Areopag. Hier ist die Aufhebung topographischer Reihenfolge zum Teil direct von Pausanias selbst hervorgehoben (17, 2 und 18, 11 (wo die Lage des Phreattys im Piraeus notiert ist), zum Teil ist sie anderweit beweisbar (der 17, 1 erwähnte *Αἰδοῦς βωμός* liegt beim Tempel der Athena Polias auf der Burg; s. Grammatiker Pausanias bei Eustath. zur Il. 1279, 39). Vgl. Wachsmuth St. Athen I 133; Jenaer Litt. Ztg. 1875, 829.

3. Ebenso bestätigt sich die topographische Reihenfolge durchaus für die einzige zusammenhängende Partie der Beschreibung Athens, wo zur Zeit eine Nachprüfung möglich ist, d. h. wo eine systematische Ausgrabung und Blosslegung erfolgt ist, für die Oberfläche, den Süd- und Nordwestabhang des Burghügels (I 20, 3—28, 4).

Pausanias, von Osten her in die Niederung südlich der Burg gelangt, beginnt mit dem beim Theater (*πρὸς τῷ θεάτρῳ*) gelegenen Peribolos des Dionysos und dessen beiden Tempeln, die beide (der ältere wie jüngere) südlich des Theaters jetzt bekanntlich ebenso blossgelegt sind als das Theater selbst in seiner ganzen Ausdehnung. Dann erwähnt er in der Nähe (*πλησίον τοῦ τε ἱεροῦ τοῦ Διονύσου καὶ τοῦ θεάτρου* 20, 4) das Odeion des Perikles, das er zwar nicht Odeion nennt, aber unzweideutig in seiner Gestalt mit zeltförmigem Dach und in seiner Geschichte (Zerstörung zur Zeit Sullas und späterem Wiederaufbau [durch Ariobarzanes]) beschreibt. Von ihm sind zwar keine Reste aufgedeckt, aber die Lage gleich östlich des Theaters ist durch das Zeugnis Vitruvs V 9, 1 gesichert (Wachsmuth St. Ath. I 242. Dörpfeld Athen. Mitt. XVII 254). Hierauf folgt genauere Beschreibung des Theaters (21, 1—3), in dem er unter andern Statuen die des Menander nennt, deren Basis wieder aufgefunden ist (CIA II 1370), und erwähnt zuletzt (21, 3) die in dem Burgfelsen oberhalb des Theaters (*ἐν τῇ κορυφῇ τοῦ θεάτρου*) befindliche Grotte, die jetzt nach der Panagia Chrysospiliotissa benannt wird. Auf dem Weg nach dem Burgeingang (*ἰόντων . . ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἀπὸ τοῦ θεάτρου* 21, 4) giebt er sodann erst das noch nicht gefundene Grab des Kalos an (muss gleich westlich des Theaters und zwar hart am Fuss des Burgfelsens, von dem ihn Daidalos herabgestürzt haben soll, gelegen haben) und dann das vollständig wieder aufgedeckte Asklepieion mit der Krene (21, 4—7). Dann fährt Pausanias 22, 1 fort: *μετὰ δὲ τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ταύτῃ πρὸς τὴν ἀκρόπολιν ἰοῦσι Θέμιδος ναός ἐστι· κέχωσται δὲ πρὸ αὐτοῦ μνῆμα Ἱππολύτῳ.* Da auch zu Epidauros sich im Heiligtum des Asklepios ein Heiligtum der Themis und ein Denkmal des Hippolytos befanden (Paus. II 27) und damit eine Übertragung dieser Stiftungen zusammen mit dem Cult des Asklepios gegeben ist, darf man dieselben noch in dem weiteren Bezirk des Asklepios suchen westlich des Asklepiostempels und südlich der westlichen Krene (s. o.), wo die Fundamente eines alten Tempels zum Vorschein gekommen sind, den Köhler Athen. Mitt. II 176 zuerst für Themis in Anspruch nahm. Vor dem Eingang der Burg erwähnt Pausanias 22, 3 noch, nur mit einem *δὲ* angeknüpft, das Heiligtum der Aphrodite Pandemos und Peitho und mit einem *ἔστι δὲ καὶ* das der Ge Kurotrophos und Demeter Chloe; beide werden in ihrer Lage in der Südwestecke des Burgabhangs oberhalb des Odeions des Herodes, das Pausanias damals noch nicht sehen konnte, durch die Inschriftfunde sowohl für die Pandemos (s. o.) als für die Ge Kurotrophos und Demeter Chloe (s. *Δελτ. ἀρχ.* 1889, 130 nr. 4. 5. *Ἀθήναιον* VI 147. 148) bestätigt, wenn auch die genauere Lage noch immer nicht fixiert ist (s. Athen. Mitt. XVIII 194).

Dann betritt Pausanias die Burg mit den berühmten Worten: *ἐς δὲ τὴν ἀκρόπολίν ἐστιν ἔσοδος μία* und beginnt nun die eigentliche Burgbeschreibung. Über deren topographische Anordnung ist bereits St. Ath. I 133ff. eingehend gehandelt worden, wie denn schon damals, d. h. vor den Aufräumungen auf der Burg über alle Hauptpunkte kein Zweifel sein konnte. Wesentlich zu ergänzen ist nur der Anfang, wo Pausanias nach dem ersten Blick auf die noch vor ihm liegenden Propylaeen der Reiterstatuen gedenkt, die er vermutungsweise doch zweifelnd auf die Söhne des Xenophon bezieht. Der für die Art des Pausanias mehrfach bezeichnende Sachverhalt ist erst 1889 aufgefunden, demzufolge die eine Reiterstatue auf der glücklich von Kawerau

wieder hergestellten Ante stand, die vom Unterbau des südlichen Propylaeenflügels gegen die bekannte kleine Treppe zu dem Nikeplateau vorspringt und Pausanias wunderlicher Irrtum aus der Fassung der jetzt fast ganz herstellbaren Inschrift (CIA IV 1 p. 184 nr. 418 h *οἱ ἱππῆς ἀπὸ τῶν πολεμίων ἱππαρχούντων Λακεδαιμονίου Ξενοφῶντος*; über das folgende *Προνα* vgl. Dittenberger Syll.[2] 15 p. 25) sich erklärt; vgl. Lolling *Δελτ. ἀρχ.* 1889, 181ff. (alles andere bleibe hier unerörtert). Auch die gleich folgenden Worte des Pausanias, der nach der Erwähnung des Tempels des Nike Apteros sagt: *ἐντεῦθεν ἡ θάλασσά ἐστι σύνοπτος καὶ ταύτῃ ῥίψας Αἰγεὺς ἑαυτὸν . . . ἐτελεύτησεν* und nach Erzählung der bekannten Sage schliesst *καὶ οἱ παρὰ Ἀθηναίοις ἐστὶ καλούμενον ἡρῷον Αἰγέως* haben eine interessante Präcision erhalten durch eine sichere Vermutung Lollings (Athen. Mitt. XI 322), der das Heroon des Aigeus am Südfuss des Felsens des Pyrgos bei dem Felsausschnitt 14 (auf der Taf. VII des Atlas von Michaelis) im Quadrat D 7 ansetzt. Ausserdem wäre noch hervorzuheben, dass östlich neben der Terrasse der Artemis Brauronia zwar die unverkennbaren Fundamente der (von Pausanias nicht erwähnten) Chalkothek (s. oben Bd. III S. 2097) blossgelegt sind, aber nicht die geringste Spur vom Tempel der Athena Ergane sich gefunden hat, so dass dessen Existenz ganz in Frage gestellt ist, wie sie denn freilich lediglich aus Pausanias vieldeutigen und noch dazu lückenhaften Worten mit grosser Kühnheit gefolgert war. Der Umgang, der auf der Südseite anhebt, über den Parthenon nach dem statuarischen Weihgeschenk des Attalos auf der Südmauer führt, dann über das Erechtheion und die benachbarten Stiftungen auf der Nordhälfte des Burgraums zurückgeht, schliesst mit den Worten *χωρὶς δὲ ἢ ὅσα κατέλεξα* (nämlich 14, 5. 27, 1, vielleicht auch die von andern in diesem Sinne erwähnten Propylaeen, Parthenon und das *νότιον τεῖχος* 22, 3) *δύο μὲν Ἀθηναίοις εἰσὶ δεκάται πολεμήσασιν ἄγαλμα Ἀθηνᾶς χαλκοῦν ἀπὸ Μήδων τῶν ἐς Μαραθῶνα ἀποβάντων . . . καὶ ἅρμα κεῖται χαλκοῦν ἀπὸ Βοιωτῶν δεκάτη καὶ Χαλκιδέων τῶν ἐν Εὐβοίᾳ. δύο δὲ ἄλλα ἔστιν ἀναθήματα Περικλῆς . . . καὶ . . . Ἀθηνᾶς ἄγαλμα . . Λημνίας.* Bei diesen zuletzt genannten vier Stiftungen fehlt also jeder topographische Zusatz und tritt wie öfters bei Pausanias an Stelle der präcisen örtlichen Angabe vielmehr ein diese verdunkelnder sachlicher Übergang. Nichts berechtigt aber anzunehmen, dass die topographische Reihenfolge in solchen Fällen verlassen sei, so unbequem für uns und schriftstellerisch gesucht uns auch dies Verfahren erscheinen mag. Nun ist zudem für die bronzene Athena des Pheidias und das Siegesdenkmal des Viergespanns der Standort auf der Burg ausdrücklich bezeugt, für die erste durch Demosth. XIX 271. IX 41. Dinarch. II 24, für das zweite durch Diodor. X 24, 3. Auch lässt sich für beide auf dem Wege vom Erechtheion zu den Propylaeen, d. h. an der Stelle, wo sie unter Aufrechterhaltung der örtlichen Anordnung bei Pausanias gesucht werden müssen, sehr wohl noch jetzt in dem Felsboden ein Platz bezeichnen, der für die Aufstellung zweier grösserer Anathemata hergerichtet ist, eine quadratische Bettung von 5 m. 50 × 5 m. 50 mit Porosresten und südlich davon ein rechtwinkliger Felsausschnitt von 8 m. 20 Länge und ca. 5 m. Breite; die erstere gewöhnlich für die Basis der Athena Promachos genommen (so noch 1901 von Michaelis trotz Löschckes und Lollings Einsprache), auf Middletons Plan der Akropolis mit Nr. 36 bezeichnet, der zweite gleich südwestlich davon gelegene, bei Middleton mit Nr. 35 notiert (seiner Form nach recht wohl für die Basis eines Viergespanns geeignet), beide im Grundriss nach neuen Aufnahmen genau gezeichnet in Michaelis Atlas XXXVIII 1. Noch dazu schliessen jeden Zweifel an der Lage zwischen Erechtheion und Propylaeen für die ‚Promachos' die bekannten Münzbilder aus (Imhoof-Blumer und Gardner Num. comm. on Pausanias pl. Z. 3—6; wiederholt bei Jahn-Michaelis Paus. arc. descr.[3] p. 89 nr. 1—3). Und so ist der Standort für die Athena Promachos an dieser Stelle fast allgemein angenommen; nur für das Viergespann bezweifelt man die Richtigkeit eines analogen Schlusses; aber weshalb geschieht das? Lediglich auf Grund des vielerörterten Zeugnisses bei Herodot. V 77, durch das bestimmt man es jetzt gewöhnlich westlich vor dem Nordflügel der Propylaeen sucht. Allein das erlaubt die Sprache nicht; wenn Herodot sagt *τὸ δὲ ἀριστερῆς χειρὸς ἕστηκε πρῶτον* (nicht *τελευταῖον*) *ἐσιόντι ἐς τὰ προπύλαια τὰ ἐν τῇ ἀκροπόλι*, so kann das unmöglich auf das letzte Stück vor dem Eingang in die Propylaeen gehen; s. die unwiderlegten sprachlichen Ausführungen von Wachsmuth Jahrb. f. Phil. 1879, 18ff. Es wird deshalb dabei bleiben müssen, dass hier Herodot einen athenischen Berichterstatter missverstanden hat (s. Wachsmuth Rh. Mus. LVI 215, 1) und das Viergespann neben der bronzenen Athena stand, wohin noch dazu die Fundorte der beiden Basen (der älteren und der aus perikleischer Zeit) weisen.

Pausanias giebt dann noch eine (ziemlich confuse) Bemerkung über die pelasgische Burgmauer (28, 3), offenbar durch das Pelasgikon veranlasst, das er beim Herabsteigen nach dem Areopag zu passieren musste, d. h. die zwischen der Nordwestecke der Burg und dem Areopag gelegene Stätte, an der zur Zeit des Pausanias der Name haften geblieben war, wie Lucian piscator 47 und bis accus. 9 *τὴν ὑπὸ τῇ ἀκροπόλει σπήλυγγα ταύτην ἀπολαβόμενος οἰκεῖ* (Pan) *μικρὸν ὑπὲρ τοῦ Πελασγικοῦ* lehren, offenbar weil hier noch Reste des alten neunthorigen Zuganges sich erhalten hatten. Dann erwähnt er, seinen Weg genau mit den Worten *καταβᾶσι δὲ οὐκ ἐς τὴν κάτω πόλιν, ἀλλ' ὅσον ὑπὸ τὰ Προπύλαια* 28, 4 angebend zuerst die Klepsydra (die in ihrer Lage nie verkannte), dann in der Nähe (*πλησίον*) die Grotte des Apollon (*ὑπακραῖος*), der dann Pan als *πάρεδρος* erhielt; die ganze Lage dieser Örtlichkeiten ist in allem Detail jetzt durch Kabbadias oben (S. 176) angeführte Aufräumungen, Berichte und Abbildungen bekannt geworden und bestätigt, dass von der Klepsydra zu den Apollon-Pangrotten directer Verkehr war (wie auch schon Aristoph. Lysistr. 911 erkennen liess).

Für diese Abschnitte, bei denen eine wirkliche topographische Prüfung auf Grund der Monumente selbst möglich ist, bewährt sich Pau-

sanias vollkommen, wenn wir auch sehen, dass er gar manches von dem, was vorhanden war, der Aufzeichnung nicht für wert gehalten hat, namentlich nicht das Römische (Agrippamonument, Tempel der Roma und des Augustus), aber auch nicht Eumenesstoa am Südabhang der Burg, oder die Chalkothek auf der Burg u. s. w.

Eine ähnliche Controlle lässt sich für andere Partien der Stadtbeschreibung nicht ausüben, weil hier noch keine über weitere Gebiete sich erstreckende Ausgrabungen vorgenommen sind. Aber um so mehr muss betont werden, dass in dem gesamten monumentalen und epigraphischen Material, das bis jetzt vorliegt, kein einziges Moment aufgetaucht ist, das eine Verletzung örtlicher Reihenfolge erwiese.

4. Nur muss man das eigenartige System der Beschreibung kennen, das Pausanias gerade so für die Landschaften wie für die Städte befolgt (Gurlitt Paus. 21ff.); beiläufig eine schriftstellerische Anordnung, die man keineswegs als getreue Wiedergabe der von ihm an Ort und Stelle unter Leitung der Fremdenführer gemachten Touren betrachten darf (Gurlitt 22), mit welcher Annahme eine Zeit lang einiger Unfug getrieben wurde.

Wie er nämlich in der Landschaft möglichst schnell zur Hauptstadt führt, wenn es mehrere Wege von derselben Seite her giebt, auf diesen verschiedenen Wegen, dann von der Hauptstadt aus die ganze Landschaft durchnimmt, immer im Anschluss an die von der Capitale ausgehenden Wege, also für jede neue Tour wieder bei dieser beginnt, so wird man in der Stadt erst nach dem Centrum, gewöhnlich dem Markt, geleitet, um dann von da aus die verschiedenen Routen durch die Stadt, je unter Rückkehr nach dem Centrum, zu verfolgen. Nur dass bei entwickelteren Städten, wie Athen, noch andere geeignete Kreuz- oder Knotenpunkte neben den Markt treten, wie insbesondere für Athen das Prytaneion.

So werden zunächst die Wege von den athenischen Häfen bis zum Stadtthor beschrieben; erst der vom Phaleron (1, 5—2, 1) bis zu dem Thore mit dem Grabmal der Amazone Antiope, d. h. zum itonischen Thor (Plat. Axioch. 364 d), das in der Nähe der olympischen Ge (Paus. I 18, 7), also beim späteren Peribolos des Olympieions lag; dann der vom Peiraieus (2, 2. 3) bis zu dem nur durch ein praxitelisches Reitergrabmal gekennzeichneten und so nicht topographisch fixierbaren Thor (die Vermutung von Wolters Athen. Mitt. XVIII 6, 1 ist zu unsicher).

Dann zerfällt die Stadtbeschreibung selbst in folgende Abschnitte:

I. Weg vom Eintrittsthor bis Markt (*Κεραμεικός*) 2, 4—6.

II. Marktbeschreibung erster Teil: von Stoa Basileios bis zum Aresheiligtum und zur Harmodios-Aristogeitongruppe; der Markt wird hier Kerameikos genannt (3, 1—8, 5).

III. Sog. Enneakrunosepisode, d. h. Odeion (8, 6), *πλησίον* (14, 1) die Enneakrunos, *ὑπὲρ τὴν κρήνην* (14, 1) zwei Tempel, der der eleusinischen Göttinnen und der mit der Triptolemosstatue und *ἔτι ἀπωτέρω* (14, 4) Eukleiatempel: das Ganze, über das gleich genauer zu handeln, 8, 6—14, 5.

IV. Die Partie *ὑπὲρ τὸν Κεραμεικὸν καὶ στοὰν τὴν καλουμένην βασίλειον*, im einzelnen Hephaisteion und Aphrodite Urania (14, 6. 7).

V. Marktbeschreibung zweiter Teil (der Markt hier *ἀγορά* genannt): auf dem Wege Stoa Poikile (*ἰοῦσι πρὸς τὴν στοὰν .. Ποικίλην*) Hermes Agoraios, nahe ein Marktthor (*πλησίον* 15, 1); dann genaue Schilderung der Poikile und ihrer Umgebung, zum Schluss (17, 1) *ἄλλα ἐν τῇ ἀγορᾷ οὐκ ἐς ἅπαντας ἐπίσημα*, namentlich der Altar des Eleos: das Ganze (weder als solches noch im einzelnen bestimmt localisierbar) 15, 1—17, 1.

VI. Weg vom Markt (nach Osten) bis zum Prytaneion: Ptolemaion (*τῆς ἀγορᾶς ἀπέχον οὐ πολύ* 17, 2), bei ihm (*πρὸς τῷ γυμνασίῳ* ebd.) Theseion; dann (ohne locale Bezeichnung) *τὸ ἱερὸν τῶν Διοσκούρων* (18, 1) und oberhalb seiner (*ὑπὲρ τῶν Διοσκούρων* 18, 2) das Aglaurion (dessen Lage am Anstieg des Nordabhanges der Burg damit feststeht, s. Art. Aglauros o. Bd. I S. 829); endlich in der Nähe (*πλησίον* 18, 3) das Prytaneion: das Ganze 17, 2—18, 3.

VII. Weg vom Prytaneion in die Unterstadt (*ἐντεῦθεν ἰοῦσιν ἐς τὰ κάτω τῆς πόλεως* 18, 4): Serapeion, nicht ferne (*οὐ πόρρω* 18, 4) Vertragsstätte des Peirithoos und Theseus, in der Nähe (*πλησίον* 18, 5) Tempel der Eileithyia: das Ganze jedenfalls in der Niederung nördlich des Burghügels, aber sonst nicht weiter localisierbar 18, 4. 5.

VIII. Geht aus von dem Olympieion mit Zubehör, Kronion, Hain der Ge Olympia mit (*ἐνταῦθα*) dem Erdspalt (18, 6—9); nahe dem Tempel des olympischen Zeus (*μετὰ τὸν ναὸν τοῦ Διὸς πλησίον* 19, 1) — d. h. wie jetzt feststeht, südwestlich desselben — wird erwähnt das Pythion, dann (ohne locale Bezeichnung) das Delphinion; und ebenso ohne alle locale Angaben die Kepoi mit dem Tempel der Aphrodite (19, 2), Heraklesheiligtum Kynosarges (19, 3), Lykeion (19, 4) (angefügt hinter dem Lykeion, *ὄπισθεν τοῦ Λυκείου* 19, 5 das Nisosgrabmal), Ilisos und Eridanos (19, 5), der erstere mit der Stätte des Raubes der Oreithyia und dem Altar der *Μουσῶν Ἰλισιάδων* und der Stätte der Erschlagung des Kodros. Endlich jenseits des Ilisos (*διαβᾶσι τὸν Ἰλισόν* 19, 7) liegt Agra mit dem Tempel der Artemis Agrotera und dem panathenaeischen Stadion (dessen westlicher Hügel so hart an den Ilisos tritt, dass eine weitere Fortsetzung der Wanderung auf diesem Ufer abgeschnitten ist, s. Milchhoefer in Denkm. 185). Das Ganze 18, 6—19, 7, sicher der Osten der Stadt in seinem Hauptteil, das Lykeion etwa im Nordosten (s. Wachsmuth St. Ath. I 232).

IX. Weg vom Prytaneion in der Niederung um den Ostabhang der Burg herum, die Tripodenstrasse (20, 1. 2; s. o. das über die Tripoden Ausgeführte) bis zum Theater; dann am Südabhang der Burg vom Theater bis zum Burgeingang (20, 3—22, 3).

X. Burg (22, 4—28, 3).

XI. Weg von der Burg über Pelasgikon zur nahen (*πλησίον* 28, 3) Apollon- und Pansgrotte; dann ohne locale Angabe Areopag, und in der Nähe (*πλησίον* 28, 4—6) das Heiligtum der Eumeniden (das festgelegt ist durch die tiefe Felsspalte an der nordöstlichen Wand des Areopags, das *χάσμα*, das als Sitz der Göttinnen galt; s.

Wachsmuth St. Athen I 252) mit dem Grab des Oidipus, dem am alten Hauptaufgang zur Burg gelegenen Heroon (ebd.) und endlich in der Nähe des Areopags (πλησίον τοῦ Ἀρείου πάγου 29, 1) Standort des Panathenaeenschiffes: das Ganze 28, 4—29, 1.

5. Topographische Erläuterung erheischen von diesen elf Touren zunächst noch Tour I, II u. IV.

Zu Tour I ist Folgendes zu bemerken: Aufgezählt werden gleich beim Eingang (ἐσελθόντων ἐς τὴν πόλιν) das Pompeion, in der Nähe (πλησίον) Tempel der Demeter mit Statuen des älteren Praxiteles von ihr, der Kore und dem Iakchos (die auch Clem. Alex. Protr. 4 erwähnt), nicht fern von diesem Tempel (τοῦ ναοῦ οὐ πόρρω) eine statuarische Gruppe, Poseidon im Kampfe mit dem Giganten Polybotes. Tempel und Gruppe lagen an einem freien Platz oder in einer Seitenstrasse; jedenfalls folgt erst jetzt die allgemeine Bemerkung, dass die Strasse vom Thor bis zum Kerameikos (ἀπὸ τῶν πυλῶν ἐς Κεραμεικόν) auf beiden Seiten mit Säulenhallen eingefasst sei, vor denen Bronzen berühmter ‚Frauen und Männer' stehen; an die eine (wohl die nördliche) Säulenhalle (bei der durchweg geräumigeres Terrain in der Niederung zu Gebote stand) schliessen sich Heiligtümer und das Gymnasion des Hermes an. Dann werden ohne genauere Ortsbezeichnung der heilige Bezirk des Dionysos, in ihm das Haus des Pulytion, damals dem Dionysos geweiht, genannt und ebenda (ἐνταῦθα) eine Statuengruppe, das (oben besprochene) Weihgeschenk des Eubulides und eine in die Wand eingemauerte Maske des dionysischen Daimon Akratos. Auf diesen Dionysosbezirk (μετὰ τὸ τοῦ Διονύσου τέμενος) folgt ein gleichfalls demselben Cultuskreis angehöriges Gebäude mit Terracottenbildwerken (die gastliche Bewirtung des Dionysos und anderer Götter durch Pegasos, den mythischen Priester von Eleutherai, der den Dionysosdienst in Athen eingeführt haben sollte, darstellend). Von alledem kann örtlich nichts bestimmter fixiert werden; die Säulenstrasse selbst aber wird jetzt fast allgemein mit dem bei den Panathenaeen als Processionstrasse benutzten Dromos identificiert, der nach Himerios or. III 12 εὐθυτενής τε καὶ λεῖος καταβαίνων ἄνωθεν σχίζει τὰς ἑκατέρωθεν αὐτῷ παρατεταμένας στοάς, ἐφ' ὧν ἀγοράζουσιν Ἀθηναῖοι. Damit wäre das Dipylon als Eingangsthor gegeben, wobei der vom Dipylon in stetiger leiser Steigung sich bis zu der Agora hinaufziehende Weg vom Standort des am Thor befindlichen Schiffes aus (nicht ohne eine gewisse Künstlichkeit) als von oben herabkommend bezeichnet wäre. Doch spricht unzweifelhaft viel für diese Identification, für die besonders eifrig B. Schmidt Die Thorfrage in der Topographie Athens 1879 eintritt, namentlich die Thatsache, dass das Dipylon das vornehmste Thor Athens war und von ihm aus nicht blos bestimmt eine breite Processionsstrasse, sondern auch eine Hallenstrasse auslief. Doch ist (abgesehen von manchem Einzelnen) eine feste Entscheidung erst dann möglich, wenn die Ordnung der Marktbeschreibung gesichert sein und damit das Hauptbedenken gehoben sein wird, das zu der Bevorzugung des piraeischen Thores (südlich des Athanasioshügels) als des Eingangsthores geführt hat, d. h. es sich auf naturgemässe Weise erklärt, weshalb Pausanias die Marktbeschreibung in zwei Teile zerlegt hat, was bei einem Zutritt von Norden her ohne weiteren Anhalt nicht verständlich wird (St. Athen I 200). Dass aber in der That das Endziel der Strasse, der Kerameikos, nichts ist als die Agora, steht ausser Zweifel (s. Tour II).

Für Tour II ist mehreres zu erwägen. Pausanias nennt zwar beim ersten Betreten der Agora diese nicht selbst, sondern bezeichnet das Ganze als τὸ χωρίον, ὁ Κεραμεικός, er verwendet dabei den alten Namen des Demos für ein mit dem Umfang des Demos sich keineswegs deckendes Stadtquartier, das eben kein anderes ist als die Agora. Von einer ganzen Reihe von Baulichkeiten und Stiftungen, die er in dieser Tour anführt, ist anderweit ausdrücklich bezeugt, dass sie ἐν τῇ ἀγορᾷ sich befanden, so für die Tyrannenmörder durch Aristoph. Ekkles. 682. Aristot. Rhetor. I 9, 38. Lucian. Parasit. 48, für das Buleuterion durch Thucyd. VIII 92. Xen. hell. II 3, 56 (Lysias XIX 55) u. a., für das Metroon durch Aischin. I 60, für die Lykurgstatue durch Ps.-Plutarch vit. X orat. p. 852, für die des Demosthenes durch Leben des Demosthenes (Westermann Biogr. p. 308) und Suid. s. Δημοσθένης 2, für die des Konon und Timotheos durch Nepos Timoth. 9, für das Heiligtum des Apollon durch Ps.-Plut. vit. X or. p. 843 u. s. w. Diese eingeengte Bedeutung des Wortes Κεραμεικός findet sich zuerst bei Poseidonios (Athen. V 212F); bei den Zeitgenossen des Pausanias, wie bei Arrian. anab. III 16, 8 und den späteren ist sie ganz gewöhnlich; besonders charakteristisch ist Ps.-Plutarch vit. X orat. wo in dem Decret für Lykurgos p. 852 ἐν ἀγορᾷ steht, in der Vita selbst p. 843 ἐν Κεραμεικῷ, oder Athenaios, der dieselbe Anekdote von Themistokles erzählt, das einemal XII 533 D διὰ τοῦ Κεραμεικοῦ πληθύοντος, das anderemal XIII 576 C πληθούσης ἀγορᾶς. Und dass Pausanias durchaus das Wort in dem Sinne von ἀγορά verwendet, zeigt I 20, 6, wo erzählt wird, dass Sulla die gegnerischen Athener zum Zwecke der Auslosung und Decimierung einsperrte ἐς τὸν Κεραμεικόν.

In der Tour selbst wird als πρώτη ἐν δεξιᾷ 13, 11 die Stoa Basileios genannt; in ihrer Nähe (πλησίον τῆς στοᾶς 3, 2) stehen Konon, Timotheos, Euagoras, dann mit einem ἐνταῦθα angereiht Ζεὺς Ἐλευθέριος (wie nach Isokr. IX 57 die Statuen des Konon und Euagoras da aufgestellt wurden ὅπου τὸ τοῦ Διὸς ἄγαλμα τοῦ Σωτῆρος, πλησίον ἐκείνου καὶ σφῶν αὐτῶν) und Kaiser Hadrian; und hinter ihnen (ὄπισθεν 3, 3) schliesst sich an die Halle mit den Gemälden, die von Euphranor herrührten, dem der 12 Götter und dem des Theseus, der Demokratia und des Demos auf der jenseitigen Wand, endlich der Darstellung der Schlacht bei Mantineia (ἐνταῦθα 3, 4), d. h. die sonst στοὰ τοῦ Ἐλευθερίου Διός genannte Halle, die bald (Eustath. z. Odyss. α 398 S. 1425, 30) in die Nähe der Basileios gesetzt, bald (Harpocr. s. βασίλειος στοά) als ihr parallell laufend (στοαὶ παρ' ἀλλήλας) bezeichnet wird. Es folgt in der Nähe (πλησίον 3, 4) der Tempel des Apollon Patroos mit den vor ihm aufgestellten Apollonstatuen; dann mit einem allgemeinen ᾠκοδόμηται δὲ καὶ 3, 5 das Metroon, in seiner Nähe (πλησίον) das Buleuterion mit seinen

verschiedenen Bildwerken und Gemälden und in dessen Nähe wieder (*τοῦ βουλευτηρίου πλησίον* 5, 1) die Tholos und endlich weiter hinauf (*ἀνωτέρω*) die Statuen der Eponymen. Hier haben wir es mit einer eng mit einander verbundenen Gruppe zu thun; eine *περὶ τοὺς ἐπωνύμους* aufgestellte Stele befindet sich zugleich *πρὸ τοῦ βουλευτηρίου* (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 53), der Standplatz der Eponymen wird vom Schol. Aristoph. Fried. 1183 *παρὰ πρυτανεῖον*, d. h. neben die Tholos gesetzt; und zwar muss dieser Standplatz auf ansteigendem Terrain (*ἀνωτέρω* sagt Paus.) sich befunden haben: *ἐν ἐπισήμῳ τόπῳ* wurden nach dem Schol. Demosth. XX 94 die Gesetzvorschläge und sonstige Veröffentlichungen aufgestellt. Da nun am Metroon vorbei man nach der Pnyx strömte (Aesch. I 60, 61) und eben dort nach der Akropolis anstieg (Arrhian. anab. III 16, 8 *ᾗ ἄνιμεν ἐς πόλιν καταντικρὺ μάλιστα τοῦ μητρῴου*), so müssen wir uns hier auf dem bereits nach dem Burghügel und dem Areopag ansteigenden Gebiet befinden. Nun kommen in dichter Reihe *μετὰ τὰς εἰκόνας τῶν ἐπωνύμων* (8, 2) Amphiaraos und Eirene mit dem Plutoskind, ebenda (*ἐνταῦθα*) der Redner und Staatsmann Lykurgos und Kallias, desgleichen (*ἔστι δὲ καὶ*) Demosthenes (der nach Ps.-Plut. vit. X orat. p. 847 a auch *πλησίον τοῦ βωμοῦ τῶν δώδεκα θεῶν* stand). Nahe bei der Demosthenesstatue (*πλησίον* 8, 4) liegt der Arestempel mit seinen Cultbildern der Aphrodite und des Ares, auch (*ἐνταῦθα καὶ*) der Enyo. Bei dem Tempel (*περὶ τὸν ναόν*) stehen von Götterbilder Herakles, Theseus und Apollon, von menschlichen Statuen Kalades und Pindaros, endlich nicht fern (*οὐ πόρρω*) die Tyrannenmörder. Dabei ist noch hervorzuheben, dass diese Tyrannenmörder dem Metroon gegenüber standen (Arrhian. a. a. O.) und die Pindarstatue zugleich vor der Stoa Basileios aufgestellt war (Ps.-Aeschin. Brief 4, 3). Dieses Zeugnis eines Rhetors etwa aus dem 1. Jhdt. n. Chr. hat man teils falsch ausgelegt (s. dagegen Wachsmuth St. Ath. II 402, 4), teils auf alle Weise weginterpretieren wollen (Curtius Erl. Text 51. Milchhoefer in Baumeisters Denkm. 165 u. a.); mindestens eine Versetzung der Statue angenommen (so zuletzt wieder Weizsäcker Wochenschr. f. kl. Philol. 1901, 824). Das alles sind Verzweiflungsacte, zu denen man sich gegenüber festen monumentalen Haltpunkten herbeilassen könnte und müsste. Einstweilen wird das Zeugnis einfach aufrecht zu halten sein und das um so mehr, als bei Annahme seiner Richtigkeit Pausanias in dieser Tour einen Rundgang gemacht hat, an dessen Ende er sich wieder an seinem Ausgangspunkt befindet, der Stoa Basileios. Das ist um so wichtiger, als so Tour IV unmittelbar und streng an Tour II anschliesst.

Auch Tour IV bedarf noch einer Erläuterung. Hier werden wir zunächst auf einen Nebenmarkt geführt; denn das Hephaisteion lag nach bestimmtem Zeugnis (Bekkers An. Gr. I 316, 23, vgl. Wachsmuth St. Ath. I 180, 1. II 497, 2) auf dem Markt für Metallwaren, dem Mittelpunkt der athenischen Metallurgie. Zugleich versetzt aber Harpokration s. *Κολωνέτας* das Hephaisteion nebst dem Eurysakeion auf den Kolonos Agoraios. Leider besteht nur über die Lage des Kolonos Agoraios auch eine unentschiedene Controverse. Die meisten halten ihn für identisch mit dem sog. Theseionhügel (z. B. Wachsmuth St. Ath. I 177); doch hat Milchhoefer Aufs. f. Curtius 343 und neuerdings Berl. philol. Wochenschr. 1900 nr. 11 ihn vielmehr östlich von der Agora ansetzen wollen. Es ist unmöglich, die Controverse, die noch compliciert wird durch die weitere, auch strittige Frage, ob der *Κολωνὸς ἀγοραῖος* ein Demos oder nur ein Stadtquartier war, hier genauer zu erörtern. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, dass von dem Eurysakeion wiederum ausdrücklich bezeugt ist, dass es im Demos Melite lag (Harpocr. s. *Εὐρυσάκειον*) und dass die Lage des ganzen Kolonos Agoraios in dem nämlichen Demos aus dem oft behandelten Schol. Aristoph. Vög. 997 hervorgeht. Aristophanes Witz *Μέτων ὃν οἶδεν Ἑλλὰς χὠ Κολωνός*, der, wie wir jetzt wissen (s. Maass Aratea 13) auf das von Meton *ἐν Κολωνῷ* aufgestellte Heliotropion ging, wird dort von den antiken Grammatikern, die von dem wahren Sachverhalt nichts wussten, mit allen möglichen Hypothesen zu erklären versucht. Einer meint, vielleicht sei *Κολωνὸς ὁ μίσθιος* (das ist ein anderer Name für den *Κολωνὸς ἀγοραῖος*, weil hier die Dienstleute sich aufzuhalten pflegten) *ἐκεῖνο ἐπάνω* ⟨*ᾧ*⟩ (fügt Dobree ein) *περιλαμβάνεται καὶ ἡ Πνύξ* (auf der nämlich ein Anathem des Meton bekannt war); der andere widerlegt das, denn *ἅπαν ἐκεῖνο* (die Höhengegend mit der Pnyx) sei nach den städtischen Grenzbüchern Melite. Also ist so viel sicher, dass der Markt-Kolonos mit dem Hephaisteion und Eurysakeion in der Hügelgegend lagen, die dem Gau Melite angehörte. Da es aber ein melitisches Stadtthor gab (Wachsmuth St. Ath. I 343, 1), werden wir zwingender Weise in den westlichen Teil der Stadt gewiesen. Genaueres freilich wird auch hier erst zu erreichen sein, wenn die Markttopographie einigermassen gesichert ist.

Man sieht jetzt, wie vollständig grössere Partien der Stadt bei Seite gelassen sind, z. B. die Hügelgegend südlich des Areopags, die Niederung südlich des Burghügels, die ganze Nordstadt, aber zugleich wie planmässig das Ganze angelegt war. Zunächst schliessen die Touren I, II, IV—VII durchaus sich zu einer Serie zusammen, zu einer zweiten die IX.—XI. Aber mehr noch: IX kehrt wieder zurück zu dem Ausgangspunkt von VII und XI reicht mit seinem Endpunkt heran an das Ende von Tour II; denn die Eumenidenschlucht gehört zu dem Complex chthonischer Cultstätten, deren eine, der Heudanemenaltar, nach Arrhian. anab. III 16, 8 dicht bei den ‚Tyrannenmördern' stand (vgl. Abh. d. sächs. Ges. d. W. XVIII 36, 1. Diels Festschr. f. Gomperz 8, 4). Mithin fügen sich auch die beiden Serien ihrerseits vollkommen an einander.

Isoliert steht aber — wie es zunächst den Anschein hat — Tour VIII da mit dem Anfangspunkt Olympieion und dem Endpunkt Stadion. Möglich wäre ja, dass die Route VII schon in die unmittelbare Nähe des Olympieions geführt hätte; doch ist das völlig unbeweisbar. Es wird vielmehr richtiger sein, anzunehmen, dass diese Route VIII ausgeht von dem andern Eingangsthor des Pausanias, dem itonischen Thor, das ja in der Nähe des Olympieions lag (s. o. S. 205).

6. Aber nicht blos ganz isoliert, sondern in eine eng zusammenhängende Gruppe zwischen II und IV in auffallendster Weise eingeschoben ist die Tour III, die berüchtigte Enneakrunosepisode, obwohl auch diese deutlich eine local zusammengehörige Gruppe beschreibt, also in sich die topographische Anordnung auch ihrerseits wahrt. Es fragt sich hier vor allem, in welche Gegend der Stadt führt sie?

Von den in ihr angeführten Sehenswürdigkeiten sind topographisch für uns zur Zeit unfixierbar das Odeion (verschieden von dem perikleischen Odeion, das Pausanias nicht mit diesem Namen nennt; s. o. S. 202) und der Tempel der Artemis Eukleia. Bei den eleusinischen Heiligtümern kann man entweder an das Eleusinion denken, das auf halber Höhe unterhalb der Burg (*ὑπὸ τῇ πόλει* CIA III 6, *ὑπὸ τῇ ἀκροπόλει* Clem. Alex. Protr. 13 Sylb.) lag oder an die Stätte der kleinen Mysterien in Agrai (s. Art. Agrai o. Bd. I S. 887f.). Wo das Eleusinion lag, wissen wir noch immer nicht; im Süden der Burg kann es nicht gewesen sein; bei den Ausgrabungen im Westen derselben hat es sich auch nicht gefunden, so eifrig es gesucht wurde (die neueste Hypothese, dass es die Felsanlage der Pnyx sei, wie Svoronos *Ἐφημ. τ. νομισμ. ἀρχαιολ.* IV 440ff. zuversichtlich hinstellt, ist ganz unhaltbar). Wo die Mysterienheiligtümer in Agra sich befanden, können wir zwar auch zunächst des Genaueren nicht sagen, aber bei der Lage von Agra am Ilisos und da Pausanias bei seiner Tour VIII jenseits des Ilisos sie nicht nennt, bleibt nur die Partie flussabwärts vom Stadion übrig. Und eben hierher weist das, was wir von der letzten bei dieser Tour von Pausanias (14, 1) erwähnten Sehenswürdigkeit, der Enneakrunos erfahren.

Dass diese Enneakrunos, bevor sie eine solche war, d. h. von Peisistratos in ein Brunnenhaus mit neun Röhrenmündungen gefasst war, den Namen Kallirrhoe trug, sagt zwar nicht Pausanias, wohl aber ein besserer Zeuge, Thukydides II 15, 5 ausdrücklich, indem er hinzufügt, dass wie vor alters, so noch jetzt ihr Wasser zu heiligen Riten, insbesondere zum Brautbad, geholt wurde. Nun aber gab es — auch darüber lässt das Zeugnis des ps.-platonischen Axiochos 364 A nicht den geringsten Zweifel — am Ilisos eine Quelle, die Kallirrhoe hiess; und auf die Gelehrsamkeit des Kallimachiers Philostephanos, der eine antiquarisch-geographische Monographie über Quellen schrieb (s. Ber. d. sächs. Ges. 1878, 392, 1) geht zurück die bestimmte Meldung in Etym. M. s. *Ἐννεάκρουνος*, dass diese beim Ilisos (*παρὰ τὸν Ἰλισόν*) gelegene Quelle Kallirrhoe eben die Enneakrunos sei, aus der das Wasser zum Brautbad geholt wurde. Endlich verlegt Tarantinos (bei Hierokles Hippiatr. Vorr.) bei Erzählung einer Wanderanekdote, die er auf das Olympieion überträgt, ausdrücklich den Zeustempel *Ἐννεακρούνου πλησίον*. Und wirklich bestand bei der bekannten Felsbarre im gegenwärtigen Ilisosbett an einer ungewöhnlich wasserreichen Stelle eine Quelle — auch das ist allseitig zugegeben —; und an dieser Quelle haftete der Name Kallirrhoe nicht blos bereits beim ersten Beginn antiquarischen Interesses an Hellas im Anfang des 15. Jhdts. (so beim sog. Wiener Anonymus 7 S. 735 Wachsm. und in der Randnotiz einer jüngeren Hand im Glareanus des Phot. lex. s. *λουτροφόρος*, s. Naber Praef. 7; Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1887 S. 392, 1), sondern bereits im 11. Jhdt. bemerkt der Mönch Johannes Doxopatros, der Sikeliote, in seinen rhetorischen Homilien zu Aphthonios progymn. 12, indem er die oben angeführte Stelle des Thukydides citiert: *καὶ τὰ νῦν δὲ Καλλιρρόη ὀνομάζεται* (Rhetor. Gr. II 531, 31 W.). Er giebt also eine örtliche Überlieferung, die den Namen der Quelle ebenso gut wie z. B. den des Flusses Ilisos erhalten hatte.

So haben wir eine geschlossene Kette von Zeugnissen und Indicien, die zugleich mit dem bisher Gefundenen zu der Annahme zusammengehen, Pausanias gebe in der Tour III die Beschreibung einer Reihe von Sehenswürdigkeiten, die im Osten der Stadt bei der dortigen Kallirrhoe liegen, so dass nun auch die Mysterienheiligtümer, die er nennt, keine andern gewesen sein können als die in Agrai. Darnach gehört diese Tour mit der Tour VIII insofern zusammen, als sie beide sich ausserhalb der übrigen Touren (I. II. IV—VII. IX—XI) bewegen, beide im Osten, nur in zwei nach verschiedenen Partien hin gemachten Anläufen. Doch ist diese Duplicität dadurch motiviert, dass eine directe Wanderung vom Stadion den Fluss abwärts durch das Terrain ausgeschlossen war (s. o.); auch kommt erleichternd hinzu, dass, da die Kallirrhoe nicht weit vom Olympieion lag, auch das Odeion irgendwo in der Nähe von diesem d. h. dem Ausgangspunkt der Tour III sich befunden haben muss, so dass auch hier das oben hervorgehobene Princip des Pausanias, von demselben Ausgangspunkt aus erst die eine, dann die andere Richtung zu verfolgen, noch erkenntlich wird. Und zwar wird man wohl am richtigsten die Sache so fassen, dass Pausanias nun einem andern vom itonischen Thor ausgehenden Weg folgt, der ihn über das Odeion zur Kallirrhoe und über den Fluss zu den Heiligtümern der kleinen Mysterien führt.

Unerklärlich bleibt nur das eine, dass Tour III zwischen II und IV. V, die zusammengehören, eingeschoben wird, statt sich an VIII anzuschliessen, und das um so mehr, als sie das Gepräge trägt, dass sie ursprünglich nicht vor, sondern nach der Haupttour in die Ilisosgegend geschrieben war (Wachsmuth St. Ath. I 281). Versuche dieses Rätsel zu lösen, sind zahlreich gemacht; die bis 1890 sind von Blümner im Comm. zu s. Paus. Ausg. I 166ff. zusammengestellt; seither hat sich wie bedingungslos Judeich Jahrb. f. Philol. 1890, 746, so Milchhoefer mit steigender Zuversicht für die von Lolling 311 vorgeschlagene Lösung erklärt, Berl. philol. Wochenschr. 1891, 752, namentlich 1900 nr. 12; eine neue hat vorgebracht nach Prüfung aller früheren (21—38) Malalin Zwei Streitfragen der Topogr. von Athen 38ff. Keiner dieser Versuche erreicht jedoch einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit, einige, z. B. der von mir selbst früher aufgestellte oder der von Malalin, auch keinen geringeren; und wird es — bis auf weiteres — das beste sein, die oben genau umschriebene Thatsache als einen eclatanten Beweis des schriftstellerischen Ungeschicks, das Pausanias ja auch sonst im ersten Buche zeigt (s. o.), anzusehen, darüber aber, was dem seine

Materialien noch nicht beherrschenden und von dem Eifer, seine historische und sonstige Gelehrsamkeit zu zeigen, noch ganz erfüllten Schriftsteller den Anstoss gab, gerade an einer so hervorragend unpassenden Stelle den Einschub von Tour III vorzunehmen, sich nicht den Kopf zu zerbrechen.

7. Freilich ist ja die ganze Anschauung, von der oben ausgegangen ist, die von Pausanias erwähnte Enneakrunos sei die Kallirrhoe beim Ilisos, von Dörpfeld angegriffen und an ihre Statt die Behauptung gestellt, dass die Enneakrunos des Peisistratos, deren alter Name Kallirrhoe vollständig ausser Gebrauch gekommen, verschieden von der Kallirrhoequelle am Ilisos sei; denn die richtige Auslegung von Thuc. II 15, 3ff. lehre, dass jenes Brunnenhaus des Tyrannen an dem Westabhang des Burghügels sich befinden müsse, und durch die dortigen Ausgrabungen seien Platz und Reste jenes Baues blossgelegt. Gegen beide Argumente habe ich mich (nach andern, die am gleich anz. O. 4, 1 genannt sind; gleichzeitig erschien der gleichfalls ablehnende Aufsatz von Groh Listy filologicke XVIII 1897, Januar- und Aprilheft) in zusammenhängender Darlegung gewandt ‚Neue Beitr. z. Topogr. v. Athen‘, Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. XVIII (1897) und kann mich im übrigen begnügen, darauf zu verweisen; nur die Hauptpunkte fasse ich noch einmal kurz zusammen, wobei sich zugleich Gelegenheit findet, die einzige abweichende Besprechung meiner Abhandlung, die von v. Prott Athen. Mitt. XXIII 205ff., zurückzuweisen (meist stillschweigend) und ein paar verstärkende Momente hinzuzufügen.

Zunächst setze ich hierher den Wortlaut des Zeugnisses von Thuc. II 15, 3ff.: *τὸ δὲ πρὸ τούτου ἡ ἀκρόπολις ἡ νῦν οὖσα πόλις ἦν καὶ τὸ ὑπ᾽ αὐτὴν πρὸς νότον μάλιστα τετραμμένον. τεκμήριον δέ· τὰ γὰρ ἱερὰ ἐν αὐτῇ τῇ ἀκροπόλει ... καὶ ἄλλων θεῶν ἐστι· καὶ τὰ ἔξω πρὸς τοῦτο τὸ μέρος τῆς πόλεως μᾶλλον ἵδρυται, τό τε Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου καὶ τὸ Πύθιον καὶ τὸ τῆς Γῆς καὶ τὸ ἐν Λίμναις Διονύσου, ᾧ τὰ ἀρχαιότερα Διονύσια ποιεῖται — ἵδρυται δὲ καὶ ἄλλα ἱερὰ ταύτῃ ἀρχαῖα· καὶ τῇ κρήνῃ, τῇ νῦν μὲν — Ἐννεακρούνῳ καλουμένῃ, τὸ δὲ πάλαι — Καλλιρρόῃ ὠνομασμένῃ, ἐκείνῃ τε ἐγγὺς οὔσῃ, τὰ πλείστου ἄξια ἐχρῶντο κτλ.* Entscheidend ist hier, dass *τοῦτο τὸ μέρος τῆς πόλεως* notwendig auf *τὸ ὑπ᾽ αὐτὴν πρὸς νότον μάλιστα τετραμμένον* sich beziehen muss und dass zu *τὰ ἔξω* in Gedanken zu ergänzen ist *τῆς ἀκροπόλεως* (s. Abh. 10ff.). Also die angeführten Heiligtümer des Zeus Olympios, des Pythiers, der Ge und des Dionysos *ἐν Λίμναις* müssen eben so dienen, die alte Besiedelung der südlich der Burg belegenen Gegend zu beweisen wie die Heiligtümer auf der Akropolis die der Burg. Nun finden wir zwei von diesen, das Olympieion und das Pythion im Südosten der Burg in der Nähe der Kallirrhoe (das erstere längst bekannt, das zweite durch den Fund des Altars fixiert, s. o.), das Heiligtum der (olympischen) Ge in derselben Gegend, ja nach Paus. I 18, 7 noch in dem grossen Hain des olympischen Zeus ist gleichfalls gesichert (Abh. 13, 1); für das in ganz gleicher Weise genannte Dionysion in Limnai ist, da sonstige bestimmtere Angaben fehlen, gleichfalls eine ungefähr benachbarte Lage anzunehmen; das nämliche gilt natürlich für die zuletzt angedeuteten, aber nicht genauer genannten *ἄλλα ἱερὰ ταύτῃ ἀρχαῖα* (etwa Kronion und Delphinion, s. Abh. 19). Der Ausdruck *πρὸς νότον* ist ja zwar nicht geographisch präcis, wird aber nicht blos durch die Fassung der Wendungen *πρὸς νότον μάλιστα* und *πρὸς τοῦτο τὸ μέρος μᾶλλον* gemildert, sondern dadurch erklärt, dass in älterer Zeit bei den Hellenen überhaupt nur die Bezeichnung von Norden und Süden allgemein acceptiert und fest ausgebildet war, da beide durch die Gegend des höchsten Sonnenstandes und ihres diametralen Gegenteiles unmittelbar gegeben waren, während die Orte des Auf- und Untergangs der Sonne sich im Laufe des Jahres beträchtlich verschoben; s. Berger Gesch. d. Erdk. d. Gr. I 103. Partsch-Neumann Geogr. v. Griechenl. 92f.

Wenn Thukydides dann in unmittelbarem Anschluss an die Heiligtümer die Quelle nennt, deren Wasser gleichfalls zu heiligen, gottesdienstlichen Zwecken dient, so soll diese sicherlich gleich jenen zum Beweis der südlichen Ansiedelung, nicht der auf der Burg dienen; die Worte *ἐγγὺς οὔσῃ* müssen also deren Lage in der Nähe jener Heiligtümer bezeichnen. Dabei kann es hier auf sich beruhen, wie dies sprachlich ausgedrückt war, ob *ἐκείνῃ* local zu fassen oder statt dessen *ἐκείνοις* (eben auf alle jene Heiligtümer im Südosten bezogen) zu schreiben oder wie etwa sonst jenes *ἐκείνῃ* — das die bessere Überlieferung bietet — zu behandeln ist. Und diese Annahme stimmt, wie immer die Textfrage beantwortet werden mag, sachlich ja vollkommen zu dem, was bisher über die Kallirrhoe-Enneakrunos festgestellt worden ist.

Dem allem gegenüber will nun Dörpfeld (auch gestützt auf seine ganz abweichende Auslegung der Worte des Thukydides) beweisen, dass die genannten Heiligtümer teils am südwestlichen, teils am westlichen, teils am nordwestlichen Teile des Burgabhangs liegen und also auch hier im Westen die Enneakrunos gesucht werden müsse. Der Schwerpunkt dieser Argumentation liegt in zwei Stücken. Zunächst in der Behauptung, dass an der Nordwestecke des Burghügels sich ein Pythion und neben ihm ein Olympieion befinden und diese von Thukydides gemeint seien; und zwar sei das Pythion die (jetzt in den *Μακραί* blossgelegte) Doppelgrotte des Apollon Hypakraios, die Philostratos (vit. soph. II 1, 5) als Pythion bezeichne. Allein, wie es auch mit diesem philostratischen Zeugnis stehen mag, Thukydides, um dessen Angabe es sich hier allein handelt, kennt nur ein solches Heiligtum, das er auch VI 54 als *τὸ Πύθιον* bezeichnet, und an der letzteren Stelle erwähnt er den dort gesetzten und jetzt (s. o.) eben im Südwesten des Olympieions wiederaufgedeckten Altar mit der Weihinschrift des Peisistratos, Sohnes des Hippias, so dass jeder Zweifel, welches Pythion er II 15, 4 nennt, ausgeschlossen ist. Das Olympion neben dem philostratischen Pythion folgert Dörpfeld gar nur aus der Notiz Strabons IX 404 von der Blitzbeobachtung auf der Mauer *μεταξὺ τοῦ Πυθίου καὶ τοῦ Ὀλυμπίου*; wiederum ist durch die kurz vorher (IX 396) stehende Äusserung Strabons *τὸ Ὀλύμπιον, ὅπερ ἡμιτελὲς κατέλιπε τελευτῶν ὁ ἀναθεὶς βασιλεύς* völlig sicher gestellt, dass er als Olympion nur

den colossalen aber nur halbfertigen Bau im Südosten der Stadt kennt. Das genügte schon zur Widerlegung einer Hypothese, die v. Prott 212 ‚zu den sichersten Thatsachen der athenischen Topographie‘ rechnet. Aber mehr: kein Schriftsteller, keine Inschrift nennt ein zweites Olympion in Athen. Freilich beruft sich Dörpfeld auf Platon im Phaidros p. 227 B.; hier wird erwähnt, dass Lysias *ἐν ἄστει* sich aufhielt und zwar *ἐν τῇδε τῇ πλησίον τοῦ Ὀλυμπίου οἰκίᾳ τῇ Μορυχίᾳ*; dies hier angeführte *Ὀλύμπιον ἐν ἄστει* sei nicht das draussen am Ilisos, sondern das von ihm supponierte (ältere) am Nordwestfuss der Burg. Doch zeigt das hinzugefügte *τῇδε*, dass Phaidros bei seinem Gespräch mit Sokrates auf das Haus hinweist, es also in sichtbarer Nähe gelegen haben muss; nun befindet sich aber Phaidros bereits *ἔξω τείχους* (p. 227 a) und zwar dicht beim Ilisos (p. 229 a), also gerade bei dem wohlbekannten Olympieion, nicht tief in der Stadt darin; und wenn Lysias *ἐν ἄστει* weilt, so ist das nur wie öfters (s. Abh. 47), von der Capitale im allgemeinen zu verstehen im Gegensatz zum Peiraieus, wo er sein Haus mit seiner Fabrik hatte (Lys. g. Eratosth. 8. 16. 18f.) und also gewöhnlich verweilte. Auch einen inschriftlichen Beleg glaubt v. Prott 212 aufgetrieben zu haben in der Theatersesselinschrift CIA III 291 *Φαιδυντοῦ Διὸς Ὀλυμπίου ἐν ἄστει*; hier sei es ja klar, dass den Gegensatz der *Ζεὺς Ὀλύμπιος* des grossen Tempels vor der Stadt bilde. Dabei ist nicht beachtet, dass die Inschrift aus hadrianischer Zeit stammt, wo der vermeintliche Gegensatz bei dem hadrianischen Olympieion durch den Ausdruck *ἐν ἄστει* überhaupt nicht herauskam, da dies auch *ἐν ἄστει* lag; es ist nicht beachtet, dass ein *φαιδρυντής* in jenem vermuteten Zeusheiligtum gar nicht existiert haben kann. Es gab besondere *φαιδρυνταί* von alters her in Olympia, wo die Nachkommen des Pheidias dies Priesteramt bekleideten (Paus. V 15, 5); dann tauchen von der hadrianischen Zeit ab plötzlich in den Inschriften *φαιδυνταί* (immer in dieser Form ohne *ρ*) auf, sowohl in Olympia (Olympia Bd. V 555 nr. 466, 5) als in Athen und zwar hier (von der ganz verstümmelten CIA III 3859 abgesehen) entweder als *φαιδυντὴς Διὸς ἐκ Πείσης* (CIA III 283), *φαιδυντὴς Διὸς ἐν Ὀλ·μπίᾳ* (CIA III 1058) = *φεδυντὴς Διὸς ἐν Ὀλυμπίᾳ* (CIA III 1058, 2) oder als *φαιδυντὴς Διὸς Ὀλυμπίου ἐν ἄστει* (a. a. O.) = *Ὀλυμπίου Διὸ]ς Ἀθήνησιν φαιδυντής* (CIA III 928, 4). Es ist klar, dass Hadrian, der durch das von ihm im Olympieion zu Athen errichtete Goldelfenbeinbild des Zeus (Paus. I 18, 6) wetteifern wollte mit der Zeusstatue des Pheidias in Olympia (Imhoof-Gardner Numism. comment. on Paus. 188), auch das Sonderamt eines *φαιδυντής* von dort nach Athen für seinen Zeus in seinem Olympieion übertrug. [Ausserdem kommt nach der Restauration der eleusinischen Mysterien Anfang des 3. nachchristlichen Jhdts. auch noch *ὁ φαιδυντὴς τοῖν θεοῖν* (CIA III 5 = Dittenberger Syll.[2] 652, 16) vor]. Man sieht also auch hier, wie unmöglich es ist, den *Ζεὺς Ὀλύμπιος ἐν ἄστει* am Nordabhang der Burg zu suchen; der Gegensatz zu *ἐν ἄστει* (= *Ἀθήνησιν*) ist eben — wie bereits Dittenberger zu CIA III 928 sah — *ἐκ Πείσης* (= *ἐν Ὀλυμπίᾳ*); und wenn auf der Theatersesselinschrift der Zeus in Olympia nicht speciell *Ὀλύμπιος* heisst (das meint ja wohl v. Prott 212 mit seinem Einwand), so war es bei der Notorietät der Thatsache, dass der grosse Zeustempel in Olympia mit seinem Pheidiasbild dem Olympier gelte (vgl. z. B. Paus. V 14, 4. Dinarch. I 2 p. 4, 15 Us. Joseph. XIX 1, 8) überflüssig, den Namen noch besonders zu nennen.

Wir dürfen also die ganze Erfindung einer Cultstätte am Nordwestfuss des Burghügels, wo ein Pythion und ein Tempel des olympischen Zeus genau so neben einander liegen sollen wie im Osten der Stadt, nunmehr wohl definitiv verabschieden. Schon damit fällt ohne weiteres der ganze Aufbau.

Eine zweite Hauptstütze schafft Dörpfeld seiner Hypothese durch die Annahme, das Dionysion *ἐν Λίμναις* habe am Westabhang der Burg gelegen und sei das von ihm dort blossgelegte Dionysosheiligtum. Dass hier ein Dionysosheiligtum gefunden ist, darf als höchst wahrscheinlich gelten (Abh. 36). Nichts aber berechtigt anzunehmen, dass es das ‚in den Sümpfen‘ war (Abh. 37ff.).

Die richtig ausgelegten Worte des Thukydides a. a. O. selbst weisen dies Heiligtum direct in die Nähe des Olympieions, also wohl ausserhalb des themistokleischen Mauerrings. Nichts giebt es, was dem widerspräche. Freilich soll nach v. Prott 215 Isaios VIII 35 erweisen, dass der Tempel *ἐν ἄστει* ‚mitten zwischen Häusern‘ (wo steht das?) lag. Isaios zählt hier den Grundbesitz des Kirrhon auf, ein Grundstück *Φλυῆσι*, zwei Häuser *ἐν ἄστει*, davon das eine *παρὰ τὸ ἐν Λίμναις Διονύσιον* (d. h. die Lage der Privatwohnung ist, wie so oft bei griechischen Schriftstellern, nach einem benachbarten Heiligtum orientiert [s. St. Ath. II 303, 1]); auch hier ist eben nur der oben besprochene Gegensatz von Stadt und Land gegeben. Freilich wendet v. Prott 215 ein, es sei völlig undenkbar, das im 4. Jhdt. ein athenisches Wohnhaus ‚wenige Schritte‘ (wo steht das?) vor der Stadtmauer lag; mir ist der Einwand unverständlich. Lag denn nicht die Morychia beim Olympieion (Phaidr. 227 b; s. o.) vor der Stadtmauer? gilt nicht dasselbe z. B. von dem Haus in Agrai (*Ἄγραις* emendiert v. Wilamowitz Herm. XXXIV 624), das Dinarch. frg. XLII bei Dionys. de Dinarch. p. 301, 5 Radem. erwähnt? u. s. w. Dass wir eine Sumpfgegend, die für das in Rede stehende Dionysion durch den Namen gefordert wird, bisher ausser stande sind nachzuweisen, kann doch unmöglich gegen Thukydides ins Feld geführt werden, selbst wenn es sicherer wäre, als es in der That ist, dass in der wohlgeordneten Stadt des Perikles man die Bildung von Sumpflachen unterhalb des Stadtbrunnens geduldet hätte, wie Dörpfeld für seine Ansetzung geltend macht.

Was endlich die Enneakrunos anlangt, so haben Dörpfelds Ausgrabungen zwar gelehrt, dass in der Thalmulde zwischen Akropolis und Pnyx ein Stadtbrunnen sich befand und dass hier Peisistratos ein Brunnenhaus anlegte, in das er durch eine gewaltige Leitung längs des Südabhangs der Burg reichliches Wasser vom Ilisosthal zuführen liess (Abh. 25ff.); weiter aber auch nichts. Denn weder ist eine Inschrift mit dem Namen der Kallirrhoe gefunden, noch lässt irgend ein Weihge-

schenk ahnen, dass wir es hier mit einer heiligen Quelle zu thun haben (Abh. 28f.). Auch Aristophanes, Lysistrat. 376, den v. Wilamowitz Herm. XXXIV 639 als ‚Eideshelfer' für Dörpfelds Kallirrhoe auftreten lässt, kann keine Hülfe bringen. Frauen beschütten die auf die Burg eindringenden Greise mit Wasser und machen bei der Gelegenheit einige Spässe, in denen sie die Greise wie ungestüme jugendliche Liebhaber behandeln. Einer dieser Einfälle (ein anderer gleich 384) nennt a. a. O. den Wasserguss *λουτρὸν καὶ ταῦτα νυμφικόν γε*, das könne nur auf wirklich bei der Kallirrhoe geschöpftes Wasser zum Brautbad gehen; zugleich müsse der Brunnen für jemand, der nach den Propylaeen eilte, geeignet gelegen sein; das passe nur auf Dörpfelds Kallirrhoe. Aber einmal heisst das einen eben nur des Witzes wegen gemachten flüchtigen Einfall, der gleich wieder fallen gelassen wird, pedantisch à la lettre nehmen, und vor allem sagt ja die Frau ausdrücklich 328, sie habe das Wasser *κνεφαία*, schon in der Morgenfrühe geholt (nicht erst soeben geschöpft), so dass die Hälfte der Voraussetzung sogar irrig ist

D. Gesamtergebnis. Oben findet man im knappen Überblick zusammengestellt, was für die athenische Topographie eine gesicherte Grundlage bietet. Autopsie ist freilich auf diesem Gebiet für den Forscher unentbehrlich; immerhin giebt es gegenwärtig viel zahlreichere und viel vollkommenere Hülfsmittel als früher, die auch denen, die nicht an Ort und Stelle weilen, klare und correcte Vorstellungen verschaffen können; deshalb erschien stetiger Hinweis auf sie unerlässlich.

Die Errichtung des ganzen Gebäudes selbst ist nur da möglich, wo gleichmässig monumentale und litterarische Grundlage in einiger Vollständigkeit vorhanden sind, d. h. vor allem für die Burg, sodann für ihre südlichen und westlichen Abhänge, sowie den westlichen Teil des nördlichen, da für sie sowohl die Ausgrabungen abgeschlossen sind als Pausanias Beschreibung vorliegt. Eine einigermassen zusammenhängende Aufdeckung einer grösseren Partie des Stadtterrains ist ausserdem bisher nur für die umfassenden Marktanlagen der römischen Zeit erfolgt; für sie entbehren wir aber gerade fast vollständig litterarischer Beschreibungen. Dagegen gilt für die hellenische Agora noch immer der viel beklagte Übelstand, dass von allen den Anlagen, die Pausanias Beschreibung nennt, noch keine einzige wieder aufgedeckt ist. Unter diesen Verhältnissen kann der berechtigte Wunsch, von dieser Hauptstätte des gesamten politischen, gottesdienstlichen und socialen Lebens der Stadt eine anschauliche Detailvorstellung zu gewinnen, zur Zeit noch nicht erfüllt werden. Oft genug sind ja, namentlich von deutschen Gelehrten, Versuche einer Reconstruction der Agora gemacht worden; soweit als sie kartographisch fixiert sind, bieten die Taf. II—VI in der Hitzig-Blümnerschen Ausg. des Paus. I 1 (1896) eine bequeme Zusammenstellung. Ihre Einzelkritik ist an dieser Stelle unmöglich; sie ist aber auch unnötig, weil sie sämtlich sich nur auf litterarische Zeugnisse stützen und dabei doch die sich aus ihnen allein ergebende Folgerung (s. o. S. 209) nicht berücksichtigen, überhaupt aber Pausanias Ausdrücke zu unbestimmt und die sonstigen litterarischen Angaben zu spärlich sind, um ein Gesamtbild zu ermöglichen. Ohne sichere monumentale Haltpunkte kann man über ein Phantasiegemälde nicht hinauskommen, das höchstens subjectiven Wert besitzt.

Es bleibt mithin für die Agora, wie für die übrigen Teile Athens nichts übrig, als sich im einzelnen mit dem zu begnügen, was die monumentalen Reste lehren (es ist oben im kurzen zusammengefasst) und für das Ganze die allgemeinsten Grundzüge der Anordnung, soweit als sie Pausanias Wegführung überhaupt erkennen lässt (wie sie oben erläutert sind), im Gedächtnis zu halten. Ab und zu kann man für diesen oder jenen einzelnen Punkt ja auch durch die sonstigen litterarischen Zeugnisse ein klein wenig weiter kommen; das anzugeben ist Sache der Specialartikel dieser Real-Encyclopädie. Im übrigen aber kann wesentliche Fortschritte nur allmählich die Vermehrung unserer Erkenntnisquellen bringen, d. h. vor allen Dingen weitere Ausgrabung auf der Stätte der Agora.

Das alles betrifft die Topographie als Lehre von der örtlichen Lage der Baulichkeiten und Stiftungen. Ganz anders steht es mit den Elementen, die man auch mit zur Topographie zu rechnen pflegt, den antiquarisch-archaeologischen und den stadtgeschichtlichen. Eine Gesamtübersicht über sie zu geben, ist in Kürze nicht möglich, da hier die Darstellung einer gewissen Breite nicht entbehren kann; auch müssen die Hauptpunkte bei den Specialartikeln ohnehin wenigstens berührt werden. Deshalb bleibt zum Schluss nur übrig, für die gesamte Topographie Athens die hauptsächliche neuere Litteratur zu verzeichnen: M. Leake Topography of Athens, Lond. 1821 (= philos. transact. of R. soc. of litter.); deutsch von Rienäcker 1829; Topogr. of Athens and the demi. I Lond. 1841; deutsch von Baiter und Sauppe 1844. P. Forchhammer Topogr. von Athen, Kiel 1841 (= Kieler philol. Stud. 1841, 275ff.). Ernst Curtius Attische Studien, Götting. I 1862. II 1865 (= Abh. d. Göttinger Ges. d. Wiss. XI. XII); Erläuternder Text der sieben Karten zur Topogr. von Athen, Berl. 1868; Stadtgeschichte von Athen mit Übersicht der Schriftquellen von Milchhoefer Berl. 1891. Th. H. Dyer Ancient Athens; its history, topography and remains, Lond. 1873. C. Wachsmuth Die Stadt Athen im Altertume I 1874. II 1, 1890. A. Milchhoefer Athen, Münch. 1884 (= Baumeister Denkmäler des class. Altert. I 144ff.). H. G. Lolling in K. Baedekers Griechenland, Leipz. 1883, 34—83; Anhang zur hellen. Landeskunde und Topographie, München 1889 (= Jwan Müllers Handb. d. class. Altert.-Wiss. III 290ff.). Jane Harrison Mythology and monuments of ancient Athens, London 1890. Meyers Reisebuch durch Griechenl. u. Kleinasien[5] Leipz. 1901 (wo auf 90 Seiten das alte Athen behandelt ist).

Übersicht.

IV. Karten und Pläne S. 168.

V. Topographie S. 170.

A. Monumentale Reste: 1. Ältere Beschreibungen und Abbildungen S. 171; 2. Photographien S. 174; 3. Burg und ihre Abhänge (a. Oberfläche, b. Abhänge) S. 174; 4. Südwestliche Hügelgegend: a. Philopappeion, b. Ekklesienraum, c. sonstige Felsanlagen (insb. Felswohnungen und Felsgräber); d. Festung, Barathron S. 177; 5. Theseion S. 181; 6. Agora (Attalosstoa, sog. Basileios, Gigantenhalle, von den Westthoren mündende Strassen) S. 181; 7. Römische Marktanlagen (‚Pyle der neuen Agora', Marktsaal, Arkadenbau, ‚Turm der Winde') S. 184; 8. ‚Hadrianstoa' S. 186; 9. Denkmal des Lysikrates u. a. Anlagen östlich der Burg S. 187; 10. Hadrianstadt (Hadriansthor, Olympieion, Pythion, römische Paläste und Villen) S. 188; 11. Ilisos und Kallirrhoe S. 190; 12. Ionischer Tempel bei der Kallirrhoe, Stadion nebst Brücke u. s. w. S. 190; 13. Einzelnes (Johannessäule, Säule im Süden, Ausgrabungen der Engländer südöstlich von der Stadt) S. 191; 14. Wasserleitungen (insb. des Peisistratos und des Hadrian) S. 192; 15. Stadtmauern, Stadtthore, Gräber S. 193; 16. Methodisches S. 197.

B. Wert der Inschriften für die Topographie S. 198.

C. Wegführung durch die antike periegetische Litteratur (Polemon, Heliodoros, Pausanias) S. 199: 1. Pausanias' Periegese topographisch angeordnet S. 200; 2. Seine Excurse S. 201; 3. Örtliche Reihenfolge, erwiesen und controlliert für Burg (dabei für Standort des Viergespanns S. 203) und ihre Abhänge im Süden und Nordwesten S. 201; 4. Sein Routensystem und Generaldisposition für Athen S. 205; 5. Tour I (‚Dromos'), II (Kerameikos-Agora), IV (Hephaisteion, Kolonos Agoraios) topographisch erläutert S. 207; 6. Enneakrunos-Episode (Enneakrunos-Kallirrhoe) S. 211; 7. Dörpfelds Hypothese (Auslegung von Thukyd. II 25, sog. Pythion und sog. Olympieion an der Nordwestecke der Burg, sog. Dionysion *ἐν Λίμναις*, sog. Enneakrunos) S. 213.

D. Gesamtergebnis und Litteratur S. 217.

[Wachsmuth.]

S. 2022, 57 zum Art. **Athenaia** Nr. 8:

Ἀθαναῖα (καὶ Εὐμένεια) in Sardes, infolge des Sieges über die Galater im J. 167 eingeführt, s. Baunack Dialektinschr. II 2643, 8 S. 818.

[Stengel.]

S. 2023ff. zum Art. **Athenaios:**

7) Die Inschrift jetzt bei Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia nr. 168. Nach den Schriftformen gehört sie dem 4. Jhdt. v. Chr. an.

9a) Athenaios, Sohn des Philippos, Kymaier. Siegt bei den Erotideien in Thespiai *συνῳδῷ τελείῳ* 2. oder 1. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. XIX 1895, 370.

[Kirchner.]

22) Über die Personen des Gespräches, insbesondere den angeblichen Larensios (S. 2028, 3) = P. Livius Larensis (Prosopogr. imp. Rom. II 290 nr. 207) s. H. Dessau Herm. XXV 1890, 156ff.

[Hülsen.]

23) Verfasser einer Abhandlung über Belagerungsmaschinen (*περὶ μηχανημάτων*), welche sich eng an die Vorträge des Mechanikers Agesistratos, als dessen Schüler A. sich zu erkennen giebt, anlehnt, ausserdem aber auch Compilationen aus andern Werken dieser Gattung enthält. Veröffentlicht wurde die Schrift zuerst in dem Sammelwerk von Thevenot Veterum mathematicorum — opera, Paris 1693, dann nach der Hs. vom Kloster des Berges Athos, welche Minoides Minas nach Paris brachte, und nach andern jüngeren Hss. herausgegeben von C. Wescher in Poliorcétique des Grecs, Paris 1867, S. 1—40, woran sich die Übersetzung und Erläuterung von de Rochas d'Aiglun, Commandant du Génie, Mélanges Graux, Paris 1884, 781—801, schloss. Gewidmet ist die Schrift einem Römer, der *ὦ σεμνότατε Μάρκελλε* angeredet wird (S. 3, 2 Wescher). Da A. (S. 29, 9 Wescher) den Mechaniker Ktesibios erwähnt, so würde man an Marcellus, den Eroberer von Syrakus († 208) denken können, wenn jener Ktesibios wirklich schon unter Ptolemaios II. (Susemihl Litt.-Gesch. I 734f.), nicht erst, was aus mehreren Gründen wahrscheinlicher ist, um die Mitte des 2. Jhdt. v. Chr. (Tittel Rh. Mus. LVI 414) geblüht hätte. Wenn Rochas a. a. O. 782 aus der Erwähnung eines *Ἀπολλώνιος*, den er mit Apollonios von Perge identificiert, einen chronologischen Anhalt entnimmt, so ist dagegen o. Bd. II S. 160f. zu vergleichen. Da es nun nach dem Eroberer von Syrakus noch viele namhafte Marceller und darunter mehrere, welche die höchsten Würden erreichten, gegeben hat, so lässt sich schwerlich ermitteln, wer der von A. erwähnte *σεμνότατος Μάρκελλος* gewesen ist (Rochas a. a. O. denkt an M. Claudius Marcellus, den Anhänger des Pompeius, Consul 51 v. Chr.). Die Schrift *περὶ μηχανημάτων* ist hauptsächlich bemerkenswert wegen der historischen Ausweise, welche A. über die Entstehung der Kriegsmaschinen giebt, und wegen der Vergleichung mit dem X. Buche des Vitruvius. Letzterer citiert den A. zwar nicht, er hat aber aus denselben Quellen, wie dieser, geschöpft. Die Beschreibungen des A. sind meist sehr dunkel, und die überlieferten Figuren stimmen häufig nicht mit dem Text überein (Rochas a. a. O.). Beschrieben werden der Belagerungsturm, der Widder, der Mauerbohrer, die Fallbrücke, die Testudo zum Ausfüllen der Gräben u. s. w. Thiel Quae ratio intercedat inter Vitruvium et Athenaeum mech., Leipziger Studien XVII (1895) 277ff. sucht zu erweisen, dass die Schrift des A. nur Auszüge aus Agesistratos enthalte und der letztere auch von Vitruvius allein benutzt worden sei. Dies verdeutlicht er durch eine Vergleichung der correspondierenden Textesstellen beider Überarbeiter und gestaltet diese Übersicht, unter Anwendung einiger Unterscheidungsmerkmale, zu einer Wiederherstellung des Werkes des Agesistratos, soweit eine solche nach den vorhandenen Quellen noch möglich ist. Eine Bemerkung von Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1893, 111, dass der Stil des A. vollkommen den Rococcocharakter des 2. Jhdts. n. Chr. an sich trage, findet Thiel 280. 303f. durch einige Beobachtungen über den Sprachgebrauch des A. bestätigt und setzt demnach die Epoche desselben in das 2. oder (mit Casaubonus) erst in das

3. Jhdt. n. Chr. Allein A. hat nicht nur Schriften des Agesistratos benutzt (7, 6f. 15, 3f. Wescher), sondern auch, wie aus 9, 1—4 hervorgeht, Vorträgen desselben beigewohnt, womit auch sein Urteil über die Meisterschaft des Agesistratos im Geschützbau 8, 5f. zu vergleichen ist (von einer Schrift *βελικά* des Agesistratos, wie Wescher annimmt, ist dort keine Rede). Überdies steht der Stil des A. in den Teilen seiner Schrift, die er selbständig verfasst hat, der guten *κοινή* Philons von Byzantion sehr nahe, ja er bietet auch vieles, was unverkennbar an die Sprache des Polybios erinnert. Deshalb wird wohl anzunehmen sein, dass A. bald nach dem Ktesibios des 2. Jhdts. v. Chr. geschrieben hat. Wenn er die *ἡγεμονία* (der Römer) erwähnt, so meint er damit die *ἡγεμονία καὶ δυναστεία*, von welcher Polybios I 63, 9 spricht. Vgl. dens. I 1, 5. 2, 7. 3, 10. III 1, 4. 3, 9. 59, 3. [Hultsch.]

S. 2037, 30 zum Art. **Athenais:**

1a) Phyle von Eumeneia, CIG 3902 d = Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 379 nr. 208. [Ruge.]

S. 2038, 27 zum Art. **Athenikon** Nr. 2:

Anstatt *κωμῳδός* ist *αὐ[λῳ]δός* zu lesen. Wilhelm (Österr. Jahresh. III 1900, 49) schlug *λυρῳδός* vor, aber vgl. Capps Transact. Americ. Philol. Assoc. XXXI (1900) 121. [Capps.]

S. 2038, 45 zum Art. **Athenion:**

1a) Athenion aus Thespiai, *ποιητὴς προσοδίων*. Siegt bei den Museien in Thespiai Mitte 1. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. XIX 1895, 338 nr. 12, vgl. p. 356. [Kirchner.]

S. 2043ff. zum Art. **Athenodoros:**

7a) Sohn des Herakleides. *Κωμῳδός* auf einer agonistischen Inschrift von Iasos 2. Jhdts. v. Chr., Le Bas 255. 257. [Kirchner.]

14a) Athenodoros Vaballath, Sohn der Zenobia, s. Vaballathus.

15) Drei Fragmente aus einer Schrift des A. *περὶ ἑβραϊσμοῦ* sind uns in den *Ἱερὰ παράλληλα* aufbewahrt worden; K. Holl Fragmente vornicänischer Kirchenväter 1899, 161 hat sie herausgegeben. Leider lässt sich die Tendenz der den Origenisten deutlich verratenden Arbeit nicht aus jenen Überbleibseln bestimmen. [Jülicher.]

S. 2049, 2 zum Art. **Athenokles:**

8a) Komischer Dichter in der lenaeischen Siegerliste CIA II 977 frg. *g*. [Capps.]

Athima, Ortschaft in Arabia felix; Geogr. Rav. p. 56 P.; vielleicht identisch mit dem ebd. erwähnten *Atima*. [Streck.]

Athymia (*Ἀθυμία*), die Mutlosigkeit, Verzweiflung personificiert und als Schwester des Odyrmos (s. d.) bezeichnet, hässlich und abgezehrt, Kebes pin. X 3; *Ἀθυμίαι* XXVII 4. [Waser.]

S. 2074, 60 zum Art. **Atidius** Nr. 3:

Ael(ius) Attidius Cornelianus, Legat von Arabia und Consul designatus unter Pius (CIG III 4661 Add. p. 1183 = Rev. arch. XXXV 1899, 35 = Rev. bibl. IX 1900, 94 Inschrift der Propylaeen von Gerasa: *ἐπὶ Αἰλ. Ἀττιδ. Κορνηλιανοῦ* cet.; die Inschrift gehört frühestens in das J. 146, da Kinder des Caesars Marcus erwähnt werden, vgl. o. Bd. I S. 2287), Legat von Syrien bereits im J. 157 (Militärdiplom CIL III Add. p. 2328[71] nr. CX *sub Attidio Corneliano*) [Groag.]

S. 2076ff. zum Art. **Atilius:**

11a) K. Atilius, Vasenfabricant in Cales, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 24, vgl. unter Canuleius Nr. 5 (Bd. III S. 1500). [C. Robert.]

29) M. Atilius Bradua. Dass in der Inschrift CIG II 3189 ein M. Aurelius Perperus genannt wird, lässt noch keine sichere Zeitbestimmung zu. Daher wird man A. am ehesten für M. Atilius Metilius Bradua (Nr. 43) halten und nicht, wie Waddington (Fastes d. prov. Asiat. nr. 161) und Dittenberger (Syll.[2] 400) annehmen, für Ti. Claudius Bradua Atticus (o. Bd. III S. 2680 Nr. 87). Vgl. Nr. 43 (mit Nachtrag in diesem Suppl.).

43) M. Atilius Metilius Bradua. Ein Rescript Hadrians ist an einen *Aquilius Bradua*, anscheinend einen Proconsul, gerichtet (Ulp. de off. procos. Dig. XLVIII 20, 6); es ist wohl, wie bereits Dig. a. a. O. bemerkt ist, *Atilius Bradua* zu lesen und unser A. gemeint. Da uns ein Proconsul von Asia, M. Atilius Bradua, bekannt ist (s. Nr. 29), wird man ihn mit diesem identificieren dürfen. A. scheint dem Pontificalcolleg angehört zu haben (vgl. CIL VI 31 034. 32 445 [101/102 n. Chr.] mit Anm.).

74) M. Atilius Severus. Die Gattin eines *Atilius* (oder *[C]atilius*?) *Severus* wird in den Acta lud. saec. des J. 204 genannt (CIL VI 32 329 vgl. Wien. Stud. XXII 1900, 146). [Groag.]

Atima, Ortschaft in Arabia felix; Geogr. Rav. p. 56 P.; vielleicht identisch mit dem ebenda erwähnten *Athima*. [Streck.]

S. 2104f. zum Art. **Atina:**

2) Die Stadt erwähnt noch Paulin. Nolan. natal. III 61. Zur Litteratur vgl. Mau Katalog der römischen Institutsbibliothek I 102.

3) Über die bedeutenden Reste polygonaler Mauern in Atena Lucana s. M. Lacava Storia di A. Lucana (Napoli 1893) und Atti dell' Acc. Pontaniana XXIII (Napoli 1893). G. Patroni Not. d. scavi 1897, 112—117. 1901, 498—505 (mit Plan). Ein Grenzstein der *tresviri agris iudicandis adsignandis* C. Sempronius (Gracchus), Ap. Claudius und P. Licinius (Crassus), 622 = 132 v. Chr., ausführlich behandelt von Barnabei Not. d. scavi 1897, 120—128; Gräber mit Keramik des 5.-4. Jhdts. Patroni Not. d. scavi 1901, 500ff. Andere Funde Not. d. scavi 1886, 236. [Hülsen.]

Atis (*Ἄτις*), ein König der Boii, der von den Seinen 517 = 237 getötet wurde, Polyb. II 21, 5. [Büttner-Wobst.]

S. 2116, 15 zum Art. **Atlantis** Nr. 2:

Zur A. des Platon ist nachzutragen namentlich die Hauptarbeit von K. Kretschmer Die Entdeckung Amerikas in ihrer Bedeutung für die Geschichte des Weltbildes (Festschrift d. Gesellschaft f. Erdkunde in Berlin zur 400jähr. Feier der Entdeckung Amerikas 1892), die besonders S. 156ff. die beste Besprechung der A.-Frage enthält; ausserdem vgl. R. Poehlmann N. Jahrb. f. class. Altert. I 1898, 88f. [Berger.]

S. 2119, 62 zum Art. **Atlas** Nr. 3.

Die mythologische Figur des A. wurde irgend einer orientalischen Gottheit gleichgestellt und sowohl in den syrischen Tempeln (Lucian. de dea Syra 38) wie von den Manichaeern und in den Mithrasmysterien verehrt. Er wird mehrmals auf den Mithrasdenkmälern dargestellt (Cumont

Mon. myst. Mithra I 90). Er galt sogar als der asiatische Erfinder der Astrologie (Bouché-Leclercq Astrol. grecque 576). [Cumont.]

Atrapitoi (αἱ Ἀτραπιτοί; der Name hängt wohl mit ἀτραπός = schmaler Weg zusammen), Örtlichkeit auf Samothrake, Nonn. Dionys. XIII 405: *καὶ ἃς ἐπὶ γείτονι πόντῳ Ἀτραπιτοὺς βυθίοις Ποσειδάωνος ἀκούω.* [Bürchner.]

S. 2144, 6 zum Art. **Atria:**

S. 2144, 19 u. 28 ist Adria statt Atri bezw Atria zu schreiben. Über neue Funde in Adria vgl. Not. d. scavi 1877, 197—201. 1878, 360. 361. 1879, 90—97. 212—224. 1883, 154. Im allgemeinen Nissen Ital. Landeskunde II 1, 214—216. Den Fabrikstempel einer römischen Lampe *Eros Atriensis* bezieht Garrucci Civiltà cattolica 1880, 711 auf die Stadt A., und Dressel CIL XV 6420 stimmt zu. Zur Litteratur vgl. Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 91f. [Hülsen.]

S. 2148, 54 zum Art. **Atrius** Nr. 5:

Q. Atrius Clonius verwaltete Thrakien als Consular unter Caracalla (Inschrift aus Philippopel Dobrusky Sbornik XVIII 1901, 771 *κατὰ κέλευσιν τοῦ λαμπροτάτου ὑπατικοῦ Κ. Ἀτρίου Κλονίου*). [Groag.]

S. 2149, 38 zum Art. **Atronianus:**

Der Artikel ist zu streichen, denn der Name lautet richtig: *[Hat]erius Latronianus*, s. unter Haterius. [v. Rohden.]

S. 2149, 41 zum Art. **Atropatene:**

Die strabonische Ableitung des Namens A. von Atropates ist jedenfalls aufrecht zu erhalten; sie wird mit Unrecht von Neueren verworfen; vgl. dazu Nöldeke Beitr. z. Kunde d. idg. Sprach. IV 50; ZDMG XXXIV 692ff. und Streck Ztschr. f. Assyr. XV 359. Atropates (altpers. **âtr-pâta*) bedeutet ,vom Feuer beschützt', nicht, wie Spiegel Eran. Altertumsk. III 565 meint, ,Feuerhüter'; s. Marquart Erânšahr n. d. Geogr. d. Ps. Mos. Xoren. [= Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III nr. 2] 123 und Nöldeke ZDMG XXXIV 696. Die Gleichsetzung von A. mit dem in den Keilinschriften erwähnten medischen Gebiete Antirpattianu (Antarpatti), welche Rost Unters. z. altorient. Gesch. 114 (= Mitt. d. Vorderasiat. Gesellsch. 1897, nr. 2) vorschlägt, ist ungerechtfertigt; s. dagegen Streck a. a. O. Marquart behandelt a. a. O. 108ff. eingehender die Grenzen von A., die im Laufe der Zeiten mehrfach geschwankt haben, und die Geschichte dieser Landschaft bis auf die Zeit der arabischen Eroberung. Die Dynastie des Atropates regierte über das Land sicher bis in den Anfang unserer Zeitrechnung; vgl. Marquart ZDMG XLIX 641. Noch in der 2. Hälfte des 2. Jhdts. n. Chr. muss A. als selbständiges arsakidisches Nebenreich existiert haben; s. v. Gutschmid Gesch. Irans 149. Als Hauptstädte A.s wären nach Marquart Erânšahr 108 Gazaka, die Winterresidenz, und das von den arabischen Geographen erwähnte Ardabil, die Sommerresidenz, anzusehen; Uera = *Φραάσπα* sei die Benennung der zu Gazaka gehörigen Burg, nicht die zweite Hauptstadt, deren Name vielmehr im Texte des Strab. XI 523 ausgefallen sei. Im übrigen vgl. über A. noch Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. V 2, 99ff. W. Smith Diction. of Greek and Rom. Geogr. I 320. Ritter Erdk. IX 763ff. Forbiger Handb. d. alt. Geogr.² II 587. 595ff. Kiepert Lehrb. d. alt. Geogr. § 73. Nöldeke ZDMG XXXIV 692ff. Über Adarbaigân bei den Syrern vgl. G. Hoffmann Syr. Act. pers. Märtyr. 240; über die arabische Provinz Adarbaigân s. v. Kremer Culturgesch. d. Orient. unt. d. Chal. I 340. [Streck.]

S. 2150, 31 zu **Atropates:**

Über A. vgl. noch den wichtigen Aufsatz von Nöldeke Atropatene, ZDMG XXXIV 692ff. [Streck.]

S. 2152, 54 zum Art. **Atta:**

3) Fabricant von Gefässen in Terra nigra, wahrscheinlich in Trier ansässig, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 95. [C. Robert.]

S. 2153, 17 zum Art. **Attachas:**

Bei den Syrern heisst der Ort Hattachâ; s. z. B. Assemani Bibliotheca Oriental. II 382; der Ort existiert noch heute unter dem Namen Atach, nördlich von Mejâfarikin (nordöstlich von Dijârbekr); vgl. dazu Taylor Journ. of the Royal Geogr. Societ. of Lond. XIV 40. H. Kiepert M.-Ber. Akad. Berl. 1873, 184 und vor allem den Commentar von Gelzer und G. Hoffmann zu Georg. Cypr. 938. [Streck.]

S. 2156, 33 zum Art. **Attaleia** Nr. 4:

Die *Ἀττάλεια Φιλαδέλφεια* sind zu streichen; die Inschrift CIG add. 2139b steht viel besser bei Lebas-Foucart 1688 (Hicks Manual 189. Michel Recueil 340), und danach ist zu lesen *Ἀτταλείων καὶ Εὐμενείων.* [Stähelin.]

S. 2157ff. zum Art. **Attalos:**

23) Seine Fragmente sind von Maass De Attali Rhodii fragm. Arateis, Greifswald 1888 p. XXV gesammelt, der noch ein Bruchstück aus einem Werke *περὶ παροιμιῶν* (Hesych. *Κορίνθιος ξένος*) hinzugefügt.

25a) Attalos von Rhodos, Mathematiker und Astronom, älterer Zeitgenosse Hipparchs, besorgte eine kritische Ausgabe der Phainomena des Aratos (s. d.) mit einem Commentar, aus dem Hipparchos in seiner Schrift *τῶν Ἀράτου καὶ Εὐδόξου φαινομένων ἐξηγήσεως βιβλία γ'* Proben mitteilt, welche die Tendenz dieser Arbeit zur Genüge erkennen lassen. A.s Bestreben ging darauf aus, die astronomischen Angaben des Dichters mit der Wirklichkeit möglichst in Übereinstimmung zu bringen; zu diesem Zwecke scheute er sich nicht, verkehrte Conjecturen in den Text zu setzen. Ebenso unglücklich war er in der Constatierung von Widersprüchen mit der Wirklichkeit. Dabei scheint er mit seinen litterarischen Gegnern nicht gerade glimpflich verfahren zu sein; in frg. 24 wird ,gewissen Leuten' (Maass p. XIX denkt an Hipparch selbst) die Kenntnis der Himmelserscheinungen und das nötige Dichterverständnis rundweg abgesprochen. Doch ist zu bedenken, dass wir alle Bruchstücke seines Commentars dem Hipparch verdanken, der ihm trotz gelegentlicher halber Anerkennung vielleicht nicht ganz gerecht geworden ist. Jedenfalls ist A. in seiner Vereinigung von Philologie und Astronomie eine interessante Erscheinung des 2. Jhdts. und ein classischer Zeuge für das fast kanonisch zu nennende Ansehen Arats in einer Zeit, die doch in der astronomischen Kenntnis bereits weit vorgeschritten war. Sein Gedächtnis hat Maass erneuert De Attali Rhodii fragmentis Arateis commentatio (mit Fragmentsammlung), Greifswalder Lectionsverz.

1888, neu bearbeitet in den Comment. in Arat. reliq. (Berlin 1898) 1—24. Vgl. noch Maass Arates 122. 141. Susemihl Alexandr. Litteraturgesch. II 152. Nach Th. Büttner-Wobst Philol. LIX (1900) 151 ist das Werk des A. von Polybios (IX 15, 8) benützt worden. [Knaack.]

27) Fabricant von Vasen aus Terra nigra, wahrscheinlich in Trier ansässig, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 95. [C. Robert.]

Attambelos heissen fünf Könige von Charakene, über sie vgl. Bd. III S. 2118. [Willrich.]

S. 2180, 46 zum Art. **Atthis:**

a) Phyle von Kalchedon, CIG 3794. [Ruge.]

S. 2247ff. zum Art. **Attis:**

1) Es ist neuerdings bestritten worden, dass der Dienst des A. schon in republicanischer Zeit in Rom eingeführt worden sei (Grant Showerman Transact. Americ. Philol. Assoc. XXXI 1900, 50ff.). Ich muss gestehen, dass die Deutung der Bd. II S. 2247, 60 angeführten Stelle des Varro sehr unsicher ist und dass wir sonst kein directes Zeugnis haben. Aber es scheint mir doch unmöglich, dass Kybele von phrygischen Priestern ohne den mit ihr im Mythus und Ritus so eng verbundenen A. irgendwo verehrt worden sei. Wann das grosse Märzfest der beiden Götter, welches nach Damascius (vit. Isid. b. Phot. 345 a 5 *ἡ τῶν Ἱλαρίων ἑορτή*) auch in Hierapolis begangen wurde, zuerst in Rom eingeführt worden ist, bleibt zweifelhaft. Ich möchte doch nicht glauben, dass dies erst unter den Antoninen geschehen ist (Wissowa Religion der Römer 266), denn die Inschrift CIL VI 10098 = Bücheler Carm. epigr. 1110 aus domitianischer Zeit enthält schon eine klare Anspielung auf die Trauertage (*qui colitis Cybelen et qui Phryga plangitis Attin*). Es ist bemerkenswert, dass Proclus, der übrigens A. als einen Sonnengott betrachtet (hymn. in Solem 25) noch nach dem Vorbilde Iulians *τὰ μυθικῶς περὶ αὐτὴν* (Kybele) *καὶ τὸν Ἄττιν δρώμενά τε καὶ λεγόμενα φιλοσόφως ἀνέπτυξεν* (Marinus vita Procli 34).

2) Über A. als Priestername vgl. jetzt A. Körte Athen. Mitt. XXV 438 nr. 38. Cagnat Année epigr. 1901 nr. 160. [Cumont.]

S. 2252ff. zum Art. **Attius:**

6a) P. Attius, arretinischer Vasenfabricant, Ihm Bonn. Jahrb. CII 125. [C. Robert.]

7. 8) Beide sind identisch. [v. Rohden.]

12a) Atius Celer (*Ἀτίου Κέλερος*) liest Dobrusky (Sbornik XVIII 1901, 775 = Rev. arch. XLI 367) in einer Inschrift aus Philippopel den Namen des Legaten von Thrakien unter Gordian III., der früher Catius Celer (*Κατίου Κέλερος*) gelesen wurde (vgl. o. Bd. III S. 1793 Nr. 6). Vielleicht hiess er Q. Atius Celer (*Κ. Ἀτίου Κέλερος*). [Groag.]

22a) Attius Laco, Proconsul von Bithynien um 55 n. Chr., Münzen von Nicaea (Mionnet II 451, 214. 467, 307; Suppl. V 82, 417. Bull. hell. II 508. Catalogue of the greek coins, Pontus 154, 15) und von Heraclea, Ztschr. f. Numism. VII 23, 6. [v. Rohden.]

27) Attius Rufinus. Vielleicht wird seine Gemahlin in den Acta lud. saec. des J. 204 n. Chr. erwähnt (CIL VI Add. 32329, 19).

28) Sex. Attius Suburanus, anscheinend auch Pontifex (vgl. CIL VI 31034. 32445, wo ein Sex. Attius Iustus unter den Kalatores pontificum im J. 101/102 genannt wird). [Groag.]

S. 2260, 40 zum Art. **Aturus:**

Bei Tibull. I 7, 11 hat Scaliger wohl mit Recht *Atur* für *Arar* hergestellt. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berlin 1896, 435. 715. [Ihm.]

Atussa, in Bithynien, Plin. V 143: *urbs fuit immensa A. nomine.* [Ruge.]

Avarigni s. Autrigones (in diesem Suppl.).

Aucissa, etruskischer Broncearbeiter, aus dessen Fabrik zwei Broncefibeln gefunden sind, Milani Strena Helbigiana 193ff. [C. Robert.]

S. 2277, 50 zum Art. **Auctus:**

2) Sclave in der arretinischen Fabrik der Annii, Ihm Bonn. Jahrb. CII 117.

3) Germanischer Vasenfabricant in Rheinzabern, aus dem 2. Jhdt. n. Chr. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 105. [C. Robert.]

Audenoi (*φυλῆς Αὐδηνῶν* Le Bas-Waddington 2393. 2396), arabischer Stamm im Haurân, sonst unbekannt; ob identisch mit Avidenoi? s. Avida (in diesem Supplement). [Benzinger.]

Audrenoi (auf einer Inschrift aus Nela in der Batanaia, Le Bas-Waddington 2220 *ΦΥ ΑΟΥΟΡΕΝΟΝ*). Die Inschrift ist schlecht erhalten; Waddington liest *φυλῆς Αὐδρενον* oder *Αουορενον*. Der Stamm ist sonst nicht bekannt. [Benzinger.]

S. 2280, 44 zum Art. **Aveia:**

Neue Ausgrabungen bei Fossa Not. d. scavi 1891, 344. 1901, 304. [Hülsen.]

S. 2285, 16 zum Art. **Averanus:**

Die Inschrift ist wohl sicher gefälscht. CIL XIII 5*. [Ihm.]

S. 2288, 8 zum Art. **Aufidena** Nr. 1.

Die Stätten sowohl von Alfidena wie Castel di Sangro sind in jüngster Zeit eingehend untersucht worden; s. Not. d. scavi 1885, 344—392. 1901, 442—462 und besonders Mariani Monumenti antichi dell' Acc. dei Lincei X (1900) 225—638 mit 10 Karten und Tafeln (Fortsetzung zu erwarten). Es hat sich bestätigt, dass bei Alfidena eine bedeutende vorrömische Stadt gelegen hat. Der Umfang ihrer von polygonalen Mauern geschützten Akropolis ist 1740 m. (annähernd gleich dem palatinischen Rom). Auf der Akropolis sind Fundamente eines grossen öffentlichen Gebäudes, das durch Säulen in drei Schiffe geteilt war, freigelegt (Not. 1901, 446-451). In und bei der Stadt sind verhältnismässig wenige Objecte gefunden (Mariani a. O. 241—248), namentlich fast nichts Römisches; hervorzuheben Werkstücke von einem dorischen Tempel altertümlicher und roher Arbeit, gefunden bei der Madonna del Campo 1 km. östlich von Alfidena (Mariani a. a. O. 248-262). Die Nekropole (Inhalt von 1086 Gräbern beschrieben bei Mariani 427—620; weitere 60 Not. d. scavi 1901, 452—462) enthält Objecte aus dem 7. bis 3. Jhdt. v. Chr.: Thonwaren localer Fabrik, fast keinen fremden Import, namentlich keine bemalten griechischen Vasen; Bronzewaffen und Schmucksachen (Mariani 299—371) aber auch reichlich Eisen. Die Blütezeit der Stadt fällt etwa ins 6.—5. Jhdt. In Castel di Sangro dagegen sind nur ganz wenige vorrömische Objecte gefunden (Mariani 253—259) und das römische Material überwiegt. S. auch Not.

d. scavi 1897. 585. 1901, 462—465. Vgl. noch V Balzano Dove fu Aufidena (Castel di Sangro 1899), G. de Petra Arch. stor. per le province napoletane XXVI (1901) fasc. 3. [Hülsen.]

S. 2288ff. zum Art. **Aufidius:**

18) Aufidius Coresnius Marcellus s. o. Bd. IV S. 1226.

23) Aufidius Iulianus; eine neue Inschrift von ihm IGR III 1, 169 (die beiden bisher bekannten ebd. 168. 170). [Stein.]

46a) Aufidia Cornelia Valentilla s. o. Bd. IV S. 1602 Nr. 461.

S. 2310, 9 zum Art. **Augenärzte:**

Vgl. jetzt die grundlegenden Bücher von J. Hirschberg Geschichte der Augenheilkunde, Leipzig 1899. H. Magnus Die Augenheilkunde der Alten, Breslau 1901. [M. Wellmann.]

S. 2344, 49 zum Art. **Augurinus:**

5) Augurinus, Proconsul von Kreta unter Caligula, kretische Münzen, Catalogue of the greek coins in the British Museum, Creta p. 47, 80—88. p. 69, 23. Numismatic Chronicle 1891, 178. [v. Rohden.]

S. 2344ff. zum Art. **Augusta:**

10) *Augusta Bagiennorum*. Vgl. Manzone I Liguri Bagienni e la loro Augusta, Torino 1893. Die Ruinen der sehr regelmässig angelegten Stadt liegen 1 km. vom heutigen Bene (in der frazione Roncaglia). Aufgedeckt sind der grössere Teil des Forums mit anstossender Basilika, das Theater, das Amphitheater, ein in christlicher Zeit in eine Kirche verwandelter Tempel, ein Stadtthor, Aquaeduct, Badeanlagen, Gräber u. a. Vgl. die Berichte von Assandria und Vacchetta Not. d. scavi 1894, 155—158. 187. 1896, 175. 215—218. 1897, 441—447. 1898, 299—303. 1900, 389—392. 1901, 413—416, und Atti della soc. archeol. di Torino VII 38—43. 69—77. Nissen Ital. Landesk. II 1, 155. [Hülsen.]

11a) Augusta Emerita s. Emerita.

17) *Augusta Praetoria*. Durch neue Ausgrabungen sind wesentliche Ergänzungen und Berichtigungen der Promisschen Arbeit (vgl. zu derselben auch Not. d. scavi 1883, 4f.) gewonnen. Die Enceinte ist genauer untersucht, zwei antike Thore (*porta principalis dextra* und *sinistra*) in den Langseiten der Mauer nachgewiesen (Not. d. scavi 1894, 367. 1895, 67. 1898, 45), im Innern Reste von Thermen (Not. d. scavi 1899, 107) und Cloaken (Not. d. scavi 1877, 359. 1895, 193), vor den Mauern Gräber (Not. d. scavi 1877, 253. 1884, 55. 1898, 45) und Wasserleitung (Not. d. scavi 1886, 141. 1899, 245) u. A. gefunden worden. Planskizze der ganzen Stadt Not. d. scavi 1899, 108. Vgl. auch Nissen Ital. Landesk. II 1, 171f.

20) *Augusta Taurinorum*. Neuere Ausgrabungen in und bei Turin haben ausser zahlreichen Gräbern (Not. d. scavi 1894, 397. 1895, 99. 217. 401. 1899, 3. 311. 1901, 507) auch Reste des alten Theaters (ganz am Nordostende der Stadt, beim Palazzo vecchio reale) zu Tage gefördert (vorläufiger Bericht von Taramelli Not. d. scavi 1900, 3—6); wahrscheinlich gehörte dazu die grosse sehr fragmentarische Inschrift Not. d. scavi 1899, 209—215, welche vielleicht den Alpenfürsten M. Iulius Cottius, Enkel des Königs Donnius (claudische Zeit) und dessen Sohn als Stifter des Bühnengebäudes nannte. Schöner Bronzekopf des Augustus (?) Not. d. scavi 1901, 391ff. Vgl. im allgemeinen Nissen Ital. Landesk. II 1, 165ff.; zur Litteratur Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 228. [Hülsen.]

20a) Augusta Traiana s. Beroia Nr. 3.

S. 2368, 65 zum Art. **Augustonemetum:**

Die Stadt ist an die Stelle des alten Gergovia (s. d.) getreten. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1897, 1102 und CIL XIII p. 193ff. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Avida (Le Bas-Waddington 2236 Ἀουιδηνῶν, ebd. 2272 Ἀουιδηνός), wahrscheinlich Name eines sonst unbekannten Ortes in der Batanaia; vielleicht aber auch ist Ἀουιδηνοί Bezeichnung eines arabischen Stammes bezw. Claus in jener Gegend. [Benzinger.]

S. 2378ff. zum Art. **Avidius:**

1) Avidius Cassius. Über seine Familie vgl. Claudius Nr. 141 und 421a in diesem Suppl.

3) C. Avidius Heliodorus. Die Inschrift CIG III 4955 ist in Petermanns Geogr. Mitt. 1875, 392 publiciert; doch ist hier die Jahresangabe falsch gelesen, vgl. Herm. XXXII 666. Sein voller Name und die Stellung als Praefectus Aegypti ist auch CIL III Suppl. 14147[3] angegeben; ebenso auf Papyrusurkunden, Fayûm pap. 257, 106. BGU I 113 vgl. 256; als κράτιστος ἡγεμών wird er bezeichnet BGU III 747, als κράτιστος Ἡλιόδωρος in Pap. Cattaoui col. IV, Bull. d. Inst. di diritto Rom. VIII 158; als Grenzdaten für seine Praefectur von Ägypten lassen sich angeben der 30. März 139 (BGU III 747) und der 16. Mai 143 (BGU I 113). [Stein.]

4) Avidius Maecianus s. Claudius Nr. 421a in diesem Suppl.

8) T. Avidius Quietus. Die Provinz, deren Proconsulat er unter Domitian bekleidete, war Achaia (delphische Ehreninschrift Bull. hell. XXI 1897, 155). Die Ansicht, dass er der Freund Plutarchs, Quietus, gewesen sei, wird dadurch wesentlich gestützt (s. Aurelius Nr. 201 in diesem Suppl.). Vgl. CIL VI Add. 31 692. XV 7400.

9a) (Avidia Cassia) Alexandria, Tochter des Avidius Cassius (Nr. 1), Gattin des Ti. Claudius Dryantianus Antoninus, Mutter des Claudius Cassius Agrippinus, der Claudia Vettia Agrippina, Claudia Maeciana Alexandria und Claudia Dryantilla Platonis; vgl. Claudius Nr. 141 und 421a in diesem Suppl. [Groag.]

S. 2392 zum Art. **Avillius:**

2a) A. und L. Avillius, Vasenfabricanten, wahrscheinlich aus Arezzo; Gamurrini Iscr. d. vas. fitt. Arr. 59. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 44. [C. Robert.]

2b) Avilius Capitolinus, s. Capitolinus in diesem Suppl.

2c) P. Avi[l]ius Firmus, Legat von Lykien unter Vespasian oder Titus (ungedruckte Inschrift aus Lydae). Er könnte — eher als sein Zeitgenosse C. Tullius Capito Pomponianus Plotius Firmus — mit .... *[Ti.* (oder *Cn.*)?*] f. Pom(ptina) Firmus* identisch sein, dessen Laufbahn bis zur Praetur eine Inschrift aus Arretium enthält (CIL XI 1834 vgl. die Grabschrift eines P. Avillius Phileros in Arretium XI 1852); s. Firmus. [Groag.]

3) Der Name lautet richtig A. Avillius Flaccus;

der Vorname *Αὖλος* wird aus einem Genfer Papyrus Rev. de phil. 1898, 18 (J. 33/4) bekannt; danach ist CIG III 4716 zu lesen *Αὔ[λου Ἀ]ο[υι]λ[ί]ου Φ[λάκ]κου*. Er wird auch auf einem Ostrakon aus Theben genannt *Φλάκος ἡγημών* (sic), Wilcken Ostraka II 1372 (9. August 33 n. Chr.). [Stein.]

S. 2401, 34 zum Art. **Aule:**

2a) Aule auf Kreta s. Aulopotamos (in diesem Suppl.). [Bürchner.]

Auliatai (*Αὐλιᾶται*, auch *Αὐλιῆται*, *Αὐλεᾶται*, *Αὐλιᾶται Κᾶρες*, *Οὐλιᾶται*, CIA I 226—231. 236—240. 244. 263) werden auf den Abgabelisten des athenischen Staates unter dem *Καρικὸς φόρος* genannt. Der Name ist vielleicht mit der in späten Quellen genannten *Αὐλίου κώμη* (s. Bd. II S. 2410) zusammenzubringen. Der Tribut zur Casse des Seebunds betrug jährlich 5 Minen, von 454—425 v. Chr. nur 800 Drachmen. [Bürchner.]

S. 2409, 44 zum Art. **Aulis** Nr. 1:

Der Ort wird noch erwähnt bei Mich. Akom. I 316. II 29. 275. 362 Lambr. [Oberhummer.]

S. 2413ff. zum Art. **Aulon:**

6) S. 2414, 5 lies 1 km. (statt 0,1 km.).

10a) Thal am oberen Ende des Goldenen Horns, Dion. Byz. bei Gillius Bosp. III 4 (Geogr. gr. min. II 29 frg. 20), s. Auleon (Bd. II S. 2402). [Oberhummer.]

10b) *Αὐλών*, Ort in Phrygien, zwischen Synnada und Hieropolis (Kotsch-Hissar), in der Aberkioslegende genannt, Migne Patr. gr. 115, 1244 c. 27. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 713ff. [Ruge.]

S. 2415, 58 zum Art. **Aulopotamos:**

Aulopotamos (vgl. Aulon Nr. 7, Bd. II S. 2414) ist sicher das jetzige Mylopotamos, 19 km. östlich von Rhithymna an der kretischen Nordküste. Noch heutzutage heisst der Bischof von Rhithymna *ὁ Ῥεθύμνης καὶ Αὐλοποτάμου*. In den kirchlichen Listen heisst Mylopotamos immer noch A. Das Flüsschen, an dem das heutige Dorf Mylopotamos und das mittelalterliche Castell liegen, heisst nunmehr *Σαπουνιάς* (vom schaumigen Wasser). [Bürchner.]

Aurelianoi, Phyle in Antinupolis in Galatien, CIG 4120. [Ruge.]

S. 2430, 32 zum Art. **Aurelia via:**

Die Meilensteine s. jetzt CIL XI 6662—6665a. [Hülsen.]

S. 2431ff. zum Art. **Aurelius:**

24) zu streichen, dafür s. unter Nr. 60a.

27a) *Aur(elius)* . . *ebas* . . . (?), Legat von Moesia inferior unter Aurelian (Arch.-epigr. Mitt. XVII 1894, 188). [Groag.]

35a) M. Aurelius Alexander s. Alexandros Nr. 65a (in diesem Suppl.).

56a) Aurelius Apollonius, *κράτιστος ἐπίτροπος* (= *procurator*) von Thracia, Rev. arch. XXXVI (1900) 308, 24. [Stein.]

56b) Aurelius Appius Sabinus, Praefect von Ägypten (*λαμπρότατος ἡγεμών*), 17. Juli 250 n. Chr., Papyrus Erzh. Rainer I 99f.; als Sabinus genannt Euseb. hist. eccl. VI 40, 2. VII 11, 18. [v. Rohden.]

60a) M. Aurelius Artemo, Sohn und Enkel eines Iucundus, *ὁ κράτιστος συνήγορος τοῦ ἱερωτάτου ταμείου* (= advocatus fisci) *Ἀλεξανδρείας καὶ Αἰγύπτου πάσης καὶ Λιβύης Μαρμαρικῆς*, Athen. Mitt. 1900, 124, 8 (Philadelphia) = Le Bas III 651. Bull. hell. 1877, 85 (unvollständig); Ende des 2. oder Anfang des 3. Jhdts. n. Chr. Derselbe Mann und die localen Ämter, die er in Philadelphia bekleidete, erwähnt Athen. Mitt. 1895, 244. — Ein römischer Militärarzt *Aurel(ius) Artemo* CIL III 7449, aus dem J. 155. [Stein.]

67) M. Aurelius Basileus, ist vielleicht derselbe wie *[A]ur. Basileus*, Legat von Galatien unter Severus Alexander (222–235 n. Chr.), CIL III Add. 14184 42, wonach er vor dieser Stellung in den Senatorenstand erhoben worden wäre. [Groag.]

78a) Aurel(ius) Castor Serenus, Epistrateg oder anderer hoher Beamter in Ägypten im J. 200 n. Chr., BGU II 473. [Stein.]

78b) M. Aurelius Cassianus, Praeses der Provinz Dacia Maluensis, CIL III Suppl. 13704.

79) ist zu streichen, da *L. Aurelius Patroclus* zu lesen ist (= Nr. 186). [v. Rohden.]

107) (Zu S. 2487, 63) *Μάρκου Αὐρηλίου Κόττα*, delische Inschrift Dittenberger Syll.[2] 335. [Münzer.]

110 und 111) sind doch wohl zu identificieren, wie E. Klebs Prosopographia imperii Romani I 204 nachweist. [v. Rohden.]

141) L. Aurelius Gallus. Vielleicht ist er oder sein Sohn der *Aurelius G . . . . . cur(ator) aed(ium) sac[r(arum) locorumque] publicor(um)*, CIL VI 31133. [Groag.]

145a) Aurelius Herapion s. unter Nr. 220a in diesem Suppl. (Aurelius Serapio).

152a) Aurelius Iason, Epistrateg (der Heptanomis?) im J. 181, 4. Juli, Journ. of hell. stud. 1901, 275, 1.

152b) Aurelius Italicus, *ὁ κράτιστ[ο]ς ἐπίτροπος τῶν οὐσιακῶν διαδεχόμ(ενος) τὴν ἀρχιερωσύνην* (über dieses Amt vgl. Wilcken Herm. XXIII 592ff.) im J. 215 n. Chr., BGU II 362 V 9. VII 25.

160a) M. Aurelius Lydius, *ἐπίτροπος Σεβαστῶν* (= *procurator Augustorum* von Phrygien und den anstossenden Provinzen), Journ. of hell. stud. 1897, 399, 2.

167a) M. Aur(elius) Mindi[us] Matidianus Pollio, *ἀρχώνης μ λι[μ]ένων Ἀσίας καὶ ἐπί[τ]ροπος Σεβ(αστοῦ) κτλ.* (= *promagister quadragesimae portuum Asiae et procurator Aug.*), Arch.-epigr. Mitt. XIX 127, etwa aus der Mitte des 2. Jhdts. n. Chr., vgl. Rostowzew z. St.

167b) *Aurelius Mon[t]a[nus], a(gens) [v(ices)] leg(ati) l[e]g(ionis) (I [It]a[licae])*, CIL III Suppl. 14359 27 (Vindobona); aus einem Jahre, in welchem ein Paternus Consul war, wahrscheinlich 269 n. Chr.

184) M. Aurelius Papirius Dionysius. Nachzutragen ist die Ehreninschrift aus Sagalassos, Lanckoronski Städte Pamphyliens u. Pisidiens II 228, 207. Die griechische Inschrift in Rom steht jetzt auch IGR I 1, 135. Sein durch Cleander erfolgter Sturz wird auch Suid. s. *λοιδόρησαι* erwähnt, ohne dass sein Name genannt ist.

192a) Aurel(ius) Plutogenes, *ἐπίτροπ(ος)* (= *procurator*) in Ägypten, 19. Januar 188 n. Chr., BGU III 926. [Stein.]

192b) *Au[r]. Polemo, συγκλητ[ι]κός*, Gemahl der Claudia Tlepolemis, Vater des Antonius Iulianus (Denkschr. d. Akad. Wien ph.-hist. Cl. XLV 1897, 4 Kibyratis), vgl. Bd. III S. 2900 Nr. 447.

201) T. Aurelius Quietus, in einer Inschrift aus Telmessos genannt, die seinem Vater (?) während seiner lykischen Legation gesetzt ist (Benndorf Wien. Stud. XXIV 1902, 248ff.). Vermutlich derselbe ist *Aurelius Quietus*, der nach Celsus bei Ulp. Dig. XVII 1, 16 Besitzungen in Ravenna hatte (vgl. Mommsen CIL III p. 1960). Benndorfs Annahme, dass A. der mit Plutarch befreundete Quietus gewesen sei, dürfte kaum zutreffen, da die Widmung einer plutarchischen Schrift an das Brüderpaar Nigrinus und Quietus die Beziehung auf T. Avidius Quietus und dessen Bruder Nigrinus empfiehlt (vgl. Avidius Nr. 8 in diesem Suppl.). A. war vielleicht ein Verwandter seines Zeitgenossen T. Aurelius Fulvus (Nr. 136). [Groag.]

208) Aurelius Sabinianus. Vielleicht identisch mit ihm ist der gleichnamige *κράτιστος ἐπιστράτηγος* im J. 220/1 n. Chr., Pap. Grenf. I 82, 49, und der *κράτιστος ἐπὶ τῶν καθ' ὅλου λόγων* (= *a rationibus* in Ägypten) ebenfalls desselben Namens, Rev. arch. IX (1887) 204 (Alexandria). [Stein.]

212) M. Aurelius Saturninus. Derselbe Name, vielleicht dieselbe Persönlichkeit CIL XV 7777 (Inschrift einer Bleiröhre aus Lorium). [Groag.]

220a) Aure[lius] Serapio (überliefert *'Ηραπίων*), *ὁ κράτιστος ἐπιστράτηγος* (der Thebais?) im 21. Jahr eines Kaisers aus dem 3. Jhdt., das kann also nur Caracalla sein und das J. 212/3, aber da die Personen noch nicht das Gentile Aurelius führen, wahrscheinlich vor dem November 212 (Constitutio Antoniniana); Nachfolger des Colonianus, Pap. Oxyrh. I 130f., 70.

223a) M. Aurelius Stertinius Carpus, Procurator des Kaisers Commodus (180—192 n. Chr.), Sohn des (Aurelius) Carpus, CIL VI 727.

229a) Aurelius Tiro, Epistrateg der Heptanomis unter Gallienus (253—268 n. Chr.), Pap. Erzh. Rain. Führer 83, 278. Vielleicht ist er der ungenannte *κράτιστος ἐπιστράτηγος* im J. 266 in dem unpublicierten Wiener Papyrus 2026, dessen Mitteilung ich der Freundlichkeit Wesselys verdanke.

233) M. Aurelius Valerius. Anstatt *v(ir) p(erfectissimus)* ist zu schreiben *v(ir) e(gregius)* CIL III Suppl. p. 2328 119 ad nr. 1805.

251a) Aurelia Antonina, Gattin des Aurelius Apollonius (Nr. 56), Le Bas III 1195 = CIG III 3970, vgl. add. p. 1107.

252a) Aurelia Crescentia, Gattin des Aurelius Felicissimus (Nr. 128), CIL IX 4894. [Stein.]

257a) *Aur(elia) Iul(ia) Heraclia*, Gattin des [Aurelius] Honoratus (Nr. 150), CIL III 6034.

257b) *Aur(elia) M. f. Lucilla, c(larissima) f(emina)*. Grabschrift von der Via Appia CIL VI Add. 31694. [Groag.]

261a) Aurel(ia) Paulina, Gattin des M. Aurelius Regulus (Nr. 205), CIL VI 3150. [Stein.]

262) Aurelia Severa: vielleicht dieselbe *Aurelia Sebera* CIL XV 7415 (Wasserleitungsröhre aus Rom). [Groag.]

Ausorianoi (*Αὐσοριανοί*), Volk in Lybien, welches Armatios im 42. Jahre der Regierung des Theodosios II. mit Erfolg bekämpft. Priscus Panita frg. 14, FHG IV 98. [Streck.]

Austia, Fluss in Hyrkania, vom Geogr. Rav. p. 62 P. hinter dem Oxos und Iaxartes erwähnt. [Streck.]

Austronia (*Austrogonia*) s. Art. Autrigones (in diesem Suppl.).

Autheites (*Αὐθείτης*), Epiklesis des Zeus in einer Inschrift aus Tire in Lydien, Athen. Mitt. XXIII 366, wo bemerkt wird, ,ob der durch Abklatsch gesicherte Beiname des Zeus mit *αὐθέντης* zusammenhängt, muss dahingestellt bleiben'. [Jessen.]

Autias, Archon in Delphoi 353/2 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2608, 46. 2695, 20. [Kirchner.]

Autlebis (*Atlebis*), thrakischer Dynast, Verbündeter des Eumenes, Gegner des Perseus, greift 171 v. Chr. das Gebiet des Kotys an. Liv. XLII 67, 4. Der Name ist schwerlich richtig überliefert. [Niese.]

S. 2598, 11 zum Art. **Autokles** Nr. 1:

Er wird auch als Stratege im J. 418/7 (Ol. 90, 3) erwähnt CIA I 180, 16 = Dittenberger Syll.[2] 37 (*Αὐτοκλεῖ 'Αναφλ[υστίοι]*). [Hill.]

S. 2599, 55 zum Art. **Autoleon** Nr. 1:

Vgl. jetzt Diels Parmenides Lehrgedicht 18f. [Knaack.]

S. 2600ff. zum Art. **Autolykos:**

1) (Zu S. 2600, 60): Dazu kommt der neue Hesiodvers (Excerpta ex Herod. ed. A. Hilgard [Lpz. 1887] 21, 2) *ἣ* (doch wohl Philonis) *τέκεν Αὐτόλυκόν τε Φιλάμμονά τε κλυτὸν αὐδήν*. [Knaack.]

6) Statt *διδάσκαλος* ist *κωμῳδός* zu lesen, auch Wescher-Foucart 5, 68 ist A. als *κωμῳδός* classificiert. Er ist wahrscheinlich identisch mit dem in der lenaeischen Siegerliste CIA II 977 frg. *v* genannten komischen Schauspieler A. [Capps.]

Automedes (*Αὐτομήδης*) von Mykene, Lehrer des Demodokos, sagenhafter Epiker, *ὃς ἦν πρῶτος δι' ἐπῶν γράψας τὴν 'Αμφιτρύωνος πρὸς Τηλεβόας μάχην καὶ τὴν ἔριν Κιθαιρῶνός τε καὶ 'Ελικῶνος, ἀφ' ὧν δὴ καὶ τὰ ἐν Βοιωτίᾳ ὄρη προσαγορεύεται* Demetrios Phaler. Schol. Od. III 267 (vgl. I 325). Eustath. p. 1466, 52; vgl. Tzetz. proleg. schol. Lycophr. I 260. Dieser A. ist bestenfalls eine Figur aus einem Epos, und zwar aus einem hellenistischen, wenn er jenen mit einer Verwandlung endenden Streit des Helikon und Kithairon vortrug, den wir aus Ps.-Plut. de fluv. 2, 3 (,Hermesianax aus Kypros') kennen. Aber gerade dies Zusammentreffen macht es wahrscheinlich, dass wir es mit einer einfachen litterarhistorischen Fiction zu thun haben. Vgl. Crusius Philol. LIV (N. F. VIII) 738, 59. [Crusius.]

S. 2607, 13 zum Art. **Autonomos:**

a) Sohn des Samios aus Eretria, Unterführer des Lysandros bei Aigospotamoi. Seine Statue von Alypos aus Sikyon in Delphi, Pausan. X 9, 10. Bull. hell. XXI 288 nr. 2716. [Hiller v. Gaertringen.]

1) S. 2607, 13 ist statt ,musischer Künstler' *ὀρ[χηστής]* zu lesen; vgl. Capps Transact. Americ. Philol. Assoc. XXXI (1900) 120. [Capps.]

S. 2607, 48 zum Art. **Autophradates:**

a) Satrap von Lydien um 362 v. Chr., Diod. XVI 90, 3. [Hill.]

S. 2611, 55 zum Art. **Autrigones:**

Das bei Jordan. Get. 230 als östliches Grenzland des spanischen Suebenreiches angeführte Land heisst in den Hss. *Austrogonia* und *Austronia*.

Die erste Form bevorzugt Mommsen, die zweite Th. v. Grienberger (Pfeiffers Germania XXXVII 241f.), der an ein suebisches Wort glaubt (= Ostland), das mit den A. nichts zu thun habe. Bei Mela III 15 bietet der Vaticanus übrigens *auariginos*. Auch Holder Altkelt. Sprachsch. I 303 übergeht die Jordanesstelle als offenbar für die A. nicht in Betracht kommend. [Ihm.]

S. 2622, zum Art. **Auximum:**

Gräber aus dem 4. Jhdt. v. Chr. Not. d. scavi 1891. 282. Zur Litteratur s. Mau Katalog d. röm. Institutsbibliothek I 176. [Hülsen.]

S. 2623, 18 zum Art. **Auxonius:**

3) Auxonios, Grammatiker, in dem von Montfaucon Bibl. Coisl. p. 596—598 aus dem Cod. Coisl. 387 und von Cramer An. Par. IV 195—197 aus dem Cod. Bodl. Misc. 211 herausgegebenen *Πίναξ* berühmter Schriftsteller unter den Grammatikern aufgeführt. Der Name *Αὐξόνιος* ist auffällig und vielleicht in *Αὐσόνιος* zu corrigieren: O. Kroehnert Canonesne poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerunt? (Regim. 1897) p. 44. Bei Suidas begegnet ein *Αὐσόνιος σοφιστὴς γεγραφὼς ἐπιστολὰς καὶ ἄλλα τινὰ πρὸς Νόννον*. Möglicherweise ist dieser gemeint. [Cohn.]

Axara, Ortschaft in Hyrkania; Geogr. Rav. p. 61 P. [Streck.]

Axinikos (*Ἀξίνικος*) bei Phot. cod. 167 p. 114 verschrieben für *Ἀξιόνικος*, Bd. II S. 2628, 21. [Crusius.]

S. 2628, 21 zum Art. **Axionikos:**

a) Aus dem achaeischen Pellene, Unterführer des Lysandros bei Aigospotamoi. Seine Statue in Delphi von Patrokles oder Kanachos, Pausan. X 9, 10. [Hiller v. Gaertringen.]

S. 2630, 68 zum Art. **Axios:**

3a) Mittelalterlicher in Not. episc. VIII 235. IX 144 sich findender Name für Axos (= Oaxos) auf der Insel Krete. [Bürchner.]

S. 2633f. zum Art. **Axius:**

4a) T. Axius, Gemahl der (*Statilia*) *Cornelia Tauri f(ilia)*, wohl der Tochter des Sisenna Statilius Taurus, Consuls 16 n. Chr. (CIL XV 7440 Wasserleitungsröhre aus Rom). Vielleicht ist Axius Nr. 1 der nämliche. [Groag.]

5) Q. Axius Aelianus. Neu gefunden ist die Inschrift Rev. arch. XXIX (1896) 136, 34 (Batria in Tunesien) aus der Zeit des Severus Alexander, wo A. genannt wird *v(ir) e(gregius) pro(curator) Aug(usti) n(ostri) r(ationis) p(rivatae)*. Die CIL XII 675 = Dessau 1208 genannte *Hydria Tertulla c(larissima) f(emina)*, die Christin war, scheint mit ihm verwandt gewesen zu sein, da ihre Tochter Axia Aeliana zu seiner Nachkommenschaft gehören dürfte. [Stein.]

8a) *M. Ax[ius] Paulinus*, CIL VI Add. 31338a als der Name des *cur(ator) aed(ium) sacr(arum)* im J. 214 n. Chr. ergänzt, doch vgl. o. Bd. IV S. 121 Nr. 11. [Groag.]

S. 2641, 12 zum Art. **Azara:**

1) Vgl. dazu den Nachtrag zum Art. Arzata in diesem Suppl.

3) Vgl. über dieses Heiligtum noch G. Hoffmann Auszüge aus syr. Akt. pers. Märtyrer 132ff. [Streck.]

Azaritia (*Ἀζαριτία*), Quelle bei Kalchedon in Bithynien (Strab. XII 563). Steph. Byz. nennt sie Zareta (nach Meineke *Ζαρητία*) und ihre kleinen Krokodile *Ζαρήτιοι*, weshalb Kramer vermutet, dass bei Strabon *Ἀζαρητία* zu lesen sei. [Ruge.]

Azbaal. 1) König von Kition, Ende des 5. Jhdts. v. Chr., Head HN 621.

2) Stadtkönig von Byblos gegen Ende des 4. Jhdts. v. Chr. Head HN 668. [Willrich.]

Azeia (*Ἄζεια* aus dem Ethnikon *οἱ Ἀζειῶται* [Hellanic. Lyd.] erschlossen [Steph. Byz.], bedeutet wohl eine Ortschaft, die auf dürrem Boden steht; andere Ethnika: *Ἀζειῆς* [att. Tributlisten] und *Ἀζειοί* [einmal *Ἀζζεοί* d. h. *Ἀζζειοί*] att. Tributlisten unter *Ἑλλησπόντιος φόρος* und Steph. Byz.), Städtchen in der Troas. Die jährliche Abgabe betrug von 452—425 v. Chr. je 400 Drachmen. [Bürchner.]

S. 2644, 19 zum Art. **Azizos** Nr. 1:

Azizus ist auf einem neuen Denkmal von Palmyra zusammen mit Arsou genannt und dargestellt. Er heisst dort 'Azizou (עזיזו), vgl. Clermont-Ganneau Recueil archéol. orient. IV 1888, 203. [Cumont.]

S. 2644, 62 zum Art. **Azochis:**

Azochis entspricht möglicherweise der in den Keilinschriften begegnenden assyrischen Stadt Arzuhina, die oberhalb des unteren Zâb zu localisieren ist; vgl. über letztere Keilinschrift Bibl. II 196. Mitteil. d. Vorderasiat. Gesellsch. VI 40. Delitzsch Wo lag d. Paradies? 187. Formell würde sich dann A. zu Arzuhina verhalten, wie *Θωσπῖτις* zu Turušpa (vgl. Ztschr. f. Assyriol. XIV 113) und arabisch Af(b)sûs zu Arabissos; in allen Fällen ungenaue Wiedergabe des einheimischen Namens mit Unterdrückung des *r*. [Streck.]

B.

Baal-Harrân, Gott der Stadt Ḥarrân (d. h. Carrhae bei Edessa), welche bekanntlich bis ins Mittelalter dem Heidentum treu blieb. Der Name des B.-H. ist neuerdings auf einer altaramaeischen Inschrift von Zengirli entdeckt worden, Sachau S.-Ber. Akad. Berl. 1895, 119ff. [Cumont.]

Baalmelek, König von Kition, um 450 v. Chr. Head HN 621. [Willrich.]

Baalram, König von Kition, um 380 v. Chr. Head HN 621. [Willrich.]

S. 2653, 30 zum Art. **Babai:**

1a) Auf einer Inschrift von Sidi-Gasi, südöstlich von Eskischehr (Dorylaion) wird genannt *Ἄνδρων Τιμοθέου Βαβαειτής*; daraus erschliesst Radet (Nouv. Archiv. miss. scientif. 1895, 441) einen Ort B., den er vermutungsweise bei den

Ruinen von Akviran ansetzt. Ebenso v. Diest Peterm. Mitt. Erg.-Heft nr. 125, 40. [Ruge.]

Babsa, Ortschaft in Persien; Geogr. Rav. p. 52 P.; Tab. Peut. (segm. XII 1—2) schreibt *Rapsa*. [Streck.]

Babylos. 1) Archon in Delphoi ca. 332/1 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2613, 48. 2695, 41, woselbst die Belegstelle. Lesung des Namens unsicher; vielleicht heisst er *Βαθύλος*.

2) Archon in Delphoi 208/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2630, 57; daselbst die Belegstelle.

3) Sohn des Aiakidas, Archon in Delphoi während der VI. Priesterzeit ca. 146/5 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2641; daselbst die Belegstellen.

4) Sohn des Andromenes, Archon in Delphoi während der IX. Priesterzeit ca. 122/1 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2645; daselbst die Belegstelle.

5) Sohn des Laiadas, Archon in Delphoi während der XII.[2] Priesterzeit ca. 90/89 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2649, woselbst die Belegstellen.

6) Sohn des Aiakidas, Archon in Delphoi während der XVII. oder XVIII. Priesterzeit ca. 46/5 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2655; daselbst die Belegstelle. [Kirchner.]

Babyrtas, ein moralisch verkommener Messenier, glich dem Aitolier Dorimachos (221/0) im Äusseren; daher redete der messenische Ephor Skyron, der über das hochfahrende Wesen des Dorimachos empört war, denselben mit dem Namen B. an, Polyb. IV 4, 5ff. [Büttner-Wobst.]

Bachasa, christlicher König des Axomitenreiches, vgl. Bd. II S. 2634f. Head HN 725. [Willrich.]

Bachiera, Ortschaft in Grossarmenien; Geogr. Rav. p. 71 P. Möglicherweise mit dem Bakchia (s. Bd. II S. 2684) des Ptolemaios identisch; *ra* wäre dann als Suffix aufzufassen. Bachie-ra würde sich dann zu Bakchia verhalten wie Surdi-ra zu Surda, den keilinschriftlichen Benennungen für ein Gebiet in der Nähe des Urmiasees (vgl. Streck Ztschr. f. Assyr. XV 314). [Streck.]

Bacon (*Baconi* Dativ). Eine vielleicht aus dem 2. Jhdt. stammende, in Châlon-sur-Saône gefundene Inschrift ist *deo Baconi* geweiht von einem *decurio alae I Flaviae*. Canat Inscr. ant. de Châlon-sur-Saône et de Mâcon (1856) 12 pl. IX 5. Allmer Rev. épigr. 1895, 358 nr. 1122. Hirschfeld CIL XIII 2603. Der heilige Marcellus soll im J. 178 in Châlon den Märtyrertod erlitten haben; die Acta Sanctorum 5. Sept. II 197 erwähnen das *atrium divi Baconis*, vgl. Hirschfeld zur Inschrift und p. 404. [Ihm.]

S. 2725, 25 zum Art. **Badake:**

Schon Oppert Gött. Gel. Anz. 1882, 826 identificierte B. mit der in den Keilinschriften oft genannten elamitischen Königsstadt Madaktu; vgl. über letztere noch Delitzsch Wo lag das Paradies? 325. Billerbeck Susa 70ff.; Jensen ZDMG LV 226 und Ztschr. f. Assyriol. XV 227 combiniert B.- Madaktu auch mit dem Madg(k)a in der grossen Inschrift des altbabylonischen Königs Gudea (s. Keilinschr. Bibl. III 1, 38). [Streck.]

S. 2725, 44 zum Art. **Badanatha:**

Delitzsch Wo lag das Paradies? 304 vergleicht den arabischen Stamm der Badanai, der in den Inschriften Tiglathpilesers III. genannt wird; s. Rost D. Keilschrifttexte Tiglathpilesers III. (1893), I S. 36. 82. Blau setzt ZDMG XXII 662 das bei den arabischen Schriftstellern als Hauptstadt der Thamûd (= Thamudaei) genannte Fag en-Nâka dem B. des Plinius gleich. [Streck.]

S. 2727, 35 zum Art. **Badius:**

1a) Badius Comnianus, s. Bd. IV S. 781. [Stein.]

Badones, Gottheiten, genannt auf einem 1898 in Karlsburg (Apulum) gefundenen Altar: *Badonib(us) reginis Sextia Augustina ex voto.* J. Jung Österr. Jahresh. III 1900 Beibl. 186 (mit Abbild.). Der Herausgeber bemerkt: ‚*Budones reginae*, bisher unbezeugt, wohl den *Matres* ähnliche Gestalten'. [Ihm.]

S. 2727, 52 zum Art. **Baduhennae lucus:**

Nach Th. v. Grienberger Beitr. zur Gesch. d. deutschen Sprache und Litt. XIX 1894, 533 lässt sich römisch-germanisch *badu-enna* ‚im guten Einklange zu der erzählten Thatsache von der Abschlachtung der 900 Römer als ‚die Kampfwütige' erklären'. [Ihm.]

S. 2727, 62 zum Art. **Bady:**

Die Stellen über *βαδὺ ὕδωρ* sucht auf Istros zurückzuführen M. Wellmann De Istro Callimachio (Dissert. Greifsw. 1886) 107. [Knaack.]

S. 2728ff. zum Art. **Baebius:**

15a) L. Baebius . . . . ., Pontifex im J. 101/102 n. Chr. (CIL VI 31 034. 32 445 mit Anm.), etwa L. Baebius Tullus (Nr. 47). [Groag.]

20a) Q. Baebius Q. f. auf einer Ehreninschrift aus Tegea vor dem J. 608 = 146, Le Bas-Foucart Inscr. du Pélop. 339 e, vgl. Bull. hell. III 271 (Inschrift eines jüngeren gleichnamigen [?] Proquaestors ebendaher). [Münzer.]

28) L. Baebius Honoratus, verwaltete (vor dem Consulat), wohl als Proconsul, Makedonien (Inschrift aus Beroe, Rev. arch. XXXVII 1900, 489).

28a) *P. Baebius P. f. Ouf(entina) Italicus* (nach der Tribus Oufentina ein Italiker, vgl. Kubitschek Imp. Rom. trib. discr. 271), als Statthalter Lykiens von der Stadt Tlos durch eine Statue geehrt, deren (griechische) allein erhaltene Inschrift seine Ämterlaufbahn enthält (Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. XVI 1897, 61 mit Ritterlings Bemerkungen). Er war Quaestor von Cypern, Volkstribun, Legat des Proconsuls von Gallia Narbonensis, Praetor, Legat der Legio XIV Gemina Martia Victrix, an deren Spitze er wahrscheinlich im J. 83 n. Chr. an dem Chattenkriege Domitians — der Name des Kaisers ist in der Inschrift eradiert — teilnahm und militärische Auszeichnungen (*coronae aurea*, *muralis*, *vallaris*, *hastae purae III*, *vexilla [III]*) empfing, endlich Legat desselben Herrschers in Lykien-Pamphylien im J. 85 (wie aus einer anderen Inschrift desselben Mannes hervorgeht, vgl. Ritterling a. a. O.).

47) L. Baebius Tullus. Auf Münzen von Sardes aus der Zeit Traians (vor 114) wird *ἐπὶ Λου(κίου) Βαι(βίου) Τούλλου ἀνθυπάτου* gelesen (Head Greek coins in the Brit. Mus., Lydia p. CIII. Imhoof-Blumer Kleinas. Münzen I 1901, 184 nr. 4); demnach ist die von Waddington (Fast. d. prov. Asiat. nr. 116) gegebene Ergänzung *[Pu]bli[lius] Tullus* irrig. Mit dem Consul des J. 109, Tullus, kann B. nicht identisch sein, da jener erst unter

Hadrian zum Proconsulat von Asia gelangen konnte; vgl. auch Nr. 15a in diesem Suppl. [Groag.]

47a) Baebius Valerius Firmus, *ὁ κράτιστος*, Rev. arch. XXXIII (1877) 357 (Ehreninschrift aus Philippi). Vielleicht identisch oder doch verwandt mit ihm ist der Praefect von Ägypten (*ὁ λαμπρότατος ἡγεμών*) Valerius Firmus, Amherst pap. II 81 (26. März 247 n. Chr.). 72 (16. Juni 249 n. Chr.; vgl. Wilcken Pap. Arch. II 127). [Stein.]

47b) Baebia Tochter eines Q. Baebius, Mutter eines Statthalters von Asia, L. Valerius L. f. Flaccus, wahrscheinlich des von Cicero verteidigten, und demnach Gemahlin des L. Valerius Flaccus, Consuls von 668 = 86 (Inschriften von Magnesia a. M. 144, vgl. v. Wilamowitz Götting. Gel. Anz. 1900, 576, 2). [Münzer.]

S. 2762, 4 zum Art. **Baeserte deo:**

Vgl. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 447. Die Inschrift CIL XIII 85 (gefunden in Gourdan in der Kirche Nr.-Dame-de-Basert, die also nach dem Gotte benannt ist). [Ihm.]

Baganda. Auf einer Inschrift aus Tefeny (Ormeleis) im südwestlichen Phrygien steht *Γάϊος Νίγρου Βαγανδεύς*, Sterret Papers of the American school, Athens II nr. 59, 14. Ramsays Vermutung (Cities and bishoprics of Phrygia I 281, 1. 288 nr. 125), dass der daraus zu erschliessende Ort B. eine kaiserliche Domäne gewesen wäre, lässt sich vorderhand nicht beweisen. W. Crönert Herm. XXXVII 154, 2 vergleicht die lydische Stadt *Βάγεις* und die kappadokische Gegend Bagadania, s. Bd. II S. 2765, 36. [Ruge.]

S. 2768, 4 zum Art. **Bagienni:**

Vgl. Manzone I Liguri Bagienni e la loro Augusta, Torino 1893 und oben S. 227. [Hülsen.]

Baginas vicus, erwähnt auf einer in Bastia (12 km. südlich von Bene Vagienna = Augusta Bagiennorum) gefundenen Weihinschrift: *Victo[ri]|a[i] vicus Ba|ginas|* p. (Assandria Atti della soc. archeol. di Torino VII 1901, 192 besser als 79). [Hülsen.]

S. 2769, 4 zum Art. **Bagistana:**

In den assyrischen Keilinschriften begegnet eine medische Landschaft Bit-Bagaia; damit könnte die Gegend von B. gemeint sein; Bit-Bagaia würde dann, worauf Hüsing Orient. Lit. Zeit. 1898, 361 hinweist, eine Übersetzung von B. reflectieren. S. noch Streck Ztschr. f. Assyriol. XV 351. 352. [Streck.]

Balagis (*Βαιάγις*), ein Fest der Assyrer. Es wird erwähnt in einer aus Leon von Alabanda stammenden Notiz bei Hesychios, FHG II 330. Es ist neben den Sakäen das einzige assyrische Fest, das wir aus der classischen Litteratur kennen. [Streck.]

S. 2775, 67 zum Art. **Baicorix:**

Die von O. Hirschfeld revidierten Inschriften weisen folgende Namensformen auf: CIL XIII 92 *Baicorixo deo*. 124 *deo Buaicorixi* (*u* und *a* ligiert). 162 *Baicoriso deo*. 323 *Baicorixo deo* (vor *r* ist Raum für einen Buchstaben, der vielleicht ebenfalls *r* war). Wahrscheinlich gefälscht ist CIL XIII 37*. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 448 vermutet Identität mit dem *Beisirisse* genannten Gott (?). [Ihm.]

Baiennenses (?). Die für die schlecht erhaltene Inschrift CIL XIII 2450 vorgeschlagene Ergänzung *vikanis [B]ai[e]nnensibus* kann richtig sein, da der Fundort Beynost (im Gebiet der Ambarri) im Mittelalter *villa de Baenno* oder *Baienno* hiess. [Ihm.]

S. 2777, 66 zum Art. **Baisampsa:**

Damit wird auch jener Ort in Arabien, welchen Steph. Byz. s. v. schlechthin *Σάμψα = ἥλιος* (mit Weglassung von *Βαι[τ] = οἶκος*) nennt, identisch sein. [Streck.]

S. 2779, 23 zum Art. **Baitokaike:**

Die Stadt ist erwähnt auf der Inschrift Le Bas-Waddington 2720a. Der Kaiser Valerian bestätigt nach dieser Inschrift den Bewohnern von B. ihre Privilegien, die ihnen von den syrischen Königen gegeben worden waren. [Benzinger.]

Βακχεασταί, Cultverein zu Ehren des Dionysos in Dionysopolis (Cruni), Magazin f. Volkskunde, Wissenschaft u. Litteratur XIII, Sophia 1896 S. 35 nr. 15. [Ziebarth.]

S. 2783 zum Art. **Bakcheion:**

2a) *Παλαιὸν Βακχεῖον* auf Aigina, Le Bas II 46 = IGP I 558, 20, wo allerdings Fraenkel den Beinamen des Dionysos *Βακχεῖος* annimmt.

2b) *Τὸ ἱερώτατον νέον Βάκχιον* auf Thasos, Journ. Hell. Stud. IX 426, 32.

3) Vgl. auch den *ἱερὸς οἶκος* des Anax in Magnesia, Inschr. v. Magn. nr. 94. [Kern.]

S. 2784, 46 zum Art. **Bakchia:**

Möglicherweise das Bachiera des Geogr. Rav.; s. d. in diesem Suppl. [Streck.]

Bakchion (*Βακχιών*), Monat des Kalenders von Mykonos, Dittenberger Syll.[2] 615, 26, entweder dem attischen Elaphebolion (so der Herausg. Anm. 2) oder dem Anthesterion (Preller-Robert Gr. Myth. I 665) entsprechend. [Dittenberger.]

S. 2792, 5 zum Art. **Bakchios** Nr. 11:

Zu vergleichen Dittenberger Syll.[2] 366. 543. [Fabricius.]

Balaam (*Βαλαάμ*), Stadt in Sogdiana, welche im 5. Jhdt. im Besitze der Kidāra-Hunnen (*Οὖννοι οἱ Κιδαρῖται*) war; im J. 468 eroberte sie der Perserkönig Pērōz. Priscus Panita frg. 41, FHG IV 109. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien LXXXVII 176 identificierte B. mit dem Polo chinesischer Quellen. Ebenso urteilt Marquart Ērānšahr (= Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. III nr. 2) 58. 176. 214; derselbe combiniert a. a. O. 55 weiter B. = Polo mit der Stadt Balḫān am alten Oxuslauf. [Streck.]

S. 2814, 55 zum Art. **Baladdiris:**

Der Name Ba'al Addir ist jetzt auf einer punischen Inschrift gefunden worden (Ph. Berger Congrès orient. Paris IV[e] Section p. 281); vgl. auch August. ep. 17 *Maximo Madaurensi: Pagani habent . . . in numinibus Abbadires* (l. *Baladires*?). [Cumont.]

S. 2816, 41 zum Art. **Balakros:**

5) Vater des Pantauchos, eines Freundes und Gesandten des Perseus, Polyb. XXVII 8, 5.

6) Sohn des Pantauchos, wahrscheinlich Enkel von Nr. 5, wurde von Perseus an den König Genthios als Geisel gestellt, Polyb. XXIX 4, 6. [Büttner-Wobst.]

Balandos (*Βάλανδος, Βάλανδον*?), dessen Bischof in den Not. episc. I 180. III 113. VIII 192 unter den lydischen Bischofssitzen (immer vor dem

von Mysotymolos) genannt ist, findet sich in der Not. episc. III 118 in der Form *Βλάδεων*, Not. episc. XIII 102 in der Form *Φλαύδεων*; an der letzten Stelle ist der Bischof von Mysotymolos nicht mehr gleich nach dem von B. genannt, sondern zu *Φλαύδεων* hinzugesetzt: *γράφεται καὶ Μεσοτυμόλου* (!). B. ist Blaundos in Phrygien, jetzt Suleimanlü (Bd. III S. 560). In den kirchlichen Listen wird B. immer zur *ἐπαρχία* Lydien gerechnet und der Bischof dem Metropoliten von Sardeis untergeordnet. [Bürchner.]

S. 2822, 32 zum Art. **Balbus:**

2a) Balbus, Sophist des 2. Jhdts. n. Chr. aus Tralles; Phrynich. p. 418 Lob. [W. Schmid.]

S. 2822, 57 zum Art. **Balcaranensis:**

Über die Denkmäler dieses Gottes vgl. jetzt Gauckler Musée Alaoui p. 61 nr. 651ff. Cagnat et Gauckler Les monuments antiques de la Tunisie I 81ff. [Cumont.]

Baleos (*Βάληος Ζεύς*), epichorischer Gott, der in einer Inschrift des Sangariosthales erwähnt wird (Athen. Mitt. XIX 373 nr. 5) und wohl mit dem thrakischen *Βαλιός* (s. Bd. II S. 2828, 52) identisch ist, vgl. Höfer Jahrb. f. Philol. 1896, 472ff. [Cumont.]

Balgatia, Ort (*χωρίον*) 6 Milien von Sykeon in Galatien. Vita S. Theodori c. 4 p. 364 (*Μνημεῖα ἁγιολογ.* ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

S. 2827, 67 zum Art. **Balicha:**

Bei Ammian. Marc. XXIII 3, 7 heisst er Belias; über den B. vgl. jetzt namentlich K. Regling Beitr. z. alt. Gesch. I 462ff. Das Gebiet des B. erwähnt Ptolemaios möglicherweise als *Βαλ(υ)χῖτις*; s. Nachtrag zum Chalkitis Nr. 4 in diesem Suppl. [Streck.]

Balletanor, Ortschaft in Assyrien; Geogr. Rav. p. 67 P. [Streck.]

S. 2828, 32 zum Art. **Balios** Nr. 1:

Das angebliche Diodorcitat (Eustath. Il. XIX 400 p. 1190, 50) stammt aus der *Καινὴ ἱστορία* des Ptolemaios Chennos (Westermann Mythogr. 192, 3. 196, 7), der zum Zeugen für seine erlogene Geschichte einen *Διόδωρος κατὰ μυθικὴν ἱστορίαν* erfunden hat. Es ist also in den Ausgaben des Historikers (z. B. Vogel Bd. II 124) zu streichen. [Knaack.]

Ballaios, illyrischer König um 150 v. Chr. Head HN 267. [Willrich.]

S. 2832, 16 zum Art. **Ballspiel:**

Als bildliche Darstellung eines Ballspielers ist zu nennen der ,betende Knabe' des Berliner Museums. Er spielt Ephetinda, *datatim*, und ist eben im Begriff, den ihm zugeworfenen Ball zu fangen. Cornelissen Mnemosyne 1878, 424. Mau Röm. Mitt. XVII 1902, 101ff. [Mau.]

S. 2834, 65 zum Art. **Balmarcodes:**

Es müssen enge Beziehungen zwischen dem Tempel des B. bei Beirut und dem Tempel des Iuppiter Heliopolitanus bestanden haben (Berytus und Heliopolis sind ja die zwei von Augustus in Syrien gegründeten Colonien), denn es ist bei den letzten Ausgrabungen eine Inschrift des B. in Heliopolis gefunden worden (Arch. Jahrb. 1901, 154), wie andrerseits in dem Heiligtum des B. Weihungen an Iuppiter Heliopolitanus vorkommen (Musée belge 1900, 302. 1901, 149). [Cumont.]

S. 2835, 34 zum Art. **Balneum regis:**

Römische und etruskische Funde aus Bagnorea verzeichnet Gamurrini Not. d. scavi 1878, 232. 1881, 45; Langobardisches ders. Nuovo Bull. di arch. christ. II (1890) 119f. Vgl. noch G. Ferrini Memorie istoriche della città di Bagnorea, Roma 1842. [Hülsen.]

S. 2842, 19 zum Art. **Baltis:**

Über ein allerdings zweifelhaftes Denkmal aus Brigetio mit einer Darstellung der Göttin vgl. CIL III Suppl. 10973. [Cumont.]

S. 2843, 61 zum Art. **Bambyke:**

Die älteste Erwähnung der Stadt findet sich Pap. Louvre 10, 4 *Σύρος ἀπὸ Βαμβύκης* (145 v. Chr.). [Benzinger.]

S. 2846, 62 zum Art. **Bandua:**

Spanische Inschrift zweifelhafter Lesung, Eph. epigr. VIII 179 [Ihm.]

S. 2847, 4 zum Art. **Bandusiae fons:**

Nissen Ital. Landesk. II 831 nimmt an, dass die Quelle, der der Name B. eigentlich zukam, beim *Sabinum Horatii* gelegen habe, und wohl später von einem patriotischen Venusiner auf die Quelle von S. Gervasio übertragen sei; die Lage der letzteren, 11 km. südlich von Venosa, passe nicht auf das väterliche Landgut des Dichters, das dem Vultur (carm. III 4, 9) und dem Aufidus (carm. IV 9, 2) näher gewesen sein müsse. [Hülsen.]

Bantem, Ortschaft in Assyrien; Geogr. Rav. p. 66 P. [Streck.]

Zum dritten Bande.

S. 3, 3 zum Art. **Barbatius:**

2) M. Barbatius Pollio, curulischer Aedil, weihte das Puteal der Iuturna nach der neu gefundenen Inschrift *M. Barbatius Pollio aed. cur. Iuturnai sacrum*, Vaglieri Bull. com. 1900, 67ff. Hülsen Archaeol. Anzeiger 1901, 63; dort auch über Frage der Identität mit Nr. 1. [Münzer.]

S. 4, 32 zum Art. **Barbillus:**

Ein Excerpt des B. (oder Brabilus?) war im Werke des Astrologen Palchos (5. Jhdt.) enthalten (Cat. cod. Astrol. I Cod. Florent. 57, c. 11 fol. 260r). [Cumont.]

Barca, Ortschaft in Gross-Medien; Geogr. Rav. p. 63 P. [Streck.]

S. 6, 29 zum Art. **Barcae:**
Die Inschrift ist gefälscht, CIL XIII 18*. [Ihm.]

S. 12, 4 zum Art. **Barduli** Nr. 2:
Neue Funde in Barletta (meist Gräber aus griechischer Zeit) s. Not. d. scavi 1876, 15. 1877, 128. 1879, 244. 1882, 84. Dass B. identisch sei mit dem *emporium Canusinorum* (s. Bd. III S. 1502) erwähnt Jatta Not. 1877, 128. [Hülsen.]

S. 13, 59 zum Art. **Barene:**
Barene combiniert Rost Unters. z. altorient. Gesch. (= Mitt. d. Vorderasiat. Gesell. 1897, nr. 2) 82 mit dem in den Inschriften Tiglathpilesers III. vorkommenden medischen Gebiete Urenua, wogegen auch sprachlich kein Bedenken besteht, da iranisch *Va*, *Vi* im Assyrischen öfters durch *U* wiedergegeben wird; dagegen dürfte eine weitere von Rost Die Keilschrifttexte Tiglat-Pilesers III. (1893) Bd. I, XVII vorgeschlagene Gleichung Urenna = ,Varena bei Sari nördlich der Elbruskette' abzulehnen sein, da letzteres viel zu weit im Nordosten liegt, um hier herangezogen werden zu können. Vgl. dazu Streck Ztschr. f. Assyr. XV 336. [Streck.]

Bargates (oder Bargathes), Arbeiter in der arretinischen Vasenfabrik des M. Perennius, Ihm Bonn. Jahrb. CII 116. [C. Robert.]

S. 16, 64 zum Art. **Bariani:**
Die B. sind nach Marquart Erānšahr n. d. Geogr. d. Mos. Xoren. (= Abh. d. Gött. Ges. d. W. N. F. III nr. 2) 220 identisch mit den Barkanioi (s. d. in diesem Suppl.). [Streck.]

S. 17ff. zum Art. **Baris:**
5a) *Βάρις*, Dorf auf der Insel Astypalaia, IGIns. III 181, 3. Vgl. Barros (in diesem Suppl.).

5b) *Βάρις* (mit dem Zusatz *τοῦ Βαρσακουτινοῦ*), *οἰκοπροάστειον* d. h. Marktflecken, Landstädtchen am Maiandros bei Alopekai (s. d. in diesem Suppl.) und Miletos in Lydien. Wird in einer Urkunde von 1073 (Acta et diplomata ed. Fr. Miklosich et I. Müller VI 5ff.) mit einer Anzahl anderer Landbezirke an Aristonikos Dukas verliehen. Ein gewisser *Βαρσακουτινός* hatte dort Schafhürden gehabt. Zum Unterschied von verschiedenen anderen Orten des gleichen Namens in der Nähe, setzte man diesen im Notfall hinzu oder bildete ein Compositum wie Prinóbaris = jetzt Burnówa. [Bürchner.]

9) Name eines ägyptischen, aus Brettern *πλινθηδόν* (Herod. II 96) zusammengefügten und inwendig mit Papyrus gedichteten, schwerfälligen Nilfahrzeugs. Die bisher übliche Erklärung des Wortes *πλινθηδόν*, nach welcher die B. klinkerweise, d. h. mit dachziegelartig übereinander greifenden Planken gebaut war (Graser Seewesen d. alt. Ägypt. 12. Breusing Nautik d. Hellen. 35), widerlegt E. Assmann Herm. XXXI 180ff. Demnach bestanden die Wände der B. (abweichend von der Bauart der Griechen) nicht aus langen, auf Spanten genagelten Planken, sondern waren vielmehr (ähnlich dem Aufbau einer Ziegelsteinmauer) aus kurzen Brettern reihenweise neben- und übereinander mittels Zapfen zusammengefügt, wobei Kante auf Kante stiess (also ,karviel') und eine glatte Aussenwand des Schiffsrumpfes entstand. Bau und Fahrt der B. beschreibt Herod. a. a. O., vgl. 41. 60. [E. Assmann.]

S. 19, 9 zum Art. **Barium:**
Neue Funde aus Bari und Umgegend Not. d. scavi 1892, 208. 1898, 461 (Inschriften). 1896, 539. Zur Litteratur vgl. Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 103; im allgemeinen Nissen Ital. Landesk. II 859. [Hülsen.]

S. 19, 47 zum Art. **Barkanioi:**
Marquart Unters. z. Gesch. v. Eran I 30 und Erānšahr n. d. Geogr. d. Mos. Xor. 220 identificiert B. mit der bei den arabischen Schriftstellern erwähnten Landschaft Fargâna im nordöstlichen Afghanistân, d. h. der vom heutigen Fluss von Kunduz, einem Nebenflusse des Oxus, bewässerten Gegend. Das wäre also im östlichen Baktrien. Damit würde stimmen, dass bei Plin. VI 48 die *Paricani* und bei Pomp. Mela I 2 die *Pariani* zusammen mit den Baktrern, Sogdianern, Gandarern u. s. w. genannt werden. Die richtige Namensform ist jedenfalls *Paricani*, was durch Synkope zu *Parcani*, Barkanioi wurde. Zum Namen, der jedenfalls nur eine Spielform zu Hyrkanioi reflectiert, vgl. die *Παρικάνιοι* (s. d.) in Gedrosien und den in den Sargoninschriften begegnenden medischen Fürstennamen Barikânu; vgl. Streck Ztschr. f. Assyr. XV 360. Die von Lassen in Ersch und Grubers Encyklop. III 12, 54 gegebene, auch von Kiepert Lehrb. d. alt. Geogr. § 65 acceptierte Etymologisierung des Namens der Parikanier in Gedrosien ist kaum richtig; vielmehr hängen wohl die Formen Parikanioi, B., Hyrcania zusammen. [Streck.]

S. 26, 14 zum Art. **Barpsis:**
Barpsis soll nach B. Moritz Zur antik. Topogr. d. Palmyrene (= Abh. Akad. Berl. 1889) 31 mit dem Barsampse (s. d.) des Ptolemaios identisch sein. Aber die Lage, die sich bei Ptolemaios für Barsampse ergiebt, lässt sich schwer mit jener für B. in Einklang bringen. Überdies wird statt Barsampse die Lesart Baisampse zu wählen sein; s. dazu den Nachtrag zum Art. Barsampse in diesem Suppl. C. Müller combiniert das *Βερσίβα* des Ptolemaios mit dem B. des Geogr. Rav.; vgl. den Nachtrag zum Art. Bersima in diesem Suppl. [Streck.]

S. 26, 56 anstatt des Art. **Barros:**
Barros (*Βάρρος*), Dorf auf der Insel Astypalaia, IGIns. III 182, 3, vielleicht gleich Baris ebd. 181, 3. [Bürchner.]

S. 27, 28 zum Art. **Barsampse:**
Die Lesart *Βαισάμψη* = semit. *bait-šams* ,Sonnenhaus' dürfte vorzuziehen sein; sie nimmt auch die Ausgabe des Ptolemaios von K. Müller (Bd. II 1901) in den Text. Vgl. dazu den Ortsnamen Baisampsa (s. d.) in Arabien. H. Sayce hatte Journ. of the Roy. Asiat. Society N. F. XIV 391 B. mit Til-Barsip, einer in den Keilinschriften oft erwähnten Hauptstadt des aramaeischen Kleinstaates Bit-Adini am linken Euphratufer (wohl das heutige Biregik, s. Delitzsch Wo lag d. Paradies? 263) combiniert. [Streck.]

Barsaphthas (*Βαρσαφθάς*), Stadt in Babylonien, die Kaiser Iulian mit seiner Armee auf seinem nordwärts gerichteten Marsche nach Überschreitung des Duros = Dijâlâ (s. Dialas) passierte, Zosim. III 27, 1. Es muss nicht sehr weit vom heutigen Bagdâd (wahrscheinlich nördlich davon) entfernt gewesen sein. [Streck.]

S. 29, 1 zum Art. **Barsemius:**

Der Name, zugleich der einzig sicher nachweisbare eines Königs von Hatra, ist sicher aramaeisch. Nöldeke Gesch. d. Pers. u. Arab. z. Zeit d. Sasaniden 1879, 35 stellt ihn mit dem syrischen Eigennamen Bar-samjâ = ‚der Blinde' zusammen, während A. v. Gutschmid ZDMG XXXIV 735 der Ansicht ist, dass der Name bei Herod. III 9 richtiger als *Βαρσήνιος* = aram. Barsîn überliefert sei. Kiepert Lehrb. d. alt. Geogr. 153 übersetzt B. als syrisch mit ‚Sohn der Sonne', was durchaus unmöglich ist. [Streck.]

S. 37, 1 zum Art. **Basabolates:**

Vgl. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 432. 454 und den Art. Boiates Bd. III S. 628, 19. [Ihm.]

Basentus (so oder *Barentus* die Hss.; die geläufigere Form *Busentus* verdankt einer Verwechslung mit dem grösseren Bussento bei Policastro, Bd. III S. 1093, 41, ihren Ursprung), Flüsschen bei Consentia, in dem Alarich 410 n. Chr. begraben wurde, Iord. Get. 30 (daraus Paul. Diac. XIII 28). Nach der Beschreibung des Iordanes wird man am ersten darunter den Fiume Caronte, der sich bei Cosenza mit dem Crati vereinigt, vermuten dürfen. Vgl. Nissen Ital. Landesk. II 932. [Hülsen.]

Basileioi (*οἱ Βασίλειοι*), Phyle von Arkesine auf Amorgos, s. Reinach Bull. hell. VIII (1884) 444 nr. 10 (Michel Recueil 385). Vgl. *Βασιλεῖται* in diesem Suppl.). [Bürchner.]

Βασιλεῖται, Phyle auf Amorgos, Bull. hell. VIII 446 (Zeit des Augustus). [W. Crönert.]

Βασιλέων οἶκοι (gemeint sind die Diadochen und sehr wahrscheinlich insbesondere die Attaliden) auf einer Inschrift der Insel Chios im Magazin des Gymnasiums zu Kastro (Berl. Philol. Wochenschr. 1900, 1629) Col. rechts Z. 11: *ἀγροὶ καὶ ἀργοὶ ἐμ Βασιλέων οἴκοις*. Jetzt giebt es ein Dorf *Βασιλεώνοικο* im Flussgebiet des *Κοκκαλᾶς* 5 km. südsüdwestlich vom Hafen der Hauptstadt, und es ist wahrscheinlich, dass sich in diesem Namen der alte Name erhalten hat. [Bürchner.]

S. 55ff. zum Art. **Basileus:**

1) (zu S. 70): Im Stemma der Eurypontiden fehlt Nikandros (s. d.), einzuschieben zwischen Charillos und Theopompos. [Stäbelin.]

2) (Zu S. 82, 28). Zeus B. ist auch Schwurgott im Bundeseid der Phoker und Boioter neben Hera Basileia, IGS III 98 = Athen. Mitt. III 19 (aus Elatea in Phokis). [Jessen.]

S. 83, 3 zum Art. **Basilica:**

Die Königshalle in Athen glaubt Dörpfeld (Athen. Mitt. XXII 1897, 225) gefunden zu haben. Das betreffende Gebäude hat mit einer B. keine Ähnlichkeit, vielmehr einen tempelartigen Grundriss: ein Saal von ca. 9 m. im Quadrat mit sechssäuliger Vorhalle.

Ein inschriftlich *βασιλικὴ στοά* genanntes Gebäude ist auf Thera an der Agora ausgegraben worden, Dörpfeld bei Hiller v. Gärtringen Thera I 217ff. Es war ein 41,50 m. langer Saal, mit einer inneren, den Langwänden parallelen Säulenreihe, der an den Wänden Pilaster entsprachen, zugänglich durch zwei Thüren in der der Agora zugewandten Langseite. In einer auf eine Erneuerung um 150 n. Chr. bezüglichen Inschrift wird der Bau *ἔργον ἀρχαῖον* genannt, doch kann nicht sicher entschieden werden, ob er aus hellenistischer Zeit stammt und nach einem Ptolemaeerkönig genannt ist, oder in die Zeit der theraeischen Könige hinaufreicht. Für letztere Ansicht (Hiller v. Gärtringen zu IGIns. III 594; Arch. Anz. 1899, 184. Studniczka Gött. gel. Anz. 1901, 548) kann geltend gemacht werden, dass, wenn auch die vorhandenen Reste nicht über die hellenistische Zeit hinaufführen, doch nach freilich schwachen Anzeichen die aus eben dieser Zeit stammenden Innensäulen vielleicht späterer Zusatz sind. In diesem Falle würde anzunehmen sein, dass es Basiliken schon in altgriechischer Zeit gab, wenn auch das später gewöhnliche Schema derselben im hellenistischen Ägypten entstanden sein dürfte. Andeutungen hierüber bei Studniczka a. O. Ist der theraeische Bau hellenistischen Ursprungs, so muss er als eine den kleinstädtischen Verhältnissen entsprechende Vereinfachung des üblichen Schemas betrachtet werden. [Mau.]

Basilios, Monatsname des kretischen Kalendariums, nachmals 31 tägig = 23. August bis 22. September, bezeugt durch das Florentiner Hemerologium. [Kubitschek.]

Βασιλισταί, Cultverein zu Ehren eines *Βασιλεύς* (Ptolemaeer) in Thera, IGIns. III 443, und Kypros, S.-Ber. Akad. Münch. 1888, 324 nr. 11. [Ziebarth.]

Bas . . . . ila (?). Auf einem Felsengrab von Olympos in Lykien steht *Νεικήρατος Πίστου Βασ... λεὺς καὶ Ὀλυμπηνός*. Vermutlich ist auch der verstümmelte Name ein Ethnikon. Bull. hell. XVI 222 nr. 59. [Ruge.]

S. 103, 58 zum Art. **Bassaeus** Nr. 2:

Als *λαμπρότατος ἡγεμών* (Praefect von Ägypten) genannt BGU III 903. Dadurch ist die Zeit seiner Verwaltung Ägyptens bestimmt: 168/9 n. Chr.; da er aber noch zu Lebzeiten des Kaisers Verus (gestorben Anfang Februar 169) Praefectus praetorio wurde, so ist dafür 168 n. Chr. anzunehmen. [Stein.]

S. 109, 59 zum Art. **Bassus:**

hh) Q. Allius Bassus, cos. suff. 158 n. Chr. mit Servilius Fabianus (CIL III Suppl. dipl. LXVII = Dessau 2006). [v. Rohden.]

Bastagas (*ὁ Βάσταγας*, der Name hängt wohl mit *βαστάζω* zusammen), Hügel (*βουνός*) im Gebiet des Maiandros südlich von Priene in Lydien, Urkunde von 1073, Acta et dipl. ed. Fr. Miklosich et I. Müller VI 14. S. Alopekai (in diesem Suppl.). [Bürchner.]

Bastareus, Fürst der Bisalten um 350 v. Chr., Head HN 179. [Willrich.]

S. 118, 22 zum Art. **Batava** (*castra*):

Vgl. besonders F. Ohlenschlager Die römischen Grenzlager zu Passau, Künzing, Wischelburg und Straubing, Abh. Akad. Münch. 1884, 215—234. [Knaack.]

S. 124, 27 zum Art. **Bathnai:**

2a) *Bathnas mari* in der Osrhoene, zwischen Zeugma und Edessa, Itin. Ant. 190, 4. Es wurde früher meist mit Batnai = Sarûg combiniert; es ist aber davon zu trennen; *mari* ist wahrscheinlich ein Fehler. Vgl. K. Regling Beitr. z. alt. Gesch. I 448, 3. 470. [Streck.]

Bathon (*Βάθων*) bei Phot. cod. 167 p. 114 verschrieben für *Βάτων*, d. h. den Komoediendichter Bd. III S. 143 Nr. 6. [Crusius.]

S. 137, 20 zum Art. **Bathyllos:**

4a) Sohn des Kleomachos, Hellanodike zu Olympia zwischen 365 und 363, Dittenberger-Purgold Inschr. v. Olympia nr. 36. [Kirchner.]

S. 140, 61 zum Art. **Batis:**

2) *Βατίς*, Schwester des Epikureers Metrodoros, Gattin des Idomeneus; an sie schrieb Metrodoros philosophische Briefe, s. A. Körte Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 556. [W. Crönert.]

S. 140, 66 zum Art. **Batnai:**

Die Stelle Geogr. Rav. II 15 bezieht sich nicht auf dieses B. in der Osrhoene, sondern auf Bathnai Nr. 2 in der Kyrrhestika; s. Bd. III S. 124; dagegen gehört hierher Geogr. Rav. II 13 (p. 79). Die Identificierung von B. mit Sarûg wird von Mannert, Forbiger, Ritter u. a. vertreten; eingehender wurde ihre Berechtigung erst von K. Regling Beitr. z. alt. Gesch. I 451ff. begründet. B. führte vorübergehend auch den griechischen Namen Anthemusia (früher *Χάραξ Σιδου*, s. Art. Charax Nr. 16a in diesem Suppl.); s. Bd. I S. 2369 und Suppl. S. 89. Im übrigen vgl. über B. Regling a. a. O. I 450ff. 470. [Streck.]

2) Ortschaft (*χωρίον*) in Syrien, zwischen Beroia und Hierapolis, wo Iulian sich im J. 363 aufhielt (ep. 27 p. 400 B). [Cumont.]

Batromios (Paton-Hicks Inscr. of Cos nr. 27, 1. 8. 12. 38, 12), Nebenform des Monatsnamens Badromios; s. Bd. III S. 595, 50ff. [Kubitschek.]

S. 146, 1 zum Art. **Battakes** Nr. 1:

Die einzige brauchbare Edition der von Mordtmann entdeckten Inschriften ist von v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. VIII 95ff., vgl. Michel Recueil nr. 45. Stähelin Gesch. d. kleinasiat. Galater 91ff. 68, 1. [Stähelin.]

S. 149, 20 zum Art. **Battos:**

11) Archon in Delphoi um 275/4 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2620, 7; hier die Belegstelle. [Kirchner.]

S. 154, 34 zum Art. **Bauli:**

Über Cic. ad fam. VIII 1, 4 vgl. Sogliano Atti dell' Acc. di Napoli XVIII 1 (1897) nr. 8, der die hsl. Lesart *Baulis embaeneticam facere* durch eine neugefundene Inschrift stützt, die einen *curator perpetuus embaenitariorum* nennt. Für die Identification mit Bacoli spricht sich Nissen Ital. Landesk. II 733 aus. [Hülsen.]

S. 176f. zum Art. **Baxeae:**

Zu streichen sind die Worte S. 176, 68 ‚oder Weiden (Isid. or. XIX 34, 6)', und S. 177, 17f.: ‚die Identification mit *calones* (s. d.) bei Isid. or. XIX 34, 6 ist wohl irrig.' Bei Isidor ist beidemal von *cothurni*, nicht von B. die Rede. Dagegen war zu erwähnen, dass nach Isid. a. O. die B. von den Schauspielern der Komoedie getragen wurden. [Mau.]

S. 181, 64 zum Art. **Bechuni:**

Müller zu Ptolem. III 1, 32 will (mit Vat. 191) *Βελουνοί* lesen. [Hülsen.]

Beeïa (*Βηήια*). Ein Frauenkloster in der Nähe von Ankyra (Angora), Vita S. Theodori cap. 45 p. 404 (ed. Theoph. Ioannu): *ἐν τῷ γυναικείῳ μοναστηρίῳ τῆς παναγίας Θεοτόκου τῷ ἐπιλεγομένῳ Βηήια.* [Ruge.]

S. 184, 54 zum Art. **Beellefarus:**

Eine wichtige Inschrift des *Beheleparus* ist neuerdings in der Kaserne der Equites singulares gefunden worden (Not. d. scavi 1887, 145, vgl. CIL VI 30934. 31168). Es wird u. a. bestimmt, dass derjenige, der Schweinefleisch genossen hat, sich mit Honig reinigen soll; vgl. dazu Lafaye Rev. hist. des relig. XVII 1888, 218ff. [Cumont.]

S. 196, 46 zum Art. **Beisirisse:**

Die Inschrift jetzt CIL XIII 370. Vgl. Baicorix in diesem Supplement. [Ihm.]

Belatu(llenses?). Eine bei Lyon gefundene Inschrift, die verschollen ist, lautet nach der einzigen hsl. Quelle *VICANIS BELATVMGIFI*, CIL XIII 2043. Die obige Namensform schlägt O. Hirschfeld vor, der p. 378 die Vermutung ausspricht, es handle sich um einen *vicus* der Ambarri. Mit *belatu* anlautende keltische Namen sind u. a. *Belatucadrus*, *Belatumara* (Holder Altkelt. Sprachsch. s. *belatu*). [Ihm.]

Belatullus, gallischer Vasenfabricant, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 106. [C. Robert.]

S. 199ff. zum Art. **Belenus:**

Die angeblich in Clermont-Ferrand gefundene Inschrift mit der Widmung *Bellino* (S. 201, 31) ist nicht unverdächtig, CIL XIII 1461. Der Name *Beleniu[s]* auch auf einer Ziegelinschrift, CIL XI 6689, 42. Über den Apollo Belenus vgl. jetzt auch Wissowa Religion und Kultus der Römer 242. [Ihm.]

S. 209, 48 zum Art. **Belisaria porta:**

Comparetti in seiner Ausgabe des Prokop (Rom 1895) liest an den angeführten Stellen (bell. Goth. I 18 p. 89 und 22 p. 106) mit einigen Hss. *Σαλαρία πύλη.* [Hülsen.]

S. 240, 55 zum Art. **Belistiche:**

s. o. Bd. I S. 2764.

S. 241, 12 zum Art. **Bella:**

Nach Schol. Prokop. B. Vand. I 1 (I 311 Bonn.) war *Βελλά* ein Ort an der Grenze von Epeiros (?). Vgl. auch Bd. III S. 197 Art. Belas. [Oberhummer.]

Βελλεροφόντειος δῆμος. Vielleicht ist aus der Inschrift CIG add. 4235 b ein *B. δ.* in Tlos zu erschliessen. [Ruge.]

S. 251, 56 zum Art. **Belliceuses:**

Die Inschrift jetzt CIL XIII 2500 *Matri deum* u. s. w. *Apronius Gemellinus tes(tamento) leg(avit) vic(anis) Bel(licensibus* [oder *Bel(icensibus)*?]. [Ihm.]

S. 252, 62 zum Art. **Bellicius:**

9) *Bellicia Modesta, v(irgo) V(estalis)*, auf einer Metallscheibe genannt, die ihr Porträt trug (CIL XV 7129, abgebildet Not. d. scavi 1883 tav. XVIII 6). [Groag.]

Belligenes diente im J. 542 = 212 unter den spanischen Hülfstruppen der Römer und bewog seinen auf der karthagischen Seite kämpfenden Landsmann Moericus zu dem Verrat, der die Einnahme von Syrakus herbeiführte; er erhielt dafür reichen Lohn durch Landanweisung (Liv. XXV 30, 2—4 ohne Namen. XXVI 21, 13). [Münzer.]

Bello, Arbeiter in der arretinischen Vasenfabrik des M. Perennius, Ihm Bonn. Jahrb. CII 116. [C. Robert.]

S. 257, 9 zum Art. **Bellona:**

Eine merkwürdige Widmung *deae pedisequae Virtutis Bellonae* ist neuerdings in Africa entdeckt worden (Cagnat Année epigr. 1898, 17 nr. 61). Dass das Taurobolium im Dienste der B.-Virtus dargebracht wurde und schon in den

kappadokischen Tempeln der Mâ (B.) üblich war, scheinen verschiedene Indicien zu beweisen, vgl. Cumont Revue d'hist. et litt. relig. VI 1901, 98ff. Über B. im allgemeinen s. jetzt Wissowa Religion der Römer 289f. [Cumont.]

S. 258, 16 zum Art. **Bellum:**

a) *Bellum*, Stadt Assyriens, Geogr. Rav. p. 67 P. Mit dem *Belnar* der Tab. Peut. (segm. XI 5) kaum identisch. [Streck.]

S. 258, 39 zum Art. **Bellunum:**

Neue Funde in Belluno Not. d. scavi 1888, 407; in der Nekropole von Caverzano ebd. 1884, 173. Lateinische Inschriften auch bei Pais Suppl. nr. 442—445. 1238. Zur Litteratur vgl. Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 104. [Hülsen.]

S. 267, 60 zum Art. **Bemilucioví:**

Die verschollene Inschrift jetzt CIL XIII 2885. Dargestellt ist nach Montfaucon *iuvenis imberbis seminudus dextra uvam, sinistra pomum tenens; avis in brachio sinistro sedet.* [Ihm.]

S. 269, 35 zum Art. **Bendidios** (so zu schreiben):

Statt ‚Gloss.' schreibe Hemerol. Florent. und füge hinzu: Vgl. bes. Ideler Hdb. der Chron. I 421. [Knaack.]

S. 269, 44 zum Art. **Bendis:**

Über die Gestalt der B. sind wir jetzt durch das Votivrelief mit der Ehreninschrift der Orgeonen der B. aus dem Piraeus vom J. 329/8 (Sammlung Jacobsen zu Ny Carlsberg bei Kopenhagen), welches P. Hartwig in einer Festschrift zum 70. Geburtstage O. Ribbecks (Bendis, eine archäol. Untersuchung, Leipz. 1897) veröffentlicht hat, ausreichend unterrichtet. Besonders charakteristisch für die thrakische Jagdgöttin ist ihre spitze, mit Ohrenklappen versehene Fuchspelzmütze (ἀλωπεκίς). Vor dieser officiellen Darstellung der B. müssen die Artemistypen auf den thrakischen Reliefs bei Heuzey und Daumet und auf den Münzen zurücktreten. Aber auch von den bei Hartwig vereinigten und auf B. bezogenen Darstellungen von göttlichen ‚Jägerinnen' sind, wie Trendelenburg Bendis (Progr. d. Askan. Gymn. zu Berlin 1898) 21 nachgewiesen hat, wohl die meisten auszuscheiden; ganz sicher ist nur das Londoner Relief (Taf. II), das vielleicht die Züge der Cultstatue (im Piraeus?) noch getreuer bewahrt hat, als das Kopenhagener. Über die *B. δίλογχος* vgl. noch Belger Berl. phil. Woch. 1899, 91ff. 155ff. (gegen Trendelenburg). B. im Gigantenkampfe glaubt B. Graef auf einer Pariser Vase zu erkennen (Herm. XXXVI 97). Eine neue Orgeoneninschrift aus dem Piraeus (*πρὸς τὴν Βενδῖν καὶ τὸν Δηλόπτην* [s. d.]) veröffentlichte Demorgue Bull. hell. XXIII 1899, 7—11. 370—373; vgl. Th. Wiegand Athen. Mitt. 1901, 172. Eine sichere Deutung des Namens ist noch nicht gefunden; über den Wechsel zwischen B und M vgl. Kretschmer Einl. in die Geschichte der griech. Sprache 236. [Knaack.]

Benefal erscheint neben Malachbel als *patrius deus* eines Syrers auf einer Inschrift von Sarmizegetusa in Dacien (CIL III 7954). Man hat mehrere Deutungen des Namens vorgeschlagen, vgl. Drexler in Roschers Lexikon II 2297. [Cumont.]

Benetoi (*φυλὴ Βενέτων*). Phyle von Apollonia Pisidiae. Journ. Hell. Stud. XVIII 93. [Ruge.]

S. 273, 42 zum Art. **Beneventum** Nr. 2:

Neue Funde in B. (meist Inschriftliches) Not. d. scavi 1894, 180. 387. 1895, 235. 1897, 160. 1899, 63. Zur Litteratur vgl. Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 104f., im allgemeinen Nissen Ital. Landesk. II 811—815. [Hülsen.]

Benkasos (*ὁ Βέγκασος* oder *Βεγκασός*), Fluss im Gebiet der Stadt Latos auf Kreta, CIG II 2554 (3. Jhdt.): *ἀπὸ τᾶς ἐπιτολᾶς* (Ursprung) *τῶ Βεγκάσω*. [Bürchner.]

Berbilos (*Βέρβιλος*), Dorf im Gebiet von Alopekai südlich von Priene bei Miletos in Lydien. Es hatte den Beinamen *τοῦ Παντίζη* (von einem Eigennamen), Urkunde von 1073, Acta et dipl. ed. Fr. Miklosich et I. Müller VI 6. S. Alopekai in diesem Suppl. S. 64. [Bürchner.]

Berbinos (*Βέρβινος*, *Βέρβινον*), Bischofssitz, der dem Metropoliten von Mytilene auf Lesbos untergeordnet war, Not. episc. III 664. X 741 (hier *Βερβερίνου*, Fehler des Schreibers, veranlasst durch das nachfolgende *Περπερήνης*). Zum Namen vgl. Berbe in Pisidien, Berbilos in der Nähe von Miletos und Beerbeniakon Bd. III S. 185. [Bürchner.]

Berbulidion (*τὸ Βερβουλίδιον*, zum Namen vgl. Berbilos), Landbezirk südlich von Priene bei Miletos, Urkunde von 1073, Acta et dipl. ed. Fr. Miklosich et I. Müller VI 6. S. Alopekai in diesem Suppl. S. 64. [Bürchner.]

S. 279, 37 zum Art. **Beregrani:**

Statt CIL V schreibe CIL IX.

Bereiaros (*Βηρήϊαρος*), Castell in der byzantinischen Eparchie Thrake, von Iustinian I. angelegt, Procop. de aedif. IV 11 p. 305 Bonn. [Oberhummer.]

S. 280, 6 zum Art. **Berekyntia:**

In Benevent wurde die kleinasiatische Göttermutter neben Attis unter dem Namen *Minerva Berecyntia* (*Berecintia*, *Paracentia*, *Parachintia*) verehrt; CIL IX 1538—1542, vgl. Preller Röm. Mythol.³ II 391. Wissowa Religion u. Kultus der Römer 206. 270. Über den Cult der B. in Augustodunum vgl. Wissowa a. a. O. 270, 3. [Jessen.]

S. 289, 26 zum Art. **Berenike:**

19) Berenike aus Chios, dritte Gemahlin des Mithradates VI. Eupator von Pontos, Plutarch. Lucull. 18. [Stähelin.]

S. 289, 27 zum Art. *Βερενίκης πλόκαμος*:

Über die Geschichte des Katasterismus vgl. den Vortrag von Wilamowitz Die Locke der Berenike (Ges. Reden und Vorträge 195—223). Das Sternbild ist auf der Hemisphaere des Vatic. gr. 1291 saec. IX und bei Ptolemaios synt. VII als Epheublatt aufgefasst; vgl. Boll S.-Ber. Akad. Münch. 1899, 121ff. Andere sahen darin einen Spinnrocken (*ἠλακάτη*, Schol. Arat. v. 144). Vgl. Ideler Unters. üb. Sternnamen 27ff. Als Spindel ist das Bild auf der Hemisphaere in der Dresdener lateinischen Hs. 183 dargestellt. [Boll.]

Bergae, Gemeinde der Bruttier, die sich im J. 203 v. Chr. dem Consul Cn. Servilius übergab, Liv. XXX 19, 10. Lage unbekannt. [Hülsen.]

Bergaios, thrakischer Fürst um 400—350 v. Chr. Head HN 241. [Willrich.]

S. 307, 58 zum Art. **Beroia** Nr. 5:

Der alteinheimische Name der Stadt lautet

etwa Chalab. Er findet sich vielleicht schon als Ḫiraba (Ḫarabu) in den ägyptischen Inschriften; vgl. W. M. Müller Asien u. Europa nach altägypt. Denkm. 256. Sicher nachzuweisen ist er in den Inschriften Salmanassars II. als Ḫalman (für *Ḫalab-an); s. Delitzsch Wo lag d. Paradies? 275; er steckt jedenfalls auch in dem Chalybonitis (s. dazu in diesem Suppl.) des Ptolemaios. Der Name erscheint seit dem 4. Jhdt. häufig in syrischen Schriften. [Streck.]

Die Stadt wurde von Kaiser Iulian auf seinem Wege von Antiochien nach Hierapolis besucht, der auf der Akropolis einen Stier opferte (Iul. ep. 27, 399 D). [Cumont.]

S. 309, 52 zum Art. **Berossos** Nr. 4:

Der griechische Name B. muss ein babylonisches Muraššu reflectieren; letzterer Name ist häufig in den späteren babylonischen Contracten nachzuweisen. Vgl. dazu B. Meissner Beitr. z. Assyriologie IV 241. [Streck.]

S. 318, 1 zum Art. **Bersima**:

C. Müller nimmt in seiner Ausgabe des Ptolemaios (Bd. II 1901) die Lesart *Βερσίβα* in den Text und combiniert den Ort mit Barpsis (s. Bd. III S. 26) des Geogr. Rav. [Streck.]

S. 319, 58 zum Art. **Beryllos**:

Ebenso gründet Dressel zu CIL XV 7897 auf der ganz unsicheren Conjectur Hudsons die noch zweifelhaftere Vermutung, dass der hier auf der Bleiröhre der sog. Villa des Horaz genannte Ti. Claudius Burrus identisch mit jenem Kanzleivorstand sei. [Stein.]

Berysioi (*Βερύσιοι* oder *Βηρύσιοι*?) in den Tributlisten des athenischen Staates, CIA I 226. 228. 231. 234 (10 Minen Abgabe) unter dem *Ἑλλησπόντιος φόρος* sind die Einwohner von Birytos oder Birytis in der Troas, s. Bd. III S. 499. Der Zusatz *ὑπὸ τῇ Ἴδῃ* zeigt, dass dieses Städtchen in der Nähe des Idegebirges in der Troas gelegen haben muss. [Bürchner.]

S. 324, 28 zum Art. **Besantinos**:

Ich glaube jetzt, dass B. der wirkliche Name des Dichters ist, vgl. Franke De Pallada epigrammatographo (Diss. Leipz. 1899) 10f. Der von dem Dichter im Akrostichon gefeierte *Ὀλύμπιος* ist höchst wahrscheinlich doch Hadrian. [Knaack.]

S. 360, 54 zum Art. **Besuchis**:

B. ist möglicherweise mit dem Bazūgā der arabischen Geographen zu combinieren; nach ihnen lag der Ort 2 Parasangen nördlich von Baġdād am Tigrisufer; vgl. dazu Streck Babylonien n. d. arab. Geograph. II 230. [Streck.]

Betanabaris s. Bethnemra (in diesem Suppl.).

S. 362, 29 zum Art. **Bethammaria**:

Nach K. Regling Beitr. z. alt. Gesch. I 471. 473 dürfte B. nicht in Kal'at en-negm, sondern etwas südlicher in Ḳara Menbig oder den etwas nördlich davon befindlichen römischen Ruinen zu suchen sein. [Streck.]

S. 364, 57 zum Art. **Bethnemra**:

Der Ort wird auch in dem Pratum spirituale des Moschos = Cotelerius Ecclesiae Graecae monumenta II (Paris 1681) 391 als *Βεταναβάρις*, ein ca. 6 Millien vom Jordan entferntes Dorf, erwähnt. [Streck.]

S. 366, 52 zum Art. **Bethsimuth**:

Bethsimuth wird auch erwähnt im Pratum spirituale des Moschos = Cotelerius Ecclesiae Graecae monumenta II (Paris 1681) 346: *πέραν νεκρᾶς θαλάσσης, ὡς ἐπὶ Βησιμοῦντα* u. s. w. [Streck.]

Bevalus, Fabricant von Gefässen aus Terra nigra, wahrscheinlich in Trier ansässig, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 95. [C. Robert.]

S. 378, 57 zum Art. **Bezabde**:

Die Frage über die Lage von B. hat neuerdings M. Hartmann Bohtân (= Mitt. d. Vorderasiat. Gesell. 1896 nr. 1. 1897 nr. 2) 33ff. 98ff. eingehend erörtert. Hartmann will nachweisen, dass B. nicht die Stelle des heutigen Ǵezîre ibn Umar einnehme, wohl aber in dessen Nachbarschaft, und zwar am östlichen Tigrisufer zu suchen sei. Ihm pflichtet J. Marquart Ērānšahr (= Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III nr. 2) 158 bei. Vgl. aber gegen diesen Ansatz Nöldeke Festschr. f. Kiepert 76ff., der für die alte Localisierung von B. am westlichen Tigrisufer eintritt. Ammian. Marc. XX 7, 1 zufolge führte B. früher, jedenfalls nur vorübergehend, den Namen *Phaenicha* (var. *Phinicha*), s. dazu Fr. Tuch ZDMG I 58. Man hat mit B. bisher meist das *Σάπφη* des Ptolemaios und das *Σαφά* bei Plut. Lucull. 22 combiniert. Hartmann setzt letztere beide dem *Thilsaphata* des Ammian. Marc. XXV 8, 16 gleich und sucht dieses, Moltkes Brief. über Zust. in d. Türk. 255 folgend, in dem heutigen Čillagha, ca. 50 km. östlich von Nisibis. Doch bleibt immerhin noch die Möglichkeit einer Gleichung *Σάπφη — Σαφά* = Bezabde bestehen. S. auch den Art. Thilsaphata. Zum Namen B. vgl. Hartmann a. a. O. 101 und ausserdem *Μαζαβδάν*, die frühere Benennung von Laodicea ‚am Meere' (Malal. Chron. p. 203 Bonn.). [Streck.]

Biannos s. Zusatz zum Art. Biennos Nr. 1 in diesem Suppl.

S. 425, 18 zum Art. **Bibractis**:

Alle drei Inschriften, welche die Göttin erwähnen, sind hinsichtlich ihrer Echtheit angefochten worden, nach O. Hirschfeld CIL XIII 2651—2653 mit Unrecht. 2651 und 2653 standen auf Statuenbasen (*deae Bibracti*). 2652 steht auf einem *clipeus aeneus argento inductus litteris aetatis fere Antoninianae* und lautet nach Hirschfeld: *Deae Bibraci* (wohl Druckfehler für *Bibracti*, s. die Abbild. bei Babelon et Blanchet Catal. des bronzes antiques 709 nr. 2304) *P. Capril(ius) Pacátus IIIIII vir Augustal(is) v. s. l. m.* [Ihm.]

Bicus, Ortschaft in Persien; Geogr. Rav. p. 52 P. Vielleicht mit Bigis (s. Bd. III S. 470) in Drangiana identisch. [Streck.]

S. 426, 20 zum Art. **Bida**:

2) *Βίδα* (= *Ϝίδα*), ursprünglicher einheimischer Name des Idagebirges auf der Insel Kreta. Von M. Schmidt und Hey De dial. cret. 40 erschlossen aus dem Adjectivum *Βιδάτας* = *Ἰδήτης*, das in einer Inschrift von Priansos bei R. Bergmann De inscript. Cretensi, Berol. 1860, Z. 22f. und in einer Inschrift von Lyttos bei H. B. Voretzsch De inscr. Cretensi, Halae 1862, Z. 5 Zeus gegeben wird. H. Helbig (De dial. Cretensi, Plaviae 1873, 6) wollte dieses Adjectiv *Βιδατάς* betonen und der Bedeutung nach mit *Παντόπτης* oder *Ἐπόπτης* gleichsetzen. Er hob hervor, dass die von Ortsnamen hergeleiteten Beinamen des

Zeus. auf Kreta auf *-αιος, -ιος, -σιος* endigen. Es ist aber die Ableitung des Beinamens des Zeus von *Βίδα* (= *Ἴδα*) analog dem Beinamen *Ἰθωμάτας* auf einer Inschrift von Phigaleia (3. Jhdt.), Dittenberger Syll.[2] nr. 234, jedenfalls wahrscheinlicher als die Annahme eines neuen appellativischen Beinamens. [Bürchner.]

S. 457, 10 zum Art. **Biennos** Nr. 1:

Die Namensform *Βίαννος* (*Βιανος*) wird durch Inschriften (Mnemosyne I 125. Le Bas-Waddington 68. 77 = Michel Recueil 63) und Münzen (I. N. Sworonos Numismatique de la Crete Anc. I 43. Head HN 388. Head-Svoronos I 581) beglaubigt. Die heutige Betonung des Namens der beiden jetzigen Dörfer *ἡ Ἄνω* und *Κάτω Βιάννος* kommt von dem Übergang des vocalischen I-Lautes in den consonantischen her. Das *α* erweist sich als Überbleibsel der alten Dialektform, vgl. *Μίλατος* auf Kreta. G. Hatzidakis Einl. in die neugriech. Gramm. 51. [Bürchner.]

Über das Fortleben der Sage (S. 457, 14) in der Neuzeit vgl. B. Schmidt Das Volksleben der Neugriechen I 207f. [Knaack.]

Bienus. C. Bienus Longus (der Name lautet auf der Inschrift im Genetiv *Γαΐου Βιήνου Λόγγου*), Procurator von Lycia im J. 80 n. Chr., CIG III add. p. 1134 nr. 4300 w = Le Bas III 1292, verbessert in Reisen im südwestlichen Kleinasien II 49, 6. [Stein.]

Bile s. Bylae (Bd. III S. 1105).

S. 473, 13 zum Art. **Bimatra:**

Mannert Geogr. d. Griech. u. Röm. V 2, 245 vermutete, dass für B. etwa Bet-atra zu lesen und die berühmte Stadt Hatra östlich vom Tigris = heutiges el-Hadhr darunter zu verstehen sei. Mannert pflichtet Müller in seiner Ausgabe des Ptolemaios Bd. II (1901) 1011 bei. S. auch den Art. Hatra. [Streck.]

Bindus, epichorischer Gott, der in Dalmatien im Gau der Iapoden verehrt und mit Neptunus identificiert wurde. Eine Cultstätte desselben wurde 1895 an der Privilicaquelle bei Bihać entdeckt, so dass wohl kein Zweifel ist, dass wir es mit einem Quellgott zu thun haben. Die dort gefundenen Votivaltäre beschreibt C. Patsch Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina VI 1898, 154ff. (vgl. 179). nr. 1 lautet *Bindo Neptuno sacrum Proculus Parmanic. praepos(itus) v. s l. m.* nr. 3 *B[i]ndo Neptuno sacr. Licinius Teuda praep(ositus) et pri[n(ceps)] Ia[p]odum v. s. l. m.* In nr. 2 ist der Name des Gottes nicht genannt: *T. Loantius Rufus praepositus Iapodum v. s. l. m.*, über der Inschrift Darstellung von zwei auf einen Altar zuschreitenden Ziegenböcken, die offenbar als Opfertiere gedacht sind. Dass dem B. Ziegenböcke dargebracht wurden, scheinen die bei den Altären gefundenen Stirnzapfen und Hornscheiden zu beweisen, die von ausgewachsenen Ziegenböcken herrühren (Patsch 155. 156). Die übrigen Altäre sind mehr oder weniger verstümmelt. Hervorzuheben wären noch die in den Conturen roh eingeritzten Darstellungen der Seitenflächen des Altars nr. 4: rechts Neptun mit Dreizack, links Triton. Die Ergänzung von nr. 6 (*Bindi Neptuni aedem*) ist ganz unsicher. Der Name B. ist sonst nicht bekannt; Patsch verweist auf den in Noricum vorkommenden Frauennamen *Binhdo* CIL III 5483, den auch Holder im Altkelt. Sprachsch. s. v. anführt. [Ihm.]

S. 480ff. zum Art. **Bion:**

6) Der Adonis B.s ist griechisch und deutsch von v. Wilamowitz (Berlin 1900) besonders herausgegeben worden (mit lehrreichen Bemerkungen über die raffinierte Kunst des Dichters, der um 100 v. Chr. angesetzt wird). Aus dem Epitaphios auf B. sucht Neues für die Fragmente zu gewinnen Fr. Skutsch Aus Vergils Frühzeit (Leipz. 1901) 56—60. [Knaack.]

15) Dieser von Polemon (Hipponax war Schreibfehler) bei Diog. Laert. IV 58 erwähnte Bildhauer stellt sich jetzt als Verfertiger eines Weihgeschenkes heraus, das Gelon für den Sieg bei Himera nach Delphi geweiht hatte (vgl. Diod. XI. 26, 7. Athen. VI 231 F). Es bestand aus einem goldenen Dreifuss und einer Nike. Auf der bei den französischen Ausgrabungen gefundenen Basis wird B. als Sohn eines Diodoros bezeichnet. Perdrizet Bull. hell. XX 1897, 268. Homolle Bull. hell. XXI 1898, 588ff. und in den Mélanges Weil 207. Dittenberger Syll.[2] 910. [C. Robert.]

Bionidas, Lakedaimonier von der achaeischen Partei, 220 v. Chr. ermordet, Polyb. IV 22, 11. [Niese.]

Bios (*Βίος*), das Leben personificiert, Kebes pin. IV 2. 3. V 2. 3. VI 3. XXX 1 und inschriftlich bezeichnet auf einem Relieffragment nach Kebes, abgebildet Arch. Ztg. XLII 1884, 115, vgl. 119ff. 127f. [Waser.]

S. 489, 37 zum Art. **Biraparach:**

Vgl. dazu Marquart Ērānšahr n. d. Geogr. d. Ps.-Mos. Xoren. (= Abh. d. Gött Ges. d. Wiss. N. F. III nr. 2) 103; das im syrischen Alexanderroman begegnende *Wirō-haghar* wäre nach Marquart in *Wirō-pahrag* = B. zu emendieren. [Streck.]

S. 499, 12 zum Art. **Birytos:**

Vgl. Art. Berysioi in diesem Suppl. S. 249.

Bitaienoi. Eine *φυλὴ Βιταιηνῶν* wird auf einer Inschrift aus Soada (= es-Suwêda) in der Batanaia genannt (Le Bas-Waddington 2309); auf einer anderen, ebendaher stammenden Inschrift (a. a. O. 2310) ist von der Stadt der *Βιταιηνοί* die Rede. Der arabische Stamm dieses Namens eben aus der Gegend von Soada ist uns sonst nicht bekannt. [Benzinger.]

S. 523, 57 zum Art. **Bithynia:**

Baumcultus in Bithynien und ein Fest des Kalathos der Artemis (Bendis) am Rhebas, zu dessen Zeit man 50 Tage lang keine Reise unternehmen darf, weist Usener Rh. Mus. L 1895, 145 aus der Vita des Abtes Hypatios (unter Arkadios) nach. — Die Z. 70 angeführte Altarinschrift lautet nach A. Koerte Athen. Mitt. XXIV 425 richtig *Θεω Σαβαζιω Πανσαγανω*, enthält also einen einheimischen, wahrscheinlich von einem Ortsnamen abgeleiteten Beinamen des Sabazios. [Ed. Meyer.]

S. 548, 47 zum Art. **Bituriges:**

Über die Bituriges Cubi vgl. jetzt O. Hirschfeld CIL XIII p. 158ff., über die B. Vivisci ebd. p. 75. Vgl. Cubi in diesem Suppl. [Ihm.]

Biturix, gallischer Vasenfabricant, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 106. [C. Robert.]

S. 551, 14 zum Art. **ad Bivium:**

S. den Art. Bribila Bd. III S. 835.

S. 551, 37 zum Art. **Bizana:**

Über B. vgl. noch Mannert Geogr. d. Griech. u. Röm. V 2, 182ff. Eine Erwähnung B.s ist wahrscheinlich auch in einem bei Euseb. chron. (ed. Schoene p. 35) erhaltenen Bericht des Abydenos zu constatieren, in dem es heisst, dass die Mörder Sanheribs in die ‚Stadt der Byzantiner' entkamen. *Βυζαντίνων* muss dann in *Βιζανῶν* emendiert werden; vgl. E. Schrader Keilinschr. u. Geschichtsforsch. 530. Anders Tomaschek Sasun u. d. Quellengebiet d. Tigris, S.-Ber. Akad. Wien CXXXIII (1895) IV 3, der in *Βυζαντίνων* eine Corruptel aus *Γανζανιτίων* erblicken möchte; s. auch den Art. Gauzanitis. [Streck.]

S. 557 zum Art. **Blanda:**

2) Die Lage der Stadt auf dem Hügel von Palecastro bei Tortora (nicht Tortona, wie S. 557, 29 falsch gedruckt ist) unweit der Mündung des Fiume Noce scheint gesichert; s. Lacava Not. d. scavi 1891, 137 und in der Monographie B., Lao e Tebe Lucana (Napoli 1891). Patroni Not. d. scavi 1897, 136 (mit Abbildung der kyklopischen Mauern). [Hülsen.]

3) Eine Göttin dieses Namens begegnet auf einer in Ambléon bei Belley (Gebiet der Ambarri) gefundenen Ara, CIL XIII 2486 *D(eae) Blande Caesia Rufina pro salut(e) Belli Rufiani fil(i) ex v(oto)*. Vgl. die spanische Stadt *Blanda* oder *Blande* (Nr. 1). Der Name dürfte keltisch sein (Holder Altkelt. Sprachsch. I 444ff.). [Ihm.]

Blepon (*Βλέπων*), Landbezirk (*τόπος*) im Gebiet von Tralleis in Lydien auf einer Inschrift vom 2. oder 3. Jhdt. n. Chr., Bull. hell. IV (1880) 337. [Bürchner.]

S. 570, 62 zum Art. **Bloson:**

2) *Βλόσων* oder *Βλύσων*, Vater des Philosophen Herakleitos nach Diog. Laert. IX 1. Suid. s. *Ἡράκλειτος*. Schol. Plat. rep. VI 498 B. Epiphan. III 2, 9 (Dox. 591, 13). Theodoret. Graec. aff. cur. IV 58, 5 (Dox. 292 b Anm.). Clem. strom. I 65. Die hsl. etwas besser bezeugte Lesart *Βλόσων* verdient den Vorzug. [E. Wellmann.]

S. 573, 21 zum Art. **Boarium forum:**

Vgl. jetzt Richter Topogr.² 184—192; über Portunus v. Domaszewski Österr. Jahresh. II (1899) 182f. Maass Griechen und Semiten auf dem Isthmus von Korinth (Berlin 1902) 131—135. [Hülsen.]

S. 575, 35 zum Art. **Boarius campus:**

Eine jüngst an der Via Salaria gefundene Grabschrift aus dem Ende der Republik oder Anfang der Kaiserzeit (Bull. com. 1902, 84) nennt einen *Q. Brutius P. f. Quir. mercator bovarius de campo*; es ist wahrscheinlicher, dass hiermit der *campus boarius* als der *campus Bruttianus* gemeint sei. S. Gatti Bull. a. a. O. [Hülsen.]

S. 594, 49 zum Art. **Boëdromia:**

Vgl. Ael. Aristid. XIX 12. Robert Gött. gel. Anz. 1899, 534f. [Stengel.]

Boerebista s. Burebista.

S. 603, 40 an Stelle des Art. **Boethos** Nr. 7:

7) Grammatiker, Verfasser zweier Schriften über platonische *λέξεις*, die von Photios Bibl. cod. 154. 155 beschrieben werden. Die eine war eine alphabetisch angelegte Sammlung, *λέξεων Πλατωνικῶν συναγωγὴ κατὰ στοιχεῖον*, die andere handelte über schwierigere Ausdrücke bei Platon, *περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι ἀπορουμένων λέξεων*. Beide sind am meisten im Lexikon des Photios benutzt, sodann in dem von E. Miller (Mélanges de littér. grecque p. 399—406) aus dem Cod. Athous edierten kleinen Lexikon, das den Titel führt *Διδύμου περὶ τῶν ἀπορουμένων παρὰ Πλάτωνι λέξεων*, endlich in den Scholien zu Platon. Naber (Phot. Proleg. p. 54—71) schloss aus der häufigen Übereinstimmung des Photios mit den Platon-Scholien auf die gemeinsame Benutzung des B. und stellte die Behauptung auf, dass Photios diejenigen Glossen, die in den Scholien ähnlich lauten und die er deshalb für platonische *λέξεις* erklärt, zum grössten Teil aus B. habe, und dass andererseits in den Scholien fast alle Bemerkungen, die lexikalischen Charakter haben, aus B. stammen. Ähnlich (mit einigen Einschränkungen) Th. Mettauer De Platonis scholiorum fontibus, Turici 1880. Eine genauere Untersuchung hat indessen ergeben, dass Naber entschieden zu weit gegangen ist und grosse Teile des Photios wie der Platonscholien mit Unrecht auf B. zurückgeführt hat. Indem er die Lebenszeit des B. zu tief hinabrückte und annahm, dass die Lexika des Diogenian und der Atticisten Aelius Dionysius und Pausanias sich unter den von ihm benutzten Quellen befanden, hat er B. fälschlich eine Menge Glossen zugewiesen, die in Wahrheit entweder aus Diogenian oder aus den Atticisten oder auch aus anderer Quelle stammen. Da nämlich in dem Lexikon des Hesych (s. *διὰ πάντων κριτής*), der Epitome des diogenianischen Lexikons, *Βοηθὸς ἐν τοῖς περὶ Πλάτωνος* citiert wird, so hat nicht B. den Diogenian, sondern umgekehrt Diogenian den B. benutzt (allerdings, wie es scheint, nur selten); damit ist auch ausgeschlossen, dass die Lexika der gleichzeitigen Atticisten von dem älteren B. verwertet wurden. Als Hauptquellen des B. werden wir vielmehr die Lexika und einige Commentare des Didymos annehmen dürfen. Im übrigen geht aus den Worten, mit denen Photios die beiden Schriften des B. beschreibt, deutlich hervor, dass sie nicht von sehr grossem Umfange gewesen sein können. Leop. Cohn Untersuch. über die Quellen der Platoscholien, Jahrb. Suppl. XIII (1884) 783ff. 794ff. 836ff. [Cohn.]

S. 630, 1 zum Art. **Boii** Nr. 1:

C. Jullian La cité des Boïens et le pays de Buch, Mélanges Julien Havet (1895) 359ff. O. Hirschfeld CIL XIII p. 76f. Vgl. ferner Bened. Niese Der Untergang der Boier, Ztschr. f. D. Alt. XLII (1898), 152ff. Bremer Ethnographie der germ. Stämme § 62. [Ihm.]

Boinops (*ὁ Βοίνωψ*, der weinfarbige), Fluss im Gebiet von Latos auf Kreta, CIG II 2554 (3. Jhdt.). [Bürchner.]

S. 635, 6 zum Art. **Boiodurum:**

Der ‚Beiderbach' durchfliesst das an die Innstadt (Passaus) südwestlich angrenzende Thal, Beiderwiese genannt. F. Ohlenschlager Abh. Akad. Münch. 1884, 225 mit näheren Nachweisen. [Knaack.]

Boiotios aus Lakedaimon, Gesandter zum Grosskönig im J. 408, Xen. hell. I 4, 2. [Kirchner.]

S. 666 zum Art. **Boiskos:**

2) Die Inschrift jetzt IGS III 1, 758. Derselbe ebd. 759, aus dem Ende des 3. Jhdts.; vgl. Dittenberger zu 735. [Kirchner.]

3a) *[Β]οίσκος Μενάλκου*, *χορευτής* an den

Soterien in Delphi ca. 270 v. Chr., Baunack 2564; vgl. Capps Transact. Americ. Philol. Assoc. XXXI (1900) 127ff. (der vom Steinmetz ausgelassene Name ist am Ende nachgetragen mit Verweisung auf die Zeile, in die er gehört). [Capps.]

Bollus. 1) Fabricant von Gefässen aus Terra nigra, wahrscheinlich in Trier ansässig, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 95. 100, 1.

2) Südgallischer Vasenfabricant, Dragendorff a. O. 97. 100. [C. Robert.]

S. 676, 13 zum Art. **Bologesiphora:**

Die Lage von B. ist durchaus nicht unbekannt; B. entspricht, wie G. Hoffmann Ausz. aus syr. Akt. pers. Märtyrer 67 erkannt hat, dem Blâšfarr der syrischen Schriftsteller; vgl. auch noch Nöldeke ZDMG XXVIII 100 und Guidi ebd. XLIII 409. Bei den arabischen Historikern Balâšfarr; s. Nöldeke Gesch. d. Perser und Araber z. Zeit d. Sasan. 134. Der Ort befand sich ganz nahe bei Hulwân; ein Canal Namens Balâš fliesst noch heute oberhalb der genannten Stadt in den Fluss von Hulwân. [Streck.]

S. 676, 33 zum Art. **Bolos** Nr. 3:

Über die Zeit des B. vgl. Weidlich Die Sympathie in der antiken Litteratur, Stuttgart 1894; desgleichen über die Benützung des B. seitens der späteren Schriftsteller. Ob die Schrift über das Chamaeleon (Plin. n. h. XXVIII 112) von dem Mendesier B. herrührt, lasse ich dahingestellt sein. Sicher gehören die unter Demokrits Namen erhaltenen medicinischen Fälschungen (vgl. Weidlich a. a. O. 31) frühestens dem 1. Jhdt. v. Chr. an, die alchemistische Schrift *φυσικὰ καὶ μυστικά* der nachchristlichen Zeit (vgl. Weidlich a. a. O. 29). [M. Wellmann.]

S. 677, 49 zum Art. **Bolvinnus:**

Die Inschriften jetzt CIL XIII 2899. 2900. Die Buchstabenformen weisen auf das 2. Jhdt. Der Beiname ist wohl sicher topisch, erhalten im Namen des Fundorts Bouhy. [Ihm.]

Bolus (*ἡ Βολοῦς*), Dorf auf der Insel Astypalaia, Inschr. vom 4. Jhdt. n. Chr. IGIns. III 180, 4. [Bürchner.]

Bomos (*Βωμὸς Ζεύς*). Eine Widmung *Διὶ Βωμῷ μεγάλῳ* ist vor kurzem im Djebel-Barîscha (Syrien) entdeckt worden. Dieser Zeus Altar ist durch eine falsche Übersetzung des Namens des Gottes Madbachos (מרבכח) entstanden (Clermont-Ganneau Rec. archéol. orient. IV 165, vgl. Levy Revue des ét. juives XLIII 1901, 21). [Cumont.]

S. 701, 63 zum Art. **Bononia** Nr. 1:

Neue Ausgrabungen in B. s. Not. d. scavi 1897, 45f. 330. 1898, 135. 465. Vgl. im allgemeinen Nissen Ital. Landesk. II 262ff., zur Litteratur Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 107f. [Hülsen.]

Bonoxus, gallischer Vasenfabricant, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 106. [C. Robert.]

Borbythes (*ὁ Βορβύθης*), der Winterbach der vom Thal Arap-deré herabrinnt, sich mit dem Bach von Nymphion (Nif) vereinigt und beim jetzigen Halka Punar sich in die südöstlichste Ecke des Golfs von Smyrna ergiesst, Acta et diplom. ed. Miklosich et Müller IV 8. Bull. hell. XVI (1892) 384. [Bürchner.]

S. 720, 37 zum Art. **Borcoe:**

Borcoe ist sehr wahrscheinlich identisch mit der von den griechischen Autoren erwähnten Stadt *Ὀρχόη*, dem Erekh des alten Testaments (Gen. 10, 10), dem Uruk oder Arku der Keilinschriften, dem heutigen Warkâ' in Mittelbabylonien; die Ruinenstätte dieses Namens liegt innerhalb des Winkels, den Schatt el-Hai und Euphrat durch ihre Vereinigung bilden. B. steht demnach für *Workoe. Über Orchoe = Uruk vgl. Delitzsch Wo lag das Paradies? 221—223. Hommel Geschichte Babyl. u. Assyr. 205—211 und Semit. Völk. u. Sprach. I 224. Winckler Gesch. Bab. u. Assyr. 27—29. S. ausserdem den Art. Orchoe. [Streck.]

S. 731, 13 zum Art. **Boreion:**

4a) *Βόρειον* oder *Βόριον* scheint ein Ort in Kleinasien gewesen zu sein. In einer Inschrift *Μουσ. κ. βιβλ. Σμυρν.* 1878, 97 *σϟζ* von Maschát (*Χονδρία* oder *Χονδριανῶν κώμη*, s. u. S. 296) wird die Grabstätte einer Aurelia Tatiane, *κλεινῆς Βοριακῆς* (vielleicht *Βοριανῆς*), genannt. Vgl. Borion (in diesem Suppl.). [Bürchner.]

Boreios (*Βόρειος*), Epiklesis des Zeus auf einem Altar in Seleukeia in Kilikien, Heberdey-Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschr. d. Wien. Akad. 1896, 102. [Jessen.]

S. 732, 30 zum Art. **Boriennus:**

Die Inschrift jetzt CIL XIII 301. Es bleibt zweifelhaft, ob *Borienno* oder *Bopienno* zu lesen ist. [Ihm.]

Borillus, gallischer Vasenfabricant, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 106. [C. Robert.]

Borion (*τὸ Βόριον*), Dorf auf der Insel Astypalaia, IGIns. III 180, 7 (4. Jhdt. n. Chr.). [Bürchner.]

Borissos (*Βορισσός* oder *Βορισσόν?*). Nach Philostorg. hist. eccl. IX 9 eine *κώμη* von Cappadocia secunda; nur der Dativ ist bekannt *ἐν Βορισσῷ*. Ramsay Asia min. 308. [Ruge.]

Sp. **Borius** (Appian. b. c. I 29) s. Thorius.

S. 735, 8 zum Art. **Borsippa:**

Borsippa heisst in den Keilinschriften Barz(s)ip, Barzipa, Burzip (nichtsemit. oder sumerisch Bad-si-abba); zum Namen vgl. man Til-Barsip (Bursip), die Benennung der Hauptstadt des aramaeischen Kleinstaates Bit-Adini am Euphrat (in Nordsyrien und Mesopotamien); siehe dazu Delitzsch Wo lag das Paradies? 262. Über die griechischen Formen dieses Stadtnamens vgl. v. Gutschmid Kl. Schrift. IV 541ff. B. war die Schwesterstadt von Babylon, mit dem es, speciell durch die Zusammengehörigkeit des Cultus, stets innig verbunden erscheint. Das Hauptheiligtum der Stadt bildete der berühmte Tempel des Nebo (sumerisch E-zi-da = semitisch bîtu kênu ‚das ewige Haus'), dessen Stätte heute der Trümmerhügel Birs Nimrud einnimmt. Über B. vgl. Delitzsch Wo lag das Paradies? 216f. Hommel Gesch. Babyl. u. Assyr. 232. Tiele Babyl.-assyr. Gesch. 445. 448f. Winckler Gesch. Babyl. u. Assyr. 356. Berliner Beitr. z. Geogr. u. Ethnographie Babyl. im Talmud (1883) 26. S. ausserdem den Art. Babylon, speciell Bd. II S. 2671. 2676. 2688. 2697. [Streck.]

Borza (?). Ramsay (Cities and bishoprics of Phrygia I 561. 605) schlägt vermutungsweise vor, auf einer Inschrift aus Sedschükler (= Bull. hell. XVII 269) im südwestlichen Phrygien *ἀπὸ κώρτας Σταβλησιανῶν* in *ἀπὸ Βώρζας Σταβλησιανῶν*

zu ändern; B. setzt er dann gleich der πόλεως Βόῤζω, die auf einer andern Inschrift desselben Ortes genannt ist. Aber das ist alles zu unsicher, ebenso wie die weiteren Gleichsetzungen mit Brozos, Bria. [Ruge.]

S. 740, 3 zum Art. **Bosa:**

Der *ordo populus]que Bosa[nus* noch genannt auf der Patronatstafel von Cupra Maritima, Eph. epigr. VIII 227. Vgl. auch G. Spano Bosa vetus, Bosa 1878. [Hülsen.]

S. 742, 42 zum Art. **Bosporos** Nr. 1:

Die Ansicht von der Bildung des B. durch Brüche ist jetzt kaum mehr aufrecht zu halten und diese vielmehr lediglich auf Erosion zurückzuführen. S. Philippson Bosporus u. Hellespont, Geogr. Ztschr. IV (1898) 16–27, Taf. 1/2. [Oberhummer.]

Botrum magnum, in Apulien zwischen Castrum Hannibalis (Matera) und Bantia genannt nur bei Guido 487, 7; Lage nicht näher zu bestimmen. [Hülsen.]

S. 794, 9 zum Art. **Botrys:**

5) Erzgiesser aus Lucanien, giesst (ἐχαλκούργησε) die Votivstatue eines gewissen Kleiton, Sohnes des Euphranor für Rhodos. Der Schriftcharakter der Künstlersignatur weist auf das 2. Jhdt. v. Chr., Bull. hell. IX 1885, 399. IGIns. I 106. [C. Robert.]

S. 797f. zum Art. **Bovianum:**

1) *Bovianum vetus.* Münzfund aus Pietrabbondante (gegossene und geprägte Stücke, 5.–3. Jhdt. v. Chr.) Not. d. scavi 1900, 645–656 (Gabrici). Vgl. auch Nissen Ital. Landesk. II 791.

2) *Bovianum Undecimanorum,* vgl. Nissen a. a. O. 793. [Hülsen.]

S. 798, 47 zum Art. **Bovillae:**

Zwei stadtrömische Inschriften (Not. d. scavi 1886, 383, 215 = CIL VI 33946. Not. d. scavi 1894, 280 = CIL VI 33950) erwähnen Wagensiege *Bovillis.* Vgl. noch Nissen Ital. Landesk. II 585f. [Hülsen.]

S. 799, 59 zum Art. **Bovius:**

1a) *C. Bov(ius?) Gent(ianus?),* arretinischer Vasenfabricant, Ihm Bonn. Jahrb. CII 125. [C. Robert.]

S. 813, 37 zum Art. **Branchos** Nr. 1:

Über B. handelt Knaack Anal. Alex Rom. 48ff., wo auch die Corruptelen bei Lact. Plac. ad Stat. Theb. VIII 198 (= Myth. Vat. I 81. II 85) verbessert sind. [Knaack.]

S. 818, 63 zum Art. **Brasidas:**

1a) Lakedaimonier, Ephor im zweiten Jahre des peloponnesischen Krieges, Xen. hell. II 3, 10. [Kirchner.]

S. 833, 12 zum Art. **Briana** (richtiger: **Bria**):

Die Ruinen sind aufgefunden von Anderson, 1 3/4 (engl.) Meilen nordwestlich von Burgas, neben der Strasse nach Tatarköi (Journ. Hell. Stud. XVII 415); dadurch erledigen sich die anderen Ansätze von Ramsay Journ. Hell. Stud. IV 407 und Phrygia II 576ff. [Ruge.]

Brianeia, Ort in Galatien; Vita S. Theodori cap. 48. 113 p. 406. 461 (ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

Brioratenses (?). Ein in Briord (Gebiet der Ambarri) gefundenes Inschriftfragment CIL XIII 2464 wird von dem Gewährsmann Pingon zu *[Br]ioratenses* ergänzt, was O. Hirschfeld CIL XIII p. 378 als sicher anzusehen scheint. Vgl. E. Philipon Revue celtique XX 1899, 294. [Ihm.]

S. 880, 16 zum Art. **Britomartis:**

Es fehlt die wichtige Stelle bei Clem. Rom. recogn. Rufino interpr. X 21 aus einem Verzeichnis *quas Iuppiter compresserit: Carmen Phoenicis, ex qua nascitur Britomartis, quae fuit sodalis Dianae,* über deren Herkunft vgl. Michaelis De orig. indicis deorum cognominum (Diss. Berlin 1898) 86ff. Über die verderbte Überlieferung s. die Vorrede Lagardes zu seiner Ausgabe der Clementina p. (25). Ausserdem vgl. zu diesem Artikel die Ausführungen Wernickes Bd. II S. 1370ff. 1382. [Knaack.]

S. 883, 67 zum Art. **Brixantus:**

Die bei Moulins-Engilbert gefundene Inschrift (*clavis aerea permagna,* jetzt im Pariser Cabinet des méd.) lautet nach O. Hirschfeld CIL XIII 2812 *Augu(sto) sacru(m) deo Brixantu propitiu* (= *propitio*). Babelon und Blanchet Catal. des bronzes 736 nr. 2425 äussern Zweifel an der Echtheit, die Hirschfeld nicht teilt. [Ihm.]

S. 884, 45 zum Art. **Brixia** Nr. 1:

Die Form *Bryxia* auf einer Inschrift aus Doclea (Montenegro), CIL III 12690. [Ihm.]

Neue Ausgrabungen in Brescia s. Not. d. scavi 1896, 357. 1898, 3. Vgl. im allgemeinen Nissen Ital. Landesk II 196f.; zur Litteratur Mau Katalog der röm. Institutsbibl. I 109f. [Hülsen.]

S. 891, 12 zum Art. **Bronton:**

Neue Inschriften des Zeus B. werden von A. Körte (Athen. Mitt. XXV 1900, 409ff.) veröffentlicht, der bestreitet, dass Dorylaion die Hauptcultstätte dieses Gottes gewesen sei. ‚Als sein Hauptgebiet wird man den Landstrich ansehen dürfen, der im Norden durch den Mittellauf des Sangarios, im Osten durch dessen Oberlauf und die Haimanieh, im Süden etwa durch die Grenze von Lykaonien und Phrygien, im Westen durch den Rhyndakos umschlossen wird. Dieser Bezirk ist zugleich das Gebiet, wo sich der phrygische Volksstamm am reinsten erhalten hat.' Unedierte Weih- und Grabinschriften des Zeus B. aus Bithynien veröffentlicht Mendel Bull. hell. XXIV 1900, 411ff. [Cumont.]

Brontotas, Ort 3 mp. von Rom, wo im J. 467 Anthemius zum Kaiser ausgerufen wurde, Cassiod. chron. bei Mommsen Chron. min. II 158 (dagegen Hydatius ebd. 34 ohne Ortsnamen *octavo miliario de Roma*). Nicht näher zu bestimmen. [Hülsen.]

S. 902, 37 zum Art. **Brundisium:**

Den Namen leitet Kiepert A. Geogr. 453 vom albanesischen *brente* = das Innere ab. Neue Ausgrabungen in Brindisi Not. d. scavi 1891, 171 (Aquäduct). 1893, 87. 1899, 241 (Meilenstein der *via Traiana*); ferner (in jedem Jahrgang der Not.) zahlreiche, aber uninteressante Grabschriften aus der römischen Nekropole. Vgl. im allgemeinen Nissen Ital. Landesk. II 875–880; zur Litteratur Mau Katalog der röm. Institutsbibliothek I 110. [Hülsen.]

S. 907, 59 zum Art. **Bruttianus campus:**

s. Art. Boarius campus in diesem Suppl. S. 253. [Hülsen.]

S. 907, 63 zum Art. **Bruttii:**

Vgl. jetzt Nissen Ital. Landesk. II 924–967.

O. Dito Notizie di storia autica per servire all' introduzione alla storia dei Brezzi, Rom 1892. [Hülsen.]

S. 911ff. zum Art. **Bruttius:**

4) L. Bruttius Crispinus, anscheinend unter den Patronen von Canusium im J. 223 genannt (CIL IX 338, in der Inschrift allerdings *C. Bruttius Crispinus*, doch scheint es, dass die Praenomina der beiden nacheinander aufgeführten Bruttier irrtümlich vertauscht wurden), vgl. unten zu Nr. 7.

5) C. Bruttius Praesens, (praetorischer) Legat von Galatien unter Hadrian (IGR III 273 Sidamarion ἐπὶ [Βρουττίου Πρα]ίσεντος). Consulatsangabe CIL VI Add. 31147. Derselbe Name findet sich auf Ziegeln, die im Sabinischen bei Trebula Mutuesca gefunden wurden (CIL XV 331, vgl. IX 4906 Add.), und auf Wasserleitungsröhren aus derselben Gegend (XV 7912) und aus dem Gebiet von Antium (XV 7796 *C. Britti Praesentis*), wo die Familie der Bruttier demnach Besitzungen hatte (vgl. IX 4232. 4915. 4920. 4943).

6) C. Bruttius Praesens s. o. Bd. IV S. 1420 Nr. 293.

7) C. Bruttius Praesens, mutmasslich Patron von Canusium im J. 223 (CIL IX 338 *L. Bruttius Praesens*, vgl. o. Nr. 4). [Groag.]

11) Bruttia Crispina; nachzutragen ist die Erwähnung bei Herodian. I 8, 7. Auch Münzen giebt es mit dem Bild und Namen des Commodus und der Crispina, Cohen III² 388f. Eckhel VII 107. Die alexandrinischen Münzen bei Poole Engl. Münzkatalog, Alexandria 180, 1417, aus dem J. 181/2 geben den Terminus post ihrer Verbannung an. Crispina Augusta wird sie genannt auf africanischen Inschriften, CIL VIII 2366; Suppl. 16530. [Stein.]

Bruv.... figuriert im Index CIL II Suppl. unter den Götternamen auf Grund der bei Burgos (Conventus Cluniensis) gefundenen Inschrift CIL II 5811 *M[i]nerve aram at lucu(m) Bruv(..?) c(ultores) p(onendam) f(ecerunt)*. Diese von Hübner vorgeschlagene Deutung ist ganz unsicher. [Ihm.]

Bryalion (Plin. n. h. V 144) s. Bryllion (Bd. III S. 926, 67).

Brysopegadion (τὸ Βρυσοπηγάδιον = Quellcisterne), ehemaliges Dorf auf einem Höhenrücken östlich von Smyrna in einem Gebiet, das dem Kloster Λέμβων gehörte, Acta et diplom. ed. Miklosich et Müller IV 6 (J. 1235). [Bürchner.]

S. 929, 25 zum Art. **Bryte:**

Der Artikel ist zu streichen. Die verunglückte Etymologie des Namens Britomartis bei Lact. Plac. Stat. Theb. IX 632 *Briton Martis filia* ist bei dem Ausschreiber Myth. Vat. II 26 verderbt worden zu *Bryte Martis filia*. [Knaack.]

S. 929, 62 zum Art. **Buana:**

In den protoarmenischen, sog. chaldischen Keilinschriften figuriert als einheimische Benennung des vorarmenischen Reiches Urartu Biaina, was man gleichfalls mit B. und Van combiniert hat; aber gegen diese Gleichung bestehen gewichtige Bedenken. Vgl. Streck Ztschr. f. Assyr. XV 121. [Streck.]

Bubalos, eponymer πρύτανις in Korkyra, 2. oder 1. Jhdt. v. Chr., IGS III 1, 760. 761. [Kirchner.]

Bubia (Βούβια). Stadt Babyloniens, deren Mauern Kaiser Iulian alt und verfallen vorfand. Der Ort, welchen der Karrheuser Magnos (FHG IV 5) erwähnt, lag in der Gegend, wo Iulian den Tod fand, d. i. nach anderen Quellen die Nachbarschaft des heutigen Sāmarrā, nördlich von Bagdād; nahe bei B. befand sich Asia (s. d. Nr. 7b in diesem Suppl.). [Streck.]

Bucion s. Bukinna (Bd. III S. 996).

Budorai s. Bd. III S. 992 Art. Budroe und in diesem Suppl. S. 44 Art. Akoition.

S. 998, 40 zum Art. **Bukolik:**

Sehr zum Schaden des Berichtes über die antike Überlieferung ist mir (zu S. 999, 32ff.) die Hauptsche Skizze (Belger M. Haupt als akad. Lehrer 226ff.) erst nachträglich bekannt geworden; mit Recht bemerkt er (S. 227), dass alle diese Erzählungen für die Erklärung des Ursprungs der bukolischen Poesie unergiebig sind und dass aus diesen Volksliedern die Kunstpoesie des Theokritos nicht hervorgegangen sein kann. Im einzelnen ist zu bemerken, dass die S. 1002, 62 genannte angebliche mystische Bukolenscene bei Rhinthon grossen Bedenken unterliegt; Kaibel Com. graec. frg. I 189 lehnt sie ganz ab. Ebenso trügerisch ist die S. 1004, 68 erwähnte ‚arkadische' Bukolik, die man am besten auf sich beruhen lässt (v. Wilamowitz Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1894, 194, 2. Legrand Rev. des études anc. 1900, 101—116). Um so schärfer muss der im einzelnen leider wenig kenntliche Einfluss Sophrons auf Theokrit betont werden (Andeutungen bei Kaibel a. a. O. p. 180; vgl. Hauler Zur Gesch. d. griech. Mimus, Xenia Austriaca 1893). Beziehungen zu den Orphikern sind unerweislich; Kern Bd. III S. 1015 und v. Wilamowitz Arch. Jahrb. XIV 51—59 (für die Technopaignien nachgewiesen). Einer einschneidenden Revision bedürfen die Erörterungen über den ‚koischen' Hirtenverband (S. 1007), an dem ich als solchem nicht mehr festhalte, allerdings ohne die radicale Skepsis Wendels (De nominibus bucolicis, Jahrb. f. Philol. Suppl. XXVI) zu teilen (richtig urteilt Rannow Wochenschr. f. klass. Philol. 1900, 505ff.); doch können die angeregten Fragen nur in grösserem Rahmen behandelt werden, in dem auch Legrands umfangreiche (nicht sehr kritische) Étude sur Théocrite, Paris 1898 zur Sprache kommen wird. Von den antiken Beurteilern der B. ist noch besonders Hermogenes περὶ ἰδεῶν II 3 (p. 351 Speng.) zu erwähnen, der die ἀφέλεια Theokrits mit der Anakreons vergleicht. Über den Einfluss der B. auf die Anakreontea vgl. Crusius Bd. I S. 2046f., der auch richtig hervorhebt, dass diese wieder auf Anianus u. s. w. gewirkt haben. Die in griechischer Sprache geschriebenen bukolischen Versuche Messalas (S. 1010, 49) boten unter anderem wohl nur eine ähnliche Scenerie, wie sie in Vergils erster Ecloge erscheint; mehr möchte ich jetzt nicht behaupten. Über die Art der Abhängigkeit Vergils von Theokrit handelt Cartault Etude sur les bucoliques de Virgile (Paris 1897) und in zuverlässigen tabellarischen Zusammenstellungen P. Jahn in drei Berliner Gymnasialprogrammen (Kölln. Gymn. 1897—1899). Schenkls Annahme, dass bei Nemesianus keine Theokritreminiscenzen mehr vorhanden seien, weist zurück Leo Ztschr. f. d. oesterr. Gymn. 1885, 613f. Eine Erwähnung der sonst gänzlich ver-

schollenen Bucolica des Olybrius, eines Gönners Claudians (3. Jhdt.), hat E. Zarncke aus einem Katalog der Murbacher Klosterbibliothek von 1464 ans Licht gezogen (Commentat. in honor. Studemundi 192. 197—209). Schliesslich ist S. 1012, 34f. zu lesen ‚letzterer trägt die Lehren der Heiden vor, während Aiithia ihm die des Alten Testaments entgegenhält‘. [Knaack.]

S. 1019, 30 zum Art. **Bulaios, Bulaia:**

Zeus Bulaios auch in Chalkedon, Dittenberger Syll.[2] 596; vgl. auch Achilles bei Maass Comm. in Arat. rell. p. 84 mit p. 332. Hestia Bulaia auch in Ephesos, Le Bas III 171 a. Agrippina die Ältere als *θεὰ Σεβαστὰ Βολλάα Αἰολὶς Καρποφόρος* auf Lesbos IGIns. II 208 (vgl. oben Bd. I S. 1036 unter Aiolis Nr. 4). Agrippina die Jüngere ebendort als *νέα θέα Βολλάα*, IGIns. II 211. [Jessen.]

g) *Θεοὶ βουλαῖοι* hiessen nach Diod. II 30, 6 bei den Babyloniern dreissig helle Sterne, die zur Hälfte ‚die Orte unter der Erde‘, zur anderen Hälfte die menschlichen Dinge und die am Himmel beaufsichtigen, und von denen in Zeiträumen von je 10 (wohl eher 12?) Tagen gleich einem Boten je einer aus der sichtbaren Himmelshälfte zur unsichtbaren und so auch je einer aus der unsichtbaren Hälfte zur sichtbaren kommt. Ihre Gleichsetzung mit den 36 Dekanen ist moderne Willkür. Als Herren über diese Götter herrschen die zwölf Götter der Monate und des Zodiacus. Nach Schol. Apoll. Rhod. IV 262 nannten die Ägypter die 12 Zodiacalzeichen *θεοὺς βουλαίους*, was wohl auf eine spätere und weniger authentische Überlieferung zurückgeht. [Boll.]

S. 1047, 13 zum Art. **Bulis** Nr. 2:

Auf die fast verschollene Sage bezieht M. Mayer Herm. XXVII 481ff. die Darstellung eines grossen Vogels mit weiblichem Menschenantlitz auf einem altkorinthischen Salbgefäss (jetzt in Breslau), der die Beischrift *ϝους* (*ϝοῦς* Mayer) trägt. [Knaack.]

Bullensis campus s. Armenianensis fundus (in diesem Suppl.).

S. 1053, 47 zum Art. **Bunos:**

a) *Βουνός* (d. h. Bühl, Hügel), Dörfchen (*χωρίον*) mit dem Zusatz *ἐν Βάθροις* (Transcription *ἐν Βαρθρ.*) im Gebiet von Tralleis in Lydien in einer Landbeschreibung des 2. oder 3. Jhdts. n. Chr., Bull. hell. IV (1880) 337 Z. 48. In Z. 49 ist ein Grundstück (*ἀγρός*) mit den Namen *Ἱππικὴ καὶ Σύμβολος* (d. h. Kreuzweg) *χωρίου* (oder *χωρίων*) *Βουνῶν* genannt. Es gab also wohl mehrere Dörfer des Namens *Βουνός*, da das oben genannte den Zusatz *ἐν Βάθροις* hat, wenn nicht etwa für dasselbe Dorf auch der Name *Βουνοί* gebräuchlich war. So ist in Z. 50 ein Grundstück (*ἀγρός*) *B. τοῦ αὐτοῦ χωρίου* (d. h. *Βουνοῦ*) genannt. [Bürchner.]

S. 1059, 63 zum Art. **Bura** Nr. 2:

Vgl. den Art. Dura.

Burburus, *de numero vexillariorum*, Freund des Empörers Firmus unter Aurelian (270—275 n. Chr.), notorischer Säufer, Hist. Aug. Firm. 4, 4. [Stein.]

Burebista, Name eines dakischen Königs. Bei Strabon begegnet dieser Name viermal, aber die Hss. schwanken in seiner Wiedergabe. VII 298 haben sie *Βυρεβίστας*, doch ein Parisinus (nr. 1393 = B bei Kramer) liest *Βυρβίστας*, also ohne *ε* zwischen den beiden ersten Silben; VI 762 ist ohne Variante *Βυρεβίστᾳ* überliefert; VII 303 und 304 dagegen haben alle *Βοιρεβίστας*, nur der beste Parisinus (nr. 1397 = A bei Kramer, vgl. Gutschmids Comm. critic. in prologos Trogi Pompei in Rühls Ausg. des Iustin LIX) hat am Rande beigeschrieben: *Βειρεβύστας*. Bei Iordanes Get. 11, 67 haben die besten Hss. *Buruista*, was gleich *Burvista* ist; bei dem häufigen Wechsel von *v* und *b* in den Hss. steht ferner *Burvista* für *Burbista*, so dass also die Formen des Namens bei Strabon und Iordanes bis auf die verschiedene Wiedergabe der ersten Silbe sich völlig entsprechen. Dass wirklich das zweite Element dieses Namens mit *b* (*-bista*) nicht mit *v* (*-vista*) anlautete, schliesse ich aus dem Vorkommen desselben Elementes in anderen Eigennamen; auf einer moesischen Inschrift (CIL III Suppl. 7437 II 19) findet sich der leider verstümmelte Name *Val . . . obusta*, und im 32. Prolog des Trogus Pompeius haben die besten Hss. einen Königsnamen *Ruboboslen*. Zwar corrigiert Gutschmid (a. a. O.) *Ruboboslen* in *Burobusten* und versteht darunter denselben Mann, welchen Strabon *Boirebista*, Iordanes *Burvista* nennen. Diese letztere Annahme ist aber falsch; es müssen notwendig zwei Männer sein (s. Bd. IV S. 1955f.). Mag man nun mit Gutschmid *Burobusten* lesen oder das hsl. *Ruboboslen* beibehalten, der Anlaut des zweiten Elementes stimmt genau zu jenem *. . . obusta* der moesischen Inschrift. Und dies *-busta* wird von jenem *-bista* nicht verschieden sein. Während bei Iordanes das erste Element *Bur-* lautet, schwanken Strabons Hss. in der Wiedergabe gerade dieses Lautes (*Βοιρεβίστας* — *Βυρεβίστας* — *Βειρεβύστας*); man befindet sich offenbar in Übereinstimmung mit unserer Überlieferung, wenn man für das erste Element *Bur-*, für das zweite *-bista* und für den ganzen Namen *Burebista* festhält. Die Schreibung des Namens auf einer Inschrift aus dem alten Dionysopolis (Dittenberger Syll.[2] 342) lautet Z. 22 *Βυρεβίστα*, Z. 28 *Βυραβέστα*; also auch hier ein Schwanken in der Wiedergabe der dakischen Laute. Eine Etymologie dieses Namens versucht Tomaschek Die alten Thraker II (S.-Ber. Akad. Wien CXXXI) 16.

B. soll nach Iordanes a. a. O. schon regiert haben, als Sulla in Rom sich der Dictatur bemächtigte. Über diesen Ansatz vergleiche man, was darüber Bd. IV S. 1958f. gesagt ist. Die eben angezogene Inschrift aus Dionysopolis lehrt, dass B. erst nach dem makedonischen Proconsulat des C. Antonius, also nach dem J. 60 v. Chr., die griechischen Städte am Westufer des Pontos Euxinos sich unterworfen hat. Ein neuer Beweis, dass des Iordanes Ansatz nicht richtig ist. Besser beglaubigt ist Strabons (a. a. O.) Aussage, dass der König in einem Aufstand ums Leben kam um dieselbe Zeit, als in Rom Caesar getötet wurde. Hiermit stimmt, dass wir in der unmittelbar auf die Ermordung Caesars folgenden Zeit auf dakischem Gebiete mehrere Fürsten und mehrere Herrschaften finden. B. hatte — und das ist sein grösstes Verdienst — die vielen Stämme Dakiens geeint und hatte durch diese Einigung zu Macht und Ansehen gebracht, was früher durch seine Zersplitterung vielfach zur Beute seiner umwoh-

nenden Feinde geworden war. An der Spitze eines wohlgeübten Heeres, welches 200 000 Streiter in sich begriffen haben soll, vernichtete er die keltischen Boier und Taurisker, welche über die Donau bis an die Theiss vorgedrungen waren, dehnte wieder das dakische Gebiet bis an die Donau im Westen aus und machte Plünderungszüge zu den am Schwarzen Meere angesiedelten Griechenstädten, die er jedenfalls teilweise sich unterwarf, und selbst bis nach Makedonien und Illyrien hinein. Diese steigende Macht des B. und seine immer weiter sich ausdehnenden und römische Provinzen, wie die mit den Römern verbündeten und bei ihnen Schutz und Hülfe suchenden Griechen am Pontos Euxeinos bedrohenden und schädigenden Raub- und Beutezüge veranlassten Caesar, einen Krieg gegen die Daker zu planen. Beachtenswert ist, dass eine von B. an Caesars Gegner, Pompeius, geschickte Gesandtschaft freundliche Aufnahme fand — *τὴν εὔνοιαν τὴν Ῥωμαίων παραγόμενος τῷ βασιλεῖ* heisst es vom Gesandten Akornion in der Inschrift. Haben Daker unter B. Pompeius in seinem Kriege gegen Caesar unterstützt, wie dieselben Daker einige Jahre später Antonius halfen? Vielleicht wirkte bei Caesar, als er den Plan, B. zu bekriegen fasste, auch ein persönliches Moment mit. Aber bevor dieser Plan ausgeführt wurde, starb Caesar, und kurz vor oder nach ihm auch B. Nach seinem Tode zerfiel wieder sein Reich, und an die Stelle einer geeinigten und dadurch starken Nation traten wieder die vielen Teilherrschaften.

Ich glaube in meinem Artikel Dacia gezeigt zu haben, dass die Kelten in der Theissebene Eindringlinge waren, dass also B. gegen sie zog, um altdakisches Gebiet wieder zurückzuerobern. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet ist die Vernichtung der Kelten durch B. wohl ein Act der Notwehr, jedenfalls nicht ein Act reinster Willkür und ausgeprägter Lust am Rauben und Morden gewesen. Freilich weiss ich keinen Grund, seine gegen die griechischen Colonien und jenseits der Donau bis in das römische Provincialgebiet unternommenen Plünderungszüge zu entschuldigen; hier mag Beutelust mitgespielt, hier mag die ungebändigte Lust an Abenteuern und der durch die glücklichen Unternehmungen gegen die Kelten im Westen und gegen die Bastarner im Osten — denn niemals konnte er die griechische Stadt Olbia bekriegen und zerstören, wenn er nicht vorher im Lande zwischen Karpathen und Schwarzem Meer die Übermacht der Bastarner, welche sie hier noch kurz vor B.s Regierung gehabt hatten, gebrochen hatte — genährte und gehobene Stolz den König getrieben haben. Hier steht der König noch unter der Macht der barbarischen und durch keine höhere Cultur gemilderten Gewohnheiten. Dieser Zug in seinem Wesen verdient hervorgehoben zu werden, da gerade ihm eine religiöse und sittliche Erhebung seines Volkes zugeschrieben wird; er gewöhnte sein verwildertes und heruntergekommenes Volk wieder an Gehorsam, übte es in Zucht und machte es wieder mässig. Sollen die Daker doch, durch B. dazu bewogen, den Weinstock ausgerottet und fortan ohne diese köstliche Himmelsgabe gelebt haben. Sein Genosse in diesem Reformwerk war ein Priester Namens Dekaineos. Aber von diesen Reformen bis zur Ausrottung der den barbarischen Völkern tief innewohnenden Raub- und Beutegier ist ein weiter Weg, der wohl auch mehr Zeit erfordert, als B. dazu beschieden war. Schade bleibt es, dass unsere Quellen so wenig über diesen König melden; es wäre interessant, mehr Details über ihn und seine Reformen zu wissen. Das Beste über ihn bietet Strabon (VII 303f.); was Iordanes hat (c. 11), besitzt wenig Wert. Über Dakien und dakische Verhältnisse zu seiner Zeit muss ich auf meinen Artikel Dacia (Bd. IV S. 1948ff.) verweisen. [Brandis.]

S. 1067, 23 zum Art. **Buri:**

Eine bei Kehlheim gefundene Inschrift CIL III 5937 ist dem Iuppiter O. M. Stator gewidmet von Fl(avius) Vetulenus, Centurio der leg. III Italica *reversus ab expedit(ione) Burica.* Die Zeit dieser Expedition ist unbestimmt. [Ihm.]

Busentus s. Basentus (in diesem Suppl.).

S. 1073, 29 zum Art. **Businca:**

Über Quintanis-Plattling vgl. F. Ohlenschlager Abh. Akad. Münch. 1884, 234ff., der über B. falsch urteilt. [Knaack.]

S. 1077, 36 zum Art **Bussumarus:**

Der Beiname des Iuppiter lautet auf einer anderen, ebenfalls in Karlsburg gefundenen Inschrift *Bussumarius.* J. Jung Arch.-epigr. Mitt. XIX 1896, 70 *I. O. M. Bussumario C. Atil. Eutyches Aug(ustalis) col(oniae) Apul(i) pro salute sua suorumq(ue) omnium exedram long(am) p(edes) XXX, latam p. XXV cu[m ar]cu pec(unia) sua fecit.* [Ihm.]

S. 1093, 10 zum Art. **Butunti:**

Gräber aus griechischer Zeit mit Vasen, Bronzen u. a. gefunden bei Bitonto, Not. d. scavi 1882, 242. 1887, 204. 1897, 433. [Hülsen.]

S. 1093, 34 zum Art. **Buxentum:**

Den *Βυξεντῖνος οἶνος* erwähnt Athen. I 27a; in Gregor. Magn. reg. II 42 wird B. im J. 592 als vacantes Bistum erwähnt. Vgl. Nissen Ital. Landesk. II 897f. [Hülsen.]

Buzaion, Ort in Galatien in der Gegend von Krateia (Gerede). Vita S. Theodori cap. 43 p. 401 (ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

Buzyga (*Βουζύγα*), nach der delphischen Labyadeninschrift (Dittenberger Syll.² 438, 198) Tochter des Phanotos, eponymen Heros der sonst Phanoteus geschriebenen phokischen Stadt; nach Schol. Apoll. Rhod. I 185 dagegen Tochter des Lykos, Gemahlin des Klymenos, Mutter des Ergiros. Vgl. Dittenberger a. a. O. not. 77. [Stähelin.]

S. 1107, 21 zum Art. **Byriadas:**

Archon zur Zeit des Archonten Archon, Sohnes des Nikobulos in Delphoi während der IV. Priesterzeit im J. 164/3 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2637. [Kirchner.]

Byst s. Biyt (Bd. III S. 551).

S. 1127ff. zum Art. **Byzantion** Nr. 1:

S. 1127, 46: Auf karische Ansiedlung schliesst v. Wilamowitz Herakles² I 3, 6 aus dem Cult der Artemis *φωσφόρος* (s. zu S. 1146, 23).

S. 1128f.: Über die Gründung vgl. noch Philol. LVI 326ff., wonach auch Gruppe Griech. Mythologie 223 zu berichtigen. Ansiedler von verschiedener Heimat nimmt auch Holm Griech. Gesch. I 338 an.

S. 1130, 30ff.: Über die Zeit des Aufenthalts des

Pausanias in B. vgl. noch Ed. Meyer Forsch. II 60, 3; Gesch. d. Altert. III 519.

S. 1131, 6: Über die Zeit der pontischen Fahrt des Perikles s. Beloch Gr. Gesch. I 504, 1. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. III 78.

S. 1144, 22: Über byzantinische Magistrate nach Münzen D. Kalopothakes De Thracia prov. Romana, Berlin 1893, 31ff. 63ff. Ein *ἀρχιερεύς* auf einer Inschrift genannt Papageorg *Ἑστία* 1892 nr. 25 (dem Verfasser nicht zugänglich; vgl. Larfeld Jahresber. LXXXVII 229). Eine Fünfzehnercommission aus B. Heberdey-Wilhelm Kilikien (dem Verfasser nicht zugänglich; vgl. Keil Herm. XXXII 406).

S. 1145: Finanzwesen, vgl. Hermann-Thalheim Gr. Rechtsaltert.[4] 37. 94, 1. 102, 5.

S. 1146, 23: Artemis *φωσφόρος*, karische Göttin, v. Wilamowitz Herakles[2] I 3, 6.

S. 1147, 60: Der *γέρων ἅλιος* gehört nicht zu den Heroen, sondern zu den Göttern, vgl. Milchhoefer Anfänge der Kunst 84f. Furtwängler Die Bronzen v. Olympia 1890, 102.

S. 1148, 37: Zu den Sitten der Byzantiner vgl. noch Sext. Emp. adv. rhet. 37 über die allzugrosse Macht der Rhetoren in B. [J. Miller.]

4) Eine Stadt der ‚Byzantiner' in Armenien nennt Abydenos bei Euseb. chron. ed. Schoene 35 als Zufluchtsort der Mörder Sanheribs. Dieses *Βυζαντίνων* ist aber wahrscheinlich verderbt aus *Βιζανῶν* (oder *Γαυζανιτίων*?); s. den Nachtrag zu Art. Bizana in diesem Suppl. S. 253. [Streck.]

S. 1160, 2 zum Art. **Byzes:**

1a) Thrakischer Dynast, Bundesgenosse des Ps.-Philippos (Andriskos), bei dem dieser nach seiner Niederlage Zuflucht suchte. B. lieferte ihn dem Metellus aus (148 v. Chr.), Zonar. IX 28, 2. [Niese.]

C.

Cabalsi, Ortschaft auf der Strasse zwischen Koptos und Berenike in Ägypten, Itin. Ant. 173, 2 (p. 77 Parthey). [Streck.]

Cabeon, Landschaft in Persien; Geogr. Rav. p. 51 P. [Streck.]

S. 1163, 35 zum Art. **Cabillonum:**

O. Hirschfeld CIL XIII p. 404. 408 (bevorzugt die Form *Cavillonum*). [Ihm.]

S. 1164, 18 zum Art. **Cabuniaeginus:**

Der Inschriftaltar ist bei Aguilar de Campó (Conventus Cluniensis) gefunden. Hübner Eph. epigr. VIII p. 423 nr. 159, der die Göttin *Adaegina* vergleicht. [Ihm.]

S. 1164, 54 zum Art. **Caca:**

2) Sclave in der arretinischen Vasenfabrik des C. Titius Nepos, Ihm Bonn. Jahrb. CII 118. [C. Robert.]

S. 1166, 55 zum Art. **Cacus:**

Mit dieser Darstellung des Cn. Gellius bringen G. Körte (Etrusk. Spiegel V S. 166—171) und zurückhaltender auch F. Münzer (Rh. Mus. LIII 1898, 598ff.) folgende Darstellung eines aus Bolsena stammenden etruskischen Spiegels (Körte a. a. O. V Taf. 127) zusammen: in der Mitte sitzt ein leierspielender Jüngling *Cacu*, davor etwas tiefer ein kleinerer Jüngling mit einer Schreibtafel auf den Knien, *Artile*, hinter den beiden sind zwei gerüstete Krieger sichtbar, bereit, aus dem Hinterhalte hervorzustürzen, *Caile Vipinas* und *Avle Vipinas*; verwandte Darstellungen, aber ohne den Jüngling mit der Schreibtafel und durch mehrere andere Figuren erweitert, finden sich auf drei etruskischen Aschenkisten (Körte Urne etrusche II 2 Taf. 119 p. 254—258). Den weitgehenden Combinationen Körtes vermag ich nicht zu folgen, aber auch Münzer scheint mir, wenn er trotz mancher Skepsis an der Deutung auf den Untergang des ‚Sängers und Sehers' Cacus festhält, zuviel Vertrauen auf ein Stück einer Denkmälergattung zu setzen, an der er die ‚erstaunliche Kraft der Phantasie' und die ‚noch grenzenlosere Willkür in der Hinzufügung der Namen' selbst hervorhebt. [Wissowa.]

Cadra. Ein Berg im Tauros, der im Gebiet der Kieten lag, d. h. im westlichen Kilikien, Tac. ann. VI 41. Wilhelm Arch.-epigr. Mitt. XVII 1ff. [Ruge.]

S. 1172, 43 zum Art. **Caeciliana** Nr. 2:

Ritter Erdk. X 996 und Benzinger geben die Entfernung zwischen C. und Zeugma irrtümlich auf nur 24 Millien an; sie beträgt nach der Tab. Peut. vielmehr 40; C. ist mithin südlicher zu localisieren und zwar im heutigen Ḳal'at ennegm. Vgl. K. Regling Beitr. z. Alt. Gesch. I 472ff. [Streck.]

S. 1174ff. zum Art. **Caecilius:**

10a) C. Caecilius diente als Kriegstribun in Sicilien im J. 494 = 260 und wurde bei dem Versuche, den Egestanern zu Hülfe zu kommen, von Hamilkar in einen Hinterhalt gelockt und geschlagen (Zonar. VIII 11 Anf.; vgl. C. Duilius). [Münzer.]

28) [S]extus Caecilius Aemilianus. Seinen vollen Namen und seine Laufbahn vor der Statthalterschaft der Baetica erfahren wir durch eine Inschrift aus Bordj-Touta bei Thuburbo minus (Bull. arch. du com. d. trav. hist. 1898, 174 = Rev. arch. XXXV 1899, 172 nr. 37): *[S]exto* (Lesung von Gauckler) *Caecilio Sex. fil. Quir(ina) Aemiliano, X vir(o) stlitibus iudicandis, VII viro epulonum, quaestori Augusti candidato, leg(ato) pr(o) pr(aetore) provinciae Africae* (Legat des Proconsuls), *tribuno plebis, praetori, patrono d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica).* Vielleicht war

er der Sohn oder Enkel des Ser. Caecilius Q. f. Quir. Crescens Volusianus (Nr. 48, vgl. Héron de Villefosse Bull. arch. a. a. O.). Auch der Jurist Sex. Caecilius Africanus (Nr. 29) mag dieser Familie, die wahrscheinlich aus Thuburbo minus in Africa stammte (zur Tribus Quirina vgl. Kubitschek Imp. Rom. trib. discr. 157), angehört haben.

42) Caecilius Classicus. Der Name seines Schwiegersohnes lautete wohl Claudius Fuscus, s. Bd. III S. 2723 Nr. 159. [Groag.]

44) (Zu S. 1200, 18). Auf die Teilnahme des Cornutus am Bundesgenossenkriege bezieht sich vielleicht Sisenna frg. 20 Peter (überl. *Commutus*); vgl. Peter Frg. hist. Rom. p. XVII. Marcks Überlieferung des Bundesgenossenkrieges 67, 5. [Münzer.]

54a) Caecilius Felix, Legat von Arabia unter Severus Alexander (Meilensteine CIL III Suppl. 14149 [9]. [14]. [27]. [45]). [Groag.]

57) Caecilius Hermianus. Er könnte der Hermianus sein, der in der metrischen Grabschrift seiner Tochter genannt ist als *ἐν δήμοις ἄρχων* ..... *ἐκ βασιλῆος [ἱ]ππικός*, IGR III 1, 146 (aus Safranboli in Galatia; die zuerst bekannt gewordene Inschrift ist jetzt ebd. 179 ediert), womit seine localen Ämter gemeint wären. Vielleicht ist auch das Fragment IGR III 1, 205 (Ancyra) auf ihn zu beziehen. [Stein.]

58a) L. Caecilius Iucundus, Sohn des L. Caecilius Felix, Bankier in Pompeii, in dessen Hause der reiche Schatz von Wachstafeln, Quittungen grösstenteils aus den J. 52—62 n. Chr. enthaltend, aufgefunden wurde; Ausgabe von C. Zangemeister im CIL IV Suppl. 1 (1898), vgl. auch A. Mau Pompeii in Leben und Kunst (1900) 486ff. [Wissowa.]

65) Caec(ilius) Maternus, auf zwei Münzen von Markianopolis mit dem Bilde und Namen des Commodus als Legat genannt (Tacchella Rev. numism. 1901, 314ff. *Αὐ(τοκράτωρ) Κ(αῖσαρ) Αἴλ(ιος) Αὐ(ρήλιος) Κόμοδος* K *ἡγ(εμονεύοντος) Καικ. Ματέρνου Μαρκιανοπολειτῶν*). Tacchella folgert daraus, dass C. später Legat von Moesia inferior gewesen sei; eher dürfte anzunehmen sein, dass Markianopolis in den letzten Regierungsjahren des Commodus — auf diese weist die Namensform — vorübergehend zu Thrakien gehörte (vgl. Pick Münzen von Dacien und Moesien I 185, 3). [Groag.]

69ff.) (Zu S. 1202f.) Über die Bedeutung des Beinamens *Metellus* vgl. Löwe Prodromus Corp. gloss. Lat. 398. Verschiedene Metelli zeichneten sich als Redner aus (Tac. dial. 37). Von ihrer Familie leitete angeblich Severus Alexander seine Herkunft ab (Hist. Aug. Sev. Alex. 44, 3).

86) (Zu S. 1209, 7) Zu unbekannter Zeit klagte Celer (oder sein Vater) ferner einen Cn. Sergius Silus wegen versuchten Ehebruchs an und erreichte seine Verurteilung (Val. Max. VI 1, 8; vgl. Mommsen St.-R. II 493, 4).

(Zu S. 1210, 35) Celer, dessen Rede gegen M. Servilius Cicero (ad Att. VI 3, 10) im J. 704 = 50 von Atticus erbittet, ist wohl nicht Metellus, sondern Pilius (vgl. ebd. X 1, 4. Cic. ad fam. VIII 8, 3).

94) (Zu S. 1214, 19) Wohl schon damals wurde ihm in Thessalonike die Inschrift gesetzt: *Κόϊντον Καικέ[λιον Μέτελλον] | στρατηγὸν ἀ[νθύ]πατον] | τὸν αὐτῆς σω[τῆρα] | ἡ π[όλις]* (Athen. Mitt. XXIII 164f., vgl. Bd. IV S. 1376, 60ff.).

99) (Zu S. 1226, 28) Er wurde gegen Mitte Februar von Pompeius nach Brundisium mit zwei Cohorten vorausgeschickt (Cic. ad Att. VIII 8, 7, vgl. 14, 3) und ging wahrscheinlich bald darauf nach Asien ab.

(Zu S. 1228, 32) Seine Papiere fielen in die Hände Caesars, wurden aber von diesem ungelesen verbrannt (Plin. n. h. VII 94). [Münzer.]

104) *Q. Caecilius Redditus, (praefectus) cohort(is) I Britannicae (miliariae) c(ivium) R(omanorum)* in Pannonia oder Dacia im J. 105, 12. Januar, CIL III Suppl. p. 2212 dipl. XCVIII; es wird also dadurch eine der *tres militiae* des Mannes bekannt; daran, dass eben dieser C. gemeint ist, ist kaum zu zweifeln.

112) C. Caecilius Salvianus. Auf ihn hat P. Meyer Das Heerwesen der Ptolemaeer und Römer in Ägypten 146 mit Recht den Papyrus Kenyon Greek Pap. in the Brit. Mus., Catal. II 173, 198, wo ein .... *nus, ὁ κράτιστος δικαιοδότης* genannt ist (zwischen 169 und 177) bezogen; bis spätestens August 176 hat diese seine Amtsthätigkeit gedauert; vgl. Papyrus-Archiv I 447f. 553 (Nicole). [Stein.]

117) Caeci(lius) Servilianus, als Legat von Thrakien auch in einer neugefundenen Inschrift genannt (Dobrusky Sbornik XVI 1900, 105). Zu den Münzen von Nikopolis vgl. Pick Münzen von Dacien und Moesien I 331ff. [Groag.]

128a) *Caecilia* (dieser Name bei Cic. ad Att. VI 2, 10. 4, 3 im J. 704 = 50) *Attica* (ebd. XII 1, 1 und sehr oft in den folgenden Briefen, zuletzt XVI 11, 8, seit 708 = 46; doch *Atticula* schon 704 = 50 ebd. VI 5, 4), Tochter des T. Pomponius Atticus. Sie ist erst im J. 703 = 51 (ebd. V 19, 2), also nach dessen testamentarischer Adoption durch Q. Caecilius Nr. 23, geboren und führte daher den Gentilnamen C., nicht Pomponia, wie sie z. B. Bd. III S. 1201, 14 genannt wird. Cicero trägt dem Atticus während ihrer ersten Lebensjahre öfters Grüsse an sie auf, ohne ihren Namen zu nennen (ebd. V 19, 2. VI 3, 10. 5, 4. 8, 5. VII 2, 4); ebensowenig nennen ihn Nep. Att. 12, 1. 19, 4. Sen. epist. II 9, 4. Suet. Tib. 7; gramm. 16, die von ihrer Verheiratung mit M. Vipsanius Agrippa um 717 = 37 und von ihrem späteren Verhältnis mit dem Freigelassenen ihres Vaters Q. Caecilius Epirota (Nr. 58), das vielleicht zur Trennung der Ehe führte, berichten. [Münzer.]

S. 1236ff. zum Art. **Caecina:**

20) C. Caecina Largus, als Legat von Thrakien auch auf einem neugefundenen Meilenstein genannt, der frühestens im J. 198 gesetzt ist (Dobrusky Sbornik XVI 1900, 98 = Rev. arch. XXXVI 1900, 307 nr. 19). CIL III 7418 = Suppl. 12337, wo jedoch nach dem Abklatsch in der Titulatur des Severus *trib. pot. III* oder *I]III* zu lesen ist. C. war demnach von 195 oder 196 bis sicher 198 Legat von Thrakien.

23) C. Caecina Paetus. Sein Name erscheint auch auf einer Wasserleitungsröhre aus der Regierungszeit und mit dem Namen Domitians, zwischen 83/84 und 96 (*sub cur(a) Caec[inae] Paeti et Ar* [illegible] *Nini Hastae* CIL XV 7281 mit [illegible]: welches Amt er be-

kleidete, wissen wir nicht. Vielleicht ist dem damaligen Curator aquarum, dem hochbetagten M.' Acilius Aviola, ausnahmsweise auch ein Consular als Adiutor beigegeben worden; allerdings wäre die Dreizahl der Adiutores auffällig (vgl. Bd. IV S. 1784f.). [Groag.]

S. 1247, 57 zum Art. **Caelestis:**

Nach einer im J. 1892 gefundenen und von Gatti erläuterten Inschrift (Dissert. della Pontificia Accademia Rom. di archeol. S. II t. VI 331) hatte die Caelestis, die *praestantissimum numen montis Tarpaei* genannt wird, ein Heiligtum auf dem capitolinischen Hügel, bei der heutigen Kirche *Ara Caeli*, deren Name wohl von dem der Göttin abgeleitet ist. Vgl. im allgemeinen Wissowa Religion der Römer 312ff. [Cumont.]

S. 1254ff. zum Art. **Caelius:**

4a) *Caeli[us] . . . ., curator [aquarum et] Min[iciae]*, Bull. com. XXVIII 1900, 293. [Groag.]

13) Der Artikel ist zu streichen, da dieser P. Caelius Bd. IV S. 196f. Nr. 16 als P. Coelius Caldus noch einmal und eingehender behandelt worden ist.

35) (Zu S. 1266, 61.) Wahrscheinlich ist das Geburtsjahr ein früheres als 669 = 85, vielleicht 666 = 88, wie Wegehaupt 5 und Groebe Herm. XXXVI 612f. annehmen. [Münzer.]

Caementarius, der Maurer, vgl. Hieronym. epist. LIII 6. Ein C., zur Flottenmannschaft von Misenum gehörig, wird CIL X 3414 erwähnt. [Fiebiger.]

S. 1279, 63 zum Art. **Caepias:**

Zu vergleichen ist auch Ranke Weltgeschichte III 2, 248, der statt C. *Pius* vermutet; kaum mit Recht. Der Name C. kommt als Gentilname auch in einer Inschrift aus Mevania, CIL XI 5032, vor. [Stein.]

S. 1288, 45 zum Art. **Caesarea** Nr. 1:

Nach einer Inschrift von Klissé-kjöi in der Nähe von Neu-Phokaia (Ὅμηρος II 120. Μουσεῖον Σμύρνης 1876, 16 ργ') nannten sich auch die Einwohner von Myrina in Aiolis eine Zeit lang *Καισαρεῖς Μυρειναῖοι* (Plin. n. h. V 121: *Sebastopolis*); ebenso hiess nach der Inschrift Bull. hell. 1887, 91 nr. 11 Hyrkanis in Lydien zeitweise *Caesarea Hyrcanis*. [Bürchner.]

S. 1306ff. zum Art. **Caesennius:**

4) A. Caesennius Gallus. Von seinen Strassenbauten in Galatien, Kappadokien, Pontus, Pisidien, Paphlagonien, Lykaonien und Armenia minor ist wieder ein Meilenstein aus dem J. 82 n. Chr. zu Tage gekommen (CIL III Suppl. 14184 [48]). Münze von Caesarea: Greek coins Brit. Mus., Galatia 49 nr. 27.

10) L. Iunius Caesennius Paetus. Der Consulat des Paetus und des P. Calvisius Ruso scheint in das J. 79 n. Chr. (März CIL VI 597; Mai in der unten erwähnten Inschrift) zu gehören, wenn die Ergänzung einer Inschrift aus Pozzuoli (Not. d. scavi 1891, 167) durch Cagnat richtig ist (Compt. Rend. Acad. d. inscr. et b. lettr. 1901, 192ff.; die pompeianischen Quittungen sind wieder abgedruckt CIL IV Suppl. nr. CLIV. CLV).

14a) Caesennia (Apoll. Sidon. ep. II 10, 6) s. Apronius Nr. 11 in diesem Suppl. [Groag.]

S. 1312ff. zum Art. **Caesius:**

8a) C. Caesius (oder Caecius) überbrachte im März 705 = 49 einen Brief des P. Lentulus Spinther aus Puteoli an Cicero nach Formiae (Cic. ad Att. IX 11, 1; vgl. 13, 7). [Münzer.]

30a) *Apronia* (*Caesia*) oder (*Caesiana*) s. Apronius Nr. 11 in diesem Suppl. [Groag.]

S. 1322, 44 zum Art. **Cagiri:**

Gefälschte Inschrift CIL XIII 8*. [Ihm.]

S. 1324, 48 zum Art. **Caiva dea.**

A. Riese Westd. Ztschr. 1898, 17 vermutet, dass der Name der Göttin vielmehr *Caivaedea* (Endung *-edius*) lautet. Vgl. die Göttin Haeva. [Ihm.]

Caldis, Ortschaft in Arabia felix; Geogr. Rav. p. 56 P. [Streck.]

S. 1352, 53 zum Art. **Caleti:**

O. Hirschfeld CIL XIII p. 513. Sie würden samt den Veliocasses von Augustus der Provincia Lugudunensis zugeteilt (CIL XIII p. 512). [Ihm.]

Callicome, Ortschaft in der syrischen Provinz Kyrrhestika, 24 Millien westlich oder südwestlich von *Bathnas* (= Bathnai Nr. 1), Itin. Ant. 191, 6 (p. 85). 194 (p. 86 Parthey). Aleppo (= Beroia), das Sachau Ztschr. f. Assyriol. XII 50 in C. vermutet, kann nicht gemeint sein; dagegen spricht die Distanzberechnung der Strecke Beroia-Bathnai: 54 Mill. in der Tab. Peut. [Streck.]

S. 1362, 54 zum Art. **Calones:**

2) Nach Fest. ep. 46, 15 Holzschuhe, vermutlich hoch und stelzenartig, da man so auch den Kothurn nannte, Liber Glossarum ed. Usener Rh. Mus. XXVIII 1873, 419. Isid. or. XIX 34, 6. In den Glossen werden C. auch mit *Gallicae* erklärt (Corp. Gloss. VI 169), was nicht recht verständlich ist. [Mau.]

S. 1365, 4 zum Art. **Calpurnianus** Nr. 2:

Seine Zeit lässt sich jetzt bestimmen; er war im April 147 Iuridicus, BGU II 378. Fayûm towns and their papyri, London 1900, 300 nr. 203; vgl. Papyrus-Archiv I 446. [Stein.]

S. 1365ff. zum Art. **Calpurnius:**

20) P. Calpurnius Atilianus Atticus, Legat von Syria Palästina im J. 139 n. Chr. (Militärdiplom vom 22. November 139, CIL III Suppl. p. 2328 [70] dipl. CIX *Calpurn. Atiliano*), vielleicht der erste Statthalter dieser Provinz nach ihrer Neubildung durch Hadrian (vgl. o. Bd. I S. 515).

21) C. Calpurnius Aviola. Consulatsangabe auf einer Amphora, CIL XV 4568 *C. C[alpurnio A]viola*. [Groag.]

25) (Zu S. 1367, 42) Er ist wohl der Calpurnius, der mit Antonius nahe befreundet war und von ihm Anfang Mai 705 = 49 an Cicero geschickt wurde (vgl. Cic. ad Att. X 8 A, 2).

28) (Zu S. 1369, 35) Cic. ad Att. V 4, 2. 16, 4. 18, 1. 20, 4. 21, 2. VI 1, 14. VII 2, 7. 3, 5; ad fam. XV 1, 5. 3, 2. 4, 7; Phil. XI 34f. [Münzer.]

29) M. Calpurnius Caelianus. Ein neugefundener Meilenstein aus Sardinien, wo er *[proc(urator) et] praef(ectus) [prov(inciae) S]ard(iniae), e(gregius) v(ir)* heisst, datiert nach der *[tri]b. potest. II* (der Kaiser Valerianus und Gallienus, also 254/5 n. Chr.), Rendic. Acc. dei Lincei, ser. V vol. III (1894) 925, 17.

50a) C. Arrius Calpurnius Longinus s. Arrius Nr. 17a in diesem Suppl.

53a) Calpurnius Marcellus, *ὁ κράτιστος*, Verwandter von Senatoren, Sterrett An Epigraphical Journey in Asia minor (Boston 1888) 186 nr. 189 = IGR III 1, 244. [Stein.]

69) Am Schluss des Artikels ist der Name des Verfassers [Münzer] ausgefallen.

70) Cn. Calpurnius Piso. Sein Proconsulat von Africa ist auch durch eine Münze bezeugt, die seinen Namen trägt (*Cn. Pisone* vgl. L. Müller Numism. de l'anc. Afrique II 62 nr. 39; Suppl. 44); er dürfte diese Stellung zwischen 5 v. und 3 n. Chr. bekleidet haben (vgl. Palln de Lessert Fast. d. prov. Afr. I 85f. 564). Über den Process des Piso vgl. Lévy Quo modo Ti. Claudius Nero erga senatum se gesserit, Paris 1901, 63ff. Viertel Tiberius und Germanicus, Göttingen 1901. Einer seiner Freigelassenen ist wohl *Cn. Calpurnius Pisonis l. Epaphra* (CIL VI Add. 35 035). [Groag.]

73) (Zu S. 1383, 4) Ein zweites Exemplar der Urkunde CIG II add. 2561 b ist jetzt in Magnesia am Maiandros zu Tage gekommen (Inschriften von Magnesia 105 = Dittenberger Syll.[2] 929); der Herausgeber Kern (a. O. S. 99) hält die Beziehung auf diesen Consul von 615 = 139 für wahrscheinlicher als die auf den von 621 = 133. [Münzer.]

74) L. Calpurnius Piso augur, Proconsul von Asia (Inschrift einer Statuenbasis IGIns. II 219 Mytilene: *ὁ δᾶμος Λεύκιον Καλπούρνιον Πείσωνα αὔγουρα, τὸν ἀνθύπατον καὶ διὰ προγόνων εὐεργέταν τᾶς πόλιος)* anscheinend bald nach dem J. 4/5 n. Chr., in welchem M. Plautius Silvanus, Consul im Jahre vor Piso, die Provinz verwaltet haben dürfte. Piso ist demnach wohl derselbe wie L. Piso (Nr. 77), dem in Pergamon (s. jetzt auch Athen. Mitt. XXIV 1899, 176) und Stratonicea Statuen gesetzt wurden, wenngleich nicht ausgeschlossen ist, dass auch sein gleichnamiger Zeitgenosse L. Piso pontifex (Nr. 99) den Proconsulat von Asia inne hatte.

82) L. Calpurnius Piso. Consulatsangabe: Athen. Mitt. XV 1900, 421 (irrig *Καλπουρνιανῷ Πείσωνι*). Nach der Vermutung Premersteins (Festschr. f. Benndorf 1898, 261) ist er der Piso, an den die ps.-galenische Schrift *πρὸς Πίσωνα περὶ τῆς θηριακῆς βιβλίον* gerichtet ist (Galen. XIV 210ff. Kühn). Der Verfasser des Buches behandelte einen der Söhne des Piso, der im Knabenalter am Troiaspiel, anscheinend als Tribunus celerum, teilgenommen hatte (Galen. XIV 212 Kühn; vgl. v. Premerstein a. a. O.). Da jedoch die Schrift *πρὸς Πίσωνα* frühestens im J. 198 erschienen ist, während Piso schon im J. 175 den Consulat bekleidet, wird man den Gönner Ps.-Galens eher mit Pisos Neffen (Nr. 60) identificieren, wenn überhaupt ein Calpurnius Piso gemeint ist. [Groag.]

88) (Zu S. 1387, 2): SC. aus Delphi I 2. IV 13 (Bull. hell. XXIII 13. 16 = Dittenberger Syll.[2] 930), woraus sich mit Sicherheit ergiebt, dass er Sohn von Nr. 87 war. Vielleicht ist dieser Piso wegen Erpressungen, die er als Praetor oder Proconsul in Gallien begangen zu haben scheint, angeklagt und durch M. Aemilius Scaurus verteidigt worden (Cic. de or. II 265, wohl auch 285).

90) (Zu S. 1389, 18): Die Flugschrift Pisos gegen Cicero wollte Ed. Schwartz Herm. XXXIII 101—108 in der unter Sallusts Namen überlieferten sog. Invectiva in Ciceronem wiederfinden, nachdem Reitzenstein ebd. 87—101 (gleichzeitig mit Wirz Festgaben zu Ehren Büdingers [Innsbruck 1898] 102ff.) diese als ein echtes Pamphlet aus dem J. 700 = 54 nachzuweisen versucht hatte. Die Ansicht hat schon bei Schanz Gesch. der röm. Litt. I[2] 281 und entschiedener bei F. Schöll Rh. Mus. LVII 159—163 Widerspruch gefunden und wird sich schwerlich halten lassen.

(Zu S. 1389, 61) Auf tendenziöse Fälschung geht die Angabe des Lactant. inst. div. I 15, 30 zurück, dass Piso vielmehr gegen die ehrenvolle Bestattung Caesars gestimmt habe. In einem Senatsconsult vom 11. April steht er unter den Urkundszeugen an erster Stelle (Joseph. ant. Iud. XIV 220).

(Zu S. 1390, 21) Er hatte ein Haus auf dem Caelius, das noch später seinen Nachkommen gehörte (Cic. Pis. 61, vgl. CIL XV 7513 mit Anm.).

93) (Zu S. 1371, 37) Plut. Cic. 41, 4; apophth. Cic. 16, wo Piso mit Ciceros späterem Schwiegersohne Dolabella verwechselt wird (vgl. Macrob. Sat. II 3, 3). [Münzer.]

99) L. Calpurnius Piso Frugi pontifex. Die Arvalacten des J. 20/21 n. Chr. sind wieder abgedruckt CIL VI Add. 32 340. Nach Borghesis Vermutung ist Piso, wie in Veleia (CIL XI 1182), auch in Parma durch eine Statue geehrt worden (XI 1052 *[po]ntif. co[s.]*). Ob er als Legat von Syrien (so Premerstein Jahresh. d. öst. arch. Inst. Beibl. I 1898, 160f.) oder von Pamphylien (Groebe in Drumann-Groebe Gesch. Roms II[2] 539) zum Krieg gegen die Thraker beordert wurde, bleibt vorläufig unsicher. Diesen selbst führte er als Proconsul von Makedonien, wie eine Inschrift aus Beroe beweist (Dimitsas Makedonia, Athen 1896 I 70 *Λεύκιον Καλπούρνιον Πίσωνα ἀνθύπατον Βεροιαῖοι καὶ οἱ ἐνκεκτημένοι Ῥωμαῖοι τὸν ἑαυτῶν πάτρωνα*, vgl. v. Premerstein a. a. O.). Die Epigramme des Antipatros, die von Piso rühmen, dass er den makedonischen Helm und das Schwert Alexanders d. Gr. sein eigen nenne (Anth. Pal. VI 241. IX 552), sind demnach so zu verstehen, dass Piso das kriegerische Erbe der Makedonier und Alexanders angetreten habe. Den Beginn der Stadtpraefectur will Groebe (a. a. O. 540) in das J. 21 n. Chr. setzen, kaum mit Recht. Das Palais seines Vaters auf dem Caelius (s. Nr. 90 in diesem Suppl.) war auch in Pisos Besitz (CIL XV 7513 Aufschrift einer beim Lateran gefundenen Wasserleitungsröhre *L. Piso[nis]*, die wohl nicht L. Piso Nr. 79 nennt, da dieser Zweig der Pisonen ein Haus am Forum bewohnte, vgl. Tac. ann. III 9 und o. Bd. III S. 1376 Nr. 58). [Groag.]

131a) Calpurnia Frontina, Schwester des Cn. Cornelius Pulcher, IGP I 1600; vielleicht hat ihr voller Name Cornelia Calpurnia Frontina gelautet. [Stein.]

L. Calventius . . . . ., Pontifex in den J. 101 und 102 n. Chr. (CIL VI Add. 32 445. 31 034 m. Anm.). Derselbe Gentilname o. Bd. III S. 1387 Nr. 89. [Groag.]

S. 1410ff. zum Art. **Calvisius:**

8a) P. Calvisius ..... gehörte in den J. 101 und 102 n. Chr. dem Collegium der Pontifices an (CIL VI Add. 32445. 31034); man könnte an P. Calvisius Ruso (Nr. 10) oder an P. Calvisius Tullus (Nr. 19) denken.

9) P. Calvisius Ruso, Consul anscheinend im J. 79 n. Chr. (s. Caesennius Nr. 10 in diesem Suppl.). Sein Proconsulat von Asia wird in einer Inschrift aus Ephesos erwähnt (*Πο. Καλουεισίου Ῥούσωνος* Jahreshefte d. öst. arch. Inst. Beibl. I 1898, 76). [Groag.]

Camarum, Ortschaft in Arabia felix; Geogr. Rav. p. 57 P. Vgl. dazu die von Plinius erwähnte, an der Südwestküste Arabiens liegende Insel *Camari* (s. d. Nr. 1); vielleicht ist C. damit identisch. [Streck.]

Cambissis, Fluss in Armenien; Geogr. Rav p. 77 P. [Streck.]

Camia, Ortschaft in Hyrkanien; Geogr. Rav. p. 61 P. [Streck.]

S. 1430, 56 zum Art. **Camilla** Nr. 1:

Vgl. Knaack Rh. Mus. XLIX 526. [Knaack.]

Camogenis, Landschaft in Armenien; Geogr. Rav. p. 69 P. [Streck.]

S. 1439, 27 zum Art. **Campanius** Nr. 1:

M. Campanius Marcellus ist wahrscheinlich identisch mit dem *[δι]ασημότατος Μαρκέλλος*, Oxyrhynchos Papyri I (1898) 141 nr. 78, was demnach auf seine alexandrinische Procuratur zu beziehen ist. [Stein.]

Campi Cauchi, ein Landstrich in Babylonien, durch welchen nach Plin. n. h. VI 129 der eine der beiden Arme des Tigris — der sich nach Plinius bei Apameia in Mesene gabelt — hindurchfliesst. Wahrscheinlich ist damit die Gegend der Stadt Koche (nahe bei Seleukeia) gemeint. Vgl. Mannert Geogr d. Griech. u. Röm. V 2, 266. 298. Forbiger Alt. Geogr. II 622. S. noch die Art. Koche und Tigris. [Streck.]

Camulatus, nach seinem Namen zweifellos ein Kelte (vgl. CIL XII 2480. 3645), stand bei M. Brutus wegen seiner Tapferkeit in hohen Ehren, verliess ihn aber 712 = 42 bei Philippi unmittelbar vor der Entscheidung (Plut. Brut. 49, 1). [Münzer.]

Canas, eine sonst unbekannte lykische Stadt, Plin. V 101. [Ruge.]

S. 1473, 17 zum Art. **Candidus** Nr. 1:

Die Inschrift jetzt CIL XIII 2901. Vgl. Albius (in diesem Supplement). [Ihm.]

S. 1476ff. zum Art. **Caninius:**

3) (Zu S. 1477, 29). Eine Ehreninschrift ist dem C. damals von den Epidauriern in ihrem Asklepiosheiligtume gesetzt worden (IGP I 1410) und könnte für die oben abgelehnte Vermutung, dass er Achaia als Provinz verwaltete, geltend gemacht werden.

4) Consulatsangabe (*L. Caninius*) auch auf der Ziegelinschrift CIL XI 6673, 18. [Münzer.]

5) L. Caninius Gallus. Über seine Münzen vgl. Blanchet Congrès internat. de num. 1891, 109ff. Kubitschek Rundschau über ein Quinquenn. d. ant. Numism. 1896, 63f. [Groag.]

9) (Zu S. 1478, 52) Aus Cic. ad Att. VII 3, 3 lässt sich schliessen, dass der Senat damals dem C. und dem Fabius irgendwelche Belohnungen decretierte.

(Zu S. 1479, 14) Als Urkundszeuge wird C. in einem Senatsconsult vom April 710 = 44 aufgeführt (Joseph. ant. Iud. XIV 220: *Γάιος Κανείνιος Τηρητίνα* [scil. tribu] *Ῥέβιλος*). Vielleicht ist er der Senator Rebilus, der 717 = 37 von Menodoros gefangen, aber wieder entlassen wurde (Appian. bell. civ. V 101). [Münzer.]

S. 1483, 5 zum Art. **Canius:**

a) C. Canius, römischer Ritter, ***nec infacetus et satis litteratus***, leistete im J. 639 = 115 (s. o. Bd. I S. 588, 16) dem P. Rutilius vor Gericht seinen Beistand (Cic. de or. II 280 mit einem Beispiel seines Witzes) und lebte eine Zeit lang wegen seiner Geschäfte in Syrakus (Cic. de off. III 58—60). [Münzer.]

Cannaba, Ortschaft auf der Strasse von Germanicia nach Edessa, von ersterem ca. 13, von letzterem ca. 27 Millien entfernt, Itin. Ant. 189, 4 (p. 84 Parthey). Mit C. ist wahrscheinlich, wie K. Regling Beitr. z. Alt. Gesch. I 447 meint, das *Ganaba* der Not. dign. XXXV 15 (ebd. 2—4: *Gallaba*) identisch. [Streck.]

S. 1499, 63 zum Art. **Canuleius:**

1a) Canuleius war im J. 592 = 162 als römischer Gesandter an den Königshöfen des Ostens (Polyb. XXXI 18, 4). Wahrscheinlich ist er mit Nr. 6 und mit Nr. 12 identisch. [Münzer.]

S. 1501 zum Art. **Canus:**

3) Kanus ist Praenomen des cos. ord. 138, der richtig Kanus Iunius Niger heisst (Militärdiplom CIL III Add. p. 2328[69] dipl. CVIII, vgl. Bormann Österr. Jahresh. III 1900, 13f.). [Groag.]

5) Gallischer Vasenfabricant, aus der ersten Kaiserzeit, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 101, 2. [C. Robert.]

S. 1504, 1 zum Art. **Caparenses:**

Neue Inschriften der Nymphen von Capera Ephem. epigr. VIII p. 378 nr. 71. 74 (*Nymphis Caparensium*); vgl. nr. 72. 73. 75 (hier fehlt der locale Beiname). Gleichzeitig gefunden wurden zwei Widmungen an die Fontana (nr. 76. 77) und zwei an die Salus (nr. 78. 79). [Ihm.]

S. 1510, 1 an Stelle des Art. **Capersane:**

Capersane, Ortschaft am Euphratufer, bei welcher unter Kaiser Constantius römische Truppen vermittels einer Schiffbrücke den Fluss passierten und dann den Marsch in der Richtung nach Edessa fortsetzten, Ammian. Marc. XVIII 8, 1. XXI 7, 7. Es kann nur die Gegend bei Rûmkal'eh (nördlich von Bîreğik) gemeint sein, da dort sich die einzige gewöhnlich benützte Furt der Euphratstrecke zwischen Samosata und Zeugma befindet, vgl. z. B. R. Pocockes Beschr. d. Morgenl. II 230. Über C. = Rûmkal'eh s. Mannert Geogr. d. Griech. u. Röm. VI 393. Ritter Erdk. X 986ff. In den Acta SS. (vita Salamani Silentiarii) 23. Jan. p. 103 wird ein Dorf C. am westlichen Euphratufer, ohne weitere Bestimmung der Lage, erwähnt. Dieses darf wohl mit dem C. des Ammian combiniert werden. Der erste Bestandteil des Namens enthält das aramaeische Cephar (Caphra) = Dorf. [Streck.]

Caphrena, befestigte Stadt gegenüber von Zeugma am Euphrat, die einst einen Umfang von 70 Stadien besass und die Residenz eines Satrapen war; zu Plinius Zeiten bestand sie nur mehr aus einer Burg, Plin. n. h. VI 119. Die Schwester-

stadt Zeugmas am östlichen Euphrat nennen die Classiker sonst Apameia und Seleukeia (letzteres vielleicht nicht geradezu mit Apameia identisch, sondern in dessen Nähe liegend). C. muss demnach als einheimische Benennung der sonst Apameia bezw. Seleukeia heissenden Stadt aufgefasst werden. Seleukeia wird ausdrücklich als Festung (*φρούριον* bei Strab. XVI 749) hervorgehoben und wird daher der Burg C. entsprechen. Der Name C. ist aramaeisch und bedeutet ‚Die Dörfer'. Vgl. noch die Art. Apameia Nr. 4 (in diesem Suppl.) und Seleukeia. [Streck.]

S. 1526, 59 zum Art. **Capito:**

5a) Capito . . . . anus, *ὁ κράτιστος, λογιστής* (von Thyatira), Athen. Mitt. 1899, 359. [Stein.]

S. 1530, 24 zum Art. **Capitolinus** Nr. 2:

Die Inschrift der Wasserleitungsröhre ist jetzt publiciert CIL XV 7321; es ist zu ergänzen *proc(urator aquarum)*. Nach den Schriftzeichen würde Dressel a. a. O. ihn eher der Zeit des Marcus als des Caracalla oder Elagabal zuweisen. Dann könnte C. identisch sein mit dem Epistrategen (der Heptanomis) *A[v]ilius* (?) *Cap[itol]inus*, der im J. 172 n. Chr. als *κράτιστος ἐπιστράτηγος* bezeichnet wird, BGU I 291, vgl. ebd. II Nachträge S. 355. Mit diesem ist sicher identisch der *κρά(τιστος) [ἐπ]ιστρά(τη γος) [Avi]lius Capito[li]nus*, BGU I 168 (datiert: 29. Nov. etwa 169 n. Chr.) und dazu Nachtr. S. 357, wo fälschlich *[Iu]lius* ergänzt wird. [Stein.]

S. 1548, 46 zum Art. **Capreolus** Nr. 4:

Dieser ganze Absatz ist zu streichen.

In diesen Glossaren stecken neben den Pflanzennamen auch einige Tiernamen, und ein solcher liegt hier vor. Es ist eben zu lesen: *dorcalis id est capreolus* (*ΔΟΡΚΑΛΙΣ* statt *ΔΟΡΚΑΔΙΣ*), vgl. Thes. Gloss. emend. Vol. VII fasc. 1, 436. *Δορκαλίς* = Reh u. s. w. findet sich: Oppian. cyneg. I 441 Schneider. Callimach. epigr. XXXI 2 Meineke. Anth. Pal. V 291, 12. VII 578, 6 (Agathias). Ebenso ist natürlich das *dorcadis* = *caprolus* des angeführten norditalienischen Glossars aus dem 9. Jhdt. zu lesen; E. Bonnets Vermutungen sind also gegenstandslos. [Stadler.]

Capussa, Sohn des Oezalces, älterer Bruder des Lacumazes, König der Maesulier (Massylier) im östlichen Numidien, Liv. XXIX 29, 7ff. [Stähelin.]

S. 1572, 8 zum Art. **Carbantorate:**

Über die mutmassliche Erwähnung der Stadt in der verderbten Stelle des Strab. IV 185 vgl. die Anmerkung von Groskurd I 319. [Ihm.]

Carbestrio, Ortschaft in Klein-Medien; Geogr. Rav. p. 65 P. [Streck.]

Carbinisacron, Landschaft in Persien; Geogr. Rav. p. 51 P. [Streck.]

Carcerarius, der Gefängniswärter, vgl. Donat. Terent. Phorm. II 3, 26. Im besonderen ist C. auf Inschriften wiederholt die Bezeichnung für den Wächter von Militärgefangenen, vgl. CIL III 10493 k. VI 1057, 7, 4. 1058, 3, 7. CIRh. 452 und Cauer Ephem. epigr. IV p. 422f. [Fiebiger.]

Carcha, Ortschaft in Arabia felix; Geogr. Rav. p. 57 P. Der Name C. bedeutet zunächst ‚befestigte Stadt', dann ‚Stadt' schlechthin. Es [liegt] das aramaeische Wort *Karkâ* vor, das schon früh in der Form *el-Karḫ* ins Arabische als Fremdwort eingedrungen ist; bei den Classikern erscheint es sonst als Charcha (s. d. und Suppl.) und Charax (s. d. und Suppl.). [Streck.]

Carema, Ortschaft in Persien, beim Geogr. Rav. p. 52 P. unmittelbar hinter Persepolis erwähnt. [Streck.]

S. 1591, 17 zum Art. **Carinus** Nr. 1:

Der Artikel ist zu streichen; es ist vielmehr nach Pais Rendic. Acc. dei Lincei, ser. V vol. III (1894) 915, 5 auf der betreffenden Inschrift zu lesen . . . *MARIDIO*, es ist also P. Maridius Maridianus (Ephem. epigr. VIII 770) genannt. [Stein.]

S. 1592, 41 zum Art. **Caristanius** Nr. 1:

C. Caristanius Fronto, *co(n)s(ul)*, anscheinend Proconsul von Asia (CIL III Suppl. 14192 4). Seine Gattin hiess vielleicht [Vetti]a L. f. Paulla (L. Vettius Paullus war Consul im J. 81). [Groag.]

S. 1596f. zum Art. **Carminius:**

5) Carminius Pudens. Er führt auf der Inschrift das Signum *Ithacius*, gehört also frühestens dem Ende des 2. Jhdts. an; seine Gattin ist Iunia Valeriana. [Stein.]

5a) (*Sex.*) *[C]arminius Vetus*, Proconsul von Asia unter Nerva im J. 96 oder 97 n. Chr. (Inschrift aus Ephesus, Jahreshefte d. öst. arch. Inst. Beibl. II 1899, 74), demnach Consul (suffectus) wahrscheinlich unter Domitian in unbekanntem Jahre (vgl. Stein a. a. O.). Er wird der Vater des Sex. Carminius Vetus Cos. 116 (Nr. 6), der Grossvater des gleichnamigen Consuls von 150 (Nr. 7) gewesen sein und wie diese das Praenomen Sextus geführt haben. [Groag.]

S. 1600, 51 zum Art. **Carnon:**

Der Geogr. Rav. p. 57 P. nennt unter den Ortschaften von Arabia felix ein *Cornan* (var. *Cornam*), das vielleicht mit C. identisch ist. [Streck.]

S. 1613, 24 zum Art. **Carrinas** Nr. 7:

Wahrscheinlich ist er auch der Secundus *ἄρχων καὶ ἱερεὺς Δρούσου ὑπάτου*, IGP I 937f. [Stein.]

Carsagis (Itin. Ant. 208), zwischen Satala und Zimara (*Carsat* ebd. 215). Die Identification mit Elegarsina, die Yorke (Geogr. Journ. VIII 1896, 5, 465) annimmt, ist wenig wahrscheinlich, mindestens unbeweisbar. Vgl. Chorsabia Bd. III S. 2443. [Ruge.]

S. 1628, 44 zum Art. **Carventanus:**

Fruin (Jahrb. f. Philol. CXLIX 106—108) vermutet, dass der Beiname C. dem Consul T. Numicius Priscus gehöre (s. d.). [Münzer.]

S. 1630, 1 zum Art. **Carvilius** Nr. 9:

Nach Vell. II 128, 2 *equestri loco natus*, woraus folgt, dass die curulischen Ämter der älteren Carvilier Nr. 4 und 8 in der That Fälschungen sind (s. d.). [Münzer.]

Casilo s. Claudius Nr. 100a in diesem Suppl.

Cassianum als Name eines *praedium* oder einer Ortschaft erschliesst Zangemeister aus einer am Niederrhein zwischen Gellep und Langst gefundenen Ziegelinschrift *Cassiano in calcaria Max[s]imus f(ecit)*, vgl. Siebourg Bonn. Jahrb. XCVI 256ff. Man könnte in *Cassiano* auch den Dativ des Besitzers des Kalkofens sehen (‚für den Cassianus') oder auch auflösen *Cassiano(rum)*. Die

Zangemeistersche Deutung ist die wahrscheinlichere. [Ihm.]

S. 1678ff. zum Art. **Cassius:**

21a) Q. Cassius Agrianus Aelianus, *c(larissimus) v(ir), sevir tu[rma]rum deducend[a]rum, [tri]umvir cap[ita]lis, [q(uaestor)] candidatus, tri[bu]nus candidatus, praetor, co(n)s(ul)* — suffectus in unbestimmtem Jahre —, *cur[ato]r rei p(ublicae) col(oniarum) Mactaritanorum, Zamensium Regioru[m]* . . . (wahrscheinlich aus Maktar stammende Inschrift, Comptes rendus Acad. d. inscr. et b. lettr. XXVI 1898, 275ff. = Rev. arch. XXXIII 1898, 440; die Ämter sind mit Ausnahme der *cura reipublicae* absteigend geordnet); gehört vermutlich in den Anfang des 3. Jhdts. n. Chr. (vgl. Gauckler Compt. rend. a. a. O.).

24a) Claudius Cassius Agrippinus s. Claudius Nr. 93 in diesem Suppl.

25) M. Cassius Apollinaris, scheint Legat in Kappadokien gewesen zu sein (IGR III 130 Tyana, Inschrift eines *beneficiarius ἐξ ὀφικίου Κασσίου Ἀπολλιναρίου*).

27) Cassius Apronianus, vielleicht der *M. Cassius Apronianus*, dessen Name auf einem Ziegelstempel (oder Siegel?) aus Portus erscheint (CIL XIV 4089, 26 = XV 2164). [Groag.]

28) C. Cassius Asclepiodotus. Er ist allem Anscheine nach identisch mit dem C., dessen Sohne C. Cassius Philiscus das ansehnliche Grabmal in der Nähe von Nicaea errichtet ist, CIG II 3759; daraus erfahren wir den Vornamen des Mannes. Über die Familie dieser Cassier vgl. A. Koerte Athen. Mitt. XXIV 1899, 402f. [Stein.]

29a) Cassius Barba, Anhänger Caesars, Ende 709 = 45 in dessen Gefolge bei Cicero auf dem Puteolanum (Cic. ad Att. XIII 52, 1), nach Caesars Tode 710 = 44 auf Seiten des Antonius (Cic. Phil. V 18 [ohne Cognomen]. XIII 3). Ob Barba, Legat des Lucullus im mithridatischen Kriege 682 = 72 (Memnon 41, 1, FHG III 547) mit diesem Cassius Barba identisch oder verwandt ist, lässt sich nicht entscheiden. [Münzer.]

49) C. Cassius Interamnanus Pisibanus Priscus, ist vielleicht der Pontifex *C. Cassius* . . . ., dessen *kalator* im J. 101 n. Chr. erwähnt wird (CIL VI Add. 32445, dazu die Anmerkung). [Groag.]

52a) Cassius Longinus, dem nach Plut. quaest. conviv. IX 1, 1, 3 ein Gerücht den Tod seines Sohnes meldete, wird von Bücheler (Rh. Mus. LIV 3) für den Vater des Caesarmörders C. Cassius (Nr. 59) gehalten, weil dieser beim Partherfeldzuge des Crassus tot gesagt worden sei. [Münzer.]

59) (Zu S. 1736, 19) Das Porträt des C. hat man höchst wahrscheinlich in einer pompeianischen Marmorbüste zu erkennen. Sie ist mit einer anderen vollkommen als Gegenstück gearbeiteten des Brutus unter Umständen gefunden, welche die Absicht des Hausbesitzers, sie zu verstecken, deutlich erkennen lassen (O. Rossbach Jahrb. f. d. class. Altert. III [1899] 60 f. Taf. II 8). [O. Rossbach.]

72) (S. 1742, 29) Über die Annahme, dass dieser C. die nach einem Angehörigen der Familie benannte etrurische Chaussee erbaute, s. Bd. III S. 1669f. Nissen Ital. Landeskunde II 313. [Münzer.]

82a) C. Cassius Philiscus, der Sohn des C. Cassius Asclepiodotus, starb im Alter von 83 Jahren, CIG II 3759 (stattliches Grabmal bei Nicaea). [Stein.]

84a) L. Cassius Princeps, Flötenspieler, Phaedr. V 7, 4ff. CIL XI 4424. Bücheler Rh. Mus. XXXVII 332.

87) (S. 1744, 50) Nach diesem noch bei Cic. ad Att. XIII 23, 3 erwähnten Scaeva ist, wie Mommsen vermutet, die Ala Scaevae benannt (CIL X 6011 = Dessau Inscr. sel. 2490; vgl. Cichorius o. Bd. I S. 1259, der anderer Ansicht zu sein scheint). [Münzer.]

92a) (Avidia Cassia) Alexandria s. Avidius Nr. 9a in diesem Suppl.

93b) Cassia Cyrina, Gattin eines Flottenpraefecten unter Gallienus und Valerianus, Rev. arch. XXXVII (1900) 488, 125 (aus Caesarea in Mauretania). [Stein.]

Castabola (Tab. Peut. X 4. 5) s. Kastabala.

S. 1761, 57 zum Art. **Castillum:**

Dass C. in Assyrien lag, wie Tomaschek schreibt, geht aus dem Geogr. Rav. nicht hervor; derselbe verzeichnet p. 61 ein *Castillum* als Ortschaft in Hyrkanien und p. 71 einen gleichnamigen Platz in Armenia maior; es ist möglich, dass ein und derselbe Ort gemeint ist. Das von Tomaschek verglichene keilinschriftliche *Kaštirru* (sic!) erscheint als eine Stadt von Urartu (= Armenien), nicht Ullubas; näher liegt übrigens die Lesung Bitirra; s. Streck Ztschr. f. Assyr. XIV 115. [Streck.]

S. 1766ff. zum Art. **Castra, Castrum:**

32a) *Castra Maurorum*, Grenzfestung im nordöstlichen Mesopotamien, die nebst Singara und Nisibis in dem von Iovianus (364 n. Chr.) abgeschlossenen Frieden den Persern zugesprochen wurde, Ammian. Marc. XVIII 6, 9. XXV 7, 9. Der Name Castra Maurorum ist sicher verderbt aus *Castra Murorum* = ‚Lager der Maulbeerbäume' und dieser Ort dann jedenfalls das Kafr-Tûṭâ = ‚Maulbeerbaumdorf' der arabischen Schriftsteller. Die Identität beider erkannte zuerst Bruns in d'Anville Handb. II 1, 143. Vgl. noch Mannert Geogr. d. Griech. u. Röm. V 2, 226 und Forbiger Handb. d. alt. Geogr. II 636. Der arabische Geograph Jâḳût localisiert Kafr-Tûtâ in einer Entfernung von 5 Parasangen von Dârâ; südwestlich von Mârdin liegt noch heute ein Ort Kefr Tût, offenbar das Kafr Tûṭâ = Castra Maurorum; nach dem Eintrag in der Karte zu Sachaus Reise in Syr. u. Mesopot. wäre Kefr Tût ca. 30 km. westlich von Dârâ (in der Luftlinie gemessen); das würde etwas mehr als 5 Parasangen ausmachen; beträchtlich grösser erscheint die Distanz zwischen beiden Orten auf R. Kieperts Karte zu Frhr. v. Oppenheims Vom Mittelm. z. pers. Golf. [Streck.]

43a) *Castrum Rauracense* s. Augusta Nr. 18 (Bd. II S. 2346).

S. 1777, 6 zum Art. **Castricius** Nr. 9:

Es ist wohl zu lesen *A. Castricius Myriotalenti f.*, daher wäre dieser nach Nr. 4 einzureihen. [Stein.]

Castrillum, Ortschaft in Arabia felix; Geogr. Rav. p. 58 P. [Streck.]

Castrinius. L. Castrinius Paetus, im J. 703 = 51 von Cael. bei Cic. ad fam. VIII 2, 2 er-

wähnt, und C. Castronius Paetus aus Luca, von Cic. ad fam. XIII 13 im J. 708 = 46 dem Brutus empfohlen, sind vielleicht identisch. [Münzer.]

S. 1780 zum Art. **Castus:**

3a) Südgallischer Vasenfabricant, CIL X 8056, 81. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 99f. [C. Robert.]

4) Erwähnt auch bei Hieron. contra Iovin. II 5 = Migne 23, 291 *de ciborum sibi placent abstinentia, quasi non et superstitio gentilium castum Matris Deum observet et Isidis*; vgl. epist. ad Laetam 10 = Migne 22, 867 *faciunt hoc cultores Isidis et Cybeles, qui gulosa abstinentia Phasides aves ac fumantes turtures vorant, ne scilicet Cerealia dona contaminent*. [Wissowa.]

Casus s. Kazanes.

Catabana, Ortschaft in der syrischen Landschaft Comagene auf der Strasse von Germanicia nach Edessa, 15 Millien östlich von Germanicia, 33 Millien westlich von Samosata, Itin. Ant. 186, 2 (p. 82 Parthey). [Streck.]

S. 1786, 43 zum Art. **Catellius:**

1a) Catellius (?). Die Acta Pauli et Theclae nennen einen Proconsul *Καστέλιος* (in den Hss. auch *Καστέλλιος*, *Καστήλιος*, *Κατέλλιος*), der zu Iconium über den Apostel Paulus und über Thekla Gericht hält (vgl. Ausgewählte Märtyreracten hsg. von Gebhardt XXII). Sein Name wird, wie Fröhner (Philolog. Suppl. V 70) mit Recht bemerkt, *Catellius* gelautet haben; seine Stellung kann nur die eines Legaten von Galatien (nicht eines Proconsuls) gewesen sein. [Groag.]

S. 1788 zum Art. **Catilius:**

3) Cn. Catilius Severus s. o. Atilius Nr. 74 in diesem Suppl.

4) L. Catilius Severus. Über die ephesische Inschrift vgl. Bd. III S. 2868 Nr. 348. Wiener Stud. XXIV 1902, 261ff. [Groag.]

S. 1793 zum Art. **Catius:**

6) Catius Celer s. o. Atius Nr. 12a in diesem Suppl.

10a) Catius Secundus, *v(ir) p(erfectissimus)*, vielleicht Statthalter von Pannonia inferior, aus der zweiten Hälfte des 3. oder dem Anfang des 4. Jhdts. n. Chr., CIL III Suppl. 14356. [Stein.]

S 1794, 17 zum Art. **Cato:**

Ein Siegel, das im Tiber gefunden wurde, trägt die Aufschrift *M. A . . di* (oder *A . . bi*) *Caton[i]s c(larissimi) v(iri)*, CIL XV 7951. Der Gentilname ist unsicher, Dressel ergänzt *M. A[l]di* (?) *Catonis*. [Groag.]

Caularis. Der Consul Manlius trifft auf seinem Zug gegen die Galater östlich von Kibyra auf den Fluss C., Liv. XXXVIII 15, 1. Vermutlich der Tschavdyrtschai, ein rechter Nebenfluss des oberen Indos. Kiepert Form. orb. IX. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 266. [Ruge.]

Cazaci, Ortschaft in Medien; Geogr. Rav. p. 64 P. Wahrscheinlich identisch mit dem Gazaka des Ptolem., Ammian. Marc. u. s. w.; s. den Art. Gazaka. [Streck.]

S. 1829, 30 zum Art. **Ceionius:**

6) L. Ceionius Commodus gehörte wohl schon im J. 101/102 n. Chr. dem Pontificalcolleg an (CIL VI 31 034. 32 445, dazu die Anm.). [Groag.]

S. 1867, 62 zum Art. **Celeia:**

Die Zugehörigkeit zur Tribus Claudia beweist die britannische Inschrift Ephem. epigr. VII 900. Ebenso Pais CIL V Suppl. 610. [Ihm.]

S. 1868f. zum Art. **Celer:**

1a) Celer heisst bei Fest. ep. 55. Ovid. fast. IV 843. V 469. Auct. de vir. ill. 1, 4. Serv. Aen. XI 603. Diod. VIII 6, 3 (*Κέλερος*). Dionys. I 87, 4, vgl. II 13, 2 (*Κελέριος*). Plut. Rom. 10 der Gefährte des Romulus, der den Remus mit einem Grabscheit niedergeschlagen haben soll, als er die Mauerfurche übersprang. Nach Dionys. I 87, 4 war er *ἐπιστάτης τῶν ἔργων*, nach Auct. de vir. ill. Centurio; aber nach Fest. Serv. Plut. war er oder wurde er Führer der Reiter, die nach ihm *Celeres* hiessen. Die Etymologie des Namens der *Celeres* war durchsichtig genug; erst ein später Annalist konnte auf den Gedanken verfallen, einen Mann Namens C. zum ersten Tribunus celerum zu machen, und zwar war dies nach Dionys. II 13, 2 Valerius Antias (frg. 2 Peter). Älter mag der Zug der Sage sein, der den Romulus von dem Vorwurf des Brudermordes entlasten wollte und einen seiner Genossen als den Thäter hinstellte; vielleicht gehört auch die Angabe des Plutarch, C. sei dann nach Etrurien ausgewandert, zu diesem Teile der Tradition. Die ganze Erdichtung des Antias ist wohl erst durch ihre Aufnahme bei Verrius Flaccus bekannter geworden. [Münzer.]

9) *Celer Ve(ne)rianus* wird, wie Rappaport Einfälle der Goten 1899, 68, 7 ansprechend vermutet, derselbe sein wie der Flottenführer Venerianus, der im J. 267 n. Chr. in einer siegreichen Seeschlacht gegen die Heruler fiel (Hist. Aug. Gallien. 13, 7; vgl. Sync. p. 717 Bonn.). [Groag.]

Celeros, Südgallischer Töpfer, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 98. [C. Robert.]

Cenomydroma, Ortschaft in der Berenice (Ägypten); Tab. Peut. segm. IX 3. Der Geogr. Rav. p. 59 P. bietet die Lesart *Cenon idrima*. [Streck.]

Cerdo, Sclave in der arretinischen Töpferei des M. Perennius, von dem wir Schalen mit den Darstellungen der neun Musen und des Herakles besitzen, Atti d. Lincei IV tav. II 2. Not. d. scavi 1884 tav. VIII 2. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 70. Ihm ebd. CII 115. IGI 2406, 28—46. [C. Robert.]

Cerium, Ortschaft in Gross-Medien; Geogr. Rav. p. 64 P. [Streck.]

S. 1994, 31 zum Art. **Cervonius:**

1a) . . . . . *s Cervoni[us]*, im J. 182 n. Chr. in ein Priestercolleg, wohl eines der Saliercollegien, cooptiert (Röm. Mitt. 1902, 159, vgl. Hülsens Bemerkungen ebd.). [Groag.]

S. 2004, 53 zum Art. **Cestilius:**

2) Cestilia bei Aelian. v. h. XIV 45 neben Cornelia und Porcia als eine der berühmtesten römischen Frauen genannt. Der Name ist verderbt, nach Perizonius aus dem der Clodia. [Münzer.]

S. 2004ff. zum Art. **Cestius:**

8) Consulatsangabe: Not. d. scav. 1899, 458 (*Γ. Κεστίου*). [Groag.]

14) und 18) s. Ducenius.

S. 2017, 40 zum Art. **Chabora:**

Die Stadt Ch. hat ihren Namen vom Flusse Châbûr = *Ἀβόρρας* (s. Bd. I S 107 und Suppl. S. 5), der dort in den Euphrat mündet. Ch. ist unstreitig

identisch mit der starken Grenzfestung Kirkesion, welche die Classiker an die Mündung des erwähnten Flusses verlegen. Der Name der Stadt begegnet als Châbûrâ noch bei den Syrern; vgl. Assemani Bibliotheca oriental. I 276. II 227; ferner in den Bischofslisten, s. Le Quien Oriens Christ. II 1487f. S. noch Forbiger Alte Geogr. II 631 und den Art. Kirkesion. [Streck.]

S. 2024, 44 zum Art. **Chairekla:**

Diesen Ort erwähnt auch Ammian. Marc. XXII 16, 5 als *Chaerecla* in Verbindung mit Neapolis und Paraetonion, sämtlich in *Libya siccior* liegend. [Streck.]

S. 2028, 11 zum Art. **Chairephon** Nr. 1:

Athenischer Archon etwa im J. 217/6, Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 449. [Kirchner.]

S. 2029, 53 zum Art. **Chairestratos** Nr. 4:

Über den attischen Knaben Ch. vgl. Reisch Röm. Mitt. V 1890, 335. [C. Robert.]

Chairolas, Archon in Delphoi im J. 342/1 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2609, 30. 2695, 31; hier die Belegstellen. [Kirchner.]

Chaiton. *Χαίτων Λοκρ[ὸς ἀπ' Ἰταλίας]*. Er siegt nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos im Pentathlon Ol. 83 = 448; Robert Hermes XXXV 192 Tafel. [Kirchner.]

S. 2036, 28 zum Art. **Chaitos:**

2) Auf Vasen als Tiernamen (vgl. *χαίτη* Mähne) für Pferd und Hahn, vgl. Kretschmer Gr. Vaseninschr. 209, 2. [Waser.]

S. 2036, 29 zum Art. **Chala:**

Das Chala des Isid. Char. ist in Babylonien, nicht in Assyrien, zu suchen und identisch mit Albania (Chalonitis) = Hulwân; s. die Art. Albania Nr. 2 Bd. I S. 1304 und Chalonitis Bd. III S. 2099. Erhalten ist der assyrische Name Kalḫu in *Καλαχηνή*, der Benennung einer assyrischen Landschaft bei Strab. XVI 736, eben jenes Gebietes, dessen Hauptstadt Kalḫu war. Ptolem. VI 1, 2 nennt diesen Gau *Καλακινή* (s. d.); Kiepert Atl. antiqu. IV trägt denselben nördlich von Ninive am Oberlaufe des oberen Zab ein, was kaum richtig ist. Über Kalḫu vgl. noch Delitzsch Wo lag d. Parad. 261. [Streck.]

Chalasar (*Χαλάσαρ*), nach Isid. Charak. 2 der einheimische Name von Artemita in Assyrien; s. den Art. Artemita Nr. 1 und dazu den Nachtrag in diesem Suppl. [Streck.]

S. 2090, 55 zum Art. **Chalkis** Nr. 13:

Wohl identisch damit ist Ch. (*Χαλκίς*), Stadt an der Grenze Arabiens liegend, Diod. XXIII 4a = Müller FHG II, XVII. [Streck.]

S. 2093, 37 zum Art. **Chalkitis** Nr. 4:

Die Tab. Peut. segm. XI 3 verzeichnet in Mesopotamien eine Ortschaft *Colchis*; Geogr. Rav. p. 81 P. *Choleis*; diese dürfte zur Landschaft Ch. gerechnet werden. Anders urteilt C. Müller der zu Ptolem. V 17, 4 meint, der Name Ch. sei aus *Βαλ(ι)χῖτις* = das Gebiet des Euphratnebenflusses Balîkh corrumpiert. [Streck.]

Chalkostamnon (*Χαλκόσταμνον, Χαλκόσταμνος*) wird in Verbindung mit Amazonokorakia (s. d. in diesem Suppl.) genannt. In Kleinasien in der Nähe des Latmos-(Latros-)Gebirges. [Bürchner.]

S. 2099, 16 zum Art. **Chalonitis:**

Vgl. dazu den Art. Albania Nr. 2 Bd. I S. 1304. Schon die Keilinschriften kennen diese Gegend als Alman (Jalman) und die Stadt Halman; vgl. Schrader Keilinschr. u. Geschichtsforsch. 169. Delitzsch Wo lag d. Parad. 169; Die Sprache d. Kossäer 31. Streck Ztschr. f. Assyriol. XV 301. Im Talmud: *Ḥolwân*. Vielleicht ist hier die Genesis X 10 genannte Stadt Kalneh (LXX *Χαλάννη*) zu suchen, die man vielfach ohne triftigen Grund in Ktesiphon oder Niffer (s. dazu Dillmanns Comment. zur Genesis[6] 186) hat finden wollen. [Streck.]

S. 2100, 61 zum Art. **Chalybon:**

Ch. wird schon in Keilinschriften — hier Ḥilbûnu geschrieben — wegen seines ausgezeichneten Weines gerühmt; vgl. Delitzsch Wo lag das Paradies? 281 und Baer-Delitzsch Ezechiel XV. Über das heutige Ḥelbûn s. auch noch Wetzstein ZDMG XI 490. [Streck.]

S. 2101, 15 zum Art. **Chalybonitis:**

Ptolemaios bezeichnete diese Landschaft fälschlich als Ch., unter Verwechslung von Chalab = Beroia Nr. 5 mit Chalybon. Gemeint ist offenbar derjenige Bezirk, als dessen Hauptort Beroia galt. Es liegt in Ch. demnach der alteinheimische Name für Beroia, nämlich Chalab, vor. Vgl. dazu Nöldeke ZDMG XXIX 436. S. auch den Nachtrag zu Beroia Nr. 5 in diesem Suppl. [Streck.]

Chambritrasos (*Χαμβρίτρασος* oder *Χαμβριτρασός*), Fluss im Gebiet von Latos auf Kreta, CIG II 2554 (3. Jhdt.: *κῆς Χαμβρίτρασος ἃ προρρεῖ ἐς τὰς Πρινοέσσας*). [Bürchner.]

S. 2107, 6 zum Art. **Cham(m)anene:**

Mit Ch. combinieren die Assyriologen seit Norris vielfach die in den Keilinschriften Sargons erwähnte Landschaft Kammanu, welche in der Nähe von Melitene und zwar westlich davon zu localisieren ist, Schrader Keilinschr. und Geschichtsforsch. 153ff. Tiele Babyl.-assyr. Gesch. 268. Winckler Gesch. Babyl. u. Assyr. 175. 269. Bedenken äussert Delitzsch Wo lag das Paradies? 125. Da der Name Ch. nach den Classikern an einem Landstrich im nordwestlichen Kappadokien haftete, so hat man, die Identität von Ch. mit Kammanu vorausgesetzt, eine spätere Übertragung desselben in jene Gegend anzunehmen. Fraglich bleibt, ob das von Tiglathpileser I. erwähnte Volk der Ḳumani mit Kammanu = Ch. zusammenhängt; die Gleichung vertreten Hommel Gesch. Babyl. 530. Winckler a. a. O. 175. 269 und Altoriental. Forsch. II. Reihe I 115. 118. Tiele a. a. O. 163 und Winckler a. a. O. vermuten weiter, dass sich der alte Name Kumani (Kammanu) noch in Komana in Kataonien conserviert habe. [Streck.]

S. 2108, 24 zum Art. **Chamogamision:**

Statt Akropolis ist Anopolis zu lesen.

S. 2109, 13 zum Art. **Chamyne:**

Bei den Ausgrabungen von Olympia wurde eine Inschrift gefunden, in welcher eine Priesterin *τῆς Χαμυναίας* (ohne Demeter) vorkommt; Inschr. v. Olympia 485. Bei den Demeterinschriften daselbst 456. 473. 610 fehlt dagegen die Epiklesis. Vgl. o. Bd. IV S. 2727. [Jessen.]

Chanaranges (*Χαναράγγης*), nach Procop. de bell. Pers. I 5 p. 25 Bonn. ein Titel, den die Statthalter der ‚äussersten zum persischen (d. i. sâsânidischen) Reiche gehörigen Landschaft, die an die Wohnsitze der Hephthaliten (s. d.) grenzt, führten'. Gemeint ist die Provinz Abrašahr, die

etwa dem alten Parthien und dem heutigen Chorâsân entspricht. Diese Würde, von den arabischen Schriftstellern **Kanârak** und **Kanârâ** genannt, erhielt sich bis zum Untergange des neupersischen Reiches. Vgl. Marquart Erânšahr n. d. Geogr. d. Ps. Mos. Xoren. (Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III 2) 75. [Streck.]

S. 2121ff. zum Art. **Charax:**

(Zu S. 2121, 31): Die Erklärung von Ch. als *χάραξ* = Schanze darf nicht auf alle unter diesem Artikel aufgezählten Ortsnamen angewandt werden. In Ch. Nr. 9—13, und jedenfalls auch Nr. 14, liegt nicht das griechische *χάραξ*, sondern das aramaeische Wort Karkhâ vor, welches eigentlich ,Stadt mit Ringmauer, befestigte Stadt' bedeutet, dann aber für Stadt überhaupt gebraucht wird. Die Classiker geben dieses Karkhâ entweder durch Charcha (s. d.), Carcha (s. d. in diesem Suppl.) oder durch das bedeutungsverwandte *Χάραξ* wieder; vgl. dazu Streck Babylon. n. d. arab. Geogr. II 186. Bei Nr. 14 und 16 wird wohl das griechische, nicht das semitische Wort vorliegen. [Streck.]

16a) *Χάραξ Σίδου*, Isid. Char. 1, wohl ,die Stadt des Sides', nach Analogie von *Χάραξ Σπασίνου*; es ist ein früherer Name von Anthemusia = Batnai; s. Bd. I S. 2369 und dazu Suppl., ausserdem Regling Beitr. z. alt. Gesch. I 450. [Streck.]

S. 2124, 61 zum Art. **Charcha:**

1) Ch. erwähnen, ausser Ammian, die Not. dign. XXXVI 11 = 25. 32 (daselbst ist das *Cartha* des Textes, wie schon Seeck bemerkt, in *Carcha* zu verbessern); ferner Theophylact. V 1, 13 = Euagr. VI 21, wo *τὸ Χαρχᾶς* zu lesen ist. Weiter stellt man zu Ch. gewöhnlich auch den Ort *Καρχαρωμάν* bei Theophylact. I 13. Vgl. Mannert Geogr. d. Griech. und Röm. V 2, 221. Ritter Erdk. XI 151. Seeck in seiner Ausg. der Not. dign. p. 78. Nöldeke ZDMG XXXIII 151. Ch. muss jedenfalls in der Ruinenstätte Kerkh (Kurkh), südöstlich von Amid, am Gök-su gesucht werden. Die Gegend, in der Ch. liegt, kennen schon die assyrischen Keilschriften als Kirhu; s. Streck Ztschr. f. Assyr. XIII 101. XIV 170 (Bemerk. v. Nöldeke). Der zweite Bestandteil *ρωμαν* in *Καρχαρωμάν* war bisher seiner Bedeutung nach unklar; denn Ritters Übersetzung a. a. O.: ,das Carcha der Römer' kann nicht gebilligt werden. Ich vermute, dass *Κάρχα Ῥωμάν* als = ,die befestigte Stadt Roman' zu erklären ist; denn Ammian. Marc. XVIII 10, 1 erwähnt als römisches Castell (dem entspricht aram. Karkhâ in der Grundbedeutung) einen Ort Reman in der Nähe von Amid; also Reman = Ruman. Dann muss also *Καρχαρωμάν* von Ch. getrennt werden; es wäre auch auffallend, dass ein und derselbe Autor den nämlichen Ort einmal *Χαρχᾶς*, das anderemal *Καρχαρωμάν* nennt.

2) Charcha, Ortschaft in Babylonien, welche das Römerheer unter Iovian in einem Tagesmarsche von dem südlich davon gelegenen Sumere aus erreichte; Ammian. Marc. XXV 6. 8. Letzteren Ort nennen die Syrer Šûmerâ, die arabischen Schriftsteller Sâmarrâ; etwas oberhalb Sâmarrâs befand sich im arabischen Mittelalter die Stadt el-Karh (auch Karh Sâmarrâ genannt), das Ch. des Ammian. Vgl. Streck Babyl. u. die arab. Geogr. II 185ff. 218. [Streck.]

Charimortos (*Χαρίμορτος*), Aitoler in ägyptischen Diensten, Genosse des Skopas, Polyb. XVIII 55, 2. [Niese.]

S. 2143, 37 zum Art. **Charinos** Nr. 1:

Der Archon 308/307 v. Chr. heisst vielmehr Kairimos, wie bei Dionys. de Dinarch. 9 überliefert ist und durch das neugefundene Bruchstück des Marmor Parium (Athen. Mitt. XXII 1897, 209) bestätigt wird. [Dittenberger.]

S. 2172, 56 an Stelle des Art. **Charixenos** Nr. 4:

4) Archon in Delphoi um 330/329 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2612, 46. 2695, 43; hier die Belegstellen.

5) Archon in Delphoi um 254/3 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2623, 27; hier die Belegstellen.

6) Sohn des Sotylos, Archon in Delphoi etwa 78/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2651, woselbst die Belegstelle. [Kirchner.]

S. 2173, 46 zum Art. **Charmande:**

Ch. erwähnte auch als ,eine der babylonischen Städte jenseits des Euphrat' die *Κύρου ἀνάβασις*, eine vom Strategen Sophainetos, welcher am Zuge der Zehntausend teilnahm, herrührende Schrift. Steph. Byz. [Streck.]

S. 2173, 56 zum Art. **Charmandros** Nr. 2:

Gruppe Culte und Mythen I 433 vermutet bei Seneca ohne genügenden Grund *Chaeremon* statt *Charmander*. [Boll.]

S. 2174, 28 zum Art. **Charmidas** Nr. 2:

Siegt im Faustkampf zu Olympia, Paus. VI 7, 1. Nach Robert Herm. XXXV 174 fällt sein Sieg in Ol. 79 = 464. [Kirchner.]

S. 2176, 55 zum Art. **Charmylos:**

2) s. Art. Arkadion in diesem Suppl.

S. 2178, 61 zum Art. **Charon** Nr. 1:

S. Waser Charon, Charun, Charos, Berlin 1898, wozu v. Wilamowitz Herm. XXXIV 1899, 227—230; für den Charonsgroschen speciell vgl. Sartori Arch. f. Religionsw. II 1899, 205—225 (Die Totenmünze) und auch V 1902, 64—77 (Ersatzmitgaben an Tote). [Waser.]

S. 2185, 20 zum Art. **Charops:**

11) Charops (*Χάροψ*, Livius nennt ihn *Charopus*), ein vornehmer Epeirote (Plut. Flaminin. 4. Liv. XXXII 11, 1, beide nach Polybios), Sohn des Machatas (Plut. a. a. O., s. Polyb. XXVII 15, 3), sandte, nachdem er bereits den Consul P. Villius benachrichtigt hatte, welche Stellung Philipp III. eingenommen hatte (Liv. XXXII 6, 1 nach Polybios), im Sommer 556 = 198 dem Consul T. Quinctius Flamininus, dem Nachfolger des Villius, einen Hirten (Liv. XXXII 11, 1. Diod. XXX 5. App. Maced. 6. Enn. ann. X frg. 228ff. Baehr. bei Cic. de sen. 1; Plut. a. a. O. spricht unrichtig von mehreren Hirten; vgl. Nissen Krit. Unters. 135), der die Römer auf einem unbewachten Fusssteig in drei Tagen über die Berge führte und es ihnen damit ermöglichte, die feste Stellung, die König Philipp III. an den Pässen von Antigoneia am Aoos eingenommen hatte, zu umgehen. Daher kann Polybios XXVII 15, 2 sagen, dass Ch. die Ursache war, dass Philipp aus Epeiros vertrieben wurde und Flamininus über Epeiros und die Makedonier den Sieg davontrug. Im Anfang des Winters 562 = 192 erscheint Ch. an der Spitze einer epeirotischen Gesandtschaft bei dem König Antiochos III. in Chalkis und erklärt, derselbe solle sie nicht in einen Krieg mit Rom hineinziehen; nur wenn er Epeiros sicheren Schutz

gewähre, würden sie ihm Städte und Häfen öffnen. Im andern Falle würden sie dies unterlassen: Antiochos versprach Gesandte zu weiterer Verhandlung nach Epeiros zu senden (Polyb. XX 3, 1ff.). Der Sohn des Ch. war Machatas (Polyb. XXVII 15, 3). S. Nr. 12 (in diesem Suppl.).

12) Charops (*Χάροψ*, Livius nennt ihn *Charopus*), Sohn des Machatas und der Philotis (Polyb. XXXII 20, 13. Diod. XXXI 31), Enkel des unter Nr. 11 aufgeführten Ch. (Polyb. XXVII 15, 3. Diod. XXX 5), wurde von seinem Grossvater nach dem Tode des Machatas noch als Knabe nach Rom mit angemessenem Gefolge gesendet, um daselbst Lateinisch zu lernen. In Folge der Freundschaft seines Grossvaters mit Rom trat er mit vielen Römern in ein näheres Verhältnis, das er nach seiner Rückkehr in die Heimat und dem Tode des Grossvaters dazu benutzte, die angesehenen Epeiroten Kephalos und Antinus zu verleumden und sie dem Perseus in die Arme zu treiben (Polyb. a. a. O. Diod. a. a. O.). Als ausgesprochener Römerfreund erschien er 588 = 166 nach der Besiegung des Perseus zusammen mit Nikias bei L. Aemilius Paullus, um demselben Glück zu wünschen (Polyb. XXX 13, 4). In seinem Vaterlande aber war er der böse Daemon, der von 587 = 167 an in tierischer Wildheit furchtbar hauste, unterstützt von seiner Mutter Philotis, Myrton und dessen Sohn Nikanor (Polyb. XXX 12, 1ff. XXXI 8, 12. XXXII 20, 4ff. Diod. XXXI 31). Um nun seine Ruchlosigkeit durch den Senat besiegeln zu lassen, erschien er in der zweiten Hälfte des J. 594 = 160 reichlich mit Geld versehen in Begleitung Myrons in Rom; allein der Pontifex maximus und Princeps senatus M. Aemilius Lepidus und L. Aemilius Paullus, der Sieger von Pydna, wiesen ihm, als er ihnen vor der Audienz seine Aufwartung machen wollte, die Thüre. Auch der Senat gab nicht die erwartete Antwort, sondern erklärte, er werde den abgehenden Gesandten Auftrag geben, an Ort und Stelle Recherchen anzustellen. Doch Ch. verschwieg diesen Beschluss und fälschte ein SC., in dem die Zustimmung Roms zu seinen in Epeiros begangenen Unthaten ausdrücklich ausgesprochen war (Polyb. XXXII 21, 3ff. Büttner-Wobst De legat. reip. liber. temp. Romam missis, Diss. inaug. Lips. 1876, 67). Doch sollte dies seine letzte Schandthat sein; denn er starb noch in demselben Jahre, wahrscheinlich auf der Rückreise, in Brundisium (Polyb. XXXII 20, 4). Ein hohes Alter hat Ch. nicht erreicht; denn Polybios bezeichnet ihn XXXII 20, 8 im J. 587 = 167 als *νέος κομιδῇ*. [Büttner-Wobst.]

Charra, Ortschaft im nordöstlichen Babylonien in der Nähe von Artemita und Albania = Hulwân. Geogr. Rav. p. 67 P. [Streck.]

S. 2192, 32 zum Art. **Charta:**

Die Annahme eines besonderen Baumwollenpapiers ist nach den ausgezeichneten Untersuchungen von J. Karabacek und J. Wiesner (Mith. aus der Samml. d. Papyr. Erzherz. Rainer II/III 87ff. 179ff.) nicht mehr zu halten; wo die *ch. bombycina* erwähnt wird, ist darunter ein baumwollenartiges Hadernpapier zu verstehen. S. hierzu den ‚Bericht über die auf Paläographie und Handschriftenkunde bezügliche Litteratur der J. 1874—1896' von R. Beer und W. Weinberger Jahresber. XCVIII 195f. — Zu der Litteratur über Ch. ist jetzt hinzuzufügen Karl Dziatzko Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens, mit Text, Übersetzung und Erklärung von Plinius n. h. XIII 68—89, Lpz. 1900. [Wünsch.]

Chaskâuge (*ἡ Χασκαυγή*), Giessbach bei Smyrna, in einem Gebiet das zum Kloster *Λέμβων* gehörte, Acta et diplom. ed. Miklosich et Müller IV 8. Fontrier erklärt (Bull. hell. XVI [1892] 385) als Ch. den Winterbach, der vom Dorf Kukludschá herabrinnt. [Bürchner.]

Chazoi (*Χάζοι*), Örtlichkeit auf der Insel Chios nach einer Inschrift aus der Attalidenzeit, die im Gymnasium zu Kastro auf Chios aufbewahrt wird. Der Director Solotas hat mir 1900 nicht erlaubt, einen Abklatsch oder eine Photographie von der Inschrift zu nehmen. Col. rechts Z. 24f. *ὁδοῦ τῆς δημοσίας τῆς παρὰ τὸ | Ἕρμαιον τῆς παραφερούσης εἰς Χά|ζους*. Vgl. Berl. Philol. Wochenschr. 1900, 1629. [Bürchner.]

Chedrolioi (*Χεδρώλιοι*, att. Tribuslisten) s. Hedrolioi.

S. 2205, 60 zum Art. **Cheimon:**

Nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos fällt sein Sieg in Ol. 83 = 448; Robert Herm. XXXV 192 Tafel. [Kirchner.]

S. 2206, 3 zum Art. ***Χειριδωτὸς χιτών*:**

Zu S. 2206, 32: Über die mykenische Kriegervase vgl. Tsuntas *Ἐφημ. ἀρχ.* 1887, 164 Anm.

Zu S. 2210, 37: Als Einzelfigur mit *χ. χ.* aus dem 5. Jhdt. v. Chr. (Zeit und Stil der Hera Borghese in Kopenhagen) ist eine weibliche Statuette im Museo Chiaramonti nr. 421 zu erwähnen (wahrscheinlich Göttin; jedenfalls keine Barbarin oder Sclavin).

Zu S. 2214, 14: Die bronzene Statue des Wagenlenkers aus Delphi trägt nur ein Gewand, das vom Schnitt des ionischen Frauenchitons ist; der sonst geknöpfte Teil auf Schultern und Armen ist hier durch Naht geschlossen (Homolle Monuments Piot IV 169ff. Taf. XV—XVI).

Zu S. 2215, 6: Die Dreifussbasis in Athen jetzt publiciert von Benndorf Österr. Jahreshefte II 255ff. Taf. V—VII.

Zu S. 2216, 51: Über Abhängigkeit der unteritalischen Vasenbilder von Bühnenaufführungen vgl. jetzt auch v. Prott Schedae philol. H. Usener oblatae 57, der sich unter anderem auf die häufig wiederkehrenden Dreifüsse beruft; doch finden sich diese auch auf Darstellungen, die nicht das Geringste mit Bühnendichtung oder -bild zu thun haben. Vgl. ferner Huddilston Greek tragedy in the light of vase painting und die Recension des Buches von A. Körte Philol. Wochenschrift 1898 nr. 47, bes. S. 1459.

Zu S. 2217, 15: S. auch Val. Flacc. VI 701. Stat. Theb. VII 95. [Amelung.]

S. 2217, 36 zum Art. ***Χειρίς*:**

Zu S. 2218, 19ff.: v. Luschan hat in einem Vortrag der archäologischen Gesellschaft in Berlin (Berl. philol. Wochenschr. 1899, 412) die Ansicht zu belegen gesucht, die antiken Bogenschützen hätten drei lederne Hüllen für die mittleren Finger gebraucht (besonders deutlich auf einem in der Festschrift für Benndorf Taf. X publicierten Re-

lief aus Sendschirli), ganz gleich den ledernen Fingerlingen, die noch heute in England, Belgien und, wo sonst noch in Europa Bogenschiessen als Sport betrieben werde, im Gebrauch seien. Dadurch könnte sich wieder ein Teil der Notiz des Eustathios erklären: die Bogenschützen hätten *χ.* benutzt; was folgt — *εἰ καὶ μὴ δακτυλωταῖς*, würde nun allerdings gerade das Gegenteil von dem besagen, was v. Luschan annimmt und könnte sich nur dadurch erklären, dass Eustathios von dem Brauche selber nichts mehr kannte. In Anbetracht der Verwirrung, die auch sonst an dieser Stelle seines Commentars herrscht, und der Unwahrscheinlichkeit dessen, was er berichtet, liegt allerdings diese Erklärung nahe genug.

Zu S. 2220, 6ff.: Die gleiche Ärmeltracht findet sich auf einem hellenistischen Relieffragment im vaticanischen Museum bei Silen (Museo Pio-Clementino IV Taf. XXVIII), auf einem Terracottarelief beim Dionysoskind (Campana Opere plasiche LII), ferner an zwei in Etrurien gefundenen, zu architektonischer Decoration bestimmten Reliefs, das eine aus Telamon — Oidipus zwischen seinen sterbenden Söhnen — (Milani Museo topografico dell' Etruria 100), das andere aus Vetulonia (Not. d. scavi 1895, 297), beide jetzt im archäologischen Museum zu Florenz. Endlich lässt sich diese Tracht auch im Leben und zwar bei dacischen Frauen (Cichorius Die Reliefs der Traianssäule XXX. XLV und sonst; vgl. v. Bieńkowski De simulacris barb. gent. 30ff. nr. 5) und den Frauen eines mit Sarmaten verbündeten Stammes (Petersen-Domaszewski-Calderini Marcussäule CXIII) nachweisen. [Amelung.]

S. 2221, 67 zum Art. **Cheirogastores:**

Cheirogastores = Encheirogastores als ‚Bauchhänder' sind allein von Eustath. Il. II 559 p. 286, 20 (aus guter Quelle) bezeugt, während Strab. VIII 372 a. E. und Schol. Aristid. III 408 Ddf. diese Bezeichnung in dem unter anderem durch Pollux I 50 (Hekat. frg. 359) bezeugten Sinne als Handwerker auffassen. Mit den kyzikenischen *ἐγχειρογάστορες*, die nach Deiochos vertriebene Pelasger, also Menschen sind, haben sie nur den Beinamen gemein; vgl. Knaack Herm. XXXVII 292ff. [Knaack.]

Chellon (*Χέλλων*), Name eines von Kallimachos (frg. 472 *δημεχθέα Χέλλωνα κακόκνημόν τε Κόμητα*) verspotteten Mannes. Meineke (Philolog. XIV 43) hat mit glänzender Combination Hesych. *Κόμητα* (*Κόμιτα* cod.) *ἕνα τῶν ἑπτά* herbeigezogen und Spottnamen zweier Dichter der Pleias vermutet; eine Identificierung ist nicht mehr möglich. [Knaack.]

S. 2229, 10 zum Art. **Chelone** Nr. 2:

Vgl. die Zusammenstellung der Zeugnisse bei Knaack Anal. Alex. Rom. 8, wobei zu bemerken, dass die von Athen. IX 393 e angedeutete Sage nicht auf Boios, sondern auf den Gewährsmann des Athenaios, Alexandros von Myndos, zurückgeht, der aus unbekannter Quelle schöpft. [Knaack.]

τὸ Χέρρεως φρούριον. Castell im Gebirge bei Antiocheia am Kragos (Bd. I S. 2445 Nr. 14); in den Kämpfen des J. 475 erwähnt. Suid. Cramer Anecd. Paris. II 85. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891 VIII 59. [Ruge.]

S. 2281, 49 zum Art. **Chimaira** Nr. 3:

Vgl. R. v. Schneider in der Festschrift für Gomperz 1902, 479ff., der die Gestalt der Ch. für eine Erfindung der Ionier hält. [Bethe.]

S. 2282, 65 zum Art. **Chindaioi:**

Ch. und Chindenoi ist griechische Wiedergabe des arab. *Kinda*, der Benennung eines berühmten arabischen Stammes; derselbe stammte nach den Angaben der arabischen Genealogen aus Hadramaut. Um die Wende des 5. und 6. Jhdts. n. Chr. erlangten die Kinda in Centralarabien eine dominierende Stellung und eine solche Bedeutung, dass die Byzantiner mit ihnen sogar in diplomatischen Verkehr traten. Die bei Nonnosus neben den *Χινδηνοί* (var. *Χινδύνων*) genannten *Μααδηνοί* entsprechen dem arabischen Stamm der Ma'add, ein Name, der bei den Arabern später von einer sehr umfangreichen Gruppe von Stämmen gebraucht wurde. Über die Kinda vgl. Blau ZDMG XXII 663. XXIII 582ff. Sprenger Alt. Geogr. Arab. 215ff. Nöldeke Gesch. d. Pers. u. Arab. z. Zt. d. Sasan. 204. G. Rothstein d. Dynastie d. Laḫmiden in al-Ḥîra 87ff. [Streck.]

Chiomara (*Χιομάρα*), Gattin des Tolistoagierkönigs Ortiagon, die in der Gefangenschaft von einem römischen Centurio vergewaltigt wird und dafür an dessen Leben Rache nimmt, Polyb. XXI 38 = Plut. de mul. virt. 22. Liv. XXXVIII 24 (ohne den Namen); vgl. Stähelin Gesch. d. kleinasiat. Galater (Diss. Basel 1897) 70. [Stähelin.]

Chiriphe oder Cheriphe (*Χιρίφη ἢ Χηριφή*), Stadt in Babylonien, 79° 15' L., 31° 10' B., Ptolem. V 20, 8. Es lag im Süden in der Nähe der Tigrismündungen. Die Keilinschriften kennen in dieser Gegend, im babylonisch-elamitischen Grenzlande, einen Ort, dessen Name in verschiedenen Spielformen überliefert ist: Ḫirimmu, Ḫirimu, Ḫirimma (bei Asurnâsirpal, Sanherib, Babyl. Chron.); Ḫilimmu (bei Tiglathpileser III.); Ḫilmu, Ḫilme (bei Sargon, Sanherib, Asurbanipal u. s. w.). Die Abweichungen dieser Formen von einander beruhen in dem Wechsel der Liquida, der in allen semitischen Sprachen sehr häufig zu constatieren ist, und in Synkope von *i*. Ch. dürfte mit diesem Orte identisch sein; die Lage passt vortrefflich und lautlich besteht kein Bedenken gegen eine derartige Gleichung; falls das *ph* in Ch. ursprünglich sein sollte, so könnte dieses im assyrischen graphisch nur durch *p* oder *m* ausgedrückt werden. [Streck.]

S. 2308, 20 zum Art. **Chiron:**

1a) Cheiron aus Amphipolis wird bei Eustath. Hom. Od. XII p. 1712, 57 wegen der Bedeutung der himmlischen Tauben (Od. XII 62ff.; beliebtes Zetema der Grammatiker) angeführt. Der Mann ist eine Erfindung des Schwindlers Ptolemaios Chennos (Westermann Mythogr. 183, 14ff.). Hercher Jahrb. f. Philol. Suppl. I 270. 287. [Knaack.]

S. 2309, 60 zum Art. ***Χιτών*:**

Zu S. 2309, 67: Hinzuzufügen Theocr. II 73f. VIII 98. Aelian. var. hist. I 16. Dio Chrysost. orat. VII 62.

Zu S. 2311, 30: In einer im Gebiet von Iulis auf Keos gefundenen Inschrift, die ein Gesetz über die dort beobachteten Bestattungsbräuche wiedergiebt, werden die drei Gewandstücke, die zur Ausstattung der Leiche verwendet werden

sollten und die dann als *στρῶμα, ἔνδυμα* und *ἐπίβλημα* specificiert sind, zusammen als *εἱμάτια* aufgeführt (Athen. Mitt. 1876, 139ff. Dittenberger Syll.[2] 877. IGA 395 Z. 2—5); die Inschrift stammt aus dem 5., die Abfassung des Gesetzes wohl schon aus dem 6. Jhdt. v. Chr. Hier wird also auch das Untergewand (*ἔνδυμα* zum Unterschied von *ἐπίβλημα*-Mantel) als *ἱμάτιον* bezeichnet (zu dem *ἱμάτιον* als *στρῶμα* vgl. die *χλαῖνα* als Lagerdecke Bd. III S. 2335, 54ff.); s. auch Helbig S.-Ber. Akad. Münch. 1900, 209f. Den gleichen Dienst werden die drei *ἱμάτια* gethan haben, auf die Solon die Ausstattung der Leichen beschränkte (Plut. Solon 21).

Zu S. 2312, 26f.: Der Peplos an der linken Seite offen bei einer Athenastatuette aus Leptis in Constantinopel (Joubin Catal. d. sculpt. 1893 nr. 20. Furtwängler Abh. Akad. Münch. 1893, 7); dagegen nicht, wie angegeben, bei der Nike des Paionios.

Zu S. 2312, 41: Vgl. Sophokl. Trachin. 924f. *λύει τὸν αὑτῆς πέπλον, ᾗ χρυσήλατος προὔκειτο μαστῶν περονίς*.

Zu S. 2312, 66: Der Peplos auf Schulter und Oberarm geschlossen auch bei der linken und mittleren Figur auf dem Charitenrelief ‚des Sokrates' (Helbig Führer 85. Baumeister Denkmäler I 375) und bei der Europa eines Münchener Vasenbildes (O. Jahn Entführ. d. Eur. 44 Taf. VII = Roscher Mythol. Lex. I 1415).

Zu S. 2313, 2: So erklärt es sich auch, wenn wir in einem Kleiderinventar aus Theben (Bull. hell. V 264 = IGS I 2421 Z. 8f.) und einem anderen aus Tanagra (Revue des ét. gr. XII 75 Z. 30f.) *σχιστὸν* (= *πέπλον*, s. S. 2314, 16) *πουρείνια* bezw. *πουρεινίδας ἔχοντα ἕξ* verzeichnet finden; über *πουρείνια* = Knöpfe s. Rev. ét. gr. XII 92. Vgl. auch S. 2313, 40.

Zu S. 2313, 9: S. Helbig 274ff. In einer auf Aigina kürzlich gefundenen Inschrift, die das Inventar eines Heiligtums der Mnia und Auzesia (= Damie und Auxesie) enthält, sind eiserne *περόναι* in grosser Anzahl, zum Teil in Verbindung mit einem *πέπλος*, verzeichnet (Furtwängler Berl. philol. Wochenschr. 1901, 1597); vgl. Herod. V 88.

Zu S. 2313, 10: Statt 35 lies 34.

Zu S. 2313, 16: Die Françoisvase jetzt am besten bei Furtwängler-Reichhold Griechische Vasenmalerei Taf. 1-3. 11-13; s. Text p. 5f. Vgl. auch Furtwängler Olympia IV 66. 67, 1.

Zu S. 2313, 19: Hörnes Serta Harteliana 102.

Zu S. 2313, 27: Jetzt publiciert in The Journal III. Ser. VII nr. 2, 26 Fig. 1, 8 und bei Murray-Smith-Walters Excavations in Cyprus 20, Fig. 39.

Zu S. 2313, 28: Dieselbe Art von Gewandnadeln an zwei Figuren eines Kraters von entwickeltem rf. Stil im Museo Papa Giulio (dargestellt ein Mädchenreigen; bei zweien mit Peplos ragt an jeder Schulter eine Spitze in beträchtlicher Länge empor; s. Furtwängler-Reichhold a. a. O. Taf. 17—18 p. 80f.) und an der Europa eines Münchener Vasenbildes (O. Jahn Entführ. d. Eur. 44 Taf. VII = Roscher Mythol. Lex. I 1415).

Zu S. 2313, 37: Auch auf der genannten Vase in Rom stehen die Nadeln senkrecht mit der Spitze nach oben. Ihr Herausfallen hätte bei dieser Stellung auch durch die mehrfach mit solchen Nadeln gefundenen Vorsteckhülsen aus Knochen (s. Hörnes a. a. O.) nur verhindert werden können, wenn diese mittels einer Kette mit dem Nadelknopf verbunden gewesen wären, was in der That nicht stattgefunden hat; die Nadel wäre durch ihr Gewicht aus der Hülse gezogen worden (an den bei Helbig 277f. Fig. 90. 100 abgebildeten Doppelnadeln ist denn auch eine Verbindung der ebenfalls gedoppelten Vorsteckhülsen mit der Nadel selbst auf sehr sinnreiche Weise ermöglicht). Jene losen Hülsen können nur dazu gedient haben, die für die Trägerin und andere mit ihr in Berührung kommende Personen gefährliche Nadelspitze zu verstecken (dass diese Gefahr wirklich bestand, beweist Il. V 424f.).

Zu S. 2313, 46: Hörnes will a. a. O. *κληΐς* mit Vorsteckhülse übersetzen; doch widersprechen dem die sonstigen Bedeutungen des Wortes bei Homer; s. Helbig 275.

Zu S. 2313, 54: Über *πόρπη* s. Studniczka 113, 66. Helbig 275f. Hörnes a. a. O. Die von letzterem empfohlene Unterscheidung, nach der *περόνη* Gewandnadel, *πόρπη* Spange oder Fibel bedeuten sollte, lässt sich angesichts des schwankenden Gebrauchs der Wörter bei den Schriftstellern nicht durchführen.

Zu S. 2314, 16: Zu *χ. σχιστός* vgl. Bull. hell. V 264 = IGS I 2421 Z. 8 und Revue des ét. gr. XII 75 (Z. 30). 95.

Zu S. 2314, 42: Speciell in Korinth scheint es Mode gewesen zu sein, an den Hüften kleine *κολπίσκοι* über den Gürtel fallen zu lassen (Böhlau 68ff. Studniczka Athen. Mitt. 1899, 362).

Zu S. 2314, 51: Auf Stofffülle deutet *καταπτυχές* als Beiwort zu *ἐμπερόναμα* bei Theocr. XV 34.

Zu S. 2315, 1: Die rückwärtige Hälfte des Apoptygma ist über den Kopf gelegt auch bei der weiblichen Figur eines griechischen Reliefs im Gabinetto delle Maschere (Museo Pio-Clement. V, XXVI). Weiter kam es vor, dass dieser Teil mit zwei Zipfeln auf die Schultern gelegt wurde (Furtwängler Abhdl. Akad. Münch. 1898, 278. 297).

Zu S. 2315, 34: Vgl. Thiersch Tyrrhenische Amphoren 120. 125.

Zu S. 2316, 8: Bei Theocr. XV 79 wird von der überaus kunst- und farbenreichen Stickerei, die die Frauen beim Adonisfest bewundern, gerühmt: *θεῶν περονάματα φασεῖς*. Über die farben- und figurenreiche Ausschmückung des Peplos der Athena am Panathenaeenfest s. Michaelis Parthenon 212. Nicht minder reich wird der Peplos der Hera in Olympia ausgestattet gewesen sein, den elf elische Frauen webten (Paus. V 16, 2. VI 24, 8) und für den der specielle Name *πάτος* überliefert ist (Hesych. s. v. Kallim. frg. 495).

Zu S. 2316, 22: *Λευκόπεπλοι* dagegen werden die Tanagraeerinnen von Korinna genannt (Hiller Anthologia lyr. 269). Ein *σχιστός* (s. S. 2314, 16) *περιπόρφυρος* (s. S. 2325, 66) auf einer thebanischen Inschrift (Bull. hell. V 264 = IGS I 2421 Z. 8), ein *μάλινος* (s. S. 2324, 41) auf einer tanagraeischen (Revue des ét. gr. XII 75 Z. 30).

Zu S. 2316, 41: Vgl. Arndt Collection Ja-

cobsen p. 12; für das 6. Jhdt. s. Thiersch Tyrrhenische Amphoren 117.

Zu S. 2317, 36: Kurzer Peplos bei tanzenden Frauen und Amazonen auf sf. Vasenbildern, Thiersch Tyrrhenische Amphoren 117. 125.

Zu S. 2317, 65: Für ‚Knopf' haben sich auf zwei boiotischen Inschriften die Ausdrücke *πουρείνιον* und *πουρεινίς* gefunden (Bull. hell. V 264 = IGS I 2421 Z. 6. 8. Revue des ét. gr. XII 75 Z. 17. 30f. 34; vgl. ebd. S. 92. 96). Das einemal wird ein Mädchen-Ch. mit vier Knöpfen, dann ein Ch. mit acht, weiter einer mit sechs Knöpfen (und zwar *πουρείνια σάρδια*, also von Carneol) erwähnt; einmal ist der Name des Gewandes nicht mehr zu entziffern (es hatte sieben Knöpfe); zweimal endlich ist der Ch. *σχιστός*, also gleich dem Peplos, beidemal mit sechs Knöpfen (s. darüber den Nachtrag zu S. 2313, 2) erwähnt.

Zu S. 2318, 46: Wegen *συμμετρία* vgl. Revue des ét. gr. XII 74 (Z. 10). 91.

Zu S. 2318, 50: Theocr. II 73.

Zu S. 2320, 20: Ch. mit Apoptygma auch bei einer der Kore Albani nächst verwandten, wohl etwas älteren Figur in Venedig (Replik in Neapel, s. Furtwängler Abh. Akad. Münch. 1898, 285 Taf. I), bei einer als Giunone bezeichneten Figur in Neapel (Clarac 420 A, 727 B) und einer Statuette in Venedig (Furtwängler a. a. O. 290). Die Kore Albani selbst scheint das Apoptygma nicht zu haben, wie Furtwängler angiebt.

Zu S. 2321, 10: Auch der Wagenlenker aus Delphi trägt einen weiblichen Ch., der auf Schultern und Oberarmen gesäumt ist (Monuments Piot IV Pl. XV).

Zu S. 2321, 37: Vgl. die Berichtigung zu S. 2312, 26ff. am Schluss.

Zu S. 2321, 64: Vgl. Hiller v. Gaertringen Thera I 209.

Zu S. 2323, 21: *Λίνινος* vom Ch. gesagt auf einer tanagraeischen Inschrift: Revue des ét. gr. XII 74ff. (Z. 9. 39. 44). 90. 98. *Χ. ἀμόργινος* erwähnt an drei Stellen der gleichen Inschrift (Z. 7. 22. 45; vgl. ebd. S. 90).

Zu S. 2323, 40: *Ὑδάτινα βράκη* Theocr. XXII 11; *ὑδάτινον καίρωμ' ὑμένεσσιν ὁμοῖον Δηλιάδων [μὲν] ὕφασμ'* Kallim. frg. 295; vgl. *ὑδατόεσσα κελύπτρη* Anth. Pal. VI 270; s. Art. Coa vestis.

Zu S. 2323, 46: Theocr. II 74.

Zu S. 2324, 51: Vgl. was von der Kleidung des Philosophen Hippias bei Apuleius Florida IX 32 steht: *tunicam interulam tenuissimo textu triplici licio purpura duplici*; dasselbe Gewand nennt Platon Hipp. min. 368, 10 *χιτωνίσκος*.

Zu S. 2324, 22ff.: Einen *κροκωτόν* weiht eine Tanagraeerin der Demeter und Persephone (Revue des ét. gr. XII 74 [Z. 8]. 90); an zwei Stellen ebd. — Z. 23. 34 (s. S. 93f.) — ein *χ. μάλινος* genannt; s. dazu Bull. hell. V 264 = IGS I 2421 Z. 6 *χ. μάλινον κοριδίω*. In den angeführten Inschriften werden die Chitone mit Purpurrand *παρπόρφυροι* genannt (s. an jener Stelle 75f. [Z. 39. 43. 44. 50]. 98; an dieser Z. 5. 6; eben hier ist das Gleiche in Z. 7. 9f. mit *παρραπτὼς πορφύρας ἔχοντα* ausgedrückt). Die Chitone mit schwarzem Rand heissen in der tanagraeischen Inschrift *παρορφνιδωτοί* (Z. 40. 41. 42. 45. 47. 48; vgl. S. 98).

Zu S. 2325, 41: Einen *κιθῶνα πορφούριον* weiht eine Tanagraeerin (Revue des ét. gr. XII 74 Z. 9). Über lydische Purpurgewänder s. ebd. S. 93.

Zu S. 2325, 47ff.: Weihungen von Männerkleidern finden sich auch in dem Inventar der Demeter und Persephone aus Tanagra (Revue des ét. gr. XII 75 [Z. 22f. 32]. 93. 96), doch ist auch hier beidemal *ἀνδρῖον* hinzugesetzt.

Zu S. 2325, 61: Vgl. auch Lucian. dial. meretr. V 3: *τὸν Ἀχιλλέα φασὶν ἐν ταῖς παρθένοις κρυπτόμενον ταῖς ἁλουργίσιν*. VI 2 *ἁλουργεῖς ἔξεις* (Korinna) *ἐσθῆτας*.

Zu S. 2326, 7: Inventar aus Tanagra, Revue des ét. gr. XII 75 (Z. 23). 94. Weiss war auch das Gewand der *ἀρρηφόροι* im Panathenaeenzuge (Michaelis Parthenon 329).

Zu S. 2326, 35: Das Gleiche ergiebt sich aus den Nachrichten über die Gewandung der Inder, die von Arrian. Ind. V 9 *κατάστικτος ἐοῦσα καθάπερ τοῦ Διονύσου τοῖσι βάκχοισιν*, von Strab. XV 719 *εὐανθής* genannt wird; vgl. Gräven Arch. Jahrb. XV 207. Zu *εὐανθής* vgl. Lucian. dial. meretr. VI 2.

Zu S. 2326, 46: Vgl. Revue des ét. gr. XII 74 (Z. 14. 17?). 91. Über die Verzierung der Gewänder mit Goldornamenten s. Perrot-Chipiez Hist. de l'art III 837 Fig. 606. 607. VI 946 Fig. 509. 958ff. Fig. 522. De Ridder Bull. hell. XII 469ff. Taf. VI *bis* u. Fig. 9 und 10. Dann Athen. Mitt. 1899, 373. Mit den *χρυσία* der *ἀρρηφόροι* (s. Michaelis Parthenon 329) können nicht, wie de Ridder a. a. O. meint, Ornamente des Gewandes gemeint sein; vielmehr geht aus Harpocr. s. *ἀρρηφορεῖν* deutlich hervor, dass das Wort sonstigen Goldschmuck bezeichnet. Kleine goldene Vögel auf dem Peplos der Europa (Münchener Vasenbild bei O. Jahn Entführ. d. Eur. 44 Taf. VII = Roscher Mythol. Lex. I 1415). Zu vgl. auch Lucian. Anach. 23, wo die Schauspieler *χρυσαῖς ταινίαις τὴν ἐσθῆτα πεποικιλμένοι* genannt werden, wobei es allerdings zweifelhaft bleibt, ob diese Taenien aufgenäht oder lose angebracht waren.

Zu S. 2326, 64: Über den Ursprung der Fibel s. Undset Zeitschrift f. Ethnologie XXI 205ff. Hörnes Serta Harteliana 97ff.

Zu S. 2327, 11: So zu ändern: Damit steht im Einklang, dass sich Fibeln in mykenischen Gräbern nur in verschwindend geringer Anzahl gefunden haben (Studniczka Athen. Mitt. a. a. O. *Ἐφημ. ἀρχ.* 1887, 164. 1888, 167 Taf. 9, 1. 2. 1891 Taf. 3, 5. Perrot-Chipiez Hist. de l'art VI 591 Fig. 257. Hörnes Serta Harteliana 97). Andererseits ist zu beachten, dass sich die schönsten Expemplare von *περόναι* nach Art der auf der Françoisvase dargestellten in cyprischen Gräbern gefunden haben, die ausserdem viele durchaus mykenische Gegenstände enthielten, aber nach sicheren Indicien allerdings erst aus dem 9. Jhdt. stammen (The Journal III. Ser. VII 2, 26 Fig. 1, 8 und Murray-Smith-Walters Excavations in Cyprus 20, Fig. 39). Während sich aus diesen Thatsachen jedenfalls auf eine starke Mischung hellenischer und orientalischer Elemente in der weiblichen Gewandung der mykenischen Epoche schliessen lässt, ergiebt sich aus dem häufigen Vorhandensein von Fibeln in sämtlichen ‚vordorischen' Schichten u. s. w.

Zu S. 2328, 22: Vgl. Theocr. VII 17 *ἀμφὶ*

δὲ οἱ στήθεσσι γέρων ἐσφίγγετο πέπλος. Auch XXII 10 spricht Theokrit von ἀνδρείοις πέπλοις.

Zu S. 2330, 60: Vgl. auf dem Ostfriese des ,Theseion' 21. 26. 29.

Zu S. 2331, 13: Die Friese des ,Theseion' bieten Beispiele für den ἑτερομάσχαλος χ. Ost 2. 10. 21. 26, West 16 und für den ἀμφιμάσχαλος χ. Ost 29. Eine eigenartige Form — Mischung von kurzem Peplos und Ch. — findet sich ganz selten, z. B. bei dem Theseus der Euphroniosschale (Furtwängler-Reichhold Griechische Vasenmalerei Taf. 5) und einer kürzlich in Rom gefundenen Knabenfigur, die auf ein Original des 5. Jhdts. v. Chr. zurückgeht (Mariani Bull. com. 1901, 164 Taf. X a); dort bemerken wir am linken Arm einen kurzen Ärmel, am rechten ein ärmelloses Loch, hier am rechten einen kurzen Ärmel, am linken eine Öffnung, die bis zur Hüfte reicht.

Zu S. 2331, 16: Die Wörter auf -ίς scheinen keine Chitone, sondern Mäntel zu bezeichnen. Sicher ist das für πορφυρίς, da sie von Lucian. dial. mort. X 4 ἐφεστρίς genannt wird; s. ebd. XIII 4 πορφυρίδα ἐμπεπορπημένον, wonach es eine Chlaina gewesen wäre (s. S. 2337, 67); vgl. auch dial. deor. II 2 und Anach. 3. Die betreffenden Zeilen wären demnach in dem Artikel Χλαῖνα S. 2337, 20ff. einzufügen.

Zu S. 2331, 27: In dem roten Kriegsgewand wurden die Spartaner nach einem dem Lykurg zugeschriebenen Gesetze begraben; es findet sich auch sonst in Griechenland (Lucian. dial. meretr. XIV 2).

Zu S. 2331, 40: Auf Vasenbildern des 6. Jhdts. finden sich nicht nur einheitlich reich gemusterte Chitone, sondern auch solche, an denen der Teil oberhalb des Gürtels anders verziert ist, als der untere (s. Citate bei Studniczka Athen. Mitt. XXIV 362).

Zu S. 2332, 13: Bei Aelian. var. hist. I 16 bringt Apollodor dem Sokrates ἱμάτιον χιτῶνά τε ἐρίων πολυτελῆ καὶ εὐήτριον.

Zu S. 2332, 25: Dem Jäger bei Dio Chrysost. orat. VII 62f. dient ein Fell erst als alleinige Kleidung, dann will er es über dem Himation anlegen; vgl. dazu den Pädagogen auf dem Niobidensarkophag der Galleria de' candelabri (Helbig Führer I 251. Museo Pio-Clement. IV 17).

Zu S. 2332, 53: Vgl. Thiersch Tyrrhenische Amphoren 112.

Zu S. 2333, 27: Z. 27—30 zu streichen (s. die Berichtigung zu S. 2214, 14). Das älteste Beispiel für das Vorkommen des langen Ch. beim Wagenlenker auf einer aus Boiotien stammenden Vase im Dipylonstil (Brit. Mus.; Journ. of hell. stud. XIX 199 Pl. VIII).

Zu S. 2334, 67: Charakteristisch ist, dass der Sophist Hippias nach Platon Hipp. min. 368, 10 im χιτωνίσκος auftrat; da er sich rühmte, ihn selbst verfertigt zu haben, muss es schon ein besonderes Stück gewesen sein; vgl. Apuleius Florida IX 32.

Zu S. 2335, 10: Bei Dio Chrysost. orat. VII 58 bezeichnet χιτώνιον das Gewand eines kleinen Mädchens. Lukian braucht das Wort in demselben dial. meretr. XIV 2 u. 3 für Männer- und Frauengewand und fügt an erster Stelle hinzu: τὸ μέχρι τῶν μηρῶν. In einem tanagraeischen Kleiderinventar (Revue des ét. gr. XII 75f.) wird χιτώνιον allgemein für Gewand gebraucht (Z. 21. 28; vgl. S. 92): χιτωνίσκος findet sich einmal für ein Mädchenkleid (Z. 41 παρορφυδωτός).

[Amelung.]

S. 2335, 41 zum Art. **Χλαῖνα**:

Zu S. 2336, 4: S. ferner Bull. hell. 1895, 10. Dittenberger Syll.[2] 438 Z. 135f. παχεῖ[α]ν. Besonders deutlich Theocr. V 98f.

Zu S. 2337, 29: In dem Ἐπιτάφιος Βίωνος (27) werden die Priape μελάγχλαινοι genannt, womit jedenfalls ihre Trauer angedeutet werden soll (vgl. S. 2325, 28ff.). Die Mitglieder der Phratria der Labyaden wurden nach einer delphischen Inschrift mit einer χλ. φαωτά bekleidet (Bull. hell. 1895, 10. Dittenberger Syll.[2] 438 Z. 135f.). Vgl. hier die Berichtigung zu S. 2331, 16.

Zu S. 2337, 57: Einen τρίβων weiht eine Tanagraeerin der Demeter und Persephone (Revue des ét. gr. XII 75 [Z. 32]. 96). S. ferner Lucian. dial. mort. I 2. X 2. Im τριβώνιον war nach Cedren. hist. comp. 369 Homer im Zeuxippos zu Constantinopel dargestellt.

Zu S. 2337, 67: Ein allgemeines Wort für einen der Ch. entsprechenden Umwurf ist ἐφεστρίς nach Lucian. dial. meretr. IX 1 (weitere Citate bei Pape und Stephanus).

Zu 2339, 16ff.: Unter der Achsel durchgezogen ist die Ch. nur auf dem Nymphenrelief.

Zu S. 2339, 55: Neuerdings erst bekannt geworden ist eine Vase der Villa di Papa Giulio, auf der zwei Mädchen mit dieser Ch.-Tracht gemalt sind; zur Befestigung auf der rechten Schulter dient beidemal eine mit der Spitze in die Höhe stehende περόνη, wie auf derselben Vase beim Peplos auf beiden Schultern (Furtwängler-Reichhold Griech. Vasenmalerei Taf. 17—18 p. 80f.). Demnach scheint Th. Reinach recht zu haben, wenn er Revue des ét. gr. XII 96 annimmt, es habe τρίβωνες für Männer und Frauen gegeben. Auch ἐφεστρίς (s. o.) kommt bei Männern und Frauen vor.

Zu S. 2339, 66: Nestelung sehr deutlich an einer Bronzestatuette in Breslau (Rossbach Gr. Antiken des arch. Mus. in Br. S. 37).

Zu S. 2340, 30f.: Gegen die hier vorgeschlagene Annahme spricht allerdings, dass der untere Teil des Gewandes an der Körperseite, an der der Mantel oben auf Schulter und Arm geknöpft ist, weder geteilt ist, noch eine Naht oder Knöpfung erkennen lässt, was in der That stattfinden müsste. Eine Entscheidung ist nur nach abermaliger, genauer Untersuchung der Originale möglich.

Zu S. 2340, 57: Einzuschieben: und durch die der Nymphe Himera auf den Münzen der gleichnamigen Stadt (P. Gardner Types of gr. coins II 18. Brit. Mus. Guide XVI 25).

Zu S. 2342, 55/56: Das Diminutiv χλαινίον in der Anth. Pal. XII 40. Χλαινίς s. unter Χλανίς S. 2346, 32.

[Amelung.]

S. 2342, 62 zum Art. **Χλαμύς**:

Zu S. 2344, 25: χλαμὺς λαμπρά bei Plut. Lys. 13.

Zu S. 2344, 37: Reiter und Soldaten müssen mit den χλαμυδηφόροι ἄνδρες bei Theocr. XV 6 gemeint sein, nicht etwa vornehme Leute. Dass indes nicht alle Soldaten die χ. trugen, wird bewiesen durch Lucian dial. meretr. I 1, wo ein einzelner durch τὸν ἐν τῇ χλ. bezeichnet wird.

Zu S. 2345, 40: Aristodemos, Tyrann von Kyme, führte indes die Ch. auch in die Frauentracht ein (Plut. mul. virt. 262 A).

Zu S. 2345, 65: Vergil spricht (Aen. IV 137) von der reich verzierten Ch. der Dido. Valerius Flaccus VI 708: *chlamys ignea*.

Zu S. 2346, 2: Eine tanagraeische Inschrift bietet die Diminutivform χλαμουδίσκα (Revue des ét. gr. XII 75 [Z. 36]. 96). [Amelung.]

S. 2346, 7 zum Art. **Χλανίς:**

Zu S. 2346, 25: X. findet sich unter der Weihung tanagraeischer Frauen an Demeter und Persephone (Revue des ét. gr. XII 75 [Z. 12. 13. 38]. 91).

Zu S. 2346, 27: Eine χ. λευκῆ auch bei Aristoph. Av. 1116.

Zu S. 2346, 31: Χλανὶς φαιά in Anth. Pal. VI 284 (vgl. S. 2325, 27).

Zu S. 2346, 61: In einer tanagraeischen Inschrift findet sich χλανιδίσκα λευκά (Revue des ét. gr. XII 75 [Z. 33]. 96).

Zu S. 2346, 63: Besonders charakteristisch ist die Anwendung des Diminutivs χλανίδιον bei Eur. Suppl. 110, wo Theseus den weinenden Adrast anredet: σὲ τὸν κατήρη χλανιδίοις ἀνιστορῶ. Adrast, der auch sonst als eitel, ruhmsüchtig und unbesonnen geschildert wird, war kostbar gekleidet, und es wirkte nun der Gegensatz zwischen dem Glanz seiner Kleidung und seiner Verzweiflung besonders. [Amelung.]

Chloros, Mitglied des Kronrats der königlichen Verwandten unter König Attalos II. von Pergamon. Auf seine eindringlichen Vorstellungen hin beschliesst der Kronrat, keinen römerfeindlichen Schritt zu thun und Galatien preiszugeben. Brief des Königs Attalos II. an den Oberpriester Attis von Pessinus: v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. aus Österreich VIII (1884) 95ff. C 8 = Michel Recueil 45 (S. 58); vgl. Stähelin Gesch. d. kleinasiat. Galater 98f. [Stähelin.]

Chlydai s. Lydai.

S. 2353, 61 zum Art. **Choara:**

Den Namen Ch. will Sachau Zeitschr. f. Assyriol. XII 54ff. bereits in den Keilinschriften nachweisen; er erklärt die bei Asarhaddon erwähnte Landschaft Patušarra als altpersisch *Patišhvariš; in mittelpersischen Texten wird ein Padaš hvâr-gir (Padašgebirge) erwähnt. Vgl. dazu auch Streck a. a. O. XV 363. Marquart Assyriaka 696 Anm. protestiert aus lautlichen Gründen gegen die Gleichung Patušarra = Padašhvârgar. [Streck.]

S. 2368, 18 zum Art. **Chollatal:**

Marquart Êrânšahr n. d. Geogr. d. Ps.-Mos. Xoren. (= Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. III 2) 252ff. combiniert die Ch. mit den bei den arabischen Geographen genannten Chalag (oder Cholag) in Afghanistan, einer Abzweigung eines sehr alten türkischen Volkes, das schon Mitte des 6. Jhdts. bei den Syrern als Cholas zu belegen ist. [Streck.]

Chollimma (Χόλιμμα), Ortschaft in Armenia maior; Ptolem. V 13, 21 (in Müllers Ausg. V 12, 10). Ptolemaios erwähnt Ch. unmittelbar hinter Buana (s. d.) und bestimmt die Lage mit 77° 45′ L. und 44° 40′ B. Marquart Êrânšahr 159ff. [= Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III 2] vermutet, dass Ch. mit dem Kelimar der syrischen Schriftsteller = Kelmar des Ps.-Moses-Chorenaçi = Χλωμάρων des Menand. Protect. = Kulimeri der Keilinschriften identisch sei. Zum Namen Ch. vergleicht Sachau Ztschr. f. Assyriol. XII 58 jenen der elamitischen Stadt Hilmu. [Streck.]

S. 2369, 7 zum Art. **Cholmadara:**

Zum Namen Ch. vergleicht Sachau Ztschr. f. Assyriol. XII 47 die in den Inschriften Tiglathpilesers III. genannte nordsyrische Stadt Kulmadara; s. Rost Inschr. Tiglathpil. III. Bd. II 24. 85. Möglicherweise ist es auch derselbe Ort. [Streck.]

S. 2372, 14 zum Art. **Chondria:**

Der Ort ist durch eine Inschrift, die sich in Maschát 5 km. südöstlich von der Eisenbahnstation Turwalí der Route Smyrna-Ajaslúk befindet, als Χονδριανῶν κώμη festgelegt, Μουσ. καὶ βιβλ. Σμυρν. 1878, 97 σϛ´. [Bürchner.]

Chondrochyte (ῥύαξ τῆς Χονδροχυτῆς), Winterbach im Gebiet von Alopekai, südlich von Priene bei Miletos. Urkunde von 1073, Acta et dipl. ed. Fr. Miklosich et I. Müller VI 13. S. Alopekai (in diesem Suppl.). [Bürchner.]

S. 2423, 32 zum Art. **Choregos:**

2) Choregos, komischer Schauspieler, der im J. 270 in Delos auftrat, vgl. Bull. hell. VII 190 nr. V, der Name erkannt von Albert Müller Philol. LXI 1902, 160. Wohl ein Enkel des gleichnamigen Dichters der mittleren Komoedie. [Alfred Körte.]

S. 2440, 67 zum Art. **Chorochoad:**

Den Namen Ch. findet Marquart Êrânšahr 37 (= Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III 2) in dem Rahwad oder er-Ruhhad der arabischen Geographen wieder; er erklärt ihn als mittelpersisch *Harahwat = Arachosien. [Streck.]

Chremas (Χρέμας, wofür Polyb. XXXII 20, 2 Χρεμάτας überliefert ist), eines der Häupter der romfreundlichen Partei Akarnaniens, bittet 169 v. Chr. bei den Verhandlungen in Thurion den C. Popillius um Verlegung römischer Besatzungen nach Akarnanien. Auf die Vorstellungen des Diogenes aber, der nachweist, dass dieses Gesuch nicht dem Wunsch nach einem Rückhalt gegen König Perseus von Makedonien, sondern höchst eigennützigen Absichten des Ch. entspringt, sieht Popillius hievon ab, Polyb. XXVIII 5, 1. 5. Nach der Schlacht von Pydna 167 in Akarnanien allmächtig, reist Ch. nach Makedonien, um bei den Römern die Wünsche seiner Partei zu verfechten, Polyb. XXX 13. 4. Sein Tod (gegen 150) ist nach Polyb. XXXII 20, 2 eines der Ereignisse, die viel zur Beruhigung der Parteileidenschaften beitrugen, vgl. Mommsen Röm. Gesch. II⁸ 42. [Stähelin.]

S. 2450, 28 zum Art. **Chrestos:**

7) Töpfer in der arretinischen Fabrik des C. Annius, CIL II 6257. 75. XV 4967. Ihm Bonn. Jahrb. CII 108, 6. 117. [C. Robert.]

Christophoros, μοναστήριον τοῦ ἁγίου μάρτυρος Χριστοφόρου, ein Frauenkloster in Galatien, Vita S. Theodori cap. 13. 25. 46. 139 p. 372. 385. 405. 486 (ed. Theoph. Ioannu). [Ruge.]

Chronica Italica, auch mit einer zu engen Bezeichnung Ravennatische Chroniken genannt; was uns aus ihnen erhalten ist, ist zusammengestellt und ediert von Mommsen in den Chro-

nica minora I (Mon. Germ. Auct. ant. IX) 249ff. Sie sind hervorgegangen aus einer systematischen Überarbeitung der nach Constantinopel übertragenen Consularfasten, die, wie es scheint, ursprünglich mit dem J. 387 endete und wahrscheinlich in Rom selbst entstanden ist. Sie wurde zuerst noch mit Benutzung der Constantinopolitanischen Chronik bis 418 und später von Zeitgenossen der erzählten Ereignisse (die Regenten werden 455–493 mit *d(ominus n(oster)* bezeichnet) fortgesetzt, wahrscheinlich seitdem die Residenz nach Ravenna verlegt worden war, in Ravenna; diese Fortsetzungen sind in Bezug auf die orientalischen Consuln unvollständig und berichten nur Dinge, welche für Italien von Interesse sind. Holder-Egger N. Archiv I 344 will mehrere Redactionen unterscheiden: eine, welche vor das J. 455 fällt; eine zweite, die mit 493, eine dritte, die mit 493, eine vierte, die mit 526 schloss, und eine weitere Fortsetzung etwa bis zum J. 572. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, dass nach Wiederherstellung der byzantinischen Herrschaft oder wenigstens nach der Einnahme von Ravenna durch Belisar Maximian, Bischof von Ravenna 546—556 oder 557 (s. d.), eine Fortsetzung geschrieben und den älteren Teil überarbeitet hat.

Excerpte oder Benutzung der italischen Chroniken sind nach Mommsen a. a. O. in den folgenden uns erhaltenen Schriften nachzuweisen: 1. *Anonymus Valesianus*, s. d. — 2. 3. *Fasti Vindobonenses priores* und *posteriores*, früher als *Anonymus Cuspiniani* (der sie in seinen De consulibus Romanis commentarii, 1553, zuerst benützte) bezeichnet; sie sind erhalten in dem Wiener Codex 3416; die *priores*, welche die bessere Tradition darstellen, reichen bis zum J. 403 und nach einer Lücke von 455—493; die *posteriores* reichen mit einer Lücke bis zum J. 387 und enthalten dann noch die J. 438—455 und 495 bis 539; hierher gehören auch die zuerst von de Rossi (Bullett. di archeol. christ. 1867) herausgegebenen *Excerpta Sangallensia*, welche in dem Cod. Sangall. 878 die Überschrift *excerpta ex chronica Horosii* haben, aber von einem Schreiber der Mitte des 9. Jhdts. aus dem Archetypus der *fasti Vindobonenses*, und zwar aus den *priores*, zusammengestellt wurden; diese Auszüge erstrecken sich auf die Zeit von 390—573. — 4. Das *Paschale Campanum* des Cod. Vat. reg. 2077 (Mon. Germ. a. a. O. 745) enthält ausser den Consulaten einige wenige Notizen, die aus den italischen Chroniken geschöpft sind; s. d. — 5. Der *continuator Prosperi Havniensis* aus dem Cod. 454 der königlichen Bibliothek in Kopenhagen (zuerst herausgegeben von Hille Berlin. Dissert. 1866), geht auf eine um das J. 625 oder im J. 641 in Italien zusammengestellte Compilation des Hieronymus und Prosper und Isidorus zurück, welche ausserdem seit 388 auch die italischen Chroniken benützte, die seit 455 die Grundlage bilden. Die Kopenhagener Hs. bietet diese Compilation in verkürzter Form; die Notizen aus den Chroniken sind teils in den Text aufgenommen, teils am Rande hinzugefügt. — 6. Der sog. *Barbarus Scaligeri*, zuerst von Scaliger im J. 1606 ediert, aus dem Cod. Paris. lat. 4884, eine Rückübersetzung aus einer nach 387 geschriebenen Alexandriner Chronik, welche die italischen Chroniken bis 387 benützte. Der Codex hat eine Lücke von 101—295 n. Chr. — 7. *Agnellus*, der in der ersten Hälfte des 9. Jhdts. in Ravenna den Liber pontificalis ecclesiae Ravennatis schrieb, hat die italischen Chroniken vielfach bis in die ersten Jahre der Langobardenzeit hinein benützt (Mon. Germ. Script. rer. Langob. 275ff.). — 8. Prosper Tiro, s. d. — 9. Ein um einige Notizen bereicherter Auszug des Tiro im Cod. Vat. reg. 2077. — 10. Marcellinus comes in seiner Chronik; s. d. — 11. Cassiodor in seiner Chronik; s. d. — 12. Iordanes in den Getica durch Vermittlung der Gothengeschichte Cassiodors; s. d. — 13. Marius von Aventicum in den Notizen seiner Chronik, die sich auf Italien beziehen; s. d. — 14. Paulus Diaconus, sowohl in der römischen als auch in der langobardischen Geschichte; Droysen in der praef. seiner Ausgabe, Mon. Germ. Auct. ant. II p. LVII und Mommsen N. Archiv V 77ff. — 15. Theophanes in seiner 812 erschienenen Chronographie. — 16. Einige den Ostercyklen des Dionysius Exiguus in einigen Hss. beigefügte Notizen, zusammengestellt von Mommsen Mon. Germ. Auct. ant. IX 751ff.

Ferner schliesst man aus der Übereinstimmung von einigen Stellen der Chronik des Isidorus und des bis zum J. 624 reichenden *Auctarium* mit Stellen aus der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus, mit den späteren Teilen des *Continuator Prosperi Havniensis*, mit Beda, dass auch noch zur Langobardenzeit eine oströmisch-italische Chronik fortgesetzt worden ist.

Vgl. jetzt hauptsächlich Mommsens Edition im ersten Bande der Chronica minora saec. IV. V. VI. VII (Mon. Germ. Auct. ant. IX) mit den Einleitungen und von früheren Arbeiten Waitz Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1865, 81ff. und Holder-Egger Neues Archiv I 215ff. (mit dem Versuche einer Reconstruction 347ff.), woselbst auch die ältere Litteratur berücksichtigt ist. [Hartmann.]

S. 2482, 25 zum Art. **Chronos** Nr. 2:

Sinnig wird die Hemera (s. d.) als Tochter des Ch. und der Nyx bezeichnet, Bakch. VII 1f. Der Ch. in der sog. ‚Apotheose Homers' scheint die Züge des ersten Ptolemaios (Lagu Soter) zu tragen, vgl. Münzen. [Waser.]

S. 2494, 49 zum Art. **Chryseis:**

5) Gattin des Antigonos Doson, Polyb. V 89, 7. Droysen Gesch. d. Hell. III 2, 66. [Büttner-Wobst.]

S. 2495, 56 zum Art. **Chrysermos:**

4) Chrysermos aus Korinth, ein von dem Schwindler Ps.-Plutarch de fluv. und parall. min. erfundener Gewährsmann, Fragmente FHG IV 361f. [Knaack.]

Chrysias (*Χρυσίας*), Gemahlin erst des Ischomachos, dann des Kallias III, Andok. I 127. [Stähelin.]

S. 2498ff. zum Art. **Chrysippos:**

8a) *Κωμῳδοποιός* auf Delos, 261 v. Chr., Bull. hell. VII 114. [Capps.]

10) (Zu S. 2501, 39) Verschieden von diesem C. ist der, welcher im März 706 = 48 dem Cicero Nachrichten aus Rom ins Lager des Pompeius brachte (ad Att. XI 2, 3). [Münzer.]

14a) Pindarcommentator, früher für identisch mit dem Stoiker (Nr. 14) gehalten (Boeckh

Pindari opera T. II praef. XII). Sein Commentar wird in den Scholien besonders häufig für die isthmischen Gedichte (I 56. 67. 76. II 58. III [IV] 11. 18. 25. 29. 42. 47. 58. 63. 68 104. 120), aber auch für O. II 104 und N. I 49 benutzt. Aus Schol. I. III (IV) 47 ergiebt sich, dass Ch. die kritischen Zeichen eines Vorgängers (Aristarch nach Schol. I. V [VI] 47) erläuterte, aus Schol. N. I 49, dass er zeitlich zwischen Chairis und Didymos zu setzen ist. Danach ist es nicht unwahrscheinlich, dass Ch. mit dem gleichnamigen Freigelassenen Ciceros (Nr. 10) identisch ist, dessen Gelehrsamkeit gerühmt wird; vgl. A. Körte Rh. Mus. LV 1900, 131ff. [Alfred Körte.]

14b) Chrysippos, angeblicher Verfasser von *Ἰταλικά* (FHG IV 362), eine von dem lügenhaften Ps.-Plutarch. parall. min. 28 erfundene Persönlichkeit. [Knaack.]

15. 16) Über die beiden Chrysippoi des 4. Jhdts., den Begleiter des Eudoxos und den Lehrer des Erasistratos, vgl. M. Wellmann Herm. XXXV 371ff. Fr. Susemihl Rh. Mus. LVI 313ff. [M. Wellmann.]

Chudukka (*Χούδυκκα*), Ortschaft in Babylonien, die Ptolem. V 20, 7 nach Chumana (s. d. im Suppl.) erwähnt wird. [Streck.]

Chumana (*Χούμανα*), Ortschaft Babyloniens, welche von Ptolem. V 20, 17 oberhalb der Stadt Orchoe (s. d.) erwähnt wird; es ist demnach im mittleren Teile Babyloniens zu suchen. Vielleicht darf man Ch. mit dem Humânja der arabischen Geographen = Humânjâ im Talmud combinieren; dieser Platz muss am Tigrisufer unterhalb el-Madâ'ins(= Seleucia-Ktesiphon) localisiert werden. Vgl. Streck Babylon. n. d. arab. Geogr. II 294ff. [Streck.]

Chumbane (*Χουμβάνη*), Ortschaft am Euphrat, 6 Schoeni östlich von Nikephorion, 1 Schoenos östlich von Galabatha. Isid. Charak. 1 = Geogr. Graec. min. I 247. Der Ort lag den Entfernungsangaben zufolge also östlich von der Einmündung des Belich in den Euphrat. C. Müller z. d. St. erinnert bezüglich der Wortform an Orte Namens Chumman auf iranischem Sprachboden und vermutet deswegen eine Lesung *Χουμμάνη*. Aber iranisch ist Ch. sicher nicht; eher darf man noch an den elamitischen Gottesnamen Ḫumba (Ḫumman, Umman), der z. B. in der Ortsbezeichnung Til-Ḫumba erhalten ist (vgl. Delitzsch Wo lag das Paradies? 323), denken. Aber das wahrscheinlichste wird die semitische, genauer aramäische Provenienz des Namens sein. [Streck.]

S. 2525, 66 zum Art. **Chumdan:**

Über Ch. vgl. jetzt auch Marquart Êrânšahr [= Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. III 2] 316ff. [Streck.]

Chytrieioi (*οἱ Χυτρίειοι*), Phratrie der Phyle Althaimenis der Stadt Kamiros auf der Insel Rhodos (IGIns. I 695 ö.). [Bürchner.]

S. 2546, 17 zum Art. **Cilnius:**

4) Arretinischer Vasenfabricant, Ihm Bonn. Jahrb. CII 125. [C. Robert.]

S. 2562, 41 zum Art. **Cinna:**

8) Arbeiter, in der arretinischen Töpferei der Titii, CIL XV 5677. Ihm Bonn. Jahrb. CII 110. [C. Robert.]

Cisippades, Volksstamm im nördlichen Africa, [illegible]n der grossen Syrte. Plin. n. h. V 27 (*gens Cisippadum*). Aus ihm ausgehoben die *cohors I Cisipadensium*, die im J. 93 in Moesia superior stand (Militärdiplom im Museum zu Sofia. Comptes rendus de l'acad. des inscr. 1897, 498ff. Bormann Jahresh. des österr. arch. Inst. I 170ff.); vgl. die istrische Inschrift CIL V 8185, s. Bd. IV S. 271. [Ihm.]

Cisson, Fluss in Armenien; Geogr. Rav. p. 77 P. [Streck.]

Cissus, Arbeiter in der arretinischen Töpferei des C. Annius, Ihm Bonn. Jahrb. CII 116, 5. [C. Robert.]

Civitas ist 1) die Gesamtheit der *cives*, die Bürgerschaft, und zwar die römische sowohl, wie jede nichtrömische, auf eigener Nationalität ruhende staatliche Gemeinschaft, ein Synonym von *populus*, in der technischen Sprache der Juristen die Gemeinde als Rechtssubject (Dig. I 2, 2. XXXIV 5, 2). Übertragen wird das Wort dann auch von der Bürgerschaft auf die Localität, die Stadt, wo eine solche existiert, steht also = *oppidum, urbs*, ohne aber in dieser Bedeutung officielle Geltung zu erhalten. Technisch dagegen wird C. (2) weiter gebraucht in der Juristensprache, um die Rechte eines (römischen) *civis*, das Bürgerrecht, zu bezeichnen. Verrius Flaccus bei Gellius XVIII 7, 5: *civitatem et pro loco et oppido et pro iure quoque omnium et pro multitudine dici.*

I. Zur Bezeichnung der Bürgerschaft, Gemeinde, ist *populus* der ältere, *c.* der jüngere Terminus (Mommsen St.-R. III 3ff.). Für die römische Bürgerschaft ist *populus* die eigentliche technische Bezeichnung geblieben. *Populus Romanus* ist das römische Volk, *c. Romana* — technisch wenigstens — das römische Bürgerrecht, darüber unter II. Dagegen ist *c.* im Sinne von Bürgerschaft der officielle Terminus für jedes Gemeinwesen in der Regel nichtrömischer Rechtsstellung geworden, einerlei, ob dasselbe städtisch oder nichtstädtisch organisiert war. Während anfangs auch nichtautonome Völkerschaften (technisch = *gentes*, über diesen Begriff vgl. Mommsen Limesblatt nr. 24 [30. Sept. 1897] 660ff.) damit bezeichnet werden (CIL V 7231, Bogen von Susa aus dem J. 9/8 v. Chr., *praefectus ceivitatium*, V 7817 aus dem J. 7/6 v. Chr. wird ein Teil derselben Völkerschaften als *gentes* bezeichnet; vgl. V 1839), wird bald die Autonomie, auch wo es sich um nichtstädtisch geordnete Gemeinwesen handelt, der integrierende Bestandteil des Begriffes. Das ergiebt sich aus der bei Plinius (n. h. III—V) zu Grunde liegenden Reichsstatistik des Agrippa und Augustus, die für diese Terminologie von grosser Bedeutung ist. Detlefsen hat den hier zu Tage tretenden Gebrauch von *c.* folgendermassen richtig formuliert (Philologus XXXII 604): ‚Zwischen den Begriffen *c.* und *oppidum* ist kein contradictorischer Gegensatz vorhanden, vielmehr ist ersterer der umfassendere und schliesst den letzteren in sich ein; nur unter besonderen Verhältnissen können beide in Gegensatz zu einander treten‘. In letzterem Falle bezeichnet *oppidum* die städtische, *c.* die nichtstädtische geordnete Gemeinde, die ‚Volkschaft‘ oder ‚Volksgemeinde‘ (diese Bezeichnung stammt von Zangemeister Westd. Ztschr. VI [1888] Korr.-Bl. 52, früher sagte man Gaugemeinde, so noch Schulten Die Gaugemeinden des röm. Reiches, Rh. Mus. L).

Die Reichsstatistik war im allgemeinen nach folgendem Schema eingerichtet: Für jede Provinz war zunächst die Gesamtsumme der autonomen Gemeinden = *civitates* oder *populi* angegeben (Plin. n. h. III 18. V 29). Waren das nicht sämtlich Stadtgemeinden, so wurden zwei Gruppen unterschieden:

1. Stadtgemeinden = *oppida*, Sammelbegriff für *coloniae*, *municipia civium Romanorum*, Städte latinischer und peregriner Rechtsstellung, 10

2. Volksgemeinden, sämtlich nichtrömischer Rechtsstellung, = *civitates* im engeren Sinn. Diese waren in den Tres Galliae bekanntlich — abgesehen von den wenigen Bürgercolonien des Landes (Art. Coloniae) — die einzige vorhandene Gemeindekategorie (über die innere Organisation der gallischen *civitates* handeln O. Hirschfeld Gallische Studien III, S.-Ber. Akad. Wien CIII [1883] 289—319. vgl. CIL XII p. 160ff. [über die *c. Vocontiorum*]. Th. Mommsen Schweizer 20 Nachstudien, Hermes XVI 445ff. [über die *c. Helvetiorum*]. E. Kornemann Zur Stadtentstehung in den ehemals keltischen und germanischen Gebieten des Römerreiches, Giessen 1898), während sie in den Alpen- und Donauländern ursprünglich die Majorität (vgl. J. Jung Über Rechtsstellung und Organisation der alpinen civitates in der röm. Kaiserzeit, Wien. Studien XII 1890, 98ff.), anderswo, z. B. in Spanien, von vornherein die Minorität bildeten. Durchaus volksgemeind- 30 lich organisiert waren hier nur die nordwestlichen Convente der Provincia Hispania citerior, die Conventus Asturum, Bracaraugustanus und Lucensis (Detlefsen Philologus XXXII 606ff.).

Mit dem Sprachgebrauch der Reichsstatistik stimmt derjenige der Inschriften überein, nur ist auf letzteren die Anwendung von *oppidum* für die peregrine Stadtgemeinde (die römischen Städte bevorzugen die Specialtitel *colonia* und *municipium* u. s. w., vgl. hierüber Mommsen St.-R. 40 III 791. 2, seit Claudius auch die latinischen, Kornemann Philologus LX 425. Jung Wien. Studien XII 107) frühzeitig zurückgetreten und C. wird in gleicher Weise für die Stadt- wie Volksgemeinde nichtrömischer Ordnung gebraucht. In den hellenistischen Gebieten des Reiches ist es die lateinische Bezeichnung der griechischen Polis (CIL X 512: *Divo Iulio civitas Zmyrnaeorum*. III 6687 *c. Apamena* aus augustischer Zeit. 7089 = 398 *c. Pergamen(orum)* aus der Zeit des Tiberius. 6809 50 *c. Alexandria* aus der ersten Hälfte des 1. Jhdts.; auf den bilinguen Inschriften ebd. III 762. 7084 erscheint *c.* neben *ἡ πόλις*, ebd. 402 neben *ὁ δῆμος*. Dussaud Voyage en Syrie, Rev. archéol. XXX [1897] 338 = Cagnat ebd. 453 nr. 187: *c. et bule Aradia*). Was den Westen betrifft, so finden sich in Spanien die ältesten Beispiele der Anwendung von C. für die peregrine Stadtgemeinde: CIL II 5763 *c. Palantina* aus dem J. 752 = 2 v. Chr. mit einem oder mehreren Magistri an der 60 Spitze, II 963 (vgl. p. LI) *c. Aruccitana*, 2958 *c. Pompe[l]onensis*, beide aus claudischer Zeit. Africanische *civitates* nennen z. B. folgende Inschriften aus der ersten Kaiserzeit: CIL V 4919 *c. Themetra* unter Sufeten, aus dem J. 27 n. Chr. 4921 *c. Apisa maius*, ebenfalls geleitet von Sufeten, aus dem J. 28 n. Chr.?, weiter CIL VIII 69 (Gurza aus dem J. 65 n. Chr.). 698 (aus dem J. 70/1). In Africa ist *c.* die gebräuchlichste Bezeichnung der autonomen Peregrinengemeinde bis ins 2. und 3. Jhdt., und bei einer ganzen Anzahl von Städten können wir hier das Aufrücken von der peregrinen *c.* zum römischen *municipium*, endlich zur *colonia civium Romanorum* verfolgen, vgl. Index zu CIL VIII und J. Toutain Cités Rom. de la Tunisie im Anhang. In Spanien begegnen auch nach der Verleihung des latinischen Rechts an alle Gemeinden der Halbinsel durch Vespasian noch *civitates*, zum Teil wohl volksgemeindlicher Ordnung, CIL II 2477 *X civitates* (aus dem J. 79). 2516 und 2517 *c. Limicorum* aus dem J. 132/3 bezw. 141; die lusitanische *c. Aravorum* (CIL II 429 aus dem J. 118) erscheint dagegen ebd. 760 unter den hier genannten *municipia*, das Gleiche gilt von der *c. Baniensis* (CIL II p. XLIV nr. 2399). In Gallia Narbonensis hatte die *c. Vocontiorum*, oder wenigstens ihre Vororte Vasio und Lucus Augusti, vom Anfang der Kaiserzeit ab latinisches Recht. Über die Verleihung des Titels *colonia* an die Vororte (*capita*) mancher *civitates* in den Tres Galliae seit Claudius vgl. Art. Coloniae.

Die peregrinen *civitates* zerfielen in drei Gruppen:

1. *civitates foederatae*, die bestgestellten Gemeinden, da ihr rechtliches Verhältnis zu Rom durch einen beschworenen und urkundlich beglaubigten Vertrag (*foedus*) geregelt war. In dieser Lage waren die meisten Gemeinden Italiens vor der Lex Iulia des J. 90 v. Chr. gewesen. Ausserhalb Italiens war die Zahl gering und nur auf die älteren Provinzen beschränkt. Zusammengestellt bei Marquardt St. Verw. I² 74f. Untersagt war auch den föderierten Gemeinden eine eigene auswärtige Politik; dagegen hatten sie Exil- und Münzrecht, sowie vollkommen freie Hand im Innern, Marquardt a. a. O. 44ff. 73ff. Mommsen St. R. III 645ff.

2. *civitates liberae*, auch *c. liberae et immunes* (*sine foedere*), deren ähnliche rechtliche Stellung nicht auf einem Vertrag, sondern auf einseitiger Verfügung des römischen Volkes, des Senats oder später des Kaisers beruhte, einseitig also jederzeit auch genommen werden konnte. Einen Katalog derselben giebt W. Henze De civitatibus liberis, Berl. Diss. 1892; vgl. Ruggiero Dizion ep. II 256.

3. *civitates stipendiariae*, die im Unterthanenverhältnis stehenden Gemeinden mit ‚tolerierter Autonomie' (Mommsen St.-R. III 717), also alle nicht privilegierten Communen, die der Besteuerung vor allem unterworfen waren; Mommsen a. a. O. III 716ff. Marquardt I² 80ff. Ruggiero II 257f.

Die Entwicklung der Terminologie geht nun von dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert ab in der Weise fort, dass auch Städte römischer und latinischer Ordnung *c.* genannt werden, dass also die Specialtitel *colonia* und *municipium* im Gebrauche allmählich schwinden, und zwar verdrängt *c.* die Sonderbezeichnungen um so schneller, je mehr mit der allgemein fortschreitenden Nivellierung die Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtkategorien sich ausgleichen. Schon Ende des 2. Jhdts. beginnt dieser Process und zwar gerade im Centrallande Italien: CIL XI 405 aus dem J. 169. VI 1449 aus derselben Zeit (Ari-

minum). X 5917 aus der Zeit des Commodus (Anagnia). IX 2354 (Atina) und 3160 (Sulmo), beide wohl noch aus dem 2. Jhdt. 2165 aus der Zeit des Septimius Severus (Caudium); vgl. auch CIL II 4114 aus dem Ende des 2. Jhdts. mit *c. Teanensium* neben *c. Nicomedensium* und *c. Ephesiorum* auf derselben Inschrift. Neben Gallien scheint es der griechische Osten zu sein, dessen Übergewicht wie in so vielem anderen sich hierin kund giebt. Vom 3. Jhdt. ab, namentlich seit Erlass der *constitutio Antoniniana*, macht dann die Entwicklung reissende Fortschritte; aus dem Anfang dieses Jahrhunderts stammt die Mailänder Inschrift CIL V 5889, die von *splendidissimae civitates Italiae* spricht; Inscr. Helv. 115 (aus dem J. 218) *c. Equestrium* für die *colonia Noviodunum*, falsch Mommsen Röm. Gesch. V 79, 1, dagegen Kornemann Zur Stadtentstehung 28, 2 und in Lehmanns Beiträge z. alt. Gesch. I 346, 4. Als die letzten Reste volksgemeindlicher Organisation in Gallien im 3 Jhdt. durch die städtische ersetzt wurden, war auch der Sieg von *c.* als Bezeichnung der autonomen Stadt im ganzen Reich entschieden; daneben ging höchstens noch der ganz farblose Terminus *respublica* eine Zeit lang, besonders und am frühesten in Spanien, her. Aber auch diese Concurrenz wurde von *c.* im Westen überwunden, während das Wort im Osten, soweit noch die lateinische Sprache angewendet wurde, die einzige Bezeichnung für Stadt war und blieb. In der Urkunde über die Stadtrechtverleihung an Orcistus vom 30. Juni 331 (CIL III 7001 = Bruns Fontes[6] 157) wird die neue Stadt mit *oppidum et civitas* bezeichnet, während die Orcistaner selbst in der Bittschrift von ihrem *vetustissimum oppidum* reden. Auch über das nach der endgültigen Depossedierung Roms im 4. Jhdt. noch einmal neben *c.* als Stadtbezeichnung auftretende Wort *urbs* — CIL XI 15 (Ravenna). VI 1793 (aus dem J. 394, Saena). III 6587 (aus der Zeit 384/9, Alexandria) sind *urbs* und *c.* zu gleicher Zeit gebraucht — wird *c.* Siegerin; Beispiele aus Africa noch aus byzantinischer Zeit: CIL VIII 101 (Capsa). 8805 (Zabi in Mauretania Sitifensis = *c. Nova Iustiniana*). 949 *cibitas* (Tubernuc, Ausgang des 6. Jhdts.). Am Ende des Altertums war *c.* der allgemein gebräuchliche Terminus für die Stadt als Rechtssubject, wie auch die litterarischen Quellen der Übergangszeit beweisen. Als die kirchliche Verwaltung die staatliche schliesslich ablöste, wurde *c.* (viel seltener *urbs* oder *oppidum*) die Bezeichnung für die Bischofsstadt und die bischöfliche Diöcese bis tief hinein in die Merowinger- und Karolingerzeit; Notitia Galliarum, herausgeg. von Mommsen Chron. min. I 552ff.; vgl. S. Rietschel Die Civitas auf deutschem Boden bis zum Ausgang der Karolingerzeit 1894 bes. 21ff. 43ff.

Neben diesem officiellen Gebrauch geht frühzeitig ein anderer in der Umgangssprache her, wo *c.* für die städtische Localität gebraucht wird. Hierüber hat im Anschluss an Wölfflin S.-Ber. Akad. München 1880, 402 am besten gehandelt E. Klebs Philologus Suppl. VI 692ff. In der Litteratur der republicanischen Zeit haben wir den localen Gebrauch von *c.* nur bei Ennius trag. frg. 291 Ribb. = 382 Vahl. und in einem Brief Dolabellas, Cic. fam. IX 9, 3. Von einem Eindringen des Wortes in dieser Bedeutung in die Litteratur kann man aber erst seit Augustus reden, so häufig bei Vitruv: p. 213, 1 *civitas cuius moenia*. 82, 1 *civitatis amplissimae moenia*. 23, 21 *in qua civitate auster cum flat*; vgl. dazu die eingangs angeführte Erklärung des Wortes durch seinen Zeitgenossen Verrius Flaccus bei Gell. XVIII 7, 5. In der silbernen Latinität ist *c.* in dieser Bedeutung sehr häufig (Petron. 117. 129. Senec. ben. VI 32, 1. Quintil. inst. XII 9, 2; decl. 298 p. 177, 1. Plin. ep. ad Traian. 37, 2. 98, 1. 41, 2. 70, 1. 96, 9. Tac. hist. IV 65, 6 [*muros civitatis*]; Ann. VI 42, 1 [*civitas saepta muris*]. Suet. Tib. 48; Cal. 9; Vit. 10; Vesp. 4. 17; Tit. 8. Iustin. II 15, 2. XVIII 3, 12. XXX 4, 3) und wird vom 2. Jhdt. ab ganz allgemein gerade wie *oppidum* gebraucht (Stellen aus Apuleius bei Klebs 696, 1), das von ihm allmählich immer mehr verdrängt wird. So ist weder *urbs* noch *oppidum*, sondern *c.* das Wort für Stadt in den romanischen Sprachen geworden (Klebs a. a. O. 696f.).

II. *Civitas* (*Romana*) = das (römische) Bürgerrecht, breiter *ius civitatis* (*Romanae*), Cic. pro Archia 11.

Terminologie. Während in der älteren staatsrechtlichen Terminologie das Bürgerrecht mit *caput* (ursprünglich = das einzelne bürgerliche Rechtssubject, vgl. die Art. Caput und Capitis deminutio) bezeichnet wird, tritt dafür, von einigen festen Redensarten abgesehen, in der jüngeren Rechtssprache *c.* ein, Mommsen St.-R. III 8. Zur Bezeichnung des römischen Bürgerrechtes speciell ersetzt *c. Romana* die ältere Formel *ius Quiritium*, die bei den Bürgerrechtsverleihungen an Leute latinischer Rechtsstellung, offenbar als Rest der früheren Gewöhnung, die gebräuchlichere geblieben ist (Ulp. 3. Gai. Inst. III 72. Plin. ad Trai. 5. 11. Suet. Claud. 19), wie das Concretum *civis* auf das in der Einzahl wenigstens verschollene *quiris* zur Bezeichnung des Bürgers gefolgt ist, Mommsen a. a. O. 7 mit Anm. 2.

Entstehung und Ausgestaltung der *civitas Romana*. Das römische Bürgerrecht hat zu verschiedenen Zeiten ganz verschiedenen Umfang gehabt. Es nimmt seinen Ausgang von dem Bürgerrecht der patricischen Geschlechter, in das frühzeitig die Plebs nach ihrer Emancipierung, wenn auch mit nicht vollkommener Gleichberechtigung, Eingang gefunden hat. Wann das geschehen ist, wissen wir nicht. ,Der späteren römischen Auffassung gilt Servius Tullius als der Begründer der patricisch-plebeischen Volksordnung. Als servianisch gilt alles, was mit der Begründung des patricisch-plebeischen Gesamtpopulus der Republik zusammenhängt, der an die Stelle des alten Geschlechterstaates tritt', K. J. Neumann Die Grundherrschaft der röm. Republik, die Bauernbefreiung und die Entstehung der servianischen Verfassung 20f.; der Versuch Neumanns, alles dies in die J. 471—456 v. Chr. zu verlegen, ist nicht geglückt.

Erst das Bürgerrecht der patricisch-plebeischen Gesamtgemeinde heisst technisch *c. Romana*. Mit ihm allein haben wir uns hier zu beschäftigen.

Der Inhaber der *c. Romana* gehört zur patricisch-plebei[illegible]schaft, dem *populus Ro-*

manus Quirites oder *Quiritium*, entweder als Patricier oder Plebejer. Denn der Patriciat bestand innerhalb des Gesamtpopulus fort: ‚Bürger ist der Patricier wie der Plebejer, aber er ist nur entweder jenes oder dieses, und so wenig wie zwei Bürgerschaften kann man zugleich dem einen und dem anderen Kreise angehören,' Mommsen St.-R. III 129. Seit der Aufnahme auch der nicht grundbesitzenden Bürger in die Tribus durch Appius Claudius im J. 442 = 312 bildet das äussere Kennzeichen des Bürgers — wenigstens bei den männlichen Mitgliedern des Populus — der Besitz der Tribus, die früher als das Cognomen ein Bestandteil der officiellen bürgerlichen Namengebung wurde, vgl. Lex Acilia de repetund. CIL I 198 Z. 14. 17. 18. Gegenüber dem Vollbürgerrecht der Patricier und Plebejer hat das römische Aristokratenvolk aber gleich wieder neue Abstufungen durch Schöpfung minderer Bürgerrechte geschaffen. So haben alle Libertinen nur ein Bürgerrecht zweiter Classe. Neben dem Freigelassenenbürgerrecht tritt durch die Erweiterung des römischen Staatswesens die sog. *c. sine suffragio* auf, die man als das Halbbürgerrecht zu bezeichnen sich gewöhnt hat. Von diesen minderen Bürgerrechten ist das der Freigelassenen nie demjenigen der Ingenui ganz gleich geworden, während die *c. sine suffragio* ‚wie relativ spät entstanden, so relativ früh wieder beseitigt worden' ist, Mommsen St.-R. III 571. Von beiden wird unten noch die Rede sein.

Wer nicht *civis Romanus* ist, ist nach römischer Anschauung, wenn er auf dem Boden des römischen Gemeinwesens lebt, entweder *servus* (*libertinus*) oder *incola*, wenn er ausserhalb sich befindet, *hostis* oder *peregrinus* (beides Termini des Privatrechtes, vgl. Cic. de off. I 37), oder auch *exter* (*externus*) d. h. Ausländer, dem gegenüber, wenn nicht vertragsmässig anderes vereinbart ist, die Rechtlosigkeit die Regel ist. Eine eigentümliche Zwischenstellung nimmt der Latiner ein: wie er terminologisch den Peregrinen nicht zugezählt wird, ist er auf Grund der zwischen Römern und Latinern bestehenden Verkehrsgemeinschaft (*commercium*) privatrechtlich sowie äusserlich, d. h. in Name und Tracht, dem *civis Romanus* vollkommen gleichgestellt, nur staatsrechtlich repräsentiert er eine niedrigere Schicht als die *cives Romani*, doch ist ihm, wie wir sehen werden, der Eintritt in die *c. Romana* erleichtert.

Inhalt der *civitas Romana*. Die volle *c. Romana* umfasst einen Complex von Rechten und Pflichten teils staatsrechtlicher, teils privatrechtlicher Art. Die in das Gebiet des Staatsrechtes fallenden sind hauptsächlich die Steuerpflicht, die Wehrpflicht, das Recht der Berufung an das Volk (*ius provocationis*), das Stimmrecht und das Recht auf die Ämter. Äusserlich unterscheiden sich die Bürger (mit Einschluss der Latiner, s. o.) von den Nichtbürgern durch den Namen und die Tracht, vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 3ff.; St.-R. III 200ff. Der bürgerliche Name besteht aus drei Bestandteilen, dem *praenomen* d. i. dem Individualnamen, der zunächst das Distinctiv des Bürgers war, dem *nomen gentilicium* und dem Namen des Gewalthabers, meist des Vaters, im Genitiv; dazu kam dann früh (s. o.), wenigstens bei den Männern, die Tribus, die lange Zeit der unzweideutigste Ausdruck für den Besitz des römischen Vollbürgerrechtes war. Die allgemeine bürgerliche Tracht war die völlig weisse Toga; doch ist gerade hier am ersten das Gesetz durchbrochen worden, indem ausser den Latinern auch alle durch *foedus* an Rom angegliederten Italiker (Kornemann De civibus Romanis in prov. consistentibus 6ff.), seit dem Bundesgenossenkrieg auch die factisch latinisierten Gemeinden in den Provinzen, z. B. in Spanien (Strab. III 151. 167), in den Kreis der *togati* aufgenommen worden sind.

Jeder Bürger ist in der Theorie steuerpflichtig, und zwar nach der Höhe seines Vermögens, in der Praxis ist die Erhebung einer directen Steuer (*tributum*) von Fall zu Fall vorgenommen, ja lange Zeit, von 587 = 167 bis auf Diocletian, mit einer Ausnahme (711 = 43 v. Chr., Appian. b. c. V 130. Cass. Dio XLVIII 16. XLIX 15), ausser Übung gesetzt worden. Die wichtigste Bürgerpflicht ist die Wehrpflicht. Vom Dienst in der Legion waren Nichtbürger ein für allemal ausgeschlossen. Die Heranziehung des Bürgers zum Waffendienst geschah ebenfalls auf Grund des Census, wenigstens bis auf Marius, von dem ab nicht mehr nach der vermögensrechtlichen Qualification gefragt wurde. Die marianische Heeresordnung ist der Ausgangspunkt der kaiserlichen, über deren Verhältnis zum Bürgerrecht weiter unten gehandelt wird. Auf der Wehrpflicht bezw. dem Wehrrecht basierte unter der Republik das Stimmrecht. Die Wehrordnung ist in der historischen Zeit die Stimmordnung. Der Besitz des Vollbürgerrechtes giebt endlich das Recht zu Ämtern nicht nur zu wählen, sondern auch gewählt zu werden, wenn nicht ausdrücklich das Gegenteil gesetzlich festgelegt war, wie für die Plebejer bezüglich der den Patriciern reservierten Ämter, für die *cives sine suffragio* bezüglich aller Magistraturen, ebenso für den Opferkönig und in älterer Zeit wohl noch für andere Priester, endlich die Freigelassenen und ihre Kinder. Infolge der allmählich factisch eintretenden Occupation aller höheren Ämter und des Senats durch einen bestimmten Kreis von ‚amtsfähigen' Familien entstand innerhalb der Bürgerschaft neben dem Patriciat eine neue Art von Erbadel, die Nobilität oder der Senatorenstand, und darunter als eine weitere Oberschicht aus dem Institut der Bürgerreiterei der Ritterstand, der seit C. Gracchus sich mit dem Senat in die öffentlichen Stellungen teilte. Seitdem ist die Bürgerschaft in dieser Weise dreigeteilt, und diese Dreiteilung ist von dem Principat rechtlich fundamentiert worden.

Auf dem Gebiete des Privatrechtes gab der Besitz der *c. Romana* hauptsächlich folgende Vorrechte (*iura privata*): *commercium*, *conubium*, sowie auf dem Boden des Familienrechtes *ius patriae potestatis*, die Agnations- und Gentilitätsrechte (vgl. diese Art. und Karlowa Röm. Rechtsgeschichte II 69ff.).

Die Entwicklung des römischen Staatswesens seit dem Bundesgenossenkrieg hat manche der aufgezählten bürgerlichen Praerogativen aus dem Bereiche des Staatsrechtes, vor allem seit dem Principat, überflüssig gemacht, in erster Linie das Stimmrecht. Der Nachdruck lag in der Kaiserzeit auf den Vergünstigungen im Gebiete des

Privatrechtes, auf der Exemtion von der Körperstrafe, auf dem Recht der Berufung an den Kaiser, der factischen Befreiung von jeglicher directer Steuer, der Möglichkeit, zu den Staatsämtern und in den Senat zu gelangen, letzteres allerdings stellenweise nur nach Erfüllung bestimmter Bedingungen (s. u.).

Erwerbung. Die Erweiterung der Bürgerschaft geschah durch Verleihung des Bürgerrechts — und zwar in der Regel der Plebität — an einzelne, an Gruppen von Personen oder an ganze Gemeinden.

Einzeln (*viritim, singillatim*) wurde das römische Bürgerrecht ausser durch Geburt (Art. Conubium und Matrimonium) erworben:

1. Von Altlatinern:

a) durch Adoption seitens eines römischen Bürgers, Liv. XLI 8;

b) durch Übersiedlung nach Rom und Aufnahme in die römischen Schatzungslisten: *in c. Romanam per migrationem et censum venire*, beschränkt durch einen Volksbeschluss der vor das J. 577 = 177 gehört, wonach der Übertritt an die Zurücklassung eines Sohnes als Bürger der Heimatgemeinde geknüpft wurde, Liv. XLI 8. 9 (ebd. wird berichtet über die Versuche zur Umgehung des Gesetzes, dazu Mommson St. R. III 630, 1), nach mehreren wirkungslosen Repressivmassregeln seitens der Censoren (567 = 187, Liv. XXXIX 3, 4, 577 = 177 ebd. XLI 9, 9) und der nicht zur Ausführung gelangten Gegenmassregel des C. Gracchus allen Latinern das Bürgerrecht zu verleihen (Appian. b. c. I 23), definitiv aufgehoben durch die *lex Licinia et Mucia* vom J. 659 = 95, Ascon. in Corn. p. 59f. K.-Sch. Schol. Bob. p. 296. Cic. pro Balbo 54. Mommsen St.-R. III 639, 2;

c) der Antrag des Sp. Carvilius in der Not des hannibalischen Krieges (im J. 216), je zwei vornehmen Männern aus jeder latinischen Gemeinde das römische Bürgerrecht und Sitz im Senat zu verleihen, ging nicht durch, Liv. XXIII 22.

2. Von den *latini coloniarii*, d. h. den Angehörigen der seit 486 = 268 (Gründung von Ariminum) geschaffenen 12 latinischen Colonien minderen Rechtes in Italien und allen ausseritalischen:

a) durch Bekleidung eines höheren Gemeindeamtes in ihrer Colonie (Praetur, Duovirat, Aedilität, stellenweise auch der Quaestur), Lex Acilia de repetundis vom J. 631/2 = 123/2 CIL I 198 Z. 78. Ascon. in Pison. p. 3 K.-Sch. Cic. ad Att. V 11, 2. Appian. b. c. II 26. Strab. IV 187. Lex munic. Salp. (CIL II 1963) c. 21, vgl. c. 22. 23. 25. CIL II 1631. 1945 add. 2096, vgl. Plin. paneg. 37. Gai. Inst. I 95: *per Latium* oder *Latii iure venire in civitatem*, in der Kaiserzeit, etwa seit der Zeit Hadrians (so Hirschfeld Zur Gesch. des lat. Rechts 14), als es Schwierigkeiten zu machen begann, geeignete Bewerber für den Decurionat zu bekommen, durch den blossen Eintritt in die Curie; hierauf beruht der Gegensatz des *Latium minus* und *Latium maius*, Gai. I 96. Hirschfeld a. a. O. 2f. Nach dem Decret für Tergeste aus der Zeit des Antoninus Pius (CIL V 532) erlangen die der Colonie attribuierten Carner und Cataler die Latinität, durch die Bekleidung der Aedilität in Tergeste den Eintritt in die Curie und dadurch das römische Bürgerrecht;

b) durch erfolgreiche Erhebung der Repetundenklage, eine Belohnung, die ursprünglich jedem Peregrinen zugestanden war (Lex Acilia CIL I 198 Z. 76), durch die Lex Servilia repetundarum vom J. 643 = 111 aber den Latinern allein vorbehalten wurde, Cic. pro Balbo 53. 54.

3. Von den *liberti Latini Iuniani*, d. h. den ohne Beobachtung der Rechtsform Freigelassenen latinischer Rechtsstellung in der Kaiserzeit (Ulp. tit. 3. Gai. Inst. I 32 bff.):

a) wenn der Betreffende vor dem 30. Lebensjahr freigelassen worden war und mit einer Frau römischer bezw. latinischer Rechtstellung Kinder gezeugt hatte, Ulp. 3, 3;

b) wenn ein erst nach dem 30. Jahre Freigelassener zum zweitenmal *iuste* von demjenigen manumittiert wurde, dessen Sclave *ex iure Quiritium* er gewesen war, Ulp. 3, 4;

c) auf Grund der Lex Visellia vom J. 23 n. Chr. zur Belohnung für sechsjährigen (später dreijährigen) Dienst *inter vigiles*, Ulp. 3, 5. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 622;

d) nach einem Edict des Kaisers Claudius, wenn ein Latiner ein Schiff von mindestens 10 000 Modii Tragkraft baute und es sechs Jahre in den Dienst der stadtrömischen Getreideverpflegung stellte, Ulp. 3, 6. Suet. Claud. 18. 19, s. Art. Annona und Collegium;

e) wer beim Bau von stadtrömischen Gebäuden mindestens die Hälfte seines Vermögens angelegt hatte, Gai. I 33;

f) nach einer Constitution Traians, wer drei Jahre lang in der Hauptstadt das Bäckerhandwerk im Dienst der Annona unter bestimmten Bedingungen ausgeübt hatte, Gai. I 34.

4. Von Nichtbürgern aller Art:

a) durch Manumission von Sclaven, Cic. pro Balbo 24, jedoch mit Beschränkungen in der Ausübung der bürgerlichen Rechte. Diese Beschränkungen sind vielen Wandlungen unterworfen gewesen, da die Gesetzgebung gegenüber den Freigelassenen sehr schwankend war. Vieles haben dieselben sich erst erkämpfen müssen, wie die Führung des vollen bürgerlichen Namens; in anderem, wie in der Zurückdrängung auf die städtischen Tribus und in der Zulassung zum Legionsdienst ist eine fortwährende Verschlechterung der Rechtsstellung zu constatieren, Mommsen St.-R. III 420ff. Art. Libertinus;

b) durch personale Verleihung, in der Republik unmittelbar durch Volksbeschluss, was allerdings nicht häufig vorkam (Liv. III 29. XXVII 5, 7 [Dittenberger Herm. XV 158], vgl. XXVI 21, 11. Cic. pro Balbo 55), häufiger mittelbar (Mommsen St.-R. III 135; CIL III Suppl. p. 2006), und zwar durch den auf Grund eines Specialgesetzes mit der Gründung einer Bürgercolonie beauftragten Beamten (Cic. Brut. 79; pro Balbo 48) oder durch den Feldherrn für militärische Auszeichnung, zuerst durch C. Marius im kimbrischen Krieg 653 = 101 (Plut. Marius 28. Cic. pro Balbo 20. 21. Val. Max. V 2, 8) und seitdem in immer umfangreicherem Masse (Sisenna IIII frg. 120 Peter. Cic. pro Archia 25; pro Balbo 19. 32. Iustin. XLIII 5, 11. Cic. ad fam. XIII 36; Phil. I 24. V 11), aber stets erst nach voranvorangenem Volksbeschluss (Cic. pro Balbo 19. R. III 135, 5). Daraus haben

sich die Bürgerrechtsschenkungen entwickelt, auf denen das Militärwesen der Kaiserzeit basiert (darüber unten).

Ganze Gemeinden erhielten das Bürgerrecht in der republicanischen Zeit ebenfalls nur auf Grund eines Volksbeschlusses. Die ältere Republik war mit der Austeilung des Bürgerrechts offenbar sehr freigebig. Die eroberten Ortschaften wurden entweder dem römischen Staatswesen incorporiert oder zum Anschluss an den latinischen Bund gezwungen (Marquardt St.-V. I² 27). Etwa seit der Gallierkatastrophe trat eine neue Praxis ein, insofern nämlich die angegliederten Ortschaften als solche bestehen gelassen, aber mit einem geringeren Bürgerrecht, der sog. *c. sine suffragio* ausgestattet wurden. Man verlieh diesen Neubürgern, technisch *municipes* genannt (vgl. Art. Municipium), folgende Rechte und Pflichten römischer Bürger: man zog sie zur Steuerzahlung und zum Militärdienst heran, gab ihnen die privatrechtliche Stellung der *cives Romani*, das *commercium* und teilweise das *conubium*, aber man verweigerte ihnen das Provocationsrecht, den Besitz der Tribus und vor allem das active sowohl wie das passive Stimmrecht (*ius suffragii* und *ius honorum*). Diese Halbbürgergemeinden, wie man sie zu nennen pflegt, zerfielen in zwei Classen, je nachdem ihnen die eigene Verwaltung zugestanden wurde (= *municipia*, s. d.) oder nicht (= *praefecturae* Fest. p. 233, s. den Art.), vgl. Fest. p. 127. 142. Schon 373 = 381 soll Tusculum als selbständige Halbbürgergemeinde in das römische Gemeinwesen aufgenommen worden sein (Liv. VI 26. Fest. p. 127, dazu Mommsen St.-R. III 177, 1. Marquardt St.-V. I² 28, 4). Anderswo (Gell. XVI 13) wird Caere als die erste *c. sine suffragio* bezeichnet, und zwar scheint diese Gemeinde von vornherein in die zweite Kategorie zu gehören (Fest. p. 142). Dafür spricht, dass in den Listen der römischen Censoren das Verzeichnis der steuerpflichtigen *cives Romani sine suffragio* (*aerarii*) *tabulae Caeritum* hiess, offenbar weil die Caeriten als die ältesten hier zuerst standen (Strab. V 220. Gell. XVI 13, 7. Schol Cic. Verr. p. 103 Or. Karlowa Röm. Rechtsgeschichte I 233). Die Zahl dieser Halbbürgergemeinden nahm sehr zu seit der Beilegung des Latinerkrieges im J. 416 = 338. Die bedeutendste unter den damals in dieser Eigenschaft in den römischen Staatsverband eintretenden Gemeinden war Capua (Liv. VIII 14. Vell. I 14; vgl. CIL X p. 365). Allmählich wurde fast ganz Mittelitalien in dieser Form dem römischen Staat incorporiert. In den Halbbürgergemeinden konnte es aber auch mit dem Vollbürgerrecht irgendwelcher Verdienste halber ausgestattete Leute geben (Liv. VIII 11, 15. Mommsen St.-R. III 574, 3). Bei allen Gemeinwesen dieser Art lag die Tendenz vor, aus dieser Zwitterstellung herauszukommen. Am frühesten gelang das den latinischen Gemeinden, die in jener Stellung sich befanden. Vielleicht war Tusculum die erste, die volles Bürgerrecht empfing (Mommsen St.-R. III 177, 1. Marquardt St.-V. I² 28, 4); ihm folgten allmählich die übrigen latinischen und angrenzenden Gemeinden, z. B. 486 = 268 die Sabini (Vell. I 14, 7), 566 = 188 Fundi, Formiae, Arpinum (Liv. XXXVIII 36, 7), sodass schon fast 100 Jahre vor dem Bundesgenossenkrieg diese Entwicklung abgeschlossen und der Begriff der *c. sine suffragio* aus dem römischen Staatsrecht verschwunden war. Eine Ausnahme bilden nur die seit 544 = 210 degradierten Bewohner von Capua, die seit 565 = 189 zum römischen Census und zum *conubium* wieder zugelassen waren (Liv. XXXVIII 36), also die *c. sine suffragio* in der geringsten Form wieder besassen und auch bis auf Caesar behalten haben.

Im übrigen aber war in dem besagten Zeitraum, da die Oligarchie mit ihrer Exclusivität unumschränkt das Heft in der Hand hatte, ein Stillstand in der Ausbreitung des Bürgerrechtes eingetreten. Wie im Innern war auch nach aussen Abschluss die Parole. C. Gracchus suchte mit seinem Antrag auf Verleihung des Bürgerrechts an alle Italiker eine Bresche in dieses System zu legen. Weder ihm noch anderen gelang das; erst im sog. Bundesgenossenkrieg (663 = 91 bis 665 = 89) erstritten die Italiker auf dem Schlachtfeld die Aufnahme in den Kreis der *cives Romani*. Dieser Krieg ist der wichtigste Einschnitt in der Geschichte des römischen Bürgerrechtes. Seitdem ist das ehemalige Stadtbürgerrecht ein Staatsbürgerrecht geworden. Während früher die Incompatibilität zweier Bürgerrechte Rechtssatz war (darüber unten), wurde jetzt das Umgekehrte die Regel, dass nämlich jeder römische Bürger neben der allgemeinen römischen noch eine besondere Heimat haben müsse, mit anderen Worten, es entwickelte sich das Municipalrecht, das der ältesten rein städtischen römischen Ordnung fremd war (Mommsen St.-R. III 774). Nunmehr ‚ist die römische Bürgerschaft die Conföderation der sämtlichen Bürgergemeinden, oder, wie die römischen Rechtslehrer dies ausdrücken, es steht für jeden Römer neben der *communis patria Roma* die Sonderheimat, die *domus* oder die *origo*' (Mommsen ebd. 781). Über den dadurch hervorgerufenen Bedeutungswandel von *municipium* vgl. diesen Art., wo auch des Näheren über diese Entwicklung des Municipalrechts gehandelt wird. Von der Ausbreitung des Reichsbürgerrechtes vom Bundesgenossenkrieg ab durch die Kaiserzeit hindurch wird weiter unten gesprochen.

Verlust des Bürgerrechtes. Verloren wurde die *c. Romana* von einer einzelnen Persönlichkeit ausser durch den Tod beim Übertritt in einen anderen Staat, wobei Freiheit und Bürgerrecht oder nur das Bürgerrecht eingebüsst werden konnte, d. h. die Umwandlung des römischen Bürgers (1) in einen Unfreien oder (2) in einen Schutzbefohlenen bezw. Bürger einer auswärtigen Gemeinde eintreten konnte. Beide Fälle hat Mommsen St.-R. III 42ff. erschöpfend behandelt:

1. Die Umwandlung eines *civis Romanus* in einen Unfreien bedingte stets den Übergang in einen anderen Staatsverband, im Zwölftafelgesetz *trans Tiberim*. Sie trat ein:

a) Nach dem ältesten Kriminalrecht bei gewissen Militärverbrechen, wie Desertion (Liv. ep. 55), Nichtstellung bei der Aushebung (Cic. pro Caec. 99. Dig. XLIX 16, 4, 10) oder der Schätzung (Gai. I 160. Dion. Hal. IV 15. Cic. pro Caec. 99).

b) Bei der Verletzung des Völkerrechtes durch einen römischen Bürger, so bei Verletzung von Gesandten (Dig. L 7, 18. Liv. ep. 15. XXXVIII

42), bei Vergehen von römischen Gesandten (Diod. XIV 113. Liv. V 36. Plut. Camill. 18), bei zu Unrecht abgeschlossenen Friedensverträgen, in welchem Falle der betreffende Magistrat ausgeliefert wurde (z. B. 617 = 137 der Consul C. Mancinus an die Numantiner, Vell. II 1).

c) Bei Übergang römischen Eigentums und mit ihm des Haussohnes an einen stammfremden Mann (Cic. de orat. I 181; pro Caec. 98) — ein Fall, der aber in dem entwickelten Recht nicht mehr vorkommt, Mommsen Juristische Abhandlungen, Festgabe für Beseler 257.

d) Beim Verkauf eines dem Kläger im Civilprocess zum Eigentum zugesprochenen Beklagten in das Ausland (Gell. XX 1, 48), wovon das spätere Recht ebenfalls nichts mehr weiss.

e) Bei Kriegsgefangenschaft, in welchem Falle zum mindesten Suspension des Bürgerrechtes eintrat, nach der älteren Auffassung der Juristen sogar Zerstörung (Fest. ep. p. 70. Caes. bell. civ. II 32), ein Fall, der ebenfalls ‚späterhin nur eine theoretische Scheinexistenz gehabt haben kann', Mommsen Festgabe für Beseler 258.

Herbeiführung der Sclavenstellung innerhalb der römisch-latinischen Conföderation bedingte in der republicanischen Zeit gleichfalls nur Suspension (Fest. ep. p. 70. Gai. Inst. I 135), erst in der Kaiserzeit dagegen Verlust des Bürgerrechtes namentlich als Folge gewisser Strafen, wie bei Verurteilung zum Tode oder zur Zwangsarbeit in den Bergwerken.

2. ‚Gleichzeitiges mehrfaches Bürgerrecht oder gleichzeitige Zugehörigkeit zu mehreren Gemeinden ist logisch wie praktisch so unmöglich, wie mehrfache Vaterschaft oder mehrfache Gentilität', Mommsen St.-R. III 47; vgl. Cic. pro Balbo 28: *duarum civitatum civis noster esse iure civili nemo potest.* 32 *iura . . . a maioribus nostris comparata, ne quis nostrum plus quam unius civitatis esse possit*; vgl. auch pro Caec. 100. Der Verlust der *c. Romana* in diesem Falle trat ein:

a) Bei Austritt aus der römischen und Eintritt in eine mit Rom in Vertrag stehende Gemeinde = *exilium*, Tac. ann. IV 43. Cic. de domo 78; pro Caec. 100. Der Verlust des römischen Bürgerrechtes knüpft nach diesen Stellen aus Cicero an den Erwerb des neuen an, Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 258f., anders Mommsen St.-R. III 50, 1. In der historischen Zeit trat das nur infolge von Zwang ein, zunächst um einer drohenden Verurteilung aus dem Wege zu gehen (Polyb. VI 14), später nach erfolgter Verurteilung (Sallust. Cat. 51, 40. Cic. de domo 78. Liv III 29, 6); vgl. im übrigen, namentlich über die Weiterbildung der Institution im Criminalrecht, den Art. Exilium.

b) Bei der freiwillig oder auf einen Volksbeschluss hin erfolgenden Beteiligung eines *civis Romanus* oder gewöhnlich einer Mehrheit von solchen an der Begründung oder Verstärkung einer latinischen Colonie, Cic. de domo 78; pro Caec. 98. Liv. X 21, 10. Dion. Hal. VII 13; vgl. den Gesetzesvorschlag vom J. 629 = 125 *de provocatione ad populum eorum, qui civitatem mutare noluissent* (Val. Max. IX 5, 1).

c) Wenn ein zum römischen Bürgerrecht durch Freilassung gelangter Sclave aus einem anderen Gemeinwesen in seinen heimischen Staat zurückkehrt, Cic. de orat. I 182; pro Balbo 29.

d) Erst in der Revolutionszeit durch Aberkennung auf Grund eines Volksbeschlusses, was aber einzelnen Bürgern gegenüber auch damals sehr selten vorkam, so 654 = 100 bei Metellus Numidicus, 696 = 58 bei Cicero. Aus der Kaiserzeit kennen wir nur einen Fall dieser Art, in dem Claudius — als Censor — einen angesehenen Mann aus Achaia wegen Nichtkenntnis der lateinischen Sprache des Bürgerrechtes verlustig erklärte (Suet. Claud. 16).

Über die Wiedererwerbung des verlorenen Bürgerrechts vgl. Art. Postliminium.

Ganzen Gemeinden gegenüber ist die Entziehung des römischen Bürgerrechts zur Strafe durch Volksbeschluss häufiger vorgekommen, vor allem bei solchen mit *c. sine suffragio*, so 544 = 210 bei Capua (Liv. XXVI 34), dann auch bei Vollbürgerstädten, wie 673 = 81 auf Antrag des Dictators Sulla bei einer Anzahl etruskischer Municipien, namentlich Arretium und Volaterrae (Cic. de domo 79).

Verleihung wie Entziehung des Bürgerrechtes lag also unter der Republik, mochte es sich nun um einzelne oder um Gemeinden handeln, bei den Comitien; die Verleihung begegnet in dieser Weise noch unter Caesar, wie die Bürgerrechtserteilung an die Transpadaner auf Grund des roscischen Gesetzes (Herm. XVI 33 f.), die an die Gaditaner auf Grund eines anderen (Cass. Dio XLI 24) beweisen. Die Entziehung lag ursprünglich nach dem Zwölftafelgesetz ausschliesslich bei den Centurienversammlungen (Cic. pro Sestio 65. 73), seit der Lex Hortensia aber wohl auch bei den Tributcomitien (darüber Mommsen St.-R. III 329, 1). Der Senat war in dieser Beziehung incompetent (Liv. XXVI 33, 10): wenn er handelt, geschieht das immer im Wege der Delegation (Cic. pro Balbo 25, dazu Mommsen a. a. O. III 328 mit Anm. 2. 1236). Was von dem Bürgerrecht gesagt ist, gilt auch von dem vornehmsten Bestandteil desselben, dem Stimmrecht. Auch die Verleihung und Entziehung des Stimmrechtes gehören zu den Reservatrechten des *populus* (Liv. XXXVIII 36, 8). Den Censoren fehlt sowohl bezüglich des Bürger- wie des Stimmrechtes die Berechtigung einer Verleihung oder Entziehung etwa durch Anerkennung oder Nichtanerkennung beim Schätzungsact, Cic. pro Archia 11: *census non ius civitatis confirmat ac tantum modo indicat eum qui sit census se iam tum gessisse pro cive*; über den Fall, in dem Claudius als Censor das Bürgerrecht aberkannte (Suet. Claud. 16, s. o.), vgl. Mommsen St.-R. II³ 1092. Die Censoren galten in der spätrepublicanischen Zeit sogar nicht für berechtigt, einen Vollbürger von der Stimmliste zu streichen (Liv. XLV 15), obwohl sie das früher oft gethan hatten, zumal ja durch den censorischen Act das Stimmrecht nicht genommen, sondern dessen Ausübung nur suspendiert wurde. Nicht die Censoren also, wohl aber, wie oben schon bemerkt, die mit der Gründung einer Colonie betrauten Beamten und die Feldherren hatten das Recht der Civitätsverleihung, letztere wegen tapferer Haltung vor dem Feinde, aber auch diese Beamten nur auf Grund einer durch Volksbeschluss zustandegekommenen Lex; also war auch mittelbar in diesen Fällen der *populus* der Urheber (s. o. S. 308).

Ausbreitung des Bürgerrechtes in der Kaiserzeit. Unter dem Principat hörte die Mitwirkung des Volkes bei der Bürgerrechtsverleihung auf. Wie das Recht der Coloniegründung (Art. Coloniae Bd. IV S. 565) hat der Princeps vom Volk auch die Einreihung von Peregrinen unter die *cives Romani* der neuen Bürgergemeinde geerbt, und aus der feldherrlichen Civitätsschenkung, wie sie zuerst Marius im Cimbernkrieg und dann Sulla, Pompeius und Caesar geübt haben (Mommsen Herm. XIX 11ff.), haben sich die umfangreichen Bürgerrechtsverleihungen der Kaiser entwickelt, auf denen das Militärwesen unter dem Principat basiert.

Die Kaiser haben sowohl an einzelne Individuen wie an grössere Gruppen von Personen und an ganze Gemeinden und Landschaften das Bürgerrecht verschenkt. Beispiele von *viritim civitate Romana donati* sind in der Litteratur und auf Inschriften sehr häufig: Suet. Aug. 40; Nero 12; de gramm. 22. Cass. Dio LVII 17. Plin. ep. ad Trai. 5. 6. 7. Tac. ann. I 58. III 40. VI 37; hist. I 8. Plut. Galba 18 (vgl. auch Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 148). CIL II 159. III 5232. 6785. XI 85. 137. 3943. CIA III 702. Ruggiero Dizion. epigr. II 263. Auch wo es sich um Massenverleihungen handelt, sind dieselben stets als Personalprivilegien aufzufassen, Mommsen St.-R. II³ 892. Eine solche Massenverleihung liegt z. B. vor im Edictum Claudii *de civitate Anaunorum* CIL V 5050 = Bruns Fontes⁵ 224. Dann tritt eine solche ein bei den kaiserlichen Coloniegründungen rein fictiver Natur, d. h. denjenigen ohne Deduction von Colonisten lediglich durch die Erhebung der seitherigen peregrinen Einwohnerschaft zur Rechtsstellung von *cives Romani*, eine Form, die seit Hadrian die Regel wurde (Art. Coloniae Bd. IV S. 564ff.) und bei Verleihungen von Municipalrecht (Art. Municipium). Abstufungen innerhalb der *cives Romani* des Reiches fehlten auch jetzt nicht; die Reichsbürger Italiens blieben bezüglich des Bodenrechtes immer bevorzugt (Art. Ius Italicum), die mit Bürgerrecht ausgestatteten Bewohner der Tres Galliae erhielten das Ius honorum erst durch Claudius. Die Bewohner Ägyptens blieben bezüglich der Bürgerrechtserwerbung stets benachteiligt, insofern dieselbe vom Besitz des alexandrinischen Bürgerrechtes abhängig gemacht wurde (Plin. ep. ad Trai. 4. 5. 23). Der Grad der Freigebigkeit war bei der Bewilligung der Civität durch die einzelnen Kaiser sehr verschieden. Am freigebigsten war unstreitig Caesar, der das Reich offenbar möglichst schnell zu einem Complex von griechischen und römischen oder latinischen Städten hat machen wollen, viel zurückhaltender waren Augustus und sein Nachfolger (Suet. Aug. 40. 47. Tac. ann. I 58. Cass. Dio LIV 25. LVI 33). In die caesarischen Bahnen lenkten Claudius und Nero wieder ein (Cass. Dio LX 17. Senec. lud. de morte Claud. 3. Suet. Nero 12), während Galba von neuem ablehnend in diesem Punkte sich verhielt (Suet. Galba 14 *civitatem Romanam raro dedit*). Seit dem Regierungsantritt seines Nachfolgers ist der Sieg des caesarischen Systems unbestritten (Tac. hist. I 78. Plin. ep. ad Trai. 22. 107. 108), vor allem seit Hadrian. Den Höhepunkt bedeutet die Herrschaft der Severe, unter der der Abschluss der ganzen Entwicklung durch die *constitutio Antoniniana* des Caracalla vom Herbst des J. 212 n. Chr. (Cass. Dio ep. LXXVII 9. Ulp. Dig. I 5, 17. Nov. Iust. 78, 5. Hist. Aug. Sever. 1, 2. Augustin civ. Dei V 17) erfolgte. Über dieselbe vgl. Mommsen Herm. XVI 474ff.; St.-R. III 699f. Herzog St.-Verw. II 476f. 935f. Mitteis Reichsrecht und Volksr. 159. Wilcken Herm. XXVII 295ff. P. Meyer Das Heerwesen d. Ptol. u. Römer in Ägypten 136ff. Falsch ist die ältere Ansicht, die auf Grund der etwas allgemein gehaltenen antiken Tradition (besonders Ulp. Dig. I 5, 17) annahm, dass damals alle Reichsangehörigen *cives Romani* geworden wären. Mommsen (Herm. a. a. O.) spricht die Vermutung aus, dass nur alle in städtischem oder einem dem gleichwertigen Gemeindeverband stehenden peregrinen *ingenui* mit der Civität ausgestattet worden seien, und dass die Constitution vielleicht auch die derzeitigen Freigelassenen und die Bewohner attribuierter Districte ausschloss, endlich, dass wohl die nach Caracalla aus dem Ausland freiwillig oder gezwungen übergetretenen und grösstenteils in das Verhältnis des Colonats gebrachten Nichtrömer schwerlich als Vollbürger betrachtet worden seien. Diese Aufstellungen Mommsens sind durch Wilcken (Herm. XXVII 295) und besonders P. Meyer (a. a. O.), was Ägypten betrifft, wo Mommsen nur eine Zulassung der Alexandriner angenommen hatte, wesentlich modificiert worden.

Eine dauernde Quelle der Bürgervermehrung war endlich in der Kaiserzeit die Armee. Wir betrachten daher zum Schluss

Bürgerrecht und Heerwesen der Kaiserzeit. Schon in der letzten Zeit der Republik war mit der Befugnis des Feldherrn das Bürgerrecht zu verleihen, falls dieselbe schon beim Amtsantritt dem Betreffenden verliehen wurde, die Möglichkeit gegeben, Nichtbürger nach erfolgter Erhebung zu *cives Romani* in die Legionen einzustellen. Zuerst scheint das von Pompeius im mithridatischen Krieg geübt worden zu sein (Mommsen Herm. XIX 12 mit Anm. 2). Die Sache nahm grössere Dimensionen an in dem caesarisch-pompeianischen Bürgerkrieg, in welchem auf pompeianischer Seite ganze Legionen (*legiones vernaculae*) in dieser Weise aus Nichtbürgern gebildet wurden (Caes. bell. civ. II 20. Bell. Alex. 53. 54. 57. Bell. Hisp. 10. 12), während Caesar in dem transalpinischen Gallien ebenfalls Truppenabteilungen aushob, deren Angehörige, wenn auch nicht sofort, das Bürgerrecht erhielten, denen aber die Legionsqualität versagt blieb (Suet. Caes. 24, dazu Mommsen a. a. O. 13f.). In den Stürmen der Triumviralzeit gewann das pompeianische System die Oberhand. Nun wurden ‚in grosser Zahl Legionen aus Nichtbürgern gebildet, die mit dem Eintritt in die Truppen und durch ihn das Bürgerrecht erwarben'.

Die Regierung des Augustus bedeutet auch hierin, wie in vielem anderen, eine Rückkehr zu den besseren Zeiten. Unter ihm wie unter seinen beiden ersten Nachfolgern erfolgte die Recrutierung der Legionen fast ausschliesslich aus italischen, bis Domitian aus italischen und provinciellen Bürgern (Seeck Rh. Mus. XLVIII 602f.).

Nur in Notlagen wurde ausnahmsweise auf Nichtbürger zurückgegriffen, wie nach der varianischen Niederlage (Tac. ann. I 31. Mommsen Herm. XIX 15; Res gestae[2] 70. Seeck a. a. O. 615) und im Dreikaiserjahr 69 n. Chr. (Seeck ebd. 616). Seit Traian und Hadrian werden dann die Italiker fast ganz aus den Legionen verdrängt, und seitdem die örtliche Conscription unter Hadrian aufzukommen begonnen hatte (Mommsen Herm. XIX 21), fragte man immer weniger nach der bürgerlichen Abstammung der Recruten (Seeck a. a. O. 616). Da aber der Besitz des Bürgerrechtes stets die Vorbedingung zum Legionsdienst blieb, so war mit der Aufnahme von Nichtbürgern in die Legionen stets die Verleihung der Civität an dieselben verbunden. Eine nur scheinbare Ausnahme liegt vor bei den von Nero bezw. Vitellius aus Flottensoldaten gebildeten *legiones I* und *II adiutr.* vgl. Dipl. IV—VII CIL III p. 847—849, Suppl. p. 1958, dazu Mommsen ebd. p. 2014. Auch die Angehörigen der *alae* und *cohortes civium Romanorum* waren zunächst Inhaber des römischen Bürgerrechtes, oder sie erhielten dasselbe, wenn sie es nicht besassen, sofort, aber lediglich als persönliches Recht. Allgemeine Bedingung zum Eintritt war es späterhin nicht. Unter Domitian begegnen in der *cohors VIII voluntariorum civium Romanorum* solche, *qui peregrinae condicionis probati essent* (Dipl. XXIII CIL III Suppl. p. 1966 [XVI p. 859]), die erst nach Ableistung der vorgeschriebenen Dienstzeit mit dem Bürgerrecht beschenkt wurden.

Dies war die bei den Auxiliartruppen und Flottensoldaten allgemein gebräuchliche Form. Hier dienten bekanntlich anfangs nur Leute peregriner Rechtsstellung. Wir haben (CIL III p. 843—919 und Suppl p. 1955—2038) eine ganze Anzahl hierhergehöriger Urkunden, *tabulae aereae, in quibus publicae constitutiones* (vgl. Gaius I 57: *principalibus constitutionibus*) *inciduntur*, wie Plinius n. h. XXXIV 99 sagt, dazu Cicero ad. fam. XIII 33 (vgl. Philipp. II 92), wo schon von Caesar berichtet wird: *tabulam, in qua nomina civitate donatorum incisa essent, revelli iussisse*; vgl. auch den Papyrus BGU 113: *ἕτεροι οὐετρανοὶ οἱ χωρὶς χαλκῶν* (darüber Mommsen CIL III Suppl. p. 2008. 2016 und anders P. Meyer Ztschr. der Savignystiftg., Roman. Abt. XVIII 70). Auf den Diplomen der peregrinen Truppen steht die Formel: *quorum nomina subscripta sunt, ipsis liberis posterisque eorum civitatem* (*Romanam*) *dedit et conubium cum uxoribus, quas tunc habuissent, cum est civitas iis data, aut, si qui caelibes essent, cum iis quas postea duxissent, dumtaxat singulis singulas* (ähnlich auf einem Papyrus des J. 143 BGU 113). d. h. die Betreffenden empfingen nach beendigter Dienstzeit, mochten sie entlassen werden oder noch freiwillig weiter dienen, das römische Bürgerrecht für sich und ihre Kinder sowie das *conubium* mit Frauen peregrinen Standes und die Legitimation der Kinder aus einer solchen Ehe. In den Diplomen der *auxiliarii* (nicht dagegen der Flottensoldaten) fehlt vom J. 146 ab der Zusatz *liberis posterisque*, wodurch erwiesen wird, dass von jetzt ab die Bürgerrechtsverleihung auf den Veteranen allein (und seine Frau) sich bezog, Dipl. LVIff. dazu Mommsen CIL III Suppl. p. 2015, vgl. den erwähnten Papyrus vom J. 143, wo nach einer Gruppe von Veteranen, die nach der alten Formel entlassen werden, schon solche auftreten, die für sich allein das Bürgerrecht erhalten: *καὶ ἕτεροι οὐετρανοὶ καὶ αὐτοὶ ἐπιτυχόντες μόνοι τῆς Ῥωμαίων πολιτείας*. Da wir hier dem Jahrgang 117 begegnen, so gehört die Neuerung in den Anfang der Regierung des Hadrian (P. Meyer Ztschr. d. Savigny-Stiftg., Roman. Abt. XVIII 69), von dem ab das *matrimonium* der Auxiliare ebenso wie das *matrimonium iniustum* der *milites cives Romani* behandelt wird. Der Grund hierfür ist in der Zunahme der *cives Romani* in den Auxilien zu suchen, worauf die nunmehr begegnende Formel der Diplome: *civitatem Romanam qui eorum non haberent dedit* hinweist; die Auxiliare *peregrinae condicionis* sollen bei der Entlassung nicht bevorzugt werden gegenüber den eherechtlich schon immer benachteiligten Soldaten bürgerlicher Herkunft, die jetzt auch die Majorität der Auxiliartruppen bildeten (P. Meyer Der röm. Concubinat 120; Ztschr. d. Savigny-Stiftg. XVIII 71ff.). Seit dem J. 178 hören die Diplome der Auxiliartruppen überhaupt auf. P. Meyer (Concubinat 120) vermutet, dass sie von jetzt ab beim Abschied, da nun fast durchgängig *cives* in den *auxilia* dienten, weder *c.* noch *conubium* erhielten.

Im Gegensatz zu den *auxiliarii* empfingen, wie schon angedeutet, die römischen Bürgersoldaten niemals nachträgliche Legitimation ihrer Kinder. Den Angehörigen der *cohortes praetoriae* und *urbanae* dagegen wurde am Ende der Dienstzeit *ius conubii*, wenn auch ohne rückwirkende Kraft bezüglich der vorhandenen Kinder, gewährt (Gai. Inst. I 57, dazu Mommsen CIL III Suppl. p. 2012), während den Legionssoldaten in dieser Beziehung überhaupt keine Vergünstigung zu Teil wurde. Zum Ersatz haben die Kaiser das zuerst in Ägypten (schon unter Augustus) zu beobachtende Institut der Kinder *ex castris* weiter entwickelt, d. h. es haben die während der Dienstzeit in den *canabae* als Peregrine geborenen Soldatenkinder, und zwar ursprünglich nur die im *matrimonium ex iure gentium*, seit dem 2. Jhdt. auch die im Concubinat von römischen Soldaten erzeugten, wenn sie gleichfalls in den Militärdienst eintraten, die Civität erhalten. ‚Ihre *origo* ist das Lager, nicht die *origo* des Vaters; daher erhalten sie die Bezeichnung *castris* und als besondere Tribus die Pollia' (P. Meyer Concubinat 111; Ztschr. d. Savigny-Stiftg. XVIII 71). Es wurde so nicht nur aus ‚Soldatenfamilien' der Soldatenstand, sondern auch der Kreis der *cives Romani* des Reiches fortdauernd vermehrt. Die Entwicklung bewegt sich später in der Richtung weiter, den Soldaten aller Gattungen die rechtmässige Ehe zu gestatten. Den ersten Schritt in dieser Entwicklung bezeichnet die Massregel des Severus Alexander, welcher den Söhnen der *centuriones* und *decuriones castellani* während ihrer Dienstzeit (ja meistens schon bei ihrem Eintritt in das Heer) *c.* und *conubium* gewährte (Dipl. XC, dazu P. Meyer Concubinat 121. 123. 174). Dadurch wurde die für die spätrömische Zeit charakteristische Grenzertruppe mit ihren an den Beruf gefesselten Angehörigen geschaffen, und andererseits das Bürgerrecht, welches unterdessen

schon auf die grössere Masse der Reichsangehörigen ausgedehnt worden war (*constitutio Antoniniana*, s. o.), auch in der Grenzbevölkerung immer weiter verbreitet. So wurde das Wort Ulpians (Dig. I 5, 17) von den *cives Romani* = *in orbe Romano qui sunt* in immer höherem Masse wahr. Schliesslich waren Peregrine nur noch die reichsangehörigen *barbari* oder *gentiles* einer Anzahl von Grenzdistricten, wie die Aethiopen, Saracenen, Lazen, Sanner, Abasger (Theodoret. graec. aff. 9 p. 337ff. Gaisf.) und die nicht reichsangehörigen Personen, welche innerhalb der römischen Grenzen verweilten, darunter vor allem die im Ausland angeworbenen Soldaten, vgl. Mommsen Ostgoth. Studien, Neues Archiv der Ges. f. ältere deutsche Geschichtsk. XIV 526. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 160.

Über die *c. Latina* vgl. den Art. Latium. [Kornemann.]

S. 2628, 29 zum Art. **Clarius:**

Es ist möglich, dass *Clartius* zu lesen ist, und dass wir in diesem einen Senator aus der Zeit des Plinius zu erblicken haben; denn unter den *kalatores pontificum*, die in der Regel Freigelassene desjenigen Pontifex sind, zu dessen persönlicher Dienstleistung sie verwendet werden, kommt im J. 101 oder 102 ein *L. Clartius* .... vor, dessen Praenomen und Gentile wir daher auch für seinen Patron annehmen müssen, CIL VI Suppl. 32445. [Stein.]

Clartius s. Clarius (in diesem Suppl.).

S. 2630, 22 zum Art. **Classicus:**

1a) Classicus, *proc(urator) Aug(usti)* von Mauretania Caesariensis, Rev. arch. XL (1902) 142, 13. [Stein.]

S. 2650, 5 zum Art. **Clavariatis:**

Die in Les Granges (bei Troyes) gefundene Inschrift lautet nach CIL XIII 3020 *Deo Mer(curio) Clavariati*. Sie steht auf der Rückseite einer silbernen Schale. Auf der Vorderseite Reliefdarstellung: *Mercurius cum caduceo in aedicula stans, dextra marsupium tenens*; *ante eum ad dextram ara incensa, ad sinistram haedus et testudo*. [Ihm.]

S. 2662ff. zum Art. **Claudius:**

31a) Ti. Claudius .... Zwei Männer dieses Namens befanden sich im J. 101/2 n. Chr. unter den Pontifices (CIL VI Add. 32445 mit Anm.); von den uns bekannten senatorischen Claudii dieser Zeit kämen Ti. Cl. Atticus Herodes (Nr. 71), (Ti.) Cl. Marcellinus (Nr. 213) oder Ti. Cl. Sacerdos Iulianus (Nr. 324) in Betracht.

38) *[Clau]dius Ag[rippa], leg(atus) Aug(usti) pr(o) pr(aetore)* von Germania inferior (Rhein. Jahrb. CVI 1901, 105 mit Lehners Bemerkungen), vermutlich mit Marcius Claudius Agrippa gleichzusetzen; s. Marcius.

39a) Ti. Claudius Alexander s. Alexandros Nr. 65b (in diesem Suppl.).

71) Ti. Claudius Atticus Herodes, wurde vielleicht in das Colleg der Pontifices aufgenommen (s. o. Nr. 31a in diesem Suppl.). Als *'Αττικὸς ὕπατος* wird er in einer delphischen Inschrift seines Sohnes genannt (Rev. d. philol. XXV 1901, 91). Vgl. Nr. 179 und 399a in diesem Suppl.

72) Ti. Claudius Atticus Herodes, der Sophist, hiess mit vollständigem Namen L. Vibullius Hipparchus Ti. Cl. Atticus Herodes, wie aus einer von Foucart edierten Inschrift aus Delphi hervorgeht (Rev. de philol. XXV 1901, 91).

87) Ti. Claudius Bradua Atticus s. o. Atilius Nr. 29 in diesem Suppl.

93) Claudius Cassius (nicht Caesius) Agrippinus, Sohn des Ti. Cl. Dryantianus Antoninus (Nr. 141) und der (Avidia Cassia) Alexandria (Dessau Ztschr. f. Numism. XXII 1900, 202f., vgl. u. Suppl. zu Nr. 141). [Groag.]

100a) Claudius Casilo, Grammatiker, Verfasser einer lexikalischen Schrift *περὶ τῶν παρὰ τοῖς 'Αττικοῖς ῥήτορσι ζητουμένων*. Erhalten ist daraus in dem von E. Miller entdeckten Codex Athous ein kleines Bruchstück mit der Überschrift *'Εκ τῶν Κλαυδίου Κασίλωνος παρὰ τοῖς 'Αττικοῖς ῥήτορσι ζητουμένων* (Miller Mélanges de littér. grecque 397f.). Das Excerpt bietet ausser dem Namen des Autors und dem Titel des Buches nichts Neues, denn es stimmt wörtlich überein mit einigen Glossen des sog. Lexicon rhetoricum Cantabrigiense, das am Rande einer Cambridger Hs. des Harpokration steht und zuerst von Dobree hinter Porsons Photios herausgegeben ist. Der Name *Κασίλων* wird sonst nur noch erwähnt bei Suid. s. *'Αλέξανδρος Αἰγαῖος*, wo verschiedene *σοφισταί* des Namens *'Αλέξανδρος* aufgezählt werden, darunter *καὶ ἄλλος Κλαύδιος χρηματίσας σοφιστής, καὶ ἕτερος ὁ Κασίλωνος σοφιστής, ἀδελφὸς Εὐσεβίου τοῦ σοφιστοῦ, μαθητὴς δὲ 'Ιουλιανοῦ*. Nauck (Bulletin de l'Acad. de St. Pétersb. 1869, 380) vermutete, dass die Worte *Κλαύδιος* und *ὁ Κασίλωνος* vielleicht zusammengehören, so dass unser Grammatiker *Κλαύδιος 'Αλέξανδρος ὁ Κασίλωνος* geheissen habe und der 2. Hälfte des 4. Jhdts. n. Chr. angehörte. Ob dieser als Verfasser des ganzen Lexicon Cantabrigiense anzusehen ist oder seine Schrift nur eine der darin ausgeschriebenen Quellen war, muss unentschieden bleiben. Vgl. Lexicon rhet. Cantabr. ed. E. O. Houtsma (Lugd. Bat. 1870) p. 5. [Cohn.]

102a) *Cl. [C]ensorinus*, Procurator von Thrakien unter Commodus im J. 184 oder 185 n. Chr. (da der Kaiser noch cos. IV, aber bereits Britannicus genannt wird). Dobrusky Sbornik XVIII 1901, 723 Inschrift aus Nikopolis. [Stein.]

105) (Zu S. 2695, 17) C. ist jedenfalls der C. Centho, der im J. 550 = 204 von M. Cincius Alimentus (Bd. III S. 2557 Nr. 6) auf eine boshafte Frage eine noch boshaftere Antwort erhielt (Cic. de or. II 286).

137) (Zu S. 2703, 36) Gegen die Beziehung von Suet. Tib. 2 auf Ap. Claudius Caecus äussert Fruin (Jahrb. f. Philol. CXLIX 117), dem Ihm (Herm. XXXVI 303f.) zustimmt, Bedenken; er denkt an den Sohn des Caecus Nr. 317, dessen Beiname bei dem Chronogr. *Russo* lautet und bei Suet. leicht in *Drusus* entstellt sein könnte. Aber vielleicht dankt *Drusus* hier seine Entstehung nur dem vorhergehenden *rursus* und darf überhaupt nicht als Grundlage der Verbesserung des Textes benutzt werden. [Münzer.]

139) Nero Claudius Drusus. Zu S. 2705, 30: Auf zwei Inschriften auf der Basis von Statuen, welche die Stadt Epidauros ihm als ihrem Patronus setzt, heisst er *Νέρων Κλαύδιος Τιβερίου υἱὸς Δροῦσος* (IGP I 1397) und *Δροῦσος Κλαύδιος Νέρων* (ebd. 1398). Zu S. 2711, 8 vgl. Stein Albinovanus Pedo, Progr. d. Unterrealschule im

3. Bez., Wien 1901. Zu S. 2712, 21: Dem Drusus wurde nur die Ovation zugestanden, die eben darin bestand, dass er statt auf dem Triumphwagen seinen Einzug zu Pferde hielt. Zu S. 2717, 12: Die Stellung des *ἄρχων καὶ ἱερεὺς Δρούσου ὑπάτου* kommt auch vor *Δελτ. ἀρχ.* VII 62. IGP I 937f. [Stein.]

141) Ti. Claudius Dryantianus Antoninus ist, wie Dessau nachgewiesen hat (Ztschr. f. Num. XXII 1900, 202f.), derselbe wie Dryantianus (in den Hss. *Druncianus* oder *Druentianus*), der Schwiegersohn des Avidius Cassius (s. o. Bd. II S. 2883). In dessen Verderben wurden D. und seine Gattin (Avidia Cassia) Alexandria nicht mithineingerissen; Kaiser Marcus sorgte für ihre persönliche Sicherheit, scheint sie jedoch unter Überwachung gestellt zu haben (Hist. Aug. Marc. 26, 12; Avid. Cass. 9, 3. 4). Nach dem Tode des D. liess er dessen Güter für den Fiscus einziehen (Cod. Iust. IX 8, 6 pr.; den hier genannten Senator *Depitianus* [und ähnlich] oder *Driantianus, qui Cassiani furoris socius fuerat,* identificiert Mommsen mit Recht mit dem Schwiegersohne des Cassius). [Groag.]

149) Claudius Felix s. Claudius Vindex (Nr. 375 a in diesem Suppl.).

150a) C. Claudius Firmus, *ὁ κρατιστος ἐπίτρο[πος] τ[ῶν] Σεβαστ[ῶ]ν Γαλατί[ας]* (= *vir egregius, procurator Augustorum Galatiae*), *εἰκοστῆς κληρονομι[ῶν] [Ἱ]σ[π]ανίας Βαι[τ]ικῆ[ς καὶ] Λου[σιτανί]α[ς]* (= *procurator Augustorum vicesimae hereditatium per Hispanias Baeticam et Lusitaniam*), *[ἔ]πα[ρχο]ς ὀχημάτων ἐν [Γαλλί]αις Λου[γ]δουν[ησίᾳ] Ἀκου[ι]τανικῇ καὶ Ναρβωνησίᾳ* (= *praefectus vehiculorum per Gallias Lugdunensem Aquitanicam Narbonensem*), IGR III 1, 181. Vgl. Cagnat O Archeologo Portuguès 1901, 161—163. [Stein.]

154) Ti. Cl. Flavianus Titianus errichtete im Verein mit *Οὐειλία Πρόκλα* (anscheinend seiner Mutter) und *Κλ(αυδία) Οὐ(ειλία) Πρόκλα* (seiner Tochter) den Mitgliedern des Kaiserhauses von Hadrian bis zu den regierenden Herrschern Marcus und Verus (161—169) Statuen in Patara (ein Teil der Inschriften ist Journ. Hell. Stud. X 1889, 79 veröffentlicht, ein anderer noch unpubliciert; der Name des C. lautet in ihnen *Τιβέριος Κλ. Φλαουιανός Τιτιανός*). Vilia Procula ist wohl die gleichnamige Tochter des Q. Vilius Titianus (CIG III 4283). [Groag.]

164) (Zu S. 2724, 10) Der anonyme M. in der Beilage z. Münch. allg. Ztg. ist nicht Münzer. [Münzer.]

179) Ti. Claudius Hipparchus wird der *[Τ]ιβέριος Κλαύδιος Ἡρώδου [υἱὸς] Ἵππαρχος Μαραθώνιος* sein, der seiner Tochter *Κλαυδία Ἀλκία* (Nr. 399a) eine Statue in Eleusis setzte (Dittenberger Syll.² 394 mit Anm. Foucart Revue de philol. XXV 1901, 89f.).

213) (Ti.?) Claudius Marcellinus (zum Praenomen vgl. Nr. 424), vielleicht Pontifex (s. Nr. 31a in diesem Suppl.). [Groag.]

218) (S. 2737, 58) Der volle Name mit Filiation (*A. f. C. n.*) und das Consulat jetzt bezeugt durch ein Fragment der Fasti Cap. (Archäol. Anzeiger 1900, 6). [Münzer.]

243) Claudius Neocydes. Die Zeit seiner Amtsthätigkeit lässt sich jetzt genau bestimmen durch einen andern Papyrus, Kenyon Greek papyri in the Brit. Mus., Catal. II 152 nr. 196, aus der Zeit des Pius, wo Neocydes *ὁ κράτιστος* genannt ist. Also ist der Papyrus BGU II 378 aus dem April 147 n. Chr., und kurz vorher war C. Iuridicus. Er wird auch noch in einer andern Papyrusurkunde genannt, Grenfell und Hunt Fayûm towns and their papyri, London 1900, 300 nr. 203; vgl. Jahresh. d. österr. arch. Inst. II Beibl. 107. [Stein.]

246) (Zu S. 2775, 49) Über eine mir nicht zugängliche Untersuchung der Schlacht am Metaurus von B. W. Henderson (English historical review 1898) berichtet R. Oehler Berl. philol. Wochenschr. XIX 428—435.

(Zu S. 2776, 47) Eine witzige Äusserung wohl dieses Nero bei Cic. de or. II 248. Quintil. inst. or. VI 3, 50. [Münzer.]

265) Ti. Cl. Paulinus war Legat von Britannia inferior (vgl. Hirschfeld zu CIL XIII 3162, wo die Inschrift des Sennius Sollemnis wieder abgedruckt ist). [Groag.]

272) Claudius Piso s. den Folgenden.

272a) [T]ib. Cl(audius) Piso. Ausser localen Ämtern, die er in Bithynien bekleidete (unter anderem *ἄρχων τ[ῆς] πατρίδος καὶ τῆς ἐπαρχεί[ας], Βειθυ[νιά]ρχης καὶ Ἑλλαδάρ[χης κ]αὶ σ[ε]βαστοφάντης*), war er auch *[δι]καστὴς ἐν Ῥώμ[η]* (= *iudex ex quinque decuriis*), Geschworener; er nennt sich Grossvater eines Senators, Athen. Mitt. 1899, 429 (Ehreninschrift aus Prusias). Da er der Mitte des 2. Jhdts. n. Chr. anzugehören scheint (vgl. Koerte a. a. O. 432), so ist es sehr wahrscheinlich, dass er der Grossvater des Claudius Piso (Nr. 272) ist. [Stein.]

288a) Claudius Ptolemaeus s. Ptolemaios.

296) (S. 2848, 68) Dass dieser Ap. Claudius Sohn von Nr. 295 war, ist gesichert durch Cic. Scaur. 32, wo Nr. 295 Grossvater seines Sohnes (Nr. 297) heisst.

297) (S. 2853, 52) Seine Frau war vielleicht eine Servilia (Cic. ad Att. XII 20, 2).

299) (Zu S. 2854, 65) Die Brüder waren nicht Schüler des Antonius Gnipho in Griechenland, sondern des L. Ateius Praetextatus, der sie auf ihren Reisen im Osten begleitete (Suet. gramm. 10, s. auch Bd. II S. 1910 Nr. 11). [Münzer.]

310) Ti. Claudius Quintianus, nach der Vermutung Pallu de Lesserts (Fast. d. prov. Afr. II 385) vielleicht CIL VIII 18 081 (Lambaesis) als Legat von Numidien genannt (*[de]dicante [Ti. Cl. Aur]elio Qu[intiano? le]g. Aug. [pr. pr.]*). Das Amt ist zwar in der Ehreninschrift des C. (CIL X 3850) nicht erwähnt, doch zählt diese kaum alle Stellungen desselben auf. [Groag.]

317) (Zu S. 2862, 61) Vgl. den Nachtrag zu Claudius Nr. 137 in diesem Supplement. [Münzer.]

324) Ti. Claudius Sacerdos Iulianus s. o. Nr. 31a in diesem Suppl.

347) C. Claudius Severus legte im J. (10. December) 110/111 im Auftrage Traians eine Strasse von der syrischen Grenze über Petra zum Roten Meer an, die erste Reichsstrasse der neuen Provinz Arabia (CIL III Suppl. 14 149 19. 21. 29. 30. 39. 42. 50. 14 150 11), und stellte im folgenden Jahre die Strasse von Gerasa nach Pella wieder her (CIL III 14 176 2. 3. 5. 6). Er ist wohl unmittel-

bar nach der Statthalterschaft Arabiens, zum Consulat (als suffectus) gelangt, da er in einer Inschrift seines Verwandten C. Iulius Severus aus Ankyra als *ἐπατικός* bezeichnet wird (S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 24 = IGR III 173 *Κλ. Σεουήρου*, anders Mommsen S.-Ber. a. a. O.); vermutlich war er wie dieser kleinasiatischer und zwar anscheinend phrygischer Abstammung (vgl. Nr. 350 in diesem Suppl.).

348) Cn. Claudius Severus: vgl. Wiener Studien XXIV 1902, 261ff., wonach Ummidius Quadratus als Sohn (nicht Schwiegersohn) des C. zu betrachten wäre (daher die Stammtafel S. 2870 zu verbessern).

350) Cn. Claudius Severus Arabianus ist, wie B. Keil (Herm. XXV 316) wohl mit Grund annimmt, eine Person mit dem Phrygier *Severus*, Proconsul von Asia gegen Ende der Regierung des Pius (nach Keil im J. 160, abweichend Schmid Rh. Mus. XLVIII 1893, 79), der den Rhetor Aristides auszeichnete und von diesem sehr gerühmt wird (*ἀνὴρ καὶ μάλα τῶν γνωρίμων Σεβῆρος τῶν ἀπὸ τῆς ἄνωθεν Φρυγίας* [vgl. die phrygischen Inschriften der Claudii Severi bei Nr. 351] Aristid. or. L 12 Keil; *ὑψηλὸς τοὺς τρόπους καὶ ὅ,τι γνοίη καὶ προέλοιτο οὐκ ἂν ὑφεῖτο οὐδενί* ebd. 71ff., vgl. das Scholion Herm. a. a. O.). Die Identität mit dem Peripatetiker Cl. Severus (Nr. 346) ist demnach kaum mehr zweifelhaft. [Groag.]

375a) Felix Claudius Vindex *ὁ κράτιστος ἐπ[ι-στρ(άτηγος)]* (von Heptanomis?) zur Zeit, als M. Rutilius Lupus Praefect von Ägypten war (114—117 n. Chr.), Grenfell und Hunt The Amherst Papyri II (London 1901) 84 nr. 70. Auffällig ist die Reihenfolge der Namen, da ‚Felix' doch auch Cognomen sein wird. [Stein.]

376) (Zu S. 2885, 15) Die Zuweisung der Münzen mit Aufschrift *Uni* an einen Claudius Unimanus sullanischer Zeit ist ganz bedenklich (vgl. Babelon Monnaies de la rép. rom. I 347f.). [Münzer.]

393) Claudia Augusta. Die erwähnte Bleimünze (Cohen I² 316), deren Echtheit angezweifelt wurde, ist eine Tessera; sie ist nebst einem verwandten Typus publiciert bei Rostowzew Rev. numism. 1898, 84 = Rostowzew und Pron Catalogue des plombs, Paris 1900, 40. 164, 32; ein dritter Typus, noch unveröffentlicht, befindet sich im Wiener Hofmuseum. Rostowzew meint, dass diese Tesserae ein anlässlich der Geburt der Prinzessin gegebenes Congiarium bezeugen. Doch wird die Zuweisung dieser Tesserae an C. erschwert durch den Umstand, dass bei allen das Porträt Claudias das einer erwachsenen weiblichen Person ist; es wäre also nicht ausgeschlossen, dass alle drei die erste Gattin Neros, Claudia Octavia, nennen. Soweit aus dem dürftigen Bild zu erkennen ist, widerspricht die Porträtähnlichkeit wenigstens nicht. [Stein.]

399a) Claudia Alcia, Tochter des Ti. Cl. Hipparchus (s. o. Nr. 179). Nach Dittenbergers Vermutung (Syll.² 394) war sie vielleicht die Gattin des Vibullius Rufus und Mutter des L. Vibullius Hipparchus und der Vibullia Alcia Agrippina, die sich mit C.s Bruder Ti. Cl. Atticus Herodes (Nr. 71) vermählte.

400) Marcia Claudia Alcia Athenais Gavidia Latiaris ist verschieden von der *Κλαυδία Ἀλκία* der Inschrift *Ἐφημ. ἀρχ.* 1894, 204 nr. 30; s. o. Nr. 179 und 399a in diesem Suppl.

410) Claudia Balbina. Ihre und des Cl. Arrianus Tochter war mutmasslich *Κλ. Βαλβεῖνη νεωτέρα, σεβαστοφαντοῦσα* in Ankyra, anscheinend zur Zeit des Pius (IGR III 162 mit Anm.).

421a) (Claudia) Maeciana Alexandr(i)a, Tochter des Ti. Cl. Dryantianus Antoninus (Nr. 141) und der (Avidia Cassia) Alexandria (s. Nachtrag zu Nr. 141 in diesem Suppl.). Das Cognomen *Alexandria* führte sie nach ihrer Mutter, *Maeciana* vermutlich nach ihrem Oheim Maecianus, dem Sohne des Avidius Cassius (s. o. Bd. II S. 2384 Nr. 4; dass der Rechtsgelehrte L. Volusius Maecianus von diesem verschieden ist, hat Stein Arch.-epigr. Mitt. XIX 1896, 153; Herm. XXXII 664 gezeigt, aber an der Richtigkeit der Überlieferung in Hist. Aug. Marc. 25, 4 *Maecianum filium Cassii* zu zweifeln, sehe ich keinen Grund).

429) *C[la]udia O[res]tia Agrippina*, nach Dessau (Ztschr. f. Numism. XXII 1900, 202, 4) eher *Claudia V[et]tia Agrippina*. [Groag.]

451) Claudia Vilia Procula s. Nr. 154 in diesem Suppl.

452) Claudia Zenonis, Tochter des Zenon, Enkelin des Priesters M. Antonius Zenon in Laodikeia (s. o. Bd. I S. 2639 Nr. 106), vielleicht Mutter des Sophisten und Rhetors M. Antonius Polemon (s. unter Polemon), um 81—96 n. Chr. Vgl. Ramsay The cities and bishoprics of Phrygia I (1895) 46. [Stähelin.]

Zum vierten Bande.

Clavicularius, griech. *κλαβικάριος* (Schol. ad basilic. LX 35), der Schliesser eines Gefängnisses, vgl. Firmic. math. III 5, 28 (Sittl). Ambros. de Joseph. patr. V 27. VI 29. CIL XIII 1780, insbesondere der Schliesser eines Militärgefängnisses. Ein *c. castris* wird auf einer Inschrift von Viminacium (vgl. Jahreshefte d. österr. Inst. IV Beibl. 89, 7) erwähnt, vier militärische Clavicularii lernen wir aus zwei Inschriften von Carnuntum, über die Bormann in ‚Der röm. Limes in Österreich' III 123—126 eingehend handelt, kennen. Unaufgeklärt ist die Bezeichnung *m. clavicularius* auf der sardinischen Inschrift CIL X 7613. [Fiebiger.]

Cletabion, Landschaft in Persien; Geogr. Rav. p. 52 P. [Streck.]

Cletabis, Ortschaft in Arabia maior (etwa Centralarabien). Geogr. Rav. p. 59 P. [Streck.]

Clipeocentrus, eine Schildart, abgebildet und beschrieben in der der Not. dign. angehängten Abhandlung *de rebus bellicis* (Fol. 49 verso der Baseler Ausg. von 1552): *parma hoc est modicus clipeus, fixoriis minutis ad soliditatem sui diligenter munitus* u. s. w. [Ihm.]

S. 64ff. zum Art. **Clodius:**

10a) Quintipor Clodius, elender Palliatendichter zur Zeit des Varro, der ihn zweimal erwähnt: Sat. Menipp. frg. 59 Buech. (= Non. p. 448) *cum Quintipor Clodius tot comoedias sine ulla fecerit Musa, ego unum libellum non ‚edolem', ut ait Ennius?* und Epist. ad Fufium p. 259 Riese (Non. p. 144. 117. 425) *si hodie noenum venis. cras quidem si veneris meridie die natali Fortis Fortunae, Quintiporis Clodi Antipho fies ac poemata eius gargaridians dices ‚o Fortuna, o Fors Fortuna, quantis commoditatibus hunc diem'*: der angeführte Vers des Quintipor ist ein Plagiat an Terenz (Phorm. 841), vgl. Buecheler Rh. Mus. XIV 447. [Wissowa.]

12) (Zu S. 66, 14) Die Rückkehr des Sex. Clodius fürchtete Cicero schon 705 = 49 (ad Att. X 8, 3). Zu den Belegen für ihre Genehmigung 710 = 44 ist hinzuzufügen: Cic. Phil. II 9.

17a) M. Clodius Archagathus und C. Clodius Philo aus Halaesa wurden im J. 708 = 46 von Cic. ad fam. XIII 32 dem sicilischen Statthalter M.' Acilius empfohlen. [Münzer.]

20) *[Clodius] P. f. [Cap]ito ... nus* s. Cossutianus Capito in diesem Suppl. S. 330.

36) M. Clodius Lunensis ist vielleicht der *M. Clodius* ......, der im J. 101 n. Chr. dem Collegium der Pontifices angehörte (CIL VI Add. 32445 mit Anm.). [Groag.]

42a) Clodius Philetaerus begleitete Cicero im J. 696 = 58 bis Brundisium (Cic. ad fam. XIV 4, 6). [Münzer.]

Cobledulitavus, Beiname des keltischen Heilgottes Apollon auf einer Inschrift aus Périgueux. CIL XIII 939 *[Deae Tutelae?] et deo Apollini Cobledulitavo M. Pompeius C. Pomp(ei) sancti sacerdot(is) arensis fil(ius) Quir(ina tribu) Libo sacerdos arensis, qui templum deae Tutelae et thermas publ(icas) utraque ol[im] vetustate collab[sa] sua pecunia rest(ituit) v. s. l. m.* Der Dedicant war also Priester des Altars von Lyon (*ara Lugudunensis*). Zum zweiten Bestandteil des Namens vgl. die keltischen Worte *Litavis, Litaviccus, Litavicrarus, Convictolitavis* (Holder Altkelt. Sprachsch. s. v.). [Ihm.]

S. 129ff. zum Art. **Cocceius:**

1a) Cocceius, in den J. 709 = 45 und 710 = 44 mit Cicero in geschäftlicher Verbindung (Cic. ad Att. XII 13, 2. 18, 3. 19, 2. XVI 15, 5). Die Identität mit Nr. 12 ist nicht zu beweisen. [Münzer.]

3) C. Cocceius Balbus war möglicherweise der Bruder des L. Nerva (Nr. 12) und M. Nerva (Nr. 13, s. Zusatz zu Nr. 12 in diesem Suppl.; vielleicht hiess er mit vollem Namen C. Cocceius Balbus Nerva); dann wäre auch er unter den *Coccei* verstanden, die von Augustus, obwohl sie gegen ihn im Felde gestanden hatten, in die *cohors primae admissionis* aufgenommen wurden (Sen. de clem. I 10, 1). Zu dieser Annahme würde stimmen, dass er den Imperatortitel wahrscheinlich zwischen 45 und 27 v. Chr., in engeren Grenzen während des zweiten Triumvirats (etwa als Legat des Antonius), erhalten hat.

6a) Cocceius Honorinus, Sohn des (Cocceius) Severianus (Nr. 19a in diesem Suppl.), *c(larissimus) v(ir), leg(atus) pro (praetore provinciae Africae)* unter dem Proconsulat seines Vaters (s. Nr. 19a). Er stand damals vor der Praetur (Apul. flor. IX p. 160, 6f. Vliet).

12) L. Cocceius Nerva, Cos. 715 = 39 v. Chr. Zwei Capuaner Inschriften CIL X 3803. 3962, die erste aus dem J. 741 = 13 v. Chr., sind von einem *L. Cocceius C. l(ibertus) M. l. Papa* gesetzt, den bereits Cavedoni (Bull. Nap. N. Ser. VI 47) für einen Freigelassenen der Nervae ansah. L. Nerva hatte demnach ausser Marcus (Nr. 13) noch einen Bruder, Gaius, den man vielleicht mit C. Cocceius Balbus (Nr. 3) identificieren darf. Da Lucius nicht mehr unter den Patronen des Papa genannt wird, dürfte er vor dem J. 13 v. Chr. gestorben sein.

19a) Cocceius Severianus. Durch eine neugefundene karthagische Inschrift (Bull. arch. du com. d. tr. hist. 1900 p. CLXXX = Rev. arch. XXXVIII 1901, 322) erfahren wir den Namen eines Legaten von Africa, Cocceius Honorinus; derselbe ist ohne Zweifel identisch mit Honorinus, Legaten unter dem Proconsulat seines Vaters Severianus, der uns durch eine Prunkrede des Apuleius (flor. IX p. 154ff. Vliet) bekannt ist (Héron de Villefosse Bull. arch. a. a. O.). Severianus war früher gleichfalls Legat des Proconsuls in Africa gewesen (vgl. Apul. p. 160, 10f.); den Proconsulat bekleidete er unter Marcus und Verus (161—169 n. Chr., vgl. *favor Caesarum* Apul. p. 160, 7; im J. 163 war Scipio Orfitus Proconsul der Provinz, s. o. Bd. IV S. 1508). Von Apuleius wird (allerdings in Severianus Gegenwart) dessen *gravitas iucunda, mitis austeritas, placida constantia blandusque vigor animi* gerühmt (p. 159, 13ff.). Mit dem Legaten von Kappadokien Severianus, der gegen die Parther fiel, ist er wohl nicht identisch (vgl. o. Aelius Nr. 138 in diesem Suppl.). Claudia Sestia Cocceia Severiana (o. Bd. III S. 2900 Nr. 441) dürfte seiner Familie, vielleicht als seine Enkelin, angehören (Héron de Villefosse a. a. O.). [Groag.]

S. 184, 7 zum Art. **Codrus:**

a) In Vergils fünfter Ekloge (10f.) sagt Menalcas: *incipe, Mopse, prior, si quos aut Phyllidis ignes aut Alconis habes laudes aut iurgia Codri.* In der siebenten Ekloge singt Corydon (21ff.): *Libethrides, aut mihi carmen quale meo Codro concedite; proxima Phoebi versibus ille facit, aut ..*, und Thyrsis erwidert: *pastores, hedera nascentem ornate poetam, Arcades, invidia rumpantur ut ilia Codro; aut si ultra placitum laudarit, baccare frontem cingito, ne vati noceat mala lingua futuro.* Über die Persönlichkeit dieses Codrus geben die alten Commentare allerlei Vermutungen, Schol. Veron. zu VII 22 p. 74 K.: *Codrum plerique Vergilium accipiunt, alii Cornificium* (s. Wissowa Bd. IV S. 1629), *nonnull[...] [...]nam putant de [...]ntit; [...] Codrum vult*

Theocritum intellegi . . . Aliter: Vergilius de Maevio inimico invido u. s. w. Brauchbar ist nur die weitere Notiz der Veroneser Scholien (vollständiger als bei Keil gelesen von Herrmann Jahrb. f. Philol. XCIII 1866, 66): *hunc Codrum in elegiis Valgius honorifice appellat* (vgl. Serv. zu VII 22) *et quadam in ecloga de eo ait: Codrus⟨que⟩ ille canit, quali tu voce solebas, atque solet numeros dicere, Cinna, tuos, dulcior ut numquam Pylio profluxerit ore Nestoris aut ⟨doc⟩to pectore Demodoci* (das Weitere nicht sicher lesbar; Baehrens FPR p. 342). Also ist C. wohl Name eines neoterischen Dichters und, weil griechisch, wohl nicht sein wirklicher (Wendel Jahrb. f. Philol. Suppl. XXVI 53), sondern ein Deckname. [Skutsch.]

S. 184ff. zum Art. **Coelius:**

8) P. Coelius Apollinaris. Consulatsangabe CIL III Add. 14219 10 (*P. Coel. Apollinare*).

9) P. Coelius Balbinus Vibullius Pius. Consulatsangabe CIL VI Add. 31145 (*P. Coelio Balbino*). [Groag.]

12) (zu S. 196, 29) Hinzuzufügen die delische Inschrift Bull. hell. XXIII 67.

31a) Coelia Polla, Tochter eines Legaten im 1. Jhdt. v. Chr., durch eine Statue in Magnesia geehrt (Inschriften von Magnesia a. M. 148), könnte etwa eine Tochter von Nr. 13 sein. [Münzer.]

S. 218, 52 zum Art. **Cognitio** Nr. 2:

Zur C. im Strafprocess, vgl. noch Mommsen Röm. Strafrecht 148. 340ff. 346ff., der auch das alte, technisch als *quaestio* zu bezeichnende Verfahren *cognitio* nennt. [Kleinfeller.]

S. 224, 55 zum Art. **Cognitor** Nr. 2:

Über C. im Strafprocess, vgl. noch Mommsen Röm. Strafr. 367, 3. 724, 3, wonach die Bezeichnung *cognitor* vereinzelt auch für den sonst *patronus* genannten Rechtsbeistand des Anklägers vorkam. [Kleinfeller.]

S. 228, 51 zum Art. **Cognomen:**

Zu der Sitte, bei Fortlassung des Praenomen das C. vor das Gentile zu setzen, sind noch zu erwähnen die Untersuchungen von J. Curschmann Zur Inversion der röm. Eigennamen. I. Cicero bis Livius, Progr. Büdingen 1900. Resultat derselben ist, dass namentlich bei Cicero Gebrauch und Stellung der Namen verschieden sind nach dem Stande der Personen. Im Actenstil nennt Cicero Personen aller Stände mit den drei Namen. Abgekürzt nennt er Mitglieder der zeitgenössischen Nobilität mit Praenomen und C., selten oder nie mit Praenomen und Gentile, nie mit Gentile und C. oder umgekehrt. Bürger geringen Standes nennt er mit Gentile allein, C. allein, Gentile und C. (nicht umgekehrt), ausnahmsweise mit Praenomen und Gentile, nie mit Praenomen und C. Letzteres ist bei Cicero auch ausgeschlossen für *homines novi* und angesehene Leute ohne hervorragende Stellung. Diese nennt er mit Praenomen und Gentile oder mit C. und Gentile, nur ausnahmsweise umgekehrt. Auch Caesar lässt bei Mitgliedern der Nobilität nicht leicht das Praenomen aus; *homines novi* und Leute geringeren Standes nennt er mit Gentile und C., nur einmal (b. c. II 33, 5) umgekehrt. Livius nennt jeden, wo er zuerst vorkommt, mit Hinzufügung des Praenomen, nachher mit Gentile und C. oder umgekehrt, ohne Rücksicht auf den Stand. [Mau.]

Coira s. Cura Nr. 4 (Bd. IV S. 1773 und in diesem Suppl.).

S. 362, 52 zum Art. **Colchion:**

Der Geogr. Rav. p. 81 P. nennt den Ort *Cholcis*; die Tab. Peut. *Colchis*. [Streck.]

Colchis. 1) Ortschaft in Mesopotamien; Tab. Peut. segm. XI 3. Geogr. Rav. p. 81 P. *Cholcis*; die Gegend von C. deckt sich möglicherweise mit der Landschaft Chalkitis des Ptolemaios, vgl. den Art. Chalkitis im Suppl.

2) *Κολχίς* in Armenien. S. den Art. Colchion (Bd. IV S. 362 und in diesem Suppl.); im allgemeinen s. den Art. Kolchis. [Streck.]

Combolomarus, König eines der drei galatischen Stämme (und zwar nicht der Tolistoagier, Stähelin Gesch. d. kleinasiat. Galater 69) im J. 189 v. Chr., Liv. XXXVIII 19, 2. Zur Schreibung (gegen das überlieferte *Combolomarus*) vgl. Glück Die bei Caesar vorkommenden keltischen Namen in ihrer Echtheit festgestellt und erläutert (Münch. 1857) 22. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Stähelin.]

Comenses s. Komama.

Comum (*Κῶμον*, Einwohner *Comensis*, *Κωμίτης*), Stadt in Gallia Cisalpina am Südende des *lacus Larius*, jetzt Como. Nach Iustin. XX 5, 18 hatten es die Gallier nach Vertreibung ursprünglich hier ansässiger Etrusker gegründet; als gründenden Stamm nennt Cato bei Plin. n. h. III 124 die Orobii, wogegen Ptolemaios III 1, 33 C. den Insubrern zuschreibt. Vorrömische Gräber in (Not. d. scavi 1879, 289) und bei Como (Carate Lario: Not. 1876, 204; Civiglio ebd. 1876, 20. 1878, 325. 1879, 290) enthalten ausser keramischen Resten Bronzeobjecte und sehr wenig Eisen. Mit den Römern kamen die Comenser zuerst im J. 196 v. Chr. in Conflict; der Consul M. Claudius Marcellus besiegt sie und triumphiert *de Insubribus Comensibusque* (Liv. XXXIII 36, 9. 39, 10; *de Gall[eis Ins]ubribus* Fasti triumph. z. d. J.). Im J. 89 v. Chr. stellte Cn. Pompeius Strabo die Stadt, welche von den umwohnenden alpinen Raetiern viel zu leiden gehabt hatte, wieder her (Strab. V 213); bald darauf sollen (nach Strab. a. a. O.) von einem C. Scipio (?) dreitausend Colonisten nach C. geführt worden sein. Infolge der *lex Vatinia* wurden vom Dictator Caesar 59 v. Chr. weitere fünftausend Colonisten deduciert; die Stadt erhielt den Namen *Novum Comum* (Strab. a. a. O. Cic. ad fam. XIII 35. Suet. Caes. 28. Appian. civ. II 26. Catull. 35, 3). Das der neuen Gründung verliehene Vollbürgerrecht wurde ihr in den Bürgerkriegen zu nehmen versucht (Suet. und Appian. a. a. O. Cic. ad Att. V 11, 2. Plut. Caes. 29); nach dem Siege Caesars erhielt sie dasselbe, wie es scheint, wieder, doch ist C. in der Kaiserzeit Municipium (Plin. ep. II 1, 8. V 15, 1. CIL V 5267. 5279. 5651), die Tribus ist die Oufentina. Der Name Novum Comum muss (trotz der gegenteiligen Angabe Strabons) in der Kaiserzeit dem alten einfachen C. wieder gewichen sein (nur Suet. frg. p. 92 Reiff. bezeichnet Plinius als *Novocomensis*). Die Stadt war wohlhabend, ihre Eisenindustrie wird von Plinius (n. h. XXXIV 144) zu den bedeutendsten von Italien gezählt, die schönen Ufer des Larius waren im Altertum wie heut mit Villen bedeckt (Plin. ep. I 3. II 8. IV 30. V 11. VI 24. VII 11. IX 7. Cassiod.

var. XI 14; vgl. auch CIL V 5262. 5279). Auch die Schiffahrt auf dem See und der Verkehr auf der Splügern- (Septimer- und Iulier-) Strasse, die von Summolacu aus die Alpen überschreitet (Itin. Ant. 279. Cassiod. a. a. O. Claudian. bell. Get. 319), trug zu ihrer Prosperität bei. Trotzdem würde sie in der Kaiserzeit kaum erwähnt werden, wenn sie nicht Geburtsort des älteren und jüngeren Plinius wäre. Der letztere begabte seine Vaterstadt mit mannigfachen Stiftungen, z. B. Thermen und Bibliothek (CIL V 5262). In später Zeit sind die Einwohner von C. berühmt als Bauhandwerker, so dass in langobardischer Epoche *Comacinus* = Maurer gilt (vgl. Merzario I maestri Comacini, Milano 1893. Rivoira Origini dell' architettura lombarda, Roma 1901, I 127f.). Nach der Not. dign. occ. XLII 9 war in C. der *praefectus classis Comensis* stationiert; als starke Festung nennt es noch Paulus Diac. hist. Lang. V 38. Die römischen Reste in C. sind verhältnismässig unbedeutend (Reste der Stadtmauer, einer Thermenanlage u. a. s. Not. d. scav. 1880, 166. 333. 1881, 333. 1882, 285f.), zahlreich die Inschriften (CIL V 5245—5440. 8900—8914; Suppl. 732—830. 1288. 1289). Zur Litteratur vgl. Mau Katalog. der röm. Institutsbibliothek I 127. [Hülsen.]

Conpasin, Ortschaft an der Strasse zwischen Koptos und Berenike in Ägypten. Tab. Peut. XI 3; beim Geogr. Rav. p. 59 P. *Comvasim*; im Itin. Ant. 172, 5 (p. 76 Parthey) *Compasi*. [Streck.]

S. 1201, 23 zum Art. **Convivium:**

Der Name *convivium* ist wohl mit Keller Volksetymol. 94 zu erklären als *combibium*, Übersetzung von *συμπόσιον*. [Mau.]

Copo, Sclave in der arretinischen Vasenfabrik des L. Titius, Ihm Bonn. Jahrb. CII 118. [C. Robert.]

S. 1227, 40 zum Art. **Coria:**

2) *Coria*, Ortschaft in Arabia felix; Geogr. Rav. p. 56 P. [Streck.]

Corioco s. Korykos.

Coriopis s. Koropissos.

S. 1246, 41 zum Art. **Corma:**

Aus dem Zusammenhang, in dem der C. bei Tacitus genannt wird, kann nicht, wie Tomaschek thut, ohne weiteres auf die Identität mit dem heutigen Adhaim geschlossen werden; es könnte ebenso gut der südlichere Dijâlâ darunter zu verstehen sein. Forbiger Handb. d. alten Geogr. II 608 denkt an einen der kleinen Nebenflüsse des Dijâlâ. Da nun für den Dijâlâ auch der Name Tornadotus, *Τορνᾶς* = assyr. Turnat bezeugt ist, so darf man vielleicht *Corma* in *Torma* emendieren; ein *m* weisen auch auf die syrische Form Tormarrâ (arab. Tâmarrâ); vgl. noch den Art. Dialas Bd. V S. 319f. (wo S. 320, 12. 27. 35 *Τορνᾶς* für *Θορνᾶ* zu lesen ist). [Streck.]

Cornan (*Cornam*) s. Carnon (Nachtr. in diesem Suppl.).

Corne, Hügel bei Tusculum mit Dianaheiligtum, Plin. n. h. XVI 242. [Wissowa.]

S. 1249, 10 zum Art. **Cornelianus:**

7) Ein *Κορνηλιανός* wird im letzten Verzeichnis der Quellen des Ioannes Stobaeus bei Phot. cod. 167 unter den Rhetoren, Historikern u[nd] anderen genannt. Erhalten ist (flor. IV 47, I p. 101 Mein. = IV 45, vol. III p. 230 Hense) ein kleines prosaisches Bruchstück aus einer Schrift *κατὰ Βερονίκης*, aus dem nichts für seine Zeit zu gewinnen ist. [Knaack.]

Sanctus **Cornelius** (*Ἅγιος Κορνήλιος*), Bischofssitz in der *ἐπαρχία* Hellespontos, Not. episc. X 220. XIII 80. Sym. Metaphr. 114, 1297 Migne. Es ist der spätere Name der Stadt Skepsis (Skapsis) in der Troas und stammt davon her, dass der legendenhafte Centurio Cornelius (Acta SS. 2. Febr.) die Einwohner und den Praefecten Demetrios zum Christentum bekehrt haben soll. Sein Grab wurde zu Beginn des 5. Jhdts. entdeckt, als Silvanus (geweiht vom h. Attikos † 425) Bischof der Troas war. Aus dieser oder einer wenig späteren Zeit stammt die Umnennung. W. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien CXXIV 1891 VIII 94 meint, die Stadt habe zur Komnenenzeit sicherlich schon in Ruinen gelegen. [Bürchner.]

S. 1249ff. zum Art. **Cornelius:**

10a) Cornelius. Unter den *kalatores pontificum et flaminum*, deren Liste wir für die J. 101 und 102 n. Chr. besitzen, finden sich fünf Cornelier (CIL VI Add. 32445. 31034 mit Anm.). Von ihren Patronen lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit nur A. Cornelius Palma bestimmen; doch vgl. Nr. 146. 290 in diesem Suppl. [Groag.]

10b) Cornelius von Aphrodisiai, Bildhauer aus der frühen Kaiserzeit, bekannt durch die Künstlersignatur einer Statuenbasis, deren Bruchstücke in Olympia zwischen Zeustempel und Echohalle gefunden sind, Loewy Inschr. griech. Bildh. nr. 368. Olympia V Inschrift. nr. 643. [C. Robert.]

40) (zu S. 1256, 62) Fruin (Jahrb. f. Philol. CXLIX 115) identificiert diesen P. Cornelius ebenso wie den vorhergehenden mit P. Cornelius Scipio Nr. 328.

69) (zu S. 1267, 25) Vermutlich ist Balbus der *Λεύκιος*, den Nicol. Damasc. v. Caes. 31 unter den vertrautesten Ratgebern Octavians im J. 710 = 44 nennt. [Münzer.]

82) (zu S. 1274, 38) Über die Benützung des C. in Plin. n. h. XVIII vgl. Reitzenstein Woch. f. klass. Philol. 1888, 591. Münzer Beitr. zur Quellenkritik der Naturgesch. des Plin. 55ff. [Knaack.]

99) Ser. Cornelius Cethegus, Proconsul von Africa (Grabschrift eines Sclaven des C. in Haïdra, Bull. arch. du com. d. tr. hist. 1899 p. XII = Rev. arch. XXXVII 1900, 348: *[S]er. Corneli Cethe[gi]*) vielleicht zwischen 39 und 42 n. Chr. (von 32 bis 38 verwaltete M. Iunius Silanus cos. 19, im J. 38/39 L. Piso cos. 27 Africa, letzterer wohl auf Grund der Kinderprivilegien früher als Cethegus). [Groag.]

103) (zu S. 1282, 36) Über die Bedeutung des Cognomens Cinna vgl. Löwe Prodromus corp. gloss. Lat. 393f. [Münzer.]

108) Cn. Cornelius Cinna Magnus. Consulatsdatierung Bull. com. XXX 75 (*Cn. Cin[na]*). [Groag.]

110a) (Cornelii) Cossi. In dem ins J. 663 = 91 verlegten Dialog bei Cic. de or. II 98 erwähnt der Redner M. Antonius, dass ihm selbst, wohl nicht lang [illegible] ibonius Curio in [illegible] ocess *p* [illegible] vor dem Cen- [illegible] richt [illegible] ei. Cornelii [illegible] n d [illegible] nachweisbar

(über die späteren vgl. Bd. IV S. 1365, 38ff.), doch scheint der Beiname auch nicht für andere Familien bezeugt zu sein.

135) (zu S. 1297, 60) Cn. Cornelius Dolabella klagte im J. 664 = 90 gemeinsam mit seinem Verwandten Q. Servilius Caepio den Princeps senatus M. Scaurus an, wofür später dessen Sohn Vergeltung übte (Cic. Scaur. frg. 45 h bei Ascon. 23, 6). [Münzer.]

136) Cn. Cornelius Dolabella. Entweder dieser oder P. Dolabella (Nr. 144) — falls derselbe von dem Consul des J. 10 verschieden ist — wurde vermutlich kurz vor 40 n. Chr. in ein Priestercolleg, allem Anschein nach eines der Saliercollegien, cooptiert (Fastenfragment Not. d. scavi 1902, 357 = Röm. Mitt. 1902, 162 ... *ius Dolabella*). Von der Datierung ist ... *re III cos* erhalten, es ist wohl, wie Mommsen Röm. Mitt. 164, 2 und Gatti Not. a. a. O. vermuten, *[C. Caesa]re III cos.* (40 n. Chr.) zu ergänzen und nicht, wie Hülsen Röm. Mitt. a. a. O. annimmt, *[Imp. Vespasiano Aug. V Tito Caesa]re III cos.* (74 n. Chr.). Da in der Grabschrift des Cn. Pompeius Magnus, der in derselben Liste begegnet, von Priesterämtern nur der Pontificat genannt wird (CIL VI 31 722), schliesst Mommsen, dass das Fragment zu den Fasten des Pontificalcollegs gehöre; aber derselbe Pompeius war auch Frater arvalis (CIL VI 2032), ohne dass dies in seiner Grabschrift erwähnt wäre. [Groag.]

141) (zu S. 1301, 24) Dass Dolabella als einer der ersten auf Caesars Seite trat, bezeugt auch noch Cic. ad fam. VIII 16, 2 = ad Att. X 9 A, 2; ad fam. XIV 18, 1. XVI 12, 5; ad Att. VII 17, 3. X 10, 1. An Cicero schrieb er u. a. von Brundisium aus am 13. März (vgl. ad Att. IX 13, 1f. 8).

(S. 1301, 30) Dolabella mit Caesar in Rom (Cic. ad Att. X 4, 11 vom 14. April).

(S. 1301, 40) Dolabella mit Überwachung des adriatischen Meeres betraut (Cic. ad Att. X 7, 1 vom 22. April).

(S. 1308, 48) Über die Beziehungen Dolabellas zu Curtius Nicias s. Bd. IV S. 1868 Nr. 22. [Münzer.]

143) P. Cornelius Dolabella, wurde wohl zur Zeit seiner dalmatinischen Statthalterschaft zum obersten Gemeindebeamten (*quattuorvir*) von Salonae gewählt (Inschrift des L. Anicius Paetinas, der *praefec(tus) quinq(uennalis) P. Dolabellae* genannt wird CIL III Suppl. 14 712, vgl 14 321[18]).

146) Ser. Cornelius Dolabella Metilianus Pompeius Marcellus, war vielleicht bereits im J. 101/2 *flamen Quirinalis*, da unter den *kalatores pontificum et flaminum* dieses Jahres ein P. Cornelius erscheint, vielleicht ein Freigelassener der Dolabellae (s. o. Nr. 10 a in diesem Suppl.).

198) (zu S. 1372, 60) Die Worte ,ihn selbst' sind zu streichen. [Groag.]

210) (zu S. 1377, 40) Zu den Zeugnissen für das Consulat ist vielleicht die Erwähnung eines *Lentulus* in dem neugefundenen Fragment der Fasti Augurum hinzuzufügen (Not. d. scavi 1899, 489 = Revue archéol. XXXVII 1900, 366).

218) (zu S. 1382, 65) Über die Geldklemme des Lentulus vgl. auch Cic. ad Att. VI 1, 23 vom 20. Februar 704 = 50.

(zu S. 1383, 29) Für die Begegnung des Lentulus mit Cicero in Formiae vgl. noch Cic. ad Att. VII 12, 2, für die in Capua ebd. 21, 1.

238) (zu S. 1396, 67) Cicero liess sich vielleicht, als er nach Kilikien ging, im Mai 703 = 51 das Edict Spinthers für die Provinz senden (Cic. ad Att. V 3, ? nach einer von C. F. W. Müller angenommenen Conjectur Schiches). Auf Spinther bezieht sich wohl auch seine Äusserung ebd.: *apud Lentulum ponam te in gratia.* [Münzer.]

274a) *P. Cornelius N . . . . .* s. o. Bd. IV S. 1259 Nr. 58.

279) A. Cornelius Palma könnte in einem Inschriftfragment aus Volsinii (CIL XI 2697 a *[? A. Corneliu]s A. f. Pom(ptina) Pal[ma] . . . quaesitor, trib. p[leb.] . . .*) genannt sein (Bormann denkt an einen Verwandten Palmas). Wahrscheinlich ist er der *Πάλμας*, dem die Karer einem Epigramm zufolge eine Statue errichteten (*μνήμονες οἱ Κᾶρες πολίων εὐεργεσιάων | Παλμᾶν ἰθυδίκην τόσσον ἀγασσάμενοι* Anth. Pal. XVI 35; vgl. Fröhner Philologus Suppl. V 70), und hat demnach unter Traian — wohl gegen Ende von dessen Regierung — Asia als Proconsul verwaltet.

290) Cornelius Priscus. War Lucius sein Praenomen, so ist er vielleicht der Patron eines Kalators im Pontificalcolleg (101/2 n. Chr.), demnach selbst damals Mitglied des letzteren gewesen (s. o. Nr. 10 a in diesem Suppl.). [Groag.]

295) (zu S. 1421, 29) Cn. Cornelius Pulcher. Die Inschrift aus Troezene (nicht Argos) ist jetzt IGP I 795 publiciert. Wie Fränkel z. St. mit Recht bemerkt, ist diese Inschrift nicht unter Hadrian, sondern unter Traian, zwischen 103 und 114, gesetzt. Dazu passt nun eine neue Inschrift, die aus der Zeit Hadrians stammt und uns die weitere Laufbahn des Mannes lehrt, IGP I 1600. Hier wird zunächst der vollständige Name des Vaters genannt Ti. Cornelius Pulcher. Er selbst, der Sohn, wurde, nachdem er früher *ἀντιστράτηγος* von Korinth gewesen war, später *στρατηγός* der Stadt. Die kaiserliche Procuratur bekleidete er in Epirus, zuletzt wurde er Iuridicus Alexandreae (*Αἰγύπτου καὶ Ἀλεξανδρείας δικαιοδότης*). Seine Schwester (Cornelia?) Calpurnia Frontina rühmt ihn als Wohlthäter von Korinth. Eine andere Statue ist ihm in Korinth von A. Gellius Iustus gesetzt, IGP I 1601. Ein gleichnamiger wird als Knabe von vier Jahren in der Zeit etwa des Augustus in Epidaurus geehrt, IGP I 1432. [Stein.]

296) L. Cornelius Pusio. Inschrift eines Sclaven aus Guadalete *Martiali L. Corneli Pusionis ser(vo)*, Rev. arch. XLI 1902, 359, wo eine Bemerkung Dessaus (Rev. d. étud. anc. 1902, 145) citiert wird, derzufolge Pusio spanischer Abkunft gewesen sei. [Groag.]

322) (Zu S. 1428, 29) Die Censur der scipionischen Brüder mit Fruin (Jahrb. f. Philol. CXLIX 115) schon 396 = 358 anzusetzen, liegt kein genügender Grund vor. [Münzer.]

334) P. Cornelius Scipio. Über eine Publiana (Seia Publiana?), die ihre Abstammung von den Scipionen herleitete (IGS I 1960 = IGR I 336) vgl. Wiener Stud. XXII 1900, 141ff. [Groag.]

335) (Zu S. 1443, 23) Wahrscheinlich ungenau verlegt Cic. rep. VI 9 die erste Begegnung Scipios mit Massinissa ins J. 605 = 149.

(Zu S. 1447, 57) Über die Fortschritte der Untersuchung der karthagischen Häfen vgl. R. Oehler Archäol. Anzeiger 1901, 145—147.

(Zu S. 1450, 56ff.) Die von Polybios im Auftrage Scipios unternommene Entdeckungsfahrt fällt nach Cuntz (Polybius und sein Werk [Lpz. 1902] 52ff.) vielmehr in den Sommer 606 = 148.

(Zu S. 1451, 56) Ein weiteres Beispiel für die Strenge Scipios als Censor giebt Cic. de or. II 272.

(Zu S. 1454, 38) Eine Satire aus B. XXVI des Lucilius, die den numantinischen Krieg und Scipios Thaten darin behandelte, hat Birt (Zwei politische Satiren des alten Rom [Marburg 1888] 89—112) zu reconstruieren versucht; ich bedaure, dies nicht für die Darstellung benutzt zu haben.

(Zu S. 1456, 14) Auf der Rückreise aus Spanien scheint sich Scipio in Massilia aufgehalten zu haben (Polyb. XXXIV 10, 6f. = Strab. IV 190).

(Zu S. 1456, 53) Auf die Consulwahlen für 622 = 132 hatte Scipio noch einen entscheidenden Einfluss ausgeübt; später schwächte sich dieser ab (Cic. Lael. 73).

(Zu S. 1461, 15) Über Scipio und die stoische Rhetorik handelt Reitzenstein Festschr. zur Philologenversammlung (Strassbg. 1901) 143–162.

337) (Zu S. 1475, 9) *Asiagenes* auch Sulpic. Sev. chron. II 19, 4 nach der Hs. mit der überzeugenden Verbesserung von Jac. Bernays Ges. Abh. II 183—185.

350) (Zu S. 1494, 27) *Nasica* ist nach den Glossatoren (vgl. Löwe Prodomus corp. gloss. Lat. 391f.) nicht ‚Spitznase', sondern ‚Krummnase'.

351) (Zu S. 1497, 40) Aus Cic. de or. III 8 ist vielleicht zu entnehmen, dass Nasica, der Schwiegersohn des Crassus, auf Grund der Lex Varia von 664 = 90 angeklagt wurde, in die Verbannung ging und erst durch Sulla zurückgerufen wurde.

376ff.) (zu S. 1514, 66) Über den Namen s. Wölfflin Archiv f. lat. Lexikograph. XII 301: *Sulla = sur'la*, nicht = *suilla* (*caro*). [Münzer.]

S. 1624, 28 zum Art. **Cornificius** Nr. 7·

Im J. 685 = 69 kam C. als Tribun zuerst mit dem damaligen Aedilen Cicero in nähere Berührung (Cic. ad Att. XII 17). [Münzer.]

Cosaba, Ortschaft in Arabia felix; Geogr. Rav. p. 56 P. [Streck.]

S. 1672, 31 zum Art. **Cossinius** Nr. 5:

P. Cosinius Felix war anscheinend auch Legat von Noricum (CIL III Add. 15208[1]: *P. Cosinio* ...) frühestens unter Marcus, der Noricum zur praetorischen Provinz machte. [Groag.]

Cossion, Landschaft in Persien, Geogr. Rav. p. 51 P. Wahrscheinlich ist damit das Gebiet der Kossaioi (s. d.) gemeint. [Streck.]

S. 1673, 14 zum Art. **Cossutianus** Nr. 1:

Cossutianus Capito wird von Willems Musée Belge IV 1900, 263 mit dem *[Clodius] P. f. [Cap]ito ... nus* der Capuaner Inschrift CIL X 3852 (o. Bd. IV S. 76 Nr. 20) identificiert, kaum mit Recht, da diese Inschrift vermutlich nach dem Tode des Clodius gesetzt ist und daher die vollständige Ämterlaufbahn desselben enthält: für C.s Statthalterschaft von Kilikien ist aber kein Platz in derselben. [Groag.]

S. 1707, 57 zum Art. **Crescens:**

8) Crescens (oder Crescentius), Sclave in der Fabrik des arretinischen Töpfer M. Perennius, CIL II 4970, 80. VIII 10479, 44 u. öft. Ihm Bonn. Jahrb. CII 115. 117. [C. Robert.]

S. 1719ff. zum Art. **Crispinus:**

7a) *A. A[ni?]cius A. f. Pal(atina tribu) Crispinus, promagister quadragesimae portuum Asiae* (ἀρχώνης τεσσαρακοστῆς λιμένων Ἀσίας) *et vicesimae libertatum*, unpublicierte griechische Inschrift aus Ephesus (Scheden der kleinasiatischen Commission der kais. Akad. d. Wiss.). Zur Stellung vgl. Rostowzew Arch.-epigr. Mitt. XIX 127f. [Stein.]

15a) Arretinischer Vasenfabricant, Ihm Bonn. Jahrb. CII 125. [C. Robert.]

S. 1722, 36 zum Art. **Crispus:**

7a) Crispus (oder Priscus?), Praefect der alexandrinischen Flotte, BGU I 142f., am 10. October 159 n. Chr. P. Meyers Vermutung (Herm. XXXII 229), dass er der Praefect von Ägypten Flavius Crispus sei, ist sehr unsicher. [Stein.]

7b) L. Crispus (oder Crispinus? s. d. Nr. 15a), arretinischer Vasenfabricant, Ihm Bonn. Jahrb. CII 125. [C. Robert.]

Cuavus (?), südgallischer Fabricant von Gefässen aus Terra nigra, wahrscheinlich in Trier ansässig, Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 95. [C. Robert.]

S. 1734, 20 zum Art. **Cubi:**

Über die Bituriges Cubi vgl. jetzt O. Hirschfeld CIL XIII p. 158ff. Das auch bei Holder a. O. angeführte Zeugnis Frontin. strat. II 11, 7 (*imperator Caesar Augustus Germanicus eo bello, quo victis hostibus cognomen Germanici meruit, cum in finibus Cubiorum castella poneret, pro fructibus locorum, quae vallo comprehendebat, pretium solvi iussit: atque ita iustitiae fama omnium fidem adstrinxit*) kommt als ganz zweifelhaft für die C. nicht in Betracht. An *Cubii* hält u. a. fest Zangemeister Neue Heidelberg. Jahrb. III 15, 58 (vgl. E. Herzog Bonn. Jahrb. CII 93). Mommsen Röm. Gesch. V 93 hält den Namen für verdorben. Vorgeschlagen hat man *Ubiorum, Usipiorum, Sueborum, Cattorum, illorum*. Da das ganze Capitel *de dubiorum animis in fide retinendis* handelt und in dem Zusammenhang die Thatsache, dass die Betreffenden nicht mehr *hostes*, sondern bereits *dubii* waren, wichtiger scheint als der Volksname, vermutet F. Koepp Bonn. Jahrb. CVI 116f. *in finibus dubiorum*. [Ihm.]

S. 1744, 26 zum Art. **Culleolus:**

Verschieden von L. Culleolus und von Cornelius Culleolus ist Culleolus bei Cic. ad Att. VI 3, 6. [Münzer.]

S. 1773, 26 zum Art. **Cura** Nr. 4:

Die von Aust angeführte Inschrift CIL I 45 jetzt CIL XI 6708, 4 *Coira pocolo.* Die Lesart steht nicht ganz fest, aber *Coerae* ist schlecht bezeugt (vgl. die Anm.). [Ihm.]

Currodrepanus, eine Art Sichelwagen für Kriegszwecke (*reperit Parthicae pugnae necessitas*), von zwei Pferden, auf denen gewappnete Reiter sitzen, gezogen. Abgebildet und beschrieben in der der Not. dign. angehängten Abhandlung *de rebus bellicis*. Abarten davon der *c. singularis* (ein Reiter) und der *c. clipeatus* (zwei Pferde, aber nur ein Reiter). [Ihm.]

Cuseni. Nach den Emendationen Marquarts Ērānšahr (= Abh. d. Gött. Ges. d. Wissensch. N. F. III 2) 36 dürfte dieser Völkername bei Ammian. Marc. XVI 9, 4, wo *Cusenos* für *Eusenos* herzustellen, und XIX 2, 3, wo *cuius* in *Cusenis* zu verbessern, vorliegen. Nöldeke pflichtet ZDMG LVI 432 Marquarts Conjecturen völlig bei; vgl. auch schon Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien LXXXVII (1877) 155. Die C. sind dann das in Baktrien wohnende Volk der Kûšân, welches syrische, armenische und arabische Schriftsteller kennen und das auch auf sāsānidischen Münzen genannt wird. In chinesischen Berichten heissen die Kûšân Ta Yüel-či; vgl. dazu Marquart a. a. O. 48ff. 65ff. 208ff. 230ff. Nöldeke Gesch. d. Pers. u. Arab. z. Zeit d. Sasan. 17ff. 113ff. [Streck.]

L. **Custidius.** Empfehlungsbrief Ciceros für ihn aus dem Anfang 704 = 50 (ad fam. XIII 58). [Münzer.]

Cyrituca (var. *Cymrituca*, *Cyrmica*), Ortschaft in Arabia felix; Geogr. Rav. p. 57 P. [Streck.]

D.

S. 1946, 43 zum Art. **Dabana** Nr. 1:

Dahbâna wird auch bei den arabischen Geographen als der Quellort des Belîh (= Belias) angegeben; dieser entsteht aus zwei Quellen, von denen die bedeutendere die südliche, genannt ʿAin Ḫalil er-Raḥmân (= die Abrahamsquelle), ist: an letzterer muss daher D. gesucht werden. Vgl. K. Regling Beitr. z. Alt. Gesch. I 461ff. [Streck.]

S. 1947, 24 zum Art. **Dabausa:**

D. dürfte, wie Sachau Reise in Syr. und Mesopot. 267 meint, mit den Ruinen von Ṭabûs am rechten Euphratufer, nordwestlich von ed-Dêr identisch sein; letzteres liegt nordwestlich von der Einmündung des Châbûr in den Euphrat. [Streck.]

Dabithac, Ortschaft in der mittelbabylonischen Landschaft Mesene. Plin. n. h. VI 131. [Streck.]

S. 1947, 51 zum Art. **Dachareni:**

Sachau giebt Ztschr. f. Assyriol. XII 46 zu erwägen, ob der im grossen Assurbanipalprisma erwähnte arabische Häuptling Têri (Teʾri) nicht als Stammvater der D. anzusehen sei. Verschiedenheit eines initialen Dentals findet sich auch sonst; vgl. die Beispiele bei Sachau a. a. O. [Streck.]

S. 1977, 7 zum Art. **Dacicus:**

Die Behauptung, dass auf den Münzen Maximins die Beinamen D. und Sarmaticus fehlen, muss jetzt berichtigt werden, da auf einer neugefundenen Münze aus Coropissus der Sohn dieses Kaisers die Siegernamen *Γερ(μανικὸς) Δα(κικὸς) Σα(ρματικός)* führt, Rev. arch. XXXVIII (1901) 291. Zu den Papyrusurkunden, wo sich dieser Name bei Maximin und Maximus findet, ist nachzutragen Kenyon Greek pap. of the Br. Mus., Catal. II 266 nr. 212 b. [Stein.]

Dagala, Ortschaft im nordwestlichen Mesopotamien, zwischen Amid im Osten (besser Nordosten) und Sigura (wohl ein Ort am Flusse Sagûr, westlicher Nebenfluss des Euphrat) im Südwesten liegend. Geogr. Rav. p. 81 P. [Streck.]

Dahel, Priesterfürst von Emesa. Head HN 659. [Willrich.]

S. 1990, 40 zum Art. **Daiara:**

D. ist, wie schon C. Müller Geogr. gr. min. I 245 erkannte, identisch mit dem *Thiar* der Tab. Peut. segm. XI 3 = *Thiar* beim Geogr. Rav. p. 80 P. Vgl. dazu auch Regling Beitr. z. alt. Gesch. I 449. [Streck.]

S. 2008, 6 zum Art. **Daidalos:**

6) Wohl der Verfertiger eines vertieft geschnittenen noch unveröffentlichten Hyacinth der Sammlung De Clerq in Paris mit dem Porträt eines bärtigen Mannes, welches Furtwängler Antike Gemmen III 163 ,wunderbar lebendig' nennt und in das 3. Jhdt. v. Chr. setzt. [O. Rossbach.]

Daitis (*Δαιτίς*), Etym. M. *τόπος ἐν Ἐφέσῳ*, s. Ephesos. [Bürchner.]

Dalana (*Δάλανα*), Stadt in Armenia minor unter 71° L. und 41° 40′ B. gelegen. Ptolem. V 7, 12 (= V 6, 19 Müller). Die Lesart D. beruht auf einer Conjectur von Müller; die Hss. bieten *Δάδανα*; ed. princ. *Δάλανδα*. Die Entfernungsangaben passen auf das heutige Kemach, westlich von Erzingan. Vielleicht ist noch besser *Δάρανα* zu lesen, da in den Unterschriften des 6. allgemeinen Concils ein Bischof der Landschaft *Δαρανάλις*, zu der *Κάμαχα* gehört, erscheint. Vgl. dazu Müller in seiner Ausg. des Ptolem. Bd. II (1901) p. 883. [Streck.]

S. 2026, 66 zum Art. **Damagetos** Nr. 3:

Nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos siegt er zweimal zu Olympia im Pankration Ol. 82 = 452 und Ol. 83 = 448. Überliefert ist hier von dem Namen: *Δαμάγητ[ος]* und *Δαμάγητος Ῥ[όδιος]*. Robert Herm. XXXV 171 und die Tafel ebd. 192. [Kirchner.]

S. 2028, 14 zum Art. **Damaios:**

a) Archon in Delphoi um 241/0 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2625, 29. Hier die Belegstellen. [Kirchner.]

S. 2035ff. zum Art. **Damasias:**

1) Athenischer Archon in den J. 582/1, 581/0 und in den beiden ersten Monaten des J. 580/79, nach Kirchner Rh. Mus. LIII 380ff. und Prosopogr. Attica nr. 3110.

3) Jetzt auch Papyr. Oxyrhynch. Philol. LVIII 564. [Kirchner.]

S. 2038, 36 zum Art. **Damasippos:**

3a) Ein Makedonier. Derselbe hatte in der makedonischen Stadt Phakos die Mitglieder des Rats ermordet und war mit Weib und Kind aus

Makedonien nach Griechenland geflohen. Daselbst wurde er von Ptolemaios VII. Ol. 154, 2 (Herbst 163 bis Herbst 162) zum Kampfe gegen Ptolemaios VI. angeworben und begleitete den König behufs weiterer Werbungen nach Kreta (Polyb. XXXI 26, 1. 2. 8). [Büttner-Wobst.]

S. 2048, 20 zum Art. **Damaskos** Nr. 3:

Anspielung auf diese Localsage bei Philodem. de piet. p. 39 Gomp., vgl. Schmid Philodemea (Jahresb. der St. Katharinenschule zu Petersburg) 6. Nach einer von Damasc. vit. Isid. § 200 ed. Westerm. (hinter dem Diog. Laert. ed. Cobet) mitgeteilten Sage hat die Stadt den Namen nach dem Schlauche des Dionysos empfangen, aus dem der Gott Wein strömen liess, um seine Gegner (*Λυκοῦργον καὶ τοὺς ἑπομένους αὐτῷ Ἄραβας*) zu bezwingen. Auch die Ableitung von dem Giganten *Ἀσκός* wird erwähnt; andere werden angedeutet. [Knaack.]

S. 2052, 37 zum Art. **Damatrios:**

2a) *[Δαμ]άτριος*, Archon in Phokis (?) im J. 327/6, Pomtow Bd. IV S. 2614, 3. 2695, 46. Hier die Belegstelle. [Kirchner.]

Damea, früherer Name von Apameia im östlichen Kappadokien; s. Apameia Nr. 8 in diesem Suppl. [Streck.]

S. 2056, 64 zum Art. **Damis:**

2a) Ein griechischer Gesandter, der in Rom den Frieden mit den Aitoliern zu vermitteln sucht (Ol. 147, 3 = 565 u. c. = 189). Wenn der corrupte Text des Polyb. XXI 31, 6 zu verbessern ist in (*μετὰ*) *Δάμων' ὁ Κιχησί(ου Αἰ)ων*, so könnte D. identisch sein mit Damon Nr. 15a (in diesem Suppl.). [Büttner-Wobst.]

S. 2067, 35 zum Art. **Damochares:**

2) Archon in Delphoi 338/7, Pomtow Bd. IV S. 2611, 19. Hier die Belegstellen. [Kirchner.]

S. 2068, 38 zum Art. **Damokles:**

6a) Wurde mit Pythion zu den Römern Ol. 143, 4 (Herbst 205 bis Herbst 204) als Spion geschickt. Alles Nähere ist unbekannt (Polyb. XIII 5, 7). [Büttner-Wobst.]

S. 2068, 57 zum Art. **Damokrates:**

2) Archon in Delphoi um 308/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2617, 10; hier die Belegstelle.

2a) Archon in Delphoi um 218/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2629, 16; hier die Belegstelle.

2b) Archon in Delphoi während der XIII. oder XIV. Priesterzeit etwa 82 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2651; hier die Belegstellen. [Kirchner.]

S. 2070, 42 zum Art. **Damokritos:**

1a) Ein Genosse des Diaios, war mit demselben aus der Verbannung zurückgekehrt und war dessen Helfershelfer, als jener von dem Volke zum achaeischen Bundesfeldherrn ernannt in Korinth im Frühling bezw. Sommer 608 = 146 den Hypostrategen Sosikrates hinrichten liess und die Angeklagten Andronidas, Lagios und Archippos teilweise in Folge von Bestechung frei gab (Polyb. XXXIX 10, 9—11, 4). [Büttner-Wobst.]

S. 2071ff. zum Art. **Damon:**

8) Sohn des Xenostratos, Archon in Delphoi während der VIII. Priesterzeit um 142/1 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2641; hier die Belegstellen.

8a) Archon in Delphoi während der XII.[2] Priesterzeit um 89/8 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2649, woselbst die Belegstelle.

8b) Sohn des Polemarchos, Archon in Delphoi zum erstenmal während der XXIII. Priesterzeit ca. 8/7 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2661. 2696, 2; zum zweitenmal während der XXIV. Priesterzeit etwa 3/4 n. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2663; zum drittenmal während der XXV. Priesterzeit etwa 23/4 n. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2665. Hier die Belegstellen. Derselbe ist Priester während der XXIV. Priesterzeit ca. 1—17 n. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2661; während der XXV. Priesterzeit ca. 18—39, Bd. IV S. 2665.

9) Sohn des Agathon, Delpher. Priester während der XVII. Priesterzeit ca. 56—50 v. Chr., Pomtow Bd. IV 2655. [Kirchner.]

15a) Ein Rhodier, wurde vor der Besiegung des Perseus, also vor dem 22. Juni, im J. 586 = 168 mit Nikostratos, Hagesilochos und Telephos als Gesandter an L. Aemilius Paullus und Perseus gesendet, um den Krieg zwischen Rom und Makedonien beizulegen (Polyb. XXIX 10, 4). Im übrigen vgl. Damis Nr. 2a (in diesem Suppl.). [Büttner-Wobst.]

S. 2081, 41 zum Art. **Damoteles:**

5) Ein Aitolier, wurde von seinem Vaterlande 564 = 190 als Gesandter nach Rom geschickt, um Frieden zu erlangen. Seine Audienz, die vor dem Herbst desselben Jahres stattgefunden zu haben scheint (Diod. XXIX 9 *πρὸ τῆς κατὰ τὸν Ἀντίοχον ἥττης*; Liv. XXXVII 49, 1ff. setzt dieselbe verkehrt in das folgende Jahr), war erfolglos und er musste im Winter 190/89 (Polyb. XXI 25, 9) zu Haus vermelden, dass der Krieg fortdauern werde und M. Fulvius Nobilior mit seinen Streitkräften bereits zum Zuge über das Meer wider sie aufgebrochen sei. Als nun die zweite Gesandtschaft der Aitolier nach Rom Seeräubern in die Hände fiel, ging im Frühjahr 565 = 189 D. wieder nach Rom ab, kehrte jedoch, als er in Leukas erfuhr, dass Nobilior bereits durch Epeiros gegen Ambrakia ziehe, nach Hause zurück (Polyb. XXI 26, 18f.). Allein, da man in Aitolien eine glückliche Beendigung des Krieges durch Waffengewalt für aussichtslos hielt, wurden D. und Phaineas mit unbeschränkter Vollmacht an Nobilior gesendet, der Ambrakia belagerte, um auf erträgliche Bedingungen hin Frieden zu schliessen. Als ihnen der Consul die harten Bedingungen bekannt gegeben, unter denen Rom zum Frieden bereit sei, kehrten beide Gesandte ohne Antwort in die Heimat zurück; unterwegs fielen sie jedoch den Akarnanen in die Hand und wurden nach Thyrrheion in Gewahrsam gebracht, doch auf schriftlichen Befehl des Consuls frei gegeben und vor ihn geführt. Dank der Unterstützung der unterdessen eingetroffenen, zu Gunsten der Aitoler wirkenden athenischen und rhodischen Gesandten, ferner durch die Beihülfe Amynanders und die Fürsprache des C. Valerius, des Halbbruders des Nobilior, gelang es nunmehr den beiden Gesandten nach dem Falle von Ambrakia, den wir in den Ausgang des Sommers 565 = 189 zu setzen haben, erträglichere Bedingungen zu erlangen, die sie der aitolischen Tagsatzung sofort mitteilten. Jetzt schloss D., da die Bedingungen zu Haus Annahme gefunden hatten, mit dem Consul, der beim amphilochischen Argos sein Lager aufgeschlagen hatte, den Frieden, soweit dies staatsrechtlich möglich war, ab (Polyb. XXI 29, 4—30, 13, zu

verbinden mit Liv. XXXVIII 8, 1—10, 2, der aus Polybios schöpft. Niese Gesch. d. griech. und maked. Staaten II 762. 764—768). Richtig bemerkt Niese a. a. O. 768, 1, dass diese Verhandlungen unter die erste Strategie des Nikandros, die vom Herbstaequinoctium 190 bis zum Herbstaequinoctium 189 lief, fielen, und dass die letzten Verhandlungen des D. kurz vor dem Herbstaequinoctium 189 stattgefunden haben müssen, da Nikandros nach demselben mit Phaineas nach Rom geht, um den Frieden definitiv zu schliessen. [Büttner-Wobst.]

S. 2081, 60 zum Art. **Damotimos** Nr. 2:

Archon in Delphoi 242/1, Pomtow Bd. IV S. 2625, 11; hier die Belegstellen. [Kirchner.]

S. 2082 zum Art. **Damoxenos:**

1) Archon in Delphoi 345/4 v. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2608, 65. 2695, 28; hier die Belegstellen.

1a) Sohn des Diodoros, Archon in Delphoi während der XXIV. Priesterzeit ca. 1/2 n. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2661; hier die Belegstelle.

1b) *Δαμ[όξενος Δι]οδώρου*, Archon in Delphoi während der XXXI. Priesterzeit ca. 100/1 n. Chr., Pomtow Bd. IV S. 2673; hier die Belegstelle. [Kirchner.]

2a) Damoxenos aus Aigion erschien unter dem Consulat des M. Claudius Marcellus 558 = 196 nach der Besiegung Philipps III. als achaeischer Gesandter in Rom, um wegen des abzuschliessenden Bündnisses zu verhandeln; doch wurde die Entscheidung hierüber der Zehnercommission überwiesen (Polyb. XVIII 42, 1. 6–8). [Büttner-Wobst.]

S. 2087, 27 zum Art. **Danaë:**

5) Danaë, die Schwiegermutter des Tlepolemos, wurde von der Partei seines Feindes, des Agathokles, der die Vormundschaft über den unmündigen Ptolemaios V. führte, Ol. 144, 2 (Herbst 203 bis Herbst 202) aus dem Heiligtum der Demeter zu Alexandria herausgerissen und unverhüllten Antlitzes mitten durch die Stadt geschleppt, um eingekerkert zu werden (Polyb. XV 27, 1ff. Niese Gesch. der griech. und maked. Staaten II 575). [Büttner-Wobst.]

S. 2091, 28 zum Art. **Danais:**

a) *Δαναΐς* wird vom Anonym. schol. ad Dionys. perieg. 910 als (dichterischer?) Nebenname der Stadt Elaia (s. d.) in der kleinasiatischen Aiolis aufgeführt. [Bürchner.]

Danas, Ort in Babylonien, oberhalb Albanias = Hulwân; Tab. Peut. segm. XI 5. Geogr. Rav. p. 67 P. Die Hss. des Geogr. Rav. überliefern auch die Lesarten *Rûdanas* und *Rundanas*; die Tab. Peut. hat bei D. einen Fluss *Rhauma* eingetragen. Als solcher kann hier nur der Adhaim gemeint sein, welcher in den Keilinschriften Radânu heisst; dieselbe Bezeichnung kennen die syrischen und arabischen Schriftsteller noch als Landschaftsname (Râdhân); vgl. dazu Nöldeke ZDMG XXXIII 325. Delitzsch Wo lag das Paradies? 186. Streck Ztschr. f. Assyriol. XV 275. Es liegt nun nahe, anzunehmen, dass das Wort D. nur eine Verstümmelung aus *Rûdanas* (*Rundanas*) = *Radânu* darstellt, also letztere Lesart allein Berechtigung besitzt. Auf der Tab. Peut. ist aus Unkenntnis ein **Rau(m)danas* in zwei Begriffe *Rhauma* und *Danas* gespalten worden. [Streck.]

S. 2100, 43 zum Art. **Dandes:**

Nach der Olympionikenliste von Oxyrhynchos siegt er zum erstenmal Ol. 76 = 476 im Diaulos, zum zweitenmal Ol. 77 = 472 im Stadion. Auf dem Papyros heisst er *[Δά]νδις* und *[Δάν]δις*. Robert Herm. XXXV 164. [Kirchner.]

Danipasos (*Δανίπασος* oder *Δανιπασός*), Fluss im Gebiet von Latos auf Kreta, CIG II 2554 (3. Jhdt.). [Bürchner.]

Dankasmene (*χωράφιον τῆς Δαγκασμένης* [*δαγκασμένη* heisst die Gebissene]), Grundstück im Vorwerk Melanion, südlich von Priene bei Miletos in Ionien. Urkunde von 1073, Acta et dipl. ed. Fr. Miklosich et I. Müller VI 12. S. Alopekai (in diesem Suppl.). [Bürchner.]

S. 2133, 33 zum Art. **Daochos:**

Derselbe IGIns. III 251 *Δάοχος Σισύ[φου Θ]εσσαλὸς ἐκ Φαρ[σά]λου πρόξενος Ἀνα[φαίων]* in einer Proxenenliste von Anaphe. Ebenderselbe *τέτραρχος Θεσσαλῶν, ἱερομνήμων Ἀμφικτυόνων*, weiht bald nach 338 v. Chr. ein grosses Familiendenkmal in Delphoi, darunter Agias, Sohn des Aknonios, der neben 5 nemeischen, 3 pythischen, 5 isthmischen Siegen, einen in Olympia um 450 davongetragen hatte; Homolle Bull. hell. XXI 592ff. Michel Recueil 1281. Preuner Ein delph. Weihgeschenk (1900) 3, vgl. ebd. 6. 46. Für Pharsalos schuf Lysippos eine Statue desselben Agias in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts.; das hier angebrachte Epigramm, welches mit dem in Delphoi befindlichen bis auf eine Differenz gleich lautet, von Preuner (a. O. 18; vgl. 36) veröffentlicht. [Kirchner.]

Daorsoi s. Daversi (Bd. IV S. 2231f.).

S. 2138, 10 zum Art. **Daphne:**

5a) Örtchen (*χωρίον*) im Gebiet von Tralleis in Lydien; Inschr. des 2. oder 3. Jhdts. n. Chr. Bull. hell. IV (1880) 337. Ein *ἀγρὸς τὰ περὶ Δάφνην καὶ Μυρσίνην καὶ Δρῦν* ebd.

5b) Dorf auf der Insel Thera, IGIns. III 345, 9. [Bürchner.]

S. 2140, 56 zum Art. **Daphnephoria:**

Συνδαυχναφόροι erwähnt eine alte thessalische Inschrift Kern Ind. lect. Rostock 1902, 14. Vgl. Steph. Byz. s *Δειπνίας*. O. Hoffmann Die griech. Dialekte II 1893, 18 nr. 12. [Stengel.]

Daphnion (*Δάφνιον*), Dorf auf der Insel Astypalaia, IGIns. III 182, 5. [Bürchner.]

S. 2147, 35 zum Art. ***Δαφνοειδές*:**

Δαφνοειδές kommt als Pflanzenname bereits vor bei Hippocrat. nat. mul. 34 (VII 371 L.): *δαφνοειδέος πόσιν . . . τουτέῳ κλύσαι*, von Littrè im Anschluss an die Väter der Botanik für Daphne Laureola L. erklärt.

S. 2148, 33 lies: Bauhini Pinax theatri botanici. [Stadler.]

S. 2184, 20 zum Art. **Dareios:**

a) Im Cod. Vat. 191 des Ptolemaios wird im Pontos Polemoniakos die Mündung *Δαρείου ποταμοῦ* angegeben; welcher Fluss damit gemeint ist, lässt sich nicht sicher bestimmen, vgl. die Anmerkung von C. Müller zu Ptolem. V 6, 4. [Ruge.]

S. 2246, 29 zum Art. **Decanus:**

3) *Decanus, δεκανός*, eine Gottheit, der zehn Grade, also ein Drittel eines Zeichens der Ekliptik unterstellt war, und so auch in einem rein astrologischen Sinne. ohne mythologische Vorstellung,

jeder dieser 36 Teile der Ekliptik. Das Ursprungsland der 36 Dekane ist, soviel wir bis jetzt wissen, Ägypten, wo Listen und Bilder von Dekanen seit der 19. Dynastie auf Tempel- und Gräberwänden vorkommen (Lepsius Chronol. d. Aeg. I 66ff. Brugsch Thesaur. inscript. Aeg. I 131ff.; Ägyptologie 339ff.). Die Listen der älteren Zeit differieren vielfach von den späteren aus der römischen Epoche. Viele Namen zeigen deutlich, dass sie Constellationen und Teile von solchen bezeichneten. Benannt werden sie alle zusammen von den Ägyptern als ‚die Prachtsterne', ‚die Seelen der Aufgehenden', ‚die Göttlichen' u. s. w. und besonders als ‚Lampen' oder ‚Leuchten'. An ihrer Spitze stand Isis-Sothis, der Hundsstern. Für den vielfach behaupteten babylonischen Ursprung beweist die einzige angebliche Belegstelle (Diod. II 30, 6, wo nicht 36, sondern 30 überliefert ist) nicht das Geringste. Die ägyptischen Namen der Dekane sind in die griechisch-römische Astrologie (Hermes Trismegistos, Horoskope auf Papyrus, Hephaistion, Firmicus) übergegangen; eine Übersicht bei Bouché-Leclercq L'astrol. gr. 232f. Auch die Bilder der Dekane wurden übernommen und dann graecisiert, vgl. die Marmortafel des Bianchini im Louvre (Reinach Répert. I 118) und die sehr abweichenden Beschreibungen bei Hermes Trismegistos (Pitra Anal. sacr. V 2, 284ff.). Die Figuren gingen dann auch in die indische und arabische Astrologie über und wurden durch sie dann im späten Mittelalter wieder ins Abendland gebracht. Über ihre vielseitige Bedeutung in der Astrologie vgl. Bouché-Leclercq a. a. O. 213ff. Über die verschiedenen Verwendungen des Wortes *δεκανός* s. auch Wilcken Ostraka II 353. [Boll.]

S. 2383, 41 zum Art. **Deidameia:**

6) Tochter des Pyrrhos III. von Epeiros, letzte Königin von Epeiros, ermordet etwa 233 v. Chr. Paus. IV 35, 3. Polyaen. VIII 52. Iust. XXVIII 3, 4ff. (wo fälschlich *Laudamia* geschrieben ist). Vgl. Droysen Gesch. des Hellenismus² III 2, 25f. Niese Gesch. d. griech. u. maked. Staaten II 265f. [Stähelin.]

S. 2386, 45 zum Art. **Deimos:**

An Darstellung von D. und Phobos denkt man bei den zwei geflügelten Daimonen, männlichen Gegenstücken zu den Gorgonen, auf den Henkeln der Françoisvase: weit ausschreitend fliegen sie vorüber, mit hässlichem bärtigem Antlitz, mit Schlangenhaar und mit Schlangen am Gürtel, die breite Zunge herausstreckend, vgl. z. B. Amelung Führer d. d. Ant. in Florenz 223. [Waser.]

Deinicha (*Δεινίχα*), Gemahlin des Spartanerkönigs Archidamos III., nach Theopomp frg. 258 (FHG I 322, bei Paus. III 10, 3) von den Phokiern durch ein Geschenk aus dem delphischen Tempelraub bestochen. Vgl. Schäfer Demosthenes I² 504 und o. Bd. II S. 408, 47. [Stähelin.]

S. 2395, 37 zum Art. **Deinon:**

7a) Vater des unter Nr. 7b aufgeführten D. (Polyb. XV 26a, 1).

7b) Sohn des unter Nr. 7a aufgeführten D. Trotzdem ihm die Möglichkeit gegeben war, die Ermordung der Arsinoë III. (s. Bd. II S. 1287ff.) verhindern, versäumte er dies und unterstützte sogar den Philammon, der mit Sosibios die Schandthat vollbrachte. Durch seine nach der Ermordung nicht zurückgehaltenen Klagen über die eigene Saumseligkeit lieferte er sich selbst dem Agathokles in die Hände, der ihn tötete. Der Zeitpunkt dieser Ermordung ist nicht überliefert; doch scheint sie einige Zeit vor 205/4 ausgeführt zu sein (Polyb. XV 26a, 1ff.). [Büttner-Wobst.]

S. 2399, 5 zum Art. **Deïokes:**

Maspero Hist. anc. d. peupl. de l'Or. III 324ff. Winkler Unters. z. altorient. Gesch. 118 (nach diesem ist D. vielleicht ein von den Bewohnern verehrter Heros, nach dem dann das Land benannt wurde). [J. Miller.]

Dektadas (*Δεκτάδας*) wird in dem Scholion zu Parthenios erot. 13 als Gewährsmann für die Sage von Harpalyke neben Euphorion citiert. Der Name des sonst völlig unbekannten Schriftstellers ist richtig gebildet und darf nicht durch Conjectur beseitigt werden. [Knaack.]

S. 2435, 29 zum Art. **Delíades** Nr. 1:

S. noch Dittenberger Syll² 692, 2. 588, 9. Bull. hell. VI 137. [Stengel.]

S. 2459, 7 zum Art. **Deloptes:**

Vgl. jetzt Wiegand Athen. Mitt. XXV 1900, 172. Schebeleff Deloptès, Journ. d. Minist. d. Volksaufkl. St. Petersburg 1901. Octoberheft. [Cumont.]

S. 2705, 67 zum Art. **Demaratos:**

3a) Korinther, aus der Familie der Bakchiaden, kommt nach dem Sturze dieser nach Tarquinii und wird dort der Vater des Lucumo, späteren Königs L. Tarquinius Priscus (Cic. de rep. II 34; Tusc. V 109. Liv. I 34, 2. Dion. Hal. III 46, 3ff. Strab. V 219. VIII 378; kurze Erwähnungen des Tarquinius als Sohnes des D. Polyb. VI 2 (11a), 10. Val. Max. III 4, 2. Plut. Rom. 16; Popl. 14. Macrob. Sat. I 6, 8. III 4, 8). Er gilt als ein Hauptvermittler griechischer Cultur an Italien (Cic. de rep. II 34; Buchstabenschrift Tac. ann. XI 14; Thonplastik Nepos bei Plin. n. h. XXXV 152, vgl. 16). [Wissowa.]

S. 2712f. zum Art. **Demeas:**

1) Statt *αὐλητής* ist *κωμῳδός* zu lesen. Er ist identisch mit ..*ΛΕΑΣΙΙ* unter den komischen Schauspielern der dionysischen Siegerliste CIA II 977 frg. *f'*; vgl. Capps Americ. Journ. of Arch. IV (1900) 82. [Capps.]

3) Verfasser eines Buches über die ältere Geschichte von Paros, worin die Ereignisse nach der parischen Archontenliste angeordnet waren. Eine Hauptquelle bildeten die Dichtungen des Archilochos, aus denen grössere Stücke wörtlich als Belege angeführt wurden. Aus diesem Buche sind im 1. Jhdt. v. Chr. umfangreiche Excerpte auf Stein eingehauen, vielleicht zu einem ähnlichen Zweck wie die Gründungsgeschichte und sonstige wichtige Urkunden um 200 v. Chr. von den Magneten am Maiandros auf den Wänden ihrer Agora angebracht wurden, vielleicht auch unmittelbar als Schmuck eines Heroon des Archilochos. Eine Quader dieser Aufzeichnung ist uns erhalten, leider aber in arger Verstümmelung, da der Stein im 3. Jhdt. n. Chr. zu einem Grabmal hergerichtet wurde, wobei nur die nicht durch die neuen Aufschriften und andere Beschädigungen betroffenen Stellen die ältere Schrift behalten haben. Wir erkennen da die Koiranossage, die

Colonisation von Thasos, einen Sieg der Parier über die Naxier, und nach einer grossen Lücke sehr eingehende Ausführungen über die Verhältnisse in Thasos, gerade diese meist mit den eigenen Worten des Dichters, aber etwa nur zum dritten Teil, in den Zeilenanfängen, erhalten; und wer wird wagen, daraus die Verse des individuellsten aller Poeten zu ergänzen? Vgl. de Ridder Bull. hell. XXI 1897, 17, 2. Hiller v. Gaertringen Athen. Mitt. XXV 1890, 1ff. Svoronos *Διεθνὴς ἐφημ. τῆς νομισμ. ἀρχαιολ.* III 1900, 59f. F. Leo De Horatio et Archilocho, Progr. Göttingen 1900, 3—6. A. Hauvette Rev. des ét. gr. XIV 1901, 70f. 85ff. Einige Verbesserungen wird IGIns. V bringen (wahrscheinlich 1903). Es ist schwer, die Zeit des D. sicher zu bestimmen. Ich hatte a. a. O. auf die Thatsache hingewiesen, dass die Geschichte der Rettung des Koiranos durch den Delphin unabhängig von Phylarchos (um 220 v. Chr.), Plutarch und Aelian in Verbindung mit anderen Geschichten von dankbaren Tieren erzählt wird, dass diese Verbindung wahrscheinlich schon vor Phylarch gemacht wurde von einem Autor, der den aus parischer Localtradition schöpfenden D. bereits benutzte. Man könnte so für D. leicht in die erste Hälfte des 3. Jhdts. kommen, und sich dabei der parischen Marmorchronik erinnern, welche auch, wie D., einen parischen Archon nennt und freilich nur die Bearbeitung nichtparischer Überlieferung für das parische Publicum darstellt, jedenfalls aber in dieser Zeit, um 264/3 oder bald nachher, abgeschlossen ist. Identität der Autoren zu behaupten, wäre natürlich gewagt, zumal es sicher zahlreiche Schriftsteller über Paros und Archilochos gab; schon in den Politien des Aristoteles war eine *Παρίων πολιτεία* (vgl. die Ausgabe der Fragmente von Rose[3] 1886 p. 350 und FHG II p. 214. 197, 2, oben Bd. II S. 487), in der auch des Archilochos gedacht wurde. Nach einer freundlichst mitgeteilten Vermutung von A. Bauer könnte in dem verworrenen Artikel des Suidas s. *Δημάδης* der Autor einer *ἱστορία περὶ Δήλου καὶ τῆς γενέσεως τῶν Λητοῦς παίδων*, für den dort der bekannte Redner Demades, Sohn des D., aus Athen gilt, vielmehr unser D. sein, zumal in dem Fragment Schol. Hesiod. Theog. 913 (= FHG IV 377) einige Codd. die Lesart *Δημέας* neben *Δημάδης* geben; man könnte dann noch weiter gehen und an den delischen Archon von 286 und 277 erinnern. Alle diese Anzeichen würden uns in etwa dieselbe Zeit führen, auf einen parisch-delischen Localschriftsteller, dessen Blüte um 290—260 fallen würde. Es versteht sich jedoch von selbst, dass diese Vermutungen nur als solche mit der gehörigen Vorsicht aufgenommen werden müssen; wie häufig z. B. in Attika der Name D. ist, kann jetzt jeder aus Kirchners Prosopogr. att. I nr. 3307—3326 und p. 216 ersehen. [Hiller v. Gaertringen.]

S. 2764, 39 zum Art. **Demetria** Nr. 1:

Die Nachricht Plutarchs (Demetr. 12), die Athener hätten die grossen Dionysien zu Ehren des Demetrios Phalereus eine Zeit lang Demetria genannt, wird durch die Inschrift Dittenberger Syll.[2] 192, 32 widerlegt; vgl. ebd. n. 16. Ausserdem s. noch Schoemann-Lipsius Griech. Altt. II 565, 5. [Stengel.]

S. 2765, 26 zum Art. **Demetrias:**

1a) Nebenname der Insel Paros, s. d. [Bürchner.]

S. 2767ff. zum Art. **Demetrios:**

32a) Bruder des Antigonos *μονόφθαλμος*, Vater des Ptolemaios, über welchen s. CIA II 266 = Dittenberger Syll.[2] 184 mit n. 2. [Stähelin.]

32b) *Δημήτριος Νικαίου, Μιλήσιος, ὑποκριτὴς καινῆς τραγῳδίας*, siegt in Samos Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. Gardner Journ. Hell. Stud. VII (1886) 148 Z. 9 (Michel Recueil 901). Derselbe Name ist ebd. Z. 3 herzustellen anstatt Gardners Lesung *Δημήτριος Νικάρχ[ου] ὑποκριτὴς παλαιᾶς τραγῳδίας*. Capps Transact. Americ. Philol. Assoc. XXXI (1900) 136.

32c) Demetrios, *κωμῳδός*, IGI 1536.

32d) P. Sextilius P. f. Demetrius, *τραγῳδὸς ἀνίκητος*. IGI 1099. [Capps.]

33) (Zu S. 2782, 60) Nach diesen Münzen hat Wolters Röm. Mitt. IV (1889) 35ff. eine herculanensische Marmorherme mit kurzen Hörnern im Haare als D. erklärt (beste Abbildung bei Brunn und Arndt Griech. und röm. Porträts nr. 353/4). Die gegen diese Deutung ausgesprochenen Zweifel erledigen sich, wenn man bedenkt, dass zum Vergleich mit dem noch sehr jugendlichen Marmorkopfe nur Münzen, wie die bei Imhoof-Blumer Porträtköpfe auf Münzen hellen. Völker Taf. II 7, in Betracht kommen können. Dagegen stellt eine späte Bronzestatuette in Neapel (Brunn und Arndt nr. 355/6) nicht D. dar, sondern es ist sehr fraglich, ob sie Hörner im Haare und überhaupt Porträtzüge hat. [O. Rossbach.]

38) Athenischer Archon im J. 123/2 v. Chr.; Ferguson The athenian archons (1899) 78. Kirchner Prosopogr. Attica nr. 3345.

39) Athenischer Archon im J. 50/49 v. Chr., nach Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 476 und Prosopogr. Att. nr. 3351. [Kirchner.]

40) (Zu S. 2798, 24) Ein Bildnis dieses D. hat O. Rossbach in einer Marmorherme von Herculaneum nachgewiesen (N. Jahrb. class. Altert. III [1899] 57 Taf. II 6). [O. Rossbach.]

44a) Demetrios von Pharos, wurde von der illyrischen Königin Teuta 525 = 229 zum Befehlshaber von Kerkyra ernannt (Polyb. II 10, 8); allein als in demselben Jahre der römische Consul Cn. Fulvius gegen Kerkyra heranfuhr, verriet D. *ἐν διαβολαῖς ὢν καὶ φοβούμενος τὴν Τεύταν* die Insel an die Römer und wurde nunmehr deren Führer und Ratgeber gegen seine frühere Herrin (Polyb. II 11, 4. 6). Da nun aber während dieser Expedition die Römer die Illyrier von Pharos aus Rücksicht auf D. glimpflich behandelten (Polyb. II 11, 15), so ist es wahrscheinlich, dass D. ursprünglich eine der Teuta untergeordnete Vasallenstellung auf Pharos bekleidete, von der er auch seinen Beinamen *ὁ Φάριος* erhielt und erst 525 = 229 mit dem Commando über Kerkyra von der Königin betraut worden ist. Wie dem auch sei, die Römer unterstellten nach ihren Siegen über die Illyrier die meisten unterworfenen Illyrier dem D. und verliehen ihm grosse Macht (Polyb. II 11, 17). Freilich wurde auch ihm untersagt, über Lissos hinaus zu segeln (Polyb. III 16, 2f. IV 16, 6). Näheres über sein Reich wissen wir nicht; nur muss es natürlich nördlich von

Lissos gelegen haben (s. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien, Leipzig 1877, 54). Als aber die Kräfte Roms durch den gallischen Krieg seit 529 = 225 stark in Anspruch genommen waren, scheint sich D. mehr und mehr von den Römern unabhängig gemacht zu haben (Polyb. III 16, 2), und er schloss daher auch mit Antigonos II. von Makedonien ein Bündnis, so dass er unter demselben mit 1600 Mann bei Sellasia 532 = 222 kämpfte (Polyb. II 65, 4. 66, 5. III 16, 3). Ferner verband er sich mit Skerdilaidas und fuhr in offenbarer Verletzung der von Rom auferlegten Bedingungen im Sommer 534 = 220 mit fünfzig Lemben, während Skerdilaidas vierzig stellte, über Lissos hinaus (Polyb. III 16, 3. IV 16, 6ff.), versuchte erfolglos Pylos zu nehmen und brandschatzte und verwüstete, nachdem sich Skerdilaidas von ihm getrennt hatte, einige Kykladen (Polyb. IV 16, 7ff. III 16, 3. IX 38, 8). Doch musste er vor den zur Unterstützung der Kykladen herbeieilenden Rhodiern einen unrühmlichen Rückzug, bei dem er jedoch die Beute rettete, antreten, der ihn nach dem korinthischen Emporion Kenchreai führte (Polyb. IV 19, 8). Hier liess sich D. von dem makedonischen Commandanten des Peloponnes Taurion gewinnen, gegen die Aitolier vorzugehen, um denselben womöglich den Rückweg aus dem Peloponnes in die Heimat abzuschneiden, obwohl er eben erst bei seinem Angriffe auf Pylos im Interesse derselben Aitolier thätig gewesen war (s. Niese Gesch. d. griech. u. maked. Staaten II 418, 1). Daher wurden auf Kosten Taurions die Schiffe des D. über den Isthmos gezogen; doch kam D. zwei Tage zu spät, konnte also die Aitolier nicht mehr auf dem Meere angreifen und musste sich damit begnügen, die aitolische Küste zu verwüsten und nach Korinth zurückzukehren (Polyb. IV 19, 7ff.). Unterdessen war für Rom in Spanien durch Hannibals Übernahme des Feldherrnamts und die in Aussicht stehende Belagerung von Sagunt eine neue Gefahr heraufgezogen; dies bewog den D. von Rom ganz abzufallen, sich an die Makedonier fest anzuschliessen und die unter Rom stehenden illyrischen Städte anzugreifen (Polyb. III 16, 3). Allein dem Consul L. Aemilius gelang es im Sommer 535 = 219 Dimale und Pharos, die beiden Stützpunkte des D., zu nehmen, die Angehörigen des D. gefangen zu nehmen (Polyb. VII 9, 14) und ihn selbst zur Flucht zum König Philipp III. zu zwingen (Polyb. III 16, 17. 18, 1—19, 8. IV 37, 4. XXXII 23. 5; s. Bd. I S. 581 Nr. 118). Er traf den König, als derselbe auf dem Rückweg nach Hause den ambrakischen Golf überschreiten wollte, wurde freundlich aufgenommen und begab sich auf Weisung desselben nach Korinth, um von dort über Thessalien nach Makedonien zu kommen (Polyb. IV 66, 4f.). Seit dieser Zeit ist D. ein Freund und Ratgeber Philipps, der den jungen König nicht selten zu treulosen, leidenschaftlichen und unbesonnenen Thaten verleitete (Polyb. V 12, 5. VII 14, 3). Da ferner D. besonders sich darnach sehnte, seine Herrschaft in Illyrien wieder aufzurichten und an den Römern Rache zu nehmen, überredete er den König Philipp, als die Nachricht von der Niederlage der Römer am trasimenischen See während der Nemeen in Argos mitten im Sommer 537 = 217 eintraf, schleunigst mit den Aitoliern Frieden zu machen und Rom in Illyrien bezw. Italien anzugreifen (Polyb. V 101, 7ff. 105, 1. 108, 5ff.). Als daher Philipp im J. 539 = 215 mit Hannibal ein Bündnis schliesst, wird in dasselbe ausdrücklich aufgenommen, dass im Falle des Sieges der Verbündeten Rom die Angehörigen des D., die sich im römischen Staate als Gefangene befanden, freigeben sollte (Polyb. VII 9, 14. Niese a. a. O. II 467). Auch bei den messenischen Händeln ist D. beteiligt. 215/4 (s. Niese a. a. O. II 471, 2) rät er dem König Philipp — freilich erfolglos — sich der Burg der Messenier ohne Rücksicht auf Treu und Glauben zu bemächtigen (Polyb. VII 12, 2ff. und nach ihm Plut. Arat. 49f.). Endlich nach 214 und vor 211 (Polyb. IX 30, 2; eine genauere Zeitbestimmung scheint nicht möglich; s. Schorn Gesch. Griechenl., Bonn 1833, 176, 1. Seeliger Messenien und der achaeische Bund, Gymn.-Progr. v. Zittau i. S. 1897, 13, 12. Niese a. a. O. II 471f. 472, 2) unternahm D. im Einverständnis mit Philipp einen treulosen Versuch, die Stadt Messene zu überrumpeln und fand dabei seinen Tod (Polyb. III 19, 11; die effectvolle auch in Einzelheiten sachlich unrichtige Erzählung bei Pausan. IV 29, 1ff. 32, 2 verwirft Niese a. a. O. II 472, 2 mit Recht). So ging dieser kühne Abenteurer, der Jahre lang den unheilvollsten Einfluss auf Philipp ausgeübt hatte, ein Mann, dem Recht und Treue nichts galt, in verdienter Weise zu Grunde (s. die Charakteristik bei Polyb. III 19, 9. V 12, 7. IX 23, 9).

Dieser klaren und glaubwürdigen Darstellung des Polybios, der sich mit Recht Niese (a. a. O. II 283f. 417ff. 436ff. 459. 467. 472) unbedingt anschliesst, stehen folgende Nachrichten gegenüber, die wir mit Niese für minderwertig und entstellt halten (anders Zippel a. a. O. 46ff. und Ad. Bauer Arch.-epigr. Mitt. a. Österreich XVIII 135f.; s. Niese a. a. O. II 277, 4). Livius lässt XXII 33, 3 im J. 537 = 217 eine römische Gesandtschaft an Philipp III. abgehen, um die Auslieferung des abtrünnigen D. zu verlangen, der doch bereits seit zwei Jahren als Flüchtling am makedonischen Hofe weilte. Nach Appian. Illyr. 7 übergab D., Agrons Vasall auf Pharos und Kerkyra, bei der Landung der Römer diese beiden Inseln denselben verräterischerweise und erhielt dafür einige Stücke Landes mit der Bestimmung, sie seien nur bis auf weiteres sein Eigentum; denn die Treue des D. erschien den Römern nicht über alle Zweifel erhaben. In der That fiel D. während des gallischen Krieges ab, trieb Seeraub und verband sich zu diesem Treiben mit den Istriern, ja verleitete auch die Atintanen zum Abfall von Rom. Im folgenden Jahre, nachdem vorher der gallische Krieg beigelegt und die Seeräuber vernichtet waren, d. h. 536 = 218, unternahmen die Römer einen Zug gegen D., der anfangs zu Philipp floh, dann aber zurückkehrte und neue Räubereien im ionischen Meere verübte; D. wurde getötet und sein Vaterland Pharos zerstört. Endlich Dio und nach ihm Zonaras berichten Folgendes. Als die Römer 525 = 229 gegen Issa vorrückten, schickte die Königin Teuta den D. als Gesandten an die römischen Consuln und übergab denselben Kerkyra; allein kaum war dies geschehen, so begann Teuta neue Feindselig-

keiten, die sie jedoch auf die Nachricht vom weiteren Vordringen der Römer und dem Abfall des D., der unterdessen übergegangen war und andere gewonnen hatte, Gleiches zu thun, vollständig aufgab und auf ihr Reich verzichtete. Ihre Herrschaft über die Ardiaioi erhielt D. als Vormund des unmündigen Knaben Pinnes, der ein Sohn des Agron aus der Ehe mit Triteuta war (Zonar. VIII 19, 3—7 verb. mit Dio frg. 49 p. 180ff. Boissevain). Als nun D. sich mit Triteuta vermählt hatte und Teuta gestorben war, bedrückte er die Eingebornen und verheerte das Gebiet der Grenznachbarn; von den Römern wurde er deshalb vergeblich vorgeladen, ja er griff sogar römische Bundesgenossen an. Daher zogen die Consuln Aemilius Paullus und M. Livius 535 = 219 (über diese Geschichtsfälschung s. Niese a. a. O. II 436, 4) gegen Issa, seine Residenz. Von dort vertrieben floh er nach Pharos, das jedoch ebenfalls durch Verrat von den Consuln erobert ward. D. floh nun mit reichen Mitteln zum König Philipp, der ihn auch nicht auslieferte. Als er jedoch nach Illyricum zurückkehrte, wurde er von den Römern gefangen und getötet (Zonar. VIII 20, 11ff. verb. mit Dio frg. 58 p. 187 Boissevain). [Büttner-Wobst.]

84a) Demetrios von Ilion, ein von Ptolemaios Chennos bei Eustath. Hom. Od. XI p. 1696, 40 (= Westermann Mythogr. p. 187, 19ff.) erfundener Schriftsteller. Hercher Jahrb. f. Philol. Suppl. I 289. [Knaack.]

130) (Zu S. 2853, 18) Die im Altertum weit verbreitete Industrie dieser *ναοποιοί* kennt schon Aristoteles, welcher rhet. I 14 als Beispiel eines Bagatellprocesses anführt *οἷον ὁ Μελανώπου Καλλίστρατος κατηγόρει, ὅτι παρελογίσατο τρία ἡμιοβέλια ἱερὰ τοὺς ναοποιούς.* Der hier erwähnte niedrige Preis der wohl meist zur Aufstellung in den Hauscapellen bestimmten *aediculae* erklärt sich dadurch, dass ihr Material bisweilen nur Holz war. Das besagt das Scholion z. d. St. *ναοποιοὶ λέγονται οἵτινες ποιοῦσι ναούς, ἤτοι ὡς εἰκονοστάσια μικρὰ ξύλινα, καὶ πωλοῦσι ταῦτα.* Thönerne *aediculae* sind noch erhalten, s. z. B. L. Heuzey Figurines de terre cuite du Louvre Taf. VIII 5. IX 7. [O. Rossbach.]

S. 2863, 24 zum Art. **Demo:**

6) Verfasserin eines allegorischen Commentars zu Homer, einigemale ausdrücklich citiert in den Homerscholien und von Eustathios, Schol. Ambros. zu Il. I 591. Schol. AD zu Il. II 205. Schol. BT zu Il. V 722. Eustath. p. 560, 37. 598, 41. 719, 44. 1154, 41. 1597, 59; ausserdem angeführt im Schol. V zu Lukian. Ikaromen. 23 und zusammen mit Herakleitos (dem Verfasser der *Ἀλληγορίαι Ὁμηρικαί*), Kornutos und Palaiphatos genannt von Ioannes Tzetzes im Prooemium seiner allegorisierten Odyssee (Anecd. gr. ed. Matranga I 225). Ein grösseres zusammenhängendes Bruchstück (zu Il. I 1—560) glaubt Ludwich in einem Wiener Iliascodex (Vindob. philol. gr. 49 fol. 8r—12r) gefunden zu haben. Usener, der das Werk in das 4.—5. Jhdt. setzte, hielt den Verfassernamen *Δημώ* für eine Fiction, während Ludwich die Echtheit des Namens mit Recht verteidigt. Ludwich weist auch nach, dass die Verfasserin u. a. die *Ἑλληνικῶν παθημάτων θεραπευτική* des Kirchenhistorikers Theodoretos benutzt und einige Gelehrtencitate daraus entlehnt hat; ihre Lebenszeit fällt demnach frühestens in die zweite Hälfte des 5. Jhdts., H. Usener Rh. Mus. XXVIII (1873) 414—417. A. Ludwich in der Festschrift für Ludwig Friedländer (Leipzig 1895) 296—321 u. Ind. lect. Regim. 1895. [Cohn.]

S. 2863ff. zum Art. **Demochares:**

1) Athenischer Archon um 94/3 v. Chr., Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 473.

2) Athenischer Archon im J. 49/8 v. Chr. nach Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 476 und Prosopogr. Attica nr. 3708. [Kirchner.]

S. 2868, 65 zum Art. **Demodike:**

6) Tochter des Königs Agamemnon von Kyme, Gemahlin des Phrygerkönigs Midas, der nach Eusebios 738—696 herrschte. Nach Poll. IX 83 wurde ihr von einigen die Erfindung der Münzprägung zugeschrieben. Bei Aristot. frg. 611, 37 ed. Rose heisst sie Hermodike. Ps.-Plut. de fluv. 7, 1 (vgl. Nr. 4) hat D. für eine erschwindelte Sage verwendet (vgl. Kretschmer Einl. in die Gesch. d. griech. Sprache 204, 3). [Alfred Körte.]

S. 2870, 34 zum Art. **Demodokos:**

6a) Befehlshaber der achaeischen Reiterei, besiegt mit Lykos zusammen 537 = 217 die Eleier (Polyb. V 95, 7ff. Niese Gesch. d. griech. und makedonischen Staaten II 455). [Büttner-Wobst.]

Demokratia (*Δημοκρατία*) ist seiner Etymologie nach sehr verständlich = Volksherrschaft. Nicht so sicher ist der Ursprung des Wortes; es wird ganz stehend bei Thukydides und Aristophanes gebraucht, ist also zu ihrer Zeit Gemeingut, und doch scheint es Herodot ungeläufig geblieben zu sein (vgl. u.), trotzdem der Begriff selbst in seiner kleinasiatischen Heimat früher als im Mutterlande sich gebildet haben muss (das angeblich solonische *δήμῳ .. ἔδωκα ... κράτος* bei Plut. Sol. 18 ist durch Aristot. *Ἀθ. πολ.* 12, 1 als Interpolation erwiesen), und obgleich er selbst den Ausdruck *δημοκρατεῖσθαι* = ‚vom Volke regiert werden' gebraucht (VI 43); man dürfte wohl daraus schliessen, dass das Wort D. viel später gebildet worden ist, als der entsprechende Begriff, und zwar durch die ersten Staatstheoretiker, die über die verschiedenen Verfassungen und ihre Vorzüge und Mängel gehandelt haben, die Sophisten, um die Mitte des 5. Jhdts. Vordem werden wohl zuerst nur verschiedentliche Parteinamen und Umschreibungen im Gebrauch gewesen sein, entsprechend den zwei grossen Gegensätzen, welche die hellenische Welt seit dem 7. Jhdt. spalteten: den *ἀριστῆες, ἄριστοι, ἐσθλοί, εὐγενεῖς, εὐπατρίδαι* (im feindlichen Sinne *παχεῖς*, in speciellerem Gebrauch *ἱπποβόται, γαμόροι* u. s. w.) standen gegenüber die *κακοί, πονηροί, ἀγεννεῖς, ἀγροῖκοι* (mit localer Bezeichnung *κατωνακοφόροι, κορυνηφόροι* u. s. w.), zuweilen infolge eines Sieges als *Ἀρχέλαοι* ihre Gegner zu *Ὑᾶται, Ὀνεᾶται, Χοιρεᾶται* degradierend, wie solches in Sikyon geschah (Herod. V 68). Erst allmählich wird sich für die *κακοί* der allgemeine Ausdruck *δημόται*, wie für ihre Gesamtheit die Bezeichnung *δῆμος* in zwiefachem Sinne, ursprünglich verächtlich, als das ‚gemeine Volk' den ‚Edlen' gegenüber (so schon in der Il. II 188, wo der *δήμου ἀνήρ* dem *βασιλεύς* und *ἔξοχος ἀνήρ* gegen-

übergestellt und demgemäss behandelt wird), dann umgekehrt voll Selbstbewusstsein als ‚echtes Volk' den ‚wenigen' (*ὀλίγοι*) ‚Schmarotzern' (*παχεῖς*) gegenüber gebildet und allgemeine Aufnahme gefunden haben, aber immer noch als Parteibezeichnung, wie eine solche stets am Worte *δημόται* und seinen Ableitungen (*δημοτικός* u. s. w.) haften blieb. Viel später und in den meisten der betreffenden Staaten kaum vor Ende des 6. Jhdts. gelangte eine Verfassungsform zum Sieg, welche beide Parteien unter das Princip der Gleichberechtigung aller Bürger beugte und sie zu einem wirklichen Gesamtdemos verschmelzen wollte: *δῆμος δ' ἀνάσσει διαδοχαῖσιν ἐν μέρει ἐνιαυσίαισιν, οὐχὶ τῷ πλούτῳ διδοὺς τὸ πλεῖστον· ἀλλὰ χὡ πένης ἔχων ἴσον* (Eurip. Suppl. 406ff.), dies war das Ideal, und von diesem ‚Gesamtdemos' stammte der Begriff und das Wort D., leider konnte es auch nichts anderes sein als ein unerreichbares Ideal. Dementsprechend ist dasselbe auch von den Anhängern der ‚grossväterlichen Verfassung' (*πάτριος πολιτεία*) nicht anerkannt worden, so nicht von dem anonymen Verfasser der ps.-xenophontischen *Ἀθηναίων πολιτεία*, welcher das Wort wieder als ‚Pöbelherrschaft' deutet und wieder mit den alten Parteischlagwörtern der *χρηστοί* und *πονηροί* operiert, und eine ähnliche Ansicht hat wenigstens bei den Philosophen und vorwiegend auch bei den Geschichtschreibern die weiteste Verbreitung und Begründung gefunden, während die meisten (attischen) Redner selbstverständlich das euripideische Ideal erfüllt sahen.

Im folgenden sollen zuerst die Ansichten der Alten, soweit dieselben irgendwie systematisch dargelegt sind (zufällige Lob- und Tadelaussprüche kommen nicht in Betracht), dargestellt, weiter die wichtigsten Urteile der neueren Gelehrten kurz angegeben, schliesslich eine die Vorzüge und Mängel, wie die ganze Entwicklung der antiken (specieller der allein genauer bekannten athenischen D.) berücksichtigende Beurteilung derselben versucht werden.

I. § 1. Bei Herodot (III 80ff.) zuerst findet man eine Einteilung der Verfassungen in drei Formen, je nach der Zahl der Regierenden, als Monarchie, Aristokratie oder Oligarchie und D. (die Namen fehlen noch, aber das begriffliche Princip ist unzweideutig ausgedrückt) — eine Einteilung, welche trotz gewisser Modificationen die Staatswissenschaft aller Zeiten anerkannt hat; zuerst ist hier auch in den berühmten Reden der drei Perser der Versuch gemacht, die Vorzüge und Mängel derselben im Vergleich untereinander möglichst objectiv abzuschätzen. Die D. hat folgende Vorzüge: 1. die Gleichheit aller vor dem Gesetze (*ἰσονομία*); 2. die Besetzung der Ämter nicht nach zufälliger Gunst der jeweiligen Machthaber, sondern nach dem Lose; 3. die Verpflichtung aller Beamten zur Rechenschaftsablegung; 4. die Entscheidung aller Geschäfte durch die Gesamtgemeinde im Wege der Majoritäsbeschlüsse — *ἐν τῷ πολλῷ ἔνι τὰ πάντα* (III 80). Dagegen betonten die Gegner der D. den Übermut des zur Herrschaft gelangten Volkes, das Fehlen einer richtigen Erkenntnis bei demselben und den Mangel einer Erziehung zum Guten, so dass es einem Bergstrom gleiche; infolge dessen gelange die wirkliche Regierung in die Hände von Politikern, die in Gruppen vereinigt das Gemeinwesen zu ihrem eigenen Besten ausbeuten, bis das Volk, ihre Schlechtigkeit erkennend, sich einem einzelnen anvertraue, der sich dann zum Monarchen aufschwinge (ebd. 81f.). In dieser Kritik klingen die üblichen Ausfälle der ‚Edlen' gegen die D. nach, wie ihnen schon Theognis Worte geliehen hatte (vgl. namentlich 44ff.), während eine ähnliche Verherrlichung der D. vor Herodot sich nicht erhalten hat. Ganz eigentümlich aber ist die relative Abschätzung der Regierungsformen, die natürlich kaum in einer eigentlichen Parteischrift vorkommen konnte, andererseits ist es weder anzunehmen, dass die Perserreden historisch seien, noch dass die Betrachtungen von Herodot selbst herrühren: richtig wird wohl die Ansicht sein (Maass Herm. XXII 521ff., andeutend auch Zeller Phil. d. Griech. I 1000), dass hier die Schrift eines Sophisten zu Grunde gelegt worden sei, und zwar eines Weisheitslehrers aus Sicilien oder Unteritalien (Maass dachte an Protagoras), denn hier war es, wo in der ersten Hälfte des 5. Jhdts. die drei Regierungsformen, die glanzvolle Monarchie des Theron, Gelon und Hieron, die Oligarchie sowohl des Geschlechtsadels, als der Geistesaristokratie der Pythagoreer und die D. unvermittelt aufeinander stiessen und sich wohl ein Schriftsteller finden konnte, der unter den dreien den Vorzug der Monarchie gab (auch das *ἐλευθερωθέντες δι' ἕνα ἄνδρα* würde viel besser auf Gelon passen, als im Munde des Dareios angesichts von sieben ‚Befreiern' der Perser) — im eigentlichen Hellas und in Kleinasien würde sich wohl um diese Zeit kein Schriftsteller zur Verherrlichung der Monarchie bereit gefunden haben. Somit besitzt der Vergleich der drei Verfassungsformen bei Herodot nicht nur an sich Wert, sondern noch mehr als erster Hinweis auf das Entstehen einer staatswissenschaftlichen Litteratur um die Mitte des 5. Jhdts. und zwar in den Kreisen der Sophisten.

§ 2. Lehrreich würde es sein, die Ansichten der Hauptvertreter der Sophistik über die Regierungsformen und speciell die D. genauer zu kennen, als es aus den nur beiläufigen Erwähnungen ihres grossen Gegners Platon möglich ist. Im allgemeinen nämlich ergiebt sich ein schwer lösbarer Widerspruch; während der Sophistenfreund Euripides ein unzweifelhafter Anhänger der D. ist und dementsprechend sein Gegner Aristophanes sowohl gegen die neue Weisheit, wie gegen die uneingeschränkte Volksherrschaft und deren Vertreter, Sophisten wie Demagogen, ankämpft, ebenso Sokrates und seine hervorragendsten Schüler beiden gleicherweise feindselig-ironisch gegenüberstehen, ist es doch unleugbar, dass die ‚goldene Jugend' Athens, welche am stärksten den Einfluss der Sophistik auf sich hatte einwirken lassen, zum grössten Teil zu den erbittertsten Feinden der D. gehörte. Auch solche Männer, die in ihren älteren Jahren die Rhetorik der Sophisten auf sich hatten einwirken lassen, können nicht zu den Anhängern der D. gerechnet werden; weder Thukydides trotz seiner Bewunderung für Perikles (von dem er ja ausdrücklich hervorhebt, dass zu seinen Lebenszeiten nur dem Worte nach die D. geherrscht habe), noch der Verfasser der mit ätzender Ironie geschriebenen *Ἀθη-*

ταίων πολιτεία, noch weniger endlich Antiphon, der sich schliesslich den extremsten Feinden der D. anschloss. Daraus ergiebt sich unabweisbar die Folgerung, dass die bedeutenderen Vertreter der Sophistik sich darauf beschränkten, die Mängel und Vorzüge der verschiedenen Verfassungsformen in utramque partem zu erörtern. Als Beweis dafür und als ein Beispiel der dabei ins Feld geführten Argumente (die ja zu der Zeit wegen ihrer Neuheit viel grösseren Eindruck auf die Zuhörer ausüben mussten) kann neben der schon angeführten Herodotstelle das bekannte Zwiegespräch des Theseus und des thebanischen Heroldes bei Euripides (Suppl. 403–456) dienen; dieser Dichter spiegelt bekanntlich alle wichtigeren Zeitfragen und die Versuche zu ihrer Lösung so getreu in seinen Dramen ab, der betreffende Wortkampf ist so unvermittelt und zwecklos hier eingefügt (nach des Verfassers eigenem Zugeständnis v. 459ff.), dass man ohne Zweifel annehmen muss, der Dichter habe sich hier unter dem überwältigenden Eindruck einer sophistischen Schrift befunden, deren Hauptpunkte er wiederzugeben bemüht ist. Bemerkenswert darin aber ist, dass die Gegenreden nicht aufeinander passen; der Verteidiger der Monarchie preist das erbliche Königtum gegenüber der feilen Demagogenwirtschaft, welche die besseren Elemente der Bürgerschaft unterdrücke, der Vertreter der D. verteidigt sie gar nicht gegen diese Vorwürfe, da sie auf seine ideale D., an der er Gleichheit vor dem Gesetze, Redefreiheit, Sicherheit des Lebens und Eigentums für jeden einzelnen Bürger zu rühmen weiss, keineswegs zutreffen, zieht seinerseits auch nicht gegen das Königtum, sondern gegen die Tyrannis los — augenscheinlich wurden in Euripides Quelle nicht sowohl Monarchie und Volksherrschaft einander entgegengesetzt auf die Wage gelegt, als vielmehr ihre Vorzüge und die in beiden möglicherweise sich entwickelnden Missbräuche und Abirrungen vom Ideal ziemlich unparteiisch erwogen (vgl. Dümmler Prolegomena zu Platons Staat, Basel 1891, 15ff.). Man sieht, wie sich hier schon die spätere Lehre von den drei relativ guten Verfassungsformen und ihren bezw. Zerrbildern vorbereitet, wenn sie nicht gar schon bei diesem ungenannten Sophisten so ausgearbeitet war, wie sie sich bei Platon finden wird. In Betreff der D. wenigstens wurde nicht nur die gemässigte vor ihren Abarten hervorgehoben, sondern auch die Bedingung ihrer Existenz klar formuliert — das Vorhandensein einer starken Mittelclasse, die ,den Staat erhält und die Verfassungsordnung wahrt' (Eurip. Suppl. 238ff.), ja sogar der Einfluss der Beschäftigungen auf die politische Tüchtigkeit der verschiedenen Volksclassen erwogen, wobei der bäuerlichen, als dem conservativeren Element, der Vorzug gegeben wurde (Eurip. Orest. 917ff.). Vgl. Dümmler a. a. O. 17ff. Diese unparteiisch abwägende Charakteristik der verschiedenen Verfassungsformen, wie sie den älteren Vertretern der Sophistik und ihren Anhängern eigen gewesen sein muss, konnte aber nicht standhalten angesichts der stets extremer werdenden D. in Athen und seinem Machtbereich sowohl, als auf Sicilien, diesen zwei Mittelpunkten der wissenschaftlichen Bewegung, im letzten Drittel des 5. Jhdts. und der dementsprechend wachsenden Parteileidenschaften. Selbst wo diese Unparteilichkeit scheinbar beibehalten wurde, musste sie infolge der von der Sophistik nachgewiesenen Subjectivität aller Gesetze und des durch sie entfesselten und gross gezogenen Individualismus bei den radicalsten Vertretern zu dem Resultate gelangen, dass alle die verschiedenen Regierungsformen gleich gut oder vielmehr gleich schlecht seien, da sie alle auf dem Grundsatze beruhten: ,das Recht sei der Nutzen des Stärkeren', d. h. auf dem Principe des Faustrechts. Diese extreme Staatslehre, welche eigentlich auf eine Negation des Staates hinausläuft, wird wohl wenig Anhänger unter den Theoretikern gefunden haben (ob als solcher Thrasymachos nach der Darstellung in Platons Politeia gelten darf, muss füglich unentschieden bleiben), mehr ohne Zweifel unter den praktischen Politikern, den Demagogen, noch mehr unter den verbissenen Oligarchen, wie das Bild eines solchen im Kallikles des platonischen Gorgias erhalten ist, dessen Ansichten wohl auch von Männern wie Kritias und Genossen geteilt wurden. Aus diesen Kreisen ist auch die hassgetränkte Darstellung der athenischen D. in der ps.-xenophontischen Ἀθην. πολιτεία hervorgegangen, wie sie ja auf kallikleisch-thrasymachischem Principe aufgebaut ist; der Verfasser lobt den Demos von Athen zwar mit beissender Ironie im Detail, aber er lobt ihn doch ganz ernsthaft für das scharfsinnige Verständnis und die energische Consequenz, mit welcher er den krassesten Egoismus zum Staatsprincip erhoben und bis zu Kleinigkeiten herab überall durchgeführt habe; dass er danach auch für seine eigene Partei dasselbe Princip nicht nur in Anspruch nimmt, sondern auch als selbstverständlich betrachtet, beweist er durch die widerspruchslose Wiedergabe der Ansicht des Demos, jeder Rat eines Aristokraten sei zum Schaden der D. (I 6) und ebenso dessen ἀρετή (II 19), und durch die eigene Behauptung, ein Aristokrat könne nur aus Eigennutz und um im Trüben zu fischen Anhänger der D. werden (II 20) — ein scharfsinniger Beobachter war der Verfasser, kein feinfühlender Mann, noch weniger wissenschaftlicher Forscher, und deshalb hat seine Parteischrift kein Recht, genauer in Betracht gezogen zu werden, wo es sich um die hellenische Staatslehre handelt (in gewissen Punkten abweichend R. Schöll Anfänge einer politischen Litteratur bei den Griechen, München 1890, 15ff., wogegen B. Keil Solon. Verfassung 215, 1). Wenn er mit Schärfe betont (III 8f.), dass durch partielle Änderungen die D. nicht aufgebessert werden könne, so wendet er sich mit diesen Worten gegen eine für uns verlorene, aber nach manchen Spuren ziemlich ausgedehnte Litteratur, welche den Idealstaat im allgemeinen oder specieller die Besserung der vorhandenen Verfassungsformen zum Ziele hatte. Diese Litteratur (vgl. Henkel Studien zur griechischen Lehre vom Staat, Leipzig 1872, 1ff.) kommt hier nur insofern in Betracht, als sie einerseits zum Zwecke der Construction eines Idealstaates die vorhandenen Verfassungsformen untersuchen und vergleichen musste, andererseits zum Ziele der praktischen Besserung der vorhandenen Staatsgebilde auf die Geschichte derselben einzugehen gezwungen war. Leider lässt sich der Umfang dieser vergleichend-historischen Unter-

suchungen mehr im allgemeinen ahnen nach dem Einfluss, welchen dieselben auf Platon und noch mehr auf Aristoteles ausgeübt haben, der ihnen einen bedeutenden Teil des in seiner ‚Politik‘ verarbeiteten Materiales verdankt, als im einzelnen genauer feststellen (vgl. L. v. Stein Die staatswissenschaftliche Theorie der Griechen vor Aristoteles und Platon, Ztschr. f. d. ges. Staatswiss. IX 115ff.). Der erste Sophist, von dem historische Untersuchungen auf staatswissenschaftlichem Gebiete ausdrücklich bezeugt sind, war Hippias (Hypoth. Soph. Oed. R.), aber eine stärkere Entwicklung fanden diese verfassungsgeschichtlichen Studien erst nach dem sicilischen Kriege, als der Widerwille der bessergestellten Classen gegen die Auswüchse der D. zu dem Streben nach einer Reaction, nach der Rückkehr zu einer gemässigteren Staatsverfassung führte und speciell in Athen die Wiederherstellung der *πάτριος πολιτεία* das Losungswort auch der ehrlichen Anhänger der D. wurde; wenn selbst in dem Gesetze über die Einsetzung einer Commission zur Revision der Verfassung im J. 413 derselben vorgeschrieben wurde, die *πάτριοι νόμοι* des Kleisthenes in Betracht zu ziehen (Arist. *Ἀθ. πολ.* 29, 3), wenn selbst im Friedensvertrage mit Sparta die *πάτριος πολιτεία* gewährleistet wurde (ebd. 34, 3), in dem Sinne natürlich, dass die Bürger selbst entscheiden würden, was unter diesem Schlagworte zu verstehen sei, so kann man sich leicht vorstellen, was für eine Unmasse von Schriften im Publicum circuliert haben muss, in denen dieser Begriff je nach der verschiedenen Parteistellung der Verfasser in anderem Sinne, aber stets auf Grund der historisch-kritischen Erörterung der früher existierenden Verfassungsnormen beleuchtet wurde. Dass aber dieses Studium, welches ja auf die praktische Verwirklichung eines oder des anderen Staatsideales hinauslief, sehr gründlich, noch mehr wissenschaftlich-unparteiisch betrieben worden sei, wird kaum jemand behaupten. Einen ungefähren Begriff von dem Charakter und der Tiefe (oder vielmehr Oberflächlichkeit) dieser Untersuchungen kann man sich bilden nach den diesbezüglichen Ausführungen des Isokrates, der sich diesen Traum von der *πάτριος πολιτεία* aus seinen kräftigeren Mannesjahren in das 4. Jhdt. hinübergerettet hatte, als derselbe sich längst überlebt hatte; zweimal (VII 16. XII 138ff.) singt er ihr ein begeistertes Lob mit sehr missbilligenden Bemerkungen über die D. seiner eigenen Zeit, aber das einemal schreibt er ihre Einsetzung dem Solon und Kleisthenes zu, zwischen deren Wirksamkeit er also keinen Unterschied gewahrt, das anderemal behauptet er ihre Existenz seit tausend Jahren vor Solon — eine Unklarheit der historischen Vorstellungen, über die seine naivstolze Berufung auf von ihm benutzte Schriften und Documente ebensowenig hinwegtäuschen kann (XII 149f.), wie die selbstgefällig-breite Erörterung des Satzes, dass es nur drei Verfassungsformen gäbe, Monarchie, Oligarchie und D., welche alle bald gut, bald schlecht, bald mittelmässig sein könnten, je nach dem Charakter ihrer Leiter (ebd. 132f.), über die Verwirrung der staatsrechtlichen Begriffe, die er zeigt, indem er eine ‚aristokratisch regierte D.‘ annimmt (vgl. B. Keil Solonische Verfassung 79ff.). Es wäre übrigens unberechtigt, diese Unklarheit der geschichtlichen Vorstellungen der mangelnden Urteilsfähigkeit des Rhetors allein zuzuschreiben; sie beweist nur, dass zwar schon vor dem Beginn des 4. Jhdts. manches geleistet worden war für das Studium der Verfassungsgeschichte, speciell Athens, aber dass dies sich mehr auf Einzelheiten beschränkte die man noch nicht gelernt hatte unter allgemeine Gesichtspunkte zu bringen und zu einem einheitlichen System zusammen zu fügen. Dass solches von den Sophisten nicht erreicht worden ist, wird weniger wundern, wenn man in dieser Beziehung die Leistungen ihres grossen Gegners Platon betrachtet.

§ 3. Für unsere Kenntnis ist Platon der erste, der es versucht hat, für die bekannte Dreiteilung der Verfassungsformen neben dem rein äusserlichen Einteilungsprincipe eine ethische Grundlage zu setzen und zwar hat er dies zweimal in etwas abweichender Form gethan. Im ‚Staate‘ (VIII 3ff.) entwickelt er eine Evolutionstheorie, wie allmählich aus dem besten Staate, der Aristokratie, zuerst die Timokratie, dann die Oligarchie (nach gewöhnlichem Gebrauche müssten diese Namen umgetauscht werden), in weiterer Verschlechterung die D. und endlich aus dieser die Tyrannis entstehe — hier ist das ethische Princip der allmählichen Deterioration zu Grunde gelegt. Die Darstellung enthält viele richtige Züge, welche sich durch geschichtliche Beispiele erläutern liessen, aber dieselben verschieben sich, und das ganze Bild wird getrübt dadurch, dass der Verfasser nur darnach strebt, aus der Analogie der Staatsformen die Entwicklung der *ἀδικία* im einzelnen Individuum zu erläutern, und dementsprechend die einzelnen Phasen hier und da möglichst einander parallel und ähnlich schildert, nur die einander entsprechenden Züge hervorhebend: wie die ganze Theorie unhaltbar ist, was in scharfer Kritik schon Aristoteles (Polit. VIII [V] 1316 a) nachgewiesen hat (vgl. Jowett-Campbell Platos' Republik III 363ff.), so sind auch die Schilderungen der einzelnen Regierungsformen weder vollständig, noch genau genug, und speciell von der D. erhält man nur ein Zerrbild (Polit. VIII 11f. 15f.), dem selbst die äusserste Ochlokratie kaum entsprechen würde — ihre Basis ist die absolute Freiheit oder vielmehr Zügellosigkeit des einzelnen und die absolute Nichtachtung des Gesetzes, und ihre Regierung besteht im systematischen Aussaugen der Reichen durch das Volk und hauptsächlich durch dessen Führer, die sich den Löwenanteil der Beute sichern, bis endlich der kühnste und schlaueste derselben sich zum Tyrannen aufschwingt. Im Politikos (301—303 c) bietet Platon, abgesehen von der besten Staatsverfassung, eine der gewöhnlichen mehr entsprechende, aber dem ethischen Princip genügende Classification der bestehenden Regierungsformen (*τῶν νῦν λεγομένων πολιτειῶν*), indem er betont, dass es sich nicht sowohl um relative Güte, als um verhältnismässige Schlechtigkeit handle: jede der drei anerkannten Formen zerfalle in eine ‚gesetzmässige‘ und eine ‚gesetzlose‘, wodurch sechs entstünden, wovon vier einen eigenen volkstümlichen Namen besässen, zwei aber den gemeinsamen der D. (hierin weicht er von Sokrates ab bei Xen. mem. IV 6, 12, wo *βασιλεία-τυραννίς*,

ἀριστοκρατία-πλουτοκρατία = *ὀλιγαρχία* einander entsprechen, aber nur eine D. anerkannt wird); da nämlich die letztere zum Guten wie zum Bösen die geringste Kraft besitze infolge der Spaltung der Regierungsgewalt in eine Unmasse kleinster Teile, nehmen ihre beiden Formen nebeneinander eine mittlere Stellung ein zwischen den zwei der Herrschaft weniger Reicher (Aristokratie und Oligarchie), während die zwei Formen der Alleinherrschaft (Königtum und Tyrannis) die Extreme bilden. Wie Platon sich nicht bemüht hat, den beiden Formen der D. eigene Namen zu geben, und statt von sechs bisweilen von fünf Regierungsformen spricht, so scheint er keinen scharfen Unterschied zwischen beiden gemacht zu haben eben wegen der Machtlosigkeit der D. überhaupt zum Guten wie zum Bösen und ihrer daraus folgenden Mittelstellung. Wichtig ist, dass er sowohl in ethischer Hinsicht der D. vor der Oligarchie den Vorrang eingeräumt, als in logischer den Unterschied wenigstens angemerkt hat, der zwischen jener Form der D., wo das Volk sich nach den Gesetzen (*κατὰ νόμους*) regiert, und derjenigen, in der alles durch Willküracte der souveränen Volksversammlung (*κατὰ ψηφίσματα*) abgemacht wird, augenfällig besteht. Auf ein genaueres Studium der einzelnen Verfassungsformen, ihrer Grundlagen und Einrichtungen geht Platon auch hier nicht ein. Noch anders, wenigstens der Form nach, hat er in den Gesetzen (Leg. III init.) die relative Wertschätzung der verschiedenen Staatsformen gestaltet, indem er auch ihre Genesis historisch zu entwickeln sucht, wobei er aber keineswegs zu vollständiger Klarheit durchgedrungen ist. Einerseits nämlich führt er aus (Leg. III init.), wie bei den ursprünglich nomadisierenden Geschlechtern ein patriarchalisches Regiment (*δυναστεία*) der Ältesten herrschte, wie der Übergang zum sesshaften Leben und zur Dorfgemeinschaft zur Einführung der Alleinherrschaft oder einer Aristokratie den Anstoss gab, wie endlich infolge der Gründung von wirklichen *πόλεις* einerseits Vertreibung der früheren Herrscher und Einsetzung einer Volksherrschaft stattfand, andererseits die Rückkehr der Herakliden ein Volkskönigtum ins Leben rief (das erstere ist nicht klar ausgedrückt, beim zweiten der Unterschied gegenüber dem früheren Königtum nicht präcisiert). An einer anderen Stelle dagegen (ebd. 693 D) nennt er Königtum und D. die zwei Mutter-Constitutionen, aus denen alle übrigen nur abgeleitet seien, und zwar entstünde bei einer guten Verbindung beider Principien (der *ἐλευθερία* mit der *φιλία μετὰ φρονήσεως*) eine vorzügliche Verfassung, bei der Übertreibung des einen Princips auf Kosten des andern eine verwerfliche (auch hier bleibt der Verfasser sich nicht treu, indem er fast in einem Atem alle existierenden Verfassungen als *διαπεποικιλμέναι*, d. h. Mischverfassungen, bezeichnet, die folglich vorzüglich in grösserem oder minderem Masse sein müssten, und als Beispiele der Mutter-Constitutionen, die doch als solche lobenswert sein dürften, die persische Monarchie und die athenische D. anführt, deren Fehler in der extremen Durchführung des einen Princips bestand). Wenn so der Versuch, die historische Entwicklung der Verfassungsformen zu ergründen, gescheitert ist und Platon in unlösbare Widersprüche mit sich selbst verwickelt hat, so ist dagegen sein Urteil über die zu seiner Zeit existierenden Verfassungen (Königtum mit der Abart Tyrannis, Aristokratie und Oligarchie, D.) viel schärfer zwar noch, als im Politikos, indem er sie durchweg als Parteiherrschaften (*στασιωτεῖαι*) bezeichnet (ebd. IV 715 B), indem die Stärkeren sich die absolute Herrschaft aneignen und dementsprechend die Gesetze ummodeln und das Recht beugen zu ihrem eigenen, nicht des Staates Nutzen (nach dem Princip des Kallikles und Thrasymachos), aber doch ist dieses Urteil den Verhältnissen seiner Zeit vollkommen angemessen und auch im allgemeinen richtiger, als die früher beliebte Einteilung der Verfassungen nach ihrer Gesetzmässigkeit (bezw. Ungesetzlichkeit), insofern es der regierenden Partei stets frei steht, sich mit den Gesetzen in Einklang zu setzen. Richtig erfasst, obgleich nicht genügend ausgeführt, ist der Unterschied zwischen den zwei Formen der D., den Platon schon im Politikos angemerkt, hier aber schärfer betont hat (ebd. III 693 D), der sozusagen ideellen D., welche eine der Mutter-Constitutionen ist, also zu den guten Verfassungen gehören muss, und der gemeiniglich so genannten, welche nur eine Ausartung ist; letztere ist eine *στασιωτεία*, also eine Regierung des an Kopfzahl stärkeren gemeinen Volkes, erstere folglich, wo der Freiheit des einzelnen gewisse Schranken gesetzt sind, eine Herrschaft des Gesamtvolkes, bei der infolge ungefähr gleicher Tüchtigkeit der Bürger zwar allen gleiches Recht auf die Regierungsgewalt verliehen wird, aber unter gewissen Garantien, dass nur die Tüchtigsten dazu gelangen (vgl. ebd. VI 753 B) — hier mag Platon die D. seines angeblichen Vorfahren Solon vorgeschwebt haben. Dass er in diesem seinem letzten Werke dem demokratischen Principe weniger feindselig gegenüberstand, als in den früheren Schriften (so meint er, es sei leichter *ἐκ τινος δημοκρατίας* zu einem Musterstaat zu gelangen, als von einer Oligarchie aus, ebd. IV 710 e), beweisen auch die mannigfaltigen Entlehnungen, die er für seinen Staat den Gesetzen der athenischen D. entnommen hat, was ein tiefergehendes Studium der verfassungsgeschichtlichen Entwicklung derselben voraussetzt, als selbst K. F. Hermann (Iuris domestici et familiaris apud Platonem in Legg. cum Athen. institutis comp., 1836) angenommen hatte.

§. 4. Von der Einteilung der Staatsformen, wie sie Platons Politikos und Nomoi bieten, geht im wesentlichen auch sein Schüler Aristoteles aus, indem er im ganzen sechs, drei Grundformen, Königtum, Aristokratie, Politie, und drei abnorme (*παρεκβάσεις*), Tyrannis, Oligarchie, D. annimmt; das Princip der Zahl der Regierenden ist vereinigt mit dem ethischen Princip der Regierung ‚zum Besten der Allgemeinheit' oder ‚zum eigenen Vorteil der Herrscherclasse' (Polit. III 7 p. 1279 a 22ff.; Eth. Nic. VIII 1160 a 31f.; Eth. Eud. 1241 b 29). Es sieht sich aber unmittelbar darauf Aristoteles selbst gezwungen, sein Schema zu durchbrechen und festzustellen, dass der Unterschied zwischen Oligarchie und D. weniger in der Zahl der Regierenden, als in ihrer Vermögensstellung liege — in ersterer herrschten die Vermögenden (*εὔποροι*), in der zweiten die Vermögenslosen (*ἄποροι*), aber er löst den scheinbaren Widerspruch durch den Hinweis auf die realen Verhältnisse.

indem die Reichen stets in Minderzahl gegenüber den Armen stünden. Ein anderer noch schwerer wiegender Einwand ist erhoben worden gegen das Princip der beiden Formen der Volksherrschaft, denn in der ‚normalen' müsse sich die Regierungsform in den Händen aller befinden, in der ‚abweichenden' gehöre sie nach Aristoteles selbst ausschliesslich den Armen, also seien nicht nur die Ziele der Regierenden (Staatswohl oder eigener Vorteil) verschieden, sondern auch diese Regierenden selbst (J. Schvarcz Kritik der Staatsformen des Aristoteles 9); der Einwand hat seine Berechtigung, obgleich Aristoteles als Princip der D. ausdrücklich die Gleichberechtigung aller Freigeborenen betont, also nur eine factische, auf dem Übergewicht der Kopfzahl beruhende Herrschaft der ἄποροι annahm. Jedenfalls leiden die leitenden Principien so viele Durchbrechungen, dass die ganze Einteilung daran scheitert, wie sie ja von dem Autor selbst in der unmittelbar darauf folgenden Erörterung über die Zweckmässigkeit der verschiedenen Verfassungsformen zum grössten Teil übergangen wird. Da die Darstellung der späteren Bücher der Politik noch mehr unvereinbare Widersprüche gegen die betreffende Einteilung enthält (vgl. Zeller Gesch. d. ant. Philos. II 2, 711f. Susemihl Aristoteles Politik, griech. und deutsch, 1879, I 62f. Teichmüller Aristotelische Einteilung der Verfassungsformen 12f. Schvarcz a. a. O. 24f.), so erscheint es sicher, dass dieselbe nur ein dem Lehrer entlehntes Schema ist, das später vom Autor selbst stillschweigend abgelehnt wurde, ohne dass er Zeit fand, dementsprechend die frühere Darlegung zu verbessern. Dass dem so ist, wird auch dadurch bewiesen, dass Aristoteles später (Rhetor. I 1365 b) nur vier Grundformen der Verfassung annahm, indem er sowohl das numerische als das ethische Princip fallen liess und durch das teleologische ersetzte; die D., in der die Beamten nach dem Lose bestellt würden und die Freiheit aller die Grundlage sei, die Oligarchie mit dem Census und dem Reichtum als Staatsprincip, die Aristokratie, deren Beamten eine gesetzlich geregelte Erziehung durchzumachen verpflichtet seien, welche die Grundlage dieser Verfassungsform bilde, und das Königtum (mit der Nebenform der Tyrannis), für das ausser dem Merkmal der Alleinherrschaft kein Unterscheidungsprincip angegeben ist. Selbstverständlich kann diese Einteilung, die zu besonderen Zwecken angeführt wird, weder an sich, noch in der Charakteristik der einzelnen Verfassungsformen als erschöpfend gelten. Entsprechend aber derselben unterscheidet Aristoteles auch in den späteren Büchern der Politik ‚die vier Verfassungen' ebenso, nur noch eine fünfte, die κατ' ἐξοχὴν sog. Politie, hinzufügend (Polit. VI [IV] 1293 a 35), wonach die ganz ungehörige Wiederholung des früheren Schemas (ebd. 1289 a 26) mit noch viel näherer Anlehnung an Platon und sinnloser Polemik gegen denselben, der seltsamerweise als εἷς τῶν προτέρων citiert wird, als späteres Einschiebsel zu betrachten ist (wie die darauf folgenden Capitel von Susemihl ausgeschieden werden). Als das Grundprincip jeder D. bezeichnet Aristoteles die Freiheit (ἐλευθερία), sieht aber dasselbe als ein falsches an: die Verteidiger desselben gingen von der irrtümlichen Voraussetzung aus, dass, wer in diesem einem (d. h. der Freiheit) gleich sei, auch in allem anderen gleiche Rechte (d. h. politische) besitzen müsse, während doch die Freien in so vielen anderen Beziehungen einander ungleich seien (Polit. III 1280 a 25ff.). In gewissen Grenzen aber ist er bereit, der D. die Berechtigung zuzugestehen, da die Menge der Bürger zwar, einzeln genommen, weniger tüchtig sei, aber insgesamt ein richtigeres und unverfälschteres Urteil besitzen dürfte, als eine kleine Gruppe tüchtigerer Leute, ebenso wie dieselben zusammengefasst eine grössere Censussumme repräsentieren, als eine kleine Zahl reichbegüterter (ebd. 1281 b 1ff. 1282 a 39ff.). Darum sei, die Fälle ausgenommen, wo eine mit ganz ausserordentlichen Tugenden ausgestattete Minderheit (Ideal-Aristokratie) oder gar ein die Mittelmässigkeit ganz incommensurabel übertreffender Alleinherrscher (Ideal-Königtum, παμβασιλεία) die Regierungsgewalt besässe, im allgemeinen eine gemässigte mit einigen Elementen der anderen Verfassungen gemischte D. vorzuziehen, welcher der Name der Politie gegeben wird (ebd. 1281 b 23. 1284 a 3). Als Charakteristikum derselben, welche eine mittlere Stellung zwischen Oligarchie und D. einnimmt und deren Grundgesetze combiniert oder zwischen denselben vermittelt, gilt das Übergewicht des Mittelstandes, welcher an Zahl und Bedeutung die beiden extremen Parteien oder wenigstens jede derselben einzeln überragt und folglich die Regierungsgewalt in seinen Händen concentriert (ebd. VI [IV] 1293 b 33), da dieselbe denjenigen verliehen ist, welche als Hopliten dem Staate dienen können, also einen gewissen, nicht zu hoch gegriffenen Census besitzen (ebd. VI [IV] 1293 b 33. 1295 b 2. 1297 b 1). Neben dieser sich gewissermassen der Oligarchie nähernden D. erkennt Aristoteles noch vier Arten der eigentlichen D. an, von denen wenigstens die bessere nicht absolut zu verwerfen sei. Diese bestehe darin, dass zwar alle Bürger gleiche Rechte besässen (also infolge der Überzahl der Demoten der Demos die Staatsgewalt in seinen Händen habe), aber die Beamtungen nach einem zwar geringen Census vergeben würden; hier würden die Armen ganz von der Regierung ausgeschlossen, die Minderbegüterten infolge der Nahrungssorgen factisch abgehalten sein, ohne sich in ihren Rechten gekürzt zu fühlen; infolge dessen würden Volksversammlungen selten zusammentreten, die Regierungsgewalt in den Händen der mehrbegüterten Beamten liegen und die Gesetze allein herrschen (ebd. 1291 b 30ff. 1292 a 25ff.). Die zweite und dritte Art der D. unterscheiden sich nur darin, dass in ersterer streng auf die rein bürgerliche Abstammung der Bürger gesehen wird, sonst haben dieselben das gemeinsam, dass allen Gemeindemitgliedern alle Rechte unabhängig von einem Census zustehen, doch die Ausübung dieser Rechte nicht vergütet wird (ebd. 1292 a 1); die wenig bemittelten Classen nehmen fürs gewöhnliche gar keinen Anteil an der Regierung, welche in den Händen derjenigen liegt, die eine gewisse Musse besitzen (ebd. 1292 b 32) — also herrschen auch hier die Gesetze. Als vierte Abart erscheint die radicale D. (ἐσχάτη δημοκρατία), in der das niedere Volk durch Kopfmehrheit herrscht und selbst regiert, und zwar despo-

tisch als Tyrann nach seinen Launen und nach Rat seiner Schmeichler, der Demagogen, die alle Angelegenheiten vor den souveränen Demos bringen, so dass sie nicht nach den Gesetzen, sondern nach den jeweiligen Willküracten der Volksversammlung entschieden werden (ebd. 1292 a 5ff.); diese Verfassungsform, wenn sie noch Anspruch auf diesen Namen besitzt, entsteht dann, wenn für die Teilnehmer an der Regierung Lohn gezahlt wird, denn dann drängen sich gerade die ärmsten und niedrigsten Volksclassen zu derselben, da sie keine Vermögenssorgen haben, wie die Reichen und noch mehr der Mittelstand — es ist die reine Ochlokratie (ebd. 1293 a 1). Aristoteles hat auch die Formel für die Zweckmässigkeit jeder dieser Arten der D. gefunden. Jede Verfassungsform kann nur Bestand haben, wenn sie den Wünschen des stärkeren Teiles der Bürgerschaft entspricht, da aber in jeder zwei sociale Classen sich gegenüber stehen, die an Zahl geringere, durch irgend welche Vorzüge (Adel, Reichtum, Bildung) ausgezeichnete und die nur nach Köpfen zählende Menge, so muss die Verfassung (modern ausgedrückt) die Diagonale des Parallelogramms dieser Kräfte sein, d. h. der qualitativen Stärke der höheren und der quantitativen der niederen Classe. ‚Wo demgemäss die Zahl der Armen nach dieser Art von Abwägung ganz unverhältnismässig im Übergewicht ist, da ist der naturgemässe Boden für eine D., und zwar für jede von den besonderen Arten derselben je nach dem Mehrgewicht der einen oder der anderen Art von Volksmasse, also wenn die ackerbautreibende Bevölkerung überwiegt, für die erste, wenn dagegen die Zahl der Handwerker und Lohnarbeiter, für die letzte Art von D., und die entsprechenden Bestimmungen gelten dafür, wann für die Mittelformen derselben der natürliche Boden vorhanden ist. Wo aber der Mittelstand an Zahl entweder beide Extreme überragt oder auch nur das eine von beiden, da ist eine dauerhafte Politie möglich' (ebd. 1296 b 12ff. 1296 b 25—40 übersetzt von Susemihl). Mit Recht betont Aristoteles, dass auch die Organisation der beschliessenden, der verwaltenden, der richtenden Körperschaften in directer Beziehung zur Verfassungsform stehen müsse, so dass nicht nur die Behörden verschieden zusammengesetzt, sondern auch die gleichnamigen mit verschiedener Competenz ausgestattet zu sein pflegen, ja sogar gewisse Staatsformen besondere Behörden erfordern oder im Gegenteil nicht zulassen (ebd. 1299 b 21ff.). Leider hat er die entsprechende Einzeluntersuchung nur auf die umfassenderen Formen der Verfassung, nicht auf die Unterarten der D. ausgedehnt und auch bei der Schilderung derjenigen Behörden, welche der D. entsprächen, überwiegend die radicalste Form derselben im Auge gehabt. Zwar in Betreff der Organisation der beratenden und beschliessenden Versammlung in der D. giebt er vier Modalitäten an, aber dass sie wirklich den vier Arten entsprächen, sagt er nicht und wird auch von den Erklärern meist nicht anerkannt, und auch der Text ist hier vielen Zweifeln ausgesetzt (ebd. 1298 a 10ff.); als geringste Macht der Volksversammlung wird angegeben, dass sie nur über Gesetzgebung und Verfassungsfragen zu entscheiden habe, sonst aber nur zum Anhören der Verordnungen der Behörden zusammentrete; bei erweiterter Macht (also fortschreitender D.) gehöre ihr die Beschlussfassung über Krieg und Frieden, die Wahl der Beamten und Rechenschaftsabnahme von den abtretenden Behörden (in dem überlieferten Texte wird dieselbe Machtsphäre sowohl der zweiten, wie der dritten Organisationsform zugeschrieben); endlich in der radicalsten D. entscheide die Volksversammlung über alles und jedes und gestatte den Behörden nur ein Gutachten abzugeben. In Betreff der Verwaltungsbehörden wird nur hervorgehoben, dass als Charakteristikum der D. überhaupt gelten kann das Vorhandensein eines grossen Rates, dessen Competenz im umgekehrten Verhältnis stehe zu der Macht der Volksversammlung (ebd. VI [IV] 1299 b 33. VII [VI] 1317 b 30), das Vermeiden gewisser Beamter (wie der Gynaikonomen, Paidonomen und dgl.), welche zu stark in die persönliche Freiheit des einzelnen Bürgers eingriffen (ebd. VI [IV] 1300 a 7. VII [VI] 1323 a 3), und das allgemeine active und passive Wahlrecht durch Los oder Wahl oder beide combiniert (ebd. 1300 a 32ff.). In Bezug auf die Gerichte wird nur in Kürze bemerkt, dass der D. am meisten die grossen Volksgerichte entsprächen, die aus allen Bürgern durch Wahl oder Los besetzt würden und für alle Processe Competenz besässen (ebd. VI [IV] 1301 a 12). Es wird nicht überflüssig sein, zum Schluss die hauptsächlichsten Merkmale der reinen oder äussersten D., der D. *κατ' ἐξοχήν*, als welche sie bei Lobrednern und Tadlern galt, so dass man beim allgemeinen Namen stets sie speciell im Auge hatte, nach Aristoteles zusammenzufassen. Es herrscht nicht nur, sondern regiert auch das Volk, und zwar nicht das Gesamtvolk, sondern die niederen, ungebildeten Classen vermöge ihrer Majorität (ebd. VII [VI] 1717 b 8) und unter diesen vor allem der Stadtpöbel; die höheren Classen ziehen sich von den Staatsgeschäften zurück als völlig einflusslos und Verdächtigungen ausgesetzt, der begüterte Mittelstand der Stadt und die bäuerliche Landbevölkerung folgen meist ihrem Beispiel, da sie durch Eigentumssorgen abgehalten sind, nur der Pöbel, der für nichts zu sorgen hat, da er nichts sein nennt, füllt die Volksversammlungen und Gerichte (ebd. VII [VI] 1319 a 29), durch für ihn ausgiebigen Lohn angelockt, und sorgt dafür, dass dieselben möglichst stark in Anspruch genommen werden (ebd. VI [IV] 1293 a 1. 1300 a 1), da solches eine Quelle des Einkommens und zugleich der Macht ist und er niemand, selbst den am meisten demokratischen Behörden nicht, vertraut (ebd. VI [IV] 1292 a 5. 28. 1298 a 30. VII [VI] 1317 b 29) und vorzieht, alles durch eigene Willküracte zu regeln (*ψηφίσμασι διοικεῖ τὰ πάντα*, ebd. VI 1292 a 36). Aristoteles schlägt zwar als Correctiv vor, entsprechend dem die niederen Classen anziehenden Lohne für Besuch der Volksversammlungen und der Gerichtssitzungen für die höheren Stände Geldstrafen für Nichtbesuch derselben als Zwangsmittel anzuordnen (ebd. VI [IV] 1298 b 15), ja klügelt eine complicierte Einrichtung aus (ebd. VII [VI] 1318 a 30, vgl. VI [IV] 1298 b 24), um die Minorität vor gänzlicher Verdrängung durch die Majorität zu sichern (den diesbezüglichen Theorien um 22 Jahrhunderte vorauseilend), aber er scheint sich keine grosse Illusionen über die

Ausführbarkeit dieser Mittel gemacht zu haben. Als zweites Merkmal dieser D. erscheinen die grossen, starkbesetzten Ratscollegien und Gerichtshöfe und die vervielfältigten, also dementsprechend auf engen Wirkungskreis beschränkten Ämter, welche möglichst alle durch das Los aus allen Bürgern bestellt werden, und zwar auf kurz bemessene Fristen unter durchgängigem Verbot der Iteration (ebd. VII [VI] 1317 b 19); der echte ‚Freiheitsmann' sieht auch diese mit äusserst geschwächter Macht ausgestatteten Behörden als notwendiges Übel mit scheelem Auge an und gehorcht ihnen nur widerwillig in der Erwartung, selbst im Losesturnus zur Gewalt zu gelangen (ebd. VII [VI] 1317 b 15) — nur wenn das Los ‚durch alle durchgegangen ist', wird derselbe Mann zur Losung von neuem zugelassen. Nur gewisse, sehr verantwortliche, wenig vorteilhafte und speciellere Befähigung erfordernde Ämter, z. B. das Feldherrnamt, werden durch Wahl besetzt und zwar ohne Beschränkung der Wiederwahl (ebd. VII [VI] 1317 b 24). In der Administration waltet das Princip der systematischen Bedrückung und Ausbeutung der Reichen durch verschiedene Fiscalmittel (zum Zwecke, dieselben zu schwächen und den regierenden Pöbel zu bereichern), und zwar nicht nur zum Nutzen des Staates, den constitutionell notwendigen Lohn für den Besuch der Volksversammlungen u. s. w. mit eingeschlossen, sondern auch zur Befriedigung der Vergnügungslust des souveränen Demos, wozu die ‚nutzlosen' Leiturgien dienen (ebd. VII [VI] 1320 b 4. VIII [V] 1309 a 15); verschärft wird dieses Princip im Wege chicanöser Capitalprocesse, die hohe Bussen oder Confiscationen zur Folge haben (ebd. VII [VI] 1320 a 5. VIII [V] 1305 a 5); auf die Spitze getrieben endlich durch verschiedene Gewaltmittel, wie die Landaufteilung (*γῆς ἀναδασμός*), Schuldentilgung (*χρεῶν ἀποκοπή*), erzwungene Rückzahlung empfangener Zinsen (*παλιντοκία*) u. s. w. (letzteres von Aristoteles nicht bezeugt, Plut. qu. gr. 18) — diese Mittel übrigens nur in den ganz zügellosen D. und meistens infolge von Revolutionen angewendet. Endlich als letztes Princip der vollendeten D. muss die Unduldsamkeit gelten gegen den übermächtigen politischen Einfluss einer über die Mittelmässigkeit hoch erhabenen Persönlichkeit, welche ihren Ausweg findet in der (zeitweiligen) Ausweisung derselben aus dem Staate vermittels einer besonderen Art von Volksgericht, in Athen Ostrakismos genannt, in anderen Staaten (Argos, Ephesos, Megara, Miletos, Syrakusai) unter anderem Namen bekannt (ebd. VIII [V] 1302 b 18. 1308 b 19); ohne diesen Willküract absolut zu billigen, kann Aristoteles nicht umhin, ihn für gewisse Fälle zur Vermeidung grösserer Übel als notwendig zu bezeichnen, als eine Art Sicherheitsventil (ebd. III 1284 b 15). Die in Kürze wiedergegebenen Ausführungen des grossen Meisters sind, leider, nicht in wünschenswerter Klarheit und Präcision dargelegt, vielfach ist der Zusammenhang zerrissen, es fehlt nicht an scheinbaren Widersprüchen und auch nicht an wirklichen — ob nun der Verfasser in Verlauf seiner Arbeit die Ansichten gewechselt oder über gewisse Fragen nicht zu einem endgültigen Urteil gelangt ist — viele Fäden werden angeknüpft, die sich dann durchkreuzen und schliesslich in einem Knäuel totlaufen, sehr häufig fühlt man, wie der Denker bei der Masse des ihm zu Gebote stehenden Materiales und der Unmenge der sich ihm aufdrängenden Fragen, Einwände, Meinungen trotz des gewaltigsten Ringens derselben nicht Herr werden kann und die glänzend begonnene Untersuchung im Sande versiegt. So hat er die Bedeutung der socialen Classen für die Verfassungsform richtig erkannt und beginnt die eingehendere Betrachtung der verschiedenen Constitutionen mit einer ausführlichen Erörterung der unterscheidbaren Gesellschaftsclassen, welche im Staate vorhanden sein müssen (ebd. VI [IV] 1290 b 38), unzweifelhaft, um aus Vorwiegen dieser oder jener derselben die Entwicklung der entsprechenden Verfassungsform zu erschliessen, aber über gewisse, sehr beschränkte Ansätze dazu (wie dergleichen auch seinen Vorgängern nicht unbekannt waren) gelangt er nicht hinaus (ebd. VII [VI] 1318 b 6), so dass sein weites Ausholen über die socialen Classen kein adäquates Resultat findet. So stellt er das wichtige Princip auf, dass sich die Eigentümlichkeit jeder Verfassungsform nicht nur in der verschiedenen Anordnung der beschliessenden Gewalt, sondern auch in der Organisation der Behörden samt der ihnen verliehenen Befugnis und in der Zusammensetzung der Gerichtshöfe, wie deren Competenzbestimmung, deutlich ausprägen müsse, aber wie oben ausgeführt, giebt er nur über die beratende und beschliessende Gewalt einige, nicht vollkommen befriedigende Andeutungen, das übrige ist einem Concepte ähnlicher, als einer ausgeführten Erörterung, und doch findet sich hier wieder eine eingehende Aufzählung der nach ihrer Competenz verschiedenen Gerichtshöfe, soviel ihrer sich vorstellen lassen (ebd. VI [IV] 1300 b 19), aber ohne jegliche Andeutung, ob dieselben alle in allen Staaten denkbar und möglich seien, oder entsprechend den verschiedenen Verfassungsformen auch eine gewisse Modification der Competenzen und Beschränkung der Zahl derselben eintreten müsse, und wie solches auf eine dem Geiste der Verfassung entsprechende Weise zu bewerkstelligen sei. Trotz dieser von der neueren Kritik genügend hervorgehobenen und sogar übertriebenen Mängel (J. Schvarcz a. a. O.) ist die Arbeit des Aristoteles über die verschiedenen Staatsformen das Hervorragendste, was das Altertum überhaupt auf diesem Gebiete geleistet hat, und muss dementsprechend auch die neuere Wissenschaft in diesen Fragen von ihm ausgehen. Um das zu erkennen, genügt es, die Charakterbilder der verschiedenen Verfassungsformen, namentlich auch der vier Formen der D. und der dazu gehörigen sog. Politie, mit den verschwommenen Umrissen der ‚relativ besseren' und ‚absolut schlechten' Verfassungen bei seinem grossen Lehrer zu vergleichen. Und der grosse Unterschied ist sehr begreiflich: Platon hatte eigentlich nur ein Herz für seinen Idealstaat, und erst als er in seinem posthumen Werke der Realität näher trat, hat er sich gezwungen gesehen, die für die realen Verhältnisse passenden Gesetze den existierenden Gesetzgebungen zu entnehmen, wobei sich ihm der Widerspruch ergab, dass er dieselben vorwiegend der ihm so antipathischen athenischen D., nicht den von ihm relativ gelobten Gesetzgebungen von Sparta und Kreta entlehnte — wohl

möglich, weil es ihm, wie seinen Vorgängern unter den Sophisten, an gründlicher, auf historisch-systematischen Studien beruhender Kenntnis der letzteren gebrach; Aristoteles dagegen ist nie über den ersten Beginn eines Entwurfes des Idealstaates hinausgekommen, und konnte es auch nicht, da es sich ihm aus der historisch-vergleichenden Behandlung der verschiedenen existierenden Staatengebilde, von deren Gründlichkeit die hundertachtundvierzig *πολιτεῖαι* zeugten, klar ergeben hatte, dass die verschiedenen Formen derselben nicht auf willkürlich veränderbaren Menschensatzungen beruhten, sondern auf uncontrollierbaren Factoren, der Landesnatur, der Grösse des Staates, dem Verhältnisse der verschiedenen Gesellschaftsclassen und ihrer Existenzmittel, den historischen Entwicklungsbedingungen, folglich die jeweilig existierende Verfassungsform als Resultat aller dieser Kräfte in ihrer Gesamtwirkung, nicht radical durch Machtspruch geändert werden könne ohne ebenso radicale Umgestaltung der vorhin erwähnten realen Bedingungen, sondern höchstens im einzelnen und allmählich mit vorsichtiger Hand gebessert, z. B. von einer niederen Form der D. zu einer höheren erhoben werden dürfe. Diese Erkenntnis, welche sich besonders klar in der Erörterung über die Staatsumwälzungen im V. (VIII.) Buche der Politik offenbart, bezeugt, wie sehr an historischem Sinne Aristoteles seinen Lehrer überragte, dessen Excurse in das Gebiet der Geschichte (z. B. der Versuch, die Entwicklung der Verfassungsformen historisch zu begründen, vgl. o.) kläglich gescheitert sind — für Platon, nicht für Aristoteles gilt der Ausspruch eines hervorragenden Gelehrten ,ein Historiker war er nicht' (vgl. Oncken Staatslehre d. Aristoteles II 220ff. Newmann Politics of Aristoteles I Introduction 214ff. 492ff. Sidgwick und Newmann Aristotle's classification of forms of Goverment, Class. Rev. VI 141ff. 289ff. Hammond Political Institutions of anc. Greeks 1895, 99ff.).

§ 5. Nach Aristoteles scheint die griechische Philosophie für die Erforschung der verschiedenen Staatsformen überhaupt wenig geleistet zu haben, sonst würden sich darüber selbst in den Trümmern der einschlägigen Litteratur Spuren erhalten haben. Die Ursache davon lag teils in den geschichtlichen Verhältnissen (die hellenischen Kleinstaaten und ihre Verfassungen traten ganz in den Hintergrund vor den gewaltigen, das Schicksal der Welt bestimmenden Monarchien, und dementsprechend mehrten sich nur die Tractate über das ,Königtum'), teils in der Richtung der einflussreichsten Philosophenschulen; weder der Kosmopolitismus der Stoiker noch die Weltverachtung der Kyniker, weder die Subjectivität des Epikureismus noch die Skepsis, welche die Akademie mitergriff, waren solchen Forschungen günstig, und die Peripatetiker selbst (einige unmittelbare Schüler des Aristoteles ausgenommen) wandten sich mit Vorliebe anderen Wissensgebieten zu. Nur erwähnt sei hier aus späterer Zeit die 3. Rede des Dio Chrysostomus. Es bleibt nur übrig, die Ansichten einiger hervorragender praktischer Politiker in Kürze darzustellen. An erster Stelle unter ihnen ist Demosthenes zu nennen, wo es sich um die D. handelt, da er für uns fast der einzige überzeugungstreue Lobredner derselben ist. Dass er ein aufrichtiger Anhänger der D., speciell der athenischen war, wird wohl von niemandem in Abrede gestellt, ebensowenig aber, dass er scharfsichtig und vorurteilsfrei genug war, um deren Mängel, besonders was die Verwaltungsnormen anbetrifft, zu erkennen, ebenso wie den Verfall des schlichten Gemeinsinnes; sein Irrtum war, dass er die Meinung hegte, er könne im Verein mit wenigen Gleichgesinnten durch die Macht seines Wortes allein diesem Verfalle steuern und demgemäss auch jene Mängel abschaffen oder unschädlich machen — ein Irrtum, den er mit seinem Leben bezahlte, dadurch seine Gesinnungstreue beweisend. Dagegen dürfen die Lobsprüche, welche er der athenischen D. zollt, nicht als unparteiische Urteile zu einer Charakteristik derselben verwendet werden, ebensowenig wie die hämischen Bemerkungen der ps.-xenophonteischen Schrift; nicht aus niedriger Lobhudelei gegenüber dem ,süssen Pöbel', dem er bisweilen recht bittere Wahrheiten zu sagen verstand, hat Demosthenes die Wahrheit gefälscht — indem er die D. als vollkommenste Staatsform preist und ihre Principien darlegt, zeichnet er eigentlich ein Idealbild derselben, wie sie sein sollte, um an diesem Ideale, das er in der Blütezeit Athens im 5. Jhdt. verwirklicht meinte, seine Mitbürger zu erheben und in ihnen den opfermutigen Gemeinsinn ihrer Väter zu entflammen, und in diesem Sinne sind seine Äusserungen über die D. aufzufassen. Gemäss der allgemeineren Ansicht nahm auch er nur drei Verfassungsformen an (XXIII 66. XIX 184), aber nur die D. als richtige anerkennend setzt er ihr die beiden anderen gewissermassen als Einheit gegenüber, indem er die Monarchie als eine auf die Spitze getriebene Oligarchie ansieht (XV 17ff. mit VI 23ff. XIX 184): eines unterscheidet die D. von diesen beiden, nämlich dass sie die einzige Verfassungsform ist, in welcher die Gesetze, die das Volk sich selbst gegeben hat, über alle Bürger gleichmässig herrschen, im übrigen ihnen ihre volle Freiheit wahrend — eine Freiheit und eine Gleichheit, welche in jenen anderen Staatsformen, wo statt des Gesetzes die Willkür des (oder der) Herrscher waltet, undenkbar sind (XXIV 75ff. I 23. VI 25; ähnlich auch Aischin. III 2). Da nun den Hellenen die Liebe zur Freiheit von Natur angeboren ist (XIV 31) und nur die Barbaren Knechtschaft ertragen (XV 15. XXI 106), so steht nur letzteren die Despotie zu, während die D. allein die der Hellenen würdige Staatsform sein kann und dementsprechend kurzweg als *πολιτεία* bezeichnet wird (XXIII 141. XXII 45) — ein Gebrauch, den sich auch Aristoteles zu eigen gemacht hatte. Deshalb kann es auch zwischen D. einer- und Oligarchie oder Monarchie andererseits keine Freundschaft geben, welche für erstere verhängnisvoll wäre (XV 18), sondern nur Misstrauen und Feindseligkeit (ebd. 19. VI 23). Was nun die Gesetze der D. betrifft, so müssen sie nach Demosthenes dem Geiste der Verfassung entsprechen (XXII 30), einfach, allgemein verständlich und unzweideutig sein (XXIV 68), daher dürfen sie einander nicht entgegengesetzt sein (ebd. 32); strenge Aufrechthaltung derselben ist für die D. eine Pflicht der Selbsterhaltung (XXI 224), und es darf keine Übertretung weder

durch einen Bürger, sei er noch so hoch um den Staat verdient (XXIV 131ff.), noch durch das Volk selbst mittels eines Beschlusses (ebd. 30. XXIII 86) zugelassen werden. Als Hüter der Gesetze und somit auch der Verfassung sind die Gerichte bestellt, deren Stärke durch die grosse Zahl der Mitglieder gesichert werde (XXI 140); da sie nicht sowohl der Privatklagen, als der Staatsvergehen wegen eingesetzt seien (XVIII 123), so dürften sie wohl bei ersteren entsprechend dem Geiste der D. mild sein (XXII 51. XXIV 192), unnachsichtig streng dagegen müssten sie die Staatsverbrechen ahnden. Als Palladium der Gesetzmässigkeit und folglich der Erhaltung der D. müsse die Klage wegen Gesetzwidrigkeit (*γραφὴ παρανόμων*) angesehen werden (XXIV 154), weiter die Zulässigkeit freier Kritik der Wirksamkeit der Beamten (XXII 31) und endlich die Vervielfältigung der Processformen bei gemeinschädlichen Verbrechen, damit jedem die Anklage gegen den Schuldigen erleichtert würde (ebd. 25). Am strengsten achtet die D. auf den Schutz jedes einzelnen Bürgers gegen Vergewaltigung (XXI 221), indem sie ihm durch die Klage wegen *ὕβρις* seine persönliche Unverletzlichkeit gewährleistet. Vgl. Hug Demosthenes als politischer Denker, Studien aus dem class. Altertum, Freiburg 1882, 51ff.

Der letzte Politiker des freien Hellas, Polybios, hat bei Beschreibung des römischen Staatswesens eine kurze und wenig selbständige Darstellung der verschiedenen Verfassungsformen und ihres regelmässigen Kreislaufes (*ἀνακύκλωσις*) geliefert (Polyb. VI 3. 9). Auch er unterscheidet, wie Platon und Aristoteles, drei Hauptformen, Königtum, Aristokratie und D., daneben drei ihnen gleichberechtigte Nebenformen, Monarchie oder Tyrannis, Oligarchie und Ochlokratie. Letztere Bezeichnung kommt zuerst bei ihm vor und entspricht der *ἔσχατος* oder *ἄκρατος δημοκρατία* der classischen Schriftsteller; ein anderer Name, auch bei ihm zuerst vorkommend, ist *χειροκρατία*, d. h. Faustherrschaft, für dieselbe Verfassung. Die gegenseitige Folge der verschiedenen Formen schien ihm streng geregelt: jedes Paar verwandter Verfassungen ist zeitlich verbunden, und zwar folgt stets die schlechtere Form der besseren, und so verläuft die Entwicklung jedes Staates vom Königtum bis zur masslosesten Volksherrschaft, um wieder in die Monarchie einzulaufen und von da den Kreislauf von neuem zu beginnen. Wenn in dieser Beziehung Polybios mit nur einer Abweichung dem Beispiel Platons (im Staate) trotz der berechtigten Kritik des Aristoteles folgt, so knüpft er an letzteren an, indem er vor allen Staatsformen der gemischten Verfassung den Vorzug giebt (VI 3, 7), nur dass er sie nicht aus oligarchischen und demokratischen Bestandteilen allein, wie sein Vorgänger, zusammensetzt, sondern als Kind des hellenistischen Zeitalters ihnen noch das monarchische Element hinzufügt (solches war auch das Ideal der Stoiker, Diog. Laert. VII 131), ohne einen Widerspruch darin zu fühlen, dass dasselbe wie in Sparta durch die zwei lebenslänglichen Könige, so in Rom durch die zwei jährigen Consuln vertreten sein soll (VI 10, 8; 12, 9). Für die D. charakteristisch ist nur, dass er mit diesem Namen die bessere, gemässigtere Form der Volksherrschaft bezeichnet, in der das Regiment in den Händen der erprobtesten Bürger liegt und die zwei Principe der *ἰσηγορία* und *παῤῥησία* hoch gehalten werden; ihr Sturz erfolgt durch den Ehrgeiz und Übermut der Reicheren, welche durch verschiedene Mittel das niedere Volk ködern und verderben, um es zu einem gefügigen Werkzeug in ihren Händen zu machen; denn letzteres, gewöhnt auf fremde Kosten zu leben und durch Armut von den Ehrenrechten im Staat ausgeschlossen, zieht es schliesslich vor, statt sich füttern zu lassen von den reichen Herren, sich durch deren Vertreibung oder Tötung in Besitz ihrer Güter und Rechte zu setzen — dies ist die sog. Cheirokratie (VI 9, 3—9). Man merkt selbst der äusserst summarischen Darstellung des Schriftstellers an, dass man es hier mit gänzlich verschiedenen Zuständen zu thun hat, als denen, von welchen Platon und Aristoteles ausgingen; an Düsterkeit übertrifft das Bild selbst die gehässige Zeichnung der D. bei dem oligarchischen Verfasser der ps.-xenophonteischen Athenerpolitie; ‚wüste Wirtschaft‘ ist das einzige Praedicat, das man selbst der besseren Form der polybianischen D. beilegen kann, von seiner Cheirokratie ganz abgesehen, die gar keinen Anspruch mehr auf den Namen einer Staatsform erheben kann — ein beredtes Zeugnis für die inneren Verhältnisse der hellenischen Staaten im 3. Jhdt. Unter den Römern braucht nur Cicero erwähnt zu werden, der aber keinen einzigen selbständigen Gedanken vorbringt, sondern getreu dem Polybios folgt (de rep. I 26ff.; eine Kritik dieses Ideals bei Tac. ann. IV 33). Vgl. Hildebrand Geschichte und System der Staats- und Rechtsphilosophie I 523ff.

II. Die Ansichten der neueren Forscher über die D. (speciell die athenische) waren seit den Zeiten der Renaissance stark beeinflusst durch die Autorität des xenophontischen Sokrates, des Platon und Aristoteles und neigten im allgemeinen mehr dem lykurgischen Sparta und seiner Aristokratie zu. Erst infolge der Ideen des 18. Jhdts. und der Staatsmänner des Revolutionszeitalters fingen die Sympathien an, sich mehr den demokratischen Principien Athens zuzuneigen, obgleich auch manche Vertreter der Egalitätslehre (wie z. B. Mably) ihr Ideal eher im lykurgischen Staate mit seiner Gütergleichheit und anderen socialen Institutionen verwirklicht fanden. Dem englischen Historiker Thirlwall gebührt die Ehre, zuerst in consequenter Weise und zusammenhängender Darstellung Athen und seine D. energisch in Schutz genommen und deren grosse Leistungen auf dem Gebiete der Politik, wie der Cultur hervorgehoben zu haben. Seine Stimme verhallte aber ungehört gegenüber dem monumentalen Werke K. O. Müllers, welches die glänzendste Verherrlichung des Doriertumes und dessen Hauptvertreter Sparta als leitenden Gedanken durchführte; wer diesen voll und ganz uneingeschränkt annahm, konnte kein rechtes Herz mehr haben für die diametral entgegengesetzte Verfassungsform Athens. Diesem Ideal aber trat bald darauf G. Grote entgegen, die Gedanken seines Landsmannes aufnehmend und vertiefend; nicht sowohl Gelehrter, als Politiker, und zwar in einem mit seit langer Zeit gefestigter freier Constitution begabten Lande, war er ohne Zweifel

viel mehr als seine Vorgänger in stand gesetzt, die verwickelten Fragen der Verfassung und Verwaltung und überhaupt der inneren Geschichte in der athenischen D. zu übersehen und zu beurteilen — er brachte ihnen ein lebendiges Verständnis entgegen. Gegenüber diesem Vorzuge hatte er den Nachteil, dass er als Politiker der Neuzeit den altväterisch-simplen Bildungen, wie sie gerade die Vertreter der πάτριος πολιτεία der Aristokratie oder Oligarchie in Hellas darboten, keinen Geschmack abgewinnen, als Parteimann, als entschiedener Whig nach innerster Überzeugung nicht umhin konnte, alle seine stark ausgeprägten Sympathien der entwickelten D. und ihrem glänzendsten Vertreter, dem athenischen Staate, zuzuwenden unter energischer Verurteilung aller ihrer Gegner. Seine History of Greece hört bisweilen auf, eine unparteiische Geschichte zu sein, und nimmt den Charakter einer leidenschaftlichen, mit allen Mitteln einer scharfsinnigen, im politischen Kampfe geschulten Dialektik durchgeführten Verteidigungsrede zu Gunsten seines Staatsideales an — sein sonst so heller Blick wird bisweilen durch Parteileidenschaft ganz getrübt. Doch hat Grotes Werk, wenigstens ausserhalb Englands, kaum einen solchen Erfolg gehabt, jedenfalls keinen so nachhaltigen Einfluss auf die Ansichten der Gelehrten, wie insbesondere des Publicums geübt, wie die weitverbreitete (wohl in alle Hauptsprachen übersetzte), durch Form nicht minder, als durch Inhalt ausgezeichnete Griechische Geschichte von E. Curtius. Von Begeisterung und Liebe entflammt gegenüber der unvergänglichen Herrlichkeit der hellenischen Cultur, Kunst und Dichtung, wurde er hingerissen von unbegrenzter Bewunderung zu dem ‚Auge von Hellas', Athen, und gereift inmitten der demokratischen Strömungen der dreissiger und vierziger Jahre, war er sehr geneigt, die Blüte der von ihm so hoch geschätzten Cultur als unmittelbaren Ausfluss des Sieges der D. in Athen zu betrachten. Diese Begeisterung, in die edelste Form und Sprache gekleidet, wirkte und wirkt noch immer fort auf zahllose Leser und flösst ihnen unmerklich dieselben demokratischen Sympathien ein, welche der Verfasser hegte — wenn Grotes Geschichte einer Verteidigungsrede der athenischen D. gleicht, so ist diejenige von Curtius der glänzendste Panegyrikus auf sie. die erste reizt häufig zum Widerspruch, die letztere reisst den Leser hin. Gegen eine derartige Darstellung konnte die viel gemässigtere, ja bisweilen tadelnde, alles nüchtern abwägende Beurteilung der demokratischen Regierungsform durch Schömann (in seinen Griechischen Altertümern) nicht recht zur Geltung gelangen (trotzdem sie wohl der Wahrheit am nächsten kommt), und die überschwengliche Verherrlichung der hellenischen D. und der athenischen insbesondere war fast zu einem Glaubensartikel geworden — da machte die Reaction sich geltend in dem Werke von Jul. Schvarcz (Demokratie von Athen). Ebenso masslos zwar, wie die frühere blinde Verherrlichung, war dieser schonungslose Angriff und rief einen Sturm der Entrüstung hervor unter den Anbetern des selbstgeschaffenen Idealbildes, aber die vorsichtigeren Forscher mussten zugestehen, dass neben vielem Falschen und Unhaltbaren, neben überspannten, bisweilen geradezu lächerlichen Anforderungen an den antiken Staat auch viel Wahres und Überlegenswertes vorgebracht sei und dass jedenfalls die Sophismen des Anklägers keineswegs grösser seien, als diejenigen der Verteidiger der athenischen D. Nur Holm hat es in seiner Griechischen Geschichte versucht, nicht nur die übertriebene Meinung von der Vorzüglichkeit der athenischen D. aufrecht zu erhalten, sondern alle seine Vorgänger in dieser Beziehung zu überbieten; während selbst E. Curtius einen starken Verfall derselben im 4. Jhdt. anerkennt, stellt er ihn nicht nur in Abrede (seltsamerweise beruft er sich dabei hauptsächlich auf die Ähnlichkeit der Anklagen, die im 4., wie im 5. Jhdt. gegen die D. erhoben würden, und die natürlich gleicherweise falsch sein müssten), sondern schreibt selbst der D. des 3. Jhdts. dieselbe Lebenskraft und ethische Wirkung, dem Demos denselben hohen Geist, wie im 5. zu — dagegen genügt es, auf die Charakteristik der D. bei Polybios zu verweisen. Meistens dagegen waltet in den Ansichten der neueren Forscher eine gemässigtere, Vorzüge und Mängel der D. genauer abwägende, ihren verschiedenen Erscheinungsformen gerechter werdende Richtung, welche sich der Schömannschen Schätzung nähert, so in den Geschichtswerken von Busolt, Beloch, Pöhlmann.

III. Bei so verschiedener Beurteilung der D. von seiten der hervorragendsten Historiker fällt es schwer, ein endgültiges Urteil über sie zu fällen. Vor allem ist es ein Grundfehler, eine gewisse Verfassungsform für alles Gute oder alles Schlechte im Leben eines Volkes verantwortlich zu machen; in dieser Hinsicht fallen hauptsächlich die Sitten, der Charakter und die Begabung der Herrscher oder der regierenden Classe ins Gewicht, weiter die Gesinnung und ethische Bildung des Volkes selbst, endlich eine Reihe äusserer und innerer Umstände, welche man mit dem Namen Entwicklungsgeschichte des Volkes benennen darf und die mit den zwei zuerst genannten Factoren in Wechselwirkung treten. Ein Fehler ist es also, die unvergleichliche Cultur Athens als directes Resultat des Aufschwunges der D. zu betrachten und infolge dessen überhaupt D. mit Cultur, wie Oligarchie mit Uncultur oder Stagnation gleichzusetzen. Sowohl an den Tyrannenhöfen von Samos und Syrakus, ja von Athen selbst, wie an den Königshöfen Alexanders d. Gr. und seiner Diadochen hat Dichtung, Kunst, Wissenschaft, höhere Cultur überhaupt eifrigste Pflege gefunden, und die oligarchisch regierten Staaten Korinthos und Aigina haben es an Gewerb- und Kunstfleiss, an Handel und Seemacht lange mit Athen aufgenommen, ja es überflügelt, bis die Waffengewalt gegen sie den Ausschlag gab. Die unerreichbare Blüte des perikleischen Zeitalters darf keineswegs der D. zu gute geschrieben werden, sondern neben dem Zusammentreffen glücklicher Umstände der genialen Staatskunst des Mannes, der mit fast monarchischer Gewalt an der Spitze des Staates stand; sonst hätte ja die vollentwickelte D. eine noch grössere Blüte hervorbringen müssen, und doch ist in ihr kein einziger Dichter ersten Ranges erstanden, und ein Platon erhoffte die Verwirklichung seiner Ideale eher von dem Tyrannen Dionysios, als von dem

feinsinnigen Demos von Athen — nur die kunstmässige Rhetorik samt Sophistik kann als die Frucht der vollentwickelten D. von Syrakus, wie von Athen bezeichnet werden. Abgesehen davon, dass selbst in Athen die D. der höheren Bildung und Cultur eher abhold war (wie das ja aus dem demokratischen Principe möglichst voller Gleichheit mit Notwendigkeit folgt, keine stets nur wenigen zugängliche Bildung zu dulden, welche die letzteren zu ‚besseren' Leuten machen und sie über die Masse ihrer Mitbürger erheben könnte), wenn man die grossen Leistungen der Athener der D. zu gute schriebe, müsste man ihr consequenterweise auch die Greuelscenen von Kerkyra (Thuc. III 81) und in Argos (Diod. XV 58) zur Last legen — die Vorzüge würden reichlich durch die Mängel aufgewogen sein. Ein anderer Fehler in der Abschätzung der antiken D. entsteht durch unwillkürliche Begriffsunterschiebung: es wird der Unterschied von der modernen D. nicht scharf genug ins Auge gefasst und die Sympathien, die letzterer gelten, unvorsichtigerweise auf erstere übertragen. Und doch ist der Unterschied gewaltig! Man braucht nur auf die gerade in demokratisch regierten Staaten besonders zahlreiche Classe der Sclaven und der Beisassen, welche je den grössten Bestandteil des Arbeiterstandes, der Handwerker, Krämer, Matrosen, ja Kauffahrer in sich begriff, zu erinnern, um die Entfernung von den modernen demokratischen Principien zu ermessen. Und solches Verhältnis war keine zufällige Abweichung von den Grundsätzen der D. — es war ihre unumgänglich notwendige Grundlage; die antike D. war eben nicht nur Volksherrschaft, sie war unmittelbare Regierung des Volkes, und um sich deren Obliegenheiten voll widmen zu können, musste das Volk in seinen einzelnen Mitgliedern die nötige Musse (σχολή), die nötige Befreiung von eigenen Geschäften, von privaten Vermögenssorgen besitzen, wie das ja Aristoteles bei seiner Beurteilung der verschiedenen Formen der D. so scharf hervorhebt — dazu genügt es aber nicht, den Bürgern für ihre Ausübung der Regierungspflichten Diäten auszusetzen, denn jeder Staat fordert zu seiner Existenz einen gewissen Complex geleisteter Arbeit, und wenn die Bürger sie nicht zu leisten im stande sind, so ist eine nichtbürgerliche, ja unfreie Classe in bedeutender Händezahl notwendig, um sie zu verrichten (vgl. Aristot. Polit. IV [VII] 1322 b 34). In dieser Hinsicht lagen die Verhältnisse im demokratischen Athen nicht viel anders, als in dem für das Urbild der Aristokratie geltenden Sparta, und dieses galt darum dem scharfen Blick des besten Staatskenners, Aristoteles, auch nicht als Repraesentant der Oligarchie oder strengsten Aristokratie, zu der es nur die modernen Anschauungen gestempelt haben; alle Spartiaten nannten sich nicht umsonst Homoien, so sehr auch die athenischen Bürger auf ihre ἰσονομία pochten, und jedem von ihnen waren die höchsten Ämter der Geronten und Ephoren eröffnet, und jeder konnte sich, wie z. B. Brasidas oder Lysandros, zu hohem Ansehen aufschwingen. Nur der vielleicht zu überwiegende Einfluss, der dem Alter und der Erfahrung auf die Staatsleitung eingeräumt war, und die für jeden Bürger obligate Erziehung und Zucht waren es, welche jedem Spartiaten das Ansehen eines καλὸς κἀγαθός und dem Staate den Ruf des ‚bestregierten' in Hellas verschafften, und im Gegensatze zu der Regierung eines rohen und übermütigen Pöbels und der Herrschaft feiler und nur auf ihren eigenen Vorteil sinnender Demagogen und Sykophanten konnten auch keineswegs oligarchisch gesinnte Männer, wie Isokrates und Platon, sich von der spartanischen Verfassungsform angezogen fühlen, obgleich sie, ebenso wie Aristoteles, keineswegs blind waren gegen deren Fehler und hauptsächlich gegen die Einseitigkeit der spartanischen ἀγωγή. Aber immerhin irgendwelche Erziehung und Zucht war besser, als gar keine, und die grosse Menge, welche in der athenischen Ekklesie und Heliaia ihre Hoheitsrechte ausübte, hatte von beiden (wenigstens im 4. Jhdt.) nicht die geringste Spur und liess sich von Leuten leiten, von denen Aristophanes und andere Komoediendichter zwar nur eine Carricatur gezeichnet haben, die aber noch übertroffen wurde von einem Demades und Consorten. Denn es muss nochmals nachdrücklichst auf das zweite Unterscheidungsmerkmal der antiken D. hingewiesen werden, dass nämlich in ihr das Volk nicht durch Wahlen von Vertretern oder Beamten die Staatsleitung mittelbar beeinflusste, sondern über alle irgendwie wichtigen Staatsangelegenheiten nach Gutdünken entschied, ohne irgendwelche geschäftliche Vorkenntnisse oder klare Begriffe zu besitzen; so lange es sich nur um die innere Verwaltung eines winzigen Staates oder vielmehr (nach unseren Begriffen) einer Gemeinde handelte, mochte ihre Leitung ohne grobe Missgriffe vor sich gehen, aber wenn Fragen der grossen Politik zur Entscheidung vorlagen, da kam es zu den verhängnisvollsten Entschlüssen, und auch diese wurden meist zu spät gefasst oder nicht mit nötiger Folgerichtigkeit durchgeführt — nicht umsonst klagten zwei der glühendsten Anhänger der D., Kleon und Demosthenes, sie der Unfähigkeit an, ein grösseres Reich zu regieren oder überhaupt die auswärtige Politik zu leiten (Thukyd. III 37. Dem. VIII 42). Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man sich vorstellt, was für Beschlüsse eine moderne Volksversammlung über ähnliche Fragen zu Tage fördern würde. Die Verteidiger zwar der antiken D. führen dagegen stets die hohe Cultur der Athener an, die ja einem Aischylos lauschten und einen Demosthenes verstanden. Ob sie aber sie wirklich verstanden oder nur ihr Vergnügen am Sehen und Hören fanden, ist noch sehr die Frage; möge man die Cultur in Athen sich noch so ausgebreitet vorstellen, gerade die gebildeteren Classen der Bürger hielten sich von der Staatsleitung geflissentlich fern oder besassen den geringsten Einfluss auf dieselbe, und die Entscheidung lag bei der grossen Menge, die an Bildung wohl eher zurückstand hinter der entsprechenden Volksschicht in den am weitesten in der Cultur vorgeschrittenen Staaten der Jetztzeit. Und dabei muss man eingedenk bleiben des heissblütigen, jeder Leidenschaft leicht zugänglichen Charakters eines südlichen Volkes, dessen sich seine Leiter, gute wie schlechte, wohl bewusst waren und den sie nur zu gut verstanden zu ihren Zwecken auszubeut[illegible] alle C[illegible] Massregel[illegible] her [illegible]rzog

der gegen seine eigenen Beamten stets misstrauische Demos seiner souveränen Entscheidung, sondern auch die von ihm selbst erlassenen Gesetze beugte er seiner schrankenlosen Willkür, und nur zu oft mussten den ‚volkstümlichen‘ (δημοτικός) Interessen die höchsten Forderungen des Rechtes, ja des Staatswohles selbst zum Opfer fallen — an Parteilichkeit, an ausschliesslicher Sorge für das Wohlsein der regierenden Klasse auf Kosten der übrigen hatte die vollkommene D. der engherzigsten Oligarchie nichts vorzuwerfen, und wenn Scenen, wie bei den gröberen und roheren Dorern auf Kerkyra und in Argos, bei den feineren Athenern nicht vorkamen, so war das summarische Verfahren gegen die Mytilenaeer (nur durch Rücksichten auf eigenen Vorteil gemildert, Thukyd. III 36f.) und das Hinschlachten der Melier (ebd. V 84f.) nicht um ein Haar sittlich besser, weil es in eine Art rechtlicher Form gekleidet war. Nicht unzutreffend ist der antike Vergleich des Demos mit einem Tyrannen, der allen seinen Lüsten frönt, sich von seinen Schmeichlern, den Demagogen, zu jeder Schlechtigkeit verführen lässt, welche ihm nützen soll und in Wirklichkeit nur jenen nützt, der nach Laune seine Gunst verschenkt oder Verderben sendet, und zwar jenen am meisten, welche er eben aus tiefster Niedrigkeit erhöht hat (Aristot. Polit. VI [IV] 1292 a 16f.). Danach erscheint im Vergleich mit der modernen die antike D. zwar in einer höchst wichtigen Beziehung beschränkter oder oligarchischer, durch ihren Aufbau auf einer breiten Basis der Knechtung oder wenigstens (factischen) Minderberechtigung der arbeitenden Classe in ihrem vorwiegenden Bestandteil, dagegen aber in allen ihren Principien bei weitem vorgeschrittener, bis zur äussersten Consequenz durchgeführt; man kann wohl behaupten, dass keine moderne D. von einem Athener des perikleischen, geschweige des demosthenischen Zeitalters als solche anerkannt worden wäre. Demzufolge ist es nicht zu verwundern, dass die grössten politischen Denker des Altertums einig waren in der Verurteilung der D., wenigstens der äussersten oder vollkommensten; denn am vollkommensten ist jedes Object, wenn es seinen Endzweck, sein τέλος, um mit Aristoteles zu reden, erreicht, sein Princip bis zu den äussersten Grenzen seiner natürlichen Entwicklung durchgeführt hat. Folglich ist auch unter den vier (oder mit Einrechnung der sog. Politie fünf) Formen der D., welche dieser genaueste Forscher unterscheidet, im strengsten Sinne gefasst, nur die letzte, die er fast nicht mehr als Verfassung ansehen will, die einzige reine D., während alle übrigen eine geringere oder grössere Beimischung aristokratischer oder oligarchischer Elemente enthalten, entweder de iure oder de facto; denn was bedeutete es thatsächlich, wenn zwar alle Bürger selbst an den wichtigsten Souveränetätsrechten teil hatten, aber aus Mangel an freier Zeit nicht zur regelmässigen Ausübung derselben kamen, und die Volksversammlungen, wenige besonders wichtige Fälle ausgenommen, nur von den begütertsten Leuten besucht wurden, oder wenn zwar die Gesamtbürgerschaft ihre (unbesoldeten) Beamten wählte (selbst ohne gesetzlich bestimmten Census) und von ihnen Rechenschaft forderte, sonst aber sie innerhalb der gesetzlichen Schranken frei schalten liess in allen Verwaltungszweigen. Volksregierung, D. im antiken Sinne des Wortes, konnte man solche Verfassung eigentlich nicht nennen, und wenn man sie als ‚gemässigte‘ D. bezeichnet, so hätte man sie auch füglich ‚eingeschränkte‘ Oligarchie betiteln können. Richtiger wäre gesagt, dass zwischen der äussersten Oligarchie und der unverfälschten D. es eine Reihe Übergangsformen giebt, die sich nach ihren Grundprincipien bald der einen, bald der anderen mehr nähern. Infolge dessen kann man diese untergeordneten Formen auch nicht als gleichberechtigte oder als im strengsten Sinne gleichzeitige ansehen; es waren eher einzelne Haltepunkte auf der fortschreitenden Entwicklung von der Adelsherrschaft zur Volksregierung und der rückläufigen von der letzteren zur Oligarchie — etwa in der Mitte stand, die beiderseitigen Principien nach Auswahl combinierend, die von Aristoteles bevorzugte Politie. Dass dem so war, bezeugt auch dieser Staatslehrer, indem er allen erwähnten Zwischenformen (ausser der Politie) nur eine precäre Existenzfähigkeit im Vergleich mit reiner Oligarchie oder D. zuschreibt und selbst jener nur unter besonders günstigen Verhältnissen und bei besonders tüchtiger Staatsleitung (Polit. VI [IV] 1296 a 22f.) — bei consequent durchgeführten Grundsätzen steht eine Verfassung fester, als bei Compromissen oder einer Schaukelpolitik zwischen verschiedenen Interessen. Damit soll nicht behauptet werden, dass alle hellenischen Staaten die bezeichnete Entwicklung durchgemacht (obgleich wohl von keinem das Gegenteil sich beweisen lässt — wohl jeder ist irgend wann bis zur äussersten D. gelangt), noch weniger natürlich, dass bei dieser Entwicklung überall alle Zwischenformen nacheinander stattgefunden hätten; sprunghafter Fortschritt und scharfe Reaction lassen sich auch aus unserer spärlichen Überlieferung nachweisen; dieses, sowie die verschiedene Schnelligkeit in der Verfassungsentwicklung hatte zur notwendigen Folge, dass die verschiedenen hellenischen Staaten zur gleichen Zeit auf verschiedener Entwicklungsstufe standen und dass der einzelne bei der oder jener von ihnen so lange verweilte, dass diese eben als die normale Verfassung für eben dieses Staatsgebilde gelten konnte (wie das für die ‚lykurgische‘ Verfassung in Sparta der Fall war) — dadurch erhielten auch diese Zwischenformen die Berechtigung, als gewissermassen selbstständige Verfassungsarten angesehen zu werden. Dass sie aber im Grunde nur Übergangsstufen in der zeitlich progressiven Entwicklung waren, lässt sich am besten an dem athenischen Staate nachweisen; nicht nur liegt hier eine vollständigere Überlieferung über die verschiedenen Phasen der Entwicklung vor, sondern war auch letztere im allgemeinen stätiger, als in anderen Staaten, wenn man von zwei, übrigens sehr kurzlebigen Reactionen zu Ende des peloponnesischen Krieges absieht. Solches lässt sich am besten an der Hand der Ἀθην. πολ. des Aristoteles verfolgen (durch welche die Darstellung bei Jevons Development of the athenian democraty, welche übrigens die hier in Betracht kommenden Punkte wenig berührt, zum Teil antiquiert ist). Es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass die neuerdings bekannt

gewordene Verfassung des Drakon (s. d.) in den wichtigsten Punkten mit der sog. Politie bei Aristoteles übereinstimmt, so darin, dass das uneingeschränkte Bürgerrecht nur den Hopliten verliehen war, dass die wichtigeren Ämter nach dem Census besetzt wurden, die geringeren (zu denen auch die Ratsstellen gehörten) in einer durch das Los bestimmten Reihenfolge allen Vollbürgern zugänglich waren, der Nichtbesuch der Ratssitzungen für die Reicheren mit grösserer Strafe belegt war, als für die Ärmeren (Aristot. Polit. VI [IV] 1294 b 3. 1297 a 22. b 1). Im weiteren Verlaufe der Entwicklung entspricht die solonische Verfassung der ersten Form der D., in welcher zwar alle Staatsangehörigen an den Souveränetätsrechten teil haben, aber die meisten Geschäfte den nach einem Census bestellten Beamten vorbehalten sind, während die Volksversammlung neben der Entscheidung der allerwichtigsten Staatsangelegenheiten nur das Recht, die Beamten zu bestellen und sie zur Rechenschaft zu fordern, besitzt (ebd. VII [VI] 1318 b 28). Die kleisthenische Verfassung und die auf die Perserkriege unmittelbar folgenden Reformen bis auf diejenigen des Ephialtes und Perikles dürften wohl ungefähr den nur sehr allgemein charakterisierten und nicht schärfer abgegrenzten Formen der D. gleichgesetzt werden, die Aristoteles als zweite und dritte nennt, indem er als ihr auszeichnendes Merkmal die Herrschaft des Gesetzes anerkennt (ebd. VI [IV] 1292b 1). Seit dem Ende des Perikles blühte rasch infolge der Thätigkeit verschiedener Demagogen die extreme D. empor, welche nach kurzen Unterbrechungen in den ersten Jahrzehnten des 4. Jhdts. zu vollem Siege gelangte; nicht nur traf hier das entscheidende Merkmal zu, das Übergewicht des Volkswillens oder seiner augenblicklichen Laune, wie sie sich in ad hoc erlassenen Einzeldecreten offenbarte, über das Gesetz, sondern auch die letzte Schranke wurde durchbrochen, indem der Demos selbst der am meisten demokratischen Behörde, dem Rate, seine Competenzen teils raubte, teils beschnitt und alles seiner eigenen souveränen Entscheidung vorbehielt (ebd. VII [VI] 1317 b 19f., speciell 32f.) — dass dieser letzte Schritt gerade im Anfang des 4. Jhdts. gethan wurde, ist man berechtigt aus Aristoteles *Ἀθηv. πολ.* zu erschliessen, da der Verfasser häufig auf eine früher im Vergleich zu seiner Zeit grössere Machtvollkommenheit des Rates hinweist, wobei man doch wohl kaum an eine Reminiscenz grossväterlicher Institutionen denken darf (v. Wilamowitz-Moellendorff Aristoteles u. Athen I 210ff). Diese Einschränkung der Competenz des Rates war die natürliche (so auch Aristot. a. a. O.) Folge der von Agyrrios bis zu den äussersten Consequenzen durchgeführten Besoldung des Volkes für die Ausübung seiner Herrscherrechte (des sog. ‚Kittes der D.' nach dem Ausspruche des Demades, Plut. quaest. Plat. 10, 4) und des durch Eubulos in schamlosester Weise ausgeübten Systems der Theorika, d. h. der Volksernährung und Volksbelustigung auf Kosten des Staates oder, genauer gesagt, auf Kosten des begüterten Teiles der Bürgerschaft unter Hintansetzung aller wichtigsten Interessen und Forderungen des Staatswohls. Über die in den kleineren Staaten von Hellas vorherrschenden Verfassungsformen und bisweilen uns bezeugten Änderungen derselben sind die überlieferten Nachrichten so spärlich (einiges ist zusammengetragen worden von J. Schvarcz im Vorwort zum II. Bande der Demokratie), dass es unmöglich erscheint, nicht nur eine Verfassungsgeschichte derselben zu schreiben, sondern auch für irgend welche Zeit das Entwicklungsstadium, in welchem jedes dieser Staatsgebilde sich befand, genauer zu bestimmen (einen nicht ganz gelungenen Versuch, die griechischen Staaten nach ihren Verfassungen zu ordnen, hat Greenidge Handbook of greek constitutional history, London 1896 gemacht, ohne im stande zu sein, die feineren Unterschiede, wie sie Aristoteles festgestellt hat, in seiner Darstellung zu berücksichtigen, da doch, was gemeiniglich unter dem Namen D. ging, im einzelnen grosse Verschiedenheiten aufweisen konnte). Gegenüber dem oben hervorgehobenen principiellen Unterschiede zwischen der antiken und der modernen D. muss betont werden, dass sie in einem übereinstimmen — beide sind die Producte einer Naturnotwendigkeit, beide existieren *φύσει*, nicht *θέσει*, nicht nach willkürlichen Menschensatzungen; dies hat von allen antiken Denkern am schärfsten Aristoteles erkannt und ausgesprochen, indem er meinte, dass je nach Überwiegen dieser oder jener Volksclasse auch die Staatsform eine verschiedene sein müsste, und zwar nicht in den Haupterscheinungsformen, sondern bis hinab auf die kleinsten Differenzen, wie z. B. die vier Formen der D. (Polit. VII [VI] 1318 b 6f. VI [IV] 1296 b 25), so dass durch Gesetzgebungsmassregeln eine Verfassung nur wenig in Überführung zu einer vollkommeneren aufgebessert werden könne und auch dies nicht in allen Fällen (ebd. VI [IV] 1296 b 10). Da er unter Verschiedenheit der socialen Classen hauptsächlich den Gegensatz von reich (*εὔποροι*) und arm (*ἄποροι*) versteht (ebd. VI [IV] 1296 b 16, vgl. 1291 b 17. VIII [V] 1302 a 1), wobei auch auf den Grundbesitz gegenüber dem Capital bedeutender Nachdruck gelegt wird (ebd. VII [VI] 1319 a 6), so war der antike Staatslehrer nicht weit entfernt von der modernen Doctrin, wie sie z. B. L. v. Stein (Entwicklung d. Staatswiss. bei den Griechen, Wien 1879, 16ff.) vertritt, ‚dass ‚die Verschiedenheit und der Wechsel des Staatslebens erzeugt wird durch zwei Factoren, die Persönlichkeit an sich und den Besitz, dessen Macht zwar ewig gleich, dessen Verteilung aber ewig eine verschiedene ist, folglich alle Wissenschaft vom Staate da beginnt, wo man seine Zustände als durch den nie ruhenden Einfluss des letzteren auf die ewig an sich gleiche Natur des ersteren zu erkennen beginnt.' Leider hat Aristoteles diesen ihm vorschwebenden Gedanken nicht consequent zu einem Aufbau der Verfassungsgeschichte der verschiedenen hellenischen Staaten ausgenutzt, und die neuere Wissenschaft kann diesen Mangel nicht ersetzen, da über der Wirtschaftsgeschichte speciell der für die Entstehung und Entwicklung der D. in Betracht kommenden Zeit (7. bis 5. Jhdt.) ein Dunkel schwebt, das durch scharfsinnige Hypotheseen nicht gelichtet werden kann.

Wenn im Obigen von Rom abgesehen worden ist, so geschah das aus dem Grunde, weil daselbst von einer Volkssouveränetät oder Regierung ausser im letzten Jahrhundert der Republik, und selbst da nur in den Theorien einiger Volkstribunen,

nicht die Rede sein kann — wie schon Polybios (a. a. O.) richtig erkannt hat, bestand hier eine ‚gemischte Verfassung' — eine Politie.

Litteratur: Ausser den schon angeführten Werken und dem wenig brauchbaren Buche von Flegler Demokratie vgl. Burckhardt Griech. Culturgeschichte I 217. [v. Schoeffer.]



PAULYS

REAL-ENCYCLOPÄDIE

DER

CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

BEGONNEN VON

GEORG WISSOWA

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM KROLL

SUPPLEMENT

ZWEITES HEFT

STUTTGART

J. B. METZLERsche BUCHHANDLUNG

1913.



J. B. Metzlersche Buchdruckerei, G. m. b. H., Stuttgart.

Zum achten Bande.

S. 954, 32 zum Art. **Herodes:**

14ff.) Herodes, Herrscher von Judaea.

14) Herodes I., eigentlich Iulius Herodes (s. u. S. 17), der Begründer der letzten Königsdynastie der Juden (s. die genealogische Tabelle).

Inhaltsübersicht.

I. Quellen und neuere Literatur.

1. Quellen.

a) Quellen irgendwie monumentalen Charakters, die uns wichtigere historische Aufschlüsse geben, sind nur wenig vorhanden: einige Überreste der vielen Bauten des H. in und außerhalb Palästinas (s. für sie die Angaben bei Schürer I³ 388—392. 638. II⁴ 34, 25. 134, 162. 197. Thomsen Mitt. und Nachr. d. deutsch. Paläst.-Ver. 1912, 72. Thiersch Ztschr. d. deutsch. Paläst.-Ver. XXXVI (1913) 49. 52ff.); Münzen bei Madden Coins of the Jews p. 105ff.; griechische Inschriften bei Dittenberger Syll. (or.) I 414. 415. (zugehörig zu einer leider verlorenen Bildsäule des Königs) 416. 417 und IG III 551.

b) Die literarische Tradition. Urkundliches Material ist auch in ihr — die Monumente enthalten gar keine Urkunden — nur ganz wenig erhalten (s. etwa Joseph. ant. Iud. XVI 167ff., sowie 318, auch Schürer I³ 85. Die Briefe ant. Iud. XVII 134ff. sind dagegen nicht als Urkunden zu werten, da sie nicht Wiedergabe der Originale sind, s. z. B. allein die Anrede § 139 ,Ἀκμὴ βασιλεῖ Ἡρώδῃ' und vgl. auch bell. Iud. I 641ff.), denn die bei Josephus verwerteten ὑπομνήματα τοῦ βασιλέως Ἡρώδου sind der Gruppe der primären literarischen Quellen zuzuweisen, da man in ihnen nicht die offiziellen Tagebücher des Königs, sein Hof- und Geschäftsjournal, sondern seine Memoiren zu sehen hat; der Titel ließe freilich beide Annahmen zu, der Charakter des einen uns erhaltenen größeren Bruchstücks (Joseph. ant. Iud. XV 174 und das Vorhergehende) schließt jedoch die erste aus (s. auch Schürer I³ 48). Die Einwirkung dieses natürlich sehr subjektiven, die Tatsachen sogar bewußt entstellenden, aber anscheinend zumeist recht geschickt angefertigten und umfangreichen Elaborats auf unsere Überlieferung wird allgemein unterschätzt*) (s. jedoch Bloch Die Quellen d. Flav. Joseph. in d. Archäologie 107ff. 140ff., der freilich im einzelnen ungenügend ist). Neben den Memoiren kommen als grundlegende Primärquelle für jede spätere Tradition vor allem die Werke des Nikolaos von Damaskos, des vertrauten Ratgebers des H., in Betracht (Susemihl Gesch. d. griech. Literat. in der Alexandrinerzeit II 309ff. Schürer I³ 50ff.). Nikolaos ist zwar mit Sicherheit erst für das J. 14 v. Chr. in der nächsten Umgebung des H. bezeugt (Schürer a. a. O.), aber die vertraute Stellung, die er damals bereits bei dem Könige eingenommen hat, spricht dafür, daß er doch wohl schon früher an den jüdischen Hof gekommen ist; jedenfalls ist er trotz seiner Todfeindschaft mit dem ältesten Sohne des H., Antipatros, (s. z. B. frg. 5 [FHG III 351ff.]) — dies natürlich ein für die Beurteilung seiner Geschichtsdarstellung sehr wichtiges Moment —, bei dem Könige bis zu dessen Tode in höchstem Ansehen geblieben. Seine Werke sind entsprechend der Stellung des Autors die Vertreter einer für H. durchaus günstigen

*) Man lese z. B. Joseph. ant. Iud. XV 74ff.; der hier so eingehend skizzierte Brief des H. kann seinerzeit kaum so geschrieben und vor allem auf keinen Fall bekannt gemacht worden sein, sondern H. wird ihm erst später diesen Inhalt vindiziert haben; das kann in dieser ausführlichen Weise eigentlich nur in seinen Memoiren geschehen sein. Weiteres über diese S. 43 und 47.

Tendenz; Nikolaos ist sogar so parteiisch gewesen, daß er bewußte Geschichtsfälschungen im Interesse des Königs verbreitet hat (Joseph. ant. Iud. XIV 9; auch XVI 183ff.*). Die erste Stelle unter seinen historischen Schriften nimmt seine Weltgeschichte (ἱστορία?) ein, die erst mit der Zeit des Todes des Königs geschlossen hat, die aber zum weitaus größten Teil schon bei Lebzeiten des H., und zwar wohl als Handbuch für dessen historische Studien, verfaßt worden ist (Nikol. frg. 4 [FHG III 350f.]. Joseph. a. o. a. O., bes. § 186), und die die Geschichte des Königs sehr ausführlich behandelt hat. Auch nur in Fragmenten ist dann die erst nach dem Tode des H. geschriebene Selbstbiographie des Nikolaos erhalten (der überlieferte griechische Titel ‚περὶ τοῦ ἰδίου βίου κτλ.' bei Suid. s. Νικόλαος erscheint in Anbetracht der in der dritten Person gehaltenen Darlegung wenig wahrscheinlich [die ganze Suidasstelle ist ungenügend]. Für die Auffassung des βίος als Selbstbiographie s. auch neuerdings Misch Gesch. d. Autobiograph. I 183ff.). Da Nikolaos gerade an den wichtigsten Ereignissen in der zweiten Hälfte der Regierung des H. in bedeutsamer Weise teilgenommen hat (s. außer frg. 3, 4 und 5 noch Joseph. bell. Iud. I 574. 629ff.; ant. Iud. XVI 29ff. 299. 333ff. 370ff. XVII 99. 106ff.), so kommt der Schilderung seiner Lebensereignisse selbstverständlich besondere Bedeutung zu (s. im folgend. öfters). Auch in seiner uns gleichfalls nur fragmentarisch überkommenen Biographie des Augustus (βίος Καίσαρος) dürfte Nikolaos auf H. zu sprechen gekommen sein. Der Endpunkt der Biographie ist freilich strittig; hätte Assbach Rh. Mus. XXXVII 297f. recht, daß die Biographie das ganze Leben des Kaisers umfaßt hat — seine eigenen Gründe sind jedoch nicht ganz zwingend —, so würde diese als Quelle stark in Betracht zu ziehen sein. Anders als der Hofhistoriograph scheint alsdann ein gewisser Ptolemaios, wohl der Askalonit (bei diesem wäre auch infolge der Beziehungen der Herodeer zu Askalon das Interesse für die Geschichte des H. besonders verständlich), dem H. gegenüber gestanden zu haben, auch er wohl noch ein Zeitgenosse des Königs (Schürer I³ 48ff.). Denn er hat in seinem wohl mehrere Bücher umfassenden Werke περὶ Ἡρώδου τοῦ βασιλέως*) (Ammon. de adfin. vocab. different. s. Ἰδουμαῖοι) allem Anscheine nach, ohne besondere Rücksichten zu nehmen, seine Auffassung dargelegt; jedenfalls hat er z. B. die idumäische Abkunft des Königs gegenüber der diese verleugnenden offiziellen Version (s. u. S. 16) verfochten (daß er hierfür bei Joseph. ant. Iud. XIV 9 direkt verwertet worden ist, ist freilich nicht wahrscheinlich; gegenüber den Bemerkungen im Art. Herodes Nr. 7 o. Bd. VIII S. 919 s. im folgenden S. 13**). Dagegen scheinen mir keine Anhaltspunkte dafür vorzuliegen, daß wir in Ptolemaios sogar die bei Josephus in den antiquitates uns entgegentretende, dem König ungünstige, judenfreundliche Quelle zu suchen haben (das eine uns bekannte Fragment gestattet nicht, aus ihm das Judentum seines Verfassers zu folgern, was — abgesehen von dem Aufgeben der Gleichsetzung unseres Ptolemaios mit dem Askaloniten — die unbedingt nötige Voraussetzung für die Identifikation wäre. Hier wird von den Juden in der dritten Person gesprochen, in der jüdischen Quelle aber gerade in der ersten. S. über diese u. S. 10ff.). Neben Nikolaos und Ptolemaios ist dann noch eine ganze Reihe zeitgenössischer Historiker als primäre Quellen für H. in Betracht zu ziehen, sie jedoch zumeist nur für die Anfänge des Königs (s. Schürer I³ 43ff.): Timagenes von Alexandrien, der überhaupt für die jüdische Geschichte ein größeres Interesse gehabt hat (Wachsmuth Einleit. in d. Studium d. alt. Gesch. 450), Asinius Pollio, der mit H. intim befreundet gewesen ist (Joseph. ant. Iud. XV 343), Hypsikrates (Schürer I³ 45), Q. Dellius, der als diplomatischer Agent des Antonius 39 v. Chr. für die Zurückführung des H. gewirkt hat (Joseph. bell. Iud. I 290; ant. Iud. XIV 394) und 36 v. Chr. (ant. Iud. XV 25. 27) in besonderer Mission bei diesem geweilt hat (seine Bedeutung als Quelle für

*) Der hier gegen Nikolaos erhobene Vorwurf, er habe z. B. zu Unrecht von ἐπιβουλαί der Mariammesöhne gegen ihren Vater berichtet, habe deren Schuld als erwiesen hingestellt, ist nicht, wie J. v. Destinon Die Quellen d. Flav. Joseph. I 114ff. nachzuweisen sucht, das Ergebnis einer übertreibenden Polemik gegen Nikolaos, sondern charakterisiert die Ausführungen des Damasceners ganz richtig. Denn der Inhalt der Rede des Nikolaos gegen Antipatros bei Joseph. ant. Iud. XVII 108ff. (spez. 108—113), die unbedingt der Weltgeschichte entnommen ist (jedoch nicht in ihrem vollen Umfange; so fehlt z. B. das bell. Iud. I 637 über Antipatros' Nachstellungen gegen seine Geschwister Gesagte, vgl. hiermit Nikol. frg. 5 [FHG III 352]), zeigt deutlich, daß der Sprecher die Schuld der Mariammesöhne trotz allen Mitleides mit ihnen vertritt (Destinons gegenteiliges Urteil über diese Rede steht mit ihren tatsächlichen Angaben im Widerspruch), und entsprechend der Rede muß auch selbstverständlich die Darstellung des Verhaltens der Mariammesöhne in der Weltgeschichte gewesen sein. Beachte auch ant. Iud. XVI 371. Später, in seiner Selbstbiographie, hat dann freilich Nikolaos die Auffassung seiner Weltgeschichte nicht beibehalten, sondern die ‚ἐπιβουλαί' für nicht erwiesen angesehen, also einen für H. ungünstigeren Standpunkt vertreten (frg. 5 [FGH III 351ff.]); von den für diesen Wandel (man beachte hierfür auch den Eingang von frg. 4 [FHG III 350]) möglichen Gründen sei hier nur der inzwischen erfolgte Tod des Königs herausgehoben.

*) Der in einem Zitat uns begegnende Titel gestattet leider keine Entscheidung, ob es sich hier um die literarische Form der Biographie oder um eine Geschichte des H. handelt, s. z. B. das Schwanken in den Zitaten bei Leo Die griech. röm. Biographie 130; die Biographie ist mir aber wahrscheinlicher. Vielleicht darf man auch die Form des Titels zur Zeitbestimmung des Werkes heranziehen, insofern nämlich, als es zur Zeit seiner Herausgabe erst einen König H. gegeben haben dürfte. Denn zur Zeit der Regierung des Enkels des ersten H., des Königs Herodes von Chalkis (s. den Art. Herodes Nr. 18 u. S. 163ff.) d. h. von 41 n. Chr. an, und auch nach seinem Tode hätte der Titel irreführen können; nur in der Zeit vorher war er ganz eindeutig.

die Zeitgeschichte ist freilich überschätzt worden, s. auch O. Hirschfeld Mélanges Boissier 293ff.), Livius (Joseph. ant. Iud. XIV 68) und schließlich anscheinend vor allem die wohl bis 27 v. Chr. reichenden *ἱστορικὰ ὑπομνήματα* Strabons. Seine Stellung zu dem Könige und zu dessen Handeln ist uns erfreulicherweise auch ganz anders greifbar als die der anderen zusammen mit ihm genannten Quellen. Er hat H. allem Anschein nach einigermaßen objektiv gegenübergestanden und nichts beschönigt oder zu vertuschen versucht; man darf ihn jedoch nicht zum Vertreter der gegen den König gehässigen Richtung — hierzu neigen Ewald IV³ 543, 1 und Wachsmuth a. a. O. 445 — stempeln (man vgl. Joseph. ant. Iud. XV 9f., wo im Anschluß an Strabon der Tod des Königs Antigonos erzählt wird, mit Joseph. ant. Iud. XIV 489f., wo dasselbe Ereignis bereits erwähnt ist: auch Strabons Erzählung ist für H. nicht günstig [s. dagegen Joseph. bell. Iud. I 357: Antigonos stirbt würdig seiner *ἀγένεια*; vgl. die Kennzeichnung des Hyrkanos § 271], aber die zweite Version zeigt uns, was eine antiherodianische Tradition aus demselben Vorgang zu machen versteht. S. ferner Strab. XVI p. 765, wo H.s Herkunft und Regierung ganz ungeschminkt, aber doch nicht gehässig behandelt und beurteilt wird. Über Strabon als Quelle bei Josephus für H. s. auch weiter u.). Schließlich besitzen wir in der sog. Assumptio Mosis auch eine Veröffentlichung von jüdischer Seite, die man noch den Primärquellen zuzählen darf, wenn auch der Verfasser offenbar ein sehr viel jüngerer Zeitgenosse des H. gewesen ist und erst einige Zeit nach dessen Tode geschrieben hat; diese Veröffentlichung ist freilich leider kein Dokument der Gesinnung einer der großen jüdischen Parteien, sondern mehr das Produkt eines Eigenbrödlers, der in H. gleichsam eine Gottesgeißel sieht (Schürer III⁴ 294ff.). Dagegen sind nicht als Primärquellen, welche zugleich Stimmen aus dem jüdischen Lager darstellen, zu fassen, sondern einer anderen Epoche zuzuteilen: das Buch Koheleth (Grätz III 1⁵ 286ff. hat allerdings bis zuletzt das Gegenteil vertreten, s. jedoch etwa C. Siegfried Prediger und Hoheslied, Kommentar 13ff.), sowie das ursprünglich hebräisch geschriebene 4. Buch Esra (gegen v. Gutschmids Kl. Schriften II 271ff. Ansatz in die herodianische Zeit s. Gunkel bei Kautzsch Apokryph. u. Pseudepigr. II 335ff.). Welche Primärquellen — um solche handelt es sich unbedingt — unter den *ἄλλοι* gemeint sind, die mit der Darstellung des Todes des Hyrkanos in den *ὑπομνήματα* des H. nicht übereinstimmen (Joseph. ant. Iud. XV 174ff.), können wir leider nicht feststellen; ihr Standpunkt scheint dem des Strabon verwandt gewesen zu sein, da sie gegenüber den Beschuldigungen, welche H. im J. 30 v. Chr. gegen Hyrkanos erhoben hat, für dessen Unschuld eintreten. Da sie nun diese Beschuldigungen anders formulieren, als sie uns in der offiziellen Version der H.-Memoiren entgegentreten und auch gar nicht gegen diese polemisieren, so erscheint es so gut wie sicher, daß der Typ dieser Darstellung bereits vor der Ausgabe jener Memoiren entstanden ist (ob er gar von Strabon herrührt?). Die wichtige Frage, wie die genannten Primärquellen zu einander stehen, ist schwer zu entscheiden. Wir wissen nur von Strabon etwas Näheres; er hat Timagenes, Asinius Pollio, Hypsikrates, Dellius und auch den Nikolaos gekannt und verwertet (Joseph. ant. Iud. XIII 319 [Timag.]. XIV 138 [Asin. Poll.]. 139 [Hypsikr.]. Strab. XI p. 523 [Dell.]. XV p. 719 [Nikol.] *), aber gerade in den *ὑπομνήματα* scheint er den Nikolaos noch nicht benutzt zu haben, während dieser seinerseits wieder anscheinend die *ὑπομνήματα* nicht berücksichtigt hat (s. die von den soeben angeführten Stellen abweichende Zitiermethode bei Joseph. ant. Iud. XIII 347. XIV 68 und 104. Triebers [Nachr. Gött. Ges. phil.-hist. Kl. 1895, 403ff.] gegenteilige Bemerkungen beruhen auf falscher Einschätzung des hebräischen Gorionides [s. u. S. 14f.] und sind daher nicht zwingend).

Der fast vollständige Verlust der Primärquellen erschwert unser Urteil über deren Verwertung in der einzigen uns vorliegenden ausführlichen Darstellung der Regierung des H. bei Josephus im bell. Iud. I 180—673; ant. Iud. XIV 119f.—XVII 199 natürlich sehr, und zwar um so mehr, als wir auch noch mit Mittelquellen zu rechnen haben, die von Josephus anscheinend sehr stark herangezogen worden sind. Destinon a. a. O. 19ff. (bes. 39) ist bereits für eine solche, einen Anonymus, der die hellenistisch-jüdische Geschichte behandelt habe, energisch eingetreten, freilich nur für die Zeit bis auf H. (ant. Iud. XII—XIII), während P. Otto Leipz. Stud. IX Suppl.-Bd. 231ff. und Wachsmuth a. a. O. 442ff. sich dieses Werk auch über die Regierung des H. erstrecken lassen. Denn die besten Stützen für die Anonymushypothese, jene Hinweise des Josephus auf anderweitige Behandlung irgendwelcher von ihm kurz erwähnter Ereignisse, welche wir dem Tenor des Vermerkes nach (*καθὼς καὶ ἐν ἄλλοις δεδηλώκαμεν* [*δεδήλωται*] oder ähnlich) als von Josephus selbst anderswo näher behandelt annehmen müßten, die wir aber in seinen Werken nicht wieder erwähnt finden — diese Hinweise, die daher von Destinon als der Quelle des Josephus entnommen angesehen werden, fänden sich auch noch in der Darstellung der Zeit des H. (ant. Iud. XIV). Neuerdings hat nun Laqueur Hermes XLVI 172ff. darauf hingewiesen, daß das Anwendungsgebiet dieser Formel in den antiquitates sich mit jenen Teilen dieses Werkes deckt, in denen ausnahmsweise der Buchanfang stilistisch im Text markiert ist (Buch XII—XV, auch VIII). Mit Recht hat er diese neue Theorie der Stilisierung der Buchanfänge als Entlehnung aus einer dem Josephus vorliegenden Quelle und zwar derselben, aus der jene Formeln stammen **), erklärt und sieht darum in seiner Beobachtung eine wichtige Stütze für die Destinonsche Annahme. Seine Beobachtung scheint mir übrigens zugleich geeignet, uns den grundlegenden Einfluß der Anonymusquelle auf Josephus besonders deutlich zum Bewußtsein zu bringen. Drüners Untersuch. über Josephus,

---

*) S. auch Strab. XVI p. 765, wo möglicherweise Strabon direkt, wenn auch latent gegen Nikolaos polemisiert; vgl. den Art. Herodes Nr. 7 o. Bd. VIII S. 919).

**) Über die Quelle selbst äußert sich Laqueur nicht näher.

Marb. 1896, 70ff. und Schürers I³ 82ff. gegen die Anonymushypothese vorgebrachte Einwände sind dem gegenüber nicht zwingend, auch der eine Ausweg Schürers (S. 93), der Anonymus sei Nikolaos von Damaskos, ist nicht gangbar. Im XIV. Buche der antiquitates, das die Anfänge des H. schildert, tritt uns allerdings ein enkomiastisch gehaltenes Bild des Königs entgegen, das sich an sich sehr wohl mit Nikolaos vereinen ließe (Strabon, an den Schürer auch denkt, ist deswegen natürlich ganz unmöglich). Trotzdem ist aber Nikolaos als direkt verwertete Quelle ausgeschlossen. Das XIV. Buch ist einmal aufs engste, wie eben dargelegt, mit den Büchern XII und XIII verbunden, und daß auch für sie Nikolaos die grundlegende, von Josephus unmittelbar verwertete Quelle gewesen sei, läßt sich durch nichts beweisen; die hier sich findenden Zitate aus Nikolaos sprechen sogar dagegen (vgl. damit das Zitat XIV 9). Das XIV. Buch steht dann ferner auch mit den entsprechenden Abschnitten im I. Buche des bellum in engster Verbindung, sowohl dadurch, daß nicht in den Werken des Josephus zu verifizierende Verweisungen an derselben Stelle der Erzählung in den antiquitates und im bellum wiederkehren (§ 119 und 122 = I 179 und 182), als auch durch die Übereinstimmung im Inhalt und in der Tendenz des über H. Erzählten. Die Darstellung des bellum darf jedoch auf keinen Fall direkt auf Nikolaos zurückgeführt werden. Im bellum tritt uns nämlich anders als in den antiquitates ein einheitliches Bild des Königs entgegen; auch die gewählte Darstellungsform — streng sachlich und nicht chronologisch — spricht für diese Einheitlichkeit. Das Ganze hat nun zwar eine enkomiastische Färbung, aber es ist doch weit von einem ἐγκώμιον entfernt (Destinon a. a. O. 101 hebt fälschlich nur das Positive hervor); denn es finden sich nicht nur einzelne das Verhalten des Königs scharf verurteilende Ausdrücke (I 493 ist von seiner ἀνομία die Rede, s. ferner z. B. die §§ 452 und 533), sondern es werden auch alle seine Untaten von der Tötung des Hyrkanos und des jungen Aristobulos an ohne weiteres erwähnt und durchaus nicht unbedingt entschuldigt. Eine derartige, in keiner Hinsicht geschlossen günstige Darstellung mit der des Hofhistoriographen Nikolaos zu identifizieren, wie dies auch noch Schürer I³ 84 tut, erscheint mir an und für sich nicht wahrscheinlich und ist auch unvereinbar mit den Angaben bei Josephus über die Stellung des Nikolaos zu den Untaten des Königs (ant. Iud. XVI 183ff. und s. o. S. 3 *). Außerdem führt uns aber auch die im bellum vorliegende Darstellung nach sachlichen Gesichtspunkten von Nikolaos ab; eine solche konnte selbstverständlich erst nach dem Tode des Königs komponiert werden, während Nikolaos in seiner Weltgeschichte auch das Leben des H. wenigstens zum größten Teile noch bei dessen Lebzeiten behandelt hat, und zwar dem Charakter seines Werkes entsprechend in im wesentlichen chronologischer Abfolge*). In dem bellum, dessen H.-Bericht in letzter Linie allerdings auf das Werk des Nikolaos zurückzuführen ist, kann uns also dieser selbst nicht vorliegen, sondern nur eine immerhin starke Überarbeitung. Daß Josephus selbst diese vorgenommen habe, erscheint jedoch ausgeschlossen. Es würde dies einmal nicht nur seiner ganzen sonstigen Arbeitsweise widerstreiten, sondern auch gerade jener, die wir in dem H.-Abschnitt des bellum beobachten können. Denn hier schließt er sich abgesehen von den nicht nachzuweisenden Selbstzitaten in einem Falle, in dem er auf eine frühere Angabe hinweist, so schematisch an seine Quelle an, daß sein Verweis zwar seiner eigenen früheren Angabe nicht entspricht, wohl aber, wie wir aus den Parallelstellen der antiquitates erkennen können, der Fassung der zugrunde liegenden Quelle (vgl. bell. Iud. I 344 und 240f. mit ant. Iud. XIV 467 und 300; s. Wachsmuth a. a. O. 443, 2). Die Schöpfung des H.-Bildes und der Darstellungsform im bellum durch Josephus selbst würde dann ferner dessen hiervon abweichende Haltung in den antiquitates ganz unverständlich erscheinen lassen; so muß man denn die Überarbeitung des Nikolaos einer Mittelquelle zuweisen**), die eben kein

*) Auch auf einige gegen Nikolaos als Quelle sprechende Einzelheiten sei hier hingewiesen: auf die Angabe über die Abkunft der Herodeer, die mit derjenigen des Nikolaos in schroffem Widerspruch steht (vgl. Joseph. bell. Iud. I 123 mit ant. Iud. XIV 9), und ferner darauf, daß Nikolaos im bellum anders als in den antiquitates nicht besonders hervortritt; so fehlt z. B. seine große Rede vor Agrippa ganz, sein wichtiges Eintreten in Rom für H. in der Araberaffäre ist auch kaum erwähnt. So etwas darf man aber doch wohl kaum allein auf die kürzere Fassung des bellum zurückführen.

**) Für die Mittelquelle spricht auch entscheidend die im bellum I 441ff. sich findende Version, daß H. bereits bei seiner Reise zu Antonius im J. 35 oder 34 v. Chr. (s. u. S. 40) den Auftrag zur eventuellen Tötung seiner Gemahlin Mariamme, der dieser dann verraten wird, zurückgelassen habe und sie tatsächlich nach seiner Rückkehr habe hinrichten lassen. In den antiquitates wird dagegen bei der Erzählung der Ereignisse des J. 35/4 v. Chr. zwar der Auftrag, von seinen Folgen aber nicht die Hinrichtung berichtet — übrigens in einer dem bellum gegenüber erweiterten Form (XV 65ff.). In den antiquitates wird vielmehr die Hinrichtung erst in das J. 29 v. Chr. verlegt im Anschluß an die Reise des Königs zu Octavian 30 v. Chr., vor deren Antritt jener noch einmal den Auftrag, Mariamme zu töten, der auch wieder verraten wird, erteilt habe. Destinon a. a. O. 113, Renan V 260, 1 und Trieber a. a. O. 405ff. haben, zum Teil unabhängig von einander, mit Recht darauf hingewiesen, daß es sich hier um die Verdoppelung desselben Ereignisses handele, und daß man dieses in die J. 30/29 v. Chr. zu setzen habe. Daß nun Nikolaos von Damaskos über die Zeit des Todes der Mariamme etwas Falsches berichtet habe, darf man als ausgeschlossen bezeichnen, und ferner ist es mir sehr unwahrscheinlich, daß Josephus das erstemal auf Grund des Werkes des Nikolaos eine zeitlich falsche Ansetzung geboten habe, um diese später, als er aus demselben Werke den Fehler erkannte, durch Dublierung des Ereignisses und Erfindung einer Versöhnung der beiden Gatten zu rektifizieren; in diesem Falle hätte doch die andere richtige Datierung eine ein-

anderer als der Anonymus sein kann. Für diesen ergibt sich danach, daß er, der die ganze Zeit des H. — allerdings nicht in streng chronologischer Abfolge — noch mitbehandelt hat, dem Könige freundlich gegenübergestanden hat, entsprechend dem Charakter des von ihm als Quelle benützten Werkes des Nikolaos, freilich ohne sich hierdurch — doch wohl bestimmt durch die Benutzung von Werken, die H. nicht so günstig gesinnt waren (s. im folgenden S. 77 Anm. und S. 69 Anm.) — von der Kritik des königlichen Handelns abschrecken und zur Verwischung der Untaten bestimmen zu lassen. Er hat dem Josephus außer für das bellum auch bis zum Beginn des XV. Buches der antiquitates als die grundlegende Quelle für H. gedient. Von diesem an tritt er freilich zurück; dies zeigt uns außer den formalen Indicien — Verschwinden der Proömien und der Selbstzitate, Anwendung der chronologischen Anordnung anstatt der sachlichen in den entsprechenden Abschnitten des bellum — aufs deutlichste die Gesamtbeurteilung des Königs, die zu der des XIV. Buches in scharfem Gegensatze steht und die enkomiastische Färbung verliert. Für den Quellenwechsel zu Beginn des XV. Buches könnte man schließlich auch darauf hinweisen, daß hier ein schon am Schluß des XIV. Buches erzähltes Ereignis, die Hinrichtung des Königs Antigonos, noch einmal, nun aber in anderer Form berichtet wird. Daß der Anonymus vom XV. Buche an gar nicht mehr von Josephus benutzt worden sei, was z. B. Wachsmuth a. a. O. 445 annimmt, ist allerdings ein Irrtum. Denn einmal weisen uns die mitunter auch in diesen späteren Büchern auftretenden Spuren einer sachlichen Anordnung*) auf ihn hin, mag man auch die Streitfrage der Benützung des bellum durch Josephus bei der Abfassung der antiquitates in positivem Sinne entscheiden (s. z. B. Drüner a. O. 51ff.), dann aber auch z. B. die Aufnahme der gerade vom Anonymus vertretenen Version vom frühzeitigen Konflikt zwischen H. und Mariamme (s. S. 8 **), da diese Version in einer dem bellum gegenüber erweiterten Fassung geboten wird.

Neben dieser H. günstig gesinnten Mittelquelle ist noch eine andere anzunehmen, die einen entgegengesetzten Standpunkt vertreten hat. Der Verfasser dieser Quelle tritt uns ganz deutlich in der großen Polemik gegen Nikolaos von Damaskos in Joseph. ant. Iud. XVI 183—187 entgegen, die allgemein als von Josephus selbst herrührend gefaßt wird, meines Erachtens freilich durchaus mit Unrecht. Es wird hier nämlich im Anschluß an die Erzählung von dem Beraubungsversuche des Grabes Davids durch H. (§ 179—182) gegen Nikolaos der Vorwurf erhoben, er habe dies absichtlich verschwiegen — *πολλὰ δὲ καὶ τῶν ἐμφανῶς ἀδίκων ἀντισκευάζων καὶ μετὰ πάσης σπουδῆς ἐπικρυπτόμενος* (§ 184). Gegen Schluß der Polemik heißt es dann (§ 186): *ἐκείνῳ μὲν οὖν πολλὴν ἄν τις, ὡς ἔφην, ἔχοι τὴν συγγνώμην*, obwohl ein solcher Gedanke vorher bei Josephus nicht ausgesprochen ist. Will man nicht einen groben Irrtum des Josephus annehmen, was bei der Kürze des Abschnittes besonders unwahrscheinlich ist, so bleibt keine andere Erklärung, als daß sich hier Josephus wörtlich an eine Quelle angeschlossen hat (vgl. die vorher behandelten Selbstzitate), der man dann die polemischen Ausführungen in ihrer Gesamtheit zuzuteilen hätte. Diese Erklärung wird durch die an die Polemik sich direkt anschließende nähere Charakteristik des Verfassers dieser Polemik (§ 187) gesichert; denn interpretiert man diese genau, so kann der Verfasser Josephus nicht gewesen sein. Die antiquitates sind bekanntlich 93/4 n. Chr. erschienen und sogut wie im direktem Anschluß an sie die Selbstbiographie des Josephus, beide Werke zu einer Zeit, wo der König Agrippa II. bereits gestorben war (s. zuletzt Luther Josephus und Festus von Tiberias, Halle 1910, 54ff. und den Art. M. Iulius Agrippa II.; freilich nicht alle von Luther angeführten Belege sind zwingend. Bei der grundlegenden Stelle ant. Iud. XVII 28, in der von dem Anfall der zuletzt Agrippa II. gehörenden Judenkolonie in Batanaia an die Römer die Rede ist (*παρ' ὧν* (d. h. Agrippa I. und II.) *Ῥωμαῖοι δεξάμενοι τὴν ἀρχὴν τοῦ μὲν ἐλευθέρου καὶ αὐτοὶ τηροῦσιν τὴν*

fache und nicht besonders auffällige Lösung bedeutet. Vollverständlich wird dagegen das Verhalten des Josephus in den antiquitates, wenn wir annehmen, daß der Anonymus sich die falsche Datierung hat zu schulden kommen lassen, was bei seiner Umbiegung der chronologischen Darstellung des Nikolaos in die sachliche sehr leicht vorkommen konnte (den Anlaß zu der falschen Datierung hat vielleicht die Nennung eines sonst nicht näher bekannten Joseph als Wächter der Mariamme neben Sohaemus zur Zeit der Fahrt zu Octavian gegeben [ant. Iud. XV 185]; auch bei der Reise zu Antonius ist sie einem Joseph, dem Oheim des Königs, zur Obhut anvertraut worden, und der Verfasser mag dann beide Joseph zusammengeworfen haben). Es hätten eben dann Josephus, als er in den antiquitates noch andere Quellen neben dem Anonymus heranzog, zwei verschiedene Berichte über den Tod der Mariamme vorgelegen. Josephus hat sich nun keine der beiden Darstellungen entgehen lassen wollen und hat deshalb der ersten den tötlichen Ausgang genommen. Der dürftige Abschluß, der statt dessen bei Josephus (XV 87) steht, H. hätte sein Weib fast selbst getötet und habe seine Schwiegermutter Alexandra ins Gefängnis geworfen, ist von Josephus selbst erfunden; die Erfindung ad hoc ergibt sich sehr deutlich daraus, daß im folgenden Alexandra stets als auf freiem Fuße befindlich erscheint und H. durchaus nicht als vollständig mit ihr zerfallen geschildert wird. Es besteht denn auch keine innere Verknüpfung zwischen den beiden Erzählungen bei Josephus, sondern in der zweiten wird nur ganz äußerlich durch ein Nebensätzchen auf die erste zurückgegriffen (ant. Iud. XV 204).

*) So z. B. ant. Iud. XVI 142ff., ein Abschnitt, der aber direkt aus dem bellum (I 425) nicht entlehnt sein kann, weil er z. B. über Nikopolis mehr als dieses bietet; ebenso etwa XV 403—409, wo auch eine infolge sachlicher Anordnung an falscher chronologischer Stelle erwähnte Tatsache ausführlicher als im bellum (I 401) erzählt ist. Beachte ferner das im folgenden gelegentlich über sachlich geordnete Abschnitte des Josephus Bemerkte.

ἀξίωσιν κτλ.) ist übrigens, abgesehen von dem ganzen Tenor der Stelle, besonderes Gewicht auf *παρ' ὧν* zu legen, wodurch Agrippa II. mit seinem toten Vater auf eine Stufe gestellt wird). Der Verfasser des § 187 behauptet nun, er achte *πολλοὺς τῶν ἐγγόνων τῶν ἐκείνου* (sc. H. I.) *καὶ βασιλεύοντας*, habe aber die Wahrheit höher als sie geschätzt und lege daher alle *πράξεις* H.s I. *καθαρῶς καὶ δικαίως* dar; die *πολλοί* seien jedoch darob erzürnt (das Schlußsätzchen des Abschnitts ist allerdings verderbt, doch erscheint der Sinn gesichert). Sieht man in dem Verfasser Josephus, so könnte man an und für sich an sein früheres Werk, das bellum, als den Stein des Anstoßes denken, aber Josephus hebt in seinen später als dieser Passus niedergeschriebenen Werken, in der vita und in seiner Schrift gegen Apion, ausdrücklich hervor, daß Agrippa II. und andere Herodianer schriftlich sein Werk gebilligt und günstig beurteilt hätten (§ 362ff.; bezw. § 51f.). Das Schlußsätzchen würde also zu diesen Angaben nicht recht stimmen. Ferner erwecken die Ausführungen durchaus den Eindruck, als ob die *πολλοί — καὶ βασιλεύοντες* zum mindesten zumeist noch am Leben seien; ein Blick auf die Genealogie des herodianischen Hauses zeigt aber für die Zeit der Abfassung der antiquitates die Unvereinbarkeit dieser Angabe mit den wirklichen Tatsachen, selbst wenn man — freilich zu Unrecht — mit anderen den Tod Agrippas II. erst nach dem Erscheinen der antiquitates ansetzt, und wenn man *πολλοί* ähnlich wie etwa manchmal *πολλάκις* als nur zur Bezeichnung etwa einer Drei- oder Vierzahl dienend faßt (man beachte auch die eigene Angabe des Joseph. ant. Iud. XVIII 128, wonach binnen etwa 100 Jahren fast alle Nachkommen des ersten H. gestorben sind). Schließlich stimmt auch das, was der Verfasser der Polemik über sich aussagt, nicht so ganz zu den einschlägigen Angaben des Josephus über seine Person. Auch jener zwar ist Jude aus priesterlichem Geschlecht, aber er hebt nicht wie Josephus (vita § 2ff.) die Verwandtschaft mit den Hasmonäern besonders hervor, sondern rühmt nur, daß sein *γένος* der ersten der 24 Priesterklassen, aus der auch die Hasmonäer hervorgegangen sind, angehöre, und sieht in dieser Zugehörigkeit eine besondere Auszeichnung (zu dem Sachlichen vgl. etwa Schürer II⁴ 290). Es gibt demnach in dem ganzen Abschnitt nichts, was unbedingt auf Josephus als Verfasser hinwiese, wohl aber vieles, was ihn ausschließt. Wir haben also das wichtige Resultat, daß uns in ant. XVI 179—187 der wörtliche Auszug aus einer Mittelquelle vorliegt, die als Gegenschrift zu der Darstellung des Nikolaos, aber selbstverständlich unter Verwertung des von ihm Gebotenen, von einem jüdischen Priester in griechischer Sprache verfaßt worden ist, ein Werk, das den ersten H. anscheinend schonungslos, wenn auch nicht direkt gehässig, behandelt (es charakterisiert z. B. das Handeln des Königs als *ἐμφανῶς ἄδικα*, als *ὠμῶς*, als *παρανομηθέντα*, s. § 184f.; vgl. aber auch *τὰ πεπραγμένα δικαίως τῷ βασιλεῖ*) und das sogar feindselige jüdische Legenden aufgenommen hat (s. bes. § 182). Zu den Hasmonäern, auf deren Geschichte der Anonymus auch eingegangen ist (schon Wachsmuth a. a. O. [illegible] hat für Josephus' Ausführungen über die Hasmonäer eine unbekannte jüdische Quelle postuliert), hat der Verfasser dagegen in einem freundlichen Verhältnisse gestanden (§ 187). Sollten Angaben des Josephus über essenische Legenden wie vor allem ant. Iud. XV 372ff., aber auch XVII 346 auf ihn zurückzuführen sein (die erstgenannte Stelle schließt direkt an Ausführungen, die unserem Verfasser zuzuschreiben sind, an [s. u. S. 62 Anm.], und es findet sich dasselbe Urteil über die Herkunft des H., wie es gerade der Anonymus vertritt — H. ein *ἰδιώτης* — auch hier; s. u. S. 13 *), Angaben, die eine gewisse Sympathie mit diesen verraten, so würde dieser jüdische Priester der Sekte der Essener freundlich gegenübergestanden haben. Betrachten wir seine Bemerkungen über seine Stellung zu den Nachkommen des H., so ist es sehr wohl möglich, ihn schon in die Zeit bald nach Christi Geburt anzusetzen; in diesem Falle könnte man in dem Verfasser sogar noch einen, wenn auch jüngeren Zeitgenossen des Königs sehen, und man könnte dann sogar sein Werk noch den Primärquellen zurechnen. Wenn man aber *βασιλεύειν* wörtlich fassen will, was doch das nächstliegende ist, würde man ihn am besten etwa in die 40er Jahre des 1. Jhdts. n. Chr. zu setzen haben. (Sollte man den unorganischen Einschub in die Erzählung des Tempelbaus bei Josephus [beachte auch das Vorhandensein einer Dublette, ant. Iud. XVIII 91ff.] auf unseren Verfasser zurückführen dürfen [ant. Iud. XV 403—409, s. z. B. in § 403 die rühmende Erwähnung der Hasmonäer und in § 409 den dem Anonymus vielleicht eigentümlichen Ausdruck, *χαριζόμενος*, vgl. u. S. 13 *)], so würde die Zeit der Abfassung erst in dieser Zeit gesichert sein, da in diesem Einschub gerade Ereignisse der 40er Jahre erwähnt werden.) Es scheint, als ob das Werk in Bruchstücken publiziert worden sei. Diese hier eruierte Mittelquelle aus dem jüdischen Lager, der jüdische Anonymus, wie ich ihn nennen möchte*), ist natürlich gleichzusetzen mit jener schon von anderen (s. z. B. Wachsmuth a. a. O. 445; Schürer I³ 84) angenommenen, dem H. ungünstigen Quelle, die jedoch nur im XV. Buche der antiquitates von Josephus benützt sein sollte und die bisher in keiner Weise näher bestimmt worden ist. Welche Quellen außer Nikolaos der jüdische Anonymus benützt hat, wage ich vorläufig nicht festzustellen; prinzipiell sind selbstverständlich alle primären Quellen als möglich in Betracht zu ziehen, vielleicht besonders Ptolemaios von Askalon.

Die soeben gemachte Beobachtung, daß Josephus aus einer Quelle einen größeren Abschnitt mehr oder weniger wörtlich entnommen hat (über wörtlichen Anschluß an die Quelle s. auch u. die Anm. auf S. 77 und 78; ferner ist sehr instruktiv für die Art der Quellenbenutzung des Josephus z. B. ein Vergleich von bell. Iud. I 329 mit ant. Iud. XIV 452, auch der Anfang von ant. Iud. XV 380 [bes. *αἱ προειρημέναι πράξεις*], wenn man die §§ 365—379 mit ihm vergleicht und berücksichtigt, daß diese eine sachliche Einlage

*) Eine Hypothese über den Namen könnte ich bereits bieten, doch scheint es mir richtiger, sie erst nach weiterer Prüfung der Anonymushypothese vorzulegen.

darstellen, s. S. 69 Anm.) — diese Beobachtung scheint mir um so bedeutsamer zu sein, als auch hier ähnlich wie bei den sogenannten Selbstzitaten — die eine Feststellung stützt die andere — von Josephus der Anschein erweckt wird, als ob er selbst zu uns spreche; es heißt also mit demselben Mißtrauen, das wir dem Menschen Josephus gegenüber haben müssen, auch den Schriftsteller und seine Quellenbenützung zu betrachten *). Um welche Quellen es sich handelt, ist schon im vorhergehenden zum Teil festgestellt worden. So einmal die Verwertung des Anonymus und hierdurch indirekt des Nikolaos im bellum und in den antiquitates bis zum Beginn des XV. Buches als grundlegende Quelle. Josephus mag ihn in den späteren Büchern der antiquitates als solche — aber durchaus nicht gänzlich — wohl vor allem deshalb aufgegeben haben, weil ihm für seine chronologische Darstellung die sachliche Anordnung der Quelle für die späteren Partien nicht zusagte, auch wohl weil er Genaueres und zugleich vielleicht ein weniger günstiges Bild des Königs bieten wollte. So ist an Stelle des Anonymus als eine Hauptquelle die H.-feindliche Schrift aus dem jüdischen Lager eingetreten, welcher das von dem bellum abweichende Bild des H. seit dem XV. Buche der antiquitates zuzuschreiben ist; sie scheint aber auch schon im XIV. Buche herangezogen zu sein, so zum mindesten z. B. für die hier sich findende H. feindliche Version von dem Tode des Antigonos und wohl auch für die anschließende Würdigung der Hasmonäer (§ 488ff.**), sowie für die chronologische Fixierung der Einnahme Jerusalems durch den König (s. u. S. 31 **). Dann ist für die Partie von Buch XV auch Nikolaos von Damaskos unmittelbar herangezogen worden. Darauf weisen uns mit Sicherheit hin die beiden großen im Wortlaut uns bei Josephus überlieferten Reden des Damasceners (ant. Iud. XVI 31ff.; XVII 110ff.; s. ferner die Ausführungen S. 3 und 69 Anm., 125 *). Auch Strabon wird zu Beginn von XV (§ 9) zitiert, und da seine Angabe (s. o. S. 5) sowohl mit der der Anonymus-Nikolaos (sie steht im bell. I 357), als auch mit der des H. feindlichen Werkes nicht übereinstimmt, scheint mir hierdurch auch die direkte Heranziehung Strabons erwiesen; s. über ihn als mögliche Quelle im XV. Buche noch o. S. 5. Die unmittelbare Benutzung anderer als der genannten Quellen, so auch des Ptolemaios von Askalon, durch Josephus erscheint mir nicht erweisbar, wenn auch nicht unmöglich, sondern alles andere (s. z. B. ant. Iud. XV 174) kann ihm indirekt überliefert worden sein. Bei der Verwertung all dieser Quellen durch Josephus haben wir mit engstem Anschluß an sie zu rechnen, genau so wie sich dies in früheren Partien der antiquitates für andere Quellen, die uns noch vorliegen, feststellen läßt. Vielleicht als Gegenschrift gegen Josephus ist dann ein Werk seines Zeitgenossen und scharfen Kritikers Iustus von Tiberias aufzufassen. Es handelt sich um eine Chronik der jüdischen Könige von Moses bis auf Agrippa II., die einen Bestandteil eines größeren Werkes *στέμματα* gebildet hat, in dem man jedoch keine Weltgeschichte sehen darf, sondern ein Buch vergleichbar den *κεστοί* des Iulius Africanus oder den *στρωματεῖς* des Athenaios (Photios, bibl. cod. 33 p. 6 ed. Bekker und hierzu Diog. Laert. II 5, 41. Das Werk wird von Schürer I³ 58 nicht richtig charakterisiert, dagegen kommt Luther a. a. O. 50ff. dem Richtigen schon nahe). Der Charakter des Werkes macht die Annahme so gut wie sicher, daß es nur eine kurze, wenn auch geschlossene Darstellung des Lebens H.s I. enthalten hat. Erhalten ist von ihm nichts; wir wissen nur, daß die Chronik von christlichen Schriftstellern, auch von Iulius Africanus, benützt worden ist (Schürer I³ 61f.), aber gerade für unsere Zeit ist vorläufig noch nicht festgestellt, was auf Iustus bei späteren Autoren zurückgehen könnte. Wie er, der schließlich mit seinem Beschützer Agrippa II. auseinandergekommen zu sein scheint (Joseph. vita 355), zu dessen Urgroßvater gestanden hat, ist daher kaum zu entscheiden. Sollte er von den christlichen Schriftstellern etwa gerade für die Zeit des H. intensiver herangezogen worden sein, so läge es nahe, ihm einen für H. nicht günstigen Standpunkt zuzuschreiben. Die christlichen Chronographen, die alle, von Iulius Africanus an, sich mit H. befaßt haben, bieten uns übrigens zumeist keine originellen Angaben über ihn. Überhaupt keine selbständige Tradition für H. bietet dann die Erzählung des Zonaras V 12—26, da sie nur einen Auszug aus Josephus darstellt. Das gleiche ist dann auch bei dem in hebräischer, arabischer und äthiopischer Version vorhandenen Werke des sog. Josephus Gorionides der Fall; denn für dieses späte eigenartige Machwerk einer jüdischen Geschichte von Adam bis zum Falle Jerusalems im J. 70 n. Chr. läßt sich

---

*) Es sei hierbei an das Gegenstück hierzu erinnert, jene Behauptung des Josephus, er habe in den ersten 10 Büchern der antiquitates die heiligen Bücher der Juden wortgetreu wiedergegeben (ant. Iud. I prooem. 17; X 218), während wir in Wahrheit starke Umbiegung und Weiterbildung bei ihm finden. Ich komme also über Josephus etwa zu dem entgegengesetzten Urteil wie v. Wilamowitz Kult. d. Gegenwart I 8³, 245f.

**) Beides ist miteinander verbunden durch dasselbe Urteil über die Herkunft des H. (489: H. *ἰδιώτης*, 491: *ἰδιωτικὸν γένος* des H.). Es zwingt uns ferner nichts, den Preis der Hasmonäer unbedingt dem Josephus selbst zuzuschreiben, vielmehr stimmt der Charakter seiner vorherigen Darstellung vielfach garnicht zu der Schlußwürdigung. Es erscheint mir z. B. auch sehr naheliegend, den Passus über die Herkunft des Antipatros, des Vaters H.s I., in XIV 8ff. auf den jüdischen Anonymus zurückzuführen — denn wir finden auch hier wie in ant. Iud. XVI 179ff. die ausdrückliche Polemik gegen Nikolaos und dieser wird hier ganz ähnlich charakterisiert als wie in XVI 189 (*λέγει χαριζόμενος Ἡρώδῃ — κεχαρισμένως ἐκείνῳ* [sc. H. I.] *ἀνέγραφεν*). Es ist nun unbedingt beachtenswert, daß der Ausdruck *χαρίζεσθαι* bei Josephus auch sonst in Stellen vorkommt, wo eine dem Könige ungünstige Tendenz obwaltet wie z. B. bell. Iud. I 533 und ant. Iud. XV 330; auch XVI 158; die zu zweitgenannte Stelle läßt sich dann auch gerade mit besonderer Bestimmtheit auf den jüdischen Anonymus zurückführen (s. S. 69 Anm.).

nicht, wie Trieber a. a. O. versucht hat, Nikolaos von Damaskos für die Zeit des ersten H. als unmittelbar benützte Quelle erweisen, sondern es geht nur indirekt auf Josephus zurück (s. Wellhausen Abh. Gött. Ges. phil.-hist. Kl. N. F. I 447ff.). Schließlich sind auch nicht als selbständige Tradition für H. zu werten die Nachrichten, welche wir in der armenisch geschriebenen Geschichte Armeniens von Moses von Khorene (5. Jhdt. n. Chr.) finden, da sie, soweit es sich nicht um reine Erfindung des Moses handelt, durchweg aus Josephus ausgezogen sind (v. Gutschmid Kl. Schrift. III 308ff.). Dies alles besonders zu zitieren hat für gewöhnlich keinen Zweck; diese Quellen bedürfen also auch keiner näheren Charakteristik, ebensowenig wie verschiedene antike Autoren, die wie u. a. Appian, Cassius Dio etwa H. nur gelegentlich erwähnen.

Zum Schluß sei hier noch als Quelle sekundären Charakters auf die rabbinische Literatur hingewiesen, die, wie nicht anders zu erwarten, dem König scharf feindlich gegenübersteht; sie gibt allerdings nicht sehr viel aus. Ihre Angaben sind zusammengestellt von Derenbourg Essai sur l'hist. et la géogr. de la Palestine I 145ff.

Von umfassenderen Spezialuntersuchungen über die Quellen für H. I. sind nur zu nennen die schon erwähnten von Bloch und Destinon, welche jedoch das Problem in keiner Weise erschöpfen*).

2. Neuere Literatur.

Ich führe nur das Wichtigste an: H. Ewald Gesch. des Volkes Israel IV³ 530ff. Hausrath Neutestam. Zeitgesch. I 196ff. Hitzig Gesch. des Volkes Israel II 512ff. Renan Hist. du peuple d'Israël V 198ff. Grätz Gesch. der Juden III 1⁵ 178ff. (wohl einer der schärfsten Gegner des H.). Schürer Gesch. d. jüdischen Volkes I³ 348ff. (hier die Einzelliteratur und die Quellen am vollständigsten vermerkt). Wellhausen Israel. und jüd. Geschichte⁶ 311ff. (er tritt für H. ein). Mommsen Röm. Gesch. V 502ff. de Saulcy Hist. d'Hérode. Vickers The History of Herod (der Typ eines Rettungsversuches!). Keim in Schenkels Bibellexikon III 27ff. s. Herodes. Sieffert in Herzogs Realencycl. f. prot. Theol. u. Kirche VII³ 760ff. s. Herodes d. Gr. Woodhouse in Cheynes Encycl. Biblica II 2025ff. s. Herod the Great. Beurlier in Diction. de la Bible III 638ff. s. Hérode le Grand. A. Reville Herodes d. Gr., Deutsche Revue XVIII 2. u. 3. Bd. Für die Chronologie ist seinerzeit (1856) grundlegend geworden, wenn auch heute vielfach zu modifizieren, van der Chiys Dissert. chronol.-histor. de Herode magno, Iudaeor. rege.

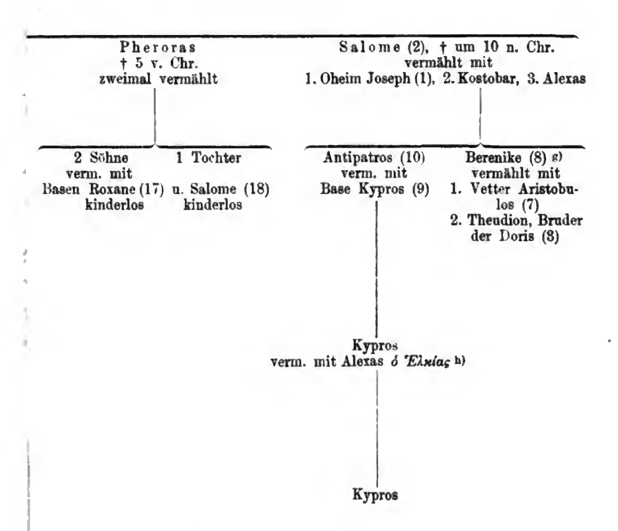
II. Darstellung.

1. Leben bis zur Thronbesteigung (73—37 v. Chr.).

a) Herkunft und Jugend. H. I. ist der Sohn des Antipatros, des allmächtigen Maiordomus Hyrkanos' II. (über Antipatros s. o. Bd. I S. 2509 Antipatros Nr. 17) und seiner Gattin Kypros, der Tochter eines vornehmen Araberscheichs (Joseph. bell. Iud. I 181; ant. Iud. XIV 121). Da er väterlicherseits einer sehr vornehmen und reichen idumäischen Familie angehört hat (s. vorher den Art. Herodes Nr. 7 o. Bd. VIII S. 918), floß also kein Tropfen jüdischen Blutes in seinen Adern, und er wird mit Recht bei Joseph. ant. Iud. XIV 403 als ἡμιουδαῖος bezeichnet, zumal die Idumäer die jüdische Religion erst spät, gezwungen durch Johannes Hyrkanos, angenommen haben. Wenn gelegentlich sogar die ταπεινότης (bezw. ἀγένεια, δυσγένεια) der Familie des H. erwähnt wird, so handelt es sich um eine Übertreibung im Munde von Gegnern, die durch die Gegenüberstellung der ehemaligen Untertanenfamilie mit dem königlichen Hause der Hasmonäer bedingt ist (s. vor allem ant. Iud. XIV 403ff. 489. 491; auch XV 374; bell. Iud. I 432 und den Art. Herodes Nr. 7 o. Bd. VIII S. 920). H. hat freilich versucht, seine Familie als eine echt jüdische hinzustellen. So mußte auch Nikolaos von Damaskos literarisch dafür eintreten, daß die Herodeer von den ersten aus Babylonien zurückgekehrten Juden abstammten (ant. Iud. XIV 9), und es scheint sogar, als ob H. sich nicht nur die jüdische Herkunft, sondern sogar die Abkunft aus priesterlichem Geschlecht beigelegt habe, wobei zu berücksichtigen wäre, daß die Priester einen unverhältnismäßig starken Bestandteil der Zurückgekehrten ausgemacht haben (s. Strab. XVI 765: παραδὺς εἰς τὴν ἱερωσύνην, eine Stelle, in der man — will man nicht unwahrscheinlicherweise einen ganz groben Irrtum Strabons annehmen — ἱερωσύνη bereits in der Bedeutung von ἱερεῖς fassen muß [Keim a. a. O. 27 urteilt über die Stelle nicht richtig]; s. auch Assumpt. Mosis c. 6, wo dem H. gerade die Nichtpriesterqualität besonders vorgeworfen wird, und vgl. ant. Iud. XIV 403f. In diesen Zusammenhang wird man wohl auch die an sich natürlich zu bezweifelnde Nachricht bei Euseb. hist. eccl. I 7 einreihen dürfen, wonach H. die offiziellen jüdischen Geschlechtsregister vernichtet haben soll). H. war der zweitälteste unter fünf Geschwistern, und das einzige Kind des Antipatros, das einen griechischen, übrigens bei den Juden bis dahin anscheinend nicht gebräuchlichen Namen erhalten hat. Er dürfte um 73 v. Chr. geboren sein (s. vor allem bell. Iud. I 647; ant. Iud. XVII 148, vgl. § 192: fast 70 Jahre alt, kurz vor seinem Tode, 4 v. Chr. S. ferner bell. Iud. I 462 [ant. Iud. XVI 134], 490 [ant. Iud. XVI 233], 624 [ant. Iud. XVII 94]; ant. Iud. XVI 355. 382. 402: an allen diesen Stellen wird schon vom J. 12 v. Chr. an das γῆρας des Königs hervorgehoben. Demgegenüber ist die Altersangabe bei Joseph. ant. Iud. XIV 158, nach der H. im J. 47 v. Chr. erst 15 Jahre alt gewesen ist, nicht aufrecht zu erhalten, und ihre zuerst durch Bekker vorgenommene Änderung in 25 dürfte das Richtige treffen, mag nun ein Kopistenfehler oder — und dies ist mir wahrscheinlicher (schon Photios hat 15 gelesen, s. bibl. cod. 238) — ein ursprünglicher Irrtum dahinterstecken [beachte νέος παντάπασιν; μόνα ἔτη; bell. Iud. I 203: κομιδῇ νέος!]). Über H.s Jugend wissen wir wenig. Mit griechischer Bildung scheint er damals nicht näher bekannt geworden zu sein; denn die Angaben des Nikolaos von Damaskos in seiner Selbstbiographie (frg. 4. [FHG III 350f.]) sind wohl dahin zu fassen, daß

*) An dieser Stelle mußte ich mich wegen Raummangels im allgemeinen vor allem hinsichtlich aller Einzelheiten auf Andeutungen beschränken und konnte nur die großen Züge zeichnen; einiges wenige Weitere in der Darstellung.

Zu Art. Herodes I. Nr. 14 S. 15.



dann sowohl sie wie ihre ältere Schwester Herodias und wie ihr Bruder Herodes
hr., dem Geburtsjahr Agrippas I., geboren sein, da bei einer späteren Geburts-
me als erste Gemahlin des Archelaos, dessen zweite Heirat auch noch einige Zeit
r. erfolgt ist, nicht in Frage kommen könnte.

noch zwei Töchter besessen, deren Namen wir jedoch nicht kennen — die eine
t Herodes I. (vgl. Anm. d), die andere mit einem Halbbruder, einem Sohne ihres
Alexas.

ise ist dieser Alexas, Sohn des Alexas, ein Sohn des dritten Gemahls der Salome,
früherer Ehe.

erst er den König in dessen späteren Lebensjahren in das Studium der Philosophie, Rhetorik und Geschichte eingeführt habe. In einer legendarischen, von Seiten der Essener ausgehenden Erzählung (ant. Iud. XV 373ff.) wird dann zwar an den Gang des jungen H. zur Schule angeknüpft, aber man darf hieraus natürlich nicht, wie Keim 28 dies tut, irgendwelche speziellen Folgerungen über die Erziehung des Knaben ableiten. Die vertraute Stellung, die sein Vater bei Hyrkanos II. einnahm, wird H. sehr früh mit dem Hofe in Verbindung gebracht haben. Er ist hier wohl zusammen mit anderen Söhnen der Aristokratie erzogen worden (bell. Iud. I 215; ant. Iud. XIV 183. XV 18). Der Knabe hat es allem Anschein nach schon früh verstanden, die Blicke auf sich zu lenken (s. die soeben angeführte Erzählung) und hat sich im besondern das Wohlwollen des Hyrkanos errungen, ist dessen erklärter Liebling geworden (bell. Iud. I 211. 215; ant. Iud. XIV 170. 183).

b) Der Aufstieg zur Macht (47–41 v. Chr.). Antipatros hat es als der eigentliche Regent des jüdischen Staates alsdann vermocht, dem Sohne schon als jungem Manne von etwa 25 Jahren zu einer wichtigen Stellung zu verhelfen; er hat ihn im J. 47 v. Chr. zum Statthalter (*στρατηγός*) von Galiläa ernannt (bell. Iud. I 203; ant. Iud. XIV 158; bezüglich der Altersangabe s. vorher). Man darf wohl annehmen, daß Antipatros das wichtige Amt seinem Sohne nicht übertragen haben würde, wenn dieser sich nicht bereits unter ihm bewährt hätte. Das J. 47 v. Chr. hat den jungen H. auch zu einem Gliede des die Welt beherrschenden Volkes gemacht, da damals sein Vater von C. Iulius Caesar für seine Verdienste um ihn und für seinen engen Anschluß an Rom das römische Bürgerrecht erhielt (bell. Iud. I 194; ant. Iud. XIV 137. XVI 53; s. ferner die seit der Zeit des 1. Agrippa bei Mitgliedern des herodeischen Hauses begegnende Iulierbezeichnung, Schürer I³ 561, 41). In Galiläa ist H. im Interesse des augenblicklichen Regiments sofort energisch eingeschritten. Das Land wurde nämlich in seinen an die römische Provinz Syrien angrenzenden Teilen von einem ‚Räuber'hauptmann Ezechias und seiner Schar unsicher gemacht (Joseph. bell. Iud. I 204; ant. Iud. XIV 159). H. nahm ihn mit vielen seiner Genossen gefangen und ließ sie hinrichten. Diese Tat hat bemerkenswerterweise nicht bei den galiläischen Juden, wohl aber bei den Provinzialen und dem römischen Statthalter in Syrien besondere Dankbarkeit ausgelöst (bell. Iud. I 205; ant. Iud. XIV 160) und des weiteren ein Vorgehen des jüdischen Synedrions in Jerusalem gegen H. zur Folge gehabt. Die Sadducäer im Synedrion (s. hierzu Wellhausen Pharisäer u. Sadducäer 103ff.) haben nämlich Hyrkanos bestimmt, H., da er durch die eigenmächtige Hinrichtung seine Kompetenz überschritten habe, zur Verantwortung zu ziehen (bell. Iud. I 207ff.; ant. Iud. XIV 163ff. Es treten uns hier zwei Versionen entgegen, von denen die eine die Stellung des Hyrkanos zu H. weit weniger freundlich als die andere schildert [s. besonders bell. Iud. I 207 f gegenüber § 211, vgl. ferner bell. Iud. I 211f. mit ant. Iud. XIV 177–179]. Mit der das Verhältnis freundlich schildernden Version stimmen übrigens die einschlägigen Angaben über diesen Vorfall in der Mischna, Sanhedrin 19a überein, wo allerdings andere Personen eingesetzt sind; s. jedoch Derenbourg a. a. O. 146ff.). Das Verhalten all dieser Faktoren wäre nun nicht recht verständlich, wenn es sich bei den Hingerichteten um gewöhnliche Räuber handelte; vor allem würden es dann die Sadducäer bei der allmächtigen Stellung des Antipatros kaum gewagt haben, in dieser schroffen Weise gegen den Sohn vorzugehen und sich so selbst zu gefährden. Sieht man dagegen in den ‚Räubern' des Josephus einen Rest aufständischer Juden, welche sich dereinst dem durch Pompeius entthronten Bruder des Hyrkanos, Aristobulos II., und seinen Söhnen bei ihren Putschen gegen die augenblicklichen Herrscher und deren Beschützer Rom angeschlossen hatten und noch unbezwungen in Galiläa hausten (so schon richtig Grätz III 1⁵, 178f; Wellhausen 311; zu der ‚Räuber'bezeichnung bei Josephus s. auch u. S. 28), so erklärt sich alles aufs beste, im besonderen auch das Einschreiten der Sadducäer: diese fühlten sich ja mit den Hingerichteten in der Abneigung gegen Rom und die augenblicklichen Herrscher verbunden, und ihnen muß es außerordentlich erwünscht gewesen sein, einen empfindlichen Schlag gegen die Antipatriden führen zu können, ohne sich zugleich mit dem Odium zu belasten, sich gemeiner Verbrecher angenommen zu haben (auch der Sohn des Ezechias, Iudas, begegnet uns später, 4 v. Chr., als Freischarenführer gegen die Herodeer und Rom, s. bell. Iud. II 56; ant. Iud. XVII 271f.). H. hat sich damals dem jüdischen Senat in Jerusalem gestellt (bell. Iud. I 210ff.; ant. Iud. XIV 169ff.), freilich erst, nachdem er die nötigen Sicherheitsmaßregeln getroffen hatte und in Gewißheit des Schutzes Roms als römischer Bürger. Als trotzdem eine Verurteilung bevorzustehen schien — die Einzelheiten über die Synedrionssitzung sind allerdings wohl pharisäische Erfindung, s. auch das Schwanken der Namen ant. Iud. XIV 172. XV 4 —, hat sich H., zumal der schwache Hyrkanos nicht gewillt war, offen für ihn einzutreten, der Urteilsfällung entzogen und hat seine Zuflucht bei dem römischen Statthalter in Syrien Sex. Caesar gefunden; er ist zugleich in römische Dienste getreten und hat eine Stelle in der syrischen Provinzialverwaltung erhalten. (Ebenso wie Mommsen R. G. V 500, 1 [s. auch Raillard Die Anordnungen des M. Antonius im Orient, Zürich 1894, 43] stehe ich der speziellen Angabe der Ernennung des H. zum *στρατηγὸς Κοίλης Συρίας καὶ Σαμαρείας* [bell. Iud. I 213; ant. Iud. XIV 180, hier fehlt Samaria] als einer Übertreibung zweifelnd gegenüber; bei dem Titel *στρατηγός* könnte man noch am ehesten an die alten *στρατηγοί* denken, die in diesen Gegenden von Ptolemäern und Seleukiden eingesetzt worden sind. Irgendwelche Verwaltungskompetenzen für das damals nicht zum jüdischen Gemeinwesen gehörende Samaria sind H. allerdings sicher verliehen worden, s. bell. Iud. I 229, auch z. B. 302; ant. Iud. XIV 284; auch z. B. 411; sehr wichtig noch Appian. bell. civ. V 75. Koilesyrien ist alsdann bei Josephus ein ziemlich vager Begriff, vgl. Hölscher Palästina in pers. u. hellenist. Zeit 98; bezüglich der damaligen Stellung des H. zu Koilesyrien s. die Vermutung u. S. 49). H. hat übrigens bald, gestützt auf ein Heer und

wohl noch mehr auf das hinter ihm stehende Rom, die Rückkehr in die Heimat erzwungen (bell. Iud. I 213ff. 221; ant. Iud. XIV 180ff. 274). Es zeigt uns dies die Ohnmacht der Gegner, die sich jedoch damals zuerst gegen H. und sein Geschlecht zu wehren begannen. Außer den Sadducäern hat auch offenbar Hyrkanos von jetzt an Stellung gegen Antipatros und die Seinen zu nehmen begonnen, und das jüdische Volk darf man sich keineswegs hinter H. stehend denken (die Angabe bell. Iud. I 213 ist falsch, vgl. § 215). Dagegen ist Rom auch die Stütze des H. seit den Vorgängen von 47/6 v. Chr. Damals hat dieser, soweit wir sehen, zuerst persönlich mit den römischen Herren näher angeknüpft, um dann diese Beziehung sein Leben lang aufs angelegentlichste zu pflegen, und zwar mit jedem der hier im Osten gebietenden Machthaber ohne Ansehen seiner Partei (s. das Urteil ant. Iud. XIV 274). So hat er 45 v. Chr. auf Seiten der Caesarianer vor Apameia gegen den in dieser Stadt belagerten Pompeianer Caecilius Bassus gekämpft (bell. Iud. I 216f.; ant. Iud. XIV 268f.), und ein Jahr später ist er ohne weiteres in das anticäsarianische Lager übergeschwenkt, als nach der Ermordung Caesars sich der eine der Caesarmörder, C. Cassius Longinus, gegen Ende des J. 44 v. Chr. der Provinz Syrien bemächtigte. Als dieser auch den Juden große Kontributionen auferlegte, hat es H. verstanden, den auf sein Gebiet Galiläa entfallenden Anteil besonders schnell zur Ablieferung zu bringen und sich so bei Cassius in besondere Gunst zu setzen (bell. Iud. I 220–224; ant. Iud. XIV 272—279). Vor dem Aufbruch zum Kriege gegen Antonius und Oktavian soll Cassius sogar den H. zum ‚Συρίας ἁπάσης ἐπιμελητής‘ ernannt (bell. Iud. I 225), bezw. ihm die ‚ἐπιμέλεια ἅπασα‘ und die Strategie von Koilesyrien anvertraut haben (ant. Iud. XIV 280; die erste Angabe der antiquitates ist offenbar mit der des bellum zu gleichen); er soll ihm ferner nach Beendigung des Krieges die jüdische Königswürde in Aussicht gestellt haben. Die erste der mitgeteilten Tatsachen ist nun an und für sich schon nicht recht wahrscheinlich; sie wird dann durch die Form, in der sie in den antiquitates überliefert wird, noch unwahrscheinlicher, da die Übertragung der allgemeinen und die der Spezialkompetenz eigentlich einander widerstreitet, und schließlich wird sie durch Appian. bell. civ. IV 63 direkt widerlegt, da hiernach Cassius vor seinem Abmarsch einem Neffen Syrien anvertraut hat. Auch der chronologische Ansatz der Ernennung ist geeignet, Bedenken hervorzurufen, da die Einordnung in die Darstellung des Josephus (vgl. bell. Iud. I 231; ant Iud. XIV 289) uns auf die erste Hälfte des J. 43 v. Chr. führt, wo von einem Kriege gegen Antonius und Octavian noch keine Rede sein kann, sondern nur von dem Kampf gegen den rechtmäßigen syrischen Statthalter Dolabella. Will man also von all dem etwas halten, so darf man höchstens an die Bemerkung über die Ernennung zum Strategen von Koilesyrien anknüpfen und hieraus etwa die Bestätigung des H. in seiner alten römischen Stellung (s. vorher) durch Cassius folgern. Die an sich so bedeutsame Angabe über das Versprechen [illegible] Königswürde steht mithin in sehr verdächtiger [illegible]ebung; wir können sie um so eher fallen lassen, als kein Grund für die hierin liegende Zurücksetzung des Antipatros durch Rom und die Zustimmung seines Sohnes zu einer solchen ersichtlich ist (die hierauf folgenden Bemerkungen bei Josephus legen fast den Gedanken nahe, daß nicht H., sondern Antipatros von Cassius besondere Versprechungen erhalten hat). Denn Vater und Sohn standen sich durchaus gut; so ist H. gerade damals die wichtige φυλακὴ τῶν ὅπλων von Antipatros anvertraut worden (ant. Iud. XIV 278; vgl. bell. Iud. I 224). d. h. er ist gleichsam zum Kriegsminister ernannt worden. Das J. 43 v. Chr. hat dann noch die Ermordung des Antipatros durch einen anderen Günstling des Hyrkanos, durch Malichos, gebracht (bell. Iud. I 226ff.; ant. Iud. XIV 280ff.). Persönliche Feindschaft und politischer Ehrgeiz haben die Tat hervorgerufen. Mit dem Mörder sympathisierte jedenfalls ein Teil des Heeres und des Volkes (bell. Iud. I 227f. 236f.; ant. Iud. XIV 283. 294ff.); auch Hyrkanos scheint der Tat nicht ganz fern gestanden zu haben (Wellhausen 313). Gegen H. und seinen älteren Bruder Phasael, den Gouverneur von Jerusalem und Umgegend (bell. Iud. I 203. 224; ant. Iud. XIV 158. 278), wagte man freilich nicht vorzugehen; allerdings konnten es auch diese nicht wagen, sofort den Mord ihres Vaters zu rächen. Dies ist erst geschehen, als H. sich des Einverständnisses und der Unterstützung des Cassius für sein Vorgehen gegen die Partei des Malichos versichert hatte (bell. Iud. I 230, auch 236; ant. Iud. XIV 288, auch 295). Er hat Malichos in der Nähe von Tyrus ermorden lassen. Bald darauf erkrankte er zwar, aber es ist ihm doch noch möglich gewesen, seinen Bruder wenigstens bei der Niederwerfung der letzten Anhänger des Malichos zu unterstützen (bell. Iud. I 231—238; ant. Iud. XIV 289—296) und so zu der vollen Restitution seines Hauses beizutragen. Alle diese Vorgänge zeigen uns wieder die enge Verbindung der Antipatriden mit den Römern, die für sie der unbedingt nötige Rückhalt sind. Als sie nach dem Abmarsch des Cassius aus Syrien dessen beraubt erschienen, da hat sofort der letzte Vertreter der jüngeren hasmonäischen Linie, Antigonos, der zweite Sohn Aristobulos' II., mit Unterstützung syrischer Dynasten einen neuen Versuch unternommen, sich der Herrschaft über die Juden zu bemächtigen. Seine Verbündeten haben einige feste Plätze in Galiläa okkupiert, und er selbst ist bis an die Grenze Judäas vorgedrungen. H. hat ihn jedoch in einer Schlacht besiegt (noch 43 oder erst 42 v. Chr.). Hyrkanos ist durch die von Antigonos drohende Gefahr und diesen Erfolg anscheinend wieder ganz für die Antipatriden zurückgewonnen worden; er hat H. einmal durch die Zuerteilung eines στέφανος, jenes den Machthabern, vor allem den Fürsten, in hellenistischer Zeit so allgemein dargebrachten ‚Geschenkes‘, ausgezeichnet, und ferner hat er ihm, wohl in der Zeit der drohenden Okkupation, seine Enkelin Mariamme, die Tochter seiner Tochter Alexandra und seines Neffen Alexandros (ältester Sohn Aristobulos' II.), verlobt (bell. Iud. I 238—241 [hier ist fälschlich bereits von der Heirat mit Mariamme die Rede]; ant. Iud. XIV 297—300). H. hat sich daraufhin von seiner bisherigen Frau Doris, einer

Idumäerin von guter, wenn auch nicht vornehmer Herkunft, getrennt, obwohl ihm diese bereits einen Sohn Antipatros geboren hatte (s. für Doris den Art. Herodes Nr. 7 o. Bd. VIII S. 919 und bell. Iud. I 517. Die Angabe im bell. Iud. I 432, Doris stamme aus Jerusalem, dürfte wohl nicht richtig sein, ebenso wie an dieser Stelle fälschlich die Scheidung von Doris erst in die Zeit des Regierungsantritts des H. verlegt wird; abgesehen von allgemeinen Erwägungen wird dies letztere durch bell. Iud. I 264; ant. Iud. XIV 353 widerlegt, wonach Doris schon zur Zeit seiner Flucht, 40 v. Chr., nicht mehr bei H. war). Die Verheiratung mit Mariamme ist allerdings damals noch nicht erfolgt, aber doch wohl nur infolge zu großer Jugend der Verlobten (s. bell. Iud. I 437; ant. Iud. XV 23f. 29. 34. 50. 56 über das Alter ihres Bruders). Die Verlobung mit der hasmonäischen Prinzessin bedeutet für H. einen großen Schritt vorwärts auf der Bahn seines Aufstiegs; schon die sofortige Entlassung seiner Frau zeigt, wie hoch er die Verbindung einschätzt. Wellhausen 339 sieht freilich ebenso wie mancher andere (s. z. B. Hausrath I 223) in dieser Verschwägerung mit dem hasmonäischen Hause die Torheit seines Lebens, an der er zugrunde gegangen sei (ähnliches Urteil schon bei Josephus bell. Iud. I 431f.), meines Erachtens jedoch zu Unrecht. Denn einmal war die Verbindung mit dem alten Herrschergeschlecht geeignet, ihn gegenüber seinem älteren Bruder nach außen hervorzuheben und seine außergewöhnliche Stellung im Staate zu legitimieren (s. auch bell. Iud. I 240). Sie hat dann später die Einwurzelung seines Königtums, gerade die ersten schwierigen Jahre der Herrschaft, unbedingt erleichtert. Daß sie jemals seine Herrscherstellung erschwert habe, ist durch nichts zu beweisen. Wäre H. nicht mit den Hasmonäern verschwägert gewesen, so hätte sich jeder von ihnen erst recht gegen ihn als den Usurpator erhoben; Mariamme hätte als hasmonäische Erbtochter nach jüdischem Recht zu einer steten Gefahr für ihn werden können (Derenbourg a. a. O. 134f.). Um den Gegensatz zu dem alten Herrschergeschlecht, um den Kampf mit ihm bis aufs Messer, der ihm allerdings auch so nicht erspart geblieben ist und ihm schwere Wunden geschlagen hat, wäre er in keinem Falle herumgekommen. Und der böse Dämon seiner letzten Jahre, sein Sohn Antipatros, würde sich doch auf jeden Fall, auch wenn H. keine Hasmonäerin unter seinen Frauen gehabt hätte, verderbenbringend betätigt haben; das zeigt uns sein Vorgehen nach dem Tode der Mariammesöhne gegen seine anderen Brüder und gegen seinen Vater (s. u. S. 138ff.). Der soeben erst neu gefestigten Stellung des H. ist alsdann sofort, noch im J. 42 v. Chr., eine neue Gefahr erstanden; in den Schlachten von Philippi wurde sein Gönner Cassius und dessen Partei vernichtet, und der eigentliche Sieger Antonius erschien im Osten, um auch hier die Herrschaft der Triumvirn zu stabilieren. Von ihm erhoffte der jüdische Adel den Sturz des H. und seines Bruders; man klagte im J. 41 v. Chr. durch zwei Gesandtschaften die Brüder bei ihm an (nach Syncell. I p. 576 ed. Dindorf soll bei diesen Anklagen Antigonos dahintergesteckt haben, also bereits mit dem Adel im Bunde gewesen sein), aber beide Gesandtschaften waren erfolglos. H. verstand es, durch reiche Geschenke Antonius für sich einzunehmen; vor allem war aber dieser schon seit seinem Aufenthalt in Syrien in den 50er Jahren mit der Familie des Antipatros liiert (s. Joseph. bell. Iud. I 162; ant. Iud. XIV 84. Plut. Ant. 3) und kannte deren unbedingte Ergebenheit an Rom, während ihm die geringe Geneigtheit des sadducäischen Adels für die Römer natürlich nicht unbekannt war. Es vereinigen sich also persönliche und politische Momente bei der Entscheidung des Antonius, die, anstatt die Brüder zu stürzen, ihre Stellung im Gegenteil weiter befestigte. Sie sind nämlich damals beide durch ein Dekret des Antonius zu Tetrarchen ernannt worden, d. h. zu Teilfürsten über das jüdische Gebiet (über den Titel s. Dobschütz in Herzogs Realencyklop. f. protest. Theol. u. Kirche XX³ 627ff.; s. Tetrarch); gleichzeitig wird hervorgehoben, daß ihnen die Verwaltung des ganzen jüdischen Gebiets anvertraut wurde (bell. Iud. I 244; ant. Iud. XIV 326: *πᾶσαν διοικεῖν τὴν Ἰουδαίαν ἐπιτρέπων* = *τὰ Ἰουδαίων ἐπιτρέπει πράγματα*). Da jedoch von einer Enthebung des Hyrkanos von seiner politischen Stellung als Ethnarch der Juden nicht die Rede ist (der Stellung des Hyrkanos als Ethnarch entspricht auch sein Auftreten in der Folgezeit; Schürer I³ 352 urteilt hier falsch), so muß man in den Brüdern zwar weiter Untergebene des Hyrkanos sehen, aber nun solche fürstlichen Charakters, gefürstete Statthalter, jeder von ihnen Herr eines Teiles des Reiches, und zwar entsprechend ihren alten Stellungen der eine Herr im eigentlichen Judäa, der andere in Galiläa (ähnlich Raillard a. a. O. 44; vgl. die spätere Stellung des Pheroras als Tetrarchen von Peräa s. u. S. 70f.). Bemerkenswert ist es, daß die beiden Brüder damals vollständig gleichmäßig behandelt worden sind, während uns in der Tradition — aber offenbar nicht mit Recht — H. stets als der Führende entgegentritt. Roms die Geschicke der Juden bestimmender Einfluß tritt uns in dieser Zeit nicht nur in diesem in die innere Verwaltung des jüdischen Gemeinwesens stark eingreifenden Dekrete, sondern auch in einem Edikt des Antonius an Tyrus entgegen, durch das diesem befohlen wurde, die bei dem Einfall des Antigonos in Galiläa von den mit ihm verbündeten Tyriern genommenen Orte den Juden wieder zurückzugeben (ant. Iud. XIV 314ff.; s. auch vorher § 313. Die Fälschung der Tradition zugunsten des H. tritt uns hier einmal deutlich entgegen, da sie die Wiedergewinnung jener Orte schon einige Zeit früher allein durch H., und zwar durch Gewalt, erfolgen läßt; was übrigens in dieser Tradition über die Art der Behandlung der in ihnen stationierten tyrischen Besatzung erzählt wird, paßt gerade gut zu freiwilliger Übergabe, wie sie das Edikt des Antonius voraussetzt, bell. Iud. I 238; ant. Iud. XIV 298). In der Nähe von Tyrus ist es darauf noch 41 v. Chr. zu einem blutigen Nachspiel gekommen. Der jüdische Adel wollte sich mit der Neuordnung der Verhältnisse, durch die Hyrkanos auch nach außen hin vollends zurückgeschoben wurde, nicht zufrieden geben; er hat jüdische Volksmengen zum Zuge nach Tyrus ins Hauptquartier des Antonius veranlaßt, um durch eine Massen-

kundgebung gegen die Antipatriden zu wirken (so richtig Hitzig II 520). Es ist dabei — H. soll vergebens versucht haben, es zu verhindern — zu einem Krawall gekommen, den die Soldaten des Antonius blutig unterdrückt haben, und Antonius hat daraufhin verschiedene jüdische Adlige, die er schon vorher gefangen gesetzt hatte, hinrichten lassen (bell. Iud. I 242—247; ant. Iud. XIV 301—329).

c) Die Vertreibung der Antipatriden (40 v. Chr.). Es ist selbstverständlich, daß durch all diese Vorgänge die Abneigung der Juden gegen H. und Phasael, sowie gegen deren Schutzherrn Rom noch gesteigert worden ist, und zwar um so mehr als diese trotz ihrer Willfährigkeit gegen die Römer ihrem Lande die ihm von Iulius Caesar gewährte Freiheit von Abgaben an Rom (ant. Iud. XIV 195. 201. 204) sowohl früher gegenüber Cassius, als jetzt auch Antonius gegenüber nicht aufrecht zu halten imstande waren (Appian. bell. civ. V 7). Als daher im J. 40 v. Chr. der große Einfall der Parther in Vorderasien erfolgte, der Syrien in ihre Gewalt brachte, da schien endlich die Stunde der Vergeltung gekommen. S. für die Vertreibung der Antipatriden bell. Iud. I 248—267; ant. Iud. XIV 330—362. Der hasmonäische Thronprätendent Antigonos erkaufte sich sofort die parthische Hilfe für einen neuen Ansturm gegen die augenblicklichen Regenten, was um so leichter gelang, als den Parthern ein jüdischer Herrscher von ihren Gnaden sehr willkommen sein mußte. Bei seinem Vordringen fand diesmal Antigonos großen Zulauf im jüdischen Volke, da die allgemeine politische Lage einen günstigen Ausgang seinem Unternehmen zu versprechen schien. Es scheint, als wenn Phasael und H. durch die Schnelligkeit des Vorgehens überrascht worden seien, wenn auch zum mindesten H. seit dem Erscheinen der Parther in Syrien seine Position als stark gefährdet angesehen haben dürfte (er hat damals einen großen Teil seines Besitzes zur Sicherheit nach Idumäa geschafft, bell. Iud. I 268; ant. Iud. XIV 364). Jedenfalls hat sich Antigonos ohne größere Schwierigkeit nicht nur des Landes, sondern sogar eines großen Teiles von Jerusalem bemächtigen können; er ist hierbei unterstützt worden durch einen Aufstand, der in der Stadt selbst ausbrach. Nur die Königsburg blieb noch in den Händen der beiden Brüder. Ihre Lage gestaltete sich besonders bedenklich, weil inzwischen das ganze Land, außer etwa Idumäa, vom Aufstand ergriffen worden war (s. bell. Iud. I 253. 256. 265; ant. Iud. XIV 337. 359), dies das deutlichste Zeichen, wie stark die Gegnerschaft gegen die Antipatriden im ganzen jüdischen Volke war. Einige erfolgreiche Ausfälle der Belagerten haben jedoch den Antigonos die Schwierigkeit der endgültigen Bezwingung erkennen lassen. So hat er denn versucht, diese auf dem Wege der Unterhandlung zu erreichen und hat sich hierbei seines parthischen Verbündeten bedient. Man ist auf der gegnerischen Seite merkwürdigerweise — die Lage war noch gar nicht verzweifelt — darauf eingegangen, Phasael anscheinend in der Absicht, die Parther von der Seite des Antigonos zu sich herüberzuziehen. (Dies letztere steht zwar nicht direkt bei Josephus, aber mancherlei in dem Verhalten des Phasael den Parthern gegenüber scheint mir für diese Vermutung zu sprechen, s. bell. Iud. I 254. 259; ant. Iud. XIV 341. 346). Der parthische Kommandeur vor Jerusalem hat nun bezüglich aller näheren Verhandlungen den Phasael auf den parthischen Oberfeldherrn Bazapharnes, der noch in Galiläa stand, verwiesen, und Phasael hat sich mit Hyrkanos trotz dringenden Abratens des H. zu diesem begeben. H. mag wohl einmal jede Annäherung an die Parther im Hinblick auf Rom für politisch bedenklich gehalten haben, und wird schon deshalb dagegen gewesen sein; speziell dieser Versuch dürfte ihm aber aussichtslos und zugleich für die Gesandten gefährlich erschienen sein. Die Parther haben denn auch anscheinend gar nicht daran gedacht, ihren bisherigen Verbündeten nur irgendwie preiszugeben, und haben Hyrkanos und Phasael verräterischerweise gefangen genommen. H. sollte dasselbe Schicksal erleiden; bei ihm ist jedoch den Verbündeten ihre Absicht nicht geglückt, zumal er die Gefangensetzung der Gesandten rechtzeitig erfuhr. Er floh aus Jerusalem, begleitet nur von den bei ihm befindlichen Gliedern seiner Familie, seiner Braut Mariamme nebst deren ihm damals noch wohlgesinnten Mutter Alexandra (bell. Iud. I 262; ant. Iud. XIV 351) und der nächsten Dienerschaft. Trotz scharfer Verfolgung durch Parther und Juden gelangte er glücklich bis nach seinem Stammland Idumäa (die Erzählung, daß H. auf der Flucht einmal nahe daran war, sich selbst zu töten, ist nicht recht glaubhaft [ant. Iud. XIV 356ff.; der hier obwaltenden Tendenz widersprechen eigentlich die Angaben vorher § 355]; die Erzählung scheint erfunden zu sein, um die Mutterliebe des H. in besonderem Lichte erscheinen zu lassen, eine kleine Abschwächung freilich § 356). Hier, wo man ihm und den Seinen wirklich ergeben war, hatte er sofort größeren Zulauf, aber er erkannte, daß er trotzdem für sich allein nichts gegen seine jüdischen Gegner und deren Verbündete ausrichten könne. So entschloß er sich, seine Angehörigen dem Schutze der starken idumäischen Festung Masada anzuvertrauen und selbst die Hilfe des Auslandes anzugehen. Der Nabatäerkönig Malchus, von dem er in Anbetracht der alten Verbindung seines Geschlechts mit den nabatäischen Arabern wenigstens Geldunterstützung erhofft hatte, hat ihn aber ohne weiteres abgewiesen (bell. Iud. I 274—276; ant. Iud. XIV 370—373); mit dem vertriebenen Regenten, dem Gegner der augenblicklich so mächtigen Parther, wollte man keinerlei Verbindung haben. H. hat sich daraufhin nach Ägypten begeben; jedoch verfolgte er hierbei nicht den Zweck, von Kleopatra Hilfe zu erbitten (Keims Angabe 29, er wollte hier Antonius aufsuchen [ebenso noch Bouché-Leclerq Hist. des Lagides II 240], ist falsch; dieser hatte damals Ägypten bereits seit etwa einem halben Jahre, nämlich im Frühjahr 40, verlassen, s. u.), sondern er strebte nur darnach, auf diesem Wege — die andern waren durch die Parther verschlossen — möglichst schnell nach Rom zu gelangen (bell. Iud. I 277—279; ant. Iud. XIV 374—376). Denn nur die römischen Machthaber konnten helfen, zumal bei dem völligen Umsturze, der sich inzwischen daheim vollzogen, und von dem H. erst bei seinem

Betreten Ägyptens gehört hatte (bell. Iud. I 268—273; ant. Iud. XIV 363—369). Antigonos war inzwischen von den Parthern zum König eingesetzt worden und hatte Hyrkanos, um ihn für alle Zukunft als hohepriesterlichen Herrscher unmöglich zu machen, die Ohren abschneiden lassen oder sogar selbst abgebissen (bell. Iud. I 270; ant. Iud. XIV 366). Die Parther haben darauf Hyrkanos als Gefangenen mit sich fortgeführt. Phasael, der den Tod aus Feindeshand nicht erleiden wollte, hat sich damals auf der Stelle selbst getötet*). H. sah sich also der bisherigen einheimischen Stützen seiner Regentenstellung für immer beraubt. Wenn er trotzdem das Anerbieten der Kleopatra, in ihren Dienst zu treten, abgelehnt und eilends, trotz der ungünstigen Jahreszeit — es war im Herbst 40 v. Chr. — die Reise nach Rom angetreten hat (für diese s. bell. Iud. I 180—185; ant. Iud. XIV 377—389), so dürfte er wohl schon damals den festen Plan gehabt haben, Roms Hilfe nur noch für sich allein anzurufen, d. h. sich und keinem andern die Herrschaft über die Juden übertragen zu lassen. Tatsächlich hat er, wie uns Josephus in den antiquitates berichtet — im bellum ist die Darstellung unbestimmt —, in Rom sofort seinen alten Gönner Antonius direkt um die Verleihung der Herrschaft an ihn gebeten (ant. Iud. XIV 382: er verspricht Geld, *εἰ γένοιτο βασιλεύς*; noch einmal aufgenommen § 384: Octavian geneigt: *πρὸς τὴν ἀξίωσιν*). Antonius hat sich hierzu bereit erklärt, hat seinerseits Octavian gewonnen, und der den Triumvirn willfährige Senat hat dann durch einstimmigen Beschluß H. als König der Juden anerkannt (s. auch Strab. XVI p. 765. Appian. bell. civ. V 75. Tac. hist. V 9). Bei Josephus sind allerdings an die Darstellung dieses Ereignisses Reflexionen geknüpft, wonach H. die Königswürde damals gar nicht für sich, sondern für den jungen Enkel des Hyrkanos, den Aristobulos, erstrebt habe (ant. Iud. XIV 386f.); H. wird hier davon freigesprochen, daß er die Absetzung des hasmonäischen Königsgeschlechts herbeigeführt habe: die Römer hätten sie vielmehr von sich aus veranlaßt. Diese an sich wenig wahrscheinlichen Reflexionen der Darstellung bei Josephus vorzuziehen (dies tun z. B. Keim 29, A. Reville 2. Bd. 97. 221, Sieffert 762; sie scheinen freilich den Gegensatz zu der Darstellung nicht zu empfinden. Andere entscheiden sich in der Kontroverse nicht; s. aber de Saulcy 84, 2), erscheint mir jedoch unzulässig, und zwar um so mehr als H. sich damals kaum sieben Tage in Rom aufgehalten haben soll (ant. Iud. XIV 387). Daß in dieser kurzen Zeit sogar ein den ursprünglichen Absichten entgegengesetztes Ergebnis zustande gekommen sein soll, trotzdem so verschiedene Faktoren hieran beteiligt waren, erscheint ganz unglaublich. Die Kürze der Zeit legt es vielmehr sogar nahe, daß H. schon vor seinem Eintreffen in Rom für die Verwirklichung seiner Absichten gewirkt haben muß. Bei dieser Annahme würde auch der Aufenthalt in Rhodos, durch den H. seine sonst so eilende Romfahrt unterbricht (bell. Iud. I 280f.; ant. Iud. XIV 377f.), voll verständlich werden; er war offenbar nötig, um die Zeit für vorheriges Sondieren der römischen Kreise zu gewinnen. Für die Erhebung des H. zum König, die erst ganz gegen Ende des J. 40 v. Chr. erfolgt sein kann (s. Schürer I[3] 355, 3, der übrigens den Aufenthalt in Rhodos nicht in Rechnung stellt), sind natürlich — mag auch das Geld und die ganze Persönlichkeit des H. mitgewirkt haben — vor allem politische Gründe maßgebend gewesen. Da man im Begriff war, endlich gegen die Parther vorzugehen, durfte man den Partherfreund Antigonos, überhaupt ein römerfeindliches Regiment in Palästina, nicht dulden. Der einzige noch vorhandene männliche Sproß der anderen Linie der Hasmonäer war noch ein Knabe (die Stellen s. u. S. 36), erschien also schon deswegen als Führer der jüdischen Gegenaktion so wenig geeignet als möglich, während dessen Schwager H. als solcher alle Gewähr bot, die man sich nur denken konnte: persönlich bewährt, enragierter Römerfreund, der ohne Rom machtlos war, also nicht gegen den Stachel löcken konnte, und durch die letzten Ereignisse ein unerbittlicher Gegner des Antigonos und der Parther. Wenn man ihm damals auch den *βασιλεύς*-Titel verlieh, der durch Pompeius den jüdischen Herrschern entzogen worden war, so mag dies als besonderer Anreiz für H. gedacht gewesen sein; der Titel sollte ihm aber wohl auch sein Durchsetzen gegenüber dem gleichfalls mit dem Königstitel geschmückten Gegner beim jüdischen Volke erleichtern. Man wird auf den *βασιλεύς*-Titel mit um so leichterem Herzen zurückgegriffen haben, als bei H. infolge seiner Abstammung die Gefahr, daß die Königswürde und das jüdische Hohepriestertum in einer Hand vereinigt werden könnten, ausgeschlossen zu sein schien. Auch eine Erweiterung des jüdischen Gebiets ist damals erfolgt. Samaria, dessen Verwaltung H. schon seit langem persönlich übertragen war (s. o. S. 18), ist dem jüdischen Staate wieder zurückgegeben worden; allerdings noch nicht zu unbeschränktem, tributfreiem Besitz, sondern H. wurde für dieses Gebiet zur Entrichtung einer festen Steuersumme, eines *φόρος*, verpflichtet (Appian. bell. civ. V 75: H. wird wie andere von Antonius eingesetzte Fürsten *βασιλεὺς ἐπὶ φόροις τεταγμένοις ‚Σαμαρέων‘*. Vgl. ferner Joseph. bell. Iud. I 299; 302; ant. Iud. XIV 408. 411).

d) Der Kampf um die Herrschaft mit

*) Joseph. bell. Iud. I 269; ant. Iud. XIV 365 spricht davon, daß beide von den Parthern als Gefangene dem Antigonos übergeben worden seien; ant. Iud. XV 12f. kennt dagegen diese Übergabe nicht, und diese andere Auffassung tritt uns sogar auch in § 366 entgegen. Zumal dann später Hyrkanos durchaus als parthischer Gefangener erscheint, haben wir es bei den zwei Angaben also nicht mit einer Ungenauigkeit, sondern offenbar mit zwei Traditionen zu tun, die uns wohl auch bei der Verstümmelung des Hyrkanos entgegentreten — das Ohrenabbeißen paßt gerade zu derjenigen, bei der Hyrkanos niemals Gefangener des Antigonos gewesen ist, sie ist wohl auch die richtigere. Eine dritte Version über das Ende des Phasael wird vertreten durch Iulius Africanus bei Syncell. I 581 ed. Dindorf. Hier fällt Phasael in der Schlacht; sie mag wohl durch bell. Iud. V 162 hervorgerufen sein; vgl. den Art. Hippikos o. Bd. VIII S. 1717.

Antigonos (39—37 v. Chr.). Nach der Anerkennung als jüdischer König durch Rom ist noch eine längere Zeit vergangen, ehe H. seine Herrschaft wirklich auszuüben vermochte. Antigonos war selbstverständlich nach Erringung des Sieges um die Sicherung seines Regiments bemüht gewesen. So hatte er während der Abwesenheit des H. mit Hilfe der Parther sein Herrschaftsgebiet auch über das ihm noch feindliche Idumäa (s. o. S. 24) auszudehnen versucht; die wichtige Stadt Marisa war (über sie Schürer II⁴ 4) von ihm genommen worden (bell. Iud. I 269; ant. Iud. XIV 364). Dagegen vermochte sich Masada, der Zufluchtsort der Herodeer, zu halten (bell. Iud. I 286f.; ant. Iud. XIV 390f.). Die Lage des Antigonos hat sich dann bedeutend verschlechtert, als seine parthischen Verbündeten im J. 39 v. Chr. von P. Ventidius aus Syrien vertrieben wurden. Allerdings ist dieser von sich aus nicht ernstlich gegen Antigonos vorgegangen, und ebensowenig sein Legat Silo, der nach seinem Abzug aus Judäa dort zurückblieb (der Gentilname nicht sicher, s. Gardthausen Augustus und seine Zeit II 113); denn beide waren von Antigonos bestochen (bell. Iud. I 288f.; ant. Iud. XIV 392f. Cass. Dio XLVIII 41). Es scheint kein zwingender Grund vorhanden, an der Tatsache der Bestechung zu zweifeln; daß die römischen Führer so handeln konnten, zeigt uns auch, wie wenig sich Antonius damals um die Dinge im Osten kümmerte. Das Verhalten der römischen Führer hat sich auch nicht wesentlich geändert, als ihnen nach der Rückkehr des H. aus Rom Antonius durch den Historiker Q. Dellius die Weisung zukommen ließ, den neuen König zu unterstützen. Zweideutig war also in der ersten Zeit die Hilfe der Römer, aber sie hat dem König immerhin wenigstens die Eröffnung des Krieges, etwa in der zweiten Hälfte des J. 39 v. Chr., ermöglicht (für den Feldzug des J. 39 v. Chr.: bell. Iud. I 290—302; ant. Iud. XIV 394—412). Er konnte in Ptolemais ein Heer aus Söldnern und Idumäern (ὁμόφυλοι im bell. Iud. I 290; ant. Iud. XIV 394 ist doch wohl so zu fassen) sammeln und ist mit ihm in Galiläa eingedrungen. Es ist zwar eine sehr starke Übertreibung unserer Tradition, daß dieses ihm sofort so gut wie ganz zugefallen sei (bell. Iud. I 291; ant. Iud. XIV 395 werden durch das spätere Verhalten der Landschaft widerlegt; H. hat hier immer wieder zu kämpfen, ihre Pazifikation ist besonders schwierig), aber bei seinem weiteren Vordringen scheint er doch einigen Zuzug auch aus jüdischen Kreisen erhalten zu haben. Die allgemeine politische Lage war geändert, und die Plünderung Jerusalems durch die Parther, die Antigonos zugelassen hatte, wird ihm auch manchen entfremdet haben (s. auch bell. Iud. I 294; ant. Iud. XIV 406. Später scheint jedoch von der damaligen Partherhilfe nur das positive Moment, die Errichtung des letzten von Rom unabhängigen Regiments, den jüdischen Patrioten in Erinnerung geblieben zu sein, man hat in ihr nur die Erlösung gesehen; vgl. Darmesteter Journ. asiat. 9. Sér. IV 43ff.). Da ja auch Samaria von Rom dem Könige unterstellt worden war, so hat dieser besonders leicht in Judäa eindringen können, allerdings zuerst nur in der Absicht, von hier aus Idumäa wieder ganz in seine Gewalt zu bekommen, im besonderen die Feste Masada zu entsetzen. Nachdem er vorher noch Joppe erobert hatte, ist ihm dies auch gelungen. Durch den Wiedergewinn des treuen Idumäa erfuhr seine Macht eine bedeutende Verstärkung, und da sich jetzt auch Silo mit ihm vereinigte, so konnte er sich sogar bereits gegen die Hauptposition des Feindes, gegen Jerusalem, wenden. Die Belagerung der Stadt ist jedoch völlig mißglückt und mußte aufgegeben werden. Der Winter war inzwischen herangekommen, und Silo wollte sich nicht länger an ihr beteiligen; sie allein durchzuführen war aber H. zu schwach. Es ist übrigens sehr wohl möglich, daß damals zwischen Silo und Antigonos offizielle Unterhandlungen wegen Abdankung des letzteren zugunsten eines anderen Hasmonäers geführt worden sind (ant. Iud. XIV 403f.), und daß darum ein Waffenstillstand zwischen Antigonos und dem römischen Feldherrn geschlossen worden ist (eigentlich nur bei dieser Annahme erklären sich bell. Iud. I 302; ant. Iud. XIV 412. 418; auch darauf sei verwiesen, daß der letzte Grund der Aufgabe der Belagerung bei Joseph. bell. Iud. I 302; ant. Iud. XIV 411 gar nicht hervortritt). H. mußte zugleich mit dem Abbrechen der Belagerung Judäa, abgesehen etwa von Jericho, wieder aufgeben. Seinem Bruder Joseph vertraute er damals den Schutz Idumäas an; er selbst zog sich nach Galiläa, in dem sogar noch Truppen des Antigonos standen, zurück, um sich dieses jetzt ganz zu unterwerfen und so seine Basis für sein späteres Vorgehen gegen Judäa zu erweitern. In einem Winterfeldzuge hat er zuerst die wichtigste galiläische Stadt, Sepphoris, genommen. Dann hat sich der Kampf gegen die Galiläer, die sich dem H. nicht fügen wollten, um das Dorf Arbela konzentriert, und H. hat auch hier in einem Treffen einen Sieg über sie errungen. Bei Josephus werden diese Gegner, und zwar sicher fälschlich (anders z. B. Reville 2. Bd. 98; s. jedoch besonders Joseph. bell. Iud. I 312f.; ant. Iud. XIV 429f. und das vorher über ‚Räuber' in Galiläa Bemerkte) als ‚Räuber in den Höhlen' charakterisiert; er nimmt hier offenbar die Bezeichnung vorweg, die man diesen Leuten wohl auf Grund des von ihnen nach ihrer Niederlage aufgesuchten Zufluchtsortes, den Höhlen in der Nähe des Sees Genezareth, gegeben hat (für die Ereignisse des Winters 39/8 v. Chr. s. bell. Iud. I 303—308; ant. Iud. XIV 413—419). Dieser Zufluchtsstätten hat sich H. erst im J. 38 v. Chr. nach hartem Kampf bemächtigen können (bell. Iud. I 310—313; ant. Iud. XIV 421—430). Im Anschluß an diesen Erfolg hat er den Versuch gewagt, allein gegen Antigonos offensiv vorzugehen, mußte jedoch, da sich Galiläa in seinem Rücken sofort wieder erhob, dorthin zurückkehren (bell. Iud. I 314—316; ant. Iud. XIV 431—433). Von neuem ist er erst wieder vorgerückt, als neue römische Truppen ihm zu Hilfe gesandt wurden. Silo war nämlich zu Anfang des J. 38 v. Chr. infolge der neu drohenden Parthergefahr abberufen worden; da diese aber von Ventidius sehr schnell beseitigt worden war, konnte dieser auf Befehl des Antonius ein neues Hilfskorps unter Machairas an H. abgeben (über H. und Machairas: bell. Iud. I 317—320; ant. Iud. XIV 434—438.) Man ist wieder

bis nach Judäa vorgedrungen (bell. Iud. I 319; ant. Iud. XIV 436); aber man hat hier auch diesmal nichts erreicht, jedoch anscheinend nicht infolge Bestechung des römischen Feldherrn durch Antigonos (an sie glauben z. B. de Saulcy 98. Hitzig II 528), sondern infolge eines Zwistes zwischen jenem und H. — der Zwist die Folge einer verunglückten Expedition des Machairas gegen Jerusalem und Räubereien desselben im Anschluß an sie (ant. Iud. XIV 435 spricht freilich von Bestechung; diese wird aber bell. Iud. I 318 ausdrücklich in Abrede gestellt, auch spricht das Verhalten des Antigonos gegenüber Machairas bei seiner Expedition, sowie das Belassen des Machairas auf seinem Posten für den Schlußfeldzug gegen Bestechung*). H. mußte erkennen, daß er auf dem bisherigen Wege nicht recht vorwärts kam, daß vielmehr nur tatkräftige römische Hilfe ihm den Thron verschaffen könne, da seine eigene Macht hierzu bei weitem nicht ausreichte; sein Anhang im jüdischen Volke war trotz allem viel zu geringfügig. So entschloß er sich, persönlich seinen alten Gönner Antonius, der 38 v. Chr. endlich wieder nach Vorderasien gekommen war und gerade vor Samosata am Euphrat lag, um neue Unterstützung zu bitten (für H. und Antonius s. bell. Iud. I 320—322. 327; ant. Iud. XIV 439—447). Auf dem Marsche nach Samosata hatte er Gelegenheit, seine Tapferkeit und sein militärisches Geschick in einem Durchbruchsgefecht gegen die das römische Belagerungsheer beunruhigenden Kommagener zu zeigen; Antonius nahm ihn darob besonders gnädig auf und beauftragte schließlich den neuen Statthalter Syriens, C. Sosius, H. aufs energischste zu unterstützen. Dieser günstige Ausgang der Reise war für H. ein besonderes Glück, da sich inzwischen in der Heimat die Situation für ihn recht ungünstig gestaltet hatte. Sein Bruder Joseph, den er als Oberbefehlshaber zurückgelassen hatte, war nämlich bei Jericho von Antigonos geschlagen worden und selbst im Kampfe gefallen. Das kaum gewonnene Galiläa hatte sich daraufhin von neuem erhoben, und selbst in Idumäa begann es zu gären (bell. Iud. I 323—326; ant. Iud. XIV 448—450. In § 450 wird anders wie im bellum nicht von Gärungen gegen H. in Idumäa, sondern in Judäa berichtet, doch geschieht dies zu Unrecht. Hitzig II 529 urteilt hier nicht richtig; es handelt sich bei der Angabe der antiquitates wohl um eine Textverderbnis, da Judäa bisher noch gar nicht H. gehört hatte; vgl. auch bell. Iud. I 303, wo das ‚νεωτερίζειν' für Idumäa befürchtet wird). H. ist auf die Kunde von diesen Unglücksfällen eilends zurückgekehrt. Es war für ihn ein Glück, daß ihm für seine neuen Operationen (über diese, soweit sie im J. 38 v. Chr. stattfanden, bell. Iud. I 328—342; ant. Iud. XIV 451—464) sofort zwei römische Legionen zur Verfügung standen; auch Machairas hat weiter mit ihm zusammenoperiert (bell. Iud. I 334; ant. Iud. XIV 457). So ist Galiläa schnell wiedergewonnen worden. Auch der Einbruch in Judäa scheint ohne weiteres geglückt zu sein. Hier ist H. bei einem Überfall auf seine Vorhut in der Nähe von Jericho, bei dem man es vornehmlich auf seine Person abgesehen zu haben scheint (ant. Iud. XIV 456: Kampf gegen ‚τοὺς περὶ τὸν βασιλέα'), verwundet worden. Antigonos hat darauf durch seinen Feldherrn Pappos eine Diversion auf die Rückzugslinien des H., auf Samaria hin, ausführen lassen, um H. von Judäa, wo dieser diesmal furchtbar hauste, abzuziehen und so zugleich Abfallsgelüsten, die sich im Volke geltend zu machen begannen (s. auch bell. Iud. I 351. 358; ant. Iud. XIV 479. XV 2), vorzubeugen. Durch Machairas ist jedoch Pappos in seinem Vordringen aufgehalten worden. H. ist dann herbeigeeilt; bei dem Orte Isana und um den Besitz der Ortschaft (bell. Iud. I 334 gibt wohl fälschlich Kana) ist es zu der Entscheidungsschlacht des Krieges gekommen, in der H. nach schwerem, sehr blutigem Kampfe einen vollständigen Sieg errang.*) Dieser Sieg hat seine Herrschaft über das jüdische Land endgültig gesichert; nur noch die Hauptstadt Jerusalem blieb zu bezwingen. Inzwischen war aber der Winter 38/7 v. Chr. herangekommen, und so konnte sich, zumal er sehr streng war, die Belagerung Jerusalems nicht sofort dem Siege anschließen. Sobald es jedoch die Jahreszeit erlaubte, d. h. wohl schon im Februar 37 v. Chr., ist H. vor Jerusalem erschienen und hat mit den Belagerungsarbeiten begonnen. Er selbst hat allerdings einige Zeit das Belagerungsheer verlassen, um noch mitten im Kriegsgetümmel mit seiner Braut Mariamme in der Stadt Samaria Hochzeit zu halten. Jetzt, wo der Sieg in naher Aussicht stand, wollte er endlich mit der Geliebten vereint werden, die ihm, wie er hoffen mochte, als seine Frau auch in seiner neuen Herrscherstellung nützlich sein würde. Das Belagerungsheer hat dann, als H. aus Samaria zurückkehrte, eine sehr beträchtliche Verstärkung erfahren, da inzwischen auch Sosius mit dem römischen Hauptheer in Palästina erschienen war. Trotz der großen Macht, über die die Belagerer verfügten, und trotz ihrer gewaltigen Anstrengungen hat sich Jerusalem gute fünf Monate gehalten. Für die Belagerten war es

*) Vergleicht man bell. Iud. I 318f. mit ant. Iud. XIV 435f., so zeigt sich deutlich die Zusammenschweißung zweier einander widerstreitender Quellen in den antiquitates, ohne daß Josephus einen Versuch der Ausgleichung gemacht hätte. Im bellum warnt nämlich H. den nicht bestochenen Machairas vor seiner Expedition; in den antiquitates, wo Machairas der Bestechung unterliegt und die Expedition nur zum Schein ausführt, ist auch dementsprechend von keiner Warnung die Rede, trotzdem fährt jedoch Josephus im § 436 so fort, als ob er vorher die Warnung erzählt hätte.

*) Im Anschluß an den Sieg findet sich bei Joseph. bell. Iud. I 340f.; ant. Iud. XIV 462f. (in dem einzelnen von einander abweichend, es liegen zwei Versionen vor) ein Histörchen über die wunderbare Errettung des H. am Abend des Schlachttages aus der Gewalt der Feinde, in die er sich unvermutet selbst begeben hat, eine Geschichte, die ihre vollständige Parallele in der Erzählung von den Vorgängen nach der Schlacht bei Leuthen — der bekannten unerwarteten Begegnung Friedrichs des Großen im Schlosse von Deutsch-Lissa mit österreichischen Offizieren — hat.

ein Kampf um Sein oder Nichtsein; denn nicht nur Antigonos, sondern auch der sadducäische Adel, der alte Gegner des H., waren sich bewußt, daß der Sieger H. sie vernichten würde. Sie konnten deshalb an Ergebung nicht denken, wozu die Führer der Pharisäer schließlich geraten haben. Ihnen konnte das durch Antigonos wiederaufgenommene hohepriesterliche Königtum ebenso wenig wie das seiner hasmonäischen Vorfahren behagen, und so waren sie keine fanatischen Anhänger des Hasmonäers (ant. Iud. XIV 176. XV 3. 262; s. Wellhausen Pharisäer u. Sadduc. 105 *). Der tapferen Verteidigung hat schließlich erst etwa im Juli 37 v. Chr.**) die Erstürmung der Stadt ein Ende gemacht. Durch den Widerstand erbittert, haben sowohl Römer als Juden furchtbar unter den Belagerten gehaust. H. hat schließlich dem Blutbad und der Plünderung Einhalt getan; er wollte in der großen Menge keine zu große Erbitterung gegen sich aufkommen und die Blüte seiner künftigen Hauptstadt nicht vernichten lassen. Er soll damals die Plünderung Jerusalems den Römern direkt abgekauft haben. Diese haben den bisherigen König Antigonos gefangen mit sich fortgeführt. Antonius hat ihn bald hinrichten lassen. Der lebende Prätendent konnte schon allein durch sein Vorhandensein der neuen Herrschaft gefährlich werden, da das Volk in seiner großen Menge dieser

*) Die Namen sind strittig; Joseph. ant. Iud. XV 3 u. 370 (vgl. XIV 172. 175f.) nennt Pollion und Samaias, und man identifiziert sie zumeist wegen der lautlichen Ähnlichkeit mit dem aus der Mischna bekannten Schriftgelehrtenpaare Schemaja und Abtaljon (s. Schürer II[4] 422ff., vgl. auch Grätz III 1[5], 712f.). Hierbei ist jedoch schon bedenklich, daß bei Josephus Pollion als der Lehrer des Samaias bezeichnet wird, während nach der Mischna eher noch das Gegenteil der Fall sein könnte, vor allem aber ist die lautliche Gleichung durch Nöldecke ZDMG LV 355 aus der Beweisführung ausgeschaltet, da nach ihm אבטליון = *Αὐτολέων* sein soll. Ferner kann Samaias lautlich auch mit dem Schriftgelehrten Schammai zusammengebracht werden, der dem auf Schemaja und Abtaljon zeitlich folgenden Schriftgelehrtenpaare angehört; bei ihm würde man sehr wohl an einen Schüler des Abtaljon denken können. Daß für Josephus die Schriftgelehrtenpaare der Mischna schon bestanden haben, die doch zumeist reine Konstruktion sind, und daß er unbedingt ein solches darob zusammennennen muß, scheint mir schließlich eine falsche Voraussetzung zu sein. Er könnte also sehr wohl Schammai mit Samaias wiedergegeben haben, und Pollion würde dann eine Stufe höher gehören. Freilich wie Josephus zu der Einführung dieses Namens gekommen ist, wird wohl immer ein Rätsel bleiben, wenn man nicht frühe schwere Textverderbnis annimmt.

**) Das J. 37 v. Chr. als Jahr der Eroberung Jerusalems hat sich jetzt wohl allgemein durchgesetzt, s. Schürers Erörterungen I[3] 358, 11; der Monat ist dagegen noch strittig, entweder Juni—Juli oder Oktober (s. Schürer a. e. a. O.). Auf die an erster Stelle angegebene Zeit wird man durch die Angabe des Josephus bell. Iud. I 343; ant. Iud. XIV 465 über den Beginn der Belagerung geführt: *λωφήσαντος* bezw. *λήξαντος τοῦ χειμῶνος* und durch die weitere über die Dauer: fünf Monate (bell. Iud. I 351; sechs Monate werden V 398 genannt, doch ist die erste dem Laufe der Erzählung eingeordnete Angabe wohl vorzuziehen). Daß man später über die Belagerungszeit gut orientiert war, zeigen uns die überlieferten Zahlen für die Dauer der einzelnen großen Belagerungsabschnitte (ant. Iud. XIV 476); den fünf Monaten wird man also Vertrauen entgegenbringen dürfen. Wer sich nun für den Oktober entscheidet, knüpft an die Bemerkung des Joseph. ant. Iud. XIV 487 an, daß die Eroberung ‚*τῇ ἑορτῇ τῆς νηστείας*‘ erfolgt sei, d. h. an dem jüdischen Versöhnungsfeste, das in dem J. 37 v. Chr. auf den 3. Oktober gefallen ist. Man rechnet alsdann die fünf Monate der Belagerung von einem späteren Termin an, nicht von dem des Vorrückens des Königs vor Jerusalem, sondern von dem der sogenannten eigentlichen Einschließung der Stadt, die man drei Monate später ansetzt, etwa mit der Ankunft des Sosius vor Jerusalem in Verbindung bringt (s. z. B. Sieffert 762. Gardthausen Rh. Mus. L 311ff.). Mit den Angaben bei Josephus läßt sich dies jedoch nicht vereinen. So berichtet er uns z. B. von drei großen Belagerungswerken, mit denen H. sofort nach seinem Erscheinen vor der Stadt begonnen habe (bell. Iud. I 344; ant. Iud. XIV 466), und verlegt deren Fertigstellung in den Sommer (ant. Iud. XIV 473), d. h. in eine Zeit, wo Sosius offenbar schon seit längerer Zeit zu H. gestoßen war. Von einer neuen einschneidenden Periode in den Belagerungsarbeiten seit dem Erscheinen des Sosius, wie Gardthausen a. a. O. 313 will, kann also hiernach nicht die Rede sein; die Arbeit an ebendenselben großen Belagerungswerken vor und nach dem Kommen der römischen Feldherrn verbietet vielmehr sogar, innerhalb dieser Zeitspanne einen Termin anzusetzen, von dem man aus die eigentliche Belagerungszeit gerechnet habe. Die Angaben über den Beginn und die Dauer der Belagerung, sowie die über die Eroberung am Versöhnungstage sind also unvereinbar. Man hat dies auch vielfach richtig erkannt und daher versucht, *ἑορτὴ τῆς νηστείας* einfach als eine freilich falsche Bezeichnung des jüdischen Sabbaths aufzufassen, die Josephus gedankenlos aus seiner mit den jüdischen Verhältnissen nicht vertrauten Quelle entnommen habe (s. hierzu etwa Kromayer Herm. XXIX 563ff.). An und für sich ist diese Umdeutung schon bedenklich (daß sie uns bei Cass. Dio XLIX 22 entgegentritt, besagt für den Juden Josephus natürlich nichts, sondern zeigt nur die Unkenntnis des Dio bezw. die seiner Quelle); sie ist aber so gut wie ausgeschlossen, wenn man die Quelle, der Josephus folgt, nicht als heidnische, sondern als eine jüdische feststellt. Nun tritt uns, wie ich nachgewiesen zu haben hoffe (o. S. 13 **), eine solche jüdische, und zwar eine H. nichtfreundliche Quelle gerade von § 488 an entgegen, und da im § 487 die Einnahme von Jerusalem als *πάθος* und *συμφορά* charakterisiert wird, so darf man die im übrigen rein chronologischen Ausführungen dieses Paragraphen auch in der Tendenz, nicht nur äußerlich als mit dem folgenden verbunden ansehen. Der bisher be-

durchaus abgeneigt und deswegen dem alten Herrscher noch zugetan war; dem Antonius mußte aber im Interesse Roms und auch in seinem eigenen sehr viel daran gelegen sein, in dem schwierigen Palästina ein festes und verläßliches Regiment dauernd installiert zu haben (so schildert die Ursachen der Hinrichtung Strabon bei Joseph. ant. Iud. XV 9f. Die Tradition [ant. Iud. XIV 489f.], wonach H. Antonius, zu der Hinrichtung, die er an sich nicht gewollt habe, durch Geld bewogen hätte, verdient schon wegen der Form, in der sie auftritt — die hier herangezogenen eigenartigen Gründe, die den Senat eventuell gegen H. einnehmen könnten, falls Antigonos vor ihn gebracht würde! — weniger Glauben; durch ihre Zugehörigkeit zu der H. feindlichen Quelle wird sie jedoch vollends verdächtig. Die Neueren haben sich freilich zumeist ihr angeschlossen, richtig urteilt dagegen Wilcken Art. Antigonos Nr. 9 o. Bd. I S. 2420). Für die Belagerung und Eroberung Jerusalems s. Joseph. bell. Iud. I 343—358; ant. Iud. XIV 465—Ende; XV 8—10, 262ff. Cass. Dio XLIX 22. Plut. Ant. 36.

---

tretene Ausweg aus dem Dilemma ist also kaum noch gangbar; wir müssen vielmehr zugeben, daß uns zwei miteinander nicht vereinbare Traditionen über den Zeitpunkt der Eroberung bei Josephus vorliegen. Für diese Annahme läßt sich noch eine starke Stütze beibringen. In der Erzählung des Josephus von der durch H. befohlenen Erstürmung der Stadt finden wir die Teilnahme der Juden im Heere des H. an dem Kampf und an dem in Jerusalem angerichteten Blutbad ausdrücklich erwähnt (bell. Iud. I 351; ant. Iud. XIV 479), d. h. der König und sie alle hätten sich gegen das Sabbathgebot, das in dieser Zeit den Juden allerhöchstens die Verteidigung gegen einen Angriff, auf keinen Fall aber einen Angriff gestattete (s. Schürer II^4 559), aufs gröblichste vergangen, wenn Jerusalem wirklich an einem Sabbath oder gar am Versöhnungstage erstürmt worden wäre. Man darf nun wohl schon die absichtliche Übertretung des Gesetzes durch H. als höchst zweifelhaft erklären, da dieser sonst bestrebt gewesen ist, sich gegen das jüdische Gesetz nicht zu augenfällig zu vergehen, ein Grundsatz, den er in diesem besonderen Falle, wo er sich die jüdische Herrschaft definitiv erkämpfen wollte, sicher besonders streng innegehalten haben würde (vgl. die Bemerkungen des Josephus über die Lieferung von Opfertieren an die Belagerten durch H. [ant. Iud. XIV 477], über seine Sorge für das Nichtbetreten des Tempels durch die nichtjüdischen Krieger nach der Eroberung der Stadt [bell. Iud. I 354; ant. Iud. XIV 182f.]. Der Ausweg, H. habe den Sturm nicht befohlen, sondern er habe sich hier, wenn auch widerwillig, dem Befehle des Sosius fügen müssen, ist nicht möglich, da H. und Sosius einander gleichgeordnete Befehlshaber waren [bell. Iud. I 346; ant. Iud. XIV 469]). Man kann aber ferner die Verletzung des Gebotes durch die in H.s Heer befindlichen Juden als völlig ausgeschlossen bezeichnen. Die fortlaufende Erzählung des Sturmes, die mit dem Bericht über die Belagerung und somit mit der einen Zeitbestimmung für die Belagerung eng verknüpft ist, enthält also einen Bestandteil, der mit der kurzen chronologischen Angabe nicht zu vereinen ist; sie kann demnach die Erstürmung nicht auf einen Sabbath oder Festtag verlegt haben. So scheint mir denn die Annahme, daß bei Josephus zwei Versionen über die Zeit der Eroberung vorliegen, voll gesichert. Von ihnen hat aber nur die erste, die den genauen Eroberungstag nicht gibt, die innere Wahrscheinlichkeit für sich; die Möglichkeit, auch den Oktober als Eroberungstermin ins Auge zu fassen, ist somit wohl erledigt. Die Tradition, welche die Erstürmung Jerusalems auf den höchsten jüdischen Festtag ansetzte, ist selbstverständlich als eine dem König feindliche zu werten; es wird also durch diese Ausführungen auch das bereits oben erzielte Resultat der Verknüpfung des § 487 mit dem folgenden weiter gesichert. Daß in jüdischen, H. abgeneigten Kreisen, dieser Eroberungstermin, der H. belasten und die Verteidigung zugleich von der Schmach der Niederlage entlasten sollte, aufgekommen ist, braucht nicht zu verwundern, wenn wir uns erinnern, daß die Tradition auch die Eroberungen Jerusalems durch Ptolemaios I., Pompeius und Titus auf einen Sabbath bezw. Festtag angesetzt hat. (Als gewisse Parallele möchte ich darauf hinweisen, daß sowohl die Eroberung Jerusalems durch H. als die durch Titus von der jüdischen Tradition zeitlich mit einem Sabbathjahr in Verbindung gebracht wird und die Verteidiger auch hierdurch entlastet werden [ant. Iud. XIV 475. XV 7; über die Quelle der zu zweit genannten Stelle s. u. S. 36, aber auch die erste Stelle ist wohl dem jüdischen Anonymus zuzuweisen, denn der Schluß des Paragraphen paßt eigentlich gar nicht zu den vorherstehenden Ausführungen. Spätrabbinische Literatur für die Eroberung durch Titus bei Schürer I^3 35]. Dieselbe Entlastung der Juden bei kriegerischen Mißerfolgen durch ein sie hemmendes Sabbathjahr begegnet uns auch sonst in der jüdischen Tradition: I. Makk. 6, 48ff.; bell. Iud. I 60; ant. Iud. XIII 234. Es scheint mir daher recht wahrscheinlich, daß hierbei wenigstens mitunter das Sabbathjahr erfunden ist. Schürer I^3 35f. macht denn auch die chronologische Einordnung der Sabbathjahre immerhin Schwierigkeiten, und was speziell die Tradition über das Sabbathjahr zur Zeit der Eroberung Jerusalems durch H. anbetrifft, so stehen eigentlich die Angaben in ant. Iud. XIV 471f. mit ihm in Widerspruch). Was schließlich die vielumstrittene Angabe in § 487 ‚τῷ τρίτῳ μηνί‘, die sich direkt an die Angabe des Olympiadenjahres anschließt, anbelangt, so ist sie nach dem Wortlaut jedenfalls als Kalenderbezeichnung anzusehen (darin richtig z. B. Kromayer a. a. O. 569). Daß sie sich auf die Dauer der Belagerung, und zwar wie manche seit dem Vorgange Herzfelds, Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent. IV 113f. wollen, nur auf einen Abschnitt der Belagerung, etwa auf die Zeit der Beschießung beziehe, läßt sich durch die Belagerungserzählung des Josephus nicht erweisen, und vor allem darf man natürlich nicht die aus einer anderen Tradition stammende Erzählung und jene chronologische Angabe miteinander auszugleichen versuchen. Der Ausweg Kromayers a. a. O., sie

2. Die Zeit der Herrschaft (37—4 v. Chr.).

a) Sicherung des Regiments nach innen und nach außen (37—28/7 v. Chr.). Nach der schweren Erringung der Herrschaft stand als erste Aufgabe dem neuen König noch viel Schwereres bevor: das Gewonnene gegen Gegner im Innern und gegen äußere Feinde zu sichern, sein Volk an sich zu fesseln. Dieses war in seiner großen Menge immer noch von direktem Widerwillen gegen den Usurpator von Roms Gnaden erfüllt (Strabon bei Joseph. ant. Iud. XV 9f.). Durch große Ehrungen seiner Anhänger (bell. Iud. I 358; ant. Iud. XV 2) und durch besonders freundliche Behandlung aller ihm nicht direkt feindlichen und dem alten Regiment jedenfalls nicht besonders geneigten Kreise wie der Führer der Pharisäer (ant. Iud. XV 3f.; die Erzählung über ihr scharfes Auftreten gegen ihn in der Synedrionssitzung von 47 v. Chr. ist jedenfalls Legende, s. auch S. 18) hat H. für sich Propaganda zu machen versucht. Er ist ferner bestrebt gewesen, den sadduzäischen Adel, der immer der Führer der Gegenpartei gewesen war, möglichst unschädlich zu machen. So hat er nach der Eroberung von Jerusalem 45 Angehörige des vornehmsten Adels hinrichten lassen; freilich mögen ihm manche der auf die Proskriptionsliste Gesetzten entkommen sein (bell. Iud. I 358; ant. Iud. XV 6; s. auch XVII 307; für das Entkommen mancher Proskribierter s. als Beispiel ant. Iud. XV 261ff.). Als falsch zu verwerfen ist die Angabe, H. habe bei seinem Regierungsantritt alle Mitglieder des Synedrions außer dem Pharisäer Samaias getötet (ant. Iud. XIV 175), da damals auch bereits die pharisäischen Schriftgelehrten in dieser Körperschaft vertreten waren (s. z. B. Schürer II[4] 242) und gegen sie anscheinend gar nicht vorgegangen worden ist (so ist nach ant. Iud. XV 3 z. B. außer Samaias auch Pollion (?) am Leben geblieben; die Angabe ist zu werten als Teil der legendarischen Erzählung über die Synedrionsverhandlung gegen H. [beachte auch wieder das Schwanken der Namen o. S. 18]). Die alten Adelsfamilien wurden auch durch die Konfiskation der Güter der Proskribierten in ihrer Bedeutung für längere Zeit geschwächt (ant. Iud. XV 5ff.; sehr interessant ist es, wie im bell. Iud. I 358 dies in H. günstigerem Sinne erzählt ist. Wir haben in den antiquitates von § 2—7 offenbar wieder den jüdischen Anonymus vorliegen wie am Ende von Buch XIV. Die Dublette § 8ff., die aus Strabon stammt, schließt dann unvermittelt an). Endlich hat sich H. auch vor jeder Maßnahme gehütet, die das Ansehen des alten einheimischen Priesteradels hätte erhöhen können. So hat er, da er infolge seiner idumäischen, nicht priesterlich-jüdischen Abstammung anders als die Hasmonäer das wichtige Hohepriesteramt nicht mit der Königswürde vereinigen konnte, zum Hohenpriester — die Stelle war infolge der Verstümmelung des Hyrkanos und der Hinrichtung des Antigonos frei — nicht einen Angehörigen des alten sadduzäischen Adels, sondern einen babylonischen Juden Ananel aus niederem priesterlichen Geschlecht ernannt (ant. Iud. XV 22. In § 39f. liegt eine zweite Tradition vor, die dem Ananel ἀρχιερατικὸν γένος zuspricht, was jedoch sachlich, wenn man nicht an die alte durch die Hasmonäer beseitigte Hohepriesterfamilie denken will, für diese Zeit unwahrscheinlich ist, da dieser Begriff sich anscheinend überhaupt erst seit dieser Zeit herausgebildet hat, vgl. act. Apost. IV 6. Eine dritte Tradition hat den Ananel zum ägyptischen Juden gemacht, Para 3, 5). Übergangen hat H. bei dieser Ernennung auch die alte Hohepriesterfamilie, die Hasmonäer, obwohl ein Kandidat aus ihren Reihen vorhanden war, der Bruder seiner Gemahlin Mariamme, Aristobulos, der damals, 37 v. Chr., 15–16 Jahre alt war (bell. Iud. I 437; ant. Iud. XV 23f. 29. 34. 50. 56). Diese seine Jugend stand allerdings nach der üblichen Sitte der Zulassung zu der Ausübung des Amtes entgegen (s. Schürer II[4] 284). So darf man also aus dieser Übergehung — mag die Möglichkeit dem König auch noch so willkommen gewesen sein — noch keine prinzipielle Gegnerschaft des H. gegen die hasmonäische Familie folgern, sondern damals dürfte er noch durchaus die in seiner Heirat uns entgegentretende Politik, sich der Verbindung mit den Hasmonäern als Stütze seiner Herrschaft zu bedienen, befolgt haben (so auch Réville 2. Bd. 222). Denn mag er auch Hyrkanos aus der parthischen Gefangenschaft vornehmlich deshalb freigebeten haben, damit die Parther bei ihrem Kampfe gegen Rom und dessen Freunde diesen nicht als Prätendenten gebrauchen könnten (bell. Iud. I 433f.; ant. Iud. XV 11—21f. *), so spricht die besonders ehrenvolle Behandlung, die er dem Zurückgekehrten angedeihen ließ (ant. Iud. XV 21), doch unbedingt dagegen, daß nur Mißtrauen oder gar Hinterlist den König geleitet hat. Diese Behandlung scheint mir sogar ein sicheres Zeichen

---

sei von Josephus gedankenlos aus seinem chronologischen Schlußpassus über die Belagerung Jerusalems durch Pompeius (ant. Iud. XIV 66), wo sie passenderweise die Dauer derselben angebe, herübergenommen, scheint mir infolge des oben gebotenen Quellennachweises großen Bedenken zu unterliegen. Demgegenüber ist es jedenfalls sehr beachtenswert, daß das Versöhnungsfest des J. 37 v. Chr. tatsächlich wohl in den dritten Monat des in diesem Jahre einsetzenden Olympiadenjahres gefallen ist (Kromayer a. a. O. 569, 3). Insofern scheint mir die rein chronologische Erklärung im Anschluß an den Olympiadenkalender vieles für sich zu haben. Der betreffende jüdische Historiker hätte dann freilich bei seiner Datierung ein schweres chronologisches Versehen begangen, indem er zwar die Olympiade, nicht aber auch das in Betracht kommende Jahr derselben genannt hat, ein Fehler, der aber nicht ganz unmöglich erscheint. (Das Jahr der Olympiade ist übrigens auch ant. Iud. XIV 66 nicht genannt). Eine Entscheidung in dieser Aporie möchte ich noch nicht treffen.

*) Die Lage des Hyrkanos bei den Parthern wird zumeist verkannt. Von sich aus hätte er über die Rückkehr in die Heimat nicht entscheiden können, da er bis zuletzt trotz aller ihm gewährten Freiheiten parthischer Staatsgefangener gewesen ist, s. § 14. 18f. 21. Es scheint allerdings daneben auch im Altertum bereits die entgegengesetzte Auffassung bestanden zu haben und gleichfalls bei Josephus vorzuliegen.

für die soeben gekennzeichnete Politik zu sein. Aber auch sein schließliches Nachgeben gegenüber den hasmonäischen Ansprüchen in der Hohenpriesterfrage darf man wenigstens zu einem Teil wohl mit dieser Politik in Verbindung bringen*). Seine Schwiegermutter, die sehr kluge Alexandra, die wegen der Zurücksetzung ihres Sohnes gegen H. sehr erbittert war — erst seit dieser Zeit dürfte ihre scharfe Gegnerschaft gegen ihren Schwiegersohn datieren — hatte sich nämlich an Kleopatra gewandt, um diese und durch sie Antonius für die Kandidatur des Aristobulos zu interessieren. Antonius scheinen die Klagen der Alexandra nicht sehr willkommen gewesen zu sein (ant. Iud. XV 25), doch hat Kleopatra allem Anschein nach ihn schließlich für den jungen Hasmonäer einzunehmen verstanden. Die hierbei Alexandra zugeschriebene weitere Rolle, wonach sie auf Rat des Q. Dellius, um die Sinnenlust des Antonius zu reizen, ihre beiden sehr schönen Kinder hätte malen lassen und die Bilder dem Triumvirn zugeschickt habe (ant. Iud. XV 26f.), ist freilich legendär. Denn daß sie, die Jüdin, sich zu einer derartigen Übertretung des Gesetzes habe bestimmen lassen, erscheint ausgeschlossen (schon Wellhausen 318, 2 zweifelt. Im bell. Iud. I 439 findet sich denn auch eine andere Version: hier wird allein Mariamme von ihren Gegnern beschuldigt, sie habe sich für Antonius malen lassen, eine Beschuldigung, die sicher erfunden sein dürfte; aus ihr hat sich wohl schließlich die obige Erzählung herausentwickelt). Gibt man die Bildererzählung preis, dann darf man natürlich die sich aus ihr ergebenden Folgen (ant. Iud. XV 28ff.) auch nicht als historische Tatsachen betrachten; so dürfen wir das Verlangen des Antonius, den Jüngling bei sich zu haben, nicht verwerten, da dieses ja erst durch das Bild geweckt sein soll, und ferner auch nicht die Furcht des H., daß dieses Zusammensein, infolge der Sinnenlust des Römers, unangenehme Weiterungen für ihn haben könne (s. auch den unglaubhaften Abschluß der ganzen Episode ant. Iud. XV 30f.*). Man darf also, da wir über das Verhalten des Antonius gegenüber dem jungen Hasmonäer nicht klar sehen können, die sogar gegen das Gesetz verstoßende Absetzung Ananels und die Ernennung Aristobuls zum Hohenpriester, Ereignisse, die man entweder Anfang 36 oder gegen Ende dieses Jahres bezw. Anfang 35 v. Chr. anzusetzen hat**), nicht

---

*) Vielleicht darf man auch die erste Heirat seines Bruders Pheroras als ein Anzeichen dieser Politik in Anspruch nehmen. Denn man kann die Angabe im bell. Iud. I 483 (sie steht in einem als Einlage in die chronologische Darstellung zu fassenden Abschnitt, der Ereignisse aus den 30er und 20er Jahren nachholt, s. u. S. 130 Anm.) kaum anders fassen, als daß die erste Frau des Pheroras, die dieser in den 30er Jahren geheiratet hatte, eine Schwester der Mariamme gewesen ist, so daß uns hier ein weiterer Versuch einer engeren Verbindung mit den Hasmonäern vorliegen würde. Die Zeit ergibt sich vor allem aus einem Vergleich von § 483/4 mit 486; insofern kann unter *ἰδία γυνή* nur Mariamme zu verstehen sein, und die Bezeichnung der Verbindung des Pheroras als einer *„βασιλικὸς γάμος‘* paßt auch eigentlich nur auf eine Hochzeit mit einer Schwester von ihr und nicht auf die mit einer Schwester der anderen Frauen des H. Allerdings müßte man nach ant. Iud. XV 23 annehmen, daß Alexandra nur zwei Kinder gehabt hat; aber die Ungenauigkeit an dieser Stelle kann sehr wohl daher herrühren, daß hier nur die historisch wichtig gewordenen Kinder genannt sind. Oder kann man etwa annehmen, daß die zweite Tochter der Alexandra aus einer zweiten Ehe entsprossen ist? Dann wären die Angaben a. a. O. ganz korrekt.

*) Man darf übrigens auch nicht, wie es immer wieder geschieht, im Anschluß an § 31 als Grund für die Ernennung anführen und so die Auffassung, die der Darstellung bei Josephus zugrunde liegt, stützen, daß H. durch sie den Aristobulos an Judäa habe fesseln wollen, da das Verlassen des Landes dem Hohenpriester verboten gewesen sei. Denn mag auch selbst ein solches Verbot bestanden haben, so war es jedenfalls damals schon oft übertreten worden; die hasmonäischen Hohenpriester hatten sich nicht daran gehalten (s. z. B. die Teilnahme des Johannes Hyrkanos an dem Partherfeldzuge des Königs Antiochos VIII (VII) Sidetes oder die Reise Aristobulos' II. zu Pompeius nach Damaskus oder die Hyrkanos' II. zu Antonius nach Antiochien.

**) Für die Chronologie s. außer Schürer I³ 362 auch Kromayer Hermes XXIX 572ff. Der eine Grund Schürers für seinen Ansatz der Ernennung, Anfang 35, die Bilder seien an Antonius nach Ägypten geschickt worden (bell. Iud. I 439), fällt mit der ganzen Bildererzählung; insofern scheidet auch ein scheinbar sicherer terminus post quem aus, nämlich Antonius' ägyptischer Aufenthalt 36/5 v. Chr. Ein wirklich sicherer terminus post quem für die Ernennung ist dagegen der Winter 37/6 v. Chr., da erst in diesem Kleopatra und Antonius sich wieder vereinten, also auch erst von Alexandra angegangen sein können. Es scheint mir nun nichts Zwingendes entgegenzustehen, die Ernennung des Aristobulos bald darauf etwa ins zeitige Frühjahr oder gegen Schluß des Winters 36 v. Chr. anzusetzen (die zu große Jugend des Aristobulos für das hohepriesterliche Amt, die H. bei der späteren Ernennung für die dereinstige Nichtwahl im J. 37 v. Chr. geltend macht [ant. Iud. XV 34], besteht doch auch noch im J. 35 v. Chr., und die Altersangaben: 16 und 17 Jahre für die Zeit vor bezw. die der Ernennung lassen sich auch sehr wohl mit den früheren Jahreszahlen vereinen. Da Aristobulos nur ein Laubhüttenfest als Hoherpriester mitgemacht hat und sein Tod bald darauf eingetreten ist [ant. Iud. XV 50. 53; s. auch bell. Iud. I 437], so muß sein Amtsantritt, zumal er etwa ein Jahr lang fungiert haben soll [ant. Iud. XV 56], in den Beginn oder ganz an das Ende eines Jahres gesetzt werden). Der Tod der Aristobulos fiele im Falle der früheren Datierung Ende 36 v. Chr. (er wäre dann noch nicht 18 Jahre alt gewesen, vgl. ant. Iud. XV 56), und die Verantwortung des H. vor Antonius im syrischen Laodikeia wegen der Ermordung des Jünglings in das J. 35 v. Chr.; Antonius ist in diesem Jahre tatsächlich sogar zweimal in Syrien gewesen, einmal ganz zu Beginn des Jahres zusammen mit Kleopatra (Kromayer

ohne weiteres vornehmlich der Einmischung des Antonius und insbesondere der Kleopatra in die inneren jüdischen Angelegenheiten zuschreiben (auch sonst tritt uns kein überragender Einfluß der Kleopatra auf Antonius, hinsichtlich der Behandlung der Juden entgegen; s. im folgenden). Man kann vielmehr, abgesehen von den anhaltenden Bitten seiner geliebten Gattin für ihren Bruder, auch den eigenen Entschluß des H., jede innere Zwistigkeit, vor allem mit dem alten Herrschergeschlecht zu meiden, das Bestreben, diesem keine andere Stütze als sich selbst zu eröffnen, hierbei in Rechnung stellen. Über die Ernennung des Aristobulos s. bell. Iud. I 437; ant. Iud. XV 23—41. Allerdings hat das Verhalten des Königs die Einigkeit mit den Hasmonäern nicht wiederhergestellt, da jetzt von Alexandra die Ziele für ihren Sohn wohl noch höher, auf die Gewinnung auch des weltlichen Regiments gesteckt worden sind (ant. Iud. XV 33. 36). Zudem war H.s Mißtrauen durch die Machinationen der Alexandra geweckt, also auch von seiner Seite ein hinderndes Moment vorhanden, s. ant. Iud. XV 42f. (man darf sich dieses jedoch nicht zu groß vorstellen — hier wird wieder in den Quellen übertrieben — da sonst H.s späteres Verhalten gegen Alexandra, vor allem nach dem Tode der Mariamme, ganz unverständlich wäre). Das Verhältnis zwischen H. und Alexandra muß freilich wenig erquicklich gewesen sein, und diese hat daher versucht, mit ihrem Sohne zu Kleopatra nach Ägypten zu flüchten (daß hierbei von Antonius gar nicht die Rede ist, würde gerade für den Sommer 36 v. Chr. — die Zeit seiner Abwesenheit gegen die Parther — passen, s. o. S. 38). Diesen Fluchtversuch hat H. zu vereiteln verstanden. Gegen die Veranlasserin ist er jedoch nicht eingeschritten: wohl mehr als die Besorgnis vor der königlichen Freundin der Alexandra (so zwar ant. Iud. XV 48, aber trotz der Kleopatra hat er dann den Aristobulos sogar umbringen lassen!) dürfte hierbei das Bestreben jeden Eklat zu vermeiden maßgebend gewesen sein (ant. Iud. XV 44—48). Immerhin war H. nicht der Mann, ein seine Herrschaft auch nur irgendwie gefährdendes Element gering einzuschätzen. Zum Vorgehen hat er sich entschlossen, als sich am Laubhüttenfest 36 oder 35 v. Chr. die Liebe des Volkes zu dem jungen Hohenpriester demonstrativ deutlich kundgab und er somit erkannte, daß Alexandra und die Ihrigen bei Plänen gegen ihn bei der Menge des Volkes den Rückhalt finden würden, der ihm selbst immer noch fehlte. Die orientalische Staatsraison des Verwandtenmordes hat auch er sich damals ohne jedes Bedenken zu eigen gemacht; jedoch hat er es nicht gewagt offen vorzugehen, vielleicht auch bestimmt durch die Liebe zu seiner Frau, vor allem aber wohl, weil er nach außen der großen Menge gegenüber den Bruch mit den Hasmonäern durchaus nicht hervortreten lassen wollte. So hat er den Jüngling, bald nach der Laubhüttenfeier im Anschluß an ein Fest in Jericho beim Bade ertränken lassen; bei scherzhaften Spielen im Wasser ist Aristobulos von den Helfershelfern des Königs solange untergetaucht worden, bis er erstickt war (bell. Iud. I 437; ant. Iud. XV 49—56. Die ausführliche Erzählung der antiquitates ist der Version des bellum über die Art der Ermordung, die nicht als Abkürzung zu fassen ist, s. z. B. die Angabe ‚διὰ νυκτός', vorzuziehen). Vor der Menge hat H. tiefe Trauer geheuchelt. Alexandra ließ sich allerdings hierdurch nicht täuschen, sondern klagte den König bei Kleopatra an, und diese bestimmte Antonius ihn nach Laodikeia zur Verantwortung vorzuladen (35 oder 34 v. Chr.). H. hat sich ohne weiteres, wenn auch wohl schweren Herzens gestellt und hat durch sein gutes Geld und seine geschickten Vorstellungen den Antonius ganz für sein Handeln zu gewinnen verstanden. Antonius hat ihn in Gnaden wieder entlassen, in der richtigen Erkenntnis, wie wertvoll eine gesicherte Herrschaft dieses Mannes für Rom sei (bell. Iud. I 441; ant. Iud. XV 57—65, 74—79; der Bericht über die einzelnen Vorgänge in Laodikeia ist unglaubhaft, s. o. S. 2 *). Als H. nach Hause zurückkehrte, fand er anscheinend hier eine recht ernste Lage vor, über die wir jedoch nicht ganz sicher urteilen können. Noch immer ist zwar die Ansicht weit verbreitet, H. sei damals in den ersten offenen Konflikt mit seiner Frau Mariamme geraten, weil diese seinen Befehl, sie im Falle seiner Nichtrückkehr von Antonius zu töten, durch seinen Oheim und Schwager Joseph erfahren hätte (bell. Iud. I 441—444; ant. Iud. XV 65—70, 80—87). Aber diese Auffassung besteht nicht zu Recht, da hier sowohl hinsichtlich des Befehls als des Konflikts die Doppelung eines erst später eingetretenen Vorgangs vorliegt (vgl. gegenüber Schürer I[3] 385, 51 meine Bemerkungen o. S. 8 **) und u. S. 51, sowie Wellhausen 319, 1). Infolge dieser Ablehnung fällt auch zugleich der Grund weg, warum H. nach seiner Rückkehr Joseph, den er für die Zeit seiner Abwesenheit zum Reichsverweser eingesetzt hatte (ant. Iud.

---

a. a. O. 577) und dann noch ein zweitesmal allein, etwa im Sommer (Plut. Ant. 53. Cass. Dio XLIX 33, 3). In dem später erdichteten Schreiben des H. aus Laodikeia (ant. Iud. XV 74ff.; s. o. S. 2 *) wird auch die Anwesenheit der Kleopatra bei Antonius vorausgesetzt. Es wäre jedoch bedenklich, auf diese Angabe zu viel zu vertrauen und deshalb die Vorladung des H. in den ersten Aufenthalt, d. h. in den Beginn des J. 35 v. Chr. zu setzen (bei Plut. Ant. 58 wird denn auch ein anderer Ort für das Zusammentreffen des Antonius und der Kleopatra genannt). Die bisher übliche Chronologie: Ernennung ‚Anfang 35 v. Chr.' (da die Bildergeschichte als chronologisches Moment ausscheidet, wäre auch Ende 36 v. Chr. möglich), Tod ‚Ende 35 v. Chr.', H. in Laodikeia ‚34 v. Chr.' ist natürlich nicht unmöglich, doch ist bei ihr immerhin zu beachten, daß im J. 34 v. Chr. Kleopatra nicht mit Antonius in Syrien geweilt hat, und daß sich dieser damals anscheinend in Syrien nicht länger aufgehalten, sondern es nur ganz eilends passiert hat (Kromayer a. a. O. 574). Auf die Angabe in ant. Iud. XV 80 ‚*παραπέμψας ὁ βασιλεὺς Ἀντώνιον ἐπὶ Πάρθους*' (nach Laodikeia) darf man nicht zu viel geben; denn die Angabe eines Krieges gegen die Parther stimmt ebensowenig für 34 wie für 35 v. Chr. In dem erstgenannten Jahre ist der Feldzug zur Bestrafung Armeniens unternommen worden, im zweiten war ein Feldzug zwar geplant, wurde aber schließlich nicht ausgeführt.

XV 65 und 68), hat hinrichten lassen (§ 87. Die gegen diesen erhobene Beschuldigung des unerlaubten Verkehrs mit Mariamme [§ 86] ist so eng mit der abgelehnten Erzählung verbunden, daß man sie kaum für sich als Grund beibehalten darf). Ohne sehr ernstlichen Anlaß ist aber auf keinen Fall die Hinrichtung dieses nahen Verwandten, dem der König bisher, wie seine letzte Stellung uns zeigt, vollstes Vertrauen geschenkt hatte (s. auch bell. Iud. I 441), erfolgt. Wellhausen 319 knüpft bei seiner Erklärung der Bestrafung an das während H.s Abwesenheit aufgekommene Gerücht an, der König sei von Antonius hingerichtet worden, und vereint hiermit die Angabe des Josephus, Alexandra und Mariamme hätten infolge drohender Unruhen ihre Zuflucht bei der damals bei Jerusalem garnisonierenden römischen Legion nehmen wollen (ant. Iud. XV 71—73, 80); weil Josephus den Frauen hierbei zu helfen bereit gewesen sei, deshalb sei er mit dem Tode bestraft worden. Nun hätte den Frauen aber im Falle des Todes des Königs und beim Ausbruch von Unruhen kein besserer Schutz als unter den römischen Feldzeichen verschafft werden können, ein Schutz, der doch zugleich auch der bisherigen römerfreundlichen Potitik entsprochen, sie gleichsam fortgesetzt hätte; man hätte sich hierdurch sogar direkt in Gegensatz zu den nationaljüdischen Ansichten gestellt. Man wird also aus all dem keine Schuld Josephs konstruieren dürfen; auch ist ja H. gegen die Urheberin des Planes Alexandra nicht vorgegangen (die in ant. Iud. XV 87 erwähnte Gefängnishaft Alexandras fällt zugleich mit der Konflikterzählung und widerspricht auch dem ganzen Auftreten der Königinmutter in den folgenden Jahren). Vielleicht führt uns jedoch die Erzählung von drohenden Unruhen auf eine richtige Spur, wenn wir mit ihr die bei Josephus, bell. Iud. I 364 (für die Zeitbestimmung vgl. auch ant. Iud. XV 109) freilich nur nebenbei sich findende Angabe verbinden, daß es erst im J. 33 v. Chr. H. gelungen sei, allerlei Unruhen in Judäa beizulegen und die Festung Hyrkania, deren sich die Aufständischen bemächtigt hätten und die bis dahin von einer Schwester des Antigonos gehalten worden wäre — die Hasmonäer sind also bei diesem Aufstande die Führer —, zu nehmen*). Sollte etwa Joseph als Regent den drohenden Unruhen gegenüber versagt haben und für die der nächsten Jahre verantwortlich gemacht und deshalb hingerichtet worden sein? Wie dem nun auch sein mag, jedenfalls zeigt diese Hinrichtung zusammen mit den eben erwähnten Aufständen, daß H. auch noch in der zweiten Hälfte der 30er Jahre mit erheblichen offenen Widerständen im Innern zu tun hatte, an denen auch gerade Glieder der hasmonäischen Familie beteiligt waren. Daß diese sich nicht geschlossen hieran beteiligte, war unbedingt sehr wichtig für den König und darf wohl als Folge seiner Heirat gewertet werden. Für die Beurteilung der inneren Lage ist schließlich auch die soeben erwähnte Anwesenheit einer römischen Legion in der Nähe von Jerusalem von größter Bedeutung. Daß eine solche in den 30er Jahren allem Anschein nach als dauernde Besatzung trotz des die Freiheit von militärischer Besatzung gewährenden Ediktes Caesars (die Stellen für dieses s. o. S. 23) aus Mißtrauen der Römer gegen H. im Lande gelegen habe, ist an sich wenig wahrscheinlich. Hiergegen spricht auch die ausdrückliche Angabe bei Josephus ant. Iud. XV 72 ‚ἐπὶ φρουρᾷ τῆς βασιλείας'; römische Truppen sind vielmehr nötig gewesen, um die Herrschaft des Königs gegen seine inneren Gegner zu sichern. Zu diesem Zweck ist von ihm in diesen Jahren außer dem Wiederaufbau von Hyrkania (s. S. 41 *) auch Masada, das freilich auch gegen auswärtige Feinde Schutz gewähren sollte (bell. Iud. VII 285—303), stärker befestigt worden (über die Reste von Masada s. Schürer I³ 638, 137), und offenbar ist auch die Anlage der gewaltigen neuen Festungswerke in Jerusalem zum mindesten zum größten Teil bereits damals erfolgt. So z. B. die stärkere Befestigung der alten nördlich vom Tempel in Jerusalem gelegenen Burg Baris (daß der Bau noch in diese Zeit fällt, zeigt die gleichzeitige Umbenennung der Burg nach dem Namen des Antonius in Antonia [bell. Iud. I 401. V 238—245; ant. Iud. XV 409. XVIII 92; Tac. hist. V 11]. Die sich findende zeitliche Verbindung des Burgbaus mit dem Bau des Tempels ist ebenso falsch wie die sachliche; ant. Iud. XV 292 weist übrigens bezüglich des Umbaues der Burg auch auf eine frühere Zeit hin); dann auch sicher die Anlage des nach seiner zweiten Gemahlin Mariamme benannten Forts (bell. Iud. II 439, V 170 VII 1) und wohl auch die Aufführung der dem Mariammeturm nahegelegenen Forts Phasael und Hippikos (bell. Iud. I 418. II 46. 439. V 161ff. VII 1. ant. Iud. XVI 144. XVII 257. Für Hippikos s. den Art. Hippikos o. Bd. VIII S. 1717). Erst um 33 v. Chr. ist die Sicherung der Herrschaft wenigstens so weit vorgeschritten gewesen, daß von jetzt an jahrzehntelang die innere Ruhe nicht mehr durch große offene Rebellionen gestört worden ist.

Ebenso schwierig wie die innere Lage war in den 30er Jahren auch die Stellung des Staates nach außen. Von dem Schutzherrn Rom hatte man zwar nichts zu fürchten; auch die Parther sind in all diesen Jahren dem Könige, dem die Befreiung des Hyrkanos aus seiner Gefangenschaft zur Anknüpfung diplomatischer Beziehungen sehr erwünscht gewesen sein mag, nicht gefährlich geworden, wohl aber drohte ihm große Gefahr von Kleopatra. Schon ihre enge Verbindung mit Alexandra kennzeichnet sie als seine Gegnerin. Ob auch persönliche Gründe hierfür maßgebend gewesen sind, wird sich kaum beweisen lassen, jedenfalls sind aber die politischen in den Vordergrund zu stellen. Kleopatra erstrebte die Wiedergewinnung des alten dereinst Ägypten entrissenen Gebietes in Syrien und hat sofort nach ihrer Vereinigung mit Antonius im Winter 37/6 v. Chr. dementsprechende

*) Die Festung Hyrkania ist von Gabinius geschleift (bell. Iud. I 168; ant. Iud. XIV 89) und von H. wieder aufgebaut worden; im J. 15 v. Chr. zeigt er sie dem Agrippa (ant. Iud. XVI 13). Da nun das Sichhalten der Aufständischen in der geschleiften Festung ein Unding wäre, so muß H. die Festung in den ersten Jahren seiner Herrschaft wieder hergestellt haben, und es ist wohl ein deutliches Zeichen für den Ernst der Lage, daß sie in die Hand der Aufständischen fallen konnte.

Wünsche an Antonius gerichtet; so hat sie damals auch Judäa als alten ägyptischen Besitz von ihm verlangt. Antonius hat jedoch ihr Verlangen nur teilweise befriedigt; auch von dem Königreiche des H. hat er ihr nur einen Bezirk zugesprochen, allerdings einen besonders wertvollen, die reiche Landschaft um Jericho mit ihren im Altertum hochberühmten Palmen- und Balsampflanzungen (bell. Iud. I 359—362; ant. Iud. XV 88—96. Plut. Ant. 36. Cass. Dio XLIX 32. Über die Landschaft bei Jericho s. Schürer I³ 380, 37. Über den Umfang des damals H. genommenen Gebiets s. Kromayer a. a. O. 580, 3). Diese Schenkung ist noch in der ersten Hälfte des J. 36 v. Chr. erfolgt, als Kleopatra mit Antonius in Syrien weilte*). Auf der Rückreise nach Ägypten, die sie allein antrat, da Antonius inzwischen gegen die Parther aufgebrochen war, hat sie auch Judäa berührt. Hier soll sie ihre Netze auch nach H. ausgeworfen haben; dieser hätte sie jedoch nicht nur mit Unwillen zurückgewiesen, sondern habe sogar an ihre Beseitigung gedacht und sei nur mit Mühe durch seine *φίλοι* hiervon abgebracht worden (ant. Iud. XV 96—103). Wieweit diese novellenartige Erzählung tatsächliche Vorgänge wiedergibt, wird sich kaum entscheiden lassen. (Das genaue Detail über die Gedanken des H., sowie über die Gegengründe der *φίλοι* würde sich besonders gut erklären, wenn man hier die Memoiren des H. als letzte Quelle annähme [ähnlich Renan V 258]; s. auch das ex eventu gesprochene Urteil über Kleopatra und vgl. den Inhalt des erdichteten Briefes § 74ff., sowie die spätere Behauptung des H., er habe nach Aktium dem Antonius die Beseitigung der Kleopatra angeraten). Daß Kleopatra mit H. kokettiert hat, um ihn, wenn er sich vergäße, bei Antonius zu verderben, ist natürlich wohl möglich. Äußerlich ist Kleopatra von H. damals sehr ehrenvoll aufgenommen worden. Er konnte schließlich noch froh sein, daß sie ihm das entrissene wertvolle Gebiet für teures Geld verpachtete (bell. Iud. I 362; ant. Iud. XV 96. 106. Wegen des in § 106 angewandten Ausdruckes *φόροι* darf man diese Zahlung, wozu Mommsen Röm. Gesch. V 501, 1 neigt, nicht als Tributzahlung fassen, weil dadurch eine staatsrechtlich falsche Auffassung entsteht; *φόρος* bedeutet hier, wie so oft in hellenistischer Zeit, einfach den Pachtzins, das Entgelt für die dem H. überlassene Nutznießung der betreffenden Ländereien [die *πρόσοδοι* sind nach § 96 an ihn verpachtet]). Auch das von Antonius der Kleopatra überwiesene Gebiet des Araberkönigs pachtete ihr damals H. ab, um es seinerseits wieder dem alten Besitzer zu verpachten (ant. Iud. XV 96 [hier die Pacht ganz deutlich]. 107f. 132. Schürer I³ 383 und Wellhausen 320 scheinen mir das rechtliche Verhältnis nicht richtig aufzufassen). Von Seiten Kleopatras geschah dies wohl, weil die direkte Verpachtung an die Nabatäer der Königin nicht genügende finanzielle Sicherheit zu bieten schien, von Seiten des H., weil er die ägyptische Verwaltung in diesen Gegenden nicht festen Fuß fassen lassen wollte. Trotz des ersten Mißerfolgs hat Kleopatra in der Folgezeit wohl noch verschiedene Versuche unternommen, Judäa ganz in ihre Gewalt zu bekommen (bell. VII 301f.; ant. Iud. XV 97 [hierzu s. u.]). Die Unterstützung der Alexandra gegen H. ist unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten, aber Antonius ist standhaft geblieben. So hat er auch die Bitte der Kleopatra, ihr wenigstens Idumäa zu

*) Die Zeit der Schenkung hat Kromayer a. a. O. 571ff. richtig bestimmt; Schürers I³ 362, 5 Einwände dagegen und sein Festhalten an seiner alten Datierung auf 34 v. Chr. sind nicht berechtigt, zumal auch Josephus nicht, wie noch Kromayer dem Schürerschen Standpunkt zugesteht, die Schenkung ins J. 34 v. Chr. setzt. Kromayer geht bei seiner Annahme, wie alle anderen, davon aus, daß Josephus in diesem Abschnitte die chronologische Folge innegehalten habe und daß er die Schenkung, da er sie nach der Reise der H. nach Laodikeia erzählt, auch zeitlich nach ihr angesetzt habe. Aber dem ist nicht so. Wie schon Kromayer richtig hervorgehoben hat (auf die Angabe des Zieles des Feldzuges, vor dem die Schenkung erfolgt ist, mit ‚*εἰς Ἀρμενίαν*' in § 96 ist nichts zu geben, da bell. Iud. I 362 das Ziel desselben Krieges mit ‚*Πάρθοις*' angegeben wird; vgl. bezüglich derartiger Verwechslungen auch bes. § 363), passen alle Einzelangaben des Josephus auf das J. 36 v. Chr., das sich aus Plutarch und Cassius Dio mit Sicherheit als Schenkungsjahr ergibt. Die Aporie hebt sich nun aufs einfachste, wenn wir in diesem Abschnitt des Josephus, wie so manchmal, die sachliche und nicht die streng chronologische Darstellungsform als zugrunde liegend annehmen. Josephus hat nämlich — ebenso wie ich oben im Text — zuerst alle mit den inneren Verhältnissen verknüpften Begebenheiten von 37 v. Chr. bis etwa 34 v. Chr. im Zusammenhang dargestellt (dies geht bis ant. Iud. XV 87) und sich dann erst der Schilderung der äußeren Lage des Staates in diesen Jahren zugewandt. Gegen diese Lösung des Problems darf nicht ant. Iud. XV 79 angeführt werden, wo Josephus anläßlich der Zusammenkunft von Laodikeia berichtet, Antonius habe der Kleopatra ihre Bitte um Judäa abgeschlagen und ihr nur Koilesyrien zugestanden. Denn Josephus greift hiermit nicht etwa seiner späteren Erzählung der äußeren Ereignisse vor und bietet nicht ein der später berichteten Hauptschenkung vorhergegangenes Ereignis (so Schürer a. a. O.), sondern er gibt an dieser Stelle nur den Inhalt jenes Briefes des H. wieder, der von diesem später fingiert worden ist (o. S. 2 *); daß in diesem auch das damalige Hauptproblem der auswärtigen Politik, die Vergrößerungsgelüste der Kleopatra, zur Sprache gebracht wird, braucht nicht zu verwundern. Durch diese quellenkritische Feststellung wird natürlich die Möglichkeit, daß H. in Laodikeia von Antonius bezüglich der Absichten der Kleopatra beruhigende Mitteilungen erhalten hat, nicht ausgeschlossen. Daß dies geschehen ist, ist an sich sogar sehr wahrscheinlich. Genau die gleiche Darstellungsform — erst Abhandlung der inneren und dann Zurückgreifen auf die äußere Geschichte desselben Zeitraumes — können wir übrigens noch einmal in den antiquitates nachweisen (s. u. S. 122 *). Beide Beobachtungen sind selbstverständlich geeignet, sich gegenseitig zu stützen.

schenken, abgelehnt (ant. Iud. XV 258*); allerdings scheint er auch damals die Ablehnung versüßt und wenigstens das wichtige Gaza dem Könige genommen und Kleopatra überwiesen zu haben**). Ob Antonius auf die Dauer den Bitten der Kleopatra widerstehen würde, mußte freilich dem Könige unter solchen Umständen besonders fraglich erscheinen; einen Ausweg aus dieser heiklen äußeren Situation gab es aber anscheinend kaum. Da schien sich ein solcher zu eröffnen, als der Kampf zwischen Antonius und Octavian zum Ausbruch kam und Antonius zu diesem die Könige des Orients aufbot. Auch H. hat sofort eifrigst gerüstet (bell. Iud I 364; ant. Iud. XV 109), wohl in der Hoffnung, sich in dem Kriege besondere Verdienste zu erwerben und so seine Herrschaft zu sichern. Kleopatra konnte aber nichts ungelegener als dies sein; sie setzte es daher bei Antonius durch, daß H. statt der Teilnahme am großen Feldzuge die Führung des Krieges gegen den Araberkönig Malchus gestattet wurde. H. hatte nämlich einen solchen bereits geplant, da Malchus seine Pachtgelder in letzter Zeit nicht mehr regelmäßig bezahlt hatte; jetzt wurde von Kleopatra *ἀπιστία* des Nabatäers als Kriegsgrund vorgeschoben und insofern der Kampf für notwendig erklärt (bell. Iud. I 365; ant. Iud. XV 107f. 110. Verbindet man Plut. Ant. c. 61 mit § 111 ‚*ὑποστρέψας Ἡρώδης*‘ [sc. von Antonius, der damals bereits in Kleinasien steht], so erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß H. sich sogar schon dem nach dem Westen vorrückenden Antonius angeschlossen hatte, als ihm die Rückkehr anbefohlen wurde). Kleopatra hoffte offenbar, die beiden Gegner würden sich in dem Kampfe miteinander verbluten und so dann beide ihr leichter zur Beute fallen. Es ist denn auch sicher ganz in ihrem Sinne gewesen, daß ihr *στρατηγός* in Koilesyrien, Athenion, als H. in dem noch 32 v. Chr. ausgebrochenen Kriege sehr schnelle Erfolge errang, diesen Einhalt tat und dazu beitrug, daß der König in einer Schlacht bei Kanatha empfindlich geschlagen wurde; selbst das jüdische Lager wurde damals genommen (bell. Iud. I 366—369; ant. Iud. XV 111—119. Über die Schlacht liegen zwei Versionen vor; die des bellum versucht H. von der Schuld an der Niederlage ganz zu entlasten). H. mußte sich hierauf vorläufig auf den Kleinkrieg beschränken (bell. Iud. I 369; ant. Iud. XV 120). Als dann im Frühjahr 31 v. Chr.*) Palästina durch ein ungewöhnlich furchtbares Erdbeben heimgesucht wurde, da war H. soweit, an Frieden mit den Arabern zu denken. Aber

*) Die genaue Zeit dieser Bitte ist nicht sicher festzustellen, denn Kromayer a. a. O. 586, 3 irrt, wenn er die in diesem Josephusabschnitt geschilderten Ereignisse nach der Hinrichtung des Oheims des H., Joseph, ansetzt. Er sieht offenbar ebenso wie Wellhausen 319 u. 323 in diesem fälschlich einen Statthalter von Idumäa, der dieses Amt vor Kostobar verwaltet hat, indem er ihn vielleicht mit dem 38 v. Chr. gestorbenen Bruder des H., Joseph, zusammenwirft. Tatsächlich hat jedoch der Oheim Joseph die Statthalterstelle niemals bekleidet, sondern Kostobar hat sofort 37 v. Chr. dieses Amt erhalten, ant. Iud. XV 254 (*τὸν εἰληφότα πρότερον αὐτήν* ist wegen des Einganges des Paragraphen nur auf Salome zu beziehen, nicht auf *ἀρχή*). Daß Kostobar, wie in ant. Iud. XV 255ff. behauptet wird, Kleopatra zu ihrem Wunsche auf Idumäa angeregt, daß H. hiervon erfahren und ihn trotz seines Hochverrats nicht bestraft habe, ist auf jeden Fall in dieser Form unglaubwürdig.

**) Gaza hatte allerdings von Pompeius die Freiheit erhalten; da aber nach Joseph. ant. Iud. XV 254 im J. 37 v. Chr. Kostobar ausdrücklich zum *ἄρχων τῆς Ἰδουμαίας καὶ Γάζης* ernannt wird, so muß eben in dieser Zeit — wohl bei Ernennung des H. zum König — diesem die Stadt zurückgegeben worden sein (Schürer II[4] 113f. und Benzinger Art. Gaza, s. o. Bd. VII S. 883f., berücksichtigen bei der Geschichte der Stadt diese Stelle gar nicht; B. Stark Gaza 538f. hat dies dagegen bereits getan, wenn auch seine Ausführungen nicht ganz scharf sind). Nun erfahren wir aber, daß Gaza dem H. 30 v. Chr. von Octavian überwiesen worden ist (bell. Iud. I 396; ant. Iud. XV 217); es muß ihm also in der Zwischenzeit genommen worden sein. Diese Wegnahme dürfte aber am passendsten mit dem Verlangen der Kleopatra auf Idumäa zusammenzubringen sein. Daß Gaza nicht schon im J. 36 v. Chr. an Kleopatra gefallen ist, scheint mir aus ant. Iud. XV 94—96 und Plut. Ant. 36 hervorzugehen, wonach H. damals nur Jericho verloren hat; die Angabe des Joseph. ant. Iud. XV 95, daß Kleopatra damals von Antonius die phönizische Küste vom Eleutherosfluß an bis nach Ägypten erhalten habe, nimmt eben die späteren Verhältnisse bereits voraus.

*) Bei der von Schwartz Nachr. Gött. Ges. Phil.-hist. Kl. 1907, 266, 1 vorgeschlagenen Berechnung der bei Josephus genannten Regierungsjahre des H. — 1. Jahr = Herbst 37—Herbst 36 v. Chr. — würde dieses Erdbeben erst in das Frühjahr 30 v. Chr., d. h., wie Schwartz selbst schreibt, nach Aktium fallen. Dies ist jedoch nach den klaren Angaben des Josephus für die Zeit des Erdbebens: im Frühjahr ‚*ἀκμάζοντος τοῦ περὶ Ἄκτιον πολέμου*‘ (bell. Iud. I 370, vgl. ant. Iud. XV 121 ‚*τῆς ἐπὶ Ἀκτίῳ μάχης συνεσταμένης Καίσαρι πρὸς Ἀντώνιον*‘) ausgeschlossen, da sie unbedingt auf die Zeit vor der Schlacht bei Aktium hinweisen (vgl. auch bell. Iud. I 386; ant. Iud. XV 161). Bei der Schwartzschen Rechnung werden auch viel zu viel Ereignisse — Erdbeben in Palästina, Beendigung des Araberkrieges, Reise des H. nach Rhodos zu Octavian, seine Rückkehr in die Heimat — in die kurze Zeit von höchstens drei Monaten zusammengedrängt. Ein zwingendes Moment für seine Rechnungsmethode, d. h. die nach chronographischen Regierungsjahren kann Schwartz nicht beibringen. Die nach ihm von Josephus öfters zu den Regierungsjahren hinzugesetzten Olympiaden und Konsulatsjahre wären schon an und für sich kein solches; vor allem findet sich aber der Zusatz, und zwar auch nur der Olympiade, nicht des Olympiadenjahres, nicht öfters, sondern nur ein einzigesmal (ant. Iud. XVI 136) unter den sechs Erwähnungen der Regierungsjahre. Schwartz' Berechnungsmethode ist also aufzugeben und die von Nöldecke und Schürer vertretene — 1. Jahr beginnend mit 1. Nisan 37 v. Chr. — beizubehalten (über diese Schürer I[3] 415, 167).

diese lehnten ihn ab und fielen sogar in das jüdische Ostjordangebiet ein; doch jetzt wandte sich das Kriegsglück. In einer Reihe von Kämpfen, die sich um eine Feste in der Gegend von Philadelpheia abspielten, sind die Araber vernichtend besiegt worden (bell. Iud. I 320—385; ant. Iud. XV 121—160. Die Angabe, die Araber hätten infolge des Sieges H. als *προστάτης τοῦ ἔθνους* anerkannt, ist vielleicht reine Erfindung; es ist aber auch möglich, daß hier ein terminus technicus der hellenistischen Verwaltungssprache vorliegt, der uns bisher noch fremd und darum unverständlich ist. Die Erklärung Wellhausens 320 befriedigt jedenfalls nicht). Dieser Sieg des Königs ist auf die Schätzung seines Reiches durch Rom in der Folgezeit unbedingt von Einfluß gewesen. Hatte er doch gezeigt, daß selbst unter ungünstigen Umständen der herodianische Staat der Aufgabe des Grenzschutzes, die ihm wie allen Kleinstaaten an der asiatischen Grenze gestellt war, d. h. jener Aufgabe, welche all diesen Staaten in den Augen Roms erst die Existenzberechtigung verlieh, voll gewachsen war (s. hierzu jetzt auch E. Täubler 30. Bericht d. Lehranstalt f. d. Wissensch. d. Judent. [1912] 91). Seines großen äußeren Erfolges konnte sich H. allerdings vorläufig nicht lange erfreuen; denn die bald darauf erfolgende Niederlage des Antonius bei Aktium schien auch seinen Sturz unvermeidlich zu machen, da nun seine Hauptstütze dahin war. Aber es schien nur so. Denn H. hat die unhaltbare Lage des Antonius sofort richtig eingeschätzt, sich dementsprechend anscheinend sofort von ihm abgewandt und sich für Octavian bekannt, obwohl sich Antonius eifrig bemühte, ihn auf seiner Seite zu halten; gegenüber dem Selbsterhaltungstrieb gab es für ihn Dankbarkeit und Treue nicht (Plut. Ant. 71. 72. Auf sehr frühen Abfall weist auch die Unterstützung hin, die H. dem syrischen Statthalter gegen die Gladiatoren des Antonius leistet, welche auf die Kunde von Aktium von ihrem Standort Kyzikos sofort nach Ägypten zu ziehen versuchten, sich aber in Syrien ergeben mußten; s. Cass. Dio LI 7 [beachte *τάχιστα*]; bell. Iud. I 392; ant. Iud. XV 195. Demgegenüber ist der Angabe des H. in der Rede vor Octavian [bell. Iud. I 390; ant. Iud. XV 190], er sei anfänglich gewillt gewesen, bei Antonius auszuhalten, nur habe er die Beseitigung der Kleopatra gefordert, kaum Glauben zu schenken [so auch z. B. Keim 30]; denn diese Angabe geht in erster Linie auf den König selbst zurück, und die Rede, die er vor Octavian gehalten haben will, ist wohl ebensowenig in der überlieferten Form gesprochen worden wie seine Rede vor Antonius in Laodikeia. Die Rede vor Octavian und jener über die andere Rede berichtende Brief sind auf eine Stufe zu stellen; auch sie stammt wohl aus den Memoiren des H.). H. hat sich, sobald Octavian nach seinem Abstecher nach Italien wieder im Osten erschienen war, schleunigst aufgemacht, um dem neuen Herrn persönlich seine Unterwerfung kundzugeben und zu versuchen, auch seine Gnade zu erlangen. Im Frühjahr 30 v. Chr. erfolgte die Zusammenkunft der beiden Männer in Rhodos, durch die Octavian ganz für H. gewonnen wurde; zugleich erkannte ihn dieser in seiner Herrschaft an (durch Senatsbeschluß wurde das Vorgehen Octavians später bestätigt). H.s Nichtbeteiligung am Kampfe, sein sofortiges Einlenken. sein demütiges Verhalten dem neuen Herrn gegenüber (bell. Iud. I 387 übertreibt allerdings wohl, s. ant. Iud. XV 187) — sein Diadem hatte er vorher als verwirkt abgelegt — mögen zu der Annahme in Gnaden ebensoviel beigetragen haben, wie das Bewußtsein, in ihm eine besonders wertvolle Kraft für ein schwieriges Grenzgebiet, sowie einen unbedingt zuverlässigen Römerfreund zu besitzen. Ob daneben, wie es der König selbst geschildert hat (s. o.), auch sein besonderer Freimut in dem treuen Bekenntnis zu dem früheren Herrn für ihn eingenommen hat, ist sehr zweifelhaft; denn ob und wie sich dieser überhaupt geäußert hat, ist nicht mehr zu ergründen (bell. Iud. I 386—393; ant. Iud. XV 187—196). Die Begnadigung des H. darf man übrigens nicht als etwas ganz Außergewöhnliches ansehen (H. scheint dies verbreitet zu haben, ant. Iud. XV 198), da außer ihm von den Antonius getreuen Königen des Orients, die bis Aktium bei diesem ausgehalten hatten, noch Archelaos von Kappadokien und Polemon von Pontus nicht abgesetzt worden sind. Mit der Begnadigung des H. durch Octavian ist die Zeit der äußeren Gefährdung seiner Herrschaft zu Ende; die Krisis im Römerreiche hat sich auch für H. heilsam erwiesen, ihn von seiner erbitterten Feindin befreit und ihn an den Segnungen des Weltfriedens teilnehmen lassen. Zu seiner Freude erhielt H. bald Gelegenheit, seine Ergebenheit gegen das neue Regiment durch die Tat zu beweisen. Als Octavian im Sommer 30 v. Chr. durch Syrien gegen Ägypten zum letzten Kampfe zog, nahm H. nicht nur ihn selbst und sein Heer in Ptolemais mit wahrhaft königlicher Pracht auf, sondern unterstützte auch den weiteren Vormarsch aufs wirksamste durch die umsichtige Verproviantierung des Heeres (bell. Iud. I 394–396; ant. Iud. XV 196–201 [in § 196 u. 198ff. eine zweimalige Erzählung desselben in etwas verschiedener Fassung; nach § 196 sollen nämlich H. und Octavian von Rhodos gemeinsam nach Syrien bis Ägypten gezogen sein. Es sind also zwei Quellen hier benützt]). Und nach der endgültigen Unterwerfung des Antonius und der Kleopatra hat sich der König eilends zu dem Sieger nach Ägypten begeben, offenbar um ihm seine Glückwünsche darzubringen. Octavian hat sich für diese Ergebenheit erkenntlich erwiesen; den Römerfreund möglichst zu stärken war zudem durchaus im Interesse Roms. H. erhielt daher etwa im Herbst 30 v. Chr. nicht nur das ihm durch Kleopatra abgenommene Gebiet, Jericho und Gaza, zurück, sondern außerdem noch zu vollem Besitz: die Küstenorte Stratonsturm, Joppe und Anthedon*), wodurch dem

*) Ob erst damals außer den genannten Orten noch andere Küstenstädte, wie Azotos und Jamnia (so Schürer II⁴ 103, 22. 126f.), an H. gekommen sind, ist infolge der Nichtnennung zweifelhaft. H. könnte sie ähnlich wie etwa Gaza (o. S. 45**) schon früher bekommen und sie nicht an Kleopatra verloren haben; denn, wie schon bei der Geschichte Gazas bemerkt ist, scheint die Schenkung der Küste an Kleopatra vom Eleutherosfluß an zunächst das Gebiet des H. gar nicht berührt zu haben, sondern eben nur die autonomen Städte der Küste; vgl. auch Kromayer a. a. O. 580

jüdischen Staate der Zugang zur See erschlossen wurde, ferner Samaria, für das eben damals die Zahlung des φόρος erlassen worden ist (s. o. S. 26), und schließlich die beiden zur sog. Dekapolis im Ostjordanlande gehörigen in der Nähe des See-Genezareth gelegenen Städte Hippos und Gadara, welche einst von Pompeius den Juden genommen worden waren, auch sie wohl, weil vielleicht die staatlichen Verwaltungskompetenzen über sie von Rom bereits früher an H. übertragen worden waren (s. den an sich nicht recht bestimmbaren Titel des H.: στρατηγὸς Κοίλης Συρίας, den er 46 v. Chr. erhalten hat [o. S. 18] und beachte, daß diese Städte zu Koilesyrien gerechnet worden sind [Schürer II[4] 149f.]).

Diese Schenkung ehemaligen jüdischen Gebietes mußte natürlich nicht nur seine äußere Stellung, sondern auch die im Inneren stärken. Zu demselben Zweck mag ihm damals Octavian auch einen Teil der keltischen Leibwache der Kleopatra überwiesen haben (bell. Iud. I 397; ant. Iud. XV 217. Diese Überweisung der Söldner wirft ein interessantes Streiflicht auf das damalige Söldnerwesen). Denn im Innern war die Lage noch gar nicht so erfreulich wie nach außen. Zu deren Verschlechterung hatte freilich H. selbst das meiste beigetragen. Als ihm die gefährliche Reise zu Octavian bevorstand, war es ihm nämlich zu bedrohlich erschienen, den letzten männlichen Hasmonäer*), den alten Hyrkanos, lebend zurückzulassen. Obwohl dieser schon in den 70ern stand (so richtig Wellhausen 321, 2 gegenüber der Tradition, er sei schon über 80 Jahre alt gewesen) und an und für sich ungefährlich war, so mochte H. doch fürchten, daß während seiner Abwesenheit seine Gegner, die sich wohl infolge der ungünstigen äußeren Situation zu rühren begannen (ant. Iud. XV 162f.), sich des Greises als Aushängeschild bedienen könnten. So ist denn auch Hyrkanos ein Opfer der Staatsraison geworden (s. das Urteil bell. Iud. I 434). Auch hier ist der König wieder sehr vorsichtig vorgegangen. Denn er legte die Schuldbeweise, einen gefälschten Briefwechsel des Hyrkanos mit dem Araberkönige Malchus, der die enge Verbindung mit dem Landesfeinde darzutun schien, dem Synedrion vor und ließ Hyrkanos erst daraufhin, etwa im Anfang des J. 30 v. Chr., hinrichten (bell. Iud. I 433; ant. Iud. XV 164—182. In den beiden hier vorliegenden Versionen über das Vorgehen gegen Hyrkanos wird die Verbindung mit dem Landesfeinde als Grund angegeben. Die Version der Memoiren dürfte wohl den Vorgang im einzelnen richtiger darstellen, aber an irgendwelche Berechtigung der Beschuldigung kann ich im Gegensatz zu anderen [s. z. B. Hitzig II 540. Keim 31] nicht glauben**). Da man auf der Gegenseite mit der baldigen Beseitigung des H. rechnete, so scheint keine Veranlassung vorzuliegen, daß man damals, wo gerade das Bleiben an Ort und Stelle von Wichtigkeit gewesen wäre, die Flucht des Hyrkanos zum Araberkönig betrieben hätte. Es fällt natürlich auch die Erzählung von dem entscheidenden Anteile der Alexandra an all diesen Dingen, die schon deshalb unwahrscheinlich ist, weil sie anders als Hyrkanos ganz unbehelligt geblieben ist). Das erneute Vorgehen gegen ein ganz unschuldiges Glied des hasmonäischen Hauses, das zugleich die volle Abkehr von der anfangs befolgten Politik der Anlehnung an die Hasmonäer bedeutet, scheint nun den ersten Anlaß zu dem unheilvollen Bruch in der königlichen Familie gegeben zu haben. H.s Gemahlin, Mariamme, stand anscheinend schon lange schlecht mit seiner Mutter Kypros und seiner Schwester Salome. Sie sah diese nicht für voll an, und Kypros und Salome konnten ihr nicht den hasmonäischen Stolz und Hochmut vergeben (bell. Iud. I 438; ant. Iud. XV 80f. 185. 213. 219f.). Ob Mariamme ihren sie leidenschaftlich liebenden Gemahl je wirklich geliebt hat, ist schwer zu sagen (bell. Iud. I 436f.; ant. Iud XV 238f.; bezüglich der früheren Zeit ist es jedoch unbedingt übertrieben, von direktem Haß der Mariamme gegen H. zu reden, s. ant Iud. XV 84. 211, auch 219). Im Anschluß an die Hinrichtung des Hyrkanos scheint es jedoch zu heftigen Szenen zwischen den beiden Ehegatten gekommen zu sein (bell. Iud I 437; ant. Iud. XV 239). Hinter Mariamme hat wohl ihre Mutter Alexandra gestanden. Als dann H. seinen gefährlichen Gang nach Rhodos antrat, da wollte er seine Familie nicht in Jerusalem zurücklassen, weil er sie hier bei etwaigen Unruhen nicht für sicher hielt, aber er wagte es auch nicht, die beiden Parteien an denselben Ort zu bringen. So sind Mariamme und ihre Mutter allein in der Feste Alexandreion untergebracht worden; seine Kinder hat er dagegen unter die Obhut der Kypros und der Salome in Masada gestellt. Daß H. damals die Kinder von der Mutter trennte, spricht schon deutlich für ein gewisses Mißtrauen gegen die Gattin (s. auch ant. Iud. XV 203f.). Dieses und nicht allein seine eifersüchtige Liebe, sondern beides vereint ist auch jedenfalls für seinen Befehl an den Festungskommandanten Sohaemus und an den Schatzmeister Joseph maßgebend gewesen, im Falle seiner Nichtwiederkehr die beiden Frauen zu töten (das bei Joseph stehende ταμιαίαν ist natürlich eine Dittographie für ταμίαν; dieser Joseph verschwindet später in unserer Tradition ganz, weil er anders wie Sohaemus nicht Verrat geübt hat, also nichts von ihm zu erzählen war). Er sah eben in ihnen als Hasmonäerinnen die Gegner seines eigenen Geschlechts und fürchtete von ihnen für dieses. Die übliche Begründung des Be-

*) Bei den ant. Iud. XIV 789 erwähnten παῖδες des hingerichteten Antigonos scheint ja wohl auch gerade an einen Sohn gedacht zu sein, aber außer der einen Tochter, die später die Gemahlin des Antipatros geworden ist (ant. Iud. XVII 92), verschwinden diese Kinder für uns vollständig; s. auch ant. Iud. XV 266.

**) So ebenso bereits ant. Iud. XV 177f. 181f. Die ganze Hyrkanosgeschichte der antiquitates scheint mir aus dem jüdischen Anonymus entnommen zu sein, wofür die herodesfeindliche und hasmonäerfreundliche Tendenz spricht; s. besonders die Lobpreisung des Hyrkanos, die mit der sonstigen Darstellung des Josephus nicht recht übereinstimmt (besonders bemerkenswert ist demgegenüber das Urteil im bell. Iud. I 271 ,Ὑρκανὸν ἀγεννέστατον'); vgl. die bekannte Parallele ant. Iud. XIII 319: das anerkennende Schlußurteil über Aristobulos I., das nicht zu den Einzelausführungen paßt.

fehls allein aus Liebe berücksichtigt nicht die zugleich angeordnete Tötung der Alexandra (s. ant. Iud. XV 183ff. Daß der Befehl nur einmal erteilt worden ist, dafür s. o. S. 8 **). Daß man ihn und seine Folgen nicht im Anschluß an die Datierung bell. Iud. I 441 bereits in die Zeit der Reise zu Antonius 35 oder 34 v. Chr. setzen darf, dagegen spricht, abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit, die Fünfzahl der Kinder der Mariamme. Aber auch sogar aus einer Stelle des bellum (I 437) ergibt sich im Widerspruch zu der eigenen Datierung des bellum die Unrichtigkeit des früheren Ansatzes, da an dieser Stelle nämlich Vorwürfe der Mariamme gegen H. wegen des Todes ihres Großvaters Hyrkanos angeführt werden, also auf das J. 30 v. Chr. Bezug genommen wird). Sohaemus hat nun den ihm gewordenen Befehl den Frauen verraten. Es war, zumal in Anbetracht alles früher Vorgefallenen, selbstverständlich, daß die stolze Hasmonäerin sich zum mindesten von jetzt an ihrem Gemahl ganz entfremdet fühlte und ihn dies auch nach seiner Rückkehr aus Rhodos deutlich fühlen ließ, was den König bei seiner Leidenschaft zu ihr aufs höchste beunruhigte und quälte (ant. Iud. XV 202—212). Diese ein Jahr andauernde Zeit der Verstimmung haben Kypros und Salome geschickt benutzt, um den Liebhaber in H. aufzustacheln: sie bezichteten die Königin der ehelichen Untreue (bell. Iud. I 438—440; ant. Iud. XV 213—215). Schließlich ist es Salome gelungen, den königlichen Mundschenk zu bestechen und durch diesen Mariamme der Giftmischerei zu beschuldigen. Bei der darob angestellten Untersuchung bekannte dann der Leibeunuch der Mariamme den Verrat des Sohaemus und gab ihn als Grund der veränderten Haltung der Königin an. Dies genügte, um bei dem verschmähten, eifersüchtigen Gatten die Verdächtigungen der Frauen zu voller Wirkung zu bringen; er glaubte, Sohaemus habe nicht nur seinen Befehl verraten, sondern seine Gemahlin hätte ihn auch mit diesem betrogen. Diese wurde darauf sofort vor ein Hofgericht gestellt, das sie wegen Giftmischerei zum Tode verurteilte (29 v. Chr.; ob erst gegen Ende des Jahres, wie Schürer I³ 365 annimmt, ist mir sehr zweifelhaft, da das Jahr des ehelichen Zwistes doch wohl von der Rückkehr aus Rhodos und nicht von der zweiten Rückkehr des J. 30 v. Chr., nämlich aus Ägypten, zu rechnen ist). Das Urteil wurde umgehend vollstreckt aus Angst, das Volk könnte sich zur Befreiung der Gefangenen erheben, auch dies ein Zeichen, für wie unterminiert noch immer der Boden gehalten wurde. Mariamme ist unbedingt schuldlos gewesen; sie ist gefallen als ein Opfer des unvermeidbaren Gegensatzes zwischen dem alten Königsgeschlecht und dem neuen Herrscher, zu dem die rasende Eifersucht des Mannes, der sich betrogen glaubte, hinzutrat (an den eigentlichen Verurteilungsgrund dürfte auch H. nicht geglaubt haben, — dieser wurde vielmehr nur nach außen vorgegeben — sonst würde auch die Giftmischerei und nicht nur die ἀσέλγεια der Mariamme von Nikolaos von Damaskos als Todesgrund hervorgehoben worden sein, ant. Iud. XVI 185). In den Sturz der Mariamme ist Alexandra nicht hineingezogen worden; sie stellte sich damals ganz so als sei sie von der Schuld ihrer Tochter überzeugt und verdammte sie darob. Trotzdem wäre ihr vollständiges Unbehelligtbleiben durch H. auch nach dieser Katastrophe in Anbetracht der ganzen Art des Königs ein unfaßbares psychologisches Rätsel, wenn all die Machinationen, die ihr in unserer Überlieferung vorgeworfen werden (s. vorher), wirklich von ihr betrieben und dem König auch bereits bekannt gewesen wären, wenn er z. B. noch ein Jahr vorher die Alexandra als die Veranlasserin des Landesverrats des Hyrkanos erkannt und gerade von ihr die Erregung von Empörungen gegen sein Regiment während seiner Fahrt zu Octavian erwartet hätte (ant. Iud. XV 183). Begreiflich wird das Verhalten des Königs dagegen, wenn Alexandra erst nach ihrem Ende als seine Feindin par excellence erkannt und ihr dann darum noch über ihre wirklichen Intrigen hinaus solche angedichtet worden sind (s. ant. Iud. XV 218—239 [hier und auch schon von § 202 an tritt uns das Zusammenarbeiten aus verschiedenen Quellen besonders greifbar entgegen, vgl. z. B. § 219 mit § 237—239]. Im bell. Iud. I 442ff. [vgl. ant. Iud. XV 82—87 findet sich eine andere Version über die die Hinrichtung hervorrufenden Vorgänge; da hier die ἀσέλγεια allein erscheint, darf man sie wohl dem Nikolaos zuschreiben. Die talmudische Erzählung über den Tod der Mariamme [Baba-bathra 8b, vgl. Derenbourg 151f.] ist ganz legendär, übrigens aufgebaut auf dem unvereinbaren Gegensatz der Hasmonäer zu H.). Dem Ausbruch rasender Eifersucht, der den Tod seines Weibes veranlaßt hat, ist bei H. umgehend die tiefste Depression gefolgt. Er konnte es sich nicht denken, daß er das, was er so geliebt, selbst zerstört hatte, und Reue über sein Handeln überkam ihn (Wellhausen 322 leugnet dies; ihm gegenüber s. jedoch ant. Iud. XV 243f.). Vor den trüben Gedanken und Bildern halfen keine Zerstreuungen; auch seine liebste Erholung, die Jagd, war ihm verleidet, und schließlich brach er auch körperlich zusammen. Eine Krankheit, die sich als schmerzhafte Entzündung des Genicks mit gelegentlicher Bewußtlosigkeit äußerte (wohl ein gefährliches Furunkel mit Eitervergiftung), brachte ihn an den Rand des Grabes. Jetzt glaubte endlich Alexandra die Stunde gekommen, in der die Hasmonäer über den Emporkömmling triumphieren könnten. Sie machte den Versuch, sich der beiden Jerusalem beherrschenden Zitadellen zu bemächtigen, um in ihrem Besitz beim Tode des Königs Herrin der Lage zu sein. Der Vorwand, hierbei nur die Rechte und die Sicherung ihrer Enkel im Auge zu haben, verfing jedoch bei den dem König treu ergebenen Burgkommandanten nicht; sie machten bei H. Anzeige, und dieser hat daraufhin Alexandra sofort hinrichten lassen (je nach dem Ansatz des Todes der Mariamme Ende 29 oder Anfang 28 v. Chr.). S. bell. Iud. I 444; ant. Iud. XV 240—252. So war H. einer sehr verschlagenen und darum auch besonders gefährlichen Gegnerin ledig. Von dem alten Königsgeschlecht war jetzt so gut wie nichts mehr zu befürchten; von männlichen Angehörigen scheinen damals nur noch einige Seitenverwandte, die Söhne des Babas oder Sabba (welcher Name der richtige ist, ist wohl nicht zu entscheiden, s. Schürer I³ 386, 54) gelebt zu haben (s. die Bemerkung ant. Iud. XV 266 nach ihrem Tode). Sie hatten 37 v. Chr. auf der Liste der proskri-

bierten jüdischen Adligen gestanden, waren aber damals von dem aus einem altem priesterlichem Adelsgeschlecht stammenden Idumäer Kostobar, dem späteren Statthalter von Idumäa, gerettet worden. Er hatte es durch ein geschicktes Versteck verstanden, die Geretteten dauernd der Hand des Königs zu entziehen. Der Grund dieser Handlungsweise ist zweifelhaft. Daß dies Kostobar aus politischer Berechnung, um sich eventuell später ihrer und ihres Einflusses bedienen zu können, getan habe (so ant. Iud. XV 264), ist eine Behauptung ohne Beweis. Später scheint allerdings Kostobar, der als einer der nächsten Vertrauten des Königs galt und sogar 35 oder 34 v. Chr. dessen Schwester Salome zur Frau erhalten hatte, von H. abgerückt und das Haupt einer idumäischen Unabhängigkeitspartei geworden zu sein, die auch gegen die jüdische Religion Stellung nahm (die Abfallsgelüste darf man aber keinenfalls zu früh ansetzen, s. o. S. 45 *), anders Schürer I³ 386. Wellhausen 323). Wenigstens hat seine Gemahlin Salome, als sie sich von ihm trennte, diese Anklage gegen ihn erhoben; als Beweis seiner hochverräterischen Absichten konnte sie damals auch auf sein Verhalten zu den letzten Sprossen der Hasmonäer hinweisen. Inwieweit die generelle Anklage der Salome zu Recht besteht, ist bei dieser Verleumdernatur schwer zu entscheiden. Da aber nicht nur Kostobar, an dessen Beseitigung Salome ein persönliches Interesse hatte, auf diese Anklage hin gefallen ist, sondern zugleich mit ihm eine Reihe anderer vornehmer Vertrauter des Königs (für den einen Dositheos s. z. B. ant. Iud. XV 169f.), die als Mitwisser der Verschwörung von Salome namhaft gemacht wurden, so scheint es sich doch hier nicht um reine verleumderische Erfindung gehandelt zu haben. Eine gerade aus idumäischen Kreisen gegen H. geplante Erhebung muß freilich besonders auffällig berühren, da es sich hier um das Stammland der Dynastie handelt; wieweit persönlicher Ehrgeiz (als einzigen Grund nennen ihn ant. Iud. XV 255), wieweit etwa fehlgegangene Hoffnungen hierbei mitgewirkt haben — die Idumäer mögen von der Herrschaft ihres Stammesgenossen besonders viel erwartet haben, was jedoch anscheinend nicht eingetroffen ist (s. hierzu o. S. 29) — läßt sich nicht entscheiden. Zugleich mit den Verschwörern sind die Babas-(Sabba)-söhne hingerichtet worden (ant. Iud. XV 253–266). H. war also mit einem Schlage von mehreren gefährlichen Gegnern befreit. Die eine der feindlichen Mächte, das alte Herrschergeschlecht, schien aus der Reihe der Feinde ganz ausgeschaltet zu sein, die andere, der alte hasmonäische Adel, war weiter geschwächt, irgendwelche Rivalen, die seiner Herrschaft gefährlich werden konnten, gab es für den Augenblick nicht mehr (so auch das Urteil ant. Iud. XV 266); schließlich war das Stammland Idumäa wieder gesichert. Das J. 28/27 v. Chr, in das wohl, und nicht erst 25 v. Chr.,*) alle diese Ereignisse zu setzen sind, bedeutet also für die innere Geschichte einen fast so wichtigen Abschnitt wie das J. 30 v. Chr. für die äußere, nur daß seit diesem die äußere Lage des Königs dauernd sichergestellt war, während dies hinsichtlich der inneren nicht in demselben Maß der Fall gewesen ist. Denn es blieb noch ein bedeutsamer Gegner des Herrschers bestehen, das jüdische Volk in seiner Mehrheit. Zu großen Kämpfen mit diesem Gegner ist es jedoch in der Folgezeit nicht gekommen, sondern nur zu einem ständigen Ringen, sich auch dieses gefügig zu machen.

b) Herodes auf dem Höhepunkt seiner Macht: die Zeit des äußeren Glanzes und der inneren Ruhe (28/7 v. Chr.—14 v. Chr.). Es wird wohl von keinem bestritten, daß H. in dem zweiten und in dem Beginn des dritten Jahrzehnts seiner Regierung auf dem Höhepunkt seiner Macht gestanden hat. Allerdings darf man sich diese Macht wenigstens nach außen nicht sehr groß vorstellen. Denn trotz allen äußeren Glanzes war die völkerrechtliche Stellung des Königs niemals besonders günstig. Nikolaos von Damaskos spricht zwar in seiner Rede vor Augustus im J. 4 v. Chr. von dem Könige als ‚φίλος καὶ σύμμαχος' Roms (ant. Iud. XVII 246), und man darf hierin wohl die offizielle völkerrechtliche Bezeichnung des Königs sehen (der Zweifel von O. Bohn Qua condic. iur. reges socii pop. Rom. fuerint, Berl. 1876, 14, 29, ob das der Fall gewesen sei, erledigt sich meines Erachtens durch die Stelle, wo die Bezeichnung uns begegnet; s. ferner Schürer I³ 402, 106), aber trotz dieses Titels ist es z. B. schon sehr fraglich, ob die Stellung des H. zu Rom auf einem foedus beruht hat. Denn es erscheint mir nicht bewiesen, daß dies damals bei den *reges socii* prinzipiell der Fall gewesen ist (dies be-

*) Zumeist wird das J. 25 v. Chr. als Jahr der obigen Ereignisse angenommen auf Grund der Angabe der ant. Iud. XV 260, daß die Babas (Sabba-)söhne im ganzen 12 Jahre von Kostobar verborgen gehalten worden seien. Sieffert 763f. hat jedoch schon mit Recht darauf hingewiesen, daß bei Josephus die Kostobaraffäre in engster innerlicher — und das ist entscheidend und nicht der auch vorhandene äußere Anschluß — Verbindung mit der Krankheit des H. und der Hinrichtung der Alexandra, d. h. Vorgängen des J. 29/8 v. Chr., erzählt wird (ant. Iud. XV 251f.), so daß eine Zwischenzeit von drei Jahren zwischen diesen Ereignissen und der Entdeckung der Verschwörung des Kostobar, wenn man die Darstellung des Josephus nicht ganz verwerfen will, ausgeschlossen erscheint. Nun findet sich an jener Stelle als Wort für 12 nicht das, so weit ich sehe, bei Josephus übliche δώδεκα, sondern bemerkenswerter Weise δεκαδύο (so steht wenigstens in den besten Hss.). Da nun die Zahl 10 an unserer Stelle sachlich sehr gut passen würde, weil sie uns auf das J. 28/27 v. Chr., also in eine den betreffenden Ereignissen sich direkt anschließende Zeit führt, so scheint mir die Vermutung sehr viel für sich zu haben, daß ursprünglich nur δέκα bei Josephus geschrieben war, das sich später in δεκαδύο und schließlich in δώδεκα gewandelt hat (sollte etwa das δύο ursprünglich Zahlbestimmung zu dem kurz vorherstehenden ‚τοὺς Σάββα (Βάβας) παῖδας' gewesen und nur an falscher Stelle in den Text gekommen sein?). Auch auf den Fortgang der Erzählung des Josephus, der noch ein Ereignis des J. 27 v. Chr. — die Neugründung von Samaria (s. u. S. 76 *) — bringt, sei noch als Stütze für den Ansatz in das J. 28/7 v. Chr. und gegen das J. 25 v. Chr. verwiesen.

hauptet K. J. Neumann Art. Foedus o. Bd. VI S. 2826f.; vgl. aber L. E. Matthaei Class. Quart. I 182ff.), und positive Beweise für den Abschluß eines foedus zwischen Rom und H. sind nicht vorhanden. Die Angaben des Josephus über die Form der Begründung der herodeischen Herrschaft im J. 40 v. Chr. und über ihre Bestätigung nach der Schlacht bei Aktium (bell. Iud. I 284f. 391f.; ant. Iud. XIV 384f. XV 195ff.; vgl. auch Appian. bell. civ. V 75) scheinen mir vielmehr sogar direkt gegen ein foedus zu sprechen: sie machen die Annahme recht wahrscheinlich, daß die Grundlage für die Stellung des H. nur eine magistratische Erklärung und ein senatus consultum gewesen ist, also einen einseitigen Charakter getragen hat. Ähnlich wie den Titel ‚φίλος καὶ σύμμαχος‘ darf man auch die dem Könige von Rom zugestandenen äußeren Auszeichnungen nicht zu hoch einschätzen. So hat zwar H. den Königstitel von Anfang an besessen, er durfte alle Insignien der Königswürde, vor allem das Diadem, aber auch Szepter, Purpur und Krone führen (bell. Iud. I 387. 393. 671. II 3; ant. Iud. XV 187. 195. XVII 197. 202), er konnte sich der persönlichen Freundschaft der römischen Herrscher, des Antonius und später des Augustus und Agrippa, rühmen (s. die Angaben u. S. 64 und bes. bell. Iud. I 400; ant. Iud. XV 361, wo freilich übertrieben wird; ferner auch ant. Iud. XV 318. XVI 141. 157), aber trotzdem hat ihm Augustus, als er es um das J. 10 v. Chr. gewagt zu haben schien, selbständig gegen die Araber Krieg zu führen (s. u. S. 122ff.), ohne weiteres in einem schroffen Schreiben angedroht, er werde ihn in Zukunft als ὑπήκοος behandeln (ant. Iud. XVI 290). Gerade dieser Vorfall zeigt H.s Abhängigkeit von Rom besonders deutlich; sein Staat besaß eben keine Souveränität.

Eine selbständige auswärtige Politik war demgemäß dem Könige ganz untersagt; dagegen mußte er die römische rückhaltslos unterstützen und selbst zu Kriegen in weit entfernten Gegenden Hilfskontingente stellen (s. u. S. 67 und S. 72). In den ersten Jahren seiner Herrschaft hat ferner H. sogar Tribut an Rom entrichten müssen; nicht für sein ganzes Gebiet, aber doch für Idumäa und Samaria (Appian. bell. civ. V 75 [s. o. S. 26]). Es ist ihm also seinerzeit nur das altjüdische Gebiet abgabenfrei übertragen worden, d. h. Rom hat ihm hierin keine bessere Stellung gewährt, als sie bereits Hyrkanos II. durch Caesar zugestanden worden war (s. o. S. 23; man wird wohl die Edikte Caesars gemäß der späteren Stellung des H. auch nur auf das eigentliche jüdische Gebiet beziehen und Idumäa von ihnen ausnehmen müssen). Wenn wir dann für das J. 30 v. Chr. von der Schenkung Samarias an den König H. durch Augustus hören, so ist diese wohl dahin zu interpretieren, daß ihm damals der φόρος für dieses Land erlassen worden ist. Über den Erlaß der Abgabe für Idumäa haben wir allerdings keine Nachrichten; er ist aber im Hinblick auf Samaria in hohem Grade wahrscheinlich, so daß in der Zeit des Augustus H.s Staat wenigstens immunis gewesen sein dürfte (Schürer I[3] 403. 525ff.). Frei übrigens nicht nur von Abgaben, sondern auch von römischer Besatzung. Denn der Verlauf der Unruhen nach dem Tode des H. zeigt uns deutlich, daß damals keine römischen Truppen in seinem Lande gestanden haben, sondern daß sie erst im Anschluß an die Unruhen nach Palästina gelegt worden sind (s. vor allem bell. Iud. II 40ff.; ant. Iud. XVII 251ff. Demgegenüber darf man nicht bell. Iud. II 11; ant. Iud. XVII 215 als Beleg für das Vorhandensein römischer Truppen fassen. Denn wenn hiernach Archelaos zur Dämpfung der Unruhen einen χιλίαρχος mit einer σπεῖρα ὁπλιτῶν entsendet, die von den Aufrührern großenteils niedergemacht werden, so kann es sich bei ihnen schon deswegen nicht um römisches Militär handeln, weil Rom später keine Schritte unternommen hat, um die Niedermetzelung seiner Garnison zu bestrafen; Josephus verwendet eben hier, wie auch sonst [vgl. u. S. 71 *) die Bemerkungen über den Gebrauch des Wortes ἐπίτροπος], die griechischen Wiedergaben römischer termini technici nicht in ihrer offiziellen Bedeutung). Auch hier ist wohl von Anfang an das, was bereits Caesar dem Hyrkanos bewilligt hatte, auch H. zugestanden worden; wenn in den 30er Jahren eine römische Legion als Besatzungstruppe in Judäa erscheint, so hat man dies wohl nicht als Ausfluß einer minderen völkerrechtlichen Stellung des Königs zu fassen, sondern muß es als Ausnahmefall werten, der auf den Wunsch des H. nach vollem Schutz seiner Herrschaft zurückzuführen ist (s. o. S. 42). Zwei wichtige Privilegien der Freistaaten im Römerreich hat mithin auch der jüdische Staat besessen, und ferner scheinen innerhalb der eigenen Grenzen dem König die Militär-, die Gerichts-, die Finanz- und die Amtshoheit unumschränkt zugestanden zu haben. So hat er eigenes Militär besessen, das sich aus fremden Söldnern *) und aus Landeskindern, vor allem anscheinend Idumäern und später aus Bewohnern von Sebaste, zusammengesetzt hat (s. etwa bell. Iud. I 290. 355. II 52. 55; ant. Iud. XIV 394. XVI 292. XVII 270). Es sind dies einmal stehende Truppen — Fußvolk und Reiterei — (s. z. B. bell. Iud. I 366. 461. 528. 658. 666ff. II 3. 12. 52; ant. Iud. XV 247ff. 294. 298. 317. XVII 172. 194ff. 202. 217f. 266), die einige 1000 Mann stark gewesen sind (vgl. bell. Iud. II 52, auch 55; ant. Iud. XVI 285 [292]. XVII 266, auch 270). Ob von Rom eine Höchstzahl für das stehende Heer vorgeschrieben war, was an sich sehr wohl möglich wäre (vgl. etwa ant. Iud. XVIII 251f.), wissen wir nicht. Die Offiziere **), auch die Befehlshaber der Festungen

*) Es werden Kelten, Thraker und Germanen genannt (bell. Iud. I 290. 397. 437. 672; ant. Iud. XIV 394. XV 217. XVII 198). Auf das starke Vorhandensein von Nichtjuden im Heere des Königs, und zwar gerade unter seiner Leibgarde, weisen auch die Orte Gaba und Esbon hin, die von H. zu Militärkolonien ausgestaltet worden sind (s. u. S. 79f.), und die zu Beginn des jüdischen Aufstandes wegen ihres heidnischen Charakters von den Juden überfallen wurden (bell. Iud. II 458f.).

**) Wir kennen ἡγεμόνες (s. z. B. bell. Iud. I 491. 546. 550. 673; ant. Iud. XVI 134. 386. 393. XVII 173. 195. Es scheint, als wenn ἡγεμών bei Josephus zumeist, wenn auch nicht immer, keine bestimmte Offizierscharge anzeigen soll, sondern als allgemeine Bezeichnung zu fassen ist), ferner ταξίαρχοι (bell. Iud. I 461. 491. 673; ant. Iud.

(φρούραρχοι, s. bell. Iud. I 528. II 18; ant. Iud. XVI 317. XVII 223) durfte H. selbst ernennen (bell. Iud. I 461; ant. Iud. XV 249f. XVII 223. 232). Einen gewissen Einfluß hat allerdings Rom auf das Heer des Königs auszuüben verstanden; denn es begegnen uns in ihm in leitenden Stellungen römische Instruktionsoffiziere (s. den στρατοπεδάρχης Volumnius, bell. Iud. I 535; ferner wohl die Kommandeure der Infanterie und der Kavallerie zur Zeit des Todes des Königs, Rufus und Gratus, bell. Iud. II 52; ant. Iud. XVII 266. Den ἵππαρχος Iucundus bell. Iud. I 527 darf man dagegen trotz seines Namens nicht als solchen fassen, da ihn der König ohne weiteres foltern läßt). Ob das Heer überhaupt nach römischem Muster organisiert gewesen ist oder ob nicht doch das hellenistische Heerwesen einen starken Einfluß ausgeübt hat, läßt sich, da uns eigentlich nur die Titel der Offiziere bekannt geworden und diese nicht eindeutig sind, nicht entscheiden. Außer dem stehenden Heer hat der König noch über allenthalben wohl zumeist als geschlossene Militärkolonien angesiedelte alte Soldaten und andere Ansiedler verfügt, die von ihm mit Land ausgestattet wurden (s. ant. Iud. XV 290. 296 [bell. Iud. I 403]. XVI 285. 292. XVII 23—31; vgl. auch ant. Iud. XVII 270 [bell. Iud. II 53]. Für Kaisareia scheint mir schon durch bell. Iud. I 544; ant. Iud. XVI 375 das Vorhandensein einer von H. I. begründeten Militärkolonie zum mindesten sehr nahe gelegt zu werden; man darf aber wohl sogar mit einer solchen als etwas ganz Sicherem rechnen, da uns zur Zeit Agrippas I. Καισαρεῖς neben den Sebastenern als Bezeichnung einer Truppenabteilung begegnet, ant. Iud. XIX 356—365. XX 176). Daß das den Angesiedelten zugewiesene Land in deren vollen Besitz übergegangen ist, dafür haben wir keinen Anhaltspunkt (es ist z. B. sogar nicht nötig, daß das Land der Kolonisten der Stadt Sebaste dem Stadtterritorium zugeschlagen und insofern Privateigentum geworden ist; für die ganze Frage s. Rostowzew Stud. z. Gesch. d. röm. Kolon. 248ff.); es spricht sogar der Bericht über den besonderen Abgabendruck, dem die einzelnen Militärkolonisten in der Batanaia nach dem Tode des H. ausgesetzt waren, direkt dagegen (s. ant. Iud. XVII 25–28: der anfangs gewährten ἀτέλεια ist zuerst eine Zeit der κουφοτέλεια gefolgt und schließlich sind die Abgaben in vollem Umfange erhoben worden). Wir haben bei diesen Landanweisungen eben doch wohl an richtige κλῆροι, also an Militärlose, zu denken. Diese ‚Kleruchen' sind wohl durchweg — für die Grenzer in der Trachonitis ist uns dies direkt belegt, und die Grenzmilitärkolonien Esbon und Gaba (s. u. S. 79f.) weisen uns wenigstens hierauf hin — zu militärischen Diensten verpflichtet gewesen (ant. Iud. XVI 285. 292. XVII 23—31); auch haben sie, zum mindesten zu einem größeren Teil, den Ersatz für die stehenden Truppen geliefert (s. die Truppenabteilung der Σεβαστηνοί zur Zeit von H.s Tode, bell. Iud. II 52 u. passim; vgl. ferner das soeben über die Καισαρεῖς Bemerkte und dann ant. Iud. XVII 19ff., besonders 29—31, sowie auch Dittenberger Syll. (or.) I 425, wo — wenn auch erst für die Zeit Agrippas II. — eine als ἱππεῖς κολωνῖται bezeichnete Truppe erwähnt wird [s. hierzu den Art. Herodes Nr. 22 u. S. 166f.]). Es haben also damals im jüdischen Reiche militärische Einrichtungen ähnlich denen der hellenistischen Reiche und der Kaiserzeit bestanden (vor allem wird man sich natürlich der ptolemäischen Kleruchen erinnern, wenn auch deren Charakter noch umstritten ist, s. Wilcken Papyruskunde I 1, 280f. 384f. und anders Lesquier Les instit. milit. de l'Égypte 30ff. Es ist ferner zu beachten, daß auch in der jüdischen Literatur der hellenistischen Zeit die κλῆροι der Soldaten eine Rolle spielen [s. etwa 3. Esra 4, 56; Esther 9, 26]: sie kann nun sehr wohl hierbei einheimische Verhältnisse vor Augen gehabt haben. Willrich Judaika 25 scheint mir nicht glücklich zu urteilen). Neben dem Heer hat H. auch über eine Flotte, die wohl als sein eigenstes Werk anzusehen ist, verfügt (ant. Iud. XVI 21). Die Unumschränktheit der Gerichtshoheit des Königs tritt uns nicht nur bei dem Erlaß neuer Strafgesetze (ant. Iud. XVI 1ff.), sondern vor allem bei den vielen von ihm gefällten Todesurteilen (bis kurz vor seinem Tode, bell. Iud. I 655; ant. Iud. XVII 167) entgegen. Sie wird denn auch ausdrücklich bei den Verhandlungen vor dem Kaiser gegen die Mariammesöhne hervorgehoben (ant. Iud. XVI 106), d. h. gerade bei einer Gelegenheit, die an und für sich Zweifel hinsichtlich der Unbeschränktheit aufkommen lassen könnte. Die Art des Vorgehens des Königs, sowohl gegen die Mariammesöhne, als später gegen Antipatros, das Aussetzen oder Aufschieben des eigenen Urteils, bis der Kaiser gesprochen und die Vollziehung des Urteils gestattet hat (s. etwa bell. Iud. I 452ff. 535ff. 640. 661; ant. Iud. XVI 90ff. 332ff. 356ff. XVII 133. 182f.), darf jedoch nicht von dem Gesichtspunkt der Gerichtshoheit beurteilt werden, vielmehr muß man die völkerrechtliche Seite ins Auge fassen. Diese Urteile gingen nämlich auch Rom direkt an, da es sich bei den Angeklagten um die von ihm gebilligten designierten Herrschaftsnachfolger handelte (s. im folgenden S. 62f.); allgemeine völkerrechtliche Rücksichten haben also hier die Aktionsfähigkeit des H. beeinträchtigt. Die unbeschränkte Finanzhoheit des Königs ergibt sich alsdann einmal aus seinem völlig freien Schalten mit den Einnahmen seines Landes, die er nach eigenem Belieben durch einmalige oder auch sogar dauernde Steuererlasse vermindert (bell. Iud. I 428; ant. Iud. XV 365. XVI 64. XVII 25) oder durch neu aufgelegte Abgaben erhöht hat (ant. Iud. XVII 205), die er

XVII 199), λοχαγοί (ant. Iud. XVII 199), χιλίαρχοι (s. o.), ἵππαρχοι (bell. Iud. I 527), einen στρατοπεδάρχης (bell. Iud. I 535). Bezüglich der στρατηγοί s. u. S. 59f. Daß die hier genannten griechischen Titel im allgemeinen auch wirklich geführt worden und nicht etwa nur mehr oder weniger genaue Wiedergaben aramäischer Titel sind, dafür spricht außer dem ganzen Charakter des herodianischen Heeres mit seinen zumeist nicht jüdischen Soldaten und römischen Instruktionsoffizieren auch die Aufnahme der Titel ‚ταξίαρχος' und ‚χιλίαρχος' als Lehnwörter ins Aramäische, s. S. Krauss Griech. u. lat. Lehnwört. i. Talmud, Midrasch u. Targum II 98. 285. Man wird wohl Griechisch als die Kommandosprache des Heeres annehmen dürfen.

jedenfalls ganz nach seinem Gutdünken verwendet hat. Die Finanzhoheit zeigt sich aber weiterhin auch in seinem unbeschränkten Verfügen über den Grund und Boden des Staates. Hat er doch diesen nicht nur in kleineren Parzellen an Militärkolonisten verliehen, sondern auch große Landstriche mit bedeutenden Einnahmen und ganze Ortschaften an die ihm nahestehenden Großen seines Reiches, seinen Sohn Antipatros, an den Reichskanzler Ptolemaios u. a., vergeben (bell. Iud. I 524; ant. Iud. XVI 250. XVII 190. 289 [bell. Iud. II 69]). Da zu diesen Vergebungen an Private ganze Ortschaften gehört haben, so ist es unwahrscheinlich, daß es sich hier um Geschenke zu freiem Besitz gehandelt hat (die Bezeichnung des Dorfes des Ptolemaios als sein *κτῆμα* erscheint mir gegenüber der allgemeinen Erwägung nicht durchschlagend; die *κώμη* des Ptolemaios erinnert übrigens lebhaft an die syrische *κώμη Βαιτοκαικηνή* eines Demetrios bei Dittenberger [Syll.] I 262, 6), sondern man dürfte in den Übertragungen die Begründung von Lehensgütern zu sehen haben (daß die Zuweisung von Einnahmen, nicht die Schaffung von Eigentum bei diesen Landvergebungen im Vordergrund steht, ergibt wohl auch eine Vergleichung von ant. Iud. XVI 250 mit XVII 96 bezw. bell. Iud. I 625 [s. zu ihr u. S. 88], wo an der zweiten Stelle überhaupt nur von den Einnahmen des Antipatros, nicht von seinem Landbesitz die Rede ist). Es begegnet uns also im Reiche des H. die ptolemäische *γῆ ἐν δωρεᾷ*: auch sie hat ganze Dörfer umfaßt und ist an die Großen des Reiches vergeben worden (s. Wilcken Papyruskunde I 1, 284. Zu der Landzuweisung an Antipatros möchte ich auf die *γῆ ἐν προσόδῳ τῶν τέκνων τοῦ βασιλέως* im ptolemäischen Ägypten verweisen, Pap. Petr. III 97, 10. Vgl. auch die allgemeinen Ausführungen Rostowzews a. a. O. 248ff. über die Landvergebungen in den hellenistischen Reichen). Schließlich hat dem König auch die Amtshoheit zugestanden. Entsprechend den Verhältnissen im Heere begegnen uns auch in der ganzen Zivilverwaltung nur die eigenen Angestellten des Königs. So hören wir von Ernennungen der Provinzial- und Distriktsstatthalter durch den König (*ἄρχων* von Idumäa: ant. Iud. XV 254; *μεριδάρχης*: ant. Iud. XV 216; zu dem letzteren Titel vgl. I. Makk. 10, 60ff.). Andere Spitzen der Provinzialverwaltung, die auch militärische Funktionen besessen zu haben scheinen — sie begegnen uns in den östlichen Grenzprovinzen —, werden ausdrücklich als *στρατηγοὶ τοῦ βασιλέως* bezeichnet (ant. Iud. XVI 130. 274. S. für diese Erklärung von *στρατηγός* die Anfangsstellung, die H. bekleidet hat — er war *στρατηγός* von Galiläa [vgl. o. S. 17] — und die Zusammenstellungen in dem Art. Herodes Nr. 22 u. S. 167; man erinnere sich der *στρατηγοί* der Seleukiden und der Ptolemäer in ihren auswärtigen Provinzen, s. z. B. Cohen De magistr. Aegypt. extern. Lagid. regni provinc. admin. passim). Denselben Titel hat dann wohl auch der Vertreter der königlichen Gewalt in den Städten geführt (belegt ist uns für Jerusalem ein solcher *στρατηγός*, den wir hier die königlichen Interessen wahrnehmen sehen, und von dem immer nur als von dem *στρατηγὸς τοῦ βασιλέως* die Rede ist, so daß wir in ihm kaum irgend einen beliebigen Heerführer sehen dürfen; s. bell. Iud. I 652. II 8; ant. Iud. XVII 156. 209f. Da nun für die Zeit Agrippas I. ein *στρατηγὸς τῆς πόλεως* für Kaisareia belegt [ant. Iud. XIX 333] und diese Strategeninstitution für die hellenistischen Königreiche allenthalben bezeugt ist [vgl. Schubart Klio X 68ff.], so scheint mir die Deutung trotz des bei Josephus fehlenden *τῆς πόλεως* sicher; s. bezüglich des nicht genauen Titels auch die Anm.). Für die Finanzverwaltung zeigt uns dann die Weigerung der *διοικηταί* nach dem Tode des H. gegenüber den Befehlen eines römischen Prokurators, daß auch sie königliche Beamte waren. Schließlich sei hier noch an die Bestellung eines *ἐπίτροπος τῆς ἀρχῆς καὶ τῶν ἐκεῖ πραγμάτων* erinnert, die H. vor seiner Reise nach Laodikeia zu Antonius ganz von sich aus vorgenommen hat (ant. Iud. XV 65), und daran, daß ein so hoher Würdenträger wie der jüdische Reichskanzler Ptolemaios, der *ὁ ἐπὶ τῶν πραγμάτων**), sich rückhaltlos allen persönlichen

---

*) Dieser Ptolemaios führt ant. Iud. XVI 191 den Titel ‚*διοικητὴς τῶν τῆς βασιλείας πραγμάτων*' und wird wohl, weil er als *διοικητής* bezeichnet ist und nach dem Tode des Königs in Rom die *λογισμοὶ τῶν χρημάτων* und den Siegelring des Königs überreicht (bell. Iud. II 24; ant. Iud. XVII 228), allgemein als Finanzminister und Großsiegelbewahrer aufgefaßt. Den Siegelring hat jedoch Ptolemaios erst beim Tode des Königs von diesem anvertraut erhalten (bell. Iud. I 667; ant. Iud. XVII 195), und schon insofern möchte man ihn lieber für den ersten Beamten des Reichs und nicht nur für den Finanzminister halten. Der ersteren Stellung würde auch entsprechen, daß er dem Heer und dem Volke das Testament des Königs verkündet (a. e. a. O.), und die Überreichung des *λογισμοί* wäre auch für den Inhaber des höchsten Reichsamtes ganz passend. Als solcher wird er ferner auch gerade an der Stelle, wo Josephus seinen Titel nennt, von diesem gewertet, und der Titel selbst führt auch zu der gleichen Auffassung. Ant. Iud. XV 68 bezeichnet nämlich Josephus das Amt des von H. im J. 35 (34) v. Chr. eingesetzten Reichsverwesers als ‚*διοίκησις τῶν ἐν τῇ βασιλείᾳ πραγμάτων*' (vgl. übrigens ant. Iud. XVI 1), und diesen selbst hat er vorher ‚*ἐπίτροπος τῆς ἀρχῆς καὶ τῶν ἐκεῖ πραγμάτων*' genannnt. Ferner werden von ihm Antipatros, der Vater des H., und seine Söhne Phasael und Herodes als ‚*ἐπίτροποι τῶν πραγμάτων*' unter Hyrkanos II. charakterisiert (ant. Iud. XIV 166; vgl. bell. Iud. I 199. 244; ant. Iud. XIV 143. 326). Die Zusammengehörigkeit all dieser Titel ist wohl zweifellos, und da zwei von ihnen zur Bezeichnung des ersten Reichsbeamten dienen, so muß man dieselbe Bedeutung auch dem dritten beilegen. Diese Erklärung wird dadurch weiter gesichert, daß uns ‚*ὁ ἐπὶ τῶν πραγμάτων*' als der Titel für den ‚Reichskanzler' in hellenistischen Reichen bekannt ist (s. Corradi Saggi di stor. antic. e archeol. off. a G. Beloch 169ff. Die Auffassung Corradis, daß dieses Amt ursprünglich ein außergewöhnliches gewesen sei, bewahrheitet sich auch im jüdischen Staate, wo aber unter H. das ‚Reichskanzleramt' auch zu einer dauernden Institution geworden ist) und ferner dadurch, daß von Josephus *τὰ πράγματα* gerade für den Inbegriff der Regierungsgewalt verwendet

Wünschen des Königs fügen mußte (bell. Iud. I 473). Wir stoßen eben bei keinem Posten auf Beamte, die irgendwie von Rom ernannt und insofern von diesem abhängig gewesen sein könnten (anders ist z. B. Rom zur Zeit Hyrkanos' II. verfahren, wo der jüdische ‚Reichskanzler' Antipatros von Caesar ernannt worden ist), und dementsprechend trägt auch keiner römischen Charakter, sondern sie entsprechen den Beamten, die uns aus den hellenistischen Königreichen bekannt geworden sind (s. auch u. S. 106*).

Trotz alledem hat dem Staat des H. sogar die volle Autonomie gefehlt. Denn einmal ist dem Könige die Münzhoheit nur in besonders beschränktem Umfange zugestanden gewesen, da man das vollständige Fehlen von Silbermünzen und die alleinige Erhaltung von Kupfermünzen kaum auf einen Zufall zurückführen darf (allerdings haben anscheinend auch die Hasmonäer selbst in der Zeit ihrer vollen Unabhängigkeit nur Kupfermünzen geprägt, s. Schürer I³ 403. II⁴ 72ff.). Und ferner hat für die Untertanen des Königs ein doppeltes Untertanenverhältnis bestanden. Denn sie haben nicht nur ihm, sondern auch Augustus den Treueid schwören müssen, haben sich also insofern von den römischen Provinzialen nicht unterschieden; diese weitere Beschränkung ist allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach erst in die letzten Jahre der Regierung des H. zu setzen**). Daß sie in dieser Zeit erst eintrat, hängt wohl nicht mit innerjüdischen Verhältnissen zusammen, sondern mit der fortschreitenden Entwicklung des neuen monarchischen Regiments in Rom, in unserem Falle eben mit der Einführung des Treueides für den Kaiser (über diesen Schürer I³ 399, 96).

Gegenüber diesen Beschränkungen ist von Sonderprivilegien, welche bedeutend genug erschienen, um die Stellung des Königs als socius über die der anderen römischen Vasallen zu erheben, nur eins zu erwähnen. Denn jenes, welches die H. freundliche Tradition als etwas ganz Besonderes herausstreicht, die ihm zugestandene Erlaubnis, ‚*τὸν ἀπ' αὐτοῦ φυγόντα καὶ μὴ προσηκούσης πόλεως ἐξαγαγεῖν*' (bell. Iud. I 474), d. h. ein weitgehendes Auslieferungsrecht, ist als solches kaum zu werten; es war wohl bedingt durch die besonderen Verhältnisse der räuberischen Grenzlandschaften des herodeischen Reiches. Dagegen ist das Zugeständnis des Augustus vom J. 22 v. Chr., das im J. 12 v. Chr. ausdrücklich bestätigt worden ist (bell. Iud. I 454. 458; ant. Iud. XV 343. XVI 92. 129), wonach H. seinen Nachfolger bereits

---

worden ist (bell. Iud. I 461; ant. Iud. XIV 326. XV 185. XVI 1. 115. Er schließt sich hier an einen offiziellen Sprachgebrauch an, s. die allgemeinen Bezeichnungen für die hellenistischen Beamten, zusammengestellt bei Paul M. Meyer Pap. Gießen I. Heft 3 p. 2). Man darf wohl annehmen, daß der offizielle Titel für den Reichskanzler im Reiche des H. nicht anders gelautet haben wird als in den anderen Staaten, und daß uns hier einer der häufigen Fälle vorliegt, wo Josephus termini der hellenistischen Amtssprache nicht korrekt, sondern umschrieben wiedergibt; ist er doch auch nicht konsequent in ihrer Verwendung und begeht dabei sogar grobe Fehler (besonders charakteristisch ist z. B. seine falsche Wiedergabe des bei Ps.-Aristeas 182 stehenden Titels *ἀρχεδέατρος* in Ant. Iud. XII 94, s. hierzu etwa Hoffmann Die Makedonen 77 über *ἐδέατρος*; vgl. ferner mit einander Ps.-Arist. 33 *ῥισκοφύλακες* mit ant. Iud. XII 41, auch Ps.-Arist. 174 mit ant. Iud. XII 87 usw. Dieselbe Beobachtung hat inzwischen auch Cohen De magistr. Aegypt. extern. Lagid. regni prov. administrat. 1912, 102 gemacht).

**) Joseph. ant. Iud. XVII 42 erzählt von dieser Eidesleistung und ihrer Verweigerung durch die Pharisäer bei seiner Darstellung des J. 6 v. Chr. Die Erzählung ist jedoch nicht Selbstzweck, sondern soll nur dazu dienen, die Pharisäer und den Grund ihres nahen Verhältnisses zu der Frau des Pheroras zu beleuchten, so daß die Eidesleistung durch die Erwähnung an dieser Stelle nicht genau datiert wird. Es scheint nach der ganzen Darlegungsform allerdings, als wenn sie nicht allzulange vor dem J. 6 v. Chr. erfolgt wäre, und da die letzte Frau des Pheroras bei der Eidesleistung als Helferin der Pharisäer eine Rolle gespielt hat, und sie die rechtmäßige Gattin des Tetrarchen allem Anschein nach erst einige Zeit nach 12 v. Chr. geworden ist (ant. Iud. XVI 194ff.), so ergibt sich das Datum des Textes. Gegen diese Datierung spricht auch nicht, daß die Eidesleistung, wenn auch in etwas anderer Form, uns bereits in einem früheren Abschnitt der antiquitates (XV 368ff.) mitten unter den Ereignissen der 20er Jahre berichtet wird. Denn Wellhausen 330, 1 ist gegenüber Schürer I³ 399, 96 im Recht, wenn er die beiden Berichte einander gleichsetzt. Ihre Verschiedenheit erklärt sich durch die ihnen zugrunde liegenden verschiedenen Quellen. Der früher stehende Bericht gehört der dem H. abgeneigten Tradition, d. h. dem jüdischen Anonymus an, der von ant. Iud. XV 365ff. (c. 10, 4) an wieder vorliegt (s. u. S. 69 Anm.; für das Vorliegen jüdischer Tradition in diesem Abschnitt spricht auch die Übereinstimmung einzelner Angaben (§ 366) mit denen der Assumptio Mosis c. 6); der sich an späterer Stelle findende ist jedenfalls auf Nikolaos von Damaskos zurückzuführen (die ganze Darstellungsform zeigt, daß der betreffende Schriftsteller eine frühere Eidesverweigerung durch die Pharisäer nicht erzählt haben kann, auch dies ein Hinweis, daß der Vorgang nur einmal stattgefunden hat). Der erste will entsprechend seiner allgemeinen Tendenz die Pharisäer und ihre Bedeutung besonders herausstreichen und stellt daher ihre Eidesverweigerung so dar, als ob H. nicht gewagt habe, die Pharisäer deswegen zu bestrafen, der zweite hat solche Interessen nicht und berichtet daher die an und für sich selbstverständliche Bestrafung. Wenn schließlich in dem ersten Bericht nur die Leistung eines Eides für H. erscheint, so ist dies als eine Ungenauigkeit zu werten, die dadurch bedingt ist, daß es dem Erzähler auf die staatsrechtliche Bedeutung der Eidesleistung gar nicht angekommen ist; er will mit seiner Erzählung nur ein weiteres Beispiel für das tyrannische Vorgehen des Königs liefern. Insofern darf man auch aus diesem Bericht keine Zeitbestimmung für die Eidesleistung entnehmen, sie ist uns hier völlig zeitlos überliefert; das sachliche Darstellungsprinzip des jüdischen Anonymus tritt in diesem Abschnitte besonders deutlich hervor; s. hierzu S. 76*).

bei Lebzeiten selber bestimmen durfte und Rom sich zur Annahme des Präsentierten bereit erklärte, als eine sehr erhebliche Bevorzugung zu fassen. Wurde doch hierdurch dem Könige schon bei Lebzeiten die Aussicht auf Gründung einer erblichen Dynastie eröffnet; denn Rom verzichtete auf das nach römischem Staatsrecht ihm für die Klientelstaaten grundsätzlich zustehende Recht, erst nach dem Tode des betreffenden Herrschers zu prüfen, ob nicht die bisher gewährte Autonomie, 10 die staatsrechtlich ein rein personales Zugeständnis darstellte, aufzuheben und das Land in unmittelbare Verwaltung zu nehmen sei (s. hierzu Schürer I³ 401f.): der mit dem König eingegangene Lehnsvertrag wurde so schon bei seinen Lebzeiten über seinen Tod hinaus verlängert. H. hat denn auch im J. 12 v. Chr. seine Nachfolger offen proklamiert (bell. Iud. I 451. 458; ant. Iud. XVI 133). Mit der Gewährung dieses Sonderprivilegs stehen jedoch die Verhältnisse 20 nach dem Tode des Königs garnicht im Einklang. H. selbst hat nämlich die Verfügungen seines letzten Testaments vom J. 4 v. Chr. über die Nachfolge nur als vorläufig angesehen und alles von der Zustimmung des Augustus abhängig gemacht. Sein Sohn Archelaos fühlt sich ferner vor der Bestätigung durch Augustus durchaus nicht als Nachfolger des Vaters, in Rom kann sogar über die Einziehung des jüdischen Staates verhandelt werden*), die endgültige Ent- 30 scheidung des Kaisers über die Nachfolge erscheint lange zweifelhaft, und sie hat sich schließlich auch nur teilweise an die Wünsche des verstorbenen Königs gehalten: die jüdische *βασιλεία* und mit ihr der jüdische Einheitsstaat ist beseitigt worden (s. die Art. Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 168ff. und Herodes Archelaos Nr. 25 u. S. 193ff.). Auch die Entsendung des Antipatros nach Rom im J. 5 v. Chr., bei der dieser neben anderem dem Kaiser das neueste Testament des H. vorlegen 40 und offenbar seine Bestätigung erlangen sollte (bell. Iud. I 573; ant. Iud. XVII 53), ist mit dem gewährten Sondervorrecht nicht recht vereinbar. Das alles wird dagegen verständlich bei der Annahme, daß jenes Sonderprivileg dem Könige nach 12 v. Chr. wieder genommen worden ist (Wellhausen 339 zieht diese Möglichkeit garnicht in Betracht; über die möglichen Gründe der Aufhebung s. u. S. 127). Nach alledem wird man wohl der Auffassung Wellhausens 327 unbedingt bei- 50 stimmen dürfen, daß ‚die Stellung des H. als rex socius nicht gerade ausnahmsweise bevorzugt war'. Wenn sie uns trotzdem mitunter bevorzugt

*) Auch das sofortige Erscheinen eines römischen Prokurators in Palästina nach dem Tode des Königs und dessen ganzes Auftreten daselbst (bell. Iud. II 16ff.; ant. Iud. XVII 221ff.) weist darauf hin, daß die Einziehung des jüdischen Staates, sowie der ganzen Hinterlassenschaft des 60 H. in dem Bereich der Möglichkeit lag, daß man eben damals dem jüdischen Staat wie jedem anderen durch den Tod des Herrschers erledigten Vasallenstaat gegenüberstand. In dieselbe Richtung, auf die mögliche Ausübung des ‚Spolien'rechts durch den Staat, weist auch die Einreichung der *λογισμοὶ τῶν χρημάτων* durch Archelaos an Augustus (bell. Iud. II 24; ant. Iud. XVII 228).

erscheint, so beruht dies nicht auf irgendwelchen für H. besonders günstigen vertragsmäßigen Bestimmungen, sondern allein auf dem Wohlwollen der leitenden römischen Kreise, das dem Könige und seinem Staate wenigstens im einzelnen manchen Nutzen gebracht hat. Man braucht hierbei übrigens nicht nur an politisch so bedeutsame Dinge wie die soeben erwähnten, die vollständige Erlassung des Tributs und die besonders liberale Regelung der Nachfolge oder wie die häufige Erweiterung der Grenzen des Reiches zu denken, sondern kann hierfür etwa auch auf die ehrenvolle Aufnahme verweisen, die H. und seine Söhne bei ihren Besuchen am Kaiserhofe gefunden haben (ant. Iud. XV 343. XVI 6. 87. 128), sowie ferner auf die mancherlei Geschenke des Augustus an H.: so z. B. auf die große Spende des Kaisers und seiner Gemahlin im Gesamtbetrage von 500 Talenten aus Anlaß der Einweihung von Kaisareia, die vor allem für die Ausstattung der Spiele bestimmt war (Joseph. ant. Iud. XVI 138f.), oder auf die kostbaren Weihgeschenke, welche Augustus und sein Haus dem Tempel von Jerusalem dargebracht haben, sowie auf die kaiserliche Stiftung an diesen zur Bestreitung der Kosten der täglichen Opfer für den Kaiser (Philon leg. ad Gaium § 23. 40. Joseph. bell. Iud. V 562), auch das letztere, wie uns das ablehnende Verhalten des Augustus gegenüber dem jüdischen Gotte nach dem Tode des H. zeigt (Suet. August. 93), vornehmlich der Ausfluß des Wohlwollens gegen den Herrscher, den man auf jede Weise in seiner schwierigen Stellung unterstützen und für seine Ergebenheit und Treue belohnen wollte.

Denn die unbedingte Ergebenheit gegen Rom, die H. von seinem ersten politischen Auftreten an gezeigt hat, tritt uns auch in der Periode des höchsten Glanzes als Charakteristikum seiner Herrschaft entgegen (schon Nikolaos von Damaskos hat in seiner Rede vor Agrippa das königliche Regiment ebenso charakterisiert, s. ant. Iud. XVI 50f.). Dies zeigt uns einmal schon seine devote Stellung gegenüber dem Kaiserkult — eine Devotion, die besonders bedeutsam ist, da er ja durch sie gegen die Forderungen seiner Religion verstieß. H. hat mit zu den ersten gehört, von denen wir es wissen, daß sie diesen Kultus gefördert haben (s. hierfür die Zusammenstellungen von Heinen Klio IX 139ff.). So ist es sehr wahrscheinlich, daß die von H. in Jerusalem zu Ehren des Kaisers begründeten und aufs vollkommenste ausgestatteten vierjährigen Festspiele schon vor dem Beginn des Umbaus von Samaria, also vor 27 v. Chr. und zwar im J, 28 v. Chr. eingesetzt worden sind *). Ist diese Annahme

*) Die Stelle, an der sie bei Josephus erwähnt werden (ant. Iud. XV 268ff.), weist auf die frühe Datierung hin (vgl. noch bes. § 292 gegenüber § 260); sie steht allerdings in einem sachlich geordneten Abschnitt, so daß immerhin auch eine kleine chronologische Verschiebung möglich ist. Vgl. hierzu die Ausführungen über die Komposition von § 253—298 auf S. 76 *). Wenn Drüner a. a. O. 66ff. die Spiele in Jerusalem streicht und aus der Tradition bei Josephus nur solche in Kaisareia glaubt herauslesen zu dürfen, so sind seine Gründe nicht zwingend; die von

richtig, so wäre in ihnen der Auftakt zu den weitergreifenden Maßnahmen zu sehen. Bereits im J. 27 v. Chr. hat nämlich H. nicht nur die von ihm erweiterte Stadt Samaria in Sebaste umgenannt, sondern er hat in ihr auch einen dem Augustus geweihten Tempel errichtet (bell. Iud. I 403; ant. Iud. XV 292. 296—298. Für die Zeit s. u. S. 76 *). Der Tempel ist neuerdings ausgegraben worden und hat sich als ein imposantes Bauwerk — ,gelegen auf hohem Podium mit stolzer Freitreppe, von weiter Area umgeben, auf der höchsten Stelle der Stadt' — erwiesen; s. Thiersch Ztschr. d. deutsch Paläst. Vereins XXXVI (1913) 53f.). Auch in der Folgezeit hat sich der König die Pflege des Kaiserkultes besonders eifrig angelegen sein lassen: auch für Kaisareia, mit dessen Anlage er 22 v. Chr. begonnen hat, ist uns die Errichtung eines *Σεβαστεῖον*, sowie die Einrichtung glänzender Spiele zu Ehren des Augustus (sie wurden zum erstenmal aus Anlaß der Einweihung der Stadt im März 9 v. Chr. gefeiert, s. u. S. 77 f.) belegt (bell. Iud. I 414f.; ant. Iud. XV 339. XVI 136ff. Philon leg. ad Gaium § 38), und in der Landschaft Panias hat er anscheinend sofort nach deren Erwerbung im J. 20 v. Chr. und wohl als Dank hierfür einen Kaisertempel erbauen lassen (bell. Iud. I 404; ant. Iud. XV 363f.). Wenn die Angaben des Josephus genau sind, so wären das zuerst und das zuletzt genannte Heiligtum dem Augustus allein geweiht gewesen; nur in Kaisareia, dem vielleicht zuletzt vollendeten, wäre mit ihm zugleich die Roma verehrt worden. Außer den genannten Kaisertempeln soll H. übrigens noch eine Reihe von Caesareen auf römischem Provinzialgebiet errichtet haben, jedoch keines auf dem eigentlich jüdischen Gebiet *).

Außer beim Kaiserkult hat der König auch sonst alle Gelegenheiten benutzt, um seine Ergebenheit gegen Rom und dessen Herrscher nach

ihm hervorgehobene Ähnlichkeit der Beschreibung beruht auf der gleichen Ausgestaltung der Spiele, worin man nichts Besonderes zu sehen hat, und seine Einzelinterpretation ist zum Teil ungenügend (so wird z. B. bei bell. Iud. I 415 nicht genügend viel zitiert). Falls man, wie Hausrath I 244 und Grätz III 1^5, 218 es tun, die Spiele in Jerusalem mit der Einführung der Aktia in Nikopolis in Verbindung bringt, so wäre hierdurch das J. 28 v. Chr. als Einsetzungsjahr gesichert. Für diese Annahme kann man nun außer auf die Tatsache, daß die aktischen Spiele an vielen Orten gefeiert worden sind (s. den Art. Aktia o. Bd. I S. 1214), auch auf die bell. Iud. I 398 uns begegnende Datierung ,*μετὰ τὴν πρώτην ἀκτιάδα*' verweisen, deren Erscheinen bei Josephus ohne eine besondere Veranlassung nicht verständlich wäre, da nach Aktiaden sonst wohl nur in der Umgegend von Aktium gerechnet worden ist (s. griech. Inschr. Bull. hell. I 294); sie wird aber bei der Annahme der Feier von aktischen Spielen in Jerusalem sofort begreiflich. (Man könnte in diesem Zusammenhange auch auf die Spenden des H. für Nikopolis hinweisen, s. im folg.). Die Datierung bei Josephus geht jedenfalls auf einen gleichzeitigen Brauch zurück, und so haben wir auch in ihr einen Beleg für die mancherlei Aufmerksamkeiten, die H. dem Kaiser erwiesen hat.

*) So darf man wohl die Angaben im bell. Iud. I 407 mit denen ant. Iud. XV 328ff. vereinen. Die letztere Stelle bietet uns eben die genauere Angabe, daß H. im eigenen Reiche das als ,*ἡ τῶν Ἰουδαίων*' zusammengefaßte Gebiet mit der Errichtung von Caesareen verschont hat (an sie ist wohl auf Grund des ganzen Zusammenhanges bei den *ναοί* in erster Linie zu denken). Da in der Stelle der antiquitates eine H.-feindliche Tendenz vorliegt, verdient die Angabe besonderen Glauben. Zu dem als ,*ἡ τῶν Ἰουδαίων*' bezeichneten Teile des Reiches wird man wohl außer Iudäa auch mindestens Galiläa, Samaria und Peräa hinzurechnen dürfen (s. hierfür etwa ant. Iud. XIII 50. 125 und die Landesbeschreibung im bell. Iud. III c. 3, ferner die eingehenden Ausführungen von Kuhn Städt. u. bürgerl. Verfass. d. röm. Reiches II 336ff. und von Schürer II^4 8ff. über die Ausdehnung des eigentlich jüdischen Gebietes. Die griechischen Städte haben jedoch außerhalb des jüdischen Gebietes gestanden; ob Idumaea dem hier gemeinten jüdischen Gebiet zuzurechnen ist, wage ich nicht zu entscheiden). Wir sehen hieraus, daß das herodianische Reich gleichsam in zwei Hälften zerfallen ist, die wohl auch in der Verwaltung zum Ausdruck gekommen sein werden. Wenn es dann bell. Iud. I 414 von Kaisareia heißt: ,*ἀνέθηκεν* (sc. H.) *δὲ τῇ μὲν ἐπαρχίᾳ τὴν πόλιν*', so ist hier die Beziehung von *ἐπαρχία* auf die Provinz Syrien, die Kuhn Über die Entst. der Städte der Alten 428ff. vertritt, ganz unmöglich; man muß vielmehr bei *ἐπαρχία* an herodianisches Gebiet denken. Daß dies sehr wohl möglich ist, zeigt u. a. die bei Josephus sich findende Bezeichnung des Herrschaftsgebiets des Zenodoros als *ἐπαρχία* (s. ant. Iud. XV 349. 352. Aus der Übernahme von *ἐπαρχία* als Lehnwort ins Aramäische [s. Krauss a. a. O. II 116] sind sichere Folgerungen für die Terminologie der herodianischen Verwaltung leider kaum zu ziehen, da auf die Übernahme auch die Bezeichnung der römischen Provinz eingewirkt haben kann). Was im speziellen darunter zu verstehen ist, ob etwa alles nicht jüdische Gebiet, ist schwer zu sagen; es scheint mir jedoch nicht ganz ausgeschlossen, in *ἐπαρχία*, da Kaisareia ihr zugewiesen wird, eine Verwaltungseinheit zu sehen, in der zum mindesten die verschiedenen griechischen *πόλεις* des Reiches des H. mit ihren Stadtgebieten zusammengeschlossen waren. (Es ist ein auch noch von Schürer II^4 105f. begangener Fehler, in den Joseph. vita 33. 46 genannten *ἔπαρχοι* spezielle Aufsichtsbeamte Agrippas I. bezw. Agrippas II. für Tiberias und Gamala zu sehen; es handelt sich hier vielmehr um einen militärischen Titel, und zwar wohl in beiden Fällen um den des Oberkommandeurs des Heeres. Das zeigt uns die in § 46 als Eparchos genannte Persönlichkeit — Philippos, Sohn des Jakim [s. Nieses Josephusindex] —, sowie der von Silas und Helkias zur Zeit des 1. Agrippa geführte Titel ,*ἔπαρχος παντὸς τοῦ στρατεύματος*' [ant. Iud. XIX 299 und den Art. Helkias Nr. 1 Bd. VIII S. 97]. Vgl. auch Dittenberger Syll. [or.] I 421. 422. Aus dem Titel ,*ἔπαρχος*' sind also leider keine Schlüsse für den Charakter der hier genannten *ἐπαρχία* abzuleiten).

außen deutlich hervortreten zu lassen (s. auch S. 65 Anm.). Im J. 25 v. Chr.*) ist sein Land durch eine furchtbare Dürre, in deren Gefolge Hungersnot und Seuchen auftraten (ant. Iud. XV 299ff.), schrecklich mitgenommen worden; der König hat aber auch in der Zeit der Not nicht daran gedacht, sich seiner Pflicht, Rom im Falle eines Krieges durch Stellung von Hilfstruppen zu unterstützen, zu entziehen, sondern zu dem in den J. 25 und 24 v. Chr. stattfindenden Feldzuge des Aelius Gallus gegen das südliche Arabien ein Hilfskorps von 500 Mann seiner Gardetruppen gestellt (ant. Iud. XV 317. Strab. XVI p. 780; vgl. Schürer I[3] 367, 9). Direkte Vorteile konnte er von diesem sich weit von dem eigenen Gebiet abspielenden Kriege nicht erhoffen — er verlief übrigens erfolglos —, aber die Hilfe, die H. in eigener schwierigster Situation leistete, mußte die leitenden römischen Kreise weiter für ihn einnehmen. Nicht lange darauf, wenn auch wohl erst im J. 22 v. Chr.*), hat H. die beiden ältesten Söhne aus seiner zweiten Ehe, Alexandros und Aristobulos, nach Rom gesandt, um hier ihre Erziehung zu vollenden (bell. Iud. I 445; ant. Iud. XVI 6), und hauptsächlich auch wohl, um ihnen die wichtige persönliche Bekanntschaft mit dem Kaiser, dem Kaiserhofe, überhaupt die Vertrautheit mit den römischen Verhältnissen zu vermitteln (ant. Iud. XV 342f.: *ἔγνω τοὺς παῖδας αὐτοῦ πέμπειν εἰς Ῥώμην . . . συντευξαμένους Καίσαρι*; ihr

*) Die Zeitbestimmung ist leider nicht so eindeutig, wie allgemein angenommen wird. Setzt man nämlich, was dem Wortlaut des Joseph. ant. Iud. XV 299f. entsprechen würde, die Dürre, welche alle anderen Übel im Gefolge hat, in das 13. Jahr des H., also in die Zeit vom 1. Nisan 25—1. Nisan 24 v. Chr., dann kann die Hungersnot nicht schon im J. 25 v. Chr. in Palästina ausgebrochen sein. Denn die Ernte in Palästina hat damals bereits im Nisan begonnen (s. z. B. Vogelstein Die Landwirtschaft in der Mišnah, Bresl. 1894, 57ff.). Der Einfluß der Dürre des 13. Jahres kann sich also nicht mehr auf die Ernte desselben Jahres erstreckt haben, sondern nur auf die des folgenden; die Dürre wäre demnach in die Regenzeit des 13. Jahres, d. h. in die Wintermonate 25/4 v. Chr. zu setzen, und die Seuchen und die Hungersnot könnten erst im J. 24 v. Chr. zum Ausbruch gekommen sein. Nun hat der durch die Dürre hervorgerufene Notstand noch bis ins folgende Jahr — das wäre das J. 23 v. Chr. — angehalten (Joseph. ant. Iud. XV 302. 310. Die auch von Mommsen [Res gestae div. Aug.[2] 106f.] vertretene Auffassung, daß auch noch die Ernte dieses folgenden Jahres nicht geraten sei, beruht jedoch auf irriger Interpretation der Worte ‚*μηδὲ τὸ δεύτερον ἀνείσης τῆς γῆς*' in § 302; denn sie dürfen sowohl dem Wortlaute als auch dem Zusammenhang nach nur auf die zweite Ernte desselben Jahres, die auf einem Teil der Felder sonst regelmäßig erzielt wurde [Vogelstein a. a. O. 18. 40. 58], bezogen werden). Das J. 23 v. Chr. ist als Notstandsjahr aber ganz unwahrscheinlich, da der Fortgang der Erzählung des Josephus für dieses bereits die Überwindung der Folgen der Dürre voraussetzt s. u. S. 68*). Wir müssen also als die beiden eigentlichen Notstandsjahre die J. 25 und 24 v. Chr. ansetzen, d. h. die Dürre ist bereits im Winter 26/5 v. Chr. eingetreten; Josephus hat eben die Ursache der *πάθη* und diese selbst ungenau in dasselbe Jahr verlegt. Die Festlegung des ersten Notstandsjahres auf das J. 25 v. Chr. und die obige Ansetzung der zweiten auch nicht erzielten Ernte in dasselbe Jahr ergeben übrigens mit Sicherheit, daß der von H. um Hilfe in der Not angegangene ägyptische Praefect Petronius bereits im J. 25 v. Chr. amtiert haben muß, und sichern somit die Ausführungen Majuris Saggi di stor. ant. e di archeol. off. a. G. Beloch 321ff. (spez. 327ff.) über die Zeit des Amtsantrittes des Petronius als Nachfolger des Aelius Gallus.

*) Für gewöhnlich wird allerdings das J. 23 v. Chr. angenommen, weil die Ankunft der Söhne in Rom in dieselbe Zeit wie die Schenkung der Landschaften Trachonitis usw. falle (ant. Iud. XV 343) und diese nach bell. Iud. I 398 ‚*μετὰ τὴν πρώτην ἀκτιάδα*', die am 2. September 24 v. Chr. ablief, erfolgt sei. Daß man diese chronologische Angabe, wie es geschieht, unbedingt auf das J. 23 v. Chr. beziehen müsse, scheint mir jedoch nicht nötig zu sein. An sich besagt doch eine derartige Datierung nur, daß das betreffende Ereignis in die zweite Aktiade gefallen ist (an deren Ende würde man freilich bei einer solchen Angabe nicht gern denken). Nun versucht Josephus in dem Herodesabschnitt der antiquitates im allgemeinen eine chronologische Anordnung zu geben, wenn er auch mitunter diese durch sachlich geordnete Abschnitte unterbricht, s. etwa o. S. 10*) u. 43*) und u. S. 77 Anm. u. 122*). Vor seiner Erzählung der Reise der Söhne und der Schenkung bietet er aber den Bericht über die Gründung von Kaisareia, welche ins J. 22 v. Chr. fällt; s. Schürer I[3] 368 und 372. Die Ausführungen Drüners a. a. O. 61f., welcher die Gründung der Stadt bereits ins J. 25 v. Chr. setzt, sind unhaltbar. Einmal interpretiert er die in Frage kommenden Stellen: ant. Iud. XV 341 u. XVI 136 falsch (die Worte XV 341 ‚*ἡ μὲν δὴ πόλις οὕτως ἐξετελέσθη δωδεκαετεῖ χρόνῳ*' können auch schon wegen des *ἐξετελέσθη* nicht als Angabe des Zeitpunkts der Gründung und zwar des 12. Regierungsjahres des Königs gefaßt werden; ebenso ungehörig ist es, dessen Erwähnung in XVI 136 anzunehmen, zumal in dieser Stelle bei der Nennung des 28. Regierungsjahres ausdrücklich *τῆς ἀρχῆς* hinhinzugefügt ist). Aber auch der Zusammenhang bei Josephus in ant. Iud. XV c. 9 führt nicht, wie Drüner will, auf das J. 25 v. Chr., sondern beträchtlich darüber hinaus. Aus diesem Kapitel ergibt sich einmal, daß die durch die Dürre des J. 25 v. Chr. hervorgerufene Not bis in das J. 24 v. Chr. angedauert hat (§ 302. 310 und s. vorher). Es wird ferner in § 318 ausdrücklich vermerkt, daß H. mit Bauten erst wieder begonnen habe, als die durch die Unglücksjahre hervorgerufene Notlage wieder beseitigt war, also keinesfalls vor dem J. 23 v. Chr., und die nun folgenden großen Bauten erscheinen nach der Darstellung bei Josephus auch nicht auf einmal begonnen worden zu sein, sondern, wie an sich wahrscheinlich, nach einander, so daß gerade auch schon durch die Er-
Josephr Chr. für den

Absteigequartier war das Haus des dem König sehr nahestehenden Asinius Pollio). Damals hat Augustus sich dem Könige besonders gnädig gezeigt. Er hat ihm nicht nur die bereits erwähnte frühzeitige Regelung der Nachfolge zugestanden (s. o. S. 62f.), sondern es ist, anscheinend zugleich mit dieser Erlaubnis, auch eine neue Erweiterung des jüdischen Reiches durch ihn vorgenommen worden. H. hat von Augustus drei Landschaften im Osten von Galiläa: Trachonitis, Batanaia und Auranitis, die bisher dem Tetrarchen und Hohenpriester Zenodoros unterstellt gewesen, diesem aber von Rom wegen seiner ungenügenden Verwaltung abgenommen worden waren, zugewiesen erhalten trotz des Protestes des Zenodoros und des Nabatäerkönigs, dem Zenodoros kurz vorher die Auranitis abgetreten hatte*) (bell. Iud. I 398f.; ant. Iud. XV 343—353). Der König sollte vor allem das Räuberunwesen, das sich unter Zenodoros mit dessen Einverständnis in der Trachonitis eingenistet hatte und das den Handelsverkehr des Ostens mit dem Mittelmeer empfindlich schädigte (ant. Iud. XV 344f. 348. XVII 26. Strab. XVI 756), beseitigen; er ist sofort energisch gegen die räuberischen Araber eingeschritten und hat auch vorläufig Wandel geschaffen. Bald darauf fand sich für ihn eine neue Gelegenheit, seine Ergebenheit gegen Rom auch persönlich zu erweisen. Im Winter 22/1 v. Chr. (Schürer I³ 369, 11 hält auch den vorhergehenden Winter für möglich, doch s. das o. S. 68 *) über die Chronologie von ant. Iud. XV c. 10 Bemerkte) hat er Agrippa, der sich damals, mit einem außerordentlichen Kommando für den Osten bekleidet, in Mytilene aufhielt, seine Aufwartung gemacht (ant. Iud. XV 350). Dieser Besuch, der übrigens erst erfolgte, als sich die seit 23 v. Chr. bestehende Spannung zwischen Augustus und seinem alten Freunde Agrippa zu lösen begann — H. hat sich zu seinem Besuche 1½ Jahre Zeit gelassen (ganz anders handelt er bei dem zweiten Aufenthalt Agrippas im Osten, s. u. S. 72) — scheint den Grund zu dem intimen Verhältnis zwischen H. und Agrippa gelegt zu haben (bei Josephus wird dieses Verhältnis vorausgenommen. Gardthausens [Augustus I 734] spezielle Vermutungen sind, zumal in Anbetracht der neuen Chronologie des Besuches, abzulehnen). Nicht lange darauf, im J. 20 v. Chr., als Augustus auf seiner Fahrt nach dem Osten auch Syrien besuchte, ist hier auch eine Zusammenkunft des Kaisers mit H. erfolgt, die diesem neuen Ländergewinn gebracht hat. Augustus verlieh ihm nämlich den Rest der alten Tetrarchie des Zenodoros, die soeben durch dessen Tod freigeworden war, die Landschaften Ulatha und Panias mit den Nachbarbezirken, im Nordosten an Galiläa angrenzend und dieses mit der Trachonitis verbindend, so daß dem Könige jetzt hier ein ausgedehntes geschlossenes Gebiet gehörte (bell. Iud. I 400; ant. Iud. XV 354—360. Cass. Dio LIV 9). Aus dem Lande östlich des Jordans, aus Peräa, wurde damals freilich eine eigene Tetrarchie, also ein Teilfürstentum, gebildet, welches mit Genehmigung des Kaisers der einzige noch lebende Bruder des H., Pheroras, erhielt (bell. Iud. I 483; ant. Iud. XV 362). Dem Pheroras dürfte sein Amt wohl nur für die Lebens-

---

Beginn der Erbauung von Kaisareia nahegelegt wird (die bei den christlichen Chronographen für die Bauten des H., so auch für die Gründung von Kaisareia angegebenen Daten differieren untereinander und sind wertlos). Das c. 9 ist eben einmal wirklich chronologisch aufgebaut, s. schon den Beginn in § 299. Dadurch, daß alsdann der Charakter des ganzen Kapitels auf Nikolaos von Damaskos als Quelle hinweist (nichtnikolaisches Gut findet sich z. B. nur in § 328—330; hier liegt vielmehr der jüdische Anonymus vor, beachte außer der ganzen Tendenz z. B. das ,ἡμῶν' in § 329 und s. auch S. 77 Anm.), erfährt auch die Annahme der streng chronologischen Darstellungsform des Nikolaos eine weitere Stütze. Das c. 10, zu dessen Beginn die Reise der Söhne und die Schenkung erzählt wird, trägt nun (bis zum vierten Abschnitt, d. h. bis auf die §§ 365ff., die sowohl infolge der ungünstigen Beurteilung des Königs, als durch die sachlich geordnete Darstellungsweise ganz herausfallen) den gleichen Charakter wie c. 9, sowohl bezüglich der chronologischen Darstellungsform, als auch in der sachlichen Beurteilung des Königs; wir dürfen also hier die Weiterbenützung des Nikolaos annehmen, so daß c. 9 und 10 sich quellenkritisch aufs engste aneinanderschließen. Insofern darf man die Anfangsworte von c. 10 ,*ἐπὶ τοιούτοις ὤν*', mit denen die Reise der Herodessöhne eingeleitet und durch sie in dieselbe Zeit wie die Gründung von Kaisareia gesetzt wird, nicht nur als eine möglicherweise inkorrekte Übergangsformel, wie uns solche sonst bei Josephus öfters begegnen, ansehen, sondern als bewußte Verbindung und Gleichsetzung der beiden Ereignisse, d. h. die Reise darf nicht früher als 22 v. Chr. angesetzt werden.

*) Schürer I³ 714f. bestimmt das Herrschaftsgebiet des Zenodoros nicht richtig (auch Wellhausen 324 ist nicht ganz klar). Zenodoros hat nämlich nicht das ganze Gebiet des von Antonius hingerichteten Lysanias, Königs von Chalkis, das der Kleopatra von Antonius verliehen worden war, dieser abgepachtet (Schürer widerspricht auf S. 715 seiner S. 714, wenn er den Zenodoros nur einen Teil des Gebietes pachten läßt; von einer teilweisen Pachtung steht auch nichts im Text), sondern nur den *οἶκος* des Lysanias (bell. Iud. I 398; ant. Iud. XV 344), d. h. hier den speziellen Privatbesitz dieses Herrschers (zu dem Ausdruck vgl. etwa Pap. Genf im Arch. f. Papyrusf. III 226: *μισθωταὶ οἴκο[υ] [(πρότερον)] βασιλέως Πτολεμαίου*; s. auch Pap. Fay. 87. Bei Josephus tritt uns der Gegensatz zwischen dem Herrschaftsgebiet, der *χώρα*, und dem *οἶκος* eines Fürsten besonders deutlich auch noch in ant. Iud. XVII 355 [vgl. ant. Iud. XVIII 26] aus Anlaß der Absetzung des Herodes Archelaos entgegen; s. aber auch z. B. bell. Iud. II 14. 99f.; ant. Iud. XVII 219. 321). Als sein Herrschaftsgebiet, von dem Zenodoros sogar an andere Könige abtritt, ist also dieser *οἶκος* nicht zu fassen (die Pachtung des *οἶκος* scheint vor allem erwähnt zu sein, um die Einkünfte des Zenodoros zu illustrieren, ant. Iud. XV 344), sondern seine *χώρα* besteht, wie uns ant. Iud. XV 349 und 352 zeigen, einmal aus den im Text erwähnten Landschaften und dann noch aus den Landschaften Ulatha und Panias, ant. Iud. XV 360.

zeit des H. verliehen gewesen sein (ant. Iud. XV 362 zeigt, daß die Einkünfte aus der Tetrarchie als nach dem Tode des Königs fortfallend angesehen werden). Die Oberhoheit des H. ist anscheinend gewahrt geblieben (s. bell. Iud. I 483; s. u. S. 118f.). Aber trotzdem muß man in der Schaffung der besonderen transjordanischen Tetrarchie eine Schwächung der Macht des jüdischen Königs sehen, zumal da die Einkünfte dieses Gebiets durchweg dem Tetrarchen zuflossen. So wird man sie kaum, wie es nach Josephus scheinen möchte, als das alleinige Werk des H. ansehen — er wird nur von Augustus die Einsetzung seines Bruders als Tetrarchen erbeten haben —, sondern viel eher als einen Ausfluß der römischen Politik, welche die schwierig zu beherrschenden Landstriche zwar einer starken Hand unterstellen, aber zugleich deren Macht gewisse Schranken auferlegen wollte (man vgl. hierzu die Ernennung des H. und Phasael zu Tetrarchen durch Antonius, s. o. S. 22). Denn das Reich des H. hatte allmählich einen recht bedeutenden Umfang erreicht, der fast das doppelte des früheren betrug; erstreckte es sich doch jetzt von dem Gebiet von Damaskos bis nach Ägypten! Direkte Schwierigkeiten wollte man selbstverständlich einem Manne wie H. nicht bereiten. Dies zeigt uns besonders deutlich das Verhalten, das man in jener Zeit gegenüber den Bewohnern der einst dem H. geschenkten griechisch-palästinischen Stadt Gadara beobachtete, als diese sich wiederholt bei Rom über das tyrannische Regiment des Königs beschwerten und ihm die größten Schandtaten vorwarfen; sowohl von Agrippa, als auch von Augustus sind die Beschwerdeführer in brüsker Form abgewiesen worden (ant. Iud. XV 351. 354ff.; Münzen von Gadara mit dem Bilde des Augustus und der Umschrift *Σεβαστός* aus dem J. 20 v. Chr. sind wohl als eine feine Dankeskundgebung für die kaiserliche Entscheidung zu fassen, s. de Saulcy Numismat. de la Terre sainte 295). Augustus hat dann auch den Beamten der römischen Verwaltung in Syrien eingeschärft, durchweg im Einvernehmen mit H. die Angelegenheiten Syriens zu erledigen, hat aber natürlich dem Vasallen H. keine Aufsichtskompetenzen über sie eingeräumt, obwohl eine Angabe des Josephus dies nahezulegen scheint.*) Auch in der Zeit nach 20 v. Chr. hat H. es sich angelegen sein lassen, so oft als möglich in persönlichen Verkehr mit Augustus und dessen Schwiegersohn und präsumtiven Nachfolger Agrippa zu treten. So hat er etwa 18 oder 17 v. Chr. dem Kaiser in Rom einen Besuch abgestattet, wozu ihm das Abholen seiner dort noch befindlichen Söhne einen sehr willkommenen Anlaß bot (ant. Iud. XVI 6), und als im J. 16 v. Chr. Agrippa zum zweitenmal im Osten erschien, um hier anstatt des Kaisers nach dem Rechten zu sehen, da hat H. ihn diesmal sofort aufgesucht und ihn zu einem Besuche in Judäa aufgefordert (ant. Iud. XVI 12 — *ἐπειχθείς*). Dieser ist im J. 15 v. Chr. erfolgt und hat einen für H. sehr erwünschten Verlauf genommen. Agrippa ließ sich im ganzen Lande herumführen und kam auch nach Jerusalem, wo er eine glänzende Aufnahme fand und sich für diese den Juden durch die Opferung einer Hekatombe im Tempel und durch eine Speisung des Volkes erkenntlich zeigte, so daß auch das jüdische Volk für ihn sehr eingenommen wurde (ant. Iud. XVI 12—15. 55f. Philo leg. ad Gaium § 37). Ein Jahr darauf treffen wir H. wieder bei Agrippa (ant. Iud. XVI 16–26). Diesmal hat es sich jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht um einen aus eigenem Antriebe unternommenen Besuch gehandelt, sondern Agrippa scheint den König zur Hilfeleistung für die von ihm beabsichtigte bewaffnete Intervention im bosporanischen Königreiche aufgeboten zu haben. Denn die Angabe bei Josephus, H. sei in Sinope mit seiner Hilfsflotte dem Agrippa ganz unerwartet gekommen (ant. Iud. XV 21), ist doch wohl eine Erfindung des Nikolaos zur Verherrlichung des Hilfszuges. Berichtet dieser doch auch, daß H. damals dem Agrippa im Kampfe beigestanden habe (ant. Iud. XVI 22), während der Römer tatsächlich gar nicht in die kriegerische Aktion eingetreten ist; die bosporanischen Wirren haben vielmehr schon durch sein Erscheinen im Schwarzen Meer ein Ende gefunden (Cass. Dio LIV 24, 6f.). Auf der Heimreise aus dem Schwarzen Meer hat H. seinen hohen Freund und Gönner durch einen großen Teil des inneren Kleinasiens bis an die ionische Küste und schließlich nach Samos begleitet. Er hat damals allenthalben eine verschwenderische Freigebigkeit entfaltet (die zeitlos überlieferten Angaben im bell. Iud. I 425 über H.s

*) Bell. Iud. I 399: *κατέστησεν δὲ αὐτὸν καὶ Συρίας ὅλης ἐπίτροπον ... ὡς μηδὲν ἐξεῖναι δίχα τῆς ἐκείνου συμβουλίας τοῖς ἐπιτρόποις διοικεῖν*; ant. Iud. XV 360: *ἐγκαταμίγνυσιν δ' αὐτὴν τοῖς ἐπιτροπεύουσιν τῆς Συρίας ἐντειλάμενος μετὰ τῆς ἐκείνου γνώμης τὰ πάντα ποιεῖν*. Die Stellen sind dunkel, in der zweiten fehlt wohl einiges, jedenfalls scheint es mir ausgeschlossen, *ἐπίτροπος* hier in der technischen Bedeutung Prokurator aufzufassen, schon deswegen, weil nicht nur römischen Beamten, sondern auch H. diese Bezeichnung zuerteilt wird (ebenso ist z. B. bei der Angabe der von Caesar dem Vater des H., Antipatros, verliehenen Stellung das Wort *ἐπίτροπος* bei Josephus nicht in der technischen Bedeutung gebraucht, bell. Iud. I 199: *πάσης ἐπίτροπος Ἰουδαίας*; vgl. ant. Iud. XIV 143, auch 166). Ganz unmöglich ist es natürlich, mit Gardthausen O. I 818 hieraus die Ernennung des H. zum Generalsteuerpächter Syriens zu folgern. Will man im bellum das *ὅλης* nicht in *Κοίλης* ändern (so zuerst Marquardt Röm. St.-V.[2] I 408, 2, der jedoch H.s ganze Stellung falsch wertet), so muß man die Angabe des bellum als starke Übertreibung fassen, die etwas Unmögliches, die Überordnung des Vasallen H. über eine ganze römische Provinz, ergibt (s. hierzu o. S. 19, wo das gleiche Unmögliche schon einmal abgelehnt ist), und muß die Erklärung auf die Stelle der antiquitates — vor allem *γνώμη* (das *συμβουλία* im bellum stellt schon wieder eine Verstärkung dar) — aufbauen. Bei Änderung des *ὅλης* in *Κοίλης* im bellum ließe sich ja die bellum-Stelle zur Not halten, wenn man sie mit Angaben wie bell. Iud. I 213; ant. Iud. XIV 180 auf eine Stufe stellt; da aber die Änderung einen Widerspruch zu der antiquitates-Stelle in der überlieferten Fassung herbeiführt, so erscheint es mir methodischer, sie zu unterlassen.

Geschenke an Lykier, Samier und an Ionier wird man wohl auch auf diese Reise beziehen dürfen). Vor allem sind uns Einzelheiten für die Insel Chios bezeugt, der der König zur Wiederherstellung der im mithridatischen Kriege zerstörten großen Stoa und zur Bezahlung von Abgabenrückständen (Ähnliches wird auch für kilikische Städte bezeugt, bell. Iud. I 428) die nötigen Gelder geschenkt hat. Für Chios machte er dann auch den erfolgreichen Fürsprecher bei Agrippa, und dasselbe tat er für Ilion (s. auch Nicol. Damasc. frg. 3. [FHG III 349f.]). Schließlich hat er seinen Einfluß auch zugunsten der Juden in der Diaspora aufgeboten. Er ließ nicht nur die Beschwerden der kleinasiatischen Juden über Bedrückung und Nichtachtung ihrer Rechtsame durch seinen Vertrauten Nikolaos von Damaskos vor Agrippa vertreten (s. ant. Iud. XII 125—127. XVI 27—61. 167f.), sondern hat sich damals offenbar auch für seine Glaubensgenossen in Kyrene verwandt (ant. Iud. XVI 169f.). Agrippa hat daraufhin zugunsten der Juden entschieden: es sollte ihnen gestattet sein, nach ihren Gesetzen zu leben; sie sollten am Sabbat vom Erscheinen vor Gericht entbunden sein und die Tempelsteuer ungehindert nach Jerusalem schicken dürfen (s. besonders die Edikte des Agrippa, ant. Iud. XVI 167f. Darnach und nach der Formulierung des Bescheides des Agrippa, ant. Iud. XII 126, bezw. XVI 60: *τοῖς αὐτῶν ἔθεσι χρῆσθαι*, bezw. *ἐν τοῖς οἰκείοις διατελεῖν ἔθεσιν*, sind die weitergehenden Forderungen der Juden, sie nicht zum Kriegsdienst und zur Leistung von Liturgien zu zwingen (ant. Iud. XVI 28), abgelehnt worden [selbst Willrich Iud. u. Griechen vor d. makkab. Erheb. 9 hält sie noch für bewilligt]; diese Ablehnung ist jedoch bei Josephus durch die obige allgemeine Formulierung der Entscheidung geschickt verdeckt).

Die Fahrt des H. zu und mit Agrippa zeigt uns den König auf dem Gipfel seiner Macht Sie läßt uns die seit Jahren ständig gestiegene Bedeutung erkennen, die man ihm in römischen Kreisen beimaß; sie zeigt uns seine enge Verbindung mit dem zweiten Manne des Reiches, und führt uns schließlich auch besonders deutlich vor Augen, welch bedeutsame Stellung sich der König über sein Land hinaus in den Kreisen der Reichsuntertanen im Osten des Mittelmeerbeckens errungen hatte. Es ist freilich zu beachten, daß Ehreninschriften, welche uns dies auch urkundlich bezeugen würden, so gut wie ganz fehlen — nur drei sind uns überkommen —, aber das Schweigen der Inschriften wird man doch wohl eher auf einen Zufall zurückführen dürfen, als aus ihm Schlüsse negativer Art abzuleiten. Die ‚Agrippa'fahrt zeigt uns auch, auf welchem Wege H. sich seine angesehene Stellung verschafft hat. Denn das hilfsbereite Auftreten des Königs auf dieser Reise entspricht vollkommen der Freigebigkeit gegenüber dem nicht-jüdischen, vor allem dem griechischen Auslande, die H. schon seit langem geübt hatte (Willrichs Behauptung bei Ziebarth Ztschr. f. vergl. Rechtsgesch. XVI 277, 35, die meisten der damaligen Stiftungen des Königs seien auf Agrippas Einfluß zurückzuführen, erweist sich schon aus diesem Grunde als verfehlt; eine Begründung für diese Hypothese erscheint überhaupt ausgeschlossen). Diese begegnet uns zum erstenmale bereits im J. 40 v. Chr. der Insel Rhodos gegenüber, als H. sich dort als Flüchtling auf seiner Reise nach Rom aufhielt (ant. Iud. XIV 378). Es ist ferner wahrscheinlich, daß die großen Geldspenden, welche H. für die Errichtung der öffentlichen Gebäude in Nikopolis beisteuerte, das von Augustus zur Erinnerung an seinen Sieg über Antonius in der Nähe von Aktium gegründet worden war, in die Zeit bald nach 30 v. Chr. fallen, da die erste Feier der aktischen Spiele im J. 28 v. Chr. in Nikopolis (s. den Art. Aktia o. Bd. I S. 1213) die Stadt als im wesentlichen vollendet voraussetzt, vielleicht die Einweihungsfeier bedeutet. Zumeist sind uns aber diese Huldbeweise ans Ausland zeitlos überliefert (auch in den antiquitates, s. S. 10 *), und wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir die große Reihe der Schenkungen erst in der zweiten Periode seiner Regierung beginnen lassen. Denn in der chronologischen Darstellung der antiquitates finden wir die Hilfstätigkeit des Königs nach den Angaben für das J. 40 v. Chr. zum erstenmal wieder anläßlich der großen Hungersnot vom J. 25/4 v. Chr. erwähnt, die damals dem unter der Dürre ebenso wie Palästina leidenden Syrien durch umfangreiche Getreide- und Saatfruchtlieferungen zugute gekommen ist (ant. Iud. XV 311—314; s. auch bell. Iud. I 424), und erst bei der Darlegung der Ereignisse des J. 23 v. Chr. ist eine kurze kritische Würdigung seiner großen Spenden an fremde Städte und Völker — sie bestanden zumeist in der Errichtung großer Bauwerke — eingeschaltet. Außer dem, was soeben im Anschluß an die Reise des Agrippa gesagt worden ist, wissen wir vor allem von den verschiedensten von H. errichteten Nutz- und Luxusbauten für die Seestädte der syrisch-phönikischen Küste; so sind von ihm in Laodikeia, Tripolis, Byblos, Berytos, Sidon, Tyrus, Ptolemais und Askalon Stadtummauerungen, Marktanlagen, Kanalisationen, Bäder, Gymnasien, Tempel, Säulenhallen und Theater errichtet worden. Aber auch die beiden großen syrischen Binnenstädte, Damaskos und Antiochien, haben die fürstliche Freigebigkeit des Königs erfahren; die Hauptstraße Antiochiens ist auf seine Kosten besonders kostbar gepflastert und zu beiden Seiten mit Säulengängen geschmückt worden (s. auch Dio Chrysost. XLVII 16). Von ferner gelegenen Gemeinden hat er Rhodos ausnehmend reichlich bedacht; er ließ hier den abgebrannten Tempel des pythischen Apollo auf seine Kosten wieder aufrichten und steuerte des öfteren Gelder für den Bau der rhodischen Flotte bei. Auch andere berühmte Centren des Griechentums wie Athen, Sparta und Pergamon sind von H. reich beschenkt worden; um Athen scheint er sich mehrere Male verdient gemacht zu haben, da das athenische Volk ihn durch zwei Ehreninschriften geehrt hat (Dittenberger Syll. (or.) I 414; IG III 551. Schürer I³ 391, 72 und 724 und ebenso andere wollen zwar die zu zweitgenannte Inschrift nicht auf den ersten H., sondern auf den König Herodes von Chalkis beziehen, weil die Titulatur der Inschriften verschieden sei, in der ersten *Φιλορώμαιος*, in der zweiten *Εὐσεβὴς καὶ Φιλοκαῖσαρ*. Die Beziehung auf Herodes von Chalkis erscheint mir jedoch ausgeschlossen, weil dieser nach seinen Münzen den offiziellen Titel *Φιλοκλαύδιος* und gerade sein Bruder Agrippa I. den Titel *Φιλο-*

καῖσαρ geführt hat. Für den ersten H. — ein weiterer König H. kommt für die Inschrift nicht in Betracht — ist dagegen die Bezeichnung als *Φιλοκαῖσαρ* sehr wohl verständlich; er hat eben durch sie das zuerst von ihm geführte *Φιλορώμαιος* ersetzt, welches er sich wohl in der Zeit vor der Alleinherrschaft des Augustus als Beinamen gewählt hatte und vielleicht auch noch einige Zeit während dieser beibehalten haben mag. Man vgl. zu diesem Wechsel der Beinamen die wechselnden Beinamen der Partherkönige auf ihren Münzen). Außer Geldern für Bauten wird als häufige Gabe des H. auch die Überweisung von Ländereien u. dgl. erwähnt, und besonders interessant sind seine einmaligen Zuwendungen und Kapitalstiftungen (*ἐπετήσιοί τε καὶ διηνεκεῖς πρόσοδοι*) für verschiedene griechische Gymnasien und für die olympischen Spiele. Durch die ersteren — nur für eine Stiftung, nämlich die für Kos, wird auch der Ortsname angegeben — sollte das immer kostspieliger werdende Amt des Gymnasiarchen vor allem von den Aufwendungen für Ehrenpreise entlastet werden (vgl. z. B. Inschriften von Delos Bull. hell. XIII 413. XXXIV 146 Nr. 34); durch die Stiftung eines Kapitals für Olympia, wo er einmal sogar gelegentlich einer Reise nach Rom als *ἀγωνοθέτης* bei den Olympien fungierte und als solcher natürlich mehr oder weniger die Kosten der Feier bestritt, wollte er den in Verfall geratenen Spielen wieder dauernd ihren Glanz sichern (s. Ziebarth Ztschr. f. vergl. Rechtsgesch. XVI 277f.). Diese Stiftung für Olympia fällt allerdings schon aus unserer Periode heraus ins J. 12 v. Chr. (Ziebarth a. a. O. setzt sie irrig ins J. 15 v. Chr.; dies ist jedoch unmöglich, da H. gelegentlich einer Romreise die Agonothesie für die gerade zu feiernden Spiele übernommen hat und für das Jahr 15 v. Chr. keine Romreise bezeugt ist [bell. Iud. I 427: *ἀγωνοθέτης, ἧς ἐπέτυχεν πενταετηρίδος εἰς Ῥώμην, παραπλέων ἐγένετο*; ant. Iud. XVI 149 gegen Schluß]; über die Romreisen des H. und ihre Zeit s. u. S. 122*). Schließlich sei hier noch, wenn auch sie wie vielleicht auch einige der vorhererwähnten Spenden erst in die letzten Jahre des Königs fallen, der riesigen Geschenke gedacht, die H. zwei Ausländern, die seinen Hof besuchten, dem kappadokischen König Archelaos und seinem Gefolge, sowie dem Spartaner Eurykles, gemacht hat: der erstere hat außer Eunuchen und einer Beischläferin — echt orientalischen Gaben — noch einen goldenen mit Edelsteinen verzierten Thronsessel und 70 Talente (bell. Iud. I 511; ant. Iud. XVI 269), der andere neben verschiedenen Geschenken 50 Talente erhalten (bell. Iud. 514. 530; ant. Iud. XVI 301. 309). Für die Spenden des H. ans Ausland vgl. außer dem schon Zitierten noch bell. Iud. I 422–428; ant. Iud. XVI 146–149; vgl. auch XV 328—330.

Ebenso wie die Schenkungen des Königs ans Ausland darf man wohl auch die meisten der großartigen Bauten, die er in seinem eigenen Reiche errichtet hat, und deren Reste noch heute unsere Bewunderung erregen, in die zweite Periode seiner Regierung setzen, wenn auch hier ebenso wie dort vieles undatiert überliefert ist; beides zusammen ist wohl besonders geeignet den damaligen Glanz des herodischen Regiments zu illustrieren. Von Bauten in Palästina, die in die ersten 10 Herrschaftsjahre fallen, lassen sich nur Festungsbauten feststellen (s. S. 42), was in Anbetracht der ganzen Lage des Königs sehr verständlich ist. Dagegen muß eine weitausgedehnte Bautätigkeit etwa in der ersten Hälfte der 20er Jahre eingesetzt haben; denn im Anschluß an den Bericht über die große Not des J. 25 v. Chr. wird bei Josephus besonders hervorgehoben, daß der Staatsschatz infolge der großen Aufwendungen für Städtegründungen gerade erschöpft gewesen sei. Tatsächlich kennen wir auch eine solche Stadtgründung für das J. 27 v. Chr., den glänzenden Umbau der alten Stadt Samaria*);

) Die von Schürer I³ 366, 8 für 27 v. Chr. als Gründungsjahr aus den Münzen beigebrachten Gründe scheinen mir entscheidend zu sein. Auch Josephus läßt sich sehr wohl mit der Chronologie der Münzen vereinen, was jedoch sowohl Schürer, als auch Sieffert 764 nicht recht geglückt ist. Auszugehen ist hierbei davon, daß in ant. Iud. XV 259—266 das Ende des Kostobar erzählt wird, welches ins J. 28/7 v. Chr. fällt (s. o. S. 53), und daß in ant. Iud. XV 299 in unmittelbarem Anschluß an die Erzählung der Gründung von Sebaste das J. 25 v. Chr. erwähnt wird. Es ist nun bereits von Drüner a. a. O. 65ff., wenn er auch im einzelnen irrt, ganz richtig empfunden worden, daß die §§ 267–295 sachlich aus der übrigen Darstellung herausfallen. Schürer möchte noch die §§ 296—299, welche die Gründung von Sebaste näher beschreiben, hinzuziehen, aber dies ist falsch. Denn in den vorhergehenden §§ 293 ist die Gründung von Sebaste bereits erwähnt und zwar derartig, daß der bei der ganzen Darstellungsform an sich schon wenig wahrscheinliche Ausweg, das Spätere als eine nähere, mit dem Vorhergehenden in Verbindung stehende Ausführung zu fassen, unmöglich ist (dies tut Sieffert). Der Charakter dieses vorhergehenden Abschnittes von § 292—295 ist nämlich völlig verschieden von dem des folgenden; in jenem reiht der Verfasser Sebaste in die Gruppe der von H. gegen die Juden errichteten Zwingburgen ein und geht näher auf diese ein, auch das erst 22 v. Chr. begonnene Kaisareia wird hier bereits genannt, während in diesem das Moment der Sicherung der Herrschaft als Grund für diese Bauten zurücktritt gegenüber der *φιλοτιμία* des Königs, gegenüber dem Wunsche des H., der Nachwelt ein Denkmal seiner Größe zu hinterlassen (bes. § 298 Schluß, s. aber auch § 296; vgl. ferner XV 328—330, wo dieselben Gedanken sich finden). Worauf schon die Doppelung in der Erzählung des Ereignisses hinweist, wird also durch die sachliche Prüfung bestätigt: es sind hier zwei Quellen miteinander vereinigt, die ihrem Charakter nach stark voneinander abweichen. Die an erster Stelle stehende, ist eine dem König abgeneigte Quelle mit jüdischer Tendenz, während die sich anschließende (der Anschluß erfolgt allein durch ‚*τότε*', was auch hier einen Verlegenheitsanschluß darstellt, s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 173 Anm.) einen mehr objektiven, dem König günstigen Charakter aufweist, freilich nicht so uneingeschränkt günstig, daß man hier Nikolaos von Damaskos als direkt vorliegend annehmen dürfte; durch die besondere Hervorhebung der *φιλοτιμία* als Grund der

die erweiterte und zugleich stark befestigte Stadt nannte H., wie schon bemerkt, zu Ehren seines kaiserlichen Gönners in Sebaste um (bell. Iud. I 403; ant. Iud. XV 292f. 296–298. Außer dem Tempel [s. o. S. 65] dürften noch einige andere bei den Ausgrabungen in Samaria zu Tage gekommene Reste von Bauten, wie z. B. zwei Tortürme der herodianischen Zeit zuzuschreiben sein; ob auch die schon lange bekannte Säulenstraße herodianisch ist, ist dagegen zweifelhaft; s. Thiersch a. a. O. 56, auch 54). Noch eine andere, und zwar H.s wichtigste Stadtgründung läßt sich genau datieren, die von Kaisareia, das an der Stelle des alten im Verfalle begriffenen Stratonsturm im J. 22 v. Chr. errichtet worden ist. Zugleich mit der Stadt ist auch ein großartiger Hafen, der *Σεβαστὸς λιμήν* (bell. Iud. I 613; ant. Iud. XVII 87; Münzen, erwähnt von Schürer II[4] 135, 167) — größer als der Piräus — durch kunstvolle Molenanlagen (auf ihnen war auch u. a. ein Drususturm erbaut) geschaffen worden, und dieser Hafen an der hafenarmen Küste hat der an sich schon sehr großzügig angelegten Stadt (auch ihre besonders geschickte Kanalisationsanlage ist kennzeichnend) eine gewaltige wirtschaftliche Bedeutung verliehen. Für die Großartigkeit des hier Geschaffenen spricht auch die Dauer der Arbeiten, 12 Jahre, und es entsprach ihr die pomphafte Einweihungsfeier in den ersten Märztagen des J. 9 v. Chr. (bell. Iud. I 408—415; ant. Iud. XV 293. 331—341. XVI 136—141 [in § 136 steht fälschlich *δεκάτῳ* statt *δωδεκάτῳ*, s. auch XV 343. Sollte etwa diese falsche Angabe irgendwie mit der an und für sich falschen Verknüpfung der Vollendung von Kaisareia durch ‚*περὶ τὸν χρόνον τοῦτον*‘ mit der Anklage der Mariammesöhne in Aquileia vom J. 12 v. Chr. in Verbindung stehen?]; Philo leg. ad. Gaium § 38; Plin. n. h. V 69; Malalas Chron. IX 289. Die genaue Einweihungszeit liefert Euseb. de mart. Palaest. XI 30; s. Schwartz Nachr. Gött. Ges. Phil.-hist. Kl. 1907, 266. Über die Reste von Kaisareia s. Schürer II[4] 34, 25. 134, 162). Etwa in dieselbe Zeit wie die Begründung von Kaisareia dürfte der Wiederaufbau der alten Seestadt Anthedon fallen, da ihr neuer Name Agrippeion (oder Agrippias) doch wohl noch zu Ehren des lebenden Agrippa gewählt sein dürfte (bell. Iud. I 87. 416; ant. Iud. XIII 357; Chron. pasch. I 367 ed. Dindorf). Neugründungen ganzer Ortschaften begegnen uns noch verschiedene: zwei Städte im eigentlichen Judäa, Antipatris nordöstlich von Joppe und Phasaelis im Jordantal nördlich von Jericho (bell. Iud. I 417f.; ant. Iud. XVI 142f. 145. Steph. Byz. s. *Ἀντιπατρίς* und *Φασαηλίς* *)), sowie

---

Gründung schließt sie sich vielmehr den entsprechenden Ausführungen im bell. Iud. I 403 an (§ 296 und § 403: *τὸ φιλότιμον*), sodaß man an die Benützung des im bellum zugrundeliegenden Anonymus Nr. 1 denken könnte. Die für § 292–295 nachgewiesene Quelle liegt nun aber auch bereits den §§ 267—291 zugrunde; der sachliche Charakter der Ausführungen zeigt genau die gleiche H.-feindliche, nationaljüdische Tendenz (die Wendungen in § 267: *τὰ πάτρια ἔθη*, vgl. § 281 und *ἠδικήθημεν* braucht man durchaus nicht Josephus selbst, sondern kann sie sehr wohl seiner Quelle zuschreiben, s. z. B. ant. Iud. XV 7. 329. 425: *ἡμῖν*; es würde sich dann wieder um eine wörtliche Entlehnung handeln s. o. S. 12). Wir haben also in § 267—295 den von mir nachgewiesenen jüdischen Anonymus vor uns, der darnach in der nicht rein chronologischen, sondern zum Teil sachlichen Gruppierung der Tatsachen (die sachliche Anordnung tritt besonders deutlich in § 292ff. hervor, beachte auch den unvermittelten Übergang in § 291 zu 292, an dem wohl der exzerpierende Josephus schuld ist) mit dem Anonymus Nr. 1 zusammentrifft, und zwar dieser doch wohl durch den anderen beeinflußt (für diese Annahme spricht auch das soeben hervorgehobene Zusammengehen der Tendenz von ant. Iud. XV 298 mit der von XV 328—330, einer Stelle, die dem jüdischen Anonymus zuzuweisen ist, s. o. S. 69 Anm.). Die Quellenkritik verbietet also § 267—298, spez. 295—298 (d. h. das ganze c. 8) mit dem folgenden § 299 näher zu verbinden, obwohl dies formal bei Josephus durch ‚*κατὰ τοῦτον μὲν οὖν τὸν ἐνιαυτὸν τρισκαιδέκατον ὄντα τῆς Ἡρώδου βασιλείας*‘ geschieht. Die Quellenkritik gestattet aber auch ferner nicht, wie Schürer es vorschlägt, § 299 direkt an § 266 anzuschließen. Denn während von § 299 an uns Nikolaos von Damaskos vorliegt, ist dies für § 266 unmöglich, da hier von dem gesetzwidrigen Handeln des Königs die Rede ist (*παρανομούμενα*, vgl. XVI 185: *παρανομηθέντα*), und da auch in der vorhergehenden Erzählung von dem Ende des Kostobar durchweg ein jüdischer, antiidumäischer Standpunkt hervortritt (s. § 255. 259f.). Es schließt sich vielmehr sowohl formal (s. den Übergang von § 266 zu 267) als sachlich c. 8 an das vorher ausgeführte an. (Die Kostobarerzählung wirkt auch stilistisch gegenüber dem vor ihr stehenden Abschnitt wie eine Einlage, s. § 252 und 253; es ist auch für die Quellenkritik wichtig, daß in ihr uns wieder das sachliche Darlegungsprinzip — das Leben des Kostobar wird uns ganz vorgeführt — entgegentritt). So darf man denn auf jene Anschlußformel *κατὰ τοῦτον μὲν οὖν τὸν ἐνιαυτὸν κτλ.* nichts geben, sie nicht als chronologisches Indizium für die Gründung von Sebaste im J. 25 v. Chr. verwerten, sondern nur wieder als Zeichen dafür, daß Josephus wörtlich aus seinen Quellen abgeschrieben hat. Es wäre natürlich möglich, daß er sich dieses Anschlusses bedient hätte, weil bei Nikolaos von Damaskos tatsächlich vorher von Sebaste die Rede gewesen ist, freilich dann nicht von seiner Gründung, sondern etwa von der Vollendung des Umbaus im J. 25 v. Chr.

*) Nach der Anordnung in den antiquitates müßte man diese Gründungen allerdings erst in die Zeit nach 10/9 v. Chr. setzen (so z. B. Keim 35. Sieffert 766); es ist mir jedoch sehr wahrscheinlich, daß der mit § 142 einsetzende, sachlich geordnete Abschnitt wie so oft bei Josephus durch eine irreführende chronologische Floskel an das vorhergehende angeknüpft ist (s. die Bemerkungen über diese inkorrekten Anknüpfungen im Art. Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 173 Anm.), so daß aus seiner Stellung keine chronologischen Folgerungen abgeleitet werden dürfen. Es ist zu bedauern, daß die Zeitangabe bei Stephanos für die Gründung von Antipatris ‚*ἐπὶ Ἀντωνίου Καίσαρος*‘ gerade verderbt ist. Die bisherigen Hei-

östlich des toten Meeres Machairus *). Diesen Ort, die stärkste Festung Palästinas nach Jerusalem (Plin. n. h. V 72), legte H. als Grenzfestung gegen Arabien an (bell. Iud. VII 172—177); da sie in dem großen Araberkrieg gar keine Rolle gespielt hat und die Anlage derartiger neuer Trutzburgen mit der von Kleopatra für diese Gegenden befolgten Politik nicht recht vereinbar ist, so wird man auch ihre Entstehung erst in die 20er Jahre zu setzen haben und sie als Folge des Araberkrieges bezeichnen dürfen. Eine andere der großen Burganlagen des Königs, die des Herodeion drei Stunden südöstlich von Jerusalem, können wir wieder genau datieren, nämlich in die Zeit 23/2 v. Chr. (bell. Iud. I 265. 419ff.; ant. Iud. XIV 360; XV 323—325 [diese Stelle gestattet die genaue chronologische Festlegung, s. S. 68 *)]; XVI 13. Reste von den königlichen Bauten sind noch heute sichtbar, Schürer I³ 390, 66); hier war allerdings die Burg nicht Selbstzweck, sondern sie diente nur zum Schutze der Residenz, die sich der König an diesem Orte in der Nähe der Hauptstadt schuf und die er trotz mancher natürlicher Schwierigkeiten besonders prächtig ausgestaltete (das nötige Wasser mußte er aus großer Ferne herleiten lassen). Ein zweites Herodeion hat dagegen reinen Burgcharakter getragen; es war ähnlich wie Machairus eine Grenzfeste gegen Arabien und wird wohl auch zu gleicher Zeit wie dieses entstanden sein (bell. Iud. I 419. Die Identifizierung dieses Herodeion mit Machairus durch Clermont-Ganneau erscheint mir nicht gerechtfertigt). In derselben Gegend östlich der Jordanmündung ist schließlich noch Esbon als Grenzfestung angelegt worden und im Westen von Galiläa Gaba, beides wie Sebaste und wohl auch Kaisareia zugleich Militärkolonien (ant. Iud. XV 294, s. auch bell. Iud. III 36). Seine Hauptstadt hat H. durch gewaltige Festungsanlagen weiter zu sichern versucht (bell. Iud. I 401. 418. II 46. 439. V 161—175. 238—245. VII 1; ant. Iud. XV 409. XVI 144. XVII 257) und auch das wichtige Jericho durch eine neue Burg, nach seiner Mutter Kypros genannt, gedeckt (bell. Iud. I 407. 417; ant. Iud. XVI 143); die Anlage der Festungswerke in Jerusalem ist allerdings mindestens zum großen Teil schon vor dieser Periode erfolgt (s. o. S. 42). Die weiteren Bauten in der Hauptstadt, die zum Teil reine Luxusbauten sind, wird man dagegen alle später ansetzen dürfen (für die Bauten des Königs in Jerusalem s. C. Mommert Topograph. d. alt. Jerusal. Vgl. auch Schürer I³ 388, 58 u. 59, sowie 392, 73 über die heute noch vorhandenen Reste). So dürfte wohl die Errichtung des Theaters und eines Amphitheaters in der Ebene bei Jerusalem etwa um 28 v. Chr. erfolgt sein (ant. Iud. XV 268. 272ff.; für die Chronologie s. oben S. 64 *) und vielleicht zu derselben Zeit auch die Erbauung des in der Nähe des königlichen Palastes gelegenen Hippodroms (erwähnt — wenn auch nicht seine Errichtung durch H. — bell. Iud. II 44; ant. Iud. XVII 255. Die Zweifel von Fr. Marx Arch. Jahrb. X 141, 16, ob es sich hier um einen richtigen Hippodromos und ob es sich nicht um eine *gestatio in modum circi* oder um eine Gartenanlage handelt, werden widerlegt durch ant. Iud. XV 271, wo Wagenrennen in Jerusalem erwähnt werden). Etwa um 23 v. Chr. hat H. in der Oberstadt mit dem Bau seines riesigen Königspalastes begonnen, der als prächtigster von all seinen Bauten ganz besonders glänzend mit Gold, Marmor und seltenen Steinen ausgestattet war; er war auch, wie dies bei den Königsschlössern der hellenistischen Zeit üblich war (s. Gothein Athen. Mitt. XXXIV 134. 138f.), von einem großen Parke umgeben. Die beiden schönsten Gemächerreihen in ihm waren ebenso wie in dem Schlosse von Jericho, das eine nach Augustus, das andere nach Agrippa benannt. Der Palast ist auch zugleich als starkes Kastell ausgebaut worden (bell. Iud. I 402. V 176—182. 245; ant. Iud. XV 318); er hat auch wie seinerzeit der Palast Salomos mit dem Tempel in direkter Verbindung gestanden (ant. Iud. XV 410; vgl. auch 424). Das J. 20/19 v. Chr. hat dann wohl den Baubeginn des bemerkenswertesten unter allen Bauwerken des Königs gebracht, den Neubau des Tempels in Jerusalem an Stelle des alten, von Serubabel errichteten. Da das neue Heiligtum eine größere Ausdehnung als das bisherige erhalten sollte, mußte das alte Tempelareal auf dem Tempelhügel erst durch die Anlage künstlicher Terrassen erweitert werden, und auch sonst ist von H. alles aufgeboten worden, um nicht nur das eigentliche Tempelhaus, sondern auch die dieses umgebenden Hallen und Vorhöfe besonders glänzend herzustellen, so daß die Pracht des herodianischen Tempels sprichwörtlich geworden ist. Trotz eines kolossalen Aufgebots von Bauleuten — man spricht von 10000 Laien und 1000 priesterlichen Arbeitern — ist der Neubau

---

lungsversuche — *'Οκταΰίου* oder *Αὐγούστου* anstatt *'Αντωνίου* — sind sachlich unmöglich; sollte man etwa einfach ein *καὶ* oder *ἢ* zwischen die beiden Eigennamen einzufügen haben? Dann würde die Gründung der Stadt jedenfalls in die ersten Regierungsjahre des H. zu setzen sein.

*) Über die Reste von Machairus s. Schürer I³ 638, 135. Über die Überreste von Phasaelis teilt mir mein Kollege Alt, der soeben mit Dalman zusammen das Jordantal bereist hat, liebenswürdigerweise mit, daß in dem Gebiet nördlich von Jericho, dessen Identifizierung mit dem von Phasaelis, von allem anderen abgesehen, durch die sich hier findende Ortslage ‚chirbet faṣâ'il' gesichert erscheint, sich keine größere Ansiedlung befunden haben dürfte, sondern daß die Überreste höchstens auf ein ehemaliges Bauerndorf hinweisen [die englische Karte des Egypt. exploration fund ist nicht genau], auf eine Siedelung, die sich z. B. mit der von Archelaos gegründeten, in der Nähe gelegenen *κώμη* Archelais (s. d. Art. Herodes Archelaos Nr. 25 S. 198) keinesfalls hätte messen können. Näheres hierüber wird vermutlich Dalman Palästina-Jahrb. IX (1913) mitteilen. Wie man den archäologischen Befund mit der Angabe des Josephus über die Gründung einer *πόλις* (bei Steph. Byz., der auch von *πόλις* spricht, liegt keine besondere Tradition, sondern Josephus zugrunde) ausgleichen soll, vermag ich vorläufig nicht zu sagen; er muß aber Zweifel an der Genauigkeit des Josephus erwecken.

erst nach einer Bauzeit von fast $9^1/_2$ Jahren, und auch da nur in den Hauptzügen, so weit fertig gewesen, daß man an seine Einweihung denken konnte; es ist jedoch an dem Tempel in der Folgezeit noch Jahrzehnte lang weitergearbeitet worden *). Außer in Jerusalem hat H. noch bei Jericho eine besonders große Anzahl von Luxusbauten geschaffen, einen Palast mit großen Garten- und Teichanlagen, ein Theater und ein Amphitheater, eine ganze kleine Ortschaft neben der alten Stadt (Joseph. bell. Iud. I 407. 437. 666; ant. Iud. XV 54. XVII 161. 194. Strab. XVI 763. Bezüglich des Hippodromos in Jericho [bell. Iud. I 659; ant. Iud. XVII 175 u. ö.] s. Marx a. a. O., der mit Recht auf den Zusatz *καλούμενος* im bellum verweist und es daher richtig mit den Parkanlagen in Jericho in Verbindung bringt. Neuerdings vorgenommene Versuchsgrabungen lassen auch jetzt noch die Großartigkeit der Anlagen erkennen, s. Thiersch a. a. O. 49). Schlösser hat sich der König außer den genannten noch allenthalben in seinem Reiche errichtet: in Masada schon in den 30er Jahren, (s. vorher und bell. Iud. VII 289), in Machairus (bell. Iud. VII 175), in Kaisareia (acta apost. XXIII 35), in Sepphoris in Galiläa (ant. Iud. XVII 271), in Bethramphtha, in Peräa (bell. Iud. II 59; ant. Iud. XVII 277) und außerhalb der Reichsgrenzen in Askalon (ant. Iud. XVII 321). S. auch die allgemeinen Angaben bei Joseph. ant. Iud. XVII 74. Über die Bauten des Königs vgl. auch heute noch Hirt Abh. Akad. Berl. 1816/7 phil.-hist. Kl. 1ff.

Die Pracht all dieser Bauwerke, der Glanz der von dem Könige gefeierten Spiele, die bedeutende Stellung, die er sich durch seine Freigebigkeit im griechischen Osten zu bereiten verstanden hatte, das besondere Ansehen, in dem er bei den römischen Herren stand, schon dies würde genügen, um von dem äußeren Glanze des herodianischen Regiments als einer unbestreitbaren Tatsache sprechen zu dürfen. Es läßt sich aber noch Verschiedenes anführen, was diesen Eindruck verstärkt. So schon das wenige, was wir von der Hofhaltung des Königs erfahren, die darnach ganz den Zuschnitt der großen hellenistischen Fürstenhöfe gehabt haben muß. So sind bei seinem Leichenbegängnisse allein 500 seiner *οἰκέται* und *ἀπελεύθεροι* zugegen gewesen (bell. Iud. I 673; ant. Iud. XVII 199). Zu den Hofbediensteten haben nicht nur Sklaven, sondern auch Freie gehört (bell. Iud. I 584; ant. Iud. XVII 64). Ferner scheinen Eunuchen, wie an jedem orientalischen Hofe, unter ihnen zahlreich vertreten gewesen zu sein (s. bell. Iud. I 511). Sie haben sowohl bei den königlichen Frauen, (ant. Iud. XV 226), als auch beim König selbst in hohem Ansehen gestanden (s. auch ant. Iud. XVII 44f.); so sind sie von diesem z. B. zu den Ämtern des *οἰνοχόος*, eines *δειπνοφόρος* und des *ὁ ἐπὶ τοῦ κοιτῶνος* verwandt worden (bell. Iud. I 488; ant. Iud. XVI 230; vgl. XV 223 und act. Apost. XII 20). Wir hören dann ebensowohl von *οἱ ἐπὶ θύραις* (ant. Iud. XVII 90) und den Hofbarbieren (*κουρεῖς τοῦ βασιλέως* bezw. *ἐκ τῆς αὐλῆς*: bell. Iud. I 547; ant. Iud. XVI 387), als von dem *ἀρχικυνηγός* des Königs (ant. Iud. XVI 316; s. hierzu auch bell. Iud. I 429). Die jüdischen Prinzen haben ebenso wie die Ptolemäer und

*) S. Joseph. bell. Iud. I 401. V 184—227; ant. Iud. XV 380—425; Philon de monarch. II 2; Matth. XXIV 1; Marc. XIII 1; Luk. XXI 5; Mischnatraktat Middoth; Sukka 51 b; Bababathra 4a (Derenbourg 154). Für den Tempel bietet eine gute Literaturzusammenstellung Kittel in Herzogs Realencykl. f. prot. Theol. u. Kirche XIX 488ff.; zu ihr sind jetzt etwa noch hinzuzufügen Dalman Palästina-Jahrb. V 29ff. und Kennedy Expository Times XX 24ff. 66ff. 191ff. 270ff. Die Angaben über das Baubeginnjahr im bell. Iud. I 401 — 15. Regierungsjahr — und ant. Iud. XV 380 — 18. Regierungsjahr — widersprechen sich und dürfen auch nicht, wie es versucht wird, durch die Annahme, daß das frühere Jahr sich auf die ersten Bauvorbereitungen bezöge, miteinander ausgeglichen werden; denn gerade in den antiquitates werden in das 18. Jahr die allerersten Vorbereitungen zum Bau angesetzt. Auch die an sich naheliegende Ausgleichung, daß die verschiedenen Zahlen der Regierungsjahre durch einen verschiedenen Anfangstermin der Zählung — das J. 40 oder das J. 37 v. Chr. — bedingt seien (Joseph. zieht in bell. Iud. I 665; ant. Iud. XVII 191 beide Anfangstermine in Betracht; die christlichen Chronographen rechnen die Regierungsjahre sogar nur von dem früheren an. Man erinnere sich auch der doppelten Zählung der Regierungsjahre Agrippas II.), ist immerhin bedenklich (Hitzig 547f. macht sich die Sache zu einfach); denn bei allen anderen in den antiquitates genannten Regierungsjahren des Königs kommt nur das J. 37 v. Chr. als Anfangstermin in Betracht, und unser Datum dürfte doch aus derselben Quelle wie die anderen Daten stammen. Die Einordnung des Tempelbauberichtes bei Josephus (sowohl im bellum als in den antiquitates), auf die Schürer I 369, 12 als für das J. 20/19 v. Chr. sprechend besonderes Gewicht legt, erscheint mir allerdings in Anbetracht meiner Bemerkungen über die chronologisch oft recht ungenügende Anknüpfung bei Josephus nicht als zwingendes Indicium, zumal Josephus im bellum das 15. Jahr, in den antiquitates das 18. Jahr an den syrischen Besuch des Augustus im J. 20 v. Chr. anschließt und da die Einordnung in den antiquitates mit einer falschen chronologischen Auffassung des hier genannten 18. Jahres durch Josephus zusammenhängen könnte. Ferner erscheint mir Ev. Ioh. II 20 zu irgend einer sicheren Entscheidung über die Beginnzeit des Tempelbaus erst recht nicht geeignet und ebensowenig für die Zeit der Beendigung die Stelle ant. Iud. XVI 115, wo Alexandros im J. 12 v. Chr. in seiner Rede vor Augustus von dem Besuch des herodianischen Tempels spricht. Man wird also doch wohl mit einer fehlerhaften Angabe im bellum rechnen müssen und nicht mit der Möglichkeit einer hier zugrunde liegenden verschiedenen Zählung; ganz ausgeschlossen braucht freilich das letztere nicht zu sein. Die Bauzeit ergibt sich aus einer Zusammenrechnung der in § 420 und 421 genannten Jahre, die nach dem Wortlaut und auch nach den Angaben in § 425 nicht gegen einander aufgerechnet werden dürfen.

Seleukiden ihre eigenen Erziehungsgouverneure (*ἐν ταῖς τροφαῖς καὶ ἐν τῇ παιδείᾳ* s. ant. Iud. XVI 243; vgl. über den Begriff des ‚*τροφεύς*' Perdrizet Ann. du service des antiq. de l'Égypte IX 243ff.) und ihre *σύντροφοι*, junge Adlige, die mit ihnen zusammen erzogen wurden, besessen (act. apost. XIII 1 wird uns ein *σύντροφος* des Herodes Antipas genannt; über diese Bezeichnnng — nicht bloßer Ehrentitel — s. Corradi Rev. fil. class. XXXIX 504ff. Beachte auch bell. Iud. I 576). Ferner begegnet uns auch am Hofe des H. ebenso wie an allen hellenistischen Höfen die Institution der Hofrangklassen. Mit Sicherheit lassen sich unter den *οἱ περὶ τὴν αὐλήν* (ant. Iud. XVI 133) *συγγενεῖς* und *φίλοι**), vielleicht auch *σωματοφύλακες* nachweisen*), und es scheint, als ob es unter den *φίλοι* Abstufungen gegeben habe (s. z. B. den als *τιμιώτατος τῶν φίλων* im bell. Iud. I 473 genannten Ptolemaios, ebenso wird Ptolemaios, der Bruder des Nikolaos, bezeichnet [bell. Iud. II 21; ant. Iud. XVII 225], auch die *ἐντιμότατοι τῶν φίλων* in ant. Iud. XV 242 seien erwähnt; vgl. zu ihnen die Liv. XL 54 erwähnten *honorati amici* am makedonischen Hofe; s. ferner noch ant. Iud. XVI 242: *ἄνδρας ἄνωθεν φίλους***). Das hellenistische Hofzeremoniell macht sich auch in der den *φίλοι* zustehenden Erlaubnis des freien Zutritts zum König bemerkbar (bell. Iud. I 494; ant. Iud. XVI 237. 241ff. [§ 243 als *τιμή* bezeichnet]; man erinnere sich hierbei an den *ἀσπασμὸς τοῦ βασιλέως* am Ptolemäerhofe, Ps.-Arist. § 304, und den Morgengruß der *φίλοι* bei den Seleukiden [Polyb. VIII 23, 1] und den der amici Caesaris). Neben dem königlichen Hofstaat und der Hofhaltung, für die sich ebenso wie für die Alexanders des Großen, der Ptolemäer oder die des späteren makedonischen Hofes die Bezeichnung *θεραπεία* belegen läßt***), hat es zum

*) Der titulare Charakter der Bezeichnungen *συγγενεῖς* und *φίλοι* tritt uns ganz besonders deutlich bell. Iud. I 460 entgegen, wo H. sich die Zuweisung von *συγγενεῖς καὶ φίλοι* an seine Söhne, denen er einen Hofstaat errichtet (s. § 465), vorbehält. Vgl. ferner z. B. die Parallelstellen bell. Iud. I 537 und ant. Iud. XVI 357, wo die *ἴδιοι συγγενεῖς* der einen Stelle an der andern durch *φιλίᾳ τε καὶ ἀξιώματι ἐπιφανεῖς* umschrieben werden. S. dann die Parallelstellen bell. Iud. I 491 und ant. Iud. XVI 234, wo *θεραπεία τῶν δυνατῶν* (vgl. im folg.) und *φίλοι* einander gleichgesetzt werden. Weiterhin: bell. Iud. I 538 und ant. Iud. XVII 93, wo das einemal Pheroras und Salome, das anderemal Salome neben den *φίλοι* und *συγγενεῖς* genannt werden; bell. Iud. I 494f. (vgl. auch bell. Iud. I 658; ant. Iud. XVI 243. 246. XVII 198), wo sowohl *φίλοι* als *συγγενεῖς* als bestimmte geschlossene Gruppen erscheinen (§ 495: *στῖφος* und *συντάγματα* der *συγγενεῖς*, vgl. hierzu Polyb. XXXI 3, 7: *φίλων σύνταγμα*); bell. Iud. I 535 (*Ὄλυμπος τῶν φίλων* [Genitiv!]; s. auch ant. Iud. XVII 219; vgl. ferner bell. Iud. I 592 mit ant. Iud. XVII 70, wo *τὶς τῶν ἑταίρων* und *εἷς τῶν φίλων* sich entsprechen; ebenso sind ptolemäische und seleukidische Beamte betitelt, Polyb. XXX 11, 1. 25, 16). Sehr charakteristisch sind schließlich all die Stellen, wo H. die *φίλοι* oder die *φίλοι καὶ συγγενεῖς* zur Beratung heranzieht, eine *σύλλογος* oder ein *συνέδριον* aus ihnen beruft; s. ant. Iud. XV 31ff. 98ff.; bell. Iud. I 556 (ant. Iud. XVII 13). 571 (ant. Iud. XVII 46). 620 (ant. Iud. XVII 93); Nikol. Damasc. frg. 5 (FHG III 353). S. auch im folgenden die Angaben über die *συγγενεῖς* und *φίλοι* der H.-Söhne und des Pheroras. Es sei noch bemerkt, daß Josephus an zwei Stellen, wo er unbedingt von Blutsverwandten des Königs spricht, nicht den Ausdruck *συγγενεῖς*, sondern *οἰκεῖοι* gebraucht hat (bell. Iud. I 419; ant. Iud. XVI 159); s. auch bell. Iud. I 473, wo die königlichen Verwandten als *οἱ ἀδελφοὶ τοῦ βασιλέως καὶ πᾶσα ἡ γενεά* bezeichnet werden. Selbstverständlich können und werden zu den *συγγενεῖς* sehr viele wirkliche Verwandte des Königs gehört haben; es werden ferner auch mitunter nur sie bei der Erwähnung der *συγγενεῖς* gemeint sein, nur darf man das Verwandtschaftsprinzip bei dem Gebrauch des Wortes *συγγενεῖς* nicht allein in Betracht ziehen und daraufhin sogar allgemeine Schlüsse über das Hervortreten des einheimischen idumäischen Elementes aufbauen, wie dies z. B. Wellhausen 327 getan hat.

*) Ant. Iud. XV 317 wird die Entsendung von 500 *ἐπίλεκτοι τῶν σωματοφυλάκων* als Hilfskorps für den arabischen Feldzug berichtet; es erscheinen also hier die *σωματοφύλακες* als ein Gardetruppenkorps (s. auch die *ἐπίλεκτοι ἱππεῖς* und ant. Iud. XV 294). Dagegen werden sie bei der Leichenparade des Königs nicht genannt, sondern an ihrer Statt begegnen uns als Gardetruppen die *δορυφόροι* (bell. Iud. I 672; ant. Iud. XVII 199); diese treten uns als königliche Leibgarde auch ant. Ind. XVI 182. XVII 187 entgegen (über sie s. Breccia Diritto dinast. 70). Dagegen wird *σωματοφύλαξ* unbedingt titular gebraucht ant. Iud. XVI 313, da hier zwei *ἵππαρχοι* des Königs (vgl. bell. Iud. I 527) zugleich als *σωματοφύλακες* bezeichnet werden; auch bell. Iud. I 576 (ant. Iud. XVII 55) scheint mir die titulare Verwendung des Wortes sehr wahrscheinlich. Ich möchte aus dem allen nicht folgern, daß am jüdischen Hofe *σωματοφύλαξ* als Titel erst allmählich aufgekommen ist und auf diese Weise die erste Angabe des Josephus erklären, sondern ich sehe lieber in dieser wieder eine Ungenauigkeit in der Wiedergabe offizieller Bezeichnungen (s. o. S. 61 Anm.); die Tautologie der Ausdrucksweise scheint mir hierfür ausschlaggebend (*ἐπίλεκτοι* würde für sich allein zur Bezeichnung der Gardetruppen genügen, s. z. B. Lesquier Les institut. militaires de l'Égypte sous les Lagid. 21ff.). Titulare *σωματοφύλακες* sind uns für die Seleukiden (Athen. I 19d) und für Pergamon (Dittenberger Syll. [or.] I 329, 5 und hierzu Cardinali Regno di Pergamo I 210f.) bezeugt. Vgl. auch Breccia a. a. O. 78f.

**) Man darf die obigen Bezeichnungen natürlich nicht ohne weiteres als offizielle Titel fassen; es mag sich wohl auch hier um nicht korrekte Wiedergabe von Worten der hellenistischen Amtssprache handeln, s. die vorige Anm.

***) Die obige Auffassung von *θεραπεία* folgt aus bell. Iud. I 465, wobei § 460f. zu beachten ist, und dann aus Nikol. Damasc. frg. 5 (FHG III 352), wo den ‚*οἱ ἀπὸ τῆς θεραπείας*' das *στρατιωτικόν* gegenübergestellt ist. Die *βασιλικὴ θεραπεία* im technischen Sinne des Wortes dürfte wohl

mindesten noch die ähnlich organisierten Hofhaltungen der beiden Mariammesöhne und des ältesten H.-Sohnes Antipatros, sowie des Tetrarchen Pheroras gegeben. Auch in ihnen begegnen uns z. B. die *συγγενεῖς* und *φίλοι*; es werden solche ihnen direkt zugewiesen (s. vor allem bell. Iud. I 460. 465. 485. 495f.; ant. Iud. XVI 252 [*τῶν φίλων οἱ ἐν τέλει*]. 266. XVII 70 [bell. Iud. I 592]. 90. 93 [bell. Iud. I 617. 620]. Vgl. übrigens auch ant. Iud. XVII 205). Als Zeichen für den Glanz des Hofes des ersten H. darf man schließlich auch die ständige oder vorübergehende Anwesenheit von allerlei Fremden an ihm verwerten. Von immerhin geringerer Bedeutung ist selbstverständlich das Zusammenströmen von Leuten aus weiter Ferne — Schauspielern und Zuschauern — zu den großen Spielen in Jerusalem (ant. Iud. XV 269—274), dagegen ist sehr charakteristisch, daß das kappadokische Königshaus eine der Königstöchter, die Glaphyra, als Gemahlin des Mariammesohnes Alexandros an den jüdischen Hof ziehen ließ (s. z. B. bell. Iud. I 476; ant. Iud. XVII 11), daß ein Mann wie Agrippa dem Reiche und Hofe des H. einen längeren, sehr gnädigen Besuch abgestattet hat (s. o. S. 72), und daß selbst angesehene Griechen sich an ihm zusammenfanden und hier blieben. Schon die nach dem Tode des Königs erhobene Forderung des jüdischen Volkes auf Beseitigung der *Ἕλληνες* (Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 353]) weist darauf hin, daß es deren eine ganze Reihe gegeben haben muß und daß sie eine angesehene Stellung eingenommen haben müssen. Wir kennen denn auch verschiedene mit Namen, obwohl man hierbei sehr vorsichtig sein muß, da die Leute mit griechischem Namen in der Umgebung des Königs — und deren hat es sehr viele gegeben — doch zumeist Juden gewesen sein dürften*). Der bekannteste unter den Ausländern ist jedenfalls der Polyhistor Nikolaos von Damaskos, in dem sich H. einen Stern erster Größe für seinen Hof gewonnen hatte (s. über ihn o. S. 2ff. und S. 73). Er war nicht nur als Gelehrter und Hofphilosoph das Haupt des literarischen Kreises am jüdischen Hofe, sondern wie so mancher Gelehrter der hellenistischen Zeit ist auch er der vertraute Ratgeber seines königlichen Gönners geworden; er hat für ihn wichtige diplomatische Missionen erfolgreich erledigt und ist hierdurch auch den römischen Herren näher bekannt und bei Augustus sogar sehr beliebt geworden. Von Nikolaos ist

auch ant. Iud. XV 199 gemeint sein (zweifelhaft ist dagegen bell. Iud. I 573). Daß zu der *ϑεραπεία* am jüdischen Hofe auch gerade die Hofwürdenträger gerechnet worden sind, ergibt sich außer aus dem erwähnten § 460 ganz klar auch aus der im bell. Iud. I 491 genannten *ϑεραπεία τῶν δυνατῶν* (vgl. hierzu § 511, wo die *δυνατοί* des H. erwähnt werden), zumal wenn man diesen Ausdruck mit dem von Joseph. ant. Iud. XII 215 für den Ptolemäerhof gebrauchten *‚οἱ περὶ τὴν αὐλὴν δυνατοί'* zusammenbringt; der letztere wird nämlich von Josephus in XII 218 durch *‚οἱ περὶ τὴν ϑεραπείαν τοῦ βασιλέως'* wiedergegeben (die Gleichsetzung ergibt sich, weil in den beiden Paragraphen dieselben beiden Personengruppen — die zweite sind der *φίλοι* — genannt werden). Mit der Ungenauigkeit der Wiedergabe offizieller Bezeichnungen ist auch hier wieder zu rechnen. Die Belege für die *ϑεραπεία* Alexanders d. Gr. bei Arrian. IV 16, 6, für die des makedonischen Hofes bei Polyb. IV 87, 5.

*) Besonders instruktiv ist hierfür ant. Iud. XV 252, wo uns noch ein semitisch-griechischer Doppelname *Γαδίας καλούμενος Ἀντίπατρος* begegnet. Auch der ebd. genannte Dositheos ist sicher ein Jude, da Brüder von ihm sich unter den von Antonius vor Tyrus getöteten Juden (s. o. S. 22f.) befunden haben und da er ferner als Verwandter des königlichen Oheims, des Josephus, bezeichnet wird (ant. Iud. XV 169); er dürfte nach alledem wohl kein auswärtiger Jude, sondern am ehesten ein jüdischer Idumäer gewesen sein. Hierfür s. auch seine enge Verbindung mit Kostobar, ant. Iud. XV 260. Seine von Niese [Index zu Josephus s. v.] und dann von Willrich Judaika 5ff. vertretene Gleichsetzung mit dem Dositheos, Sohn des Kleopatridas, *Ἀλεξανδρεύς* erscheint mir daher nicht wahrscheinlich, da wir in diesem doch einen Juden aus Alexandrien zu sehen haben, der dort das Bürgerrecht erlangt hatte; s. etwa Berl. Griech. Urk. IV 1140, 2f. und hierzu Schubart Arch. f. Papyrusforsch. V 109. Wenn dann ferner Willrich a. a. O. ihn mit dem in der Unterschrift der griechischen Bearbeitung des Estherbuches genannten Dositheos identifiziert, der Priester und Levit gewesen und der nach Willrich für das J. 48/7 v. Chr. bezeugt sein soll, so kann ein idumäischer Dositheos für diesen jedenfalls nicht in Betracht kommen, falls die Standesangaben richtig sind; da könnte man noch eher an den alexandrinischen denken. Beachtenswert ist freilich, daß in der Unterschrift zusammen mit Dositheos ein Lysimachos aus Jerusalem genannt wird, und daß diese beide Namen auch ant. Iud. XV 252. 260 miteinander verbunden erscheinen. Da jedoch auch die Zeit des Dositheos des Estherbuches nicht ganz sicher zu bestimmen ist (Wendland Berl. Phil. Woch. 1900, 1198 ist wieder für 114 v. Chr. eingetreten), so ist es jedenfalls richtiger, die Frage der Identifikation offen zu lassen. Die Willrichsche Hypothese, daß der Dositheos aus der Zeit des H. der Verfasser des Estherbuches sei, bedarf wohl kaum der Widerlegung. Als Juden trotz ihres Namens sind ferner zu fassen: der soeben erwähnte Lysimachos, dann Alexas, der letzte Gemahl der Salome, und natürlich sein Sohn Kallias (s. etwa bell. Iud. I 566; ant. Iud. XVII 9. 10 und vgl. ant. Iud. XVI 225), Theudion, der Oheim des H.-Sohnes Antipatros (bell. Iud. I 592), der *ἐπίτροπος* des letzteren, der Samariter Antipatros (bell. Iud. I 502), dann auch wohl Hippikos, der intime Jugendfreund des Königs (s. den Art. Hippikos o. Bd. VIII S. 1717), der königliche Hofbarbier Tryphon (bell. Iud. I 547ff.). Dagegen ist z. B. leider keine Entscheidung, ob Jude oder Ausländer, möglich bei dem Premierminister des H., Ptolemaios (bell. Iud. I 473; ant. Iud. XVI 191; s. über ihn o. S. 60*), oder bei dem Truppenführer gleichen Namens (bell. Iud. I 314ff.; ant. Iud. XIV 431ff.) oder dem Hipparchen Tyrannos (bell. Iud. I 527; ant. Iud. XVI 314. 327) und anderen.

sein Bruder Ptolemaios nachgezogen worden, dessen nähere Stellung wir zwar nicht kennen, der aber auch von H. ganz besonders geehrt worden ist (bell. Iud. II 21; ant. Iud. XVII 225). Ferner begegnet uns ein bedeutender griechischer Rhetor Eirenaios als Mitglied der Hofgesellschaft (bell. Iud. II 21; ant. Iud. II 226). Ein Grieche dürfte auch jener Diophantos gewesen sein, der der Sekretär des Königs (γραμματεὺς τοῦ βασιλέως) war (bell. Iud. I 529; ant. Iud. XVI 319; der Name scheint mir gegen einen Juden zu sprechen). Als Prinzenerzieher haben ein Grieche und wohl sogar ein Römer, Andromachos und Gemellus, fungiert; sie mögen von Haus aus angesehene Persönlichkeiten gewesen sein, haben auch nachher noch zu der nächsten Umgebung des Königs gehört und sind ebenso wie Nikolaos zu allerlei Staatsgeschäften verwandt worden*). Unter den σωματοφύλακες tritt uns endlich in besonders vertrauter Stellung ein Araber entgegen, der schon in seiner Jugend an den Hof gekommen ist (bell. Iud. I 576; ant. Iud. XVII 55ff.). Auch zu einem kurzen Gastbesuche scheint der Hof des Königs vornehme Griechen des öfteren angelockt zu haben. Wir hören zwar nur von dem Besuch des vornehmen Spartaners Eurykles, der freilich ein Abenteurer schlimmster Art war, aber trotzdem sogar bei Augustus viel gegolten hat — er war durch Aussicht auf große Geschenke zu dem Besuche veranlaßt — (bell. Iud. I 513—531; ant. Iud. XVI 301—310. Strab. VIII 363. 366) und von dem gleichzeitigen Besuch des Koers Euaratos (bell. Iud. I 532; ant. Iud. XVI 312. Über beide s. Schürer I³ 305, 84 u. 85); wir dürfen aber wohl annehmen, daß es solcher Gäste viele und zwar zu allen Zeiten gegeben hat. Denn wären nicht jene beiden in den Zwist des Königs mit den Mariammesöhnen hineingezogen worden, so würden wir auch von ihnen schwerlich etwas erfahren haben.

Der ganze Zuschnitt des herodianischen Hofhaltes muß in uns den Eindruck, den schon die vielen großartigen Bauten und die reichen Spenden an das Ausland hervorgerufen haben, noch verstärken, daß der König über ganz besonders reiche Mittel verfügt hat. Dieses Reichtums wird denn auch des öfteren bei Josephus rühmend gedacht (ant. Iud. XV 109. 318. 387), und auch das, was wir, abgesehen von den Geschenken, zufällig von anderen Aufwendungen erfahren, weist uns auf gewaltige Einnahmen hin. So sei hier an die 800 Talente erinnert, die H. im J. 30 v. Chr. dem Octavian bei dessen Vormarsch gegen Ägypten wohl als Entgelt dafür, daß er von ihm als Herrscher anerkannt worden ist, überwiesen hat (ant. Iud. XV 200); ferner an die 300 Talente, die er als Aussteuer für seine mit Pheroras verlobte Tochter bestimmt hatte (bell. Iud. I 483), sowie an die gleiche Summe, die er seinem Sohne Antipatros als Reisegeld auf dessen zweite Romreise mitgegeben hat (bell. Iud. I 625; ant. Iud. XVII 96). Seinem Bruder Pheroras hat er im J. 20 v. Chr. ein jährliches Einkommen von 100 Talenten neben den Einkünften, die diesem aus seiner Tetrarchie Peräa zuflossen, aussetzen (bell. Iud. I 483; ant. Iud. XV 362) und seinem Sohne Antipatros einen Landstrich, der jährlich 50 Talente einbrachte, gleichsam als fundierte Apanage zuweisen können (ant. Iud. XVI 250 gibt zwar 200 Talente, doch ist dies die Behauptung des jungen Alexandros, der allen Grund zum Übertreiben hatte. H. selbst spricht XVII 96 [ebenso bell. Iud. I 625] nur von 50 Talenten, die Antipatros von ihm als Einnahme zugeteilt erhalten hatte — die Gleichsetzung der beiden Stellen scheint mir sicher — und ihm wird man wohl in diesem Falle glauben dürfen). S. ferner z. B. noch ant. Iud. XVI 228. XVII 65. Nun sind aber die regulären Einkünfte, die H. aus seinem Reiche bezog, nicht sonderlich hoch gewesen, haben wohl nicht sehr viel mehr als 1000 hebräische Talente betragen, d. h. über 10 Millionen attische oder 12 Millionen phönizische Drachmen*). Selbst wenn man neben den Geldeinnahmen noch beträchtliche Einkünfte in natura annimmt (an sie ist auch im jüdischen Reiche zu denken, s. etwa I Makk. 10, 30. Joseph. ant. Iud. XIII 49. XIV 202—207. XV 303. Mommsen a. a. O. scheint sie mir zu Unrecht als in der genannten Geldsumme mitberechnet anzusehen, s. dem gegenüber etwa Hieron. a. a. O.), so darf man es als ausgeschlossen bezeichnen, daß mit ihnen der König all seine Ausgaben hätte bestreiten können. Wir

*) Ant. Iud. XVI 242ff.; ebenso können wir spätere Verwendung zu Staatsgeschäften auch z. B. für die ptolemäischen Erziehungsgouverneure des öfteren belegen (verschiedene Beispiele bei Perdrizet a. a. O.). Daß es sich bei den obengenannten nicht um jüdische Untertanen des Königs handelt, zeigt auch dessen späteres Verhalten gegen sie; H. entzieht ihnen zwar seine Gnade, geht aber sonst in keiner Weise gegen sie vor. Der Name Gemellus (daß bei dem Schluß aus den Namen größte Vorsicht nötig ist, dazu mahnt der königliche Offizier Iucundus, s. o. S. 57) legt es um so mehr nahe, bei seinem Träger an einen Römer zu denken, als dieser auch der Begleiter des Mariammesohnes Alexandros während dessen römischen Aufenthaltes gewesen ist.

*) Über das Talent, mit dem Josephus rechnet, s. Hultsch Klio II 70ff., der auch auf ant. Iud. XIX 352 hätte verweisen können. Mommsen R. G. V 511, 1 berechnet die Einkünfte zu hoch, Wellhausen 328, 2 wohl zu niedrig. Die Einnahmen aus dem Reiche des Königs in der Zeit nach dessen Tode werden ant. Iud. XVII 318ff. auf 900 Talente angegeben (bell. Iud. II 95ff. gibt eine zu niedrige Summe — 700 Talente; gegen sie spricht auch ant. Iud. XIX 352); es sind nun zu diesen die 60 Talente hinzuzuzählen, welche das aus altem herodianischem Gebiet bestehende Erbteil der Salome dieser eingetragen hat (bell. Iud. II 98; ant. Iud. XVIII 321), sowie die nicht genau zu bestimmenden Erträge der Städte, welche nach dem Tode des Königs vom Reiche abgetrennt worden sind (bell. Iud. II 97; ant. Iud. XVII 320), und es ist zu beachten, daß die Abgaben der Provinz Samaria damals um 25% ermäßigt worden waren. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß die Einnahmen des H. etwa 1/7 der Einkünfte des zweiten Ptolemäers aus Ägypten darstellen, die 14800 Talente betragen haben (in Ägypten ist bekanntlich auch die phönizische Drachme angenommen gewesen); s. Hieron. ad Daniel. XI 5 p. 1122 (Bened.).

müssen vielmehr, da gegen ihn niemals der Vorwurf des Schuldenmachens wie gegen seinen Enkel Agrippa I. — gegen diesen noch als König (ant. Iud. XIX 352) — erhoben wird, annehmen, daß ihm neben den Staatseinkünften noch weitere, und zwar große Einnahmen zugeflossen sind, d. h. daß er vor allem ein großes Privatvermögen besessen hat. Daß es ein Privatgut des Herrschers (*οἶκος*) auch im jüdischen Staate, wie allenthalben in hellenistischer Zeit, gegeben hat, ist uns für die Zeit des Archelaos mit Sicherheit bezeugt (s. o. S. 69 *) und damit wenigstens indirekt auch für die Zeit des Vaters. Aber auch direkte Belege besitzen wir. So aus der Zeit vor H.s Vertreibung, wo wir von seinen nach Idumäa in Sicherheit gebrachten Schätzen (s. o. S. 23) und von Geldforderungen hören, welche die Antipatriden noch von ihrem Vater her an den nabatäischen König und vornehme Araber hatten (bell. Iud. I 276; ant. Iud. XIV 372). Von Landbesitz des Königs in Arabien — es ist Weideland, das H. den Arabern verpachtet hat — erfahren wir dann aus späterer Zeit (ant. Iud. XVI 291); es dürfte sich hierbei um alten Familienbesitz mütterlicherseits handeln. Königliches Schatullgut sind ferner wohl die berühmten und besonders wertvollen Palmen- und Balsampflanzungen bei Jericho (über sie s. Schürer I[3] 380, 3) gewesen (s. Horaz Epist. II 2, 184; beachte auch Strabons XVI 763 Angabe, daß das Königsschloß gerade mitten in ihnen gelegen hat). Besonders deutlich tritt uns schließlich das große königliche Hausgut in dem Testament des H. entgegen; denn in ihm hatte dieser nicht nur all seinen vielen Kindern, Enkeln und andern Verwandten bedeutende Legate an Geld und Landbesitz, seiner Schwester Salome allein 500 Talente, ausgesetzt, sondern auch Augustus und dem kaiserlichen Hause eine große Summe — 1500 Talente (auch wieder hebräische) — vermacht (bell. Iud. II 99f.; ant. Iud. XVII 146f. 189f. 321ff.). Das Vorhandensein dieses besonders großen Hausgutes beruht bei H. wohl vor allem auf den Vermögenskonfiskationen, durch die er im J. 37 v. Chr. den jüdischen Adel so schwer getroffen hat (s. o. S. 35f. Auch hier werden ebenso wie in Ägypten [s. z. B. Pap. Amh. II 31. Strab. XVII 797f.] und wie später in Rom [s. Hirschfeld Kaiserl. Verwaltungsbeamte[2] 46] die konfiszierten Güter dem Herrscher persönlich zugefallen sein); aber auch später sollen ja solche Konfiskationen noch häufig erfolgt sein (ant. Iud. XVII 305. 307). S. übrigens auch bell. Iud. I 316, wonach H. allein den galiläischen Ortschaften nach dem Aufstande vom J. 38 v. Chr. eine Kontribution von 100 Talenten auferlegt hat. Dann ist hierbei noch zu beachten, daß der König allem Anschein nach ein gewiegter Geschäftsmann gewesen ist, der seine Einkünfte geschickt zu mehren verstanden hat. Als solcher tritt er uns, wenn auch politische Momente dabei mitspielten, schon bei seinen Landpachtgeschäften mit Kleopatra und dem Nabatäerkönige in den 30er Jahren (s. o. S. 44) entgegen. Wir wissen ferner, daß er später dem Nabatäerkönig ein Darlehen von mindestens 60 Talenten gewährt hat (ant. Iud. XVI 279; nach § 343 sollen es sogar 500 Talente gewesen sein); er hat also wohl gelegentlich auch ‚Bankier'geschäfte betrieben, und schließlich sehen wir ihn sich sogar der Industrie zuwenden: im J. 12 v. Chr. hat er die Ausbeute der kaiserlichen Kupferbergwerke zu Soloi auf Kypern zur Hälfte übernommen, und zwar gegen einmalige Zahlung einer Pauschalsumme von 300 Talenten (ant. Iud. XVI 128; soweit ich sehe, ist die Stelle bisher noch nicht richtig aufgefaßt worden. Josephus spricht hier fälschlich von gegenseitigen Schenkungen des H. und des Augustus, den 300 Talenten und der *ἡμισεία πρόσοδος* der Bergwerke. Er fügt dann ausdrücklich hinzu, daß H. für diese *ἡμισεία* die *ἐπιμέλεια* erhielt; von der anderen ist garnicht die Rede. Es ist also falsch, von der Verpachtung des ganzen Bergwerkes gegen die Hälfte des Gewinns zu reden, so Marquardt Röm. St.-V. II[2] 261, 1).

Der Glanz des herodianischen Regiments, der uns zum mindesten von den 20er Jahren an allenthalben entgegentritt, ist nicht rein äußerlich gewesen; hat doch unter ihm das jüdische Reich einen Umfang erreicht, wie später nie mehr und vorher nur etwa zu den Zeiten Davids, und ist doch der äußere Glanz begleitet von einer Reihe positiver Leistungen zum Wohle des Reiches, die wir vor allem, nachdem dem Könige die Sicherung seiner Herrschaft gelungen war, beobachten können! So ist die Sicherheit des Landes nach außen eine der vornehmlichsten Sorgen der Regierung während ihrer ganzen Dauer gewesen (s. auch ant. Iud. XV 383). Der Sieg über die Nabatäer im J. 31 v. Chr. hatte den König keineswegs sorglos gemacht, sondern er hat die Grenzwacht gegen sie nie vernachlässigt: die Anlage der Festungen Machairus, Herodeion und Esbon legt hiervon Zeugnis ab, und durch die Begründung einer Militärkolonie in Esbon versuchte er zugleich die Grenzgebiete östlich des Jordans enger an sein Reich zu schließen (s. o. S. 79f.). Die zur Sicherung und Angliederung der Grenzmarken so wichtige Kolonisation hat er sich mit Recht auch sonst sehr angelegen sein lassen. So hat er auch den Süden und den Nordwesten durch Festungsanlagen und eine Militärkolonie — Masada und Gaba (s. o. S. 42 u. S. 79f.) — geschützt. Ferner ist er in den von ihm erworbenen östlichen Landschaften gegen das Räuberunwesen aufs energischeste und auch erfolgreich vorgegangen (s. o. S. 69 und ant. Iud. XVI 273—285) und hat später auch dies Gebiet zunächst durch eine idumäische Militärkolonie von 3000 Mann in der Landschaft Trachonitis (ant. Iud. XVI 285. 292) und dann durch Ansiedlung eines starken Trupps militärisch besonders erprobter babylonischer Juden in dem Nachbardistrikt Batanaia (ant. Iud. XVII 23—28) gegen die stets drohenden Einfälle der arabischen Beduinen und gegen die eigene räuberische Bevölkerung (ant. Iud. XV 351ff. XVI 277ff.) zu sichern verstanden. Wie sehr ihm an der Gewinnung dieser jüdischen Militärkolonisten gelegen war, zeigen die besonderen diesen zugestandenen Bedingungen: nicht nur — wenigstens eine Zeit lang (s. o. S. 57) — vollständige Befreiung von der Abgabe von Grund und Boden und sonstigen die Untertanen betreffenden Lasten, sondern auch die Gewährung einer gewissen Autonomie (so wird man wohl die *ἐλευθερία* in § 28 deuten dürfen. Bei diesen zum Teil in kleine Kastelle verteilten Juden wird man

lebhaft an die *castellani* der Kaiserzeit — auch ihnen sind ja Ländereien unter Steuerfreiheit zugeteilt gewesen — erinnert; s. Mommsen Histor. Schrift. III 210ff. Aber auch an Arrian I 16, 5, wonach Alexander d. Gr. den Eltern bezw. Kindern der am Granikos Gefallenen vollständige Freiheit von der Bodenabgabe und von allen anderen persönlichen und dinglichen Lasten verliehen hat; es handelt sich offenbar auch hier um ‚Kleruchen', aus deren Reihen sich das Heer rekrutiert [K. F. Neumann Entwickl. u. Aufgab. d. alt. Gesch. 47 scheint mir mit seiner Deutung der Arrianstelle als Hinweis auf Hörigkeit nicht im Recht zu sein]). Infolge der militärischen Vorsichtsmaßnahmen des Königs ist denn auch der jüdische Staat unter ihm vom J. 31 v. Chr. an von jeder größeren feindlichen Invasion verschont geblieben, was um so höher zu werten ist, als die arabischen Feinde infolge der völligen Gebundenheit des Königs in Fragen der äußeren Politik an den Willen Roms einen Angriffskrieg, jedenfalls einen großen Stils, kaum zu fürchten hatten (s. ant. Iud. XV 353, wo freilich der H. zu seinem Verhalten bestimmende römische Zwang verschwiegen wird, vgl. ferner XVI 276. 289. Der noch zu erwähnende Araberkampf des H. zeigt uns die Schwierigkeit seiner Lage besonders deutlich, s. u. S. 122ff.). Aber nicht nur vom militärischen Gesichtspunkt aus sind diese Kolonisationen von großer Bedeutung, sondern ebenso sehr auch vom wirtschaftlichen und kulturellen. Denn durch den kolonisatorischen Eifer des Königs sind in der Nordostmark große bisher nicht ausgenützte Ländereien der Landwirtschaft erschlossen, es ist hier wertvolles Kulturland geschaffen, und so sind auch diese östlichen Gegenden der Zivilisation zugeführt worden (s. ant. Iud. XVI 271. Das Edikt Agrippas I. oder II. bei Dittenberger Syll. [or.] I 424 scheint mir mit Recht von Dittenberger als für die allgemeinen Kulturzustände dieser Gegenden nichts beweisend aufgefaßt zu sein. Vgl. auch Wellhausen 346. Auch hierdurch wird man bei diesen jüdischen Kolonisten an die ägyptischen Kleruchen erinnert, s. z. B. die feinen Bemerkungen von Rostowzew a. a. O. 9ff.). Verdienstliche Maßnahmen des Königs auf dem Gebiete der inneren Politik lassen sich noch verschiedene aufzeigen. So hat er zur Erhaltung des Landfriedens, den er ja auch bei Kolonisation der Trachonitis im Auge hatte, ein für jüdische Verhältnisse besonders strenges Gesetz gegen Diebe und Räuber erlassen, für die der Verkauf als Sklaven ins Ausland als Strafe festgesetzt wurde (ant. Iud. XVI 1—5). Für die Strafgesetzgebung und deren Reform scheint er überhaupt sehr viel und zwar Heilsames getan zu haben (ant. Iud. XVI 1. Die hier gezollte Anerkennung wird man um so mehr als berechtigt anzusehen haben, als gerade im Anschluß hieran an H. Kritik geübt wird, also eine für den König ungünstige Quelle vorliegt). Von großem positivem Nutzen für das Reich waren ferner auch manche seiner Bauten, vor allem die Anlage neuer Städte, bei der militärische Gesichtspunkte (Festungen und Militärkolonien!) mit wirtschaftlichen vereinigt waren, sowie seine großartigen Bewässerungsanlagen. Im Anschluß an die Gründung von Phasaelis ist es ihm gelungen, ein fruchtbares, aber bisher nicht recht angebautes Gebiet der Kultur zu erschließen, auf dem von ihm vor allem große Palmenpflanzungen angelegt worden sind (s. Schürer II[4] 204). Ermöglicht wurde dies, sowie überhaupt die Hebung des fruchtbaren Jordantales bei Jericho durch die Verwertung des Wassers der Gebirgsquellen, das in stundenlangen Wasserleitungen in Bassins in die Ebene geleitet worden ist, um von hier aus auf das kultivierte Land verteilt und eventuell für die sommerliche Trockenheit aufgespeichert zu werden. (S. Thomsen Mitt. u. Nachr. des deutschen Paläst.-Ver. 1912, 72; das weitere verdanke ich den freundlichen Mitteilungen meines Kollegen Alt; in der Schaffung jener Teiche soll Dalman den technischen Hauptfortschritt des herodianischen Bewässerungswerks sehen — sicher ganz mit Recht). Mit der Anlage von Kaisareia und dessen großen Hafen hat H. für seinen Staat ferner ein sehr wichtiges Seehandelszentrum geschaffen, und auch der Wiederaufbau von Anthedon dürfte der Hebung des Seehandels gedient haben. Auch den wichtigen Osthandel von Mesopotamien zum Mittelmeer hat er durch die Sicherung der durch sein Reich gehenden Karawanenstraßen (s. o. S. 69) gefördert. Diese Entwicklung der natürlichen Hilfsquellen des Landes, verbunden mit dem Bestreben, das Volk zur Arbeit anzuhalten (ant. Iud. XV 365 Anfang; hier, wo eine H. feindliche Quelle vorliegt, ist dies allerdings durch den Zusammenhang etwas verwischt), muß unbedingt das jüdische Nationalvermögen gehoben haben. Wir hören daher auch, daß das Land unter seiner Regierung sehr gut angebaut gewesen ist (ant. Iud. XV 109), und H. soll selbst vor den Juden den allgemeinen Wohlstand rühmend hervorgehoben haben (ant. Iud. XV 383). Wenn demgegenüber die Juden in ihrer Anklagerede vor Augustus nach H.s Tode behaupten, daß infolge der Bedrückungen und Erpressungen des Königs das ehedem wohlhabende Land vollständig verarmt sei (bell. Iud. II 86; ant. Iud. XVII 306f.), so macht dies ganz den Eindruck einer durch die Situation der Rede bedingten Übertreibung, und zwar um so mehr, als in den früheren Klagen der Juden vor Archelaos nichts Derartiges enthalten ist (bell. Iud. II 4; ant. Iud. XVII 204f.), und als vor allem das jüdische Reich in der Zeit nach H. gar nicht den Eindruck eines ausgesogenen Staates erweckt. Ein kleines Land wie das jüdische hätte auch nicht jahrzehntelang die ungeheuren Ausgaben des herodianischen Regiments tragen können, wenn sein Wohlstand im Abnehmen gewesen wäre. Es wäre dies ja auch dem Interesse des Königs ganz entgegen gewesen. Wie sehr diesem vielmehr gerade das Blühen seines Landes am Herzen lag (s. auch das Urteil ant. Iud. XV 326), zeigt uns sein rückhaltsloses Eintreten für sein Volk, als Palästina im J. 25 v. Chr. durch eine furchtbare Dürre und im Anschluß an sie durch Hungersnot und Seuchen heimgesucht wurde. Er hat damals und im folgenden Jahre alle seine Energie und seine Geldmittel bis zu deren Erschöpfung aufgeboten, um den Übeln zu steuern. Er ließ in Ägypten große Mengen Getreide aufkaufen und unter seine Untertanen verteilen; für die Kranken und Alten wurden Brote gebacken (an 800000 attische Medimnen Getreide sind im ganzen ver-

braucht worden), die armen Leute erhielten im Winter warme Kleidungsstücke, und im J. 24 v. Chr. hat er für die rechtzeitige Einbringung der neuen Ernte Sorge getragen (ant. Iud. XV 299–316. 318. Er soll damals sogar all seine kostbaren Gold- und Silbersachen haben einschmelzen lassen, um Geld zu schaffen. Da der ganze Abschnitt eine enkomiastische Tendenz zeigt, ist dies jedoch vielleicht übertrieben; s. auch z. B. § 299 gegenüber XV 243, dann 304; vgl. hierzu die Bemerkungen über diesen Abschnitt o. S. 68 *). Schließlich hat er infolge des allgemeinen Notstandes wohl im J. 24 v. Chr. die Steuern um ein Drittel ermäßigt (wohl allgemein, so z. B. auch Schürer I³ 401, wird dies erst später, etwa ins J. 20 v. Chr. gesetzt, weil Josephus den Bericht hierüber durch τότε an Ereignisse dieses Jahres anknüpft, ant. Iud. XV 365. Es wird jedoch hierbei einmal verkannt, daß von Josephus hier ein sachlich geordneter Abschnitt aus einer anderen — der jüdischen Quelle — an die vorherige chronologische Darstellung angereiht ist. Die Verbindung mit τότε gehört nun zu den häufigen chronologischen Verlegenheitsanknüpfungen des Josephus [s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 173 Anm.]; denn die Worte ,ὡς ἀναλάβοιεν [sc. die Juden] ἐκ τῆς ἀφορίας' zeigen deutlich, daß der Steuererlaß im Anschluß an die große Dürre erfolgt ist). Ein zweiter Steuernachlaß, und zwar von einem Viertel der Abgaben, ist uns für das J. 14 v. Chr. bezeugt (ant. Iud. XVI 64). Man darf zwar diese allgemeinen Steuererlasse dem Könige nicht zu hoch anrechnen, da dies in hellenistischer Zeit nichts so Außergewöhnliches gewesen ist (besonders für Ägypten sind uns viele bekannt geworden), aber schon ihr Vorkommen muß uns immerhin gegenüber dem von den Juden gegen H. erhobenen Vorwurfe, er habe durch seine Steuern das Volk bis aufs Blut ausgepreßt (bell. Iud. I 524; ant. Iud. XVI 153ff. [hier liegt der jüdische Anonymus vor]), zur Vorsicht mahnen (römische Steuern sind selbstverständlich im Reiche des H. nicht erhoben worden; s. hierzu Schürer I³ 508ff.), und dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die schon erwähnte Steuervergünstigung für einzelne Gegenden des Reiches, die den ausgesprochenen Zweck hatten, durch Verzicht auf augenblickliche Einnahmen die kulturelle Blüte jener Gebiete zum Besten des ganzen Reiches möglichst rasch zu fördern. Tatsächlich hat auch später Agrippa I. höhere reguläre Einnahmen als H. — 1200 Talente (ant. Iud. XIX 352) — aus dem jüdischen Reiche gezogen, und dies, trotzdem ihm eine Reihe bedeutender Städte, welche H. besessen hatte, nicht unterstanden (über sie s. Schürer II⁴ 103). Immerhin wird H. die Steuerschraube sehr stark angezogen haben (ant. Iud. XVI 154). Er mag manche neuen Steuern, die besonders unangenehm empfunden wurden, wie die τέλη ἐπὶ πράσεσιν ἢ ὠναῖς, eingeführt haben *), und die Steuereintreibung scheint nicht nur sehr streng, sondern es scheinen bei ihr in echt antiker Weise auch Überschreitungen, der Zwang, große Bakschisch zu geben, sehr eingerissen gewesen zu sein (ant. Iud. XVI 154. XVII 308; παρακαταβολή hat man hier natürlich nicht in dem technischen Sinne des Wortes zu fassen. Ob im Reiche des H. für die Steuererhebung Regie oder Pacht im Gebrauch gewesen sind, läßt sich leider nicht entscheiden, da bei den sich bereichernden φίλοι usw., sowie bei den als Einnehmer verwandten δοῦλοι, sowohl königliche Beamte und Sklaven, als auch Pächter mit ihren Privatsklaven gemeint sein können. Das Wahrscheinlichste ist eine Mischung der beiden Systeme; auch in der Steuerverwaltung der Kaiserzeit sind Sklaven sowohl von den Pächtern als auch von den Prokuratoren, d. h. private wie kaiserliche, beschäftigt worden; s. z. B. Hirschfeld a. a. O. 59ff. 75. 86. 88. 105. 108). Hiervon abgesehen scheint die Finanzverwaltung sehr wohlgeordnet gewesen zu sein; nach dem Tode des Königs konnten ohne weiteres die Abrechnungen dem Kaiser zur Prüfung vorgelegt werden (bell. Iud. II 24; ant. Iud. XVII 228), und es muß sogar so etwas wie ein genaues Budget aufgestellt gewesen sein, da man nicht nur über die Höhe der Einnahmen aus den verschiedenen Provinzen, sondern auch über die aus einzelnen Orten genau orientiert gewesen ist (s. vorher S. 88 die Angaben über die Einnahmen der als Herrscher bestellten H.-Söhne und der Salome, sowie die über die Einkünfte des dem Antipatros zugewiesenen Landstriches).

Die rücksichtslose Strenge, die uns bei der Steuereintreibung entgegentritt, darf man alsdann als ein weiteres wichtiges Merkmal des herodianischen Regiments überhaupt bezeichnen, und man muß sich bei aller Anerkennung der Fürsorge des Königs für sein Land immer vor Augen halten, daß seine Rücksichtslosigkeit sehr oft in schlimmste Grausamkeit ausgeartet ist. Rücksichtslose, ja grausame Strenge hat er schon als junger Mensch, als er die Statthalterschaft von Galiläa erhielt, geübt (s. o. S. 17), durch sie ist auch der Anfang seiner Regierung mit ihren Hinrichtungen und Konfiskationen gekennzeichnet, und sie begegnet uns immer wieder während ihrer Dauer sowohl in seinem Vorgehen gegen die Mitglieder seines Hauses als gegen seine Untertanen. Von zahlreichen Hinrichtungen, vor allem der vornehmen politischen Gegner, als einem Charakteristikum der Herrschaft, spricht ebensowohl die Anklagerede der Juden vor Augustus (ant. Iud. XVII 305ff.), als der jüdische Anonymus (ant. Iud. XV 366) und der Verfasser der Assumptio Mosis (c. 6), und solcher Hinrichtungen sind uns denn auch genügend bekannt geworden (sehr kennzeichnend sind z. B. solche allgemeine Angaben wie ant. Iud.

*) Bell. Iud. II 4; ant. Iud. XVII 204f. 308. Schürer I³ 476 faßt die genannten τέλη zu speziell auf, wenn er sie unter Beziehung auf ant. Iud. XVIII 90 als einen Marktzoll erklärt (Goldschmid Rev. ét. juiv. XXXIV 201, 1 faßt sie ähnlich als Oktroiabgabe); auf Grund der allgemeinen Bezeichnung hat man vielmehr in ihnen überhaupt Abgaben auf Käufe, Verkäufe, Pachten und Verpachtungen zu sehen. Wir wissen sonst leider nichts Näheres über das damalige Steuersystem. Selbstverständlich werden manche der später unter den Römern erhobenen Abgaben schon damals bestanden haben; über sie handelt auf Grund der jüdischen Tradition Goldschmid a. a. O. 192ff. (in manchen nicht recht genügend).

XVI 238 ff; 258). Es soll sich zudem hierbei vielfach um Akte einer geheimen Kabinettsjustiz gehandelt haben; die Festung Hyrkania spielte die Rolle der Bastille. Bei H.s Tode waren die Gefängnisse voll von Gefangenen, die hier schon lange schmachteten (bell. Iud. II 4; ant. Iud. XVII 204). Im Strafen war er von unerbitterlicher Strenge gegen alle Übertreter seiner Verordnungen (ant. Iud. XV 326. 366–368; in § 326 waltet eine enkomiastische Tendenz vor!). Seine Untertanen sind in ihrer bürgerlichen Freiheit aufs empfindlichste beschränkt worden; das Versammlungs(Vereins-)recht war ihnen ganz genommen. Eine über das ganze Land verteilte Geheimpolizei diente zur Beobachtung und zum Ausspionieren des Volkes (bell. Iud. I 492; ant. Iud. XV 285. 366f. XVI 82. 236. Der jüdische Anonymus [ant. Iud. XV 367] erzählt, daß sich H. auch selbst in Bürgerkleidung zur Nachtzeit unter das Volk gemischt und spioniert habe. Diese echt orientalische Erzählung à la Harun al Raschid wird man wohl aber streichen dürfen). Es ist jedoch übertrieben, mit dem jüdischen Anonymus die vielen von H. angelegten Festungen vor allem als Zwingburgen gegen das eigene Volk zu fassen (ant. Iud. XV 291ff.). Denn ein gut Teil von ihnen, wie Machairus, das ostjordanische Herodeion, Esbon und Gaba, war allein zum Schutze gegen äußere Feinde bestimmt; den Typus der von H. eigens angelegten Zwingburg vertritt eigentlich allein Samaria, da Jerusalem, Masada, Hyrkania und Alexandreion von ihm nur stärker befestigt oder nur wiederaufgebaut worden sind, freilich auch sie dazu bestimmt, ihn und seine Schätze gegen seine inneren Gegner zu sichern (s. o. S. 42, auch ant. Iud. XV 383 und für Alexandreion bell. Iud. I 308; ant. Iud. XIV 419. S. auch die für die Zweckbestimmung wichtigen Stellen, wie z. B. ant. Iud. XV 184. 247ff. 424. XVI 317). Sehr charakteristisch ist es auch, daß die drei von H. neu gebauten Residenzschlösser in Jerusalem, Jericho und im judäischen Herodeion durch starke Befestigungsanlagen geschützt worden sind. Dagegen wird man kaum als weiteres Mittel zur besonderen Sicherung der Herrschaft den Huldigungseid fassen dürfen (anders auch noch Wellhausen 339 im Anschluß an die Auffassung, die der jüdische Anonymus, ant. Iud. XV 368, von diesem Eid hat), den das jüdische Volk in den letzten Jahren der Regierung des H. ihm und dem Kaiser hat leisten müssen (s. o. S. 61). Da die frühere Ablegung eines Treueides für H. allein nicht zu belegen und auch nicht wahrscheinlich ist, so wird man mit der Annahme wohl nicht fehlgehen, daß der Anstoß zur eidlichen Verpflichtung von der römischen Regierung ausgegangen ist; diese hat eben den Treueid, welcher in den hellenistischen Reichen für den König üblich gewesen zu sein scheint (s. Cumont Rev. ét. gr. XIV 44; besonders instruktiv ist außer dem Eid der Paphlagonier [Dittenberger Syll. (or.) II 532] der der Magneten, Dittenberger Syll. [or.] I 229, 61), auch für den Kaiser verlangt, und H. hat in die übliche Formel nur seine Person mit eingeschoben (vgl. ant. Iud. XVII 42 ‚*εὐνοήσειν Καίσαρι καὶ τοῖς βασιλέως πράγμασιν*' mit dem Paphlagoniereid Z. 9 ‚*εὐνοήσειν Καίσαρι Σεβαστῷ*'. Es scheint mir auch beachtenswert, daß H. nicht als Person wie der Kaiser genannt wird, sondern nur *τὰ βασιλέως πράγματα*; er rückt auch dadurch gewissermaßen an die zweite Stelle). Aber auch selbst wenn H. von sich aus zur Einführung des Treueides geschritten sein sollte und den Kaiser nur in diesen aufgenommen hätte, so würde er nicht etwas ganz besonders Neues geschaffen, sondern nur einen üblichen Brauch des hellenistischen Staatsrechts wie so manches andere aus diesem (s. vor allem u. S. 107ff.) auch für sich angenommen haben. Immerhin wäre dann die eidliche Verpflichtung, da sie für das jüdische Volk anscheinend etwas ganz Ungewohntes darstellte, als ein geschickter Schachzug seiner inneren Politik zu werten. Und sehr willkommen wird sie ihm jedenfalls gewesen sein, wenn er auch bei ihr nur einem Wunsche Roms gefolgt sein sollte (sie ist denn auch nach dem Tode des H. von Archelaos beibehalten worden, s. bell. Iud. I 670, wo nicht nur das Heer, sondern auch das Volk diesem die *εὔνοια* gelobt; ant. Iud. XVII 195 fehlt dieser letztere Zug). Denn die Sorge um die Sicherheit seiner Herrschaft im Innern hat H. niemals während seiner ganzen Regierung aus dem Auge lassen dürfen. Nur so erklärt es sich, daß es seit 33 v. Chr. zu großen Aufständen gegen ihn nicht mehr gekommen ist — der Aufstand, der nach Aktium in der Luft lag, konnte noch verhütet werden —, und daß die letzte für H. gefährliche Verschwörung, die des Kostobar, ins J. 28/7 v. Chr. fällt. Die andere uns noch bekannte Verschwörung, welche wohl nicht zu lange nachher, vielleicht noch ins J. 27 v. Chr., anzusetzen ist, hat weitere Volkskreise und hohe Reichsbeamte nicht umfaßt. Es hatten sich bei ihr nur zehn besonders fanatische Juden zur Ermordung des Königs zusammengetan; ihr Plan ist jedoch vorzeitig verraten, und sie sind sofort hingerichtet worden (ant. Iud. XV 280–289. Da hier ein sachlich geordneter Abschnitt vorliegt, ist die Chronologie nicht ganz sicher, aber infolge der Einordnung dieser Verschwörung zwischen die Kostobarverschwörung und die Einführung der Spiele in Jerusalem einer- und der Begründung von Sebaste andererseits doch sehr wahrscheinlich; [auch sachlich ist sie mit der Einführung der Spiele verknüpft]; s. o. S. 64*) und S. 77 Anm.). Von dieser Zeit an hat, bis etwa um 14 v. Chr. die Familienzwistigkeiten einsetzen, vollständige Ruhe im Reiche geherrscht, aber auch in der Folgezeit hat wenigstens das jüdische Volk, abgesehen von dem Putsch kurz vor dem Tode des Königs, sich ganz ruhig verhalten. H. hat es sogar wagen dürfen, vor allem anläßlich der Fahrt mit Agrippa, bei der er viel länger, als nötig war, wegblieb, aber auch während seiner Romreisen (s. o. S. 72 und S. 132) sein Land auf längere Zeit zu verlassen.

Diese Ruhe ist allerdings als kein Zeichen der Ergebenheit des Volkes an das herodianische Regiment zu fassen; denn dieses, das seit Beginn der politischen Laufbahn des Königs gegen ihn war (s. o. S. 19 und vgl. die Angaben Strabons über die Abneigung der Juden gegen H. im J. 37 v. Chr., ant. Iud. XV 8ff.), hat sich auch im Laufe der Jahre nicht an ihn gewöhnen oder sich gar mit ihm zufrieden geben können: die Juden sind vielmehr ständig seine erbitterten Gegner geblieben, und

sogar wohl immer erbitterter geworden, haben sich eben nur zähneknirschend gefügt. Es liegt auch kein Anlaß zu der Annahme vor, daß sich nur bestimmte Schichten des Volkes in dem ständigen, wenn auch latenten Kriegszustande mit ihrem Herrscher befunden haben, und daß die große Menge der Untertanen gar nicht so unzufrieden gewesen sei. Welcher riesige Haß sich bei den Juden gegen ihren König aufgespeichert hat, das zeigt vor allem ihre flammende Anklagerede gegen ihn vor Augustus nach seinem Tode (bell. Iud. II 84—90; ant. Iud. XVII 304—343), sowie das Bild, das die rabbinische Literatur von ihm entworfen hat, wo er als der Sklave der Hasmonäer, als Mörder und Gottloser gekennzeichnet wird, dessen Todestag zum jüdischen Festtag geworden ist (Derenbourg 146ff. de Saulcy 238. 372). Dies zeigt uns aber auch das Neue Testament sehr deutlich, in dem doch ganz andere Volksschichten als in der pharisäisch orientierten rabbinischen Literatur zur Sprache kommen; wenn auch das Neue Testament H. als den Typus des blutdürstigen Tyrannen hinstellt (Matth. II 1ff. Vgl. auch wohl Joh. X 8), so hat diese Schilderung mit persönlichen Erfahrungen der Christen nichts zu tun, sondern sie ist zurückzuführen auf das in der jüdischen Nation lebende Bild des Königs und von den Christen nur in ihrem Sinne verwertet worden (s. hierzu auch u. S. 139*). Auch diejenigen Ausführungen des Josephus, in denen der jüdische Anonymus noch unverfälscht vorliegt, bezeugen uns ebenso wie der Verfasser der assumptio Mosis eine stetig andauernde erbitterte Mißstimmung und Unzufriedenheit mit dem Herrscher, die sich nur nicht offen hervorgewagt hat (ant. Iud. XV 267—291. 365. 369). Wie bezeichnend für das Mißtrauen der Juden ist doch ihr Verhalten, als H. ihnen den Plan des Tempelneubaus bekannt gibt! Nicht Freude, sondern nur Bestürzung ergreift sie, da sie diesem Herrscher eine solche Handlung nicht zutrauen (ant. Iud. XV 388f.). Sehr kennzeichnend hierfür erscheint mir aber auch die bei Joseph. ant. Iud. XVI 179—187 (vgl. VII 394) sich findende jüdische Legende, H. habe aus Geldmangel nach Schätzen im Grabe Davids gesucht; die hierdurch verletzte Gottheit habe dabei zwei seiner Leibwächter durch eine aus dem Grabinnern hervorbrechende Flamme getötet, und H. habe darob zur Sühne ein weißes Marmordenkmal bei dem Grabe errichtet. Die ganze Erzählung hat schon an und für sich einen wenig glaubhaften Charakter. Sie wird noch unglaubhafter, da die Beraubung des Davidgrabes auch Johannes Hyrkanos zugeschrieben wird (ant. Iud. VII 393. XIII 249); wir haben es hier offenbar mit einer Dublette zu tun. Entstanden dürfte die Legende sein infolge der Errichtung des Marmordenkmals, das auch Nikolaos erwähnt hat (Joseph. ant. Iud. XVI 183): H. hat wohl hierdurch dem jüdischen Nationalgefühl schmeicheln wollen; es war eine seiner Handlungen, die das Volk für ihn gewinnen sollten. Dieses hat aber an keine uneigennützige Handlung seines Herrschers glauben können und hat daher in der Errichtung des Denkmals nur den Versuch der Sühnung einer königlichen Untat gesehen. Der Platz des Monuments, sowie die Hyrkanoserzählung haben dann zur Bildung der obigen Legende geführt. Endlich sei hier auch an das sofort nach dem Tode des Pheroras im Volke aufgekommene Gerücht, H. habe seinen Bruder vergiftet, erinnert (bell. Iud. I 581). Wenn demgegenüber bei Josephus an anderen Stellen von einem Schwanken in der Volksstimmung, sogar von gelegentlicher voller Aussöhnung mit der herodianischen Herrschaft die Rede ist, so hat man hierin Übertreibungen der dem Könige günstigen Tradition zu sehen, welche schwache Ansätze zu der gewünschten Besserung des Verhältnisses als die Erfüllung des Wunsches hingestellt hat*). Das Gefühl, das den König beherrscht haben soll, sein Volk hasse und verachte ihn und freue sich über sein Unglück (ant. Iud. XVI 155. XVII 148), hat ihn nicht betrogen. S. auch noch als recht lehrreich für die Volksstimmung ant. Iud. XV 8. 286. 304. XVI 4f. Man darf auch selbstverständlich nicht die Pharisäer als dem herodianischen Regiment wenigstens nicht abgeneigt hinstellen (hierzu neigte Wellhausen Pharis. u. Sadduc. 105ff.; s. jedoch jetzt Israel. u. jüdisch. Geschichte[6] 330). Eine solche Stimmung mag ja zu Beginn der Regierung in ihren Kreisen geherrscht haben (s. o. S. 31 und 35). da der neue König der Gegner ihrer Gegner, der Sadducäer, war; sie hat sich aber unbedingt sehr schnell verflüchtigen müssen, weil ja gerade sie als die Vertreter der strengsten jüdischen Richtung die Träger einer den Grundsätzen der herodianischen Herrschaft unvereinbar entgegenstehenden Weltanschauung waren. Ihre Verweigerung des Treueides in den letzten Jahren des Königs (s. o. S. 62 *) zeigt uns denn auch deutlich, daß sie dessen weltliche Herrschaft nicht offen anerkennen wollten (Wellhausen Pharis. u. Sadduc. 108 stellt zu Unrecht die Eidesverweigerung der Pharisäer mit der der Essener auf eine Stufe, da von diesen anders als von den Pharisäern jeder Eid aufs strengste verworfen wurde, Schürer II[4] 662); sie haben dementsprechend auch den baldigen Sturz des Königs und seines Hauses geweissagt, in Erwartung der baldigen

*) Vgl. ant. Iud. XV 308. 315f. mit 365; an beiden Stellen wird die Stimmung des Volkes nach dem Eingreifen des Königs während der großen Hungersnot geschildert, und es ist kein Grund vorhanden, der zweiten, welche die trotz allem vorhandene Unzufriedenheit hervorhebt, den Glauben zu versagen, da hier der über das jüdische Volk besonders gut orientierte jüdische Anonymus vorliegt. S. ferner bell. Iud. I 213 und demgegenüber § 215 (s. o. S. 19). Auch ant. Iud. XVI 65 wird darnach als Übertreibung zu fassen sein. Die Steinigung der sog. Mitschuldigen der Mariammesöhne nach dem Gericht von Berytos, durch das Volk (ant. Iud. XVI 393), sowie das ähnliche Verhalten des Volkes von Jericho kurz vorher (ant. Iud. XVI 320), darf man kaum zur Illustration des Verhältnisses der Juden zu H. verwerten, da es sich hier wohl um Taten des Pöbels handelt, der zu Gewalttaten immer bereit ist. Zudem hat sich der erstgenannte Fall in Kaisareia abgespielt, dessen Bevölkerung doch wohl von Anfang an einen stark unjüdischen Charakter besessen haben dürfte, s. bell. Iud. III 409; immerhin soll es im J. 66 n. Chr. auch an 20000 Juden in der Stadt gegeben haben (bell. Iud. II 457).

Erscheinung des erlösenden Messias (ant. Iud. XVII 43—45, von Wellhausen Pharis. u. Sadduc. 24ff. richtig gedeutet. Die gewisse Unklarheit bei Josephus rührt offenbar, abgesehen von der Unklarheit, die der pharisäischen Weissagung wie allen Weissagungen an und für sich angehaftet haben wird, daher, daß seine Quelle, Nikolaos, die messianischen Weissagungen nicht recht verstanden hat). Ihre Charakteristik bei Joseph. ant. Iud. XVII 41, sie hätten sich zwar vorsichtig zurückgehalten, der König habe aber bei ihnen auf *πολεμεῖν* und *βλάπτειν* gefaßt sein müssen, wird wohl das Richtige treffen; tatsächlich ist ja auch der Putsch kurz vor dem Tode des Königs von ihnen inszeniert worden (s. u. S. 143). H. hat übrigens lange gehofft, gerade die Pharisäer für sich zu gewinnen. Da sie zu seiner Zeit bereits mehr als 6000 Mitglieder zählten (ant. Iud. XVII 42), stellten sie eine mächtige Körperschaft innerhalb des jüdischen Volkes dar, und ihre Gewinnung erschien um so wichtiger, als eine Einigung mit ihren Gegenspielern, den Sadducäern, für ihn ausgeschlossen erschien. (Wendland Die hellen.-röm. Kultur [2] 189 scheint mir sehr zu irren, wenn er behauptet, auch H. hätte den jüdischen priesterlichen Adel hinter sich gehabt; vgl. dagegen auch Derenbourg a. a. O. 159). So sind die pharisäischen Führer von ihm besonders geehrt worden (ant. Iud. XV 3. 370. Über die Namen s. o. S. 31 *) und S. 35. Es ist jedoch nicht berechtigt, in den damaligen pharisäischen Führern, den Schulhäuptern, oder gar in dem Essener Menahem die Synedrialpräsidenten zu sehen, die dieses Amt mit Zustimmung des Königs erlangt hätten; gegenüber Grätz III 1[5], 206ff. s. Schürer II[4] 254ff.). Als sie und ihre ganze Fraktion später den Treueid zu leisten sich weigerten, da hat H. sie, anders wie die große Menge der Pharisäer, gar nicht bestraft, und diese auch nur mit einer Geldstrafe belegt (die anderen Eidesverweigerer wurden getötet, ant. Iud. XV 369; er mochte wohl religiöse Bedenken gelten lassen. So wird man wohl ant. Iud. XV 370 mit XVII 42 ausgleichen dürfen). H. hat hier eben so lange geschont, als es nur irgend möglich war. Auch die Sekte der Essener soll er begünstigt und geschont haben (ant. Iud. XV 378); so hat er auch sie, da ihre religiösen Grundsätze es ihnen verboten, von der Leistung des Treueides entbunden (ant. Iud. XV 371).

Diese Handlungsweise des Königs bei der Eidesleistung ist um so bemerkenswerter, als sie in seine letzten Regierungsjahre fällt; sie zeigt uns, daß H. bis in sein hohes Alter immer wieder versucht hat, sein Volk oder wenigstens dessen wichtigste Gruppen für sich günstig zu stimmen. Daß solche Versuche nicht nur, wie wohl allgemein angenommen wird, in die beiden früheren Perioden seiner Regierung fallen, dafür darf man ferner wohl auch die Bemühungen des Königs, seine Familie als eine echt jüdische hinzustellen, ja sich sogar Abkunft aus priesterlichem Geschlecht beizulegen, verwerten, da er mit der literarischen Propaganda hierfür Nikolaos von Damaskos beauftragt hatte (s. o. S. 16) und dessen Tätigkeit für diesen Wunsch des Königs erst in dessen letztes Jahrzehnt fallen dürfte. Diese Verleugnung der idumäischen Herkunft des H. durch seinen griechischen Hofhistoriographen in einem griechischen Geschichtswerk ist bei den engen Beziehungen, die der König mit der griechischen Welt unterhielt, und in Anbetracht der Geringschätzung der Juden durch diese als ein vielsagendes Zeugnis für seine Bemühungen um die Gunst seines Volkes zu bewerten. Selbstverständlich dürfte die Behauptung jüdischer Abstammung auch schon in früherer Zeit vertreten worden sein, wie uns denn überhaupt aus dieser reichliche Belege für das Bestreben des Königs, sich sein Volk zu gewinnen, vorliegen. So kann man hierfür an solche einzelnen Züge, wie seine Rücksichtnahme auf die jüdischen religiösen Gefühle, während der Belagerung und bei der Eroberung Jerusalems durch die Lieferung von Opfertieren, sowie die Sorge für das Nichtbetreten des Tempels durch die nichtjüdischen Krieger (s. o. S. 33 Anm.) erinnern, und man darf wohl auch die des öfteren unternommenen Versuche des Königs hervorheben, sich seinem Volke als der besondere Schützling des Gottes der Väter hinzustellen (bell. Iud. I 331; ant. Iud. XIV 455. 462. XV 198). Vor allem sind aber sehr kennzeichnend die einschlägigen Nachrichten aus der zweiten Periode des herodianischen Regiments, in der sich der König ganz besonders um die Gunst seines Volkes bemüht hat. Denn außer seiner Hilfe in den Notstandsjahren und seinen allgemeinen Steuererlassen fällt in diese Zeit sein Eintreten auf der Fahrt mit Agrippa für die Forderungen der Juden in der Diaspora, der kleinasiatischen und der in Kyrene, durch das er diesen die unbeschränkte Ausübung ihrer religiösen Pflichten verschafft hat (s. o. S. 73). Welch große Bedeutung für sein Verhältnis zum jüdischen Volke er diesem seinem Eintreten beimaß, zeigt sein den Juden nach der Rückkehr erstatteter Bericht, in dem er vor allem dieses sein erfolgreiches Dazwischentreten hervorgehoben hat (ant. Iud. XVI 63). In denselben Zeitabschnitt wird man auch die Zurückweisung des allmächtigen nabatäischen Ministers Syllaios bei seiner Bewerbung um die Hand der Salome zu setzen haben; sie ist erfolgt, weil sich dieser nicht dazu verstehen wollte, sich vor der Heirat dem Judentum anzuschließen. Da diese Heirat dem Könige aus politischen Gründen nur hätte willkommen sein können (die Zurückweisung hat die arabische Feindschaft für H. recht gefährlich werden lassen, s. u. S. 122ff.), so hat man in der Forderung keinen willkommenen Vorwand zur Abweisung, sondern eine starke Rücksichtnahme auf die religiösen Gefühle der Juden zu sehen (ant. Iud. XVI 220—225. [Hier stand eben dem Handeln des Königs seine Vorliebe für den Hellenismus nicht hindernd im Wege]. Infolge der Einordnung der Syllaioserzählung bei Josephus setzt man den Vorgang allgemein viel zu spät an, etwa um 12—11 v. Chr. [so auch Clermont-Ganneau Rec. d'arch. orient. VII 314ff.], beachtet dabei aber nicht, daß Syllaios zur Zeit seiner Bewerbung ausdrücklich noch als junger Mann bezeichnet wird, während er uns bereits für das J. 25 v. Chr. als der allmächtige Minister des Nabatäerreiches bekannt ist [Strab. XVI 780ff.]. Man wird also seine Werbung um die seit 28/7 v. Chr. verwitwete Salome nicht längere Zeit von diesem Zeitpunkt abrücken können; vgl. auch bell. Iud. I 487 und hierzu u. S. 127, sowie die Bemerkungen zu ant. Iud. XVI 275 u. S. 122 *). Ant. Iud. XVII 10 besagt über die Zeit der Werbung nichts, da hier Angaben nachgetragen

werden). Schließlich gehört in diese Zeit auch der Bau des Tempels, und dieses Werk verdankt seine Entstehung sicher nicht so sehr der Prachtliebe des Königs, als dem Wunsche, durch ein derartiges Zeichen seines Eifers für die jüdische Religion das Volk für sich zu gewinnen, sich ihm als guter Jude zu zeigen (schon die jüdische Tradition hat den Tempelbau so beurteilt; ob die Erzählung von dem den König zum Bau bestimmenden Juden historisch ist [Bamidbar-rabba XIV bei Derenbourg 152], ist dagegen sehr zweifelhaft. Bei der Ausführung des Baus hat H. allen Wünschen der jüdischen Kreise sorgsam Rechnung getragen (ant. Iud. XV 388ff.). Zum Bau des eigentlichen Tempelgebäudes hat er nur Priester verwandt (ant. Iud. XV 390), und wenn auch beim Vorhof und den diesen umgebenden Säulenhallen der Baustil des Hellenismus vorherrschte (ant. Iud. XV 391, s. Schürer II⁴ 64), so sind doch beim Tempelhaus die althergebrachten Bauformen beibehalten worden. Auch sonst hat er sich ängstlich gescheut, bei dem Bau religiöse Empfindungen zu verletzen (s. z. B. ant. Iud. XV 420 und ferner das von ihm an der Umgrenzung des inneren Vorhofes angebrachte Verbot, wonach Heiden bei Todesstrafe diesen Vorhof nicht betreten durften, ant. Iud. XV 417. S. hierüber Schürer II⁴ 329, der die weiteren für die Folgezeit in Betracht kommenden Stellen — auch die Inschrift Dittenberger Syll. [or.] II 598 — anführt und richtig bewertet. Derenbourgs und Grätz' [s. III 1⁵ 224, 2] gegenteilige Auffassung ist falsch, da ihr die Auffassung von Zeitgenossen, wie Philon und Josephus, entgegensteht). Es erscheint mir schon hiernach ausgeschlossen, obwohl auch Schürer I³ 398 und Wellhausen 337ff. dies anscheinend als selbstverständlich annehmen, daß H. bereits beim Abschluß der ersten großen Bauperiode über dem Haupttor der Tempelanlagen jenen goldenen Adler habe anbringen lassen, den das Volk kurz vor seinem Tode heruntergerissen hat (bell. Iud. I 650; ant. Iud. XVII 151f.). Denn er mußte sich sagen, daß die Nichtbeachtung des jüdischen Bilderverbots gerade bei dem Zentralbau des jüdischen Kultus das Volk aufs höchste verletzen, daß sie den Bauzweck illusorisch machen würde (wenn später im 2. und 3. Jhdt. n. Chr. galiläische Synagogen infolge laxer religiöser Auffassung mit allerlei Tierornamenten geschmückt worden sind [s. Schürer II⁴ 521f.], so darf man dies nicht auf eine Stufe stellen). Diese Tat eines schon kindischen Mutwillens, die einen ganz fremden Zug in das Bild des Königs bringen würde, ist ihm aber auch deswegen nicht zuzutrauen, weil er sich sonst gerade gehütet hat, das jüdische Bildergebot im jüdischen Lande zu übertreten. Er hat auf keiner seiner vielen Bauten Bilder angebracht, und als die Juden unter den im Theater zu Jerusalem errichteten kaiserlichen τρόπαια verborgene menschliche Figuren vermuteten, da hat er es sich angelegen sein lassen, sie umgehend über ihren Irrtum durch Vorführung der Konstruktion der τρόπαια aufzuklären (ant. Iud. XV 272. 276—279. Woelke Bonner Jahrb. CXX 126ff. hat sich in seiner τρόπαια-Abhandlung diese interessante Stelle entgehen lassen). Er hat es ferner wegen des Bilderverbots sorgsam vermieden, auf altjüdischem Gebiet Caesareen oder irgendwelche anderen Tempel zu erbauen (ant. Iud. XV 328f. und hierzu o. S. 65 *) und hat bei dem Volke sogar den Eindruck zu erwecken versucht, als ob er anderswo derartige Bauten nur notgedrungen, den Anordnungen Roms gehorchend, errichte (ant. Iud. XV 330). Auf den Münzen, die er schlagen ließ, hat er im allgemeinen kein Menschen- oder Tierbild anbringen lassen; nur eine Münzgruppe zeigt das Bild eines Adlers (Madden Coins of the Jews 114). Als einen Zufall darf man das Zusammentreffen dieses Münztypus mit dem Adler des Tempels kaum ansehen, und die Annahme Th. Reinachs (Les monnaies juives 37, s. auch Rev. ét. juiv. 1887, CXCVIII), daß die Münzen in die letzte Zeit des Königs gehören, wird man auch auf den Tempeladler übertragen dürfen. Es muß also darnach eine Zeit gegeben haben, in der H. anders wie vorher die Rücksichten auf das jüdische Gesetz und die Juden ganz aufgegeben hat; infolge seines Verhaltens bei der Eidesverweigerung der Pharisäer kann man aber für sie nur die allerletzten Jahre der Herrschaft in Anspruch nehmen (eine Vermutung über die genaue Zeit s. u. S. 139). Ob sein Gesetz über die Versklavung von Juden ins Ausland, durch das er entgegen den Bestimmungen des jüdischen Gesetzes, das nur zeitweise Schuldknechtschaft in der Heimat gestattete, einen im griechisch-römischen Rechtsleben allgemein gültig gewordenen Rechtssatz auf die Juden übertrug, auch erst in diese späte Zeit gehört, ist kaum zu entscheiden (die Einordnung bei Josephus antiquitates in die Zeit um 20 v. Chr. würde die frühe Datierung noch nicht nötig machen; es handelt sich um einen kurzen sachlichen Abschnitt [XVI 1—5], an den dann das weitere durch die Formel ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ [§ 6] angeknüpft wird). Sollte das Gesetz früher erlassen sein, so wird man es als absichtliche Brüskierung der Juden kaum fassen, sondern aus dem für Griechen und Römer selbstverständlichen Gefühl, dem Mitbürger die Demütigung der Sklavendienste im eigenen Lande zu ersparen, erklären dürfen. Dagegen war es eine bewußte Verletzung des gesetzestrenen Judentums, wenn H. das Prinzip der Lebenslänglichkeit und Erblichkeit, das bisher mit dem hohenpriesterlichen Amte verbunden gewesen war, beseitigt und wiederholt den amtierenden Hohenpriester abgesetzt hat (s. ant. Iud. XV 39f. mit der Charakteristik des Vorgehens als ‚παράνομα ποιῶν'; ferner XV 322. XVII 164). Sein erstes Durchbrechen des erblichen Prinzips sofort nach seinem Regierungsantritt mag immerhin noch entschuldbar erschienen sein, da die hasmonäische Hohepriesterfamilie keinen allen Anforderungen entsprechenden Kandidaten stellen konnte (s. o. S. 36), und sein Zurückgreifen auf den abgesetzten Ananel nach dem Tode des Aristobulos (ant. Iud. XV 56) konnte auch noch günstig gedeutet werden. Daß er jedoch in der Folgezeit zum mindesten drei Hohepriester abgesetzt hat (über den Ausgang Ananels wissen wir nichts), zeigte das rücksichtslose Hinwegsetzen über die geheiligte Tradition, das um so schlimmer wirken mußte, als es auf rein persönlichen Gründen oder politisch-weltlichen Motiven beruhte. Und da ist es wieder besonders beachtenswert, daß zwei von diesen Absetzungen in die

beiden letzten Jahre des Königs gehören. Sollte man nicht auch dies als ein Anzeichen für seine Sinnesänderung in der letzten Zeit verwerten dürfen?

Irgendwelche weitere Gesetzesverletzungen scheint sich jedoch der König bei allen seinen Maßnahmen, Handlungen und Reden, die sich auf Verhältnisse seiner jüdischen Untertanen bezogen, nicht zu schulden haben kommen zu lassen (s. auch ant. Iud. XVI 365, wo er sich in seiner Anklagerede in Berytos ausdrücklich auf das jüdische Gesetz beruft; vgl. ferner XV 135ff. Die Reden sind selbstverständlich mehr oder weniger frei komponiert, aber die Grundsätze, nach denen dies geschehen ist, sind doch wohl zu verwerten). Und trotzdem ist ihm von jüdischer Seite gerade die starke Verletzung des Gesetzes zum Vorwurf gemacht worden (s. ant. Iud. XV 328 und 365, wo dies besonders klar zum Ausdruck kommt; ferner bell. Iud. I 649; ant. Iud. XV 40. XVII 151. Bei den Bemerkungen in ant. Iud. XV 266 und XVI 183 ist offenbar auch an andere gesetzlose Handlungen, als nur an die gegen das jüdische Gesetz gedacht); ist doch hierin einer der Gründe für die Abneigung und den Haß der Juden gegen ihn zu sehen. Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich jedoch sehr einfach; denn H. hat sich bei seinen Handlungen, wenn es nicht seine jüdischen Untertanen anging, um das Gesetz nicht sonderlich bekümmert. Gerade das Bilderverbot hat er durch die Errichtung der Caesareen und anderer Tempel auf nicht jüdischem eigenen und fremden Gebiet, wobei er auch auf die Statuen besonderen Wert gelegt zu haben scheint (s. bell. Iud. I 414), immer wieder übertreten, und hat es ferner geduldet, daß ihm selbst im Tempel des Baalsamin bei Kanatha in der Batanaia von einem Privatmann eine Statue errichtet wurde (Dittenberger Syll. [or.] I 415; vgl. hierzu ant. Iud. XVI 158). Welchen Sturm der Entrüstung muß es in allen gesetzestreuen Kreisen hervorgerufen haben, daß der jüdische König seine im J. 23 v. Chr. zur Erziehung nach Rom gesandten Söhne unter völliger Nichtachtung der levitischen Reinheitsgesetze (vgl. hierzu Schürer II[4] 91ff.) in dem Hause eines Römers, des Asinius Pollio, Wohnung nehmen ließ (ant. Iud. XV 343. Etwa 15 Jahre später sind freilich Archelaos, Antipas und Philippos, als sie nach Rom geschickt wurden, allem Anschein nach bei einem Juden [die Textgestaltung Nieses dürfte wohl richtig sein] untergebracht worden [ant. Iud. XVII 20f.]; man kann jedoch dies auch als Anzeichen des verminderten Ansehens des Königs in römischen Kreisen fassen, braucht dies nicht auf größere Rücksichtnahme auf die religiösen Bedenken seines Volkes zurückführen — wäre dies letztere der Fall, so wäre dies Verhalten des Königs in Anbetracht der Zeit, in die es fällt, von Wichtigkeit —, und so wird man, zumal auch noch die Angabe selbst nicht ganz sicher ist, es besser unterlassen, weitergehende Schlüsse auf sie aufzubauen). Großen Unwillen scheinen ferner auch die vielen Bauten außerhalb des Reiches, ebenso wie die sonstigen Spenden des Königs an die griechische Welt hervorgerufen zu haben; wurde doch hierdurch jüdisches Geld, dessen Aufbringen von dem Volke sehr schwer empfunden wurde, für die Heiden und zudem Teil gerade für so unsympathische Dinge wie den Bau heidnischer Tempel und Theater, sowie die Ausstattung von Götterspielen und Gymnasien in Unmengen aufgewandt (die Entrüstung hierüber spiegelt sich noch ant. Iud. XIX 329 wieder). H. sündigte durch dies alles doppelt in den Augen des Volkes. Der jüdische Anonymus legt auch großen Nachdruck auf die groben Verstöße, die H. gegen die *πάτρια* (*οἰκεῖα*) *ἔθη* durch Einführung neuer Sitten und Einrichtungen begangen habe; man befürchtete durch sie die Auflösung der alten Frömmigkeit, man sah in ihnen große Gefahren für das ganze Volk (ant. Iud. XV 267. 281. 328. 330. 365). Wie stark in fanatisch-jüdischen Kreisen der Unwille gerade hierüber gewesen ist, das zeigt die Verschwörung des J. 27 v. Chr., deren Ziel die Ermordung des Königs als des Verderbers des Volkes war (ant. Iud. XV 281ff.). Den Anlaß zu dem besonderen Ausbruch des Unwillens haben, wie es der jüdische Anonymus wohl richtig darstellt, der Bau des Theaters und Amphitheaters, sowie auch wohl des Hippodroms und die Einführung der Festspiele in Jerusalem gegeben. Daß von jetzt an gerade hierher, in die Hochburg des Judentums, auf die Aufforderung des Herrschers, die dieser ähnlich wie die hellenistischen Fürsten und Städte an alle Welt hatte ergehen lassen, von allen Seiten Athleten, Schauspieler und Musikanten herbeiströmten, daß sich gerade hier die heidnischen Gräuel der Gladiatoren- und Tierkämpfe, des Zirkus und des Theaters, alle Formen des griechisch-römischen Amusements entfalteten, das mußte die Entrüstung aller streng Gesinnten um so mehr entflammen, als sicher manche Juden sich von dem Glanz der Spiele betören ließen (ant. Iud. XV 268—276. 280). Und in der Folgezeit zeigten die glänzenden Einweihungsfeierlichkeiten von Kaisareia, sowie die Festspiele, die auch hier eingerichtet wurden (bell. Iud. I 415; ant. Iud. XVI 137–140), ebenso wie die Theaterbauten an diesem Orte (bell. Iud. I 415; ant. Iud. XV 341) und sogar in Jericho (s. o. S. 81), daß H. sich nicht scheute, in der Heimat weiter an der Untergrabung der alten jüdischen Sitten zu arbeiten. Er stand eben der jüdischen Kultur, die derartige Dinge verabscheute, fremd gegenüber; dagegen zog es ihn unwiderstehlich hin zu der damaligen Weltkultur, zum Hellenismus: er war dessen überzeugter Vertreter und Verbreiter bei seinem Volke. Er soll dies auch selbst ausgesprochen haben (ant. Iud. XIX 329): *Ἕλλησι πλέον ἢ Ἰουδαίοις οἰκείως ἔχειν*; sein Handeln entspricht jedenfalls diesen Worten. Der Hellenismus gab seinem Wesen und Wirken das Gepräge. Man erinnere sich außer an die Feier der Spiele und die Spenden des Königs ans griechische Ausland, auch an seine Bauten in der Heimat, die entweder einen geradezu unjüdischen Charakter hatten oder doch wenigstens zumeist im Stil der hellenistischen Architektur errichtet wurden (hat doch dieser Stil selbst beim Tempelbau Anwendung gefunden, s. o. S. 101). Das ganze Milieu des königlichen Hofes hat sich ferner, wie schon bemerkt (s. o. S. 82ff.), von dem der hellenistischen Fürstenhöfe kaum unterschieden. Man denke nur an die Hoftitel und die vielen Griechen, die durch H. in sein Reich und an den Hof gezogen worden sind und hier eine besonders angesehene Stellung

als Literaten und als Staatsmänner einnahmen. Ein Mensch wie Eurykles ist an diesem Hofe ganz allein, weil er Spartaner war, mit der größten Auszeichnung behandelt worden (bell. Iud. I 515). Man darf es weiterhin wohl nicht als einen Zufall fassen, daß uns in den letzten zwei Jahrzehnten des Königs in seiner näheren Umgebung nur ein einziger Mann begegnet, der einen einheimischen Namen getragen hat, sein Vetter Achiab (bell. Iud. I 662; ant. Iud. XV 250. XVII 184; bei dem *φίλος* des H. *Σαππῖνος* bezw. *Σαπύννιος* oder *Σαπφίνιος* wage ich keine Entscheidung, da der Name zu unsicher überliefert ist, ant. Iud. XIV 377. XVI 257; bell. Iud. I 280), während in der Zeit vorher verschiedene solche Männer vorhanden sind — zwei Josephs (s. o. S. 40 u. 50), Kostobar, Sohaemus und Gadias (ant. Iud. XV 252). Der König selbst trug anders als die Hasmonäer nur einen griechischen Namen und keinen griechisch-jüdischen Doppelnamen; er hat auch seinen vielen Kindern, abgesehen von dem Namen seiner geliebten Geschwister, seines Bruders Phasael und seiner Schwester Salome, nur griechische Namen gegeben, und selbst jene Namen hat er nicht in erster Linie verwandt. Auch die Namen seiner vielen Frauen sind zumeist griechisch gewesen (s. die genealogische Tabelle). Der König hat sich dann noch als älterer Mann, etwa als guter 50er, eifrigst bemüht, tiefer in die griechische Bildung einzudringen, hat mit Nikolaos von Damaskos philosophische, rhetorische und historische Studien getrieben, hat diesen zu seinem Hofhistoriographen gemacht und sich von ihm ein Handbuch der Weltgeschichte in griechischer Sprache für seine historischen Studien verfassen lassen (Nikol. frg. 4 [FHG III 350f.]; ant. Iud. XVI 183. Der Beginn der Studien des Königs fällt vor seine Romreise im J. 12 v. Chr., da ihn auf dieser und nicht auf der früheren vom J. 18/7 v. Chr. Nikolaos begleitet [man beachte die spätere Stellung von frg. 4 zu dem ein Ereignis d. J. 14 v. Chr. behandelnden frg. 3 in den konstantinischen Exzerpten *περὶ ἀρετῆς*; eine spätere gibt es nicht, s. u. S. 122 *)] und mit ihm, der sich schon griechische Bildung angeeignet hatte, philosophische Gespräche geführt hat). Die Widmung eines anderen Werkes des Nikolaos, dessen Schrift zur vergleichenden Kulturgeschichte, der *παραδόξων ἐθῶν συναγωγή* (Triebers Zweifel an der Echtheit sind unbegründet, s. auch Dümmler Rh. Mus. XLII 192), hat er angenommen. Sogar selbst literarisch tätig ist H. in griechischer Sprache gewesen; hat er doch in ihr, wie uns der Titel besagt, seine Memoiren geschrieben. Er hat also die griechische Sprache vollkommen beherrscht. Die literarische Tätigkeit am Hofe des Königs kann man sich nun ohne eine ansehnliche griechische Hofbibliothek kaum vorstellen, und so wird man denn auch die Schaffung einer solchen den königlichen Bemühungen zur Förderung der hellenistischen Kultur bei den Juden anreihen dürfen. Sehr bezeichnend für die Gesinnungsweise des Königs ist auch die Berufung von Nichtjuden zu Erziehungsgouverneuren der Mariammesöhne (s. o. S. 87), die doch wohl in das erste Jahrzehnt der Regierung zu setzen ist; sie ist einer der allerdings wenigen Belege, daß H.s Neigungen von ihm schon früh nach außen hervorgekehrt worden sind. Aber dies ist ihm noch nicht genügend erschienen, und so hat er die Prinzen, ebenso wie später seine Söhne Archelaos, Antipas und Philippos, zur Vollendung ihrer Erziehung nach Rom gesandt (bell. Iud. I 435. 445. 602. 623; ant. Iud. XV 342f. XVII 20f. 80), also an einen Ort, wo sie selbstverständlich nur ihre hellenistische Bildung vervollkommnen konnten (s. auch ant. Iud. XVII 107). Die antijüdische Gesinnung des Königs ist schließlich dem ganzen jüdischen Volke besonders eindringlich und immer wieder zu Bewußtsein gebracht worden durch die von ihm ausgegebenen Münzen. Denn auf diesen hat er die unter den Hasmonäern neben der griechischen üblich gewesene hebräische Münzinschrift aufgegeben und nur die griechische beibehalten. Dagegen werden wohl die von H. neugewählten Münzembleme, wie die makedonische *καυσία* und der makedonische Schild (s. Madden Coins of the Jews 109), kaum auf die große Masse des Volkes einen Eindruck nach irgend einer Richtung gemacht haben; an und für sich sollten sie allerdings auch die hellenistischen Neigungen des Königs nach außen dokumentieren, sollten auch ihn als einen Nachfolger des großen Alexander und der makedonischen Könige erscheinen lassen (übertrieben ist es dagegen, wenn von Cavedoni Bibl. numism. II 28 bis auf A. J. Reinach Bull. hell. XXXIV 458, 2 immer wieder behauptet wird, durch die Münzen habe H. makedonische Abstammung für sich prätendiert; hiergegen schon de Saulcy Rev. numism. 1857, 291). Die griechische Aufschrift der Münzen wird man, zumal wenn man sie mit den vielen uns überlieferten griechischen Beamten- und Hoftiteln*) zusammenhält, wohl als ein Anzeichen dafür fassen können, daß im Reiche des H. nicht nur im Heer (s. o. S. 57 Anm.), sondern auch sonst die griechische Sprache offiziell Anwendung gefunden hat. In welchem Umfange dies geschehen ist, das vermögen wir leider nicht näher festzustellen; ein Fall, der besonders bezeichnend ist, sei aber hier wenigstens hervorgehoben: die wichtige Verhandlung gegen Antipatros vor dem Staatsrat des Königs (s. u. S. 113) ist in griechischer Sprache geführt worden.

*) S. die o. S. 59f. genannten Beamten. Es sei hier auch auf die von den Mariammesöhnen als Typus des kleinen Beamten erwähnten *κωμογραμματεῖς* (bell. Iud. I 479; ant. Iud. XVI 203) hingewiesen, sowie darauf, daß in der rabbinischen Literatur als Lehnwörter Beamtentitel wie: *στρατηγός, ἐπιμελητής, λογιστής, οἰκονόμος* begegnen (s. S. Krauss Griech. u. lat. Lehnwört. II 40. 83. 106. 308. 459), d. h. gerade in den hellenistischen Reichen übliche Beamtentitel. Zu welcher Zeit diese Titel Aufnahme als Lehnworte gefunden haben, ist leider nicht festzustellen; geschehen ist es aber, weil im jüdischen Gebiete die betreffenden Beamten im heimischen aramäischen Idiom nicht nur mit einem entsprechenden aramäischen Begriff, sondern auch mit dem aus dem Griechischen übernommenen Titel bezeichnet worden sind. Wir brauchen hiernach also nicht anzunehmen, daß die von Josephus erwähnten griechischen Beamtentitel nur mehr oder weniger sinngemäße Übertragungen einheimischer Bezeichnungen darstellen, sondern dürfen damit rechnen, daß sie ebenso wie die Offiziertitel (s. o. S. 56 **) im allgemeinen zu H.s Zeit wirklich geführt worden sind.

worden (dies ergibt sich aus dem Auftreten des Nikolaos von Damaskos als Ankläger und daraus, daß Varus ihr ohne weiteres folgen kann). Sollte übrigens H., was jedoch nicht ganz sicher ist, anstatt des alten primitiven jüdischen Mondjahres das julianische Sonnenjahr eingeführt haben, wobei er den umgestalteten tyrischen Kalender zugrunde gelegt haben würde, so hätte man auch hierin eine Handlung zu sehen, die das Volk immer wieder auf die Beseitigung des Alten und 10 die Einführung der Bräuche der umgebenden hellenistischen Welt hingewiesen hätte (für die jüdische Kalenderänderung tritt nach dem Vorgang von Niese Herm. XXIII 197ff. Schwartz Christl. u. jüdisch. Ostertafeln, Abh. Gött. Gesellsch. Phil. hist. Kl. N. F. VIII 6, 141ff. ein; gegen sie Schürer I³ 756ff. und Ginzel Handb. d. mathem. u. technisch. Chronol. II 68ff.). Das vollständige Schweigen der die Kalendaria behandelnden jüdischen Überlieferung über diese 20 Kalenderänderung würde uns die heftige Verstimmung, die sie in jüdischen Kreisen hervorgerufen hätte, deutlich zeigen (Schwartz Nachr. Gött. Gesellsch. Phil.-hist. Kl. 1906, 345, 2 folgert das Nichtvorhandensein einer Opposition zu Unrecht aus dem Schweigen des Neuen Testaments; s. auch Schwartz Ztschr. f. neutest. Wissensch. VII 7).

Diese Hinneigung und Förderung des Hellenismus durch den König, bei der er ständig gegen das jüdische Herkommen verstoßen hat, ist ein 30 weiterer Grund für den unüberbrückbaren Abgrund, der zwischen ihm und seinem Volke klaffte; denn wenn sich auch dieses, zumal in seinen höheren Schichten, der hellenistischen Kultur nicht hatte entziehen können, von ihr durchaus nicht unbeeinflußt geblieben war (die beste Materialsammlung für diese Frage, die sich aber noch vermehren ließe und die die Entwicklung nicht genügend berücksichtigt, bei Schürer II⁴ 57ff.), so bestand doch wenigstens bei den palästinischen 40 Juden der herodianischen Zeit in ihrer großen Masse auch nicht das geringste Verlangen nach ihr, sondern man stand ihr infolge des herrschenden pharisäischen Einflusses sogar direkt abgeneigt gegenüber. Diese Abneigung mußte sich selbstverständlich gegen ihren königlichen Vertreter wenden, und zwar um so stärker, als die Organisation, die dieser dem jüdischen Staate gegeben hatte, von dem Geist des Hellenismus erfüllt, eine rein 50 weltliche war, die des absoluten hellenistischen Königtums, dem, wie selbstverständlich, auch die Kirche untergeordnet war. So hat sich einmal rein äußerlich betrachtet die Stellung des Königs kaum von der der anderen Fürsten seines Zeitalters unterschieden. Er hat wie sie die damals üblichen Insignien der Königswürde geführt — auch der Siegelring hat unter diesen eine Rolle gespielt (s. über den Siegelring bell. Iud. I 667. II 24; ant. Iud. XVII 195. 228 und für die anderen o. S. 55) — und hat sich offi- 60 zielle Beinamen beigelegt, wie *Φιλορώμαιος* und später *Εὐσεβὴς καὶ Φιλοκαῖσαρ* (s. o. S. 74f. Ihr Nichtvorkommen auf den Münzen darf man nicht als Beweis gegen ihre offizielle Führung verwerten; finden sich doch auch z. B. die Beinamen der Ptolemäer und Seleukiden nur unregelmäßig auf ihren Münzen, und ein Zeitgenosse des H., der [illegible] Ariarathes X. von Kappadokien, hat auf seinen Kupfermünzen auch niemals einen Beinamen anbringen lassen; s. Head HN² 752. H. wollte vielleicht nicht auch noch durch die Beinamen das den Juden seit den Hasmonäern gewohnte Münzbild ändern). Auch H. ist von Hofchargen und einer Leibgarde umgeben gewesen (s. o. S. 83f.) und hat allem Anschein nach jeden Monat die Feier seines Regierungsantritts begangen *). Ferner ist auch er bestrebt gewesen, das Andenken an sich und die Mitglieder seiner Familie möglichst zu verewigen durch Gründung von Orten, die er sich selbst oder diesen zu Ehren Herodeion, Antipatris, Kypros und Phasaelis nannte (s. o. S. 78ff.). An den Ehrenrechten, die ihm als König zustanden, haben auch in seinem Staate die Mitglieder des Königshauses mehr oder weniger Anteil gehabt (s. für die hellenistischen Staaten die vorläufige Zusammenstellung von Breccia a. a. O. 158ff., für das kaiserliche Rom Mommsen St.-R. II³ 818ff.), allerdings nicht ohne weiteres, sondern auf Grund besonderer Verleihung. So hat er im J. 12 v. Chr. seinen Söhnen Antipatros, Alexandros und Aristobulos ausdrücklich die *τιμὴ βασιλείας* bezw. *τιμαὶ βασιλέων* verliehen, zu denen ebensowohl die königliche Gewandung und ein eigener Hofstaat (*ἐσθὴς καὶ θεραπεία βασιλική*), als auch vielleicht sogar der Titel *βασιλεύς*, was besonders beachtenswert wäre **).

*) Ant. Iud. XV 243. Daß es sich hier nicht um die jährliche, sondern um die in hellenistischer Zeit übliche monatliche Feier (s. Dittenberger Syll. [or.] I 56, 5. 383, 83ff.) handelt, darf man wohl daraus folgern, daß das Tempeleinweihungsfest am Tage der Feier des Regierungsantritts begangen worden ist und daß die beiden Feste anscheinend nicht zu willkürlich zusammengelegt worden sind; bei einem alle Jahre nur einmal wiederkehrenden Feste müßte man daher ein zufälliges Zusammentreffen annehmen, was bei der monatlichen Feier nicht nötig ist. Man darf nun natürlich nicht mehr mit Schürer I³ 369, 12 dies Zusammenfallen der Feste zur Berechnung der Zeit des Beginns des Tempelbaus verwerten.

**) Nach bell. Iud. I 458, verglichen namentlich mit § 461, erscheint die Verleihung des *βασιλεύς*-Titels sicher; s. auch bell. Iud. I 631. Vergleicht man jedoch die entsprechende Stelle ant. Iud. XVI 133, so steht in dieser nur die Designierung der Söhne zu *βασιλεῖς* für den Fall des Todes des H., und man könnte hierfür auch auf den zweiten Teil des § 458 verweisen, wo auch nur von der *διαδοχή* die Rede ist. Mir ist auch bisher kein Beleg aus hellenistischer Zeit bekannt (wohl aber z. B. aus dem mittelalterlichen Spanien), daß der *βασιλεύς*-Titel von einem nichtregierenden Mitgliede einer Königsfamilie getragen worden sei; s. hierzu Dittenberger Syll. (or.) I p. 648. Breccia a. a. O. 134, 2. 139. 165. Wilcken Arch. f. Papyrusf. III 319. Laqueur Hermes XLIV 147 drückt sich nicht prägnant aus; jedenfalls ist aber die Bezeichnung Ptolemaios' Eupator in der Überschrift des Epigramms Anth. Pal. VII 241 als *βασιλεύς* mit der obigen Beobachtung zu vereinen, da Eupator Mitregent seines Vaters Philometor für Kypern war und als solcher Anspruch auf den Königstitel hatte, wenn er auch nur Scheinkönig war.

gehört hat (Joseph. bell. Iud. I 458—465; s. hierzu § 631; ant. Iud. XVI 114. XVII 90. 96. 102; auch bell. Iud. I 561. Ob man aus der Schilderung des Auftretens des Antipatros bei seinem ersten römischen Aufenthalt [13—12 v. Chr.] im bell. Iud. I 451, sowie aus der Angabe des Alexandros in seiner Verteidigungsrede vor Augustus über die *τιμαὶ βασιλέων* [ant. Iud. XVI 114] schließen darf, daß die Söhne verschiedene königliche Ehrenrechte schon vor 12 v. Chr. erlangt haben, ist nicht sicher. Die Darstellung bell. Iud. I 458ff. spricht eigentlich dagegen; in vollem Umfange ist die Verleihung jedenfalls erst 12 v. Chr. erfolgt. Wenn ferner bell. Iud. I 503. 623 den beiden Mariammesöhnen Anteil an der *βασιλεία* zugesprochen wird, so hat man dies nur in dem obigen Sinne und nicht als Anteil an der Herrschaft zu verstehen; dagegen sprechen unzweideutig bell. Iud. I 458ff.; ant. Iud. XVI 134). Auch seinem Bruder, dem Tetrarchen Pheroras, sind alle königlichen Vorrechte außer dem Diadem zugestanden gewesen (bell. Iud. I 483). Die bei seinem Tode von H. für ihn angeordnete allgemeine Landestrauer (bell. Iud. I 581; ant. Iud. XVII 59) darf man als eine auch der jüdischen *βασιλεία* zustehende letzte Ehrung ansprechen, da sie auch bei H.s Tode anbefohlen worden ist (bell. Iud. II 5. 88; ant. Iud. XVII 311; bell. Iud. II 1 und ant. Iud. XVII 200 ist von der privaten Trauer die Rede. Über die Landestrauer in hellenistischer Zeit s. Breccia a. a. O. 84). Nicht zuteil geworden ist H. von den Ehren der hellenistischen Herrscher nur eine, und zwar gerade diejenige, die die Überlegenheit dieser Herrscher über ihr Volk am deutlichsten nach außen hervortreten ließ, die von den Untertanen ihnen erwiesene göttliche Verehrung. Nach dem Urteil des jüdischen Anonymus hat H. freilich auch hiernach, wenn auch erfolglos, verlangt (ant. Iud. XVI 157f.). Die ihm im Tempel zu Kanatha errichtete Statue (s. o. S. 103) könnte man allerdings als einen Ansatz hierzu ansehen, und vielleicht darf man mit diesen Wünschen nach Vergöttlichung die Anbringung des Adlers am Tempel und auf den Münzen in den letzten Jahren des Königs in Verbindung bringen. Cumont (Rev. hist. relig. LXII 119ff.; s. hierzu auch Deubner Röm. Mitt. XXVII 1ff.) hat wohl mit Recht darauf hingewiesen, daß für die Form der römischen Kaiserapotheose die der Seleukiden vorbildlich gewesen sei und daß speziell der bei den Römern begegnende Adler, der den vergötterten Kaiser zum Himmel, zu den Göttern hinauftrage, für Syrien bezeugt sei, wenn auch gerade nicht als Geleiter eines Herrschers des Orients zu den Göttern, wohl aber als Totengeleiter überhaupt. Hätte übrigens Deubner (a. a. O. 6ff.) mit seiner Erklärung einer sassanidischen Gemme recht, so würden wir immerhin wenigstens etwas der römischen Adlerapotheose Ähnliches (ein geflügelter Bock als Geleiter des Toten) auch für orientalische Fürsten nachweisen können. Wie dem nun auch sei — in Italien ist jedenfalls in Nachahmung der Kaiserapotheose der Adler auch von gewöhnlichen Sterblichen zur Darstellung ihrer Apotheose verwandt worden, und ebenso dürfte wohl auch die orientalische Entwicklung verlaufen sein; der Adler erscheint mir somit für die seleukidische Apotheose gesichert (Cumont a. a. O. 145 verweist auch mit Recht auf das besonders häufig auf Seleukidenmünzen erscheinende Adlerbild). Sollte nun nicht der greise H. bei dem Tempeladler gerade an den Adler der seleukidischen Apotheose angeknüpft haben? Daß er nur, um irgend ein Bild an den Tempel zu bringen, den Juden durch die Anbringung des Adlers direkt ins Gesicht geschlagen hätte — der Adler auf den Münzen ist das Akzedenz zu dem am Tempel —, halte ich für so gut wie ausgeschlossen; er muß sich vielmehr hierbei von einer ganz bestimmten Idee haben leiten lassen, die ihm wichtig genug erschien, um seine bisherige Beachtung des jüdischen Gesetzes im eigenen Lande fallen zu lassen (Reville 2. Bd. 366. 3. Bd. 87 ist soweit ich sehe, bisher der einzige, der ein ähnliches Empfinden geäußert hat; seine Erklärung ist jedoch, da sie mit seiner verfehlten Hypothese über H.s letzte Ziele zusammenhängt [s. u. S. 157f.] abzulehnen). Wir wissen nun, daß der König bei Lebzeiten seine Vergötterung erstrebt hat, sie aber nicht hat erreichen können. Sollte er nicht gerade in der Zeit, in der er sich seinem Lebensende nahe fühlte, sie wenigstens nach dem Tode erhofft haben? Der Adler, den er am Tempel seines Gottes anbrachte, wäre dann als ein Symbol zu fassen, durch das der jüdische König zum Ausdruck bringen wollte: auch er sei von dem Glauben Syriens ergriffen; er hoffe dereinst wie die Seleukidenkönige von dem Sonnenvogel zum Himmel emporgetragen und vergöttert zu werden! (Deubner verweist übrigens auf einen Tempel in Galiläa, der vielleicht dem Kaiserkult geweiht war, — natürlich aus späterer Zeit —, an dessen Tür ein fliegender Adler angebracht war).

Der glänzenden äußeren Stellung des Königs entspricht die Unbeschränktheit seiner Regierungsgewalt. Das ganze staatliche Leben hängt von seinem persönlichen Willen ab; er braucht auf niemanden als auf Rom Rücksicht zu nehmen. Neben dem allein von ihm abhängigen und wohl ziemlich zahlreichen Beamtenheer, das sich in seiner Zusammensetzung, in seinen Titeln grundsätzlich kaum von dem der Ptolemäer und Seleukiden unterschieden haben dürfte (s. o. S. 106 *), bilden die stehenden Truppen und die allenthalben angesiedelten Soldaten die wichtigste Stütze seiner Macht. Sie sind auf ihn als den obersten Kriegsherrn verpflichtet (bell. Iud. I 461. 666f. 671. II 3; ant. Iud. XVI 134. XVII 194f. 202). An der Leistung des Treueides für Augustus (s. o. S. 61f.) wird selbstverständlich auch das Heer teilgenommen haben, doch möchte ich diese Mitverpflichtung für den Kaiser noch nicht als Aufhebung der Militärhoheit des Königs ansehen (s. etwa den § 64 der deutschen Reichsverfassung). Die Soldaten haben wohl auch zu Lebzeiten des Königs niemals in ihrer Treue ernstlich gewankt (nur nach der Verurteilung der Mariammesöhne hören wir von einer Gärung im Heere, die von H. aber sofort energisch unterdrückt wird, bell. Iud. I 546; ant. Iud. XVI 383. 386. Nik. Damasc. frg. 5 [FHG III 352]); sie sind dementsprechend von ihm stets mit besonderer Vorsicht und Auszeichnung behandelt worden (s. z. B. bell. Iud. I 491f.; ant. Iud. XVI 234, wonach die Anschuldigung, die Mariammesöhne konspirierten außer mit den Großen des

Reiches auch mit den Führern des Heeres, das Vorgehen gegen die Söhne sofort auslöst; s. ferner die besondere Berücksichtigung des Heeres, die H. diesem noch kurz vor seinem Tode zuteil werden läßt, das jedem Soldaten und Offizier ausgesetzte außerordentliche Geschenk [bell. Iud. I 658; ant. Iud. XVII 172: 50 Drachmen dem gemeinen Soldaten], sowie das besondere an das Heer gerichtete Handschreiben, in dem er es zur Treue gegen seinen Nachfolger ermahnt [bell. Iud. I 667; ant. Iud. XVII 194]). Besondere Rechte haben jedoch in der jüdischen Militärmonarchie dem Heere wohl kaum zugestanden; denn wenn wir davon hören, daß es nach dem Tode des H. dessen Sohne Archelaos das Diadem angeboten, d. h. ihn aufgefordert hat, die Königswürde des Vaters anzunehmen (bell. Iud. II 3; ant. Iud. XVII 202), so wird man aus diesem Vorgehen staatsrechtliche Folgerungen über ein Recht der Truppen auf die Mitwirkung bei der Regelung der Nachfolge nicht ableiten dürfen, sondern wird in dem ganzen wohl nur eine mehr oder weniger von Archelaos inszenierte Komödie oder höchstens eine spontane Stimmungsäußerung des Heeres zu sehen haben. Der Absolutismus des Königs tritt uns ferner besonders greifbar bei seinem völlig ungehinderten Verfügen über die Staatseinnahmen und den Staatsbesitz (s. o. S. 58f.) entgegen, und den gleichen Eindruck von der Unbeschränktheit der königlichen Gewalt gewinnen wir auf allen Gebieten des staatlichen Lebens: ob wir nun die Gesetzgebung, die allein vom König gehandhabt worden ist (bell. Iud. I 403; ant. Iud. XVI 1ff.: Josephus spricht von dem Erlaß von *νόμοι*, was immerhin beachtenswert ist, vgl. die vom ägyptischen König erlassenen *νόμοι*), und die Gerichtsbarkeit mit dem unbeschränkten Walten des Königs über Tod und Leben seiner Untertanen, ihrer Kabinetsjustiz, ins Auge fassen (sehr charakteristisch ist für sie z. B. sein Vorgehen gegen Sohaemus, Alexandra, Kostobar und dessen Anhänger, ant. Iud. XV 229. 251f. 266; beachte auch o. S. 94f.), oder ob wir auf seine allgemeinen Verwaltungsmaßnahmen blicken wie etwa die Gründungen neuer Städte, deren Bevölkerung, zumal wenn wir von 6000 Neubürgern in Sebaste hören (bell. Iud. I 403), doch wohl mindestens zum Teil einfach gezwungen durch den Befehl des Königs an ihre neue Stätte übergesiedelt sind (s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 176), oder ob wir an die von ihm immer wieder in Angriff genommene Regelung der Nachfolge (s. den nächsten Abschnitt) denken. Auch auf das Sakralwesen hat sich die Allmacht des Königs erstreckt, gegenüber der es — H. erweist sich auch hierin als ein echt hellenistischer Herrscher, sein Vorgehen unterscheidet sich z. B. kaum von dem der Ptolemäer — keine Kirche neben dem Staate, sondern nur eine diesem untergeordnete gab. So hat er dem jüdischen Hohenpriester, der jahrhundertelang zugleich das weltliche Oberhaupt des jüdischen Staates gewesen war und daher eine ganz außergewöhnliche Stellung eingenommen hatte, durch Beseitigung des Prinzips der Erblichkeit und der Lebenslänglichkeit dieses Amtes (s. o. S. 102f.) seine besondere Macht zu nehmen verstanden und hat …n in die Stellung eines vom Könige abhängigen Kultusbeamten herabgedrückt, der wie jeder andere Beamte die Absetzung zu befürchten hatte, nicht nur wenn er die königliche Politik nicht genügend unterstützte (besonders instruktiv die Absetzung nach der Herunterreissung des Adlers vom Tempel, ant. Iud. XVII 164), sondern auch dann, wenn der König aus rein persönlichen Gründen das Amt frei haben wollte (ant. Iud. XV 319—322). Man darf es auch nicht gering einschätzen, daß H. das Prachtkleid des Hohenpriesters, das dieser bei der Verrichtung seiner priesterlichen Funktionen anzulegen pflegte, bei sich aufbewahrt und nur immer wieder zum Gebrauch herausgegeben hat (ant. Iud. XV 404. XVII 92); denn hierdurch hatte er den Hohenpriester eigentlich ständig in seiner Gewalt (die Bedeutung der Aufbewahrung zeigt uns die spätere Geschichte des Prachtgewandes [Schürer I³ 483. 565] und Josephus' Bemerkung in XVIII 92, daß das Volk deswegen nicht gegen H. rebelliert habe; darnach muß man also doch derartiges für möglich gehalten haben). Klugerweise hat H. auch zumeist nicht palästinische Juden, Babylonier und Alexandriner, deren Volksgenossen er sich dadurch zugleich verpflichtete, für das Amt bevorzugt; auch sein eigener Schwiegervater und sein Schwager haben es verwaltet (Joseph. ant. Iud. XV 319ff. XVII 164); er wollte diesen wichtigen Posten eben nur sicheren Leuten anvertrauen (s. hierzu auch die Ausführungen von Derenbourg 154ff.). Er selbst hat ihn jedoch nicht übernommen: in der ersten Zeit, um nicht das Gesetz zu verletzen (s. o. S. 36), und später, wo er vielleicht solche Bedenken nicht mehr gehabt hat, mag ihm die Bekleidung eines Amtes für den allmächtigen Herrscher nicht mehr angemessen erschienen sein (auch mit der Gegnerschaft Roms gegen eine derartige Handlung könnte man rechnen. Sollte es aber nicht einmal auch eine Zeit gegeben haben, wo H. doch an die Übernahme des Amtes gedacht hat? Dann würde der von ihm wohl unternommene Versuch, sich sogar priesterliche Abstammung beizulegen [s. o. S. 16], erst ins rechte Licht gerückt sein). Außer der Ernennung des Hohenpriesters wird wohl schon H. die Oberaufsicht über den Tempel, sowie über den Tempelschatz für sich beansprucht haben. Rom hat später beides zugleich mit dem Recht, die Hohenpriester zu ernennen, sowohl dem König Herodes von Chalkis (s. den Art. Herodes Nr. 18 u. S. 165), als auch Agrippa II. verliehen (*ἐξουσία τοῦ νεὼ καὶ τῶν ἱερῶν χρημάτων*, bezw. *ἐπιμέλεια τοῦ ἱεροῦ* ant. Iud. XX 15. 222; s. Schürer II⁴ 338), und wir dürfen wohl annehmen, daß nicht erst von den Römern diese Gerechtsame miteinander vereint worden sind, sondern daß sie von dem Augenblick an, wo der Staat die Kirchenhoheit für sich in Anspruch genommen hat, d. h. seit der Zeit des ersten H. den Inbegriff derselben gebildet haben. So darf man wohl die Vornahme des Tempelneubaus durch den König als Anzeichen für die von ihm in Anspruch genommene *ἐπιμέλεια τοῦ ἱεροῦ* fassen (vgl. hierzu z. B. bell. Iud. V 37), und vielleicht darf man auch die eigentümliche griechische Bezeichnung des nach dem Hohenpriester ranghöchsten Priesters, dem die Aufrechterhaltung der Ordnung im Tempel oblag, mit *στρατηγὸς τοῦ ἱεροῦ*, aram.

als סגן (s. über ihn Schürer II^4 320ff. Brieß Wien. Stud. XXXIV 356f.) hierfür verwerten. Nimmt man nämlich an, daß auch dieser hohe und wichtige Tempelbeamte vom König ernannt worden ist — auch sein Amt ist nicht erblich gewesen, wie uns die Mehrzahl der uns mitunter begegnenden *στρατηγοί* zeigt (untere *στρατηγοί* neben ihm mit Schürer anzunehmen, erscheint mir verfehlt. Die Mehrzahl der *στρατηγοί* hat man vielmehr ebenso wie die Mehrzahl der mit ihnen zusammen genannten *ἀρχιερεῖς* zu beurteilen; auch die nicht mehr fungierenden sind unter ihnen zu verstehen) — nimmt man die königliche Ernennung an, so erklärt sich der Titel ohne weiteres: er ist ein Analogon zu den anderen staatlichen *στρατηγοί*-Titeln, vor allem zu dem *στρατηγὸς τοῦ βασιλέως*, der vom König für Jerusalem bestellt worden ist (der mit ihm schon verglichene *ὁ ἐπὶ τοῦ ἱεροῦ* in Smyrna, der dem städtischen Strategenkollegium angehört hat, würde dann erst recht mit ihm auf eine Stufe zu stellen sein, und vielleicht darf man noch besser die *ἐπιστάται τῶν ἱερῶν* des ptolemäischen Ägyptens mit ihm vergleichen [zu ihnen s. Otto Priest. u. Temp. im hell. Ägypt. I 38ff. II 72ff. und zum Teil berichtigend Oertel Die Liturgie, Leipzig 1912, 39ff.], da auch hier die Übertragung der reinen Verwaltungsfunktion für den Tempel an einen Priester gerade durch den Staat erfolgt sein dürfte. Wir hätten dann hier wieder die Übernahme von allgemein-hellenistischen Verwaltungsmaximen durch den Staat des H. vor uns).

Gegenüber der alles umfassenden königlichen Macht hat es im Staate des H., soweit wir sehen, kein Organ gegeben, das ihr auf Grund seines eigenen Rechts hätte hemmend entgegentreten können. Denn wenn wir davon hören, daß H. bei wichtigen Entscheidungen seine *φίλοι* und *συγγενεῖς*, überhaupt die ihm Nächststehenden, zur Beratung herangezogen, einen *σύλλογος* oder *συνέδριον* berufen hat (die Belege s. o. S. 83 *), so haben wir hierin nur einen unter dem Vorsitz des Königs tagenden Staatsrat zu sehen. Daß dessen Gutachten mehr als beratenden Charakter gehabt hat, daß er in bestimmten Fällen gehört werden mußte, dafür liegen keine Anzeichen vor; dies würde auch dem Charakter des Staatsrats widersprechen, wie er uns sonst in den hellenistischen Reichen entgegentritt (Beloch Griech. Gesch. III 1, 389). Daß er diesem ganz gleichartig war, ergibt sich auch aus seiner gelegentlichen Verwendung als Gerichtshof in Staatsprozessen, wie in dem gegen Mariamme I. und den ältesten H.-Sohn Antipatros (ant. Iud. XV 229, und vgl. damit etwa Polyb. V 16, 5ff. und VIII 23, 1ff, wo Parallelvorgänge vom makedonischen und seleukidischen Hof geschildert werden; bell. Iud. I 620ff.; ant. Iud. XVII 93ff.; Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 352]). Ebensowenig wie in diesem Staatsrat darf man in dem jüdischen Synedrion, dem Senat von Jerusalem, dessen Kompetenz als Gerichts- und Verwaltungsbehörde sich aber über das ganze jüdische Land erstreckte *), eine die königliche Macht irgendwie einschränkende Institution sehen. Es war allerdings lange Zeit die oberste jüdische Behörde gewesen, deren Anteil am Regiment gerade für die hasmonäische Zeit klar bezeugt ist; wird es doch auf den hasmonäischen Münzen seit Johannes Hyrkanos neben dem Herrscher genannt, was bei einer rein beratenden Behörde ausgeschlossen erscheint (die Deutung der Münzen richtig bei Wellhausen 281, 2 gegenüber Schürer I^3 269. Willrichs Judaika 155, 1 Angaben über die Münzen sind falsch, vgl. Madden a. a. O. 87—101). Dagegen kann von einer Mitregierung des Synedrions unter H. keine Rede sein. Die Mitnennung auf den Münzen findet sich nicht mehr, und auch sonst liegt uns hierfür nicht das geringste Anzeichen vor; die Ernennung des damaligen Synedrialpräsidenten, des Hohenpriesters (s. Schürer II^4 254), durch den König spricht sogar direkt dagegen. Selbst nicht als beratendes Organ dürfte es dem König gedient haben, da ja diese Stelle sein Staatsrat einnahm. (Matth. II 4 darf man hierfür kaum verwerten, sondern nur als ein Anzeichen für das Fortbestehen des Synedrions unter H.) Von H. ist bei seinem Regierungsantritt eine größere Anzahl von Mitgliedern hingerichtet worden (s. o. S. 35), und er scheint es verstanden zu haben, sie durch gefügige Elemente zu ersetzen. Denn das einzige Mal, wo uns das Synedrion mit Sicherheit während der Regierung des H. amtierend entgegentritt, bei der Anklage gegen Hyrkanos II. im J. 30 v. Chr. (s. o. S. 49), scheint es dem König irgend welche Opposition nicht gemacht zu haben. Für die damalige Stellung des Senats ist es auch sehr bezeichnend, daß nicht dieser, sondern allem Anschein nach allein der König das Urteil in dem Prozeß des Hyrkanos gefällt hat; vor dem Senat hat nur die Verhandlung stattgefunden (ant. Iud. XV 173; vgl. Wellhausen 321, 1). H. hat ihn offenbar als Forum benützt, um zumal in jener kritischen Zeit seinem Vorgehen in den Augen des Volkes ein besseres Relief zu verleihen; er rechnet also noch mit ihm als einer bedeutsamen Größe. Es mag ja auch seine Kompetenz selbst in herodianischer Zeit die der obersten Gerichts- und Verwaltungsbehörde von Jerusalem überschritten haben — in der Zeit nach H.s Tode ist uns dies wieder direkt bezeugt —, aber man wird wohl auch hier an eine starke Beschränkung durch den König denken müssen. Das Synedrion war eben damals eine Behörde und nicht eine mitregierende Körperschaft. Das jüdische Volk darf man schließlich erst recht nicht als einen Faktor ansehen, dem unter H. rechtlich irgend ein Einfluß auf die Staatsleitung zugestanden hat. Unter den Hasmonäern hat freilich anfangs die jüdische Volksversammlung, d. h. wohl praktisch im wesentlichen der *δῆμος* von Jerusalem eine Rolle neben dem Leiter der Gemeinde gespielt (s.

*) Über das jüdische Synedrion handelt sehr klar Wellhausen 280ff.; s. ferner Schürer II^4 238ff. Der Name Senat erscheint mir für das Synedrion die glücklichste Übertragung zu sein, weil es wie der römische Senat von einer Stadt aus, als deren Institution, das ganze mit dieser verbundene Land beherrscht hat. Jerusalem ist eben für das jüdische Land die *πόλις*; ihm ist dieses wie das Stadtgebiet einer griechischen Stadt beigeordnet; s. hierzu Kuhn Die städt. und bürgerl. Verfass. d. röm. Reichs II 338ff.

z. B. die Belege hierfür bei Wellhausen 281, 1), und auch unter H. erwähnt Josephus mehrmals die Einberufung von Volksversammlungen im Tempel von Jerusalem (s. die Stellen ant. Iud. XVI 132; auch XVII 200; bell. Iud. II 1, die uns den Versammlungsort kennen lehren. Es ist beachtenswert, daß Josephus das einemal die Teilnahme von vielen Leuten aus der *χώρα* hervorhebt [ant. Iud. XVI 62]; zumeist dürften aber doch wohl im wesentlichen nur die Jerusalemiten sich zu ihnen eingefunden haben). Wir hören des öfteren von Reden, die H. an das versammelte Volk gehalten hat: um es zu ermutigen in den Zeiten der Bedrängnis des Araberkrieges von 31 v. Chr. (bell. Iud. I 372ff.; ant. Iud. XVI 126ff.), um ihm die wichtige Mitteilung von dem beschlossenen Tempelneubau zu machen (ant. Iud. XV 380ff.), um es von dem Erfolg seines Zusammenseins mit Agrippa zu unterrichten (ant. Iud. XVI 62) und schließlich im J. 12 v. Chr., um ihm die erwählten Nachfolger vorzustellen (bell. Iud. I 457; ant. Iud. XVI 132ff. Bei bell. Iud. I 654 ist nicht an die *ἐκκλησία* in Jerusalem zu denken. Dies zeigt uns deutlich die Parallelstelle ant. Iud. XVII 160ff., wonach der betreffende Vorgang sich in Jericho abgespielt hat [s. auch § 173] und es sich auch nicht um das jüdische Volk, sondern nur um ‚*οἱ ἐν τέλει*‘ der Juden handelt. Es scheint auch dies eine größere Menge gewesen zu sein, da H. sie im Theater von Jericho versammelt. Hingewiesen sei auch auf die Volksversammlung, die Archelaos bald nach H.s Tode abgehalten hat, bell. Iud. II 1ff.; ant. Iud. XVII 200ff.). In einem Falle ist das Volk von Jericho sogar zu einer Art von Gerichtssitzung von H. versammelt worden, nämlich als es sich um den Prozeß gegen die ‚Mitschuldigen‘ der Mariammesöhne handelt. Es scheint hierbei jedoch sehr tumultuarisch hergegangen zu sein; die Angeschuldigten sind auf der Stelle gesteinigt worden (ant. Iud. XVI 320); man hat den Eindruck, als wenn es sich um eine Tat des Pöbels handelt. Das gleiche — Heranziehen des Volkes zu einer öffentlichen Gerichtssitzung — ist uns übrigens auch für das Volk von Kaisareia in einem späteren Stadium des Prozesses gegen die Mariammesöhne, bei der Massenanklage gegen die aufsässigen Soldaten, bezeugt (bell. Iud. I. 550; ant. Iud. XVI 393f.); auch hier werden die Angeschuldigten sofort von dem Volke gesteinigt. Irgendwelche Gerichtshoheit des Volkes hieraus zu folgern, dazu scheinen mir aber die ‚Gerichte‘ von Jericho und Kaisareia keine Berechtigung zu geben. Und so wird man denn, zumal da bei den anderen Volksversammlungen das Volk sich in keiner Weise aktiv — sei es beratend, sei es abstimmend — beteiligt, irgend welche effektive Mitwirkung der Volksversammlung an den Staatsgeschäften nicht annehmen dürfen. Ganz etwas anderes ist es, wenn man geneigt ist, die Mitwirkung des *δῆμος* bei der Verwaltung der Stadt Jerusalem anzunehmen, wie dies für die Folgezeit direkt bezeugt ist (ant. Iud. XX 11), wenn man überhaupt ein gewisses kommunales Selbstregiment in Jerusalem voraussetzt, zu dessen Beaufsichtigung der schon erwähnte königliche *στρατηγός* bestimmt war, und wenn man demnach diesen Ort mit den verschiedenen griechischen *πόλεις* im Reiche des H. auf eine Stufe stellt. Solcher griechisch konstituierter Gemeinden hat es eine größere Anzahl gegeben: Gaza, Anthedon-Agrippeion, Azotos, Jamnia, Joppe, Apollonia, Gamala, Hippos, Gadara, Abila, Pella, Skythopolis, Kanatha, Dion, Gerasa und Philadelpheia sowie die von H. neugegründeten Städte Phasaelis (?, s. o. S. 79*), Antipatris, Sebaste, Kaisareia, Gaba (*Πόλις ἱππέων*), Esbon (s. die ausgezeichneten Zusammenstellungen über diese Städte bei Schürer II⁴ 110ff. [sollte nicht auch Gamala als griechische Stadt aufzufassen sein? s. den Index in Nieses Josephus]. Bei einigen von den genannten Orten schwankt Schürer, ob man sie dem Reiche des H. zuzählen darf. Bei Philadelpheia entscheidet sich dies in positivem Sinne durch bell. Iud. I 380, wonach bei diesem Orte der große Arabersieg des H. im J. 31 v. Chr. stattgefunden hat; die Araber waren aber damals in jüdisches Gebiet eingedrungen; für die anderen Städte [z. B. Skythopolis] genügt dann ein Blick auf die Karte, da wir von Enklaven im Reiche des H. nichts wissen). Daß eine dieser Städte der Kategorie der verbündeten freien Städte angehört, also zu H. nur in einer ganz losen Verbindung gestanden habe, dafür haben wir keinen Beleg, wir haben vielmehr allem Anschein nach in all diesen *πόλεις* Untertanenstädte zu sehen (bei den erst von Augustus dem König geschenkten, sowie bei den von diesen neugegründeten Städten ist dies selbstverständlich), bei denen von irgendwelcher Autonomie nicht die Rede sein kann, sondern nur von einem mehr oder weniger unbeschränkten kommunalen Regiment (s. auch Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 354]. Joseph. bell. Iud. II 97f.; ant. Iud. XV 355. XVII 320f.). Die Königsgewalt des H. ist also durch städtische Autonomie nicht eingeschränkt gewesen, sie hat sich vielmehr, so weit wir sehen, auch den Städten gegenüber stark fühlbar gemacht; die dringende Bitte, die griechische Städte sowohl bei Lebzeiten des Königs als nach seinem Tode an den Kaiser richten, sie vom jüdischen Reiche zu lösen und sie der Provinz Syrien einzuverleiben (ant. Iud. XV 355. Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 354]), ist hierfür der beste Beweis (man darf selbstverständlich bei dieser Stellung des H. zu den Städten nicht ein dem König eigentümliches Verhalten annehmen, sondern muß es aus dem üblichen Verhalten der hellenistischen Fürsten den Städten gegenüber, das die Reichsgewalt zumeist scharf betonte [s. Kaerst Gesch. d. hellen. Zeitalt. II 1, 353ff.], erklären). Dem jüdischen Provinzialgebiet sind diese *πόλεις* allerdings nicht eingegliedert gewesen, sondern sie haben neben diesem bestanden (s. den Titel des Kostobar ‚*ἄρχων τῆς Ἰδουμαίας καὶ Γάζης*‘, ant. Iud. XV 254 und die Zugehörigkeit von Kaisareia zur *ἐπαρχία*, s. o. S. 66 Anm.); sie haben vielleicht alle dem als *ἐπαρχία* bezeichneten Verwaltungssprengel angehört. Andererseits dürfte wohl aber für jede Stadt ein besonderer königlicher Beamter bestellt gewesen sein, der die Staatsgewalt in ihr vertrat, sei es nun, daß ein besonderer Beamter hierfür eingesetzt worden ist oder daß man einem Provinzialgouverneur diese Aufgabe übertragen hat (s. o. S. 60; für den letzteren Fall s. o. Kostobar. Die Verallgemeinerung scheint mir gestattet, da man doch wohl als

Ergänzung für die beiden Belege aus der Zeit H.s I. die entsprechenden Zeugnisse aus der Zeit seiner Nachfolger [Schürers II⁴ 106f. Liste ist nicht korrekt, s. o. S. 66 Anm.] heranziehen darf; s. ant. Iud. XIX 333 [Kaisareia]; Joseph. vit. 74 [Kaisareia Philippi]; vgl. auch den von Josephus während seiner galiläischen Statthalterschaft für die Stadt Tiberias eingesetzten *στρατηγός*, vit. 89. 272; bell. Iud. II 616 [charakteristisch sind hier wieder die von Josephus gebrauchten umschreibenden Ausdrücke]). Etwas Näheres über die Geltendmachung der Königsgewalt gegenüber den Städten erfahren wir nur für die neugegründeten Städte Sebaste und Kaisareia, sowie für Gadara. Mögen auch die Gadarener im J. 20 v. Chr. bei ihren Klagen gegen den König vor Augustus stark übertrieben haben, so folgt doch aus diesen, daß der König sich nicht mit einer allgemeinen Kontrolle begnügt, sondern sowohl durch seine Erlasse in die Stadtverwaltung herrisch eingegriffen, als auch eigenmächtige Handlungen in der Stadt vorgenommen und sie finanziell stark belastet hat (man spricht von den *ἁρπαγαί* des H.), d. h. unumschränkt das Recht der Besteuerung ausgeübt hat (ant. Iud. XV 354—357). Sehr bezeichnend für das Verhältnis des Königs zur Stadt sind schließlich jene von Gadara geprägten Münzen, welche den königlichen Dank für die Abweisung der Klagen der Gadarener durch Augustus zum Ausdruck bringen sollten (s. o. S. 71); H. hat also auch in die kommunale Prägung, wenn er sie auch nicht unterdrückt hat, eingegriffen. Die kurze Notiz bell. Iud. I 403 über die Gründung von Sebaste zeigt uns ferner, daß der König, wie nicht anders zu erwarten (man vgl. das bekannte Astynomengesetz von Pergamon, Dittenberger Syll. [or.] II 483), der von ihm neugeschaffenen *πόλις* zum mindesten das Stadtgrundgesetz, die *πολιτεία*, vielleicht aber auch ihr bürgerliches Gesetzbuch, den *πολιτικὸς νόμος*, gegeben hat, wozu die allgemeine Ausdrucksweise ‚*ἐξαίρετον τοῖς ἐν αὐτῷ* (sc. Sebaste) *παρέσχεν* (sc. H.) *εὐνομίαν*‘ gut passen würde (Schubarts Klio X 44ff. Auffassung des *πολιτικὸς νόμος* als Ausfluß der *ψηφίσματα* der Stadtgemeinden in Ägypten ist mir immer verfehlt erschienen; ich kann jetzt meine Gegengründe unterdrücken und einfach auf die Bemerkungen der Graeca Halensis, Dikaiomata 37ff. im Anschluß an den Pap. Halensis 1, 81ff. verweisen, die auch das schon von Kaerst a. a. O. verwertete Parallelmaterial aus anderen hellenistischen Reichen und auch richtig Wilcken Papyruskunde I 2 nr. 27, 17ff. heranziehen. Hierdurch erscheinen mir die nachträglich erschienenen Bemerkungen von Partsch Arch. f. Papyrusf. V 455f., sowie die von Semeka Ptolem. Prozeßrecht I 139, 1 erledigt). Auch die Verfassung von Kaisareia mit ihrer ursprünglich vollen Gleichstellung des jüdischen und des ‚griechischen‘ Elements (bell. Iud. II 266. 284 ant. Iud. XX 173. 183) weist uns darauf hin, daß sie das eigenste Werk des Königs gewesen ist: gerade die Vorgänge in Kaisareia zur Zeit Neros (Schürer II⁴ 137) zeigen, daß die Städter von sich aus eine solche Verfassung nicht gewährt haben würden; dagegen paßt diese *πολιτεία* vortrefflich zu den allgemeinen Verwaltungsprinzipien des Königs (s. u. S. 154). Es ist außerdem höchst wahrscheinlich — es würde dies ein weiteres Zeichen von der vollständigen Unterwerfung der *πόλις* unter den Willen des Königs sein —, daß H. ganz ebenso wie sein Sohn Antipas bei der Gründung von Tiberias verfahren ist (s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 176) und den Bewohnern der von ihm neugegründeten Städte, zumal sie ihm auch zu militärischen Zwecken dienen sollten, zum Teil direkt als Militärkolonien angelegt waren, den Zwang, in ihrer Stadt zu bleiben, aufgelegt hat, d. h. daß auch er der Lehre des Hellenismus von der *ἰδία* gehuldigt hat (s. Rostowzew a. a. O. 305ff.). Die bekannte Lukasstelle II 1ff. scheint mir zusammengehalten mit dem Vorgehen des Antipas sogar geeignet, die Gebundenheit an die Heimatsgemeinde als eine für das jüdische Gebiet auch zu H.s Zeit allgemein übliche Vorschrift wahrscheinlich zu machen, wie wir wohl überhaupt ein in den Grundzügen einheitliches Verhalten der Staatsgewalt gegen die alten und die neuen *πόλεις* annehmen dürfen, wenn auch selbstverständlich die Anwendung der Prinzipien mitunter milder, mitunter strenger gewesen sein wird. Für die nicht griechisch konstituierten jüdischen Ortschaften des herodianischen Reiches darf man anders als wie für die griechischen nicht einmal eine auch nur irgendwie entwickelte kommunale Selbstverwaltung, die konkurrierend neben den vom König gesetzten Gewalten gestanden hätte, annehmen; sie haben höchstens nur schwache Ansätze zu einer solchen besessen (gerade das von Schürer II⁴ 223ff. vorgelegte Material scheint mir diese Schlußfolgerung nahezulegen, wenn wir auch für die Zeit des H. besonders ungenügend unterrichtet sind; sehr bezeichnend scheint mir aber einmal das Vorgehen des Josephus als Statthalter von Galiläa zu sein — er setzt von sich aus die Ortsbehörden ein und ordnet ihr Verhältnis zur Provinzialbehörde [bell. Iud. II 570f.] — und ferner die Bezeichnungen für palästinische Ortschaften als *κωμοπόλεις* und *μητροκωμίαι*, Belege bei Schürer 227f. Wir haben hier offenbar Verhältnisse vor uns, zu denen die des ptolemäischen Ägyptens die beste Parallele liefern).

Trotz aller Unbeschränktheit ist aber auch der Macht des H. in seinem Staate, und zwar für einen Teil des Staatsgebietes, eine gewisse Grenze gesetzt gewesen, nicht in einer von Haus aus vorhandenen Institution des Staates, wohl aber seit dem J. 20 v. Chr. in einer Person, in der seines Bruders Pheroras, des Tetrarchen von Peräa. Er wird von Josephus als ‚*δυνάμει καὶ κοινωνὸς τῆς βασιλείας*‘ (ant. Iud. XV 195) gekennzeichnet, dem nur das Diadem gefehlt habe (bell. Iud. I 483). Ihn deswegen als offiziellen Mitregenten zu fassen, erscheint mir jedoch nicht angängig, da nach allem, was wir vom herodianischen Regiment wissen, Pheroras niemals eine, sei es auch der königlichen noch so sehr nachstehende Stellung eingenommen hat, die als analog der des Königs aufzufassen wäre, d. h. eine Stellung, die ihm irgendwelchen, und sei es auch nur nominellen Anteil an der Verwaltung des ganzen Reiches, eingeräumt hätte. Wenn Josephus ihm Anteilnahme an der Ausübung der Königsgewalt zuschreibt, so beruht diese Charakterisierung vielmehr auf der ihm verliehenen Tetrachie über Peräa, für die ihm eben alle Herrscherrechte des Königs zugestanden gewesen sein werden — so auch z. B. der Bezug aller

Einkünfte (bell. Iud. I 483); nur in dem Fehlen des Diadems ist eine gewisse Unterordnung unter seinen königlichen Bruder, den man als den Oberherrn aufzufassen hat, zum Ausdruck gekommen. Es hat sich hier also unter H. I. auf den Wunsch Roms (s. o. S. 70f. und u. S. 135) ein ähnlicher Zustand herausgebildet, wie er bereits unter Hyrkanos II. durch die Ernennung H.s und Phasaels zu Tetrarchen (s. o. S. 22) in Erscheinung getreten war, und wie er nach dem letzten Testament des Königs von diesem für die Herrschaft seiner Söhne in Aussicht genommen worden ist (s. auch den Art. Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 170). Wir haben mithin hier einmal eine rechtliche Beschränkung des persönlichen Herrscherwillens. Tatsächlich wird sie aber kaum in Erscheinung getreten sein, da Pheroras bis kurz vor seinem Tode nicht in seiner Tetrarchie residiert hat, sondern sich stets in Jerusalem am königlichen Hoflager aufgehalten zu haben scheint, also wohl ganz unter dem Einfluß des Königs gehandelt haben dürfte. Ebensowenig wie in Pheroras darf man in den beiden Mariammesöhnen, sowie sogar nicht in Antipatros offizielle Mitregenten des Königs sehen; ihnen sind zwar, wie schon bemerkt (s. o. S. 108f.) die Ehrenvorrechte der königlichen Stellung eingeräumt worden und Antipatros hat auch augenscheinlich großen Einfluß auf das Regiment ausgeübt; ein Rechtsanspruch auf dieses auf Grund bestimmter ihm verliehener Rechte hat aber, soweit wir sehen, auch ihm nicht zugestanden. (Für diese Auffassung sind von grundlegender Bedeutung die Ausführungen bell. Iud. I 458ff.; ant. Iud. XVI 633ff. Demgegenüber und gegenüber den sonstigen Stellen über die Verleihung der ,*τιμαὶ βασιλέως*' [s. o. S.109] können sich die Bemerkungen bell. I 503. 623 über den Anteil der Mariammesöhne an der *βασιλεία* auch nur auf die äußere Stellung, nicht auf das Regiment beziehen. Für Antipatros ergibt sich größter Einfluß auf die Herrschaft, aber auch nicht mehr aus Stellen wie ant. Iud. XVII 3 ,*συνῆρχεν τῷ πατρὶ οὐδὲν ἄλλο ἢ ὡς βασιλεὺς ὤν*' und XVII 115 ,*κοινωνὸς τῆς βασιλείας ὢν τοῖς ἔργοις*'. Eine Stelle wie ant. Iud. XVII 96 [bell. Iud. I 625 ist die Parallelversion] hat man mit ant. Iud. XVI 191 zusammenzuhalten; Antipatros wird durch sie als der nicht nur infolge seiner Ehrenvorrechte erste Mann im Reiche nach dem König gekennzeichnet. S. auch bell. Iud. I 561. Wer etwa aus bell. Iud. I 631. 632 offiziellen Anteil des Antipatros am Regiment folgern wollte, dem würde die Parallelstelle ant. Iud. XVII 102 widersprechen).

Die hier geschilderte Allmacht des Königtums, bei der ebenso wie bei dem von ihm geleiteten Staate der Hellenismus Pate gestanden hat, eine Allmacht, die keine spezifisch jüdischen Züge aufweist, sondern vielmehr einen rein weltlichen Charakter trägt, steht im schreiendsten Gegensatz zu der jüdischen Theokratie und jener Auffassung der menschlichen Herrschaft, die sich bei ihren fanatischen Vertretern allmählich herausgebildet hatte. So hatte es schon in den Zeiten des Propheten Hosea eine starke Strömung unter den Juden gegeben, welche jedes menschliche Königtum prinzipiell verwarfen (s. die Kaisergeburtstagsrede von Cornill Das alte Testament und das Königtum, Schlesisch. Zeitung 1910 Nr. 73 u. 76). Die deuteronomistische Gesetzgebung hat dann zwar das Königtum nicht grundsätzlich abgelehnt, aber sie hat bereits die von dem Propheten Ezechiel in seinem Programm über die Zukunft Israels ausgesprochene Auffassung vorbereitet: der weltliche Arm müsse dem geistlichen dienen. In der nachexilischen Zeit, wo als Folge der Fremdherrschaft die jüdische Nation gegenüber der jüdischen Religionsgemeinschaft zurücktritt, ist schließlich der Gedanke an einen weltlichen König ganz in den Hintergrund gedrängt worden; an seine Stelle ist als der für eine vollentwickelte Theokratie von Haus aus gegebene Herrscher der Hohepriester getreten, der nun auch das weltliche Oberhaupt geworden ist: der jüdische Kirchenstaat ist begründet worden. Unter dem Hohenpriestertum der Hasmonäer hat sich allerdings dieser Staat und sein Herrscher gewandelt; an Stelle des ,Papstes' ist ein König getreten, der zugleich Hoherpriester gewesen ist. Gegen diese Wandlung hat sich jedoch im jüdischen Volke sofort die schärfste Opposition erhoben; die Pharisäer, die das Volk allmählich ganz für ihre Ideen gewonnen hatten, haben selbst vor dem Landesverrat nicht zurückgeschreckt, um dieses neue Reich von weltlichem Gepräge zu Fall zu bringen, um die Theokratie mit dem Hohenpriester als Vertreter Gottes auf Erden wieder zu errichten. Sie haben schließlich für die römische Fremdherrschaft direkt gewirkt und Rom als Oberherrn — anfangs sogar gern — auf sich genommen, da sie nur so ihr Ziel erreichen konnten (s. hierzu Wellhausen Pharis. u. Sadduc. 92 und den Art. Hasmonäer o. Bd. VII S. 2497ff.). Daß bei derartigen Auffassungen des jüdischen Volkes schon die Form des herodianischen Regiments den größten Abscheu hervorrufen, daß sein Träger — und wäre er der beste Herrscher gewesen — als der Gegner des Volkes erscheinen mußte, ist selbstverständlich. Schien doch die alte heilige Theokratie für immer verloren zu sein. Nun maßte sich aber dieser rein weltliche Herrscher sogar noch die Herrschaft über die Kirche an; der geistliche Arm sollte von jetzt an dem weltlichen dienen. Und ferner: es war kein Jude, kein Angehöriger der eigenen Nation, der diese Herrschaft dem Volke aufzwang, sondern zum erstenmal, seitdem es ein jüdisches Volk gab, trug ein Stammesfremder, ein Idumäer, die jüdische Krone (dies hebt auch schon richtig Eusebius hist. eccl. I 6,1 hervor; s. ferner die Vorwürfe, die in ant. Iud. XIV 403 die Anhänger des Antigonos gegen H. gerade wegen seiner idumäischen Abstammung erheben. Die verschiedenen abfälligen Bemerkungen über die Herkunft der Herodeer (s. den Art. Herodes Nr. 7 o. Bd. VIII S. 920) dürften wohl auch — wenigstens zu einem Teil — durch die idumäische Abkunft bedingt sein). Anstößig muß schließlich der Masse des Volkes — weniger den Pharisäern — auch die enge Verbindung der neuen Herrschaft mit Rom erschienen sein, daß ihr König von diesem geschaffen und von dessen Gnade ganz abhängig ward. Gerade durch die hasmonäische Periode war ja nach Jahrhunderte lang ruhig ertragener Fremdherrschaft das nationale, staatliche Bewußtsein bei dem Volke wieder erwacht und anders als bei den Pharisäern durch das religiöse Moment nicht wieder ganz zu-

rückgedrängt worden. Das rücksichtslose Schalten Roms mit dem jüdischen Vasallenstaat seit dem Anrufen des Pompeius muß nun die neue Fremdherrschaft besonders unangenehm fühlbar gemacht haben. Die Abneigung gegen diese in herodeischer Zeit zeigt uns ebensowohl der Kampf des Antigonos, der doch nicht allein ein Kampf um die Herrschaft über die Juden ist, sondern sich auch gegen die Herrenstellung Roms richtet, wie auch das Aufkommen der starken Partei des 10 Galiläers Juda, welche die jüdische Unabhängigkeit auf ihre Fahnen geschrieben hatte und mit der H. ernstlich zu rechnen hatte (ant. Iud. XVIII 23; vgl. XVII 271). Freilich, man soll andererseits diese Abneigung sich nicht zu stark und zu allgemein vorstellen. Unter der Regierung des H. hat sich, seitdem Augustus das Regiment führte, kein sonderlicher Druck Roms fühlbar gemacht, vielmehr hatten die Juden allerlei Vorteile von diesem erlangt; ein Mann wie Agrippa hat durch 20 sein Verhalten während seiner Anwesenheit im Lande das Volk sogar für sich zu gewinnen verstanden (s. o. S. 72). Die Abneigung gegen die Herodeer ist denn auch nach dem Tode des Königs viel größer gewesen als die gegen Rom; hat man doch damals von diesem sogar die direkte Unterordnung unter sein Regiment erbeten (s. den Art. Herodes Archelaos Nr. 25 u. S. 194). Die Pharisäer mit ihrer politischen Gleichgültigkeit mögen vor allem dieses Vorgehen bewirkt haben, 30 aber bei der damaligen Erregung der Massen erscheint ein solches undenkbar, wenn diese von glühendem Patriotismus und besonderem Römerhaß erfüllt gewesen wären. Dieser hat vielmehr erst allmählich infolge der Bedrückung durch die römischen Prokuratoren die großen Massen des Volkes ergriffen; immerhin ist noch zur Zeit Jesu eine starke Partei, die Herodianer (s. für diese den Art. Herodianoi u. S. 200ff.), für den Anschluß an Rom eingetreten (Wellhausen Pharis. u. Sadduc. 109ff. hebt die Entwicklung nicht genügend 40 hervor, richtiger schon Wendland Die hellen.-röm. Kultur[2] 188). Daher sollte man H.s Stellung zu Rom bei der Frage nach den Gründen des Volkshasses gegen ihn nicht in den Vordergrund schieben. In unserer ganzen Tradition, die doch H. alles mögliche vorwirft, findet sich der Vorwurf zu großer Romfreundlichkeit, soweit ich sehe, niemals.

c) Die unheilvolle Zeit des Unfriedens in der königlichen Familie (14—4 v. Chr.). 50 Das J. 14 v. Chr. hat den Höhepunkt in der Regierung des Königs gebracht, aber mit ihm setzt auch zugleich bereits der Umschwung ein. H.s letztes Jahrzehnt unterscheidet sich daher auch so wesentlich von der vorhergehenden Zeit. Nicht so sehr allerdings hinsichtlich der Regierungsprinzipien. Denn diese haben sich nur in einem Punkte, und auch nur in den allerletzten Jahren, gewandelt, in der Stellungnahme zum jüdischen Gesetz im eigenen Lande: Die bisherige 60 Rücksichtnahme auf dieses ist fallen gelassen worden (s. o. S. 102f. u. u. S. 139). Nicht erhalten hat sich dagegen einmal der seltene äußere Glanz, der bis dahin das herodeische Regiment ausgezeichnet hatte; er ist stark gemindert worden. Reichtum und äußere Pracht sind zwar geblieben; es fallen in diese Zeit sogar Ereignisse, die die äußere Stellung des Königs besonders glänzend erscheinen lassen, wie die Übernahme der Agonothesie der olympischen Spiele durch ihn und die Einweihungsfeierlichkeiten von Kaisareia (s. o. S. 77). Aber erschüttert wird das besondere Wohlwollen Roms und seines Herrschers für H. und damit das Fundament des Glanzes, ohne das dieser einen rein äußerlichen Anstrich hatte und sogar jederzeit ganz erlöschen konnte. Die besonders großen Spenden, die Augustus und 10 Livia noch zur Einweihung von Kaisareia, d. h. doch wohl spätestens schon ganz zu Beginn des J. 9 v. Chr., dem König zukommen ließen (ant. Iud. XVI 138f.), zeigen uns, daß damals die Freundschaft noch ungetrübt gewesen sein muß. H.s Feldzug gegen die Araber, der die Trübung hervorgerufen und sogar eine Zeitlang zur schärfsten Ungnade des Kaisers geführt hat, muß also demnach entweder ganz gegen Ende 10 v. Chr. (die Kunde kann eben später nach Rom, als die kaiser- 20 lichen Gaben nach Palästina gelangt sein) oder spätestens unmittelbar nach der Einweihung von Kaisareia erfolgt sein *). Die Gründe zu ihm

*) Aus der Einordnung dieser Ereignisse bei Josephus sind ganz sichere chronologische Schlüsse nicht zu ziehen. Nachdem er ant. Iud. XVI 90ff. den Besuch des H. bei Augustus vom J. 12 v. Chr. erzählt hat, läßt er zunächst einen Bericht über die innere Geschichte bis § 270 folgen (übrigens 30 auch nicht streng chronologisch, sondern sachlich geordnet, vgl. c. 5 und 7f.), die er bis zu dem durch das Auftreten des Königs Archelaos gekennzeichneten wichtigen Einschnitt innerhalb der Familienwirren herabführt. Erst mit § 271 wendet er sich der äußeren Geschichte derselben Periode zu (über dasselbe Verfahren im XV. Buch s. o. S. 43 *). Denn daß sich die in § 271 berichtete Rückkehr aus Rom auf die Reise des J. 12 v. Chr. und nicht auf eine spätere bezieht, 40 folgt, worauf auch schon Schwartz Nachr. Gött. Ges. phil.-hist. Kl. 1906, 356, 2 hingewiesen hat, mit unbedingter Sicherheit aus § 273 (aus den Angaben in § 271. 273. 276 hat man nicht, wie dies auch noch Schürer I[3] 372, 17 tut, die Erwähnung einer dritten späteren Romreise des Königs zu erschließen, sondern sie alle auf die Reise des J. 12 v. Chr. zu beziehen. Gegen die dritte Reise schon Korach Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent. XXXVIII 533ff., der je- 50 doch § 276 noch nicht richtig deuten konnte, weil er die Bewerbung des Syllaios um Salome fälschlich erst dem J. 11 v. Chr. zuteilt [s. o. S. 100]; setzt man diese dagegen vor das J. 12 v. Chr. an, so erwächst aus dem mit dieser Bewerbung als bereits erfolgt rechnenden § 275 kein Zwang, die in § 276 erwähnte Romreise von der des J. 12 v. Chr. zu unterscheiden. Daß § 270 keine neue Romreise des Königs bezeugt, geht aus seinem Schlußsatz und vor allem, wie schon 60 Korach und Schwartz a. a. O. bemerkt haben, aus einem Vergleich mit der Parallelstelle, bell. Iud. I 510, hervor. Es bleibt also als Anzeichen für eine Romreise nach 12 v. Chr. nur die meines Wissens in letzter Zeit allein von Wellhausen 333, 2 beachtete Stelle bell. Iud. I 481 übrig. Sollte man aus ihr wirklich eine solche folgern wollen, so würde jedenfalls bestehen bleiben, daß in den antiquitates eine solche nicht erwähnt

reichen bis ins J. 12 v. Chr. zurück (ant. Iud. XVI 130. 271—282. 343f. 347f.). Damals, als H. seine zweite Romreise angetreten hatte, hatte sich die räuberische und vom König noch nicht gebändigte Bevölkerung der Trachonitis auf das falsche Gerücht von seinem unterwegs erfolgten Tode erhoben. Der Aufstand war zwar von den königlichen Statthaltern niedergeschlagen worden, aber 40 Haupträdelsführern war es gelungen, sich zu den Nabatäern durchzuschlagen, wo damals seit langen Jahren anstatt des schwachen Königs Obodas als allmächtiger Minister Syllaios gebot, der ein erbitterter Feind des Königs seit der Zurückweisung seiner Werbung um Salome war. Syllaios hat die Flüchtlinge an dem festen Platze Raepta, übrigens nicht zu nahe der Grenze (s. § 283), angesiedelt; sie haben dann bald großen Zulauf erhalten und das jüdische Gebiet allenthalben beunruhigt und gebrandschatzt. Außer Gewaltmaßregeln gegen die in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen der Räuber vermochte H. gegen diese nichts auszurichten, da sie sich des Schutzes der Araber erfreuten; denn der Aufforderung zur Auslieferung der Räuber leisteten die Nabatäer keine Folge, auch nicht, als H., um einen Druck auf den Araberkönig auszuüben, von diesem ein ihm gewährtes größeres Darlehen zurückverlangte (§ 279, vgl. § 343. Wellhausens 345 Vermutung, daß es sich hier um schuldige Weidepachtgelder handelt, ist nicht richtig). Und einen Krieg wagte der König aus Rücksicht auf die römische Regierung, die jeder kriegerischen Verwicklung an der Reichsgrenze abgeneigt war, nicht zu führen. Schließlich hat er die Vermittlung der obersten syrischen Provinzialbehörden angerufen, welche von Syllaios das Versprechen der Bezahlung der Schuld binnen 30 Tagen erreichten, unter gleichzeitiger Verpflichtung, die im nabatäischen Reiche befindlichen Untertanen des H. gegen etwaige bei H. sich aufhaltende Araber auszuliefern (es ist bemerkenswert, daß hierbei von dem weitgehenden Auslieferungsrecht, das H. zugestanden gewesen sein soll [s. o. S. 62], gar nicht die Rede gewesen zu sein scheint. Übrigens tritt uns hier einmal das Prinzip der *ἰδία* für ganze Reiche entgegen; man beachte, daß in § 231 nicht nur an arabische Verbrecher gedacht ist). Syllaios ist jedoch seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen, sondern hat sich, um die Sache weiter zu verschleppen, nach Rom begeben. Über all dem sind etwa zwei Jahre verflossen, ohne daß der König weiter gekommen wäre, wohl der deutlichste Beweis für die vollständige Unselbständigkeit seiner äußeren Politik und ihrer Abhängigkeit von Rom, für sein demütiges Fügen unter den Willen der römischen Herren. Vor allem die Nichtbeachtung des Schiedsspruches der römischen Beamten wird dann den damaligen syrischen Statthalter, C. Sentius Saturninus, veranlaßt haben, dem Könige auf dessen Bitten zu gestatten, sich endlich mit Gewalt Recht zu verschaffen. Mit einem Heer drang dieser in Arabien ein, nahm Raepta, schleifte es und besiegte darauf auch ein arabisches Heer, das wohl nicht nur zum Schutze der Räuber, sondern wohl noch mehr zur Abwehr von etwaigen auf die Schuldforderung

---

wird. Aber schon diese Nichterwähnung mahnt zur Skepsis; in der bellum-Stelle wird zudem auch nur von der Absicht der Reise gesprochen, von dieser selbst aber mit keinem Worte, und so wird man denn wohl annehmen dürfen, daß es zu dieser beabsichtigten Reise nicht gekommen ist. Sollte sie etwa infolge der Trübung des Verhältnisses mit Augustus unterblieben sein?) Der arabische Feldzug, der in dem mit § 271 beginnenden Abschnitte geschildert wird, fällt also nach 12 v. Chr. Daß er jedoch sehr bald nach diesem Zeitpunkt stattgefunden haben müsse, ist aus § 271 nicht zu folgern; denn die Gliederung des Abschnittes § 271—299 ist etwa mit der, die wir in ant. Iud. XVIII § 96—105 und § 109—115 beobachten können, auf eine Stufe zu stellen: auf eine Art von Überschrift folgt erst die Vorgeschichte des in der Überschrift in Aussicht gestellten Ereignisses, und wenn wir beachten, daß an der einen Parallelstelle die Vorgeschichte trotz der dies nicht andeutenden Darstellung eine lange Spanne Zeit umfaßt hat (s. hierzu den Art. Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 179f.; vgl. auch ant. Iud. XVIII 39—52), so kann man auch hier sehr wohl einen Zwischenraum von einigen Jahren annehmen. Setzt man nämlich den Feldzug bald nach 12 v. Chr. an, so muß man auch noch die Aussöhnung mit Augustus in die Zeit vor 9 v. Chr., d. h. vor die Einweihung von Kaisareia verlegen, da selbstverständlich in der Periode der größten Spannung der Kaiser dem Könige keine Geschenke gemacht haben wird; aber nicht nur dies, sondern außerdem auch die Streitigkeiten mit den Mariammesöhnen in ihrem ganzen Verlauf bis kurz vor dem Urteile von Berytos, da die Aussöhnung mit dem Kaiser und die Einsetzung des Gerichts in Berytos in engstem zeitlichem und sachlichem Zusammenhang miteinander stehen (s. § 333 und 354ff.). Ein Vorrücken der Hinrichtung der Mariammesöhne etwa in das J. 9 v. Chr. oder gar noch früher ist jedoch so unwahrscheinlich wie nur möglich; es würde dann zwischen dieser Hinrichtung und dem Vorgehen des Königs gegen seinen Sohn Antipatros, das vor Ende 5 v. Chr. nicht anzusetzen ist, eine viel zu lange, nicht recht auszufüllende Lücke klaffen. Ferner ist es aber nach den Angaben von § 355 auch kaum glaublich, daß Augustus selbst nach der Aussöhnung dem Könige noch so große Geschenke wie die für die Einweihung von Kaisareia bestimmten gemacht haben sollte (s. u. S. 126f.). Schließlich würde dann auch in der Lebensgeschichte des Syllaios ein Abschnitt, den man gerade sehr kurz anzusetzen geneigt wäre, eine größere Reihe von Jahren umfassen; es ergäbe sich damit eine weitere große Unwahrscheinlichkeit (vgl. § 352f. mit XVII 54; s. über das Leben des Syllaios Clermont-Ganneau Rec. d'arch. orient. VII 305ff. und u. S. 126 Anm. und 141). Dagegen ergeben sich bei der Ansetzung im Text keinerlei Schwierigkeiten. Da mithin der arabische Feldzug mit ziemlicher Sicherheit festgelegt werden kann, sind die von Schwartz a. a. O. gegen die Gutschmidsche Chronologie der Nabatäerkönige erhobenen Zweifel unbegründet; denn ant. Iud. XVI 294 zeigt, daß der Tod des Königs Obodas ziemlich bald nach dem Feldzuge erfolgt sein dürfte.

sich stützenden Okkupationsgelüsten des Königs herbeigeeilt war. Arabisches Gebiet zu besetzen wagte dieser jedoch hierauf nicht, sondern zog sich zurück und suchte nur seine Grenzmark durch neuangesiedelte idumäische Militärkolonisten zu sichern. Trotzdem hat Augustus, dem allerdings durch Syllaios der Zug des H. als ein großes kriegerisches Unternehmen und die Niederlage der Araber sehr übertrieben dargestellt worden war, das Vorgehen des Königs aufs schärfste gemißbilligt; er sah in ihm einen Bruch des Landfriedens an der östlichen Grenze, ein Durchbrechen des Prinzips, das den Vasallenfürsten eigene Kriegführung und vor allem Kriegführung untereinander untersagte. So ist denn H. bei dem Kaiser, der jede Verteidigung des Königs durch dessen ständigen Vertreter am römischen Hofe sofort abschnitt (zu ant. Ind. XVI 289 vgl. den XVII 343 genannten Gesandten des Archelaos in Rom; diese ständigen Gesandtschaften darf man wohl verallgemeinern), in Ungnade gefallen; Augustus hat ihm in einem Handschreiben in schroffster Weise die Entziehung seines Wohlwollens verkündet (s. o. S. 55). und eine Sondergesandtschaft, durch die sich H. rechtfertigen wollte, wurde garnicht erst vorgelassen. Die Ungnade des Kaisers ist bald bekannt geworden. H.s äußere Stellung wurde hierdurch empfindlich erschüttert; beruhte sie doch bei der Unmöglichkeit einer eigenen äußeren Politik zum größten Teile auf dem kaiserlichen Wohlwollen. Die immer noch nicht ganz gezähmte Bevölkerung der Trachonitis wagte sich von neuem zu erheben, unterstützt von den Nabatäern, die zugleich den alten herodeischen Familienbesitz in Arabien (s. o. S. 89) in Beschlag nahmen. H. wagte nicht recht, hiergegen einzuschreiten, um nicht etwa von neuem in kriegerische Verwicklungen mit den Nabatäern zu geraten, und so ist in den Grenzdistrikten volle Anarchie entstanden. Erst nach längerer Zeit — etwa gegen Ende des J. 8 v. Chr. — ist es dem Geschick des treuen Nikolaos von Damaskos, der zum Gesandten in Rom ernannt worden war (s. ant. Ind. XVI 336), gelungen, den Kaiser wieder zu versöhnen. Nikolaos klagte nämlich im Bunde mit den in Rom befindlichen Gesandten des neuen Araberkönigs Aretas IV., der sich des allmächtigen, selbst nach der Krone strebenden Vezirs gern entledigt hätte, diesen vor Augustus an und vermochte dabei dessen übertriebene Angaben über das Verhalten des H. richtig zu stellen *). Wenn damals Augustus dem König verzieh, so ist es übrigens sehr wahrscheinlich, daß die infolge der Ohnmacht des jüdischen Königs an der Grenze fühlbar werdenden anarchischen Zustände (s. die ant. Ind. XV 351 erwähnten Beschwerden der Städte hierüber, sowie die Berichte der Provinzialbehörden) das meiste hierzu beigetragen haben, indem Augustus allmählich die Unrichtigkeit seines Verhaltens erkannte. Aber die Aussöhnung hat nicht die volle Restitution des Königs gebracht. Es

*) Für den arabischen Feldzug und seine Folgen s. ant. Ind. XVI 283—299. 335—353. Nikol. Damasc. frg. 5 Anfang (FHG III 351). Der Bericht des Josephus stammt aus Nikolaos von Damaskos, wie uns nicht nur der Vergleich mit dessen Ausführungen, sondern auch der Tenor des ganzen Berichtes über den Aufstand der Trachonitis und seine Folgen zeigt, s. z. B. etwa gleich den Beginn in § 272; er scheint mir zu Gunsten des Königs stark gefärbt zu sein, und da wir keinen Parallelbericht haben, so werden wir wohl niemals ganz klar sehen. An manchen Unklarheiten mag zwar auch die Bearbeitung schuld sein. So wird z. B. das nicht zurückgezahlte Darlehen als einer der Gründe für das Vorgehen des H. angegeben; Nikolaos stellt sogar vor Augustus den Feldzug im wesentlichen als eine Pfändungsaktion großen Stils dar — die Bezwingung der Räuber erscheint hier erst in zweiter Linie —, und doch ist bei der Schilderung des Feldzuges von irgendwelchen Maßnahmen zur Befriedigung dieser Forderung nicht die Rede, sondern nur von dem Kampf gegen die Räuber. Sollte nun nicht H. beabsichtigt haben, durch seinen Zug ein Pfandobjekt zu gewinnen und sich vor allem hiergegen die kriegerische Aktion der Araber gerichtet haben? Die Okkupation arabischen Besitzes scheint auch gerade von der römischen Provinzialbehörde gestattet worden zu sein (s. § 345 ‚λαμβάνειν τὰ ῥύσια‘. In § 283, vgl. § 285, wird die Erlaubniserteilung recht unbestimmt wiedergegeben), aber nicht größere kriegerische Maßnahmen, wie sie H. — wenn auch zum Teil wohl gegen seinen Willen — vorgenommen hat (den Angaben, die H. über die gefallenen Araber macht, wird man ebenso mißtrauisch gegenüberstehen müssen, wie denen des Syllaios hierüber; was der eine zu viel angibt, gibt der andere zu wenig). Man hatte offenbar gehofft, daß die Nabatäer dem bewaffneten Druck, hinter dem zudem Rom stand — ähnliche Fälle sind im heutigen Völkerleben häufig — nachgeben würden, ohne daß es zu kriegerischen Aktionen käme. Das Zögern des H. bei seinem Vorgehen auch nach der Erlaubniserteilung, von dem Nikolaos ausdrücklich berichtet (s. § 345), wäre dann ohne weiteres begreiflich; H. hat eben das Bedenkliche, das in der Erlaubniserteilung lag, erkannt. Wäre von der römischen Provinzialbehörde dem Könige ein Feldzug im Nabatäerreich klipp und klar zugestanden worden, so wäre das spätere Verhalten des Kaisers nicht verständlich, da er den syrischen Statthalter, der den kaiserlichen Intentionen so stark entgegengehandelt hätte, nicht abberufen hat. Kennzeichnend für den ganzen Bericht des Josephus erscheint mir auch die Angabe in § 352, daß Syllaios wegen seines Verhaltens von Augustus zum Tode verurteilt worden sei. Schon der Schlußsatz von § 352 spricht eigentlich dagegen, und ferner vor allem nicht nur die damalige Entlassung des Syllaios aus Rom (§ 353). sondern auch sein ganzes Verhalten in der Folgezeit (bell. Iud. I 574ff.; ant. Ind. XVII 54ff.). Nikolaos a. a. O. hat dagegen anscheinend ganz richtig unterschieden zwischen der damaligen Verurteilung des Syllaios, die offenbar nur ein Unterliegen in seiner Streitsache mit H. bedeutet, und seiner später erfolgenden Verurteilung zum Tode, vgl. Strab. XVI 782. Clermont-Ganneau Rec. d'arch. orient. VII 320f. urteilt hier nicht richtig; bei Josephus handelt es sich einfach um eine falsche Angabe.

heißt zwar, Augustus habe damals einige Zeit sogar daran gedacht, H. anstatt des neuen, dem Kaiser wenig genehmen Nabatäerkönigs Aretas die arabische Krone zu verleihen, aber der jüdische König soll ihm schließlich für einen neuen wichtigen Posten doch bereits zu alt erschienen sein, und außerdem sollen ihn die unerquicklichen Verhältnisse in der königlichen Familie, der bereits zum schlimmsten gediehene Streit des Königs mit seinen Söhnen, gegen H. gestimmt haben (ant. Iud. XVI 353—355). Jedenfalls haben wir von jetzt an keinen Beleg mehr für besonderes Wohlwollen oder gar für Freundschaft des Kaisers für den König, vielmehr tritt uns das Gegenteil entgegen (die schon o. S. 103 erwähnte Einquartierung der jüngeren Söhne bei einem Juden in Rom könnte vielleicht auch kennzeichnend für diese spätere Zeit sein). Das auf die Tötung der Söhne durch H. geprägte bittere Wort des Kaisers, er möchte lieber ein Schwein (ὗς) als ein Sohn (υἱός) des H. sein, ist allerdings nicht ganz gesichert (es ist nur bei Macrob. Sat. II 4, 11 überliefert und wird hier mit dem bethlehemitischen Kindermord in Verbindung gebracht, was selbstverständlich ganz verkehrt ist; immerhin wäre die feine Pointe, die nur im Griechischen voll zum Ausdruck kommt, ganz im Einklang mit dem, was wir von dem treffenden Witz des Kaisers wissen). Aber es fällt, wie schon hervorgehoben (s. o. S. 63), in die Zeit nach 12 v. Chr. die Aufhebung des wichtigen dem Könige erteilten Sonderprivilegs, seinen Nachfolger selbst bestimmen zu können, mit der sicheren Aussicht, daß Rom den Präsentierten annehme; ob die Araberaffäre oder die ständigen Familienwirren zu der Aufhebung, die von der Tradition verschwiegen wird, geführt hat, ist nicht zu entscheiden. Immerhin ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß der unheilvolle Unfriede, der sich in dem letzten Jahrzehnt der Regierung in der königlichen Familie eingenistet hatte, nicht nur die bisherige Ruhe im Innern empfindlich gestört, sondern auch die äußere Stellung mit erschüttert hat; auf jeden Fall hat er vor allem diesen letzten Jahren des Königs das Siegel einer Zeit des Niederganges aufgedrückt.

Wie in so vielen hellenistischen Reichen ist auch in dem des ersten H. die Geschichte der königlichen Familie mit Blut geschrieben. Nach den Hinrichtungen der Mariamme und der Alexandra war allerdings seit 28 v. Chr. eine längere Zeit des Friedens auch im königlichen Hause eingetreten, der wohl nur vorübergehend durch die fehlgegangene Hoffnung der Salome auf Verheiratung mit Syllaios und durch eine Anschuldigung gegen Pheroras, er sinne auf die Ermordung des Königs, getrübt sein dürfte (für die Zeit der Salomeaffäre s. o. S. 100; vgl. ferner bell. Iud. I 485—487, wo die zeitliche Fixierung der Anschuldigung gegen Pheroras mit ‚τότε‘ nicht verleiten darf, an die Zeit der Familienwirren nach 12 v. Chr. zu denken; wir werden vielmehr durch die Erwähnung des Kostobar, der jedoch trotzdem zu der Zeit der Anschuldigung nicht mehr am Leben gewesen zu sein braucht, und durch die Verknüpfung mit dem gescheiterten Verlöbnis der Salome auf die 20er Jahre geführt; s. für die Stelle auch u. S. 129 *). H. ist in dieser Zeit eine Reihe von neuen Ehen — im ganzen acht (bell. Iud. I 562f.; ant. Iud. XVII 19—21) — eingegangen, von denen wir eine, die mit der Hohenpriestertochter Mariamme, auf das J. 23 v. Chr. datieren können (ant. Iud. XV 319ff.; für die Zeit s. die Bemerkungen über § 318 o. S. 68 *). Es ist dies die einzige Ehe, deren Eingehung von Josephus erzählt wird, und zwar offenbar nicht um ihrer selbst willen, sondern wegen der bei ihr zutage tretenden Verknüpfung von Liebe und königlicher Kirchenpolitik [Ersetzung des bisherigen Hohenpriesters durch den Vater der Mariamme]. Es scheint mir daher falsch hieraus, wie es wohl allgemein geschieht, zu folgern, daß diese Ehe die zeitlich früheste der nach dem Tode der ersten Mariamme geschlossenen Ehen gewesen sein müsse. Die Tatsache, daß, abgesehen von den Nachkommen aus den beiden ersten Ehen des Königs, die ältesten Kinder aus zwei anderen Ehen stammen [s. die Art. Herodes Nr. 16 u. S. 162 und Herodes Archelaos Nr. 25 u. S. 191], mahnt zum mindesten zur Vorsicht. Die Reihenfolge der Frauen in den Aufzählungen des Josephus ist, wie auch ein Vergleich der beiden zeigt, nicht streng chronologisch, sondern durch sachliche Gesichtspunkte bestimmt). Aus allen Ehen des Königs, außer aus zweien, sind Kinder entsprossen; wir kennen im ganzen 15 Kinder — 10 Söhne und 5 Töchter (s. für die Frauen und Kinder des Königs die genealogische Tabelle). In den beiden ältesten Söhnen der ersten Mariamme, Alexandros und Aristobulos (der jüngste war jung gestorben, bell. Iud. I 435), hat H. lange Zeit seine Nachfolger (ant. Iud. XV 342f., vgl. auch XVI 78f. und bell. Iud. I 435) gesehen; seine alte auf Anlehnung an die Hasmonäer gerichtete Politik kommt hierin, wie in so manchem anderen, wieder zum Vorschein. Als die Jünglinge im J. 18 oder 17 v. Chr. von ihrem Studienaufenhalte aus Rom zurückkehrten, vermählte er Alexandros mit Glaphyra, der Tochter des Kappadokerkönigs Archelaos, und Aristobulos mit seiner Nichte Berenike, der Tochter seiner Schwester Salome (bell. Iud. I 446; ant. Iud. XVI 11); die eine Heirat sollte der Förderung des äußeren Ansehens, die andere aber der Verschmelzung der Idumäer und der Hasmonäer dienen. (Dasselbe Prinzip begegnet uns dann auch wieder bei der Verheiratung seines ältesten Sohnes Antipatros mit der Tochter des letzten hasmonäischen Königs Antigonos, ant. Iud. XVII 92). Die jungen Prinzen waren wohlgestaltete und wohlunterrichtete junge Leute, tüchtige Soldaten und gewandte Redner, der ältere, Alexandros, der bedeutendere von beiden (ant. Iud. XVI 6f. 247. 400f. Daß Alexandros der bedeutendere war, dafür s. z. B. sein Verhalten in Aquileia, ant. Iud. XVI 104ff.; auch bell. Iud. I 452ff.; vgl. ferner ant. Iud. XVI 255f.; bell. Iud. I 498f. Er tritt uns überhaupt immer als der Führende des Brüderpaares entgegen; s. z. B. bell. Iud. I 469f. 488ff. 516ff. 528. 549; ant. Iud. XVI 206ff. 231ff. 245ff. 273. 302ff. 314ff. 325ff. 390. Beachte auch das Auftreten des falschen Alexandros nach dem Tode des H., ant. Iud. XVII 324ff.). Stolz, ja sogar anmaßend waren sie jedoch beide und außerdem rasch fertig

im Urteilen und Aburteilen und unüberlegt in ihren Äußerungen (s. hierfür einmal die zusammenfassende Charakteristik ant. Iud. XVI 399 *); ferner etwa bell. Iud. I 446f. 449. 468f. 478ff. ant. Iud. XVI 67. 69. 83f. 201ff.). Es war kein Wunder, daß auf der einen Seite das Volk sich für sie, in denen man nicht die Söhne ihres Vaters, sondern vor allem die Abkömmlinge des alten Herrschergeschlechts sah, begeisterte (bell. Iud. I 552. 560; ant. Iud. XVI 7. 400), und daß andererseits die alte Gegnerin ihrer Mutter, Salome, und ihr Anhang ihren Haß gegen die Tote auf sie übertrug, und zwar um so gründlicher, als die jungen Prinzen von Anfang an keinen Hehl aus ihrem Mitleid mit ihrer so schmählich hingemordeten Mutter und ihrer Verachtung der idumäischen Sippe gemacht zu haben scheinen *). Salome griff wieder, wie einst hervorgerufen (I 475), Salome veranlaßt (I 479) anders als wie in den antiquitates (XVI 201. 205), ihre mit Aristobulos verheiratete Tochter nicht zur Hinterbringung von dessen Äußerungen, sondern diese tut es von selbst (s. auch immerhin bell. Iud. I 534ff.) — der bewußte alleinige Verderber der Mariammesöhne ist hier Antipatros (bell. Iud. I 483ff. wird zwar ein Ansatz dazu gemacht, die Feindschaft der Salome und des Pheroras zu schildern, aber was sie getan haben, wird garnicht erwähnt, sondern es wird hier zurückgegriffen, und es werden nur Anschuldigungen gegen die beiden Geschwister vor H. aus den 30er und 20er Jahren erzählt; s. § 485—487; mit der *βασιλίς* in § 485 kann natürlich nur Mariamme I. gemeint sein. Wir haben es hier eben allem Anschein nach mit einer Einlage in der Vorlage des Josephus zu tun, die aus einer anderen Quelle herrühren muß, und zwar wird man hier an den jüdischen Anonymus zu denken haben, den ja Josephus' Hauptquelle im bellum gekannt hat, s. o. S. 9. Wir würden dann aus dieser Einlage ersehen, daß der Anonymus ebenso rücksichtslos offen, wie H., auch dessen Geschwistern gegenübergestanden hat, eine Beobachtung, die durch den Charakter der Erzählung der antiquitates ihre Bestätigung erhalten würde). Darf man, was mir so gut wie ganz sicher erscheint, annehmen, daß das Bild des seine Brüder verderbenden, an Geburt und an Gesinnung unedlen Antipatros von Nikolaos in seiner Weltgeschichte entworfen worden ist, so würde für die Niederschrift bezw. die Herausgabe des Abschnittes über den Konflikt mit den Söhnen der Mariamme selbstverständlich erst die Zeit nach dem Sturze des Antipatros in Betracht zu ziehen sein, d. h. die letzten Monate der Regierung des H. Weitere Einzelheiten, die uns den von den antiquitates trotz aller Übereinstimmung immerhin abweichenden Charakter der bellum-Darstellung — hinsichtlich des Verhaltens und der Beurteilung der Mariammesöhne und des Antipatros — erweisen, kann ich hier leider nicht anführen, da dies nur zugleich mit einer eingehenden Textanalyse Zweck hätte.

*) Der ganze Abschnitt — § 395—404 — scheint mir ein besonders wertvolles Urteil über die Söhne und das Verhalten des Vaters zu ihnen zu enthalten. Man wird ihn auf den jüdischen Anonymus zurückführen dürfen, zu dessen Gesamtauffassung er mit seiner den König und seine Handlungen in keiner Weise schonenden Darstellungsweise paßt; auch sonst können wir solche zusammenfassenden Schlußurteile über Persönlichkeiten gerade dem jüdischen Anonymus zuerteilen, s. z. B. das über Hyrkanos ant. Iud. XV 179—182 und hierzu o. S. 49**), dann das über H., ant. Iud. XVI 150-159 und hierzu o. S. 13**) (sie alle können uns übrigens in mehr oder weniger gebrochener Form vorliegen; man vgl. z. B. dasjenige über Mariamme, ant. Iud. XV 237—239, das man auf Nikolaos, obwohl hier so viel auf ihn hinweist, nicht ohne weiteres zurückführen darf, und zwar wegen der in § 237 erwähnten *ἐγκράτεια* der Mariamme, da nach XVI 186 Nikolaos gerade ihre *ἀσέλγεια* hervorgehoben hat). Daß in diesem Abschnitt Nikolaos auf keinen Fall zugrunde liegt, zeigt deutlich § 404; ein Urteil, wie es hier über Antipatros und seine Verbrechen gefällt wird, würde Nikolaos bei seiner Todfeindschaft zu diesem niemals niedergeschrieben haben. Man darf überhaupt für all die Darlegungen über die Affäre der Mariammesöhne in den antiquitates Nikolaos zumeist höchstens als indirekt verwertete Quelle in Betracht ziehen. Denn einmal muß Nikolaos in seiner Weltgeschichte die von ihm in dieser als erwiesen dargestellten *ἐπιβουλαί* der Mariammesöhne (s. o. S. 8 *) ganz anders hervorgehoben haben, als wie dies in den antiquitates, aber auch selbst im bellum (s. z. B. I 539) geschieht. Er hat dann ferner, wie uns sein frg. 5 (FHG III 352) zeigt — diese Einzelheit erscheint mir besonders lehrreich —, Antipatros als denjenigen bezeichnet, der seinen Vater nach dem Urteil von Berytos bewogen habe, die Hinrichtung der Söhne zu vollstrecken, während in der Darstellung dieser Ereignisse in den antiquitates, aber auch in der des bellum, Antipatros nicht einmal genannt wird, sondern andere Gründe den König zum Vollzug des Urteils bestimmen. Und schließlich kann Nikolaos, der die Affäre der Mariammesöhne doch noch zu Lebzeiten des Königs niedergeschrieben hat (s. hierfür ant. Iud. XVI 184f.), in seinem Werke Salome und ihre Gruppe, sowie ihre Machinationen gegen die Mariammesöhne nicht so geschildert haben, wie dies in den antiquitates der Fall ist. Es ist denn auch sehr beachtenswert, daß in den entsprechenden Abschnitten des bellum, wo Nikolaos, wenigstens für das meiste, wenn auch indirekt und neben anderen Quellen, zugrunde liegt, die Verleumdungen der Salome als erster Anlaß zum Argwohn des Königs garnicht erwähnt werden (vgl. etwa bell. Iud. I 447 mit ant. Iud. XVI 8ff. 66—75. Das Weitere zeigt, daß hier nicht etwa zufällig infolge der Epitomierung die Namen der ersten Verleumder der Söhne fehlen); im bellum wird ferner die Gegnerschaft der Salome und des Pheroras erst durch Antipatros

*) S. ant. Iud. XVI 8—10. 66—72. Es handelt sich hier trotz des Einganges von § 66 um eine Dublette, da der Gesamtcharakter derselbe ist. In beiden Abschnitten wird zuerst der Haß der Salome geschildert, und es werden dann die ins Volk gestreuten Verleumdungen gegen die Jünglinge erwähnt, deren Unwillen über den Tod

bei Mariamme so auch bei den Jünglingen, zu dem Mittel der Verleumdung, das um so leichter zu handhaben war, als die Söhne wohl von Anfang an ihrem Vater als dem Mörder ihrer Mutter nicht zugetan waren und dies wohl auch zu erkennen gaben (ant. Iud. XVI 67 scheint mir ein richtiges Urteil zu fällen, vgl. § 399; dagegen dürfte § 72 verglichen mit § 9 übertreiben, und vor allem bell. Iud. I 445, wo der Haß der Jünglinge als ebenso selbstverständlich und ursprünglich wie der ihrer Mutter hingestellt wird, hier eben die Darstellung des Nikolaos zugrunde liegend). Bis zum J. 14 v. Chr. scheint jedoch alles friedlich verlaufen zu sein; das Mißtrauen des Königs gegen seine Söhne ist erst nach seiner Rückkehr von der Fahrt mit Agrippa geweckt worden, als Salome und Pheroras diese zum erstenmal offen vor dem Vater der Konspiration gegen ihn verklagten (ant. Iud. XVI 73ff.; vgl. bell. Iud. I 447). Um ein Gegengewicht gegen sie zu haben und um sie zu demütigen und einzuschüchtern, entschloß sich H. darauf, seinen Sohn aus erster Ehe, Antipatros, der mit seiner Mutter zusammen verstoßen worden war (bell. Iud. I 433), an den Hof zu berufen (bell. Iud. I 448; ant. Iud. XVI 78—80). Mit ihm tritt der böse Dämon des Königs in Erscheinung; er war ebenso klug wie skrupellos, ein Mensch, der vor nichts zurückschreckte, um sein Ziel, die uneingeschränkte Nachfolge des Vaters, zu erreichen. (Es ist allerdings zu beachten, daß in unsern Quellen ein Todfeind des Antipatros, Nikolaos, zu Worte kommt, aber auch der jüdische Anonymus hat Antipatros und sein Verhalten verurteilt; denn wir finden in unserer Tradition an keiner Stelle irgendwelches Eintreten für ihn, vgl. auch ant. Iud. XVI 404). Antipatros verstand es sehr geschickt, durch Schmeichelei und Verleumdung den Vater völlig für sich und noch mehr gegen Alexandros und Aristobulos einzunehmen. Seine Mutter Doris wurde gleichfalls zurückberufen, er selbst als erstberechtigter Thronerbe in das väterliche Testament aufgenommen und im J. 13 v. Chr. im Gefolge Agrippas nach Rom gesandt, um ebenso wie seine Brüder mit dem Kaiser und den römischen Verhältnissen vertraut zu werden. Selbstverständlich war infolgedessen die Mißstimmung der Mariammesöhne gegen ihren Vater im steten Wachsen (bell. Iud. I 449–451; ant. Iud. XVI 81—86; s. auch 124). Auch von Rom aus hat Antipatros seine Intrigen gegen seine Brüder fortgesetzt und seinem argwöhnischen Vater schließlich die Auffassung beigebracht, diese trachteten ihm nach dem Leben (bell. Iud. I 451; ant. Iud. XVI 87—90). Der König entschloß sich darauf, seine Söhne vor dem Kaiser persönlich anzuklagen; zu den völkerrechtlichen Gründen, die für diese Art des Vorgehens gegen sie maßgebend waren (s. o. S. 58), mag sich damals noch der Zweifel an der Richtigkeit seiner eigenen Auffassung hinzugesellt haben und ihm auch insofern die Anrufung des fremden Richters erwünscht erschienen sein (für die Anklage vor Augustus s. bell. Iud. I 452—455; ant. Iud. XVI 90—127. Im bellum ist fälschlich nur von der Anklage des Alexandros die Rede; doch beachte hier außer § 453 auch die Worte in § 454 ‚ἀπογνῶναι αὐτῶν τὰ κατηγορημένα'. Ob ein Versehen des Josephus oder seiner Quelle vorliegt, ist schwer zu entscheiden. Bemerkenswert ist aber immerhin ant. Iud. XVI 273, wo bei der kurzen Erwähnung der Anklage nur eine gegen Alexandros gerichtete genannt wird. Da in diesem Abschnitt Nikolaos als Quelle vorliegt, dürfte dieser Fehler doch wohl auf Josephus zurückzuführen sein. Ungenauigkeiten begegnen uns in der kurzen Darstellung des bellum des öfteren, vgl. z. B. gerade vorher § 451 über die Zurückberufung der Doris mit ant. Iud. XVI 85). In Aquileja ist im J. 12 v. Chr. die Anklage vor dem Kaiser zur Verhandlung gekommen; es gelang der kaiserlichen Autorität, den mit sich selbst zwiespältigen König von der Grundlosigkeit seines Verdachtes zu überzeugen und Vater und Söhne miteinander zu versöhnen. Bei der Rückkehr in die Heimat hat H., wie ihm von Augustus gestattet worden war, seine Nachfolge geregelt, und zwar ist ihm, entsprechend den schon in seinem Reiche bestehenden Verhältnissen (s. das staatsrechtliche Verhältnis zwischen H. und seinem Bruder Pheroras, o. S. 118f.) eine lokal begrenzte Mitregentschaft als die glücklichste Lösung des schwierigen Problems erschienen. Er hat nämlich seinen ältesten Sohn als Oberkönig für den ganzen Staat in Aussicht genommen, unter dem Alexandros und Aristobulos als Unterkönige bestimmte Landesteile beherrschen sollten (s. bell. Iud. I 458. 467; ant. Iud. XVI 133. Vor allem zeigt der Schluß der erstgenannten Stelle, daß die Angabe in den antiquitates nicht auf einen eventuellen Ersatz des an erster Stelle als Nachfolger in Aussicht genommenen Antipatros durch seine Brüder gedeutet werden darf. Vgl. ferner die Ausführungen o. S. 119). Es begegnet uns hier also bereits eine ähnliche Regelung der Nachfolge, wie sie H. später in seinem letzten Testament in Aussicht genommen hat (s. u. S. 145 und den Art. Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 168 u. 170); denn diese hätte sich

---

ihrer Mutter und ihre haßerfüllte Gesinnung gegen Salome und ihre Gruppe. § 73 zeigt ferner, daß trotz der Einordnung der §§ 66ff. nach H.s Fahrt zu Agrippa die in diesen geschilderten Vorgänge als bereits vor dieser einsetzend aufgefaßt sind, also ebenso wie die in § 8—10 erwähnten. Abgesehen von der größeren Ausführlichkeit des späteren Abschnitts weicht dieser in Nuancen von dem früheren ab. Vgl. z. B. § 9 mit 72, wo an der späteren Stelle als Tatsache angegeben wird, was an der ersten Stelle nur den Inhalt der Verleumdung bildet; die falsche Paraphrase dürfte an der zweiten Stelle vorliegen, da das Umgekehrte wenig wahrscheinlich ist. Trotzdem erscheint es mir zu unsicher, hier die Verwertung von zwei Quellen anzunehmen. Denn da Nikolaos und der Anonymus Nr. 1 infolge bell. Iud. I 445 ff. als Vorlagen ausgeschlossen erscheinen, so könnte man wohl nur Ptolemaios von Askalon als eine der beiden Quellen in Erwägung ziehen; dessen direkte Verwertung durch Josephus läßt sich aber allem Anschein nach sonst nicht belegen. Man wird also wohl doch beide Male an den jüdischen Anonymus als Quelle denken müssen und würde hieraus ersehen, wie zwei Paraphrasen ein und derselben Vorlage doch recht verschieden ausfallen können.

von der früheren prinzipiell nur dadurch unterschieden, daß der Titel βασιλεύς allein dem Oberherrscher zugekommen wäre.

Diese Ordnung der Nachfolge hat keine der beiden feindlichen Parteien, deren jede der anderen garnichts zuerkennen wollte, befriedigt; der soeben erst beigelegte Unfriede am Hofe ist sofort wieder in Erscheinung getreten (bell. Iud. I 467—480; ant. Iud. XVI 188—205). Antipatros hat sein verschlagenes, geschicktes Intrigenspiel, 10 und zwar immer noch unter der Maske der besorgten Bruderliebe, sofort wieder aufgenommen und seinen Vater weiter zu umgarnen verstanden. Auf der anderen Seite ist der Unmut der Mariammesöhne noch gewachsen. Durch ihren und der Glaphyra großen Stolz schufen sie sich dazu immer neue Gegner, vor allem auch im königlichen Harem; selbst Aristobulos' Frau scheint durch den Stolz ihres Mannes gekränkt und so zum willfährigen Werkzeug ihrer Mutter, der sie 20 die abfälligen Äußerungen ihres Gemahls bewußt oder unbewußt verriet, geworden zu sein. So wurde die Stellung des Königs und des Hofes zu den Jünglingen immer unfreundlicher: immerhin hatte damals das Mißtrauen das väterliche Gefühl noch nicht ganz erstickt, und so ist es bei einer Aussprache zu einer Versöhnung mit den Söhnen gekommen (bell. Iud. I 481f.; ant. Iud. XVI 205. Es ist jedoch nicht ganz ausgeschlossen, daß diese Aussöhnung auf einer Dittographie des 30 Josephus beruht, der in diesem ganzen Abschnitt, wie uns vor allem ein Vergleich von bell. Iud. I 468—487 mit ant. Iud. XVI 188—228 zeigt, der Gliederung seines Stoffes nicht gewachsen gewesen ist. Immerhin ist das Bild, das Josephus von der zu zweit von ihm geschilderten Aussöhnung entwirft, von dem der ersten so verschieden, daß man wohl beide beibehalten kann. Wellhausen 333, 2 scheint nur eine Aussöhnung in Betracht zu ziehen). Nicht lange darauf haben 40 jedoch Pheroras und Salome den Versuch gemacht, Alexandros gegen seinen Vater durch die Mitteilung, dieser unterhalte ein Verhältnis mit Glaphyra, von neuem aufzuhetzen. Alexandros hat aber auf diese Mitteilung hin umgehend eine offene Aussprache mit dem Vater herbeigeführt, und bei ihr sind die beiden Geschwister, die sich gegenseitig beschuldigten, als Verleumder entlarvt worden (ant. Iud. XVI 206—219. Im bellum fehlt die entsprechende Schilderung; es ist in ihm in 50 § 483 nur die Einleitung zu ihr vorhanden, die jedoch offenbar wegen der auf sie folgenden Einlage [s. o. S. 130 Anm.] nicht fortgeführt worden ist). Der König ist daraufhin von Unwillen gegen seine Geschwister erfüllt gewesen; gegen Pheroras auch noch deswegen besonders, weil dieser damals zum zweitenmal die Heirat mit einer Tochter des Königs ausgeschlagen hatte, da er sich trotz aller Versprechungen von seiner langjährigen Geliebten, die er dann schließlich auch geheiratet hat, nicht 60 trennen konnte (ant. Iud. XVI 196—200. 215. 267; bell. Iud. I 506; vgl. XVII 34ff. Für die erste Weigerung des Pheroras, eine Ehe mit einer königlichen Prinzessin einzugehen, die wohl noch in die 20er Jahre zu setzen sein dürfte, s. bell. Iud. I 483f.; ant. Iud. XVI 194f.). Leider hat in der Folgezeit der junge Alexandros selbst dazu beigetragen, den Argwohn des Vaters von neuem anzufachen (bell. Iud. I 489—491; ant. Iud. XVI 229—234). Er gebrauchte die drei vertrautesten Eunuchen des Königs als seine παιδικά; als dies H. angezeigt wurde — bei der Anzeige steckte wohl Antipatros dahinter, ant. Iud. XVI 232 — ließ dieser die Eunuchen peinlich verhören, und diese bekannten auf der Folter, daß Alexandros in der Erwartung auf die Unterstützung des Heeres und der Großen des Reiches unter Nichtberücksichtigung der Thronfolgeordnung dereinst allein König zu werden hoffe, eine Aussage, die wohl der Wahrheit entsprochen haben wird (daß die Gefolterten kein gegen H. bei dessen Lebzeiten geplantes Komplott des Alexandros bekannt haben, scheint mir aus der Darstellung der antiquitates zu folgen; ähnlich urteilt im Gegensatz zu anderen Wellhausen 333). Der König geriet über diese Aussagen außer sich vor Wut und Schrecken. Er glaubte niemandem, selbst alten Vertrauten, mehr vertrauen zu können; sein Argwohn wurde nun krankhaft. Ein Schreckensregiment brach herein; das königliche Spionagesystem wurde noch weiter ausgebaut, und den mannigfachen Verleumdungen und Anzeigen fielen sehr viele zum Opfer. Der Hauptthetzer bei allem, der den König zu immer weiterem Vorgehen anspornte, war Antipatros. Schließlich sagte einer der Anhänger des Alexandros auf der Folter das aus, was Antipatros wünschte: Alexandros habe sogar die Ermordung des Vaters und darauf die Flucht nach Rom geplant. Es fand sich zudem ein Brief des jungen Mannes an seinen Bruder mit allerlei Klagen über den Vater und verstärkte den Unmut des Königs. Alexandros wurde als Hochverräter gefangen gesetzt, und hierauf gelang es, bei weiteren Folterungen, noch ferneres Belastungsmaterial herauszupressen, wobei die Angaben immer spezieller und übertriebener wurden (bell. Iud. I 488—497; ant. Iud. XVI 229—254. In den antiquitates dürfte der letzte Anlaß zur Verhaftung richtig angegeben sein; wenn im bellum das zur Verhaftung führende Moment erst für die Zeit nach dieser berichtet wird, so hängt dies wohl damit zusammen, daß hier die weiteren nach der Verhaftung erpreßten Aussagen gegen Alexandros ganz übergangen sind). Alexandros mochte sich bereits verloren glauben, aber er wollte nicht allein fallen, sondern seine Gegner mit ins Verderben hineinziehen. Er gab wiederholt, in vier Schriftstücken an seinen Vater, das Komplott gegen diesen zu und nannte zugleich Mitverschworene, und zwar außer den höchsten Würdenträgern des Reiches auch Pheroras und Salome (bell. Iud. I 498; ant. Iud. XVI 255—260). Dieses Eingeständnis der eigenen Schuld wird man wohl als eine Tat der Verzweiflung zu fassen haben, und nicht als eine Bestätigung für die Wahrheit der Anklage; denn nach dem Tode des Königs hat selbst Nikolaos von Damaskos die Nachstellungen der Mariammesöhne gegen ihren Vater als nicht bewiesen angesehen (frg. 5 [FHG III 351] und hierzu o. S. 3 *). S. ferner ant. Iud. XVI 255, wo gleichfalls das ganze als ‚Verleumdung' charakterisiert wird. Auch die immer weitergehenden Anschuldigungen [§ 253f.], die auf der Folter erpreßt werden [ihre Falschheit ist schon damals festgestellt worden; s. auch die Angabe über

den Partherkönig, dessen falscher Name wohl einfach auf die Unwissenheit des Angebers zurückzuführen sein dürfte], lassen die erste Aussage unwahrscheinlicher erscheinen). H. geriet auf diese Enthüllungen hin in die wahnsinnigste Aufregung. Es war ein Glück, daß damals der schlaue Kappadokerkönig Archelaos, Alexandros' Schwiegervater, herbeieilte, um wenn möglich durch sein Eingreifen Vater und Sohn auszusöhnen (hierüber bell. Iud. I 499—512; ant. Iud. XVI 261—270, dies letztere wohl nach Nikolaos). Er ging zunächst auf die fixen Ideen des Königs scheinbar ganz ein und schien sogar diesen an Zorn noch zu übertrumpfen. So gewann er dessen Vertrauen. Bei H. begann aber gerade gegenüber den Zornesausbrüchen des Archelaos seine eigene wahnsinnige Wut zu schwinden. Ferner mag dem Könige der große Eklat, den sein Vorgehen gegen seinen Sohn hervorrufen mußte, gerade durch das Verlangen des Kappadokers auf Scheidung der Ehe und seine Mitteilung, er habe bereits über alles in Rom Bericht erstattet, so recht zu Bewußtsein gekommen sein (das letztere, unbedingt recht wichtige Moment wird von der Tradition wohl nicht an der richtigen Stelle hervorgehoben, bell. Iud. I 510; ant. Iud. XVI 276); auch das väterliche Gefühl mag sich noch einmal geregt haben. Jedenfalls gelang es schließlich Archelaos den Zorn des Königs vor allem auf Pheroras abzulenken, und diesen als den Hauptschuldigen hinzustellen, und es glückte ihm weiter, Pheroras, der sich doch wohl mit Alexandros irgendwie eingelassen, d. h. diesem vielleicht bei dessen Ansprüchen auf die alleinige Nachfolge seine Unterstützung versprochen hatte und sich insofern schuldbewußt fühlte, solche Angst zu machen, daß dieser einwilligte, sich H. als den Hauptschuldigen hinzustellen; Archelaos versprach ihm für diesen Fall seine Fürbitte. (Ganz klar sehen wir hier nicht. Pheroras muß aber damals, ganz abgesehen von der noch bestehenden Mißstimmung zwischen den beiden Brüdern, Grund gehabt haben H. zu fürchten, d. h. eben gegenüber den Anschuldigungen des Alexandros sich nicht frei von Schuld gefühlt haben; sonst wäre sein Bekenntnis ganz unverständlich. Sein damaliger Anschluß an Alexandros ist infolge der Verstimmung der Brüder wohl begreiflich). Das schlaue Spiel des Archelaos war von vollem Erfolg gekrönt. H. nahm seinen Sohn wieder in Gnaden an und ließ sich auch bestimmen seinem Bruder zu verzeihen. Daß für diese Verzeihung, ebenso wie für die immer wieder zu beobachtende milde Behandlung dieses Bruders selbst bei groben Vergehungen allein die Bruderliebe des Königs (s. über sie ant. Iud. XVII 59) bestimmend gewesen ist, scheint mir kaum glaublich; stimmt man dagegen der Annahme zu, daß Pheroras Tetrarch von Gnaden und auf Wunsch Roms gewesen ist (s. o. S. 70f.), so wird das ihn schonende Verhalten des H. ganz verständlich. Die Intervention des Kappadokerkönigs darf man wohl noch ins J. 9 v. Chr. setzen (s. die Bemerkungen auf S. 122*) über die Anordnung der Darstellung im XVI. Buche der antiquitates: Josephus führt die auf die Intervention folgende Darlegung der äußeren Geschichte vom J. 12 v. Chr. bis etwa ins J. 9/8 v. Chr. herab, um sich dann wieder der inneren Geschichte zuzuwenden; er dürfte also wohl vorher diese bis etwa zu demselben Zeitpunkt behandelt haben).

Der Frieden in der Familie hat jedoch nicht lange gedauert; es konnte auch eigentlich nicht anders sein. Denn der Argwohn des Königs, der beleidigte Stolz der Mariammesöhne und der Haß des Antipatros, dies alles war ja durch ihn nicht endgültig beseitigt worden. Ein skrupelloser griechischer Glücksritter, der Spartaner Eurykles, der jetzt am jüdischen Hofe erschien, hat hier verhängnisvoll eingegriffen. Antipatros gewann ihn für sich; es gelang darauf Eurykles sich in das Vertrauen des Alexandros und auch in das des Königs einzuschleichen, und er hat H. den Unwillen der Söhne, dem vor allem Alexandros zu ihm offen Ausdruck gegeben hatte, wohl in stark übertreibender Form verraten (bell. Iud. I 513—526. 530f.; ant. Iud. XVI 300—310. Man wird wohl der Darstellung der antiquitates hier ebenso wie im folgenden den Vorzug geben dürfen. Denn wenn z. B. im bellum der Plan H. zu ermorden bereits als eine Mitteilung des Eurykles an H. erscheint, so stimmt das darauf Folgende nicht so recht zu dieser Darstellung; die falsche Angabe dürfte sich wohl dadurch erklären, daß die Rede des Eurykles offenbar zu der Version des Nikolaos gehört, und dieser Veranlassung hatte, das Komplott der Söhne als vielfach bezeugt hinzustellen). H. wurde von neuem wieder für alle Anschuldigungen ohne weiteres zugänglich. Nach Nikolaos von Damaskos hat Antipatros auch gerade diejenigen, die das Verderben der Brüder besiegelten, direkt veranlaßt (s. bell. Iud. I 527; in den antiquitates spielt dagegen hierbei Antipatros gar keine Rolle, was doch wohl nicht auf Zufall, sondern auf einer anderen Tradition beruhen dürfte, s. auch u. S. 137). Zwei von H. ihrer Stellung entsetzte Hipparchen sagten nämlich auf der Folter aus, sie seien von Alexandros zur Ermordung des Königs auf der Jagd gedungen worden; ein Brief des Alexandros zeigte ferner, daß die Jünglinge den Befehlshaber der Feste Alexandreion für sich gewonnen hatten, ihnen in dieser Zuflucht zu gewähren. Es dürfte diese Bitte aber wohl einfach mit der von ihnen geplanten Flucht zu Archelaos und weiter nach Rom zum Kaiser in Verbindung zu bringen und in dem Brief nicht ein Zeugnis für ein Komplott gegen den Vater zu suchen sein (bell. Iud. I 527—529; ant. Iud. XVI 311—319; die Schilderungen sind in der Anordnung des Erzählten, sowie auch in diesem selbst — im bellum machen z. B. die Hipparchen keine Aussage — von einander abweichend. Auch hier scheint die Darstellung der antiquitates das Wahrscheinlichere zu bieten, wenn wir auch, da die Primärquellen nur gebrochen vorliegen, nicht ganz klar sehen können. Die Form des Briefes in den antiquitates macht bei ihrer Unbestimmtheit einen recht vertrauenerweckenden Eindruck. Er kann sehr wohl, trotzdem Alexandros ihn als unecht bezeichnet hat, echt gewesen sein, da ein gefälschter Brief doch wohl einen viel bestimmteren Inhalt gehabt haben würde, etwa einen Inhalt, wie er uns im bell. Iud. I 528 skizziert wird). Jetzt hat auch Salome wieder gegen die Jünglinge gehetzt, und so hat sich H. entschlossen, sie gefangen zu setzen und ihnen wegen Hochverrats den Prozeß zu machen, obwohl sie jede-

Schuld abstritten und nur den Fluchtversuch zugaben (bell. Iud. I 534f.; ant. Iud. XVI 320—331; vgl. auch 334). Für sein endgültiges Vorgehen glaubte der König die Zustimmung des Kaisers einholen zu müssen (s. o. S. 58); jedoch sollten seine Gesandten Augustus nur dann das Gesuch vortragen, wenn inzwischen dessen seit dem Araberkriege gegen ihn bestehender Zorn von Nikolaos beschwichtigt worden wäre. H. hätte also die Verurteilung seiner Söhne wohl nicht vorzunehmen gewagt, um nicht etwa von neuem in Rom anzustoßen, wenn nicht damals die Aussöhnung mit dem Kaiser erfolgt wäre. Sie bedeutet mithin zugleich den Untergang seiner Kinder. Denn Augustus gab H. Vollmacht, mit diesen nach seinem Gutdünken zu verfahren; er riet aber, die Jünglinge vor einen Gerichtshof in Berytos zu stellen, der aus römischen Beamten, den Großen Syriens und Anhängern des Königs zusammengesetzt sein sollte. Augustus hoffte wohl auf diese Weise die Jünglinge noch retten zu können, aber das Gericht, das H. nach den Wünschen des Kaisers berief und vor dem er sich bei seiner Anklage gegen die Söhne wie ein Rasender gebärdete, hat, ohne die Jünglinge zu hören, sie fast einstimmig zum Tode verurteilt. Es war die Farce einer Gerichtsverhandlung (bell. Iud. I 535—543; ant. Iud. XVI 332—335. 354—369). Den Vollzug des Todesurteils hat dann Nikolaos, der gerade von Rom zurückkehrte, noch für einige Zeit aufzuhalten verstanden; er riet dem Könige vor allem unter Hinweis auf die Stimmung in den höheren römischen Kreisen Gnade für Recht ergehen zu lassen (wenigstens hat er dies selbst behauptet, Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 352]; ant. Iud. XVI 370—372). H.s Zögern ist jedoch bald ein Ende gemacht worden. Im Heer begann sich Mitleid mit den Verurteilten zu regen und daneben Unwille gegen Antipatros, in dem man mit Recht ihren Verderber erblickte. Ein alter Veteran in Kaisareia wagte es sogar als Sprecher dieser Stimmung offen vor den König zu treten, als sich dieser in jener Stadt aufhielt. Jetzt glaubte H. nicht mehr zögern dürfen, zumal Antipatros die Gefährlichkeit der Bewegung dem Könige besonders eindringlich vorgestellt zu haben scheint. Die der Sympathie für die Mariammesöhne verdächtigen Mitglieder des Heeres ließ der König von dem Volke von Kaisareia in einer tumultuösen Gerichtsverhandlung steinigen, seine Söhne in Sebaste erdrosseln (bell. Iud. I 544—551; ant. Iud. XVI 373—394. Nikol. Damasc. a. a. O. Für die Darstellung des Nikolaos ist diese Stelle, wie schon hervorgehoben [S. 129 *)] sehr typisch; er übergeht alle Ereignisse, die uns die Stimmung des Heeres wiederspiegeln, und läßt nur Antipatros auf die Gefahr, die von dem von den Jünglingen gewonnenen Heere und von den Hofwürdenträgern drohe, hinweisen und hierdurch dem Könige Angst machen. Antipatros trägt so ganz allein die Schuld. Es spricht sich in dieser Darlegung der ganze Haß des Damaszeners gegen diesen aus. Charakteristisch erscheint mir auch, daß H. nach Nikolaos bei Nacht, sozusagen heimlich, den Befehl zur Hinrichtung erteilt hat; vgl. die ähnlichen Angaben über den Tod seines Schwagers Aristobulos, bell. Iud. I 437). Der jetzt zumeist übliche Ansatz des Todes der Mariammesöhne ins J. 7 v. Chr. dürfte wohl das Richtige treffen (s. Schürer I³ 373, 18).

Der häusliche Unfriede ist trotz der Beseitigung der Mariammesöhne nicht geschwunden; das Elend ist in der Folgezeit sogar noch größer geworden. Antipatros war zwar seiner Nebenbuhler ledig, er war der unumschränkt mächtigste Mann im Staate, der auf seinen doch nun auch schon alt gewordenen Vater einen unheimlichen Einfluß auszuüben verstand, aber er fühlte, daß er beim Volk und, was ihm noch bedenklicher erschien, auch beim Heer verhaßt war; er fürchtete zudem, daß sein Intrigenspiel doch einst zu Tage kommen und ihn selbst vernichten könne, und er beobachtete mit Mißtrauen, daß H. sich der Kinder der Hingerichteten liebevoll annahm und durch frühzeitige Verlobungen mit anderen Familienmitgliedern auch ihre Zukunft sicherer zu stellen suchte. In ihnen erschienen ihm neue Rivalen zu erstehen. So begann bei Antipatros der Gedanke an die Beseitigung des Vaters an Boden zu gewinnen; denn nur so schien ihm das Ziel all seiner Ränke, die Herrschaft, sicher zu sein. Zunächst war er durch reiche Spenden fieberhaft bemüht, sich Freunde im väterlichen Reiche und in den einflußreichen römischen Kreisen zu erwerben und verstand es ferner den mit seinem Bruder wegen seiner Heirat immer noch gespannten Pheroras und seine Gruppe — Pheroras stand übrigens ganz unter dem Einfluß seiner Frau, seiner Schwiegermutter und Schwägerin — für sich und seinen Plan zu gewinnen; aus dem königlichen Harem stand auf seiner Seite außer seiner Mutter noch die zweite Mariamme (bell. Iud. I 599; ant. Iud. XVII 78). Dagegen gelang es Antipatros nicht, auch Salome auf seine Seite zu bringen, sondern sie, die vielleicht allein von allen ihm in der Kunst der Intrige gewachsen war, wurde sogar seine Gegenspielerin (bell. Iud. I 552—562. 564f. 567f.; ant. Iud. XVII 1—9. 12—18. 32—35. Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 352]. Für die Verhaßtheit des Antipatros s. auch bell. Iud. I 606. 614; ant. Iud. XVII 82. 88. Nikolaos übertreibt jedoch, wenn er auch von der allgemeinen Verhaßtheit außerhalb des jüdischen Reiches und sogar in Rom berichtet; bell. Iud. I 554 bietet zwar dieselbe Tradition, s. aber ant. Iud. XVII 6f. 52; auch bell. Iud. I 573. Es ist dies für die Tendenz des Nikolaos bezeichnend. Quellenkritisch ist auch ein Vergleich von bell. Iud. I 568 mit ant. Iud. XVII 34 sehr interessant, weil er uns zeigt, wie aus derselben Tatsache zwei ganz verschiedene Angaben entstehen können, vgl. bell. Iud. I 571; ant. Iud. XVII 46). Salome denunzierte zunächst ihrem Bruder die auffällig große Vertraulichkeit des Antipatros mit Pheroras und den Seinen und ließ sich auch nicht täuschen, als die Verbündeten ihr Einvernehmen von jetzt an ängstlich nach außen zu verbergen suchten. Es gelang ihr außerdem, zu erkunden, daß die Frau des Pheroras in engster Verbindung mit Pharisäern stand, welche messianische Weissagungen verbreiteten, und mit diesen, die auf die Prophezeiung des baldigen Sturzes des Königs und seines Hauses hinausliefen und auch so verstanden wurden, sogar in den Kreisen der Hofleute des Königs

Anklang fanden; Pheroras' Frau hat aus ihnen sogar Hoffnung auf die eigene Herrschaft geschöpft. Auf die Kunde hiervon ist H. aufs energischste eingeschritten; er hat alle schuldigen Pharisäer, sowie die von ihnen betörten Hofleute hinrichten lassen (bell. Iud. I 569f. 571, ant. Iud. XVII 36—46 *). Er bricht also damals — es handelt sich wohl um das J. 6 v. Chr. (C. Sentius Saturninus scheint aber noch Statthalter von Syrien gewesen zu sein, s. bell. Iud. I 577; ant. Iud. XVII 57) — mit der bisher befolgten Rücksichtnahme auf die Pharisäer; denn er sieht ein, daß diese doch zu nichts führe, sondern daß sogar auch von ihnen seinem Regiment direkte Gefahr drohe. Sollte nun nicht vielleicht gerade diese Erfahrung den König veranlaßt haben, endlich definitiv mit jeder Rücksichtnahme auf das Judentum, auf das jüdische Gesetz zu brechen, sollte man nicht von dem J. 6 n. Chr. an jene Zeit zu rechnen haben, in der H. seine bis dahin befolgte Verschmelzungspolitik endgültig auf-

*) Das Einschreiten des Königs gegen die Verbreiter der messianischen Weissagungen scheint mir vor allem den Anlaß gegeben zu haben zu der Bildung der Legende vom bethlehemitischen Kindermord (Matth. II 13ff.). Vollverbürgte Geschichte kann ich anders als etwa Zahn Das Evangel. d. Matth. 182ff. in diesem Bericht des Matthäus nicht sehen; schon seine unlösliche Verbindung mit der legendarischen Erzählung von dem Besuch der drei Weisen aus dem Morgenlande spricht, abgesehen von dem hier vorliegenden sagenhaften Motiv, von allen Einzelheiten und dem sonstigen Nichtbezeugtsein der Erzählung (Macrob. Sat. II 4, 11 ist selbstverständlich als eigenes Zeugnis nicht zu fassen), gegen die Geschichtlichkeit (s. hierzu etwa Keim 37. Reville 3. Bd. 83, 1. H. J. Holtzmann in seinem Synoptikerkommentar[3] z. St. und E. Klostermann in Lietzmanns Handb. z. Neuen Testament II 1, 160f. 165). Wollte man auch Jesus mit dem gefürchteten König in Verbindung bringen, so konnte aus chronologischen Gründen allerhöchstens seine früheste Kindheit und H.s allerletzte Zeit in Betracht gezogen werden. Daß der Feind aller Juden auch dem Jesuskinde Feind gewesen sein mußte, schien selbstverständlich, und da man von messianischen Verfolgungen in den letzten Jahren des Königs wußte, so schien die Verfolgung des Messias in seiner Kindheit auch direkt bezeugt. Allgemein bekannt war dann die Tötung der eigenen Kinder durch H.; wer so handelte, dem durfte man die Ermordung fremder Kinder erst recht zutrauen. Man glaubte ferner auch an den wahnsinnigen Mordbefehl, den H. kurz vor seinem Tode zur Vernichtung der angesehensten Juden gegeben haben sollte (s. über ihn u. S. 144 *), jenen Mordbefehl, der allenthalben Trauer in Israel entfachen sollte; der Glaube an den ebenso wahnsinnigen Mordbefehl gegen die Kinder in und bei Bethlehem kann daher sehr wohl gerade mit unter dem Eindruck des Wissens von jenem anderen entstanden sein, wozu selbstverständlich die Erinnerung an die Geschichten von der Bedrohung und Errettung berühmter Männer in ihrer Kindheit d. h. allgemeine Sagenmotive beigetragen haben werden.

gegeben hat? (s. o. S. 102. Wellhausen 336 verkennt die Bedeutung der damaligen Ereignisse; s. auch das folgende). Im Anschluß an diese Vorgänge hat H. in einer Staatsratssitzung an seinen Bruder die Forderung gestellt, sich von seiner Frau zu trennen, eine Forderung, der jedoch Pheroras nicht nachgekommen ist. Schließlich ist das Verhältnis der beiden Brüder unhaltbar geworden, und der Vierfürst hat, sei es freiwillig, sei es unfreiwillig, den königlichen Hof verlassen und sich in seine Tetrarchie zurückgezogen *). Seinem Sohne Antipatros hatte H. nach den letzten Enthüllungen den weiteren Verkehr mit Pheroras und den Seinen untersagt, jedoch ohne Erfolg hierbei zu haben. Immerhin scheint Antipatros der Boden am jüdischen Hof allmählich zu heiß geworden zu sein. Er fürchtete die Entdeckung seiner Umtriebe gegen den Vater und wollte wohl auch vor allem in der Ferne weilen, wenn das geplante Attentat auf den Vater vor sich ginge, um so einen Verdacht von sich leichter abwälzen zu können. Er ließ sich daher als Gesandter nach Rom senden, setzte jedoch noch vorher bei seinem Vater durch, daß er dessen neuestes Testament, in dem dieser Antipatros zum alleinigen Nachfolger und nur im Fall von Antipatros' vorzeitigem Tode seinen und der zweiten Mariamme Sohn Herodes als Ersatzerben bestimmt hatte, dem Kaiser zur Bestätigung vorlegen sollte; denn erst wenn diese erfolgt war, war Antipatros' Nachfolge voll gesichert, und das Vorgehen gegen den Vater hätte dann ohne Sorge für die Zukunft erfolgen können (bell. Iud. I 572f.; ant. Iud. XVII 50—54. Vgl. bell. Iud. I 592; ant. Iud. XVII 69. Es steht hier nichts davon, obwohl es allgemein angenommen wird, daß erst damals d. h. etwa zwei Jahre nach dem Tode der Mariammesöhne H. dies Testament gemacht hat; es wäre dies auch nicht wahrscheinlich. Es handelt sich hier vielmehr nur um den Versuch, seine Bestätigung durch Rom noch vor dem Tode des Königs zu erlangen, s. o. S. 63). Da starb vorzeitig der Bun-

*) Bell. Iud. I 571f. 578f.; ant. Iud. XVII 46—50. 58. In der Tradition ist zwar von der Verbannung des Tetrarchen durch H. die Rede. Es ist aber zu beachten, daß die damalige Nichtbestrafung nicht nur des Pheroras, sondern auch vor allem der Seinen allein bei der Annahme, daß H. gegen den Vierfürsten als einen von Rom bestellten Herrscher nicht vorzugehen wagte, recht verständlich wird (s. o. S. 135). Durch die Entfernung des Pheroras vom Hofe wurde nun jedoch dessen Stellung dem Könige gegenüber sehr viel mächtiger, verlor dieser seinen Einfluß auf das Regiment des Bruders; H. schädigte sich also durch die Verbannung des Bruders selbst. Andererseits scheint Pheroras der Aufenthalt am Hofe gefährlich erschienen zu sein; denn sein späteres Nichtkommen auf die Einladung des Königs (bell. Iud. I 579; ant. Iud. XVII 58) darf man doch wohl auf die Furcht, ihm könnte am Hofe etwas zustoßen, zurückführen; vgl. bell. Iud. I 590. Insofern erscheint mir ein freiwilliges Verlassen des Hofes durch Pheroras ganz wahrscheinlich, und auch Stellen wie bell. Iud. I 586; ant. Iud. XVII 67 scheinen mir hierfür zu sprechen.

desgenosse in der Heimat, Pheroras, nachdem sich noch H. mit ihm auf dem Sterbebette ausgesöhnt hatte. Pheroras' Frau wurde nun sofort nach dem Tode ihres Mannes beschuldigt, diesen vergiftet zu haben, aber die hierauf angestellte Untersuchung führte zu keinem Resultate (Clermont-Ganneaus Rec. d'arch. orient. VII 316, 2 Auffassung von der Schuld der Frau und der Mitschuld des Syllaios erscheint mir zu wenig begründet). Dagegen kamen bei ihr die Umtriebe der Verbündeten gegen den König zutage (inwieweit die Angabe des Nikol. a. a. O., daß Antipatros auch an die Beseitigung sämtlicher Söhne und Enkel gedacht habe, die auch im bell. Iud. I 588. 637 — nicht so in den antiquitates — wiederkehrt, Glauben verdient, ist schwer zu entscheiden. Die Intrigen, die er von Rom aus gegen Archelaos und Philippos angestellt hat, zeigen allerdings, daß er noch weitere seiner Brüder zum mindesten unschädlich zu machen versucht hat, s. bell. Iud. I 602—606; ant. Iud. XVII 80f.). In ihrem weiteren Verlauf wurde dann auch von dem *ἐπίτροπος* des Antipatros und der Frau des Pheroras eingestanden, daß das Gift zur Ermordung des Königs bereits in den Händen des Verstorbenen gewesen sei, und auch ein Rest von diesem Gift noch vorgefunden. Bestätigt wurden diese Aussagen durch die Abfassung einer weiteren Giftsendung, die Antipatros gerade zu dieser Zeit aus Rom seinen Verbündeten übersandte (bell. Iud. I 580—601; ant. Iud. XVII 59–79. Nikol. Damask. a. a. O. Die Wahrheit der Einzelheiten in der Aussage der Frau des Pheroras, derzufolge ihr Mann kurz vor seinem Tode das geplante Attentat aufgegeben habe, — bellum und antiquitates differieren auch hier in manchem von einander — sind übrigens schon früh nicht allseitig geglaubt worden; der Gebrauch der Floskel ,*ὡς ἔφασαν οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων* in ant. Iud. XVII 72 weist auf die zugrunde liegende zeitgenössische Quelle hin; s. auch ant. Iud. XVII 133). H., der nicht allzulange vorher erst einem von Syllaios angezettelten Attentatsplan seines arabischen *σωματοφύλαξ* Korinthos entronnen war (bell. Iud. I 576f.; ant. Iud. XVII 55ff.), sah nun schon wieder sein Leben bedroht. Er hat sofort die nötigen Schritte zu seiner Sicherung unternommen. Seine Frau Doris wurde wieder verstoßen, und er trug Sorge, daß Antipatros von den Vorgängen in der Heimat nichts erfuhr. Galt es doch vor allem, Antipatros wieder in die Heimat zurückzulocken. Dieser hatte inzwischen in Rom auch eine neue Anklage gegen Syllaios geführt (bell. Iud. I 574. 605. 633; ant. Iud. XVII 54) und hatte diese Aufgabe anscheinend glücklich erledigt (bell. Iud. I 607. 633; ant. Iud. XVII 83. 103f. Daß Antipatros die Bestätigung des Testaments erlangt hat, wird jedoch nicht gesagt, und wenn man auch vielleicht ein absichtliches Verschweigen dieses Erfolges Nikolaos zutrauen könnte, so läßt sich dies natürlich nicht beweisen); er war schon zur Heimreise gerüstet. Auf ihr erfuhr er noch in Tarent zu seiner Trauer den Tod seines Helfershelfers Pheroras, von allen weiteren Vorgängen in der Heimat aber nur — und zwar auch erst in Kilikien und wohl allein durch ein im übrigen sehr herzlich gehaltenes Schreiben seines Vaters — von Klagen gegen seine Mutter und deren Verstoßung. Trotz mancher ihm darob aufsteigender Bedenken ist er heimgekehrt in der Hoffnung, gerade hierdurch alles wieder einrenken zu können *). Aber sofort nach seiner Ankunft in Jerusalem — sie dürfte in die letzten Monate des J. 5 v. Chr. anzusetzen sein — hat ihn H. vor Gericht gestellt. Er konstituierte seinen Staatsrat als solches und zog als Beisitzer noch den Statthalter Syriens, P. Quinctilius Varus, den er zur Besprechung über die von ihm zu ergreifenden Maßregeln zu sich gebeten hatte, und dessen nächstes Gefolge hinzu. Die Anklage hatte H. dem treuen Nikolaos anvertraut, von dem sie seinem Haß gegen Antipatros entsprechend mit größtem Nachdruck geführt worden ist. Antipatros hat zu seiner Entlastung anscheinend nichts anzuführen vermocht, zumal da jetzt, wo der einst allmächtige Mann vernichtet erschien, von allen Seiten Belastungsmaterial beigebracht wurde (die wenn auch leisen Zweifel Revilles 3. Bd. 81 an der Schuld des Antipatros scheinen mir nicht berechtigt). Auf den Rat des Varus wurde er vorläufig ins Gefängnis geworfen, und da es

*) Bell. Iud. I 606—613; ant. Iud. XVII 82—87. Die allgemein übliche Darstellung dieser Heimkehr scheint mir mit den Quellen nicht vereinbar. Denn von einer Abberufung des Antipatros aus Rom durch H., die den Sohn zur Heimreise bewogen hätte, ist nirgends die Rede, vielmehr meldet jener dem Vater die bevorstehende Heimkehr von sich aus, und das ihn zu eilender Heimreise mahnende Schreiben des Vaters erreicht ihn erst auf dieser in Kilikien (bell. Iud. I 667ff.; ant. Iud. XVII 83ff.). Allerdings hat Josephus oder vielleicht schon seine Quelle einen groben Fehler begangen, der wohl vor allem die falschen Vorstellungen veranlaßt hat: er behauptet nämlich, daß zwischen den Verhören in der Heimat und der Heimkehr des Antipatros sieben Monate gelegen hätten (s. bell. Iud. I 606; weniger deutlich ant. Iud. XVII 82). Unwahrscheinlich ist hierbei aber schon, daß H. so lange Zeit jedes Vorgehen gegen den Sohn unterlassen haben soll, und ferner, daß in diesem langen Zeitraum trotz aller Überwachung — seine Gemahlin und seine Mutter, die ihn nach der Heimkehr sofort aufklären (bell. Iud. I 619; ant. Iud. XVII 92), sind zudem nicht gefangen gesetzt worden — keine Kunde von den Vorgängen daheim zu Antipatros gedrungen sein sollte, während er doch von dem Tode des Pheroras unterrichtet worden ist. Aber auch diese Nachricht hat ihn erst auf der Heimreise erreicht, und so wird man denn auch den Tod des Pheroras von dieser nicht zu lange abrücken und demnach auch nur einen kurzen Zwischenraum zwischen der Entdeckung des Komplotts und der Heimkehr annehmen dürfen. Bei einem solchen erklärt sich das späte Abberufungsschreiben des H. und die Nichtbenachrichtigung des Antipatros ohne weiteres. Vgl. auch bell. Iud. I 620; ant. Iud. XVII 93, wonach Doris auch erst kurz vor der Heimkunft des Sohnes diesen zu benachrichtigen versucht hat. Bei den sieben Monaten des Josephus handelt es sich offenbar um die ganze Zeit der Abwesenheit des Antipatros.

sich wieder um den Thronfolger handelte, dem Kaiser Bericht erstattet und dessen Entscheidung angerufen (bell. Iud. I 614—640; ant. Iud. XVII 88—133. Nikol. Damasc. a. a. O.). Jetzt konnte auch noch durch aufgefangene Briefe ein Anschlag des Antipatros gegen Salome nachgewiesen werden; er hatte nämlich eine jüdische Dienerin Akme der Kaiserin Livia gedungen, H. einen gefälschten Brief der Salome an Livia in die Hände zu spielen, in dem die Schwester bei der Kaiserin auf den Sturz des Bruders hinarbeitete. Auf den König hat diese weitere Entdeckung bei seiner Liebe zu seiner Schwester besonders niederschmetternd gewirkt. Er hätte sich übrigens fast bestimmen lassen, daraufhin dem Kaiser allein die Aburteilung des Antipatros zu überlassen (bell. Iud. I 641—644; ant. Iud. XVII 134—145; zumal die hier mitgeteilten Briefe nicht als Wiedergabe der Originale zu fassen sind [s. o. S. 2], erscheint mir alles einzelne unsicher. Nikolaos a. a. O. spricht dann auch von einem ‚*μιαρὸν ... πόλυ μεῖζον τῶν εἰς τὸ γένος παρανομημάτων*', das Antipatros gegen das Kaiserhaus begangen habe; man wird wohl hierunter, da bei Josephus nichts anderes steht, die Gewinnung der Akme, durch die die geheiligte Person der Kaiserin in die Mordpläne des Antipatros hineingezogen worden ist, zu verstehen haben, wenn dies auch natürlich eine starke Übertreibung und damit ein Zeichen für den besonderen Servilismus des Damaszeners ist; Nikolaos' Angabe, er habe das Angehen des Kaisers in der Antipatrosaffäre mitbewirkt, wird man wohl allein auf dieses zweite Stadium beziehen dürfen).

Die vielen Aufregungen des letzten Jahres haben den greisen und wohl auch schon kränkelnden König (bell. Iud. I 579; ant. Iud. XVII 58) niedergeworfen. Er erkrankte schwer, und im Volke rechnete man bereits mit seinem baldigen Tode. Den Pharisäern erwachte jetzt der Mut, gegen das königliche Regiment offen vorzugehen, das J. 6 v. Chr. zu rächen. Zwei beim Volke sehr beliebte Schriftgelehrte stachelten zunächst ihre jungen Schüler dazu auf, das eine ihnen besonders anstößig erscheinende Wahrzeichen dieses Regiments, den wohl noch nicht lange am Tempel angebrachten goldenen Adler (s. o. S. 101), herunterzureißen. Die fanatischen Jünglinge haben denn auch unter großem Tumult der Menge den Adler beseitigt. Die Täter und eine Reihe anderer an dem Putsch Beteiligter, sowie die Anstifter sind jedoch sofort von dem königlichen Gouverneur in Jerusalem ergriffen worden, und der König hat sie am 13. März 4 v. Chr. teils hinrichten, teils sogar lebendig verbrennen lassen (der genaue Tag ist durch eine Mondfinsternis bestimmt, s. den Art. Finsternisse von Boll o. Bd. VI S. 2359). Der Hohepriester wurde abgesetzt, und die von dem König umgehend zusammengerufenen Vornehmsten des Volkes wurden auf die Gefährlichkeit solcher Vorgänge aufs energischste hingewiesen (bell. Iud. I 645–655; ant. Iud. XVII 146–167). Trotz seiner schweren Erkrankung hat der König bei dem allem noch einmal seine alte Energie entfaltet, dann ist er jedoch vollends zu-

licher Seite übertreibend ausgeschmückt worden; der Würmerfraß, der als Strafe so manchen Frevler getroffen haben soll, wird auch hier verwertet. (Vgl. hierzu act. apost. XII 23 über die Todeskrankheit Agrippas' I. und jetzt die allgemeinen Bemerkungen von Wendland Die hellen.-römisch. Kultur[2] 330, 6). Obwohl die Ärzte alle erdenkbaren Mittel angewandt haben, ist der Verfall sehr schnell vor sich gegangen (bell. Iud. I 657f.; ant. Iud. XVII 171—173). Der todkranke König, der keine Rettung mehr vor sich sah, hat dann allem Anschein nach noch kurz vor seinem Hinscheiden einen letzten Beweis seiner großen Regierungskunst geliefert. Er sah voraus, daß bei seinem Tode das Volk versuchen würde, das verhaßte und nur aus Furcht vor ihm ertragene idumäische Regiment abzuschütteln. Damit sich nun trotzdem der Übergang der Herrschaft auf seinen Nachfolger in möglichster Ruhe vollzöge, hat er die angesehensten Männer aus allen Orten des Reiches in Jericho inhaftieren lassen, um in ihnen seinen Nachfolgern Geiseln für die Bewahrung des Friedens zu hinterlassen. Es wäre denn auch wohl zu dem großen Judenaufstande nach dem Tode des Königs nicht gekommen, wäre diese seine Maßregel nach seinem Tode nicht durch seine Schwester Salome durchkreuzt worden, welche offenbar, um sich selbst populär und um zugleich den neuen Herren Schwierigkeiten und sich so die Bahn für ihre eigenen ehrgeizigen Pläne frei zu machen (s. den Art. Herodes Archelaos Nr. 25 u. S. 194), die Entlassung der Inhaftierten von sich aus bewerkstelligt hat, noch ehe der Tod des Königs allgemein bekannt geworden war *). Die letzten qualvollen Tage seines Lebens

*) In bell. Iud. I 659f. 666; ant. Iud. XVII 173—179. 193 werden allerdings der Inhaftierung ganz andere Beweggründe, als wie ich sie hier vermutet habe, untergeschoben; H. hätte hiernach den Auftrag gegeben, die Gefangenen nach seinem Tode umzubringen, um sich so noch als Toter an seinem Volke zu rächen und sich eine allgemeine Landestrauer zu sichern (in den Scholien zum Megillat Taanith § 25 wird das Ganze fälschlich von Alexander Jannäus berichtet, vgl. Derenbourg 164f.). Die scharfe Ablehnung dieser Erzählung durch Wellhausen 338, 2 scheint mir vollkommen berechtigt zu sein, sein eigener Deutungsversuch jedoch nicht glücklich; denn die völlige Erfindung der Gefangensetzung und der Entlassung der Gefangenen halte ich für ausgeschlossen, und zwar um so mehr, als gerade Salome bei der letzteren eine Rolle spielt. Es ist nun aber zu beachten, daß das einzige Zeugnis für den Blutbefehl des Königs die Angabe seiner Schwester bei der Freilassung der Gefangenen ist; daß diese den Blutbefehl einfach erfunden haben kann, um der Freilassung noch ein besonderes Relief zu geben, ist bei deren Charakter an sich höchst wahrscheinlich. Zudem war H. nicht der Mann der nutzlosen Grausamkeiten, und er hat stets Rücksicht auf seinen Oberherrn Rom genommen, dessen Wohlwollen ihm damals für die Nachfolgeord-

hat H. in Jericho zugebracht. Hier erreichte ihn auch noch der Bescheid des Kaisers, er könne Antipatros ganz nach seinem Gutdünken bestrafen, und fünf Tage vor dem eigenen Tode hat der König noch den Befehl zur Hinrichtung seines ältesten Sohnes gegeben (bell. Iud. I 661-664; ant. Iud. XVII 182—187. Nikol. Damasc. a. a. O.). Kurz vor seinem Hinscheiden hat er auch die Thronfolge noch einmal neu geordnet. Nach dem Sturze des Antipatros hatte er seinen Sohn Antipas als alleinigen Thronfolger ins Auge gefaßt unter Übergehung der beiden älteren Söhne Archelaos und Philippos, gegen die infolge der Intrigen des Antipatros sein Argwohn erregt worden war (bell. Iud. I 664: ant. Iud. XVII 146). In seinem letzten Testament hat er jedoch nicht nur einen Personenwechsel vorgenommen, sondern sich sogar für ein ganz anderes Erbfolgeprinzip entschieden; neben Archelaos als Inhaber der *βασιλεία* über das ganze Reich sollten Antipas und Philippos als Tetrarchen über einzelne Teile — Galiläa und Peräa, bezw. Gaulanitis, Trachonitis, Batanaia und Panias — gebieten (bell. Iud. I 664. 668; ant. Iud. XVII 188f. 194; vgl. hierzu die Bemerkungen im Art. Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 168 u. 170 und Herodes Archelaos Nr. 25 u. S. 192). Einen Grund für diese ebenso plötzliche wie gänzliche Willensänderung bietet uns die Tradition nicht. Sollte hier nicht etwa Augustus zugleich mit seiner Entscheidung über das Geschick des Antipatros dem Könige Direktiven für die Rom allein genehme Nachfolgeordnung haben zukommen lassen und hierdurch die plötzliche Änderung bewirkt haben? Gegen Ende März oder in den allerersten Tagen des April des J. 4 v. Chr. ist H. gestorben (bell. Iud. I 665; ant. Iud. XVII 195. Über die Todeszeit unterrichtet sehr gut Schürer I³ 415, 167). In seiner Residenz Herodeion ist er beigesetzt worden. Der äußere Glanz, den er bei Lebzeiten so sehr geschätzt hatte, hat ihn auch auf seinem letzten Weg begleitet; es war ein wahrhaft königliches Leichenbegängnis (bell. Iud. I 670—673; ant. Iud. XVII 196—199).

3. Herodes als Mensch und Regent*). Josephus gibt H. aus Anlaß einer langen genealogischen Erörterung den Beinamen ‚*ὁ μέγας*' (ant. Iud. XVIII 130. 133. 136). Sonst wendet er diesen jedoch niemals an, und da auch die zeitgenössischen Quellen (s. etwa den Titel des Werkes des Ptolemaios o. S. 4*) den Beinamen nicht gekannt zu haben scheinen, so hat die Annahme sehr viel für sich, daß es sich hier nicht um die Wiedergabe einer nur irgendwie offiziellen oder wenigstens früh aufgekommenen Bezeichnung handelt, sondern daß vielmehr Josephus das Beiwort nur aus praktischen Gründen, um die Unterscheidung in den genealogischen Ausführungen zu erleichtern, gewählt hat, und daß ‚*ὁ μέγας*' hier gar nicht ‚den Großen', sondern vielmehr nach hebräischer Sprachweise einfach den Älteren bezeichnen soll (an diese erinnert auch Ewald IV³ 546. Einen Hinweis auf einen Titel wie ‚*βασιλεὺς μέγας*' [so Keim 36] darf man in dem Beiwort des Josephus nicht sehen, da H. diesen Titel niemals geführt zu haben scheint; das Fehlen auf den Münzen ist doch wohl beweisend. Auch Schürer I³ 418, 169 kann ich nicht zustimmen). Man muß sich also bewußt sein, daß man bei der in der modernen Literatur üblichen Anwendung des Beinamens ‚der Große' für H. sich nicht auf alten antiken Brauch stützen kann, sondern daß diese Bezeichnung erst nachträglich geprägt worden ist.

Der Mensch in H. hat jedenfalls diesen Ehrentitel nicht verdient, wenn man auch die Lichtseiten seines Wesens nicht unterschätzen, sich dessen stets bewußt sein soll, daß auch bei ihm, wie gerade bei so vielen bedeutenden Männern, sehr viel Gegenteiliges, große Vorzüge und große Fehler, mit einander vereinigt waren. Die Natur hatte den König selten reich ausgestattet; Nikolaos von Damaskos, der der Charakteristik bei Joseph. bell. Iud. I 429f. zugrunde liegt (das Berichtete erscheint glaubwürdig), rühmt, daß H. nicht nur geistig, sondern auch körperlich bevorzugt gewesen sei. Eine nähere Schilderung seines Äußeren besitzen wir jedoch nicht; das Fehlen jedes Bildnisses, das ihn uns auch äußerlich näher kennen lehren würde, ist daher besonders zu bedauern. Wir erfahren aber, daß sich der König durch Gewandtheit und Stärke ausgezeichnet hat; er war ein geschickter Reiter, ein vortrefflicher und begeisterter Jäger (ein Rapport aus dem Hofjagdbericht ist bei Nikolaos verwertet; vgl. auch ant. Iud. XV 244) und ein Meister in allen kriegerischen Übungen. An seinem persönlichen Mute, an seiner Tapferkeit ist kein Zweifel möglich; denn ebenso wie er, ohne zu zaudern und dadurch vielleicht alles zu verderben, die ihm Verderben zu bringen scheinenden Reisen zu Antonius nach Laodikeia und zu Octavian angetreten und sich dem ihm feindlichen Synedrion ohne weiteres gestellt hat, so hat er auch im Kampfe, wenn nötig, sich selbst an die Spitze der Truppen gestellt und tapfer mitgekämpft und sich nicht mit der Leitung der militärischen Operationen begnügt (s. etwa bell. Iud. I 264. 322. 336; ant. Iud. XIV 442). Auch ein sehr tüchtiger Soldat, vielleicht sogar ein guter Stratege ist H. gewesen; nur selten ist ihm der militärische Erfolg versagt geblieben, obwohl er zumeist unter sehr schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hatte (daß seine Feldherrnqualitäten schon früh bekannt und auch weithin geschätzt worden sind, dafür scheint mir auch der Versuch der Kleopatra im J. 40 v. Chr., H. als Feldherrn für sich zu gewinnen, zu sprechen, s. bell. Iud. I 279). Ebenso unbestreitbar wie sein Mut ist seine Tatkraft bei der Ausführung des von ihm als richtig Erkannten, seine selbst im Unglück, im hohen Alter und in schwerster Krankheit bis kurz vor seinem Tode nicht erlahmende Energie; er war ein Mann der Tat, den auch das widrigste Geschick nicht niedergeworfen hat. Er war außerdem ein eminent kluger Mensch, vorsichtig und weitsichtig (charakteristisch hierfür erscheint mir ein an sich so kleiner Zug wie die rechtzeitige Ber-

---

ausgelöst haben würde, das mußte sich jeder Verständige sagen. Daß bei der Stellung des Volkes zu H. die Angabe der Salome ohne weiteres vollen Glauben fand, ist nicht zu verwundern.

*) Belege für meine Aufstellungen biete ich in diesem Abschnitte nur dann, wenn sie sich aus der bisherigen Darlegung nicht von selbst ergeben.

gung seiner Schätze, als im J. 40 v. Chr. die Parthergefahr drohte), ein Mensch, der selbst unerwartet eintretende Verhältnisse klar zu durchschauen imstande war und dann schnell seine Entschlüsse zu fassen vermochte (man denke allein an die häufigen Wechsel der römischen Herren, denen H. sich anzuschmiegen verstanden hat). Auch die Gabe, die Menschen für sich zu gewinnen, muß ihm in reichem Maße verliehen gewesen sein (s. speziell auch ant. Iud. XVI 22. 24); scheinen doch selbst Männer wie Antonius, Agrippa und Augustus unter seinem Bann gestanden zu haben. Er war das Muster eines geschmeidigen Diplomaten (man muß sich bewußt sein, daß er diese seine Diplomatengabe auch seinem Volke gegenüber betätigt hat; hier hat allerdings auch seine Diplomatie versagt, s. u. S. 152ff.). Seine Redegabe mag ihm hierbei sehr zu Hilfe gekommen sein (von der Tradition werden uns immer wieder Reden des Königs berichtet, was doch wohl nicht allein durch die Prinzipien rhetorischer Darstellung bedingt sein dürfte; er hat also offenbar auch sehr gern gesprochen). Die antike Tradition (bell. Iud. I 665; ant. Iud. XVII 191. Kennzeichnend für die Quellenfrage ist die Umbiegung des Urteils über H. in den antiquitates; s. auch ant. Iud. XV 376) hat zwar recht, wenn sie in H. ein Kind des Glückes sieht (man denke nur an den Sturz der Kleopatra und des Antonius), aber trotzdem darf man behaupten, daß H. die Erlangung seiner königlichen Stellung und deren Behauptung vornehmlich der eigenen Tüchtigkeit verdankt; durch diese vermochte er sein Glück zu zwingen. Von guten Eigenschaften des Königs sei ferner noch sein großer Bildungstrieb, der Lerneifer, den er selbst als älterer Mensch noch bekundet hat, hervorgehoben. Auch Sinn und Verständnis für die Kunst wird man ihm nicht absprechen dürfen (Schürers I[3] 394 Urteil über den ‚Barbaren' H. kann ich nicht unterschreiben; oder sollte es rein moralisierend gemeint sein?*). Besonders kennzeichnend für H. ist schließlich auch seine ganz ungewöhnliche Freigebigkeit und Wohltätigkeit (selbst ant. Iud. XVI 150 wird dies anerkannt, trotzdem hier der jüdische Anonymus zugrunde liegen dürfte; vgl. hierzu auch das allgemeine Urteil ant. Iud. XV 326f., sowie XVI 140f.). Den Vorwurf der Verschwendung (so schon ant. Iud. XVI 154, aber auch zum Teil die Neueren, s. z. B. Keim 35) wird man ihm jedoch trotz seiner riesigen Spenden nicht machen dürfen, da er für alle nötigen Ausgaben stets genügende Mittel besessen hat (die ant. Iud. XV 303 berichtete augenblickliche Erschöpfung des Staatsschatzes hängt mit H.s Städtegründungen zusammen), da er niemals Schulden gemacht und bei seinem Tode sogar ein großes Privatvermögen hinterlassen hat. Man wird wohl die Freigebigkeit des Königs mit seiner außergewöhnlichen Prachtliebe in Verbindung bringen dürfen; der Wunsch, allenthalben zu glänzen und weithin gefeiert zu werden, mag bei ihm stark maßgebend gewesen sein. Denn zu der Prachtliebe haben sich als bestimmende Momente hinzugesellt Eitelkeit, von der sich H. auch sonst nicht frei gezeigt hat**), und Ehrgeiz; man sollte jedoch nicht mit der antiken Tradition (außer ant. Iud. XVI 153f. s. auch ant. Iud. XV 296. 328ff.; es liegt hier die H. abgeneigte Überlieferung zugrunde) ehrgeizige Motive als die alleinige Triebfeder für seine Freigebigkeit annehmen (auch politische Gründe haben ihn hier geleitet s. u. S. 154), zumal schon H.s rückhaltsloses Eintreten für sein Volk in den schweren Zeiten der Dürre und Hungersnot genügt, uns die Unwahrscheinlichkeit dieser These zu erweisen (s. auch das Urteil ant. Iud. XV 298). Selbstverständlich wird man trotzdem einen glühenden Ehrgeiz als einen der am meisten charakteristischen Züge im Wesen des Königs annehmen dürfen, als den Zug, dem er außer seiner Tatkraft wohl vor allem seine Erfolge zu verdanken hat. Mit dem Ehrgeiz steht seine Herrschsucht in engster Verbindung (s. hierzu auch den jüdischen Anonymus, ant. Iud. XVI 156ff., der jedoch bei seinem Urteil andere wichtige Momente nicht genügend berücksichtigt). Er, der die Macht über alles liebte, konnte sich zwar bücken und schmeicheln, wenn Mächtigere in Frage kamen, aber bei allen ihm Untergebenen konnte er auch nicht den geringsten Widerstand ertragen. Er wollte der unumschränkte Herrscher sein, dem sich alles beugte, und wer, wie seine Schwester Salome oder sein Sohn Antipatros, hierfür besonders eifrig zu wirken schien, der hatte gewonnenes Spiel bei ihm. Seine Stellung zu behaupten, und zwar selbst mit den an sich verwerflichsten Mitteln däuchte ihm daher selbstverständlich; erschien sie ihm auch nur irgendwie bedroht, dann galten Menschenleben für ihn nichts mehr, dann gab es für ihn die Begriffe Treue, Dankbarkeit, Freundschaft und Verwandtschaft nicht mehr. An und für sich sind ihm diese jedoch durchaus nicht fremd gewesen (man denke auch an seinen Freund Hippikos, s. o. S. 42 oder etwa an sein Verhalten gegenüber Archelaos nach dessen Vermittlung, wo man doch die besonders reichen Geschenke an diesen als Ausfluß der Dankbarkeit auffassen darf). Auch weicherer Gefühle, sogar der Reue, ist H. fähig gewesen, und gewaltig, wie alles, hat auch sie sich bei ihm geäußert (außer den Bemerkungen o. S. 52 über die Zeit nach der Hinrichtung der ersten Mariamme s. etwa noch bell. Iud. I 555; ant. Iud. XVI 75ff. [hier liegt freilich Nikolaos zugrunde] 240). Allerdings war seine Reue nicht jene echte, welche den Menschen läutert, sondern nur jene, welche in dem Wüten gegen sich selbst, gegen das eigene unbedachte Handeln sich nicht genug tun kann, aber schließlich ohne Nachwirken vergeht. Auch dies ein Zeichen, daß der König keine moralisch auch nur irgendwie feiner organisierte Natur,

*) Auf die eine Liebhaberei des Königs, die Taubenzucht, sei hier noch hingewiesen; s. die Bemerkungen von Schürer I[3] 394, der außer bell. Iud. V 181 auch die Belege aus der Mischna anführt.

**) So hat er sich in seinem Alter sein Haar schwarz gefärbt (bell. Iud. I 490; ant. Iud. XVI 233); jedoch mag hier nicht bloß rein menschliche Eitelkeit dahinter stecken, sondern einer Herrschernatur wie H. dürfte es auch unerträglich gewesen sein, sein Altern, sein äußeres Abnehmen der großen Menge zum Bewußtsein kommen zu lassen.

sondern daß er gerade das Gegenteil einer solchen war. So hat er Lug und Trug nicht verschmäht (besonders charakteristisch hierfür erscheint mir das, was wir von dem Inhalt seiner Memoiren wissen, s. o. S. 2*), 43 und 47; s. auch etwa ant. Iud. XV 330), und so erklärt sich auch sein anscheinend so widerspruchsvolles Verhalten zu seiner Familie. Denn H. ist keinesfalls als eine lieblose Natur aufzufassen, eher als eine geradezu liebebedürftige; hing er doch mit zum Teil leidenschaftlicher Liebe an seiner Mutter (das Geschichtchen ant. Iud. XIV 356ff. ist freilich erfunden, s. o. S. 24), seinen Geschwistern (s. außer seinen Handlungen auch die Urteile bell. Iud. I 275. 485), seinen Frauen, auch an seinen Kindern und Enkeln (die Liebe des Königs auch zu den Mariammesöhnen wird ant. Iud. XVI 11, d. h. an einer Stelle, wo keine für H. freundliche Quelle vorliegt [s. o. S. 130*)] ausdrücklich hervorgehoben; s. dann auch außer seinem Verhalten in Aquileja und dem König Archelaos gegenüber etwa bell. Iud. I 473. 481; ant. Iud. XXI 205. Für die Liebe zu den Enkeln s. bell. Iud. I 555ff.; ant. Iud. XVII 12ff.). Wahrer Aufopferung war jedoch diese seine Liebe nicht fähig, das eigene Ich ging immer vor. Sie begründete nicht einen Zustand des vollen Vertrauens zu denen, die er liebte, und so hat H. auch diese, selbst Weib und Kinder, nicht geschont, wenn sie gegen ihn zu sein schienen. Und zwar hat er sie nicht nur in blinder Wut, in Übereilung vernichtet, sondern — seine Söhne wenigstens — wenn auch nach langem Schwanken, so doch nach reiflichster Überlegung in der festen Überzeugung, so handeln zu müssen. Er war eben hart und rücksichtslos, ja sogar wild und grausam (s. auch ant. Iud. XVII 191. XIX 329). Diese Züge seines Charakters traten vornehmlich in Erscheinung, wenn sein leicht entzündliches furchtbares Mißtrauen geweckt war. Dieser finstere, schon fast krankhaft zu nennende Argwohn des Königs, unter dem er selbst sehr zu leiden hatte (s. z. B. bell. Iud. I 492ff.; ant. Iud. XVI 235ff. 251f.), war überhaupt sein Verhängnis. Denn ihm gegenüber verließ ihn sein sonst so scharfer Blick. Dann ließ er sich leicht von anderen beeinflussen, bis endlich sein vulkanisches Wesen sich in einer furchtbaren Explosion entlud. Sich selbst zu zügeln, seine Leidenschaften, vor allem seinen Zorn zu beherrschen, war ihm nicht gegeben. Er war schließlich auch eine stark sinnlich veranlagte Natur, für Frauenschönheit sehr empfänglich (hierauf weisen uns seine vielen Heiraten hin, für die vor allem die Schönheit der Frauen, die er für sich besitzen wollte, maßgebend gewesen sein soll, s. bell. Iud. I 477; charakteristisch ist die Erzählung von seiner Verheiratung mit der zweiten Mariamme; ant. Iud. XV 319ff. S. auch die Bemerkungen Schürers I³ 406, 127 über die Gesetzlichkeit dieser Vielweiberei). Schlimmen Ausschweifungen scheint er jedoch nicht ergeben gewesen zu sein (wenn die Juden in ihrer Anklagerede vor Augustus von der Schändung der jüdischen Frauen und Mädchen durch H. sprechen [ant. Iud. XVII 309], so ergibt die Form dieser Anklage — man will die einzelnen Fälle mit Stillschweigen übergehen! — daß selbst diese Hauptankläger Sicheres hierüber nicht vorbringen konnten; man darf also dies nicht gegen den König verwerten. S. hierzu auch den Tenor der Erzählung in ant. Iud. XV 319ff. Der ant. Iud. XVII 44 erwähnte Lustknabe des Königs ist nach den damaligen Sitten zu beurteilen und hieraus für H. auch kein besonderer Vorwurf abzuleiten. Ewald IV³ 575f. urteilt über dies alles ganz falsch. Und wenn uns schließlich von Trinkgelagen erzählt wird, durch die H. seinen Schmerz über den Tod der ersten Mariamme zu betäuben versuchte [ant. Iud. XV 241], so liegt kein Anlaß vor, dies zu verallgemeinern. Das Schweigen der Tradition über Ausschweifungen des Königs scheint mir auch geeignet, sie als nicht vorhanden zu erweisen). Die Hauptfehler des Menschen H., egoistische Härte und Argwohn, mögen mit den Jahren gewachsen sein; das Milieu seines Hofes mit den vielen Weibern, den Eunuchen, den Buhlknaben und Hofschranzen, mit seinen vielen schlechten Elementen, seinem Sohn Antipatros und seinen Geschwistern Salome und Pheroras an der Spitze, mag auch einen ungünstigen, sein Mißtrauen und sein Allmachtsgelüste steigernden Einfluß ausgeübt haben, aber man hat hier doch mit einer ursprünglichen Veranlagung zu rechnen (s. auch das Urteil ant. Iud. XVI 10) und darf daher auch die Schuld, die der Mensch H. infolge dieser Fehler auf sich geladen hat, nicht mehr oder weniger auf die Verhältnisse und auf seine Umgebung abwälzen (dies möchte Willrich Judaika 28 tun). Denn wenn ein Mensch von der Urteilskraft und dem Scharfblick des Königs sich von dem Gesindel um ihn so leicht umstricken ließ, so ist dies eben geschehen, weil seine Natur geneigt war, dem Bösen Glauben zu schenken. Er hat das Schlechte um sich so zum Teil selbst groß gezogen, und hat sich selbst trotz alles äußeren Glücks unglücklich gemacht (s. ant. Iud. XVII 192). Andererseits sollte man aber auch nicht das Bild des Königs dadurch verzeichnen — selbst Mommsen R. G. V 506 tut dies immerhin —, daß man die Greueltaten in dem Königshause als etwas ganz Besonderes hinstellt. Ähnliches oder sogar noch Schlimmeres begegnet uns in der hellenistischen Geschichte allenthalben — man braucht nur an den großen Mithridates zu denken, der doch in noch ganz anderem Maßstabe als H. der Henker seiner Familie gewesen ist —, aber auch die Geschichte der Renaissance oder die manches orientalischen Königshofes (s. z. B. die interessanten Angaben bei v. Gutschmid Gesch. Irans 117, 1) zeigen uns dieselben blutigen Bilder.

Das, was uns das Bild des Menschen H. trübt, wirft auch seine Schatten auf den Regenten. Die Staatsraison des Verwandtenmordes, der H. ebenso wie mancher andere Gewaltmensch der hellenistischen Zeit skrupellos gehuldigt hat, steht auf einer Stufe mit den mancherlei Grausamkeiten, die er sich gegen seine Untertanen hat zuschulden kommen lassen (s. o. S. 94f.) und bei denen er doch sehr viel unschuldiges Blut vergossen hat. Ohne bewußte Härte wäre der König allerdings nicht durchgekommen; der Haß seines Volkes hat ihn dazu gezwungen. Er mußte, wie die Verhältnisse nun einmal lagen, durch unerbittliche Strenge im Volke Furcht vor seiner Person und seiner rücksichtslosen Tatkraft er-

wecken, um schon hierdurch jeden Gedanken an Auflehnung gegen sein Regiment zu unterdrücken (s. hierzu auch das Urteil in der assumptio Mosis c. 6); er mußte die Machtmittel des Staates, die hinter ihm standen, wenn nötig, erbarmungslos handhaben. Er hat denn auch sehr viel getan, um diese Machtmittel zu stärken. Denn die für die Verhältnisse des jüdischen Staates große Militärmacht, die ihm an stehenden Truppen und angesiedelten Soldaten zur Verfügung gestanden hat, dürfte ebenso wie die Flotte seine ureigenste Schöpfung sein; der niedergehende Staat der Hasmonäer erweckt nicht den Eindruck, als ob er über nur irgendwie bedeutende militärische Kräfte verfügt habe. Der Gedanke an die Sicherung der Herrschaft im eigenen Lande hat jedoch nicht allein zu der Fürsorge für das Heer geführt. H. ist eben nicht der Typus des blutdürstigen Tyrannen, der alle seine Regierungsmaßnahmen nur auf sein eigenes Wohl zuschneidet, nur herrschsüchtig ist, sondern er ist sich vielmehr, wenn man von den ihm von seiner harten Grausamkeit diktierten Maßnahmen absieht, stets seiner Herrscherpflichten voll bewußt gewesen. Er, der absolute Herrscher, war ein wahrhaft großer innerer König (s. hierzu auch das Urteil von Mommsen R. G. V 507). So hat er durch den Ausbau des Heeres seinem Lande einen fast dreißigjährigen Frieden und alle dessen Segnungen verschafft; seine militärische Begabung ist ihm hierbei natürlich sehr zu statten gekommen. Auch zur inneren Kolonisation ist das Heer von ihm verwendet worden; es hat ihm dazu gedient, Zivilisation und Kultur weiter zu verbreiten. Sein Reich und dessen natürliche Hilfsquellen zu heben hat er sich auch sonst auf jede Weise angelegen sein lassen, was um so leichter möglich war, als die für das wirtschaftliche Gedeihen des Landes unbedingt nötige Voraussetzung, die volle Sicherheit im Innern, in weitestem Umfange gewährleistet war. Das Volk wurde energisch zur Wirtschaftlichkeit angehalten. Landwirtschaft und Handel sind in gleicher Weise gefördert, und der Seehandel dem jüdischen Reiche, dem der König seine Küste wiedergewonnen hatte, überhaupt erst ermöglicht worden. Auch seine Städtebauten haben zum großen Teil dem Zweck der wirtschaftlichen Hebung des Landes gedient (Kuhn Städt. u. bürg. Verfass. d. röm. Reiches II 347 urteilt hier nicht richtig), und H. hat gerade bei seinen Städtegründungen seinen die Verhältnisse richtig abschätzenden Blick aufs glänzendste bewährt; die Anlage von Kaisareia und seines Hafens hat dem Osten des Mittelmeers für Jahrhunderte ein neues großes Handelsemporium geschenkt. H.s vortreffliches Organisations- und Verwaltungstalent tritt uns immer wieder entgegen; am handgreiflichsten allerdings wohl bei seiner großen Hilfsaktion für sein unter Seuchen und Hungersnot leidendes Land, aber auch sonst. So waren die Finanzen des Staates unter ihm stets in bester Verfassung. Ihre Organisation muß vortrefflich gewesen sein; nur so werden die vielen Werke verständlich, welche der kleine Staat des H. geschaffen hat, ohne das Volk durch den Steuerdruck aufzureiben. Außer für die Rechtsicherheit hat H. auch für die Rechtspflege manches Heilsame geleistet, wenn auch hier seine willkürliche Kabinettsjustiz einen bösen Flecken in seiner Verwaltung bedeutet. Dagegen darf man die mancherlei Übertretungen, die bei den Steuereintreibungen vorgekommen sein sollen, nicht ohne weiteres als Anzeichen einer nicht wohlgeordneten Verwaltung deuten; dann müßte man diese wohl jedem Staate des Altertums absprechen. Auch die Klagen der Gadarener gegen das Regiment des Königs, die einzigen, die zu seinen Lebzeiten erhoben worden sind, wird man, zumal da sie von Agrippa und Augustus schroff abgewiesen wurden, doch wohl nur als Ausfluß des Gegensatzes zwischen dem absoluten Staat und der Selbstverwaltung, die durch jenen unterdrückt wurde, fassen und nicht gegen H. verwerten dürfen. Denn wir besitzen einen meines Erachtens unumstößlichen Beweis für die Tüchtigkeit der herodeischen Verwaltung als Ganzes: selbst in der Zeit der kaiserlichen Ungnade, wo sich alle Gegner des Königs rührten, und sogar seine Absetzung in den Bereich der Möglichkeit gerückt erschien, hat das jüdische Volk keine Beschwerde gegen seinen Herrscher bei Augustus erhoben, bei dem Haß gegen ihn doch wohl aus keinem anderen Grunde, als weil eben die königliche Verwaltung keinen Anhalt zu wirklichen Klagen geboten hat (vgl. hiermit das ganz andere Verhalten des Volkes gegen Archelaos, s. den Art. Herodes Archelaos Nr. 25 u. S. 198; Nikolaos von Damaskos hat denn auch später bei der Anklage der Juden nach dem Tode des Königs vor Augustus ausdrücklich hervorgehoben, daß sie zu dessen Lebzeiten keine vorgebracht hätten, ant. Iud. XVII 315). Auch den äußeren Glanz des Reiches hat der König durch seine zahlreichen prächtigen Bauten gehoben. Alles in allem, das schon im Altertum gefällte Urteil über das Regiment des Königs, daß er nicht nur durch Furcht, sondern auch durch wahre Fürsorge für das Wohl seines Reiches sein Volk im Zaume gehalten habe (ant. Iud. XV 326), können wir nur unterschreiben; denn die Blüte des Landes unter ihm ist nicht zu bestreiten. Und selbst wenn wir nichts weiteres wüßten, als daß die Juden trotz ihres erbitterten Hasses fast ein Vierteljahrhundert lang keinen Aufstand gegen H. gewagt haben, während sie sich nach seinem Ableben sofort in hellen Scharen erhoben, so müßten wir schon hieraus die glänzende Regierungskunst des Königs erschließen. Auch Roms Verhalten H. gegenüber ist ein einwandfreier Beweis für sie. Denn hier hätte man ihm seinen häufigen Parteiwechsel nicht ohne weiteres verziehen, wenn man in ihm nicht eine für das schwer zu regierende Land in seltener Weise geeignete Kraft erkannt hätte. Die stete Erweiterung des Reiches (besonders charakteristisch ist die Unterstellung des Räuberstaates der Trachonitis), sowie später seine Nichtabsetzung trotz schärfster kaiserlicher Ungnade und die Wiederaussöhnung mit Augustus sind gleichfalls nur unter diesem Gesichtspunkt verständlich. Schließlich müssen wir bei unserem Urteil über den Regenten H. auch noch in Betracht ziehen, daß dieser, abgesehen von der allgemeinen Fürsorge für sein Volk sich auch durch eine große Reihe einzelner Handlungen aufrichtig Mühe gegeben hat, seine Untertanen für sich zu gewinnen. Wenn ihm das nicht gelungen ist, so ist dies zu einem Teil abhängig

von Dingen, deren Abstellung dem König nicht möglich war, von seiner idumäischen Abstammung — auch hier hat er übrigens durch das Vorgeben jüdischer Herkunft die Abstellung wenigstens versucht — und von seiner äußeren Politik, dem engen Anschluß an Rom (s. o. S. 124 und u. S. 157). Dann aber vor allem von dem Hauptstück seiner inneren Politik, seiner Stellung zum Hellenismus und den hierdurch bedingten Verschmelzungsbestrebungen, dem Versuche, auch das jüdische Volk der Weltkultur einzugliedern. In dem Staate der Hasmonäer hatten sich zwar schließlich auch allerlei hellenistische Elemente und Institutionen eingenistet (s. den Art. Hasmonäer o. Bd. VII S. 2496f. Das dort Genannte läßt sich noch vermehren; so findet sich Hellenistisches z. B. auch bei den Beamten, in den Titeln, in den Ehrenauszeichnungen, im Namen des jüdischen ‚Senats' usw., doch kann ich hier natürlich nicht nebenbei diese bisher noch kaum in Angriff genommene Frage erledigen). Aber erst unter H. und durch sein Regierungssystem ist das jüdische Gemeinwesen ein Staat geworden, der sich in seinem ganzen Aufbau kaum von den anderen hellenistischen Reichen unterschieden hat, der auch vor allem den Charakter als Gottesstaat, der unter den Hasmonäern durch die Vereinigung der höchsten weltlichen und geistigen Macht in der Person des Königs wenigstens noch scheinbar festgehalten worden war, d. h. gerade das spezifisch Jüdische ganz verloren hatte (charakteristisch für die jüdische Stimmung erscheint mir die wohl dem jüdischen Anonymus zuzuteilende Ausführung in ant. Iud. XV 403f., wo die Hasmonäer als βασιλεῖς καὶ ἀρχιερεῖς dem βασιλεύς H. gegenübergestellt werden). Aber nun ist ja nicht nur in der Gestaltung des Staates der Hellenismus von H. propagiert worden, sondern ebensosehr durch den ganzen Charakter seines Hofes, durch seine Bauten und durch die Förderung echt hellenistischer und dem Judentum verhaßter Sitten und Einrichtungen, überhaupt durch sein ganzes Auftreten. Und dies nicht nur im eigenen Reiche, sondern darüber hinaus in dessen näherer Umgebung und auch in weiter Ferne. Dem Volke ist übrigens auch dieses starke Eintreten für die hellenistische Kultur außerhalb der Reichsgrenzen sehr wohl zu Bewußtsein gekommen, wenn auch H. versucht hat, gerade dies in einem für ihn möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen, indem er sich mit Zwang durch den römischen Oberherren entschuldigte (ant. Iud. XV 329f.). Immerhin zeigt uns diese Entschuldigung schon deutlich, und dieser Eindruck wird auch durch sein sonstiges Verhalten bestätigt, daß der König Zwang nicht anwenden wollte, um sein Volk für den Hellenismus zu gewinnen, sondern daß er es durch seine propagandistischen Maßnahmen ganz allmählich zu bekehren oder zum mindesten ein kulturell einigermaßen tolerantes Judentum zu erziehen hoffte. Es mag ihm wohl als warnendes Beispiel Antiochos' Epiphanes gewaltsames Vorgehen gegen die Juden vor Augen geschwebt haben. Er hat denn auch anders als dieser an dem jüdischen Kultus, an dem jüdischen Gesetz nicht zu rütteln gewagt. Selbstverständlich nicht aus innerer Anhänglichkeit am jüdischen Glauben, da sich sonst seine Gesetzesverletzungen außerhalb der Reichsgrenzen nicht erklären ließen, sondern aus der richtigen Erkenntnis, dass das Judentum als eigenes Gebilde sich nicht mehr beseitigen ließ. Die Gleichstellung von Juden und Ἕλληνες in der πολιτεία von Kaisareia erscheint mir insofern direkt als Symbol für die Absichten des Königs. Man darf aber die Hellenisierungsbestrebungen nicht allein auf H.s Vorliebe für den Hellenismus zurückführen, sondern ebenso wie einst bei Antiochos Epiphanes sind auch für das Vorgehen des jüdischen Königs Gründe der hohen Politik mitbestimmend gewesen. So mag ihm einmal das absolute, rein weltliche Königtum des Hellenismus als das sicherste Mittel zur Festigung seiner Herrscherstellung erschienen sein. Ferner muß es auch seiner ganzen Natur unerträglich gewesen sein, daß er der Herrscher eines weithin verachteten Volkes war, und er mochte hoffen, daß die allgemeine Stellung der Juden, wenn sie erst hellenisiert wären, sich heben würde. Seine riesigen Spenden ans Ausland zeigten jedenfalls schon inzwischen der Welt, daß auch ein Jude seine ablehnende Exklusivität aufgeben und sich ihr einfügen konnte. War dann der jüdische Staat nicht mehr ein kultureller Fremdkörper im Römerreiche, dann schien auch die Hoffnung viel größer zu sein, daß sein Reich und seine Dynastie dauernd Bestand hätten. Die äußere, auf den Anschluß an Rom gerichtete Politik hat also auch auf die innere eingewirkt (s. auch Ramsay Was Christ born at Bethlehem? 174). Die Hellenisierungstendenz als ein Grundpfeiler der inneren Politik wird man als von Anfang an vorhanden annehmen dürfen. Auf staatlichem Gebiet tritt sie uns jedenfalls seit den ersten Herrschaftsjahren deutlich entgegen (s. z. B. das Verschwinden der hebräischen Münzaufschrift); s. im übrigen o. S. 103ff. Aber der jüdische Anonymus (ant. Iud. XV 267) wird Recht haben, wenn er erst von der zweiten Periode der Herrschaft an, als H. diese für gesichert ansah, ein stärker nach außen in Erscheinung tretendes Übertreten der jüdischen Sitten, d. h. eben ein besonders starkes Betonen der Verschmelzungsbestrebungen einsetzen läßt. H. hat nun auch ganz richtig erkannt, daß er besonderer Helfer bedürfe, wenn er sein großes Werk zum glücklichen Ziele führen wollte. So darf man wohl sein Eintreten für die Juden in der Diaspora, abgesehen von dem hiervon erhofften guten Eindruck auf das eigene Volk, gerade als Ausfluß der Verschmelzungspolitik erklären; er hatte offenbar die Hoffnung sich hierdurch wichtige Elemente des Judentums zu verbinden und in ihnen leichter zu gewinnende Helfer zu finden, da er diesen Juden infolge ihrer Trennung vom Mutterlande und ihres Wohnens in Gebieten der hellenistischen Kultur geringere Antipathie gegen seine Bestrebungen zutraute. Im Mutterlande selbst hat er dagegen gerade die Vertreter der strengsten Richtung, die Pharisäer, von denen selbstverständlich der schärfste Widerstand zu erwarten war, für sich zu gewinnen versucht, wohl nicht in der Hoffnung, auch sie zum Hellenismus bekehren zu können, wohl aber, um in ihnen nicht zu erbitterte Gegenspieler auch gerade gegenüber seiner Verschmelzungspolitik zu besitzen. Ein Erfolg ist dem König jedoch trotz aller seiner Bemühungen nicht beschieden

gewesen, jedenfalls keiner, der über die Gewinnung einzelner hinausgegangen wäre, und als er im J. 6 v. Ch. erkennen mußte, daß die Pharisäer unversöhnlich seien, da hat er diese Politik aufgegeben: er hat von jetzt an das Judentum nicht mehr als einen mit zu berücksichtigenden Faktor behandelt, sondern ist nunmehr auch im eigenen Lande für den Hellenismus ohne jede Rücksicht auf jüdisches Gesetz und Herkommen eingetreten. Das völlige Scheitern dieser Verschmelzungspolitik darf man nicht zurückführen auf die geringe Geschicklichkeit des Königs*), mag er auch manchmal durch seine Maßnahmen das Judentum stark und auch sogar unnötig verletzt haben. Daß derartiges vorkam, war eben unvermeidlich; das lag in der Sache selbst, in der vollständigen Unvereinbarkeit von Hellenismus und Judentum. Beidem konnte man in jener Zeit nicht mehr gerecht werden; denn das Judentum befand sich damals gerade in einer Periode der neuen Erstarkung. Es herrschte eine ganz andere Atmosphäre als zu der Zeit des Antiochos Epiphanes, wo der jüdische Hohepriester es wagen konnte, in Jerusalem ein Gymnasion zu errichten, wo selbst Priester sich an den Wettkämpfen beteiligten und man sich seiner Beschneidung schämte (I. Makk. 1, 11ff. II. Makk. 4, 11ff. Joseph. ant. Iud. XII 240f.). Die makkabäische Erhebung hatte das jüdische Volk aufgerüttelt; sie war das erste deutliche Anzeichen, daß der neu erstarkende Orient sich nicht nur politisch, sondern auch kulturell von der griechischen Herrschaft wieder freizumachen bestrebt war (hier ist zum erstenmal in der orientalischen Reaktion das politische Moment dem kulturellen nachgefolgt und nicht wie bis zu dieser Zeit das letztere dem ersteren). Diese allgemeine kulturelle Gegenaktion des Orients hatte nun aber seitdem nicht still gestanden, der Hellenismus war seit dieser Zeit weiter orientalisiert worden; der Orient war zwar noch sehr weit davon entfernt, der Herr der Kultur des Ostens zu werden, aber die ersten Anzeichen dieser zukünftigen Entwicklung sind doch schon damals vorhanden gewesen.**) So hatte auch das Judentum seit den Zeiten des fünften Antiochos ein ganz anderes, viel starreres Gepräge durch das Auftreten der Pharisäer erhalten (beachte auch die Bemerkungen von Geffcken Neue Jahrb. d. klass. Altert. XXIX 601f.). ‚Die Religion war zum bürgerlichen und geistlichen Recht geworden' (Wellhausen 299), und es ist wohl kaum ein Zufall, daß gerade die berühmtesten jüdischen Schriftgelehrten, die für die Ausprägung des jüdischen Glaubens und der Sitte im einzelnen von besonderer Bedeutung geworden sind, dem 1. vorchristl. und dem Anfang des 1. nachchristl. Jhdt. angehört haben (Schürer II⁴ 421ff.). Sehr charakteristisch für das palästinische Judentum jener Zeit erscheint mir schließlich auch die synoptische Tradition, deren Entstehung man auf diese jüdischen Kreise zurückzuführen hat: in ihr findet sich echt griechisches Gut mit Sicherheit so gut wie garnicht; das religiös-philosophische Denken war hier eben im wesentlichen orientalisch (s. Harnack Lukas der Arzt 118 und jetzt auch Norden Agnostos Theos 111ff., sowie allenthalben in seinem Buche; allerdings ist Norden leider geneigt, manchmal zu stark zu ‚orientalisieren'). H. hat bei der Inangriffnahme seiner Verschmelzungspolitik die Zeichen der Zeit nicht richtig einzuschätzen verstanden; die Zeitströmung war stärker als der Wille und die Kraftanstrengung des Einzelnen. Sein Kampf, der eine Etappe in dem großen Kampf zwischen Hellenismus und dem wiedererstarkenden Orient darstellt, mußte daher verloren gehen, dieser Ausgang gewissermaßen eine Vorbedeutung für die endgültige Entscheidung des Riesenringens, ein Hinweis auf den schließlichen Triumph des Orients im Islam. H. ist bei seinen Verschmelzungsbestrebungen einer Utopie nachgejagt und ist wie viele Staatsmänner vor und nach ihm an der Verschmelzungspolitik gescheitert; vor allem utopistisch war es, wenn er hierbei gerade auch an die Pharisäer angeknüpft und wenigstens ihre Gunst zu erlangen gehofft hat. Es ist dies jedoch wohl der einzige Fehlgriff, den wir dem Regenten H. in seiner

*) Man darf nicht die Popularität Agrippas I. beim jüdischen Volke als Beweis für das Gegenteil verwerten. Der erste Agrippa hat allerdings in mancher Hinsicht nicht anders gehandelt, als sein Großvater; so hat auch er den Hellenismus ausserhalb des Reiches stark begünstigt. Aber den Juden gegenüber hat er als König anders als der erste H. eine streng jüdisch-nationale Politik verfolgt und nicht daran gedacht, wohl gewarnt durch das Vorgehen des Großvaters, auch nur irgendwelche Hellenisierungstendenzen in eigenem Lande zu verfolgen; er hat sich vielmehr dort ganz als bigotter Jude gegeben (s. Schürer I³ 553ff.).

**) Eine Geschichte der Entwicklung des Hellenismus im Osten und des allmählichen Wiedererstarkens des Orients fehlt bisher noch ganz, und doch scheint es mir, daß wir nur, wenn wir die Entwicklung stets im Auge behalten, manche Streitfrage zu lösen vermögen. So glaube ich z. B., daß die bekannte Streitfrage über den Hellenismus in Syrien zwischen Mommsen Röm. Gesch. V 449ff. und Nöldecke ZDMG XXXIX 392ff. nur auf einer falschen Problemstellung, der nicht genügenden Berücksichtigung des entwicklungsgeschichtlichen Moments beruht, und daß ihre Lösung sich bei dessen Heranziehung ohne weiteres ergibt. Welches interessante und die ganze Frage sehr fördernde Problem erwächst dann z. B. allein aus der Beobachtung des Wiederauflebens der alteinheimischen Sprachen des Ostens und dem Zurückweichen des Griechischen vor ihnen; welche grundlegenden Folgerungen für die gesamte Entwicklung lassen sich allein hieraus ziehen! Weite Perspektiven hat hier der Aufsatz von K. Holl Herm. XLIII 240ff. für Kleinasien eröffnet; daneben ist aber natürlich Ägypten und die Schöpfung des Koptischen seit dem 3. Jhdt. n. Chr., sowie die Entwicklung des Aramäisch-Syrischen (seit dem 3. Jhdt. n. Chr. kann man von dem letzteren sprechen) und manches andere sprachliche Moment zu beachten. Aber selbstverständlich eröffnet nicht nur die Sprache einen Einblick in die Entwicklung, sondern ebensowohl alle anderen Kulturfaktoren, vor allem natürlich die Religion.

inneren Politik nachweisen können (seine Verschwägerung mit den Hasmonäern fasse ich nicht als solchen, s. o. S. 21), und wir werden ihn trotzdem als einen wirklich bedeutenden Herrscher bezeichnen können, bei dem auch in seinen allerletzten Jahren kein merkliches Nachlassen zu spüren ist. Wohl aber kaum als einen großen Staatsmann; ein solcher soll eben nichts Unmögliches zu einem Grundpfeiler seiner Politik machen, mag auch gerade ihm manches als möglich erscheinen und gelingen, was die Welt für unmöglich hält.

Allerdings darf man bei Beantwortung dieser Frage nicht allein die innere Politik in Betracht ziehen, sondern muß auch selbstverständlich die Führung der äußern Politik in Rechnung stellen, soweit man bei H. überhaupt von einer solchen reden darf. Denn infolge seines Vasallenverhältnisses zu Rom war dessen Regelung deren einziger Gegenstand. Durch seinen unbedingten Anschluß an Rom war er König geworden (so urteilt auch schon Strab. XVI 765), und er hat klar erkannt, daß er und sein Staat, sowie die Zukunft seiner Dynastie von der Gnade der Römer ganz abhängig seien, daß ohne diese seine Stellung direkt unhaltbar sei. Er hat sich demnach stets als der eifrige und demütige Anhänger der Römer gezeigt, seine Ergebenheit bei allen irgendwie möglichen Gelegenheiten bekundet. Der König hat auch eifrigst die persönliche Freundschaft der römischen Oberherren zu erwerben gesucht und sie auch erlangt. Diese Politik hat ihm reiche Frucht durch die sehr bedeutende Vergrößerung seines Reiches getragen. Sein häufiger Parteiwechsel bis zum J. 30 v. Chr. hat ihm nicht geschadet, da man in Rom anerkannt hat, daß er durch den Selbsterhaltungstrieb des Vasallen bedingt war; seine große diplomatische Begabung hat ihm hier vielmehr stets den gewünschten Erfolg verschafft, auch wenn die Sache noch so bedenklich erschien. Sein diplomatisches Meisterstück hat er wohl aber in den 30er Jahren geleistet, als er immer wieder mit Kleopatra als Gegnerin bei Antonius um sein Reich kämpfen mußte und in diesem Kampfe nicht unterlag (gerade dieser Erfolg des H. mahnt in der Frage nach dem Einflusse der Kleopatra auf Antonius zur Vorsicht). Einen starken Mißerfolg hat jedoch H. auch in seiner auswärtigen Politik erlitten; hat er sich doch infolge des arabischen Feldzuges die kaiserliche Ungnade zugezogen. Ob man ihm hier irgendwelche Schuld beimessen darf, ist aber recht zweifelhaft, und jedenfalls ist es ihm gelungen, den Mißerfolg wieder gut zu machen. Daß der König wirklich innerlich für Rom begeistert gewesen ist, und daß nicht nur kühle Nützlichkeitsberechnung seine auswärtige Politik geleitet hat, läßt sich nicht beweisen, aber ebensowenig das Gegenteil. Und vor allem ist eine Hypothese Revilles ohne jede Wahrscheinlichkeit und von ihm durch nichts erwiesen, wonach H. die weitestgehenden Pläne, Weltherrschaftspläne, gehabt habe, und für sie auch tätig gewesen sein soll, da er einen baldigen Zusammenbruch des Römerreiches für sehr wohl möglich gehalten habe (3. Bd. 84ff.; vgl. Rev. hist. relig. XXVIII 283ff. XXIX 1 ff.). Wir müßten H., wenn er gerade zur Zeit der Reichsregeneration unter Augustus dies angenommen haben würde, jede Spur von Erkenntnis politischer Realitäten absprechen und würden damit uns mit unserem ganzen sicheren Wissen über den König in schärfsten Widerspruch stellen; erscheint doch H. uns sonst gerade als der große Realpolitiker. Es fällt mithin schon die unbedingt nötige Voraussetzung der Revilleschen Hypothese. Und die weiteren wichtigsten Gründe, wie die großartigen Schenkungen des Königs ans Ausland, seine Verschmelzungspolitik, die Teilung des jüdischen Reiches nach H.s Tode, sind gleichfalls hinfällig; denn all diese Handlungen sind auch ohne die phantastische Annahme Revilles einwandsfrei zu erklären (diese im einzelnen genauer zu widerlegen, erscheint mir unnötig; gerade wer das einzelne liest — auch der goldene Adler am Tempel wird verwertet! —, wird hierdurch von dem Gegenteil überzeugt werden). Geschick und große diplomatische Gewandtheit hat H. unbedingt in seiner auswärtigen Politik bewiesen; da ihm aber hier infolge ihrer Beschränkung die Lösung großer verwickelter Probleme garnicht gestellt worden ist, so darf man auch nicht auf Grund der Betrachtung der äußeren Politik von dem großen Staatsmanne H. sprechen, mag er auch mancherlei staatsmännische Fähigkeiten besessen haben.

So wenig erfreulich in vieler Hinsicht H. als Mensch auch ist, so gehört er doch nicht nur als Herrscher, sondern sogar als Mensch zu den bemerkenswertesten Erscheinungen der hellenistischen Zeit, die wahrlich an bedeutenden Männern nicht arm ist. Und von allen jüdischen Königen kann ihm nur David an Bedeutung gleichgestellt werden. Wie stark er auf die Mitwelt gewirkt hat, zeigen auch die mancherlei Legenden und Geschichtchen, die schon bei Lebzeiten oder bald nach seinem Tode von ihm erzählt worden sind (so z. B. der Bericht über die Synedrionverhandlung unter Hyrkanos, das „Leuthen"-Histörchen' die Erzählung von seiner wunderbaren Errettung bei einem Hauseinsturz [bell. Iud. I 331f., ant. Iud. XIV 454f.], die Prophezeiung des Esseners Menahem, die erst nach dem Tode des Königs entstanden sein kann [ant. Iud. XV 373ff.], die Legende des bethlehemitischen Kindermords). Es ist unbedingt etwas Großes an dem Manne, der alle Großen seiner Zeit für sich zu gewinnen verstanden hat, aber trotz alledem sollte ihm die Geschichte den Beinamen „der Große", der nicht auf alte Tradition zurückgeführt werden kann, nicht von sich aus zuerkennen. Denn das, was er geschaffen, hat nicht Bestand gehabt; es war auf seine Person zugeschnitten und ist mit seiner Person vergangen. Die Italiener der Renaissance würden als Zeitgenossen für H. vielleicht einen richtigeren Beinamen geprägt haben, den des Medicäers Lorenzo: Il Magnifico!

15) Herodes (eigentlich Iulius Herodes, s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 17), Sohn des Königs Herodes I. aus seiner Ehe mit Mariamme II., der Tochter des aus Alexandrien stammenden Hohenpriesters Simon, des Sohnes des Boethos (Joseph. bell. Iud. I 557. 562; ant. Iud. XVII 14. 19. XVIII 109. 136). Es ist falsch, ihm, wie es immer noch öfters geschieht, außer dem Dynastienamen auch noch den Namen Philippos beizulegen (Schürer Gesch. d. jüd. Volk. I³ 435, 19 ist mit seiner

gegenteiligen Auffassung unbedingt im Recht, wenn auch seine Gegengründe nicht alle zwingend sind. So z. B. der eine, daß der Name Philippos bereits unter den Söhnen Herodes' I. vertreten sei; denn die zweimalige Anwendung desselben Namens für Geschwister begegnet uns in hellenistischer Zeit sehr häufig, und auch gerade in der Familie Herodes' I. findet sich hierfür ein Beispiel — nicht so sehr die zweimalige Verwendung des Namens Herodes, als die Benennung zweier Söhne mit Antipater und Antipas; denn der letztere Name ist ja nur die ionische Abkürzung des ersten Namens, und beide Namen treten uns als durchaus identisch gerade bei dem Vater des Königs entgegen; s. W. Schulze Ztschr. f. vergl. Sprachforsch. XL 409, 3.). Denn wenn bei Marc. VI 17 an einer Stelle, wo man den Namen H. erwartet, ein Philippos erscheint (die Parallelstellen Matth. XIV 3 und Luk. III 19 geben in der Überlieferung keinen Namen), so ist es unmethodisch, hieraus einen Namen Herodes Philippos zu konstruieren. Doppelnamen finden sich von Haus aus nämlich bei den Herodeern nicht, und auch der Ausweg, Philippos habe später den Dynastienamen angenommen, ist ungangbar, da ein solches Verhalten bei ihm, der stets Privatmann geblieben ist, ausgeschlossen ist. Außerdem sei noch ein entscheidendes Moment gegen die ursprüngliche Führung des Namens Philippos durch H. hervorgehoben: bei Josephus, der bei den Herodeern die Individualnamen vor dem Dynastienamen bevorzugt (s. Herodes Archelaos, auch Herodes Antipas), erscheint der Name Philippos für unsern H. niemals, sondern aus ihm (a. e. a. O.) ergibt sich gerade H. als der Individualname; dagegen setzt im Gegensatz zu Josephus das Neue Testament gerade die Individualnamen gegenüber dem Dynastienamen zurück (s. vor allem Herodes Antipas; auch Agrippa I., vgl. den Art. Herodes Agrippa I. u. S. 167f.), so daß man hier die Anwendung des Namens H. im Falle des Vorhandenseins eines Doppelnamens erwarten würde. Die Nennung des Philippos bei Marc. VI 17 ist demnach nicht als eine bedeutsame Erweiterung unserer Kenntnisse, sondern vielmehr als ein genealogisches Versehen aufzufassen; sie ist auf die falsche Auffassung zurückzuführen, daß der erste Gemahl der Herodias deren Oheim, der Tetrarch Philippos, gewesen sei, was sich wiederum aus der besonderen verwandtschaftlichen Verbindung der beiden Personen — Philippos war der Gemahl der Tochter der Herodias — erklärt (dieselbe falsche Auffassung, die durch die Evangelienstelle hervorgerufen sein dürfte, hat übrigens schon den slavischen Bearbeiter von Josephus' bellum Iudaicum bewogen, entgegen den Angaben des griechischen Josephus den Tetrarchen Philippos als ersten Gemahl der Herodias zu bezeichnen; s. den slavischen Zusatz zu bell. Iud. II 9 c. 1, publ. von A. Berendts Die Zeugnisse vom Christentum im slavischen ,de bello Iudaico' d. Joseph., Text. u. Unters. z. Gesch. d. altchristl. Liter. N. F. XIV 4. Berendts geht freilich völlig in die Irre, wenn er diesen Zusatz als auf Josephus selbst zurückgehend annimmt, wodurch, wenn dies richtig wäre, die ganze hier behandelte Frage ein anderes Gesicht erhalten würde. Gegen Berendts auch bereits mit Recht Schürer Theol. Lit.-Ztg. 1906, 265ff. Auch ein koptisches apokryphes Evangelienfragment nennt als ersten Gemahl der Herodias einen Philippos, publ. von Revillout Journ. asiat. X. Sér. V 443ff.). H. kann, da die Hochzeit der Eltern um 23 v. Chr. stattgefunden hat (s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 128ff.), um 22 v. Chr. geboren sein. Seine beiden Stiefbrüder Archelaos, der älteste Sohn der Malthake, und Philippos, der älteste Sohn der Kleopatra (s. im folgenden Herodes Nr. 16 u. S. 162 und Herodes Archelaos Nr. 25 u. S. 191), sind allerdings älter als er gewesen (Joseph. bell. Iud. I 646; ant. Iud. XVII 664), doch braucht man deswegen seine Geburt nicht weiter, als es geschehen ist, von der Hochzeit seiner Eltern abzurücken; denn es ist möglich, daß Herodes I. die beiden anderen Frauen nicht erst nach der zweiten Mariamme, sondern schon vor ihr geheiratet hat (s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 128). Um 6 v. Chr. hat Herodes I. unseren H. mit einer der Töchter seines hingerichteten Sohnes Aristobulos verlobt (bell. Iud. I 557; ant. Iud. XVII 14). Mit welcher ist nicht angegeben; da jedoch später Herodias seine Gemahlin geworden ist, so wird man dazu neigen, in ihr und nicht in ihrer Schwester Mariamme seine Verlobte zu sehen. Aber sicher ist dieser Schluß nicht. Die andere der Töchter des Aristobulos wird nämlich gleichzeitig mit dem Sohne des ältesten Herodes-Sohnes, des damals allmächtigen Antipatros, verlobt, und aus allgemeinen Gründen, auch aus der Form der Erzählung des Josephus kann man geneigt sein, in dieser Tochter die ältere Schwester, d. h. eben doch wohl Herodias (s. den Art. über sie u. S. 202ff.) zu sehen. Diese Tochter ist schließlich sogar auf den Wunsch des Antipatros diesem selbst verlobt worden (Joseph. bell. Iud. I 565; ant. Iud. XVII 18), was auch auf die ältere hinweist. Mit seinem Sturz ist sie natürlich freigeworden. Es ist nun aber wahrscheinlich, daß damals auch das Verlöbnis des H. gelöst worden ist, denn auch er und seine Mutter, die um Antipatros' Umtriebe gewußt hatte, sind in dessen Sturz mithineingezogen worden; Mariamme wurde vom Hofe verbannt, und er, den sein Vater vor kurzem in seinem Testamente zum Nachfolger eingesetzt hatte, falls der eigentliche Thronfolger Antipatros vor dem Könige sterbe, ist vollständig enterbt worden (bell. Iud. I 573. 588. 600; ant. Iud. XVII 53. 78). Daß trotz dieser vollen Ungnade das Verlöbnis bestehen geblieben sei, ist kaum anzunehmen; im J. 5 v. Chr. wären somit beide Töchter des Aristobulos wieder frei geworden. Denn Keim Schenkels Bibellexikon setzt die Verheiratung des H. mit Herodias unbedingt zu Unrecht schon in das J. 5 v. Chr., und zwar noch vor den Sturz des Antipatros, wo damals Herodias noch viel zu jung zur Heirat gewesen wäre (s. den Art. Herodias u. S. 202). Wann die Heirat wirklich erfolgt ist, läßt sich auch nicht vermutungsweise irgendwie näher angeben. Auch die Zeit, wo diese Ehe, aus der eine Tochter, Salome, entsproß (Joseph. ant. Iud. XVIII 13 wieder gelöst wurde, ist schwer ganz genau zu bestimmen und noch sehr strittig. Vor 26 n. Chr. dürfte es allerdings sicher gewesen sein und vielleicht sch[on] um 14/5 n. Chr. (s. den Art. Herodes Antip[as] Nr. 24 u. S. 179ff.). Die Lösung der Ehe ist [von] Seiten der Herodias ausgegangen (Joseph. ant. I[ud.] XVIII 109ff.), um eine neue Ehe mit ihrem O[heim]

Ereignisse
fangensetzung des Alexandros unter der Anschuldigung, er plane die Ermordung des Vaters. tzte Aussöhnung mit Alexandros und Aristobulos durch das Geschick des Kappadokerkönigs Archelaos; die Stellung des mitbeschuldigten Pheroras erschüttert.
fangensetzung des Alexandros und des Aristobulos unter Anschuldigung des Hochverrats. ssöhnung mit Augustus durch Nikolaos von Damaskos. gustus, von dem Könige befragt, erteilt die Erlaubnis zum Vorgehen gegen die Söhne.
xandros' und Aristobulos' Verurteilung zum Tode durch das Gericht von Berytos; Gärung im Heere in Kaisareia, darauf Vollstreckung des Urteils durch Erdrosselung in Sebaste. eites Testament: Antipatros alleiniger Nachfolger; Herodes, der Sohn Mariammes II., für den Fall von dessen vorzeitigem Tode als Ersatzerbe in Aussicht genommen. tipatros allmächtig am königlichen Hofe; Beginn der Intrigen zur Beseitigung des Vaters: sein Helfer Pheroras und ein Teil des königlichen Harems, seine Gegenspielerin Salome.
fhebung des besonderen Nachfolgeprivilegs. reidigung der Juden auf den Kaiser und den König. rheiratung des Pheroras gegen den Willen des Königs mit seiner Geliebten. ginn des Studienaufenthaltes des Archelaos, Philippos und Antipas in Rom. siedlung babylonischer Juden als Militärkolonisten in der Landschaft Batanaia.
arisäer und ihre Anhänger wegen messianischer Weissagungen zum Tode verurteilt: Aufgabe der bisher befolgten Verschmelzungspolitik. uch mit Pheroras wegen dessen Festhaltens an seiner durch ihre Verbindung t den Pharisäern kompromittierten Frau; Pheroras zieht sich vom Hofe in seine Tetrarchie zurück. chtzeitig entdeckter Mordanschlag des Arabers Korinthos: Syllaios sein Veranlasser.
tipatros auf seinen Wunsch als Gesandter nach Rom geschickt: soll Syllaios anklagen und wegen Bestätigung des letzten Testaments verhandeln; siebenmonatige Abwesenheit. d des Pheroras: Entdeckung des gemeinsamen Anschlages des Verstorbenen und des Antipatros gegen das Leben des Königs; erneute Verstoßung der Doris, sowie Verstoßung der zweiten Mariamme; deren Sohn Herodes als Thronfolger kassiert. setzung des Hohenpriesters Simon, Sohn des Boethos; Einsetzung des Matthias, Sohn des Theophilos, als Hoherpriester. tipatros' Rückkehr und Anklage gegen ihn vor dem Staatsrat in Gegenwart des syrischen Statthalters Varus; Augustus wird um seine Entscheidung über die Art des weiteren Vorgehens angegangen. ittes Testament: Antipas alleiniger Nachfolger. dliche Erkrankung.
arisäischer Putsch zur Beseitigung des vor kurzem angebrachten goldenen Adlers am Tempel in Jerusalem: Die Rädelsführer hingerichtet, Absetzung des bisherigen Hohenpriesters und Einsetzung des Joasar, Sohn des Boethos, als Hoherpriester. nrichtung des Antipatros, da Augustus unumschränktes Vorgehen gegen diesen gestattet hatte. tztes Testament: Archelaos als *βασιλεύς* über das ganze Reich, Antipas und Philippos als Tetrarchen für Galiläa und Peräa, bezw. Gaulanitis, Trachonitis, Batanaia und Panias ins Auge gefaßt. d.

Herodes Antipas eingehen zu können. Dieser hatte eine leidenschaftliche Zuneigung zu ihr gefaßt; auch sie scheint sich in ihn verliebt zu haben (s. den Art. Herodias u. S. 204), und außerdem mag der ehrgeizigen Frau das Leben mit dem ganz anders gearteten Gatten nicht mehr zugesagt, ihr garnichts für die Zukunft versprochen zu haben. Denn H. ist, trotzdem ihn einst sein Vater als Thronfolger ausersehen hatte, sein Leben lang Privatmann geblieben und hat sich anscheinend auch gar nicht nach der Krone gesehnt: als im J. 4 v. Chr. in Rom die verschiedensten Bewerber um die Herrschaft Herodes' I. auftraten, hat er allein keine Ansprüche auf sie geltend gemacht (Josephus bietet uns hierüber nichts, und daß sein Schweigen den Tatsachen entspricht, scheint mir Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 353f.] zu bestätigen, wo die verschiedenen Bewerber kurz nebeneinander aufgezählt werden und unser H. unter ihnen nicht erscheint). Er scheint also anders als seine Frau und seine Brüder keinen Ehrgeiz besessen zu haben. Er ist, soweit wir sehen, in der Heimat geblieben. Die sich auch sogar noch in der Encykl. bibl. II 2032 findende (ganz falsch Diction. de la bibl. III 649) Behauptung, er habe in Rom gelebt, als sich die Eheaffäre in seinem Hause abspielte, ist schon von Brann Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent. XXII 408, 2 mit Recht zurückgewiesen worden. Sein Aufenthaltsort dürfte vielmehr damals eine jüdische Hafenstadt gewesen sein, da Herodes Antipas direkt von ihm aus seine Reise nach Rom zu Schiff angetreten zu haben scheint (Joseph. ant. Iud. XVIII 111). Grätz Gesch. d. Juden III 1[5], 345, 2 denkt meines Erachtens mit gutem Recht an den besten Hafen Palästinas, Kaisareia, andere (s. Brann a. a. O. 408) an Azotos, weil diese Stadt einst die Großmutter der Herodias (Salome) besessen und diese sie aus der Erbschaft erhalten habe, dies letztere jedoch eine sehr unwahrscheinliche Vermutung (Rom dürfte vielmehr die Stadt wohl eingezogen haben; s. aber immerhin Schürer a. a. O. II[4] 126). Möglicherweise gehört schließlich auch unser H. zu jenen vier Söhnen Herodes' I., welche nach Philon leg. ad Gaium § 38ff. bei Pontius Pilatus gegen die Anbringung goldener Weiheschilde mit dem Namen des Kaisers und des Pilatus im königlichen Palast zu Jerusalem protestierten und die sich dann wohl auch dem darob an Tiberius abgehenden Bittgesuch der vornehmsten Juden angeschlossen haben (Schürer a. a. O. I[3] 434. 491f. Brann a. a. O. 319ff. erhebt zwar gegen die ganze Philonerzählung Bedenken, weil Pilatus durch die Anbringung der Schilde nicht eine nach dem jüdischen Gesetz anstößige Handlung begangen habe; es ist ja nun sehr wohl möglich, daß Philon den ganzen Vorgang seinem besonderen Zweck entsprechend abgeschwächt wiedergegeben hat, aber zu beseitigen ist Philons Erzählung nicht, und die Erregung kann sehr wohl durch das jüdische Mißtrauen einer möglichen Gesetzesverletzung [s. den gleichen Vorgang bei der Aufstellung der *τρόπαια* durch Herodes I., Joseph. ant. Iud. XV 276] verursacht worden sein). H. würde dann noch in den 30er Jahren in Palästina gelebt haben).

16) Herodes (eigentlich Iulius Herodes, s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 17), Sohn Herodes' I. und seiner Gemahlin Kleopatra, einer Jüdin aus Jerusalem, der jüngere Bruder des Tetrarchen Philippos. In der genealogischen Aufzählung bei Josephus (bell. Iud. I 562; ant. Iud. XVII 26) wird er zwar vor diesem genannt, aber Philippos wird an anderer Stelle ausdrücklich neben Archelaos als der älteste Sohn des Königs bezeichnet (bell. Iud. I 646): eine bedeutungsvolle Warnung, der genealogischen Reihenfolge bei Josephus nicht unbedingt Glauben zu schenken (s. auch Herodes Antipas Nr. 24 u. S. 168). Der Ausweg, H. sei zwar der ältere Bruder gewesen, sei aber jung vor Philippos gestorben (so z. schon B. Nolde Histor. Idumaea II 370) und werde daher von Josephus in der zweiten Stellengruppe nicht berücksichtigt, ist wenig wahrscheinlich, da sich in diesem Falle wohl ein einschlägiger Vermerk in der einige andere Vermerke bietenden Genealogie finden würde. Wann H. geboren ist, läßt sich nicht näher bestimmen. Da aber sein Bruder Philippos zur Zeit des Todes des Vaters, 4 v. Chr., seinem ganzen Auftreten nach bereits einigermaßen erwachsen gewesen sein muß — im J. 5 v. Chr. ist sein Studienaufenthalt in Rom beendet gewesen (Joseph. bell. Iud. I 602f.; ant. Iud. XVII 80), — so könnte auch H. noch um 20 v. Chr. geboren worden sein. Über sein Leben erfahren wir nichts. Sollte er einer der vier Söhne Herodes' I. sein, deren Beschwerde bei Pontius Pilatus wegen der Anbringung anstößiger goldener Weiheschilde mit dem Namen des Kaisers und des Pilatus am königlichen Palast zu Jerusalem von Philon leg. ad Gaium § 38 erwähnt wird (s. den vorigen Art.), so würde er noch um 30 n. Chr. in Palästina gelebt haben.

17) Herodes (eigentlich Iulius Herodes, s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 17), Sohn des Phasael und der Salampsio, d. h. durch seinen Vater, Großneffe und durch seine Mutter Enkel Herodes' I. und der ersten Mariamme; s. die genealogische Tabelle zu dem Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 15. Er starb, ohne Kinder zu hinterlassen; Joseph. ant. Iud. XVIII 131. 138. Es ist übrigens sehr wahrscheinlich, daß er von Joseph. c. Apion. I 51 unter denen genannt wird, welche die Darstellung des jüdischen Krieges durch Josephus diesem gegenüber gebilligt haben. Es wird hier nämlich mitten unter Angehörigen des herodeischen Hauses auch ein H. *ὁ σεμνότατος* erwähnt, so daß die Annahme, auch dieser H. sei ein Herodeer, äußerst wahrscheinlich ist, eine Annahme, die durch die korrespondierende Bemerkung des Josephus vita 362 (*τινὲς αὐτοῦ* [scil. Agrippa II.] *τῶν συγγενῶν*) weiter gesichert wird. Da nun bei Josephus dieser H. als *ὁ σεμνότατος* charakterisiert ist, erscheint es mir ausgeschlossen, mit Dessau Prosop. imp. Rom. II p. 143 nr. 113 an Herodes, Sohn des Aristobulos (s. den Art. Herodes Nr. 19 u. S. 166), zu denken; denn dieser muß als Enkel des Königs Herodes von Chalkis (geboren zwischen 15 und 11 v. Chr., s. den Art. Herodes Nr. 18 u. S. 163) und Ururenkel des ersten Herodes zur Zeit der Herausgabe des bellum Iudaicum in der zweiten Hälfte der 70er Jahre noch ein verhältnismäßig jüngerer Mann gewesen sein, während das Beiwort *σεμνότατος* bei unserm H. für diese Zeit sehr wohl verständlich wäre. Wir hätten also somit einen terminus post quem für seinen Tod und dürften wohl aus seiner Erwähnung bei Josephus schließen, daß er allgemeineres Ansehen genossen hat.

18) Herodes (eigentlich Iulius Herodes, s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 17), der älteste Sohn des Aristobulos (Sohn Herodes' I. und der Hasmonäerin Mariamme) und der Berenike (Tochter von Herodes' I. Schwester Salome und ihres zweiten Gemahls Kostobar), wenn wir der Reihenfolge in der Aufzählung der Kinder bei Joseph. bell. Iud. I 552 Glauben schenken dürfen; s. auch Joseph. ant. Iud. XVIII 133f. 137. Da sein Bruder Agrippa I. im J. 10 v. Chr. geboren war (Joseph. ant. Iud. XIX 350) und da die Hochzeit seiner Eltern etwa im J. 16 v. Chr. stattgefunden zu haben scheint (vgl. Joseph. ant. Iud. XVI 11 mit § 12, der die Rückkehr des M. Vipstanius Agrippa in den Osten in zeitliche Verbindung mit der Hochzeit bringt), so muß seine Geburt in die Zeit zwischen 15 und 11 v. Chr. gefallen sein, und zwar wohl mehr an 15 v. Chr. heran, zumal ihn sein Großvater etwa um 6 v. Chr. bereits verlobt hat, nämlich mit einer Tochter seines Stiefoheims Antipatros (Joseph ant. Iud. XVII 14). Diese Verlobung dürfte zugleich mit dem Sturze des Antipatros im J. 5 v. Chr. aufgehoben worden sein. Wir kennen dann kein Ereignis aus seinem Leben bis zu seiner Verheiratung mit seiner Base Mariamme, väterlicherseits einer Enkelin Josephs, des Bruders Herodes' I., und mütterlicherseits eine solche des Königs selbst (s. für all diese Verwandtschaftsverhältnisse die genealogische Tabelle zu dem Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 15). Dieser Ehe entsproß ein Sohn Aristobulos, der spätere König von Kleinarmenien und schließlich der Landschaft Chalkidike (s. den Art. Aristobulos Nr. 10 o. Bd. II S. 910. Es handelt sich jedoch meines Erachtens bei dem Reiche des Aristobulos nicht um das Reich seines Vaters, um Chalkis am Libanon, sondern um Chalkis ad Belum im nördlichen Syrien, da jenes bei Josephus immer nur durch *Χάλκις* und nicht durch *Χαλκιδική* bezeichnet wird; diesen Landschaftsnamen finden wir dagegen bell. Iud. VII 226 zur Bezeichnung des Reiches des Aristobulos; über die Landschaft s. den Art. Chalkidike Nr. 3 o. Bd. III S. 2074). Vor dem J. 41 n. Chr. muß H. Witwer geworden sein (falls man nicht Scheidung annimmt); denn wir finden für dieses Jahr als seine Gemahlin bereits seine Nichte Berenike, die Tochter Agrippas I. genannt; s. Joseph. bell. Iud. II 217; ant. Iud. XIX 277; auch 354. XX 145 (die Annahme, daß H. etwa zwei Frauen zugleich besessen habe, erscheint mir durch Joseph. bell. Iud. II 221 ausgeschlossen). Die neue Heirat, durch die H. der Schwiegersohn seines Bruders wurde, ist gerade im J. 41 n. Chr. erfolgt, und zwar hat der Kaiser Claudius hierbei gleichsam den Brautwerber bei der jungen, soeben verwitweten jüdischen Prinzessin gespielt; s. Joseph. ant. Iud. XIX 276f. (Marcus *Βερενίκην* ... *γαμεῖ* ... [nach der Thronbesteigung des Claudius] · *καὶ ταύτην μέν, τελευτᾷ γὰρ Μάρκος* .. *παρθένον λαβών*, ... *Ἡρώδῃ δίδωσιν* [sc. Claudius], wo die von Schürer I[3] 723, 56 aufrechterhaltene Erklärung, Berenike hätte vor dieser Hochzeit nur ihren Verlobten, nicht ihren ersten Gatten verloren, aufzugeben ist. Das strittige *παρθένον* [sc. Berenike] *λαβών* wirkt auf Claudius bezogen unmotiviert, während es uns — bezieht man es auf den Gatten Marcus — die interessante Tatsache enthüllt, daß dessen Tod etwa zur Zeit der Hochzeit erfolgt sein muß; es ist also zur Aufklärung der Chronologie hinzugefügt). Die kluge Unterstützung, die H.s Bruder Agrippa I. dem Kaiser Claudius bei dessen Erhebung während der Verhandlungen mit dem Senat geleistet hatte, hat auch für H. Früchte getragen. Auch er befand sich damals wie sein Bruder in Rom. Er wird von Claudius in einem Edikt des J. 41 n. Chr. ebenso wie Agrippa I. als *φίλτατος* bezeichnet (Joseph. ant. Iud. XIX 288) und hat zusammen mit diesem für die Privilegien der alexandrinischen Juden, sowie der Juden im ganzen Reiche erfolgreich bei dem neuen Kaiser gewirkt (Joseph. ant. Iud. XIX 279. 288. Die letztere Stelle zeigt, falls der Text des Ediktes [*βασιλέως* nur auf Agrippa sich beziehend] korrekt ist, daß dies noch vor der Ernennung des H. zum König erfolgt ist; die erste Angabe in § 279 ist also ungenau): dies alles ein Zeichen für seine damalige enge Verbindung mit Claudius (s. auch dessen Brautwerbung), die übrigens auch in der Folgezeit erhalten geblieben ist (Joseph. ant. Iud. XX 13). Deswegen darf man jedoch noch nicht annehmen, daß auch H. irgendwelchen Anteil an den Vorgängen bei dem Regierungswechsel gehabt hat; hierüber ist uns wenigstens nichts bekannt. So wird man die noch im J. 41 n. Chr., wenn auch nicht unmittelbar nach dem Regierungsantritt (s. vorher), erfolgende Verleihung von Chalkis, dem Reste des alten Ituräerstaates, an H. nur als eine weitere Gunsterweisung für Agrippa I. und dessen Familie fassen dürfen. H. erhielt zugleich den Königstitel und wurde Ehrensenator als Inhaber der ornamenta praetoria (bell. Iud. II 217; ant. Iud. XIX 277. Cass. Dio LX 60, 3), eine Stellung, die den Besitz des römischen Bürgerrechts voraussetzt (s. vorher). Durch Annahme des Ehrenbeinamens *Φιλοκλαύδιος* hat der neue König auch nach außen seine Dankbarkeit für seinen hohen Gönner bekundet (s. die Münzen des H. bei Eckhel Doctrin. numm. III 492. Mionnet Descript. des médailles V 569ff. Suppl. VIII 380), und im römischen Senat hat er eine griechische Dankesrede gehalten (Cass. Dio LX 60, 3). Er ist also durchaus hellenistisch gebildet gewesen, und als echt hellenistischer Fürst tritt er uns auch auf seinen Münzen entgegen, da er auf diesen anders als die ersten Herodeer, aber ebenso wie sein Bruder Agrippa I. sein eigenes Porträt hat anbringen lassen. Trotz dieses scharfen Verstoßes gegen das jüdische Gesetz ist H. im übrigen eifrig bemüht gewesen, sich als Förderer seiner jüdischen Glaubensgenossen zu erweisen (s. auch Joseph. ant. Iud. XX 13), wohl weniger aus innerer Überzeugung, als aus politischen Rücksichten. Abgesehen von seinem Eintreten für die Erhaltung der Privilegien der Diasporajuden im J. 41 n. Chr. ist hierfür auch auf seine Wirksamkeit im J. 45 n. Chr. für die Wünsche der jerusalemitischen Juden zu verweisen. Denn gegenüber dem Versuch des damaligen römischen Procurators von Judäa, Cuspius Fadus, die hohepriesterlichen Prachtgewänder wieder dem freien Gebrauch der Juden zu entziehen und in römischen Gewahrsam zu nehmen, scheint auch er energisch protestiert und sich zusammen mit Agrippa II. und seinem Sohne Aristobulos bei Claudius für die Zurücknahme dieses Verlangens eingesetzt zu haben (Joseph. ant. Iud. XX 6–14,

bes. § 13; vgl. XV 407). Claudius hat damals (Ende 45 n. Chr.) die jüdischen Wünsche erfüllt und hat wohl im direkten Anschluß hieran eine weitere, politisch viel bedeutsamere Bitte des H. erfüllt. Er hat ihm nämlich die Aufsicht über den Tempel und den Tempelschatz, sowie das Recht, die Hohenpriester zu ernennen, zugestanden (Joseph. ant. Iud. XX 15), d. h. diejenigen Gerechtsame, die seit der Zeit des ersten H. immer die Beherrscher Judäas ausgeübt haben, Archelaos und Agrippa I. ebensowohl, wie die römischen Procuratoren. Es wurde also damals die nach dem Tode Agrippas I. im J. 44 n. Chr. erfolgte Wiedereinziehung Judäas den Juden etwas versüßt, indem von den Regierungsbefugnissen wenigstens die Kirchenhoheit, das ius circa sacra, einem jüdischen Könige übertragen wurde. H. hat von dem ihm verliehenen Recht sofort Gebrauch gemacht; er enthob den bisherigen Hohenpriester seines Amtes und ernannte an seiner Statt einen andern (Joseph. ant. Iud XX 16), der jedoch bald wieder durch einen dritten ersetzt wurde (Joseph. ant. Iud. XX 103). S. hierzu Schürer II^3 272 (das J. 44 n. Chr. wird von Schürer wohl zu Unrecht als das Jahr der Verleihung angegeben). Von H.s Tätigkeit als König von Chalkis wissen wir nichts Näheres, außer daß er als solcher der Fürstenversammlung von Tiberias in Galiläa (Zeit: zwischen 42 und 44 n. Chr.) beigewohnt hat, zu welcher sein Bruder Agrippa I. römische Vasallenfürsten des vorderen Asiens eingeladen hatte. Der römische Statthalter von Syrien, C. Vibius Marsus, hat freilich diese Fürstenversammlung in eigener Person umgehend aufgelöst (Joseph. ant. Iud. XIV 338—342). Es war aber wohl mehr eine Vorbeugungsmaßregel. Denn da all den Teilnehmern an ihr nichts geschah, darf man in ihr irgendeine gemeinsame Demonstration gegen den Oberherren nicht sehen und danach auch nicht die Stellung der Teilnehmer, so auch des H., zu Rom beurteilen; in dem ganzen wird man vielmehr allein das Werk Agrippas I., das der Erhöhung seiner Machtstellung dienen sollte, zu sehen haben. Zur Zeit des Todes seines Bruders, 44 n. Chr., muß H. sich gerade in Kaisareia aufgehalten haben, wohin er sich offenbar begeben hatte, um den großen, zur Feier von Claudius' glücklicher Rückkehr aus Britannien veranstalteten Spielen beizuwohnen (so Schürer I^3 562, 44. Die Auffassung von Schwartz Nachr. Gött. Gesell. phil.-hist. Kl. 1907, 265f., daß es sich um die Feier der üblichen penteterischen Spiele von Kaisareia handele, scheint mir aus den Worten des Josephus nicht zu folgen, eher das Gegenteil; der besondere Andrang von auswärts würde denn auch gerade zu einem besonderen Feste gut passen, und schließlich berücksichtigt Schwartz bei seiner durch die Annahme der penteterischen Spiele bedingten Datierung der Festesfeier auf Anfang März 44 n. Chr. garnicht act. apost. XII 3). H. hat damals, ehe noch der Tod des Königs bekannt wurde, im Einverständnis mit Helkias, dem damaligen Kommandeur der Truppen Agrippas I. (s. den Art. Helkias Nr. 1 Bd. VIII S. 96), den früheren Oberbefehlshaber Silas, der wegen seiner Invektiven gegen den verstorbenen König schon lange im Gefängnis saß, umbringen lassen. Josephus sieht hierin einen Ausfluß persönlicher Feindschaft, was für den Charakter des H. bezeichnend wäre; ob Josephus recht hat, können wir jedoch nicht entscheiden (ant. Iud. XIX 353). H. ist dann bereits im J. 48 n. Chr. gestorben. Er hinterließ außer seinem Sohne Aristobulos noch zwei andere Söhne, die ihm seine zweite Gemahlin, Berenike, geboren hatte, Berenikianos und Hyrkanos (Joseph. bell. Iud. II 221. 223; ant. Iud. XX 104). Sein Reich wurde von Rom eingezogen und ist auch später nicht seinem ältesten Sohne Aristobulos zurückgegeben worden (s. vorher). Über die zumeist auf unsern H. bezogene Inschrift, IG III 551, s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 74f. Literatur: Grätz Gesch. d. Jud. III 1^5, 344. 358. 361f. Schürer Gesch. d. jüd. Volk. I^3 556. 722ff. II 272.

19) Herodes (eigentlich Iulius Herodes, s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 17), Sohn des Aristobulos, Königs von Kleinarmenien und später von Chalkidike (s. den Art. Herodes Nr. 18 o. S. 163), und der Salome, der Tochter der Herodias aus deren erster Ehe mit ihrem Oheim Herodes; er war also durch seinen Vater Ururenkel Herodes' I. und Mariamme I., durch seine Mutter Urenkel auch wieder Herodes' I. und Mariamme II.; s. die genealogische Tabelle zu dem Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 15. Joseph. ant. Iud XVIII 137. Über sein Leben wissen wir nichts, da die Vermutung Dessaus Prosop. imp. Rom. II 143 nr. 103 nicht haltbar ist; s. den Art. Herodes Nr. 17 o. S. 162.

20) Herodes, Sohn des Miaros (ben Miar), war der eine Führer der in Tiberias in Galiläa bestehenden Aristokratenpartei (die Bezeichnung *εὐσχήμονες* für sie wird gebraucht im Gegensatz zu *ἀσημότατοι*), welche zu Beginn des großen jüdischen Aufstandes im J. 66 n. Chr. die Sache Roms und Agrippas II. vertrat; ihr Bemühen, die Treue den Römern zu bewahren, blieb jedoch erfolglos, da sie zu geringen Anhang im Volke hatten, s. Joseph. vita 32—35. Er oder der im nächsten Artikel genannte H. dürfte dann derjenige Herodes aus Tiberias sein, der dem Schriftsteller Josephus während dessen galiläischer Statthalterschaft behilflich war bei seiner Flucht aus Tiberias vor den gegen diesen ausgesandten Mördern des Johannes von Gischala, des Führers der galiläischen Radikalen; zu seiner früheren Stellung würde diese Haltung gut passen, Joseph. vit. 96.

21) Herodes, Sohn des Gamalos (ben Gamala), einer der Führer der unter Herodes Nr. 20 (s. o.) gekennzeichneten Aristokratenpartei in Tiberias im J. 66 n. Chr.; s. Joseph. vit. 33 und den Art. Herodes Nr. 20.

22) Herodes, Sohn des Aumos, wird in einer Inschrift aus der Landschaft Trachonitis vom J. 75 oder 80 n. Chr. (Dittenberger Syll. [or.] I 425), die ihm sein Sohn Agrippa wohl nach seinen Tode errichtet hat, als ‚*στρατοπεδαρχήσας ἱππέων κολωνειτῶν καὶ στρατιωτῶν καὶ στρατηγήσας βασιλεῖ μεγάλῳ Ἀγρίππᾳ κυρίῳ*' bezeichnet. Die Erklärung, die Cagnat Inscr. graec. ad res rom. pert. III zu nr. 1144 dem ersten der von H. geführten Titel gegeben hat: gewesener praefectus castrorum der ala I Augusti gemina colonorum erscheint mir einmal schon deswegen ausgeschlossen, weil bei ihr *καὶ στρατιωτῶν* nicht berücksichtigt ist und dieser Zusatz dann vollständig in der Luft schweben würde. Man muß sie aber auch deswegen ablehnen, weil ein praefectus castrorum

meines Wissens für das Lager einer einzelnen ala bisher nicht bezeugt ist (s. z. B. v. Domaszewski Die Rangordnung d. röm. Heeres, Bonn. Jahrb. CXVII 119ff.), und weil das Fehlen der römischen Civität bei der Person des Geehrten uns überhaupt von einem gewesenen römischen Offizier abführt. Der Name weist uns vielmehr auf eine aus der Trachonitis stammende Persönlichkeit hin, da hier der sonst unbekannte Sonnengott *Αὔμος* zu Hause ist (Le Bas III 2392ff. 2441. 2455ff.), nach dem der Vater des H. benannt worden ist. Aber auch das Vorhandensein von *ἱππεῖς κολωνῖται* findet gerade aus den Verhältnissen der Trachonitis heraus eine völlig befriedigende Erklärung, worauf schon Schürer Gesch. d. jüd. Volk. I³ 595, 37 hingewiesen hat. Denn hier hatte seinerzeit der König Herodes I. 3000 Idumäer als Militärkolonisten angesiedelt; s. Joseph. ant. Iud. XVI 285 und vgl. die in ant. Iud. XV 294 genannte, gerade aus *ἱππεῖς* gebildete Militärkolonie Gaba in Galiläa, sowie die Reiter, die von den in der Batanaia durch Herodes I. angesiedelten jüdisch-babylonischen Kolonisten den späteren jüdischen Herrschern gestellt werden, ant. Iud. XVII 29. Man wird also H. als Offizier Agrippas II. fassen dürfen, der in der Trachonitis zuerst der *στρατοπεδάρχης* einer aus Fußvolk und Reiterei bestehenden Truppe, die sich aus den Kolonisten rekrutierte, gewesen ist (den Titel *στρατοπεδάρχης* hat es auch im Heere des Königs Herodes I. gegeben, s. Joseph. bell. Iud. I 535) und der dann *στρατηγός* des Königs, vielleicht wieder in der Trachonitis, geworden ist. Daß hierunter eine rein militärische Stellung zu verstehen sei, ist nicht gesagt, man wird wohl vielmehr in ihm einen Verwaltungsbeamten, einen Provinzialstatthalter, zu sehen haben (s. z. B. Joseph. bell. Iud. I 203 und ant. Iud. XIV 158 [Herodes I.: *στρατηγός* von Galiläa]; ant. Iud. XVI 130. 274 [s. o. S. 59]; Dittenberger Syll. [or.] I 421 und Le Bas III 2196 [*στρατηγὸς Νομάδων*]; auch die bei den Nabatäern für diese Zeit bekannt gewordenen *στρατηγοί* dürften Verwaltungskompetenzen besessen haben, s. z. B. die nabatäische Inschrift bei Clermont-Ganneau Rec. d'arch. orient. VII 241ff., auch Joseph. ant. Iud. XVIII 112. Vgl. auch den *στρατηγὸς τῆς πόλεως*, den Agrippa I. für Kaisareia bestellt hat, Joseph. ant. Iud. XIX 333, oder gar den sowohl von Josephus als im Neuen Testament genannten *στρατηγὸς τοῦ ἱεροῦ* in Jerusalem [zu diesem Tempelamt s. neuerdings E. Brieß Wien. Stud. XXXIV 350f.]).

23) Herodes Agrippa I., s. den Art. Iulius Agrippa I. Die zumeist für ihn in der neueren Literatur übliche Namensform Herodes Agrippa I. (o. Bd. I S. 897 ist auch unter Agrippa Nr. 3 auf Herodes verwiesen) ist aufzugeben; denn er scheint den Dynastienamen Herodes nicht, wie etwa seine beiden Oheime Herodes Antipas und Herodes Archelaos (s. die folg. Art.), später als offiziellen Namen neben seinem Individualnamen angenommen zu haben. Auf seinen Münzen und Inschriften erscheint der Name Herodes jedenfalls nicht, auch Philon, Josephus und Cassius Dio nennen ihn niemals Herodes, sondern dies geschieht allein act. apost. XII. Gegenüber den andern Zeugnissen, dasjenige des Neuen Testaments zu bevorzugen, wäre jedoch verkehrt; die irrtümliche Bezeichnung des Neuen Testaments erklärt sich offenbar dadurch, daß bis auf Agrippa die herodeischen Herrscher außer Philippos alle den Namen Herodes geführt hatten und daß man daher auch auf Agrippa I. diesen Namen als selbstverständlich angewandt hat, wobei die Vorliebe des Neuen Testaments für den Gebrauch des Dynastienamens mitgespielt haben dürfte. Es ist übrigens auch sehr wohl möglich, daß Agrippa I. als jüdischer König vom Volke tatsächlich, wenn auch gegen den offiziellen Gebrauch, Herodes genannt worden ist, und daß auch damit der Irrtum der Apostelgeschichte zusammenhängt.

24) Herodes Antipas (eigentlich Iulius Herodes s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 17), Sohn Herodes' I. aus seiner Ehe mit der Samariterin Malthake, jünger als sein Bruder Archelaos, da dieser und nicht er zu den ältesten Söhnen seines Vaters gezählt wird (Joseph. bell. Iud. I 646. 664. II 21; ant. Iud. XVII 226, auch 146 [*νεώτατος* ist hier wohl nicht mit Rücksicht auf alle Söhne Herodes' I., sondern nur auf die hier genannten gesagt]; vgl. ferner Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 353f.]: hier nur als *νεώτερος* bezeichnet. Demgegenüber muß natürlich die Reihenfolge in der genealogischen Aufzählung bei Joseph. bell. I 562; ant. Iud. XVII 20, wo Antipas vor Archelaos erscheint, zurücktreten). Der Altersunterschied zu Archelaos kann aber nur sehr unbedeutend gewesen sein — also auch er wohl noch vor oder um 20 v. Chr. geboren —, da er nach dem ersten Unterricht in der Heimat (s. den act. apost. XIII 1 erwähnten *σύντροφος* des Herodes Antipas) von seinem Vater zusammen mit Archelaos zur Vollendung seiner Erziehung nach Rom geschickt worden ist (Joseph. ant. Iud. XVII 20). Seinem ganzen Auftreten nach ist er denn auch im J. 4 v. Chr., zur Zeit des Todes seines Vaters, bereits einigermaßen erwachsen gewesen. Auch er ist wie seine Brüder Archelaos und Philippos noch vor dem Tode des Vaters aus der römischen Hauptstadt nach Palästina zurückgekehrt, da uns für das J. 4 v. Chr. eine Reise des Herodes Antipas von dort nach Rom bezeugt ist (Joseph. bell. Iud. II 20; ant. Iud. XVII 224). Diese Reise wurde durch den Streit um die Erbfolge nach Herodes' I. Tode veranlaßt. Dieser hatte nämlich nach dem Sturz seines ältesten Sohnes Antipatros etwa zu Beginn des J. 4 v. Chr. ein drittes Testament gemacht, durch das er Antipas zu seinem Nachfolger in der *βασιλεία* bestimmte (Joseph. bell. Iud. I 646; ant. Iud. XVII 146. 188). Kurz vor seinem Tode hatte der König jedoch dieses wieder umgestoßen und Antipas nur zum Teilfürsten, zum Tetrarchen von Galiläa und Peräa, ernannt, während die jüdische *βασιλεία*, d. h. die Oberherrschaft auch über die Länder des Antipas seinem älteren Bruder Archelaos zugedacht war (Joseph. bell. Iud. I 664. 668; ant. Iud. XVII 188). Diese letzten Bestimmungen des Königs bedurften freilich, ehe sie wirksam werden konnten, der Bestätigung durch Augustus (s. z. B. Joseph. bell. Iud. II 2. 35; ant. Iud. XVII 202. 209. 247 und hierzu die staatsrechtlichen Ausführungen im Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 63). Um sie einzuholen, hat sich Archelaos als der designierte Chef des Hauses schleunigst, sobald es ihm die innere Lage des Landes zu gestatten schien, nach Rom begeben. Eile schien besonders not zu tun, da Antipas nicht gewillt war, die letzte

Anordnung des Vaters anzuerkennen und sich Archelaos zu fügen. Er ist zu seinem Widerstande vor allem ermutigt worden durch seine Tante Salome und andere Angehörige des Königshauses und hat alle Anerbietungen, sich in Güte mit seinem Bruder zu einigen, abgelehnt. So hat auch er eilends die Reise nach Rom angetreten, um persönlich vor dem Kaiser seine Ansprüche auf die *βασιλεία* zu vertreten (Joseph. bell. II 20f.; ant. Iud. XVII 224—226). Auch seine Mutter Malthake hat sich schließlich für ihn entschieden (s. Joseph. bell. Iud. II 21; ant. Iud. XVII 225. Die Stellen bell. Iud. II 15, bezw. ant. Iud. XVII 219 sprechen nur von ihrem Anschluß an Archelaos auf der Reise nach Kaisareia, nicht auf der nach Rom; so und nicht, wie Brann Diss. 14 will, löst sich die scheinbare Aporie der Stellen). Von den alten Räten seines Vaters waren für seine Sache gewonnen der Rhetor Eirenaios, der seine Interessen in Rom vertreten sollte, und Ptolemaios, der Bruder des Nikolaos von Damaskos. Auch Nikolaos selbst, der freilich auf Seiten des Archelaos stand, scheint ihm wohlwollend gegenübergestanden zu haben und hat auch anscheinend zu einer Verständigung der Brüder geraten (Nikol. frg. 5). Er erkannte offenbar die Gefahr, die beiden Brüdern von der Intrigantin Salome nebst den anderen Verwandten, sowie von Seiten des jüdischen Volkes drohte, welche alle die vollständige Zerstückelung des jüdischen Reiches zur Begründung eigener kleiner Herrschaften, bezw. die direkte Einordnung in das römische Provinzialregiment erstrebten (Joseph. bell. Iud. II 15, 22; ant. Iud. XVII 220. 227). Salome dürfte überhaupt wohl vornehmlich in der Hoffnung, aus dem Streite der Brüder für sich selbst Vorteile bei Augustus zu erlangen, Herodes Antipas gegen Archelaos aufgestachelt haben; in Rom, wo sie ihre und der übrigen Ziele offen enthüllte, hat sie jedenfalls anfangs Antipas durchaus nicht unterstützt (Nikol. frg. 5: *οὐ τῷ νεωτέρῳ* [sc. Antipas] *συναγωνιζόμενοι*. Joseph. bell. Iud. II 22; ant. Iud. XVII 227 nimmt mit seinen anderslautenden Bemerkungen, nach denen Salome in Rom sofort für Antipas eingetreten sei, die spätere Entwicklung voraus). So hat denn auch bei den ersten Verhandlungen, die über die Nachfolge vor Augustus geführt wurden, ihr Sachwalter, ihr Sohn Antipatros, die Sache des Antipas gegenüber den Ansprüchen des Archelaos zwar als die bessere hingestellt, ist aber allem Anschein nach nicht positiv für ihn eingetreten (s. bell. Iud. II 23—36 [in § 24 wird auch ausdrücklich die besondere Klageschrift der Salome hervorgehoben]; ant. Iud. XVII 228—247. Die hier mitgeteilte Erwiderung des Nikolaos gegen Antipatros richtet sich denn auch nicht gegen diesen als den Vertreter der Ansprüche des Antipas, und Nikolaos selbst berichtet in seiner Selbstbiographie, daß er gegen Herodes Antipas überhaupt nicht aufgetreten sei, frg. 5 auf p. 354. Ewald IV 588 und Schürer I³ 419 urteilen hier nicht richtig). Von Antipas' Bemühungen in Rom erfahren wir nur, daß auch er ein Promemoria dem Kaiser eingereicht hat (Joseph. ant. Iud. XVII 229). Wie und ob hierüber verhandelt worden ist, wird uns, obwohl uns die Bemühungen der anderen Gegner des Archelaos, der Salome und ihrer Gruppe, sowie der Abgesandten des jüdischen Volkes, genau geschildert werden (s. den Art. Herodes Archelaos Nr. 25 u. S. 194f.), nicht berichtet; auch der Sachwalter des Antipas, Eirenaios, verschwindet in unserer Tradition ganz. Hieraus etwa den Schluß zu ziehen, daß er mit seinen Ansprüchen bald zurückgetreten sei, erscheint mir nicht angängig; denn wir müssen Josephus entnehmen, daß Salome und die Ihrigen, als sie die Aussichtslosigkeit ihrer eigenen Hoffnungen erkannten, sich schließlich für Antipas erklärt haben (s. vorher). Das in unseren Quellen uns entgegentretende völlige Zurücktreten des Antipas in Rom ist wohl vielmehr quellenkritisch zu erklären. Der Darstellung des Josephus über die Vorgänge in Rom liegt, wenn auch nicht direkt, Nikolaos von Damaskos zugrunde, und dieser hat eben offenbar nur die Verhandlungen vor Augustus, in denen er selbst mitgewirkt hat — gegen Antipas hat er ja nicht gesprochen — näher geschildert. Immerhin erscheint es nicht ausgeschlossen, daß infolge der Bemühungen des Nikolaos noch vor der Entscheidung des Kaisers eine Einigung der beiden Brüder erfolgt ist (bei den letzten Verhandlungen vor Augustus werden als Gegner des Nikolaos die jüdischen Gesandten, welche bei Augustus die volle Beseitigung der Herrschaft der Herodeer erstreben, und die Gruppe der *συγγενεῖς* erwähnt, aber nicht eine Gruppe des Antipas, bell. Iud. II 82; ant. Iud. XVII 302). Durchgedrungen ist Antipas mit seinen Ansprüchen auf die *βασιλεία* bei Augustus jedenfalls nicht. Dieser hat vielmehr damals das jüdische Königtum wieder beseitigt. Für diese Stellung schien ihm offenbar keiner der streitenden Brüder geeignet, und durch die Beseitigung war auch der Hauptzankapfel aus der Welt geschafft. Antipas erhielt von dem Erbe des Vater das, was dieser ihm zuletzt bestimmt hatte, die beiden Landschaften Galiläa und Peräa mit dem Titel Tetrarch (Joseph. bell. Iud. II 94f.; ant. Iud. XVII 318. Der *βασιλεύς*-Titel wird ihm fälschlich nur Matth. XIV 9; Marc. VI 14 und 22 beigelegt, während das Neue Testament ihn an anderen Stellen richtig als Tetrarchen bezeichnet, Matth. XIV 1; Luk. III 1 und 19. IX 7; act. Apost. XIII 1). Der Steuerbetrag aus dem Herodes Antipas zugewiesenen Besitz, der allerdings nicht geschlossen zusammenlag, war auf 200 Talente (das Talent zu 10 000 attischen Drachmen, s. auch den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 80) geschätzt. Die Beseitigung der jüdischen *βασιλεία* bedeutet für ihn einen Vorteil, da bei ihrem Fortbestehen sein eigenes Regiment dem Träger der *βασιλεία* unbedingt unterstellt gewesen wäre (Nikol. frg. 5 auf p. 353 spricht denn auch davon, daß Archelaos nach der *ὅλη ἀρχή* strebt, und setzt sie dem Begriff *βασιλεία* gleich; s. vor allem den Art. Herodes Archelaos Nr. 24 S. 192), wie etwa früher die Tetrarchie des Pheroras dem Herodes I. (s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 118f.), während er jetzt ganz selbständig dastand. Antipas hat im Anschluß an seine Einsetzung als Tetrarch seinen Namen geändert (dies geht ganz deutlich aus Josephus hervor, der zugleich mit der Übernahme der Herrschaft durch Antipas den Namen Antipas nicht mehr anwendet, vgl. auch bes. bell. Iud. II 167); er hat jetzt ebenso wie sein Bruder Archelaos den Namen Herodes angenommen, d. h. die Brüder erheben den Herodes-

Namen zum Dynastienamen, zu einem Attribut des selbständigen Herrschers (der bescheidenere Philippos, der dritte der zur Herrschaft gelangten Söhne Herodes' I., hat sich auch hier zurückgehalten). Sie knüpfen hierbei an an die Traditionen der großen hellenistischen Dynastien. (So hat auch z. B. der spätere König Seleukos III. Kallinikos, als er, der nicht für den Thron bestimmt war, zur Regierung gelangte, seinen Individualnamen Alexandros abgelegt, Euseb. Chron. I 253; vgl. ferner Strack Dynast. d. Ptolem. 7ff.). Die Münzen des Herodes Antipas (über sie Madden Coins of the Jews 118ff.) und die dem Tetrarchen errichteten Inschriften (Dittenberger Syll. [or.] I 416. 417) zeigen uns, daß wenigstens im offiziellen Gebrauch der alte Individualname Antipas ganz geschwunden ist (auch das Neue Testament gebraucht ihn niemals). Der Regierungsantritt des Herodes Antipas fällt etwa um die Mitte des J. 4 v. Chr. (Branns [307 und vorher 253ff.] Ansatz auf 3 v. Chr. ist nicht zu halten, da Antipas, ebenso wie seine Brüder seine Regierungsjahre erst von dem Zeitpunkt der Bestätigung durch den Kaiser gezählt haben kann und wir durch Annahme des J. 3 v. Chr. als Anfangsjahr auf ein falsches Endjahr der Regierung geführt würden, s. u. Anders als Brann muß man auch gerade annehmen, daß die Entscheidung des Kaisers gefallen ist, noch bevor in Rom der Aufstand der Juden in vollem Umfang bekannt geworden war [ant. Iud. XVII 251 verglichen mit 222 zeigt klar, daß in Rom bisher nur der während der Abwesenheit der Brüder zwischen Ostern und Pfingsten ausgebrochene Aufstand von Varus gemeldet worden war], denn sonst hätte Nikolaos in seiner Gegenrede gegen die dem Archelaos feindlichen Gesandten der Juden [Joseph. bell. Iud. II 92; ant. Iud. XVII 315f.] diesen Aufstand besonders verwertet).

Das erste bedeutendere Ereignis aus der Regierung des Herodes Antipas, das wir sicher datieren können, fällt ins J. 6 n. Chr. Da Josephus von ihm ganz schweigt und wir nur kurze Andeutungen bei Strabon XVI p. 765 und Cassius Dio LV 27 besitzen, ist es bisher, soweit ich sehe, noch niemals berücksichtigt worden. Strabon erzählt in seinem kurzen Exkurs über Herodes I. und seine Söhne auch von dem Testament des Königs: ‚*μερίδας αὐτοῖς* (sc. Söhne) *ἀποδούς*‘. Er erwähnt dann die *τιμή* dieser Söhne, sowie der Salome und deren Tochter Berenike durch Augustus, wobei er unbedingt die Bestätigung des Testaments des alten H., und vor allem die Einsetzung der genannten Personen in eigene Herrschaften, d. h. die Ereignisse des J. 4 v. Chr. im Auge haben muß. Das Glück der Söhne — es kann sich nur um Archelaos, Herodes Antipas und Philippos handeln — hat freilich nach Strabon nicht angedauert: sie sind angeklagt worden und der eine d. h. Archelaos (s. den Art. Herodes Archelaos Nr. 25 u. S. 198f.) ist auch im Anschluß an die Anklage nach Gallien verbannt worden, während die beiden anderen — Antipas und Philippos — ‚*θεραπείᾳ πολλῇ μόλις εὕροντο κάθοδον, τετραρχίας ἀποδειχθείσης ἑκατέρῳ*‘. Aus der letzten Bemerkung darf nun auf keinen Fall geschlossen werden, daß die beiden überhaupt erst damals im Anschluß an die Anschuldigungen ihre Tetrarchien erhalten haben. Dies würde unserem ganzen sonstigen Wissen, aber auch der Darstellung Strabons selbst widerstreiten, der ja vorher von der *τιμή* aller Söhne gesprochen hat. Es ist also hieraus nur zu folgern, daß man Herodes Antipas und Philippos damals ihre Tetrarchien gelassen hat, daß sie in deren Besitz neu bestätigt worden sind; dies hat allerdings Strabon, da er hier zugleich eine genauere Angabe über die vorher erwähnte *τιμή* der Söhne nachholen will, nicht ganz glücklich ausgedrückt (vgl. übrigens Joseph. ant. Iud. XVIII 27 und hierzu u. S. 173). Wir erfahren also aus Strabon, daß zusammen mit Archelaos auch Herodes Antipas und Philippos im J. 6 n. Chr. vor Augustus angeklagt worden sind, daß sie sich jedoch anders als der älteste Bruder haben rechtfertigen können, und daß ihnen die Rückkehr in ihre Reiche gestattet worden ist. Freilich geschah dies *μόλις*, was auf den Ernst der Situation hinweist, und *θεραπείᾳ πολλῇ*. Vielleicht gestattet uns nun Cassius Dio durch seine Angabe über den Grund der Verbannung des Archelaos: ‚*αἰτίαν τινὰ ἀπὸ τῶν ἀδελφῶν λαβών*, ein Urteil, worin u. a. diese *θεραπεία* bestanden hat. Sollten etwa die Brüder, um sich selbst zu retten, alle Schuld auf Archelaos geschoben haben? Es erhebt sich natürlich sofort die Frage, worin die gegen Antipas und seine Brüder erhobene Anschuldigung bestanden hat; die gleichzeitige Anklage und Entscheidung, sowie das allem Anschein nach erfolgte Abwälzen der Anklage auf einen weisen uns darauf hin, daß ein und dieselbe Beschuldigung gegen alle erhoben worden sein muß. Joseph. bell. Iud. II 111; ant. Iud. XVII 342ff. gibt nun als Grund für die Anklage und Verurteilung des Archelaos nur die Klagen seiner Untertanen wegen seines tyrannischen Regiments. Man kann hiergegen als einzigen Grund jedoch schon an und für sich Bedenken hegen. Die außergewöhnlich brüske Art des Vorgehens des Augustus gegen Archelaos — der jüdische Gesandte am römischen Hofe wurde angewiesen, seinen Herrn schleunigst zur Verantwortung nach Rom zu bringen, einer direkten Aufforderung wurde dieser garnicht mehr gewürdigt — verstärkt alsdann die Bedenken noch beträchtlich, daß allein die Bedrückung der Untertanen zu dem Vorgehen mit all seinen Folgen geführt habe. Da schließlich der Grund des Josephus der soeben aufgestellten Forderung einer alle Brüder in gleicher Weise treffenden Beschuldigung nicht gerecht wird (s. auch bezüglich des Regiments des Philippos das uneingeschränkte Lob bei Joseph. ant. Iud. XVIII 106f.), so darf man wohl annehmen, daß Josephus auch hier, wie er überhaupt über das Regiment der Herodessöhne nur ganz aphoristisch berichtet*), nicht ausreichend

*) Zwei der Hauptquellen des Josephus für Herodes I., Nikolaos von Damaskos und der jüdische Anonymus, haben offenbar beide diese Zeit nicht behandelt, und der von ihm auch in diesen späteren Abschnitten noch verwertete anonyme Universalhistoriker hat eben ausführlichere Angaben nicht enthalten (über die genannten Quellen s. meine Bemerkungen in dem Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 2ff.). Die weitere Verwertung des Universalhistorikers nimmt auch Wachsmuth Einleit. i. d. Stud. d. alt. Gesch. 445 an unter Ver-

orientiert gewesen ist; es muß vielmehr zu der Anschuldigung der Untertanen des Archelaos noch etwas anderes als Anklagegrund hinzugetreten, vielleicht durch jene ausgelöst worden sein. Als solcher Anklagegrund würde nun die Annahme, daß Archelaos seine Pflichten als römischer Vasallenfürst nicht genügend erfüllt, daß er den Geboten der römischen Regierung, die natürlich nicht allein die mehr oder weniger tyrannische Behandlung der Juden betrafen, entgegengehandelt hat, eine an sich befriedigende Lösung darstellen; man würde auch eine Stütze für diese Auffassung in den von Josephus allerdings nur auf die grausame Behandlung der Juden gemünzten Worte (ant. Iud. XVII 342): *μάλιστα ἐπεὶ ἔγνωσαν* (sc. die Juden) *αὐτὸν* (sc. Archelaos) *παραβεβηκότα τὰς ἐντολὰς αὐτοῦ* (sc. Augustus) *κτλ.* finden können. Wir hätten also anzunehmen, daß auch über das Wohlverhalten des Herodes Antipas und seines Bruders Philippos ernste Bedenken in Rom aufgestiegen sind, daß darob auch gegen diese beiden die Anklage erhoben worden ist, daß sie sich aber, wenn auch unter Preisgabe des Bruders gerechtfertigt hätten und so in ihren Herrschaften von neuem bestätigt worden sind. (Möglicherweise darf man als einen wenn auch unklaren Hinweis auf alle diese Vorgänge die Worte bei Joseph. ant. Iud. XVIII 27 fassen, welche sich an die Erzählung von der Einziehung des Reiches des Archelaos anschließen: *Ἡρώδης* [sc. Antipas] *δὲ καὶ Φίλιππος τετραρχίαν ἑκάτερος τὴν ἑαυτοῦ παρειληφότες καθίσταντο* vgl. bell. Iud. II 167. Ich möchte auch noch auf ein koptisches apokryphes Evangelienfragment [s. Revillout Journ. asiat. X. Sér. V 443ff.] hinweisen, demzufolge Herodes Antipas seinen Bruder, den Tetrarchen Philippos, der hier fälschlich für H., den Mann der Herodias steht, bei Tiberius denunziert haben soll, worauf der Kaiser diesen zum Verlust all seines Besitzes verurteilt habe. Ob sich hierin vielleicht eine Erinnerung an das Vorgehen des Herodes Antipas gegen Archelaos wiederspiegelt?). Ob Herodes Antipas wirklich irgendwie schuldig gewesen ist, läßt sich leider ebensowenig ermitteln wie die spezielleren Gründe der Anklage gegen ihn.

Nach außen hat sich jedoch Herodes Antipas auf jeden Fall auch schon unter Augustus als der dem Kaiserhause ergebene Vasall erwiesen. So hat er die Ortschaft Bethramphtha in Peräa, welche bei dem großen jüdischen Aufstande im J. 4 v. Chr. teilweise zerstört worden war, bei ihrer Wiederherstellung und ihrem Ausbau als Grenzfestung gegen die Araber nach der Gemahlin des Kaisers Livias genannt und sie später nach dem Tode des Augustus pflichtschuldigst entsprechend der Namensänderung der Kaiserin in Iulias umgetauft (Joseph. bell. II 59. 168; ant. Iud. XVII 277. XVIII 27 und bezüglich des Namens Schürer II⁴ 214f.). Da es sich hier um die Wiederherstellung eines zerstörten Ortes handelt, wird man diesen Bau ganz in den Beginn seiner Regierung setzen dürfen. In dieselbe Zeit dürfte dann auch der Wieder-

---

weis auf Joseph. ant. Iud. XVIII 54. Für ihn spricht auch die durchaus sachliche, nicht chronologische Gruppierung der Tatsachen in den der Regierung der einzelnen Herodessöhne gewidmeten Abschnitten (diese Anordnung auch schon von Ewald V 105, 1 als bemerkenswert hervorgehoben) und der ganze Charakter der Darstellung des Josephus mit ihren großen, offenbar durch die Quelle und durch Materialmangel für das eigentliche Thema bedingten Exkursen über nichtjüdische Geschichte und dem ganz verunglückten Versuch, die sachlich geordnete Darstellung der Quelle in eine chronologisch orientierte Erzählung umzuwandeln (s. z. B. ant. Iud. XVIII 106, wo ein Ereignis des J. 34 n. Chr., der Tod des Tetrarchen Philippos, durch *τότε* an Vorgänge des J. 36 n. Chr. angeknüpft wird; ferner ant. Iud. XVIII 109ff., wo zeitlich weit auseinanderliegende Ereignisse durch ein einleitendes *ἐν τούτῳ* auf das J. 34 n. Chr. gestellt werden [vgl. hierzu u. S. 179] und s. auch die Bemerkungen über § 90, wo sogar bereits ein Ereignis des J. 37 n. Chr. vorausgenommen ist [u. S. 185 *]. Schließlich ist für die ganze Darstellungsform, wenn es sich hierbei auch um kein Ereignis aus der jüdischen Geschichte handelt, besonders kennzeichnend die Verknüpfung des Todes des parthischen Königs Phraates IV. im J. 3/2 v. Chr., durch *,κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον'* mit Vorgängen aus der Regierungszeit des Tiberius, s. § 39 gegenüber § 35—38. Dieselbe Art der ungenügenden chronologischen Verknüpfung findet sich bei Josephus auch in den vorhergehenden Büchern, wodurch die Neueren immer wieder irregeleitet worden sind; nur an den bekanntesten Beleg sei hier erinnert, an die früher allgemein übliche falsche Ansetzung des Hohenpriesters Iochanan, des persischen Statthalters Bagoas usw. unter Artaxerxes III. statt unter Artaxerxes II. [dies haben uns die aramäischen Papyri von Elephantine erkennen lassen, s. Sachau Aram. Papyr. nr. 1ff.]; sie ist gegenüber den ausdrücklichen Angaben des Textes bei Joseph. ant. Iud. XI 297 allein im Vertrauen auf die falsche chronologische Angabe in § 304 vorgenommen worden. S. auch den Art. Herodes I. Nr. 14 passim. Die Bedeutung dieser Anknüpfungsprinzipien ist für die Quellenanalyse bei Josephus bisher noch nicht erkannt worden). Täubler (Die Parthernachr. bei Joseph., Berl. Dissert. 1904, 58ff.) nimmt freilich z. B. für die in diesem Zusammenhang gebotenen parthischen Nachrichten selbständige Verwertung der Primärquellen, so auch die von ‚Memoiren des Herodes Antipas', durch Josephus an. Dies ist jedoch unbedingt verfehlt. Denn hätte Josephus wirklich ein Werk wie Memoiren des Antipas vorgelegen, dann würde er es doch nicht nur in einem einzigen Falle, bei dem römischen Friedensschluß mit dem Partherkönige Artabanos, herangezogen, sondern auch sonst verwertet haben; von einer eingehenderen Kenntnis des Lebens des Antipas findet sich aber im übrigen auch nicht die geringste Spur, wenn man von dem Bericht über die Verbannung des Tetrarchen absieht, der aber als inhärierender Teil der Agrippaerzählung aufzufassen ist und seiner Tendenz nach nicht auf Memoiren des Antipas zurückgehen kann (Joseph. ant. Iud. XVIII 240ff.). Die direkte Benützung von Antipasmemoiren, aber auch von etwas Ähnlichem, durch Josephus ist also zu streichen; die eine wirklich genaue Schilderung in § 101ff. muß ihm demnach vielmehr gerade indirekt zugeflossen sein. Welches hier die Primärquelle ist, bleibe noch unentschieden.

aufbau des in demselben großen Aufstande durch Varus niedergebrannten und entvölkerten Sepphoris in Galilaea fallen, das Antipas zugleich als Festung zur Sicherung der Grenzen Galilaeas ausbaute, sich zu seiner Hauptstadt erkor und vielleicht in Kaiserstadt (*Αὐτοκρατορίς*) umtaufte (Joseph. bell. II 68; ant. Iud. XVII 289. XVIII 27. vita 37 und weiteres über den Ort bei Schürer II[4] 210ff.). In der Pracht, die er hierbei entfaltete, erwies sich der Tetrarch schon als der echte Sohn seines Vaters. Diese Bauten sind aber immerhin Nützlichkeitswerke, welche die dem Lande durch den großen Aufstand geschlagenen Wunden heilen und es nach außen sichern sollten; dagegen ist allein als Ausfluß seiner echt herodeischen Prachtliebe seine bedeutendste Schöpfung zu fassen, der Bau einer neuen Reichshauptstadt in der besten Gegend Galilaeas, am See Genezareth, der Stadt Tiberias (über sie Schürer II[4] 216ff.). Der Name weist uns für die Zeit ihrer Erbauung auf die Regierung des Tiberius hin, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Gründung bereits ins J. 17 n. Chr. zu setzen ist (Joseph. bell. Iud. IV 168; ant. Iud. XVIII 36–38. Mit Schürer II[4] 217 aus der Einordnung der Gründungserzählung bei Josephus nach Angaben über das J. 26 n. Chr. irgend einen chronologischen Schluß zu ziehen ist ungehörig, da Josephus hier keine chronologische Darstellung bietet, sondern Sachabschnitte aneinanderreiht, die uns nur eine chronologische Anordnung vorspiegeln [s. o. S. 173 Anm.]. Daher sind allein die Münzen von Tiberias für die Datierung zu verwerten; sie sind allerdings nicht eindeutig). Die Gründung von Tiberias ist jedoch nicht nur als Bekundung der Prachtliebe, sondern auch nach verschiedenen anderen Seiten hin für Herodes Antipas sehr bezeichnend: sie zeigt den Sohn ganz auf den Bahnen des Vaters. So dokumentiert die Benennung der neuen Hauptstadt nach dem Kaiser so recht deutlich die besondere Loyalität des Tetrarchen gegen diesen. Josephus (ant. Iud. XVIII 36) erwähnt denn auch gerade bei der Erzählung der Gründung von Tiberias ausdrücklich, daß Herodes Antipas mit Tiberius besonders eng liiert, ja wohl direkt befreundet gewesen sei. Dieses nahe Verhältnis zu dem Kaiser ist dann bis zu dessen Tode erhalten geblieben. So hat z. B. Tiberius den Tetrarchen benutzt, um sich inoffiziell über die Verhandlungen des syrischen Statthalters Vitellius mit den Parthern im J. 36 n. Chr. unterrichten zu lassen (Joseph. ant. Iud. XVIII 104. Sollte etwa die Luk. XXII 12 berichtete Gegnerschaft des Pontius Pilatus zu Herodes Antipas auf ähnliche Berichte über das Tun des Pilatus zurückzuführen sein?). Wir erfahren ferner, daß in demselben Jahre der jüdische Herrscher seine Niederlage gegen die Araber sofort dem Kaiser gemeldet hat, der unverzüglich seine Unterstützung anordnete (§ 115). Ebenso ist es für das Verhältnis des Tetrarchen zum Kaiser bedeutsam, daß Tiberius die Anklage Agrippas I. gegen ihn, die gleichfalls in das J. 36 n. Chr. fällt, ohne weiteres zurückgewiesen hat (Joseph. bell. Iud. II 178). Die Gründung von Tiberias ist jedoch nicht nur für die äußere Politik, sondern auch für die Stellung des Tetrarchen zum Judentum und zum Hellenismus charakteristisch. So hat er bei ihr ohne weiteres über gewichtige der Gründung entgegenstehende Bestimmungen des jüdischen Gesetzes (Verunreinigung der jüdischen Bewohner durch an der Baustätte befindliche alte Gräber) hinweggesetzt; er hat in Tiberias einen zum Greuel der Frommen mit Tierbildern geschmückten prächtigen königlichen Palast (Joseph. vita 65ff.), und auch ein Stadion erbaut (Joseph. bell. Iud. II 618. III 539; vita 92. 331) und der doch wohl von Anfang an vornehmlich von Juden bewohnten Stadt eine echt hellenistische Verfassung mit *βουλή* und den einschlägigen Beamten gegeben. Die Einrichtung der Hauptstadt als echt griechische *πόλις* zeigt uns schon die Beibehaltung der hellenistischen Verwaltungsmaximen des Vaters (s. Herodes I. Nr. 14 o. S. 1ff.). Herodes Antipas hat bei dieser Stadtgründung aber auch im übrigen nicht anders als alle hellenistischen Herrscher gehandelt; so hat er wie diese Zwang angewandt, um die nötigen Bewohner aus anderen Orten heranzuziehen, und auch den Bürgern den für die hellenistischen Ortschaften üblich gewordenen Zwang auferlegt, in der neuen Heimat bleiben zu müssen (s. Kuhn Über d. Entsteh. d. Städte d. Alten 427. Rostowzew Stud. z. Gesch. d. Kolonats 305f.). Gerade die Zwangsbestimmungen sind zumeist nicht richtig gewertet worden, sodaß man den Charakter der Bevölkerung zu minderwertig eingeschätzt und hiernach auch das ganze Vorgehen des Tetrarchen nicht richtig beurteilt hat. Das, was über die Aufnahme von *ἄποροι* und sogar von Sklaven von Josephus berichtet wird, ist übrigens mit Vorsicht aufzunehmen, da die Tendenz der hier zugrundeliegenden Quelle für Herodes Antipas nicht günstig ist (wieder ein Moment, das gegen die Verwertung von Memoiren des Antipas durch Josephus spricht, vgl. S. 174 Anm.). Die übliche Wiedergabe des Wortes *ἄποροι* (Keim 44. Brann 314. Schürer I[3] 433) mit ‚Bettler' geht zudem viel zu weit; man hat in *ἄποροι* vielmehr einen terminus technicus der hellenistischen Verwaltungspraxis, das Gegenstück zu den *εὔποροι*, zu sehen, d. h. Leute, welche den für Liturgien erforderlichen, durch den Besitz bestimmter Vermögenskategorien bedingten *πόρος* nicht besaßen (s. schon Otto Priest. u. Tempel im hellen. Ägypten II 185, 5, und jetzt Wilcken Papyruskunde I 1, 343). Die neue Hauptstadt hat der Tetrarch sich auch als seine Münzstätte gewählt (s. bei Madden Coins of the Jews 119f. die Münzen mit der Aufschrift des Reverses ‚Tiberias', die man als direkte Stadtmünzen von Tiberias [s. Schürer II[4] 219] nicht fassen darf, da sich sonst bei Berücksichtigung des argumentum e silentio die Aporie ergäbe, daß unter Tiberius zwar nicht Herodes Antipas, wohl aber seine Hauptstadt geprägt haben würde). Die neue jüdische Stadt in ihrer echt griechischen Form bedeutet selbstverständlich an und für sich schon einen Schlag ins Gesicht des strengen Judentums, und dieser mußte noch verstärkt werden, da man in ihr eine bewußte Nebenbuhlerin von Jerusalem, der immer noch, wenigstens im strengen Sinne, einzigen jüdischen Stadt, sehen mußte (Sebaste in Samarien und Kaisareia galten ja als solche nicht). Die Zuneigung des Tetrarchen zu griechischer Kultur und seine Verbindung mit dem Griechentum beweisen alsdann auch zwei griechische Ehreninschriften. Die eine von der Insel Kos zeigt uns

KOS

daß Herodes Antipas die Insel wohl gelegentlich einer seiner Romreisen besucht haben muß und bei einem Koer abgestiegen ist (Dittenberger Syll. [or.] I 416; seine Datierung der Entstehung der Gastfreundschaft, auf die Agrippafahrt des ersten Herodes im J. 14 v. Chr. ist wegen des damaligen Alters des Tetrarchen — er war noch ein kleiner Knabe — ausgeschlossen). Der Besuch war augenscheinlich eine Folge der Vorliebe seines Vaters für die Insel (Joseph. bell. Iud. I 423). Die andere in Delos gefundene Inschrift (Dittenberger Syll. [or.] I 417) weist uns auf irgendwelche, uns leider nicht näher bekannte Verdienste des Tetrarchen um diese Insel hin, für die Athen und die Delier ihren Dank abstatten. So ist es auch verständlich, daß Herodes Antipas den religiösen Bewegungen im Judentum seiner Zeit, wie der von Johannes dem Täufer entfachten messianischen Bewegung und Jesus' Auftreten, religiös ganz indifferent gegenübergestanden zu haben scheint. Denn sein Vorgehen gegen Johannes hat mit Religion nichts zu tun [Marc. VI 20 ist tendenziöse Erfindung]; man wird vielmehr Joseph. ant. Iud. XVIII 108 Glauben schenken dürfen, daß die Furcht, das Auftreten des Täufers könnte zu politischen Unruhen führen, allein die Gefangensetzung des Johannes veranlaßt hat. Diese Furcht wird alsdann besonders begreiflich, wenn man die Angabe der Synoptiker, Johannes habe die zweite Ehe des Fürsten scharf getadelt (Matth. XIV 3f. Marc. VI 17. Luk. III 19), hiermit verbindet; wer so frei redete, mußte als ein besonders gefährliches Element erscheinen (die Evangelien irren natürlich, wenn sie diesen Tadel, also ein rein persönliches Moment, als den einzigen Grund für das Vorgehen des Tetrarchen hinstellen. Eine Vereinigung ihrer Angaben und der des Josephus hat auch schon Schürer I³ 437f. versucht. Für die Zuverlässigkeit des Josephusberichtes tritt auch, wie ich nachträglich sehe, Dibelius Die urchristl. Überlief. von Johann. dem Täuf. 120ff. [s. auch S. 85f. 138] ein; sein vollständiges Verwerfen der Angabe der Evangelien erscheint mir jedoch nicht begründet). Wie man ferner die Stellung des Fürsten zu Jesus später in christlichen Kreisen beurteilt hat, zeigt vor allem die Erzählung Luk. XXI 17ff., wonach der Tetrarch die feindselige Haltung der Juden zu Jesus zur Zeit von dessen Prozeß durchaus nicht geteilt haben soll (für sein früheres Verhalten gegenüber Jesus s. Näheres in dem Art. Herodianoi u. S. 201. Ob Luk. XIII 31f. wirklich, wie viele wollen [so auch Schürer I³ 442f.], für Herodes Antipas' Stellung zu Jesus etwas ausgibt, ist sehr zweifelhaft, da selbst, wenn man den Vorgang als ganz historisch faßt, die Pharisäer ganz von sich aus mit der Feindschaft des Tetrarchen gedroht haben können). Als Zeichen der religiösen Gleichgültigkeit des Tetrarchen ist auch seine zweite Ehe, die mit seiner Schwägerin und Nichte Herodias, zu werten, da diese allen Juden als blutschänderisch und somit als grobe Gesetzesverletzung gelten mußte. Andererseits hat freilich Herodes Antipas durchaus nicht mit dem Judentum gebrochen, sondern den Zusammenhang mit ihm gerade nach außen betont. So dürfte wohl noch von ihm die besonders prächtige Synagoge in Tiberias herrühren (Joseph. vita 277). Zu großen jüdischen Festen in Jerusalem ist er wohl regelmäßig erschienen (Luk. XXIII 7ff.; Joseph. ant. Iud. XVIII 121; auch 241). Er mag auch einer der vier Söhne seines Vaters gewesen sein, die nach Philon leg. ad Gaium § 38 Gegenvorstellungen bei Pontius Pilatus gegen die Anbringung der den Juden anstößigen goldenen Schilde am königlichen Palast zu Jerusalem erhoben haben (s. den Art. Herodes Nr. 15 o. S. 161), und schließlich hat er es ebensowenig wie sein Bruder Archelaos und im Gegensatz zu seinem Bruder Philippos gewagt, seine Münzen mit einem Bildnis zu versehen, dies trotz seiner völligen Ergebenheit gegen das kaiserliche Regiment. Einen Schritt vorwärts, der von den jüdischen Münzgewohnheiten abführte, scheint er erst ganz gegen Ende seiner Regierung getan zu haben: aus seinem letzten Regierungsjahr (39/40 n. Chr.) sind Münzen, die wenigstens den Namen des Kaisers Gaius tragen, erhalten (Madden a. a. O. 121f.); diese Änderung dürfte jedoch allein als Ausfluß seiner damaligen Politik, die Gaius auf alle Weise für sich und seine Wünsche zu gewinnen bestrebt war (s. im folgenden), aufzufassen sein.

Wir haben auch trotz seines Sturzes keinen Grund an der Aufrichtigkeit seiner steten willfährigen Treue gegen die römische Regierung zu zweifeln. Diese war für ihn in den späteren Jahren seiner Herrschaft um so notwendiger, als er damals des Schutzes Roms gegenüber einem äußeren Feinde, dem Araberkönig Aretas IV., sehr bedurfte. Daß der Tetrarch sich diese gefährliche Feindschaft zugezogen hatte, daran war er ganz allein schuld; Familiengeschichte und Geschichte der äußeren Politik verknüpfen sich bei ihm verhängnisvoll miteinander. In der ersten Zeit seiner Regierung hat nämlich Herodes Antipas mit den arabischen Feinden seines Vaters durchaus freundschaftlich gestanden; hatte er doch eine Tochter des Araberkönigs geheiratet (Joseph. ant. Iud. XVIII 109. Clermont-Ganneau Rec. d'arch. orient. II 378 [s. auch Dalman Neue Petraforsch. 106f.] vermutet, daß diese Tochter Phasael geheißen habe, doch ist diese Vermutung recht unsicher; s. unten den Artikel Ḥuldu). Für den an das Nabatäergebiet grenzenden Tetrarchen, der nur über eine geringe Macht verfügte, mußte ja die Sicherung vor den Arabern ein Hauptziel seiner äußeren Politik sein, und die Verschwägerung mag ihm als das einfachste Mittel dazu erschienen sein. Man darf die Heirat und damit die Inaugurierung einer araberfreundlichen Politik wohl so ziemlich in den Beginn der Regierung des Herodes Antipas setzen; denn er soll bereits lange Zeit verheiratet gewesen sein (Joseph. ant. Iud. XVIII 109), als er zur Auflösung seiner Ehe und zu seiner zweiten Ehe mit seiner Schwägerin und Nichte Herodias, der Frau seines Bruders Herodes (s. den Art. Herodes Nr. 16 o. S. 158ff.) schritt. Es erfaßte ihn zu dieser bei einem Besuche in deren Hause, den er aus Anlaß einer Romreise abstattete, eine so wilde Leidenschaft, die von ihr auch erwidert wurde (s. den Art. Herodias u. S. 203), daß er nicht nur alle Rücksicht auf seinen Bruder und auf das jüdische Gesetz vergaß, sondern sogar auch mit seiner bisherigen auswärtigen Politik brach. Herodias entschloß sich nämlich zwar auf sein Drängen

ihren bisherigen Gemahl zu verlassen und eine neue Ehe mit ihm einzugehen, aber nur unter der Bedingung, daß er seine bisherige Gemahlin verstoße; eine zweite Gemahlin wollte die stolze Frau bei ihrem Gatten nicht neben sich dulden. Nach der Rückkehr aus Rom ist die neue Ehe geschlossen worden. Die Araberin, die von den Abmachungen mit Herodias erfahren hatte, hat es aber zu der Schmach der Verstoßung nicht kommen lassen, sondern sie hat ihrerseits ihren Gatten heimlich verlassen und sich zu ihrem Vater begeben (Joseph. ant. Iud. XVIII 109—112). Sie ist hierbei von dem Kommandanten der jüdischen Grenzfeste Machairus und den nabatäischen Strategen im arabischen Grenzgebiet unterstützt worden. (Die vielbehandelte Frage, wem damals Machairus gehört hat, ist durch die neue Lesung Nieses in § 112 erledigt, s. Schürer I³ 436, 20.) Man braucht sich nicht darüber zu wundern, daß die Fürstin dem jüdischen Kommandanten Weisung gegeben hat, alles für eine Wüstenreise Nötige vorzubereiten, und daß die nabatäischen Strategen ihrerseits die weiteren Vorbereitungen hierfür im voraus getroffen haben. Man darf eben diese Reise nicht als offene Flucht auffassen, sondern die Frau wird ihrem Manne gegenüber, um von ihm ohne Schwierigkeit loszukommen, einfach eine Reise in die Heimat zu ihrem Vater vorgeschützt haben und nicht eine an sich wenig wahrscheinliche Reise nach Machairus. Die Zeit dieser Trennung und der zweiten Ehe ist nun sehr strittig; von Keim 45 wird sie z. B. erst in das J. 34 n. Chr. gesetzt, andere wie Brann 411ff. nehmen als terminus ante quem das J. 24 n. Chr. an und Grätz III 1⁵ 315, 2 denkt schließlich sogar an die ersten Jahre der Regierung des Tiberius. Keims Ansatz auf 34 n. Chr., der sich auf die Anordnung in der Darstellung des 18. Buches der antiquitates stützt, wobei er eine genaue Chronologie bei Josephus als selbstverständlich voraussetzt (ähnlich wie Keim [s. auch im folgenden] argumentiert offenbar Wellhausen 347), wird schon dadurch hinfällig, daß eine solche im 18. Buche nicht vorliegt, da die scheinbaren zeitlichen Verknüpfungen verschiedener Ereignisse mit ‚*κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον, τότε, ἐν τούτῳ*‘ nur Verlegenheitsphrasen des Josephus bedeuten (s. o. S. 173 Anm.). Es ist ferner gegenüber Keim zu beachten, daß Josephus nur den Ausbruch des Streites zwischen Herodes Antipas und dem Araberkönige in die Zeit um 34 n. Chr. legt*) (ant. Iud. XVIII 109), und daß er ausdrücklich die Ehescheidung nicht als Anlaß des Krieges, sondern nur als *ἀρχὴ ἔχθρας* zwischen den beiden Herrschern bezeichnet (§ 113; s. hierzu auch Brann 410, 2) und den Kriegsausbruch, der tatsächlich im J. 36 n. Chr. erfolgt ist, vielmehr mit Grenzstreitigkeiten in Verbindung bringt. Wieviel Zeit zwischen der *ἀρχὴ ἔχθρας* und dem Ausbruch von Feindlichkeiten verstrichen ist, läßt sich aus der Darstellung des Josephus auch nicht im entferntesten erschließen*). Ein Zwang, die *ἀρχὴ ἔχθρας* und den Krieg nicht zu lange voneinander zu trennen, scheint mir nicht vorhanden (anders z. B. Keim 44; aber auch v. Gutschmid Kl. Schrift. II 317f.). Josephus' aphoristische Darstellung, in der zudem in § 113 gerade eine Lücke ist, besagt nur, daß die durch die Heirat beseitigte alte arabisch-jüdische Feindschaft durch die Trennung der Ehe wieder aufgelebt ist, und daß nun wieder die Möglichkeit zu Verwicklungen vorhanden war. Daß aber aus dieser Möglichkeit ein Krieg schon nach kurzer Zeit hat entstehen müssen, ist durchaus nicht sicher, zumal der Araberkönig doch nicht nur mit Herodes Antipas, sondern vor allem mit dessen Schützer, der römischen Regierung zu rechnen hatte; es kann somit ebensowohl eine ganze Reihe von Jahren vergangen sein, bis der Feindschaftsgrund zum Ausbruch eines Krieges geführt hat. Wir müssen also unter Ausschaltung der Anordnung der Ereignisse bei Josephus nach anderen Anzeichen für die Zeit der Ehetrennung suchen. Einen etwas früheren terminus ante quem als das Jahr 36 n. Chr., das Jahr des Ausbruches des Araberkrieges, liefern uns die Lebensschicksale Agrippas I., der vor seiner Reise nach Italien im J. 36 n. Chr. (Joseph. ant. Iud. XVIII 126 und dazu Schürer I³ 330f.), die Unterstützung seiner Schwester Herodias erhalten hat, und zwar zu einer Zeit, wo diese bereits mit Herodes Antipas verheiratet war. Josephus' Bericht über das Leben Agrippas I. vor 36 n. Chr. (ant. Iud. XVIII 143ff.) ist jedoch chronologisch so ungenügend fundiert, daß die Zeit des Angehens der Schwester sich nicht näher feststellen läßt (so auch v. Gutschmid a. a. O. II 319f., der den Versuch Branns 411ff., das J. 24 n. Chr. als den betreffenden Zeitpunkt festzulegen, mit Recht zurückweist; Brann hat jedoch wieder seinerseits Keims 44 Ansatz auf 34 n. Chr. mit Recht abgewiesen; für weiteres s. den Art. Iulius Agrippa I.). Nun liegt aber zwischen dem An-

*) Die Gliederung dieses den Streit zwischen Herodes Antipas und Aretas IV. und seine Ursachen erzählenden Abschnittes ist etwa ähnlich der Gliederung der vorhergehenden §§ 96—105, wo die römisch-parthischen Streitigkeiten der J. 34—36 n. Chr. berichtet werden; dadurch, daß man den Aufbau als ein Schema erweist, wird er weiter gesichert. In beiden Fällen wird der Erzählung gleichsam eine Überschrift vorausgeschickt, in dem einen Falle ‚Tiberius bereit Frieden mit den Parthern zu schließen‘, in unserem ‚Kampf zwischen Herodes Antipas und Aretas‘. Es folgt dann in beiden Fällen zuerst eine Darlegung, wieso es zu den durch die Überschriften in Aussicht gestellten Ereignissen gekommen ist, und dann erst wird das eigentliche Thema behandelt (vgl. § 113 in unserem Falle, § 101 in dem anderen; wie ich nachträglich sehe, hat bereits Täubler a. a. O. 38 richtig erkannt, daß in § 96 und 101 dasselbe Ereignis berichtet wird, das nach seiner Auffassung von Josephus verdoppelt wird. Vgl. d. Art. Herodes Nr. 14 o. S. 123 Anm.

*) Als Parallele sei auf Joseph. ant. Iud. XVIII 39—52 verwiesen, wo Josephus im Anschluß an die Erwähnung des Todes des parthischen Königs Phraates IV. die parthische Geschichte, sowohl für einige Zeit vor dem Tode, als auch für die folgenden 20 Jahre bietet, und wo niemand aus der Darstellung des Josephus folgern könnte, daß sie etwa 30 Jahre umfaßt (vor allem würde man die 10 letzten Jahre [§ 46ff.] unbedingt nur als eine kurze Zeit einschätzen).

gehen der Schwester und Agrippas Ankunft in Italien im Frühjahr 36 n. Chr. ein Aufenthalt in Tiberias, ein anscheinend immerhin längeres Verweilen bei dem syrischen Statthalter L. Pomponius Flaccus, der spätestens zu Beginn 35 n. Chr., vielleicht aber schon 34 oder gar 33 n. Chr. gestorben ist (s. Schürer I³ 332f.), ferner ein Aufenthalt in Ptolemais und schließlich die mit allerlei größeren Hindernissen und dem Umweg über Alexandrien verbundene Italienfahrt; also darf man wohl auf Grund der Chronologie des Lebens Agrippas I. mit Sicherheit den terminus ante quem für die zweite Heirat der Herodias auf den Beginn der 30er Jahre herabrücken. Die Chronologie des Lebens Johannes' des Täufers gestattet dann eine weitere Begrenzung, da gegen die Richtigkeit der Angabe bei Luk. III 1, Johannes sei im J. 28/9 n. Chr. aufgetreten (das von Dibelius a. a. O. 50f. auch als möglich angenommene J. 26/7 n. Chr. ist ausgeschlossen, da die Regierungsjahre des Tiberius niemals schon von 11 n. Chr. an gerechnet worden sind), ein durchschlagender Einwand, der eine Abänderung des Datums um mehrere Jahre nötig machte, nicht erhoben werden kann*). Denn schon nach dem bisher Ausgeführten ist Keims (Geschichte Jesu I 621ff. III 484ff.) Versuch abzuweisen, Johannes' Hinrichtung ins J. 34 n. Chr. anzusetzen, da er zum Teil basiert ist auf der falschen Voraussetzung, daß die Verstoßung der arabischen Gemahlin des Herodes Antipas, dessen Heirat mit Herodias und der Krieg mit Aretas zeitlich eng zusammengehörende Ereignisse seien. Aber auch die andere Voraussetzung Keims, daß das Volk die Niederlage des Tetrarchen im Araberkriege als göttliche Strafe nur dann mit der Hinrichtung des Täufers habe in Verbindung bringen können (so Joseph. ant. Iud. XVIII 116), wenn die beiden Vorgänge möglichst nahe aufeinander gefolgt seien, hat nichts Zwingendes; denn derartige kausale Verknüpfungen pflegen auch zwischen zeitlich weiter entfernt liegenden Ereignissen von der Mit- und Nachwelt hergestellt zu werden (s. Schürer I³ 444; übrigens handelt es sich hier garnicht um ein allgemeines Volksurteil, sondern nur τινὲς τῶν Ἰουδαίων haben so geurteilt, was der Auffassung Keims noch mehr jede Grundlage entzieht). Johannes' Auftreten wird nun von den Synoptikern nicht nur in die Zeit der Ehe des Herodes Antipas mit der Herodias verlegt, sondern sein ganzes Geschick ist nach ihnen mit dieser Heirat so eng verknüpft (Matth. XIV 3ff. Marc. VI 17ff. Luk. III 197), daß man, mag man auch gegen das Einzelne ihres Berichtes skeptisch sein, den zeitlichen Ansatz für den Täufer unbedingt für die Datierung der Ehe verwerten darf und für diese somit als weiteren terminus ante quem das Ende der 20er Jahre erhält. Man darf jedoch nicht, wie dies zumeist geschieht, auch den Abschluß der Ehe gerade in diese Zeit setzen, weil Johannes nach der evangelischen Tradition die blutschänderische Ehe des Tetrarchen scharf getadelt habe. Denn Johannes kann in seinen Bußpredigten ein solches das Volk natürlich sehr erregendes Verhalten seines Fürsten sehr wohl auch noch lange nach der Verheiratung zur Sprache gebracht haben, zumal das Faktum noch allen vor Augen stand, und gegen die allgemeine Auffassung spricht auch entscheidend ein bisher noch nicht für die Chronologie gewertetes Moment in der Erzählung des Josephus über die Eheirrung, nämlich die Angabe, daß sie in die Zeit einer Romreise des Herodes Antipas falle. Diese Reise, die den Zweck hatte, wichtige Angelegenheiten in der Hauptstadt zu erledigen — das Nähere wird uns leider von Joseph. ant. Iud. XVIII 111 nicht angegeben — kann nur in der Zeit bis 26 n. Chr., dem Jahre, in dem Tiberius für immer die Hauptstadt verlassen hat, erfolgt sein. Denn daß der Tetrarch Italien, aber nicht seinen Gönner Tiberius aufgesucht, sondern diesen geschnitten hätte, erscheint mir ausgeschlossen. Vielleicht darf man nun diese Reise und damit den Eheskandal sogar in den Anfang der Regierung des Kaisers setzen.

*) Die Chronologie des Todestages Christi ist leider nicht so gesichert, als daß sie zur Berechnung der Zeit des Auftretens des Täufers mit Anspruch auf ein sicheres Ergebnis verwandt werden könnte. Es stehen sich bekanntlich hier die Angabe der Synoptiker: Freitag, der 15. Nisan, und die des Johannesevangeliums, die eine Stütze in einer von der sonstigen Darstellung des Marcus abweichenden Notiz bei Marc. XIV 1 findet (s. Wellhausen Das Evang. Marci 114f. 117ff.): Freitag, der 14. Nisan, gegenüber. Aber selbst wenn man sich für die eine oder die andere Tradition entscheidet, besteht noch die Schwierigkeit, das zu dem betreffenden Freitag gehörende Jahr zu ermitteln; mit irgendwelcher Sicherheit ist dies trotz Zuhilfenahme der Astronomie bisher noch nicht gelungen. Vgl. die über die Schwierigkeiten ausgezeichnet orientierenden Darlegungen von Schmiedel Protest. Monatshefte VIII 325ff. gegenüber den für ein genaues Jahr eintretenden, in manchem jedenfalls direkt fehlerhaften Ausführungen von Achelis Nachr. Gött. Gesellsch. Phil.-hist. Kl. 1902, 707ff. (s. hierzu Achelis Christl. Welt 1903, 382) und Preuschen Ztschr. f. d. neutest. Wissensch. V 1ff.; vgl. auch Sickenberger Bibl. Zeitschr. III 203. Die jüngste mir nachträglich bekannt gewordene Behandlung der Frage von J. Bach Monatstag und Jahr des Todes Christi (1912) bietet nichts entscheidendes Neues, und begeht sogar einen grundlegenden Irrtum, da sie glaubt die Angaben der Synoptiker und des Johannes auf denselben Tag vereinen zu können. Es scheint ja freilich, als wenn von den für Jesus' Todesjahr in Betracht kommenden Jahren der Statthalterschaft des Pontius Pilatus das J. 30 n. Chr. besonders viel für sich hätte (s. hierzu jetzt auch Harnacks S.-Ber. Akad. Berl. 1912, 673ff. chronologische Fixierung des ‚Tages von Damaskos' im Leben des Paulus), aber selbst wenn dieses feststände, so würde immer noch nicht die Schwierigkeit ganz gelöst sein, wie sich Jesus' Auftreten zu dem des Täufers zeitlich verhalten hat. Denn es ist doch nur Vermutung, daß nach Lukas Jesus in demselben Jahre wie der Täufer aufgetreten und nach einjähriger Wirksamkeit gestorben sei; vgl. auch Joh. II 20f. Erst bei einwandsfreier Lösung auch dieser Schwierigkeit würde die Chronologie des Todestages Christi die Zeit des Auftretens und des Todes des Täufers mit Sicherheit bestimmen lassen.

Grätz a. a. O. ist hierfür schon eingetreten im Anschluß an die Darstellung des Joseph. ant. Iud. XVIII 136 in seiner Genealogie der Herodeer, in der die zweite Heirat der Herodias, d. h. die mit Herodes Antipas, an ihre erste durch die Worte angeschlossen wird: ‚καὶ αὐτοῖς (sc. Herodias und Herodes, ihr erster Gemahl) Σαλώμη γίνεται, μεθ' ἧς τὰς γονὰς Ἡρωδιάς ... γαμεῖται' den Herodes Antipas. In der Formel ‚μεθ' ἧς τὰς γονάς' eine reine mechanische Übergangsformel zu sehen (hierfür spricht sich Brann a. a. O. 352ff. aus) scheint mir in Anbetracht der Stelle, wo sie sich befindet, der knappgefaßten, aber auch mit einigen wenigen sachlichen Angaben versehenen Genealogie ungehörig; Josephus muß vielmehr eine bestimmte Absicht mit ihr verbunden haben, und so bleibt denn wohl keine andere Erklärung, als daß bald nach der Geburt der Tochter — der Ehebruch der Herodias wird dadurch noch verschlimmert — die zweite Heirat der Herodias erfolgt sei. Für die Zeit der Geburt der Salome liegen allerdings keine ganz sicheren Anhaltspunkte vor. Die bisherigen Ansätze 10 n. Chr. (Keim 47 und v. Gutschmid a. a. O. 319) oder z. B. auch schon 2 n. Chr. (Brann a. a. O. 359, 1) beruhen auf unsicheren Schätzungen des Geburtsjahres ihrer Mutter (s. den Art. Herodias u. S. 202f.), und der einzige vorhandene Anhaltspunkt ist nur mit Vorsicht zu verwenden. Denn die Erzählung bei Marc. VI 21ff., die von Matth. XIV 6ff. übernommen worden ist, von dem Tanz der Salome als κοράσιον bei der Geburttsagsfeier ihres Stiefvaters, für welchen sie auf Betreiben der Herodias als Lohn das Haupt Johannes des Täufers von dem Tetrarchen verlangt und auch — freilich nur ungern — erhält, unterliegt vielen Bedenken. Sie bietet eine Reihe einzelner falscher Angaben, die erst von Matthäus berichtigt werden (s. z. B. Brann a. a. O. 348ff. Auch Dibelius a. a. O. 77ff. hat sich mit Recht für die Priorität des Berichtes des Markus ausgesprochen. Einen besonders anschaulichen Parallelbericht bietet ein koptisches Evangelienfragment bei Revillout a. a. O. 449ff.), aber auch der ganze Inhalt hat so stark novellenartigen Charakter, daß man sehr wohl in ihr die legendarische Ausgestaltung der Hinrichtung des Täufers sehen kann (Dibelius a. e. a. O. charakterisiert die Erzählung als eine ‚märchenhafte Anekdote über Herodes'). Immerhin ist in ihr die allgemeine Situation ganz richtig gezeichnet, und insofern hat es methodisch kein Bedenken, die eine Voraussetzung, auf der die ganze Erzählung beruht, das Vorhandensein einer noch jugendlichen Tochter der Herodias zur Zeit des Todes des Täufers, um das Jahr 29 n. Chr., als historische Tatsache anzunehmen. Man würde also die Geburt der Salome kaum viel unter 14/5 n. Chr. herunterrücken dürfen, denn sonst würde ihre Bezeichnung als κοράσιον durch die Evangelien. zumal wenn man die frühe Entwicklung der Orientalinnen in Betracht zieht, nicht mehr zu Recht bestehen*). Ein Moment, das zwingend gegen diesen Ansatz spricht, scheint es mir nicht zu geben (s. auch den Art. Herodias u. S. 203), und wir hätten mit ihm einen, wenn auch hypothetischen, terminus post quem gewonnen, nach dem, und zwar nicht längere Zeit nach ihm, die Heirat der Herodias mit Herodes Antipas stattgefunden haben würde. Setzt man diese, und damit die Romreise des Tetrarchen, in den Beginn der Regierung des Tiberius, dann wäre auch der Grund für diese Reise festgestellt; der Vasallenfürst wollte dem neuen Kaiser selbst huldigen (so auch Grätz a. a. O.), und auf dieser Huldigungsreise würde sich denn auch offenbar das enge Verhältnis zwischen Herodes Antipas und Tiberius angesponnen haben. Es scheint übrigens, als ob koptische apokryphe Evangelienfragmente (s. Revillout a. a. O. 443—448) gerade auf das J. 15 n. Chr. einen Besuch des Herodes Antipas bei Tiberius ansetzen, bei dem jener seinen Bruder H., den Mann der Herodias (es wird allerdings auch hier fälschlich als dieser erste Gemahl der Herodias der Tetrarch Philippos genannt, s. den Art. Herodes Nr. 15 o. S. 159f.), bei dem Kaiser denunziert habe. So verworren hier auch alles ist, so erscheint es doch nicht ausgeschlossen, daß uns hier eine gute chronologische Tradition für den Besuch vorliegt.

Die Verbindung mit Herodias, die dem Tetrarchen lange Zeit das Glück seines Lebens erschienen sein mag, hat ihm später eine empfindliche Niederlage eingetragen und ihn schließlich sogar seine Herrchaft gekostet. Seit der Trennung der Ehe mit der arabischen Prinzessin war die alte Feindschaft der Nabatäer gegen die Juden wieder aufgelebt, und wenn sie sich nicht bald im offenen Kampfe geäußert hat, so dürfte Herodes Antipas dies allein seinem römischen Schutzherrn zu verdanken haben. Nach langen Jahren ist es dann jedoch zu Grenzstreitigkeiten um die Landschaft Galaaditis gekommen (Joseph. ant. Iud. XVIII 113 u. hierzu Schürer I³ 445, 36 nach Vorgang von Keim) und endlich im J. 36 n. Chr. anscheinend ganz überraschend sogar zum Kriege. Die Araber glaubten wohl damals auf einen Erfolg hoffen zu können, weil Rom durch den Kampf mit dem Könige Artabanos III. von Parthien voll in Anspruch genommen zu sein schien und der Tetrarch gerade zu den Verhandlungen über die Beilegung dieses Krieges abwesend gewesen sein dürfte (s. im folg.). Der Feldherr des Herodes Antipas ist in diesem Kriege völlig besiegt worden, und sein Herr hat daraufhin sofort die Intervention des Kaisers angerufen, obwohl die Araber wohl aus Furcht vor Rom, das gerade den Parthern gegenüber freie Hand erhalten hatte, gegen sein Land nicht weiter vorgegangen zu sein scheinen. Tiberius hat trotz dieses Zurückstoppens wegen des eigenmächtigen Angriffs des nabatäischen Vasallenfürsten dem syrischen Statthalter Vitellius die sofortige Eröffnung

*) Keims (47f.) Deutung der Salome als junge Witwe, die nach dem Tode ihres Gemahls Philippos an den Hof der Eltern zurückgekehrt sei, widerstreitet dem Begriff des κοράσιον und ist schon deshalb hinfällig. Man hat eben die der Salome erst etwa um 30 n. Chr. anzusetzen; die Heirat eines älteren Mannes von etwa 50 Jahren mit einem jungen Mädchen ist doch nicht etwas so Ungewöhnliches, daß man deshalb an der Überlieferung herumdeuteln müßte. In die Annahme der späten Heirat fügt sich übrigens auch die Kinderlosigkeit der ersten Ehe der Salome besonders gut ein (in ihrer zweiten Ehe hat sie ihrem Mann drei Söhne geboren).

des Angriffskrieges gegen diesen befohlen. Im Frühjahr 37 n. Chr. ist dies auch geschehen, Vitellius hat eigentlich bei seinem Vormarsch gegen Petra mit seinen Truppen, bei denen sich auch Herodes Antipas befand, Judäa durchziehen wollen, hat dann jedoch auf Bitten der Juden, die das drohende Erscheinen der mit den Kaiserbildern geschmückten römischen Standarten erregte, hiervon Abstand genommen und hat sich allein mit dem Tetrarchen nach Jerusalem begeben, um in der Provinz, deren 10 Statthalter Pontius Pilatus soeben abgesetzt worden war, nach dem Rechten zu sehen *). Zu dem römischen Angriffskriege und zu der Sicherung des Tetrarchen vor seinen gefährlichen Feinden ist es jedoch nicht mehr gekommen; Tiberius starb, als noch Vitellius in Jerusalem weilte, und dieser hat darob, da seine Vollmacht erloschen sei, den Feldzug aufgegeben, was ihm sehr willkommen gewesen sein mag (Joseph. ant. Iud. XVIII 113—115. 120—125). Denn seit dem J. 36 n. Chr. stand er mit Herodes Antipas auf schlechtem Fuße. Damals hatte der Tetrarch bei den Friedensverhandlungen zwischen Rom und Parthien eine Rolle gespielt; er hatte bei ihnen den Unparteiischen abgegeben. Bei ihm

*) Die Absetzung des Pontius Pilatus wird zwar zumeist schon in die Zeit vor Ostern 36 n. Chr. gesetzt (nur Dobschütz Herzogs Realencykl. f. Theol. u. Kirche XV 398 s. Pontius Pilatus, auf den ich nachträglich aufmerksam wurde, hat sich für Anfang 37 n. Chr. ausgesprochen, allerdings ohne die Frage ganz zu er- 20 ledigen; s. auch Peters N. Jahrb. f. kl. Altert. XIX 13). Man läßt sich jedoch hierbei durch eine von Josephus angerichtete Verwirrung täuschen, die mit der sachlichen Darlegungsweise des XVIII. Buches der antiquitates zusammenhängt. In dem Abschnitt über die Vorgänge in der römischen Provinz Judäa (§ 55ff.) berichtet Josephus gegen Ende (§ 89) die Absetzung des Pilatus durch Vitellius, der ihn zur Verantwortung nach Rom sendet: Pilatus ἠπείγετο dorthin, kommt aber dort 30 erst nach dem Tode des Tiberius an (also frühestens etwa März—April 37 n. Chr.). Bei dem üblichen Ansatz für seine Absetzung hätte er, der sich sogar eilends nach Rom aufgemacht haben soll, über ein Jahr zu der Fahrt gebraucht, und diese lange Dauer ist, zumal er zur Verantwortung als Angeklagter hingeschickt wurde, so gut wie ausgeschlossen, da die Reise doch nicht allein von seinem Willen abhing (Cass. Dio LIII 15, 6, auf welche Stelle Dobschütz besonderen Wert legt, 40 scheint mir in diesem besonderen Falle nicht von ausschlaggebender Bedeutung zu sein — es handelt sich bei ihr eben nicht um außergewöhnliche Verhältnisse —, wenn man auch an die hier berichtete allgemeine gesetzliche Bedingung erinnern darf, daß von der Ankunft des Nachfolgers bis zur Rückkehr eines Beamten nach Rom höchstens drei Monate verfließen sollten). Auf Grund der Ankunftszeit und der Tatsache, daß Vitellius nach der Absetzung zur Zeit des jüdischen Passafestes 50 nach Jerusalem kommt, um hier selbst alles zu ordnen, müßte man also schon geneigt sein, die Entsetzung erst in den Beginn des J. 37 n. Chr. zu setzen. Zu diesem Ansatze würde es dann auch durchaus passen, daß der offizielle Nachfolger des Pilatus nicht mehr von Tiberius, sondern erst von Gaius ernannt worden ist (ant. Iud. XVIII 237). Bei der bisherigen Datierung muß man dagegen annehmen, daß ein Interimistikum von über einem Jahre in der wichtigen Prokuratur von Judäa 60 bestanden hat — denn der von Vitellius an Stelle des Pilatus eingesetzte Marcellus ist natürlich nicht als offizieller Prokurator zu betrachten: zu dessen Ernennung fehlten ja dem Vitellius die nötigen Kompetenzen. Für die Absetzung erst im J. 37 n. Chr. ist schließlich auch auf Eusebius' Chronik ad a. 2042 zu verweisen, die den Amtsantritt in das J. 26/7 n. Chr. setzt; da nun Josephus eine 10jährige Amtsdauer überliefert, so kommen wir tatsächlich bei der Rechnung des Eusebius in den Beginn des J. 37 n. Chr. Eusebius weist allerdings in der hist. eccl. I 9 daraufhin, daß Josephus den Amtsantritt und damit eben auch die Entsetzung des Pilatus um ein Jahr früher datiere, d. h. es ist bereits im Altertum aus der Darstellung des Josephus derselbe falsche Schluß wie von den Neueren gezogen worden. Dieser Schluß ist nämlich bedingt durch die Annahme, daß Josephus im XVIII. Buche der antiquitates gut chronologisch darstelle; da er im § 122ff. einen Besuch des Vitellius in Jerusalem für das J. 37 n. Chr. berichte, so müsse dessen früher (in § 90) erwähnter Besuch in das J. 36 n. Chr. fallen. Die hier zugrunde liegende allgemeine Annahme glaube ich jedoch schon im Vorhergehenden als falsch nachgewiesen zu haben (s. S. 173 Anm.). Es wird zwar im Anschluß an den in § 90ff. geschilderten Besuch des Vitellius in Jerusalem ein Ereignis aus den römisch-parthischen Verwicklungen erzählt, das ins J. 36 n. Chr. fällt, aber in Verbindung mit diesem Ereignis, gleichsam unter dessen Überschrift, wird uns auch Früheres aus diesen Verwicklungen mitgeteilt (§ 96ff.). Es wird hieran dann ein Vorgang des J. 34 n. Chr. angeschlossen (§ 106ff.), und diesem folgt schließlich in § 109ff. die Behandlung der Beziehungen zwischen Herodes Antipas und den Arabern, wobei bis etwa in die Regierung des Augustus zurückgegriffen wird. Diese werden dann bis in den April 37 n. Chr. dargestellt. Den Schluß bildet ein Besuch des Vitellius in Jerusalem zu einem großen jüdischen Feste, das kein anderes als das Passafest gewesen sein kann, da bei ihm Vitellius die Kunde von dem Tode des Tiberius erhält (§ 122—125; Täubler a. a. O. 41, 1). Bei dieser Sachlage darf man meines Erachtens aus der Stellung, die Josephus in seiner Erzählung dem ersten Besuch des Vitellius anweist, keine chronologischen Folgerungen ableiten, sondern muß die allgemeinen Gründe für den Ansatz der Absetzung des Pilatus ins J. 37 n. Chr. in den Vordergrund schieben und somit auch den in § 90ff. geschilderten Besuch des Vitellius auf das Passa 37 n. Chr. verlegen, d. h. es ist bei Josephus als Folge seines sachlichen Anordnungsprinzips derselbe Besuch des Vitellius zweimal erwähnt, das eine Mal bei der Schilderung der Ereignisse in Judäa, das andere Mal im Anschluß an den arabischen Feldzug. Erst bei dieser Gleichsetzung wird auch das Kommen des Vitellius nach Jerusalem aus Anlaß des arabischen Feldzuges, wobei er sogar sein Heer allein gegen den Feind vorrücken läßt, recht verständlich; infolge der Absetzung des Pontius Pilatus und bei dem Fehlen

waren nämlich die beiderseitigen Unterhändler, Vitellius und der Partherkönig, zusammengetroffen; da keiner des andern Gebiet betreten wollte, hatte der jüdische Fürst mitten auf einer Brücke über den die feindlichen Länder trennenden Euphrat ein Zelt aufgeschlagen, damit gleichsam auf seinem Grund und Boden die Verhandlungen geführt werden könnten. Über ihren Erfolg hatte er dann eilends noch vor Vitellius an Tiberius berichtet und sich so diesen, der sich hierdurch zurückgesetzt fühlte, zum Feinde gemacht (Joseph. XVIII 101—105; s. hierzu Täubler a. a. O. 39, der vor allem die Richtigkeit des Ansatzes dieses Ereignisses noch unter Tiberius, und nicht erst unter Gaius, erwiesen hat). Unter Gaius hat sich jedoch nach Joseph. ant. Iud. XVIII 105 für Vitellius Gelegenheit geboten, sich an Herodes Antipas zu rächen; man darf also wohl annehmen, daß jener, der sich bei dem neuen Kaiser auf jede Weise lieb Kind zu machen suchte (Tac. ann. VI 32. Cass. Dio LIX 27), den Tetrarchen bei Gaius angeschwärzt und so der Anklage Agrippas' I. gegen seinen Schwager vorgebaut hat. Diese ist im J. 39 n. Chr. erfolgt (über sie Joseph. bell. Iud. II 181—183; ant. Iud. XVIII 240—253. Für die Chronologie s. Schürer I^3 448, 46; man kann auch die Nennung des im J. 39/40 n. Chr. gestorbenen Partherkönigs Artabanos III. als angeblichen Bundesgenossen des Tetrarchen zur Zeit seines Sturzes für sie verwerten). Die Anklage sollte ein Paroli sein gegenüber dem Bestreben des Herodes Antipas, bei dem neuen Kaiser anstatt des bisherigen Tetrarchentitels den Königstitel zu erlangen und so mit Agrippa I., den Gaius zum *βασιλεύς* ernannt hatte, auf eine Stufe zu kommen. Von sich aus hätte der Tetrarch diesen Plan freilich nicht aufgegriffen; er wurde ihm vielmehr durch seine ehrgeizige Gemahlin Herodias direkt aufgezwungen, da dieser der höhere Titel des Bruders, dem sie einst durch die Stellung als *ἀγορανόμος* von Tiberias ein Gnadenbrot verschafft hatte (Joseph. ant. Iud. XVIII 149), als er als tief verschuldeter Abenteurer die Welt durchzog, keine Ruhe ließ. Herodes Antipas hat daher auf seine alten Tage noch einmal eine Reise nach Italien angetreten, begleitet von Herodias, um dem Kaiser persönlich sein Anliegen vorzutragen. Man hoffte durch die nötigen Geldspenden Gaius für seine Wünsche geneigt zu machen, und versuchte auch sonst alles, um dem Kaiser möglichst zu schmeicheln; s. die schon erwähnten Münzen aus dem J. 39 n. Chr. mit dem Namen der Gaius, der von einem Lorbeerkranz umgeben ist. Agrippa I. war jedoch nicht gewillt, den Königstitel mit einem andern, mit dem er sich zudem früher während seiner Wirksamkeit in Tiberias völlig überworfen hatte (Joseph. ant. Iud. XVIII 150), zu teilen, und da er fürchten mußte, daß Gaius, in dessen Regierung ja Geld alles bedeutete, den Schätzen des Tetrarchen erliegen würde, so erhob er in einem Schreiben eine Anklage auf Hochverrat gegen diesen (Joseph. bell. Iud. II 183 spricht fälschlich davon, daß Agrippa persönlich die Anklage vertreten habe; dies beruht auf flüchtigem Exzerpieren aus der Quelle, s. ant. Iud. XVIII 247). Er beschuldigte ihn des früheren Einverständnisses mit Sejan — schon dies genügt, um die Haltlosigkeit der ganzen Anklage zu erkennen — und der Verschwörung gegen Gaius mit dem Partherkönig Artabanos; als Beweis wurde auf die Unmasse des von Herodes Antipas angehäuften Kriegsmaterials verwiesen. In Bajä kamen dann gleichzeitig die Bitte des Tetrarchen und die Anklage Agrippas vor Gaius zur Verhandlung; Agrippa triumphierte. Die Verhandlung gegen Herodes Antipas scheint mehr oder weniger eine Farce gewesen zu sein. Denn schon allein auf das Eingeständnis des großen Waffenvorrats, dessen Anschaffung sich durch die wohl immer noch drohende Arabergefahr einwandsfrei erklärt, soll die Verurteilung des Tetrarchen erfolgt sein, bei der Gaius wohl nicht allein seinem Freunde Agrippa, sondern noch mehr seinem Geldbeutel zuliebe gehandelt hat; gerade die großen Aufwendungen des Vasallenfürsten werden seine Geldgier gereizt haben. Dieser wurde seiner Länder und seines Vermögens verlustig erklärt und zu ewiger Verbannung nach Lugdunum Convenarum in Gallien am Nordabhang der Pyrenäen (s. zu der Ortsbestimmung Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 18[illegible] 399, 1, der richtig die differierenden Angaben des bell. Iud. II 183 und der ant. Iud. XVIII 252 vereinigt hat) verurteilt; in die Verbannung ist ihm auch Herodias freiwillig gefolgt. Hier ist er auch gestorben, ohne Nachkommen zu hinterlassen; die Zeit seines Todes ist uns nicht bekannt (der Versuch Schürers I^3 449, 7, auf Grund von Cass. Dio LIX 8 die Hinrichtung des Verbannten durch Gaius festzustellen, beruht auf einem eigenartigen Mißverständnisse; so schon richtig Willrich Klio III 304, 1).

Herodes Antipas wird vielfach (so z. B. von Brann 306) vor allem als ein ruhiger, schlaffer, sogar träger Mensch beurteilt, aber wohl nicht mit Recht. Seine Bewerbung um den Thron im J. 4 v. Chr., mag auch Salome ihn hierzu ermutigt haben, zeigt uns eigentlich schon deutlich das Gegenteil — wie anders verhält sich z. B. sein Bruder Herodes (s. den Art. Herodes Nr. 15 o. S. 161 —, aber auch sein ganzes Verhalten in der Zeit des Tiberius — es sei nur an seine

---

eines regelrechten Statthalters war eben seine Anwesenheit zur Regelung der jüdischen Verhältnisse dringend nötig. Gegen einen Aufenthalt des Vitellius im Frühjahr 36 n. Chr. in Judäa darf man übrigens auch die allgemeine politische Lage dieses Jahres anführen; der Kampf in Armenien und mit den Parthern dürfte gerade in dieser Zeit dem Vitellius kaum Zeit zu Inspektionsreisen gelassen haben. Eine Crux bleibt allerdings. Josephus berichtet nämlich sowohl bei dem sog. ersten, als auch bei dem sog. zweiten Besuch von der Absetzung des jüdischen Hohenpriesters durch Vitellius. Dies könnte man an und für sich sogar für die Dublierung des Besuches verwerten. Aber Josephus nennt an den beiden Stellen (§ 95 bezw. 123f.) verschiedene Namen, das zweitemal den Bruder des an der ersten Stelle genannten. Allein auf diese Namensverschiedenheit darf man wohl nicht zu viel geben, sondern wir haben aus ihr nur zu folgern, daß es verschiedene Traditionen über die Zeit der Einsetzung der beiden Brüder als Hohepriester gegeben hat, Traditionen, die uns beide vorliegen.

umgehende Berichterstattung über die römischen Parthererfolge oder an sein rücksichtsloses Handeln bei der Gewinnung der Herodias erinnert — spricht gegen diese Charakteristik. Besondere Tatkraft und Energie wie sein Vater hat er allerdings wohl nicht besessen. So finden wir ihn gegen Ende seines Lebens, als er sich zu der Bittreise zu Gaius entschließt, sehr stark unter dem Einflusse seiner Frau stehen, und dies soll nach Joseph. ant. Iud. XVIII 246 auch sonst der Fall gewesen sein, aber man soll auch hieraus keine zu weitgehenden Folgerungen ableiten. Denn gerade die Salomeerzählung der Evangelien — der Zweifel an ihrer Geschichtlichkeit hindert ihre Verwertung in diesem Zusammenhange nicht — setzt keine unbedingte Fügsamkeit des Tetrarchen gegenüber den Wünschen seiner Frau voraus; sie kann vielmehr nur durch List ihr Ziel erreichen. Auch der Widerstand, den er nach der vollkommen glaubhaften Schilderung des Josephus den hochfliegenden Königsplänen der Herodias trotz seiner großen Liebe zu ihr entgegengesetzt hat (ant. Iud. XVIII 241ff.), spricht gegen einen von Haus aus schlaffen und stark phlegmatischen Menschen. Josephus (ant. Iud. XVIII 245) charakterisiert ihn allerdings als *ἀγαπῶν τὴν ἡσυχίαν* (vgl. hierzu bell. Iud. II 182), aber bei diesem Urteil handelt es sich doch um den altgewordenen Fürsten, der sich in seinen alten Tagen auf große neue Unternehmungen, wie die Königspläne der Herodias, nicht mehr einlassen will, dessen vielleicht nie besonders entwickelter Ehrgeiz völlig befriedigt ist. Für das Gesamturteil darf also die Josephusstelle, mag sie auch für den gealterten Herrscher ganz zu Recht bestehen, kaum verwertet werden, ebensowenig wie man aus dem Nichtvorgehen seines ältesten Bruders Antipatros gegen ihn, als dieser im J. 5 v. Chr. die beiden anderen Brüder Archelaos und Philippos bei dem Vater anschwärzt, schließen darf, daß Antipatros ihn für zu unbedeutend gehalten habe und nur deswegen sich nicht auch gegen ihn gewandt habe. Denn es kann dies ebensogut eine Folge eines klugen, den Antipatros täuschenden Verhaltens des Antipas gewesen sein. Ein solches kann auch, abgesehen von der Erkenntnis seiner gegenüber Archelaos geringeren Tatkraft sehr wohl der Grund gewesen sein, um dessentwillen seinerzeit im J. 4 v. Chr. Salome und die jüdischen Gesandten geneigt waren, im Notfalle für ihn gegen Archelaos einzutreten. Antipas würde dann also schon in seiner Jugend der schlaue ‚Fuchs' gewesen sein, als den ihn der Evangelist Lukas (XIII 32) uns charakterisiert. Seiner Schlauheit, die sich freilich mit unwürdiger Kriecherei mischte, hatte er es dann auch wohl vor allem zu verdanken, daß er im J. 6 n. Chr. die gefährliche Anklage vor Augustus glücklich überstand. Seine Klugheit tritt uns ferner in seiner ersten Heirat mit der arabischen Prinzessin entgegen, er beweist sie uns in der geschickten Behandlung eines Mannes wie Tiberius, den er ganz für sich zu gewinnen versteht, und sie spricht sich schließlich auch in dem Mißtrauen aus, mit dem er, der doch nur vom Hörensagen das Treiben des neuen Kaisers Gaius kennt, diesen und seine Kreise betrachtet hat (Joseph. ant. Iud. XVIII 245). Ein echter Herodeer war er auch in seiner maßlosen, sich über jede Sitte hinwegsetzenden Leidenschaftlichkeit und Sinnlichkeit, für die seine Heirat mit Herodias ein vollgültiger Beweis ist. Diese Heirat zeigt uns auch seine Rücksichtslosigkeit in hellem Lichte, für die wohl auch das Preisgeben seines Bruders Archelaos im J. 6 n. Chr. verwertet werden darf. Auch Ausschweifungen ist er stark ergeben gewesen; er hat sich vor allem beim Trunk leicht fortreißen lassen (Joseph. ant. Iud. XVIII 150. Matth. XIV 6ff. Marc. VI 21ff.). Dagegen scheint er keine grausame Natur gewesen zu sein; die ihm an sich nicht geneigten Evangelisten (s. z. B. Luk. III 19) machen ihm keine derartigen Vorwürfe, sondern sie entlasten ihn sogar bezüglich der Hinrichtung des Täufers (Marc. VI 26: *περίλυπος γενόμενος ὁ βασιλεύς*, vgl. Matth. XIV 9). Überhaupt tritt uns aus den Evangelien nicht das Bild eines direkt schlechten Regenten entgegen (das stärkste gegen ihn bei Luk. VII 19), und auch die Angaben des Josephus führen zu keinem anderen Urteil. Es ist auch zu beachten, daß Agrippa in seiner Anklage vor Gaius das innere Regiment des Herodes Antipas nicht als Anklagegrund verwertet hat. Allerdings dürfte er seine Untertanen mit Steuern stark belastet haben, da sonst der große Reichtum, über den er trotz seiner Prachtliebe am Ende seines Lebens verfügte (Joseph. ant. Iud. XVIII 243ff.), sich kaum erklären ließe. Die Sorge für sein Reich zeigen uns seine Bauten zu Beginn seiner Regierung, für sie sprechen ferner seine arabische Heirat und zum Schluß seiner Regierung sein eifriges Rüsten gegen die drohende Arabergefahr. Als verständiger, die Realitäten gut abschätzender Politiker tritt er uns dann vor allem in seiner römischen Politik, der Politik der unbedingten Ergebenheit gegenüber der Allmacht Roms, entgegen. Nur zweimal hat er als Politiker versagt, beidemal fortgerissen von seiner Leidenschaft zu der Frau: seine Heirat mit Herodias hat nicht nur durch die Trennung seiner ersten Frau von ihm seine mühsame Araberpolitik zu nichte gemacht, sondern sie hat ihn, indem er seine Politik dem Ehrgeiz der Herodias auch in der Folgezeit unterordnete, sogar schließlich sein Reich gekostet. So ist das Glück seines Lebens sein Unglück geworden. Ein seines bedeutenden Vaters unwürdiger Sohn ist Herodes Antipas anscheinend nicht gewesen; auch daß ein Mann wie Tiberius ihn besonders geschätzt hat, spricht zu seinen Gunsten.

Neuere Literatur*). Ewald Gesch. des Volk. Israel IV³ 585ff. V³ 99ff. Hausrath Neutestam. Zeitgesch. I 284ff. 292ff. 329ff. Grätz Gesch. d. jüd. Volk. III 1⁵ 246ff. 268f. 279f. 315f. 320f. Schürer Gesch. d. jüd. Volkes I³ 418ff.

*) Bei den Quellenangaben habe ich die Zonarasstellen über Antipas, da sie nur das gleiche wie Josephus bieten (s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 14), nicht angegeben, ebenso sind auch alle Stellen der Kirchenväter, da sie keine neuen Tatsachen ergeben, übergangen. Als ganz wertlos sind auch die einschlägigen Angaben bei Josephus Gorionides (s. hierüber z. B. Brann 463f.) nicht erst angegeben oder gar behandelt worden. Nach demselben Prinzip sind auch die anderen Artikel über die Nachkommen Herodes' I. mit Belegen versehen.

431ff. Wellhausen Israel. u. jüd. Gesch.[6] 339f. 346ff. Keim s. Antipas in Schenkels Bibellexik. III 42ff. Brann De Herodis, qui dicitur, magni filiis patrem in imperio secutis I, Bresl. Diss. 1873, 13ff. (Diss. zitiert) u. Monatsschr. f. Gesch. und Wissensch. des Judent. XXII 305ff. Prosop. imp. Rom. II 141 nr. 109; Encykl. bibl. II 2030f. s. Antipas; Diction. de la bible III 647ff. s. Hérode Antipas.

25) Herodes Archelaos (eigentlich Iulius Herodes Archelaos s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 17), ältester Sohn Herodes I.; aus seiner Ehe mit der Samariterin Malthake (Joseph. bell. Iud. I 562. II 39; ant. Iud. XVII 20. 250; vgl. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 168). Er scheint überhaupt der älteste Sohn aus den späteren nach der Hinrichtung der Hasmonäerin geschlossenen Ehen seines Vaters gewesen zu sein (Ewald IV[3] 586 und Keim 38 irren, wenn sie Herodes, den Sohn der 2. Mariamme, für den älteren halten; s. dagegen Joseph. bell. Iud. I 664, auch 646). Da nun Herodes I. aus seiner Ehe mit Mariamme II. bereits etwa im J. 22 v. Chr. sein Sohn Herodes geboren sein kann, so könnte man die Geburt des Archelaos schon etwa um 23 v. Chr. ansetzen (s. über die Reihenfolge der Heiraten Herodes' I. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 128). Viel früher allerdings auch nicht, da Archelaos etwa im J. 5 v. Chr. von seinem ältesten Bruder Antipatros noch als *μειράκιον* bezeichnet wird (Joseph. bell. Iud. I 602; ant. Iud. XVII 81) und seine *νεότης* damals ausdrücklich herausgehoben wird (Joseph. bell. Iud. I 604). Zu der Geburt um 23 v. Chr., d. h. zu einem Alter von etwa 18 Jahren, würde es auch gut passen, daß die Beendigung seines Studienaufenthaltes in Rom — auch ihn sandte sein Vater, wie einst die Mariammesöhne, zur Vollendung der Erziehung in die Hauptstadt — etwa in den Beginn des J. 5 v. Chr gefallen ist (Joseph. bell. Iud. I 602f.; ant. Iud. XVII 20. 80). Schon während seines römischen Aufenthaltes scheint sich das besonders enge Verhältnis zu seinem Stiefbruder Philippos angeknüpft zu haben, das wir auch in der Folgezeit finden. Beide zusammen, deren *φρόνημα* hervorgehoben wird, sind bald Antipatros verdächtig geworden; sie schienen ihm ihrer ganzen Anlage nach offenbar geeignet, anders als die anderen Brüder, seinen eigenen Aussichten auf den väterlichen Thron gefährlich zu werden. So hat er Archelaos und Philippos noch während der letzten Zeit ihrer Anwesenheit in Rom und auch später nach ihrer Heimberufung durch Briefe römischer Helfershelfer und eigene Schreiben aus Rom verleumdet, sie seien gegen ihren Vater, ähnlich wie die Mariammesöhne, erbittert und hätten dem auch offen Ausdruck gegeben (Joseph. bell. Iud. I 602—605; ant. Iud. XVII 80f.). Die Verdächtigung — ob irgend etwas Tatsächliches ihr zugrunde lag, ist nicht zu entscheiden — hat, trotzdem damals gerade Antipatros' Tücke entlarvt wurde, ihre Wirkung auf den mißtrauischen König nicht verfehlt, und so hat dieser bei der Neuordnung der Nachfolge den Archelaos trotz dessen Alters ebenso wie Philippos zunächst ganz übergangen (Joseph. bell. Iud. I 646; ant. Iud. XVII 146. Die Behauptung des Joseph. bell. Iud. I 606, daß man damals in dieser Verdächtigung bereits allgemein einen zweiten Brudermord erkannt hätte, ist mit ihrem Erfolge nicht zu vereinen; sie nimmt offenbar die erst allmählich sich bildende Erkenntnis vorweg. Der im J. 4 v. Chr. in der einen Anklagerede vor Augustus von den Gegnern des Archelaos genannte Grund für seine Nichtberücksichtigung, seine Grausamkeit, dürfte kaum für die Entscheidung des Königs in Betracht zu ziehen sein [Joseph. bell. Iud. II 31; ant. Iud. XVII 237f.]). Kurz vor seinem Tode scheint aber Herodes I. noch die wahre Natur der Verdächtigung erkannt zu haben — oder sollte etwa auf die Änderung ein äußerer Faktor, Rom, von Einfluß gewesen sein? (s. die Vermutung in dem Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 145) —, jedenfalls hat er Archelaos zu seinem Nachfolger in der *βασιλεία* bestimmt, d. h. ihm die Oberherrschaft über das jüdische Reich zugedacht, von dem allerdings die Landschaften Galiläa und Peräa, sowie Gaulonitis, Trachonitis, Batanäa und Panias als Vasallenteilfürstentümer seinen Brüdern Antipas und Philippos zufallen sollten (Joseph. bell. Iud. I 664. 668; ant. Iud. XVII 188f. 194. XVIII 93). Daß die Einheit des Reiches gewahrt werden sollte, geht auch daraus deutlich hervor, daß von Herodes ein Sonderbesitz für Archelaos nicht festgelegt worden ist (s. auch Joseph. bell. Iud. II 38; ant. Iud. XVII 249. Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 353] und den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 168 u. 170. Strab. XVI p. 765 drückt sich hier nicht korrekt aus). Der sterbende König hatte alle diese Bestimmungen mit dem Vorbehalt der Bestätigung durch Augustus getroffen (Joseph. bell. Iud. I 669. II 2f. 26. 35; ant. Iud. XVII 195. 202. 231f. 236 244. 246f. und hierzu die staatsrechtlichen Ausführungen im Art. Herodes Nr. 14 o. S. 63); Archelaos mußte es sich also angelegen sein lassen, diese Zustimmung baldigst einzuholen. Nach dem Tode des Königs hat er sich als der vorläufige Reichsverweser, obwohl seine Gegner ihn in Rom später des Gegenteils bezichtigten (Joseph. bell. Iud. II 26ff.; ant. Iud. XVII 230ff.), sicherlich ganz korrekt benommen, um nicht durch Anmaßung ihm nicht zustehender Rechte in Rom anzustoßen; wären die Vorwürfe der Gegner berechtigt gewesen, so hätte sich Augustus nicht später zu ihm so freundschaftlich gestellt. Archelaos hat denn auch das ihm vom jüdischen Heere angebotene Diadem als das Zeichen der Königswürde abgelehnt und ebenso auf den Königstitel verzichtet (Joseph. bell. Iud. II 3; ant. Iud. XVII 202). Die Führung der Regierungsgeschäfte hat er allerdings in vollem Umfange übernommen (Joseph. bell. Iud. II 27ff.; ant. Iud. XVII 232ff.). Daß er hiermit nichts Ungehöriges getan hat, geht auch aus dem Verhalten des syrischen Statthalters Varus hervor; dieser hat nämlich die Forderungen des Procurators Sabinus, der auf die Kunde vom Tode Herodes' I. sozusagen als römischer Ministerresident zur Kontrolle hingesandt worden war, als zu weitgehend sistiert: der jüdische Staatsschatz und die Festungen sollten vorläufig nicht mit Beschlag belegt werden (Joseph. bell. Iud. II 16f.; ant. Iud. XVII 221f. Eine besonders enge Verbindung des Varus mit Archelaos darf nicht allein als Grund des Vorgehens des Statthalters angenommen werden; s.

bell. Iud. II 80; ant. Iud. XVII 300). Archelaos hat zunächst den Versuch gemacht, das jüdische Volk für sich zu gewinnen; dies schien ihm in Anbetracht der Unsicherheit seiner noch nicht bestätigten Stellung besonders wichtig. Vor einer großen Volksversammlung im Tempel zu Jerusalem versprach er die Abstellung der Unbilden des bisherigen Regiments, vor allem Abgabenerleichterung und eine Amnestie (Joseph. bell. Iud. II 1—4; ant. Iud. XVII 200—205). Durch die Nachgiebigkeit ermutigt, hat dann das Volk, das noch über die erst vor kurzem von Herodes I. verfügte Hinrichtung der Schriftgelehrten Juda und Matthia (s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 143) aufs höchste erregt war, weitere Forderungen gestellt, und zwar Absetzung des soeben von Herodes I. eingesetzten mißliebigen Hohenpriesters und Bestrafung der Räte des verstorbenen Königs, überhaupt die Beseitigung des hellenistischen Elementes am Königshofe (s. speziell Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 353]). Es hat also auch das kulturelle Moment, das jüdische Nationalgefühl, auf die damaligen Vorgänge bestimmend eingewirkt. Archelaos, der seine Autorität durch weitere Bewilligungen aufs Spiel gesetzt hätte, hat zunächst noch versucht, das Volk durch Verhandlungen von seinem Verlangen abzubringen; er kommt den Juden also sehr weit entgegen. Auch als das Verhalten des Volkes bereits den Charakter des Aufstandes annahm, der infolge der zum bevorstehenden Passafeste in Jerusalem zusammenströmenden Volksmengen besonders gefährlich werden konnte, ist er anfangs mit Zwangsmaßregeln nur zögernd vorgegangen und hat erst, als die Gefahr zu handgreiflich wurde, sich mit seinen Truppen gegen die Volksmassen gewandt, nun aber auch mit aller Energie; der Aufruhr ist in Blut erstickt worden (Joseph. bell. Iud. II 5—13. 30; ant. Iud. XVII 206—218. 237. Nikol. Damasc. a. a. O.). Die Juden haben damals dieses Vorgehen des Archelaos gegen sie herausgefordert; irgendwelche Schuld an dem Blutbade scheint ihn nicht zu treffen (sehr wichtig für das Urteil ist das Zugeständnis in der einen Anklagerede gegen Archelaos vor Augustus, Joseph. ant. Iud. XVII 231: *ὢν καὶ ἀδικούντων*). Archelaos hat sich nach der Niederwerfung des Aufstandes eilends nach Rom begeben, um dort die Anerkennung als König zu erlangen. Die durch den Volksaufstand schon an und für sich bedenkliche Situation des neuen Regiments begann sich jedoch immer bedenklicher zu gestalten; denn sein Bruder Antipas erhob gleichfalls Ansprüche auf die *βασιλεία* und wollte sich auf Verhandlungen nicht einlassen. Auch dieser ist nach Rom aufgebrochen, um die Entscheidung des Augustus anzurufen (s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 168ff.). Es war ein Glück für Archelaos, daß der Reichskanzler Ptolemaios (s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 60) und Nikolaos von Damaskos unbedingt auf seiner Seite standen, der letztere von großer Wichtigkeit infolge seiner intimen Kenntnisse der römischen Verhältnisse und durch seine diplomatische Redegabe. Auch sein Bruder Philippos stand treu zu ihm; ihn ließ Archelaos als Reichsverweser zurück, und dieser hat ihn dann auch später in Rom unterstützt (Joseph. bell. Iud. II 83; ant. Iud. XVII 303. Keim S. 39 urteilt nicht richtig, wenn er auch Philippos als Prätendenten gegen Archelaos bewertet). Ebenso schien die alte Heuchlerin, Archelaos' Tante Salome, mit ihrem Anhang anfangs seine Sache unterstützen zu wollen; sie reiste mit ihm nach Rom, um sich dort, ebenso wie die anderen *συγγενεῖς*, allerdings sofort von ihm abzuwenden und ihre eigenen selbstsüchtigen Pläne zu verfolgen, welche unter Zerstückelung des Reiches auf die Begründung eigener kleiner Herrschaften hinausliefen (Joseph. bell. Iud. II 14—22; ant. Iud. XVII 219—227. Nikol. Damasc. a. a. O.). Gegen Archelaos versuchte in Rom außer den eigenen Verwandten schließlich auch das jüdische Volk zu wirken. So erschienen bald nach seiner Ankunft 50 jüdische Gesandte in der römischen Hauptstadt (Joseph. bell. Iud. II 80; die Entsendung ist noch vor dem neuen Aufstande der Juden erfolgt. Nikol. Damasc. frg. 5 [FHG III 354]. Ewald IV[3] 592. Keim 39 u. a. setzen fälschlich die Entsendung erst nach dem Aufstande — durch die Anordnung des Josephus bewogen —, was zu falschen allgemeinen Urteilen und zu falscher Chronologie führen muß). Man wollte gegen alle Herodeer als Herren protestieren und um die direkte Unterordnung unter das römische Regiment bitten; man erstrebte eben die Abschaffung der einheimischen weltlichen Herrschaft und wollte anstatt ihrer offenbar nur ein geistliches jüdisches Regiment, d. h. man hat hier pharisäische Tendenzen vor sich. Sowohl diese jüdische Partei als die der Salome waren im Notfall, wenn ihre eigenen Wünsche unerfüllbar erschienen, bereit, für Antipas gegen Archelaos einzutreten (Joseph. bell. Iud. II 22; ant. Iud. XVII 277. Nikol. Damasc. a. e. a. O.). Man darf dies wohl dadurch erklären, daß man von Archelaos ein strengeres Regiment als von Antipas befürchtete, ein Regiment, das die eigenen Wünsche ganz zunichte machen würde, und darf es nicht auf irgendwelche Urteile über die Moral der beiden Brüder oder über ihre mangelhafte Regentenfähigkeit zurückführen (Joseph. ant. Iud. XVII 227: *λυσιτελέστερον Ἀρχελάου τὸν Ἀντιπᾶν λογιζόμενοι*). Schließlich sind auch, um die ganze Situation für Archelaos noch weiter zu erschweren, Gesandte der zu Herodes' I. Reich gehörenden griechischen Stadtgemeinden nach Rom gekommen, welche Befreiung von der jüdischen Herrschaft und Eingliederung in das römische Provinzialregiment forderten (Nikol. Damasc. a. e. a. O.); ob es sich hierbei nur um die Städte Gaza, Gadara und Hippos handelt, die Augustus bei seiner Entscheidung der jüdischen Erbschaftsangelegenheit tatsächlich unter die unmittelbare Oberhoheit Roms gestellt hat (Joseph. bell. Iud. II 97; ant. Iud. XVII 320), oder ob noch weitere Städte um Autonomie, wenn auch erfolglos, gebeten haben, ist kaum zu entscheiden (s. freilich die ausdrückliche Charakterisierung der genannten Städte bei Josephus als *Ἑλληνίδες πόλεις*, obwohl auf einige der bei Josephus vorher genannten Orte auch diese Charakterisierung zuträfe, und die gleiche Bezeichnung, allerdings ohne Namensangaben, bei Nikolaos). In Anbetracht dieser zahlreichen Gegner hat Nikolaos dem Archelaos geraten, nicht gegen alle anzukämpfen, sondern die griechischen Städte aufzugeben und sich mit seinem Bruder zu einigen (s. Nikol. a. e. a. O. und den Art. Hero-

des Antipas Nr. 24 o. S. 169). Es ist sehr wohl möglich, daß Archelaos diesen Rat schließlich befolgt hat. Wir wissen jedenfalls nur von Verhandlungen vor Augustus, in denen Nikolaos die Sache seines Herrn gegenüber den Ansprüchen und Anschuldigungen der Salomepartei und der Juden vertreten hat (Joseph. bell. Iud. II 25–36. 80–92; ant. Iud. XVII 229-247. 304-316 und s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 169). Augustus hat sich von Anfang an dem Archelaos gnädig gezeigt (Joseph. bell. Iud. II 37; ant. Iud. XVII 248), aber auch von Anfang an scheint er die schließlich gefällte Entscheidung, die Aufhebung der jüdischen *βασιλεία*, d. h. Beseitigung der Einheit des jüdischen Reiches im Auge gehabt zu haben (Joseph. bell. Iud. II 38; ant. Iud. XVII 249. 303). Der jüdische Vasallenstaat ist eben der römischen Regierung zu mächtig erschienen, zumal er den Mittelpunkt der großen jüdischen Weltgemeinde darstellte. Die inneren Verhältnisse waren ferner besonders heikel, und offenbar glaubte man nur bei einer Persönlichkeit wie Herodes I. ohne Gefahr für sich den Einheitsstaat dulden zu können. Und so hat sich denn Augustus zur Teilung entschieden. Er hat nicht, wie allgemein angenommen wird, das Testament Herodes' I. im wesentlichen bestätigt. Denn für Archelaos wurde ausdrücklich nur die Hälfte der alten *βασιλεία* bestimmt, nicht diese ganz, wie es sein Vater erhofft hatte. Es wurden ihm Judäa, Samaria und Idumäa, abgesehen von einigen der Salome zugedachten Ortschaften, zugewiesen; die andere Hälfte der *βασιλεία* wurde ihm ganz entzogen und seinen Brüdern als selbständige Fürstentümer zugeteilt. Archelaos wurde ferner auch nicht *βασιλεύς*, sondern nur *ἐθνάρχης*, eine Würde, welche einst schon Hyrkanos II. bekleidet hatte, aber anders wie dieser Hyrkanos Ethnarch auch nur über den ihm zugefallenen Besitz; der jüdische Einheitsstaat war beseitigt (Joseph. bell. Iud. II 93–99; ant. Iud. XVII 317–321; s. speziell § 93: *τὸ μὲν ἥμισυ τῆς βασιλείας Ἀρχελάῳ δίδωσι ἐθνάρχην προσειπών*; § 317: *Ἀρχέλαον βασιλέα μὲν οὐκ ἀποφαίνεται, τῆς δ' ἡμίσεως χώρας ἥπερ Ἡρώδῃ ὑπετέλει ἐθνάρχην καθίσταται* und vgl. hiermit die Bestimmungen des Testaments und die Forderungen des Archelaos [die Stellen S. 170 und 192]. Matth. II 22 nennt fälschlich Archelaos *βασιλεύς*). Im Falle des Wohlverhaltens wurde freilich Archelaos der Königstitel für die Zukunft versprochen. Die ihm zugewiesene Hälfte des Landes war übrigens der bei weitem wertvollste Teil des alten Reiches, da sie, obwohl Augustus für die Landschaft Samaria wegen ihrer Treue während des letzten Aufstandes eine 25%ige Herabsetzung der Steuern verfügt hatte, doppelt so viel eintrug als die Gebiete der beiden Brüder zusammen, nämlich 600 Talente (Joseph. ant. Iud. XVII 320; im bell. Iud. II 97 lesen wir allerdings nur von 400 Talenten, s. jedoch d. Art. Herodes Nr. 14 S. 88*). Das Talent beträgt 10000 attische Drachmen, s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 88). Diese Entscheidung mag um die Mitte des J. 4 v. Chr. gefallen sein (s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 171). Archelaos dürfte nach ihr wohl schleunigst nach Hause zurückgekehrt sein, da hier inzwischen fast das ganze Reich in Aufruhr geraten war. Das Auftreten des römischen Procurators Sabinus, welcher entgegen den Weisungen des Varus die Auslieferung der Festungen und des königlichen Schatzes durchzusetzen versucht hatte, hatte schon bald nach der Abreise des Archelaos zu einem neuen, zweiten Aufstande der Juden geführt. Dieser war zwar von Varus schnell unterdrückt worden, aber das Verhalten des Sabinus, der die Juden rücksichtslos bedrückte, hatte beim Pfingstfest 4 v. Chr. den Aufstand um Jerusalem von neuem zum Ausbruch gebracht, und jetzt wurde das ganze Land, außer Samaria, von ihm ergriffen. Die jüdischen Truppen machten zum großen Teil mit den Aufständischen gemeinsame Sache; allenthalben erhoben sich Freischarenführer, und Sabinus mit seiner Schutztruppe wurde sogar in Jerusalem belagert (Joseph. bell. Iud. II 18. 39–65; ant. Iud. XVII 222. 250–285. Für die ersten Ereignisse ist, was von manchen fehlerhafterweise nicht geschehen ist, allein die Darstellung der antiquitates in Betracht zu ziehen. Die abkürzende des bellum widerspricht sich und ist auch an sich weniger wahrscheinlich. Über die Vorgänge in Idumäa unterrichtet dagegen das bellum allein richtig). Der Aufstand wurde jedoch im wesentlichen noch vor der Rückkehr des Archelaos aus Rom von Varus mit blutiger Strenge niedergeworfen. Archelaos hatte dann nur noch gegen den einen Freischarenführer Athronges zu kämpfen; er hat sich persönlich an diesem Kampfe mit bestem Erfolg beteiligt, hat allerdings schließlich mit dem letzten Reste der Aufständischen paktiert (Joseph. bell. Iud. II 64. 66–79; ant. Iud. XVII 284. 286–298).

Als Ethnarch hat Archelaos ebenso wie sein Bruder Antipas als offiziellen Namen den Namen Herodes angenommen, was uns seine Münzen (Madden Coins of the Jews 114ff.) deutlich zeigen (auch Cass. Dio LV 27 nennt ihn Herodes, dagegen gebrauchen Josephus und Matthaeus (II 22) stets nur den alten Individualnamen. Aus der ganz verstümmelten Inschrift CIG III 4537 Add. sind, sollte sie sich wirklich auf Archelaos beziehen, keine Schlüsse über den Namen zu entnehmen. Über das prinzipiell Bedeutsame der Namensänderung s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 170f.). Während seines Regiments ist der Ethnarch anscheinend von weiteren Aufständen seines Volkes verschont geblieben, obwohl dieses gegen ihn als den Schützling Roms nach den Ereignissen der letzten Monate, zu denen sein eigenes Vorgehen das Vorspiel gewesen war, von Anfang an besonders erbittert gewesen sein dürfte. Zur Erhaltung der Ruhe hat jedoch sicher sehr viel beigetragen, daß Varus nach Niederwerfung der großen Erhebung eine Legion als Besatzung in Jerusalem zurückgelassen hat (Joseph. bell. Iud. II 79; ant. Iud. XVII 299). Diese Stütze der Herrschaft war freilich eine weitere Beschränkung der Autonomie und wohl ein weiterer Anlaß zur Mißstimmung in jüdischen Kreisen, da seit dem Untergang des Antonius keine römischen Truppen mehr im Lande gestanden hatten (s. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 55f.). Archelaos hat auch anscheinend nichts getan, um die Unzufriedenheit seiner Untertanen zu heben. Sollte es ihm mit seinen Versprechungen nach dem Tode des Vaters wirklich ernst gewesen sein, was allerdings nicht zu beweisen ist, so hat er sie

jedenfalls später nicht erfüllt. Die seinerzeit auch vom Volke geforderte Absetzung des augenblicklichen Hohenpriesters Joasar ist zwar erfolgt, aber nur weil ihn der Ethnarch des Einverständnisses mit den Aufständischen beschuldigte (so richtig Brann 249 gegenüber Grätz III 1[5] 252); die beiden Nachfolger hat er jedoch auch nur kurze Zeit im Amte gelassen und hat schließlich sogar wieder auf Joasar, der eine durchaus servile Natur gewesen zu sein scheint, zurückgegriffen (Joseph. ant. Iud. XVII 339. 341. XVIII 3. 26). Außer diesem willkürlichen Schalten mit dem höchsten geistlichen Amt — er übt also wie sein Vater das *ius circa sacra* aus (Joseph. ant. Iud. XX 149) — kennen wir noch eine das jüdische Empfinden aufs höchste verletzende Handlung des Archelaos, seine Heirat mit seiner Schwägerin Glaphyra, der Witwe seines Stiefbruders Alexandros, die von ihrem zweiten Gemahl, König Juba II. von Mauretanien, geschieden war. Diese stand am jüdischen Hofe infolge ihres Hochmuts in keinem guten Andenken, und vor allem verstieß diese Ehe des Schwagers mit der Schwägerin gegen das jüdische Gesetz, da Glaphyras Ehe mit Alexandros Kinder entsprossen waren. Archelaos hat damals seine zweite Gemahlin Mariamme, die vielleicht seine Nichte war (s. die genealogische Tabelle zu dem Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 15), — die Zeit können wir leider nicht näher bestimmen, doch jedenfalls mehr gegen Ende der Regierung des Archelaos — verstoßen. Glaphyra ist übrigens bald nach dieser Heirat gestorben, was im jüdischen Volke als Gottesurteil gegolten zu haben scheint (Joseph. bell. Iud. II 114—116; ant. Iud. XVII 341. 349—353; der Traum, welcher Glaphyra ihren Tod ankündigt, ist wohl, zumal er von Josephus im Anschluß an einen Traum des Archelaos erzählt wird, als Produkt jüdischer Legendenbildung zu werten, an der die Essener besonders beteiligt gewesen zu sein scheinen [Joseph. ant. XV 373ff. XVII 346]). Die uns in der Heirat so offen entgegentretende Verletzung des jüdischen Gesetzes darf uns jedoch nicht verleiten, in Archelaos einen besonders rücksichtslosen Übertreter jüdischer Sitte zu sehen. Das Schweigen unserer Archelaos nicht günstigen Überlieferung spricht schon dagegen, und noch entscheidender sind seine Münzen, auf denen er sich ebenso, wie sein Vater, gehütet hat, ein Menschenbildnis anzubringen. Seine Heirat darf man also wohl vor allem als ein Anzeichen einer über alle Sitte sich hinwegsetzenden Sinnlichkeit fassen. Auch sonst scheint er seinen Begierden zügellos nachgegangen zu sein; für große Trinkgelage hat er eine ganz besondere Vorliebe gehabt (Joseph. bell. Iud. II 29; ant. Iud. XVII 234. 344). Ferner wird man den Ethnarchen ohne Bedenken als rücksichtslosen, tyrannischen Herrscher bezeichnen können. Sein gewaltsames Vorgehen nach dem Tode des Vaters darf man freilich als Beleg hierfür nicht verwerten, da er sich zu diesem nur zögernd und notgedrungen entschlossen hat. Trotzdem wird man das allgemeine Urteil über die ὠμότης und τυραννίς seiner Regierung als gerecht anerkennen dürfen, und zwar nicht nur deshalb, weil hier die jüdische mit der christlichen Überlieferung zusammengeht (Joseph. bell. Iud. II 111; ant. Iud. XVII 342. Matth. II 22. Luk. XIX 11ff.), sondern vor allem, weil gegen Ende der Regierung, als es galt, sich über diese bei Augustus zu beschweren, auch die Samaritaner, die zur Zeit des großen Aufstandes allein treu geblieben waren, sich gegen ihren Herrscher erhoben und zu seiner Beseitigung sogar mit ihren alten Todfeinden, den Judäern, zum erstenmal seit Jahrhunderten gemeinsame Sache gemacht haben. Diese allgemeine Mißstimmung ist auch durchaus begreiflich, da das Regiment des Archelaos irgendwelche größere positive Leistungen anscheinend nicht gezeitigt hat. Denn die glänzende Restauration des in der Revolutionszeit zerstörten königlichen Palastes in Jericho, sowie die Gründung einer immerhin bedeutenden Ortschaft (κώμη), die er nach altem hellenistischem Herrschergebrauch nach sich Archelais benannt hat, selbst die hiermit in Verbindung stehende sorgsame und wirtschaftlich wertvolle Anlage von neuen Palmenpflanzungen in der Ebene von Jericho (Joseph. ant. Iud. XVII 340) sind als solche kaum zu werten (über Archelais und die dortigen Bewässerungsanlagen s. Guthe Mitt. u. Nachr. Deutsch. Paläst.-Ver. 1911, 65ff. und hierzu Thomsen ebd. 1912, 71ff. Vgl. die Bemerkungen im Art. Herodes I Nr. 14 o. S. 79*). Wenn man sein Vorgehen in der Zeit der Reichsverweserschaft nicht als reine Heuchelei und das Versprechen des Augustus, ihn eventuell später zum βασιλεύς zu ernennen, nicht als bloße Redensart fassen will, so wird man das Urteil fällen dürfen, daß er als Herrscher das nicht gehalten hat, was er zu versprechen schien, und zwar wohl nicht allein den Untertanen, sondern auch Rom gegenüber. Denn es ist sehr wahrscheinlich, daß gegen Archelaos im J. 6 n. Chr.*) nicht allein wegen seines tyrannischen Regiments, sondern vor allem wegen nicht korrekter Erfüllung seiner Vasallenpflichten — sogar eine schwere Verfehlung erscheint nicht ausgeschlossen — von Rom die Anklage gegen ihn erhoben worden ist; er ist dorthin nebst seinen Brüdern zitiert worden (s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 171f.). Man

*) Für die Chronologie s. Schürer I[3] 416 und 453, 13. Josephus' Angabe über die Länge der Regierungszeit im bell. Iud. II 111 unterscheidet sich von der der ant. Iud. XVII 342 und vita 5, da nach der ersten der Sturz im 9., nach der zweiten im 10. Regierungsjahre erfolgt ist. Da in der an die Erzählung des Sturzes sowohl im bellum als in den antiquitates sich anknüpfenden jüdischen Legende das einemal die Zahl 9, das anderemal die Zahl 10 eine Rolle spielt (bell. Iud. II 112f.; ant. Iud. XVII 345—347), so scheint es sich nicht um ein Versehen in dem einen Falle, sondern um zwei Rechnungsweisen zu handeln. Nimmt man das 10. Jahr als das richtige an (mit dem 9. würde man übrigens auch noch auf das auch durch Joseph. ant. Iud. XVIII 26 und Cass. Dio LV 27 gesicherte J. 6 n. Chr. kommen), so erklärt sich die Angabe des 9. Jahres durch ein Mißverständnis oder eine Flüchtigkeit gegenüber der bekannten Tatsache von 9 bereits verflossenen Regierungsjahren, vielleicht bedingt durch die jüdische Legende, bei der wohl die Zahl 9, d. h. die Zahl der vollen Regierungsjahre zunächst Verwendung gefunden hat.

könnte übrigens zur Stütze dieser Annahme immerhin auch auf seine Münzen verweisen und sie als Zeichen seiner geringen Ergebenheit gegen Rom, eines gewissen Selbstbewußtseins, verwerten, da auf ihnen, anders wie auf denen seiner Brüder, nur sein eigener Name und niemals der Name des Kaisers oder wenigstens, wie auf den ersten Münzen des Antipas, eine auf den Kaiser hinweisende Bezeichnung (bei Antipas: Tiberias) erscheint (die Nichtanbringung des Kaiserbildes ist dagegen einfach als Ausfluß der Befolgung des jüdischen Gesetzes zu fassen, obwohl Philippos dem Kaiser zuliebe auch hiergegen verstoßen hat, allerdings nicht bei Münzen, die im jüdischen Kernland Judäa kursierten, Madden Coins of the Jews 123ff.). Archelaos folgt in seiner Münzprägung ganz dem Brauche des Vaters; es ist aber hierbei zu beachten, daß seitdem der Prinzipat weiter eingewurzelt war, und daß seine, des Duodezfürsten, allgemeine Stellung eine ganz andere war als die seines königlichen Vorgängers. Aber auch darauf kann man hinweisen, daß auch sonst von seiner Seite anders, als von seinem Vater und von seinen Brüdern, nichts erfolgt zu sein scheint, was nach außen seine Ergebenheit gegen den Kaiser hätte dokumentieren können; so ist die von ihm gegründete Ortschaft nach ihm, nicht nach Mitgliedern des Kaiserhauses benannt worden (anders z. B. sein Bruder Philippos, der in derselben Zeit, und zwar unbedingt noch vor dem J. 2 v. Chr., dem Verbannungsjahre der Kaisertochter Iulia, zum mindesten eine Stadt Iulias, benannt nach der Tochter des Kaisers, gegründet hat, Joseph. bell. Iud. II 168; ant. Iud. XVIII 28; ähnlich Herodes Antipas, s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 174f.). Ob etwa auf seine Gesinnung gegen Augustus dessen seine Hoffnungen nur teilweise erfüllende Entscheidung vom J. 4 v. Chr. verstimmend und so für ihn verhängnisvoll werdend eingewirkt hat, das können wir uns leider nur fragen, aber nicht entscheiden. Anders als seine Brüder hat sich Archelaos vor dem Kaiser nicht gegen die erhobene Anklage rechtfertigen können. Er ist zudem von diesen im Stich gelassen worden und scheint auch von seiner alten Gegnerin Salome in Rom angeschwärzt worden zu sein; denn das Geschenk der von Archelaos gegründeten Ortschaft Archelais an sie (Joseph. ant. Iud. XVIII 31) kann sehr wohl als kaiserlicher Dank für ihre Mitwirkung bei der Anklage des Neffen gedeutet werden (s. übrigens auch Joseph. ant. Iud. XVII 344: *τινὲς κατήγοροι*). Archelaos ist damals nicht nur seiner Herrscherstellung entsetzt worden, sondern hat auch seinen gesamten Privatbesitz verloren. Das Gebiet des Ethnarchen wurde eingezogen und prokuratorische Provinz (Joseph. bell. Iud. II 111. 117. 167; ant. Iud. XVII 344. 355 [staatsrechtlich ist hier bemerkenswert die Unterscheidung zwischen dem der Provinz Syrien beigefügten Herrschaftsgebiet des Archelaos und seinem *οἶκος*, vgl. den Art. Herodes I. Nr. 14 o. S. 69* u. 89]; XVIII 2f. 26). Archelaos wurde verbannt und als Aufenthaltsort wurde ihm die Hauptstadt der Allobroger, Vienna, angewiesen. Hier ist er auch, und zwar wohl noch vor 18 n. Chr., gestorben (Strab. XVI 765: *ἐν φυγῇ διετέλει*. Die Stelle zeigt, daß Archelaos bei ihrer Niederschrift bereits tot war; über die Abfassungszeit von Strabons Geographika s. Christ-Schmid Griech. Literaturgesch. II 1[5], 316). Wenn das später bei Bethlehem gezeigte Grab wirklich das des Archelaos gewesen ist, so muß man annehmen, daß sein Leichnam in die Heimat geschafft und dort beigesetzt worden ist (so scheint sich mir die Stelle des Hieronymus, Onomast. p. 101 ed. Lagarde mit Strabon auszugleichen). Kinder hat er allem Anschein nach nicht hinterlassen. Ein abschließendes Urteil über die Persönlichkeit des Archelaos ist nicht ganz einfach. Ausschweifend, sinnlich und grausam ist er unbedingt gewesen, darin der echte Sohn seines Vaters, obwohl wir nicht wissen, inwieweit seine Grausamkeit durch das Verhalten seiner Untertanen erst hervorgerufen worden ist (man beachte sein Handeln nach dem Tode seines Vaters). Aber ob man in ihm nur den rohen Tyrannen, wie es zumeist geschieht (nur Grätz III 1[5] 252f. entschuldigt ihn), zu sehen hat, ist doch zweifelhaft, zumal wenn man die schwierige Lage berücksichtigt, in der er sich als Sohn Herodes' I. und infolge des großen, so blutig niedergeworfenen Aufstandes seinen Untertanen gegenüber befunden hat. Es ist sehr wohl möglich, daß er sich auch große politische Ziele gesteckt hat, die ihn dann freilich von der unbedingt romfreundlichen Politik seines Vaters abgeführt hätten, und an denen er schließlich gescheitert wäre. Die zu größeren Plänen nötige Energie und Tatkraft scheint er immerhin besessen zu haben (s. das Vorgehen des Antipatros und später der Salomegruppe gerade gegen ihn). Mommsen R. G. V 509 dürfte ihm mit seiner Charakteristik ‚unwürdig und unfähig' doch nicht ganz gerecht werden.

Neuere Literatur: Ewald Gesch. d. Volk. Israel IV[3] 585ff. Hausrath Neutest. Zeitgesch. II 284ff. Hitzig Gesch. d. Volk. Israel II 559ff. Grätz Gesch. d. Jud. III 1[5] 246ff. Schürer Gesch. d. jüd. Volkes I[3] 418ff. 449ff. Wellhausen Israel. u. jüd. Gesch.[6] 339ff. Keim s. Archelaos in Schenkels Bibellexik. III 38ff. Brann De Herodis, qui dicitur magni filiis patrem in imperio secutis I, Bresl. Diss. 1873, 13ff. und Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent. XXII 241ff.; Prosop. imp. Rom. I 127 nr. 832; Encyclop. biblic. II 2031f. s. Archelaos.

[Walter Otto.]

Herodianoi werden bei Marc. III 6 neben den Pharisäern als Gegner Jesu zur Zeit des Beginns seiner Lehrtätigkeit für Galiläa erwähnt; bei Matth. XXII 16 und Marc. XII 13 werden sie wiederum zusammen mit den Pharisäern als Jesus' Gegner während seiner letzten Anwesenheit in Jerusalem genannt. Schon bei den Kirchenvätern hat man in der Erklärung der H. nicht übereingestimmt. Zumeist haben diese in ihnen eine religiöse Partei gesehen, welche die Messiasidee mit Herodes I. und seinem Geschlecht in Verbindung gebracht habe (s. z. B. Tertullian De praescr. adv. haeret. 45. Epiphan. adv. haer. 20, 1. Philastr. de haer. 28); aber auch als politische Partei, als die der jüdischen Römerfreunde, sind sie im Kreise der Kirchenväter aufgefaßt worden (Origenes Comm. in Matth., tom. XVII c. 26) und schließlich sogar einfach als die Leute, die Soldaten des Herodes Antipas (Hieronym. Comm. in Matth. XXII 15). Auch die Neueren

schwanken zwischen diesen Auffassungen, von denen jedoch zwei mit Sicherheit als unberechtigt sich erweisen lassen. In ihnen eine religiöse Partei, eine Sekte, den anderen großen jüdischen Sekten vergleichbar, zu sehen, ist nämlich selbst in der modifizierten Form Ewalds V[3] 97f. schon deswegen so gut wie ausgeschlossen, weil eine solche sonst, wo man ihre Erwähnung erwarten müßte, niemals genannt wird, und weil ferner Herodes I. und seine Söhne bei ihrer Stellung zum Judentum am wenigsten geeignet erscheinen, einer sogar noch Messiashoffnungen vertretenden jüdischen Sekte als ,*ἥρωες ἐπώνυμοι*' zu dienen. Daß die H. zusammen mit den Pharisäern genannt werden, ist noch kein Grund, sie als Sekte zu werten, wohl aber legt schon diese Zusammennennung es nahe, sie deswegen als eine Partei und nicht als die Diener oder gar als die Angehörigen des herodeischen Hauses zu fassen. Auch die Stelle Marc. III 6, in der H. für Galiläa erwähnt werden, scheint mir unbedingt gegen diese zweite Auffassung zu sprechen. Wir wissen nämlich, daß Herodes Antipas Jesus nicht näher gekannt, aber ihn gern kennen gelernt hätte, was ihm jedoch erst kurz vor Jesus' Tode beschieden war (Matth. XIV 1ff. Marc. VI 14ff. Luk. IX 9. XVIII 7ff. auch XIII 13f.). Bei dieser Sachlage erscheint es nun aber ausgeschlossen, daß gerade seine Leute bereits zu Beginn der Tätigkeit Christi infolge der Erkenntnis seiner Gefährlichkeit ein Komplott mit den Pharisäern zu Jesus' Beseitigung angezettelt hätten. Es wäre ferner ungehörig, der Bezeichnung *Ἡρωδιανοί* in der Darstellung des Marcus verschiedene Bedeutungen beizulegen; insofern scheidet also die Deutung, H. seien die Diener oder dgl. des herodeischen Hauses, auch für die andere Marcusstelle aus, wo sie an sich nicht direkt unmöglich wäre, da uns für die Zeit, auf die sich diese Stelle bezieht, die Anwesenheit des Herodes Antipas mit Gefolge in Jerusalem belegt ist (freilich wird dies Luk. XIII 11 durch *σὺν τοῖς στρατεύμασιν* bezeichnet) — und damit fällt auch diese Erklärung für die ihr gleichzusetzende Stelle bei Matthäus. Die H. sind jedenfalls im ganzen Lande, sowohl in Judäa wie in Galiläa, verbreitet gewesen (Keims 65f. Mißtrauen gegen Marc. III 6 [s. auch Encyclop. bibl. III 2043] ist durch nichts begründet. Es sei hervorgehoben, daß uns auch sonst trotz der Zerstückelung des Reiches nach Herodes' I. Tode innere Gemeinschaft zwischen den einzelnen Teilen entgegentritt, s. z. B. Wellhausen Israel. u. jüd. Gesch.[6] 344). Schon daraus scheint mir hervorzugehen, daß man in den H. nicht etwa die speziellen Anhänger des Herodes Antipas sehen darf, die nach ihm ihren Namen geführt haben; auf solche würden zudem auch die zu Marc. III 6 hinsichtlich der Deutung der H. als Leute des Herodes ausgesprochenen Bedenken passen, und das Bestehen einer offiziellen Parteigruppe ,Herodes Antipas' in dessen eigenem Gebiet wäre auch nicht recht wahrscheinlich. Man muß bei dem Namen der H. vielmehr an Herodes I. anknüpfen und sie mit dem von Josephus als *Ἡρώδειοι* bes. *οἱ τὰ Ἡρώδου φρονοῦντες* bezeichneten Juden (bell. Iud. I 319; ant. Iud. XIV 450; es handelt sich auch hier zufällig um Judäer und Galiläer) auf eine Stufe stellen. Wenn uns nun nach dem Tode des Königs H. begegnen, so hat man mithin in ihnen eine Partei unter den Juden zu sehen, die — es sei erst einmal möglichst unbestimmt ausgedrückt — für die Prinzipien Herodes' I. weiter eintrat. Man kann demnach als das Parteiziel an unbedingte Römerfreundschaft — war doch Herodes I. der Römerfreund *κατ' ἐξοχήν* gewesen — aber ebenso auch an die Wiederherstellung des alten Reiches des Königs, des alten großen Nationalstaates, denken. Da jedoch H. als Parteigruppe auch in der römischen Provinz Judäa erscheinen, und zwar, wenn wir der Darstellung der Evangelisten Glauben schenken dürfen, als keine im Geheimen bestehende, sondern als eine offen bekannte Vereinigung (s. ihre Verbindung mit den Pharisäern), so erscheint mir die häufiger vertretene Auffassung, die H. seien die antirömisch gesinnten Anhänger der Erneuerung des nationalen Königtums unter einem Herodeer gewesen (so z. B. auch Keim 66), unhaltbar. Daher wird man denn die H. als die Partei der Römerfreunde unter den Juden deuten dürfen (s. hierzu auch d. Art. Herodes Nr. 20 o. S. 166). Es paßt sehr gut zu dieser Feststellung, daß sie zusammen mit den Pharisäern gegen Jesus auftreten, und ihm in der Frage nach der Berechtigung der Besteuerung durch Rom eine Falle zu stellen suchen, um ihn, wie die Antwort auch ausfalle, entweder bei der Menge zu diskreditieren oder ihn, was noch erwünschter sein mußte, als Auflehner gegen die römische Obrigkeit bloßzustellen; selbst wenn alles nicht streng historisch wäre, so würde die Tendenz des Erzählten wenigstens bestehen bleiben. Die H., welche gegen jede gewaltsame Änderung waren, welche das Heil des Volkes in dem unbedingten Zusammengehen mit Rom erblickten, mußten eben alles versuchen, um Jesus, in dem sie einen Demagogen sahen, der infolge der Messiasidee besonders gefährlich werden konnte, und den sie vor allem von der politischen Seite beurteilten, zu beseitigen. Der gemeinsame Feind, nicht aber sonstige Interessengemeinschaft, hat sie mit den Pharisäern zusammengeführt. Die Gruppe der H. ist für die Beurteilung der Verhältnisse in Palästina im 1. Jhdt. n. Chr. von großer Bedeutung; wie lange sie sich als Partei gehalten haben, wissen wir nicht. Die von Renan versuchte Gleichsetzung der H. mit der Partei der Nachkommen des Boethos, der von Herodes I. begünstigten Hohenpriesterfamilie, ist von Keim 67 schon mit Recht zurückgewiesen worden.

Literatur: Ewald Gesch. d. Volk. Israel V[3] 97ff. Keim s. Herodianer in Schenkels Bibellexikon III 65ff. Sieffert s. Herodianer in Herzogs Realencycl. f. prot. Theol. u. Kirche VII 769; Encyclopäd. biblica III 2043 s. Herodians; Dictionnaire de la bible III 653f. s. Hérodiens.

[Walter Otto.]

Herodias. Tochter des Aristobulos, des Sohnes Herodes' I. (aus der Ehe mit der ersten Mariamme) und der Berenike, der Tochter der Salome (Schwester Herodes' I.) und des Kostobar. Darf man einmal der Reihenfolge in der genealogischen Aufzählung bei Josephus Glauben schenken, so wäre sie die ältere der beiden Töchter des Aristobulos gewesen (bell. Iud. I 552: auch ant. Iud. XVIII 136); Keims 46 Behauptung, sie sei die jüngere, ist jedenfalls nicht genügend begründet. Ihr Geburtsjahr läßt

sich auf Grund der Dauer der Ehe ihrer Eltern nur ganz allgemein als zwischen 15 und 8 v. Chr. fallend angeben, da wir das Verhältnis ihrer Geburt zu dem ihrer Brüder nicht festlegen können (vgl. den Art. Herodes Nr. 18 o. S. 163. Keims Ansatz der Geburt auf 14 v. Chr. oder der v. Gutschmids Kl. Schrift. II 318 auf 9 v. Chr. berücksichtigen diese Schwierigkeit nicht. Wegen ihrer Verlobung im J. 6 v. Chr. würde man die frühest möglichen Jahre vorziehen). Es ist denn auch nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob sie oder ihre Schwester Mariamme von ihrem Großvater im J. 6 v. Chr. mit dessen Sohne Herodes verlobt oder ob sie für den Sohn des ältesten Herodessohnes, des Antipatros, und dann sogar für diesen selbst bestimmt worden ist (Joseph. bell. Iud. I 527. 565; ant. Iud. XVII 14. 18). Jedenfalls hat die erste Verlobung keinen Bestand gehabt; zugleich mit dem Sturz des Antipatros im J. 5 v. Chr. ist sie — wer auch der Verlobte war — gelöst worden (für alles Nähere s. den Art. Herodes Nr. 15 o. S. 160, wo auch Keims früher Ansatz der ersten Heirat der H. zurückgewiesen wird). Der eventuelle Verlobte der H., ihr Onkel Herodes, ist später ihr erster Gemahl geworden. Aus dieser Ehe ist eine Tochter Salome entsprossen (Joseph. ant. Iud. XVIII 136. Die Angabe der slavischen Überarbeitung von Josephus, bell. Iud. zu II 9 c. 1, aus der ersten Ehe seien sogar vier Kinder hervorgegangen, ist wohl reine Erfindung; den Text s. bei Berendts Die Zeugnisse vom Christent. im slav. ‚De bello Iudaico' d. Joseph, Text. u. Unters. z. Gesch. d. altchristl. Liter. N. F. XIV 4). Die Geburt der Salome darf man allem Anschein nach kaum viel früher als etwa 14 n. Chr. ansetzen (das Nähere s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 183f.). Aus der Zeit der Geburt der Tochter auf die Zeit der Verheiratung der Mutter zu schließen, ist leider nicht möglich, da es sich um eine Spätgeburt gehandelt haben kann. Nicht lange Zeit nach dieser Geburt ist dann der Bruch mit ihrem Gatten erfolgt (für die Chronologie s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 179ff. Hierzu sei noch bemerkt, daß die Verwertung des etwaigen Alters für die Zeit der Eheirrung der H., wie dies mitunter geschieht, kaum am Platze ist. Die femme de trente ans kann ebensowohl plötzliche Leidenschaften entfesseln wie eine jüngere). H., der Typus der ehrgeizigen Frau, kann sich auf die Dauer an der Seite ihres gar nicht ehrgeizigen Gatten nicht befriedigt gefühlt haben, und dieses Gefühl des Unbefriedigtseins wird dann viel dazu beigetragen haben, sich so rasch ihrem bereits mit einer nabatäischen Prinzessin verheirateten Schwager und Onkel, dem Tetrarchen Herodes Antipas, in die Arme zu werfen und seine Werbung zu erhören, als er auf einer Romreise einen Abstecher in ihr Haus machte und sich dabei leidenschaftlich in sie verliebte. Es wurde zwischen ihnen die Trennung von den beiderseitigen Gatten für die Zeit der Rückkehr des Herodes Antipas verabredet. Die stolze H. war nämlich nicht gewillt, als zweite Frau neben der arabischen Königstochter in das Haus ihres zukünftigen Gemahls einzuziehen, sondern wollte ganz allein in diesem herrschen. Wie verabredet ist es auch gekommen (Joseph. ant. Iud. XVIII 109ff.; weiteres s. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 179). Es ist jedoch verfehlt, mit Ewald Gesch. d. Volks Israel V[3] 103 anzunehmen, daß zu diesem Doppelehebruch und der neuen gegen das jüdische Gesetz verstoßenden Ehe allein der Ehrgeiz die Prinzessin getrieben habe; daß H. ihren zweiten Mann auch wirklich geliebt hat, zeigt ihr Verhalten nach dessen Sturze (s. u.). H. hat auf ihren zweiten Gemahl während des ganzen Verlaufs ihrer Ehe großen Einfluß auszuüben verstanden (Joseph. ant. Jud. XVIII 246), der sich wohl mit den Jahren gesteigert haben dürfte; denn die Ausgestalter der Salomeerzählung der Evangelien rechnen nicht mit einem den Tetrarchen auch in staatlichen Angelegenheiten völlig bestimmenden Einfluß seines Weibes, sondern lassen H. ihren Wunsch der Hinrichtung des Täufers nur durch List erreichen (s. Matth. XIV 3ff. Marc. VI 17ff. und über den Charakter der Salomeerzählung vgl. den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 183). Mag auch das einzelne, was die Evangelisten über den Anteil des H. an der Hinrichtung des Täufers erzählen, legendarischen, novellenartigen Charakter tragen, so dürfte doch der von ihnen bezeugte Haß der H. gegen Johannes, weil dieser in seinen Bußpredigten ihre neue Ehe aufs schärfste getadelt hatte, als historische Tatsache zu fassen sein, und sie kann daher auch sehr wohl zu der Vollstreckung des Todesurteils an dem Täufer viel beigetragen haben; beides würde zu dem Charakterbild der H. gut passen. Um 30 n. Chr. hat H. noch die Freude gehabt, daß ihre junge Tochter Salome den bisher noch unvermählten Bruder ihres Gemahls, den Tetrarchen Philippos, geheiratet hat, eine Heirat die man bei dem großen Altersunterschied der Ehegatten (wohl einige 30 Jahre) doch wohl als Ausfluß des politischen Ehrgeizes der Salome ansehen darf (s. Joseph. ant. Iud. XVIII 137 u. vgl. hierzu, vor allem für die Chronologie, den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 183). Da Philippos jedoch schon 34 n. Chr. starb (Joseph. ant. Iud. XVIII 106), die Ehe kinderlos blieb und das Reich des Philippos nach seinem Tode von Rom eingezogen wurde, so hat H. mit dieser Ehe keine für ihre Familie dauernden Erfolge erzielt. Sie mußte dann die Niederlage ihres Gemahls im Araberkriege miterleben, an der sie die eigentliche Schuldige war, und mußte es schließlich mit ansehen, daß ihr liederlicher Bruder Agrippa I., dem sie einst in der höchsten Not eine Beamtenstellung in ihrer Hauptstadt Tiberias verschafft hatte (Joseph. ant. Iud. XVIII 119), infolge der Gunst des neuen Herrn in Rom, seines Freundes Gaius, einen höheren Rang als ihr Gemahl, nämlich die Königswürde, erlangte. Dieser Glückswechsel hat der ehrgeizigen und stolzen Frau keine Ruhe mehr gelassen. Die bisherige Stellung ihres Mannes, dessen großer Reichtum genügten ihr nicht mehr, und in heftigen Szenen hat sie es schließlich durchgesetzt, daß Herodes Antipas zu dem Entschluß kam, den Kaiser auch für sich um die Verleihung des Königstitels anzugehen. Sie hat dadurch selbst ihren Sturz herbeigeführt. Denn Agrippa verstand es Gaius gegen den Tetrarchen einzunehmen, und diesem ist statt der Königswürde die Absetzung und die Verbannung in eine kleine gallische Provinzstadt zuteil geworden

(Joseph. bell. Iud. II 181—183; ant. Iud. XVIII 240–252 und vgl. hierzu den Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 187f.). Im Unglück hat sich H. als die treue Gefährtin ihres Mannes bewährt. Gaius hat ihr nämlich, als er erfuhr, sie sei die Schwester seines Freundes Agrippa, nicht nur ihr Privatvermögen gelassen, sondern er hat auch im übrigen sie nicht das Geschick des Gatten teilen lassen wollen. H. hat jedoch diese Gnade stolz abgelehnt: sie, die Gefährtin der glücklichen Tage ihres Gatten, wollte diesen auch im Unglück nicht verlassen (Joseph. ant. Iud. XVIII 253f.). Diese Treue der Frau ist geeignet, ihr Bild freundlicher erscheinen zu lassen, das im übrigen, will man nicht ihren maßlosen Ehrgeiz hierfür gelten lassen, lichte Züge kaum aufzuweisen hat. Denn sie war hart und rücksichtslos, herrisch und neidisch, eine Frau, die in ihrer Leidenschaft sich über alle Gebote der Sitte hinweggesetzt hat (man lese das von Johannes Chrysostomos in einer Predigt von ihr gezeichnete Bild, das freilich die Feder eines Feindes entworfen hat; s. Mignes Patrologia im VIII. Bd. der Werke des Joh. Chrys. Col. 485ff.). Nach der christlichen Überlieferung soll H. sehr alt geworden sein (Nikeph. Kall. hist. eccl. I 20).

Neuere Literatur. Außer den im Art. Herodes Antipas Nr. 24 o. S. 190f. angeführten Werken s. Keim s. v. Herodias in Schenkels Bibellexik. III 46ff. Sieffert Realenzykl. f. protest. Theol. u. Kirche VII³ 769f. s. Herodias. Diction. de la bibl. III 652 s. Hérodiade. Prosop. imp. Rom. II 143 nr. 116. [Walter Otto.]

S. 989, 40 zum Art. **Herodotos**:

7) Herodotos, der Historiker von Halikarnass oder Thurioi. Diese Verschiedenheit in der Benennung ist so wesentlich für eine richtige Beurteilung der biographischen Tradition über unseren Autor, daß sie eine ausführliche Behandlung verdient; vgl. Diels Herm. XXII 1887, 440, 1. Ed. Meyer Forsch. I 1892, 196. Wachsmuth Rh. Mus. LVI 1901, 215ff. Stein ebd. 626ff.

§ 1. H. der Thurier. *Ἡροδότου Ἁλικαρνησσέος ἱστορίης ἀπόδεξις ἥδε* lautet der erste Satz des Werkes in unserer ganzen handschriftlichen Überlieferung. So zitieren ihn im 2. Jhdt. n. Chr. Demetr. *π. ἑρμ.* 17. 44 und Aristeid. II 513 Dind.; so las schon im 1. Jhdt. Plut. de Herod. mal. 35 *Θούριον μὲν ὑπὸ τῶν ἄλλων νομιζόμενον, αὐτὸν δὲ Ἁλικαρνασέων περιεχόμενον*. Da H. nirgends sonst ‚Anspruch auf Halikarnass erhebt', kann nur die Überschrift gemeint sein. Das wird bestätigt durch de exil. 13 p. 604 F *τὸ δὲ ‚Ἡ. Ἁλ. ἱστ. ἀπ. ἥδε' πολλοὶ μεταγράφουσιν ‚Ἡ. Θουρίου'. μετῴκησε γὰρ κτλ.* Danach gab es in Plutarchs Zeit in ‚vielen' Hss. — denn nur darauf kann der Ausdruck gehen, nicht auf ‚Zitate ... in rhetorischen Lehr- und Schulbüchern', wie Stein a. O. 629 ganz willkürlich behauptet — eine Variante in der Überschrift. Wir können diese noch weiter zurückverfolgen. Denn nach Plutarch (gegen Stein a. O. 628) muß man Strab. XIV 2, 16 interpretieren: *ἄνδρες δὲ γεγόνασιν ἐξ αὐτῆς* (sc. Halikarnass) *Ἡ. τε ὁ συγγραφεύς, ὃν ὕστερον Θούριον ἐκάλεσαν διὰ τὸ κοινωνῆσαι τῆς εἰς Θουρίους ἀποικίας*. Auch hier geht *ἐκάλεσαν* auf H.-Hss. Wenn nun Strabon wie Plutarch in *Θουρίου* etwas Späteres, eine *μεταγραφή* sehen, so kennen sie offenbar eine biographische Tradition, die H. aus Halikarnass stammen ließ — wie das in der Tat in den Resten dieser Tradition steht: Suid. s. *Ἡρόδοτος* — und sie setzen voraus, daß ein gebürtiger Halikarnassier sich auch in seinen Werken als solcher bezeichnet haben muß. Vielleicht hat auch hier der Haß schärfer gesehen. Wenn wir mit Hemsterhuys wirklich Suid. s. *ἀπείπατο· ὁ δὲ τὴν πατρίδα ἀπείπατο καὶ Θούριος ἀνερρήθη* auf H. beziehen dürften, so wäre das ein Stück aus einer der Plutarchischen ähnlichen, aber noch giftigeren Streitschrift gegen H., deren Verfasser *Θούριος* für die Herodoteische Schreibung hielt. Aber die Beziehung ist schon wegen *ἀνερρήθη* unwahrscheinlich. Der Satz, der aus einem Historiker oder Periegeten oder einem politischen Pamphlet stammt, geht vermutlich auf den bekannten Dorieus, Diagoras' Sohn, von dem Paus. VI 7, 4 (übrigens wohl unrichtig) mitteilt: *ἀνηγορεύοντο δὲ οὗτός τε καὶ ὁ Πεισίροδος Θούριοι κτλ.* (Dietrich Testimonia de H·i Vita, Leipzig 1899, 20f.).

Jedenfalls aber ist, wenn eine *μεταγραφή* stattgefunden hat, nur die umgekehrte möglich. Man braucht dem Umstande, daß Strabon noch schlechthin *Θούριον ἐκάλεσαν* sagt, Plutarch dies mit *πολλοὶ μεταγράφουσιν* schon einschränkt, keine große Bedeutung beizumessen. Entscheidend ist die Einstimmigkeit, mit der unsere älteren Zeugen aus vorhellenistischer, hellenistischer und bis hinein in römische Zeit H. nicht Halikarnassier, sondern Thurier nennen. Die Zeugnisse sind bis auf das letzte, jetzt erst ans Licht gekommene, oft genug besprochen.

1. Am wenigsten beachtet, aber fast am wichtigsten ist das älteste Avien. or. mar. 49 *Herodotus ipse Thurius*. Die Aufzählung seiner Quellen, lauter Autoren saec. V und IV, stammt aus einem spätestens gegen 350 verfaßten Periplus (Marx Rh. Mus. L 1895, 321ff. o. Bd. II S. 2389). Es ist bare Willkür von Stein a. O. 629, *Thurius* statt *Halicarnassensis* aus Versnot zu erklären und den Ausdruck Aviens auf eine Stufe mit ‚der pretiösen Wendung' des archaisierenden Iulian (ep. 22. Suid. s. *Ἡρόδοτος*) *εἴ τῳ πιστὸς ὁ Θούριος εἶναι λογοποιὸς δοκεῖ* zu stellen. Sie beweist höchstens, daß zu Iulians Zeit die neue Lesart noch nicht durchgedrungen war und daß jetzt *Θούριος* sich als Variante in den Hss. (über solche Varianten in H.-Hss. s. § 32) erhielt.

2. Am häufigsten behandelt ist das Zitat im dritten Buche von Aristoteles Rhetorik (III 9 p. 1409 a, 29), an dessen Aristotelischem Ursprung nach Diels Abh. Akad. Berl. 1886 kein Zweifel mehr sein kann. Aristoteles spricht vom Unterschied der *λέξις εἰρομένη* und *κατεστραμμένη*: *ἡ μὲν οὖν εἰρομένη λέξις ἡ ἀρχαία ἐστίν — Ἡροδότου Θουρίου ἥδ' ἱστορίης ἀπόδειξις —· ταύτῃ γὰρ πρότερον μὲν ἅπαντες, νῦν δὲ οὐ πολλοὶ χρῶνται* (folgt die Definition). Alle Versuche, das Zeugnis zu beseitigen (zuletzt Stein a. O.), sind als gescheitert anzusehen. Denn der Anstoß, den man an der falschen Stellung von *ἥδε* nimmt, ist nichtig, da Aristoteles aus dem Gedächtnis zitiert; er würde bei einem Interpolator viel auffälliger sein. Steins Versuch, unter Benutzung der flagranten Haplographie *Θυρίου* in A^c in dem Satz einen Hexameter zu sehen, dessen Verfasser

,um das metrisch ungefüge Ἁλικαρνησσεύς zu umgehen, zu dem anderen Ethnikon griff und auch dessen Prosodie erst für das Versbedürfnis zurechtstutzen(!) mußte, kann niemand ernst nehmen. Was weiter eingewendet ist — das Zitat sei kein Beispiel für die εἰρομένη λέξις und stünde, den Zusammenhang unterbrechend, am falschen Platze (zuerst A. Schoell —; die beiden Gründe widersprechen einander) — ist an sich richtig, beweist aber nicht, was man will. Der eingeschobene Satz, dessen parenthetischer Charakter deutlich ist, soll nicht ein Einzelbeispiel geben (wie das auch Angermann De Aristotele rhetorum auctore, Lipsiae 1904, 19 ohne weiteres wieder behauptet), wozu er denkbar unpassend wäre, sondern kurz im Kollegstil an den berühmtesten Vertreter der ἀρχαία λέξις erinnern. Analog Demetr. Π. ἑρμ. 12 τῆς ἑρμηνείας ἡ μὲν ὀνομάζεται κατεστραμμένη . . . ἡ δέ τις διῃρημένη ἑρμηνεία καλεῖται . . . ὡς ἡ Ἑκαταίου καὶ τὰ πλεῖστα τῶν Ἡροδότου καὶ ὅλως ἡ ἀρχαία πᾶσα. παράδειγμα αὐτῆς . . . (Hekat. frg. 332). Geradezu ein Beweis für die Unversehrtheit der Rhetorikstelle ist es, daß in dieser stilistisch ausgearbeiteten Darstellung Hekataios, den Aristoteles vielleicht überhaupt nicht mehr las (s. o. Bd. VII S. 2700) und jedenfalls nicht aus literarischem Interesse, den aber die spätere Theorie an Stelle H.s als besser passendes Stilmuster für die alte Ias wieder hervorgezogen hatte, vor H. tritt, und daß aus ihm ein wirkliches, als solches eingeführtes Einzelbeispiel für die alte Art genommen wird. Noch weniger aber darf uns irren, daß dann § 17 der Herodoteische Eingangssatz in der Form Ἡ. Ἁλικ. als Beispiel einer μονόκωλος περίοδος zitiert wird, also in ganz anderer Funktion wie bei Aristoteles. Angermann a. O. zieht daraus Schlüsse für die Erhaltung und den Zustand des dritten Buches der Rhetorik. Falsch, wie ich glaube. Doch das interessiert uns hier nicht. Denn wie dieser Sachverhalt den Wortlaut des Satzes im Texte der Rhetorik verdächtigen soll, ist nicht einzusehen. Vielmehr zeigt schon allein der Vergleich dieser beiden Stellen dasselbe, was unsere Kenntnis der antiken Hss. lehrt, daß nach Aristoteles die Lesart Ἁλικαρνασσέως das alte Θουρίου ersetzt hatte und allgemein als richtig galt.

3. Als dritten Zeugen für den ,Thurier H.' muß man Duris von Samos nennen, dessen allerdings nicht sehr einwandfreies Interesse für die Größen der Literatur bekannt ist. Suid. s. Πανύασις, den die spätere Zeit gerade wie H. als Halikarnassier kannte: Δοῦρις δὲ Διοκλέους παῖδα ἀνέγραψε καὶ Σάμιον· ὁμοίως δὲ καὶ Ἡρόδοτος Θούριον. Da H. nirgends von Panyassis spricht, liegt eine Korruptel vor. Wo sie steckt, wird durch ὁμοίως δὲ καὶ indiziert: es ist nicht für Ἡ. ein anderer Gewährsmann etwa für ,Panyassis den Thurier' zu suchen, sondern Duris muß auch von H. etwas ausgesagt haben, was der Angabe über Panyassis analog war. Die vulgate Änderung Ἡρόδοτον, die von Wesseling stammt und seitdem in mannigfacher Art verteidigt ist, befriedigt keineswegs. Daß Duris den Panyassis ,nicht als Samier von Geburt, sondern als Eingewanderten und in die samische Bürgerschaft Aufgenommenen reklamiert hätte . . . in demselben Sinne (ὁμοίως) wie H. . . . von den Thuriern als Thurier in Anspruch genommen wurde' (Stein a. O. 627f.), steht nicht da und läßt sich auch nach Wesselings Änderung aus den Worten nicht herauslesen. Was wirklich dasteht, wenn man Ἡρόδοτον liest, ist folgendes: Duris nahm den Halikarnassier Panyassis für Samos in Anspruch ebenso wie er einen anderen Halikarnassier, nämlich H., für Thurioi in Anspruch nahm. Das bringt nun zwar Duris in genaue Übereinstimmung mit dem Zitat bei Aristoteles — man spricht dann womöglich von peripatetischer Doktrin in der Heimatsbezeichnung H.s —, aber es ist formell und inhaltlich gleich seltsam. Was soll da ὁμοίως, das uns übrigens hindert, in der Zusammenstellung der beiden Männer eine späte Bemerkung zu sehen, gegründet darauf, daß Duris irgendwo ohne weitere Absicht von dem ,Thurier H.' gesprochen hätte? Und sollen wir glauben, daß der lokalpatriotische und in diesem Patriotismus skrupellose Duris sich das Vergnügen gemacht hat, in seiner samischen Chronik, aus der die Notiz sicherlich stammt, der damals recht gleichgültigen Stadt Thurioi einen berühmten Mitbürger zu verschaffen? Und wozu das überhaupt, wenn im Prooimion des Werkes selbst, wie es Aristoteles zitierte, Θουρίου stand? Da brauchte man H. doch nicht erst zum Thurier zu ,machen'. Glaubwürdig ist allein, daß Duris H. ,in gleicher Weise' zum Samier machte wie den Halikarnassier Panyassis. Leicht genug war das. H.s Werk bezeugte seine Beziehungen zu Samos. Eine Gegeninstanz gab es kaum. Wenigstens das Θουρίου des Prooimions war keine, da diese Stadt, wie in jeder Atthis stand, erst 444 gegründet war. Hätten die Texte damals Ἁλικαρνασσέως gehabt, so wäre freilich eine Inanspruchnahme H.s für Samos so unmöglich gewesen, wie etwa die des Ἑκαταῖος Μιλήσιος oder des Θουκυδίδης Ἀθηναῖος. Nicht den ,Halikarnassier' H. machte Duris zum Samier, sondern den ,Thurier'. Zu schreiben ist (mit Krausse De Panyasside, Göttingen 1891, 12ff.) ὁμοίως δὲ καὶ Ἡρόδοτον ⟨τὸν⟩ Θούριον. Die Quelle der Nachricht ist ein Biograph, der Duris benutzte und für den es auch noch selbstverständlich war, daß H. Thurier war. Man denkt natürlich in letzter Linie an Hermippos.

4. Schon diese Zeugnisse lehren für jeden, der nicht voreingenommen ist, daß H. bis in die Mitte des 3. Jhdts. v. Chr. ganz allgemein als ,Thurier' gilt. Jetzt tritt als Neues und nicht mehr Anzugreifendes hinzu das Zitat in der Tempelchronik von Lindos (Blinkenberg La chronique du temple Lindien, Kopenhagen 1912) c. 29 Ἡ. [ὁ Θ]ούριος ἐν τᾶι Β τᾶν ἱστοριᾶν. Als ihren Verfasser spricht Blinkenberg a. O. 345ff. Timachidas Hagesitimos' Sohn an, dessen Geburt er ca. 125 v. Chr. ansetzt. Aber das Zitat ist älter; denn der Chronist hat nicht mehr H. selbst eingesehen. Vermutlich stammt es aus Polyzalos, dessen Zeit sich leider nicht sicher bestimmen läßt.

Die Einstimmigkeit der älteren Zeugen erklärt sich allein dadurch, daß H. selbst sich im Prooimion Θούριος genannt hat. Wenigstens hat noch niemand es anders erklären können, wie sonst Θούριος überhaupt in die Hss. gekommen sein sollte, wenn H. selbst Ἁλικαρνησσεύς geschrieben hätte. Bauer H.s Biographie 1878, 8 versucht

gar keine Erklärung; v. Wilamowitz Herm. XII 329 scheint an Timaios zu denken; Hauvette Hérodote, Paris 1894, 6 macht den Lokalpatriotismus thurischer Schreiber verantwortlich. Mich wundert, daß noch niemand mit der Tatsache der Unvollendung des Werkes operiert hat. Ernsthaft wird ja allerdings niemand daran zweifeln, daß das Prooimion von H. selbst stammt, wenn es auch für die Frage nach dem ursprünglichen Texte nichts ausmacht, ob H. selbst oder der Editor des hinterlassenen Manuskripts *Θουρίου* schrieb. Zur Ehrenrettung des Ptolemaios Chennos, der als Verfasser des eigentlichen Prooimions oder der Überschrift (*Ἡροδότου-ἐπολέμησαν ἀλλήλοισι*) H.s Geliebten und Erben, den thessalischen Hymnographen Plesirrhoos zu nennen wußte (Phot. bibl. cod. 190 p. 148 b, 10), können wir nur soviel sagen, daß diese Schwindelphilologie wohl öfter, als wir konstatieren können, an wirkliche *ζητήματα* anknüpfte und auch anknüpfen mußte, wenn der Witz ihrer *λύσεις* wirken sollte. So mag diese Lösung wirklich an die doppelte Fassung des Prooimions in den Hss., die uns durch Plutarch bezeugt ist, angeknüpft haben. Denn diskutiert ist die Frage sicherlich viel, wenn uns auch von der Diskussion nur schwache Spuren geblieben sind, weil wir für H. keine ausführliche Biographie besitzen, sondern nur noch das dürftige Elaborat bei Suidas.

§ 2. H. der Halikarnassier. In scharfem Gegensatz zu der ausnahmslosen Bezeichnung des H. als Thurier in vorhellenistischer und hellenistischer Zeit, die von dem alten Avien-Periplus bis auf den Philologen (Hermippos?), der in einem H.-*βίος* den Duris bekämpfte, und auf Polyzalos-Timachidas reicht, steht die ebenso einheitliche Bezeichnung als Halikarnassier in römischer Zeit: bei Dionys de Thuc. 5; Strab. a. O.; im Zenonischen Epigramm bei Steph. Byz. s. *Θούριοι* (stammt wohl von dem Grammatiker unter Tiberius, über den Maass Philol. Unters. III 36); in einer rhodischen metrischen Inschrift (IG XII 1 nr. 145 Hadrianische Zeit?); bei Lukian (de domo 20; Herod. s. Aet. 1); Ptolem. Chennos bei Phot. bibl. 148 b 13; dem sog. Demetrios; Aristeides u. a. Wenn Iulian a. O. vom *Θούριος λογοποιός* spricht, so ist das archaistische Ziererei. Das Verhältnis der Zeugen und die Art, wie sich die Älteren ausdrücken, erlaubt nur einen Schluß: hier ist die hellenistische Biographie eingetreten. Zwischen Hermippos und der Caesarischen Zeit muß die Halikarnassische Herkunft H.s in einwandfreier Weise festgestellt sein. Von da bis zur Änderung des Textes in unseren Hss. ist denn freilich noch ein weiter Schritt. Er hat mit jener Feststellung im Grunde auch garnichts zu tun und kann getan sein erst in einer Zeit, in der die kritischen Grundsätze der echten Philologie ihre Kraft eingebüßt hatten. Nie hätte ihn Aristarch getan, der, wenn er selbst eine Ausgabe gemacht hat (s. § 32), nur *Θουρίου* geschrieben haben kann. Ebensowenig ‚die pergamenischen Philologen', auf die Dietrich a. O. 17 die Lesart zurückführen will. Tatsächlich sehen wir ja nun auch die *μεταγραφή* erst vor unseren Augen sich vollziehen: in römischer Zeit dringt sie ein; Strabon noch hat vielleicht nur die Lesart *Θουρίου* gekannt; noch zu Plutarchs Zeit sind die, welche *Θουρίου* haben, in der Mehrzahl; noch Iulian mag *Θουρίου* als Variante gelesen haben. Aber sie gewinnt langsam an Boden. Den Sieg kann sie erst in der ausgehenden Antike davongetragen haben. Bei der ersten Einführung in den Text hat die Tatsache, daß H. in hellenistischer Zeit als *τῆς Ἰάδος ἄριστος κανών* galt, schwerlich die Bedeutung gehabt, die ihr Wachsmuth 219 zuschreibt. Denn darauf, daß Halikarnass ionisiert war, scheint man nicht geachtet zu haben, da man H. (Suid. s. v.) sein Ionisch in Samos lernen ließ. Wohl aber dürfte hier wirklich der Lokalpatriotismus einer Stadt von Einfluß gewesen sein, die weiter existiert und sich für die Ruhmestitel ihrer Vergangenheit interessiert hat — ich meine nicht Thurioi, sondern Halikarnass. Hier wird im 2./1. Jhdt. v. Chr. die alte Stele erneuert, auf der die Priester des Poseidon seit der Gründung der Stadt verzeichnet waren; hier finden wir in Hadrianischer Zeit ein Ehrendekret für den Dichter C. Iulius Longianus (Le Bas-Waddington 1618), der in karischen Städten Aufsehen erregende Vorträge (*ἐπιδείξεις*) gehalten hat. Da wird beschlossen, Statuen des Mannes an verschiedenen Punkten der Stadt aufzustellen. Darunter eine *ἐν τῶι γυμνασίωι τῶν ἐφήβων παρὰ τὸν παλαιὸν Ἡρόδοτον*. Auch seine Schriften sollen einen Platz in den öffentlichen Bibliotheken erhalten, um zusammen mit den ‚Werken der Alten' die Jugend zu bilden. Kein Zweifel, daß darunter H.-Exemplare waren, in denen man *Ἁλικαρνησσέος* las. Der ‚alte H.' aber wird eine Portraitstatue hellenistischer Zeit gewesen sein; dem 3. oder 2. Jhdt. v. Chr. weist sie Kekule von Stradonitz *Γενεθλ.* zum Buttmannstage 1899, 42 zu und vermutet gewiß richtig, daß der H.-Kopf auf halikarnassischen Kupfermünzen der Zeit des Hadrian, Antoninus Pius und Gordian den Kopf der ‚alten' H.-Statue wiedergibt.

Die halikarnassische Herkunft H.s war damals längst festgestellt. Das älteste Zeugnis für sie ist eine der Basen von Portraitbüsten, die aus der von Eumenes II. (197—159) errichteten pergamenischen Bibliothek stammen. Sie hat die Aufschrift *ΗΡΟΔΟΤΟ‖/ΑΛΙΚΑΡΝΑΣ‖/* (Altertümer von Pergamon; Inschr. nr. 199). Danach muß die Feststellung im 3. Jhdt. erfolgt sein, und zwar auf Grund irgendwelcher äußeren Zeugnisse. Denn aus dem Werk selbst ließ sich viel eher, wie es Duris tat, samische Herkunft erschließen, als halikarnassische. Erst als diese feststand, fand man allerlei, was sie für die Alten und uns bestätigt.

Es ist mehr als nur die Benutzung halikarnassischer Lokaltradition, die allerdings sehr deutlich ist (so etwa I 175) und gelegentlich eine recht unhistorische Motivierung liefert (so in Artemisias Rat nach Salamis VIII 101ff., den Xerxes mitanhört, nachdem er seine ganze Umgebung entfernt hat), wenn er Artemisia die besten Schiffe nach den Sidoniern stellen und dem Xerxes immer den besten Rat geben läßt (VII 99. 3. VII 68f. 87f. 93. 101ff. 107). Es klingt die Verherrlichung dieser treuen Dienerin der Perser, die in dieser Stärke sich doch nicht durch ein rein objektives Interesse an der merkwürdigen Tatsache (*τῆς μάλιστα θῶμα ποιεῦμαι … γυναικός* VII 99, 1) erklärt, seltsam genug im Munde des hellenischen

Patrioten — Plut. de Her. mal. 35 hat ihm das natürlich auch vorgehalten — und des entschiedenen Gegners aller Tyrannen. Eigentümlich klingt auch die nachdrückliche Versicherung (VII 99, 3), daß die Bevölkerung der von ihr geführten Städte ‚dorisch' sei, die Halikarnassier (vgl. II 178) aus Troizen, die anderen aus Epidauros. Das war allerdings die Überlieferung. Aber Halikarnass war damals von der Kultgemeinschaft der dorischen Hexapolis ausgeschlossen. Die Einlage I 144 gibt dafür einen Scheingrund, der in Halikarnass selbst erfunden sein wird. Der wahre Grund wird, wie man längst gesehen hat, die in den Inschriften deutliche, sehr starke Mischung der griechischen mit der karischen Bevölkerung sein, der sie als ungriechisch erscheinen ließ. Vielleicht auch die aus der Lage der Stadt verständliche und in ihrem Dialekt sich aussprechende Tendierung nach Ionien. Eben daraus hat man auch die scharfe Abneigung H.s gegen die Ionier, die die karisierten Dorer natürlich nicht als ihresgleichen ansahen, erklärt. Die überall zwischen Grenznachbarn bestehende spöttisch-böswillige Nachrede hört man aus der Art heraus, wie H. eben hier den ionischen Zwölfstädten ihre eigene Bevölkerungsmischung und Barbarisierung vorrückt (I 142—147). Den Ionernamen und die nähere Gemeinschaft lehnten auch die Athener nicht nur in der Zeit des Kleisthenes (V 69, 1), sondern vielfach auch jetzt noch (I 143) ab — was übrigens der Wahrheit unmöglich entsprochen haben kann. Darin hat E. Meyer Forsch. I 129 recht. Im übrigen verkennt er die boshafte Absicht der Herodoteischen Erörterung und versucht vergeblich, H.s ionierfeindlichen Standpunkt hinwegzuinterpretieren. Er übersieht dabei, daß bei H. hier wie in allen Dingen Eindrücke aus verschiedenen Zeiten nebeneinander liegen und so entstandene Widersprüche nicht ausgeglichen sind. Es sind Jugendeindrücke, die sich nicht mehr verwischen ließen: kein Athener und kein Ionier hätte gesagt, daß die Ionier von altersher der schwächste hellenische Stamm gewesen seien (I 143, wo denn auch später durch Einschub von *ὅτι γὰρ μὴ Ἀθῆναι κτλ.* die Ansicht modifiziert ist). Auch daß die Dorier von jeher Hellenen gewesen sind, die Athener und damit die Ionier ursprünglich Pelasger und Barbaren (I 56ff.); daß die dorische Kleidung die althellenische heißt, die ionische in Wahrheit ‚karisch' (V 88, 1), gehört hierher. Man merkt die Befriedigung, mit der H. IV 142 notiert, daß und warum die Skythen die Ionier *κακίστους τε καὶ ἀνανδροτάτους κρίνουσι εἶναι ἁπάντων ἀνθρώπων*. Deutlich ironisch ist die Schilderung ihres Verhaltens bei Lade (VI 12), wo sie *ἀπαθεῖς ἐόντες πόνων τοιούτων τετρυμένοι τε ταλαιπωρίῃσι τε καὶ ἡλίῳ* sich der Disziplin entziehen. Selbst in der Erzählung des Perserkriegs hört die Abneigung nicht auf (vgl. VIII 85, 1. 90) und wird nur — wie im ionischen Aufstand — vergessen, sobald es sich um Samos (s. u. § 4) handelt. Meist sind es Stellen, die geschrieben sind, ehe H. Athen kennen gelernt hatte. Er hat dann später die Ansprüche Athens, das Mutterstadt der asiatischen Ionier sein wollte, vertreten (I 147, 22ff.). Sein Urteil über die Wesensart der kleinasiatischen Ionier brauchte er deshalb kaum zu ändern. Es war schon damals, als H. Athen besuchte, keine Liebe zwischen diesem und seinen Untertanen verloren; ein Passus wie IV 142 oder VI 12 begegnete in Athen sicher verständnisinniger Aufnahme.

Auch das offenbare Interesse und eine gewisse Sympathie H.s für die Karer ließ sich dann für halikarnassische Herkunft geltend machen. Er führt I 171 eine kretische, höchst ehrenvolle Tradition über dieses in Minos' Zeit ‚weitaus bedeutendste' Volk an, von dem die Griechen eine Reihe von Erfindungen übernommen haben. Daneben eine nicht minder rühmliche karische über seine Autochthonie. Im Perserkriege stellt er sie ganz neben die kleinasiatischen Griechen und gesondert von den übrigen Barbaren (VIII 19, 1. 22, 2). Auch die Bemerkung V 66, 1 mag von H. als ehrenvoll betrachtet sein, während sie in Wahrheit als Bosheit gemeint ist. Er kennt neben Halikarnassiern (Phanes III 4. 11. Xenagores IX 107, 2) viele karische Dynasten namentlich (V 37, 1. VII 98) und Anekdoten auch von geringeren Leuten (V 111f.). Als einen Karer, vielleicht gar als einen Halikarnassier hat man des Namens wegen (Syll.[2] 11, 26f. aus Halikarnass; 96, 73 aus Iasos; IG I 240 *Κᾶρες, ὧν Τύμνης ἦρχε*; H. V 37, 1. 98) auch den *ἐπίτροπος* des Ariapeithes angesprochen, von dem H. IV 76 Nachrichten über die Skythen bekam und der vielleicht (als *πρόξενος* von Halikarnass?) in Olbia H.s Gastfreund war.

Es sind alles Dinge, die nicht etwa zwingen, in H. einen karischen Griechen oder speziell einen Halikarnassier zu sehen, die aber, wenn diese Herkunft anderweitig überliefert wird, Zutrauen zu dieser Überlieferung einzuflößen wohl geeignet sind. Die Frage ist nur, worauf sich denn diese Überlieferung stützt. Man denkt da zuerst an den attischen Ehrenbeschluß für H., den Diyllos Anfang des 3. Jhdts. erwähnt hatte. Aber das war eben nur eine gelegentliche Erwähnung, keine Anführung der Urkunde im Wortlaute. Und außerdem ist die Zeit dieses Beschlusses so unsicher (s. u. § 6), daß es sehr fraglich ist, ob er nicht schon dem ‚Thurier' H. galt. Auch würden wir erwarten, daß, wenn Diyllos die Quelle war, Hermippos die neue Kenntnis schon hätte haben müssen. Aber entscheidend ist, daß es sich überhaupt garnicht nur um Feststellung von H.s Heimat handelt. Mit ihr hängt — das geben auch die zu, die die Angaben selbst verwerfen — eng zusammen ein ganzer in sich geschlossener Komplex von Tatsachen in der H.-Vita, der von der Jugend des Autors, von seiner Stellung in und zu Halikarnass bis zur Übersiedelung nach Thurioi zu berichten weiß. Hier ist als Quelle nur halikarnassische Lokalforschung denkbar, auf die denn methodisch richtig auch Krausse De Panyasside, Diss. Göttingen 1891, 54f. hingewiesen hat. In ihrer Bestimmung geht er freilich in die Irre. Apollonios von Letuspolis, auch von Aphrodisias genannt, der erste Verfasser von *Καρικά* (Geffcken De Stephano Byz. 1886, 36ff.) wäre, selbst wenn er noch ins 3. Jhdt. gehört, was garnicht sicher ist (Schwartz o. Bd. II S. 134 Nr. 73), eine reichlich späte Quelle. Daß er nun gar Nachrichten über H. in einem alten, H. etwa gleichzeitigen halikarnassischen Lokal-

historiker gefunden haben soll, ist eine ganz bodenlose Vermutung, die ihre Entstehung nur dem Wunsche verdankt, möglichst viel von den Daten der alten Biographie zu retten. *Ἐξάδελφος* in der Vita genügt wahrlich nicht zu so weittragenden Schlüssen.

Wohl aber kennen wir einen Autor, freilich nicht des 5. Jhdts., der eine Spezialschrift über Halikarnass verfaßt hat, die zeitlich und inhaltlich gut paßt. Das ist Demodamas, *Ἁλικαρνασεὺς ἢ Μιλήσιος* (Athen. XV 682D), den Schwartz o. Bd. IV S. 2668 gewiß richtig mit dem General des Antiochos I. und Seleukos I. (311—261) identifiziert. Er wird von Geburt Milesier gewesen sein (Weihung an den Apoll von Didyma: Plin. n. h. VI 49. Den Phanes Glaukos' Sohn in Naukratis, der *τὠπόλλωνι τῶι Μιλησίωι* weiht [SGDI I 5759] mit dem Halikarnassier Phanes H. III 4. 11 zu identifizieren, zwingt nichts) und wird das Bürgerrecht von Halikarnass eben um des Buches willen erhalten haben, das er wohl erst im Alter über diese Stadt schrieb. Das einzige Bruchstück der Schrift (Athen. a. O.) behandelt eine literarische Frage: nach der Autorschaft der Kyprien. Man denkt gleich an H. II 117 und empfindet es als bezeichnend, daß Demodamas jenen Epiker für Halikarnass beansprucht. Diesem Manne könnte man also recht wohl eine ausführliche Behandlung der Herkunft und Jugendschicksale H.s zutrauen.

§ 3. Die Grundlagen der H.-Biographie. Wir haben keine rechte Vorstellung davon, was sich in einer Stadt wie Halikarnass an lokaler Tradition und an Urkunden des 5. Jhdts. bis in die hellenistische Zeit so erhalten haben kann, daß ein einigermaßen sorgfältiger oder auch nur interessierter Forscher es auffinden konnte. Ganz pessimistisch braucht man nach den Ergebnissen der Ausgrabungen hier und an anderen Orten sowie nach unserer Kenntnis des griechischen Lokalpatriotismus nicht zu sein. Jedenfalls ist in einer Zeit, in der man attische Psephismen edierte, eine Benützung des Stadtarchivs und der Steinurkunden in Heiligtümern und an öffentlichen Plätzen durchaus glaublich. Wir dürfen hoffen, daß sich Demodamas Mitteilungen über H. auf bessere Gründe stützen, als die es waren, mit denen er die Kyprien der Stadt vindiziert haben kann. Es ist ein völliges Verkennen der Sachlage, wenn Bauer (H.s Biographie, Wien 1878) alle ‚diese Nachrichten für spät entstanden' erklärt, nur ‚weil sie von der .. nicht ursprünglichen Voraussetzung ausgehen, H. sei ein Halikarnassier gewesen'. Andererseits konnten weder Ruehl Philol. XLI 1882, 54ff. noch Ed. Meyer Forsch. I 196f. Beweise für ihren Glauben an einen Teil der Nachrichten geben. Wenn Meyer ‚ein Eingehen auf die älteren durchweg überholten Arbeiten über H.s Leben' ablehnte, so hat sich seitdem nichts geändert. Denn da wir Demodamas' wissenschaftlichen Charakter nicht kennen und weder wissen, welche Dokumente er benützt noch ob er sie richtig benützt hat, so kann man über seine Nachrichten nur nach inneren Gründen urteilen. Da kommt man aber über ein mehr oder minder willkürliches Glauben, Verwerfen, Zweifeln nicht hinaus, wenn man sich auf H. allein beschränkt, statt seine Vita auf dem Hintergrunde vom Werden und Wesen der griechischen Prosaikerbiographie überhaupt zu betrachten. Was v. Wilamowitz Herm. XII für die Thukydidesbiographie getan hat — und auch wer in vielen, selbst wichtigen Einzelheiten anders urteilt wie er, sollte doch nicht verkennen, daß sein Verfahren methodisch unangreifbar ist — hat niemand für H. versucht. Man hat die einzelnen Angaben hin und her gewendet und mit lauter leeren Möglichkeiten gearbeitet, ohne die Grundlagen und das Werden der Tradition zu untersuchen. Das gilt z. B. für Hauvette (a. O. 5ff.), der *bon sens* zeigt, aber schließlich doch vollkommen willkürlich urteilt, weil er wieder von der unmöglichen Voraussetzung ausgeht, daß sich ‚gewisse biographische Daten mit dem Werke zugleich während des 4. Jhdts. hätten fortpflanzen können' [umgekehrt dekretiert jetzt Aly N. Jahrb. 1913 I 172 ‚es gibt keine H.-Biographie']. Man vergißt eben immer wieder, daß sich um die Lebensumstände auch der berühmtesten und gelesensten Historiker saec. V — um mich auf diese zu beschränken — bis auf die Kallimacheische Zeit niemand ex officio gekümmert hat. Nicht als ob das Interesse für die Männer selbst gefehlt hätte. Der lokale Patriotismus ebenso wie die literarische Fiktion haben auch die großen Historiker in ihre Kreise gezogen. Von Thukydides erzählte Timaios, daß er nach der Verbannung in Italien gelebt habe (Marcellin. vit. Thuc. 25), daß er hier gestorben und begraben sei (ebd. § 33). Sicher hat er auch den Ort genannt. Praxiphanes, den v. Wilamowitz 353ff. 359ff. meines Erachtens überschätzt hat, weil er die vor- und frühhellenistische literarische Fiktion übersah, ließ ihn in einem Dialog (Hirzel Herm. XIII 46ff.) mit anderen literarischen Größen am makedonischen Hofe weilen (ebd. § 29—30). Von H. hat man aber dasselbe erzählt (Suid. s. *Ἑλλάνικος*) und ihn sogar in Pella den Tod finden lassen (*τινές* bei Suid. s. *Ἡρόδοτος*). Die Vulgata, uns bekannt durch das von Zenon angeführte Epigramm (Steph. Byz. s. *Θούριοι* + Tzetz. Schol. ad Chil. I 19. Cramer Anecd. Oxon. III 350. Suid. s. *Ἡρόδοτος*), wußte dagegen von einem Grabmal auf dem Markte von Thurioi. Das Epigramm ist literarische Spielerei, aber aus hellenistischer Zeit. Die Behauptung, auf der es basiert und die Wachsmuth Einleitung 220 besser nicht wieder verteidigt hätte, ist nicht anders zu beurteilen, wie die von Thukydides' Tod in Thrakien auf seinen eigenen Besitzungen (vit. Marcell. 31. 33); d. h. sie ist aus dem Werk selbst abstrahiert. Der Thurier stirbt eben in Thurioi und wird dort begraben. Aber natürlich begräbt man niemand auf dem Markt; und ein Denkmal H.s in Thurioi scheint mir für diese Stadt ganz unglaublich. Ich würde nicht widersprechen, wenn jemand diese Nachricht mit v. Wilamowitz ebenfalls auf Timaios zurückführen wollte, der Thukydides *καὶ ἄλλους ἐν Ἰταλίαι* begraben sein ließ (Marcellin. 33). Sehr denkbar, daß H. unter den *ἄλλοι* war. Denn alle diese Angaben sind nicht spät — es war Duris, der H. für Samos in Anspruch nahm —, sondern stammen im Gegenteil aus einer Zeit, wo jede aus persönlichen und augenblicklichen Bedürfnissen gemachte Erfindung möglich war, weil die Wissenschaft sich mit diesen Männern noch nicht befaßt hatte.

Nun hat man der antiken Biographie reichlich Vorwürfe gemacht, die sie zum Teil ja auch verdient. Aber Tatsache ist doch, daß diese Art von Erfindung aufhört, seit Hermippos in den *Bίοι* das erste große Sammelbecken der biographischen Tradition und Fiktion schuf. Ich glaube doch, daß Leo Griech.-röm. Biographie 126 seinen Charakter etwas verkennt. Gewiß hat er alle jene willkürlichen Behauptungen der älteren Autoren aufgenommen und aus ihnen vielfach hauptsächlich seine Viten zusammengeschrieben, wo nämlich andere Zeugnisse noch fehlten (wie das bei H. und Thukydides der Fall war); gewiß hat er Vorliebe für Klatsch gehabt, und in manchen Fällen mag selbst eine böswillige Tendenz zugegeben werden. Unzweifelhaft hat er, wie es früher in den Büchern über Dichter geschah, nun auch aus den Werken der Prosaiker oft hastige und unüberlegte Schlüsse auf biographische Tatsachen gezogen. Er war es (Marcellin. 18), der Thukydides wegen I 20. VI 54ff. zu einem Nachkommen der Peisistratiden machte. Aber die Berechtigung der Methode als solcher ist nicht zu bestreiten — wir bedienen uns ja der gleichen; und wie Hermippos den Thukydides mit den Peisistratiden, so verband Krausse 51, 7 H. mit dem Geschlechte der Artemisia; ich weiß nicht, ob man wirklich den modernen Philologen nachrühmen darf, daß sie im allgemeinen ‚mit besserer Methode und besserem Geschmack' kombinieren — und die Schlüsse können wir, wo wir die Werke selbst noch besitzen, leicht nachprüfen. Ausgeschlossen erscheint es mir, daß er selbst direkt gefälscht hat. Im Gegenteil läßt uns z. B. noch die späte Form der Thukydidesbiographie gerade erkennen, wie vielfach von den hellenistischen Biographen jene alten willkürlichen Behauptungen nur aufgenommen wurden, um auf Grund authentischen Materials abgelehnt zu werden. Dies Material ist freilich für die beiden großen Historiker erst nach Hermippos erschlossen, der weder H.s halikarnassische Herkunft noch Thukydides' Verhältnis zum Hause Kimons kannte. Es besteht ganz wesentlich — neben den älteren Selbstzeugnissen der Autoren — aus Ergebnissen der Lokalforschung. Meist wohl auf Grund von Grabsteinen hat man z. B. festgestellt, daß Hellanikos in Perperene gestorben und Thukydides in dem Erbbegräbnis des Kimonischen Hauses in Athen beigesetzt sei. Die Diskussion, die sich daran knüpfte (Marcellin. § 31), trägt einen durchaus wissenschaftlichen Charakter (v. Wilamowitz 350 ist mir hier zu scharf). Man notierte die den Demos ergebende Grabschrift, fand den Namen eines Sohnes und erschloß richtig die Verwandtschaft mit dem Hause des Miltiades (Marcellin. § 17). Gewiß knüpfen sich nun daran neue Vermutungen, die als solche nicht immer sicher erkennbar sind — vielleicht nur, weil wir ja doch nichts wie späte und verdünnte Bearbeitungen besitzen. So ist der Name von Thukydides' Mutter sicherlich erfunden, um die Verwandtschaft mit Kimon näher zu bestimmen (ebd. 2. 17). Auch allerlei Ausschmückungen sind da: die Biographen wissen, wo der Autor sein Werk abgefaßt hat (ebd. 25. 46. Die Platane mag vorhanden gewesen und von lokalen Fremdenführern gezeigt worden sein); wer es herausgegeben hat (ebd. 43), wie der Autor gestorben ist (ebd. 32) u. a. m. Aber wir sehen auch noch, daß sich diese Dinge wenigstens anfangs durchaus als Vermutungen geben (z. B. § 15), die von modernen Versuchen nicht wesensverschieden sind, und daß sie in der Hauptsache recht unschuldiger und nebensächlicher Natur waren. Die dokumentarisch festgestellten Tatsachen werden vielleicht gedeutet (s. § 31ff. über die Frage nach dem Kenotaph), aber respektiert und keinesfalls verschwiegen.

§ 4. H.s Jugend: Halikarnass und Samos. Meines Erachtens weckt die Thukydidesvita, die uns das wirklich vorhandene Material und die Art seiner Verwendung, die vorhellenistischen Angaben, das Hin und Her der wissenschaftlichen Vermutungen mit hinreichender Deutlichkeit erkennen läßt, nur ein günstiges Vorurteil für die faktischen Angaben des bis auf das äußerste zusammengestrichenen Suidasartikels über H., bei dem wir uns meist nur den nackten Tatsachen gegenüber sehen. Vergleicht man das Material mit dem für Thukydides vorhandenen, so ergibt sich ein bedeutendes Minus an Selbstzeugnissen — von den in der Biographie nicht verwerteten Reiseangaben abgesehen als unbeabsichtigtes Zeugnis allein das Ethnikon *Θούριος* (s. § 1) und vielleicht die Andeutung II 143. Hier müssen wir ein Prinzip annehmen, das (wie bei Thukydides) ein Hervortreten des Historikers in eigener Person verbietet, soweit es nicht zum Zwecke der Beglaubigung der Erzählung oder zum Ausdruck von Ansichten erfolgt. Sonst hätte es H. wohl kaum vermieden, VII 99 einen Exkurs über das Schicksal des Hauses der Artemisia einzufügen. Wir finden ja solche Exkurse, die das spätere Schicksal der im Perserkriege auftretenden Personen erzählen, in ziemlicher Anzahl. Daß er es bei Artemisia, für die er ein so besonderes Interesse hat, vermeidet, kann sich kaum anders als durch ein bewußt in den epischen Teilen des Werkes beobachtetes Stilgesetz erklären, das sich erst löst, als Theopomp im Prooimion der *Φιλιππικά* breit von sich erzählte. Dagegen haben wir ein ebenso bedeutendes Plus an Tatsachen, für die das Werk selbst nicht den geringsten Anhalt bietet. 1. H. heißt Sohn des Lyxes (Epigr. bei Steph. Byz. a. O., wo Tzetz. a. O. *Ξύλω*las; Suid. s. *Ἡρόδοτος* und s. *Πανύασις*. Lukian de domo 20. Themist. II 27 Dind. Gleichgültige Varianten sind *'Οξύλου* Tzetz. Chil. I 19. III 388 und *Ξύλου*, wofür er sich Schol. zu Chil. I 19 entscheidet) und der Dryo (Suid. s. *Ἡρόδοτος*) oder Rhoio (ebd. s. *Πανύασις*); 2. er ist *Ἁλικαρνασεὺς τῶν ἐπιφανῶν* (Suid. s. *Ἡρόδοτος*); 3. er hat einen Bruder Theodoros (Suid. s. *Ἡρόδοτος*); 4. er ist Verwandter des Panyasis (Suid. s. v.); 5. er wurde von Lygdamis, dem dritten Tyrannen seiner Vaterstadt, verbannt und ging nach Samos (Suid. s. *Ἡρόδοτος*); 6. hier hat er ionisch gelernt und sein Geschichtswerk geschrieben (ebd.); 7. von Samos kehrte er nach Halikarnass zurück und vertrieb den Tyrannen (ebd.), der den Panyassis getötet hatte (Suid. s. *Πανύασις*); 8. später (*ὕστερον*) vertrieb ihn die Mißgunst der Bürger wieder aus der Heimat. Er wandte sich nach dem von den Athenern neugegründeten Thurioi (Suid. s. *Ἡρόδοτος*), wo er gestorben und auf dem Markte begraben ist.

Es ist, wie man sieht, eine bei Suidas zwar auf zwei Viten verteilte, aber in sich ganz geschlossene Reihe von Tatsachen. Unklar bleibt in ihr, wann Panyassis' Tod erfolgt ist, ob bei der Vertreibung des Tyrannen oder vorher etwa bei einem mißglückten Versuch; denn das Faktum ist zeitlich nicht eingeordnet. Außerdem wird man nr. 6 aussondern müssen, die einen eigenen mit der Hauptlinie nicht zusammenhängenden Abschnitt in der Vita bildet — die bekannte, auch sonst mehrfach überlieferte (Dionys. de Thuc. 5 u. s.) Bestimmung des Werkes nach Inhalt und sprachlicher Form. Über nr. 8, die vielleicht mit nr. 6 zusammenhängt, s. u. Alle übrigen Angaben sind derart, daß sich ihre Richtigkeit für uns nicht mehr beweisen läßt, daß aber nichts gegen sie und manches für sie spricht (Dietrich a. O. 25 macht sich die Sache doch etwas zu leicht, wenn er Duris zum Erfinder der Verwandtschaft zwischen Panyassis und H. macht und damit dann auch alles verwirft, was von H.s Beziehungen zu Halikarnass erzählt wird). Nur der Name der Mutter ist auch hier bedenklich. Nicht der Variante wegen; da liegt eine Korruptel vor von nicht höherer Bedeutung als *Ὄξυλος* und *Ξύλος* für das metrisch und inschriftlich (SGDI 5727 Halikarnass) gesicherte *Λύξης*. Wohl aber, weil der Name offenbar, wie der der Thukydideischen *Ἡγησιπύλη*, dazu gedient hat, die Verwandtschaft mit Panyassis näher zu bestimmen. Anzunehmen, daß der Name sich erhalten habe, ‚weil er das Verbindungsstück zwischen H. und Panyassis war' (Hauvette 9), scheint mir eine unmethodische Verdrehung der Tatsachen. Denn (wie bei Thukydides) steht ja der Grad der Verwandtschaft doch nicht fest. Die Haupterzählung gibt den Stammbaum

ὁ δεῖνα

Πολύαρχος — *Λύξης*

Πανύασις — *Ἡρόδοτος*

andere aber (*τινὲς δὲ*) verbinden eben durch die Mutter

Πολύαρχος

Πανύασις *Ῥοιώ* ∾ *Λύξης*

Ἡρόδοτος.

Das ist nicht mit Krausse 49f. durch Änderung von *Πανυάσιδος* in *Πολυάρχου* und Aufstellung des Stammbaumes

Πολύαρχος — *Ῥοιώ*

Πανύασις — *Ἡρόδοτος*

zu beseitigen, sondern ist sehr wahrscheinlich eine Änderung auf Grund chronologischer Erwägungen, um derentwillen eben die Rhoio eingeführt ist. Sie mag dann als Gattin des Lyxes auch in den ersten Stammbaum gekommen sein (Suid. nennt sie hier nicht), wo sie überflüssig ist, weil die Verbindung in männlicher Linie sich vollzieht. Daß in jenem das Wort *ἐξάδελφος* spät ist (Hauvette 9, 4), beweist nicht für Jugend dieses Hauptstammbaumes. Welche Veranlassung gerade auf den Namen Rhoio (Dryo) führte, können wir nicht sagen. Die Tatsache der Verwandtschaft wird dadurch sowenig zweifelhaft wie bei Thukydides. Das Werk selbst verrät sie uns allerdings nicht. Die große Vertrautheit H.s mit der poetischen Literatur, seine Vorliebe für Mitteilung von Wundern und Vorzeichen zwingen nicht dazu, dem *τερατοσκόπος καὶ ποιητὴς ἐπῶν* eine größere Bedeutung für H.s geistige Ausbildung zuzuschreiben. Und wenn ihn das Interesse für den Gott Herakles zu einer eigenen Reise nach Tyros veranlaßt (II 44), so darf man da nicht an die Heraklee des Panyassis erinnern; denn den Ausgangspunkt bilden hier die ägyptischen Theologeme, die Hekataios zu einer Kritik des griechischen Epos veranlaßt hatten (s. o. Bd. VII S. 2740). Auch H.s Kenntnis ionischer Koloniegründungen führt weniger auf Panyassis' *Ἰωνικά* als auf dessen Quellen. Schoell Philol. X 1855, 38ff. hat den durchaus problematischen Einfluß des Panyassis maßlos übertrieben. Aber die Lokalüberlieferung von Halikarnass erfährt hier statt dessen Bestätigung durch ein älteres Zeugnis: Schon Duris nannte die beiden Männer zusammen — wenn man bei Suidas richtig emendiert, beide als Samier. Man hat hier nicht die Möglichkeit, die ganze Anknüpfung H.s an Panyassis für Mache zu erklären, um dem Historiker eine anständige Verwandtschaft zu geben (Bauer). Denn die Voraussetzung dafür wäre, daß H. Halikarnassier war, was Duris eben nicht wußte. Freilich ist die Möglichkeit in Wahrheit überhaupt keine. Wenn man auch dem Fälscher eine willkürliche Verbindung der beiden berühmten Schriftsteller zutrauen wollte, wie kommt er auf den Namen des Bruders *Θεόδωρος*? Diese Mischung von karischen und griechischen Namen in H.s Familie entspricht den tatsächlichen Zuständen in Halikarnass doch zu gut. Oder soll der Fälscher die drei Namen etwa aus SGDI 5727 entnommen haben, wo sie alle drei vorkommen, aber nicht verbunden und neben hundert andern? Der Theodoros wird sogut bezeugt gewesen sein wie der Sohn des Thukydides. Vielleicht noch besser. Wir können doch nicht von vornherein so tun, als ob man um 250 in Halikarnass nicht mehr gewußt und gehabt hätte, als die paar Trümmer, die zufällig auf uns gekommen sind. Es haben die Geschlechter weitergeblüht, die von den Befreiern der Stadt abstammen: die Inschrift Le Bas-Waddington 505, in der einem Manne Ehren bewilligt werden, der beiderseits *ἀπὸ τῶν κτιστῶν καὶ τυραννοκτόνων* abstammt, ist schon von den Herausgebern und Rühl 65, 11 auf den Sturz des Lygdamis bezogen. Gewiß haben Volksbeschlüsse aus der Zeit des Sturzes selbst existiert, in denen die Befreier *πατρόθεν* genannt waren. Vielleicht auch ein älterer, der nach einem verunglückten Versuch die Konfiskation der Güter und die ewige Verbannung der Verschwörer anordnete, wie wir einen von Iasos gegen die *ἄνδρες ἐπιβουλεύσαντες Μαυσσώλλωι καὶ τῆι Ἰασέων πόληι* besitzen (SGDI 5515. Syll.² 96), um von anderen inschriftlich verewigten Urteilen aus dem 5. Jhdt., aber aus anderen Gegenden (etwa die auf Alkibiades und die Hermokopiden gehenden attischen Stelen) zu schweigen. Daß H. zu den Gegnern des Tyrannen gehörte, ist wahrscheinlich nicht nur wegen der pronunzierten Abneigung gegen

diese Regierungsform und alle ihre Vertreter — Artemisia aus leicht begreiflichem Interesse an der kriegerischen Frau ausgenommen, wie ja bei H. überhaupt leicht allgemeine Grundsätze im Einzelfalle durch persönliche Interessen durchkreuzt werden — sondern mehr seiner sozialen Stellung wegen. Er gehört zum Adel der Stadt: *τῶν ἐπιφανῶν* der Vita ist schwerlich abgeleitet aus, sondern wird glänzend bestätigt durch II 143. Die Stelle wäre sinnlos, wenn H. nicht ‚sogut wie Hekataios seine *γενεαλογία* hatte, d. h. einer adligen Familie angehörte‘ (Ed. Meyer Forsch. I 193, 1). Natürlich schließt das nicht aus, daß die Familie etwa Handel getrieben hat. Aber ganz schief scheinen mir die Einwände bei Christ-Schmid G. d. gr. L.[6] I 460, 6 zu sein. Es geht wirklich nicht an, aus II 143 ‚Spott über die Praetentionen adliger Abstammung‘ herauszulesen; aus II 160 solchen über Olympia als ‚den Tummelplatz adligen Sportes‘; aus II 177 ‚Aversion gegen das adlige Bummelleben‘ oder gar aus II 167 Vorliebe für die ‚arbeitende Klasse‘, um dann aus dem allem und aus dem ‚Lob der Armut‘ (!) Abstammung aus ‚merkantilen oder industriellen Kreisen‘ zu erschließen. Jene Stellen, die ägyptische Einrichtungen teils einfach mitteilen teils zu ihrem Vorteil mit hellenischen vergleichen, werden falsch gedeutet, wenn man den Gegensatz von ‚Junkern‘ — die in den kleinasiatischen Städten als Klasse gar nicht existieren — und ‚Bürgertum‘ hineinliest. H. hat im allgemeinen keine Standesvorurteile; aber er legt auf alte Abstammung entschiedenen Wert; verfehlt selten, sie bei den von ihm erwähnten Leuten anzumerken, wie er auch olympische Siege — und zwar gerade im Wagenrennen — stets verzeichnet. Ja beeinflußbar wie er ist, teilt er sogar gelegentlich die Abneigung seiner vornehmen Gewährsmänner gegen ‚Parvenus‘ (VII 143, 1 Themistokles *τῶν τις Ἀθηναίων ἀνὴρ ἐς πρώτους νεωστὶ παριών*; s. auch V 66, 1).

Gewiß sind das nur Vermutungen. Aber sie genügen, um zu zeigen, daß eine aktenmäßige Überlieferung über H.s Familie vorhanden sein konnte; sogar eine solche über seine Erlebnisse. Wir wissen aus den attischen Tributlisten, daß der Sturz des Lygdamis vor 454 erfolgt sein muß. Wieviel früher, ist nicht zu sagen und aus den sich widersprechenden Angaben über die Verwandtschaftsverhältnisse der Nachfolger Artemisias auch nicht zu erschließen. Nur daß er nahe an 454 heranzurücken ist, erscheint glaublich. H. hat damals etwa im 30. Lebensjahre gestanden. Wenn die Vita von seiner Verbannung nach Samos zu berichten weiß, so ist es zeitlich durchaus möglich, daß er sich geraume Zeit vor 454 bereits politisch betätigt hat. Doch brauchen wir derartige unsichere Rechnungen nicht. Die Verbannung trifft die Familie — H.s Vater wird wie Panyassis zu denen gehört haben, die gegen die Tyrannis konspirierten und die Heimat verlassen mußten. Wenn Panyassis von Lygdamis getötet sein soll, so liegt die Vermutung gewiß nahe, daß dies bei einem verunglückten Versuch zur Heimkehr geschehen ist. Jedenfalls wird man um des Duris willen nicht den Tod des Dichters mit der Verbannung des anderen nach Samos gleichsetzen dürfen (so tut es Stein Einleit. p. IX). Überhaupt sind für nähere Zeitbestimmung H.s die halikarnassischen Daten kaum zu verwenden (s. § 7).

Alle diese Dinge sind innerlich wahrscheinlich, und von den Haupttatsachen kann es eine Tradition gegeben haben. Sie braucht sich nicht weiter erstreckt zu haben als auf das, was aus Fluch- oder Ehreninschriften für die Tyrannenmörder herauszulesen war Ich halte es für durchaus möglich, daß der Aufenthalt des Verbannten in Samos nur Kombination ist, die dann freilich schon auf Duris zurückgeht, den der Verfasser der ‚Halikarnassischen‘ Vita herangezogen hat. Aber dann war es eine richtige Kombination. H. war auf Samos nicht nur ‚wie er in Ägypten war oder in Libyen als Reisender‘, sondern das Werk selbst als sicherste Quelle — mag es das nun schon für Duris gewesen sein oder mag dieser wirkliche Tradition über die Beziehungen der halikarnassischen Verbannten zu Samos gehabt haben — zeigt einwandfrei, daß der Historiker zu Samos ein Verhältnis hat, das nur mit dem zu Athen und Delphi verglichen werden kann. Es wird sich unten (§ 29) zeigen, daß für gewisse in ihrer Grundlage sehr alte Partien H. so gut wie ausschließlich samischen Quellen folgt; so vor allem in den Berichten über den Ausgang des ionischen Aufstandes und über die Aktionen der griechischen Flotte im zweiten Jahre der *Μηδικά*, nicht nur über die Schlacht bei Mykale. Man glaubt VIII 132, 2 noch jetzt den Spott des samischen Erzählers zu hören. Aber man kann sich hier nicht mit der einfachen Konstatierung des Faktums begnügen. Schon die Frage, warum er gerade die samische Tradition so auffällig bevorzugt hat, verlangt eine Erklärung. In welcher Richtung sie zu suchen ist, zeigt die unverkennbare Tendenz, mit der durch das ganze Werk das Verhalten des samischen Staates und — noch bezeichnender — einzelner Samier teils verteidigt teils gepriesen wird. Insbesondere der apologetische Eifer spricht bei H.s ganzer Art für persönliches Interesse. So verschweigt er ‚gern‘ den ihm bekannten Namen des Samiers, der die Schätze des nach Samos geflüchteten Eunuchen des Sataspes unterschlug (IV 43 *τοῦ ἐπιστάμενος τὸ ὄνομα ἑκὼν ἐπιλήθομαι*). Man mag damit einerseits die boshafte Erklärung des äginetischen Reichtums (IX 80, 3) vergleichen; andererseits die gleiche Schonung, die er dem Delpher zuteil werden läßt, der durch falsche Aufschrift ein Weihgeschenk des Kroisos den Lakedaimoniern zuschanzte (I 51, 3 *τοῦ ἐπιστάμενος τὸ ὄνομα οὐκ ἐπιμνήσομαι*). Ebenso wird der Name des Samiers Pythagoras verschwiegen, der die ägyptische Lehre von der Seelenwanderung als eigene Erfindung verkündet hat (II 123 *τῶν ἐγὼ εἰδὼς τὰ οὐνόματα οὐ γράφω*; es ist nicht einzusehen, warum man hier mit Rose Rücksicht ‚auf H.s pythagoreische Mitbürger in Unteritalien‘ annehmen soll), während nicht nur von Themistokles ausdrücklich und böswillig betont wird, daß er den klugen Rat des Mnesiphilos ‚sich angeeignet habe‘ (VIII 58, 2), sondern auch Aischylos namentlich genannt wird als einer, der aus dem ägyptischen Logos *ἥρπασε τὸ ἐγὼ φράσω* (II 156). I 70 (vgl. III 47) wird die lakedaimonische Behauptung vom Seeraub der Samier durch Gegen-

überstellung der samischen Version zurückgewiesen. VI 10—14 wird das verräterische Verhalten der Samier bei Lade, die hier (c. 13, 1) in bemerkenswerter Weise den ‚Ioniern' gegenübergestellt werden, als ob sie selbst keine wären, im voraus erklärt und entschuldigt. Da H. dieses Verhalten zwar klug findet, es aber doch nicht billigen will, entlastet er den Staat durch die Mitteilung, daß die elf bei der griechischen Sache gebliebenen Trierarchen vom Volke durch einen Beschluß als ἄνδρες ἀγαθοί geehrt worden seien. Er selbst hat die στήλη auf dem Markte gesehen (VI 14, 3). Es ist die gleiche Methode, mit der Athen V 73, 3 von der Schmach entlastet wird, daß seine Gesandten dem Artaphrenes Wasser und Erde gegeben hätten (und mit der VII 151 über den Zweck der Kalliasgesandtschaft hinweggeglitten wird). Sowenig die Athener damals das Verhalten der Gesandten haben mißbilligen können, die sie selbst mit dem Bündnisangebot geschickt hatten, sowenig kann jener samische Beschluß den erzählten Ereignissen gleichzeitig sein. Übrigens aber haben die Samier nicht nur vorher bei Kypros gegen die Phoinikier am tapfersten gefochten (V 112, 1); auch nach der Niederwerfung des Aufstandes haben die ‚Besitzenden' (!) keine Vorteile aus der Verräterei ziehen mögen, sondern sind lieber nach Sizilien ausgewandert (VI 22). Es klingt, als ob das die Mehrheit gewesen sei, wovon natürlich keine Rede sein kann. VI 25 illustriert vollständig die tendenziöse Darstellung der vorhergehenden Partie.

Im Xerxeskriege stand das samische Flottenkontingent natürlich auf persischer Seite. Es ist charakteristisch, wie H. von allen Trierarchen, die sich bei Salamis ausgezeichnet haben, nur zwei Samier nennt, obwohl er andere Namen weiß (VIII 85, 2) und obwohl ihm beide Männer politisch unsympathisch sind (vgl. IX 90, 9). Er behandelt die Samier gerade wie die heimatliche Artemisia. Von anderen Kontingenten erzählt er überhaupt nichts (s. u. § 29). Im zweiten Kriegsjahr sind es dann nach der ziemlich resultatlosen ionischen Gesandtschaft, von der VIII 131f. Seltsames berichtet wird und die so viel zeigt, daß sich wahrscheinlich jede einzelne ionische Stadt das Verdienst an den folgenden Ereignissen zuschrieb, die Samier, die die hellenische Flotte veranlassen, zur ‚Befreiung Ioniens' aufzubrechen (IX 90ff.). Vor der Schlacht bei Mykale werden die Samier, von denen recht überraschend ein älterer Akt ihrer großen Hellenenliebe berichtet wird, von den Persern entwaffnet auf den Verdacht ‚hellenischer Gesinnung' hin (IX 99). Trotzdem tun sie gleich zu Anfang der Schlacht, ‚was sie konnten, um den Hellenen zu helfen', und geben dadurch den übrigen Ioniern das Signal zum Abfall (IX 103, 2). So werden sie denn auch zuerst mit in den Hellenischen Bund aufgenommen (IX 106, 4); eine Gelegenheit, bei der sie nun wie die Ionier jetzt insgesamt als Kolonisten Athens erscheinen. Der Eifer, mit dem hier Samos' Verdienst um die Befreiung Ioniens unter Zurückschiebung aller übrigen Ansprüche betont wird, ist umso auffälliger, als gerade Samos in H.s eigener Zeit den Athenern viel zu schaffen gemacht hat — worauf H. sich wohl hütet, irgendwie einzugehen. Es erklärt sich leicht, wenn wir hier nicht nur Berichte vor uns haben, die er sehr viel früher kennen gelernt hat, sondern eine früh gewonnene Sympathie für den Staat, der ihm und seiner Familie Schutz gewährt hatte. Zudem ist diese letzte Partie des Werkes von der Schlußredaktion noch fast unberührt (s. u. § 29). Man mag noch weiter anführen, daß H. von keiner ionischen Insel oder Stadt so viel zu erzählen weiß, wie von Samos, die III 139 mit starker Übertreibung als πολίων πασέων πρώτη Ἑλληνίδων καὶ βαρβάρων bezeichnet wird. Selbst noch verglichen mit den Mitteilungen aus der attischen und lakedaimonischen Geschichte vorpersischer Zeit ist die Breite auffällig, mit der im III. Buch (39—49. 54—60. 120—125. 139—149) die politische Geschichte der Insel erzählt wird. Der in sich zusammenhängende Exkurs, der ursprünglich wohl ein selbständiger Vortrag war, ist aus Gründen der Ökonomie zerrissen. Trotzdem ist die Einfügung so äußerlich wie selbst bei H. sonst selten und hat den Aufbau des Buches empfindlich gestört. H. hat das selbst empfunden. Aber die Entschuldigung III 60 ist wirklich keine Motivierung. Denn die drei Riesenbauten, um derentwillen er Samos so ausführlich behandelt zu haben erklärt, sind in einem Kapitel erledigt. Es ist das ein seinem eigenen ägyptischen Buche abgeborgtes, hier recht ungeschickt verwendetes Motiv. Was H. in dem Vortrag über Samos gibt, zeigt sehr intime Kenntnis der samischen Geschichte, der Altertümer, Kulte (III 48) und Bauwerke (III 60), einzelner Familien und ihrer Traditionen, vor allem eine weitgehende Lokalkenntnis (III 39, 27 — die Erwähnung der Mauer als noch bestehend zeigt, daß er vor 439 in Samos war — 54). Das beruht unzweifelhaft auf eigener Erkundung an Ort und Stelle, zumal III 59 sogar eine lokale Datierung — πρότεροι γὰρ Σάμιοι ἐπ' Ἀμφικράτεος βασιλεύοντος ἐν Σάμῳ κτλ. — in ganz singulärer Weise (vgl. nur noch VIII 51, 1) stehen geblieben ist. An sich beweist das nur für samische Quellen. Aber gerade daß H. so ausgiebige samische Quellen hat, ist in Rücksicht auf die eben festgestellte Tendenz nur ein neues Beweismoment. Deshalb mag man auch darauf verweisen, daß H. das Heraion häufiger nennt als irgend ein anderes griechisches Heiligtum, Delphi ausgenommen. Er kennt die hier vorhandenen Weihgeschenke mit den daran sich knüpfenden Erzählungen genau; schreibt sogar gelegentlich ein Epigramm von einem solchen ab und bezeugt, daß er die Dinge selbst gesehen hat: I 70. II 182. III 123. IV 88. 152. Auch daß er Ägyptisches gern durch samische Parallelen erläutert (II 148. 168; vgl. III 26) und ebenso gern berühmte Samier nennt (I 51, vgl. III 41, 23. III 60. 143. IV 87. 95), ist nicht ohne Bedeutung.

Die Dinge stützen sich gegenseitig und erheben zusammen die Kombination der Vita — wenn es wirklich nur eine solche und nicht von Duris bewahrte Tradition ist —, daß H. einen Teil seiner Jugend in Samos verbracht hat, zu einem sehr hohen Grade von Wahrscheinlichkeit. Es ist daher auch nicht unglaublich, daß die Aufnahme in Sparta gerade bei dem Pitanaten Archias, der von allen Fremden die Samier am meisten ehrte (III 55), mit den eigenen Beziehungen

des Historikers zu Samos zusammenhängt. H. mochte sich, nachdem er die Heimat endgültig verlassen, als halben Samier fühlen. Die weitgehenden Folgerungen Schoells (Philol. X 32f.) aus diesem Kapitel kann ich allerdings nicht mitmachen, da H. von den näheren Beziehungen des Geschlechtes des Archias zu Samos erst durch Archias selbst erfährt. Auch die Versuche, die Zeit des samischen Aufenthalts noch näher zu bestimmen — Boeckh nahm an, H. habe bis 441/0(!) hier verweilt — sind aussichtslos.

Dagegen erlaubt einen Schluß auf die Kreise, in denen H. auf Samos verkehrte, die Stellung, die er Polykrates und mehr noch dem ‚Befreier' Maiandrios gegenüber einnimmt. Jener erhält den Ruhm des ersten Seeherrschers (III 122) und wird ziemlich (doch s. III 44f.) ohne die tyrannischen Züge, wie H. sie bei anderen hervorhebt, als Mehrer samischer Macht gezeichnet. Seine *μεγαλοπρέπεια* wird gerühmt (III 125), und er stirbt *οὔτε ἑαυτοῦ ἀξίως οὔτε τῶν ἑαυτοῦ φρονημάτων*; den Mörder Oroites trifft die göttliche Strafe (III 129ff.). Sein Bruder und Nachfolger Syloson ist menschlich sympathisch (III 139f.). Als er Dareios bittet, ihm die Herrschaft über die Heimatinsel zu verschaffen, bedingt er ausdrücklich, es solle *ἄνευ τε φόνου καὶ ἀξανδραποδίσιος* geschehen (III 140). Die Schuld an dem Gemetzel, das dann doch stattfand und nicht abgeleugnet werden konnte, trägt einerseits der persische Feldherr Otanes (III 147), der auch wieder göttliche Strafe dafür leiden muß (III 149); hauptsächlich aber jener Maiandrios, dem *δικαιοτάτωι ἀνδρῶν βουλομένωι γενέσθαι οὐκ ἐξεγένετο* (III 142), dessen widerliche Heuchelei und Selbstsucht Telesarchos *ἐὼν ἐν τοῖσι ἀστοῖσι δόκιμος*, gebührend geißelt (III 142). Dieser Befreier tötet Bürger in tyrannischer Weise (III 143); er ordnet auf das Geschrei seines geisteskranken Bruders hin den Widerstand gegen das persische Okkupationsheer an, aus Neid auf Syloson und um Samos recht zu schwächen, nachdem er sich selbst mit seinen Schätzen die Flucht gesichert hatte (III 146). Die Spartaner haben den Gesellen denn auch später des Landes verwiesen (III 148). Hier zeigt sich einerseits, wie wenig man mit dem Schlagwort ‚tyrannenfeindlich' für H. durchgängig auskommt; andererseits bestätigt sich die Angabe der Vita, daß H. zu den *ἐπιφανεῖς* auch in seiner Heimat gehörte.

Wenn nun die Vita erkennen läßt, daß vor dem endgültigen Sturze der Tyrannis in Halikarnass die politischen Zustände unruhige waren, daß Verbannungen vornehmer Familien stattfanden und vielleicht vergebliche Versuche zur Rückkehr gemacht sind, so findet das eine positive Bestätigung durch die sog. Lygdamisinschrift (Dittenberger Syll.[2] 10). Gewiß sind die Konstruktionen von Sauppe und Kirchhoff teilweise erledigt, seitdem Bergk v. 18 die Lesung *ἀπ' ὅ ἡ κάθοδος ἐγένετο* beseitigt und *τὸ ἄδος* hergestellt hat — diese Vermutung durfte gerade von denen am allerwenigsten gemacht werden, die Inschrift und Vita in Einklang bringen wollten; denn die Vita setzt *κάθοδος* und Sturz des Lygdamis gleichzeitig; nach der Inschrift regiert dieser noch. Auch trifft gewiß Rühls (a. O.) Interpretation der Inschrift als einer unter Lygdamis' Regierung erlassenen ‚Prozeßordnung in Grundbesitzstreitigkeiten' das Richtige, wie er mit Recht alle aus dem Vorkommen der Namen *Ἀπολωνίδης Φορμίων Πανύασις* gezogenen Schlüsse beseitigt hat. Hauvettes Behandlung (a. O. 9f.) ist wieder ganz phantastisch. Nur ist das Ergebnis deshalb für H. nicht ‚rein negativ'. Gewiß kann man ‚über unbekannte Dinge nichts mit Gewißheit behaupten'. Aber sosehr Rühl sich bemüht, andere Möglichkeiten für den Erlaß jener Prozeßordnung ausfindig zu machen, hier bleibt Kirchhoffs Annahme die einzig glaubliche: eine so starke Verwirrung der Besitzrechte erklärt sich nur, wenn die Stadt längere Zeit unter politischen Unruhen zu leiden gehabt hat. Und die Dinge sind eben nicht unbekannt, wie Rühl meint. Die Vita weiß von Unruhen in Halikarnass, die zeitlich gut passen. Soll ihr Verfasser die falschen Kirchhoffschen Schlüsse aus der Inschrift vorweggenommen haben? Gewiß lehrt uns die Inschrift nichts Neues, was sich speziell auf H. und seine Familie bezöge. Aber sie empfängt Licht von der Vita her, mit deren Hilfe wir ihr einen bestimmten Platz in der Geschichte von Halikarnass anweisen können, und eben dadurch bestätigt sie ihrerseits die Angaben der Vita.

Der Mann, der von H.s Jugend erzählte, hat also doch wohl nicht einfach hariolirt. Er war über die Geschichte von Halikarnass nicht ganz schlecht unterrichtet. Daß H.s Familie aktiven Anteil an dieser Geschichte genommen hat — nun, das können wir nicht beweisen, weder mit noch ohne Lygdamisinschrift. Aber glauben werden wir es der Vita jetzt. Natürlich nur die Hauptsache, nicht das einzelne. Denn aus dem *ἐξελάσας* der Vita wird kein Verständiger schließen, daß H. Führer der *φυγάδες* war.

§ 5. H. und Thurioi. Was die halikarnassische Lokalforschung an wirklich sicheren Fakten für H. bot, war offenbar garnicht sehr viel — vielleicht war es eine einzige Ehreninschrift, aus der die Namen von Vater, Bruder, die Verwandtschaft mit Panyassis und die Beteiligung der Familie an der Befreiung der Stadt durch die zurückkehrenden Verwandten sich ergab. Weniger also, als was wir von Thukydides durch ihn selbst und die Monumente erfahren. An diese wenigen Fakten knüpften sich Kombinationen, mit denen man einige naheliegende Fragen beantwortete — dieselben, die auch die Thukydidesbiographie aufwarf —, nach dem Grade der Verwandtschaft mit Panyassis und dem Ort, wo der Schriftsteller die Zeit der Verbannung verbracht habe, alles Dinge, über die eine urkundliche Überlieferung kaum bestanden haben kann.

Mit einer Kombination ist dann auch das größte *ζήτημα* der H.-Biographie beantwortet worden: wie kam der Halikarnassier dazu, sich im Eingange seines Werkes Thurier zu nennen? Denn daran kann nun jetzt, nachdem wir das Werden der biographischen Tradition festgestellt haben, kein Zweifel mehr sein: die Teilnahme H.s an der Kolonisation von Thurioi (Suid. s. *Ἡρόδοτος*. Plut. de exil. 13. Strab. XIV 2. 16 und das Grabepigramm. Vgl. Plin. n. h. XII 18) ist nichts weiter als ein Schluß aus dem Ethnikon im Titel des Werkes. Nur wer mit modernen Augen sieht, kann hier unabhängige Überlieferung

finden. Woher sollte denn diese Teilnahme bekannt sein? In den historischen Berichten über die Gründung erscheint H.s Name nicht (richtig Wachsmuth 219). Die Atthis hat ihn nicht genannt, wie wir mit Bestimmtheit behaupten können, gerade weil aus attischen Archiven im Anfang des 3. Jhdts. eine andere Nachricht über H. ans Licht gezogen worden ist (§ 6). Wie hätte sie es auch tun sollen? H. war keine offizielle Persönlichkeit, wie die Antragsteller und Leiter des Unternehmens, die Zehnmännerkommission der *οἰκισταί*. In den Akten fand sich also sein Name nicht. Er hat auch sonst — angenommen, daß er gleich bei der Gründung mitging — keine besondere Rolle gespielt, wie etwa der damals hochberühmte Protagoras, der der Kolonie die Verfassung schrieb (Herakleid. Pont. bei Diog. Laert. IX 50. Ich kann die modernsten Zweifel an dieser Nachricht nicht billigen). Selbst die älteste Literaturgeschichte, die den Besuch des Philosophen und Wundermannes Empedokles aus lokaler Tradition verzeichnete (Glaukos bei Apollod. Chron. frg. 43 p. 271 Jac.), hat H. nicht beachtet. Überall, wo seine Umsiedelung erwähnt wird, liegt die Biographie vor.

Für diese lag ja der Schluß sehr nahe. Nur genügte er nicht. An die Frage, wie denn der gebürtige Halikarnassier sich Thurier nennen konnte, mußte sich sofort eine zweite knüpfen: warum hat er sich n u r Thurier genannt? Warum hat er die Heimat verleugnet? Nicht für uns — wir wissen, daß sich H. garnicht anders nennen konnte, wenn er einmal das Bürgerrecht der neuen Großstadt erworben hatte — daß er es erwarb, wundert uns nicht weiter; aber in einer Zeit in der ein doppeltes und dreifaches Bürgerrecht schon etwas Häufiges war (Demodamas selbst besaß das von Milet und Halikarnass), war das allerdings eine Frage. Die Antwort konnte kaum anders lauten, als sie in der Vita lautet: H. ist in Unfrieden aus seiner Heimat geschieden: *ἐπειδὴ ὕστερον εἶδεν ἑαυτὸν φθονούμενον ὑπὸ τῶν πολιτῶν* (Suid.); *τῶν γὰρ ἄτλητον μῶμον ὑπεκπροφυγών* (Epigr.). Die Motivierung hat seltsamerweise vielfach Glauben gefunden (abgelehnt hat sie ohne weiteres E. Meyer Forsch. I 199, 1). Diels Herm. XXII 1887, 440, 1 (dem Wachsmuth a. O. 220, 1 u. a. folgen) spricht von dem ‚Flüchtling aus Halikarnass'; Rühl S. 70 findet den Grund des *φθόνος*, den die Vita klug verschweigt, darin, daß der ‚überzeugte Parteigänger Athens' von seinen halikarnassischen Standesgenossen schief angesehen sei. Auch sei als Kuriosität erwähnt, daß Bauer Biogr. 31 die ‚üble Aufnahme H.s in Athen und anderen Städten Griechenlands' als Grund der Übersiedelung ansieht. Diese Spekulationen sind zwecklos, denn die Wertlosigkeit der ganzen Nachricht ergibt sich schon daraus, daß sie eine direkte Übersiedelung von Halikarnass nach Thurioi voraussetzt (etwa infolge des allgemeinen Aufrufes der Athener; Diod. XII 11, 2) und nicht nur die Reisen überhaupt, sondern auch den Aufenthalt im Mutterlande, vor allem in Athen unterschlägt. Andererseits ist nicht nur der Grund der Erfindung klar, sondern auch ihre Funktion im Bios. Es ist ja ganz deutlich, daß die alte Vita, die bei Suidas zugrunde liegt, von H. nichts weiter weiß, als was er in Halikarnass erlebt hat. Der letzte Satz (nr. 8), der auch gleich Tod und Bestattung einschließt, verbindet die in sich zusammenhängende halikarnassische Jugendgeschichte mit dem, was man sonst noch von H. wußte; und das war nicht mehr als sein Verhältnis zu Thurioi. Daß er dort gestorben ist, war ein naheliegender Schluß (s. o. § 3), dessen Richtigkeit mindestens vorläufig noch dahingestellt bleiben muß (s. § 10).

§ 6. Die Notiz des Diyllos. Dieser leere Raum ist für das Wesen der antiken Biographie höchst charakteristisch. Er findet sich ebenso, mit ein paar dürftigen Vermutungen gefüllt, im Leben des Thukydides. Es gehört eben hierher, was uns das Wichtigste ist: was der antike Biograph aber, für den ein literarisches Werk fertig und da war, selten beachtet hat: die Frage nach der Entstehung des Herodoteischen Werkes, die Reisen und Forschungen seines Verfassers im Orient und mehr noch im Mutterlande; das Leben, das er geführt und die Bekanntschaften, die er geschlossen hat und die von Einfluß auf sein Werk geworden sind. Alles Dinge, von denen die antike Biographie (man kann hier wieder die ärmlichen Vermutungen des Thukydidesbiographen mit Nutzen vergleichen) kaum spricht. Wir suchen sie heutzutage in allererster Linie zu beantworten, wobei wir uns — schon Dahlmann hat das erkannt, als er der H.-Biographie (1823) den Untertitel ‚Aus seinem Buche sein Leben' gab — eben wegen jener großen Lücke der antiken Biographie fast ausschließlich an das Werk halten müssen. Immerhin gibt es noch ein oder das andere äußere Zeugnis, das in den älteren H.-*βίοι* wohl sicher seinen Platz gehabt hat, wenn es auch in Suidas' dürftigem Exzerpt keine Spuren hinterließ. Gleichgültig ist natürlich, daß Plinius (n. h. XII 18) das Werk in Thurioi geschrieben sein läßt: *tunc enim* (d. h. 444) *auctor ille historiarum condidit Thuriis in Italia* (zum Text Wachsmuth a. O. 218, 1). Das ist nicht viel mehr wert, als die andere Behauptung, H. habe auf Samos geschrieben (Suid.). Es ist ein Schluß aus dem *Θούριος* der Überschrift, das für den Abfassungsort in Wahrheit nichts beweist; das Datum aber bezieht sich ursprünglich auf das Gründungsjahr der Kolonie und die ‚Blüte' des Schriftstellers (s. § 7). Als Zeugnis ebensowenig wert (s. § 3) ist die Angabe, daß H. mit Hellanikos zusammen am Hofe des Amyntas verweilt habe (Suid. s. *Ἑλλάνικος*). Man setzt hier gewöhnlich Alexandros I., der nach den antiken Listen 483/2—440/39 oder 495/4—453/2 regiert hat, ein (s. o. S. 107). Dann haben wir als Quelle eine synchronistische Tabelle. Das ist fraglich. Vielleicht ist nichts zu ändern und die Nachricht als Ergebnis der literarischen Fiktion zu betrachten. Im besten Falle handelt es sich um einen Schluß aus dem Werke, das persönliche Beziehungen zu Alexandros, Amyntas' Sohn, verrät.

Von höherem Wert dagegen erscheint die Mitteilung des Diyllos (Plut. de Herod. mal. 26), daß H. von den Athenern ein Ehrengeschenk von 10 Talenten erhalten habe, *Ἀνύτου τὸ ψήφισμα γράψαντος* oder wie es bei Euseb. chron. can. a. Abr. 1572 (Hier.—1570 Arm.) = Ol. 83,4 = 445/4 a. Chr. heißt *Η. ἱστορικὸς ἐτιμήθη παρὰ τῆς*

Ἀθηναίων βουλῆς ἐπαναγνοὺς αὐτοῖς τὰς βίβλους. Über dieses Zeugnis urteilt Kirchhoff Über die Entstehungszeit des herodot. Geschichtswerkes[2] 1878, 10, es sei ‚eine der am besten bezeugten und ganz ohne Grund angezweifelten Tatsachen ... daß H. ... zwischen Mitte 446 und 444 sich in Athen aufgehalten, dort Vorlesungen gehalten und vom Rate dafür mit Ehrenbezeugungen bedacht worden sei'. Methodische Betrachtung mindert die Bedeutung auch dieses Zeugnisses erheblich herab; denn sie zeigt uns die gleiche Verbindung von vereinzelten Fakten mit darauf gebauten Kombinationen, die richtig sein können, es aber nicht zu sein brauchen und in keinem Falle als ‚Zeugnisse' behandelt werden dürfen. Bei den vorliegenden Nachrichten ist nun das zugrunde liegende Faktum völlig deutlich. H. hat von Athen ein Ehrengeschenk erhalten — das ist, wie die Angabe des Antragstellers lehrt, dokumentarisch erwiesen. Diyllos mag als Athener die Urkunde im Metroon selbst gefunden haben. Wenigstens kennt Isokrates (π. ἀντιδ. 166) zwar eine Staatsbelohnung für Pindar, aber keine für H. Doch wäre auch denkbar, daß bereits eine Atthis das Faktum erwähnte. Aber darauf, daß in Androtions drittem Buche das Ethnikon Ἁλικαρνάσσιος vorkam (Steph. Byz. s. Ἁλικαρνασσός), was zeitlich auf H. sich beziehen könnte, wird man nicht bauen mögen. Es ist oben angedeutet (§ 2), was gegen die Annahme, daß die halikarnassische Herkunft aus dem attischen Dekret stammt, spricht. Die Urkunde war jedenfalls datiert. Aber ob Diyllos, der ja bei dem Inhalt seines Werkes H. nur exkursweise (im Prooimion oder sonst wo) erwähnen konnte, das Datum mitgeteilt hat, ist sehr fraglich. Plutarch sagt nichts; und der Eusebische Ansatz macht durchaus den Eindruck der Kombination. Aber ganz sicher steht, daß die Veranlassung des Ehrengeschenkes n i c h t überliefert ist, d. h. daß Diyllos die Urkunde nicht im Wortlaut angeführt hat. Plutarchs Worte lassen darüber gar keinen Zweifel. Er, dem es darauf ankommt, H.s Böswilligkeit zu erweisen, und der deshalb die Wiedergabe der Aristophanischen Nachricht, H. habe Theben in seinem Werke schlecht behandelt, ὅτι χρήματα αἰτήσας οὐκ ἔλαβε παρὰ Θηβαίων (de Her. mal. 31), nicht verschmäht, obgleich es ein Zeugnis dafür nicht gab — Plutarch vermag doch für die Wahrheit der διαβολή, H. habe für seine Verherrlichung der Athener ‚viel Geld' von ihnen bekommen, nicht einzutreten. Nur daß H. Geld von Athen auf Antrag eines Anytos bekommen hat, steht ihm durch Diyllos' Zeugnis fest; nicht, w o f ü r er es bekam. Die gewundene Ausdrucksweise zeigt deutlich, wie gern Plutarch die διαβολή glauben würde, daß es für sein Geschichtswerk und das darin enthaltene Lob Athens geschehen ist. Er versucht auch, bei seinen Lesern diesen Glauben zu erwecken. Aber er ist doch schließlich zu ehrlich, das, was offensichtlich nur Kombination war — eine naheliegende Kombination aus der urkundlich festgestellten Geldzahlung an H.; aus der entschieden athenerfreundlichen Tendenz seines Werkes; und aus der für die Alten gerade in Plutarchs Zeit wieder selbstverständlichen Annahme, daß H. Vorlesungen (ἐπιδείξεις) in den verschiedenen griechischen Städten gehalten habe — als Tatsache auszugeben. Eben weil er die Verbindung zwischen Geldgeschenk und Vorlesung des Werkes kennt, weil diese Kombination von irgend einem Gegner H.s vor, vielleicht sehr lange vor Plutarch gemacht ist, geht es auch nicht an, in der knappen Zusammenziehung bei Euseb, wo die Kombination als Tatsache gegeben wird, reichere urkundliche Überlieferung zu finden.

Eine Kombination kann richtig oder falsch sein. Über die vorliegende wage ich kein Urteil. Nur sollte es klar sein, daß man die Nachricht in der Form, wie sie bei Euseb steht, nicht mit Kirchhoff, Bauer u. a. zur dokumentarischen Grundlage für die Entstehungsgeschichte von H.s Werk machen oder ihr gar ein ‚bezeugtes' Datum für die Abfassungszeit einzelner Teile (der drei Bücher über die Perserkriege — Bauer; der ersten $2^1/_2$ Bücher — Kirchhoff) entnehmen darf. Wirklich gelten lassen kann man ja das ‚Zeugnis' doch nicht. Die Alten sprechen von ‚den Büchern', d. h. von dem ganzen Werke; die Modernen setzen dafür einzelne Teile an. Das ist schon deshalb nötig, weil H.s Werk garnicht mehr bei seinen Lebzeiten erschienen ist (s. § 26). Aber auch die Zahl von 10 Talenten ist, wenn es sich um eine Belohnung für literarische Leistungen handelt, eine bare Unmöglichkeit. Darüber sollte man doch nicht streiten. Selbst die höchsten Honorare für Virtuosen und Ärzte reichen nicht entfernt an diese Summe heran (Bauer Das herodotische Geschichtsw. 1878, 155ff.). Wirklich vergleichbar sind aber weder diese noch die Preise in staatlichen Agonen, sondern allein freie Ehrengeschenke an Literaten. Nun hat Pindar für seinen Dithyrambos auf Athen 1000 Drachmen erhalten (Isokr. π. ἀντιδ. 166); Kleidemos für seine Athis einen goldenen Kranz von gleichem oder halbem Werte (Tertull. d. an. 52). Das sind auch die Normalsätze (s. Aly Rh. Mus. LXIV 637). Das Mißverhältnis springt in die Augen. Gerade das Beispiel Pindars läßt es als absolut unmöglich erscheinen, die Höhe der Summe ‚als Belohnung für den Mut', mit dem H. im Beginne des Peloponnesischen Krieges ‚Athens Verdienste vor ganz Hellas verkündete' aufzufassen (wie E. Meyer Forsch. I 200 und zuversichtlicher ebd. II 229 glaubt. Alys neueste Kombination [N. Jahrb. 1913 I. 171f] verstehe ich nicht mehr). War es eine literarische Belohnung, so bleibt uns nur übrig, eine Korruptel der Zahl anzunehmen — δ' für δέκα Kühner; Dittographie μέντοι [ι] τάλαντον Hauvette; Mißverständnis oder sensationelle Ausdeutung des attischen Zahlzeichens X, Aly. Aber damit geraten wir natürlich ins Bodenlose, weil ja eben nicht feststeht, daß die Zahlung eine literarische Belohnung war. Da es sich nur um eine Kombination handelt, können wir genau so gut an der Zahl festhalten, die Kombination überhaupt für falsch erklären und nach anderen Gründen suchen, die Auszahlung einer so großen Summe an H. zu erklären. So hat E. Meyer Forsch. I 200 an Rückerstattung größerer Auslagen (wofür? Allerhand andere Vermutungen gesammelt bei Dietrich a. O. 29f.), an Tätigkeit für Athen in diplomatischen Verhandlungen mit Persien gedacht. Ich würde dann schon eher glauben, daß

H. Vertrauensmann des Perikles für Thurioi und Unteritalien war und hier größere Summen *εἰς τὸ δέον* aufzuwenden hatte. Aber all das schwebt völlig in der Luft; zumal auch die Zeit des Beschlusses sich, sobald wir die antike Kombination aufgeben, absolut nicht bestimmen läßt. E. Meyer will den Antragsteller Anytos mit dem Ankläger des Sokrates identifizieren und muß deshalb bis in die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges herabgehen. Das ist recht zweifelhaft. Der Name ist mindestens im 4. Jhdt. doch nicht so selten (Kirchner Pros. Att. I nr. 1322ff.). Aber wie dem sei, das Wichtigste ist doch: zwar ist an dem Faktum einer Geldzahlung von Athen an H. nicht zu zweifeln, aber da weder Grund noch Zeit noch Höhe der Zahlung sicher ist, so ist die ganze so gut bezeugte Nachricht für uns schließlich doch unverwertbar.

§ 7. H.s Lebenszeit. In der Gestalt, in der uns jene Kombination zugekommen ist, hängt sie mit einer weiteren zusammen, mit dem Versuche, die Lebenszeit H.s zu bestimmen. Daß man hier keinerlei äußere Überlieferung besaß, liegt in der Natur der Sache und ergibt sich aus den Daten selbst. Die drei Ansätze, die wir haben, sind durchweg Synchronismen mit Menschen oder Ereignissen des 5. Jhdts. Der roheste, den man vielleicht auf Ktesias zurückführen darf, zu dessen Tendenz er paßt, der aber auch Diodor selbst gehören kann, steht bei Diod. II 32, 2 *Ἡ. μὲν οὖν κατὰ Ξέρξην γεγονὼς τοῖς χρόνοις* und ist von Photios (bibl. cod. 60 p. 19 b 36 *ὁ δὲ Ἡ. ἐν αὐτοῖς τούτοις ἤκμασε τοῖς χρόνοις, ὡς ἄλλοι τε καὶ ὁ . . . Διόδωρος ἱστορεῖ*) gewiß richtig dahin verstanden, daß H.s Blüte mit dem Xerxeskriege, den *Μηδικά*, gleichgesetzt wird. Da wir eine ganze Reihe so gefundener Ansätze haben (Homer blüht zur Zeit von Troias, Xanthos der Lyder zur Zeit von Sardes' Zerstörung), haben wir kein Recht, die Dummheit und Flüchtigkeit, die in solcher Art der Bestimmung liegt, gerade bei H. wegzuinterpretieren.

Von diesem ganz verschieden ist der Ansatz Euseb. chron. can. Ol. 78, 1 = 468/7 *Ἡ. ἱστοριογράφος ἐγνωρίζετο*. Er geht in Wahrheit nicht zuerst auf H., sondern auf seinen Oheim Panyassis (Suid. s. v.), mit dem H. synchronistisch verbunden wurde. Warum man den Epiker gerade 468/7 ansetzte, wissen wir nicht. Doch mag man daran denken, daß 468/7 als Jahr des Steinfalls bei Aigospotamoi überhaupt ein Synchronismenjahr ist, das nächste hinter den *Μηδικά*. Euseb verzeichnet hier auch Bakchylides und den Atheisten Diagoras. Mit der Schlacht am Eurymedon, die der Kanon Ol. 79,4 = 461/0 ansetzt, hat der Ansatz nichts zu tun. Wer glaubt, daß jene Schlacht einen Aufstand in Halikarnass hervorrief, infolge dessen H. nach Samos floh und Panyassis umkam (so u. ä. Schoell Philol. X 27. 36. Hachez De Herodoti itineribus 1878, 8. Stein Einleit.[6] p. X, Hauvette 13 u. a.), der kombiniert ja vielleicht richtig, aber er darf nicht behaupten, daß das antike Tradition sei. Diese hat kein festes Datum für Panyassis; sie setzt seine Blüte — nicht seinen Tod — bald 468/7, bald *ἐπὶ τῶν Περσικῶν*, d. h. 480/79 (Suid.), bald, was irgendwie mit dem ersten Ansatz zusammenhängen mag, 489/8 (Euseb. chron. can. Ol. 72, 4). Erst recht willkürlich ist es, den Ansatz 468/7 auf Eratosthenes zurückzuführen (Stein a. O. p. III. Hauvette), und Phantasterei, H.s samischen Aufenthalt danach auf 468—456 festzulegen (Hachez a. O.). Es ist methodisch falsch, zu glauben, daß die halikarnassischen Lokalereignisse bei diesen Berechnungen irgend eine Rolle gespielt haben. Sie waren für die antiken Chronographen noch unverwendbarer als für uns. Wir entnehmen aus den attischen Tributlisten zwar 454/3 als Terminus ante quem für den Sturz des Lygdamis, gewinnen aber damit garnichts für H. Auch wenn wir in Lygdamis nicht den Enkel, sondern den Sohn Artemisias sehen (Rühl a. O. 68) und wenn, was ebenfalls nicht unwahrscheinlich ist, der Sturz des Herrschers unmittelbar vor 454 zu setzen ist, kommen wir nicht viel weiter. Denn wir wissen nicht, ob und welche Rolle H. selbst bei diesen Ereignissen gespielt hat, da die Behauptung, er sei Führer der *φυγάδες* gewesen (§ 4), nicht den Wert eines Zeugnisses beanspruchen kann.

Hätte Eratosthenes ein historisch begründetes Datum gehabt, so hätte auch Apollodor, dessen Berechnung durch Pamphila bei Gellius XV 23 erhalten ist (Diels Rh. Mus. XXXI 47ff. Jacoby Philol. Unters. XVI 277ff.), es nicht nötig gehabt, mit der Akmemethode zu arbeiten. Da nach ihm H. beim Ausbruch des Peloponnesischen Krieges 53 Jahre zählte, also im Gründungsjahre von Thurioi (444/3) 40 Jahre alt war, so hat Apollodor die Blüte des Mannes nach diesem Ereignis bestimmt. Dieses Datum liegt der Ansetzung auch des Werkes auf 444/3 zugrunde (Plin. n. h. XII 18 aus Nepos), und es hat die Festlegung der Vorlesung auf das voraufgehende J. 445/4 (Euseb. a. O.) nach sich gezogen. Vermutlich entspricht auch der vorsichtige Ausdruck bei Dion. Hal. de Thuc. 5 *Ἡ. γενόμενος ὀλίγῳ πρότερον τῶν Περσικῶν, παρεκτείνας δὲ μέχρι τῶν Πελοποννησιακῶν* ganz der Rechnung Apollodors, der die drei Historiker H., Thukydides, Hellanikos zu 431/0 im Synchronismus nannte.

Die alexandrinische Chronographie (vermutlich auch schon die Biographie) hat im übrigen das Geschichtswerk in verständiger Weise — nicht in der rohen Art des ersten Ansatzes — zur Zeitbestimmung benutzt. Unsicher ist freilich die Herkunft in dem Zusatze zur Vita Saveliana des Ptolemaios Rh. Mus. XXXIII 169, 4, wo neben Oinopides Gorgias Zenon ‚nach einigen' auch H. gegen Ende des Peloponnesischen Krieges am Leben gewesen (*ἦν*) sein soll. Das kann ein wertloser Synchronismus oder eine Zahlenspielerei (Philol. Unters. a. O. 279) sein; aber auch eine falsche Beziehung des von H. I 130 erwähnten Mederaufstandes. Aber daß H. den Krieg noch erlebt hatte (*παρεκτείνας μέχρι τῶν Πελοποννησιακῶν*), ergab sich aus VII 137. IX 73, wo Ereignisse aus diesem ‚viel späteren' Kriege ausdrücklich erwähnt werden. Nicht hierher gehört VI 98, wo die solenne Formel *πολλοῖσι ἔτεσι ὕστερον* fehlt. H. kennt das von Thukydides II 8 erwähnte spätere Beben von Delos nicht oder er hat vergessen, es nachzutragen. Die Stelle ist unnütz viel behandelt, um den ‚Widerspruch' zu erklären oder wegzuinterpretieren. Denn auch Thukydides hat sicherlich nicht H. widersprechen wollen (wenn er überhaupt hier an ihn gedacht

hat), sondern er gibt das Vorzeichen, an dessen Bedeutung er selbst nicht glaubt, auch im Ausdruck als Meinung des Volkes, dessen Erregung er schildert. Die alten Chronographen haben schwerlich mehr als jene beiden sicheren Stellen (VII 137. IX 73) verwertet. In der modernen Diskussion spielen noch eine Reihe anderer eine Rolle, die es uns wirklich erlauben, H.s Lebensende mit ziemlicher Genauigkeit festzulegen. Sie sind von Schoell Philol. IX 198f. und Kirchhoff a. O. 20ff. zusammengestellt, wobei aber die Betrachtungsweise des letzteren, aus Hinweisen auf spätere Ereignisse den Fortschritt der Ausarbeitung des Werkes abzulesen, ohne weiteres zu verwerfen ist. Schoell hat das Verdienst, die alte Anschauung (Dahlmann a. O. Rubino De mortis Herodoti tempore, Marburg 1848; wiederholt von Wachsmuth Einleit. 511, 4), daß sich H.s Leben ‚tief in den zehnjährigen Krieg hineinziehe', beseitigt zu haben. Aber auch sein zur Vulgata gewordener Schluß, daß keine Zeitanspielung ‚mit Notwendigkeit' über 427 (428 Kirchhoff) hinausführe, bedarf noch weiterer Einschränkung. Es ist dafür das J. 430 zu setzen (Hachez a. O. 9. Ed. Meyer Gesch. d. Alt. III § 142*). Denn die Deutung von IX 73, 3 (wo Stein die Worte *οὕτω—ἀπέχεσθαι* als späteren Zusatz erkannt hat) auf den Einfall gerade von 428 (Kirchhoff) oder 427 (Schoell) ist ganz unbeweisbar. Kenntnis des ersten Einfalls von 431 erklärt den Zusatz vollkommen. Auszuscheiden haben aus der Diskussion IX 38, 4, was sich keinesfalls auf den Peloponnesischen Krieg bezieht, den Hegesistratos nicht mehr erlebt haben kann. Ferner VII 114, 2 (die alternde Amestris) und III 160 (Zopyros' Übergang zu den Athenern; vor Amestris' Tod, von Schoell mit falscher Verwendung von Thuc. III 19. 33f. ganz willkürlich auf 428/7 bestimmt), die vermutlich schon in das Jahrzehnt vor 431 gehören. Sodann VII 162, wo die samische Leichenrede von 439, nicht die Thukydideische von 430 vorausgesetzt ist (v. Wilamowitz Herm. XII 365, 51); die berüchtigte Stelle V 77 über die Propylaia, die im besten Falle den Terminus post quem 433/2 ergibt. Und endlich VII 9 β, wo die Beziehung auf Perikles' Kriegsplan ein ganz unglaublicher Einfall ist (Macan z. St.). Es bleiben vier Stellen, die sicher auf den Peloponnesischen Krieg sich beziehen. Von ihnen gehen auf Frühjahr und Sommer 431: VII 233, 2 (Überfall von Plataiai, Thuc. II 2ff.); VI 91, 1 (Vertreibung der Aigineten: Thuc. II 27). Höchstwahrscheinlich gerade auch IX 73 (Macan z. St.), weil bei dieser ersten Invasion eben der Teil Attikas verwüstet wurde, in dem Dekelea liegt. Die vierte Stelle aber (VII 137 Tötung der spartanischen Gesandten) geht auf ein Ereignis aus Spätsommer 430 (Thuc. II 67).

Nach 430 hat also H. keine Zusätze mehr in seinem Manuskript gemacht. Daraus zu schließen, daß er spätere Ereignisse nicht mehr erlebt hat, ist natürlich nur in besonderen Fällen zulässig. Abzulehnen sind da alle Argumente, die nur darauf beruhen, daß H. an gewissen Stellen den alten Text unverändert gelassen hat. Mit der Behauptung, er hätte z. B. VII 170, 3 nach der sizilischen Niederlage Athens ändern müssen, ist wirklich nichts anzufangen. Auch VII 235 (von Kirchhoff richtig erklärt; ganz verfehlt Knapp Korresp.-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs IV 1ff.) ist unbrauchbar. H. hatte, selbst wenn er sie kannte, keine Veranlassung, die Besetzung Kytheras durch Nikias im J. 424 hier zu erwähnen. Aber mit VI 91 steht es anders. Hier entschuldigt er exkursweise Athens Verhalten gegen Aigina, indem er die Vertreibung der Aigineten im J. 431 als Folge fortdauernden Götterzornes erklärt. Wäre ihm das Schicksal, das die Athener ihnen im J. 424 (Thuc. IV 57) bereiteten, bekannt gewesen, er hätte es wohl sicherlich nachgetragen. Der Fall liegt ja genau wie VII 137. Auf solche Dinge achtete H. besonders. Ferner ergibt sich aus VI 98. VII 106 (vgl. auch I 130), daß H. den Nachfolger des Artaxerxes nicht mehr kannte. Wir brauchen Späteres, wie den unsicheren Schluß aus VII 170 und die Unkenntnis der späteren Besetzung Dekeleas (im J. 413) nicht anzuführen, um sagen zu können, daß das Werk zwischen 430 und 424 abgeschlossen ist.

Nun aber ist H.s Werk unvollendet (§ 26). Also dürfen wir Abschluß der Arbeit und Tod des Autors gleichsetzen. Also ist H. nach 430 und vor 424 gestorben. Vermutlich näher jenem als diesem Termin, da er bei seiner Art, zeitgenössische Ereignisse nachträglich dem alten Zusammenhange einzufügen, uns sonst wohl noch manches aus den J. 429ff. mitgeteilt hätte, wo sich Gelegenheit bot, wie etwa bei der Erwähnung von Trachis VII 199, das im J. 426 als Herakleia neu gegründet wurde (Thuc. III 92). Aber großen Wert wird man diesen Argumenten ex silentio nicht beilegen, wenn man etwa an die Nichterwähnung der großen Pest denkt, die man VII 133 eher erwarten würde als die Verwüstung des attischen Landes und von der H. erfahren haben muß, da er ja noch ein Ereignis aus dem Spätsommer 430 kennt. Dagegen scheint mir allerdings sicher, daß das Herodoteische Werk vor den Lenäen 425 in Athen bekannt war, sein Autor also nicht mehr lebte. Denn ich halte trotz des Widerspruches von Maass Herm. XXII 590 Anm., der die Parodie gegen H.s Vorlage, und von E. Schwartz Quaest. Ion. 1891, 10, der sie gegen den Euripideischen Telephos sich richten läßt, an Steins Auffassung fest, nach der Aristophanes in den Acharnern eben auf H. Bezug nimmt. Denn es handelt sich da nicht nur um die Koinzidenz v. 523ff. mit H.s Prooimion, die man zur Not mit Maass auf H.s Vorlage zurückschieben könnte, so unwahrscheinlich das ist und so salzlos die Parodie auf ein veraltetes Buch wäre. Aber in dem gleichen Stücke treffen sich zwei andere Stellen mit H.s Berichten über die persischen Bräuche in einer Weise, die nicht zufällig sein kann: v. 85f. ∾ H. I 133; v. 82 ∾ H. I 192 (denn von hier stammen die acht Monate). Vgl. auch v. 862f. ∾ H. IV 2. Offenbar hat Aristophanes das eben erschienene Buch gelesen und ein paar Züge, die ihm zufällig auffielen, komisch verwertet. Denn eigentliche Parodie braucht man dergleichen nicht zu nennen; s. auch § 8.

§ 8. H. und Sophokles. Aber das Werk hilft uns noch weiter, es zeigt, daß die Apollo-

dorischen Angaben über H.s Lebenszeit ungefähr das Richtige treffen und daß überhaupt die antike Biographie nicht schlecht kombiniert hat — ich betone nochmals, daß es nur Kombination ist — wenn sie den Historiker Mitte der 40er Jahre in Athen Vorlesungen halten läßt.

Eine der sichersten Tatsachen in H.s Leben ist seine intime Verbindung mit Athen und im besondern mit dem Kreise um Perikles (s. § 9). Die Suidasvita weiß allerdings nichts mehr davon, sondern läßt H. direkt von Halikarnass nach Thurioi gehen. Aber die ältere Biographie muß mehr gehabt haben. Abgesehen von der Nachricht über ein Grab H.s in Athen (§ 10), hatte man ja die Geldzahlung, die Diyllos erwähnt hatte, zu allerhand Kombinationen verwertet. Außerdem aber muß man von einem Verkehr des Sophokles mit H. etwas gewußt zu haben. Denn Plut. an seni 3 p. 785 B zitiert als *ὁμολογουμένως Σοφοκλέους τοὐπιγραμμάτιον· ‚ᾠδὴν Ἡροδότωι τεῦξεν Σοφοκλῆς ἐτέων ὢν πέντ' ἐπὶ πεντήκοντα*‘. An der Echtheit des Epigramms zu zweifeln, liegt nicht der geringste Grund vor, zumal andere Gelegenheitsgedichte des Sophokles bekannt sind. Daß die Stelle bei Plutarch ohne rechten Zusammenhang steht und vielleicht ein Glossem ist von der Art, wie sie im Plutarchtext garnicht selten sind, berührt die Frage der Echtheit nicht. Als Beispiel selbst ist die Geschichte nicht so unpassend, wie man vielfach vermeint (vgl. Rasch Comment. philol. Jenenses X 2, 1913, 4f). Eher könnte man zweifeln, ob überhaupt der Historiker H. gemeint ist, und wirklich entscheiden läßt sich diese Frage nicht. Denn der Name H. ist zwar in Athen ganz selten (im 5./4. Jhdt. kommt er überhaupt nicht vor), aber in Ionien und auf den Inseln ziemlich häufig — einen Chier H., den man komischerweise zu einem Verwandten des Historikers gemacht hat, nennt H. selbst (VIII 132). Nun ist es garnicht unmöglich, daß die *ᾠδή* gerade in das Jahr fällt, in dem Sophokles als Stratege sich in jenen Gegenden befand, d. h. ins J. 441/0 (v. Wilamowitz Arist. u. Athen II 298, 14; in Betracht könnte auch das J. 443/2 kommen, in dem er Hellenotamias war. Aber es ist nicht sicher, daß er damals von Athen abwesend war. Wer von hier aus Sophokles' authentisches Geburtsjahr berechnet, wie Gomperz, macht einen Zirkelschluß). Sieht man nämlich ab von all den völlig unnützen, willkürlichen und unbeweisbaren Ergänzungen, mit denen man die $1^1/_2$ aus jedem Zusammenhang gerissenen Verse beglückt hat, so sagt das Erhaltene klar und deutlich, daß Sophokles im 55. Lebensjahre einem H. eine *ᾠδή* geschrieben hat, die er ihm mit einem Begleitgedicht (*ἐπιγραμμάτιον*) übersendet. Die Daten für Sophokles' Geburt (Philol. Unters. XVI 250ff.) schwanken zwischen 500/499 (Ps.-Lukian), 497/6 (Marm. Par.), 495/4 (Apollodor) und 488/5 (? Suid.). Sehr viel später als 495/4 kann er, da er 469/8 schon aufführte, auch nicht geboren sein. Für das Epigramm und die Ode ergibt das 446/5 (445/4)—443/2 (442/1)—441/0 (440/39)—434/3 (430/29), wobei die größere Wahrscheinlichkeit für die mittleren Jahre spricht, da die wertlosen Berechnungen des Ps.-Lukian und Suidas sich von der Wahrheit wohl am meisten entfernen. Es wäre also garnicht unmöglich, daß die Ode an einen schönen ionischen Knaben ging (Sittl Griech. Lit. II 370, 2). Ja daß er sein Alter angibt, sich als *πρεσβύτης* bezeichnet, könnte eine solche Annahme nur begünstigen. Wer gern phantasiert, könnte daraufhin den von Sophokles bewunderten Knaben in Chios, von dem Ion (Athen. XIII 503 F ff.) so niedlich erzählt, H. nennen. Bezeugt doch unser H. gerade hier das Vorkommen des Namens.

Ernsthaft gesprochen wird man freilich ungern die Beziehung auf den Historiker aufgeben, weil aus anderen Gründen eine Bekanntschaft beider Männer angenommen werden muß (s. u.). Nur ist das ‚Zeugnis‘ auch wieder von der Art derer, die uns so wenig nützen, weil wir sie nicht in irgend einen Zusammenhang einreihen können. Es hat absolut keinen Zweck, sich mit den Schlüssen zu beschäftigen, die man aus dem vereinzelten Faktum gezogen hat. Sie sind allesamt unbewiesen und unbeweisbar. Ob H. damals in Athen oder ob er nicht in Athen war, oder ob er noch nicht oder nicht mehr dort war — wer will das aus diesen Versen entscheiden? Und gar die Vermutungen über Inhalt und Veranlassung des Gedichtes! Hat doch Rasch a. O. 97 soeben vermutet, unter der *ᾠδή* seien die bekannten Antigoneverse zu verstehen, *quos tragicus in honorem historici paullo ante confecerat*, und mit dem Dedikationsdistichon übersende Sophokles dem H. *exemplar versuum Antigonae proxime compositae*. Dergleichen kann man nicht mehr ernst nehmen. Wenn das Gedicht wirklich an den Historiker ging, so gibt es uns nur ein Datum, allerdings ein wichtiges: den ungefähren Terminus ante quem für die persönliche Bekanntschaft der beiden Männer, die geistig so viel Berührungspunkte miteinander hatten, daß aus der Bekanntschaft schnell eine Freundschaft wurde.

Wir sehen uns somit wieder an das Werk selbst verwiesen, das uns denn auch in wirklich wichtigen Fragen die Antwort selten versagt. Daß H. vor — sagen wir zunächst ganz vorsichtig 441/0 in Athen war, daß er hier Vorlesungen gehalten hat, die Sophokles mitanhörte (oder noch vorsichtiger, daß H. in einem Kreise, dem auch Sophokles angehörte, allerlei von seinen Reisen erzählte und dem Dichter auch Einblick in seine Manuskripte verstattet haben mag) — das alles geht mit zwingender Notwendigkeit aus der Kongruenz zwischen Sophokl. Antig. 904ff. und H. III 118—119 hervor. Die dicke Wolke philologischen und unphilologischen Staubes, die sich um die berühmten oder berüchtigten Verse gelegt hat — zu den über 100 vor 1888 erschienenen Arbeiten fügt Rasch a. O. 125f. eine Liste von etwa 40 seitdem gemachten Äußerungen hinzu — braucht niemand zu schrecken. Denn die Sache liegt einfach genug.

1. Beide Stellen stehen in unmittelbarem Zusammenhang; denn die Übereinstimmung ist eine geradezu wörtliche.

2. Die Priorität gebührt unbestritten H., der eine orientalische (persische?) Geschichte erzählt (darüber besonders Pischel Herm. XXVIII 465ff. Noeldecke ebd. XXIX 155f.; anderes bei Rasch 95, 2), die er von persischen *λόγιοι* oder ioni-

schen Erzählern gehört haben mag. Die selbständige Geschichte ist in sich geschlossen und hat eine überraschende Pointe, die ihre Mitteilung rechtfertigt. Im Munde der Antigone erscheint die gleiche Argumentation nicht nur ‚gesucht‘ und ‚gar zu sehr als ein dialektisches Kalkül‘ (Goethe Gespr. m. Eckermann vom 21. März 1827. Doch hat die Stelle schon früher Anstoß erregt: Jacob Soph. Quaest. 1821), sondern vor allem unlogisch. Es handelt sich für Antigone um keine Wahl, wie für Intaphrenes' Frau. Sophokles hat das wohl empfunden: denn er ersetzt das *τιμᾶν* v. 904 (*καίτοι σ' ἐγὼ 'τίμησα τοῖς φρονοῦσιν εὖ*), das sich einfach genug hätte ausführen lassen mit den Gründen, die Antigone sonst für ihre Handlungsweise angegeben hat, — er ersetzt es nach Durchführung der neu anhebenden (*τίνος νόμου δὴ ταῦτα πρὸς χάριν λέγω*) anstößigen Argumentation 905/12 stillschweigend durch *ἐκπροτιμᾶν*: 913 *τοιῷδε μέντοι σ' ἐκπροτιμήσασ' ἐγὼ νόμῳ.*

3. Trotzdem ist Goethes oft erfüllter Wunsch, die Stelle möge als Interpolation nachgewiesen werden, indiskutabel. Die Verse werden von Aristoteles Rhet. Γ 16 p. 1417 a 28ff. aus dem Gedächtnis zitiert. Sie waren also berühmt. Statt daß Aristoteles aber wie die Modernen Anstoß an ihnen nähme, lobt er sie: denn sie dienen ihm als Beispiel, daß man ein Paradoxon nicht einfach aussprechen dürfe, sondern es begründen müsse. Es ist also schlimmer als Spielerei, wenn man Iophon oder einen Interpolator für die Verse verantwortlich macht.

4. Ist die Antigonestelle nicht die einzige, die nicht zum Vorteil des poetischen Eindrucks solche fremden Dinge hineinbringt, nur weil sie an sich interessant sind, Sophokles frappiert haben und wohl auch auf das Publikum ihrer Neuheit wegen die gleiche Wirkung übten, über der Dichter und Publikum die Frage vergaßen, ob die Sache auch wirklich in den logischen Zusammenhang paßte. Genau so, um das schlagendste Beispiel anzuführen, steht es mit Oed. Kol. 337ff. ∾ H. II 35. Das Zitat — denn es ist hier geradezu ein solches, wenn Sophokles mit *ὦ πάντ' ἐκείνω τοῖς ἐν Αἰγύπτῳ νόμοις* beginnt — paßt in der Übertragung auf die Oidipussöhne durchaus nicht. Denn sie sitzen wahrlich nicht nach Weiberart zu Hause. Sie sind nur zu Hause, haben den Vater nicht aufgesucht — das ist der dünne Faden, an den Sophokles die Erwähnung der ihm merkwürdigen ägyptischen Bräuche hängt. Natürlich gilt dergleichen nicht nur für Sophokles; H. selbst nimmt VII 162 in gleicher Weise ein Perikleisches Wort auf, das ihm gefallen hat, und legt es Gelon in den Mund, für den es nicht paßt. Darum erklärt er es und darum athetieren die Modernen. Richtig hat über diese Dinge schon Classen Verh. 27. Philol.-Vers., Kiel 1869, 111 geurteilt. Neuerdings ist von Dopheide De Sophoclis arte dramatica, Münster 1910 und Tycho v. Wilamowitz Beob. zur dramat. Technik des Soph., Diss. Freiburg i. B. 1912 in größerem Zusammenhange der Nachweis geführt, daß unsere modernen Ansprüche an die einheitliche Charakterzeichnung einer Person in allen ihren Äußerungen und Handlungen in dieser Schärfe von der antiken Technik, die an Aufführung und nicht an Lektüre denkt, nicht anerkannt werden. Übrigens bietet auch die moderne dramatische Literatur (namentlich die Komödie) reichlich analoge Fälle.

5. Ist soeben in der tüchtigen Arbeit von Rasch a. O. zusammengestellt und besser und vorsichtiger als von den Früheren gezeigt worden, wieviel Sophokles dem Herodotischen Werk verdankt, teils an Einzelheiten geographischer Natur (hier hat man passend auf Aischylos' Verhältnis zu Hekataios hingewiesen), teils an Gedanken und Worten, vor allem aber an Motiven, die den ganzen Aufbau einer Tragödie und die Gestaltung des Stoffes beeinflussen.

Bemerkenswert erscheint mir dabei zweierlei: 1. daß die wirklich schlagenden Kongruenzen sich ganz wesentlich auf die Logoi H.s über Barbarenvölker verteilen. Insbesondere sind die Jugendgeschichte des Kyros und sonst die Erzählungen über Persien, daneben die über Ägypten und Skythien stark in Kontribution gesetzt. Was Rasch 123 darüber bemerkt, genügt mir nicht, wenn er auch sachlich recht haben mag, daß man daraus kein Zeitindiz für die Abfassung von H.s drei letzten Büchern (s. u. § 25) entnehmen darf. 2. Liegt die Chronologie der Sophokleischen Produktion ja leider sehr im dunkeln; nicht nur der verlorenen Stücke, von denen Oinomaos, Tyro, Alexandros u. a. hier in Frage kommen, sondern auch der erhaltenen. So will Rasch jetzt die Elektra, die stärkere Einflüsse H.s zeigt, schon 435/30 einsetzen, während v. Wilamowitz soeben den meist für sehr alt gehaltenen Aias (in dem Rasch eine mir allerdings sehr zweifelhafte Verwendung eines Herodotischen Motivs findet) hinter die Antigone rückt. Aber soweit wir die Stücke zeitlich bestimmen können, scheint mir die Verwertung Herodotischen Gutes aus einer Zeit zu stammen, in der das Geschichtswerk bereits ediert war (ich kann Rasch hier nicht folgen). Sie tragen teilweise auch geradezu den Charakter von Zitaten (s. o. und El. 62 *ἤδη γὰρ εἶδον*. Oed. Tyr. 981 *πολλοὶ γὰρ ἤδη*) und sind mutatis mutandis zu beurteilen wie die Scherze der ‚Acharner‘ — ein Zeichen, wie starken Anklang H.s Werk bei seinem Erscheinen in Athen fand. Ausgenommen ist von den sicheren Übereinstimmungen nur die Antigonestelle. Daraus schließen wir, daß Sophokles eben diese Geschichte von H. persönlich gehört hat; und damit gewinnen wir einen fast aufs Jahr genauen Termin für den Aufenthalt H.s in Athen. Die ‚Antigone‘ ist vor der Strategie im samischen Kriege aufgeführt — das darf man der Hypothesis ohne weiteres glauben, weil beide Daten urkundlich feststanden und für Aristophanes von Byzanz leicht erreichbar waren. Also 442/1, wenn die Hypothesis recht hat, daß das Stück den Anlaß zur Wahl gab. Aber schon v. Wilamowitz Arist. u. Ath. II 298, 14 hat hier Verwandlung des post hoc in propter hoc vermutet; denn 442/1 hat Euripides gesiegt; und ob man an die Lenaien denken darf, ist ja doch sehr zweifelhaft. Also kämen wir vor 442/1 mit der ‚Antigone‘. Weiter darf man allerdings nicht gehen. 443/2 auszuschließen, weil Sophokles damals Hellenotamias war (v. Wilamowitz), wirkt nicht überzeugend. Aber über 444/3 wird man nun schon

wegen der Hypothesis ungern zurückgehen. Dieses Jahr selbst, das offizielle Gründungsjahr von Thurioi, würde sehr gut passen. Wird doch in dem Chorliede auf Dionysos 1115ff. Italien — *κλυτὰν ὃς ἀμφέπεις Ἰταλίαν* — sogar vor Eleusis gerückt. Man hat darin längst nicht nur eine einfache Anspielung auf *Οἰνωτρία* (Soph. frg. 541 N.[2] aus ‚Triptolemos‘) gesehen, sondern es auf die eben ausgeführte große attische Kolonie bezogen. Im J. 444/3 war Italien in Athen wirklich *κλυτά*. Festlegen wird man sich auf dieses Jahr freilich nicht. Und ebenso wollen wir hier noch ganz darauf verzichten, Folgerungen für die Entstehungsgeschichte des Herodotischen Werkes zu ziehen. Dazu ist die Unterlage noch nicht fest genug. Denn die Intaphrenesgeschichte kann H. aus Kleinasien mitgebracht haben; er braucht dazu noch nicht im Orient gewesen zu sein — wenn er es auch tatsächlich damals schon gewesen ist. Wir wollen auch die Frage der Staatsbelohnung nicht durch diese Feststellungen zu lösen suchen. v. Wilamowitz wird vermutlich selbst nicht mehr an das glauben, was er Herm. XII 333, 11 zur Stütze von Kirchhoffs Konstruktionen beitrug, daß nämlich H. die Belohnung für das in III 80ff. enthaltene Lob der Demokratie bekommen habe. So locker saß den Athenern ihr Geldbeutel denn doch nicht.

§ 9. H. und Athen. So haben wir wenigstens ein sicheres Datum für H.s Leben in dem Zeitraum gewonnen, von dem die Biographie überhaupt schweigt: er war Mitte der 40er Jahre in Athen. Ob zum ersten oder einzigen Male wissen wir natürlich nicht. Aber man konstatiert gern, daß Apollodor nicht unglücklich gerechnet hat, wenn er die Geburt des Historikers auf etwa 484 bestimmte. Man wird ungern zwischen ihm und Sophokles einen sehr großen Altersunterschied annehmen. Vielleicht kann man mit dem Geburtsjahr bis 490 heraufgehen; nicht weiter. Denn H. hat, wie Hauvette a. O. 13 richtig bemerkt, keinerlei eigene Erinnerungen an die Zeit des großen Krieges; und Aischylos ist ihm *ποιητῶν τῶν προγενομένων* (II 156). Man kann vielleicht bis gegen 480 heruntergehen; aber wieder nicht weiter. Denn als er Mitte der 40er Jahre nach Athen kam, kann er kein ganz junger Mensch mehr gewesen sein. Es wird sich noch zeigen, daß er damals seine eigentlichen Reisen hinter sich hatte (§ 12ff.). Es ist sicher, daß er weit genug war, Vorträge zu halten, die einen Sophokles interessierten und ihm Eingang in Perikles' Kreis verschafften. Das ist im 5. Jhdt. noch nicht Sache der Jüngsten. Er wird zwischen 35 und 45 Jahren gestanden haben, als er nach Athen kam.

Dieser Aufenthalt in Athen hat in H.s Leben Epoche gemacht. Das ist anerkannt, wenn auch meist nicht in vollem Umfang. Was Athen wirklich für H. bedeutet hat, wird sich uns bei der Behandlung der Entstehungsgeschichte des Werkes (s. besonders § 24) und in der Analyse seiner Quellen (§ 28. 29) zeigen. Anerkannt ist auch trotz vereinzelten Widerspruches, daß H. zu dem Manne in Beziehungen getreten ist, der gerade damals die alleinige Leitung der Geschicke Athens in die Hand bekam, zu Perikles. Die Bewunderung für ihn tritt überwältigend hervor in dem bekannten Abschluß des Alkmeonidenexkurses (VI 131), der die Geschichte des Hauses bis auf Perikles verfolgt. Der Inhalt ist so einzigartig wie die Form; die Knappheit, die einem Herodotischen Stilgesetz zufolge jedes weitere Wort über den noch Lebenden vermeidet, wirkt eindrucksvoller als das stärkste rhetorische Pathos: *ἐκ δὲ Ἱπποκράτεος Μεγακλέης τε ἄλλος καὶ Ἀγαρίστη ἄλλη, ἀπὸ τῆς Κλεισθένεος Ἀγαρίστης ἔχουσα τὸ ὄνομα, ἣ συνοικήσασά τε Ξανθύππωι τῶι Ἀρίφρονος καὶ ἔγκυος οὖσα εἶδεν ὄψιν ἐν τῶι ὕπνωι· ἐδόκει δὲ λέοντα τεκεῖν· καὶ μετ' ὀλίγας ἡμέρας τίκτει Περικλέα Ξανθίππωι.* Man weiß nicht, ist es Herodotische Simplizität oder berechnendste Kunst, die hier obwaltet. Aber das ist sicher: Nissen Histor. Zeitschr. LXIII 1889, 420 hat die Stelle gröblich mißverstanden, wenn er erklärt, daß H. des Perikles ‚nur einmal mit doppelsinnigem Worte als eines Löwen gedenkt‘.

Schon der Zusammenhang, in dem die Worte stehen, hätte eine solche Deutung unmöglich machen sollen. Die Kap. 125ff. sind geradezu ein Panegyrikos auf das Geschlecht, das ebensoviel bewundert wie angefeindet ist. Dieser Panegyrikos schließt an die Verteidigung der Alkmeoniden gegen den Vorwurf, im J. 490 Athen an die Perser verraten zu haben (VI 121—124); er bildet mit der Verteidigung zusammen einen in sich geschlossenen Exkurs, dessen Inhalt H. sicherlich ganz, dessen Form er zum Teil wenigstens aus Perikles' eigenem Munde haben mag. Die Kap. 121—124 haben die Form eines Plädoyers, und zwar, wenn man die Fakten einmal als gegeben ansieht, eines sehr geschickten und logisch scharfen. Die Kap. 125—131 dienen wesentlich dazu, den Eindruck zu verstärken, *εὔνοια* für das angeklagte Geschlecht zu erwecken, indem seine Ruhmestitel aufgezählt werden. Niemand hat wohl bisher daran gezweifelt, daß diese Verteidigung der Alkmeoniden gegen den Vorwurf des *μηδισμός* eine aktuelle Bedeutung hat. Perikles hatte seiner Stellung wegen an dieser Sache das gleiche Interesse, wie an dem Vorwurfe des *ἄγος* von der kylonischen Blutschuld her, den Sparta und die attische Opposition im J. 432 gegen ihn erhob. Diese Beschuldigungen waren Waffen in der Hand seiner politischen Gegner. Nun bringt man H.s Verteidigung heute meist mit den Angriffen auf Perikles im Beginne des Peloponnesischen Krieges zusammen und läßt diesen Exkurs damals geschrieben sein (Kirchhoff a. O. 45f. Bauer Entstehung 128. Macan zu VI 131; vor allem Ed. Meyer Forsch. I 198, 2. II 223). Ich glaube, zu Unrecht. Daß man 432/1 gegen Perikles auch den Vorwurf des *μηδισμός* erhoben oder diese Sache diskutiert habe, ist weder überliefert noch sehr wahrscheinlich. Allerdings behauptet Satyros (Diog. Laert. II 12), Anaxagoras sei *οὐ μόνον ἀσεβείας, ἀλλὰ καὶ μηδισμοῦ* angeklagt. Hier beruht die Verbindung der Anklagen in jedem Falle auf Verwirrung vermutlich erst des Exzerptors. Wenn gegen Anaxagoras auch einmal die Anklage *μηδισμοῦ* erhoben worden ist, so war das weit früher, im Anfange der 40er Jahre. Dahin paßt auch der Name des Anklägers — der 442 ostrakisierte Thukydides

hat nach seiner Rückkehr schwerlich noch eine politische Rolle gespielt. Es ist auch schwer auszudenken, welchen Eindruck der Vorwurf des *μηδισμός* in einer Zeit machen sollte, als Athen so gut wie Sparta *πρεσβείας τε παρὰ βασιλέα καὶ ἄλλοσε ἐς τοὺς βαρβάρους* sandten, *εἴ ποθέν τινα ὠφελίαν ἤλπιζον ἑκάτεροι προσλήψεσθαι* (Thuc. II 7, 1; vgl. Aristoph. Ach. 61ff.). Sehr viel begreiflicher sind Vorwurf und Verteidigung in der Zeit, als Perikles gegen die noch lebendigen Erinnerungen an den Perserkrieg — noch lebten zahlreiche Männer, die bei Salamis und Plataiai mitgefochten hatten — und gegen die starke konservative Partei den athenischen Staat zu einem Einvernehmen mit Persien führte. Als athenische Gesandte, *Καλλίης τε ὁ Ἱππονίκου καὶ οἱ μετὰ τούτου ἀναβάντες ἑτέρου πρήγματος εἵνεκα* (Herod. VII 151. Man sieht aus den Worten, daß die öffentliche Meinung das Übereinkommen als *pudendum* empfand) mit argivischen nicht zufällig in Susa am Hofe des Großkönigs zusammentrafen. Nur so versteht man es auch, daß neben den Alkmeoniden Kallias' Haus als tyrannenfeindlich ein Lob erhält (VI 121). Kirchhoff a. O. 40 u. a. haben darin ‚reine Ironie' finden wollen, was ich nicht verstehe. Sie erklären sie aus politischer Feindschaft zwischen Hipponikos und Perikles im J. 430 (a. O. 46), von der nicht das geringste bekannt ist. Aber Kallias führte ja jene Gesandtschaft nach Persien. Auch gegen ihn werden heftige Angriffe erhoben worden sein, wenn ich auch die Überlieferung von einem Prozeß gegen ihn für unglaubwürdig halte. Sie ist zu beurteilen wie die Nachricht bei Herod. V 73, 3. In der ersten Hälfte der 40er Jahre ist das alles verständlich.

Damals aber war ja H. in Athen, während es ganz zweifelhaft ist, ob er in den 30er Jahren wieder dort war (§ 10). In den Erörterungen über die Tendenz des Herodotischen Werkes ist fast durchweg, vor allem aber in dem bedeutsamen Aufsatze Ed. Meyers (Forsch. II 196ff.) der Fehler gemacht, daß ohne Rücksicht auf die Entstehungsgeschichte von H.s Werk seine Darstellung der Vergangenheit aus den politischen Verhältnissen und Konstellationen gerade bei Ausbruch des Peloponnesischen Krieges erklärt wird. Davon wird später zu sprechen sein (§ 24). Hier soll nur konstatiert werden, was sich aus der Geschichte von H.s Leben ergibt. Das Material, das er um 431 in dem Geschichtswerk verwertet, ist weder aus der ‚Stimmung des archidamischen Krieges' herausgewachsen, noch auch nur in stärkerer Weise von diesen Stimmungen gefärbt. Es ist nicht unbedeutend älter, denn es stammt aus der Zeit, als sich die große Schwenkung der athenischen Politik vollzog, die — Thukydides hat das gesehen — eine zwar heftig bekämpfte, aber unausbleibliche Folge des Seebundes war; die Schwenkung von Kimon zu Perikles. Das Material H.s (s. § 28f.) kommt von der Partei, die der Überzeugung war, daß der Erbfeind Athens — so möchte man es ausdrücken — nicht in den Persern zu suchen sei, sondern in den Spartanern und ihren Bundesgenossen, sogar in erster Linie in ihren Bundesgenossen, in den Thebanern, Korinthern, Aigineten. Diese Partei hat das in vielen Verhandlungen vor dem Volke paradigmatisch demonstriert an dem Verhalten dieser Staaten im Perserkriege und schon früher. Erfindungen, wie sie H. in gutem Glauben als Geschichte mitteilt — von der Unterwerfung Aiginas unter Persien; von der schimpflichen Feigheit der Korinther vor Artemision und bei Salamis; von der gemeinen Gesinnung ihres Admirals; von der Zauderei Spartas bei jeder Gelegenheit, das Athen zweimal zerstören läßt (und ihm später keine Mauern gönnt) — solche Dinge werden natürlich nicht an einem Tage erfunden und geglaubt. Sie sind hervorgewachsen in bewußter Arbeit oder wenigstens mit Nachhilfe seitens der Politiker etwa in dem Jahrzehnt vor und nach Kimons Prozeß; sie werden eine besondere Rolle gespielt haben, als Kimons Rückkehr den Gegensatz beider Richtungen noch einmal akut werden ließ und als Perikles den Abschluß eines Friedens mit Persien 449/8 durchsetzte. Es waren Dinge, die frisch waren, als H. um 445 nach Athen kam.

Nur sehr künstlich kann Meyer a. O. 215 das so milde Urteil H.s über Argos erklären. Der Eifer, mit dem er die Stadt entschuldigt, ist im J. 431, als den Argivern *ἐς ἀμφοτέρους φιλία ἦν* (Thuk. II 9, 2), wirklich kaum begreiflich. Stammt das aber aus den 50ger Jahren, so versteht man es ohne weiteres. ‚Athen hatte ja den hellenischen Bund im J. 461 dadurch gebrochen, daß es sich mit Argos verbündete ... dem Hauptvertreter der persischen Interessen in Griechenland ...' (E. Meyer a. O.). Auch der Eifer, mit dem das Verdienst der makedonischen Könige um die hellenische Freiheit gepriesen wird, ist aus der Stimmung vor und im archidamischen Krieg nicht recht begreiflich. Damals war Athens Verhältnis zu Makedonien kein erfreuliches. Es ist garnicht daran zu denken, daß H.s Material oder seine Beleuchtung erst aus dieser Zeit stammt und etwa in dem Jahrzehnt vor 431 erst aufgekommen ist. Es spiegelt einen älteren Zustand oder ältere Zustände — denn das Urteil über Argos ist nicht so einheitlich, wie es nach den Schlußworten aussieht — wieder, die Verhältnisse, wie sie sich seit etwa 461 gestalteten. Verwendbar war es schließlich auch 431, weil die Sympathien und Antipathien und die Konstellationen der äußeren Politik sich seit H.s Aufenthalt im Mutterlande wenigstens in den Grundzügen nicht geändert hatten. Der Gegensatz Athens gegen Sparta-Korinth und Boiotien war derselbe geblieben; und von diesem Gegensatze aus werden wir auch H.s ‚Tendenz' später zu betrachten haben (s. § 24).

Hier stellen wir also nur fest, daß das durch die Kongruenz ‚Antigone'-H. indizierte Datum für H.s athenischen Aufenthalt durch den Charakter seiner Darstellung der Perserkriege aufs beste bestätigt wird. Jener Exkurs über die Alkmeoniden bestätigt uns, daß H. in Athen unter den Zauber und den bestimmenden Einfluß von Perikles' Persönlichkeit geraten ist. Der Staatsmann hat es geschickt verstanden, den weitgereisten Halikarnassier für sich zu gewinnen, dem die Kenntnis der Welt das naive Zutrauen zu sicher vorgetragenen Behauptungen autoritativer Persönlichkeiten nicht genommen hatte, dessen leicht beeinflußbarer Sinn nur immer suchte, was er bewundern und lieben konnte. Daß er viel von

ihm lernen konnte, etwa in einem Verhältnis zu ihm stand wie zu Protagoras und Anaxagoras, ist nicht sehr wahrscheinlich. Etwa den Pontos ausgenommen, erstreckten sich H.s Reisen auf Länder, die für Perikles' Politik damals geringeres Interesse hatten. Nicht Perikles hat von H., sondern H. hat von Perikles gelernt. Wenn wir die Geschichte des Xerxeskrieges überhaupt lesen und wenn wir sie in der Fassung lesen, wie vor allem Athen sie ihr gegeben hat, so ist das mindestens zum Teil die Folge von H.s persönlicher Bekanntschaft mit dem ‚ersten Manne' Athens.

Das ganze Altertum hat dem H. Parteilichkeit für Athen vorgeworfen. Ich denke dabei nicht an Plutarchs Streitschrift, deren edelromantische Phrasen und deren politisch-historisches Unverständnis uns nur ungeduldig machen würden, wenn er nicht so viel wertvolles Material aus älterer Polemik bewahrt hätte. Ich denke vielmehr an die erbitterte Kritik, die sehr bald nach Erscheinen von H.s Werk an ihm geübt wurde (vgl. § 32), als es in Griechenland noch ein politisches Leben gab und die Gegensätze der führenden Staaten noch Bedeutung hatten. Diese Polemik war scheinbar sehr viel engherziger als die Plutarchs, der sich bemüht, seinen Lokalpatriotismus zurückzustellen; aber sie war wahrer und lebendiger, weil im 4. Jhdt. bei oft sehr falscher Auffassung der Einzelheiten und stärkster Verdrehung der Tatsachen *in maiorem patriae gloriam* doch das Verständnis für die realen politischen Verhältnisse der Perserkriege noch vorhanden war. Wir können in dieser Polemik die Rolle von Sparta, Theben, Korinth und einiger Städte des attischen Reiches feststellen. Es wird aber mehr gegeben haben (s. § 32). Man wirtschaftete in antiker Art ganz wesentlich mit gemeinpersönlichen Verdächtigungen, weil H. *χρήματα αἰτήσας οὐκ ἔλαβε παρὰ Θηβαίων, ἐπιχειρήσας δὲ τοῖς νέοις διαλέγεσθαι καὶ συσχολάζειν ὑπὸ τῶν ἀρχόντων ἐκωλύθη δι' ἀγροικίαν καὶ μισολογίαν* (diese Begründung stammt wohl erst von Plutarch), soll er die Thebaner in seinem Werke schlecht behandelt haben — erzählte im 4. Jhdt. der Boioter Aristophanes (Plut. de Herodoti mal. 31). Obwohl erst jung bezeugt (Marcellin. vit. Thuc. 27. Ps.-Dio XXXVII 7) und vermutlich ein Abklatsch der thebanischen Polemik, kann doch der gleiche in Bezug auf Korinth erhobene Vorwurf nicht spät sein, denn Plut. a. O. 39 wirtschaftet mit ziemlich reichem lokalem Material. Auch die Zusammenstellung über Naxos (a. O. 36) kann schon hellenistisch sein.

Trotz nachweisbar grober Autoschediasmen der lokalen Literatur entbehren ihre sachlichen Angriffe nicht immer der Berechtigung. Die trotz des Strebens nach Unparteilichkeit (s. u. § 30) unverkennbare athenische Tendenz des Werkes, die Einseitigkeit der in ihm verwendeten Tradition ist in neuerer Zeit immer deutlicher und richtiger erkannt worden. Ich nenne außer den guten Bemerkungen Schoells Philol. X 415. 418 vor allem Wecklein Über die Trad. d. Perserkriege, München 1876 (besond. S. 32f. 39. 60ff.), der im wesentlichen alle in Betracht kommenden Stellen schon beachtet hat, und E. Meyer Forsch. II 190ff., der sie für ein Gesamturteil über H.s ‚Tendenz' verwertet hat, mit dem wir uns später noch beschäftigen müssen (§ 24). H. steht überall, wo überhaupt politische Verhältnisse der eigenen Zeit die Darstellung der Vergangenheit beeinflussen können, unter dem beherrschenden Einfluß athenischer Auffassungen. Und auch wo das nicht der Fall ist, sind seine Quellen großenteils athenische Berichte.

Nun ist H. wohl schwerlich nach Athen gekommen, um Material zu sammeln, sondern eher, um hier und in anderen Städten des Mutterlandes das bereits gesammelte zu verwerten, d. h. um Vorträge zu halten über das, was er gesehen und erforscht hat. Das ist eine Annahme, die bestätigt wird durch die Komposition des Werkes (s. § 18f.), das seine Zusammensetzung aus ursprünglich selbständigen ‚*λόγοι*' bescheidenen Umfanges deutlich verrät; übrigens auch eine beständige Weiterarbeit an diesen Manuskripten, die in der Diskussion über die Entstehung des Geschichtswerkes selten gebührend gewürdigt wird (die richtige Auffassung bei Diels Herm. XXII 439f.). Meist handelt es sich nur um Zusätze und Erweiterungen: aber auch vollständige Umarbeitung älterer Vorträge ist gelegentlich nachweisbar. Ein solches Herumreisen zu Vortragszwecken liegt auch im Wesen der Zeit, ‚die wie wenige fähig war, zu erzählen und sich erzählen zu lassen' (Nitzsch). Für die Alten ist es ganz selbstverständlich, daß H. sein ‚Werk' durch Vorträge bekannt gemacht hat. Eigentliche ‚Zeugnisse' haben wir natürlich nicht und können sie nicht haben. Denn die Geschichte von der Staatsbelohnung dürfen wir so nicht verwerten; Ausdrücke, die man auf Vorträge und die ihnen folgende Diskussion gedeutet hat (III 80 *καὶ ἐλέχθησαν λόγοι ἄπιστοι μὲν ἐνίοισι Ἑλλήνων*; VI 43 *ἐνταῦθα μέγιστον θῶμα ἐρέω τοῖσι μὴ ἀποδεκομένοισι Ἑλλήνων*; auch I 193, 10 hat man angeführt u. a. m.), können auch anders gefaßt werden; Thukyd. I 22, 4 bezieht sich mit dem *ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν* gewiß auch auf H., aber doch nicht auf ihn allein. Selbst gehört hat er ihn trotz der Anekdote (Christ-Schmid Gr. Lit.[6] I 480, 3) gewiß nicht. Die Vorlesung in Olympia, wo diese Anekdote gelegentlich lokalisiert wird, ist schlecht bezeugt (Lukian. *Ἡρόδοτ. ἢ Ἀετίων*; Sprichwort *εἰς τὴν Ἡ-ου σκιάν*) und offenbar den olympischen Reden der Sophisten nachgebildet. Daß sie in der überlieferten Form unmöglich ist, hat schon Dahlmann bewiesen (im übrigen s. Schoell Philol. X 410ff. ‚H.s Vorlesungen'). Daß H. in Theben Vorlesungen halten wollte, ist nur Vermutung des Aristophanes; und danach ist die korinthische Vorlesung (s. o.) erfunden. Fest steht nur, daß H. an all diesen Orten wirklich gewesen ist und zum Beispiel in Theben persönliche Bekanntschaften geschlossen hat (§ 28), wie in Athen mit Perikles und Sophokles. Über die Zeit des Besuches an den verschiedenen Orten von Hellas s. u. § 15.

§ 10. H. in Italien; Lebensende. Wir brauchen nicht zu bezweifeln, daß H. von Athen aus nach Thurioi gegangen ist, können aber nicht sagen, ob er den ersten Kolonisten angehört hat. Man hat ansprechend vermutet, daß Perikles selbst ihn auf die neue Gründung hingewiesen und ihn bewogen hat, das Bürgerrecht seiner heimatlichen Landstadt mit dem in der großartig geplanten Kolonie zu vertauschen. Perikles konnte

dort Männer brauchen, die fest zu ihm und zu Athen standen. Wenn H. in der neuen Heimat seine Vortragsreisen fortsetzte, so konnte er jetzt, wo sein Blick auf die Großtaten Athens im Perserkriege gelenkt war, den athenischen Interessen noch mehr nützen, als durch etwaige Fortsetzung seiner länderkundlichen Studien. Für diese Dinge hatte Perikles praktischer gerichtete Leute an der Hand, die ihm auch politisch unmittelbar zu verwertendes Material über jene Gegenden lieferten, auf die sich damals Athens Interessen immer intensiver zu richten begannen. In der Tat scheint H. in der neuen Heimat nur noch Vortrags-, keine Forschungsreisen mehr gemacht zu haben. Eine geschlossene Behandlung des Westens in der Art der ägyptischen und skythischen *λόγοι* ist in dem Werke weder gegeben noch angedeutet oder versprochen. Wohl aber ziehen sich über das ganze Werk hin längere oder kürzere italische Zusätze, meist Nachträge und Ergänzungen zu älteren Darstellungen, wie sie H. von seinen Zuhörern nach Anhören seiner Vorträge mitgeteilt sein mögen. Als Beispiele größerer Nachträge mögen die Geschichte des Demokedes von Kroton (III 131–138) oder die verschiedenen Versionen über Gelons Verhalten während des Xerxeskrieges und die Geschichte seines Hauses dienen (VII 153–167). Rücksicht auf ein italisches Publikum beweist ex. gr. IV 99, wo die Gestalt der Krim zuerst mit dem *γουνὸς Σουνιακός* verglichen wird: *ὃς δὲ τῆς Ἀττικῆς ταῦτα μὴ παραπέπλωκε, ἐγὼ δὲ ἄλλως δηλώσω· ὡς εἰ τῆς Ἰηπυγίης ἄλλο ἔθνος καὶ μὴ Ἰήπυγες ἀρξάμενοι ἐκ Βρεντεσίου λιμένος ἀποταμοίατο μέχρι Τάραντος καὶ νεμοίατο τὴν ἄκρην.*

Diese Beobachtung, daß die unteritalischen Nachrichten durchweg Zusatzcharakter tragen, spricht auch — freilich weder als einziges noch als wichtigstes Argument — gegen die noch vielfach vertretene Annahme, daß H. seine großen Reisen erst von Thurioi aus unternommen habe. Diese Ansicht, deren Annahme ein Verständnis von H.s Werk unmöglich machen würde (s. besonders § 26), beruht wohl hauptsächlich auf dem seltsamen Eifer, mit dem man sich bemüht hat, H. möglichst schnell von Thurioi wieder fortzubringen. So urteilen besonders Kirchhoff a. O. 17ff. und neuerdings E. Meyer Forsch. I 199. II 196. Ihre äußeren Gründe hat freilich Wachsmuth Rh. Mus. LVI 215ff. ohne Schwierigkeit widerlegen können. Die berüchtigte Stelle über das eherne Viergespann in den Propylaia V 77, wo Wachsmuth ein Mißverständnis H.s annimmt (vgl. auch Hauvette a. O. 47ff. Judeich Topogr. v. Athen 215, 8), scheidet Meyer jetzt selbst aus. Sie beweist auch wirklich nichts. Daß H. die Geschichte von Sperchias und Bulis VII 234ff. und den Zusatz *οὕτω ὥστε – ἀπέχεσθαι* zu IX 73 (Verschonung Dekeleas) nur in Athen erfahren haben könne, ist umso unglaublicher, als VII 134, 1 die ‚Lakedaimonier' als Quelle zitiert werden. Es ist Willkür, da an spartanische Kriegsgefangene in Athen zu denken (Kirchhoff). Daß H. wegen VII 162 die samische Leichenrede des Perikles selbst mitangehört haben müsse, glaubt wohl niemand mehr (s. v. Wilamowitz Arist. u. Ath. I 170). Umgekehrt wird niemand mit Schlüssen ex silentio (so daß H. die Gründung von Amphipolis im J. 437 nicht erwähnt; um von der Torheit, daß er II 148 den Parthenon hätte nennen müssen, zu schweigen) beweisen, daß H. in den 30er Jahren nicht in Athen gewesen sein kann. Selbst die Nichterwähnung des thukydideischen (II 8, 3) Bebens von Delos in VI 98 beweist nichts (s. o. § 7). Dagegen spricht IX 73 die Übertreibung, die in *σινομένων τὴν ἄλλην Ἀττικήν* liegt (Macan z. St.), allerdings dafür, daß H. von dem spartanischen Einfall nur durch Hörensagen erfuhr. Auch VII 233, 2 verglichen mit Thukyd. II 2ff. spricht nicht dafür, daß H. die Aufregung in Athen miterlebte.

Mit diesen Argumenten ist nichts anzufangen. Auf schwer begreiflichen Irrtümern aber ruhen Meyers beide Hauptgründe — nach 434/3, als die Thurier den delphischen Gott zum Oikisten der Stadt erklärten, sei ‚für einen so ausgesprochenen Parteigänger Athens wie H. in Thurioi kein Platz mehr' gewesen; vermutlich sei er sogar ‚eines der ersten Opfer der Parteikämpfe in der neuen Ansiedlung' geworden; und ‚noch viel beweisender' für Rückkehr nach Athen sei ‚die politische Tendenz, die H.s Werk beherrscht'. Die Thurier stellen noch im sizilischen Feldzug Truppen zu dem attischen Belagerungsheer (Thuk. VII 35. 57); ein Versuch des Gylippos, sie zum Abfall zu bewegen, war fehlgeschlagen (ebd. VI 104) und hatte sogar zu einer Vertreibung der antiathenischen Partei geführt (ebd. VII 34). Erst die sizilische Niederlage hat den wirklichen Umschwung herbeigeführt. Im Winter 412/1 stößt ein Geschwader von zehn thurischen Schiffen zur spartanischen Flotte (Thuk. VIII 35 u. ö.); und seitdem ist die Stadt für Athen verloren. Wenn aber bald nach der Gründung der Kolonie die inneren Zwistigkeiten begannen, wenn schon 434 Athen den großen *échec* erlitt, daß ihm die Würde der Mutterstadt genommen wurde, so haben wir da an einem Beispiel, was sich in den Jahren vor Ausbruch des Krieges mit verschiedenem Erfolge in zahlreichen griechischen Städten, ganz besonders aber in solchen, die nicht Untertanen Athens, sondern durch losere oder gar keine Bande mit ihm verbunden waren, abgespielt haben muß. Jene wachsende Antipathie gegen Athen, die es ja gerade war, die H. zur Abfassung seines Werkes den größten Impuls gegeben hat (s. § 24). Vollkommen richtig fragt Wachsmuth: ‚gab es denn überzeugte Anhänger der Perikleischen Politik ... nur in Athen? ... Konnte H. nicht ebensogut oder vielmehr erst recht in einer Stadt wie Thurioi, wo bei dem gemischten Charakter der Bevölkerung und infolge der aufregenden Zeitläufte die politischen Gegensätze, die damals die hellenische Welt erschütterten, oft und stark aufeinanderstoßen mußten, sich getrieben fühlen, sein politisches Glaubensbekenntnis in seiner umfassenden Historie gleichsam geschichtlich zu begründen?'

Das Werk H.s versagt uns die Auskunft darüber, was sein Verfasser nach der Übersiedelung nach Thurioi getrieben hat bis auf die eine Tatsache von Reisen in der neuen Heimat. Daß er sich im Prooimion ‚Thurier' nannte, will kaum etwas besagen; aber allgemeine Erwägungen führen eher dazu, ihn bis zu seinem Ende in Italien weilen zu lassen; und gerade die paar Zusätze, in denen H. nach Ausbruch des Pelo-

ponnesischen Krieges Ereignisse aus ihm berührte, begünstigen diese Annahme eher, als daß sie sie widerlegten. Nur ein Faktum — Stein Rh. Mus. LVI 1901, 631 scheint es in diesem Sinne verwerten zu wollen — könnte anders gedeutet werden: H. erwähnt Thurioi nirgends, obwohl er I 142 in einem ‚italischen Zusatz' den Krathis nennt und V 45 die ‚Sybariten' zitiert, die als Beweis für die Teilnahme des Dorieus an der Eroberung ihrer Stadt auf *τέμενός τε καὶ νηὸν ἐόντα παρὰ τὸν ξηρὸν Κρᾶθιν κτλ.* hinwiesen, als ob die Stadt damals noch existiert hätte (vgl. VI 127, 1). Seltsam, daß da jede Erwähnung Thuriois fehlt. Nur IX 21 ist nach Steins Ansicht ‚für einen der Gründer, den Athener Lampon ein Ehrenplatz ausgespart'; denn wohl nur um seinetwillen erwähne H. das unbedeutende Vorpostengefecht, in dem sich Lampons Vater(?) Olympiodoros auszeichnete, so ausführlich. Merkwürdig! Ein Ehrenplatz für einen Gründer und keine Erwähnung der Gründung! Noch merkwürdiger, daß Stein die Stelle nicht erwähnt, wo H. in einer nach seiner Anschauung entscheidenden Weise die Berechtigung von Athens Ansprüchen auf die ganze Landschaft erhärtet: VIII 62, 2 *εἰ δὲ ταῦτα μὴ ποιήσῃς* — so droht Themistokles dem spartanischen Admiral — *ἡμεῖς μὲν ὡς ἔχομεν ἀναλαβόντες τοὺς οἰκέτας κομιεύμεθα ἐς Σῖριν τὴν ἐν Ἰταλίῃ, ἥ περ ἡμετέρη τέ ἐστι ἐκ παλαιοῦ ἔτι καὶ τὰ λόγια λέγει ὑπ' ἡμέων αὐτὴν δεῖν κτισθῆναι.* Das ist wohl deutlich, wenn man bedenkt, daß um die Siritis in der Zeit, als H. in Thurioi lebte, der Streit zwischen Thurioi und Tarent schwebte, der beigelegt wurde, sobald sich Thurioi von Athen zu lösen begann (434/3, Diod. XII 35).

Wenn H. also Thurioi selbst nicht nennt, so liegt das an dem Stilgesetz, das den Historiker sogut wie den epischen Dichter verhindert, mit der eigenen Person hervorzutreten und von dieser Person zu erzählen, soweit es sich nicht um Dinge handelt, die mit dem Inhalt oder der Form des Werkes selbst in näherem oder fernerem Zusammenhang stehen. H. kann eigene Meinungen in eigenem Namen aussprechen; er kann von eigenen Reisen erzählen, die er unternommen hat, um über irgend ein Faktum etwas festzustellen (II 44. 75), und sich auf Autopsie berufen (II 29 u. ö.), wie auf einzelne Gewährsmänner (Thersandros, Dikaios, Archias u. a.), um die Glaubwürdigkeit seiner Darstellung zu bekräftigen (s. § 28). Er tut es selten genug, weil das Stilgesetz der Historien eben nicht die Freiheit der *Ἐπιδημίαι* gewährt; die genauere Festlegung von H.s Reisen ist uns eben deswegen unmöglich (§ 12). Aber sowenig er uns — wo nicht ganz besondere Gründe ihn veranlassen (III 55) — sagt, wo und wieso er diese Zeugen sprechen kann, sowenig kommt er auf den Gedanken, irgend etwas nicht zur Sache Gehöriges von sich zu berichten. Soviel er von Halikarnass, von Samos, von Athen erzählt und so sicher wir daraus auf bestimmte Beziehungen schließen, so vollkommen fehlt auch die kleinste biographische Bemerkung (s. o. § 4). Gerade hier, wo die persönlichen Beziehungen vorhanden sind, ist H. offenbar besonders vorsichtig. Wie er ja auch von dem lebenden Perikles nichts weiter erzählt und zwar Phrynichos, Aischylos und zahlreiche andere Dichter in oft ganz äußerlichen Exkursen nur aus literarischem Interesse (§ 27) nennt, aber Sophokles, mit dem er persönlich bekannt ist, zu erwähnen vermeidet. Das Prinzip ist genau das gleiche wie bei Thukydides und in der antiken Historiographie überhaupt, wenn es auch durch Prooimien wie z. B. das Theopompische (frg. 25 Gr.-H.) zwar nicht formell, aber doch tatsächlich durchbrochen wird. Denn unter dem Vorwande, seine Qualifikation zu dem vorliegenden Werke nachzuweisen, wie das auch Thukydides getan hatte, bringt Theopomp eine ausgiebige und stark biographisch gehaltene Erörterung über die eigene Person.

Wir wissen denn auch nicht, wo H. gestorben ist. Thurioi mag wirklich die besten Ansprüche haben, wenn auch eine Überlieferung darüber sicherlich nicht bestand (s. § 3). Jedenfalls hat es keinen ernsthaften Konkurrenten. Denn Pella scheidet ohne weiteres aus. Ob man Athen im Altertum überhaupt genannt hat, ist höchst zweifelhaft. Zwar lesen wir bei Marcellin. vit. Thuc. 17 *Κιμώνια μνήματα ἔνθα δείκνυται Ἡροδότου καὶ Θουκυδίδου τάφος.* Aber da die völlig stringente Beweisführung hier nur auf Thukydides geht und durch H.s Nennung völlig zerstört wird, so hat die Sauppesche Änderung in *Ὀλόρου* viel für sich (ganz verkehrt Bauer Biogr. 28f.) Im besten Falle handelt es sich um eine unbedachte Interpolation von *Ἡ-ου καί*, aus der ich nicht einmal die Existenz einer Version von H.s Tod in Athen erschließen möchte. Die Vermutung, daß ‚H. in Athen . . . wahrscheinlich an der Pest gestorben ist' (Herm. XII 1877, 359. Bei Hachez 1878, S. 9, 6 heißt es schon *sine dubio Athenis pestilentia moritur*; als eigene Vermutung bringt es wieder Ammer H. Halic. quo ordine usw., Würzburg 1881, 45), würde v. Wilamowitz jetzt wohl nicht mehr aussprechen.

Auch gab es selbstverständlich kein authentisches Portrait H.s; weder in Athen noch gar in Halikarnass, auf welche beiden Orte Kekulé von Stradonitz ‚Die Bildnisse des H.' (*Γενεθλ.* zum Buttmannstage 1899) die uns erhaltenen Portraits zurückgeführt hat; und zwar die bekannte Neapler Doppelherme auf ein attisches Original saec. IV aus Silanions Kreise, das kein weiteres Vorbild gehabt hat, sondern eine ‚geistreiche freie Erfindung' war. Das H.-Portrait ist vermutlich als gleichzeitiges Gegenstück zu dem Thukydideskopf und für die Doppelherme entstanden. Die Münzbilder auf den halikarnassischen Kupfermünzen aber gehen auf die dortige H.-Statue (§ 2) hellenistischer Zeit zurück, die ohne jede Beeinflussung durch das attische Portrait nicht vor dem 3. Jhdt. v. Chr. geschaffen ist.

§ 11. **Zusammenfassung der gesicherten Tatsachen in H.s Leben.** Fassen wir ganz kurz zusammen, was wir von H.s Leben wirklich wissen. Er ist in den 80er Jahren des 5. Jhdts. in Halikarnass geboren. Die Familie, von der wir noch den Vater des Historikers Lyxes und seinen Bruder Theodoros kennen und zu der der Dichter Panyassis in nicht näher bestimmbarer verwandtschaftlicher Beziehung stand, gehörte zum Adel der Stadt. Politische Wirren, der Gegensatz der Geschlechter gegen den von den Persern gehaltenen Tyrannen, trieben sie

in die Verbannung. H. selbst ging (vermutlich mit anderen Mitgliedern der Familie) nach Samos. Von hier haben die Verbannten Versuche zur Rückkehr gemacht, bei deren einem Panyassis getötet zu sein scheint. Schließlich aber gelang es, den Herrscher zu stürzen. Im J. 454 — dieses Datum allein ist sicher — gehört Halikarnass zum attischen Reiche. Wie weit H. sich aktiv oder gar in führender Stellung an diesen Kämpfen beteiligt, wie weit er einfach die Schicksale seiner Familie geteilt hat, vermögen wir nicht zu sagen. Ebensowenig läßt sich feststellen, wann er nach Samos geflüchtet, wann er nach Halikarnass zurückgekehrt ist und ob er nun hier längere Zeit gelebt hat. Alle Konstruktionen über seine Reisen und Schriftstellerei, die mit dem J. 468 und Annahme eines längeren Lebens in der Heimat als mit sicheren Tatsachen wirtschaften, sind a priori abzulehnen. Um 445/44 finden wir ihn in Athen, wo er Zutritt zum Kreise des Perikles erlangt hat und mit Sophokles in ein freundschaftliches Verhältnis getreten ist. Er hat damals in Athen und an anderen Orten Griechenlands Vorträge gehalten. Ob die Geschichte von einer staatlichen Zahlung an H. damit zusammenhängt, ist nicht festzustellen. Vielleicht schon im J. 444/3 schloß er sich den Ansiedlern für die neue Gründung von Thurioi an. Er ist Bürger dieser Stadt geworden und geblieben. Thurier nennt er sich selbst im Eingang seines Werkes. Daß er noch einmal für längere Zeit nach Athen zurückgekehrt sei, ist nicht nachweisbar und nicht wahrscheinlich. Sein Leben erstreckt sich bis mindestens 430; aber kaum weit darüber hinaus. Denn das Werk ist in der Form, in der wir es besitzen, im J. 425 bereits publiziert.

Es ist das nicht viel; und — wie sich noch deutlicher zeigen wird — das wichtigste Faktum ist das erst durch Kombination gewonnene, aber in seiner Richtigkeit von allen Seiten bestätigte Datum des Aufenthalts in Athen.

§ 12. **H.s Reisen. Allgemeine Grundlagen.** Bei dieser Zusammenfassung ist das wichtigste Element in H.s Leben ganz unberücksichtigt geblieben — seine Reisen. Die antike Vita scheint von ihnen nicht gesprochen zu haben. Sie kennt nur zwei Komplexe von Tatsachen — Geburt und Jugend in Halikarnass und Samos; Übersiedelung nach Thurioi und Tod ebenda —, die sie durch das Motiv des *φθόνος τῶν πολιτῶν* direkt miteinander verbindet. Aber das Werk selbst beweist, daß H. große Reisen gemacht hat, die ihrer Ausdehnung und Zeit nach zu bestimmen der Versuch gemacht werden muß, wenn man das Werk selbst verstehen, seine Entstehungsgeschichte und — was damit untrennbar zusammenhängt — seine Komposition darlegen und das fundamentale Faktum begreifen will, wie H. zum ersten griechischen Historiker, zum ‚Vater der Geschichte' überhaupt geworden ist.

Die Aufgabe ist weder leicht noch ist sie vollständig und mit Sicherheit zu lösen. Denn weil wir keinerlei äußere Zeugnisse besitzen und uns ganz allein an das Werk selbst halten müssen, können die Resultate weder klar noch vollständig sein. Denn was wir haben, ist ein nach festem Plane durchkomponiertes Geschichtswerk; keine *ἐπιδημίαι*. Und obwohl sich später herausstellen wird, daß dieses Geschichtswerk zusammengesetzt ist aus ursprünglich selbständigen und bei der Unterwerfung unter einen Grundplan inhaltlich kaum veränderten Vorträgen (*λόγοι*), so sind doch auch diese Vorträge keine Reiseberichte; sondern es sind nach einem bestimmten Schema angelegte und disponierte Arbeiten über einzelne fremde Länder und über einzelne Ereignisse der griechischen Geschichte.

So allein schon ist es erklärlich, daß H. nirgends etwas von den äußeren Umständen seiner Reisen, nirgends etwas von ihrer Veranlassung sagt; daß er nirgends auch nur die Tatsache einer bestimmten größeren Reise mitteilt. Wir erfahren von ihm nicht ausdrücklich, daß und weshalb oder wann oder auf welchem Wege oder von wo aus er z. B. nach Ägypten gegangen ist. Nur daß er, als er dort war, einige bestimmte Plätze aufgesucht hat, einige Abstecher gemacht hat, sagt er gelegentlich. So Theben und Heliupolis *ἐθέλων εἰδέναι εἰ συμβήσονται τοῖσι λόγοισι τοῖσι ἐν Μέμφι· οἱ γὰρ Ἡλιοπολῖται λέγονται Αἰγυπτίων εἶναι λογιώτατοι* (II 3) oder *θέλων δὲ τούτων πέρι σαφές τι εἰδέναι . . . ἔπλευσα ἐς Τύρον . . . πυνθανόμενος αὐτόθι εἶναι ἱρὸν Ἡρακλέος ἅγιον* (II 44) oder *καὶ ἐς τοῦτο τὸ χωρίον ἦλθον πυνθανόμενος περὶ τῶν πτερωτῶν ὀφίων* (II 75). Der Grund, den er für diese Abstecher angibt, ist immer der Wunsch, etwas Bestimmtes kennen zu lernen; und da er sein ganzes Werk als *ἱστορίης ἀπόδεξις* bezeichnet, so ist es nicht unglaublich, daß die — in ihrer Ausdehnung und Dauer übrigens vielfach überschätzten (s. § 16) — Reisen wirklich nur zu dem Zwecke unternommen sind, Welt und Menschen kennen zu lernen. Sich den Kopf zu zerbrechen, woher H. die Mittel dazu genommen, ist müßig. Aber in den 40er Jahren scheint er doch in die Notwendigkeit versetzt worden zu sein, sein Wissen in Vorträgen praktisch zu verwerten. Auch hat er schwerlich noch Besitz in der Heimat gehabt, als er nach Thurioi mitging. Irgendwelche kaufmännischen Züge zeigt H., dem das Rechnen stets Schwierigkeiten gemacht hat, nicht.

Zu den direkt bezeugten Abstechern treten die Autopsieangaben für einzelne Orte. Z. B. II 29 *ἄλλο τοιόνδε μὲν ἄλλο ἐπὶ μακρότατον ἐπυθόμην, μέχρι μὲν Ἐλεφαντίνης πόλιος αὐτόπτης ἐλθών, τὸ δὲ ἀπὸ τούτου ἀκοῇ ἤδη ἱστορέων*. Auch eine negative Bemerkung indiziert gelegentlich die Autopsie, wie z. B. I 183 *ἐγὼ μέν μιν οὐκ εἶδον· τὰ δὲ λέγεται ὑπὸ Χαλδαίων ταῦτα λέγω*; oder I 193 . . . *ἐξεπιστάμενος μνήμην οὐ ποιήσομαι, εὖ εἰδώς, ὅτι τοῖσι μὴ ἀπιγμένοισι ἐς τὴν Βαβυλωνίην χώρην καὶ τὰ εἰρημένα καρπῶν ἐχόμενα ἐς ἀπιστίην πολλὴν ἀπῖκται.* Aber derartige Zeugnisse sind selten, eben weil es Zeugnisse sind, d. h. weil H. sich nur dann auf seine eigenen Augen (oder Ohren) beruft, wenn er es aus irgend einem Grunde für nötig hält, die Quellen seiner Kenntnis für eine Einzelheit — denn meist handelt es sich um solche — anzugeben und damit die Sache sicher zu stellen. Gemeinhin gehören diese Dinge (wie die Tatsache der Reisen überhaupt) zu den Substruktionen des Werkes und werden nicht mitgeteilt. Der nach unseren Begriffen naheliegende Gedanke einer Vorrede über diese Grundlagen oder die Beigabe eines Itinerars ist H. sowenig ge-

kommen wie er Veranlassung nimmt, etwas von seiner Person zu erzählen (s. o. § 10); sowenig wie er daran denkt, in der Weise der Modernen seine Verpflichtungen älteren Reisenden gegenüber anzugeben oder zu präzisieren. Alle diese Dinge hängen zusammen; und die antike (oder wenigstens ‚klassische') Sitte unterscheidet sich dabei merklich von der modernen Art. In der Geschichtschreibung und selbst in der Geographie verbietet das Gesetz der Gattung (wie im Epos) die Mitteilung persönlichen Details, soweit es nicht Zeugnischarakter hat. Eine halbhomerische Phrase, die zudem schon in übertragener Bedeutung verwendet wird, *ὁμοίως σμικρὰ καὶ μεγάλα ἄστεα ἀνθρώπων ἐπεξιών* (I 5) ist alles, was H. zu sagen für nötig hält.

Um festzustellen, wo er nun eigentlich überall selbst gewesen ist, sind wir daher meist auf Schlüsse angewiesen, bei denen volle Sicherheit nie zu erreichen ist. Denn zwei äußere Hilfsmittel, die zunächst geeignet erscheinen, persönliche *ὄψις* und *ἱστορίη* an den betreffenden Orten festzustellen, versagen schließlich doch — ich meine die Berufung auf die *ἐπιχώριοι* und die Konstatierung, daß irgend etwas *μέχρι ἐμεῦ, ἔτι καὶ νῦν, ἔτι καὶ ἐς ἐμέ, ἐπ' ἐμέο* bestanden habe, gewesen sei, geschehe (eine Zusammenstellung sämtlicher Stellen mit dem irreführenden Titel ‚Index fontium H-i' in v. Gutschmids Kl. Schr. IV 145ff.; über die Formeln *ἐς ἐμέ* u. ä. vgl. Matzat Herm. VI 448f. und gegen ihn Hildebrand De itineribus H-i Europ. et Afric., Diss. Leipzig 1883, 14ff.). *Ἐπ' ἐμέο* heißt nur ‚zu meiner Zeit' — III 148 *τουτέων δὲ τὰς πλεῦνας ἐπ' ἐμέο Ἠλεῖοι ἐπόρθησαν* — und sagt über Autopsie garnichts aus. Nicht anders *τὸ μέχρι ἐμεῦ* (*ἐς ἐμέ* u. ä.), z. B. III 97 *οὗτοι συναμφότεροι διὰ τρίτου ἔτεος ἀγίνεον, ἀγίνεον δὲ καὶ τὸ μέχρι ἐμεῦ*. Aus dem einfachen *ἔτι* z. B. II 159 *τριήρεις . . . ἐποιήθησαν . . . ἐν τῶι Ἀραβίωι κόλπωι ἐπὶ τῆι Ἐρυθρῆι θαλάσσηι, τῶν ἔτι οἱ ὁλκοὶ ἐπίδηλοι* wird niemand schließen mögen, daß H. an Ort und Stelle war. Aber auch nicht aus der volleren Formel etwa IV 124, wo es von den Kastellen, die Dareios in der *Σκυθῶν ἐρημίη ἐπὶ ποταμῶι Ὀαρῶι* anlegte, heißt: *τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ ἐρείπια σόα ἦν*. Gewiß werden in der Mehrzahl der Fälle diese Formeln verwendet auf Grund eigener Feststellung; aber ihre Verwendung beweist nicht die eigene *ὄψις* — falls solche nicht bereits aus anderen Gründen sicher oder wenigstens wahrscheinlich ist (wie z. B. V 45, 2. 77, 3. 88, 3 u. ö.). Darum versagen sie in allen strittigen Fällen, wie ex. gr. IV 204 *οἱ δὲ τῆι κώμηι ταύτηι ὄνομα ἔθεντο Βάρκην, ἥπερ ἔτι καὶ ἐς ἐμὲ ἦν οἰκισμένη ἐν γῆι τῆι Βακτρίηι*. Selbst eine einfache präsentische Aussage wie VI 14, 3 *καὶ ἔστι αὕτη ἡ στήλη ἐν τῆι ἀγορῆι* gibt, wenn sie vereinzelt ist, keinen absolut sicheren Beweis für Autopsie, wie die Tatsache lehrt, daß heute kaum jemand an einen Besuch Ekbatanas durch H. glaubt, obwohl die Schilderung der Königsburg I 98 ganz im Präsens gehalten ist. Denn H. verfehlt zwar selten durch *λέγεται* oder Angabe der Gewährsmänner oder sonst irgendwie (ex. gr. über den Oberlauf des Nil II 29ff.; über die *Αἰθίοπες μακρόβιοι* III 17ff., über Indien und die *ἐσχατιαὶ τῆς οἰκουμένης* III 98ff.) anzudeuten, daß er nicht aus eigener Erfahrung spricht. Aber ganz konsequent ist er darin nicht. Es ist vielfach nicht möglich festzustellen, ob wir es mit einem ‚Präsens der Autopsie' oder mit einem ‚Präsens der Beschreibung' zu tun haben.

Nicht weiter helfen uns die Quellenangaben, die Nennung der *ἐπιχώριοι* in der fast konstanten Form *Αἰγύπτιοι, Ἀθηναῖοι* u. s. f. *λέγουσιν*. Sie werden uns später noch weiter beschäftigen (§ 28). Hier sei festgestellt, daß bei ihnen das gleiche Prinzip wie bei den Autopsieangaben herrscht: sie werden nur unter besonderen Umständen gemacht und beziehen sich meist nur auf Einzelheiten. Lokale Traditionen, die von H. kaum anders als am Orte ihres Ursprungs aufgenommen sein können, entbehren doch — man nehme als Beispiel die Stücke aus der Geschichte des Makedonen Alexandros (V 17—21. VIII 44—46. 121. 136—139) — vielfach jedes diese Quelle anzeigenden Zitates. Kaum jemand zweifelt daran, daß H. diese Dinge aus des Königs eigenem Munde hat. Aber ein ‚Zeugnis' fehlt. Denn Suid. s. *Ἑλλάνικος* sollte man als solches nicht immer wieder verwenden. Analog steht es z. B. mit allem, was er von Artemisia erzählt. Umgekehrt aber ist leider nicht zu bezweifeln, daß zwar in der Mehrzahl der Fälle Befragung an Ort und Stelle angenommen werden darf, daß aber auch ganz sichere Fälle nachweisbar sind, in denen die Eingeborenenzitate aus Schriftquellen übernommen sind; und nur in einem Teile dieser Fälle hat H. seinerseits die Befragung der Gewährsmänner wiederholt. Auch ist durchaus nicht ohne weiteres zu behaupten, daß er die *Κυρηναῖοι* in Kyrene oder die Kolcher am Phasis gesprochen hat. Denn das Zitat des Volkes bezieht sich ja in Wahrheit auf einzelne diesem Volke angehörige *λόγιοι*, denen H. auch außerhalb ihrer Heimat begegnen konnte. Darum hilft auch die an sich richtige Beobachtung, daß H. stets die Leute selbst gesprochen hat, wenn er imperfektisch *ἔλεγον* o. ä. sagt, nicht viel weiter — auch abgesehen davon, daß diese Form sehr selten ist. Im ganzen ist die Brauchbarkeit der Eingeborenenzitate für die Bestimmung von H.s Reisen noch geringer als die der Autopsieangaben. Alle diese scheinbaren Zeugnisse haben nur sekundären Wert. Die Untersuchung muß geradezu für jeden Ort, den H. nennt, besonders geführt werden; die Resultate sind nur selten ganz sicher. Namentlich genügt fast nie eine einzelne Stelle. Wenn H. als einziges *θαυμάσιον* Skythiens die ‚Heraklestrappe' in der Form *φαίνουσι* (*οἱ Τυρῖται*?) *ἐν πέτρηι ἐνεόν, τὸ οἶκε μὲν βήματι ἀνδρὸς κτλ.* erwähnt, so glaubt durchaus nicht jeder, daß H. diese Sehenswürdigkeit selbst besucht hat. Eher läßt sich urteilen, wenn H. öfter auf einen Ort zu sprechen kommt. Dann häufen sich vielfach die Indizien und stützen sich gegenseitig. Z. B. kann man nicht zweifeln, daß H. in Delphi war. Denn durch das ganze Werk hin ziehen sich präsentische Angaben über Standort, Aussehen, Gewicht, Geschichte von einzelnen Weihgeschenken (I 14 *ἑστᾶσι δὲ οὗτοι ἐν τῶι Κορινθίων θησαυρῶι κτλ.* I 50. 51. 92. II 135. III 57. IV 162. VIII 121, 2. 122. IX 81, 1). Daneben finden wir die ‚Delpher' als Gewährsmänner zitiert (I 20 *Δελφῶν οἶδα ἐγὼ οὕτω ἀκούσας γενέσθαι.* I 51. VIII 39) und gelegentlich ein *ἔτι*

καὶ νῦν (VII 178). Die Entscheidung gibt schließlich I 51, wo die zarte Rücksicht nur durch persönliche Bekanntschaft mit der Priesterschaft sich erklärt. Ebenso wie mit Delphi steht es mit Sparta, Athen, Theben, mit Ägypten, Babylon u. s. f.

Es ist unter diesen Umständen nur zu begreiflich, daß die Ansichten über den ‚Reisenden‘ H. prinzipiell und in den Einzelheiten weit auseinandergehen. Kaum der Erwähnung wert sind dabei allerdings die vor allem mit dem Namen von Sayce (Ancient Empires of the East. Herodotos I—III, London 1883) verbundenen Versuche, H. mit dem Maße des Pausanias zu messen und ihn als Schwindler zu brandmarken, der durch absichtlich falsche Behauptungen oder durch perfides Schweigen dem Leser Reisen namentlich in die Länder des Orients vortäusche, die er in Wahrheit überhaupt nicht oder wenigstens nicht in dem angegebenen Umfang kennen gelernt habe. Die Möglichkeit dazu gewährte eben jenes Schweigen H.s über die biographischen Grundlagen seines Werkes und der Mangel eines Itinerars, was man in Unkenntnis der Gattungsgesetze mißverstand. Es sind namentlich die ägyptische Reise und die nach Vorderasien, die solchen Zweifeln ausgesetzt sind. Bei jener haben wir es wesentlich mit einem völlig mißglückten Versuch von Sayce zu tun (gegen ihn Croiset Rev. des ét. gr. I 1888. Sourdille a. O.); bei dieser mit einer langen Reihe von Angriffen (mehr gelegentlich Des Vignoles 1738; dann Breddin ‚Bedenken gegen H.s asiatische Reise‘, Magdeburg 1857 Progr.; und wieder Sayce) und Verteidigungen (Wesseling 1763. Matzat Herm. VI 1872, 392ff. Delattre Muséon VII 1888, 573ff. Hauvette 20ff. Baumstark o. Bd. II S. 2690 u. a. m.). Die Bedenken sind fast durchweg derart, daß man mit ihnen auch jede moderne Reise ins Reich der Fabel verweisen könnte — nämlich mehr oder minder schwere Versehen. In ihrer Methode stehen die Zweifler kaum höher als Aristeides (II 458f. Dind.), der aus der fabulösen Erzählung über die Nilquellen II 28 schließt, daß H. trotz seiner ausdrücklichen Versicherung nicht in Elephantine gewesen sei; wobei er ganz übersieht, daß H. jene fabulöse Geschichte von einem einheimischen Gewährsmann, dem *γραμματιστὴς τῶν ἱρῶν χρημάτων* der Athena in Sais hat, daß er sie nur als Kuriosum mitteilt (*ἔμοιγε παίζειν ἐδόκει*) und nicht daran glaubt. Daß er die Geschichte überhaupt mitteilt, ja für ein Moment in ihr sogar eine rationelle Erklärung versucht, entspricht durchaus seinem Prinzip *τὰ λεγόμενα ὑπὸ ἑκάστων ἀκοῇ γράφειν* — ein Prinzip, das er beibehält, auch wo er selbst von der Unrichtigkeit der Tradition, die seinen sonstigen Ansichten zuwiderläuft, überzeugt ist (s. § 30). Trotzdem hat Sayce an der gleichen Stelle wie Aristeides angesetzt (a. O. p. XXVII), und läßt uns nur die Wahl zwischen offenbarer Unehrlichkeit H.s und einer Interpolation der Worte — letzteres bei der Formation des Satzes eine Unmöglichkeit. Ebenso unmöglich und noch willkürlicher ist die Streichung der Worte *ἐς Θήβας τε καί* (II 3), weil Theben ‚nicht nahe genug bei Memphis gewesen sei‘, um es zu dem angegebenen Zwecke zu besuchen. Für die asiatische Reise ist es ganz wesentlich eine von H. begangene Verwechslung zweier Tempel (I 183; vgl. Lehmann-Haupt Klio I 270ff.), die Sayce auch hier den Vorwurf der Lüge gegen H. erheben läßt. Immer noch besser als die älteren Versuche Breddins, das Autopsiezeugnis durch Konjekturen zu beseitigen. Diese Dinge richten sich selbst.

Im übrigen teilen sich die Interpreten prinzipiell in solche, die H.s Autopsie soweit wie möglich ausdehnen und sehr wenig Rücksicht auf die Unsicherheit der Autopsieformeln usw. nehmen (so Rawlinson); in solche, die möglichst überall Berichte oder schriftliche Quellen an Stelle des Augenscheines setzen (so Macan); endlich in die Masse derer, die eine feste Meinung überhaupt nicht haben, sondern in den Einzelfällen zwischen den Extremen vermitteln — ohne daß eine dieser drei Anschauungen viel anders begründet ist, wie durch das subjektive Gefühl und die vorgefaßte Meinung über den ‚Reisenden H.‘

Nun ist gewiß zuzugeben, daß nach den obigen Ausführungen ein stringenter Beweis für H.s Autopsie nur in den seltensten Fällen geführt werden kann. Dennoch kann man mit Zuversicht sagen, daß die zuweit getriebene Skepsis etwa Macans oder die übertriebene Vorsicht Hildebrandts von den Tatsachen sich weiter entfernt als selbst die extreme Gläubigkeit Rawlinsons. Der eingestandene oder unbewußte Wunsch, H.s Autopsie möglichst einzuschränken, führt bei den Skeptikern nicht nur zu einer Unterschätzung der Tatsache, daß in diesen Fragen der allgemeine Eindruck, den der Schriftsteller auf uns macht, nichts Gleichgültiges ist; er verleitet sie auch oft zu Vergewaltigungen des Textes, die von Breddins und Sayces Verfahren nur noch graduell verschieden sind. Ein Beispiel dafür: H. kennt von Skythien im wesentlichen nur den von griechischen Kolonien besetzten Küstenstrich des Pontos zwischen Byzanz und Olbia. Sein ausführlicher Bericht über das Land beruht fast ausschließlich auf *ἀκοή* (§ 13). Aber es ist falsch, ihm jeglichen Abstecher ins Inland abzusprechen und in der ‚skythischen Reise‘ wenig mehr zu sehen, als eine Spazierfahrt von Samos nach Olbia mit längerem Aufenthalt dort. Denn wenn H. IV 81 von Exampaios und seiner bitteren Quelle spricht und den großen Weihkessel des Skythenkönigs Ariantas mit den Worten erwähnt *πλῆθος δὲ τῶν Σκυθέων οὐκ οἷός τε ἐγενόμην ἀτρεκέως πυθέσθαι, ἀλλὰ διαφόρους λόγους περὶ τοῦ ἀριθμοῦ ἤκουον· . . . τοσόνδε μέντοι ἀπέφαινόν μοι ἐς ὄψιν κτλ.* — so ist es einfach unrichtig, die letzten Worte mit *they offered to show me* (Macan) zu übersetzen. Denn H. erzählt weiter von der Entstehung des Kessels, den er übrigens seiner Größe nach mit einem anderen sicher von ihm gesehenen vergleicht, in der Form *τοῦτο ὦν ἔλεγον οἱ ἐπιχώριοι ἀπὸ ἀρδίων γενέσθαι.* Da brauchen wir nicht zu bezweifeln, daß H. — wohl von Olbia aus und mit einem griechischen Handelsschiff — die nur vier Tagereisen betragende Fahrt den Hypanis hinauf selbst gemacht hat.

§ 13. Die Reisen nach Kyrene und dem Norden. Versuchen wir jetzt, die einzelnen Reisen oder richtiger den Umfang von H.s Reisen zu bestimmen; d. h. die Fragen zu beantworten, welche Teile der Welt H. selbst

kennen gelernt, wann und auf welche Weise er sie besucht hat, ob eine ganze Anzahl einzelner Reisen oder wenige größere Expeditionen anzunehmen sind. Dabei läßt sich mit Sicherheit nur die erste Frage beantworten; und auch sie nur mit den durch die Erörterungen von § 12 gegebenen Beschränkungen. Wir können bestimmt sagen, daß H. — ganz roh gesprochen — folgende Länder aus eigenem Augenschein kennt: 1. Kleinasien, 2. Teile von Vorderasien, 3. die phoinikisch-syrische Küste mit Kypros, 4. Ägypten, 5. Kyrene, 6. den Pontos, 7. Thrakien, 8. Makedonien, 9. Inseln des Ägäischen Meeres, 10. die Peloponnes und Mittelgriechenland sowie einiges von Nord- und Nordwestgriechenland, 11. Unteritalien und Sizilien.

Für die etwaige Verbindung der Reisen untereinander und vor allem für ihre Zeitbestimmung sind wir durchweg auf Vermutungen angewiesen, die zu einiger Sicherheit sich doch erst durch innere, aus der Entstehungsgeschichte des Werkes genommene Erwägungen (s. § 21–25) erheben lassen. Wieweit im einzelnen die Ansichten auseinandergehen, mag die kyrenäische Reise lehren. Daß H. Kyrene besucht hat, ist nicht zu bezweifeln (Malten Philol. XX 194, der nur nicht II 32f. als Hauptzeugnis hätte behandeln dürfen, s. u.; auch IV 169 darf man nicht verwenden, wie er es tut). Macans extreme, aber oberflächliche Zweifelsucht wird vor allem durch II 181 widerlegt: H. hat von Amasis' kyrenäischer Frau Ladike in Kyrene gehört und das von ihr dorthin gestiftete Weihgeschenk in situ gesehen: *ποιησαμένη γὰρ ἄγαλμα ἀπέπεμψε ἐς Κυρήνην, τὸ ἔτι καὶ ἐς ἐμὲ ἦν σόον, ἔξω ἱδρυμένον τοῦ Κυρηναίων ἄστεος*. Für Kenntnis der nächsten Umgebung der Stadt sprechen IV 203 und IV 199, aus denen man aber auch entnehmen wird, daß der Aufenthalt dort kein sehr langer war. Endlich II 96 die Kenntnis des Lotos von Kyrene. Bestätigend tritt die Qualität der Nachrichten über kyrenäische Geschichte hinzu, die zum Teil an Ort und Stelle aufgenommen, zum Teil dort nachgeprüft sind (s. u. § 29.).

Ernsthaft streiten kann man erst über die Frage, von wo und wann H. nach Kyrene gekommen ist. Hauvette a. O. 37ff. nimmt eine Einzelreise an, die H. schon vor 460 von Samos aus unternommen habe; Hachez a. O. 59ff., E. Meyer u. a. setzen sie nach 440 und lassen H. von Athen oder Italien ausgehen. Die Beweisführung keiner dieser Ansichten hält auch nur oberflächlicher Prüfung stand. Was Hauvette gibt, beruht auf völliger Verkennung der quellenmäßigen Zusammensetzung des libyschen *λόγος* (IV 144—205). Daß Samos alte Beziehungen zu Kyrene hat (IV 152) ist richtig; daß H. samische Empfehlungen für Kyrene gehabt haben kann (wie für Sparta III 55), ist sehr möglich. Nur ist nicht recht einzusehen, wie das die Zeit der Reise bestimmen soll. Schon Hachez hatte festgestellt, daß der Terminus post quem für sie der Sturz der Battiaden ist, und Hauvette hat das nicht widerlegt. Aber er berechnet diesen ganz willkürlich. Bei dem Stande unserer Kenntnis können wir nicht H.s Reise durch das historische Faktum festlegen, sondern es liefert die Reise den Terminus ante quem für das Faktum (Malten a. O. 195). Der libysche *λόγος* liefert — das sollte man endlich anerkennen — keinerlei absolutes Datum.

Liefert er wenigstens ein relatives? Ich glaube, auch hier müssen wir resignieren. Gemeinhin verbindet man zwar die kyrenäische mit der Reise nach Ägypten. In Wahrheit gibt es keine Stelle, durch die sich dieser Zusammenhang beweisen, aber auch keine, durch die er sich widerlegen ließe. Da erklären die einen auf Grund von II 6, H. müsse zu Schiff von Kyrene nach Ägypten gekommen sein; die anderen erklären wegen II 5 gerade diesen Reiseweg für unmöglich. Beides unrichtig. Kam H. von Kyrene, so kam er zu Wasser; denn die Landreise ist für diese Strecke viel zu beschwerlich. Aber er kennt die nordafrikanische Küste nur in den gröbsten Umrissen. Für Aziris IV 157 ist Autopsie nicht nachweisbar; für Platea IV 156 erscheint sie ausgeschlossen; die Namen der libyschen Küstenstämme entnahm H. einer schriftlichen Quelle (s. o. Bd. VII S. 2727ff.). Mindestens hätte also sein Schiff zwischen Kyrene und der kanopischen Nilmündung keine Station gemacht. Die sicher autoptische Schilderung der Fahrt von Naukratis nach Memphis (II 97) beweist doch keinesfalls, daß H. gerade von Kyrene kam. Anderseits ist es ganz unsicher, ob wir in II 5 *προσπλέων—ἔσεαι* (zu *προσπλέων* s. Hildebrandt a. O. 61) eine eigene Beobachtung H.s sehen dürfen. Und wenn, so beweist sie nichts gegen die Route Kyrene—Naukratis, weil *ἡμέρης δρόμος* hier unmöglich als die übliche Maßangabe einer ‚Tagfahrt' gefaßt werden kann (Wiedemann z. St.).

Auch andere Erwägungen geben keine Sicherheit. In der kyrenäischen Geschichte findet sich kein sicheres Anzeichen dafür, daß H. bereits Delphi kannte; außer dem Satz IV 162, 12f. *ὅς—κεῖται*, der ganz den Eindruck eines späteren Zusatzes macht. Direkt dagegen spricht sogar die Form der Orakel (vgl. Malten a. O. 198ff.), zumal wenn man den lydischen *λόγος* daneben hält. Ob er vorher schon in Sparta gewesen war, läßt sich nicht entscheiden. Andererseits steht der Tatsache, daß H. von der Küste von Kyrene bis Ägypten so wenig weiß, die andere gegenüber, daß er westlich von Kyrene einige Plätze aus Autopsie zu kennen scheint. Zwar in Karthago war er sicher nicht, in Barke wahrscheinlich nicht. Aber ich sehe nicht recht, wie man ihm die Autopsie des Landes am Kinyps und vielleicht auch der Stadt Euesperides (IV 199) abstreiten will. Mag man IV 175 auf einen sehr lebendig schildernden Gewährsmann zurückführen, in IV 199 beweisen die Worte *τῶν δὲ ἐκφορῶν τοῦ καρποῦ ταὐτὰ μέτρα τῆι Βαβυλωνίηι γῆι κατίσταται* (die Hildebrandt a. O. 54 ausläßt) meines Erachtens ohne Widerrede für Autopsie. Eine Reise aber, die den H. über die Kinypsmündung und Euesperides nach Kyrene, dann aber nicht weiter führt, möchte man am liebsten als eine kurze Einzelreise, etwa von Syrakus aus, ansetzen. Das würde auf nach 443 führen. Vielleicht spricht für einen so späten Ansatz auch der äußere Zustand des libyschen *λόγος*, der zu den am wenigsten ausgearbeiteten Stücken in H.s Werk gehört (s. § 26). Er besteht eigentlich nur aus zwei großen, literarischen Quellen ent-

nommenen Exzerpten mit Zutaten aus *ὄψις* und *ἱστορίη* in Sparta und Kyrene (s. § 29). Die Einordnung in den historischen Zusammenhang ist oberflächlich und widerspruchsvoll.

Keineswegs aber läßt sich nun das zeitliche Verhältnis zu der Reise nach Ägypten und dem Orient festlegen. Der Beweis, den man aus dem Vergleiche zwischen der ägyptischen *ἀκάνθη* und dem kyrenäischen Lotos für die Priorität der Reise nach Kyrene entnimmt (II 96), würde nur schlüssig sein, wenn der ägyptische Logos zum Vortrag in Ägypten oder Kyrene bestimmt gewesen wäre, wovon keine Rede ist. Sonst sind diese Vergleiche (s. auch § 14) — das gilt auch für IV 199, wo schon im Ausdruck auf I 193 Bezug genommen wird — für die Bestimmung des relativen Zeitverhältnisses der Reisen meist ganz wertlos; und ebenso wertlos zur Bestimmung der Abfassungszeit der einzelnen Teile des Werkes. Bauers Versuch (Entsteh. 56ff.), die Abfassung des zweiten Teiles des libyschen *λόγος* nach, den des ersten vor die ägyptische Reise zu setzen, ist im ganzen und im einzelnen verfehlt, weil die Quellenfrage nicht in Rechnung gesetzt ist. Wir haben in H.s Büchern keine Tagebuchnotizen mehr vor uns, sondern ausgearbeitete Vorträge, für welche die auf der Reise gemachten Aufzeichnungen mit anderem Material (s. § 28) in oft recht intensiver Weise zusammengearbeitet sind. Vergleiche von Unbekanntem mit bekannteren Dingen oder Zusammenstellung ähnlicher Dinge beweisen nur, daß H., als er die jetzige Fassung vornahm, die Resultate aller Reisen verwertete. Für II 96 gibt das jetzt auch Sourdille a. O. 23, 3 zu. Es gilt auch für I 46. II 42. 56. III 25. IV 181 u. a. Warum Sourdille wieder glaubt, daß H. die *ἄνδρες Κυρηναῖοι* von II 32f. gesprochen haben muß, bevor er nach Ägypten kam, ist garnicht zu begreifen. Er wird sie in Ägypten selbst gesprochen haben. Aber jedenfalls gerade nicht in Kyrene, wenn man nach der singulären Ausdrucksweise *ἄνδρες Κυρηναῖοι* statt des gewöhnlichen *Κυρηναῖοι* bei den epichorischen Zitaten schließen darf.

Man will sich offenbar die allerdings unangenehme Tatsache nicht eingestehen, daß uns H.s Werk nun einmal weder absolute Daten für seine Reisen liefert noch auch feste Termini ante quos. Das einzige, was es gelegentlich gibt, sind Termini post quos; auch sie nicht immer sicher oder aufs Jahr festzulegen. Wie sehr man sich dem Eingeständnis dieser Tatsache zu entziehen sucht, zeigt die immer wiederholte Behauptung, Terminus ante quem für die Nordreise sei das J. 454, weil H. — das ist zwar auch nicht sicher, aber sehr wahrscheinlich — den König Alexandros von Makedonien noch persönlich kennen gelernt habe. Als ob sich dessen Todesjahr für uns auch nur annähernd festlegen ließe; als ob nicht schon die vollständigen Listen seine Regierung bald bis 453/2 bald bis 440/39 ausdehnten, ohne daß eines dieser Daten historisch ist (E. Schwartz Abh. Gött. Ges. 1894, 75ff.). Die übrigen Argumente braucht man eigentlich kaum zu erwähnen. Was soll V 3 anders lehren, als was wir auch sonst wissen, daß H. nicht gerade gegen Ende von Sitalkes' Regierung († 424) Thrakien kennen gelernt hat? Daß er vor Sitalkes' Thronbesteigung dort gewesen sein müsse (Hachez 17), ist einfach bodenlos. Im übrigen wissen wir weder, wann Sitalkes den Thron bestiegen hat, noch können wir gar sagen, wann es auch den Außenstehenden deutlich wurde, daß dieser Mann auf die Gründung eines größeren Thrakerreiches hinarbeitete. Dann kommt man immer wieder mit IV 76 *ὡς δὲ ἐγὼ ἤκουσα Τύμνεω τοῦ Ἀριαπείθεος ἐπιτρόπου*. Ich bezweifle allerdings nicht, daß H. diesen Tymnes in Olbia gesprochen hat. Auch verdankt er ihm nicht nur eine Angabe über Anacharsis (IV 76), sondern sicherlich auch die folgende Geschichte von Ariapeithes' Sohn Skyles und seinem Untergange (IV 78—80). Es ist ganz unbegreiflich, wie man dafür peloponnesische Quelle annehmen konnte. Die Peloponnesier (wohl sicher die Spartaner) werden allein für den deutlich abgegrenzten Nachtrag zu IV 76, d. h. für den Inhalt von IV 77 zitiert. Sonst ist für den ganzen Abschnitt von der Haltung der Skythen den *ξεινικὰ νόμαια* gegenüber (IV 76—80) durch Zitate (c. 76 *Σκύθαι*; *Τύμνης*; c. 78 *Βορυσθενεῖται*) und mehr noch durch den Inhalt lokale Herkunft aus Olbia deutlich. Dabei gibt IV 78—80 die Erzählung eines gut unterrichteten Gewährsmannes genau wieder, der namentlich auch mit den verwickelten Familienverhältnissen des skythischen Königshauses vertraut ist (IV 80, 25 *γεγονότα ἐκ τῆς Τήρεω θυγατρός*; ich widerlege nicht erst, was man alles aus diesem bestimmten Artikel sonst herausgelesen hat); so vertraut wie Tymnes (IV 76 ex.). Danach mag nun *ἐπιτρόπου* heißen, was es will; sicher ist, daß H. den Inhalt von IV 76—80, soweit er sich auf das skythische Königshaus bezieht, zu gleicher Zeit und von demselben Gewährsmann erhalten und nach seiner Gewohnheit unverändert, d. h. geradezu mit den Worten seines Berichterstatters wiedergegeben hat (daher IV 76, 3 die Beschreibung der vorher schon mehrfach genannten Hylaie). Das war aber höchstwahrscheinlich in Olbia; denn in diesen geschlossenen Bericht ist später die spartanische Anekdote IV 77 eingelegt, nicht anders wie IV 99 der bekannte Doppelvergleich der Krim, IV 15 die metapontinische Erzählung von Aristeas, IV 30 die *προσθήκη* über die elischen Maulesel. Die Annahme, H. sei in Olbia noch zu Ariapeithes' Lebzeiten gewesen, ist falsch. Sie würde übrigens nicht weiter helfen, da wir auch nicht annähernd wissen, wann Ariapeithes, den die Willkür zum direkten Nachfolger des um 514 regierenden Idanthyrsos macht, gestorben ist. Vielmehr regierte, als H. seine skythische Reise machte, Ariapeithes' Sohn Oktamasades und in Thrakien Sitalkes; beide vermutlich noch nicht lange, da beide noch mit der Umbringung der Thronprätendenten aus der Verwandtschaft beschäftigt sind.

Die Regierungsantritte dieser beiden Herrscher gewähren allein einen Terminus post quem für die Nordreise. Ich glaube nicht, daß jemand noch den Mut haben wird, daraus ein absolutes Datum zu errechnen. Umso wertvoller ist, daß wir ein sicheres relatives haben. Was die Gesamtkomposition des skythischen *λόγος* zeigt, daß hier ein Vortrag über Land und Leute der Skythen durch gelegentliche, nach Bekanntschaft mit dem Mutterlande gemachte Notizen erweitert ist,

das wird glänzend bestätigt durch IV 81. Aus diesem Kapitel (wo H. vergessen hat, eine solche nachträgliche Notiz anzubringen) hat man längst geschlossen, daß er bei den Skythen war, ehe er Delphi kennen lernte. Er hätte sonst sicherlich die Größe des skythischen Kessels in Exampaios nicht nur durch Vergleich mit dem des Pausanias am Pontoseingange erläutert, sondern auch durch Hinweis auf die von Kroisos nach Delphi gestifteten, die er I 51 beschreibt. Der Schluß ist zwingend, wenn man die Formeln IV 81 *ὃς δὲ μὴ εἶδέ κω τοῦτον ὧδε δηλώσω* mit den IV 99 gebrauchten zusammenhält (wenn Bauer Entsteh. 107 unter Vergleich von IV 70 ∾ I 74 im Gegenteil den lydischen *λόγος* zu den älteren Arbeiten rechnet, so beruht das auf einem ziemlichen Versehen: I 74 ist nicht vom Eidschwur der Skythen, sondern von dem der Meder die Rede). Wir werden dieses relative Datum unten weiter verwenden und wollen vorläufig froh sein, wenigstens ein solches zu haben. Ich jedenfalls bin nicht geneigt, es zu Gunsten von Dunckers bodenloser Behauptung aufzugeben, der H.s Reise nach Skythien mit Perikles Fahrt in den Pontus Euxinus zusammenbringt. Wenn diese Kombination die Zustimmung Macans, Burys u. a. findet, weil ‚*a more plausible suggestion has never been made to account for the visit of H. to Scythia and his interest in the Scyths*', so muß ich das ganze Verfahren, ‚Motive' für H.s Reisen aufzusuchen und alles Fernliegende herbeizuholen, den einzig naheliegenden Reise- und Forschungstrieb, die *ἱστορίη*, aber auszuschließen, prinzipiell und mit aller Entschiedenheit ablehnen.

Die skythische Reise gehört zu denen, die der Feststellung von H.s Autopsie die größten Schwierigkeiten entgegensetzen. Die Quellenuntersuchung wird zeigen, daß der *Σκυθικὸς λόγος* im engeren Sinne wesentlich auf einer Schriftquelle geographischer Natur beruht und auf eigener *ἱστορίη* aus dem Munde von griechischen und skythischen Gewährsleuten. Es wird fast allgemein angenommen, daß diese Nachrichten zum größten Teile in Olbia gesammelt sind (s. IV 17. 18, 19. 53. 76. 78, 14. vgl. § 29). Das wird stimmen, obwohl H. den Aufenthalt dort nicht direkt bezeugt und die Olbiopoliten nur einmal für einen Nebenpunkt (IV 78) zitiert. Aber es entspricht der — durch die Verhältnisse gebotenen — Weise H.s, in einem Lande, dessen Sprache er nicht kennt, und in dem das Reisen schwierig ist, eine bedeutende Stadt als Standquartier zu wählen, hier seine Erkundigungen bei Eingeborenen und Griechen einzuziehen und etwa größere oder kleinere Ausflüge von hier aus zu unternehmen. Olbia hat für H.s Kenntnis von Skythien offenbar die gleiche Rolle gespielt wie Babylon für die Reise nach Vorderasien, Memphis für die ägyptische. Nur daß die Autopsie bei der skythischen Reise eine sehr viel beschränktere ist. H. kennt nicht viel mehr als die Westküste des Pontos von Byzanz (IV 81. 87) bis Olbia und die unmittelbare Umgebung dieser Stadt. Die Schilderung der Sümpfe an den Mündungen des Hypanis und Borysthenes verrät sicher eigene Kenntnis (IV 53). Den Hypanis ist er jedenfalls von Olbia aus vier Tagereisen hinaufgefahren zum Besuche von Exampaios (IV 81, vgl. § 12). Ob auch den Borysthenes zum Besuche von Gerrhoi, ist bei der Unsicherheit des Textes trotz der sehr eingehenden Schilderung der Königsgräber (IV 71f.) zweifelhaft. Bei der Küstenfahrt hat er Station bei den IV 51 erwähnten Tyriten gemacht und hat wohl sicher das Königsgrab am Tyres (IV 11 ex.) und die Heraklestrappe (IV 82) selbst gesehen. Von der Donaumündung, an der er vorüberfuhr, weiß er trotz vielfacher Erwähnung nichts Besonderes; den Lauf des Flusses, Quellen, Nebenflüsse und dgl. hat er Hekataios entnommen. Zweifellos ist mir (trotz Hildebrandt, Macan u. a.) nach der Ausdrucksweise von IV 90f., daß er die Tearosquellen selbst besucht hat, sowenig Wert auf das Zitat *λέγεται ὑπὸ περιοίκων* auch zu legen sein mag. H. gibt ganz genau den Weg an: zwei Tagereisen von Apollonia am Pontos bis zu den Quellen; wieder zwei Tagereisen von ihnen nach der samischen(!) Pflanzstadt Heraion an der Propontis nahe Perinth. Ich zweifle nicht, daß er an einem dieser Orte das Schiff verlassen und die kurze Landreise selbst gemacht hat. Ob auf der Hinfahrt nach Olbia oder auf der Rückfahrt, bleibt zweifelhaft. Es hängt zunächst von der Ausdehnung der Pontosreisen überhaupt ab.

Dagegen ist ohne weiteres zuzugeben, daß H. das innere Skythien von den wenigen Plätzen am Hypanis und Tyres abgesehen, nicht selbst besucht hat — so autoptisch die Schilderung von Oaros (IV 124 Darejoskastelle, *τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ ἐρείπια σόα ἦν*) und des Landes der Budinen (IV 108f.) klingt; ebenso daß er die Ostküste des Pontos und die Maiotis nicht selbst kennt (IV 12; Matzat 417f.). Dagegen ist nach IV 86 unzweifelhaft und selbst von Hildebrandt 5f. zugegeben eine Fahrt von Byzanz nach dem Phasis und eine von der Sindike nach Themiskyra am Thermodon. Die Autopsie wird für Kolcher und Themiskyra durch II 105 (vgl. III 97, 17) weiter bezeugt. Daß die erstere Fahrt längs der Nordküste von Kleinasien gemacht ist, hat Matzat richtig festgestellt. Die Richtung der zweiten ist unbekannt. Es liegt aber, nachdem die Unkenntnis der Ostküste sicher ist, doch nahe, sie an die erste derart anzuschließen, daß H. vom Phasis zurück nach Themiskyra fuhr, von dort zur Sindike. Und kaum zweifelhaft kann es sein, daß damit die ‚skythische' Reise zu verbinden ist. H. mag von Themiskyra zur Sindike, von dort nach Olbia gefahren sein. Hierbei sah und hörte er vom kimmerischen Bosporos (IV 12), von der *Ταυρική* (IV 99f. u. ö.; ihre Gestalt kennt er von einer Karte), Karkinitis (IV 55. 99), *Ἀχιλλήιος δρόμος* (IV 55. 76) und der Hylaie (IV 19. 54f. über IV 76 s. o.), ohne daß eine Station unterwegs angenommen zu werden braucht.

Der Ausgangspunkt für die Pontosreise ist Byzanz. Hierhin ist er naturgemäß zu Schiff durch den Hellespont und die Propontis gekommen. Einer von ihm nicht selten verwendeten Technik entsprechend hat er die Beschreibung der Meere in Handlung umgesetzt und sie innerhalb der geschichtlichen Erzählung des Skythenzuges untergebracht (IV 85f.); aber er zitiert IV 95 *Ἕλληνες οἱ τὸν Ἑλλήσποντον καὶ Πόντον οἰκέοντες* und hat Station in Prokonnesos und in Ky-

zikos (IV 14) gemacht. Über seine weitere Kenntnis der Städte an der asiatischen Küste des Hellespont s. Matzat 413f.

Von wo H. ausging, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Wenn er aber an den Tearosquellen war (s. o.), so spricht vieles dafür, daß er sein Schiff in Apollonia, d. h. auf der Rückfahrt von Olbia verließ und es in Perinth wieder bestieg. Er mag die europäische Seite des Hellespont haben kennen lernen wollen und die Absicht gehabt haben, Thrakien und Makedonien zu besuchen. Es läßt sich zwar absolut nicht beweisen, aber es ist doch außerordentlich wahrscheinlich, daß H. nicht lauter einzelne Reisen etwa von Samos aus und zum Teil auf den gleichen Strecken gemacht hat, sondern eine größere Fahrt, eine Nordreise, die ihn — sei es von Halikarnass, sei es von Samos aus — auf der asiatischen Seite durch Hellespont und Propontis nach Byzanz geführt hat; von Byzanz nach dem Phasis; von dort nach Olbia, wo er sich längere Zeit aufhielt; von Olbia mit Aufenthalt bei den Tyriten an der Westküste des Pontos bis Apollonia. Dann die Landreise in 4—5 Tagen über die Tearosquellen nach Heraion und Perinth. Von hier an der europäischen Seite der Propontis durch den Hellespont zurück — dabei sind Sestos und Madytos (IX 120, vgl. Hildebrandt 21; hier auch die *Χερσονησῖται* zitiert) besucht — und entlang der thrakischen Küste nach Makedonien.

Daß er diese letztere Fahrt überhaupt gemacht hat, leidet keinen Zweifel, obwohl in Hildebrandts Summarium der sicher von H. besuchten Orte die Nordküste des Ägäischen Meeres überhaupt fehlt, weil er im Gegensatz zu Matzats verständiger Würdigung aller für Autopsie bestimmter Orte sprechender Momente eng und einseitig nur mit den eigentlichen Zeugnissen wirtschaftet. Doch fehlen selbst diese gerade hier nicht. H. war in Samothrake; denn er ist in die *ὄργια Καβείρων* eingeweiht (II 51). Er war in Thasos, dessen Besuch er II 44 ausdrücklich bezeugt, dessen Bergwerke er gesehen hat (VI 46), wobei er genaue Lokalkenntnis entwickelt. Auch die Anekdote VII 118 mag er hier gehört haben. Das alles deutet auf eine Fahrt längs der thrakischen Küste. Wir kennen solche Küstenfahrten von ihm für die Süd- und Westseite des Pontos; eine andere an der syrisch-phönizischen Küste (s. u. § 14). Stationen, längere oder kürzere Aufenthalte in bedeutenderen Orten, gewöhnlich griechischen Städten, sind von selbst gegeben. Das Kauffahrteischiff, das er benutzt, läuft sie an. H. war meines Erachtens sicher in Poteidaia, dessen Bewohner er VIII 129, 3 (vgl. 129, 2 *ἐπιχώριοι τῆς Παλλήνης*) zitiert und denen er die Erzählung von der Belagerung der Stadt durch Artabazos (VIII 126—129) verdankt. Die Möglichkeiten, die Hildebrandt 26 aufstellt, um das zweifelhaft erscheinen zu lassen, widerlegen sich dadurch, daß bei dieser Methode H.s Nordreise, die Hildebrandt schließlich doch anerkennt, jeden Sinn verliert. Gewiß ist die Polemik gegen den Satz, ‚daß H. auf europäischem Boden die Route des Xerxes Schritt für Schritt verfolgt habe', gerade für den Teil des Marsches berechtigt, der das Heer vom Hellespont bis Thessalien führt. Ich habe o. Bd. VII S. 2713f. gezeigt, daß hier für das thrakische Binnenland wie für die Aufzählung der Küstenstädte vom Melasbusen bis Therme eine geographische Beschreibung Thrakiens stark verkürzt in historische Erzählung umgesetzt ist. Aus der gleichen Quelle ist wesentlich übernommen der kurze thrakische *λόγος* (V 3ff.). Im übrigen s. u. § 29. Niemand wird auch auf Stellen wie II 103 (ägyptische Siegessäulen in Thrakien), IV 74 (thrakische Kleidung), VII 111 (*Σάτραι διατελεῦσι τὸ μέχρι ἐμεῦ αἰεὶ ἐόντες ἐλεύθεροι*), VII 115, 3 (den Xerxesweg *οὔτε συγχέουσι Θρήικες οὔτ' ἐπισπείρουσι σέβονταί τε μεγάλως τὸ μέχρι ἐμεῦ*) großes Gewicht legen und aus ihnen intimere Kenntnis des thrakischen Binnenlandes erschließen. Aber die Polemik überschlägt sich, wenn sie hier alles ableugnet und übersieht, daß sowohl beim Hinmarsch des Xerxes wie bei seiner Flucht die Darstellung an einzelnen Stellen lokale Traditionen einzelner Griechenstädte aufnimmt. Es schlägt aller Wahrscheinlichkeit ins Gesicht, wenn man H. die Bewohner aller dieser Städte in Athen oder sonstwo treffen läßt. H. zitiert die Poteideaten nicht nur; er kennt auch ihre Stadt (bes. VIII 129, 3). Es zeigt die Übertreibung dieser mißtrauischen Methode und die Widersprüche, zu denen sie führt, wenn VII 123, 2 *ἡ δὲ τουτέων χώρη Κροσσαίη ἔτι καὶ ἐς τόδε καλεῖται* die Beweiskraft der Formel *ἔτι καὶ ἐς τόδε* geleugnet und dann aus VII 123. 127, die in Wahrheit nur geographischer Natur sind, doch auf Autopsie von Therme geschlossen wird (so Hildebrandt 26). Es ist meines Erachtens ganz sicher, daß H. die Fahrt von Poteideia bis Therme (oder umgekehrt) selbst gemacht hat. Ob von Thasos aus? Das läßt sich nicht sicher behaupten. Aber es spricht dafür, daß H. auch in Akanthos gewesen und die Athoshalbinsel selbst kennen gelernt zu haben scheint (VII 22. 23. 117, wo Autopsie und lokale Tradition durchscheinen). Ich möchte freilich glauben, daß die Fahrt in der Richtung (Therme—Poteidaia—Akanthos) verlaufen ist, weil sich eine Inlandreise H.s auf diese Weise bequemer unterbringen läßt. Eine solche hat er (wie am Pontos die kurze Reise von Apollonia über die Tearosquellen nach Heraion) nämlich auch hier gemacht. Man mag nach V 16 noch zweifeln, ob er den Prasiassee aus Autopsie kennt. Meines Erachtens schwindet der Zweifel, wenn er VIII 115 Kenntnis der Paionenstadt Siris verrät — denn was er hier gibt, ist lokale Überlieferung (s. § 29). Die auch V 15 erwähnten Siriopaiones wohnen oberhalb des Prasiassees. Mit doppelter Betonung des eigenen Wissens — begreiflich, wenn er seine Kenntnis der thrakischen Völker sonst wesentlich aus einer Schriftquelle hat — berichtet er IV 33 ex. von einem Opferbrauch gerade der *Παιονίδες γυναῖκες* (die Art wie Hildebrandt 24 das erklärt, ist kindlich). Vom Prasiassee geht der Weg *σύντομος κάρτα ἐς τὴν Μακεδονίην* (V 17), und die Worte *πρῶτον—Μακεδονίῃ* machen ganz den Eindruck, als ob H. diesen Weg, der ihn an den Bergwerken vorüberführte *ἐξ οὗ ὕστερον τούτων τάλαντον ἀργυρίου Ἀλεξάνδρωι* (! erst c. 19 wird er uns vorgestellt: also haben wir in den Worten wirklich eine im Moment niedergeschriebene Reisenotiz zu sehen;

für eigene *ἱστορίῃ* spricht das Imperfektum). *ἡμέρης ἑκάστης ἐφοίτα*, selbst gemacht hat. Von Abdera führte tatsächlich eine Straße nördlich des Pangaion zum Strymon (Stein zu V 15). Daß aber H. in Abdera gewesen, kann nach VIII 120 (vgl. auch I 168. VII 120) nicht wohl bezweifelt werden. Der Weg von Abdera über den Prasiassee kann H. auf einer durchaus praktikablen Straße nach Pella geführt haben, von wo er nach Therme gegangen und zur See über Poteidaia—Akanthos in die Heimat zurückgelangt sein kann.

Wenigstens ist es nicht wahrscheinlich (vgl. Stein zu VII 128f. Hildebrandt 18f., anders Hauvette 35), daß H. von Makedonien aus weiter südlich gegangen und etwa damals Tempe besucht habe, dessen Autopsie VII 129 bezeugt ist. Die Kenntnis Tempes, Magnesias, Artemisions scheint er vielmehr erst erworben zu haben, als er in der nun ausgesprochenen Absicht, die großen Stätten des Perserkrieges kennen zu lernen, von Athen aus nach Norden ging. H.s Kenntnis Makedoniens ist nicht umfangreich; vom Volke weiß er überhaupt kaum etwas. Umsomehr vom Königshaus, wenn er auch aus dem oben angedeuteten Grunde die persönliche Verbindung verschweigt. Es ist kein Zufall, daß auf die Beschreibung des Prasiassees und des Weges von dort nach Makedonien die bekannte Erzählung über die ‚Heldentat' des jugendlichen Alexandros (V 17—21) folgt; daß daran der VII 137—139 fortgesezte Exkurs schließt über das Hellenentum der makedonischen Könige (V 22). An beiden Stellen wird für einen einzelnen Punkt die lokale Quelle angedeutet: V 22 *Ἕλληνας δὲ εἶναι τούτους τοὺς ἀπὸ Περδίκκεω γεγονότας, κατάπερ αὐτοί* [d. h. doch die Könige] *λέγουσι αὐτός τε οὕτω τυγχάνω ἐπιστάμενος*; VIII 138, 3 *ἐν τούτοισι καὶ ὁ Σιληνὸς τοῖσι κήποισι ἥλω, ὡς λέγεται ὑπὸ Μακεδόνων*. VII 73 in der Heeresliste mag das Zitat aus der Quelle übernommen sein.

Ich betone nochmals, daß die Route der Nordreise — wenn es eine Reise war — sich als Ganzes nicht wiedergewinnen läßt. Insbesondere ist die Hauptrichtung (Makedonien—thrakische Küste mit Thasos und Samothrake—Hellespont—Propontis—Pontos oder umgekehrt) zweifelhaft; auch in Einzelheiten bleiben Unsicherheiten. Aber im ganzen können wir ziemlich genau sagen, wo H. selbst gewesen ist und welcher Art die Quellen seiner *ἱστορίῃ* waren. Und vollkommen sicher ist, daß diese Nordreise oder -reisen vor dem Besuche des Mutterlandes gemacht sind und — was damit zusammenhängt und durch unvoreingenommene Quellenanalyse des Xerxesmarsches (§ 29) bestätigt wird — bevor H. auf den Gedanken gekommen war, eine Geschichte des Perserkrieges zu schreiben. Die oft ausgesprochene Behauptung, daß in der Schilderung des Marsches von Xerxes' Heer zugleich H.s Itinerar von Kelainai in Phrygien womöglich bis Athen zu sehen sei, weil er die Spuren des Marsches verfolgt habe, ist nichtig.

Soweit sich über die Dauer der wesentlich zu Schiff gemachten Nordreise etwas aussagen läßt, hat sie mit allen Aufenthalten, von denen keiner sehr ausgedehnt war, keinesfalls Jahre, sondern nur Monate beansprucht.

§ 14. Die Orientreise. Vermutlich später als die Nordreise sind die großen Reisen H.s anzusetzen, die ihn nach der syrisch-phönizischen Küste, nach Ägypten und Babylon führten. Unbedingt sicher läßt sich dies Zeitverhältnis aus II 103ff. freilich nicht erschließen. Aber wenn Hachez aus dem Satze *φαίνονται—Κόλχων* (II 104) einen zweimaligen Besuch Ägyptens entnimmt, den aus anderen Gründen auch Matzat ansetzte, so ist doch zu bemerken, daß H. sowohl Kolcher wie Ägypter auch außerhalb ihres Landes gesehen oder von ihnen gehört haben kann, ehe er sie selbst aufsuchte. Das mag eher für die Ägypter als für die Kolcher zutreffen; und dann käme die Nordreise vor die ägyptische zu stehen.

Wenn H. nicht von Kyrene aus nach Ägypten kam (s. § 13), so ist er direkt von Halikarnass oder eher noch (II 148. 168) von Samos dorthin gegangen, jedenfalls aber von Kleinasien aus (s. u.). Für den Besuch Ägyptens, wo die direkten und indirekten Autopsieangaben besonders zahlreich sind, genügt es jetzt, auf die sorgfältige und nüchterne Untersuchung Sourdilles (La durée et l'étendue du voyage d'H. en Égypte, Paris 1910) zu verweisen. Ich wiederhole das von ihm festgestellte Itinerar H.s nicht, betone aber, daß Sourdille einwandfrei folgendes festgestellt hat: 1. H. war nur einmal in Ägypten. 2. Der Besuch fällt wesentlich in die Zeit der großen Überschwemmung. 3. H. hat ihren Beginn nicht gesehen, aber ihr Zurückgehen beobachten können. Darnach fällt der Besuch des Landes in die Zeit von frühestens Ende Juli bis spätestens Ende November. Also die Reise in dem für H. interessantesten Lande, dem er ein ganzes langes Buch widmete, hat im Höchstfalle vier Monate in Anspruch genommen. Länger aufgehalten hat er sich nur in Memphis. Wie wichtig dieses Resultat für die Gesamtbeurteilung von H.s Reisen überhaupt und für ihre zeitliche Unterbringung ist, bedarf keines besonderen Hinweises.

Für Asien ist das Wesentliche von Matzat Herm. VI 392ff. gesagt, nur daß er in der Festlegung von H.s Itinerar etwas zu zuversichtlich ist. Das wichtigste Resultat seiner Untersuchung ist, daß H. die Königsstraße Sardes—Susa (V 52) nicht aus Autopsie kennt und daß er höchstwahrscheinlich von der phönizischen Küste aus — vielleicht von Tyros (s. u.); Matzat 443 meint von dem griechischen Hafen Posideion; aber die Gründe für Autopsie sind hier mindestens nicht zwingend — ‚auf dem kürzesten Wege den Euphrat erreicht, den er dann wohl bis Babylon hinabgefahren ist'. Für die Benutzung dieser Wasserstraße spricht I 185 (vgl. I 194) sehr deutlich: H. kennt Is oberhalb Babylons (I 179) und ist also selbst auf den Krümmungen des Flusses dreimal am Dorfe Arderikka vorbeigekommen (I 185). In Babylon hat er sich einige Zeit aufgehalten, die Stadt besehen, den Beltempel besucht und den großen Turm bestiegen (I 181). Er hat hier, was er von Land und Leuten bisher gesehen, durch Befragung der *Χαλδαῖοι*, der Belpriester, ergänzt; die perserfeindliche Qualität dieser Tradition ist gut kenntlich (§ 29). Aber nach I 192 müssen wir annehmen,

daß er auch Empfehlungen an oder wenigstens Zutritt zum persischen Satrapen Tritantaichmes hatte. Daß er deshalb die Reise überhaupt als Begleiter eines vornehmen Persers gemacht hat (Matzat), folgt daraus noch nicht, wenn es auch nichts Unglaubliches hat, daß er sich dem Reisezug eines solchen anschließen konnte.

Die Bemerkung über Regenmangel in Babylonien (*ὕεται μὲν ὀλίγωι* I 193) dürfte in ihrer Formulierung (s. dagegen II 14. III 10) beweisen, daß H. das Land nicht während der eigentlichen Regenzeit (Mitte November bis Mitte April, vgl. o. Bd. II S. 2704) besucht hat, was auch unpraktisch gewesen wäre. Nach den Angaben über den Pflanzenwuchs (I 193) dürfte am ehesten der Mai, vielleicht schon der April in Betracht kommen. Lange hat er sich in Babylon schwerlich aufgehalten.

Matzat hat wohl mit Recht behauptet, daß H. Ekbatana trotz der Schilderung der Königsburg (I 98) nicht selbst gesehen hat. Auch die gute Beschreibung Mediens I 110 stammt nicht aus eigener Kenntnis des Landes (s. o. Bd. VII S. 2682f.). Die Gegenden am Kaspischen Meer (I 201ff.) werden mit *λέγεται* geschildert. Auch nach Baktrien ist H. nicht selbst vorgedrungen (gegen IV 204 vgl. III 102). Matzat läßt ihn östlich nicht über Susa hinauskommen. Für Autopsie dieser Stadt weiß er zwar nichts Rechtes anzuführen, nimmt sie aber an, weil H. das Dorf Arderikka, 210 Stadien von Susa und 40 von dem Asphaltbrunnen (VI 119), besucht habe, wo *καὶ μέχρι ἐμέο* die von Dareios dort angesiedelten Eretrier saßen, *φυλάσσοντες τὴν ἀρχαίην γλῶσσαν*. Aber ich weiß nicht, ob hier nicht Macans u. a. Skepsis recht behält. Auf *μέχρι ἐμέο* wird man gerade hier wegen der Parallelstelle IV 204 wenig Wert legen. Und die Beschreibung des Brunnens macht ja gewiß einen autoptischen Eindruck, aber nicht anders als die von zahlreichen anderen Orten, an denen H. sicher nicht gewesen ist. Es ist jedenfalls schwer glaublich, daß H. von der Residenz der persischen Könige nicht mehr gesagt hätte, wenn er selbst dort gewesen wäre. Dabei mag gleich bemerkt sein, daß H. natürlich auch nicht im eigentlichen Arabien, in Arabia Petraea, war, wie das seltsamerweise gerade der Skeptiker Hildebrandt glaubt. Die Partie III 107ff. stammt aus einer Schriftquelle (oder bestenfalls vom Hörensagen). H. selbst hat ‚Araber' nur von Ägypten aus in Buto (II 75, vgl. jetzt Sourdille 76ff.) und an der Küste zwischen Gaza und Ienysos (III 5 vgl. II 12) kennen gelernt.

Es ist häufig ausgesprochen worden, daß die vorderasiatische, d. h. jetzt wohl nur noch die Reise nach Babylon und der Besuch Ägyptens zeitlich zusammengehören. Beweisen läßt sich das wieder nicht. Aber es ist allerdings ungemein wahrscheinlich. Denn H. kennt den Weg von Ägypten an der Küste nach Phoinikien in seinen einzelnen Etappen. Er gibt ihn nicht als Reise, sondern setzt ihn in historische Erzählung um gelegentlich der Unternehmung des Kambyses gegen Ägypten (III 5—6). Aber an der Autopsie ist nicht zu zweifeln (Matzat 422ff.). Hebt doch H. nachdrücklich hervor, daß das, was er III 6 von der Wasserversorgung *μεταξὺ Ἰηνύσου πόλιος καὶ Κασίου τε ὄρεος καὶ τῆς Σερβωνίδος λίμνης* berichtet, nur von wenigen *τῶν ἐς Αἴγυπτον ναυτιλλομένων* bemerkt sei. Nur ist es etwas naiv von Matzat (S. 431 — der nur deshalb eine doppelte ägyptische Reise statuieren muß), aus diesem Satze zu schließen, daß H. in der Richtung Tyros—Ägypten gereist sei, und zwar zu Lande. Dazu zwingen die Worte nicht; und sachlich ist es ganz unglaublich. Die Richtung, in der H. die Küste beschreibt, ist durch die historische Erzählung gegeben, und die Seefahrt ist für diese Strecke so selbstverständlich wie für die nordafrikanische oder die Pontosküste. Auch hat H. nicht genug von Syrien und Phoinikien gesehen, um die Annahme einer Landreise zu rechtfertigen. Sicher steht Autopsie nur für Kadytis (= Gaza, vgl. Matzat 424f.), dessen Umfang er III 5 mit dem von Sardes vergleicht, und für Tyros, wo er sich mit den Heraklespriestern unterhalten hat (II 44). Ganz unwahrscheinlich ist sie für Askalon — *ὡς ἐγὼ πυνθανόμενος εὑρίσκω* I 105 deutet auf die gleich darnach zitierten Kyprier, die ihren Aphroditekult aus Askalon ableiten. Auch für einen Besuch von Sidon und Arados fehlt jedes Indizium. Ob H. von Tyros nach Posideion gefahren ist, läßt sich zunächst nicht sagen. Aber für die nordsyrische Küste von Tyros bis zum Issischen Meerbusen fehlt jede auf Autopsie weisende Spur.

Darnach ist es denkbar unwahrscheinlich, eine eigene Reise in Phoinikien und Südsyrien (Matzat 421), etwa von Halikarnass aus, anzusetzen. Was H. von Syrien und Phoinikien weiß (II 106 Siegessäulen des Sesostris *ἐν τῆι Παλαιστίνηι Συρίηι*; II 104 Zitat der *Φοίνικες καὶ Σύριοι ἐν τῆι Παλαιστίνηι*; II 12 Bodencharakter *Ἀραβίης* und *Συρίης*; II 79 der ‚Linos' in Phoinikien gesungen; III 37 Gallionsbilder phönizischer Trieren), kann er alles bei einer Fahrt an der südsyrischen Küste und der phönizischen bis Tyros hinauf gesehen oder gehört haben, zumal wenn das Schiff unterwegs die eine oder andere Station machte. Für eine solche Reise aber kennen wir Anfangs- und Endpunkt. H. bezeugt Autopsie für Pelusion (II 154. III 12) und für Tyros (II 44). Er ist zu Schiff nach Tyros gekommen (II 44 *ἔπλευσα καὶ ἐς Τύρον τῆς Φοινίκης*). Wie der Zusammenhang zeigt, nach dem Besuche Ägyptens. Es wäre doch zu unglaublich — in einer Zeit, in der das Reisen noch nicht so einfach war — wenn diese Küstenfahrt nicht auch im direkten Anschluß an die ägyptische Reise gemacht wäre; und es wäre weiter wunderbar, wenn sich daran nicht die babylonische Reise angeschlossen hätte, die ja doch von der phönizisch-syrischen Küste ausging.

Wenn aber H. zu Schiff von Ägypten nach Tyros kam, so ist damit auch über die relative Zeitfolge der babylonischen und der ägyptischen Reise entschieden. H. war erst in Ägypten, dann in Babylon. Diese Folge wird denn auch durch das Werk selbst bestätigt. Es spricht zunächst nicht gegen sie der immer wieder (so noch Christ-Schmid Gesch. d. gr. Lit. I[6] 1912, 463) falsch benutzte Passus II 150 *οἱ δὲ* (d. h. die Anwohner des Moirissees) *ἔφρασάν μοι ἵνα ἐξεφορήθη* (sc. *ὁ χοῦς τοῦ ὀρύγματος*) *καὶ εὐπετέως ἔπειθον· ἤδεα*

γὰρ λόγωι καὶ ἐν Νίνωι τῆι Ἀσσυρίων πόλι γενόμενον ἕτερον τοιοῦτον κτλ. Da H. nicht selbst in Niniveh war, so zwingt nichts, *λόγωι* auf Erkundigung gerade in Babylon zu beziehen — ganz abgesehen davon, daß es nicht auf Erkundung, sondern auf Lektüre gehen kann. Für die Folge Ägypten—Babylon aber spricht die Fülle der Vergleiche babylonischer und ägyptischer Sitten im babylonischen *λόγος*, die wie unmittelbar gewonnene Erkenntnisse eines eben aus Ägypten und voll von den dortigen Eindrücken Kommenden wirken (I 182. 193. 198; mindestens I 198 macht nicht den Eindruck eines späteren Zusatzes; I 140 ist nicht zu verwerten, da H. den Brauch der Magier bereits in Kleinasien kennen gelernt haben kann). Diese Erkenntnisse trägt er in sein Reisejournal ein an dem Flecke, wo er schreibt, während er die ägyptischen ebenfalls an Ort und Stelle gemachten Aufzeichnungen — oder soll er die Königsliste im Kopfe bis Athen getragen haben? — naturgemäß unverändert läßt bis auf einen einzigen (darnach wohl späteren) Zusatz beim Namen der Nitokris (II 100 *τό περ τῆι Βαβυλωνίηι*). Es ist neben II 150 die einzige Stelle im ägyptischen *λόγος*, die auf Kenntnis Babyloniens weist. Ganz rein ist das Resultat also nicht und kann es nicht sein, weil H. eben nicht die einmal geschriebenen Reiseaufzeichnungen unverändert gelassen hat (Bauer Entsteh. 78f. u. ö. denkt sich H.s Verfahren viel zu einfach und schematisch), sondern nach Gelegenheit etwas zufügte, was ihm etwa bei Überarbeitung oder bei Vorträgen oder auch erst bei der Schlußredaktion auf- und einfiel. Aber für die Folge Babylonien—Ägypten spricht nicht nur die größere Zahl der vergleichenden Notizen in den Reiseaufzeichnungen über jenes Land, sondern meines Erachtens entscheidend II 64, wo ein evidenter Widerspruch gegen I 198 sich findet. H. konnte hier unmöglich schreiben *οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι σχεδὸν πάντες ἄνθρωποι, πλὴν Αἰγυπτίων καὶ Ἑλλήνων, μίσγονται ἐν ἱροῖσι καὶ ἀπὸ γυναικῶν ἀνιστάμενοι ἄλουτοι ἐσέρχονται ἐς ἱρὸν κτλ.*, wenn er die I 198 geschilderten Reinigungen der Babylonier nach dem Beischlaf (*περὶ θυμίημα καταγιζόμενον ἵζει* und *ὄρθρου γενομένου λοῦσθαι*) bereits kannte. Man hat den Widerspruch nicht bemerkt, weil man I 199 fälschlich zuzog. Aber dieser *αἴσχιστος τῶν νόμων*, die heilige Prostitution, ist etwas ganz anderes als der gewöhnliche Geschlechtsverkehr, von dem I 198 II 64 die Rede ist. H. hat vergessen, den Widerspruch durch Zusatz von *καὶ Βαβυλωνίων* in II 64 zu tilgen; vielleicht, weil der babylonische Reinigungsbrauch eigenartig und kompliziert war, wie ihn sonst nur die Araber hatten (I 198 ex.), die H. auch erst nach Abschluß der eigentlichen ägyptischen Reise kennen gelernt hat.

Gehören die babylonische und ägyptische Reise zusammen, so läßt sich wenigstens ein Terminus post quem für sie geben. Die Nachrichten über Babylon liefern dabei keinen Anhalt. Hachez' Ansatz (zwischen 455 und 450) ist willkürlich. Auch die Zuversicht, mit der Costanzi Ricerche (R. Istituto Lombardo 1891) S. 189 H.s Aufenthalt in Babylon vor 449 setzt, weil in diesem Jahre schon Artarios Satrap gewesen sei als Nachfolger des von H. dort angetroffenen Tritantaichmes, vermag ich keineswegs zu teilen: die Chronologie und selbst die Folge den Satrapen ist ganz unsicher. Aus der Angabe über die Bewahrung der Muttersprache bei den Eretriern in Arderikka (VI 119) — vorausgesetzt, daß sie überhaupt auf eigener Beobachtung beruht — wird kein Verständiger ein auch nur annäherndes Jahr berechnen. Die Stelle ist verständlich, wenn seit der Verpflanzung im J. 490 eine geraume Zeit verstrichen war. Sie kann 470 geschrieben sein so gut wie 450 — falls man nicht gar sagen will, daß H. in diesem Falle die zweite Generation betont hätte. Selbstverständlich kann die Reise auch vor dem Kalliasfrieden gemacht sein. Der offizielle Kriegszustand zwischen Athen und Persien hat sicherlich nie die Reise und Aufnahme einzelner, etwa vom Satrapen in Sardes gut empfohlener Personen gehindert, namentlich wenn sie aus Städten kamen, die Persien dauernd zu seinem Reiche gerechnet hat. Dagegen läßt sich der ägyptische Aufenthalt, für den die Ansätze sich zwischen 460 und 432 bewegen, insoweit bestimmen, als er — wie ziemlich allgemein anerkannt ist — nicht vor der völligen Wiederunterwerfung des Landes durch die Perser angesetzt werden kann. H. hat Ägypten ganz im Besitz der Perser gefunden (II 30. 98. 149. III 91; die Beweiskraft der Stellen ist allerdings eine sehr verschiedene). Die Marschen des Delta, die er II 92ff. wohl sicher aus eigener Anschauung beschreibt, können nicht mehr in Amyrtaios' Hand gewesen sein. In III 15 *τῶι Ἀμυρταίου Πανσίρι· καὶ γὰρ οὗτος ἀπέλαβε τὴν τοῦ πατρὸς ἀρχήν* könnte man freilich einen späteren Zusatz sehen (noch anders Hachez 43); aber es ist für den Mann, der vermutlich mit persischen Empfehlungen reiste, wohl nicht möglich gewesen, den Machtbereich der Aufständischen zu betreten. Wenn man umgekehrt an den Aufenthalt athenischer Truppen im Delta erinnert, so wäre wieder der Übertritt auf persisches Gebiet unwahrscheinlich. Ich würde nicht so sicher reden, wie das üblich ist; es ließen sich wohl Möglichkeiten denken, die H. den Besuch ganz Ägyptens auch bei währendem Aufstande erlaubt hätten. Aber wir bleiben besser bei der Wahrscheinlichkeit — über eine solche kommt man ja nicht heraus. Nun erhielt Amyrtaios noch im Frühjahr 449 Unterstützung von Athen, die allerdings nicht mehr wirksam wurde. Der Aufstand ist offenbar bald darauf gänzlich unterdrückt. Im J. 448/7 konnte H. Ägypten besuchen; dieser von Kirchhoff Entst. 7 angenommene Termin bleibt bestehen, wenn auch seine aus der Komposition des Werkes genommenen Gründe nicht als beweisend hier herangezogen werden dürfen. Es ist ein frühester Termin. Aber die wiederholten Versuche, die Reise nun weiter herunterzudrücken (ca. 443 Bauer mit Argumentationen, die man nicht gut ernsthaft nehmen kann und die von Hachez u. a. längst widerlegt sind; ca. 435 Hachez; E. Meyer), sollten wenigstens mit der Anerkennung beginnen, daß keinerlei Indizien für diese Ansätze vorhanden sind — die Chronologie H.s und die Rechnung nach Jahren *ἐς ἐμέ* (E. Meyer Forsch. I 156) ist jedenfalls hier garnicht zu verwerten — außer der berüchtigten Stelle

über die Schädel der bei Papremis im J. 459 Gefallenen (III 12). Bei der Art, wie H. diese paar Worte *εἶδον δὲ καὶ ἄλλα ὅμοια τούτοισι κτλ.* an die ausführliche Schilderung des Zustandes der etwa 525 bei Pelusion Gefallenen anhängt, sollte man diese Stelle überhaupt nicht so pressen. Es genügt vollständig, wenn man danach konstatiert, daß H. ‚längere Zeit nach 462 [l. 459] das Land besucht haben muß, da auch in dem heißen Klima Ägyptens die Körper einige Jahre bis zur völligen Verwesung brauchen' (Wiedemann 4). Nach Maltens Erkundigungen (a. O. 195) genügen 1—1½ Jahrzehnt, um ‚die Wirkungen hervorzubringen, wie H. sie beobachtet hat' [nach einem ‚fachmännischen Urteil' bei Lehmann-Haupt in Gercke-Nordens Einleit. III 79 sollen sogar ca. 2 Jahre ausreichen]. Dabei ist dem abschwächenden *ὅμοια* nicht einmal Rechnung getragen. Die Stelle würde daher einem Ansatz der Reise auf etwa 448 nicht widersprechen. Es ist jedenfalls unzulässig, auf sie allein hin die ägyptische und die auch nach Meyer damit verbundene vorderasiatische Reise bis über 440 hinauszuschieben. Es steht, nachdem Sourdille die kurze Dauer des ägyptischen Aufenthalts erwiesen hat, nichts im Wege, die große Orientreise etwa in den Sommer 448 bis Sommer 447 zu legen — unter der Voraussetzung, daß er Ägypten wirklich erst nach der vollständigen Niederwerfung des Aufstandes besucht hat. H. mag, wenn er Anfang Sommer (April—Mai) in Babylon war, die Wintermonate auf Tyros und vielleicht einen Abstecher nach Kypros verwendet haben, dessen Besuch — auch die Quellenanalyse des *λόγος* vom ionischen Aufstand lehrt es — wirklich ‚völlig sicher' ist (Stellen bei Matzat 421f.).

Aber das bleibe dahingestellt; wie man sich auch nicht auf Spekulationen darüber einlassen wird, auf welchem Wege und wohin H. von Babylon aus zurückgekehrt ist. Sonst läge es wirklich sehr nahe, ihn den Gesandten sich anschließen zu lassen, die etwa um die Zeit, als H. in Babylon war, in Susa *ἑτέρου πρήγματος εἵνεκα* weilten — Kallias Hipponikos' Sohn *καὶ οἱ μετὰ τούτου ἀναβάντες* (VII 151) und ihn mit jenen nach Athen zu führen. Es liegt dergleichen zu vermuten nahe, aber wir wollen es lassen, weil es nicht zu beweisen ist, und wollen hier auch nur mit einem Worte darauf hinweisen, daß allein der Ansatz aller größeren Reisen vor 445 das Verständnis des Herodotischen Werkes ermöglicht.

§ 15. H.s Kenntnis von Kleinasien, Hellas, Italien. Was H. in Kleinasien selbst gesehen hat, ist wieder von Matzat in allen Hauptsachen richtig festgestellt, nur daß auch hier wieder die von ihm vermuteten Itinerare zweifelhaft bleiben, weil uns der oder die Ausgangspunkte absolut nicht bekannt sind. H. mag — und manches deutet gerade darauf hin — schon von Samos aus das Festland nach verschiedenen Richtungen hin durchstreift haben, während er die Troas gelegentlich der pontischen Reise besucht haben kann. Anderes — wie Rhodos und die lykischen Küstenstädte — könnte er bei der Fahrt nach Ägypten, die weder via Tyros noch via Kyrene ging, kennen gelernt haben. Das können wir nicht entscheiden; es ist auch unwesentlich. Denn hier bleibt überhaupt alles einzelne unsicher. Mit ausdrücklichen Worten bezeugt H. seine Autopsie eigentlich nirgends; und wer nach Hildebrandts Methode geht, könnte die Anwesenheit des Historikers an jedem einzelnen Orte für ‚nicht bewiesen' erklären. Wer dagegen die sich gegenseitig stützenden Wahrscheinlichkeiten richtig wägt; wer sich die Quellenfrage für die Darstellung des ionischen Aufstandes und der Schlacht bei Mykale vorlegt (§ 29) — Samos, Chios und Milet liefern H. das wichtigste Material —; wer eine Bemerkung wie VI 14, 1 *ἐντεῦθεν οὐκ ἔχω ἀτρεκέως συγγράψαι οἵ τινες τῶν Ἰώνων ἐγένοντο ἄνδρες κακοὶ ἢ ἀγαθοὶ ἐν τῆι ναυμαχίηι ταύτηι· ἀλλήλους γὰρ καταιτιῶνται* an dem in VII—IX verarbeiteten Material mißt; kurz wer alles zusammennimmt, was das Werk an Indizien bietet, statt einseitig ‚Autopsiezeugnisse' zu verlangen, der wird anerkennen, daß H.s Kenntnis seiner engeren Heimat recht ausgebreitet ist, wenn sie sich auch — der ganzen Art seiner Reisen entsprechend — wesentlich auf die größeren Städte, die auf bequemen Straßen zu erreichen waren, beschränkt. Er kennt die Küste vom Hellespont bis Lykien — daß er weder von Pamphylien noch Kilikien autoptische Kenntnisse verrät (Matzat 420), ist deutlich, dürfte übrigens auch gegen einen Besuch Syriens von Kleinasien aus sprechen — und mindestens die größeren der vorgelagerten Inseln Lesbos, Chios (Matzat 396f.), Samos (§ 4), Rhodos (II 182. III 47) aus eigener Anschauung. Er ist in der Troas und in Teuthrania gewesen (II 10). Er hat (die Richtung ist ungewiß) den Weg von Ephesos nach Phokaia, für das sich übrigens aus II 148, 9 (vgl. I 26, 14. 92, 10) und I 163 ex. Autopsie auch unabhängig davon sicher ergibt, und von Smyrna nach Sardes gemacht (II 106. Matzat 397ff.). Sardes selbst hat er nach III 5 (vgl. I 80. 84, 6. 93) sicher gesehen. Er zitiert die *Λυδοί* mehrfach (I 87 [direkt?]. 93, 15. 94, 20. 23 [mit lydischer Datierung *ἐπὶ Ἄτυος τοῦ Μάνεω βασιλέος*]. IV 45, 8); auch hat man daran gedacht, daß aus Sardes H.s Empfehlungen für die Orientreise und ein gut Teil seiner Kenntnis persischer Dinge stammen. Außer Lydien kennt er vom Hinterlande — und er hat diese Kenntnis bei der Darstellung des Xerxeszuges verwendet — Phrygien bis Kelainai östlich (vgl. Matzat 405ff.). Ferner ein gut Teil von Karien und Lykien, wo Kaunos, Telmessos, Xanthos, Patara wohl sicher von ihm besucht sind.

Nicht allzugroß dagegen scheint H.s Kenntnis der Inseln des Ägäischen Meeres gewesen zu sein. Außer den der kleinasiatischen und der thrakischen Küste (Thasos, Samothrake § 13) vorgelagerten, die er zum Teil von Samos aus und gelegentlich der Nordreise besucht hat, ist Autopsie sicher für Delos — II 170. IV 33ff. verraten ganz genaue Lokalkenntnis; VI 33—35 VI 98, 1 werden *Δήλιοι* zitiert — und Euboia, das auch sonst oft erwähnt wird, nebst Skiathos. Er kennt die Lokalitäten der Seeschlacht bei Artemision (VII 175ff.; vgl. VI 101, 1). Ferner hat er Salamis besucht und kennt, wie wieder aus der Schlachtschilderung sich ergibt (s. bes. VIII 76), die Insel und ihre Umgebung ganz genau. Ebenso zweifellos (trotz Hildebrandt 40f.) ist es, daß

er in Aigina war. Er zitiert die *Αἰγινῆται* V 86, 1. 4. VIII 84, 2; vielleicht hat er hier die Gastfreundschaft des Polykritos oder seiner Nachkommen genossen (VI 50. 73. VIII 92, 1. 93); er kennt Weihungen im Tempel der Athena (III 59); beschreibt die Lage von *Οἴη* sicherlich aus Autopsie (V 83, 2), und weiß von der Tracht der äginetischen Frauen (V 88, 3 *ἔτι καὶ ἐς ἐμέ*). Die Tatsache, daß H. sicherlich eine äginetische Quelle hat, der er großes Zutrauen schenkt, tritt bestätigend hinzu. Nicht ganz unwahrscheinlich ist nach VI 134 ein Besuch von Paros. Auch Bekanntschaft mit Kythera möchte ich nach I 105 (I 82. VII 235 beweisen nichts) annehmen. Zweifelhaft steht es um Kreta: III 59 *τὰ ἱρὰ τὰ ἐν Κυδωνίῃ ἐόντα νῦν* besagt wenig, weil die ganze Partie aus samischer Quelle stammt; auch auf das Zitat der *Πραίσιοι* (VII 171) vermag ich, da es sich um die Heroenzeit handelt, keinen großen Wert zu legen. Es kann aus einer Schriftquelle stammen. War er in Kreta, so könnte er auch Siphnos (III 57ff.) und Thera (IV 145ff.) besucht haben, obwohl in beiden Partien kein Zwang zur Annahme von Autopsie vorliegt.

Meines Erachtens steht die Sache so — wenn wir die nicht einzuordnende und sehr zweifelhafte Fahrt nach Kreta beiseite lassen — daß H. eine eigene Inselreise nicht gemacht hat. Er kennt Lesbos usw. aus seiner Jugendzeit, Thasos und Samothrake von der Nordreise. Kythera hat er, wenn er überhaupt dort war, von Sparta aus besucht; Salamis und Aigina von Athen aus. Der Besuch von Euboia aber gehört zu der griechischen Nordreise, die zum Besuch der Schlachtfelder unternommen wurde (s. u.). Es bleibt nur Delos, das er nach VI 98 vor dem von Thukydides II 8 erwähnten Erdbeben besucht hat; wie ich bestimmt glaube, auf der Fahrt, die ihn nach der Rückkehr von Babylon, meinetwegen auch aus seiner Heimatstadt nach Athen führte.

Im Mutterlande vermögen wir meines Erachtens den Reisen H.s ziemlich genau zu folgen. Ich halte es für denkbar, daß er in Sparta schon einmal früher von Samos aus gewesen ist; aber das ist von geringer Bedeutung. Denn es unterliegt keinem Zweifel, weil das Werk selbst es beweist (§ 9. 29), daß er hier Athen als Standquartier gewählt hat. Von hier aus hat er Theben und Sparta besucht oder — wie wir auch sagen können — er hat von hier aus neben kleineren Ausflügen (wie nach Salamis und Aigina) eine Reise nach Mittel- und Nordgriechenland gemacht und eine andere in die Peloponnes. Die ausgesprochene Absicht, die Schlachtfelder des großen Krieges zu besuchen, tritt in der Ausdehnung der Nordreise deutlich hervor, wenn H. auch — der Besuch in Delphi mit seinen Folgen zeigt es — seine Erkundung durchaus nicht auf diese Dinge beschränkt hat. Wir dürfen auch annehmen, daß er wie in Athen, so in den größeren Städten, wo er in der angedeuteten Richtung Material sammelte, gleichzeitig Vorträge gehalten hat — über seine Reisen, wie sich später zeigen wird.

Für die Beurteilung der Ausdehnung von H.s Reisen ist es recht interessant, daß ein eigentliches ‚Autopsiezeugnis‘ für Athen fehlt. Nirgends sagt er — was er doch bei so viel unbedeutenderen Reisen wie Buto, Tyros, Thasos tut — ‚ich fuhr nach Athen‘ oder, wie er bei Archias von Pitane bemerkt — ‚ich traf den und den in Athen‘. Er sagt ja auch nicht ‚ich fuhr nach Ägypten‘ oder ‚ich reiste nach Babylon‘. Und doch ist Athen für ihn von noch sehr viel größerer Bedeutung geworden, und er kennt — wenn wir jetzt noch absehen von dem, was er an Material hier empfangen hat, an Anschauungen und politischen Gedanken; auch von den persönlichen Beziehungen, die ihn an Athen binden (s. § 9) — Athen und Attika auch als Stadt und Landschaft ganz genau. Er zitiert — um nur einiges zu nennen — nicht nur die *Ἀθηναῖοι* insgesamt (V 63, 1. 86, 1. 87, 2. VI 75, 3. 137, 3. 189, 3. VIII 41, 2. 55. 84, 2. 94, 1. 4. IX 73, 1), sondern er hat auch eine ganze Reihe einzelner Leute gesprochen. Perikles hat ihm viel gegeben; anderes die Nachkommen Kimons (VI 34ff. 102ff.), über dessen Grab er VI 103, 4 eine Notiz bringt. Größere Partien über athenische Geschichte zeigen, daß er wohl bei den Exegeten sich Auskunft geholt hat. Eine dekeleische Quelle — Sophanes' Nachkommen? — ist VI 92, 3. IX 73—75 deutlich. V 57, 1 zitiert er die *Γεφυραῖοι*. Auch VI 117, 2—3 (vgl. VII 151. VIII 93) gibt er eine in Athen gehörte Einzelgeschichte wieder (im übrigen s. § 28). Er kennt die Stadt und eine Reihe von Demen (Akropolis V 77; Markt V 89, 3; Alopeke V 63, 4 und das Grab des Spartaners Anchimolos *ἀγχοῦ τοῦ Ἡρακλέιου τοῦ ἐν Κυνοσάργει* V 63, 4; das Schlachtfeld von Marathon und das Herakleion in Marathon VI 116, 1; er ist an der attischen Küste *ἀπὸ Θορικοῦ μέχρι Ἀναφλύστου δήμου* entlang gefahren und kennt Sunion IV 99 u. a. m.). Er weiß von einzelnen Geschlechtern Näheres (V 57. 61, 2. 66, 1); kennt Kultlegenden (VI 105. VIII 41, 2. 55) und Bestimmungen der alten Verfassung (z. B. VI 109, 2). Alles deutet also auch äußerlich auf einen längeren Aufenthalt, bei dem H. sich gründlich mit der Stadt vertraut gemacht hat, die jetzt im Mittelpunkt seines Werkes steht.

Es scheint nun deutlich, daß H. von Athen aus die Schlachtfelder von Mittel- und Nordgriechenland besucht hat; daß es eine größere, planmäßig angelegte Reise war, die ihn nach Plataiai, den Thermopylen, Artemision und nördlich bis Tempe — für das er VII 129, 4 *ἔστι γὰρ σεισμοῦ ἔργον, ὡς ἐμοὶ ἐφαίνετο εἶναι, ἡ διάστασις τῶν ὀρέων* Autopsie bezeugt — geführt hat. Er scheint eben Tempe nicht von Makedonien aus besucht zu haben (s. § 13). Vielmehr fuhr er — wobei ich voraus bemerke, daß an sich auch eine Umdrehung der ganzen Route möglich ist — zu Schiff von Athen um das Sunische Vorgebirge herum und an der Küste entlang bis Thorikos. Von dort richtete das Schiff den Kurs vielleicht über Karystos auf das Vorgebirge Geraistos (hier sah er das Grab des Atheners Hermolykos IX 105) und machte die Fahrt an der Außenseite Euboias, die er VIII 7 (*κατά τε Καφηρέα τε καὶ περὶ Γεραιστόν*) skizziert. Er kam über Artemision, fuhr zwischen Skiathos und dem Vorgebirge Sepias hindurch, entlang an der Küste von Magnesia bis Tempe. Daß er namentlich die Strecke Artemision—Sepias—*Ἴπνοι οἱ ἐν Πηλίῳ* —Tempe kennt, ist nach VII 183. 188 unzweifelhaft. VII 188 steht ein Zitat der *περὶ ταῦτα τὰ*

χωρία οἰκημένοι für einen lokalen Windnamen, den als ‚notorisch‘ zu bezeichnen oder auf ‚Griechen von der Flotte‘ zurückzuführen, wie Macan es tut, Spielerei ist. Die Quellenanalyse der betreffenden Partien des Xerxeskrieges (§ 29) ergibt eine Reihe lokaler und wohl auch an Ort und Stelle aufgenommener Anekdoten. Kenntnis des Sundes zwischen der Nordwestküste Euboias und dem Festlande zeigt vor allem VII 176. Daß H. den Malischen Busen, Thermopylai und Artemision nicht durch die Meerenge des Euripos und den Sinus Euboicus erreicht hat, scheint mir sicher. Von den vielen Stellen, an denen der Euripos erwähnt ist, beweist keine für Autopsie; verglichen mit VII 198 kann man das Fehlen einer Bemerkung über Ebbe und Flut hier sogar als Beweis der Nichtkenntnis anführen. Die Lage des *Δήλιον τὸ Θηβαίων* wird VI 118, 2 merkwürdig falsch bestimmt; die Geschichte selbst hat er aus Delphi (Macan) oder Theben. Auch in Oropos war er nicht. Wenn VIII 134, 1 wirklich kein Amphiaraosorakel in oder bei Theben gemeint ist — und dagegen sprechen allerdings gewichtige Bedenken (v. Wilamowitz Herm. XXI 104, 2. Bethe o. Bd. I S. 1887) — so kann ich die seltsam gezwungene Ausdrucksweise H.s (*καὶ δὴ καὶ ἐς Θήβας πρῶτα ὡς ἀπίκετο, τοῦτο μὲν τῶι Ἰσμηνίωι Ἀπόλλωνι ἐχρήσατο .. τοῦτο δὲ ξεῖνόν τινα καὶ οὐ Θηβαῖον χρήμασι πείσας κατεκοίμησε ἐς Ἀμφιάρεω*) nur so erklären, daß er vom Besuche des Mys nicht in Oropos, sondern in Theben erfuhr. Hier teilte man ihm auch — der Inhalt beweist es — den Orakelritus mit, der in Oropos galt (VIII 134, 2). Daß er die Weihgeschenke des Kroisos an Amphiaraos in Theben sah, sagt er selbst (I 52). Er kennt denn auch — obwohl er weiß, daß Kroisos auch das Amphiaraosorakel für ein *μαντήιον ἀψευδές* erklärte — die dem Lyder von dort zugekommene Antwort nicht (I 49).

Wie H. von Tempe zurückgegangen ist, läßt sich nicht sagen. Es hängt davon ab, wieweit man ihm autoptische Kenntnis Thessaliens südlich vom Peneios zubilligt. Es ist zuzugeben, daß er ausdrücklich diese Autopsie nirgends bezeugt und daß VII 129 nicht gerade geeignet ist, zur Annahme eigener Kenntnis zu zwingen; wenngleich die Fehler nicht derart sind, daß sie die Annahme einer Landreise durch Thessalien etwa nach Trachis unmöglich machen. Für Halos möchte ich jedenfalls an Autopsie festhalten. Der *ἐπιχώριος λόγος* VII 197 wird nicht Xerxes, sondern H. selbst erzählt sein, der ihn mit bekannter Technik in der historischen Erzählung unterbringt. Inwieweit sich aus VII 173 — Halos als Ausladeplatz der nach Tempe bestimmten griechischen Truppen, was man mit Recht auffällig gefunden hat — für H. selbst etwas schließen läßt, entscheide ich nicht. Aber meines Erachtens verrät die Schilderung des Verhaltens der Thessaler im Perserkriege Beziehungen H.s zu Thessalien selbst. In Athen mochte man ja Theben und Korinth verleumden; aber Entschuldigungen für Thessaler und Argiver sich auszudenken, hatte man doch keinen Grund. Es genügte, wenn man dort vom *μηδισμός* dieser Völker nicht redete.

Jedenfalls sieht es so aus, als ob H. selbst von Halos aus der Route des Xerxeszuges — oder dem, was er dafür hielt — gefolgt ist. Er kennt ganz genau das malische Land, die Thermopylen mit dem Vorlande, die Flüsse und Flüßchen vom Spercheios nach Süden, die Lage des Dorfes Anthele, der Stadt Trachis u. s. f. (VII 176. 198ff.). Hier ist kein Zweifel an eigener sorgfältiger Besichtigung des Schlachtfeldes. Er hat den steinernen Löwen des Leonidas in situ gesehen (VII 225, 2) und die Epigramme für die Gefallenen selbst von den Stelen abgeschrieben (VII 228).

Von da aus, gewiß von Trachis, hat er Delphi aufgesucht, nicht auf dem Wege über Amphissa (VIII 32. 36), sondern auf dem VIII 31ff. beschriebenen, der ihn durch Doris ins Kephisostal (VIII 33) führte, Neon zur rechten, über Parapotamioi und Panopeus. In Delphi hat er längere Zeit Station gemacht, das Heiligtum besichtigt und den Einfluß der Priester auf sich wirken lassen. Wieweit sie für den lydischen *λόγος* direkte Quelle sind, wird zu fragen sein (§ 29 nr. 1); in den Büchern VII—IX sind die Einlagen aus delphischer Quelle leicht genug auszusondern. Autopsie beweisen im einzelnen die Zitate der Delpher (s. § 28); die Schonung, die er dem Delpher zu teil werden läßt, der die Pythia bestochen hat (VI 66, 2); die genaue Kenntnis des Tempels mit den einzelnen Weihgeschenken und ihrer Aufstellung nebst den sich daran knüpfenden Geschichten (I 14. 50. 51. 92. II 135, 9. III 57. IV 162. VIII 27. 121, 2. 122. IX 81, 1; vgl. auch VIII 39), delphischer Opferbräuche (VII 178, 2) u. a. m. Ob H. etwa von Delphi aus auch Abai besucht hat, geleitet durch sein Interesse für Orakelstätten, läßt sich trotz der häufigen Erwähnung des Ortes (I 46. VIII 27, 5. 33. 134, 1) nicht ganz sicher entscheiden. Unwahrscheinlich ist es nicht. Die nächste ganz sichere Station ist Theben: V 59 *εἶδον δὲ καὶ αὐτὸς Καδμήια γράμματα ἐν τῶι ἱρῶι τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Ἰσμηνίου ἐν Θήβῃσι τῇσι Βοιωτίῃσι.* Hier hat er die metrischen Inschriften Amphitryons usw. abgeschrieben und die Weihgeschenke des Kroisos an den Amphiaraos von Oropos und an Apollon selbst (? I 52. 92) gesehen. Überhaupt hat er eine ziemlich gute Kenntnis von Menschen und Zuständen in Theben. An sich hat die Annahme, daß er hier Vorlesungen gehalten hat oder halten wollte (§ 9), gar nichts Unglaubliches. Von Theben aus hat er wohl auch einen Ausflug nach dem Heiligtum des Apollon Ptoios bei Akraiphiai am Kopaisee gemacht (VIII 135); zitiert werden allerdings *Θηβαῖοι*, von denen auch die gute Beschreibung der Lage stammen kann.

Zwischen Delphi und Theben hat H. meines Erachtens Orchomenos (IX 16) und Lebadeia (VIII 134, 1) besucht. Daß er Thersandros in seiner Heimat, nicht irgendwo sonst gesprochen hat, beweist der doppelte Ausdruck *ἤκουον Θερσάνδρου ἀνδρὸς μὲν Ὀρχομενίου, λογίμου δὲ ἐς τὰ πρῶτα ἐν Ὀρχομενῶι.* H. wird seine Gastfreundschaft in Orchomenos genossen haben. Auch von Mys' Befragung des Trophonios hat er in Lebadeia selbst gehört (a. O. *φαίνεται ἀπικόμενος κτλ.*). Schon von Theben aus mag er Plataiai besucht haben, das er genau kennt und wo er Erkundigungen eingezogen hat. Er kennt auch die Umgebung und die sämtlichen Lokalitäten, die in und vor der Schlacht eine Rolle gespielt

haben (IX 25ff.). Doch könnte er auch Plataiai von Athen aus eigens besucht haben. Dann ist er vielleicht von Theben über Dekeleia nach Athen gegangen. Die Beschreibung dieses Weges (IX 15) macht den Eindruck eigener Anschauung.

Für Besuch der Peloponnes durch H. besitzen wir nur ein ausdrückliches Autopsiezeugnis. Es geht auf Sparta (III 55 *Ἀρχίηι .. αὐτὸς ἐν Πιτάνηι συνεγενόμην*); und wer behauptet, daß H. schon von Samos aus hierhin gekommen sei, ist nicht strikt zu widerlegen. Doch sind meines Erachtens die Indizien für den Besuch auch anderer Orte teilweise so stark, daß wir gezwungen sind, eine wirkliche Bereisung der Peloponnes wieder von Athen aus anzunehmen. Sie ist nicht, wie die Nordreise, zum Besuche von Schlachtfeldern unternommen; und sie beschränkt sich daher ganz auf größere Städte, in denen H. teils Traditionen über die Beteiligung der Peloponnesier am Perserkriege gesammelt, teils Kunde über die ältere Geschichte der bedeutenderen Staaten gesucht hat. Mit den nötigen Reserven läßt sich auch hier eine Art von Itinerar aufstellen. H. hat die Peloponnes zu Lande bereist, und er hat den gegebenen Punkt — Sparta — vermutlich von Korinth aus über Argos und Tegea erreicht. Kaum bestritten ist nach I 66, 14. IX 70, 3 der Besuch Tegeas, wo er den Tempel der Athene Alea sah. Tegeatische Lokaltradition macht sich in einer wichtigen Partie (§ 29 nr. 22) sehr deutlich bemerkbar. Sicher hat er, als er von Tegea nach Sparta kam, das Kultbild des Apollon *ἐν Θόρνακι τῆς Λακωνικῆς* (I 69) gesehen; vielleicht auch gleich vom Wege aus den Helenatempel in Therapne (VI 61) aufgesucht. Sparta selbst kennt er genau und muß sich, wie die Masse des hier gesammelten Materials zeigt, nicht ganz kurze Zeit bei dem samischen Gastfreund Archias aufgehalten haben. Ein Ausflug nach Tainaron ist wahrscheinlich (I 24 ex.); der Besuch Kytheras (§ 14) zweifelhaft. Für unzweifelhaft halte ich auch den Besuch von Korinth und Argos. Daß die Korinther I 23f. für die Geschichte Arions zitiert werden, besagt freilich nicht viel. Mehr schon das Zitat VIII 94, 4 über ihre Haltung im Perserkriege. Daß H. hier so kurz ist, beruht auf Absicht; er hätte die *λόγοι Κορινθίων* gewiß noch ausführlicher geben können, als der von Plutarch benützte Verteidiger der Stadt. Beweisend für Autopsie ist nach dem Zusammenhang die Notiz VIII 121, 1 von den drei phönizischen Trieren, die nach Salamis, Sunion und *ἐς Ἰσθμόν* geweiht wurden. Von der letzten heißt es *ἣ περ ἔτι καὶ ἐς ἐμὲ ἦν*; vgl. auch V 87, 3 Kleidung der korinthischen Frauen; IX 81, 1 der sieben Ellen hohe eherne Poseidon aus der Perserbeute. Für Argos ist auf IV 152 *χαλκήιον κρητῆρος Ἀργολικοῦ τρόπον* ja gewiß kein großer Wert zu legen. Aber die drei Zitate der *Ἀργεῖοι* (V 87, 1. 2. VI 75, 3. VII 148f.) beweisen durch den Inhalt Erkundung in Argos selbst, wozu *ἔτι καὶ ἐς ἐμέ* V 88, 3 gut stimmt. Die Skepsis Hildebrandts und Macans halte ich in solchen Fällen für übertrieben. Daß H. in Epidauros war, möchte ich nach dem Inhalt von V 83 — vgl. auch den Ausdruck *εἰσὶ δέ σφι καὶ ἄρρητοι ἱρουργίαι* — gern glauben. Vielleicht besuchte er die Stadt von Aigina aus.

Sicherlich kennt H. Elis (IV 30) und Olympia (VII 170. IX 81), das freilich eine sehr geringe Rolle bei ihm spielt — so gering, daß man aus II 160 sogar auf persönliche Verstimmung hat schließen wollen. Er mag von Sparta aus hierhin gegangen sein. Denn daß II 7 *ἔστι δὲ ὁδός — Ὀλυμπίου* nichts für H.s Reiseweg lehrt, bemerken Hildebrandt u. a. mit Recht. Triphylien (IV 30) kennt er nicht weiter. Auch für Autopsie Messeniens fehlt jede Spur. Zakynthos, für das er IV 195 seine Anwesenheit bezeugt, hat er sicher nicht bei dieser Gelegenheit kennen gelernt, sondern ebenso wie die Acheloosmündung mit den Echinaden (II 10) auf der Fahrt nach Thurioi. Auch Dodona (II 52ff.), dessen Besuch ich sonst nicht unterzubringen vermag — denn weder kann er von Makedonien aus dort gewesen sein, noch gelegentlich der Reise in Mittel- und Nordgriechenland — hat er wohl damals aufgesucht. Mir scheint die Zusammenstellung der Partie zu beweisen, daß H. bereits in Ägypten gewesen war, als er in Dodona die Priesterinnen befragte. Die Ableitung des Orakels aus Ägypten war ihm vorher aus Hekataios bekannt. Von Olympia ist er wohl an der achäischen Küste entlang zu Lande nach Korinth zurückgegangen. Zwar will I 145 wenig besagen. Aber Nonakris, wohin er sich sicherlich nur begeben hat, um die Styxquelle zu sehen (VI 75), hat er doch am ehesten von einer der achäischen Städte, vielleicht von Aigai aus, *ἐν τῆι Κρᾶθις ποταμὸς ἀέναός ἐστι* (dazu der Zusatz *ἀπ' ὅτευ-ἔσχε*), aufgesucht. Denn das innere Arkadien kennt er kaum. Aber in Sikyon hat er nach V 67 (s. auch den Ausdruck *ἡρώιον γὰρ ἦν καὶ ἔστι ἐν αὐτῆι τῆι ἀγορῆι τῶν Σικυωνίων κτλ.*) wohl sicherlich Station gemacht.

Es ist nun von fundamentaler Wichtigkeit, daß wir die Zeit dieser Reisen in Griechenland verhältnismäßig genau bestimmen können. Nicht etwa dadurch, daß sie vor die Übersiedelung nach Thurioi im J. 443 fallen müssen — das wäre ein Zirkelschluß. Wohl aber dadurch, daß Kirchhoff (Entstehung 32ff. 49ff.) für den Aufenthalt in Delphi einen höchst wahrscheinlichen Terminus post quem, für den Besuch Spartas einen — man kann fast sagen, sicheren Terminus ante quem festgestellt hat. Es sind zwei Daten, die sich aufs beste damit vertragen, daß wir H.s Anwesenheit in Athen aus ganz anderen Gründen etwa für 445 postulierten, und die eben dadurch an Sicherheit gewinnen, was ihnen in Kirchhoffs Argumentationen noch fehlt. H. hat nach I 51 Delphi frühestens Winter 448/7 gesehen und er war in Sparta (VII 224ff. ∾ Paus. III 14, 1; daß diese Stelle wahrscheinlich eine Korruptel hat, affiziert Kirchhoffs Argumentation nicht wesentlich; denn zweifellos ist, daß H. nach VII 238. IX 78 von der Übertragung der Gebeine des Leonidas nach Sparta nichts weiß) vor der Errichtung des Leonideions im J. 440. Beide Daten lassen einen Spielraum. Denn für den Aufenthalt in Delphi läßt sich kein Terminus ante quem geben, für den in Sparta als Terminus post quem nur das Jahr der Schlacht bei Tanagra im J. 457 (IX 33—35). Die Erwägung, mit denen v. Wilamowitz Philol. Unters. IX 181 den Besuch in den fünfjährigen Waffenstillstand, ‚also ungefähr um 450,

setzt, ist hinfällig. Denn daß H. ‚446 Teile seines Werkes in Athen vorgelesen hat‘, beweist so lange nicht für früheren Besuch Spartas, als nicht festgestellt ist, welche ‚Teile‘ vorgelesen wurden. Wenn es, was mir unzweifelhaft ist, im wesentlichen die jetzigen Bücher I—IV waren oder vielmehr die *λόγοι*, die jetzt den Inhalt von I—IV bilden, so liegt gar kein Grund vor, einen früheren Aufenthalt in Sparta zu postulieren. Ob der von Samos aus an Archias Empfohlene nicht doch ‚in Kriegszeiten das feindliche Land betreten konnte‘, weiß ich nicht. Konnte er es nicht, so ergibt sich jetzt, daß H. nach Abschluß des 50-jährigen Friedens (Winter 446/5) in Sparta war. Wie gut das zum Datum des athenischen Aufenthalts paßt, ist klar. Denn ich meine, wir können jetzt den festgelegten athenischen Aufenthalt hinzuziehen und (unter der Voraussetzung, daß H. mit den ersten Ansiedlern im J. 443 nach Thurioi ging), seine Reisen in Griechenland in die Jahre etwa von Herbst 447 bis Frühjahr 443 setzen. Das läßt (s. § 14) genügend Zeit für die nach Befriedung Ägyptens — wenn wir an diesem Datum festhalten wollen — unternommene Reise nach dem Nillande und Babylonien. Die Nordreise lag vor dieser Orientfahrt. Wer sich überlegt, was H. von Hellas kennt, daß er wirklich längere Zeit wohl nur in Athen gewesen ist und von hier aus zwei größere Touren nach Norden und durch die Peloponnes gemacht zu haben scheint, der wird ohne weiteres zugeben, daß diese drei bis vier Jahre übergenug sind, um das zu sammeln, was er gesammelt hat (gut Hauvette 35f.), und um Vorträge in allen größeren Städten zu halten. Am Ende dieser drei bis vier Jahre konnte er — von allen anderen Überlegungen, die ihm eine Übersiedelung nach Thurioi vorteilhaft erscheinen lassen konnten, abgesehen — wohl den Wunsch haben, seine alten und neuen *λόγοι* einem frischen Publikum vorzutragen. Denn ich glaube nicht, daß ihn der Wunsch getrieben hat, die Welt noch weiter kennen zu lernen. Hätte er doch die ihm dann gebotene Gelegenheit recht schlecht benützt. Denn wenn er von Thurioi aus vielleicht noch Kyrene besucht hat, so steht doch fest, daß er weder nach Karthago noch nach den unter Karthagos Einfluß stehenden Gebieten, nach Sardinien, Korsika und Spanien, gekommen ist. Und wenn man die nicht sehr glaubliche Behauptung aufstellt, daß er selbst in Sizilien, wo er Karthager sprach (VII 167), keine Empfehlungen bekommen konnte, die ihm den Besuch dieser Länder ermöglichten, so bleibt doch die weitere Tatsache, daß er auch darauf verzichtet hat, die kampanische, latinische, etruskische, ligurische Küste kennen zu lernen (I 167 *τὰ καὶ νῦν οἱ Ἀγυλλαῖοι ἔτι ἐπιτελέουσι* und die crux I 57 *Πελασγῶν τῶν ὑπὲρ Τυρσηνῶν Κρηστῶνα πόλιν οἰκεόντων* wird kaum jemand anführen, um Besuch Etruriens zu behaupten); daß er nicht nach Massilia gegangen ist, um vom italischen Binnenlande und der Adria ganz zu schweigen (die *Ἰλλυριῶν Ἐνετοί* I 196 und die *Λίγυες οἱ ἄνω ὑπὲρ Μασσαλίης οἰκέοντες* kennt er beide aus Hekataios). Nein, als der etwa 40—45jährige H. nach Thurioi kam, da war die Zeit seiner Reisen vorbei. Nicht etwa, weil er zu alt war, wohl aber weil seine Interessen sich inzwischen vollständig geändert hatten. Da hat er noch besucht, was ihm nahe lag und etwa kultiviert genug war, für seine Vorträge Interesse zu zeigen — er war nach eigenem Zeugnis (IV 15) in Metapont; sicher auch in Kroton (V 44f. genügt zum Beweise; aber auch die Geschichte des Demokedes III 129—138 und vielleicht die Teilnahme des Phayllos am Perserkriege VIII 47 hat er am Orte selbst erfahren). Ob er von Thurioi aus die Stätte des alten Sybaris besucht hat, kann man bezweifeln, da die V 44 zitierten Sybariten in Thurioi befragt sein können und H. nicht sagt, daß er den erwähnten Tempel ‚gesehen‘ habe. Tarent kennt er wohl kaum anders als von der Umfahrt um die *ἄκρη Ἰηπυγίης ἐκ Βρεντεσίου λιμένος μέχρι Τάραντος*; dabei kam er vorbei an *Ὑρίη*, von dem er VII 170 erzählt. Das war wohl, als er von Athen nach Thurioi ging. Beiläufig sei gesagt, daß er an der westgriechischen Küste keinesfalls weiter als etwa bis Korkyra gekommen ist; wahrscheinlicher nur bis zum Ambrakischen Golf, von wo aus er vielleicht den Ausflug nach Dodona machte. Die illyrische Küste kennt er nicht und war nicht selbst in Apollonia (Hildebrandt 33ff.). Aber Sizilien hat er besucht. Selbst Hildebrandt gibt die Wahrscheinlichkeit zu. Eigentliche Autopsiezeugnisse fehlen allerdings; Kamikos (VII 170. 1 *Καμικόν, τὴν κατ' ἐμὲ Ἀκραγαντῖνοι ἐνέμοντο*) und Segesta (V 47, 2) sind trotz des *κατ' ἐμέ* und eines möglicherweise autoptischen Präsens ganz zweifelhaft. Aber es bleiben die Zitate der *Σικελίης οἰκήτορες* u. ä. VII 153, 4. 165. 166 (*Συρηκόσιοι* VII 167, 2? vgl. *Καρχηδόνιοι-Φοίνικες* VII 167) nebst Tatsachen der Quellenkritik, die einen Besuch von Syrakus ziemlich sicher, den von Zankle (VI 17. 22—24) mindestens sehr wahrscheinlich machen.

§ 16. Zusammenfassung unserer Kenntnis von H.s Reisen und die erste Formulierung des Problems. Der Umfang von H.s Reisen ist nach unseren Begriffen nicht gerade überwältigend. Sie halten sich durchaus innerhalb der Kulturzone und auf gebahnten Straßen; sie sind nirgends hinausgegangen über die mit griechischen Kolonien besetzten Küsten oder über die Grenzen des persischen Herrschaftsgebietes, ohne daß diese Grenzen überall erreicht wären. So ist er in Ägypten nur bis Elephantine gekommen, wo die letzte persische Garnison lag; was darüber hinaus liegt, kennt er nur ‚vom Hörensagen‘ (*ἀκοῇ* II 29). Während er aber immerhin die persische Provinz Ägypten ziemlich ausführlich gesehen und, wie es scheint, vor allem mit den Eingeborenen verkehrt hat, ist er z. B. in das eigentlich skythische Land überhaupt nicht eingedrungen. Wir können hier einen oder den anderen Abstecher ins Inland konstatieren, der von der Küste und zu Schiff gemacht werden konnte. Sonst ist es Olbia, wo er seine Nachrichten sammelt, seine hellenischen und skythischen Gewährsmanner spricht. Was er hier gibt, entstammt, soweit es nicht literarische Quellen hat, fast alles dem ‚Hörensagen‘. Am erstaunlichsten ist es oder sollte es doch sein — wenn es [illegible] den Diskussionen [illegible] die Entstehung vo[illegible] kaum erwä[illegible] —, daß der Hi[illegible] persischen [illegible] der Perserkr[illegible] lande de[illegible] Monarchie

überhaupt nicht besucht hat und über Babylon hinaus nicht weiter nach Osten und Norden gekommen ist. Denn ein Besuch von Susa ist nicht bloß unsicher, sondern unwahrscheinlich (§ 14). Eigentliche ‚Entdeckungsreisen', die ja im Altertum überhaupt selten sind, hat also H. nicht gemacht. Auch haben ihn nicht Handelsunternehmungen in unerschlossene oder unbekanntere Gegenden geführt. Er hat auch, so groß sein Interesse für alle sprachlichen Fragen ist, die Sprachen der von ihm besuchten Länder nicht soweit beherrscht, daß er sich unabhängig etwa in Skythien oder Ägypten hätte bewegen können (E. Meyer Forsch. I 192ff.). Er war dadurch schon wesentlich beschränkt auf den Besuch der großen Städte, wo Dolmetscher zu haben waren — Babylon, Tyros, Memphis u. a. — oder wo ein starkes hellenisches Element den Verkehr mit doppelsprachigen Eingeborenen ermöglichte, wie in Olbia.

Was diese Reisen trotzdem für den Historiker H. und für uns bedeuten, davon soll später die Rede sein (§ 30). Hier müssen wir uns noch auf die Äußerlichkeiten beschränken. Es ist zusammenfassend die Frage aufzuwerfen nach der Zeit der Herodoteischen Reisen. Es scheint modern zu sein, daß man sie möglichst alle — selbst die skythische, wenn man sie mit Perikles zusammenbringt — nach H.s Aufenthalt in Athen setzt und sie erst von Thurioi aus unternommen sein läßt. So urteilen, um ältere und unbedeutendere beiseite zu lassen, sowohl E. Meyer wie Bury (The Greek historians 1909, 37). Ich stelle hier nachdrücklich fest, daß nach den oben gewonnenen Einzelresultaten (§ 12—15) diese Anschauung jeder äußeren Stütze entbehrt; daß sie auch durch keinerlei Indizien oder Spekulationen wahrscheinlich gemacht werden kann. Irgend ein Beweis, der diesen Namen verdient, ist für diesen Ansatz der Reisen nie versucht worden. Was sich wirklich ergibt, ist zweierlei: 1. wir können H.s Aufenthalt im Mutterlande mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auf die Mitte der 40er Jahre festlegen. Das äußere Datum, das die bekannte Antigonestelle für einen Aufenthalt in Athen liefert, verträgt sich mit allen Indizien, die aus dem Werke selbst sich entnehmen lassen. 2. Wir besitzen für die absolute Festlegung der eigentlichen Reisen — nach dem Norden, Osten und Süden — nicht ein einziges absolutes Datum, sondern nur einige sehr dehnbare Termini post quos. Wer also zur Entscheidung der Frage, ob H., als er nach Athen kam, seine großen Reisen schon hinter sich hatte, absolute Daten für notwendig hält, wird die Frage für unlösbar erklären müssen.

Ich glaube allerdings nicht, daß wir uns mit diesem negativen Ergebnis begnügen müssen. Hier treten die inneren Indizien ein, durch die es meines Erachtens möglich ist, mit einer wieder an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit nachzuweisen, daß alle Reisen — vielleicht die kyrenäische ausgenommen, die als von Unteritalien aus unternommen betrachtet werden kann, freilich durchaus nicht so betrachtet werden muß — vor den Aufenthalt in Athen gehören. Nicht ganz unwesentlich dafür ist der Nachweis, den wir ganz besonders Sourdilles Behandlung der ägyptischen Reise verdanken, daß die Dauer der Reisen überschätzt zu werden pflegt. Wenn H. nicht länger als vier Monate in Ägypten war, so lassen sich sämtliche Reisen in der Zeit von etwa 455 bis 447 mit allergrößter Bequemlichkeit unterbringen. Daß sie auch da untergebracht werden müssen, will ich nicht durch die Koinzidenz von III 118f. mit der ‚Antigone', auf der Kirchhoff seine Entstehungsgeschichte des Werkes aufgebaut hat, beweisen oder auch nur wahrscheinlich machen. Die Intaphrenesgeschichte sitzt in dem Zusammenhange nicht so fest, als daß man sie nicht ohne weiteres loslösen und annehmen könnte, H. habe sie aus Kleinasien mitgebracht. Wohl aber ist ein gewichtiges Argument, daß wir in den Büchern I—IV, die wir ihrem Inhalt nach als das unmittelbare Ergebnis der Reisen bezeichnen müssen, eine Reihe von Stellen finden, die auf ein mutterländisches Publikum berechnet sind. So wird I 98 der Umfang von Ekbatana mit dem von Athen verglichen; I 192 die persische *ἀρτάβη* auf ein attisches Maß reduziert; II 7 die Länge des Weges vom Meere bis Heliupolis dem Wege vom Altar der zwölf Götter in Athen bis zum Zeustempel in Olympia gleichgesetzt; IV 99 die Gestalt der Krim durch Vergleich mit dem *γοῦνος Σουνιακός* erklärt; I 143 der Satz *ὅτι γὰρ μὴ Ἀθῆναι — λόγιμον* in offenbarer Rücksicht auf ein athenisches Publikum eingefügt und damit der ganzen Argumentation eigentlich die Spitze abgebrochen. Es ist nicht zufällig, daß alle Vergleiche gerade auf ein athenisches Publikum weisen, für das auch der Zusatz *δήμου γὰρ τούτου ἦν* gelegentlich der Erwähnung Pitanes berechnet ist (III 80ff. kann ich aber nicht mit v. Wilamowitz Herm. XII 331, 11 beurteilen). Von den Zusätzen sachlicher Art, wie sie § 13 z. B. für den skythischen *λόγος* festgestellt sind, sehe ich hier ab, so wichtig sie auch für die Entscheidung der Frage sind. Denn daß es sich schon in den erwähnten Stellen wirklich um Zusätze zu Reiseaufzeichnungen handelt, die in Form von Vorträgen einem mutterländischen Publikum geboten sind, wird zur Genüge erwiesen durch die analogen, aber auf eine süditalische Zuhörerschaft berechneten Zusätze. Sie lassen es ausgeschlossen erscheinen, diese Zusätze dem ‚Schriftsteller', nicht schon dem Vortragenden zuzuweisen. Für diese unteritalischen Zusätze genügt wohl der Verweis auf den besonders charakteristischen Doppelzusatz in IV 99 und auf die sehr bezeichnende Ausdrucksweise über ein Solonisches Gesetz II 177 *τῷ ἐκεῖνοι* (!) *ἐς ἀεὶ χρέωνται*. Es ist für die Bewertung dieser Stellen auch nicht unwesentlich, daß H. ursprünglich derartige Vergleiche eher mit kleinasiatischem Material anstellt: II 148 ägyptisches Labyrinth ∾ Tempel von Samos und Ephesos; II 168 ägyptische ∾ samische Elle; III 5 Kadytis ∾ Sardes; IV 61 *λέβητες ἐπιχώριοι* der Skythen ∾ Mischkrüge von Lesbos; IV 81 Kessel von Exampaios ∾ Pausaniaskrater am Eingange des Pontos. Das allein der heimatlichen kleinasiatischen Zustände Nebeneinanderstehen solcher Vergleiche weist meines Erachtens sehr deutlich auf eine Zeitfolge hin: H. unternimmt die Reisen mit Kenntnis und vergleicht, was er sieht, mit diesen; es folgen die Besuche und Vorträge im Mutterlande und in Unteritalien.

Nun will ich die Beweiskraft der Stellen nicht übertreiben. Man kann ja einwenden, daß die

Folge vielmehr Kleinasien—Italien—Mutterland ist und daß die Vorträge, in denen H. Vergleiche mit mutterländischem Material zieht, erst in seinem zweiten Aufenthalt im Mutterlande gehalten sind. Freilich ist dieser zweite Aufenthalt sehr fraglich, ja sehr unwahrscheinlich (§ 10). Immerhin genügt die Möglichkeit, die Beweiskraft der meisten Stellen bedenklich zu schwächen. Wirklich beweisend ist dann nur noch eine: die oben § 13 auch entsprechend verwertete IV 81, die zeigt, daß H., als er in Skythien reiste und als er seine ersten Vorträge darüber hielt, Delphi noch nicht kannte. Aus der Nichterwähnung der Akropolisbauten II 148 einen gleichen Schluß für Athen–Ägypten zu ziehen, hat E. Meyer (Forsch. I 155, 1) dagegen mit Recht abgelehnt. Freilich scheinen II 168 und III 5 mit ihren kleinasiatischen Vergleichsobjekten, wenn man sie mit I 98. 192 zusammenstellt, den gleichen Schluß doch wieder zu empfehlen. Aber wer, wie E. Meyer, allein die skythische Reise vor 445 setzen will, alle anderen später, ist strikt nicht zu widerlegen, wenn auch die gleichmäßige Erstreckung der Vergleiche über alle Reisen — sie fehlen allein im kyrenäischen λόγος — ein entschiedenes Präjudiz für die ältere Ansetzung schafft. Auch wird, wer als Veranlassung der Reisen den Forschertrieb, nicht irgendwelche materiellen Beweggründe annimmt, nicht gerade geneigt sein, sie auf so verschiedene Epochen von H.s Leben zu verteilen.

Viel Wert lege ich aber weder auf solche allgemeinen Erwägungen, noch selbst auf jene Indizien. Wichtiger als alle diese Dinge ist meines Erachtens der zwingende Schluß, den uns die Komposition des Werkes aufnötigt. Wenn Meyer (Forsch. I 155) in dem frühen Ansatz besonders der ägyptischen Reise einen ‚handgreiflichen Beweis' sieht, ‚wie sehr in Vorurteilen befangen man meist an diese Dinge herangeht', so behaupte ich im Gegenteil: bei der Herabschiebung der Reisen auf das Jahrzehnt 440/30 bleibt die geistige Entwicklung H.s genau so unverständlich wie die Anlage und der Inhalt seines Werkes. Und das ist der springende Punkt.

Die Frage, **wann** H. seine Reisen gemacht hat, ist ja an sich höchst gleichgültig. Die wirkliche Frage ist, **warum** er sie gemacht hat. Wie kommt ein Mann, der die Geschichte des großen Perserkrieges schreiben will, zu solchen Reisen? Oder wie kommt ein Mann, der solche Reisen macht, dazu, die Geschichte des großen Perserkrieges zu schreiben? Ich habe die Reisen so ausführlich behandelt, weil mir ihre richtige Einschätzung und ihre richtige zeitliche Ansetzung von primärer Bedeutung zu sein scheint für die Entstehungsgeschichte des Herodoteischen Werkes, sowenig in den Arbeiten über dieses Problem auch die Rede von ihnen ist. Man könnte den Streit nicht so ausschließlich auf die Frage nach dem relativen Zeitverhältnisse der ersten zu den letzten Büchern zugespitzt haben, wie es geschehen ist, wenn man sich über die Reisen und ihr Verhältnis zu dem Grundthema des jetzigen Werkes klar geworden wäre. Das Werk ist ein Produkt der Reisen und der mit ihnen verbundenen Forschung, ἱστορίης ἀπόδεξις — das ist ein abgeklapperter Satz. Aber in welcher Weise ist es ein Produkt der Reisen? Warum, mit welcher Vorbildung, mit welchen Absichten ging H. auf Reisen? Ging er damit zugleich an sein Werk? Hatte er einen festen literarischen Plan? Was war das für ein Plan? Ging er aus, die bekannte Welt, ihre Länder und Völker zu beschreiben, angeregt durch Hekataios und mit der Absicht, ihn zu übertreffen oder zu verbessern? Oder wollte er den Spuren der persischen Heere in den verschiedensten Weltgegenden folgend ein Werk über Persien schreiben, wie Dionysios von Milet? Oder hatte der große Nationalkrieg das Herz des Jünglings entflammt, der in seiner Jugend schon gegen den von Persien gestützten Gewaltherrscher von Halikarnass gefochten hatte? Ging er aus in der Absicht, Material für eine große Darstellung dieses heiligen Krieges zu sammeln, *to emulate Phrynichos and Aischylos by taking a subjekt from the immediate past* (Macan)? Ist der Plan, den er einmal gefaßt hat, derselbe geblieben? Oder hat er sich gewandelt? Ist eine geistige Entwicklung H.s zu erkennen? Eine Entwicklung, die uns die Entstehung des ersten griechischen Geschichtswerkes erklärt? Denn ein Geschichtswerk ist es ja jetzt, keine *Περίοδος*, keine *Ἐπιδημίαι*. Wie ist H. zum ‚Vater der Geschichte' geworden? Das ist das große Problem, das das Werk uns stellt. Die ‚Entwicklung H.s zu seinem Beruf', wie Schoell es genannt hat. Ich sehe nicht, wie man das anders lösen will, als indem man versucht, die Entwicklungsgeschichte seines Werkes zu schreiben. Und wie soll man das anders als aus dem Werke selbst? Gewiß, die Entstehungsgeschichte erklärt das Werk und seine Komposition. Wir aber können nur umgekehrt vorgehen. Wir müssen versuchen, die Entstehungsgeschichte aus der Komposition abzulesen, wobei wir gebührende Rücksicht nehmen müssen auf das, was wir von der Entwicklung einer historischen Schriftstellerei bei den Griechen, von ihren Formen und Möglichkeiten wissen, damit wir nicht in den lächerlichen Fehler verfallen, ein solches Werk, wie es H. geschrieben hat, als etwas Selbstverständliches und keiner Erklärung Bedürftiges anzusehen oder gar die Erklärung in einem völlig unpassenden Vergleich mit Phrynichos und Aischylos zu sehen. Weil das meines Erachtens ernsthaft überhaupt noch nicht versucht worden ist, beginne ich nicht mit der Kritik der älteren Versuche — sie wird sich später mit wenigen Worten abmachen lassen — sondern mit einem Überblick, mit einem Schema des Werkes, das ich so eingehend gestalte, wie es hier möglich ist. Auf v. Gutschmids ‚Ökonomie des Herodotischen Werkes' (Kl. Schr. IV 183ff.) kann ich nicht einfach verweisen, weil sie das Werk noch rein äußerlich und ohne Rücksicht auf die wirkliche Komposition — auf Haupt- und Nebenlinien, verbindende Elemente usf. — in seine inhaltlichen Abschnitte zerlegt. Ich möchte nicht bezweifeln, daß v. Gutschmid den springenden Punkt gesehen und in seiner Bedeutung erkannt hat — die Aufreihung der Tatsachen am Faden der persischen Geschichte. Aber die Zerlegung in zwölf geschlossene ‚λόγοι' ist entschieden irreführend und selbst nicht als Index für das Werk, wie es jetzt ist, zu brauchen. Gewiß hätte v. Gutschmid selbst das Schema nicht in dieser Form publiziert.

§ 17. Schematischer Überblick über H.s Werk. Der folgende Überblick zerlegt das ganze Werk in die von H. sei es ausdrücklich angegebenen, sei es durch den Inhalt indizierten Teile. Dabei ist geschieden zwischen der Hauptlinie der Erzählung (H) und den Exkursen (E); in die dritte Spalte sind Exkurse im Exkurs (e) eingetragen, die gelegentlich in Form von Nachträgen zu einem Punkte des ersten Exkurses erscheinen, soweit sie von Bedeutung für die Gesamtkomposition sind. Weitere Exkurse, an denen es nicht fehlt, konnten meist übergangen werden, weil ihnen diese kompositionelle Bedeutung fehlt (doch s. zu VI 48ff.). Eine vierte Spalte (n) gibt einige auf die Komposition bezügliche Bemerkungen, die sich direkt aus dem Text ablesen lassen. Zitiert werden hier und im folgenden die Bücher I—IV nach Büchern, Kapiteln und Zeilen, die Bücher V—IX nach Büchern, Kapiteln und Paragraphen der Ausgabe von Hude.

§ 18. Die Teile des Werkes. Ihre Selbständigkeit. Das folgende Schema läßt es wohl unnötig erscheinen, auf die von Macan aufgestellte (Buch IV—VI vol. I p. XIff.), von Bury a. O. 38 akzeptierte Triadentheorie näher einzugehen und die ‚außerordentliche Einsicht' des alexandrinischen Editors zu bewundern, dessen Neunteilung des Werkes *‚so obviously just and reasonable* sei, *that it might fairly be taken to suggest, to a greater or less extent, even the secret history of the composition of the work.* Ich vermag diese Erkenntnis eines Grundplanes *of extraordinary and memorable symmetry, with a mutual correspondence and balance between divisions and subdivisions* (Macan a. O. p. XI), aus der sich auch die Vollendung des Werkes ergeben soll (*that the work is finished as it stands, and incapable of addition or appendix*), sowenig ernst zu nehmen wie den Nachweis einer inneren Einheit der Bücher IV—VI und ihrer Stellung zu den ebenso einheitlichen Gruppen I—III und VII—IX. Wenn die völlig äußerliche Einteilung in Bücher, die evident Zusammengehöriges zerreißt und nicht Zusammengehöriges verbindet (Bauer Entsteh. 5ff.), immer noch zu solchen Phantasien verführen kann, so täte man fast besser, in unseren Ausgaben auf sie zu verzichten und zu versuchen, die von H. selbst indizierte Teilung in *λόγοι* wiederherzustellen, die sich mit unserer Buchteilung sowenig deckt wie die Homerischen Rhapsodien mit den 24 Büchern der Editoren (vgl. ex. gr. VI 39, 1 *ἐν ἄλλωι λόγωι* ∾ VI 103).

Leider wäre der Versuch aussichtslos. Denn diese Teilung ist in dem jetzt vorliegenden Werk nicht mehr strikt durchgeführt. Insbesondere fehlt es in den letzten drei Büchern an Indizien zur sicheren Abgrenzung. Man kann also nur noch von Resten oder Spuren (s. u.) reden, die aufzusuchen allerdings für die Erkenntnis der Entstehungsgeschichte des Werkes von höchster Wichtigkeit ist. Dazu ist es notwendig, sich die Bedeutung des Wortes *λόγος* oder *λόγοι* klar zu machen. Diese Bedeutung ist keine einheitliche. Die Behauptung von Nitzsch Rh. Mus. XXVII 227, daß *λόγος* oder *λόγοι* ‚eine in sich zusammenhängende Überlieferung' bedeute im Gegensatze zu ‚den einzelnen Nachrichten', ist willkürlich und wohl allgemein abgelehnt. Gerade die Hauptstelle, auf die er sich stützt, II 99 *μέχρι μὲν τούτου ὄψις τε ἐμὴ καὶ γνώμη καὶ ἱστορίη ταῦτα λέγουσά ἐστι· τὸ δὲ ἀπὸ τοῦδε Αἰγυπτίους ἔρχομαι λόγους ἐρέων κατὰ τὰ ἤκουον· πρόσεσται δέ τι αὐτοῖσι καὶ τῆς ἐμῆς ὄψιος*, zeigt deutlich, daß von einer solchen Bedeutung keine Rede ist, sondern daß *λόγοι* einfach bedeutet, ‚was die Ägypter erzählen', die *ἀκοή* im Gegensatz zur *ὄψις γνώμη ἱστορίη*; vgl. II 148, 19 *θησάμενοι λέγομεν — λόγοισι ἐπυνθανόμεθα*; II 150, 10 *ᾔδεα γὰρ λόγωι* u. a. Die gleichen Stellen zeigen auch, daß die Formulierung, H. habe bei *λόγοι* ‚stets etwas Bestimmtes, einen oft näher bezeichneten Teil seines Werkes im Auge' (Bauer a. O. 8; noch schärfer Ebert ‚Zur Frage nach der Beendigung usw.', Kiel 1911, 28), zu eng ist. Will man das Wort übersetzen, so muß man einen möglichst unbestimmten Ausdruck wählen, der verschiedenes decken kann, etwa ‚Erzählung von oder über etwas' (vgl. Ed. Meyer Forsch. I 128. Auch darf man es nicht trennen von der Bezeichnung des Prosaschriftstellers als *λογοποιός*: *Αἰσώπου τοῦ λογοποιοῦ* II 134; *Ἑκαταῖος ὁ λογοποιός* II 143. V 36, 2. 125. Gegensatz *Σαπφὼ ἡ μουσοποιός* II 135, *ἐποποιός* II 120, *ποιητής* II 156 *ποίησις* II 82 *ποιεῖν* II 38 u. ö.; vgl. etwa VI 137, 1 *Ἑκαταῖος ... ἔφησε ἐν τοῖσι λόγοισι λέγων* ∾ IV 16, 25 *Ἀριστέης ἐν τοῖσι ἔπεσι ποιέων ἔφησε*.

Neben dieser weiten Bedeutung gibt es aber wirklich eine Reihe von Stellen, in denen Teile des vorliegenden Werkes von größerem (z. B. IV 16, 21 *τῆς δὲ γῆς τῆς πέρι ὅδε ὁ λόγος ὅρμηται λέγεσθαι*, mindestens IV 16—82 deckend) oder geringerem Umfang (z. B. II 135, 12 *αὕτη τῆς πέρι λέγεται ὅδε ὁ λόγος*, nur II 134—135 deckend) als *λόγοι* bezeichnet werden so wie wir von Büchern, Abschnitten, Kapiteln sprechen. Von den beiden eben genannten Stellen abgesehen, handelt es sich dabei durchgängig um Zitate. H. zitiert Teile seines Werkes entweder einzeln und genau mit einer Ordnungszahl (V 36, 4 *ἐν τῶι πρώτωι τῶν λόγων* ∾ I 92. VII 93 *ἐν τοῖσι πρώτοισι τῶν λόγων* ∾ I 171) oder mit einer aus dem Inhalt genommenen Überschrift (I 184 *ἐν τοῖσι Ἀσσυρίοισι λόγοισι* ∾ I 106 *ἐν ἑτέροισι λόγοισι*; II 161 *ἐν τοῖσι Λιβυκοῖσι λόγοισι* ∾ IV 159; vgl. aber auch II 35 *ἔρχομαι δὲ περὶ Αἰγύπτου μηκυνέων τὸν λόγον*, wo man ebensogut übersetzen kann ‚ich erzähle aber von Ägypten so ausführlich'). Meist zitiert er aber leider ohne Individualnamen: *ἐν τοῖσι ὀπίσω λόγοισι* I 75 (∾ I 107ff.); *ἐν τοῖσι ὄπισθε λόγοισι* V 22, 1 (∾ VIII 137), VII 213, 3 (—); *ἐν ἑτέροισι λόγοισι* I 106 (—); *ἐν ἄλλωι λόγωι* II 38 (∾ III 28), VI 39, 1 (∾ VI 103). Es entspricht das dem einfachen *εἴρηται πρότερον, ὕστερον δηλώσω, ὀλίγωι πρότερον, πρότερον* u. ä. (I 130, 2. IV 1 u. o.), das häufig verwendet wird. Die Zusammenstellung z. B. von I 106 mit II 38 zeigt, daß unterschiedslos der Singular oder der Plural verwendet wird. Andererseits bezieht H. sich mit *λόγος* (und hier verwendet er nur den Singular) auch auf das ganze Werk, wie es uns jetzt vorliegt. Das ist vollkommen deutlich VI 19, 3 *πολλάκις μνήμην ἑτέρωθι τοῦ λόγου ἐποιησάμην* (∾ I 92. II 159. V 36); wohl auch (wenn man VI 39, 1 ∾ VI 103 vergleicht) VI 19, 2 *ἐπεὰν κατὰ τοῦτο γένωμαι τοῦ λόγου* (∾ VI 77).

(Forts. S. 327)

H	E
	Prooimion
I 1, 1—5 Name des Autors, Inhalt, Zweck des Werkes (*Ἡροδότου — τά τε ἄλλα καὶ δι' ἣν αἰτίην ἐπολέμησαν ἀλλήλοισι*)	I 1, 6—4 Die mythischen *αἰτίαι* nach den persischen *λόγιοι*
I 5, 24—4 Begrenzung des Themas und Art der Behandlung (*τὸν δὲ οἶδα αὐτὸς πρῶτον ὑπάρξαντα ἀδίκων ἔργων ἐς τοὺς Ἕλληνας* [vgl. 2, 5] — *ὁμοίως σμικρὰ καὶ μεγάλα ἄστεα ἀνθρώπων ἐπεξιών*)	
	1. **Der erste Logos** (Geschichte
I 6 *Κροῖσος . . . Ἀλυάττεω . . . βαρβάρων πρῶτος τῶν ἡμεῖς ἴδμεν* (vgl. 5, 26) *τοὺς μὲν κατεστρέψατο Ἑλλήνων ἐς φόρου ἀπαγωγήν, τοὺς δὲ φίλους προσεποιήσατο . . . . τὸ γὰρ Κιμμερίων στράτευμα . . οὐ καταστροφὴ ἐγένετο . . .*	I 7—25 Die Vorgänger des Kroisos a) 7—13 *ἡ δὲ ἡγεμονίη οὕτω περιῆλθε, ἐοῦσα Ἡρακλειδέων, ἐς τὸ γένος τὸ Κροίσου . . .* (Geschichte von Kandaules und Gyges) b) 14—25 Die einzelnen Mermnaden in ihren Beziehungen zu den Griechen c. 14 Gyges c. 15 Ardys c. 16—25 Sadyattes, Alyattes und der Krieg mit Milet
I 26—92 Die Regierung des Kroisos (*ἐξεδέξατο . . τὴν βασιληίην Κροῖσος ὁ Ἀλυάττεω . . . ὃς δὴ Ἑλλήνων πρώτοισι ἐπεθήκατο Ἐφεσίοισι*)	
27—28 *ὡς δὲ ἄρα οἱ ἐν τῆι Ἀσίηι Ἕλληνες κατεστράφατο ἐς φόρου ἀπαγωγήν* (27, 19) . . . *κατεστραμμένων σχεδὸν πάντων τῶν ἐντὸς Ἅλυος ποταμοῦ οἰκημένων* (28, 11)	I 27 Kroisos und die Inselgriechen
29—33 *κατεστραμμένων δὲ τούτων* kommt nebst anderen *σοφισταί* Solon nach Sardes. Kroisos und Solon.	
34—45 *μετὰ δὲ Σόλωνα οἰχόμενον ἔλαβε ἐκ θεοῦ νέμεσις μεγάλη Κροῖσον*: Geschichte von Atys und Adrastos	35, 9 *κάθαρσις* der Lyder (und andere kleinere Exkurse).
46—70 Kriegsentschluß des Kroisos (46, 7—13) Befragung der Orakel (46, 13—55)	
56, 18—25 *ἱστορέων δὲ εὕρισκε Λακεδαιμονίους τε καὶ Ἀθηναίους προέχοντας*	56, 25—58 Pelasger und Hellenen
59, 1—4 *τούτων δὴ ὦν τῶν ἐθνέων . . . . ἐπυνθάνετο ὁ Κροῖσος ὑπὸ Πεισιστράτου . . . τυραννεύοντος Ἀθηναίων*	59, 4—64 Die Tyrannis des Peisistratos
65, 1—4 *τοὺς μέν νυν Ἀθηναίους τοιαῦτα . . . ἐπυνθάνετο ὁ Κροῖσος κατέχοντα, τοὺς δὲ Λακεδαιμονίους . .*	65, 4—66 Spartanische Geschichte: Der erste Krieg mit Tegea (Könige Leon und Hegesikles)
	67—68 Der zweite Krieg mit Tegea (Könige Anaxandrides und Ariston)
Bündnis mit Sparta (69—70: *ταῦτα δὴ ὦν πάντα πυνθανόμενος ὁ Κροῖσος ἔπεμπε ἐς Σπάρτην ἀγγέλους . . .*)	70, 27—ex. Die Geschichte des lakedaimonischen *κρητήρ*.

e	n
I 1—5.	
I 5, 16—24 Nachtrag zu 1, 6ff. Phoinikische Version der Iogeschichte	
der Lyder) I 6—94.	V 36, 4 ὡς δεδήλωταί μοι ἐν τῶι πρώτωι τῶν λόγων (I 92 coll. I 50f.)
	I 6 ∾ I 27, 20 ἐς φόρου ἀπαγωγήν. I 56, 22 προσκτήσαιτο φίλους
I 7, 20—ex. Kurze Geschichte der Herakliden bis auf Kandaules	
I 14, 6—11 Beziehungen des Midas zu den Griechen (οὗτος δὲ ὁ Γύγης πρῶτος βαρβάρων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν ... μετὰ Μίδην ...)	14, 13 ἐσέβαλε μέν νυν στρατιὴν καὶ οὗτος ... d. h. wie Kroisos, von dem es c. 6 hieß, daß er πρῶτος τῶν ἡμεῖς ἴδμεν κτλ.
I 23—24 Geschichte von Arion	
	I 27, 20 ∾ I 6, 10
	I 27, 10 καὶ οὕτω τοῖσι τὰς νήσους οἰκημένοισι Ἴωσι ξεινίην συνεθήκατο ∾ I 6, 12 φίλους δὲ προσεποιήσατο Λακεδαιμονίους (beweist den Exkurscharakter der Anekdote I 27)
	Die kleinen Stücke 56, 18 u. ff. in H sind Verbindungsstücke. Stichwort ist πυνθάνεσθαι.
65, 6—66, 26 Die Staatsordnung des Lykurgos (τὸ δὲ ἔτι πρότερον τούτων sc. τῶν βασιλέων)	
67, 6—10 Die ἀγαθοεργοί in Sparta	

H	E
71—76 Kroisos' Feldzug nach Kappadokien und die Schlacht *ἐν τῆι Πτερίηι χώρηι*	72 Kappadokien
73, 17—20 *ἐστρατεύετο δὲ ὁ Κροῖσος ἐπὶ τὴν Καππαδοκίην τῶνδε εἵνεκα*	73—74 Ältere Beziehungen zwischen Lydien und Medien
77—91 Der Untergang des Lydischen Reiches	
77—78 Rückzug des Kroisos nach Sardes	
79—80 Die Schlacht vor den Toren	79, 29—3 Kriegsweise der Lyder (*νόμοι*)
	80, 5—8 Der Hyllos (und andere kleine Einlagen)
81—83 Belagerung der Stadt	
Die Hilfe der Lakedaimonier 81	
(Verbindungsstücke) 83	82 Spartanische Geschichte: Der Krieg um Thyrea mit Argos
84—85 Einnahme der Stadt	84, 6—14 König Meles und die Mauern von Sardes
	85, 20—2 Delphisches Orakel über Kroisos' stummen Sohn
86—91 Das Schicksal des Kroisos	
I 92, 6—7 *κατὰ μὲν δὴ τὴν Κροίσου τε ἀρχὴν καὶ Ἰωνίης τὴν πρώτην καταστροφὴν ἔσχε οὕτω*	
	Anhänge
	92 *ἀναθήματα* des Kroisos in Hellas
	93 *θώματα* Lydiens
	94 *νόμοι* der Lyder
I 94, 21—23 *Λυδοὶ μὲν δὴ ὑπὸ Πέρσῃσι ἐδεδούλωντο*	

2. *Ἐπιδίζηται δὲ δὴ τὸ ἐνθεῦτεν ἡμῖν ὁ λόγος τόν τε Κῦρον ὅστις ἐὼν τὴν Κροίσου* **_τρόπωι ἡγήσαντο τῆς_**

H	E
I 95—130 Die Geschichte des Kyros	
95, 24—30 Prooimion	
95, 30—106 Die Herrschaft der Meder	
96—101 Deiokes	101, 22—24 *γένη* der Meder
102—106 Die medischen Könige bis auf Kyaxares	105 Die *θήλεα νοῦσος* der Skythen
107—121 Astyages. Geburt und Jugend des Kyros	110, 4—9 Geographische Gestaltung Mediens
122—130 Sturz der Mederherrschaft	125, 6—14 *γένη Περσῶν*
I 131—140 Die *νόμοι* der Perser	

3. **Die Regierung des**

H	E
I 141—153 Kyros und die Griechen	
141 Gesandtschaft der kleinasiatischen Griechen an Kyros	
141, 29—1 Hilfgesuch der kleinasiatischen Griechen in Sparta	142—151 Periegese des griechischen Kleinasien
	142—148 Die Ionier
	V 145, 18—20
und	V 146, 1
	149—151 Die Aeoler
	149—150 Auf dem Festlande
	151 Auf den Inseln
152—153, 25 die Gesandtschaft der Spartaner an Kyros	

e	n
73, 20—22 Thales prophezeit die Sonnenfinsternis 74, 1—4 *ὅρκια* der vorderasiatischen Völker (*νόμοι*)	73, 17ff. ∾ 46, 8ff. 76, 5 *Κῦρος δὲ . . . πέμψας κήρυκας ἐς τοὺς Ἴωνας* . . . vgl. I 141
	vgl. I 6. VI 32
92, 20—29 Thronbesteigung des Kroisos	
94, 22ff. Die Besiedelung Etruriens	Über das doppelte Schlußwort s. u.
ἀρχὴν κατεῖλε καὶ τοὺς Πέρσας ὅτεωι Ἀσίης I 95—140	I 75, 5 *Ἀστυάγεα Κῦρος . . . καταστρεψάμενος ἔσχε δι' αἰτίην τὴν ἐγὼ ἐν τοῖσι ὀπίσω λόγοισι σημανέω* (∾ I 107ff.)
	Die Zweiteilung des *λόγος* ist auch 130, 29ff. deutlich *οὕτω δὴ Κῦρος γενόμενος . . . ἐβασίλευσε καὶ Κροῖσον ὕστερον τούτων . . . κατεστρέψατο . . . τοῦτον δὲ καταστρεψάμενος οὕτω πάσης τῆς Ἀσίης ἦρξε · Πέρσας δὲ οἶδα* . . . Die Geschichte der Mederherrschaft ist nicht wie die der Heraklidendynastie und der ersten vier Mermnaden im ersten *λόγος* in Exkursform behandelt, sondern als Haupterzählung mit neuem Anheben. I 140 ex. *ἄνειμι δὲ ἐπὶ τὸν πρότερον λόγον. Ἴωνες* . . . markiert den Schluß dieses *λόγος* und weist zurück auf I 92, 6—7. Der *πρότερος λόγος* ist der lydische, der mit I 95 verlassen wurde.
Kyros I 141—216	Beginn eines neuen *λόγος* beweist das Verhältnis von I 141∾I 76 und I 162∾I 119. s. u.
144 Die dorische Hexapolis	V = Verbindungsstück
145 Die achaeische Dodekapolis	
[illegible] Wie Smyrna ionisch wurde	

H	E
I 154—176 Die Unterwerfung der *κάτω Ἀσία* durch die Perser	
154—161 Der Aufstand der Lyder und die Unternehmungen des Mazares gegen die Griechen	157, 19—160 Geschichte des Paktyes
162—170 Harpagos gegen die Griechen	
162—167 Phokaia	163 Die Mauern von Phokaia
168 Teos	
169 Das übrige Ionien	170 Der Vorschlag des Bias
171—176 Harpagos gegen Karer, Kaunier und Lykier	
171, 15—18 174, 18—20 175 } Unterwerfung der Karer	173—174 *λόγος Καρικός* 174, 20—ex. Hellenen in Karien (Knidos)
176 Unterwerfung der Lykier und Kaunier	
I 177—216 Unterwerfung der *ἄνω Ἀσία* durch Kyros	
177 Prooimion (*τὰ μέν νυν αὐτῶν πλέω παρήσομεν, τὰ δέ οἱ παρέσχε τε πόνον πλεῖστον καὶ ἀξιαπηγητότατά ἐστι, τούτων ἐπιμνήσομαι*).	
178—200 Der babylonische *λόγος*	
178, 7—8 *Κῦρος . . . Ἀσσυρίοισι ἐπέθετο*	178, 8—183 Die Stadt Babylon (*τῆς δὲ Ἀσσυρίης . . . Βαβυλών*) 184—187 Aus der Geschichte der Stadt (die Königinnen Semiramis und Nitokris)
188—191 *ὁ δὲ δὴ Κῦρος ἐπὶ ταύτης τῆς γυναικὸς τὸν παῖδα ἐστρατεύετο . . . καὶ Βαβυλὼν μὲν οὕτω τότε πρῶτον ἀραίρητο*	188, 13—20 Persische *νόμοι*
	192—200 Periegese Babyloniens 192 *ἡ δύναμις τῶν Βαβυλωνίων* 193 *ἡ γῆ τῶν Ἀσσυρίων* 194 *θῶμα μέγιστον* (*πλοῖα*) 195 *ἐσθής* 196—199 *νόμοι* 200 Die fischessenden *πατρίαι*
201—216 Der massagetische *λόγος*	
201, 24—25 *ὡς δὲ τῶι Κύρωι . . . ἐπεθύμησε Μασσαγέτας ὑπ' ἑωυτῶι ποιήσασθαι*	201—203 Periegese des Landes bis zum Kaspischen Meer 204, 9—13 Wohnsitze der Massageten, *ἐπ' οὓς ὁ Κῦρος ἔσχε προθυμίην στρατεύσασθαι*
204, 14—214 Krieg und Tod des Kyros	215—215 *ἐσθής, δίαιτα, νόμοι* der Massageten

4. Die Regierung des

H	E
II 1 *Τελευτήσαντος δὲ Κύρου παρέλαβε τὴν βασιληίην Καμβύσης . . . Κ. Ἴωνας μὲν καὶ Αἰολέας ὡς δούλους πατρωίους ἐόντας ἐνόμιζε, ἐπὶ δὲ Αἴγυπτον ἐποιεῖτο στρατηλασίην, ἄλλους τε παραλαβὼν τῶν ἦρχε καὶ δὴ καὶ Ἑλλήνων τῶν ἐπεκράτει*	II 2—182 Ägyptischer
	2—4 Prooimion: Alter und Weisheit der Ägypter. Erster König und Urägypten
	5—34 *Φύσις χώρης*
	5—18 Ägypten als Geschenk des Nils; Lage und Bestimmung des Landes
	19—34 Der Nil
	19—27 Die Nilschnelle
	28—34 Die Nilquellen

e	n
	I 154—216 geben eine Parallelhandlung, markiert 153, 25ff. und deutlicher beim Übergang zum zweiten Teile I 177 *τὰ μέν νυν κάτω τῆς Ἀσίης Ἅρπαγος ἀνάστατα ἐποίει, τὰ δὲ ἄνω αὐτῆς αὐτὸς Κῦρος . . .*
157, 22—24 Das Branchidenheiligtum	
	169, 25 *οὕτω δὴ τὸ δεύτερον Ἰωνίη ἐδεδούλωτο* vgl. I 92, 6. VI 32, 2.
	171, 15 *Ἅρπαγος . . . ἐποιεῖτο στρατίην ἐπὶ Κᾶρας . . . ἅμα ἀγόμενος καὶ Ἴωνας καὶ Αἰολέας*
	Der Abschnitt I 177-216 zerfällt in zwei sich zeitlich folgende Teile
182, 19—26 Parallelen zu einem babylonischen *ἱρὸς λόγος*	
	184, 14 *τῆς δὲ Βαβυλῶνος ταύτης πολλοὶ μέν κου καὶ ἄλλοι ἐγένοντο βασιλεῖς, τῶν ἐν τοῖσι Ἀσσυρίοισι λόγοισι μνήμην ποιήσομαι . . . ἐν δὲ δὴ καὶ γυναῖκες δύο* (Ausdruck wie 178, 8ff.)

Kambyses II 1—III 60

e	n
	Der *λόγος* umfaßt II 1—III 16: II 38 *τὰ ἐγὼ ἐν ἄλλωι λόγωι ἐρέω* ∾ III 28
λόγος: οἱ δὲ Αἰγύπτιοι . . .	II 35, 1 *ἔρχομαι δὲ περὶ Αἰγύπτου μηκυνέων τὸν λόγον, ὅτι πλεῖστα θωμάσια ἔχει . . . καὶ ἔργα λόγου μέζω παρέχεται . . .*
15—16 *γνῶμαι Ἰώνων, οἵ φασι τὸ Δέλτα μοῦνον εἶναι Αἴγυπτον*	
20—23 Polemik gegen *Ἑλλήνων τινὲς ἐπίσημοι βουλόμενοι γενέσθαι σοφίην*	
30, 10—6 Geschichte der *Ἀσμάχ*	
33, 29—7 Lauf des Istros	

H	E
	85—86 *Θωμάσια* 87—98 *Νόμοι (θεοσεβεῖς δὲ περισσῶς ἐόντες . . . νόμοισι τοιοισίδε χρέωνται)* 37 Religion der Ägypter (Götter) 64 65—76 Tierdienst 77—98 Sonstige *νόμοι* 77—91 in Oberägypten 92—98 in den *ἕλη* 99—182 Die Geschichte Ägyptens 99—146 *Αἰγυπτίων λόγοι* 99 Min 100—101 Die 300 Könige bis Moiris 102 Sesostris 110 111 Pheros 112 Proteus 121—123 Rhampsinit 124—126 Cheops (die grosse Pyramide) 127—128 Chephren 129—133 Mykerinos 136 Asychis 137—140 Anysis und der Aithiope 141 Der Priester Sethos 142 Abschluß und Zeitrechnung 147—182 *λόγοι Αἰγυπτίων καὶ Ἑλλήνων* 147 Die zwölf Könige und Psammetichos 157 158—159 Necho 160 Psammis 161 Apries und die Erhebung des Amasis 171 172—181 Amasis
III 1—16 *ἐπὶ τοῦτον δὴ τὸν Ἄμασιν Καμβύσης . . . ἐστρατεύετο, ἄγων καὶ ἄλλους τῶν ἦρχε καὶ Ἑλλήνων Ἴωνας τε καὶ Αἰολέας* 1—3 *δι' αἰτίην τοιήνδε* 4—9 Vorbereitungen für den Feldzug 10—16 Schlacht bei Pelusion. Eroberung Ägyptens. Unterwerfung der Kyrenaeer und Libyer	 8 *πίστεις Ἀραβίων*
III 17—26 *μετὰ δὲ ταῦτα Καμβύσης ἐβουλεύσατο τριφασίας στρατηίας, ἐπί τε Καρχηδονίους* (19, 17—23) *καὶ ἐπὶ Ἀμμωνίους* (26) *καὶ ἐπὶ τοὺς μακροβίους Αἰθίοπας* 17 Der Zug gegen die Aithiopen — V {17, 3—7; 19, 14—17; 20, 27—3} 25 26 Der Zug gegen die Ammonier	 18 Die *ἡλίου τράπεζα* der Aithiopen 19, 18—26 Die Aufgabe des Zuges gegen Karthago 20, 4—9 *νόμοι* der Aithiopen (vgl. dazu 22—24)

e	n
43—45 Herakles	
49—50 Griechische Götter aus Ägypten	
51—58 Pelasger	
	65, 7 ∾ 76, 25 *τοσαῦτα μὲν θηρίων πέρι ἱρῶν εἰρήσθω*
	77, 27 *αὐτῶν δὲ τῶν Αἰγυπτίων οἳ μὲν* ∾ 92, 5 *ταῦτα μὲν . . .*
	99, 14 *μέχρι μὲν τούτου ὄψις τε ἐμὴ καὶ γνώμη καὶ ἱστορίη ταῦτα λέγουσά ἐστι, τὸ δὲ ἀπὸ τοῦδε Αἰγυπτίους ἔρχομαι λόγους ἐρέων . . . πρόσεσται δέ τι αὐτοῖσι καὶ τῆς ἐμῆς ὄψιος*
103, 24—10 Sesostrisstelen; Kolcher und Ägypter	
113—120 Helena in Ägypten	
134, 6—135 Rhodopis	
138 Der Tempel von Bubastis	
143—146 Das Erlebnis des Hekataios. Ägyptische Götterkönige und hellenische Götterdaten.	
	147, 15 *ταῦτα μέν νυν αὐτοὶ Αἰγύπτιοι λέγουσι· ὅσα δὲ οἵ τε ἄλλοι ἄνθρωποι καὶ Αἰγύπτιοι λέγουσι . . . ταῦτ᾽ ἤδη φράσω· πρόσεσται . . . ὄψιος*
148 Labyrinth	
149—150 Moirissee	
155—156 Orakel von Buto	
164—168 Die Kriegerkaste	
169, 21—171 Die Königsgräber in Sais	
182 Weihgeschenke des Amasis in Hellas	Anhang wie I 92, 7ff.
19, 26—27 Die Unterwerfung von Kypros	

H	E
III 27—38 Verhalten des Kambyses in Ägypten	
27—29 Die Tötung des Apis	28, 6—13 Der Apisstier
30—33 Taten des Wahnsinns gegen die Geschwister	31, 20—11 Die Ehe mit der Schwester
34—38 gegen andere Perser	
III 39—60 Krieg zwischen Sparta und Samos	
39, 10—12 . . . *ἐποιήσαντο καὶ Λακεδαιμόνιοι στρατηίην ἐπὶ Σάμον τε καὶ Πολυκράτεα*	39, 12—ex. Die Tyrannis des Polykrates 40—43 Der Ring des Polykrates
44, 4—6 *ἐπὶ τοῦτον δὴ ὦν τὸν Πολυκράτεα . . . ἐστρατεύοντο Λακεδαιμόνιοι . . .*	44, 7—45 Veranlassung des Feldzuges (aus der samischen Geschichte)
47, 15—16 *καὶ ἔπειτα . . . ἐστρατεύοντο Λακεδαιμόνιοι ἐπὶ Σάμον*	47, 16—ex. Zwei andere Versionen über den Grund des Feldzuges
48, 2—3 *συνεπελάβοντο δὲ τοῦ στρατεύματος . . . καὶ Κορίνθιοι . . .*	48, 3—49 Grund der Feindschaft zwischen Korinth und Samos; datiert aus Perianders Zeit
54—56 Verlauf des Feldzuges	
57—59 Schicksale der samischen Verbannten (vgl. 44, 4)	57, 13—26 Aus der Geschichte von Siphnos 59, 22—26 Aus der Geschichte von Samos 60 (Anhang): Samische Bauten

5. Die Regierung des

H	E
III 61—87 Vorgeschichte: Der falsche Smerdis	
61 Die Erhebung der Magier	
62—66, 27 Der Tod des Kambyses	
66, 27—79 Herrschaft und Sturz des falschen Smerdis	
80—84 Die Beratung der sieben Verschworenen	
85—87 Die Gewinnung der Herrschaft durch Dareios	
III 88, 19—2 Der König Dareios und seine Macht	
III 88, 2—7 Denkmal des Oibares	
III 89—96 Die Satrapieenteilung	(mit vier Anhängen) 97 Steuerfreie und ‚geschenkbringende' Völker 98, 21—24 — 102, 11—105 Die Gewinnung des indischen Tributgoldes (Nachtrag zu 94, 8ff.) 106—116 Der Reichtum der *ἐσχατιαὶ τῆς οἰκουμένης* 106 Indien 107—113 Arabien 114 Aithiopien 115—116 Der hohe Norden 117 Der Wasserzins aus dem Reservoir im Lande der Chorasmier
III 118—119 Der Untergang des Hauses des Intaphrenes	
III 120—149 Gewinnung von Samos durch die Perser	
120—125 Vorgeschichte: Der Sturz des Polykrates	126—128 Das Schicksal seines Mörders Oroites 129—138 Die Geschichte seines Arztes (125, 6—8) Demokedes
139—149 Die Flottenexpedition gegen Samos	

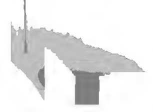
e	n
31, 25—2 Die *βασιλήιοι δικασταί* der Perser	
	Durch die Eingangsworte *Καμβύσεω . . . στρατευομένου ἐποιήσαντο καὶ Λακεδαιμόνιοι στρατηίην* als Parallelhandlung zu dem Abschnitt III 1ff. gestaltet, sodaß hier eine zweite Hauptlinie zu entstehen scheint, s. u.
50—53 Aus der Geschichte Perianders.	
	56, 9 *ταύτην πρώτην στρατιὴν ἐς τὴν Ἀσίην Λακεδαιμόνιοι Δωριεῖς ἐποιήσαντο*
	60, 27 *ἐμήκυνα δὲ περὶ Σαμίων ὅτι σφι τρία ἐστὶ μέγιστα ἁπάντων Ἑλλήνων ἐξεργασμένα . . .* ∾ II 35, 1. c. 60 steht wie I 92, II 182
Dareios III 61—VII 4	
	Den Beginn eines neuen *λόγος* indiziert 61, 24 *τὸν — ἀπέκτεινε*
	Die Ereignisse der Regierung werden in einfachster zeitlicher Folge erzählt.
98, 24—102, 11 Periegese Indiens	
	117, 24 *χρήματα μεγάλα . . . πάρεξ τοῦ φόρου*
	120, 16 *κατὰ δέ κου μάλιστα τὴν Καμβύσεω νοῦσον . . .*
	138, 24 *οὗτοι δὲ πρῶτοι ἐκ τῆς Ἀσίης ἐς τὴν Ἑλλάδα ἀπίκοντο Πέρσαι*
	139, 27 *μετὰ δὲ ταῦτα Σάμον βασιλεὺς Δαρεῖος αἱρεῖ πολίων πασέων πρώτην Ἑλληνίδων καὶ βαρβάρων . . .*

H	E
III 150—159: **Der babylonische Aufstand** (*ἐπὶ δὲ Σάμον στρατεύματος ναυτικοῦ οἰχομένου Βαβυλώνιοι ἀπέστησαν . . .*)	
	160 Das Haus des Zopyros
IV 1—144 **Der Skythenkrieg des Dareios**	
1—4 Veranlassung des Krieges (*τείσασθαι Σκύθας*) 1, 2—10	
	1, 10—4, 26 Heimkehr der aus Medien vertriebenen Skythen und Sklavenkrieg
4, 26—2	
	IV 5—82 **Land und Leute der Skythen** (skythischer *λόγος*)
	5—13 Das Volk (Archaiologie)
	16—31 Völkertafel und *φύσις τῆς χώρης* (Klima)
	46 Lebensweise der Skythen; denen *ἓν μὲν τὸ μέγιστον . . . σοφώτατα ἐξεύρηται . . .* (46, 25ff.)
	59—80 *νόμοι* der Skythen
	81 Zahl der Skythen
	82 *θωμάσια* des Landes
83—121 Die Kriegsvorbereitungen	
83—101 der Perser	
	85—86 Der Pontos
	90 Der Tearos
	94—96 Zalmoxis und die *Γέται ἀθανατίζοντες*
	99—101 Kartographische Gestalt Skythiens
102—121 der Skythen 102, 16—18	102, 18—117 Die Nachbarvölker der Skythen
118	
122—142 Der Krieg	123, 17—23 Die Thyssageten
143—144 Rückkehr des Dareios und Unterwerfung Thrakiens durch Megabazos	
IV 145—205 **Der Libysche Feldzug**	
	145, 12—164 Die Geschichte Kyrenes
	145—158 Gründungsgeschichte
	159—164 Die Herrschaft der Battiaden bis auf Arkesilaos III.
165—167 Veranlassung des Feldzuges	
	168—199 Periegese Libyens (*Λιβυκὸς λόγος*)
200—205 Der Feldzug	

e	n
	Parallelaktion zu III 139—149
	IV 1, 1 *μετὰ δὲ τὴν Βαβυλῶνος αἵρεσιν ἐγένετο ἐπὶ Σκύθας αὐτοῦ Δαρείου ἔλασις*, vgl. 145, 9
2 Die blinden Sklaven der Skythen	
	IV 16, 21 *τῆς δὲ γῆς τῆς πέρι ὅδε ὁ λόγος ὅρμηται λέγεσθαι* ... 82, 19 *ἀναβήσομαι δὲ ἐς τὸν κατ' ἀρχὰς ἤια λέξων λόγον* ...
14—15 Geschichte des Aristeas (vgl. 13, 1)	IV 5, 3 *ὡς δὲ Σκύθαι λέγουσι, νεώτατον ἁπάντων ἐθνέων εἶναι τὸ σφέτερον* ... (vgl. II 2, 10ff.)
30 Die *ἡμίονοι* in Elis	30, 17 *θωμάζω δέ — προσθήκας γάρ δή μοι ὁ λόγος ἐξ ἀρχῆς ἐδίζητο*
	31, 7 *ταῦτα μέν νυν τὰ λέγεται μακρότατα εἴρηται.* (32) *Ὑπερβορέων δὲ ... λέγουσι*
32—35 Hyperboreer	
36—45 Gestalt der *οἰκουμένη* und ihre Teile	36, 15—19 verbinden beide Exkurse seltsam genug
	46, 21 *ὁ δὲ Πόντος ὁ Εὔξεινος, ἐπ' ὃν ἐστρατεύετο ὁ Δαρεῖος* ...
47—58 Die skythischen Flüsse	47, 8 *ἐξεύρηται δέ σφι ταῦτα ... τῶν ποταμῶν ἐόντων σφι συμμάχων*
	59, 27 *τὰ μὲν δὴ μέγιστα οὕτω σφι εὔπορά ἐστι, τὰ δὲ λοιπὰ νόμαια* ...
	80, 14 *οὕτω μὲν περιστέλλουσι τὰ σφέτερα νόμαια Σκύθαι* ...
76—80 Geschichten von Anacharsis und Skyles	
	83, 21 *παρασκευαζομένου Δαρείου ἐπὶ τοὺς Σκύθας καὶ περιπέμποντος ἀγγέλους* ...
	102, 16 *οἱ δὲ Σκύθαι ... ἔπεμπον ἐς τοὺς πλησιοχώρους ἀγγέλλους*
	Wird V 1 fortgesetzt
	145, 9 *τὸν αὐτὸν δὲ τοῦτον χρόνον ἐγίνετο ἐπὶ Λιβύην ἄλλος στρατιῆς μέγας στόλος, διὰ πρόφασιν τὴν ἐγὼ ἀπηγήσομαι προδιηγησάμενος πρότερον τάδε* (145—164). II 161, 10 *ἐν τοῖσι Λιβυκοῖσι λόγοισι* bezüglich auf IV 159
146, 9—10 Ein lakonischer *νόμος* 147, 3—12 Phoinikier in Thera 149 *Αἰγεῖδαι* in Sparta	
	167, 3 *αὕτη μέν νυν αἰτίη πρόσχημα τοῦ λόγου ἐγίνετο, ἐπέμπετο δὲ ἡ στρατιή, ὡς ἐμοὶ δοκεῖν, ἐπὶ Λιβύων καταστροφῇ. Λιβύων γὰρ δὴ ἔθνεα πολλὰ* ...
179 Die Argonauten am Tritonsee	

H	E
V 1—27 Unterwerfung Thrakiens	
1, 1 – 2 Einnahme Perinths und des übrigen Thrakiens	1, 2—3 Krieg zwischen Perinth und Paionen
	3—10 Periegese Thrakiens
11 Geschichte des Histiaios	
12—16 Unterwerfung der Paionen	
	16, 2—4 Die Paionen am Prasiassee
17—22 Die Gesandtschaft nach Makedonien	17, 2 Beschreibung des Weges vom Prasiassee nach Makedonien
23—24 Geschichte des Histiaios	
25—27 Megabazos' Nachfolger Otanes unterwirft Byzanz, Kalchedon, Troas, Lemnos, Imbros	25, 1. 25, 2 Geschichte des Sisames
V 28—VI 32 Der ionische Aufstand	
28—35 Veranlassung des Aufstandes (Aristagoras und der Angriff auf Naxos)	28—30 Über Naxos und Milet 35, 3—4 Der Anteil des Histiaios
36—97 Vorbereitungen der Ionier	
36 Der Kriegsrat in Milet	
37—38 Erste Maßnahmen der Ionier	
39—97 Aristagoras im Mutterland	
39 – 51 in Sparta	39—48 Spartanische Geschichte (Anaxandrides und seine Söhne)
	52—54 Die Königsstraße
55, 1 – 97 in Athen	55—96 Athenische Geschichte 55 – 65, 5 Sturz der Peisistratiden 65, 5—96 Athen von der Vertreibung des Hippias bis zur Ankunft des Aristagoras 66—69 Die Reformen des Kleisthenes 70—72 Kleomenes in Athen 73 Athens Bündnis mit Persien 74—75 Feldzug des Kleomenes gegen Athen 77 Krieg mit Boiotern und Chalkidiern 79—89 Der erste Krieg mit Aigina 79—81 Bündnis Thebens mit Aigina 81 Der Krieg 90—93 Die Peloponnesier und Hippias 94—96 Geschichte des Hippias und die Feindschaft zwischen Athen und Persien
98—VI 32 Geschichte des Krieges	
98 Aufwiegelung der Paionen in Phrygien (vgl. V 17, 1. 23, 1)	
99—102 Der Zug gegen Sardes	99, 1 Milet und
103 Ionier am Hellespont, in Karien	

e	n
	V 1 *Οἱ δὲ ἐν τῆι Εὐρώπηι καταλειφθέντες ὑπὸ Δαρείου τῶν ὁ Μεγάβαζος ἦρχε* ∾ IV 144, 6 *οὗτος δὴ ὢν τότε ὁ Μεγάβαζος στρατηγὸς λειφθεὶς . . .*
	Für kurze Zeit laufen scheinbar zwei Hauptlinien nebeneinander, indem c. 11. 23—24 von Histiaios erzählen. Aber die Geschichte des ionischen Aufstandes setzt c. 28 scharf markiert ein, und Histiaios ist in Thrakien und wird von dort auf Megabazos' Betreiben zurückgerufen.
	Der Exkurs dient gleichzeitig (wie häufig) zur Verbindung
	V 28 . . . *καὶ ἤρχετο τὸ δεύτερον ἐκ Νάξου τε καὶ Μιλήτου Ἴωσι γίνεσθαι κακά*
	37, 2 *οὕτω δὴ ἐκ τοῦ ἐμφανέος ὁ Ἀρισταγόρης ἀπεστήκει, πᾶν ἐπὶ Δαρείωι μηχανώμενος* 38, 2 *δεύτερα αὐτὸς ἐς Λακεδαίμονα . . .*
42—47 Die Geschichte des Dorieus	
	V *ἀπελαυνόμενος δὲ ὁ Ἀρισταγόρης ἐκ τῆς Σπάρτης ἤιε ἐς τὰς Ἀθήνας γενομένας τυράννων ὧδε ἐλευθέρας*, vgl. 97, 1
57 Die Gephyraeer 58—61 Die Phoinikier und die Erfindung der Buchstaben 65, 3—4 Die Abstammung der Peisistratiden	
67—68 Kleisthenes von Sikyon 71 Die athenischen *ἐναγεῖς*	
75, 2 Ein spartanisches Gesetz 76 Dorische *στόλοι* nach Athen	
78 Betrachtung über den Wert der *ἰσηγορίη*	
82—88 Die Feindschaft zwischen Athen und Aigina 92 β—η Geschichte Korinths 94, 2—96 Der Krieg um Sigeion	96, 2 *ἐδέδοκτο ἐκ τοῦ φανεροῦ τοῖσι Πέρσῃσι πολεμίους εἶναι* 97, 3 *αὗται δὲ αἱ νέες ἀρχὴ κακῶν ἐγένοντο Ἕλλησί τε καὶ βαρβάροισι*



H	E
104 Der Aufstand in Kypros	
105 Der Schwur des Dareios	
106—107 Histiaios wird von Dareios entlassen	
108—115 Schlacht bei Salamis und Ende des kyprischen Aufstandes	
116—123 Wiederunterwerfung des Hellesponts (117. 122), Kariens (118—121) und ionisch-äolischer Städte (123)	119, 2 *Ζεὺς στράτιος* der Karer
124—126 Das Ende des Aristagoras	
VI 1—5 Histiaios in Ionien	
6—17 Seeschlacht bei Lade	
18—21 | 25 Der Fall von Milet und seine Folgen	22—24 Die Samier nach Zankle
26—30 Ende des Histiaios	
31—32 Ende des Aufstandes	31, 2 Das *σαγηνεύειν*
VI 33—47 **Weitere Unternehmungen der Perser gegen die Griechen bis zur Schlacht bei Marathon**	
33 Unterwerfung hellespontischer Städte und der Chersones	34—41 Geschichte des Miltiades
42 Tributordnung Ioniens	
43—45 Unternehmung des Mardonios (Thasos. Makedonien)	
46—47 Maßregelung von Thasos	
VI 48—140 **Unternehmung des Dareios gegen Hellas** (Schlacht bei Marathon)	
48 Einleitung: Entsendung der *κήρυκες*	
V 49, 1 *οἵ τε δὴ ἄλλοι νησιῶται διδοῦσι γῆν τε καὶ ὕδωρ . . . καὶ δὴ καὶ Αἰγινῆται*	49—50 Aeginetische Händel (Beschwerde Athens und Zug des Kleomenes gegen Aigina)
	73 Aeginetische Händel (Zug des Kleomenes und Leotychides gegen Aigina)
	85—86 Aigina und Leotychides
	87—93 Aigina und Athen
94—101 Kriegsvorbereitung der Perser. Inselfahrt ihrer Flotte: Naxos (96), Delos (97), Karystos (99), Eretria (100—101)	98 Das Erdbeben von Delos
102—117 Die Schlacht bei Marathon	105—106 Das Hilfsgesuch in Sparta
118—119 Rückkehr der Perser nach Asien, Schicksal der Eretrier	120 Ankunft des spartanischen Kontingents
	121—131 Alkmeonidenexkurs
	132—136 Schicksal des Miltiades
VII 1—4 Tod des Dareios inmitten der Kriegsvorbereitungen gegen Athen und Ägypten	2—3 Bestimmung des Xerxes zur Thronfolge

e	n
	105—107 Parallelhandlung zu 108ff. s. 108, 1
	32, 2 *οὕτω δὴ τὸ τρίτον Ἴωνες κατεδουλώθησαν, πρῶτον μὲν ὑπὸ Λυδῶν, δὶς δὲ ἐπεξῆς τότε ὑπὸ Περσέων.* vgl. I 92.
	Trotz des markierten Abschlusses geht die Erzählung ohne Bruch weiter, indem jetzt die Jahreszählung eintritt: 42, 1 *καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο ἐκ τῶν Περσέων οὐδὲν ἐπὶ πλέον ἐγένετο τούτων ἐς νεῖκος φέρον Ἴωσι* (man erwartet das Kapitel nach 32). 43, 1 *ἅμα δὲ τῶι ἔαρι.* Die Kapitel 33—47 faßt man am besten als Anhang zur Geschichte des ionischen Aufstandes
	43, 4 … *ἐπορεύοντο διὰ τῆς Εὐρώπης, ἐπορεύοντο δὲ ἐπί τε Ἐρέτριαν καὶ Ἀθήνας.* (44) *αὗται μὲν ὦν σφι πρόσχημα ἦσαν τοῦ στόλου, ἀτὰρ ἐν νόωι ἔχοντες ὅσας ἂν πλείστας δύνωνται καταστρέφεσθαι τῶν Ἑλληνίδων πολίων* …. Es handelt sich also um eine Vorbereitung des größeren Zuges VI 48ff.
	46, 1 *δευτέρωι δὲ ἔτει τούτων* …
	48, 1 *μετὰ δὲ τοῦτο ἀπεπειρᾶτο ὁ Δαρεῖος τῶν Ἑλλήνων* … Neuer *λόγος*: VI 39, 1 *τὸν ἐγὼ ἐν ἄλλωι λόγωι σημανέω* … ∾ VI 103
e[1]	e[2]
51—84 Spartanische Geschichte	
51 (vgl. 50, 3) Feindschaft zwischen Kleomenes und Demarat	52—60 Das spartanische Königtum (59—60 andere *νόμοι* der Spartaner)
61—70 Geschichte Demarats	
61—64 Vorgeschichte	61, 3—5 Das Märchen vom häßlichen Kinde (e³ 61, 3 das Helenaheiligtum von Therapne)
65—66 Königtum und Absetzung	65, 2 Feindschaft zwischen Demarat und Leotychides
62—70 Flucht zu Dareios	
71 Leotychides König	72 Leotychides' spätere Schicksale
74—84 König Kleomenes	76—83 Der Krieg gegen Argos
86 *a* 2—*δ* Geschichte des Glaukos	94, 1 *ἅμα δὲ βουλόμενος ὁ Δαρεῖος … καταστρέφεσθαι τῆς Ἑλλάδος τοὺς μὴ δόντας αὐτῶι γῆν τε καὶ ὕδωρ*
	98, 1 *Δᾶτις … ἔπλει … ἅμα ἀγόμενος καὶ Ἴωνας καὶ Αἰολέας*
137—140 Wie Miltiades Lemnos für Athen gewann	

<table>
<tr><th>H</th><th>E</th></tr>
<tr><td></td><td>6. Die Regierung des Xerxes und</td></tr>
<tr><td>VII 5—21 Der Kriegsentschluß und das zweite Prooimion (19—21): ἀποθανόντος δὲ Δαρείου ἡ βασιληίη ἀνεχώρησε ἐς . . . Ξέρξην. ὁ τοίνυν Ξέρξης ἐπὶ μὲν τὴν Ἑλλάδα οὐδαμῶς πρόθυμος ἦν . . . στρατεύεσθαι κτλ.</td><td>7 Die Wiederunterwerfung Ägyptens</td></tr>
<tr><td>VII 22—137 Kriegsvorbereitungen der Perser. Sammlung des Heeres. Marsch bis zur Grenze von Thessalien</td><td></td></tr>
<tr><td>a)
22—25 Der Athosdurchstich und die Brücke über den Strymon</td><td>b)
26—32 Marsch des Heeres von Kritalla nach Sardes. Winterquartier. Absendung der Herolde nach Hellas (32)</td></tr>
<tr><td>33—36 Der Brückenbau über den Hellespont</td><td>37—43 Marsch des Heeres bis Abydos</td></tr>
<tr><td colspan="2">44—57 Die Überschreitung des Hellesponts
44—53 Dialog zwischen Xerxes und Artabanos
54—56 Der Übergang selbst
57 Ein Prodigium</td></tr>
<tr><td>58, 1—2 Fahrt der Flotte bis zur Σαρπηδονίη ἄκρη</td><td>58, 2—3 Marsch des Heeres bis Doriskos</td></tr>
<tr><td colspan="2">59—104 Die Heerschau von Doriskos
59—60 Beschreibung des Platzes. Gesamtzahl des Heeres und Art der Zählung
61—99 Die Heeresliste
61—88 Landheer [Kontingente der Fußtruppen 61—80; ihre Führer 81—83. Reiterei 84—86; ihre Führer 87—88]
89—99 Flotte [Kontingente 89—95. Führer usw. 96—99]
100—104 Die Schau durch Xerxes und der Dialog mit Demarat
105—121 Der Marsch von Doriskos bis Akanthos</td></tr>
<tr><td colspan="2">122—127 Akanthos bis Therme</td></tr>
<tr><td>122—123 Flotte</td><td>124—127 Landheer</td></tr>
<tr><td colspan="2">128—137 Xerxes in Pierien
128—130 Xerxes besichtigt Tempe
131—132 Rückkehr der Herolde (VII 32)</td></tr>
<tr><td>VII 138—178 Kriegsvorbereitungen der Griechen</td><td></td></tr>
<tr><td>138—145 Stimmung der Griechen. Ihre ersten Beschlüsse auf einem σύλλογος</td><td>139—144 Das Lob Athens</td></tr>
<tr><td>146—171 Ausführung der Beschlüsse
146—147 Entsendung von Spähern nach Asien
148—152 Die Boten nach Argos und die Haltung dieser Stadt</td><td></td></tr>
<tr><td>153—167 Die Boten nach Sizilien zu Gelon</td><td>153, 1—156 Geschichte Gelons
163—164 Haltung Gelons während des Krieges gegenüber den Persern (die Mission des Kadmos)
165—167 Karthagerkrieg in Sizilien</td></tr>
<tr><td>168 Die Gesandten nach Kerkyra und die Haltung Kerkyras</td><td></td></tr>
<tr><td>169 Die Gesandten nach Kreta und die Haltung der Kreter</td><td>170—171 Rachezug der Kreter nach Sizilien und das Schicksal der Kreter im Troischen Krieg</td></tr>
<tr><td>171—174 Die Haltung der Thessaler und die erste Aktion der Griechen
175—177 Kriegsrat auf dem Isthmos. Die Aufstellung bei Thermopylai und Artemision</td><td>178 Das delphische Windorakel</td></tr>
</table>

e	n
der **Perserkrieg** VII 5–IX 122	Dieser Teil ist durchgängig in Parallelhandlungen enthaltenden Partien komponiert: der Griechen und Perser, der Flotten und Landheere usw.
7 l. 18—20 Inaros	Vgl. II 1. III 17
	Die parallelen Unterabteilungen sind auf H und E verteilt. Die vielen kleinen Exkurse sind übergangen (s. u. unter Quellen § 29)
27—29 Geschichte des Pythios von Kelainai	26, 1 *ἐν ὧι δὲ οὗτοι . . . ἐν τούτωι ὁ πεζὸς . . .*
37—39 Fortsetzung der Geschichte des Pythios	37, 1 *ὡς δὲ τά τε τῶν γεφυρέων κατεσκεύαστο καὶ τὰ περὶ τὸν Ἄθων . . . ἅμα τῶι ἔαρι . . . ὁ στρατὸς . . . ὁρμᾶτο ἐλῶν ἐς Ἄβυδον*
	58 beginnt Paralleldarstellung der Aktionen von Landheer und Flotte
106—107 Maskames. Boges 117 Artachaites 118—120 Art und Kosten der Verpflegung des Heeres	
133—137 Geschichte von Sperchias und Bulis	131—137 könnte ebensogut zum folgenden gezogen werden. Es ist ein Verbindungsstück
	Zeitlich der Partie VII 22—137 parallel: 138, 1 *ἡ δὲ στρατηλασίη ἡ βασιλέος οὔνομα μὲν εἶχε ὡς ἐπ' Ἀθήνας ἐλαύνοι, κατίετο δὲ ἐς πᾶσαν τὴν Ἑλλάδα*
164, 1 Vorgeschichte des Kadmos	
170, 3—4 Die große Niederlage der Tarentiner und Rheginer	171, 1 *ἀλλὰ τὰ μὲν κατὰ Ῥηγίνους . . . τοῦ λόγου μοι παρενθήκη γέγονε*
	174 *αὕτη ἐγένετο ἡ ἐς Θεσσαλίην στρατιὴ βασιλέος . . . ἐόντος ἤδη ἐν Ἀβύδωι*
	Δελφοὶ δὲ ἐν τούτωι τῶι χρόνωι . . .

H	E
VII 179—195 **Die Fahrt der persischen Flotte bis Aphetai und die ersten Gefechte zur See**	
179—183 Vorpostengefecht bei Skiathos. Perser bei Sepias, Griechen bei Chalkis	
184—191 Stärke der persischen Flotte und der Sturm	
192—193 Bewegungen beider Flotten (Aphetai—Artemision)	
194—195 Gefecht mit 15 versprengten persischen Schiffen	
VII 196—239 **Die Schlacht in den Thermopylen**	
196—206 Vorgeschichte der Schlacht	
196—200 Marsch der Perser durch Thessalien, Achaia, Malis. Lager bei Trachis	197 Der *ἐπιχώριος λόγος* vom laphystischen Zeus in Halos
201—206 Die Hellenen in den Thermopylen. Kontingente und Führer	205, 1 Wie Leonidas König wurde
207—233 Die Schlacht	
234—239 Nach der Schlacht: Kriegsrat des Xerxes u. Besichtigung des Schlachtfeldes	239 Demarat und Sparta
VIII 1—26 **Die Kämpfe bei Artemision**	
1—5 Vorgeschichte der Schlacht	
1—2 Zahl, Kontingente, Führer der griechischen Schiffe	3 Die Führung zur See
4—5 Die List des Themistokles	
6—17 Die Schlacht	
18—23 Nach der Schlacht	
18—22 Rückzug der Griechen	20 Orakel des Bakis für Euboia
23 Die Perser in Histiaia	24—26 Anekdoten-Anhang
VIII 27—39 **Der Marsch des persischen Heeres nach Boiotien (—34) und das Unternehmen gegen Delphi**	27—30 Thessaler und Phoker
VIII 40—95 **Die Schlacht bei Salamis**	
40—82 Vorgeschichte der Schlacht	
40—48 Versammlung der griechischen Flotte bei Salamis. Kontingente und Gesamtzahl	41 Die Auswanderung der Athener
49—65 Erster und zweiter Kriegsrat der Griechen	50—55 Die Perser in Attika 65 Die Erzählung des Dikaios (*τοῦτον τὸν χρόνον, ἐπείτε ἐκείρετο ἡ Ἀττικὴ χώρη ὑπὸ τοῦ πεζοῦ στρατοῦ*)
66—69 Die persische Flotte bei Phaleron. Kriegsrat der Perser	
70—82 Der dritte Kriegsrat der Griechen. Die List des Themistokles und die Umzingelung der Griechen	71—73 Befestigung des Isthmos 77 Orakel des Bakis
83—95 Die Schlacht	
VIII 96—129 **Die Folgen der Schlacht und das Ende des ersten Kriegsjahres**	
a)	b)
96 Die Griechen nach der Schlacht	97—107 Die Perser nach der Schlacht. Kriegsrat. Rückzug ihrer Flotte.
108—112 Die griechische Flotte in Andros	113—120 Marsch des Landheeres nach Thessalien. Heimkehr des Xerxes
121—125 Die Verteilung der Beute und der Streit um die *ἀριστήια*	126—129 Rückkehr des Artabanos zu Mardonios.
Das zweite Kriegsjahr	
VIII 130—132 **Operationen der Flotten**	
a)	
130 Die persische Flotte in Samos	[illegible]132 Di[illegible]lotte nach Aigin[illegible] [illegible]elo

e	n
	Parallelerzählungen von Flotte und Landheer Fl. — L VII 179—175 — VII 196—239 VIII 1—26 — VIII 27—39 VIII 40—95
	196 ὁ μὲν δὴ ναυτικὸς . . . Ξέρξης δὲ καὶ ὁ πεζὸς . . .
	VIII 1 οἱ δὲ Ἑλλήνων ἐς τὸν ναυτικὸν στρατὸν ταχθέντες
	35, 1 οὗτοι μὲν δὴ τῶν βαρβάρων ταύτηι ἐτράποντο, ἄλλοι δὲ αὐτῶν . . . ὡρμέατο ἐπὶ τὸ ἱρὸν τὸ ἐν Δελφοῖσι . . . Die Bewegungen des Landheeres sind hier als Exkurse untergeordnet
	50, 1 . . . ἐληλύθεε ἀνὴρ Ἀθηναῖος ἀγγέλλων ἥκειν τὸν βάρβαρον ἐς τὴν Ἀττικὴν . . . ὁ γὰρ διὰ Βοιωτῶν τραπόμενος στρατός . . .
73 Die Völker der Peloponnes	Verbindung 70, 2. 74, 1 die Sorge der Peloponnesier in der Flotte um ihr Land, die Veranlassung auch zu dem neuen σύλλογος gibt (74, 2). Motiviert wird sie 71, 1 durch den Aufbruch des Perserheeres zum Isthmos.
104—106 Geschichte des Hermotimos	
	132, 1 ὡς δὲ παρεγένοντο ἐς τὴν Αἴγιναν . . . ἀπίκοντο Ἰώνων ἄγγελοι . . . ἐλευθεροῦν τὴν Ἰωνίην . . .

H	E
VIII 133—IX 89 Operationen der Landheere. Die Schlacht bei Plataiai	
133—135 Mardonios befragt die Orakel	
136—144 Mardonios sendet Alexandros von Makedonien nach Athen. Die Verhandlungen in Athen	137—139 Das makedonische Königshaus
IX 1—5 Zweite Einnahme Athens und das zweite Friedensangebot	
6—11 Forderung der Athener in Sparta. Ausrücken des spartanischen Heeres	
12—18 Rückzug des Mardonios nach Boiotien	16 Die Erzählung des Thersandros 17—18 Die Haltung der Phoker
19—57 Vorgeschichte der Schlacht bei Plataiai	
19—24 Marsch der Griechen bis zum Kithairon und Reitergefecht dort (Tod des Masistios)	
25—30 Griechen marschieren bis Plataiai. Ihre Schlachtordnung	26—28, 1 Streit der Athener und Tegeaten um den Vorrang
31—32 Die persische Schlachtordnung	
33—38, 1 Die Opfer vor der Schlacht	
33—36 bei den Griechen	33, 2—35 Der Seher Teisamenos
37—38, 1 bei den Persern	37, 2—4 Der Seher Hegesistratos
38, 2—40 Abwarten beider Heere	
41—45 Mardonios beschließt den Kampf	42—43 Die Orakel 44—45 Die Warnung des Makedonen Alexandros
46—57 Zaudern. Nochmaliger Rückzug der Griechen	
58—75 Die Schlacht	
57—65 Spartaner und Tegeaten	
66—69 Die anderen Kontingente	
70 Die Erstürmung des Lagers	
71—75 Die *ἀριστεύοντες*	73—75 Dekelea und Sophanes
76—89 Nach der Schlacht	
76—79 Pausanias und die *Κῴη γυνή*. Mantineer und Eleer. Lampon der Aiginet	
80—84 Die Beute	
85 Die Gräber der Gefallenen	
86—88 Die Griechen gegen Theben	
89 Artabazos Rückkehr nach Asien	
IX 90—113 Die Schlacht bei Mykale	
90—101 Vorgeschichte der Schlacht	
90—97 Die Griechen fahren nach Samos; Rückzug der persischen Flotte auf Mykale	93—94 Geschichte des Euenios
98—101 Die Flotten vor der Schlacht. Wunderzeichen	
102—105 Die Schlacht	
106—113 Folgen der Schlacht	
106 Beratung der Griechen in Samos. Bund mit den Inselioniern und die Fahrt nach dem Hellespont	
107 Rückkehr der persischen Heeresreste nach Sardes	108—113 Der *ἔρως* des Xerxes und der Tod des Masistes
IX 114—112 Angriffskrieg der Griechen und Schluß des zweiten Kriegsjahres	
114—118 Die Hellenen am Hellespont. Rückfahrt der Peloponnesier. Einnahme von Sestos durch die Athener	115 Die Besatzung von Sestos (Oiobazos) 116, 2—3 Der Frevel des Artayktes 119, 1 Tod des Oiobazos 119, 2—120 Die Bestrafung des Artayktes
121 Rückkehr der Athener nach Hause	122 Ein Apophthegma des Kyros

e	n
	90, 1 *τῆς δὲ αὐτῆς ἡμέρης τῆς περ ἐν Πλαταιῇσι τὸ τρῶμα ἐγένετο, συνεκύρησε γενέσθαι καὶ ἐν Μυκάλῃ . . .* Parallelismus ist erstrebt: 90, 1 *οὗτος* (Artabazos) *μὲν οὕτω ἀπενόστησε ἐς τὴν Ἀσίην* ∾ 107, 8 *ἀπικνέονται ἐς Σάρδις*; vgl. 100—101 105 *οὕτω δὴ τὸ δεύτερον Ἰωνίη ἀπὸ Περσέων ἀπέστη*
	121 ex. *καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο οὐδὲν ἔτι πλέον τούτων ἐγένετο.* (122) *τούτου δὲ τοῦ Ἀρταΰκτου . . . προπάτωρ . . .*

Danach wird man auch Stellen wie II 123 *ἐμοὶ δὲ παρὰ πάντα λόγον ὑπόκειται ὅτι ...* und VII 152 *καί μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα λόγον* beurteilen; und die an sich unbestimmteren Redensarten *προβήσομαι ἐς τὸ πρόσω τοῦ λόγου* (I 5), *ἐπιδίζηται ... τὸ ἐντεῦθεν ἡμῖν ὁ λόγος* (I 95), *ὑπὸ τοῦ λόγου ἐξαναγκαζόμενος* (II 3), *ἀποδείκνυμι τῶι λόγωι* u. ä. (II 18. 65), *ἐς μὲν τοσόνδε τοῦ λόγου* (II 142) u. ä. Es mag gesagt sein, kann aber nicht näher ausgeführt werden, daß diese Art zu zitieren nichts dem H. Eigentümliches ist, und daß namentlich *λόγος* als Buchtitel im saec. V/IV geradezu regulär ist (s. z. B. Plat. Resp. 423 C u. ö. *ἐν τῶι πρόσθεν*; einmal 441 B auch *ἄνω*; Xenoph. *Π. ἱππικῆς* 12, 14 *ἃ δὲ ἱππάρχωι προσῆκεν εἰδέναι ... ἐν ἑτέρωι λόγωι δεδήλωται*; s. auch o. S. 122). Ferner, daß Zitate wie *πρότερον, ὕστερον, ἐν τοῖς ὀπίσω λόγοις* u. s. f., ebenso wie die Zitate mit Ordnungszahl (*ἐν τῶι πρώτωι λ.* 2) nur auf das Buch, in dem das Zitat steht, gehen können, während die aus dem Inhalt genommenen Titel (*ἐν τοῖσι Λιβυκοῖσι λόγοισι*) an sich ebensogut auf andere selbständige, sei es Bücher, sei es Vorträge verweisen können, sodaß die Frage, ob die *Ἀσσύριοι λόγοι* einen Teil des vorliegenden Werkes bilden sollten, sich durch solche Mittel nicht entscheiden läßt, wie Ebert das glaubt.

Es ist das große Verdienst von Bauer Entsteh. d. Herodot. Geschichtswerks, Wien 1878, die Bedeutung dieser Zitate richtig erkannt zu haben. Er hat in den Hauptpunkten ausreichend erwiesen, daß die namentlich zitierten *λόγοι* ursprünglich eine selbständige Existenz gehabt haben können, daß aber jetzt durch die Verweisungen auf sie ‚eine eigentliche Einteilung des Werkes nicht geboten ist‘. Den Gedanken selbst hatte schon Schoell Philol. IX 1854, 203 (X 418ff.) dahin formuliert, ‚daß das Ganze, wie es uns vorliegt, nicht ursprünglich nach einem Plane in der jetzigen Folge ausgeführt wurde, sondern daß seine Teile zu verschiedenen Zeiten entstanden und später zusammengearbeitet sind‘. Da die Möglichkeit der Zusammensetzung eines Werkes aus einzelnen *λόγοι*, die als solche auch zitiert werden, ohne weiteres gegeben ist (die Polemik Hauvettes Hérodote, Paris 1894, 42ff. gegen Bauer enthielt im einzelnen viel Richtiges, ist aber als Ganzes verständnislos), so ist der Schluß gerechtfertigt, daß die Zitate nicht der Ansatz zu einer Einteilung des vorliegenden Werkes sind, sondern ‚Reste‘ einer Einteilung, die unabhängig von dem gegenwärtigen Werke war und vorhanden gewesen sein kann, ehe H. an unser Werk überhaupt gedacht hat. Damit ist dann zugleich die Annahme einer sei es oberflächlichen, sei es eingreifenden Schlußredaktion gegeben, durch die eine Reihe von näher zu bestimmenden Einzelarbeiten zu einem Ganzen vereinigt wurden. In den Einzelheiten bedarf Bauers Ansicht freilich recht wesentlicher Änderungen, ehe sie für eine wirkliche Entstehungsgeschichte des Werkes nutzbar gemacht werden kann.

Der Beweis, daß es sich um selbständige Einzelarbeiten, nicht um ‚Vorarbeiten‘ handelt, läßt sich nicht allein und nicht in erster Linie durch Einzelbeobachtungen führen, obwohl auch diese ihre Bedeutung haben. Die in Betracht kommenden Einzelheiten hat schon Schoell Philol. X 427ff. verständig festgestellt: wiederholte Angaben derselben Sache; Rekapitulationen und Erklärungen, ‚die umständlicher und bestimmter sind, als nötig wäre, wenn das jetzt vorausgehende mitgeteilt war‘; auch Widersprüche und ausführliche Behandlung eines früher schon berührten Faktums. So wirkt ex. gr. V 30, 1—2 (vgl. V 28 lin. 10—12) durchaus als Anfang einer selbständigen Erzählung vom ionischen Aufstand: H. hebt neu an, gibt die Veranlassung des Aufstandes und schildert den Zustand Milets, als ob Histiaios und Aristagoras dem Leser ganz unbekannte Personen wären, als ob nicht namentlich von jenem bereits V 11. 23—24 ausführlich die Rede gewesen wäre. Analog steht das erste Kapitel des dritten *λόγος* I 141, 20ff. zu I 76; oder in diesem *λόγος* I 162 zu I 119 im zweiten Logos. An den Wunsch, den Eingang stilistisch wirksam zu gestalten — dieser Wunsch erklärt die Angabe der Stammbäume VII 204. VIII 131, aus denen Macan wieder schließen will, daß Buch VIIff. vor allen anderen abgefaßt sind; gelegentlich auch die Verwendung der vollen Namen (etwa VII 1. 2. 5 ∾ VII 186. 64. 82); meist hat allerdings die Zufügung *ὁ τοῦ δεῖνα* keine besondere Bedeutung (Demarat heißt dreimal in einem Buche *ὁ Ἀρίστωνος*, VII 3. 101. 209) und berechtigt zu keinen Schlüssen — kann man hier nicht denken. Auch nicht an das Streben nach besonderer Deutlichkeit, da H. in analogen Fällen auf seine frühere oder spätere ausführliche Darstellung zu verweisen pflegt, oft sogar innerhalb des gleichen Abschnittes (z. B. II 61 ∾ II 40; VII 113 ∾ VII 109). Wir können auch nicht wissen, ob H. dergleichen später hat ändern wollen, indem er die überflüssigen Ausführungen durch solche Verweise ersetzte. Überhaupt möchte ich auf die Versuche verzichten, wie sie besonders Hachez und Bauer gemacht haben, die ursprüngliche Gestalt der *λόγοι* wiederherzustellen. Ob H. im Logos vom ionischen Aufstand auch von Histiaios früherer Geschichte (z. B. beim Skythenzuge IV 137ff. u. a.) erzählte, können wir nicht wissen. Glaublich ist es nicht. Das Wesentliche ist für uns, daß dieser und ähnliche Anfänge von neuen Abschnitten nicht nach einem in ununterbrochener Folge und nach einem Grundplan niedergeschriebenen Werke aussehen.

Im einzelnen muß man hier überhaupt vieles ausscheiden, woran die Erklärer Anstoß nahmen. Was man als Wiederholungen angeführt hat, sind zum Teil gar keine. Wenn Abai viermal genannt wird, so handelt es sich dreimal (I 46. VIII 127. 134) um gelegentliche Erwähnungen innerhalb der Erzählung, nur VIII 33 um eine Schilderung; und die steht an durchaus passender Stelle. Ebenso steht es mit II 180 ∾ V 62 ∾ VII 200 (von Bauer benutzt, um die Priorität der Bücher VIIff. zu erweisen), obwohl an keiner der Stellen ausführlich über die Amphiktionen gesprochen, sondern nur an wieder durchaus passender Stelle eine Schilderung der Lage von Anthele gegeben wird. Eher kann man I 46 ∾ 92 ∾ 157 so verwenden, weil es wirklich seltsam ist, daß erst an der letzten Stelle die Angaben über das Branchidenheiligtum gemacht werden. Im ganzen aber sollte man solche Antizipationen nicht so pressen, wie es z. B. Bauer tut, der (a. O. 79) in I 183

τούτωι τῶι ἀνδριάντι κτλ. und 187 störendes Vorgreifen sieht und Schlüsse daraus zieht, weil ‚Dareios erst I 209 in den Bereich der Darstellung tritt'. Das ist eine Pedanterie, der sich auch kein Moderner fügen würde. In anderen Fällen handelt es sich in Wahrheit um versteckte Zitate, die vielfach gerade unser Werk voraussetzen und öfters den Eindruck von Zusätzen bei einer Schlußredaktion machen: z. B. IV 165 οὗτος γὰρ ἦν ὁ Ἀρκεσίλεω, ὃς Κυρήνην Καμβύσηι ἔδωκε ∾ III 13. Ebenso I 103, 17 ∾ I 73/74; I 202, 14 Γύνδης τὸν ἐς τὰς διώρυχας . . . διέλαβε ὁ Κῦρος ∾ I 189 (V 52, 5); IV 44, 9 ∾ II 68f. u. a. m. Gelegentlich sind die Wiederholungen so weit voneinander entfernt und sachlich so unbedeutend, daß man auch nichts aus ihnen schließen darf: ex. gr. VIII 161, 1 ∾ I 160, 2—3 (Lage von Atarneus). Immerhin bleiben eine Reihe von Stellen, die sich bei zusammenhängender Niederschrift schlecht erklären. So die dreimalige Erklärung der persischen Parasange: am ausführlichsten in der (überhaupt frühen) Geschichte des ionischen Aufstandes VI 42 μετρήσας κατὰ παρασάγγας, τοὺς καλέουσι οἱ Πέρσαι τὰ τριήκοντα στάδια; dann in der Zusammenstellung von Längenmaßen II 6 δύναται δὲ ὁ μὲν παρ. τριήκοντα στάδια; und mit den gleichen Worten in der einer Schriftquelle entnommenen, ursprünglich selbständigen Einlage über die Königsstraße V 53. Da diese Einlage jetzt ebenfalls in der Geschichte des ionischen Aufstandes steht, so will ich gleich davor warnen, diese Wiederholungen zur Bestimmung des relativen Zeitverhältnisses der einzelnen λόγοι zu benutzen, wie es Bauer u. a. getan haben. Denn sie sind durchaus nicht immer an einer der verschiedenen Stellen (die dann als die älteste gilt) primär, sondern stehen sehr vielfach in geographischen Einlagen, die von H. aus Schriftquellen ohne weitere Änderungen übernommen sind. Das gilt z. B. für die doppelte Angabe der Nord-Südausdehnung Kleinasiens vom Pontos bis Kilikien im lydischen und ägyptischen λόγος (I 72 ∾ II 34) und die aus gleicher Quelle stammende doppelte des Istroslaufes im ägyptischen und skythischen λόγος (II 33 ∾ IV 49); für die dreimalige, daß die Kappadokier bei den Hellenen Syrier heißen (I 72. V 49, 6. VII 72, 1).

Sehr viel weniger noch fallen ins Gewicht kurze rekapitulierende oder erinnernde oder — was sie ursprünglich waren — erklärende Zusätze meist in relativischer Form, die auch in einem einheitlich geschriebenen Werke am Platze sind. So heißt es V 14, 1 Μεγαβάζωι τὸν ἔλιπε ἐν τῆι Θρήικηι στρατηγόν, obwohl der λόγος mit dieser Angabe beginnt (V 1, 1); s. ferner III 107, 26 (∾ II 75) u. a. Freilich auch ihre Form ist gelegentlich so, daß sie einen Schluß auf ursprüngliche Selbständigkeit rechtfertigt. So die zwei erklärenden Zusätze im Eingange (hier, wo Personen vorgestellt, Zustände kurz angedeutet werden müssen, treten sie natürlich am ehesten auf) des λόγος über den falschen Smerdis, die auf die Geschichte des Kambyses (III 30f.) zurückweisen: III 61, 24 Σμέρδι τῶι Κύρου, τὸν ὁ Καμβύσης ἐόντα ἑωυτοῦ ἀδελφεὸν ἀπέκτεινε und III 64, 15 Καμβύσεα ἔτυψε ἡ ἀληθείη τῶν τε λόγων καὶ τοῦ ἐνυπνίου· ὃς ἐδόκει ἐν τῶι ὕπνωι κτλ. Es tritt, soweit in diesen Dingen ein Schluß ex silentio erlaubt ist, das Fehlen von Verweisen auf die vorhergehende ausführliche Darstellung bestätigend hinzu; besonders da wir in Partien, die sicherlich erst als Verbindungsstücke bei der Abfassung des Gesamtwerkes geschrieben sind, wie z. B. IV 1 τῆς γὰρ ἄνω Ἀσίης ἦρξαν, ὡς καὶ πρότερόν μοι εἴρηται (I 106), Σκύθαι κτλ. (s. u.) den Verweis so gut wie ausnahmslos finden.

Am allerwenigsten Gewicht möchte ich — sowohl für die Frage nach der Selbständigkeit wie für die nach dem relativen Zeitverhältnis der λόγοι — auf die sog. Widersprüche (s. ex. gr. VII 163ff. ∾ VI 23. Schoell Philol. IX 203ff.) legen, weil sie bei H.s Abhängigkeit von seinen Quellen (s. § 30) meines Erachtens weitere Schlüsse nicht erlauben. Am ehesten brauchbar erscheint die Art, wie III 60 das Heraion als νηὸς μέγιστος πάντων νηῶν τῶν ἡμεῖς ἴδμεν erklärt wird, während es II 148 nebst dem ephesischen Artemistempel zwar ehrenvoller Erwähnung gewürdigt wird (ἀξιόλογος), aber doch mit allen anderen griechischen τείχεα τε καὶ ἔργων ἀπόδεξις hinter dem ägyptischen Labyrinth zurücktreten muß. Aus dem Vergleich dieser Stellen (s. Bauer 35f.) ergibt sich unzweifelhaft die ursprüngliche Selbständigkeit des samischen wie des ägyptischen λόγος und die zeitliche Priorität des ersteren.

§ 19. Die Logoi als kompositionelle Einheiten. Ihre Anlage. Der Beweiswert der einzelnen Stellen mag verschieden stark sein; in ihrer Gesamtheit genügen sie wohl, die ursprünglich selbständige Existenz einzelner λόγοι außer Zweifel zu stellen. Allerdings wird auf diesem Wege nur eine beschränkte Selbständigkeit bewiesen. Meines Erachtens würden sich alle diese Stellen vollkommen erklären, wenn wir von der Vortragshypothese ausgehen, die ja eigentlich kaum noch eine Hypothese ist. Wenn H. Vorträge hielt, so war eine Teilung des Werkes geboten, und die einzelnen Teile mußten eine gewisse Selbständigkeit erhalten. Sie mußten einzeln verständlich sein (wie die Homerischen Rhapsodien), da H. doch kaum damit rechnen durfte, jedesmal das ganze Werk in einem Kursus von Vorlesungen vortragen zu können. Ausgeschlossen erscheint es daher, aus dem bisher für die einzelnen λόγοι Festgestellten schon zu schließen, daß sie das Prius, das Werk aber erst eine Komposition aus ihnen ist. Ein solcher Schluß ist berechtigt erst, wenn nachgewiesen wird, daß die λόγοι nicht nur selbständige Teile eines größeren Ganzen sind, sondern kompositionelle Einheiten, die auch literarisch betrachtet selbständig sind und die in dem jetzigen Zusammenhang weder die eigene ursprüngliche Form rein bewahrt haben, noch dem Gesamtplane des Werkes glatt und ohne Störung sich einfügen. Auch hier hat Bauer, dem für Buch II schon Büdinger S.-Ber. Akad. Wien 1873 vorangegangen war, den richtigen Weg beschritten, ohne aber meines Erachtens das Ziel wirklich zu erreichen, da er allein H. und die Komposition seines Werkes in Betracht gezogen, die literarischen Zusammenhänge aber, die zwischen H. und der historischen Produktion des 5. Jhdts. bestehen, ganz außer acht gelassen hat. Ich glaube in der Klio IX 88ff. 100ff. durch den Hinweis auf die mit Hekataios beginnende geographische und ethnographische

Literatur der umfassenden *Περίοδοι* und der vom deskriptiven schon mehr zum erzählenden Typus sich wendenden Bücher über einzelne Barbarenvölker (*Περσικά* u. s. f.) den entscheidenden Beweis gefunden und damit auch den Punkt festgelegt zu haben, von dem aus allein sich die Entwicklung H.s zum Geschichtschreiber der Perserkriege verstehen lassen muß.

Es ist wohl anerkannt, daß wir im zweiten Buche ein vollkommen selbständiges Werk über Ägypten besitzen, mit einem eigenen Prooimion (II 2—4) und einer Disposition gleich der der späteren *Αἰγυπτιακά*, von denen wir uns nach dem Diodorischen Exzerpt aus Hekataios von Abdera (s. o. Bd. VII S. 2758f.) eine genügende Vorstellung machen können. Das Buch beginnt mit dem Alter und der Weisheit des Volkes und handelt in vier deutlich abgesetzten Teilen über die Natur des Landes, über *θαυμάσια* (Eigenheiten), über die Sitten seiner Bewohner (also mit einem Worte: über Land und Leute) und über die politische Geschichte, indem es die Reihe der Herrscher und ihrer Leistungen in chronologischer Folge gibt. Das einzelne zeigt ein Blick auf das Schema, und derselbe Blick zeigt auch, daß von einer organischen Einarbeitung dieses einheitlichen und vollständigen Buches über Ägypten in den Zusammenhang des Herodoteischen Werkes gar keine Rede sein kann. Wir haben einen an passender Stelle lose eingelegten Exkurs vor uns, den man fortschneiden kann und den man dann sowenig vermissen würde, wie wir die versprochenen *Ἀσσύριοι λόγοι* vermissen. Im Gegenteil — das Fortfallen des Buches und der ihm gleichen Partien würden den Plan und den Grundgedanken des Werkes lediglich schärfer hervortreten lassen.

Denn Buch II ist nicht etwa die einzige selbständige Partie innerhalb des Werkes. Das Schema zeigt, daß H. auch über andere Völker solche in sich selbständige Abhandlungen geschrieben hat. Wir finden der Reihe nach *λόγοι* über Lydien, Persien (beginnend mit I 95—140, s. u.), Babylon, Massageten, Aethiopen, (Samos), Skythen, Kyrene und Libyen, Thrakien. Sie umfassen stets alles, was sich von diesen Völkern sagen läßt oder wenigstens was H. von ihnen zu sagen weiß, von der Natur ihres Landes und seiner geographischen Lage; von der Art, der Lebensweise und besonders den *νόμοι* seiner Bewohner; von den das Interesse des fremden Beschauers besonders erregenden Dingen (*θαυμάσια*); von seiner politischen Geschichte. Die Vierteilung ergibt sich fast von selbst und formelhafte Anfänge weisen darauf hin, daß wir es mit einer bereits feststehenden literarischen Manier zu tun haben, deren Herkunft aus der geographisch-ethnographischen Periegese unverkennbar ist. Eine solche Abhängigkeit H.s von einer feststehenden Form zeigt sich am deutlichsten da, wo es eigentlich über einen der Teile nichts zu sagen gibt: I 93 *θώματα δὲ γῆ ἡ Λυδίη ἐς συγγραφὴν οὐ μάλα ἔχει οἷά γε καὶ ἄλλη χώρη*; IV 82 *θωμάσια δὲ ἡ χώρη αὕτη οὐκ ἔχει χωρὶς ἢ ὅτι ποταμούς κτλ.* (vgl. IV 46). Auch zeigt sich der Standpunkt des Reisenden in fremden Ländern am besten in dieser jedesmaligen Hervorhebung gerade der *θαυμάσια*, deren Vorhandensein in größter Zahl noch in dem jetzigen Werke die Länge der ethnographischen Einlagen überhaupt entschuldigen muß: I 194 *τὸ δὲ ἁπάντων θῶμα μέγιστον*; II 35 *ἔρχομαι δὲ περὶ Αἰγύπτου μηκυνέων τὸν λόγον, ὅτι πλεῖστα θωμάσια ἔχει* (daß in der parallelen Stelle III 60 der Terminus *θαυμάσια* fehlt, ist bemerkenswert); IV 199 *ἔχει δὲ καὶ ἡ Κυρηναίη γῆ . . . τρεῖς ὥρας ἐν ἑωυτῆι ἀξίας θαύματος*. Einzelheiten, in denen diese *λόγοι* mit den Resten der geographisch-ethnographischen Literatur von Hekataios an übereinstimmen, will ich hier nicht mehr anführen. Im übrigen ist die Vierteilung nicht schematisch durchgeführt. Es ist nicht nur der Umfang der einzelnen Teile sehr verschieden je nach dem Stande des Materials und dem Charakter des Landes; es wechselt auch die Folge, in der sie auftreten, was allerdings daran liegen wird, daß die *λόγοι* innerhalb des Werkes eben nicht mehr selbständig, sondern Teile eines andersgearteten Ganzen sind. So beginnt der im übrigen besonders instruktive (s. u. § 20) lydische *λόγος* nicht nur mit der politischen Geschichte, die im ägyptischen den letzten Teil füllt; er besteht auch fast ganz daraus, da das Land wenig *θαυμάσια* hat und da die *νόμοι* seiner Bewohner den griechischen meist gleich sind. Eine Beschreibung des Landes fehlt überhaupt, gerade wie in den hellenischen *λόγοι* (s. u.). Ebenso beginnt der babylonische *λόγος* mit der (nicht vollständig) gegebenen politischen Geschichte; aber mehr als von ihr gibt H. von der *φύσις χώρης*, den *θωμάσια* und *νόμοι* in dieser Folge. Im massagetischen, skythischen, ägyptischen *λόγος* beginnt H. mit der *φύσις χώρης*. Aber während in den ersten beiden die politische Geschichte fehlt, steht sie im ägyptischen allein an Umfang den drei anderen Teilen so ziemlich gleich. Die Gründe für die verschiedene Behandlung liegen auf der Hand. Skythen und Massageten haben außer dem Krieg mit den Persern keine eigentliche Geschichte; in Ägypten aber hat H. gerade in dieser Richtung besonders viel erfahren. Schließlich sind die einzelnen Teile nicht immer ganz vollständig. So stehen persische *νόμοι* nicht nur in dem für sie bestimmten Abschnitt I 131ff., sondern gelegentlich noch in Exkursen an passenden Stellen wie I 188, 13ff. III 31 u. ö.

An der kompositionellen Einheit und Vollständigkeit und an der ursprünglichen Selbständigkeit aller dieser Stücke, an der Möglichkeit ihres Lebens ganz unabhängig von dem jetzigen Werke kann niemand zweifeln, der sich einmal ernsthaft die Komposition der Hekataiischen *Περίοδος* überlegt hat und der daran denkt, daß vermutlich schon vor H. ein eigenes Werk über Persien erschienen ist. Und wenn wir über die Lebenszeit des Dionysios von Milet nur mit großer Vorsicht urteilen können, so erschienen doch in H.s eigener Zeit und kurz nach ihm noch im letzten Drittel des 5. Jhdts. eine ganze Reihe selbständiger Bücher über Lydien, Ägypten, die Skythen und andere Barbarenvölker (s. o. S. 127ff.), deren Entstehung allein auf H.s Einfluß oder Anregung zurückzuführen zeitlich wie sachlich gleich unmöglich wäre. Hier ist nur die Annahme möglich, daß H. von der gleichen geographisch-ethnographischen Literatur ausgeht, die die Bücher des Dionysios, Xanthos, Hellanikos u. a. erzeugt hat. Sie sind in der vorgezeich-

neten Bahn geblieben, außer daß sie vielleicht an Stelle der einen *Περίοδος* eine Reihe von Monographien setzten; H. ist kein Geograph mehr, sondern Historiker. Er hat weder eine *Περίοδος* noch eine Reihe von Monographien ethnographischen Charakters über Barbarenländer und andere mehr historischer Art über griechische Staaten geschrieben, sondern ein einheitlich erscheinendes Werk erzählenden Inhalts, ein Geschichtswerk.

§ 20. Der Grundplan des Werkes: Die Griechenlinie. Daraus ergibt sich ohne weiteres das eigentliche Problem, das H.s Werk uns stellt; nämlich, ob dieser Unterschied primär oder sekundär ist, ob H. seine literarische Laufbahn gleich als Historiker oder noch als geographisch-ethnographischer Forschungsreisender begonnen hat. Dieses Problem aber läßt meines Erachtens eine sichere Lösung zu, wenn wir weiterhin auf alle von außen genommenen Indizien für die zeitliche Ansetzung des Werkes oder einzelner Teile verzichten (also die Frage der Vorlesung in Athen mit der Belohnung u. ä. ganz ausschalten) und dafür fortfahren, das Werk selbst in seiner Komposition zu befragen.

Die *λόγοι* über Barbarenvölker, deren mögliche und wahrscheinliche Sonderexistenz bewiesen ist, sind jetzt nicht mehr selbständig. Das uns vorliegende Werk besteht nicht aus einfacher Aneinanderreihung oder Zusammenarbeitung einer Reihe von Ethnographien, was man doch erwarten möchte, wenn man noch im Prooimion (I 5, 27) einen Satz liest, der so recht zur Einleitung einer deskriptiven Behandlung der bewohnten Erde durch einen Reisenden geeignet erscheint: *προβήσομαι ἐς τὸ πρόσω τοῦ λόγου ὁμοίως σμικρὰ καὶ μεγάλα ἄστεα ἀνθρώπων ἐπεξιών* (mit Begründung *τὰ γὰρ πάλαι — ἀμφοτέρων ὁμοίως*). Die ursprünglich selbständigen Ethnographien sind vielmehr unter mannigfachen, aber, wie es scheint, nie sehr tiefgreifenden Änderungen (s. u.) kompositionell zu Exkursen eines größeren Werkes geworden, das von einem ganz andersgearteten Grundgedanken beherrscht wird. Diesen Grundgedanken gilt es zunächst festzustellen, was nicht gar so schwer ist, wenn man sich an H.s eigene Worte hält und in das Prooimion nichts hineinlegt, was nicht darin liegt, sondern erst aus aprioristischen Spekulationen geboren ist Ohne mich auf die im wesentlichen syntaktischen Schwierigkeiten des ersten Satzes weiter, als unbedingt nötig einzulassen, konstatiere ich die Tatsachen, an denen man nicht zweifeln kann und die für unseren Zweck allein in Betracht kommen: H. gibt in der Überschrift seines Werkes dessen Inhalt zunächst einheitlich, einfach und zutreffend als *ἱστορίης ἀπόδεξις* an. Eine nähere inhaltliche Bestimmung gibt zugleich der Finalsatz, dessen erste Funktion es ist, dem Leser mitzuteilen, was H. zu seiner *ἱστορίη* oder vielmehr zu ihrer *ἀπόδεξις* veranlaßt hat; den Zweck, den er mit der Publikation seines Werkes verbindet. Der Finalsatz zerfällt in zwei Kola, die in der Weise der neuen sophistischen Kunstprosa durch Homoioteleuton zusammengehalten werden. Den Inhalt des Werkes (das worauf sich H.s *ἱστορίη* erstreckt hat) sollen bilden einerseits *τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων*, andererseits *ἔργα μεγάλα τε καὶ θωμαστά*. Von ersteren wäre zu fürchten, daß sie sonst *τῶι χρόνωι ἐξίτηλα*, von letzteren, daß sie *ἀκλεᾶ* würden. Der fein abgewogene Unterschied in diesen Ausdrücken in Verbindung mit der ganzen Gliederung des Finalsatzes läßt die alte Annahme ganz unmöglich erscheinen, daß H. hier zwischen ‚Ereignissen‘ ganz im allgemeinen und zwischen ‚Taten der Hellenen und Barbaren‘ (= Perserkrieg) im besonderen habe unterscheiden wollen. Noch weniger möglich ist es, in *ἔργα* eine ethische Bedeutung zu finden. wie sie nach vielen anderen besonders willkürlich Gomperz (Herod. Stud. I, Wien 1883, 3) proponiert hat. Seine Umschreibung widerspricht nicht nur dem ganzen Kontext des Werkes (s. § 24), sie vergewaltigt vor allem den Wortlaut, den doch bereits Stein und nach ihm Diels (Herm. XXII 440, 1; die Polemik von Dietrich a. O. 19 ist von kindlicher Naivität) richtig erklärt hatten. H. will erzählen von ‚Taten der Menschen‘ und ‚großen, staunenswerten Bauwerken‘. Er will, wie wir sagen, Geschichte und Kulturgeschichte schreiben. Unter Verzicht auf alle anderen Stellen, aber mit Erinnerung gerade an die Bedeutung der meist in Bauwerken bestehenden *θαυμάσια* bei H. (s. § 19) verweise ich wegen der nochmaligen Zerlegung der *ἔργα* in *τὰ μὲν Ἕλλησι, τὰ δὲ βαρβάροισι ἀποδεχθέντα* auf die beiden signifikanten Stellen, an denen die *θαυμάσια* und Bauwerke herhalten müssen, die großen Einlagen über Ägypten und Samos zu entschuldigen: II 35, 1 *ἔρχομαι δὲ περὶ Αἰγύπτου μηκυνέων τὸν λόγον, ὅτι πλεῖστα θωμάσια ἔχει . . . καὶ ἔργα λόγου μέζω παρέχεται* und III 60, 27 *ἐμήκυνα δὲ περὶ Σαμίων, ὅτι σφι τρία ἐστὶ μέγιστα ἁπάντων Ἑλλήνων ἐξεργασμένα.* Sie werden genügen, um zu verhüten, daß jemand die *ἔργα* des ersten Satzes etwa nach den *ἄδικα ἔργα* I 5, 26 erklärt. Gerade daß mindestens an der zweiten Stelle, wo diese großen *ἔργα* der Samier dann in einem Kapitel abgemacht werden, die Entschuldigung recht ungenügend ist, zeigt, wie unangebracht Gomperz' Spott über Steins Erklärung ist; in seiner Note s. 3, 1 ist jedes Wort falsch und schief. Es spricht eben in diesem Satze noch durchaus der Reisende H., der in fremden Ländern wie in der Heimat mit besonderer Vorliebe große Bauwerke anstaunt — denn die Größe imponiert ihm vor allem (II 143, 14. II 148 coll. III 60 u. o.) — und dann an sie bei ihren Hütern seine Fragen knüpft nach den Menschen. die diese *ἔργα ἀπεδέξαντο* (s. ex. gr., obwohl Beispiele nicht nötig sind, II 101). Nichts würde dagegen sprechen, wenn man diesen Teil des Prooimions unmittelbar verknüpfen wollte mit dem oben angeführten Satze des Reisenden, er beabsichtige *ὁμοίως σμικρὰ καὶ μεγάλα ἄστεα ἀνθρώπων* (vgl. *τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων*) *ἐπεξιέναι*, um darin das Prooimion einer ursprünglichen *Περίοδος* zu sehen: tun darf man das freilich nicht. Denn es hat keine ‚ursprüngliche‘ Form des Prooimions gegeben oder wenigstens ist eine solche, wenn sie wider Erwarten doch vorhanden gewesen sein sollte, für uns nicht mehr erreichbar. Vielmehr bin ich überzeugt, daß die c. 1—5 in einem Zuge für das uns vorliegende Werk geschrieben sind.

Hier tritt der letzte Teil des Eingangssatzes ein, der bei der alten Vulgata und bei der ethischen Erklärung entweder unter den Tisch fällt

oder in ganz unmöglicher Weise an *ἔργα* (*cum reliqua opera tum ea quae mutui belli causam praebuerunt* Wyttenbach, Baehr u. a.) angeschlossen wird. Allerdings gehören die Worte *τά τε ἄλλα καὶ δι' ἣν αἰτίην ἐπολέμησαν ἀλλήλοισι* auch nicht als zweite nähere Inhaltsangabe zu *ἱστορίης ἀπόδεξις* (so Schweighäuser, Stein u. a.). Das scheint mir grammatisch unmöglich und sachlich unbefriedigend, weil die zwei Inhaltsangaben nicht parallel stehen, vielmehr die zweite enger ist, als die erste. Die Worte können nur aufgefaßt werden als freier Zusatz zu dem Finalsatz in der gleichen Weise wie z. B. V 62, 3 *τὸν νηὸν ἐξεργάσαντο τοῦ παραδείγματος κάλλιον, τά τε ἄλλα καὶ συγκειμένου σφι πωρίνου λίθου ποιεῖν τὸν νηόν, Παρίου τὰ ἔμπροσθε αὐτοῦ ἐξεποίησαν*. In beiden Fällen enthält der mit *τά τε ἄλλα καὶ* angeknüpfte Satz einen bestimmten Punkt, der zwar in dem vorhergehenden (*κάλλιον τοῦ παραδείγματος — γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων*) bereits mitinbegriffen ist, der aber seiner Wichtigkeit wegen noch besonders angeführt zu werden verdient. Diese Wichtigkeit — um auch hier jeder Überschätzung der Worte vorzubeugen — ist oft nur eine schriftstellerische und besteht zuweilen nur darin, daß dieser Punkt eine Weiterführung der Erzählung erlaubt: I 1 *τῇ τε ἄλλῃ ἐσαπικνεῖσθαι καὶ δὴ καὶ ἐς Ἄργος* und *γυναῖκας ἄλλας τε πολλὰς καὶ δὴ καὶ τοῦ βασιλέος θυγατέρα.*

Mehr liegt auch zunächst nicht in den Worten des Prooimions: sie erlauben H. die Anknüpfung der letzten von den im Prooimion zu machenden Angaben. Dennoch geht ihr Inhalt über das rein Technische hinaus: es liegt in diesem Zusatz der Gedanke beschlossen, der als der rote Faden das uns vorliegende Werk durchzieht, der die Darstellung H.s beherrschende Grund- und Hauptsatz vom Kampfe zwischen Asien und Europa, von Griechen und Barbaren. Beides hängt insofern zusammen oder ist vielmehr von H., als er das Prooimion komponierte, dadurch verbunden, daß er an Stelle des Kampfes selbst, den er doch in Wahrheit erzählt, die *αἰτίη δι' ἣν ἐπολέμησαν* schiebt. Hierdurch ermöglicht er sich die Anknüpfung eines Exkurses, des ersten größeren, über die mythische *αἰτίη τῆς διαφορῆς* nach den Behauptungen vor allem der persischen *λόγιοι* (1, 6—5, 24). Wenn er dann gegensätzlich fortfährt *ἐγὼ δὲ περὶ μὲν τούτων οὐκ ἔρχομαι ἐρέων . . . τὸν δὲ οἶδα αὐτὸς πρῶτον ὑπάρξαντα ἀδίκων ἔργων ἐς τοὺς Ἕλληνας κτλ.*, so hat er sich sein Thema zur Genüge begrenzt. Unverkennbar ist dabei der polemische Ton des Überganges (s. u.), und Hervorhebung verdient es als ganz besonders charakteristisch für die schriftstellerische Form, daß nur vermittelst eines Exkurses hineinkommt, was wir als H.s bedeutendste Leistung, als seinen eigensten Gedanken ansehen: die Beschränkung der historischen Erzählung auf die ‚historische' Zeit, mit anderen Worten die Schöpfung eines auch in unserem Sinne historischen Werkes im Gegensatz zu den älteren, im Sinne der Griechen ‚historischen' Darstellungen, den *Γενεαλογίαι*.

Der Hauptgedanke vom Gegensatze zwischen Griechen und Barbaren beherrscht nun tatsächlich das ganze Werk insofern, als auch in den Büchern, die nicht wie der zweite Teil von V 28—IX allein der griechisch-persischen Geschichte gewidmet sind, auf ihn beständig hingewiesen wird. Freilich wer die Stellen, die in den Sparten des Schemas verzeichnet sind, überschaut, der bemerkt doch auf den ersten Blick, daß die Griechenlinie — um sie einmal so zu nennen — in der ersten Hälfte des Werkes (I—V 27) überall, wo nicht geradezu von Zusammenstößen zwischen Griechen und Barbaren erzählt wird (das sind nur ein paar kurze und nicht sehr bedeutende Partien I 14—25. 162—170), eine ganz schwache ist. Sie beschränkt sich eigentlich auf Einfügung der immer wieder als unmotiviert überraschenden stereotypen Eingangsformel *ἅμα ἀγόμενος καὶ Ἴωνας καὶ Αἰολέας*, die wir bei dem karischen Feldzug des Harpagos (I 171, 15), beim ägyptischen des Kambyses (II 1. III 1) und wieder bei der Unternehmung des Datis gegen Athen (VI 98, 1) finden. Aber sie ist bei den Feldzügen des Dareios schon vergessen, wo es z. B. beim Skythenzuge einfach heißt *ἐγένετο ἐπὶ Σκύθας αὐτοῦ Δαρείου ἔλασις* und nachher (IV 89) die Teilnahme der kleinasiatischen Griechen ohne weitere Bemerkung als selbstverständlich mitgeteilt wird. Ähnlich sind die gleichfalls stereotypen Bemerkungen am Schlusse eines *λόγος*, daß ‚so Ionien zum ersten (zweiten usw.) Male unterworfen' wurde, deren Bedeutung für die Gesamtkomposition man nicht überschätzen wird, wenn man die gleiche Bemerkung auf die mehrfachen Kämpfe der Babylonier mit den Persern angewendet findet (I 191, 23 *καὶ Βαβυλὼν μὲν οὕτω τότε πρῶτον ἀραίρητο*). Man könnte sogar zweifeln, ob diese Schlußsätze überhaupt erst der abschließenden Redaktion angehören, da H. eine Vorliebe für solche zählenden Angaben hat (V 76, 1. IX 105, 1). Selbst wo eine nähere Beziehung auf den Grundgedanken des jetzigen Werkes vorliegt, wie etwa III 56, 9 *ταύτην πρώτην στρατιὴν ἐς τὴν Ἀσίην Λακεδαιμόνιοι Δωριεῖς ἐποιήσαντο* und III 138, 24 *οὗτοι δὴ πρῶτοι ἐκ τῆς Ἀσίης ἐς τὴν Ἑλλάδα ἀπίκοντο Πέρσαι* (vgl. dazu auch Bauer a. O. 89), kann man den gleichen Zweifel hegen, ob sie nicht vielmehr dem unmittelbaren Interesse an der gerade berichteten Sache entsprungen sind. Denn weder wird im IX. Buche auf diese *πρώτη στρατιή* zurückverwiesen, noch findet sich I 152f., wo man sie am ehesten erwartete, eine Hindeutung auf die späteren Konflikte zwischen Sparta und Persien. Sind diese Bemerkungen aber erst eine Folge der Einführung des Hauptgedankens, so zeigen sie nur, wie wenig Einfluß dieser in den ersten Büchern auf Inhalt und Anordnung der Darstellung ausübt. Vielleicht noch beweisender dafür sind zwei Notizen, die man wirklich erst der Schlußredaktion und dem Einfluß des Grundgedankens zuschreiben wird: zuerst der seltsam irrelevante, ja kaum verständliche Satz, der jetzt die zum Skythenzuge des Dareios gehörige Unterwerfung Thrakiens mit der alten und selbständigen Darstellung des ionischen Aufstandes verbindet V 28 *οὗτος μέν νυν τοσαῦτα ἐξεργάσατο στρατηγήσας, μετὰ δὲ οὐ πολλὸν χρόνον ἄνεσις κακῶν ἦν καὶ ἤρχετο τὸ δεύτερον ἐκ Νάξου τε καὶ Μιλήτου Ἴωσι γίνεσθαι κακά.* Sodann die bedeutsame Bemerkung V 97, 3 *αὗται δὲ αἱ νέες ἀρχὴ κακῶν ἐγένοντο Ἕλλησί τε καὶ βαρβάροισι.* Denn auch sie ist nicht wirklich kompositionell

wichtig, da bereits III 134ff. von den Absichten des Dareios auf Hellas ausführlich die Rede ist.

Aber es ist überhaupt die Disposition des Werkes in keiner Weise durch diese Griechenlinie wirklich bestimmt. Alle Berührungen zwischen Griechen und Persern vor der Zeit der großen Kriege werden vereinzelt eingeführt innerhalb der Geschichte der einzelnen persischen Herrscher ohne Beziehungen aufeinander und auf den Grundgedanken. Es wird noch davon zu reden sein, wenn wir fragen, warum H. nicht einen ‚hellenischen *λόγος*' analog dem ägyptischen, skythischen u. s. f. gegeben hat. Jetzt sei nur bemerkt, daß selbst das dem H. wohlbekannte systematische Fortschreiten und Übergreifen der persischen Macht nach Europa nirgends in Beziehung zu dem Grundgedanken gesetzt wird. Wir hören von dem ersten diplomatischen Angriff auf Makedonien in einem Exkurse (V 17ff.), ohne jede Betonung der Bedeutung dieses Schrittes; und auch nachdem bei dem verunglückten Zuge des Mardonios das Ziel wenigstens deutlich ausgesprochen ist (VI 44), beginnt VI 48 die Geschichte der ersten großen persischen Unternehmung gegen Hellas klanglos wie der ägyptische, skythische, samische Feldzug und als ob nichts vorausgegangen sei, mit dem stereotypen *μετὰ δὲ τοῦτο*. Man mag hier eine künstlerische Überlegung annehmen, die den Eindruck der Einleitung zum Xerxeszuge nicht im voraus dadurch abschwächen wollte, daß sie zuviel Ton auf den Dareioskrieg legte. Aber das zugegeben, zugegeben auch, daß H. für eigentlich historische Zusammenhänge und Entwicklungen wenig Sinn hat — so wie er es tut, schreibt niemand, der in einem Werke vor allem anderen darstellen will die feindlichen Zusammenstöße der Griechen und der Barbaren. Wenigstens nicht, wenn dieser Gedanke primär ist. Aber eben das ist er auch nicht. Was bisher an Einzelheiten gezeigt ist, das soll nun durch die Gesamtkomposition bewiesen werden.

Daß der Grundgedanke sekundär ist, tritt nirgends schärfer und unwidersprechlicher hervor, als da, wo man seine strikte Durchführung am ehesten erwarten sollte, nämlich am Anfange des Werkes. Hier wirkt nun in der Tat der Grundgedanke zunächst am intensivsten: denn um seinetwillen ist der lydische *λόγος* allein von allen *λόγοι* über Barbarenvölker aus der persischen Geschichte herausgenommen oder ihr überhaupt nicht unterworfen: (I 5, 26) *τὸν δὲ οἶδα αὐτὸς πρῶτον ὑπάρξαντα ἀδίκων ἔργων ἐς τοὺς Ἕλληνας τοῦτον σημήνας προβήσομαι ἐς τὸ πρόσω τοῦ λόγου* . . . (6) *Κροῖσος ἦν Λυδὸς μὲν γένος . . . οὗτος ὁ Κροῖσος βαρβάρων πρῶτος τῶν ἡμεῖς ἴδμεν τοὺς μὲν κατεστρέψατο Ἑλλήνων ἐς φόρου ἀπαγωγήν, τοὺς δὲ φίλους προσεποιήσατο. κατεστρέψατο μὲν . . . τοὺς ἐν τῆι Ἀσίηι, φίλους δὲ προσεποιήσατο Λακεδαιμονίους· πρὸ δὲ τῆς Κροίσου ἀρχῆς πάντες Ἕλληνες ἦσαν ἐλεύθεροι.* Auch innerhalb des *λόγος* (s. das Schema) fehlt es nicht an beständigen Hinweisen auf das Verhältnis der Lyder zu den kleinasiatischen Griechen, deren Art keinen Zweifel darüber läßt, daß sie in unmittelbarer Rücksicht auf den Grundgedanken geschrieben sind. Auch hat sich H. gleich hier die Gelegenheit geschaffen, ein großes Stück aus der Geschichte der mutterländischen Griechen einzulegen (c. 56—68), indem er sie mit einem sicherlich unhistorischen, aber ebenso sicher um des Grundgedankens willen erfundenen Motiv mit der lydischen verbindet. Ein abschließender Satz greift auf den Eingang des Abschnittes, in dem konstatiert war, daß vor Kroisos ‚alle Griechen frei waren', zurück: I 92, 6 *κατὰ μὲν δὴ τὴν Κροίσου τε ἀρχὴν καὶ Ἰωνίης τὴν πρώτην καταστροφὴν* (vgl. I 169, 25. VI 32, 2) *ἔσχε οὕτω*. An diesen Satz schließt ohne weiteres der Anfang des *λόγος* von Kyros an: I 95 *ἐπιδίζηται δὲ δὴ τὸ ἐντεῦθεν ἡμῖν ὁ λόγος τόν τε Κῦρον κτλ.*; und wenn nun nach Schluß dieses vorbereitenden *λόγος* die Regierungsgeschichte des Kyros anhebt mit (I 140, 9) *ἄνειμι δὲ ἐπὶ τὸν πρότερον λόγον. Ἴωνες δὲ καὶ Αἰολέες, ὡς οἱ Λυδοὶ τάχιστα κατεστράφατο ὑπὸ Περσέων, ἔπεμπον ἀγγέλους ἐς Σάρδις παρὰ Κῦρον*, so haben wir, zumal der Zusammenstoß mit den Persern schon I 76 vorbereitet ist, das Gefühl einer überlegten Disposition, die dem Grundgedanken gemäß das ganze Werk in zwei dem Umfange nach allerdings verschiedene, sonst aber gleichwertige Teile zerlegt: Griechen und Lyder; Griechen und Perser.

Aber der Eindruck verfliegt, sobald wir auf das einzelne sehen. Ich verzichte dabei auf alle weitergehenden Vermutungen über die ursprüngliche Gestalt des lydischen *λόγος*, so sehr sie sich gerade hier aufdrängen und so leicht es gerade hier zu sein scheint, verschiedene Strata und zeitlich weit voneinander entfernte Erweiterungen und auch eine völlige Umarbeitung nachzuweisen. Aber ich konstatiere hier nur, was noch jetzt zutage liegt. Ausdrücklich wird der letzte lydische König als derjenige bezeichnet, unter dem der Konflikt mit den Griechen ausbrach, der mit *ἄδικα ἔργα* gegen die Griechen begann. Wenn nun statt einer Darstellung dieser Kämpfe (die überhaupt nur in dem einen Kapitel I 26 gegeben wird) zunächst ohne jede Verbindung die Geschichte erzählt wird, wie Kroisos' Geschlecht zur Regierung kam (7—13), so berührt das zwar seltsam, entspricht aber H.s Darstellungsart (s. u. § 27). Wenn aber daran die Geschichte von Kroisos' Vorgängern sich schließt (14—25); wenn diese Geschichte mit den Worten beginnt (14, 13) *ἐσέβαλε μέν νυν στρατιὴν καὶ οὗτος* (Gyges), *ἐπείτε ἦρξε, ἐς τε Μίλητον καὶ ἐς Σμύρνην καὶ Κολοφῶνος τὸ ἄστυ εἷλε*; wenn von allen anderen Vorgängern des Kroisos gerade die feindseligen Handlungen gegen die Griechen und die Einnahme griechischer Städte als fast einzige Regierungshandlungen berichtet werden, so ist das ein flagranter Widerspruch zu dem Eingange des Abschnittes. Dieser Widerspruch läßt nur eine Erklärung zu: was wir jetzt als ersten Teil des Werkes lesen, war ursprünglich ein selbständiger *λόγος* von Kroisos — ein *λόγος*, über dessen äußere und innere Einheit kein Zweifel sein kann, wenn wir das Schlußwort 91, 4 *ὁ δὲ ἀκούσας συνέγνω ἑωυτοῦ εἶναι τὴν ἁμαρτάδα καὶ οὐ τοῦ θεοῦ* beachten, und der durch I 6 und den auf *ὁ δὲ ἀκούσας — θεοῦ* folgenden, oben zitierten Satz *κατὰ μὲν δὴ — ἔσχε οὕτω* notdürftig und nicht ohne Widerspruch der Griechenlinie unterworfen ist. Ein *λόγος* von Kroisos! In einem solchen kann an sich sehr wohl auch von

Kroisos' Vorfahren und ihren Regierungshandlungen, von dem Aufkommen seines Geschlechtes und Ähnlichem die Rede gewesen sein. Es können aber auch diese Kapitel einen eigenen lydischen *λόγος* gebildet haben, in dem dann natürlich von Kroisos noch einmal die Rede war. Hier beginnen eben die Vermutungen. Ich bin überzeugt, daß der *λόγος* von Kroisos bereits ein zweites Stadium ist, geschrieben erst im Mutterlande, als H. in Beziehungen zu Delphi getreten war; aber nicht aus freier Hand, sondern im Anschluß an das, was er bereits aus der Heimat (oder aus Samos) an wie immer erworbenen Kenntnissen über Lydien und vor allem über Kroisos mitbrachte. Aber das bleibe hier dahingestellt. Sicher ist: H. besaß wie einen babylonischen, skythischen, massagetischen *λόγος* auch einen lydischen von bescheidenem Umfang, aber angelegt wie alle diese *λόγοι* (s. § 19). Denn mit der deutlichen Schlußformel von Kroisos' Erkenntnis, daß die Schuld sein ist, ist der lydische Logos ja selbst nicht zu Ende; er ist aber auch nicht zu Ende mit dem zweiten Schlußwort, das um der Griechenlinie willen darangefügt ist, ‚mit Kroisos Herrschaft und der ersten Unterwerfung Ioniens verhielt es sich also'. Vielmehr folgt darauf nicht nur ein weiteres Kapitel über Kroisos, dessen Inhalt (vgl. I 14) — Weihgeschenke des Kroisos nach Hellas und eine historisch wertvolle Notiz über Thronstreitigkeiten bei seiner Erhebung — gar keinen Zweifel daran läßt, daß es in die alten lydischen *λόγοι* (zu c. 7—25) gehörte und in der delphischen Redaktion keine Verwendung mehr finden konnte; es folgen auch zwei Kapitel mit den uns bekannten stereotypen Anfängen der ethnographischen Behandlung eines Landes: I 93 *θώματα δὲ γῆ ἡ Λυδίη* und I 94 *Λυδοὶ δὲ νόμοισι . . . χρέωνται κτλ.* Diese Kapitel zerreißen jetzt den historischen Zusammenhang, der zwischen den bei der Abfassung des Gesamtwerkes geschriebenen Sätzen der Griechenlinie *κατὰ μὲν δὴ τὴν Κροίσου κτλ.* — *ἐπιδίζηται δὲ δὴ τὸ ἐντεῦθεν ὁ λόγος* besteht, und machen ein nochmaliges (drittes) Schlußwort des lydischen *λόγος* nötig: I 94, 22 *Λυδοὶ μὲν δὴ ὑπὸ Πέρσῃσι ἐδεδούλωντο.*

Wir sehen hier hinein in eine ziemlich eingreifende Umredaktion, wie solche beim ersten Abschnitt besonders verständlich ist, aber wir bemerken auch gleichzeitig eine Reihe von Vorstadien. Die sehr einfache Art, wie sich noch Bauer die Entstehung des Werkes dachte — selbständige Abhandlungen über einzelne Länder oder Ereignisse und einmalige Schlußredaktion zum jetzigen Werke, bei der alle Änderungen vorgenommen, alle Beziehungen auf andere *λόγοι* angebracht sind —, erklärt gerade den jetzigen Zustand des ersten Teiles absolut nicht. Die Unvollkommenheit von Bauers sonst einen großen Fortschritt bedeutender Vorstellung, die nicht mit einer vorhandenen geographischen Literatur rechnete, sondern H. isolierte; die ferner nicht mit wiederholten Vorträgen und ununterbrochener Arbeit H.s an seinen Manuskripten rechnete, sondern in den selbständigen *λόγοι* bis zur Schlußredaktion unveränderte, also möglicherweise sogar literarisch verbreitete Werke sah (eine Vorstellung, die in der Annahme von selbständigen *Ἀσσύριοι λόγοι* hwirkt) — diese Unvollkommenheit zeigt sich schlagend darin, daß Bauer diese für alle *λόγοι* typischen Kapitel über *θαυμάσια* und *νόμοι* als ‚Nachträge' ansehen muß, ‚die H. zur Zeit der Schlußredaktion noch zu geben in der Lage war' (S. 106). Ich brauche wohl nicht auszuführen, wohin wir damit kommen; Bauer muß den lydischen *λόγος* als Ganzes zu H.s ‚älteren Arbeiten' rechnen; er muß (was er freilich nicht sagt) annehmen, daß der Kleinasiate H. eher in Delphi als in Lydien war. Wer an die übrigen *λόγοι* denkt, wird folgendes feststellen: 1. H. schrieb einen lydischen *λόγος*, der die Königsgeschichte enthielt und von Land und Leuten das Nötige gab. Dieser *λόγος* beruhte auf Autopsie und eigener Erkundung. Ob auch literarische Quellen benützt sind, läßt sich nicht sagen (s. § 29). Wir können ihn uns gut nach dem vorstellen, was H. über Ionier und Karer sagt. Wieviel dieser *λόγος* von Kroisos gab, ob mehr, als was jetzt I 26. 92 steht, ist nicht zu sagen, wenn es auch wahrscheinlich ist, daß Kroisos in einer Behandlung Lydiens, die überhaupt Historisches gab, von vornherein eine besondere Rolle spielte. Ebensowenig ist mit Sicherheit festzustellen, ob diese Aufzeichnungen über Lydien selbständig oder als Teil etwa einer *περίοδος* oder auch eines Werkes über Persien gedacht waren. Letzteres hängt davon ab, wie man über das Verhältnis der beiden abschließenden Sätze (92, 6 und 94, 22) denkt. Die Möglichkeit, daß der lydische *λόγος* einmal wie der babylonische u. a. einen Teil der *Περσικά* bildete, können wir weder beweisen noch widerlegen. 2. Im Mutterlande erfuhr H. in Delphi noch manches über Kroisos wie über seine Vorfahren, was ihm die Priester im Anschluß an die Weihgeschenke erzählten. Das wesentliche dabei war die Tendenz, die Beleuchtung, in die die delphischen Priester Kroisos' Schicksal zu rücken wußten. Danach arbeitete H. einen *λόγος εἰς Κροῖσον* aus (Analogie der *λόγος εἰς Κῦρον* I 95—140, dessen Schluß wenigstens jetzt auch die *νόμοι* der Perser bilden). Ob er den Inhalt seines älteren lydischen *λόγος* in den Kroisoslogos einarbeitete oder ob er beide nebeneinander behielt und gelegentlich zusammen vortrug, läßt sich wieder nicht mehr sagen. Doch ist — gerade wenn man den *λόγος* über Kyros vergleicht — letzteres glaublicher, da sich noch jetzt der Kroisoslogos aus I 6—94 mit Eingang (6, 5—8) und Schlußwort (91, 4—5) glatt auslösen läßt. Er stellt sich in seiner künstlerischen Gestaltung durchaus zu H.s späteren Arbeiten. 3. Als H. den Plan des jetzigen Werkes faßte, stellte er den *λόγος* von Kroisos an die Spitze mit den oben bezeichneten Sätzen im Prooimion (I 5) und im c. 6. Er nahm eine Reihe von Änderungen vor, schob ein großes Stück spartanisch-athenischer Geschichte ein, und verband wohl erst jetzt damit, was er sonst über Lydien zu sagen hatte; wobei sehr denkbar ist, daß er die Königsgeschichte kürzte und auf *τὰ ἀξιαπηγητότατα*, d. h. auch die Zusammenstöße zwischen den einzelnen Herrschern und den Ioniern beschränkte. Gewisse Spuren, besonders in dem Abschnitt über Alyattes (I 16ff.) führen auf dieses Verfahren. An den so entstandenen neuen Logos von Lydien schloß er unmittelbar den ersten Zusammenstoß zwischen Griechen und Persern (I 141ff.; ich verzichte darauf, hier

in gleicher Weise zu zeigen, wie auch diese Kapitel, die ebenfalls um der Griechenlinie willen eingefügt sind, um einen Anschluß der persischen λόγοι zu ermöglichen, voll sind von Schwierigkeiten der gleichen Art. Vieles hat Bauer schon festgestellt, ohne die Lösung zu finden), dem er ganz passend als eine Art Einleitung den λόγος von Kyros voraufsandte.

§ 21. Das Verhältnis der Logoi zum Grundplan: Der Geograph H. Die so festgestellten drei Stadien ergeben sich ohne weiteres aus der einfachen Betrachtung des ersten Abschnittes von H.s jetzigem Werk. Sie bleiben bestehen, wie immer man über die Einzelheiten urteilt. Daraus ziehen wir nun den absolut sicheren Schluß, daß die Griechenlinie, der Grundplan, etwas Sekundäres ist. Es ist H. nicht gelungen, nach Stadien des Konflikts das Werk aufzubauen. Da er sich offenbar mit dem lydischen λόγος besonders viele Arbeit gemacht hat und da ihm trotzdem die Einarbeitung so schlecht gelungen ist, weil er sie nicht mit der nötigen Energie vollzogen, sondern sich ganz wesentlich auf Umstellungen, Einschaltungen und auf die Griechenlinie bezügliche kurze Zusätze am Anfang, Ende des ganzen λόγος und gelegentlich auch am Anfange von einzelnen Abschnitten beschränkt hat, so wird man nicht geneigt sein, diese Arbeit über eine sehr lange Zeit auszudehnen. Aber darüber später (§ 23ff.). Wir ziehen zunächst den weiteren, jetzt ebenfalls sicheren Schluß, daß die λόγοι, von denen oben (§ 19) nachgewiesen ist, daß ihre ursprüngliche Selbständigkeit möglich und wahrscheinlich war, tatsächlich eine selbständige, von dem jetzigen Grundplan unabhängige Existenz gehabt haben. Gewiß als Vorträge — das beweisen die mannigfachen gegenseitigen Beziehungen und die Zusätze, die unmöglich alle erst der Schlußredaktion zugeschrieben werden können — nicht als literarisch verbreitete Werke. Ich verzichte auch jetzt auf den Versuch einer Rekonstruktion dieser alten selbständigen λόγοι — es ist Aufgabe der Kommentatoren, auf diese Dinge zu achten; auch verdient die ganze Frage im Zusammenhang eine erneute eindringliche Untersuchung — und zähle zunächst nur die noch nachweisbaren λόγοι auf, um dann kurz zu konstatieren, welche Stellung sie in dem Werke einnehmen. Wir haben direkt zitiert (s. o. § 18) eigentlich außer den nicht vorhandenen Ἀσσύριοι λόγοι nur die Λιβυκοὶ λόγοι. Doch kann man auch den lydischen (als πρῶτος τῶν λόγων), den skythischen (zitiert IV 16 als ὅδε ὁ λόγος), den ägyptischen (wegen II 35) und den samischen λόγος (wegen III 60) unter die von H. noch als selbständig indizierten Stücke rechnen. Zwar nicht namentlich zitiert, aber deutlich indiziert sind ferner mehrere λόγοι über persische Geschichte oder auch ein λόγος über Kyros I 94—130 (140) und Περσικοὶ λόγοι, die sich zueinander verhalten würden wie der lydische λόγος zum λόγος über Kroisos. Ich lege auf das einzelne nicht viel Wert, da gerade der persische λόγος, über den das Beste bisher von Bauer gesagt ist (Entsteh. 69ff.), am sichersten zeigt, daß diese ganze Teilung eben nicht mehr maßgebend und nur noch in Resten erhalten ist. Darum halte ich mich auch bei der Frage nicht auf, in wieviele und welche λόγοι die hellenisch-persischen Geschichten über die Kriege des Dareios und Xerxes ursprünglich zerfielen und ob die Geschichte des ionischen Aufstandes in zwei λόγοι zerlegt war. Ebensowenig bei der Frage, ob die Erzählungen über athenische und spartanische Geschichte eine ebenso selbständige Existenz gehabt haben, wie wir dies von dem samischen λόγος annehmen dürfen. Es spricht nicht das Geringste dagegen, wenn es auch nicht beweisbar ist. Aber über die hellenische Geschichte und über die Bücher V—IX wird unten noch zu sprechen sein. Hier ist es zunächst wesentlich, daß es neben den ausdrücklich zitierten und den sonstwie indizierten noch eine ganze Reihe anderer Stücke gibt, die genau so selbständig sind und genau so angelegt, ohne daß sie jetzt noch besonders genannt würden. Wir werden darin nicht bloß Zufall sehen. Denn wenn wir ethnographische Partien über Ionien, die Aiolis, die dorische Hexapolis, Karien, Babylon, Massageten, Araber, Aethiopien, Indien, Thrakien haben, so sind doch alle — etwa den babylonischen Abschnitt ausgenommen, der ursprünglich ein Teil des assyrischen λόγος war, so wie die Geschichte Kyrenes noch jetzt in den libyschen λόγοι steht — viel zu klein, als daß man sie für ursprünglich selbständige Vorträge halten könnte. Es ist klar, daß man hier den Gedanken der Selbständigkeit auch nicht übertreiben darf. Man kann sich garnicht vorstellen, wie z. B. die kurze Beschreibung Thrakiens oder die von Aethiopien als besondere λόγοι hätten existieren können. Es scheint mir sicher, ist auch bis zu einem gewissen Grade schon von Bauer (102f.) erkannt, daß der thrakische Passus zum skythischen λόγος gehört, in dem ja auch jetzt nicht nur die Skythen, sondern auch ihre Nachbarvölker, d. h. der hohe Norden bis hinauf zu den fabelhaften Hyperboreern behandelt wird. Man hat hier bei der Lektüre der Flußtafel nicht minder als bei der der Völkertafel ganz das Gefühl, den Bericht eines geographisch interessierten Reisenden vor sich zu haben. Beginnt doch der eigentliche λόγος mit den Worten τῆς δὲ γῆς τῆς πέρι ὅδε ὁ λόγος ὅρμηται λέγεσθαι, οὐδεὶς οἶδε ἀτρεκέως ὅ τι τὸ κατύπερθέ ἐστι (vgl. IV 18ff. 99ff.) — Worte, die auf ein Fortschreiten vom Pontos und der thrakischen Küste (IV 99 in.) bis zum nördlichen Erdrande zu deuten scheinen. Nicht anders gehört der jetzt stark in die historische Darstellung eingearbeitete Abschnitt über die Aethiopen (s. u.) ganz zur Beschreibung Ägyptens; und ebenso erklären sich die von Bauer falsch verwendeten Beziehungen zwischen dem ägyptischen λόγος und der Völkertafel des libyschen. Auch hier erreichte H. den Erdrand im Süden. Genau so steht es III 98ff. mit dem Osten und dem Anhang über die ἐσχατιαὶ τῆς οἰκουμένης überhaupt. Weiter braucht man nicht zu gehen, obwohl sich die Partien über die kleinasiatischen Griechen, die Lyder, Karer u.s.f. wieder ohne weiteres zusammenschließen. Man kann — wenn man auf den Hauptinhalt sieht, nicht auf die Form, in die er jetzt gebracht ist — den ganzen ersten Teil des Werkes (I—V 27) wohl als eine Schilderung der Οἰκουμένη bezeichnen, in der nur der Westen fehlt. Denkt man nun noch einmal an das selt-

same *ὁμοίως σμικρὰ καὶ μεγάλα ἄστεα ἀνθρώπων ἐπεξιών*; zieht man ferner hinzu, daß auf die Bücher II—IV verteilt eine rein geographische Gesamtbehandlung der Erde, ihrer Gestalt, Teile u. s. f. erhalten ist, so liegt die Vermutung garnicht so fern, daß der junge H. begonnen hat mit dem Gedanken an eine Beschreibung der bewohnten Erde im Stile des Hekataios, dessen Spuren uns in diesen geographischen und ethnographischen Partien immer wieder begegnen; so zwar, daß H. das sichtliche Streben nach Vermehrung und Verbesserung des Materials der alten *Περίοδος* zeigt und einen scharfen Gegensatz gegen die von ihr vertretene allgemeine geographische Anschauung (s. o. Bd. VII S. 2675ff.). Unzweifelhaft gilt ja, was Dahlmann (53) in nicht unglücklicher Formulierung von dem ganzen Werk sagt — es ‚ist keine Reisebeschreibung, aber die gereifte Frucht der wichtigsten und gefahrvollsten Reisen zu Wasser und zu Lande' — nur für die Bücher I—IV, aber auf sie könnte man auch in anderem und präziserem Sinne anwenden, was Dahlmann an anderer Stelle sagt (115f.): ‚Gegen Hekataios beweist H. sich ziemlich streitlustig; er kannte dessen Schriften von Jugend auf, hat sie aber nicht mit Vertrauen benützt, hat ihm vielleicht keine einzige Nachricht verdankt [das ist natürlich falsch]; und doch vielleicht das Wichtigste, den entschiedenen Vorsatz, seinen Vorgänger mit Aufbietung der besten Lebenskräfte weit hinter sich zu lassen'.

§ 22. Die Einarbeitung der Barbarenlogoi in das Werk. Gewiß — von der Form der *Περίοδος* finden sich Spuren nur noch innerhalb der *λόγοι*. Aber diese *λόγοι* selbst sind ja geradezu *disiecta membra* einer solchen, und vielfach recht wenig veränderte Glieder. Denn wenn die Betrachtung der lydischen Geschichten eine längere Entwicklung und stärkere Änderungen nicht erst bei der Schlußredaktion ergibt, bei den übrigen ist das nicht der Fall. Hier finden wir zwar innerhalb der *λόγοι* manche, freilich nicht allzu tiefgreifende Änderungen — meist sind es lose und nicht selten mit ungeschickter Anknüpfung eingelegte Zusätze oder Anhänge —, die durch Bezugnahmen auf andere *λόγοι* und auf Erweiterung von H.s Kenntnissen zurückzuführen sind; aber dem Gesamtwerke sind die *λόγοι* selbst mit so wenig Umständen eingefügt, daß wir vielfach nur die sehr einfachen Verbindungsstücke wegzuschneiden brauchen, um nicht nur die alten selbständigen *λόγοι* kaum verändert wieder zu erhalten, sondern auch in der verbleibenden Erzählung die alte gerade Linie der persischen *λόγοι* wiederzugewinnen, die jetzt als Rahmen für alle anderen *λόγοι* dienen müssen und die durch dieses Übermaß kleinster und größter Exkurse fast bis zur Unkenntlichkeit zersprengt sind. Denn wo sich ‚Überarbeitung' noch nachweisen läßt, da hat sie fast ausschließlich nicht die als Exkurse einfach eingelegten übrigen Barbaren-*λόγοι*, sondern wesentlich die umrahmenden Partien des persischen *λόγος* — die Erzählung, wie die Perser nun auch dieses Land unterwarfen — betroffen. Eben diese sehr einfache, sehr äußerliche Arbeitsweise ermöglicht es uns ja überhaupt, so etwas wie eine Entstehungsgeschichte des Herodoteischen Werkes zu schreiben. Dabei soll aber nicht etwa geleugnet werden, daß der Urgedanke H.s, sein ganzes Material durch Zerdehnung der persischen *λόγοι* einheitlich unterzubringen — ein Gedanke, der der Schlußredaktion angehört, übrigens wohl durch bereits vorhandene *Περσικά* erzeugt ist (s. u.) — alle Bewunderung verdient, wie überhaupt H.s Kompositionstalent im allgemeinen unterschätzt zu werden pflegt (s. § 31). Es war damals nicht so einfach, die Form für ein universales Geschichtswerk zu finden, wie uns das heute erscheint. Das Verständnis von H.s Werk ist durch nichts so sehr verzögert worden, als daß man in seiner Abfassung etwas Selbstverständliches, keiner Erklärung Bedürftiges sah.

Nähere Betrachtung zeigt dann gewisse, übrigens nicht sehr große Unterschiede in der Einarbeitung der *λόγοι*. Die meisten der kleineren, wie der ionische, indische, thrakische Abschnitt, sind als Ganzes und, wie es scheint, ohne jede Veränderung eingelegt mit den einfachsten Mitteln der Anknüpfung (s. u. § 27) und ohne viel Rücksicht darauf, ob die Stelle gerade sehr passend für eine solche Einlage ist. Aber dasselbe gilt auch für das ägyptische Buch. Man braucht hier nur ein paar Worte zu streichen, die zwar an sich nicht störend, aber durchaus unvermittelt sind und erst nach Feststellung des Grundplanes eingefügt sein können, und den ersten Satz von Buch III, um einerseits ein vollkommen selbständiges Buch über Ägypten zu erhalten, andererseits einen ebenso selbständigen, aus der jetzigen Griechenlinie gelösten Abschnitt der *Περσικοὶ λόγοι*, der seinerseits von dem ägyptischen *λόγος* durchaus unabhängig ist. Also etwa: II 1 *Τελευτήσαντος δὲ Κύρου — πένθος ποιεῖσθαι· ταύτης δὴ τῆς γυναικὸς ἐὼν παῖς καὶ Κύρου Καμβύσης [Ἴωνας μὲν καὶ Αἰολέας ὡς δούλους πατρωίους ἐόντας ἐνόμιζε] ἐπὶ [δὲ] Αἴγυπτον ἐποιεῖτο στρατηλασίην [ἄλλους τε παραλαβὼν τῶν ἦρχε καὶ δὴ καὶ Ἑλλήνων τῶν ἐπεκράτεε.* (III 1) *ἐπὶ τοῦτον δὴ τὸν Ἄμασιν Καμβύσης ὁ Κύρου ἐστρατεύετο, ἄγων καὶ ἄλλους τῶν ἦρχε καὶ Ἑλλήνων Ἴωνάς τε καὶ Αἰολέας] δι' αἰτίην τοιήνδε.* Noch einfacher lösten sich die Klammern, wenn man den ersten Satz *Ἴωνας — ἐνόμιζε* den alten *λόγοι Περσικοί* zurechnen dürfte, was recht wahrscheinlich ist. Dann besteht die redaktionelle Tätigkeit H.s einfach in der Hinzufügung der das zweite Buch (II 2—182) umrahmenden Sätze gleichen Inhalts. Innerhalb des Buches II ist bei der Einfügung vielleicht überhaupt nichts geändert. Höchstens, daß II 161 der Verweis auf die libyschen *λόγοι* erst bei der Schlußredaktion gesetzt ist und zugleich eine ursprünglich hier gegebene Erzählung herausgenommen wurde, um IV 159 eingefügt zu werden, was dann aber nicht mehr geschehen ist. Sicher der Schlußredaktion gehört wohl die Entschuldigung II 35 an. Eben der Umfang des *λόγος*, der selbst den skythischen um beinahe das Doppelte übertrifft, war es, der H. veranlaßte, ihn einfach einzulegen, weil an Einarbeitung garnicht zu denken war. Fraglich bleibt eigentlich nur, ob wir den ägyptischen *λόγος* in seinem ursprünglichen Umfange besitzen oder ob der Schluß weggeschnitten ist. Denn in einem selbständigen *λόγος* über Ägypten mußte natürlich die Regierung auch des letzten Königs Psammenitos und der Untergang des Reiches behandelt sein. In dem

jetzigen Werk steht das in den persischen Geschichten, die III 1 wieder einsetzen und die jedenfalls schon zum *ἄλλος λόγος* (in dem III 28 steht) gehören. In diesem *ἄλλος λόγος* ist sehr reichlich ägyptische Erkundung verwertet (§ 29 nr. 5). Ob das ursprünglich ist oder erst bei der Schlußredaktion gemacht, hängt von dem relativen Zeitverhältnis der *Αἰγύπτιοι* und *Περσικοὶ λόγοι* ab. Vermutlich sind die letzteren älter, sodaß H. vielleicht von vornherein das über Psammenit und Kambyses' ägyptischen Feldzug in Ägypten gesammelte Material ihnen zugewiesen hat. Natürlich bleibt die Möglichkeit, daß er in den Vorträgen sowohl im ägyptischen wie im persischen über diesen letzten König sprach und erst bei der Schlußredaktion die Partie im ägyptischen *λόγος* strich.

Nicht viel mehr Mühe hat sich H. mit den babylonischen, massagetischen, libyschen *λόγοι* gemacht, die in je zwei Teile zerlegt und durch ganz einfache Verbindungsstücke mit der Erzählung vom Krieg der Perser verknüpft werden. Auch diese *λόγοι* lassen sich, wie das Schema zeigt, glatt und ohne daß eine Lücke bleibt, aus den ‚persischen Geschichten' herausschneiden. Bezeichnen wir die Verbindungsstücke und die Erzählung als a, die ethnographische Schilderung (den alten *λόγος*) als b, so haben wir in dem jetzigen Abschnitt über Babylons Unterwerfung durch Kyros die Folge a^1 b^1 a^2 b^2. Dabei sind b^1 und b^2 etwa gleichlang; a^1 dagegen nur ein formelhafter Satz; a^2 knüpft mit *ὁ δὲ δὴ Κῦρος ἐπὶ ταύτης τῆς γυναικὸς τὸν παῖδα ἐστρατεύετο* genau so an b^1 an wie III 1 *ἐπὶ τοῦτον δὴ τὸν Ἄμασιν Καμβύσης ἐστρατεύετο* an den ägyptischen *λόγος*. a^2 erhält ein einfaches Schlußwort; b)² hinkt ohne jede Verbindung nach, in derselben Weise wie im ersten *λόγος* die Kapitel über *θαυμάσια* und *νόμοι* der Lyder. Genau die gleiche Folge der Abschnitte mit den gleichen Nebenerscheinungen haben wir im massagetischen Abschnitte. Nur wird a^2 durch einen eingeschobenen Relativsatz verbunden: I 204, 14 *Μασσαγέται, ἐπ' οὓς ὁ Κῦρος ἔσχε προθυμίην στρατεύσασθαι*. Die gleiche Technik werden wir im skythischen *λόγος* (IV 46, 21) finden. Nur sehr wenig komplizierter ist im libyschen *λόγος* die Folge a^1 b^1 a^2 b^2 a^3; doch hat H. hier mit der Verbindung mehr Mühe gehabt. b^1 wird mit *προδιηγησάμενος πρότερον τάδε* besonders eingeführt; zur Anknüpfung von b^2 (Völkertafel Libyens) hat sich H. sogar eine eigene Vermutung geleistet: *ἐπέμπετο δὲ ἡ στρατιή, ὡς ἐμοὶ δοκεῖν, ἐπὶ Λιβύων καταστροφῇ*.

Stärker angegriffen ist eigentlich neben dem oben besprochenen lydischen nur der skythische *λόγος*. Vergleicht man in den bisher besprochenen Ethnographien die Sparten H und E des Schemas, so bilden die in H stehenden Stücke eine gute zusammenhängende Erzählung als Teile von ‚persischen Geschichten', die in E wieder sind selbständige, untereinander nicht mehr verbundene Geschichten von anderen Barbarenvölkern. Das Ganze ist persische Geschichte mit großen, aber ohne Störung zu entfernenden Exkursen. so einfach ist es in IV 1—144 nicht mehr. Zwar der eigentliche skythische *λόγος* IV 5—82 ist ein Ganzes wie der ägyptische und läßt sich ebenso einfach herausschneiden. Geändert ist in ihm bei der Schlußredaktion nichts Wesentliches; nur IV 46 ist zu *ὁ δὲ Πόντος ὁ Εὔξεινος* der Zusatz *ἐπ' ὃν ἐστρατεύετο Δαρεῖος* gemacht, damit der Zusammenhang dem Leser nicht ganz aus dem Gedächtnis schwinde. Aber die mit Skythien zusammenhängenden Länder, die einst mit ihm in einer Beschreibung des Nordens verbunden waren, sind nicht mehr rein deskriptive Einlagen, sondern sie sind herausgenommen und der Beschreibung des Feldzuges enger verbunden. So erhalten wir die Beschreibung des Pontos (IV 85f.) dadurch, daß *Δαρεῖος ἐθηεῖτο τὸν Πόντον ἐόντα ἀξιοθέητον* und die der Nachbarvölker der Skythen dadurch, daß die Skythen *ἔπεμπον ἐς τοὺς πλησιοχώρους ἀγγέλους*. Auch die kartographische Auffassung Skythiens (IV 99—101) soll offenbar mit *Δαρεῖος ... ἐς τὸ πρόσω ἠπείγετο· τῆς δὲ Σκυθικῆς γῆς ἡ Θρηίκη ...* enger mit der Marschroute des Dareiosheeres verbunden werden. Wir konstatieren hier einen Kunstgriff, den H. in umfassenderer, aber ebenso naiver Weise sowohl in der Geschichte des Xerxeskrieges wie in der Einschaltung der athenischen und spartanischen Geschichte in den Büchern I. V. VI angewendet hat — die Umsetzung von Beschreibung in Erzählung durch Erfindung eines historischen Motivs.

Ob man daraus für die Entstehung des Werkes weitere Schlüsse ziehen darf; ob wir vielleicht in dem überhaupt mit größerer Kunst ausgearbeiteten Skythenkrieg des Dareios gewissermaßen eine bereits selbständig gewordene ‚historische' Arbeit sehen dürfen, die sich von den alten ethnographischen *λόγοι* fort zu den historischen *λόγοι* über den ionischen Aufstand, die Schlacht bei Marathon und den Xerxeskrieg stellt; ob wir hier wie beim lydischen *λόγος* ein Zwischenstadium auf dem Wege von den Reiseberichten zu dem großen Geschichtswerk anerkennen müssen, gewissermaßen eine historische Monographie (die nur nie zu literarischer Selbständigkeit gelangt ist) — das will ich hier nicht entscheiden. Nur darauf sei noch hingewiesen, daß allein der skythische *λόγος* in der früheren Erzählung vorbereitet wird, wie sonst nur Ereignisse der Griechenlinie (III 134, 23ff.; die Stelle ist allerdings spät, da sie in der Demokedespartie steht); und daß ferner auch der jetzige Eingang des Skythenkriegs dafür spricht, daß H. bei der Schlußredaktion einen schon nicht mehr rein ethnographischen skythischen *λόγος* vor sich hatte, sondern etwas in der Art einer historischen Monographie. Streicht man nämlich in IV 1 den formelhaften Verbindungssatz, der den Skythenkrieg jetzt in die Regierungshandlungen des Dareios einordnet (*μετὰ δὲ τὴν Βαβυλῶνος αἵρεσιν — ἔλασις*), so fällt der skythische *λόγος* nicht wie der ägyptische einfach heraus, sondern es bleibt eine Schwierigkeit, die S t e i n empfunden hat, wenn er meinte, die Worte *καταπαύσαντες - Ἀσίης* ständen richtiger hinter *τριήκοντα*. Nur hilft die Umsetzung gar nichts. Wir haben vielmehr eine reguläre Doppelfassung vor uns:

μετὰ δὲ τὴν Βαβυλῶνος αἵρεσιν ἐγένετο ἐπὶ Σκύθας αὐτοῦ Δαρείου ἔλασις.

ἀνθεύσης γὰρ τῆς Ἀσίης ἀνδράσι καὶ χρημάτων

μεγάλων συνιόντων ἐπεθύμησε ὁ Δαρεῖος τείσασθαι Σκύθας

ὅτι ἐκεῖνοι πρότεροι ἐσβαλόντες ἐς τὴν Μηδικὴν καὶ νικήσαντες μάχῃ τοὺς ἀντιουμένους ... ὑπῆρξαν ἀδικίης· τῆς γὰρ ἄνω Ἀσίης ἦρξαν, ὡς καὶ πρότερον μοι εἴρηται, Σκύθαι ἔτεα δυῶν δέοντα τριήκοντα.

Κιμμερίους γὰρ ἐπιδιώκοντες ἐσέβαλον ἐς τὴν Ἀσίην, καταπαύσαντες τῆς ἀρχῆς Μήδους· οὗτοι γὰρ πρὶν ἢ Σκύθας ἀπικέσθαι ἦρχον τῆς Ἀσίης. τοὺς δὲ Σκύθας ἀποδημήσαντας ὀκτὼ καὶ εἴκοσι ἔτεα ...

Unzweifelhaft ist die jetzt zuerst stehende Fassung die spätere, weil sie einen erst der Schlußredaktion angehörigen Verweis auf Buch I enthält. An die zweite dagegen schließt eine rein skythische, an ihrem jetzigen Platze sehr seltsam berührende Erzählung an, die aber ursprünglich wohl den Beginn eines selbständigen *λόγος* über die Skythen gebildet haben könnte. Nur tut sie das jetzt auch nicht mehr, sondern sie ist verbunden mit dem Satze *ἀνθεύσης [γὰρ] τῆς Ἀσίης — τείσασθαι Σκύθας*, der sehr passend wäre als Anfang einer selbständigen Erzählung vom Skythenkriege des Dareios.

Noch etwas komplizierter ist H.s Verfahren bei dem allerdings sehr kurzen *λόγος* über die Äthiopen, in dem die historischen Fakta ganz dürftig, das ethnographische Material verhältnismäßig reichhaltig ist. Letzteres wird nämlich an drei verschiedenen Stellen eingelegt: das Hauptstück über die *νόμοι* III 20 an der gleichen Stelle, wo sonst diese Exkurse stehen; das eine große *θαυμάσιον*, die *ἡλίου τράπεζα*, als Motivierung der Aussendung von *κατόπται* (III 17–18); der Rest wird auf den Dialog zwischen Äthiopenkönig und den von Xerxes zu ihm gesandten Ichthyophagen verteilt (III 21—24).

§ 23. **H.s Werk als ‚persische Geschichte' und das hellenische Material. Die Dreiteilung des Werkes.** Wir sahen, daß in den Büchern I—IV (VI) die Disposition durch den Grundgedanken nur insoweit bestimmt ist, als der lydische Logos einen hervorragenden Platz erhalten hat und damit zwei Stadien in dem Kampfe zwischen Hellenen und Barbaren unterschieden werden, die Konflikte mit den Lydern und mit den Persern. Im übrigen ist die Griechenlinie in diesem Teile des Werkes so schwach, daß an ihrem sekundären Charakter kein Zweifel sein kann. Der Stoff, den H. in I—VI verarbeitet, ist in Wahrheit nicht nach Stadien des großen Konfliktes zwischen Persern und Griechen gegliedert. Seine Disposition ist vielmehr dadurch gegeben, daß die einzelnen Barbarenlogoi als Exkurse in die Geschichte der Perser eingefügt werden. Es bedarf nur des Hinweises, um zu erkennen, daß **mindestens die ersten sechs Bücher jetzt eine Geschichte Persiens enthalten, ein ‚Buch über Persien' darstellen.** Es beginnt mit der selbständigen und geschlossenen Erzählung von der Jugend des Reichsgründers, die den Erörterungen über Alter oder Jugend des Volkes im Eingange der Bücher über Ägypten und die Skythen entspricht. An sie schließt passend — ein Beweis, daß hier überlegte Disposition anzuerkennen ist — ein Abschnitt über die *νόμοι* der Perser, der jetzt in der Überschrift des Logos (I 95 in.) berücksichtigt ist, an sich natürlich mit der Kyrosgeschichte nichts zu tun hat. Eine Beschreibung des Landes, das H. nicht selbst gesehen hat, fehlt; und wird durch die Satrapienliste und die Einteilung Asiens (III 89ff. IV 37ff.) nur ungenügend ersetzt. Es folgt, wie in dem Buche über Ägypten und in den kurzen lydischen und medischen Logoi, die Königsgeschichte. Sie disponiert nach Regierungen; unter diesen nach Regierungshandlungen. Das sind — die ersten Abschnitte von Dareios' Regierung ausgenommen — eigentlich nur Feldzüge, die vielfach mit stereotypem und in seiner Formelhaftigkeit chronikartig wirkendem *μετὰ ταῦτα* (III 17. 139. IV 1) aneinandergereiht oder als parallele Handlungen (*Ἀσία ἄνω* und *Ἀσία κάτω* I 177; Skythien und Libyen IV 145) eingeführt werden. Vom Falle Milets an (VI 18 *ἕκτωι ἔτει ἀπὸ τῆς ἀποστάσιος*) setzt unvermittelt eine Zählung nach Jahren und Jahreszeiten ein (VI 31, 1. [40, 1]. 42, 1. 43, 1. 46, 1. 95, 2. VII 1, 2—3. 4. 7. 20, 1. 22, 1. 37, 1. 80), deren Ausgangspunkt der Beginn des ionischen Aufstandes ist. Es ist charakteristisch für H., daß er diesen Beginn nicht irgendwie festlegt. Trotzdem kann man nach der Qualität seiner Zeitangaben für griechische Dinge (s. § 28) nicht zweifeln, daß es sich hier nicht um irgendwelche griechischen Beamten-, sondern um persische Königsjahre handelt. Über Distanzangaben in Monaten und Tagen für persische Aktionen im Xerxeskrieg s. § 29.

Nach dem Muster der Parallelhandlungen in der persischen Geschichte ist auch die samische Geschichte in zwei Teile zerlegt und synchronistisch mit der persischen verbunden: III 39 *Καμβύσεω ... στρατευομένου ἐποιήσαντο καὶ Λακεδαιμόνιοι κτλ.*; III 120 *κατὰ δέ κου μάλιστα τὴν Καμβύσεω νοῦσον κτλ.* Das Bestreben, sie dem persischen Logos zu unterwerfen, ist in diesen einleitenden Worten deutlich. Auch die Zerlegung ist wesentlich dadurch veranlaßt, daß die Ereignisse in Samos sich unter zwei persischen Königen abspielten.

Die Disposition nach persischen Königen bedingt auch die äußerst seltsame Verteilung der athenischen und spartanischen Geschichte auf drei Bücher (I. V. VI) mit fadenscheiniger und kaum variierter Motivierung. Dem Grundgedanken des Werkes würde es entsprochen haben, wenn H. der persischen Geschichte die griechische in einer zweiten großen Linie gegenübergestellt hätte. Diesen Weg hat er zu beschreiten nicht gewagt, wohl weil die griechische Geschichte eben keine einheitliche ist, sondern in die Geschichten aller einzelnen griechischen Staaten zerfiel. Der Unterordnung aller Barbarenlogoi unter die persische Geschichte hätte es entsprochen, wenn H. mit der griechischen es ebenso gemacht hätte. Aber ein ‚hellenischer Logos' fehlt. Das wäre ein Riesen-

exkurs geworden; und es waren zum Teil wohl kompositionelle, also künstlerische Erwägungen, die H. von diesem Verfahren Abstand nehmen ließen. Denn er hat sich offenbar die Möglichkeit überlegt. Wir haben noch den Ansatz zu einem solchen Exkurse, der an Länge dem ägyptischen gleichgekommen wäre, an dem Platze, wo alle solche Exkurse stehen, nämlich da, wo der Bericht über den Hauptzusammenstoß der Perser mit dem betreffenden Volke beginnt. Man braucht nur H.s Technik etwa in II 1 oder IV 1 oder IV 145 mit der in VII 5 zu vergleichen. Wie er auf die Thronbesteigung des Kambyses sofort seine erste große kriegerische Unternehmung folgen läßt, so auf Xerxes' Regierungsantritt sofort den Kriegsentschluß gegen Hellas. Aber während II 1 und an den übrigen Stellen nun die Schilderung des betreffenden Landes wirklich eingelegt wird, heißt es VII 5, 3 nur *τούτου δὲ τοῦ λόγου* (den Mardonios hielt, Xerxes zum Kriege zu bestimmen) *παρενθήκην ποιέσκετο τήνδε, ὡς ἡ Εὐρώπη περικαλλὴς χώρη εἴη καὶ δένδρεα παντοῖα φέρει τὰ ἥμερα, ἀρετήν τε ἄκρη, βασιλέι τε μούνωι θνητῶν ἀξίη ἐκτῆσθαι.* Es ist einigermaßen naiv, diese Stelle durch die ‚Vorliebe der Perser für Baumzucht' zu erklären oder auf V 49 als Parallele zu verweisen. Denn V 49 steht ja doch, was wir hier vermissen, eine — wenn auch kurze — Schilderung des zu erobernden Landes. Es ist vielmehr deutlich, daß H. in VII diese Schilderung vermeidet, absichtlich vermeidet. Darum bricht er Mardonios Rede ab und gibt nur ihren — für die Motivierung dieses größten aller Kriege übrigens reichlich dürftigen — Inhalt in einer *παρενθήκη* wieder. Man mag nun gewiß mit in Rechnung ziehen, daß H. damals noch nicht in der Lage war, eine ethnographische Schilderung Europas zu geben, weil er den Westen noch nicht kannte. Man mag auch sagen, daß ein Buch über Griechenland besonders schwierig gewesen wäre wegen der vielen zu behandelnden Völker. Aber beides ist nicht entscheidend. Die Schwierigkeit wäre zu überwinden gewesen, wie sie in den Völkertafeln der Nordvölker und Libyer überwunden ist; und eine Beschreibung des Westens konnte H. mit oder ohne Autopsie so gut oder so schlecht geben, wie er sie ohne Autopsie von dem hohen Norden, von Libyen und von den *ἐσχατιαί* gegeben hat. Gewiß ist es auch nicht ganz allein der richtige künstlerische Instinkt gewesen, der H. verhindert hat, die Wirkung des zweiten Prooimions durch einen großen Exkurs zu beeinträchtigen. Wenn sich die Bücher VII—IX vor I—VI durch eine straffere Linienführung auszeichnen, so liegt das mehr am Stoffe, der einheitlich war, als an dem Autor, der sich — ich verweise auch hier auf das Schema — auch in diesem Teile langer und oft recht störender Exkurse nicht enthalten hat.

Man wird auch nicht einwenden oder zur Erklärung anführen können, daß in einem für Griechen bestimmten Werke eine ethnographische Beschreibung Griechenlands sowenig nötig gewesen sei, wie eine solche Kleinasiens. Denn erstens handelt es sich nicht um Griechenland allein, sondern um Europa überhaupt (s. o. VII 5). Ferner wird das griechische Kleinasien nicht nur in einem kleinen *λόγος* behandelt (I 141ff.), zu dem außer V 49ff. noch manches aus der Satrapien-, Heeresliste und aus anderen Partien des Werkes gehört. Endlich gibt H. sehr viel aus der Geschichte von Hellas und den einzelnen Staaten (ex. gr. Pelasger-Hellenen I 56—58; Völkertafel von Hellas VIII 43—48; Völkertafel der Peloponnes VIII 73; Verfassung und *νόμοι* der Spartaner VI 52—60 u. a. m.), was in einem besonderen ‚hellenischen Logos' ohne weiteres seinen Platz gefunden hätte, während es jetzt recht gezwungen in die historische Erzählung eingefügt ist. Auch die historischen Berichte über die Tyrannenzeit in Athen, Korinth, Sikyon, über die spartanische Königsgeschichte saec. VI/V, über die Geschichte Athens nach dem Sturze der Peisistratiden; kurz alles, was H. von den einzelnen Staaten weiß, hätte sich gut in einem Bericht unterbringen lassen, wie er ihn von Skythien oder Libyen gibt, während es jetzt zerrissen und verstreut mit Motivierungen und Anknüpfungen, die selbst für H. dürftig sind, an passenden und unpassenden Stellen über das ganze Werk hin verstreut ist.

Es kann aber ferner nach H.s eigenen Zitaten und nach dem Inhalt und der Form der Stücke aus der griechischen Geschichte garnicht bezweifelt werden, daß er auch Einzelarbeiten über griechische Dinge verfaßt hat. Wir können noch jetzt die Existenz einer ehemals selbständigen Arbeit über den ionischen Aufstand konstatieren, die der über Dareios' Skythenzug analog war. Es bleibe dahingestellt, ob man I 141ff. hierher ziehen und einen regulären ionischen *λόγος* — Beschreibung des Landes und seiner Geschichte — konstruieren darf oder aber, was glaublicher ist, ein Verhältnis, wie es zwischen dem lydischen *λόγος* und der Geschichte von Kroisos bestand, statuieren muß. Wir haben zusammenhängende ‚Samische Geschichten', desgleichen ‚Athenische' und ‚Spartanische' — bei letzteren sogar mit Beigabe von *νόμοι*. Man könnte an einen eigenen *λόγος* über Miltiades denken (VI 34—41. 132—140, vgl. Bauer 128), der sich dem *λόγος* über Kyros vergleichen läßt. Auch die Geschichte des Dareioskrieges und der Marathonschlacht macht durchaus den Eindruck alter Selbständigkeit. Daß sich die Bücher VII—IX, die jetzt eine durch ein eigenes Prooimion eingeleitete Einheit bilden, nicht einfach in eine Reihe selbständiger Stücke zerlegen lassen, ist oft gesagt. Aber auch hier zeigt insbesondere die Quellenuntersuchung (§ 29), daß sich wenigstens eine Reihe solcher Stücke auslösen, am deutlichsten die auch kompositionell in sich geschlossene Darstellung des Thermopylenkampfes. Wer an eine Vorlesung H.s in Athen glaubt, für die ihm eine Staatsbelohnung zu teil geworden ist, sollte sich klar machen, daß unter keinen Umständen die Bücher VII—IX als Ganzes (sei es in ihrer jetzigen Form, sei es in einer Vorstufe) vorgelesen sein können. Oder sollten die Athener die ganz spartanische Darstellung vom Thermopylenkampfe, die stark äginetisch gefärbte von der Salamisschlacht mit Begeisterung aufgenommen und mit besonderen Geschenken belohnt haben?

Ohne weiter auf das einzelne einzugehen, darf man konstatieren: H. hat Vorarbeiten für griechische Geschichte gehabt wie für Barbarenvölker. Er hat sie ebenfalls in sein Werk aufgenommen — alles was er hatte. Bauers Annahme (S. 117 u. ö.), daß er von Samos, Athen, Sparta mehr ge-

wußt habe, als wir noch jetzt lesen, ist unberechtigt. Er übersieht, daß H. VI 55 selbst angibt, was und wieviel er von griechischen Dingen vortragen will; alles, was nicht schon in den Genealogien stand. Wir entnehmen daraus und aus anderen Indizien, wie besonders aus dem gänzlichen Fehlen von griechischen lokalen Daten (s. § 28), daß, wenn neben der genealogischen Tradition gleich die Erinnerung an die Zeiten seit etwa 600 steht, die große Lücke zwischen mythischer und historischer Zeit noch ganz unausgefüllt klaffte, daß es noch keine Atthiden, keine *ὧροι Σαμίων*, keine Olympionikenliste, keine Bücher über Sparta, Theben u. s. f. gab. Und wieder kann, wer mit der berüchtigten Belohnung wirtschaften will, sagen, H. habe sie, wie Kleidemos für die erste Atthis, erhalten für seine Erzählung von der Geschichte Athens von Peisistratos bis auf Marathon oder noch weiter.

Aber wir wollen hier nicht spekulieren, sondern konstatieren, daß eben alles, was griechische Geschichte ist, nicht in éinen *λόγος* zusammengefaßt ist, sondern daß es, soweit es sich auf die Zeit vor dem großen Konflikt mit Persien bezieht, auf das Werk exkursmäßig, aber anders als die Barbarenlogoi verteilt ist; daß es dagegen, soweit es zur Geschichte des großen Konfliktes gehört — ihn mußten doch auch die *Περσικά* behandeln und taten es —, herausgenommen ist aus der persischen Geschichte in der gleichen Weise, wie etwa die Geschichte von Kroisos herausgenommen ist aus dem lydischen Logos; ja auch aus den gleichen Gründen, weil nämlich H. Material und Standpunkt für dieses Ereignis erst im Mutterlande wirklich bekam. So zerfällt das Werk jetzt in drei Teile: I 6—94 die Geschichte von Kroisos; I 95—VII 4 die Geschichte der Perser unter den Königen Kyros bis Dareios; VII 5—IX die Geschichte des Xerxeszuges. Deutlicher wird das noch werden, wenn die Frage nach dem Schlusse des Werkes besprochen wird. Ich verweise für die richtige Beurteilung des letzten Teiles auf Klio IX 101f. und versuche hier, die Schlußfolgerungen für die Entstehungsgeschichte aus dieser Dreiteilung zu ziehen.

Wie sich für den ersten Teil ergab, daß die Einordnung in die Griechenlinie durchaus sekundär ist und zu bedenklichen Unzuträglichkeiten geführt hat, so ergibt sich für den zweiten, daß die Einordnung der übrigen Barbarenlogoi ebenfalls nichts Ursprüngliches ist. Wir haben gesehen (§ 22), wie sie meist ganz einfach und ohne Änderung, oft fast ohne Verbindung eingelegt sind. Die einfachste Überlegung lehrt also, daß diese ganze Unterordnung unter die Perserlinie — um diesen Ausdruck zu brauchen — sekundär ist, eine Konsequenz der Einführung der Griechenlinie; ein Gedanke, den H. erst fassen konnte, als er sein ganzes Material an Vorträgen zu dem jetzigen Werke vereinigte. Ursprünglich standen neben Lydiaka, Aigyptiaka, Skythika u. s. f. auch Persika, eine ethnographische Arbeit über Persien, die — wie die Arbeit über Ägypten — auch die Geschichte des Perser nach Königen enthielt. Sie ist jetzt maßlos zerdehnt durch die Einlage der anderen Barbarenlogoi, in einigen Partien wohl auch stärker überarbeitet; aber sie läßt sich aus unserer Sparte H noch jetzt ablesen. Nur der Schluß nicht mehr. Da stellt sich dasselbe Problem wie beim Schlusse der ägyptischen *λόγοι* (§ 22). Selbständige *Περσικά* müssen als Abschluß auch die Geschichte des Xerxes, ja vielleicht noch die des Artaxerxes enthalten haben, aber als *ἔργα Περσῶν*. Dieser Schluß, über dessen alte Fassung wir nichts sagen können, ist weggeschnitten und ersetzt durch den dritten Teil, eine selbständige Darstellung des Xerxeszuges, die keinen Teil von *Περσικά* mehr gebildet haben kann, die vom griechischen Standpunkt aus geschrieben ist; durch eine historische Monographie, die eine direkte Vorläuferin von Thukydides' Werk ist und an die dieser in einer jedem Zweifel enthobenen Weise anknüpft. Entscheidend ist hier, wie immer man über den von H. beabsichtigten Schlußpunkt denkt (die Beweiskraft dieses Punktes habe ich Klio IX 101f. etwas zu einseitig betont), eben das konstatierte Fehlen eines ‚hellenischen *λόγος*'. Nicht mehr untergeordnet, wie die Geschichte der übrigen Barbarenvölker, sondern selbständig steht die griechische Geschichte im letzten Teile neben der persischen; die Paralleldarstellung tritt an Stelle des Exkurses.

§ 24. Wie H. zum Historiker des Perserkrieges wurde: die Tendenz seines Werkes. Hier gelangen wir wieder an einen Punkt, der eine Erklärung verlangt, und können unmittelbar an das anknüpfen, womit der § 21 schloß. Wir haben von H. eine Reihe selbständiger Arbeiten über Barbarenländer — Persien, Lydien, Ägypten, Skythien usw. —, die jetzt alle als Exkurse der Geschichte Persiens eingefügt sind, die aber noch deutliche Spuren nicht nur ursprünglicher Selbständigkeit, sondern auch einer ehemaligen geographischen Ordnung tragen als Teile einer beabsichtigten oder begonnenen *Περίοδος Γῆς*. Sie machen den Hauptinhalt der ersten Hälfte des Herodoteischen Werkes aus (I 6—V 27), die ich früher mit einer wie mir scheint nicht unglücklichen Formulierung als ‚eine *Περίοδος Γῆς* gekleidet in die äußere Form der *Περσικά*' bezeichnet habe. Warum diese alten Ethnographien jetzt der Perserlinie unterworfen sind und warum einzig der lydische *λόγος* herausgenommen und der persischen Geschichte vorangestellt ist, erklärte sich durch die Wirkung des sekundären Grundgedankens. Ob auch die *λόγοι* über Samos, Athen, Sparta noch unter diesen Gesichtspunkt einer beabsichtigten *Περίοδος* fallen, mag unentschieden bleiben. Ganz unglaublich ist es nicht, weil wenigstens der samische *λόγος* zu H.s frühesten Arbeiten gehört. Daneben aber erkennen wir in H.s Werk eine Reihe historischer Arbeiten über griechisch-persische Kriege; vor allem über den ionischen Aufstand, den Dareioszug und die Marathonschlacht und den großen Xerxeskrieg, dessen jetziger Zustand wieder die Zusammensetzung aus einer Reihe einzelner *λόγοι*, z. B. über Salamis, über Thermopylenkampf, über Plataiai verrät. Sie füllen die zweite Hälfte des Werkes (V 28—IX); und wenn in der ersten die alten *λόγοι* sich nur mühsam dem Grundgedanken der Griechenlinie fügen, in der zweiten deckt sich die Darstellung mit ihm, wird von ihm beherrscht. Und dieses Doppelgesicht des Werkes spiegelt sich im Prooimion: die Periodos deckt sein erster Teil, den man sich einmal rekonstruieren mag als *Ἡ.*

ἱστορίην ἀπεδέξατο, ὡς μήτε — ἀκλεᾶ γένηται, ὁμοίως σμικρὰ — ἐπεξιών; den zweiten führt der Zusatz *τά τε ἄλλα καὶ δι' ἣν αἰτίην ἐπολέμησαν ἀλλήλοις* ein. Beides ist jetzt zu einer Einheit verschmolzen. Wie soll man sich das erklären? Diesen Ianuskopf, der zurücksieht auf die geographisch-ethnographische Erdbeschreibung eines Hekataios und vorwärts auf das erste reine Geschichtswerk eines Thukydides? Wie soll man sich namentlich die Art erklären, wie diese Einheit zustande gekommen ist? Den mehr als lockeren Zusammenhang gerade an der Stelle, wo die beiden Hälften zusammenstoßen (V 28)? Die Disposition, die das ethnographische Material dem historischen Gedanken des Gegensatzes zwischen Persern und Griechen unterwirft?

Ich meine, es gibt nur eine Erklärung: H. hat begonnen als Reisender wie Hekataios, mit der Absicht, eine Beschreibung der bewohnten Erde zu liefern wie Hekataios; nur besser als er, mit einer anderen geographischen Grundanschauung, vielleicht gleich (der ägyptische *λόγος* spricht dafür) mit der Absicht, das historische Moment stärker zu betonen, insbesondere soweit es sich an Bauten und Königsdenkmäler knüpfte. Manches auch mag er damals schon gesammelt haben, was später erst seine eigentliche Verwertung in größerem Zusammenhang fand. Denn wer damals reiste, fand in vielen Gegenden Spuren des großen Krieges und Erinnerungen daran, am wenigsten vielleicht noch in Kleinasien, am meisten in den hellespontischen und thrakischen Städten. Daß es in summa nicht viel war, zeigt die Quellenanalyse, falls sie Dinge wie die Heeresliste und die Darstellung des Marsches des großen Heeres richtig auffaßt. Als Reisender noch ist H. nach Hellas gekommen und hat hier in den großen Städten, vor allem in Athen, Vorträge gehalten über alles, was er gesehen und erfragt hatte. Das waren natürlich ausgearbeitete Vorträge, wie wir dergleichen ja noch im Hippokratescorpus besitzen; richtige Manuskripte, die auch stilistische Aspirationen gemacht haben werden, gerade wie die Vorträge der Sophisten. Das beweist die Sitte der Zeit, die noch jetzt deutlich kenntliche Form der Arbeiten über die fremden Länder, die Beziehung, die Sophokles' ‚Antigone' zu einer Partie der *Περσικά* zeigt. Wie Hauvette 46 behaupten kann, H. habe in Athen nur *des extraits de ses notes de voyage, mais non des morceaux achevés* vorlesen können, begreife ich nicht. Muß man wirklich beweisen, daß das athenische Publikum der 40er Jahre mindestens in seinen höheren Schichten für solche Vorträge, wie der weitgereiste Mann sie zu halten im stande war, sich interessierte? Dann braucht man ja nur anzuführen, über was für Dinge die Sophisten vortrugen. Ohne das Argument zu pressen, mag man doch jetzt sagen, daß die viel besprochenen Stellen III 80 *καὶ ἐλέχθησαν λόγοι ἄπιστοι μὲν ἐνίοισι Ἑλλήνων, ἐλέχθησαν ὦν*, VI 43, 3 *ἐνταῦθα μέγιστον θῶμα ἐρέω τοῖσι μὴ ἀποδεκομένοισι Ἑλλήνων Περσέων τοῖσι ἑπτὰ Ὀτάνεα γνώμην ἀποδέξασθαι ὡς χρέον εἴη δημοκρατεῖσθαι Πέρσας* sich am ungezwungensten erklären, wenn sie sich gegen Zweifel richten, die in den an die Vorträge anknüpfenden Debatten (wir kennen das aus Platon) geäußert wurden.

Ich glaube oben (§ 13—16) gezeigt zu haben, daß sich H.s sämtliche Reisen zwanglos in der Zeit vor seinem ersten größeren Aufenthalte im Mutterlande unterbringen lassen, und daß alle größeren *λόγοι* noch jetzt Spuren davon tragen, daß sie einmal als Vorträge mindestens vor einem athenischen und vor einem unteritalischen Publikum gehalten sind. Daß dieselben Vorträge nicht einmal, sondern vielmals und vor sehr verschiedenen Zuhörerschaften gehalten werden, kennen wir ja aus dem Betrieb der sophistischen Wanderlehrer. Sowenig wie sie hat H. daran gedacht, als er im Mutterlande erschien, seine Reisenotizen, und was er daraus gemacht hatte, gleich literarisch zu verwerten. Sie waren ja sein Kapital; er lebte von ihnen; denn der Sophist ist, wie der Platonische Sokrates (Protag. 313 C) scharf sagt, *ἔμπορός τις ἢ κάπηλος τῶν ἀγωγίμων, ἀφ' ὧν ἡ ψυχὴ τρέφεται*. Er nahm sie mit, auch als er nach Thurioi übersiedelte.

Aber nicht nur sie. Wenn der ganze Inhalt der ersten Hälfte seines Werkes gesammelt sein kann und gesammelt sein wird vor dem mutterländischen Aufenthalt, der durch das Zusammentreffen mit Sophokles auf die Mitte der 40er Jahre festgelegt wird, der Inhalt der zweiten Hälfte, vor allem der Inhalt der Bücher VII–IX und die großen Exkurse über die ältere athenische, spartanische, korinthische u. s. f. Geschichte sind sicherlich erst im Mutterlande gesammelt, d. h. in der Mitte der 40er Jahre (s. § 29). Es macht wenig aus, ob H. vielleicht Sparta schon früher von Samos aus besucht hatte, was sich nicht beweisen und nicht widerlegen läßt. Aber wie sollte der Mann, der sein ganzes bisheriges Leben *ἱστορέων* verbracht hatte, der durchaus noch in den Bahnen des ionischen Reisenden und Geographen wandelte, darauf verzichten, im Mutterlande seine Forschungen fortzusetzen, die *λόγιοι ἄνδρες*, die seinen Vorträgen lauschten, nun auch seinerseits zu befragen nach der Geschichte ihres Volkes. Was sie ihm gaben, das wissen wir. Wahrscheinlich sehr vieles aus der Vorzeit — das legte H. von Einzelheiten abgesehen, in denen er die Vorgänger korrigierte, beiseite, weil er nicht nochmals erzählen wollte, was andere erzählt hatten. Dann aber die Ereignisse der letzten 100 Jahre, die noch einigermaßen lebendig waren. Vor allem wohl die Ereignisse aus der eigenen Zeit (wir merken aus gelegentlichen Äußerungen, wieviel H. von den innerhellenischen Kriegen der 50er Jahre gehört hat) und aus der großen Zeit der Väter, aus den beiden Perserkriegen.

Damals muß es gewesen sein, daß in H. der Gedanke entstand, auch diese Dinge, von denen noch niemand erzählt hatte — denn noch gab es keine Lokalchroniken im Mutterlande und noch hatte kein Epiker versucht, den Mederkrieg neben den troianischen zu rücken (s. § 28); und wenn der volkstümliche Erzähler wohl auch von diesen Kämpfen berichten mochte, so lag das unterhalb der Sphäre, in der H. verkehrte — in die Form zu kleiden, an die er gewöhnt war; zu erzählen nicht nur von Persern und Ägyptern, sondern auch wie die Athener bei Marathon die Perser schlugen und wie in den Thermopylen 300 Spartaner tagelang dem Riesenheere des Xerxes stand hielten; und wie bei Salamis die Flotte, bei Plataiai Pau-

sanias ruhmreiche Siege errangen. Das waren einzelne Vorträge, die im Westen vielleicht besonders gern gehört wurden (wir finden ja auch hier nicht wenige italische Zusätze), aber die in künstlerisch wirksame Form gebracht sicherlich auch im Mutterlande ihres Zuhörerkreises sicher waren. Bei den Spartanern schon gewiß. Aber auch bei den Athenern, die Pindar und Kleidemos von Staats wegen belohnt haben. Natürlich mußte H. auswählen und Vorsicht üben. Für Unteritalien mochten alle seine Vorträge passen, in Athen hat er schwerlich den *λόγος* vom Thermopylenkampfe vorgelesen und in Sparta sicherlich nicht die *λόγοι* von Salamis und Plataiai — mindestens nicht in der Form, wie wir sie jetzt haben.

Im Mutterlande vollzog sich in H. eine innere Wandlung. Das beweist die Tatsache, daß er den längeren Aufenthalt im Westen zu geographischen Forschungen nicht mehr benutzt hat. Das ethnographische Interesse trat zurück, das rein historische in den Vordergrund. Aus dem Reisenden wurde der Historiker des Perserkrieges oder zunächst wenigstens der Erzähler vom Perserkriege. Daß dann unser Werk entstehen konnte, daß H. nun alles, was er besaß, in einen großen Kontext brachte, dazu war noch ein Faktor nötig — Athen. Denn die Krone des Werkes, wie es jetzt ist, ist die Darstellung des Xerxeszuges; und in diesem wieder steht jetzt Athen und Athen allein im Mittelpunkt. Die Worte, mit denen H. die Erzählung des großen Krieges auf der griechischen Seite einleitet, geben den Schlüssel zum Verständnis seines Werkes, wie es jetzt ist (VII 139):

„Und hier sehe ich mich gezwungen, eine Meinung auszusprechen, die bei den meisten Menschen Mißfallen erregen wird. Dennoch, weil sie sich mir als die wahre ergibt, will ich sie nicht zurückhalten. Wenn jetzt die Athener aus Furcht vor der herannahenden Gefahr ihr Land verlassen hätten oder auch es nicht verlassen hätten, sondern geblieben wären und sich dem Xerxes unterworfen hätten, dann hätte niemand es gewagt, zur See dem König entgegenzutreten. Wenn aber nun zur See niemand Xerxes Widerstand geleistet hätte, so wäre zu Lande folgendes eingetreten: wenn auch viele Mauergewänder von den Peloponnesiern über den Isthmos gezogen waren, so wären doch die Lakedaimonier von ihren Bundesgenossen im Stiche gelassen worden, nicht freiwillig, sondern gezwungen, weil ihre Städte einzeln von der Flotte der Barbaren genommen worden wären, und sie wären allein geblieben; allein geblieben, aber hätten sie große Taten verrichtet und wären rühmlich gestorben. Entweder so wäre es ihnen gegangen, oder aber sie hätten sich schon vorher, weil sie sahen, daß auch die übrigen Hellenen auf Seite des Meders standen, mit Xerxes vertragen. Und so wäre auf beiden Wegen Hellas den Persern untertänig geworden. Denn was für einen Nutzen die über den Isthmos gezogenen Mauern haben sollten, wenn der König das Meer beherrschte, vermag ich nicht einzusehen. Nun aber (d. h. wie die Sache wirklich verlaufen ist) dürfte der, der die Athener die Retter von Hellas nennt, die Wahrheit nicht verfehlen. Denn welcher von beiden Parteien sie sich anschlossen, dahin mußte die Wage sinken. Da sie die Freiheit von Hellas wählten, so waren eben sie es (natürlich nach den Göttern), die das ganze übrige Griechenland, soweit es nicht medisch gesinnt war, aufweckten und den König zurückwarfen."

Diese Worte stehen nicht im ursprünglichen Kontext; sie gehören nicht einem alten *λόγος* an, der von den kriegerischen Vorbereitungen der Griechen erzählte. Denn ihre vage Einleitung (VII 138) ist ein Notbehelf, der zudem starke Widersprüche gegen die sonstige Auffassung des Xerxeszuges aufweist; der echte Anfang steht mit präzisen Angaben über das Verhalten der griechischen Staaten jetzt VII 131—132 zusammen mit der gut überleitenden Sendung der Herolde, die allein nach Sparta und Athen nicht gingen, und der Geschichte von Sperchies und Bulis (133—136). Sie sind auch nicht in Athen gesprochen; das zeigt ihr ganzer Tenor. Sie sind überhaupt nicht gesprochen, sondern geschrieben; geschrieben in derselben Zeit, als H. vor ihnen den Anhang zur Geschichte des Sperchies und Bulis einlegte (VII 137), dessen Inhalt aus dem Ende des J. 430 stammt. Auch diese Worte gehören der Schlußredaktion oder — wie ich lieber sage — der Abfassung des Geschichtswerkes zu, die als Ganzes in die Jahre unmittelbar vor und in die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges zu setzen ist.

Schon Niebuhr (Kl. Hist. u. Philol. Schr. I 117, 5) hat sie auf die Zeit um 431 bezogen und angedeutet, wie sie zu verstehen sind. Sie widerlegen allein schon die Auffassung, die Nissen (Hist. Ztschr. LXIII 1889, 419f.; fast wörtlich ebenso schon Hachez a. O. 73 und Gomperz Herod. Stud. I 1883, 7), von dem Zwecke des Herodoteischen Werkes, von der Absicht, ‚die dem Verfasser die Feder lieh', sich gebildet hat. Die Empfehlung eines Bundes zwischen Athen und Sparta soll H. beabsichtigt haben. Das Werk sei ein Versuch, ‚die Gemüter von dem brudermörderischen Kampfe abzulenken durch die Großtaten der Ahnen'. ‚Die ganze Darstellung' so meint Nissen, sei ‚mit der stillen Mahnung zur Einkehr, zum Frieden durchwebt'. Das ist in neuem Gewande die uralte panegyrische Auffassung des Werkes, wie sie bei Lukian erscheint (*οὗτος ἐκεῖνος Ἡρόδοτός ἐστιν ὁ τὰς μάχας τὰς Περσικὰς Ἰαστὶ συγγεγραφώς, ὁ τὰς νίκας ἡμῶν ὑμνήσας*), die der alte und der moderne Klassizismus vertreten hat. Denn Plutarchs Polemik setzt sie voraus; Creuzer (Hist. Kunst 270), Bauer (Biogr. 4), Gomperz (Herod. Stud. I 3) und alle, die in den letzten Büchern den ältesten Bestandteil des Werkes sehen, haben es immer wieder zwar nicht bewiesen, aber doch als selbstverständlich verfochten, daß H.s Werk den Hauptzweck verfolge, ‚die hellenische Aristeia auf dem Gipfel ihres Ruhmes' — um mit Creuzers Worten zu reden — zu zeigen. Es ist schwer zu begreifen, wie diese Anschauung immer wieder aufleben kann. Schon Dahlmann (a. O. 217) hatte Bedenken gegen diese verzückten Phrasen erhoben; Ed. Meyer (Forsch. II 198ff.) hat nachgewiesen, daß bei H. durchaus nicht die gehobene Stimmung herrsche, ‚mit der wir trotz aller Nöte der Franzosenzeit und des Deutschen Bundes von den Frei-

heitskriegen erzählen‘. Vielleicht drückt er sich in dieser Ablehnung etwas zu schroff aus und trägt dem Umstande nicht genügend Rechnung, daß hier wie oft bei H.‘ die eigene Auffassung sich nicht überall den verschieden gestimmten Berichten gegenüber, die er verarbeitet, durchgesetzt hat. Aber die Auffassung selbst ist sicher. Wem der Krieg ‚ein Übel schlechthin‘ ist, wem die zwanzig athenischen Schiffe *ἀρχὴ κακῶν* sind (V 97, 3) und wem die Zeit der drei letzten persischen Könige *πλέω κακὰ τῆι Ἑλλάδι* gebracht zu haben scheint, als die zwanzig Generationen vorher (VI 98, 2) — der ist ein schlechter Panegyriker des Nationalkrieges.

Noch weniger freilich kann man die panegyrische Stimmung in seine Jugend zurückprojizieren und in H. einen der traurigen Gegenwart abgewandten, in die große Vergangenheit sich versenkenden Träumer, eine Art von Romantiker sehen, dessen Stimmung und Sinnesart man daran erkenne, daß er ‚vorübergehend und an wenigen Stellen nur Ereignisse, die er selber erlebte, berührt. So sehr sei er mit seiner Denkweise abhängig von den großen Eindrücken der in Kleinasien verbrachten Jugendzeit, deren Ideale eben der Kampf und Sieg der Griechen über die Barbaren waren‘ (Bauer). Nun, welches die Ideale der kleinasiatischen Griechen waren, weiß ich nicht, bezweifle freilich stark, daß Bauer sie richtig erkannt hat. Aber was man in Halikarnass von dem großen Nationalkrieg erzählte — selbst hat ja H. keine Erinnerungen mehr an diese Zeit — das wissen wir aus ihm selbst. Das war so lokal beschränkt, so unhellenisch und unpatriotisch wie möglich. Die halikarnassischen Schiffe hatten auf persischer Seite gefochten, und der Ruhm der Stadt war es, daß seine Herrscherin dem Könige am besten gedient hatte mit Rat und Tat, sodaß er ihr schließlich seine eigenen Kinder anvertraute. Möglich, daß man in den antityrannischen Optimatenkreisen anders dachte (H. beweist das freilich nicht) und die Blicke in H.s Jugend auf Athen richtete. Aber gewiß nicht aus hellenischem Patriotismus und in sentimentaler Erinnerung an Athens Rolle im Xerxeskriege, sondern aus lokaler Politik.

H. hat auch nicht als Athenerfreund sein Leben begonnen — ‚Erbe seines Oheims‘ soll er in dieser Gesinnung gewesen sein, meint Schoell Philol. X 37. Im Gegenteil; er fühlt sich mit Stolz als Dorer und hat die Abneigung gegen die Ionier, die er mit der Muttermilch eingesogen hatte (s. o. § 4), und die Vorliebe für Sparta nie ganz überwunden. Nur Athen hat er später von dem Urteil über das ionische Wesen und den ionischen Stamm ausgenommen (I 143). Daß ein Wandel in seinen Anschauungen sich vollzogen hat, zeigen eigentümliche Widersprüche in dem Urteil über Sparta, die sich nicht durch Benutzung allein von athenischen Quellen erklären. Dem Preise Spartas in Demarats Munde (VII 102), mit dem H.s eigene Auffassung spartanischen Wesens VII 139, 3 sich zu decken scheint, gegenüber klingt es sehr merkwürdig, daß er dann doch 139, 4 die Möglichkeit einer *ὁμολογίη* zwischen Sparta und den Persern aufstellt.

H. ist auch nicht von vornherein etwa ein überzeugter Demokrat — wie hätte der adelige Mann das sein sollen. In der Empfehlung der Demokratie durch Otanes III 80 seine eigene Ansicht zu sehen, geht schon der einleitenden Worte wegen nicht an. Wenn er V 78 das Lob der attischen *ἰσηγορίη* singt, so steht das in einem Passus, der aus athenischen Quellen stammt, und wird V 97, 2 durch die Bemerkung, wieviel leichter es sei *πολλοὺς διαβάλλειν ἢ ἕνα* auf sein richtiges Maß zurückgeführt. Man darf zweifeln, ob H. überhaupt für diese Dinge viel mehr Sinn gehabt hat, als er sich in theoretischen Debatten, wie III 80ff., ausspricht. Jedenfalls ist H. auch in Athen nicht zum ‚Demokraten‘, sondern nur zum ‚Perikleer‘ geworden.

Konnte ihm aber Athen jene Auffassung der Perserkriege als der größten Ruhmestaten des geeinten griechischen Volkes geben, die er aus Halikarnass oder Samos sicherlich nicht mitbrachte? Die Frage stellen, heißt sie verneinen. Wir wissen aus H. selbst und neben H. genug von der Tradition der Perserkriege, um sagen zu können, daß diese Auffassung schon in den 50er Jahren nirgends mehr bestanden hat, wenn sie überhaupt je in einem anderen Geiste, als in dem des Aischylos bestanden hat. Die Griechen müßten ja keine Griechen gewesen sein, wenn sie allgemein so gedacht hätten. Was H. über die Ionier bei Lade sagt — *ἐντεῦθεν οὐκ ἔχω ἀτρεκέως συγγράψαι οἵτινες τῶν Ἰώνων ἐγένοντο ἄνδρες κακοὶ ἢ ἀγαθοὶ ἐν τῆι ναυμαχίηι ταύτηι· ἀλλήλους γὰρ καταιτιῶνται* (VI 14, 1) — das gilt in verstärktem Maße für die Perserkriege. Die täglich sich verschärfenden innerhellenischen Gegensätze hatten längst dazu geführt, daß man die Tradition ausgebaut hatte — fast möchte man sagen, weniger zum eigenen Ruhme, als zum Spotte und zur Verleumdung der Nachbarn. *Οὐχ ἑαυτῶν οὕτω κηδόμενοι, ὡς φθόνωι καὶ ἄγηι τῶν γειτόνων* — so könnte man H. selbst variierend dieses Verfahren bezeichnen. Und in Athen ist es vielleicht am allereifrigsten geübt. Es ist oben (§ 9) darauf hingewiesen, wie und mit welcher Tendenz die Erzählungen entstellt waren, die H. hier erhielt. Als er gegen 445 nach Athen kam, da hatte dieses auch seinen Frieden mit Persien geschlossen. Gerade der Mann, in dessen Zauberkreis H. geriet, hatte den Staat dazu geführt, den Feind wieder in Hellas zu suchen. Perikles und seine Partei hatten seit langem ein politisches Interesse daran, das Verhalten Spartas, Korinths, Aiginas, Thebens in den schwärzesten Farben darzustellen. Wenn damals ein kleinasiatischer Grieche von weiten Reisen, die er großenteils nur als persischer Untertan hatte machen können, ein Mann ohne jeden Chauvinismus, den man in Kleinasien nicht kannte, ja mit der Bewunderung des ionischen Wissenschaftlers für Alter und Weisheit der Barbaren — wenn ein solcher Mann ins Mutterland kam, so war Athen und in Athen der Kreis der Perikles der ungeeignetste Ort, um einen wirklich nationalen Standpunkt zu gewinnen.

H. hat in stärkstem Maße die Anschauungen, wie sie gegen 445 in Perikles' Kreis herrschten, in sich aufgenommen. Wenn man dieses Datum für 431 einsetzt, kann man Ed. Meyers (Forsch. II 196ff.) zusammenfassende Ausführung über H.s politischen Standpunkt, über seine dadurch bedingte Beurteilung der Vergangenheit sich zu eigen

machen. Ob sie ihn schon in der Sammlung des Materials und in der Wiedergabe des Gehörten beeinflußt haben, können wir hier unentschieden lassen (vgl. u. § 30); auch ob seine Ehrlichkeit und der Begriff, den er sich von der Pflicht des Historikers gemacht hat, es ihm verbot, das zu unterdrücken, was er an anderen Traditionen, an anderen Orten erhielt. Aber die Tendenz, mit der er das Material verwertet, die Beleuchtung, in die er es rückt, die hat er in Athen bekommen. Und um Athens willen hat er auch die Feder angesetzt zu dem großen Werke, das wir jetzt besitzen. Das zeigen die oben angeführten, an hervorragender Stelle stehenden Worte schärfer und reiner noch als die Darstellung selbst, in der H.s Ehrlichkeit vieles hat stehen lassen, was dieser Tendenz zwar nicht direkt zuwiderlief, aber jedenfalls ihre reine Durchführung verhinderte. Diese Tendenz aber können wir nun nicht mehr mit Meyer dahin formulieren, daß ‚H.s Werk den Charakter einer Rechtfertigung der Politik trage, die Athen unter der Leitung des Perikles eingeschlagen hat und die zum Peloponnesischen Kriege führte'. Wenn da H.s Name nicht dabeistünde, so würde man glauben, die Worte gingen auf Thukydides, für dessen Auffassung und Darstellung der Entwicklung von 480 bis 431 sie vollkommen passen. Thukydides verteidigt wirklich die Perikleische Politik, direkt und indirekt, der falschen Auffassung gegenüber, als ob sie die Niederlage Athens herbeigeführt habe. Sein Buch wurzelt, auch wenn er für die Nachwelt schreibt, fest in dem Boden des athenischen Staates und in dem Kampfe der Parteien und der Männer, die um die Führung dieses Staates gerungen haben. Seine Einleitung, die *αἰτίαι καὶ διαφοραί*, ist garnicht verständlich ohne den Hintergrund, den dieser innere Kampf der Parteien vor Ausbruch des Krieges abgibt, ohne Kenntnis und Verständnis für die Politik des Perikles und für die seiner Gegner vom aristokratischen und vom radikalen Flügel. Lauter Dinge, von denen man kein Wort zu wissen braucht, um H. zu verstehen. Der verteidigt Perikles' Politik höchstens unbewußt, insoweit ihm Perikles und Athen identische Größen sind. Aber auch dann ist es die Politik der Jahre 460ff., nicht die der 30er Jahre. Ob er überhaupt etwas gewußt hat von dem inneren Parteigetriebe Athens in dieser Zeit? Wenn ja, so waren ihm das gleichgültige, inneratheniscbe Dinge, deren Bedeutung er sich kaum überlegt hat und auch nicht zu überlegen brauchte. Was ging auch die Griechen im J. 431 der Ruf ‚Perikles oder Nikias' (oder wer sonst damals Wortführer der konservativen Opposition war) an. Für sie galt allein der Ruf ‚Athen oder Sparta', wie er allein für H. gilt.

Nicht als Verkünder der nationalen Großtaten schreibt H., sondern als Verkünder vom Ruhme Athens. Nicht die Politik des Perikles will er verteidigen, sondern er will die Verdienste der jetzt von Perikles geleiteten Stadt um Hellas darstellen in einer Zeit, in der man von diesen Verdiensten nichts wissen wollte. Gerade deshalb spricht H. in seinem Werke auch nicht zu den Athenern allein, ja nicht einmal in erster Linie zu ihnen, sondern zu den Kreisen, die Thukydides *ἡ ἄλλη Ἑλλὰς ἅπασα* nennt. Ende der 30er Jahre (v. Wilamowitz Herm. XII 362) war die giftige Streitschrift des Stesimbrotos von Thasos erschienen, der Spätere den bezeichnenden Titel *Περὶ Θεμιστοκλέους καὶ Θουκυδίδου καὶ Περικλέους* gaben und die charakteristisch war für die Stimmung namentlich der Bündler gegen Athen. Niemand wird H. mit dem Pamphletisten auf eine Stufe stellen. Aber man stellt ihn nicht tiefer, wenn man mit Nissen und Meyer ihm die Absicht auch einer unmittelbaren politischen Wirkung zuschreibt. H. hat geschrieben, um der öffentlichen Meinung über Athen zu begegnen, wie sie beim Ausbruch des Krieges überall bestand, ganz besonders vielleicht in Ionien, Sizilien und Großgriechenland (wo man sich auch von der Ausbreitung der attischen Herrschaft bedroht fühlte; gerade in Thurioi stießen ja in den 30er Jahren diese Gegensätze heftig aufeinander). Er schrieb, als beim ‚Zusammenstoß der ersten Städte (vgl. *τῶν κορυφαίων περὶ τῆς ἀρχῆς πολεμεόντων* H. VI 98, 2) das Wohlwollen der Menschen sich bei weitem mehr den Lakedaimoniern zuwendete, zumal sie verkündeten, sie würden Hellas befreien'. Die innere Beziehung der Thukydideischen Worte auf jene Herodoteische Argumentation (VII 139) sollte niemand verkennen. Es tat im Jahre 431 not, den Griechen, nicht nur den in persischer Einflußsphäre lebenden, vor Augen zu führen, was ihnen drohte, wenn Sparta, das einst das griechische Kleinasien dem Perser hatte preisgeben wollen (H. IX 106), sein Programm einer ‚Befreiung von Hellas' ausführte. Dazu bedurfte es keiner direkten Hinweise, wenn H. sie auch vielleicht gegeben hätte, wäre es ihm vergönnt gewesen, das Schlußwort seines Werkes zu schreiben. Aber die Rückspiegelung politischer Verhältnisse der Gegenwart in eine frühere Zeit und die bewußte oder unbewußte Ummodelung dieser früheren Ereignisse und Zustände nach den Konstellationen der Gegenwart war den Griechen aus Epos und Tragödie geläufig. Auch wenn H. die Nutzanwendung seiner VII 139 ausgesprochenen Anschauung auf die Gegenwart nicht selbst zog, konnte er sicher sein, daß die Zeitgenossen ihn verstanden.

Kein großes Geschichtswerk ist je *sine ira et studio* entstanden; keines, ohne daß sein Verfasser politisch Partei genommen hat, ergriffen war von dem lebendigen Wesen und Wirken eines Staates oder eines großen Mannes. Auch den H. haben nicht seine Reisen zum Historiker gemacht, sondern der Anblick Athens und das innere Verhältnis, das er zu dieser Stadt gewonnen hat. Nicht der ionische Reisende ist zum Historiker der Perserkriege geworden, sondern der ‚Wahlathener' — wie man ihn genannt hat. In diesem Sinne kann man denn auch sagen, daß wir das Geschichtswerk der persönlichen Bekanntschaft seines Schöpfers mit Perikles verdanken. Denn dieser hat dem an sich unpolitischen Halikarnassier das Verständnis für die Mission Athens, wie er sie glaubte, erschlossen. Aber als dann der nahende Ausbruch des Entscheidungskampfes ihm die Feder in die Hand drückte, da hat er nicht für Perikles geschrieben, sondern für sein neues großes Vaterland, für Athen.

§ 25. Die ‚Entstehung des Werkes'; ältere Ansichten darüber und die Zeitfrage der Bücher VII—IX. Lange Zeit kann

nun die Abfassung des Werkes, mit dem H. sich nicht mehr an einzelne Zuhörerschaften, sondern an ganz Hellas wendete, kaum in Anspruch genommen haben. Zwar sind die Anspielungen auf zeitgenössische Ereignisse, die man hier verwenden kann, nicht sehr zahlreich (s. o. § 7). Aber wenn sie sich, soweit sie sicher sind, nur in den drei letzten Büchern finden und hier von Frühjahr 431 bis Sommer 430 reichen, so besteht die Möglichkeit, daß die Arbeit etwa erst 432 begonnen und bis etwa 429/8, also in drei bis vier Jahren und vielleicht in noch etwas kürzerer Zeit zu Ende geführt ist, soweit sie eben zu Ende geführt ist (s. § 26). Denn die Art, wie Kirchhoff diese Anspielungen auf Ereignisse der J. 431 und 430 verwendete — er wollte aus ihnen jedesmal die Stelle im Werke bestimmen, bis zu der H. gerade gelangt war, als das betreffende Ereignis eintrat — ist selbstverständlich ebenso unbewiesen wie unmöglich. Es ist im Gegenteil deutlich, daß z. B. die syntaktisch mit dem Kontexte nicht verbundene Anspielung auf die Verwüstung Attikas (IX 73, 3 *οὕτω ὥστε — ἀπέχεσθαι*) als Randnotiz zu einem fertig vorliegenden Manuskript hinzugefügt ist. Für die ersten sechs Bücher aber beweist es die Komposition, daß H. schnell gearbeitet hat. Offenbar hat er, nachdem er einmal den Gedanken an das Werk gefaßt und den Plan gefunden hatte, dem er sein gesammeltes Material unterwerfen wollte, und nachdem er daraufhin das Schema aufgestellt hatte, an seinen Manuskripten größere Veränderungen nicht vorgenommen, sondern sich bestrebt, seinen Bestand an Vorträgen möglichst in der vorhandenen Form zu verwerten. Auf eine wirkliche Einarbeitung der größeren ethnographischen Arbeiten hat er ganz verzichtet und sich begnügt, sie mittels einiger leichter Verbindungsstücke als Ganzes oder in großen Teilen einzulegen. Gelegentlich macht er eine Bemerkung, um ihre Länge zu entschuldigen. Daß er die alten Vorträge nicht umarbeitete, lehren sowohl die vielen Wiederholungen und ähnlichen Erscheinungen (§ 18); wie die Tatsache, daß er von allen Feldzügen der Perser gegen andere Völker nur den skythischen Logos in der voraufgehenden Erzählung in der Weise vorbereitet, wie dies mit den Ereignissen der Griechenlinie geschieht (III 134, 12ff. in einem erst in Italien geschriebenen Passus). Auch die Verteilung der hellenischen Logoi, soweit sie vorpersische Geschichte gaben, über das Werk hin, erscheint wesentlich als Arbeit mit der Schere. H. suchte nach Stellen, wo sich Stücke hellenischer Geschichte am leichtesten unterbringen ließen, ohne sich dann mit der Einfügung selbst besondere Mühe zu machen. Nur in den letzten drei Büchern scheint die Bearbeitung begreiflicherweise tiefer gegriffen zu haben. Denn wenn auch hier reichliche Spuren ursprünglich selbständiger Einzelarbeiten nicht fehlen, so läßt sich doch die Darstellung nicht mehr oder doch nur selten einfach durch Schneiden in ihre Teile zerlegen; sondern es ist das Material hier zu einem neuen, nach künstlerischen Gesichtspunkten disponierten Ganzen geordnet.

Fassen wir zusammen, so ergibt sich, daß H. zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Werk geschaffen hat, dessen Einheitlichkeit aus Prooimion, Grundplan und einem durchgeführten System von Verweisungen erhellt, ein Werk, das nicht für Hörer, sondern für Leser bestimmt ist. Aber diesem Werke liegen Einzelarbeiten sehr verschiedenen Inhalts zugrunde, Manuskripte, die ursprünglich als Grundlage zu Vorträgen gedient haben und im Laufe der Jahre mannigfach erweitert und umgearbeitet worden sind. Das erste Geschichtswerk, das die Alten eine Universalgeschichte nannten, *κοιναὶ ἱστορίαι*, weil sie als sein Charakteristikum den universalen Inhalt empfanden im Gegensatze zur Ethnographie und Lokalhistorie — [H. als erster *τήν τε πραγματικὴν προαίρεσιν ἐπὶ τὸ μεῖζον ἐξήνεγκε . . . οὔτε πόλεως μιᾶς οὔτε ἔθνους ἑνὸς ἱστορίαν προελόμενος ἀναγράψαι, πολλὰς δὲ καὶ διαφόρους πράξεις ἔκ τε τῆς Εὐρώπης ἔκ τε τῆς Ἀσίας εἰς μιᾶς περιγραφὴν πραγματείας συναγαγεῖν — ἀρξάμενος γοῦν ἀπὸ τῆς τῶν Λυδῶν δυναστείας μέχρι τοῦ Περσικοῦ πολέμου κατεβίβασε τὴν ἱστορίαν, πάσας τὰς ἐν τοῖς τετταράκοντα καὶ διακοσίοις ἔτεσι γενομένας πράξεις ἐπιφανεῖς Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων μιᾶι συντάξει περιλαβὼν κτλ.* Dion. Hal. de Thuk. 5; vgl. Diod. XI 37, 6 *Ἡ. ἀρξάμενος πρὸ τῶν Τρωικῶν χρόνων γέγραφε κοινὰς σχεδόν τι τὰς τῆς οἰκουμένης πράξεις ἐν βίβλοις ἐννέα κτλ.*] — ist nicht, wie Athena dem Haupte des Zeus, dem Geiste seines Verfassers entsprungen. Von einem weit abliegenden Ausgangspunkt her und in einer sehr verschiedene Stadien durchlaufenden Entwicklung ist es langsam vorbereitet, bis die politische Teilnahme H.s an den Ereignissen der Zeit den Gedanken hervorrief, der es jetzt beherrscht und der seine Anlage bestimmt hat. Die Spuren der Entwicklung sind in dem Werke selbst vorhanden. Sie erlauben uns, die Entwicklung zu verfolgen, in der aus dem Reisenden der ‚Vater der Geschichte‘ (Cic. de leg. I 5) wurde. Erst dieser Entwicklungsgang, der mir psychologisch wohlbegründet zu sein scheint und der im Einklang steht mit allem, was wir von den Formen der historisch-geographischen Literatur im 5. Jhdt. wissen, erklärt das seltsame Doppelgesicht des Werkes und die Eigenart der Komposition. Er löst das Problem der Entstehung eines Werkes, das sich keinem der späteren *εἴδη* der Historiographie unterordnet; das weder eine wirkliche Universalgeschichte ist noch eine echte Monographie, in dem aber die Entwicklungsmöglichkeiten zu diesen beiden Hauptformen der großen Geschichtschreibung mit ihren vielen Varietäten stecken; von dem aus sich Thukydides sogut erklärt, wie Theopomp und Ephoros.

Die Grundanschauung aber, daß am Anfang nicht das jetzige Werk steht, sondern einzelne Arbeiten und die nach mehr oder minder klaren Andeutungen Früherer von Bauer (Die Entstehung des H.-ischen Geschichtsw., Wien 1878) gewonnen ist, darf man trotz des Widerspruches von Weil (Rev. critique 1878), Cwiklinski (Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1878), Bachof (Quaestiuncula H.-ea, Eisenach 1880), Ammer (H. Halic. quo ordine libros suos conscripserit, Würzburg 1881; Über die Reihenfolge und Zeit der Abfassung des H.-ischen Geschichtswerk., Straubing 1889) u. a. als vollkommen gesichert ansehen. Trotz schwerer Fehler in der Durchführung und trotzdem Bauer weder die Natur dieser Einzel-

arbeiten richtig erkannt noch ihr Verhältnis zu dem jetzigen Werke richtig bestimmt hat, bedeutet seine Formulierung (Biogr. 32 ‚Zur Abfassung seines Werkes in der Form, wie es uns vorliegt, schritt H. erst in Unteritalien, wo er seine Schlußredaktion begann, indem er die früher geschriebenen Einzelarbeiten zu einem Ganzen vereinigte') doch einen entschiedenen Fortschritt sowohl gegenüber der naiven Auffassung der Antike, die H. ‚sein Werk' bald in Halikarnass (Lukian *Ἡρ. ἢ Ἀετίων* 1), bald in Samos (Suid.) oder Thurioi (Plin. n. h. XII 18; vgl. Wachsmuth Rh. Mus. LVI 218, 1) verfassen ließ, wie gegenüber der unklaren Annahme von drei verschiedenen Ausgaben des Werkes (Rawlinson), die in Macans Theorie von den *three drafts* wiederaufgelebt ist und die in Wahrheit Werk und Leben verwechselt; vor allem aber gegenüber der von der antiken Auffassung kaum verschiedenen Annahme, die H. von vornherein mit einem Plane für das jetzige Werk arbeiten läßt, wie sie vertreten wurde in den seinerzeit epochemachenden Arbeiten Kirchhoffs ‚Über die Entstehungszeit des H.-ischen Geschichtswerkes' 1868. 1871 (²Berlin 1878). Dieser kann man als Ganzem heutzutage nur noch historische Bedeutung zugestehen, insofern sie der Arbeit an H. einen starken Impuls gab. Sonst aber ist nicht nur der prinzipielle Standpunkt, von dem aus Kirchhoff alle Untersuchungen über ‚Vorarbeiten' H.s abweist und für ‚lösbar' allein die Frage erklärt, ‚wann begann H. die Ausarbeitung seines Geschichtswerkes in der uns vorliegenden Form und in welchem Zeitpunkte führte er sie bis zu dem Punkte, der jetzt das Ende derselben bildet', ein unglaublich engherziger; auch seine Beweisführung und seine Resultate sind derartig, daß man sie eigentlich nie hätte ernst nehmen dürfen. Von den Prämissen und Argumenten, mit denen er nachwies, daß H.s Werk in drei großen zeitlich getrennten Absätzen geschrieben sei (I—III 119 zwischen 445 und Anfang 443 in Athen; III 120—V 76 nach längerer, durch die Übersiedelung veranlaßter Unterbrechung in Thurioi; V 77—IX zwischen 431 und mindestens 428 in Athen), ist trotz ihres peinlich genauen und logisch scheinbar ganz festgefügten Aufbaues eigentlich jede einzelne schief oder falsch. Unrichtig ist die Art, wie er die Koinzidenz mit der ‚Antigone' verwertet, indem er die Fülle der sie erklärenden Möglichkeiten nicht beachtet; unrichtig die Benutzung der Zeitanspielungen und unrichtig die Behauptung, von der er ausgeht, daß sich in den ersten 2½ Büchern ‚einzig von H.s Aufenthalt und seinen Reisen in Unteritalien und Sizilien noch keine Spur findet' [das *Θούριος* des Prooimions darf man freilich nicht mit Busolt G. Gr.² II 611, 1 u. a. gegen Kirchhoff anführen, da das Prooimion erst zu dem letzten Stadium der Arbeit gehört]. Gar keine Diskussion mehr möglich ist über seine Auffassung von H.s Arbeitsweise. Sie ist vielleicht das Ungeheuerlichste, was philologische Pedanterie je zutage gefördert hat. Kirchhoff hat sich einen H. nach seinem Bilde geschaffen: einen Mann, der als etwa 30jähriger einen Plan entwirft und ihn ein halbes Menschenalter so unverändert festhält, daß er sein Buch bei I 1 anfängt und bei IX 122 zu schreiben aufhört, ohne jemals ein Wort zu ändern, ohne das Geschriebene noch einmal wieder anzusehen bis auf den großen Moment der allgemeinen Schlußrevision. Auch nach einer mehrjährigen Unterbrechung [ich bin erstaunt, daß Aly Rh. Mus. LXIV 1909, 598, 1 sie wieder mit ‚bekanntlich' als feststehende Tatsache behandelt] schreibt er bei III 120 weiter, ohne einen Blick auf die 2½ fertigen Bücher zu werfen; und so kann es ihm passieren, daß er ein ganzes Buch, die *Ἀσσύριοι λόγοι*, die er zweimal versprochen hat, einfach vergißt einzufügen (S. 5). Aber derselbe Mann beginge ‚eine durch nichts entschuldbare Nachlässigkeit' (‚Über ein Selbstzitat H.s', S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 303), wenn er sein Versprechen, von Ephialtes' Tod zu erzählen, wirklich vergessen hätte.

Gegen Kirchhoffs Gesamtanschauung von dem Verfasser und von dem Werke zu polemisieren, ist überflüssig. Sie ist indiskutabel, so sehr die betreffenden Arbeiten sonst unser Verständnis gefördert haben mögen. Dagegen muß eingegangen werden auf eine Anschauung, die, wenn sie erwiesen wäre, die wirkliche ‚Entwicklung H.s zu seinem Berufe' in einem ganz anderen Lichte erscheinen ließe und die alles umwerfen würde, was uns die Komposition des Werkes von dieser Entwicklung zu verraten schien. Es handelt sich um das zeitliche Verhältnis der letzten drei zu den ersten sechs Büchern; um die Ansicht, die die zeitliche Priorität der Darstellung des Perserkrieges vor allen anderen Büchern behauptet. Seit Schoell Philol. IX. X sie aufgestellt und Bauer (Die Entsteh. 1878) sie begründet hat, scheint sie trotz des Widerspruches besonders von Bachof a. O. 14ff. und der verständigen, wenn auch nicht sehr tiefgreifenden Einwendungen Hauvettes a. O. 46ff. zur Vulgata geworden zu sein. Sie ist von Macan in der großen H.-Ausgabe mehrfach und weitläufig begründet (Books IV—VI vol. I p. XCff. Books VII—IX p. XLVff. und passim im Kommentar, s. Index IV p. 454); und Bury a. O. 39 spricht es daraufhin als bewiesen aus, daß die Bücher VII—IX ‚zwischen 456 und 445, bevor H. seine Reisen begann' geschrieben sind. Sie zu widerlegen, waren auch die scharfsinnigen und viel gute Einzelbeobachtungen enthaltenden Untersuchungen Hachez' (De H.-i itineribus et scriptis, Göttingen 1878) nicht geeignet. Denn was er über die Abfassungszeiten und die -orte der einzelnen, von ihm abgegrenzten Teile ermittelt zu haben glaubt — da soll in Samos zwischen 464 und 456 geschrieben sein die Geschichte des ionischen Aufstandes, der erste europäische Krieg der Perser und die Anfänge des Dareios; in Halikarnass von 456—450 die Regierungen des Kyros und Kambyses; in Athen 450—443 die Lydiaka; ebd. 435 die Aigyptiaka usw. — geht von so viel unbeweisbaren oder falschen Voraussetzungen aus und kommt zu so starken Willkürlichkeiten, daß man es verstehen kann, wenn unsere Literaturgeschichten und nicht anders Ed. Meyer (G. d. A. III § 142 Anm.) über die ganze unbequeme Frage nach der Entstehung des Werkes mit ein paar Zeilen hinweggleiten und sich damit begnügen, auf die einheitliche Disposition hinzuweisen. Man erklärt, daß das Werk ‚durchaus aus einem Guß ist' und erkennt das Problem lieber erst garnicht

an; oder man gibt mit Wachsmuth (Einleit. 513f.) einer vollkommenen Skepsis Ausdruck und sagt, daß alle Bemühungen um die Entstehungsgeschichte ‚kein sicheres Resultat ergeben, als das eine, daß nur in den letzten vier Büchern sich Anspielungen ... auf die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges finden, während in den vorderen Büchern ab und zu ein Anzeichen früherer Niederschrift bemerkbar ist‘. Mag der Historiker, der die Tendenz des Werkes richtig erkannt hat, schließlich die Frage seiner Entstehung beiseite lassen — ungestraft wird er es freilich auch nicht tun (s. § 9. 24) —, der Philologe darf und braucht diese Verzweiflung nicht zu teilen. Freilich muß er in dieser Frage eben nicht nur Einzelstellen der verschiedenen Bücher, Wiederholungen und dgl. gegeneinander abwägen, sondern auch die Entstehung und Entwicklung der Literaturformen beachten. Ja diese in erster Linie, weil erst sie eine richtige Verwertung der Einzelbeobachtungen ermöglichen, über deren Beweiswert allein ich mir gar keine Illusionen mache (s. § 18).

Mir scheinen nun die Argumente, mit denen Schoell, Bauer, Macan u. a. die Priorität der Bücher VII—IX zu erweisen gesucht haben, von einer erstaunlichen Dürftigkeit. Sieht man nicht mehr nur auf Einzelheiten, sondern auf die Komposition und den Inhalt des Ganzen, so erheben sich doch von selbst die Fragen: aus welchem Grunde hat denn H. überhaupt seine Reisen gemacht, wenn er sein Leben als Historiker der Perserkriege begann? Man wird doch nicht mehr ernsthaft behaupten wollen, daß die Bücher über Ägypten und Skythien, daß die lydischen, babylonischen, massagetischen, libyschen λόγοι irgend eine innere Beziehung zu dem Konflikte zwischen Asien und Europa — um das Grundthema des jetzigen Werkes so weit wie möglich zu fassen — haben und daß für den Historiker der Perserkriege diese Reisen nötig oder auch nur erwünscht gewesen seien? Denn die Ansicht, daß H. schon als junger Mann z. B. in Kleinasien den Spuren des Xerxesheeres nachgegangen sei (Hachez 10. Matzat 406 u. a.), ist einfache Petitio principii und erledigt sich bei einer wirklichen Quellenuntersuchung von selbst. Hätte H. mit dem Plane begonnen, über den großen Perserkrieg zu schreiben, so hätte er uns ein Werk hinterlassen, das dem Thukydideischen immerhin ähnlicher geworden wäre. Selbst wenn er die Geschichte des Perserkrieges ursprünglich in der Form von Περσικά hätte geben wollen (doch s. § 23), so hätten die Reisen nach dem Norden, nach Babylon, Ägypten, Kyrene für diesen Zweck nichts oder sehr wenig ausgetragen. Und wenn er aus irgendwelchen Gründen doch reiste, warum hat er dann nicht, wie Hekataios, ein geographisches Werk und ein historisches geschrieben? Warum die Quälerei, mit der er nicht nur das ethnographische Material, sondern auch seine geographischen Erörterungen zerreißt und an verschiedenen Orten mühsam einordnet? Warum verdirbt der Autor, dessen Werk doch deutlich von einer bestimmten, aus den Verhältnissen der Gegenwart hergenommenen politischen Tendenz beherrscht wird, er der einen schönen einheitlichen Stoff hat, sich diese Einheitlichkeit und die damit verbundene Wirkung geradezu mutwillig? Der stilistische Vergleich mit der Odyssee und ihrer ‚verschlungenen Darstellungsweise‘ (Christ-Schmid Gesch. d. Gr. L.[6] I 465) erklärt doch hier nichts. Ich behaupte: das Werk ist unverständlich, wenn der historische Grundgedanke das prius ist; es wird mit einem Schlage verständlich, wenn dieser Gedanke in den dreißiger Jahren nicht allzu lange vor Ausbruch des Krieges und während der politischen Kämpfe in Thurioi gefaßt ist, wenn H. damals den Entschluß faßte, zum Besten des bestehenden Athen die Rolle Athens in den Perserkriegen zu schildern, und wenn er nun, als er am Ende seines Lebens zum ersten Male literarisch sich betätigte, gern alles verwenden wollte, was er bisher in Vorträgen der alten und der neuen Heimat geboten hatte.

Aber diese Fragen würden eben keinen Eindruck machen auf den, für den die Komposition des Werkes offenbar kein Problem ist. Wenigstens scheint mir keine Verständigung mehr möglich einer Auffassung gegenüber, wie Macan (The seventh ... Books I 1 p. XLVII) sie in der Frage ausspricht: *what theory is at once more simple and more consistent with the work, as we find it, than the view that H. first projected and, to a greater or less extent, first elaborated the history of the Persian war* usw. Also muß man auf die positiven Argumente, die sie beigebracht haben, eingehen. Ich tue es nicht gern, weil diese Argumente sehr trauriger Natur sind. Eigentlich genügt es, die betreffenden Bücher zu lesen, um von ihrer völligen Wertlosigkeit sich zu überzeugen. Wir finden bei Schoell, Bauer und Macan, allgemeine Gründe verwertet, wie die törichte Anekdote, daß Choirilos als Knabe zu H.s ‚Füßen gesessen habe‘ (Schoell) und die Verwandtschaft mit Panyassis — als ob die Hauptsache, wie H. auf den Grundgedanken seines Werkes kam, sich auf einen Onkel oder eine Tante abschieben ließe (Schoell, Macan: *his history of the great invasion is but the application of the principles of Panyasis to a new subject* usw.). Die Erwägung, daß die Perserkriege damals ‚der bedeutendste und neueste Stoff‘ waren (Schoell, Macan) oder daß H.s Gemüt tief durchtränkt war von den ‚großen Eindrücken der in Kleinasien verbrachten Jugendzeit, deren Ideale eben der Kampf und Sieg der Griechen über die Barbaren waren‘ (Bauer, Macan) — alles Dinge, an deren Widerlegung man kein Wort verschwenden mag. Dann wundern sie sich, daß jemand, der Buch II. IV vor VII—IX geschrieben haben soll, ‚sich in der Darstellung des griechischen Freiheitskampfes so ganz unbeeinflußt von dem in Ägypten eingesogenen Rationalismus zeigt‘ (Bauer, der als Beispiele VII 20. 43 anführt). Da wird ein mystischer Zusammenhang zwischen dem Prooimion in I und der Artayktesgeschichte IX 115 nachgewiesen (Schoell, Gomperz), der ‚jetzt durch die lydische und persische Vorgeschichte unterbrochen‘ sei — als ob nicht gerade in dieser Unterbrechung das Problem läge. Da wird natürlich die athenische Staatsbelohnung herangezogen (Schoell, Bauer u. a.), über die o. § 6 wohl genug gesagt ist. Ich will nur hinzufügen, daß ein Schluß von der Art ‚H. hat von Athen eine Staatsbelohnung erhalten; das ist nur denkbar, wenn er Heldentaten Athens vorlas; also sind die Partien über den Perserkrieg die ältesten‘ ein-

fach bodenlos ist. Einmal zugegeben (was ich für ganz glaublich halte), daß die *δωρεά* für eine literarische Leistung erfolgte, womit zugleich zugegeben ist, daß es sich dann um etwas spezifisch Athenisches handeln mußte — was folgt daraus anderes, als daß H. in Athen z. B. eine Epideixe über die Schlacht von Marathon vorlas? Die Partie ist ja ganz selbständig; und Athen hat gerade auf den marathonischen Sieg den allerentschiedensten Wert gelegt. Man denke nur an die *στιπτοὶ γέροντες, πρίνινοι, ἀτεράμονες, Μαραθωνομάχαι, σφενδάμνινοι.* Dafür konnten die Athener ihn belohnen, so gut wie sie Pindar für ein Gedicht belohnten; natürlich nicht mit der exorbitanten Summe von 10 Talenten. Aber diese Summe ist — das Beispiel der Atthis des Kleidemos zeigt es — ja überhaupt unmöglich, wenn es sich um eine literarische Leistung handelte. Aber wie soll daraus folgen, daß die Bücher VII—IX die ältesten waren? Auch ohne das Zusammentreffen zwischen Sophokles und H. in der Intaphrenesgeschichte, das Kirchhoff zur Grundlage seiner Hypothese machte, irgendwie zu verwerten — was ergäbe sich anderes, als daß H. die Dinge, die er im Mutterlande erkundete, genau so in Vorträgen verwertete, wie die in Skythien und sonstwo gesammelten? Äußere Indizien für eine Datierung der Bücher fehlen — ich betone das immer wieder — vollständig. Ich urgiere nicht, daß Anspielungen auf zeitgenössische Dinge nur in VII—IX stehen, und schließe daraus nicht, daß diese Bücher die jüngsten seien — denn alle diese Anspielungen können teils spätere Zusätze sein, teils sind sie es sicher und so einfach, wie Ed. Meyer a. O. die Sache darstellt, liegt sie wirklich nicht —; aber ich lehne auch ab, in der Geschichte von der *δωρεά* irgend ein für die Entstehung unseres jetzigen Werkes weiter, als ich andeutete, verwertbares Moment zu sehen.

Eingehen kann ich ernsthaft nur auf die Einzelargumente aus dem Werk selbst. Es soll ein Beweis sein für die frühere Abfassung von VII—IX, daß sie eine Anzahl Namen und Sachen, die auch in I—VI erwähnt sind, ohne Rückverweisung enthalten; daß in I—VI manches kurz erwähnt wird, was in VII—IX erklärt wird; daß in I—VI auf die späteren Bücher verwiesen wird. So die Formulierung Schoells, die keiner Widerlegung bedarf. Anders steht es schon mit Bauers Behauptung, daß ,die letzten Bücher vielfach eine mangelhaftere Kunde als die früheren zeigen'; und seine Zusammenstellung (Entsteh. 129ff.), in denen er nacheinander die einzelnen *λόγοι* mit den letzten drei Büchern vergleicht, sind noch immer die vollständigsten. Freilich enthalten sie dafür so viel, was auf den ersten Blick falsch und unbeweisend erscheint, daß Macan die Liste recht energisch zusammengestrichen hat. Die Folge ist aber nicht, daß seine Argumentation nun überzeugender, sondern nur daß sie ärmlicher wirkt. Bauer verwechselt beständig späte Abfassung einer Partie mit der Zeit der Einordnung an der Stelle, wo sie jetzt steht; er behandelt die einzelnen *λόγοι* als etwas, das einmal geschrieben, unveränderlich war, statt mit beständigen Zusätzen (s. z. B. I 142—151 den ionischen *λόγος* mit den modifizierenden Zusätzen nach Kenntnis Athens: I 143, 26—27. 27—28. 147, 22—26; und dem unteritalischen Zusatz I 145, 24), ja gelegentlich mit einer völligen Umarbeitung (s. § 20 über den lydischen *λόγος*) infolge weiterer Reisen und neuer Kenntnisse zu rechnen; er zieht falsche Schlüsse aus H.s Exkurstechnik; er vergißt vollständig, daß H. Quellen hat und gelegentlich stark von ihnen abhängig ist, wodurch sich z. B. Widersprüche zwischen Satrapien- und Heeresliste erklären (Macan L macht hier die nötige Beschränkung, ohne sie praktisch wirklich genügend zu beachten); er übertreibt die Bedeutung von Widersprüchen und Wiederholungen — und doch beweisen diese (gehörig gesiebt) nur für die ehemalige Selbständigkeit der *λόγοι* (s. § 18); erstere wären beweisend nur, wenn wir nachweisen könnten, welche der Stellen von H. als Korrektur der anderen gemeint ist, wenn sie überhaupt als Korrekturen gemeint sind. Umgekehrt verlangt er im letzten Teile (z. B. VII 134 u. ö.) Hinweise auf früher Gesagtes, die gänzlich unnötig sind. Ich kann hier unmöglich auf sämtliche Einzelheiten eingehen (wünschenswert wäre aber eine neue gründliche Behandlung der Frage) und führe daher wesentlich nur die Stellen an, die Bauer für die Priorität der Bücher VII/IX vor den *Περσικά* innerhalb I—VI beweisend zu sein scheinen, um einen Begriff von dem Werte auch dieser Argumente zu geben. Bezeichnend ist eigentlich schon die Anführung von VII 26 *ὃς μέν νυν τῶν ὑπάρχων στρατὸν κάλλιστα ἐσταλμένον ἀγαγὼν τὰ προκείμενα παρὰ βασιλέως ἔλαβε δῶρα, οὐκ ἔχω φράσαι* als Beleg für das eigene Geständnis des Autors, ,daß seine Erkenntnis bei Abfassung der drei letzten Bücher keine ganz vollständige war'. Etwas ganz Selbstverständliches (nicht nur für die drei letzten Bücher), das Beweiskraft doch nur hätte, wenn H. später die Sache erfahren hätte und sie in einem der früheren Bücher mitteilte — was natürlich nicht der Fall ist. Garnichts beweisen und bedürfen keines näheren Eingehens Zusammenstellungen wie VII 7 ∾ III 12. 15 (weder stimmt es, daß H. ,das Patronymikon stets dann setzt, wenn er einen Namen zum ersten Male nennt' noch würde, wenn es stimmte, damit etwas bewiesen werden können, weil die Wiederholung des vollen Namens nie ausgeschlossen ist, vielmehr gelegentlich durch den Stil gefordert ist); VII 89 ∾ III 5; VII 114 ∾ III 35 (die Geschichte von Amestris VII 114, 2 ist ein deutlicher Zusatz und überhaupt nicht verwendbar; sonst aber kann man hier, wie oft, Bauers Argumente gerade umdrehen. Wenn H. III 35 später schrieb, warum hat er dann nicht dort die Bemerkung über den *Περσικὸς νόμος* angebracht? Aber diese ganze Art zu argumentieren ist wertlos); VII 2 ∾ I 208. I 92; VIII 106 ∾ I 160; VII 85 ∾ I 125. Bauer selbst (132) gibt schließlich zu (und auch das lasse ich durchaus nicht für alle diese Stellen gelten), daß aus solchen Stellen nicht mehr als die ursprüngliche Selbständigkeit der betreffenden Partien sich erschließen läßt. Aber nun finden sich in den ersten Büchern ,Korrekturen oder Äußerungen einer erweiterten Sachkenntnis'. Charakteristisch ist wieder gleich die

erste Zusammenstellung VII 194 (Dareios bestraft den Sandokes wegen Bestechlichkeit) *ἀνακρεμασθέντος ὦν αὐτοῦ λογιζόμενος ὁ Δαρεῖος εὗρέ οἱ πλέω ἀγαθὰ τῶν ἁμαρτημάτων πεποιημένα ἐς οἶκον τὸν βασιλήιον· εὑρὼν δὲ τοῦτο . . . ἔλυσε* ∾ I 137 (wo der *νόμος* angeführt wird). Nun ist aber weder der Abschnitt I 131—140 (die *νόμοι* der Perser) ein ‚späterer Zusatz‘, wie B a u e r glaubt; er ist höchstens später (d. h. nach Aufstellung des jetzigen Dispositionsschemas) an diese Stelle als an die jetzt passende gesetzt; noch erscheint, was I 137 als allgemeiner *νόμος* gegeben wird, VII 194 ‚als durchaus subjektive Handlungsweise des Dareios‘. Vielmehr bezieht sich, wie schon die Gleichheit des Wortlautes zeigt, VII 194 deutlich auf I 137 zurück, setzt die Mitteilung des *νόμος* voraus. Das Verhältnis beider Stellen ist ganz klar. H. hätte sagen können: *κατὰ τὸν νόμον τὸν Περσικόν, τοῦ καὶ πρότερον ἐπεμνήσθην*; aber nötig war das nicht; die moderne Übertreibung der Anmerkungen und Verweise von ihm zu verlangen, haben wir kein Recht. Wenn zwischen I 132 *οὐ σπονδῆι χρέωνται* (*Πέρσαι*) und VII 54 *σπένδων ἐκ χρυσῆς φιάλης Ξέρξης* VII 223 *Ξέρξης δὲ ἐπεὶ ἡλίου ἀνατείλαντος σπονδὰς ἐποιήσατο* überhaupt ein Widerspruch besteht (s. S t e i n zu VII 54), so erlaubt der wahrlich nicht den Schluß, daß ‚I 132 erst nachträgliche Kunde des Autors enthält‘ – denn dann müßte man fragen, warum H. in VII nicht geändert hat, als er das Werk schrieb —, sondern nur den umgekehrten. VII 74 ∾ I 171 und VII 92 ∾ I 173 (B a u e r S. 133) erfüllen ihren Zweck aus anderen Gründen nicht: 1. besteht zwischen VII 74 Myser *Λυδῶν ἄποικοι* und I 171 Lyder und Myser ‚Brudervölker‘ kein ernsthafter Widerspruch. 2. Wenn er bestünde, bewiese er nichts, da VII 74 mit der ganzen Heeresliste aus einer von H. im wesentlichen unverändert wiedergegebenen Schriftquelle stammt. (Dasselbe gilt z. B. für VII 92 ∾ I 173, wo sich B a u e r s weitere Anstöße dadurch erledigen, daß der ‚lykische *λόγος*‘ eben I 173 gegeben wird. Es ist wieder klassisch, wie B a u e r S. 141f. die Tatsache, daß VII 93 [wo doch ein Verweis auf I 171 steht] die Erfindungen der Karer nicht erwähnt werden, verwertet.) 3. Auch wenn das geleugnet wird, ist es vollkommen willkürlich, in I 171 eine Korrektur zu VII 74 zu sehen. Warum nicht das Umgekehrte? Weiter; die Beweiskraft von VIII 104 ∾ I 175 wird von Bauer, Macan u. a. selbst nicht hoch angeschlagen. VII 117 ∾ I 178 ist ganz ungeeignet, etwas zu beweisen, da 1. Herkunft der Maßangabe aus Alkaios sicher ist, 2. VII 117 gerade auf Grund von I 178 verständlich ist (das Verhältnis gerade wie VII 194 ∾ I 137. Die Bemerkung, es könne ‚doch nicht vorausgesetzt werden, daß jemand sich noch an die Stelle des ersten Buches erinnern soll‘ ist wieder klassisch für diese ganzen Argumentationen); 3. I 178 zwar da, wo es jetzt steht, spät eingefügt ist, aber nicht an sich spät ist. Endlich VII 77 ∾ III 99 beweist nur, daß Satrapienliste und Heeresliste aus verschiedenen Quellen stammen. (Ähnlich steht es mit der ‚Homerischen‘ Anschauung von den Äthiopen VII 70 ∾ II 90. III 17. IV 185 und mit anderen Stellen der Heeresliste VII 63 ∾ II 104. VII 61. 63 ∾ I 135 u. v. a.).

Ich mag nicht weiter gehen. Die Beweise, mit denen die samischen, lydischen u.s.f. Geschichten als später erwiesen werden (vgl. noch VII 54 ∾ IV 62; IX 35 ∾ IV 145; VII 205 ∾ V 41ff.; VII 6 ∾ V 96; VII 204. VIII 131 ∾ VI 51; VII 150 ∾ VI 54 usw.), stehen auf der gleichen Höhe. Die Einzelheiten sind genau so falsch wie die Grundlagen. Die Behauptung, daß die ‚Persischen Geschichten‘ gegenüber den letzten Büchern ‚eine bedeutend erweiterte Kenntnis des Autors‘ zeigten (S. 135. M a c a n LIV), beruht teils auf reiner Selbsttäuschung, teils auf falscher Beurteilung besonders der beiden großen Listen in III und VII; und für die frühe Abfassung dieser letzten Bücher vor lydischen, skythischen, libyschen, ägyptischen *λόγοι* und vor der Geschichte der Griechen bis auf die Perserkriege und vor der des ionischen Aufstandes (S. 141) ist auch nicht der Schatten eines Beweises erbracht. Weder von B a u e r noch von M a c a n, dessen Beweisführung fast noch weniger überzeugend ist. Selbst wenn es richtig wäre, daß die Ereignisse nach 479, die H. erwähnt, alle (*with one doubtful instance*) — natürlich die aus dem Peloponnesischen Kriege ausgenommen — in die Zeit vor die Schlacht bei Tanagra fallen, würde das nicht beweisen, daß die erste Abfassung von VII—IX ‚nicht sehr lange nach Tanagra‘ erfolgt sei. Es würde sich das einfach aus der Natur der Sache erklären: die Erwähnungen beziehen sich meist auf Personen oder Ereignisse, die auch im Perserkrieg eine Rolle spielten. Im übrigen hat H. offenbar nicht nach Gelegenheiten gesucht, Zeitgenössisches zu erwähnen; er tut es recht selten und ohne System. Aber es ist überhaupt nicht richtig. Um von der Anspielung auf Perikles im VI. Buch abzusehen, genügen VII 114, 2 und vor allem VII 151 (*πολλοῖσι ἔτεσι ὕστερον γενόμενον τούτων*) zum Beweise, daß die seltenere Erwähnung von Ereignissen der 40er und 30er Jahre mit der Entstehungsgeschichte des Werkes nichts zu tun hat. Wie die Tatsache, daß in den Büchern VII—IX sich wenig ausdrückliche Rückverweisungen auf schon früher in I—VI erwähnte Dinge (z. B. auf die Satrapienliste, auf die Eroberung von Ägypten und Dareios' Skythenzug) finden, irgend etwas beweisen soll, ist mir unverständlich. Der Leser des jetzigen Werkes bedurfte doch wahrlich solcher Verweise auf Dinge, über die er kurz vorher ganze Bücher gelesen hatte, nicht. Zudem ist H. weder freigebig noch ganz systematisch mit seinen Vor- und Rückverweisungen. Am wenigsten kann man aber diese Verweisungen bei den Partien über die ältere Geschichte von Athen und Sparta sowie bei der des makedonischen Königshauses erwarten, da es ja deutlich ist, daß diese Stücke erst bei der Schlußredaktion aus einem eigenen Zusammenhang gelöst und an passenden oder unpassenden Stellen der früheren Bücher eingelegt sind. Noch weniger beweisend sind die Stammbäume der Achämeniden (VII 11) und Herakliden (VII 204. VIII 131). Wo sollten die vorher untergebracht werden, da H. in III einen anderen Stammbaum des Dareios hat und da er in VI die Genealogie der lakedämonischen Könige zu geben

ablehnt? An ihren jetzigen Stellen stehen sie durchaus passend.

Der Hauptfehler auch Bauers — von Macan ganz zu schweigen — liegt darin, daß er sich den Charakter der λόγοι nicht klar gemacht hat; ihre literarisch feste Form einerseits, ihre Erweiterungs- und Änderungsmöglichkeit als Vorträge andrerseits. Infolgedessen hat er auch das Verhältnis der alten Vorträge zu dem jetzigen Werk nicht richtig beurteilen können. Es ist ganz deutlich, daß die Bücher VII—IX in ihrer jetzigen Gestalt später sind, als I—VI. Es ist ebenso deutlich, daß auch die Vorträge, aus denen sie sich zusammensetzen, später abgefaßt sind als die Vorträge über die Reisen, über samische oder persische Geschichte. Denn H. kam ins Mutterland mit diesen Reisevorträgen und hat erst im Mutterland das Material für seine Darstellungen, z. B. von Marathon, Thermopylai, Salamis, Plataiai erhalten, nicht anders und zur gleichen Zeit wie seine Berichte über die ältere Geschichte von Sparta, Athen, Korinth. Aber das schließt natürlich nicht aus, daß er auch früher schon manches von dem großen Kriege wußte — die Quellenuntersuchung wird zeigen, daß er eine ganze Reihe meist vereinzelter Anekdoten auf der thrakischen Reise (z. B. in Abdera) und in Kleinasien wie auf den Inseln erfahren und notiert hat, daß große Partien der Bücher VIIff. (wie z. B. der Marsch des Heeres, die Expedition des Datis und Artaphrenes u. a.) teils überhaupt keine mutterländischen Quellen haben teils nur Zusätze und Erweiterungen aus solchen. Ich halte es sogar für durchaus möglich, daß H., als er nach Athen kam, bereits von dem großen Perserkriege erzählen konnte — nur freilich nicht so wie jetzt. Wenn er es tat, so bildete die Erzählung einen Teil, vielleicht (doch bleibt das natürlich unsicher) den Schluß der persischen λόγοι, wie die Eroberung Ägyptens den Schluß der ägyptischen λόγοι bildete. Es ist durchaus denkbar, daß das Gerippe oder Rückgrat unserer jetzigen Bücher VII—IX den persischen λόγοι entnommen ist. Nur ist dem Autor im Mutterlande eine solche Fülle neuen Materials zugeströmt, daß er im stande war, die dürre Erzählung der ἔργα Περσέων zu den farbenreichen Einzelbildern von dem griechischen Siegen umzuschaffen; eine ganze Reihe neuer Vorträge sich auszuarbeiten, die ein selbständiges Leben hatten als ἔργα Ἑλλήνων. Es heißt doch — von der Petitio principii ganz abgesehen — den Tatbestand geradezu umdrehen, wenn man gegenüber dem geringen Umfang des nicht erst aus dem Mutterlande stammenden Materials von Buch VIIff. fragt: *‚when H. began to write ... some thirty years after the victory of Salamis and before the travels ... what boon could he bring to European audiences more acceptable than the deft and glorious records of the Greek victory over the hosts of Asia ... and what stronger motive could he have for visiting European Hellas than the desire to complete ... the projected story.‘* Diese Vorträge über den Perserkrieg die gleichzeitig etwa mit dem lydischen λόγος in seiner jetzigen delphischen Gestalt entstanden sind, stehen zeitlich vielmehr am Ende von H.s älterer Periode. Sie bildeten, als er in die Zeit eintrat, in der aus dem Vortragsreisenden der Schriftsteller wurde, die Grundlage für die letzte große Partie seines Werkes. Ja, erst ihre Existenz ermöglichte ihm überhaupt, ein solches Werk zu schaffen, nicht bloße Περσικά. Es bleibt der Einzeluntersuchung vorbehalten, die ganz wesentlich Quellenuntersuchung sein muß, den Versuch zu machen, altes und neues Material hier zu scheiden. Aber die alte Frage, ob die Bücher VII—IX älter oder jünger sind als I—VI, ist für uns erledigt. In dieser plumpen Form darf sie überhaupt nicht gestellt werden.

§ 26. Ist H.s Werk vollendet? Ich glaube, die richtigere Auffassung von H.s Arbeitsweise und von der Entstehung des Werkes; der Unterschied, der zwischen den Jahre hindurch immer wieder gehaltenen Vorträgen zu machen ist und dem einmaligen Entschlusse, ein literarisches Werk zu schreiben; die Erkenntnis, daß dieses Werk in ziemlich kurzer Zeit entstanden ist — alles dieses ermöglicht auch ein richtigeres oder wenigstens ein unbefangeneres Urteil über die viel verhandelte Frage, ob H. dies sein Werk noch hat vollenden können.

Darüber, daß H.s Werk mindestens am Schlusse unvollendet ist, sollte allerdings eigentlich nicht mehr gestritten werden. Dahlmann (46) hatte es als etwas Selbstverständliches ausgesprochen, daß wir ‚ein augenscheinlich in frischer Arbeit durch äußere Umstände unterbrochenes Werk vor uns sehen‘. Nur sekundär ‚zum bestimmteren Beweise‘ hatte er auf das nicht erfüllte Versprechen VII 213, vom Tode des Ephialtes ἐν τοῖσι ὄπισθε λόγοισι zu erzählen, hingewiesen, dessen Beweiskraft später von Kirchhoff Über ein Selbstzitat H.s, S.-Ber. Akad. Berl. 1885 stark übertrieben ist. Es nützt uns tatsächlich nicht viel; denn angenommen, daß nicht doch ein einfaches Vergessen vielleicht infolge einer Dispositionsänderung vorliegt (das nur Kirchhoff unentschuldbar finden würde), fehlt uns jede Möglichkeit, die Stelle zu bestimmen, an der H. von Ephialtes hatte berichten wollen (Gomperz S.-Ber. Akad. Wien 1886). Wir kennen ja die ganze Geschichte nur aus H.; und wenn man auch nicht glauben wird, daß das Versprechen überhaupt doch erfüllt gewesen sei in der höchst zweifelhaften Lücke nach VIII 120, auf die Stein und Gomperz hinweisen, so ist doch bei H.s Art, seine Exkurse einzufügen, die Möglichkeit keinesfalls abzuweisen, daß die Erfüllung im Rahmen des vorhandenen Werkes beabsichtigt war. Den von Kirchhoff versuchten positiven Beweis, die Tötung des Verräters hätte gelegentlich der thessalischen Expedition des Leotychidas im J. 476/5 erzählt werden sollen, hat E. Meyer Forschungen I 189 durch Verweis auf VI 72 erledigt. Über das zweite nicht erfüllte Versprechen, von der Eroberung von Ninos und den babylonischen Königen ἐν τοῖσι Ἀσσυρίοισι λόγοισι (I 184, ἐν ἑτέροισι λόγοισι I 106) zu erzählen, wagte Dahlmann 227ff. kein Urteil. Für die Behandlung der Stelle und die verschiedenen älteren Lokalisierungsversuche verweise ich auf die Kieler Dissertation von Ebert Zur Frage nach der Beendigung des Herodoteischen Geschichtswerkes usw. (1911). Seine Durchführung

der schon von Schaefer aufgestellten Annahme, daß die Ἀσσύριοι λόγοι gelegentlich der Niederwerfung des babylonischen Aufstandes im J. 479/8 gegeben werden sollten, hat recht viel für sich; denn daß H. diesen Aufstand hat erzählen wollen, wird man nach I 191, 23. III 159, 25 gern glauben. Bedenklich stimmt nur, daß der zweite Teil des Werkes sonst frei ist von längeren ethnographischen Exkursen und seiner Kompositionsart nach auch frei sein sollte und daß — wie die Sache in den 10 ersten vier Büchern nun einmal liegt — die Belastung mit der politischen Geschichte Babylons auch noch auszuhalten gewesen wäre. Doch will ich den Einwand nicht urgieren, da auch der Exkurs IX 108ff. nach unserem Gefühl gerne fehlen dürfte. Unser Gefühl ist eben nicht maßgebend. Übrigens bleibt immer denkbar, daß H. selbst sich über die endgültige Lokalisierung des Exkurses noch nicht klar geworden war. Wichtiger als diese für uns doch unlösbare Frage, 20 wichtiger auch als der Streit über etwaige Publizierung der Ἀσσύριοι λόγοι (wegen Aristot. hist. an. VIII 18 p. 601 b) und ihren Verlust in der Überlieferung, worüber im wesentlichen schon Schoell Philol. IX 207 richtig geurteilt hat, ist die Konstatierung, daß nach dem festen Gebrauche H.s diese Ἀσσύριοι λόγοι allerdings als Teil des uns vorliegenden Werkes gedacht werden müssen. Es ist aus modernen literarischen Verhältnissen heraus gedacht, wenn man sich diesem zwingenden 30 Schlusse entziehen will, indem man das einzige sichere Indicium — die Zitierweise H.s — aufgibt. Nicht die Versuche, einen Platz für sie im I., III. oder IX. Buche ausfindig zu machen, sind ‚Verlegenheitsausflucht', wie E. Meyer Forschungen II 198, 1 sagt, sondern seine eigene Argumentation ist von dem Wunsche diktiert, das Hauptwerk um jeden Preis als vollendet zu erweisen. Nur so versteht man, wie Meyer der an sich ganz richtigen Überlegung, daß die ‚einzig 40 passenden Stellen (für die Ἀσσύριοι λόγοι) im ersten Buch waren, vor der medischen Geschichte oder bei der Eroberung Babylons durch Kyros' irgendwelche Beweiskraft beimessen konnte, da doch H. an diesen beiden Stellen nun einmal ausdrücklich ablehnt, von den hier passenden Dingen zu erzählen; und wie Meyer (so auch Lipsius Lpz. Stud. XX 1902, 200f.) schließlich wieder die allerunglaublichste Lösung empfehlen kann — ‚daß H. beabsichtigt habe, die ältere 50 Geschichte Asiens in einem besonderen Werke darzustellen, das die Ergänzung zu seinem Hauptwerk bilden sollte'. Dem widerspricht die einfache Überlegung, daß für ein solches Werk H. unmöglich das Material haben konnte (erst Ktesias ging an diese Aufgabe in offenbarem Gegensatze zu H.); es widerspricht die Entstehungsgeschichte des ‚Hauptwerkes'; widerspricht seine Komposition, die viel mehr eine Ergänzung nach der Seite der griechischen als nach der orientalischen verlangt. 60

Die beiden nicht erfüllten Versprechen sind schließlich nicht einmal die einzigen. Soll man in IV 159 wirklich eine Erfüllung des II 161 gegebenen Versprechens sehen, von Apries Untergang *μεζόνως μὲν ἐν τοῖσι Λιβυκοῖσι λόγοισι, μετρίως δὲ ἐν τῷ παρεόντι* zu erzählen? Auch VI 103 gegenüber VI 39 und VIII 137ff. gegen V 22 sind mehr markierte, später auszuführende Stellen als wirkliche Ausführung der Versprechungen. Aber auch sonst finden sich innerhalb des Werkes — von den Wiederholungen u. ä. ganz abgesehen — mehr oder minder deutliche Spuren davon, daß dem Werke die letzte Hand in einem viel weiteren Umfange fehlt, als man gewöhnlich annimmt. Darauf, daß der libysche Logos so, wie er jetzt ist, nicht fertig ist, habe ich schon o. Bd. VII S. 2732f. aufmerksam gemacht. Es läßt sich garnicht sagen, wieviel Material H. hier und in anderen Partien noch gehabt hat, das er zunächst nicht unterbringen konnte. Unten (§ 29) wird zu zeigen sein, daß auch bei der Darstellung der Schlacht bei Mykale und überhaupt des Seekrieges im zweiten Jahre Zweifel obwalten können, ob sie schon die endgültige Form bekommen hat. Wir haben nicht nur im letzten Buche grammatisch nicht mehr eingearbeitete Nachträge, die man nur als Randnotizen zu einem von fremder Hand edierten Manuskript ansehen kann, so IX 73, 3 die Worte *οὕτω ὥστε — ἀπέχεσθαι*, die Stein richtig beurteilt hat; oder VI 98, 2, wo Diels Neue Jahrb. 1910, I 17, 9 (s. auch Herm. XXII 439f.) die methodisch wertvolle Bemerkung macht von ‚späteren Nachträgen, wie sie in allen Büchern anzuerkennen und als Zeugnis für die Unvollendung des Werkes zu verwerten sind'. Zu solchen Stücken, über deren endgültige Lokalisierung H. sich selbst noch nicht klar geworden ist, gehört auch VII 239 (s. § 29), das von fremder Hand durch eine falsch angewendete Eingangsformel mit dem Text verbunden ist. Auf manches andere hat Stein im Kommentar noch verwiesen. Man hat bisher viel zu viel Gewicht auf jene beiden nicht erfüllten Versprechen gelegt.

Schließlich kann man auf alle diese Argumente innerlicher Art aber verzichten, weil sie, wie die neueren Phasen der Thukydideischen Frage lehren, leider bei vielen ihre Wirkung verfehlen; man kann selbst die Ἀσσύριοι λόγοι beiseite lassen, wie das v. Wilamowitz Arist. u. Ath. I 26 (vgl. auch Wachsmuth Einleit. 513. Lipsius Leipz. Stud. XX) getan hat. Denn ohne Widerspruch entscheidend ist die ganz äußerliche Tatsache, die Dahlmann zu seiner Annahme geführt hatte und die v. Wilamowitz scharf formuliert: ‚Vor allem aber ist kein Buch fertig, das kein Ende [l. ‚Schluß', ein Ende hat das Buch natürlich] hat, sondern abreißt; das des H. aber hat seine Einleitung und Ordnung und will ein Kunstwerk sein'. Ernsthafte Einwände dagegen sind nicht gemacht. Denn E. Meyers Frage (Forschungen II 218, 1) ‚aber wer wird glauben, daß H.s Werk wenige Seiten vor dem geplanten Abschluß abbreche', wird wohl niemand als solchen ansehen, selbst wenn es feststünde, daß nur ‚wenige Seiten' fehlen. Es ist auch nicht nur ‚Geschmacksache' (Busolt a. O. 613, 6), wenn man den Schluß vermißt. Mit der Behauptung, daß ‚dem Charakter H.s zweifellos der episodische Schluß entspricht' (Busolt), kann man überhaupt nichts anfangen. Und nur als eine bedauerliche Verwirrung kann man den Versuch von Gomperz (Herodot. Stud. I, Wien 1883. Über den Abschluß der Herod. Geschichtsw., Wien 1886) bezeichnen, der in dem Fehlen des Epilogs einen bewußten Kunstgriff sehen will, in der Art, wie schon

Schoell Philol. X 68ff. und Nitzsch Progr. Bielefeld 1873, 13ff. einen mystischen Zusammenhang zwischen Prooimion und Artayktesgeschichte konstruiert hatten. Ich lasse die Phrasen beiseite und zitiere den zusammenfassenden Satz (den Hauvette 60 in anderer Form wiederholt): ,Europas Befreiung von der drohenden Fremdherrschaft ist endgültig vollendet; der Kampf gegen Persien wird nur mehr von einzelnen Gliedern des Griechenvolkes fortgeführt, er hat aufgehört, ein panhellenisches Unternehmen zu sein; die Geschichtserzählung schließt mit der ausdrücklichen Versicherung, daß sich in jenem Jahre — dem Jahre der entscheidenden wunderbaren Siege — nichts weiteres begeben habe. An diesen Erzählungsabschluß wird mittels eines ganz und garnicht naheliegenden und darum unverkennbar plan- und absichtsvollen Überganges nur mehr jener bedeutsame Ausspruch gereiht, der keinem anderen als dem Gründer des Perserreiches selbst als eine vielsagende Mahnung in den Mund gelegt wird und in welchem ein Grundthema der ganzen herzergreifenden Epopö, der Gegensatz bedürfnisloser Freiheit und üppiger Knechtschaft wie in einem mächtigen Akkorde ausklingt'.

Der Satz spricht im Grunde für sich selbst. Wir schweigen von der Verkennung der Tendenz des Werkes, von der einseitigen Bedeutung, die hier dem zweiten Kriegsjahr zugewiesen wird. Aber wer in der ,ausdrücklichen Versicherung' *καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο οὐδὲν ἔτι πλέον τούτων ἐγένετο* einen passenden Abschluß sieht, kann VI 42. IX 107 nicht gelesen haben. Diese Worte bilden ja doch gerade einen neuen Beweis für die Unvollendung (Lipsius); wer in der Anfügung der Anekdote von Kyros *τούτου δὲ τοῦ Ἀρταΰκτεω κτλ.* einen ,ganz und gar nicht naheliegenden usf. Übergang' sieht, kann H. überhaupt nicht gelesen haben. Sonst müßten ihm Dutzende von gleichen Anknüpfungen für kleine interessante Geschichten einfallen (s. § 27). Wer im Inhalt von Kyros' Ausspruch etwas so Besonderes findet (wie das außer Gomperz auch Otfr. Müller Gr. Lit.-Gesch. I[4] 452. Nitzsch a. O. u. a. taten), hat vergessen, daß der in der damaligen Völkerpsychologie vulgate Gedanke bei H. noch an zwei anderen Stellen in besonderer Beschränkung auf Sparta vorkommt (VII 102. VIII 82), wie er ja auch auf das Athen von H.s Zeit garnicht paßt. Wer aber in der Verwendung des Gedankens das Grundthema sieht, mit dem kann man überhaupt nicht mehr rechten. Wie schließt denn H.? ,Die Perser aber ließen sich von Kyros belehren und zogen es vor, lieber ein rauhes Land zu bewohnen und andere zu beherrschen, als ein bequemes zu beackern und anderen zu dienen?' Soll das Ironie sein (was niemand glaubt, auch Gomperz nicht), oder hat H. den Verstand verloren? Das ,herzergreifende Grundthema der großen Epopö' wird ja hier ausdrücklich als Prinzip der Perser hingestellt. Und dem Gesetze, das ihnen der Gründer ihres Reiches gegeben, dem haben sie nachgelebt; und weil sie das getan haben, sind sie — H. sagt das ja wieder ausdrücklich — Herren der Welt geworden. O nein (meint Gomperz), deshalb sind sie von den Griechen besiegt. Das soll der ,mächtige Schlußakkord' sein! Eine Anekdote ist es, wie viele andere, die auch ihren guten Sinn hat. Denn trotz des *échec*, den sie beim Zuge gegen Hellas erlitten, sind in H.s Zeit die Perser mächtiger als je zuvor; sie beherrschen Asien, sie haben die Angriffe Athens auf Ägypten und andere Teile ihres Reiches zurückgewiesen; Athen hat längst seinen Frieden mit ihnen gemacht, ja es wirbt, gerade als H. den Schluß seines Werkes schrieb, wetteifernd mit Sparta um persische Unterstützung. Am Schluß eines Werkes, das uns zeigen soll, wie die Macht dieses Reiches zerschellt ist an dem Nationalgefühl und der Macht Athens — denn das steht VII 139 im Eingange und Athen bedeutet für H. etwas anderes, als es Gomperz' Ausdruck von ,nur mehr einigen Gliedern des Griechenvolkes' ahnen läßt —, wäre diese Anekdote nicht bloß unpassend, sondern unmöglich und eines denkenden Menschen unwürdig.

Also ist das Werk unvollendet; und vermutlich war es eben der Tod, der H. die Feder aus der Hand nahm, da spätestens Mitte der 20er Jahre sein Werk in Athen literarisch verbreitet war (§ 7). Dies und die richtige Erkenntnis von der Tendenz des Werkes (§ 24) lassen uns auch Kirchhoffs Annahme (Entsteh.[2] 27f.) ohne weiteres ablehnen, daß ,die trüben Erfahrungen' gleich der ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges ,H. die Arbeit an einem Werke verleideten, für welches er Interesse bei seinem Publikum nicht mehr erwarten konnte', und daß er es deshalb lieber ,liegen ließ und auf seine Vollendung verzichtete'. Es fallen auch von selbst die Vermutungen, H. habe sein Werk bis in die eigene Zeit und bis auf das Eingreifen Persiens in den Peloponnesischen Krieg herabführen wollen (Dahlmann 137f.) oder bis zum Frieden zwischen Athen und Persien oder auch bis zur Schlacht am Eurymedon und Kimons Tod, wobei den Schluß eine Verherrlichung Athens und seines großen Staatsmannes bilden sollte (Kirchhoff 28). Gegen diese Vermutungen verweise ich auf Nitzsch Progr. Bielefeld 1873; E. Meyer Forschungen I 189ff. II 217 und Hauvette 58f. (*le fait seul qu'il vint s'établir en Italie, prouve qu'il ne songeait pas à poursuivre son enquête sur la vie politique de la Grèce*). H. hat sich zwar selbst im Prooimion ganz vage ausgedrückt, aber das Werk selbst läßt es fast zweifellos erscheinen, daß v. Wilamowitz a. O. (vgl. Lipsius a. O. Wachsmuth Einleit. 503) das Richtige getroffen hat, wenn er die Gründung des Seebundes, das ,ewige Bündnis zwischen Athenern und Ioniern für den von H. beabsichtigten Schlußpunkt erklärte. Dieses Ereignis erschien dem Thukydides als der Abschluß der von H. dargestellten historischen Epoche (vgl. auch Klio IX 100, 2), die er I 97, 2 als *τὰ Μηδικά* bezeichnet (in der älteren Stelle I 23, 1 coll. I 89, 1 versteht er darunter nur den Krieg in Griechenland), wie nach ihm dem Aristoteles *Ἀθ. πολ.* 25, 1 ∾ 23, 5 ∾ 25, 2 [dagegen scheint Ephoros nach Diod. XI 37, 6 den *Μηδικὸς ὀνομασθεὶς πόλεμος* um H.s willen mit der Einnahme von Sestos geschlossen zu haben]. Auf dieses Ereignis laufen die beiden Zweige der Linie zusammen, die den Grundplan des Werkes bestimmt hat, die Athener- und die Ionierlinie. Dreimal war die Unterwerfung Ioniens unter fremde Herrschaft am Schlusse einzelner Teile des Werkes betont

(I 91. 169. VI 42); mehrfach war betont, wie sie dem Perser Heeresfolge leisten mußten, auch gegen das eigene Mutterland (II 1. III 1. VI 98, 1. VII 94 u. ö.). Wir erwarten, daß auch ihre Befreiung erzählt wird. Die Indizien dafür sind da. Bereits im Dialog zwischen Xerxes und Artabanos (VII 51f.) wird der spätere Abfall der Ionier vorbereitet, wobei das moralische Urteil über ihn aus persischem Munde (51, 2) bezeichnend ist. Dann wird VIII 22 die List des Themistokles mit ihrem noch geringen Erfolge VIII 85, 1 berichtet. Aber VIII 132 kommen nun ihrerseits Gesandte der Ionier nach Aigina, *ἐς τὸ στρατόπεδον τῶν Ἑλλήνων, οἳ καὶ ἐς Σπάρτην ὀλίγωι πρότερον τούτων ἀπικόμενοι ἐδέοντο Λακεδαιμονίων ἐλευθεροῦν τὴν Ἰωνίην*. IX 90 erscheinen die Samier bei der Flotte in Delos, um sie zur Weiterfahrt zu veranlassen mit dem Versprechen *ὡς ἢν μοῦνον ἴδωνται αὐτοὺς οἱ Ἴωνες ἀποστήσονται ἀπὸ Περσέων*; ihr Sprecher *θεούς τε κοινοὺς ἀνακαλέων προέτρεπε αὐτοὺς ῥύσασθαι ἄνδρας Ἕλληνας ἐκ δουλοσύνης*, und das Resultat ist, daß die Samier *πίστιν τε καὶ ὅρκια ἐποιεῦντο συμμαχίης πέρι πρὸς τοὺς Ἕλληνας*. In der Schlacht bei Mykale vollzieht sich der Abfall (IX 103f.). Die im persischen Heere befindlichen Samier greifen zugunsten der Griechen ein: darauf auch *οἱ ἄλλοι Ἴωνες .. καὶ αὐτοὶ ἀποστάντες ἀπὸ Περσέων ἐπέθεντο τοῖσι βαρβάροισι*.

Οὕτω δὴ τὸ δεύτερον Ἰωνίη ἀπὸ Περσέων κατέστη schließt der eigentliche Bericht über die Schlacht. Hier hätte H. sein Werk schließen können. Alles, was E. Meyer u. a. (zuletzt wohl Macan The seventh usw. books 1 1 p. XLff.) für den jetzigen Abschluß anführen — ‚den Abschluß der *Μηδικά*, der Abwehr der persischen Angriffe, bildet in der Tat die Einnahme von Sestos' — paßt ganz allein auf die Schlacht bei Mykale. Von da beginnt der Angriffskrieg, den zu erzählen H. sich vorgenommen hatte, weil IX 121 ex. auf das dritte Kriegsjahr hinweist. Und warum schloß er nicht mit Mykale? Seitdem man erkannt hat, daß H. ganz fern von einer panhellenischen Tendenz ist, ist es nicht mehr recht begreiflich, wie man das Argument, der Krieg des dritten Jahres sei kein panhellenisches Unternehmen mehr, in dieser ganzen Frage noch verwenden kann. Hier tritt eben die zweite Linie ein, die gerade Meyer, der die athenische Tendenz H.s so scharf hervorgehoben hat, am wenigsten übersehen durfte, der Gegensatz zwischen Sparta und Athen in ihrem Verhalten den kleinasiatischen Griechen gegenüber. Schon VIII 108 war dieser Gegensatz bei der Frage ausgebrochen, ob man die Brücken über den Hellespont zerstören solle. IX 106 unmittelbar nach der Schlacht bei Mykale finden die Beratungen statt, bei denen die Peloponnesier die Ansicht vertreten, man müsse die Ionier im Mutterlande ansiedeln in den *ἐμπόρια τῶν μηδισάντων ἐθνέων τῶν Ἑλληνικῶν. Ἀθηναίοισι δὲ οὐκ ἐδόκει ἀρχὴν Ἰωνίην γενέσθαι ἀνάστατον οὐδὲ Πελοποννησίους περὶ τῶν σφετέρων ἀποικιέων βουλεύειν*. Und die Peloponnesier *εἶξαν προθύμως*. Da ist doch deutlich genug, wohin die Linie führt. Dann fahren sie zum Hellespont und von hier aus kehren die Peloponnesier nach Hause zurück, *Ἀθηναίοισι δὲ καὶ Ξανθίππωι τῶι στρατηγῶι (ἔδοξε) αὐτοῦ ὑπομείναντας πειρᾶσθαι τῆς Χερσονήσου*. Wie ist es möglich anzunehmen, daß damit geschlossen werden soll? Hätte nicht H. dann wenigstens VIII 79 bei *Ἀριστείδης ὁ Λυσιμάχου ... τὸν ἐγὼ νενόμικα, πυνθανόμενος αὐτοῦ τὸν τρόπον, ἄριστον ἄνδρα γενέσθαι ἐν Ἀθήνῃσι καὶ δικαιότατον* seiner Gewohnheit entsprechend einen begründenden Exkurs eingelegt, wenn er nicht von der ersten *τάξις φόρου* später hätte erzählen wollen? Hier darf man wirklich einmal ex silentio schließen, denn die ganze Komposition des letzten Buches bestätigt den Schluß.

Ich glaube, die Gründe dafür, daß H. mit der Gründung des Seebundes schließen wollte, sind so stark, daß ich die einzige Stelle, die zu widersprechen scheint, ruhig an den Schluß der Argumentation stellen kann. H. erwähnt nicht ganz selten Ereignisse aus der Zeit nach 479. Sie alle, von der Eroberung der persischen Festungen in Thrakien durch Kimon an (VII 106f.), führt er mit *ὕστερον τούτων* oder *πολλοῖς ἔτεσιν ὕστερον* ein oder schließt mit *ταῦτα μὲν δὴ χρόνωι ὕστερον ἐγένετο* u. ä. ab. Nie — natürlich von den beiden nicht erfüllten Versprechen abgesehen — sagt er, daß er davon *ἐν τοῖσι ὄπισθε λόγοισι* erzählen werde, wie bei Dingen, die innerhalb des von ihm wirklich erzählten Zeitraumes liegen. Zu diesen Ereignissen gehört aber auch die Gründung des Seebundes: VIII 3, 3 *ἐπιστάμενοι ὧν αὐτὸ τοῦτο οὐκ ἀντέτεινον (οἱ Ἀθηναῖοι) ἀλλ' εἶκον, μέχρι ὅσου κάρτα ἐδέοντο αὐτῶν, ὡς διέδεξαν· ὡς γὰρ διωσάμενοι τὸν Πέρσην περὶ τῆς ἐκείνου ἤδη τὸν ἀγῶνα ἐποιεῦντο, πρόφασιν τὴν Παυσανίεω ὕβριν προισχόμενοι ἀπείλοντο τὴν ἡγεμονίην τοὺς Λακεδαιμονίους· ἀλλὰ ταῦτα μὲν ὕστερον ἐγένετο*. Die Stelle ist von E. Meyer, Macan u. a. ihrer Ansicht entsprechend verwendet. In der Tat kann man sich ihr nicht damit entziehen, daß man nun die Einnahme von Byzanz als beabsichtigten Schlußpunkt annimmt (Lipsius). Dann bleiben die Athener-Ionierlinien ohne Schluß. Es ist ganz allein möglich, eine ältere Fassung anzunehmen, die sich auch in der für Athen nicht ganz günstigen und mit IX 106 kaum zu vereinigenden Ausdrucksweise zu erkennen gibt; eine Auffassung, wie sie H. sowohl in Sparta, wie in Samos hören konnte. Er hat sie später durch die für Athen ehrenvollere und günstigere, die in IX durchgeführt ist, ersetzt, wonach es gerade die Ionier sind, die auf Befreiung drängen, nicht Athen, das nach Ausdehnung seiner Macht strebt. Dann hat er vergessen, diese Stelle zu tilgen oder zu ändern, oder er ist auch nicht mehr dazugekommen, weil ihn der Tod eben mitten in der Ausarbeitung der letzten Bücher überraschte.

Selbstverständlich muß bei einem unvollendeten Werke ein Editor angenommen werden. Möglich, daß dies schon im Altertum erkannt ist und daß des Ptolemaios' Chennos Erzählung von einem *ἐρώμενος καὶ κληρονόμος* H.s, dem das Prooimion, also doch wohl eben die Edition des ganzen Werkes zugeschrieben wird (Phot. bibl. p. 148, 10ff., s. o. § 1), an ein ähnliches *ζήτημα* anknüpft, wie wir es in der Marcellinbiographie 43f. lesen. Wir werden uns darüber keinen Spekulationen hingeben (s. Röse ‚Hat H. sein Werk selbst herausgegeben?' I. Progr. Gießen 1879 und die von ihm S. 2 Genannten), da die Sache bedeutungslos ist, weil irgendwelche Eingriffe eines Editors hier

noch weniger als im Texte des Thukydides bemerkbar sind.

§ 27. **Zusammenfassung über den Entwicklungsgang des H.; seine Exkurstechnik.** Ich erachte als festgestellt: 1. daß H. seine Laufbahn begonnen hat als Reisender, geleitet von geographischen und ethnographischen Interessen; ihm schwebte ein Werk vor wie Hekataios' *Περίοδος*. Die Quellenuntersuchung zeigt, daß er wirklich auch von Hekataios ausging und beständige Rücksicht auf ihn nahm; diese Rücksichtnahme ist naturgemäß vor allem eine polemische; indem — von Einzelheiten abgesehen — der empirische Standpunkt an Stelle des philosophisch-konstruktiven tritt (s. o. Bd. VII S. 2702). Das bedingt eine Bevorzugung der Ethnographie vor der Geographie. Die stärkere Berücksichtigung auch der ‚Geschichte' der Barbaren ist damit von selbst gegeben, mag aber auch durch ein Werk wie des Dionysios *Περσικά* angeregt sein. 2. Daß H. Vorträge im Mutterlande gehalten hat nicht über diese Reisen — er gab keine ‚Reisebilder', *ἐπιδημίαι*, sondern, auf Grund dieser Reisen (s. vor allem Diels Herm. XXII 439f.), in sich geschlossene Vorträge über einzelne Barbarenvölker, über Land und Leute, wobei die *νόμοι* und — wo eine solche vorhanden war — die Geschichte besondere Berücksichtigung fand. 3. Daß H. im Mutterlande gleichzeitig seine *ἱστορίη* fortgesetzt hat. Die hier erworbenen Materialien, die sich teils auf die Geschichte der größeren Staaten im 6. und 5. Jhdt. bezogen — die mythische Zeit schloß H. im allgemeinen mit Bewußtsein aus — teils auf den großen Perserkrieg, während die ethnographische Forschung zwar nicht aufhörte, aber zurücktrat, lenkten sein Interesse in andere Bahnen. Der Perserkrieg und die Geschichte des Mutterlandes oder vielmehr der beiden Großstaaten Athen und Sparta als Themata zu neuen Vorträgen traten neben die ethnographischen Vorträge. Den Einfluß neuer Kenntnisse auf die Ausgestaltung solcher Vorträge zeigt gut der lydische *λόγος*, der durch Delphi zum *λόγος* von Kroisos wird. Was das auch für die Technik der Darstellung bedeutet, ist leicht zu sehen. 4. Daß H., als Halikarnassier Untertan des athenischen Reiches, in ein besonderes Verhältnis zu Athen trat. Nicht nur daß seine Vorträge hier wahrscheinlich dem größten Interesse begegneten; er erhielt auch Zutritt in die vornehme Gesellschaft, verkehrte mit Sophokles, mit Angehörigen einiger adeligen Familien; vor allem trat er in persönliche Berührung mit Perikles, der seine Brauchbarkeit gewiß erkannt hat, dessen Erscheinung jedenfalls auf H. tiefen Eindruck gemacht hat. H. ist seitdem mit dem Herzen Athener und hat hier seine Überzeugung von der Mission Athens gewonnen. 5. Diese Überzeugungen haben sich in dem 40—50jährigen nicht mehr geändert. Er wurde Bürger in der großen athenischen Kolonie in Großgriechenland. Ob er hier am politischen Leben, das lebhaft genug war, Anteil genommen hat, wissen wir nicht. Aber literarisch hat er für die neue Heimat gewirkt. Der Umschwung in seinen Interessen zeigt sich darin, daß er in der neuen Heimat zwar weiter die alten Vorträge über Barbarenländer und über den Perserkrieg, jedenfalls auch die über athenische und spartanische Geschichte gehalten hat, daß er aber die ethnographisch-geographische Forschung im Westen ganz aufgab. Der wachsende Gegensatz zwischen Sparta und Athen, die Abneigung gegen Athens Einfluß und Herrschaft, gab dem Wahl-Athener den Gedanken an das Werk ein, das wir besitzen; an das Werk, das seinen Höhepunkt in der Darstellung des Xerxeskrieges hat und in dieser Darstellung ganz und gar die athenische Auffassung und die athenischen Ansprüche vertritt. Die Arbeit fällt in die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges. 6. H. ist mit der Abfassung dieses Werkes, in das er alles aufzunehmen gedachte, was er an Material sehr verschiedener Art im Laufe seiner Reisen und seiner Vortragstourneen gesammelt hatte, nicht bis ans Ende gelangt. Es fehlt der Schluß, die Darstellung der Ereignisse bis zur Gründung des Seebundes. Einzelne Bücher, wie namentlich III und die zweite Hälfte von IV sind unausgearbeitet; der Mangel einer Schlußrevision macht sich überall, am stärksten wohl in V und VI, geltend.

Dieser Entwicklungsgang des Autors erklärt das Doppelgesicht seines Werkes, in welchem ein umfangreiches periegetisches Material einem historischen Gedanken unterworfen und auf diese Weise mit den rein historischen Darstellungen des großen Perserkrieges verbunden ist. Das ist im Vorhergehenden gezeigt worden. Er erklärt aber auch die kompositionelle Form des Werkes im einzelnen: denn nicht allein oder auch nur in erster Linie das Vorbild des Epos, sondern die Notwendigkeit, ein disparates Material unter den einmal aufgestellten leitenden Gedanken zu bringen, führte den Schriftsteller zu dem Hauptmittel seiner Komposition, zur Verwendung des Exkurses, die in dieser Form als seine eigenste Erfindung zu betrachten ist. Die Art, wie H. dieses Mittel verwertet, bedarf einer besonderen Untersuchung, deren Resultate auch für den Historiker von Interesse sein werden. Hier sollen nur einige Hinweise gegeben werden.

Man kann wohl ohne Übertreibung sagen: H.s ganze Kunst, seinen Stoff zu disponieren, besteht in der Art, wie und wo er Exkurse anbringen kann. Das Werk ist durchzogen von Exkursen, die sich von dem Umfange eines eingeschobenen Relativsatzes (z. B. I 145, 24 *ἀπ' ὅτευ ὁ ἐν Ἰταλίῃ ποταμὸς τὸ ὄνομα ἔσχε*) bis zu dem eines ganzen Buches erheben. Sie sind zuerst nach der inhaltlichen Seite zu betrachten; dann erst nach der Seite der Form. Denn die bewußte Art der Verwendung des Mittels zeigt sich am deutlichsten an dem Inhalt und führt zu einer Unterscheidung von echten und unechten Exkursen. Sie wird bis zu einem gewissen Grade von H. selbst angedeutet, der ausdrücklich als Exkurs nur kürzere Digressionen bezeichnet (VII 171, 1 *ἀλλὰ τὰ μὲν κατὰ Ῥηγίνους τε καὶ Ταραντίνους τοῦ λόγου μοι παρενθήκη γέγονε*. IV 30, 17 *θωμάζω δέ — προσθήκας γὰρ δή μοι ὁ λόγος ἐξ ἀρχῆς ἐδίζητο*. Der von Rawlinson u. a. gemachte Unterschied zwischen *προσθήκη* ‚späterer Zusatz' und *παρενθήκη* ‚gleichzeitige Digression' hat keine Berechtigung — vgl. *παρενθήκη* als ‚Zusatz', ‚Einlage' nicht nur literarischer Art I 186, 23. VI 19, 1. VII 5, 3 —, würde übrigens auch nicht viel lehren), während

er in dem Riesenexkurs über Ägypten bei der Entschuldigung (II 35; die Partie über Samos ist formell kein Exkurs) den Ausdruck vermeidet. Als unechte Exkurse bezeichne ich solche, die offensichtlich nur dazu dienen sollen, Material unterzubringen, das sich in der geraden Linie der Erzählung nicht verwenden läßt. Wie das Schema zeigt, hat H. in den letzten drei Büchern die Parellelerzählung verwendet (s. u.), die in größeren Partien die Ereignisse erst auf Seiten der Griechen und Perser, dann die Operationen von Landheer und Flotte einander gegenübergestellt. Im ersten Teile hat er dagegen in einer Linie das Aufkommen und Wachsen der persischen Macht erzählt und alles übrige dieser Hauptlinie exkursweise untergeordnet, sei es, daß ihm hier eine parallelle Darstellung unmöglich, sei es, daß sie ihm unpraktisch erschien, weil als Gegner der Perser hier eben nicht das eine Volk der Griechen, sondern eine Reihe verschiedener Völker zu berücksichtigen waren. Da H. von diesen Völkern ursprünglich in selbständigen Vorträgen, die auch literarisch eine selbständige Existenz hätten führen können, erzählt hatte, so sind die kleinen und großen ethnographischen Partien jetzt durchweg unechte Exkurse. Eine Ausnahme machen nur die beiden als Parallelhandlung behandelten Stücke über Samos (III 39ff. *Καμβύσεω δὲ ἐπ' Αἴγυπτον στρατευομένου κτλ.* III 120 *κατὰ δέ κου μάλιστα τὴν Καμβύσεω νοῦσον κτλ.*, s. auch § 23). Woran das liegt, lasse ich dahingestellt; es hängt wohl mit Schwierigkeiten zusammen, die die Ausarbeitung gerade des dritten Buches machte. Aber es ist doch seltsam, daß nicht gelegentlich der ersten Eroberung durch Dareios ein zusammenhängender samischer *λόγος* (entsprechend dem ionischen I 142ff.) gegeben wird.

Die formelle Einführung dieser unechten Exkurse unterscheidet sich im allgemeinen nicht von der der echten Exkurse, indem sie meist (auch bei längeren Einlagen) ohne jede einleitende Formel durch einfache Wiederaufnahme des betreffenden Wortes der Hauptlinie erfolgt (z. B. I 141 *Ἴωνες δὲ .. ἔπεμπον ἀγγέλους .. παρὰ Κῦρον* ... (142) *οἱ δὲ Ἴωνες οὗτοι, τῶν καὶ τὸ Πανιώνιόν ἐστι* ... Exkurs ... (152) *ὡς δὲ ἀπίκοντο .. τῶν Ἰώνων .. οἱ ἄγγελοι* oder I 178 *Κῦρος ... Ἀσσυρίοισι ἐπετίθετο· τῆς δὲ Ἀσσυρίης ..* Exkurs). Bei dem ägyptischen Riesenexkurs ist diese lose Verbindung *ἐπὶ δὲ Αἴγυπτον ἐποιεῖτο στρατηλασίην ... οἱ δὲ Αἰγύπτιοι* so unzureichend, daß die Partie ganz hinausfiele, wenn sie nicht durch die Wiederaufnahme des Satzes der Hauptlinie am Schlusse (III 1 ∾ II 1) notdürftig und äußerlich festgehalten würde. In dem nächstgrößeren skythischen *λόγος* hat H. dagegen eine Einarbeitung teils durch Einschub von Hinweisen (IV 16, 21. 46, 21) teils durch Zerlegung und Umsetzung in Erzählung versucht (s. o. § 22). Trotzdem ist gerade dieser Exkurs nach oben (IV 5 *ὡς δὲ Σκύθαι λέγουσι*) selbst ohne die äußerliche Verbindung des ägyptischen Exkurses geblieben. Ob H. hier noch geändert hätte oder ob er daran verzweifelte, eine Verbindung zu finden, ist schwer zu sagen. Daß er ihre Notwendigkeit sah, zeigt die Behandlung einerseits des libyschen, andererseits der Exkurse über griechische Geschichte. Sie werden nämlich mit der Hauptlinie nicht bloß äußerlich, sondern teils durch Formeln, teils durch historische Motive verbunden. IV 145 wird der erste Teil des libyschen *λόγος* durch *προδιηγησάμενος πρότερον τάδε* als Exkurs deutlich gekennzeichnet und eben dadurch enger mit der Haupterzählung verknüpft; IV 167 wird der zweite Teil, die Völkertafel Libyens, durch H.s eigene Vermutung, daß der Perserzug in Wahrheit *ἐπὶ Λιβύων καταστροφῇ* gerichtet gewesen sei, zu einem notwendigen Teil der Erzählung zu machen gesucht. Die Motivierung erweist sich als Erfindung H.s schon durch den Widerspruch mit IV 197. 203 und besonders 202, 6.

Eben dieses Verfahren wendet H. den umfangreichen Stücken aus der älteren griechischen Geschichte gegenüber an. Er besitzt — um von Einzelheiten abzusehen, d. h. von den vielen kurzen Notizen (ex. gr. I 29, 21—30 über die Solonische Gesetzgebung oder die vielen Exkurse über einzelne der Ägäischen Inseln, wie Siphnos III 57f.) oder Andeutungen, bei denen man nicht immer sagen kann, ob H. mehr als eben diese kurze Notiz zu geben in der Lage ist; abgesehen auch von dem nur gelegentlichen Eingehen auf die Urzeit (I 56—58 Pelasger und Hellenen; V 57ff. Gephyräer; VI 137ff. Pelasger in Attika u. a. m.) — zusammenhängende Darstellungen vor allem für die Geschichte von Athen (I 59—64. V 55—96. VI 87—93; dazu die Geschichte des Miltiades VI 34—41. 132—136; vieles aus der Geschichte der Alkmeoniden VI 121ff. u. a. m.) und Sparta (I 65—68. 82. V 39—48. VI 51—83; vgl. auch III 39ff., ausführlich besprochen von Macan The fourth .. books vol. II 79ff.). Jene setzt mit der Geschichte des Peisistratos ein, diese mit den Kriegen gegen Tegea; beide reichen bis zu dem Zusammenstoß mit Persien. Daneben hat er Kenntnis von einzelnen Perioden (es handelt sich überall wesentlich um die Tyrannenzeit) der Geschichte von Korinth (III 49ff. V 92 *β—η*), Sikyon (V 67—68), Argos (VI 76—83), Samos, Sizilien (VII 153ff.), sowie von dem makedonischen Königshause. Ich lasse dies hier beiseite, weil ich nicht etwa den historischen Gehalt des Werkes ausschöpfen, sondern nur Beispiele geben will und kann. Prinzipiell verschieden ist das Material für die einzelnen Staaten nicht. Es ist an sich wohl denkbar, daß H. (genau wie über Kroisos) kleinere Vorträge über die Geschichte des Polykrates, des Periander u. s. f. gehalten hat. Sicher scheint es nur für die Geschichte von Athen und Sparta, die in sich geschlossen ist und den Gegenstand von einem oder mehreren Vorträgen gebildet haben wird. Wenn wir die Geschichte dieser Staaten jetzt über drei Bücher (I. V. VI) verteilt finden, so zeigt schon der genaue Anschluß der Stücke aneinander, daß die Zerlegung sekundär ist und erst für das vorliegende Werk vorgenommen, nachdem H. die Einlegung eines einheitlichen hellenischen *λόγος* (etwa VII 5 oder VI 48, vgl. o. § 23) als unpraktisch oder ungehörig erkannt hatte. Das Schema zeigt auch, daß es möglich ist, die Partien ohne Gefährdung des Zusammenhanges einfach herauszuschneiden. Wenn nun im lydischen *λόγος* die große Partie über athenisch-spartanische Geschichte damit eingeführt wird, daß dem Kroisos geraten wird *τοὺς Ἑλλήνων δυνατωτάτους .. ἐξευρόντα φίλους προσθέσθαι* (I 53, 1),

so zeigt schon die Formulierung des Satzes, die Art des Anschlusses an die echte Orakelantwort (*προλέγουσι Κροίσωι, ἢν στρατεύηται ἐπὶ Πέρσας, μεγάλην ἀρχήν μιν καταλύσειν*), daß der zweite Teil des jetzigen Orakels sekundär ist. Sachlich ergibt sich dasselbe: wenn Kroisos erfährt, daß *τούτων τῶν ἐθνέων τὸ μὲν Ἀττικὸν κατεχόμενόν τε καὶ διεσπασμένον ὑπὸ Πεισιστράτου κτλ.* ist und wenn er deshalb auf ein Bündnis mit ihm verzichtet, so ist das historisch unsinnig, während die Behauptung, daß um 550 die Athener der zweitmächtigste griechische Staat gewesen seien, mindestens seltsam ist. Wenn er aber mit den Lakedaimoniern ein Bündnis schließt, so ist seltsam, daß dieses Bündnis gar keine Folgen hat. Die Spartaner machen ihrem Bundesgenossen zwar ein schönes Geschenk; aber das gelangt nicht einmal in seine Hände (I 70. III 47). Dann als sie wirklich helfen wollen, hören sie, es sei schon zu spät; also bedauern sie das und unterlassen den Zug (I 83). Nun ist der lydische *λόγος* besonders sorgfältig aus- und eingearbeitet (s. o. § 20). Jenes Bündnis mit den Spartanern wird schon I 6 vorbereitet, und auch in währender Erzählung gedenkt H. ihrer mehrfach (I 77. 81). Das täuschte die Früheren. Jetzt hat man allgemein eingesehen, daß das Hilfsgesuch des Kroisos ‚ein schriftstellerisches Motiv ist, nur zu dem brauchbar, was es bewirkt, zur Motivierung eines Exkurses‘ (v. Wilamowitz Ar. u. Ath. I 33, 8). v. Wilamowitz vergleicht die Übergänge der Ovidischen Metamorphosen; H. wird die Technik am Epos gelernt haben, dessen Dichter verschiedene Sagenkreise beständig durch willkürlich erfundene Zwischenglieder in Beziehung setzten. Das Motiv selbst, das er in der Geschichte des Perserkrieges noch mehrmals verwendet hat (so VII 148—169), entnahm er offensichtlich der Erzählung vom ionischen Aufstande, wo das Hilfsgesuch des Aristagoras eine historische oder jedenfalls eine überlieferte Tatsache war (V 38); der Abschluß (I 83) ist ebenso offensichtlich dem Abschluß der Erzählung von Marathon (VI 120) nachgebildet.

Die ganze Technik verdient, wie gesagt, durchaus eine Untersuchung, da H. hier sehr mannigfache Motive gesucht und alle möglichen Hilfsmittel gefunden hat, sein Material unterzubringen. So hat er beispielsweise die Geschichte Korinths zu einem Teile als Exkurs dem samischen *λόγος* unterworfen, zum anderen aber sie sehr eigenartig innerhalb der athenischen Geschichte als *παράδειγμα* einem korinthischen Redner in den Mund gelegt (V 92). Die historische Wichtigkeit einer solchen Untersuchung springt in die Augen. Ebenso der Gewinn für die Quellenkritik. Man hätte nie Orakelsammlungen zur Hauptquelle von VII—IX gemacht, wenn man beachtet hätte, in welcher Weise das delphische Material hier eingefügt wird (s. u. § 29).

Es ist zweifellos, daß trotz aller aufgewendeten Kunst diese unechten Exkurse den Gang der Darstellung wesentlich verzögern und daß vom künstlerischen Standpunkt aus das ganze Verfahren nicht gelobt werden kann. Für eine Universalgeschichte ist das Bestreben, in einer Linie zu erzählen, nun einmal nicht verwendbar. Man wird sich eben klar machen müssen, daß die Kunst der Prosaerzählung, insbesondere die Fähigkeit, größere Massen von Material zu disponieren, noch in den Anfängen steht. Wie sich die späteren Universalhistoriker mit dem Darstellungsproblem abgefunden haben, kann ich hier nicht verfolgen. Daß sie aber auch darin von H. ausgehen, ist sehr deutlich. Es ist jedenfalls etwas Großes, daß es H. überhaupt gelungen ist, eine übersichtliche Gruppierung seines ungeheuer umfangreichen und mannigfaltigen Stoffes zu schaffen.

Wenig oder gar keine Störung des Ganges der Erzählung verursachen, selbst wenn sie sich einmal etwas stark häufen, die echten Exkurse, weil sie meistens kurz, immer leicht zu übersehen sind. Sie interessieren uns hauptsächlich inhaltlich, weil sie einen vollen Begriff von H.s Interessenkreis geben. Denn der Schriftsteller hat diese kleinen Exkurse benützt, um alles unterzubringen, was er gesehen, gehört, gedacht hat, auch wenn es mit seinem Thema und mit der eigentlichen Erzählung in gar keinem Zusammenhange steht. Darum setzt er hier gelegentlich (IV 30. VII 171) eine Entschuldigung hinzu, daß er überhaupt vom geraden Wege abweicht, während er bei den unechten Exkursen eben nur die Länge entschuldigt. Es seien einige inhaltlich geordnete Gruppen solcher Exkurse angeführt, ohne Systematik und ohne sachlich auf die sich daraus für H. ergebenden Folgerungen einzugehen. So bilden eine Gruppe die Exkurse, die sich auf die Sagenzeit beziehen. Sie knüpfen vielfach an an bestehende Geschlechter oder Institutionen. In gewissen Partien (vor allem in II) ist der Rationalismus ihr Signum. Hierher gehören z. B. I 1—5 alte Konflikte zwischen Asien und Europa; II 113—120 Helena in Ägypten; IV 145ff. Vorgeschichte von Kyrene; V 65, 3 Herkunft der Peisistratiden; VII 170—171 Minos; VII 197 Phrixos; VIII 137ff. Archeget der makedonischen Könige; IX 34 Melampus; IX 73 Dekelea. Auch die Exkurse über die griechischen Götter in II gehören hierher. Eine zweite Gruppe bilden die historischen Exkurse, von denen die größeren erwähnt sind. Kleinere (die zum Teil erst bei der Schlußredaktion Exkurse geworden sind), sind zahllos: ex. gr. V 99 Krieg zwischen Chalkis und Eretria; I 7, 20—29 Königsreihe der lydischen Herakliden; I 8—25 Geschichte der Mermnaden; I 14, 6—11 Midas; I 73—74 Krieg zwischen Lydien und Assyrien; I 6, 13—16 Kimmerier in Kleinasien; I 18 Krieg zwischen Milet und Erythrai u. v. a. Auch die Hinweise auf Ereignisse, die nach dem Schlußpunkt des Werkes liegen (ex. gr. VI 72 Tod des Leotychides *ταῦτα μὲν δὴ ἐγένετο χρόνωι ὕστερον· τότε δὲ . .*) gehören hierher. Nahe stehen auch kurze Erklärungen, Ausführungen und Ausmalungen von Dingen, die in der Haupterzählung berührt sind und die ein solch näheres Eingehen vielfach wirklich verlangen: I 59, 22 Peisistratos' kriegerische Verdienste um Athen; VI 13, 2 Persönlichkeit des Aiakes; VI 127, 1 Sybaris; VI 127, 3 Pheidon; VI 79, 1 *ἄποινα* (*ἀ. δέ ἐστι*); VI 31, 2 *σαγηνεύειν* (*οἱ βάρβαροι ἐσαγήνευον τοὺς ἀνθρώπους· σαγηνεύουσι δὲ τόνδε τὸν τρόπον*); VII 132, 2 Eid der Hellenen (*τὸ δὲ ὅρκιον ὧδε εἶχε*); VII 215 der Pfad über das Gebirge bei den Thermopylen; VI 29 wie

Histiaios gefangen wurde; III 31 wie Xerxes seine Schwester heiratete; VI 109, 1 Inhaltsangabe einer Rede (vgl. VII 5, 3 die direkte Einführung), Staatsrechtliches, griechische *νόμοι* u. ä. (VI 51—60. 79, 1. 111, 1 u. m.) u. v. a. — Fast durchgängig in Exkursform werden Orakel, Weissagungen, Vorzeichen und die Geschichte berühmter Seher eingeführt: IV 14—15. 35. VI 19. 27. VII 57, 2. 133—137. 140—141. VIII 77. 96, 2. IX 33—35. 37. 38, 2. 92ff. Zahlreich sind die vielfach fälschlich für interpoliert gehaltenen literarischen Exkurse, die sich aber gegenseitig sichern und ein entschiedenes Interesse H.s für die großen Dichter und die Weisen seines Volkes verraten: I 12 Archilochos (selbst von Hude wieder gestrichen, obwohl durch Vergleich mit V 94 oder V 102, 3 und mehr noch durch den Kontext völlig gesichert); I 74, 20—22 Thales (die Erkenntnis, daß es Exkurs ist, schützt vor falscher historischer Beziehung); II 134 Aisopos; II 135 Sappho; V 94—95 Alkaios; V 102, 3 Simonides; V 113, 2 Solon (vgl. I 29ff. in der Hauptlinie); VI 21, 2 Phrynichos; VII 6, 3 Onomakritos u. a. m; vgl. über sie und Zugehöriges, vor allem das Interesse H.s für Sprachen Diels Neue Jahrb. 1910, I 13ff. Nahe stehen Erwähnungen von Künstlern, *εὑρήματα* u. ä.: I 25. IV 88 u. ö. — Eine besonders große Gruppe bilden geographische und ethnographische Notizen (außerhalb der großen Exkurse) aller Art, die an ihrem jetzigen Platze oft recht unpassend wirken. H. erwähnt z. B. kaum je einen Fluß, ohne ganz in der Art der Geographen seinen Lauf von der Quelle bis zur Mündung kurz in einem Exkurs zu skizzieren: I 6, 6—8. 10, 11—13. 72, 8. IV 30. V 101, 2. 113, 1 (Gründungssage). 118, 1. 119, 2. VI 7. 31, 2. 61, 3. 74, 2. 76, 1. 116, 1. 118, 2. 119, 2—3. VII 22, 2. 26, 3. 30ff. 40, 3. 126. VIII 41, 2. 98. 134, 2. In den geographischen, meteorologischen, geologischen, astronomischen u. s. f. Exkursen und in den mehr gelegentlichen Bemerkungen über medizinische und philosophische Fragen (interessant ist z. B. die wissenschaftliche Erklärung der Träume VII 16 *β* 2) zeigt sich ein Zusammenhang mit Strömungen in der gleichzeitigen Wissenschaft, die H. mit Interesse verfolgt, ohne wohl selbst viel Eigenes zu geben. Wo er eine eigene Theorie aufstellt, bezeichnet er sie sehr deutlich als solche. Die überall hier zutage tretende Geistesrichtung ist die Abneigung gegen Spekulation und eine Bevorzugung der Beobachtung, ein ‚Empirismus‘, der freilich weder vor groben Irrtümern schützt, noch vor gelegentlicher Aufstellung eigener, durch keine Beobachtung getrübter Theorien. Ferner Novellen, Anekdoten u. ä.: I 7ff. Gyges und Kandaules; I 23—24 Arion; III 129—138 (vorbereitet III 125, 6; motiviert III 129, 5) Demokedes; IV 14—15 Aristeas; IV 36 Abaris; VI 61, 3—5 Geschichte vom häßlichen Mädchen; VI 86 Geschichte von Glaukos Epikydes' Sohn; VIII 105—106 die Rache des Hermotimos. Auch wunderbare oder bloß interessante Fakta: VI 103, 2—3 dreimal Olympiensieger; VII 190 der Fund des Ameinokles; VII 194 Anekdote von Sandokes; IX 122 Anekdote (Apophthegma) von Kyros und Artembares u. a. — Endlich allgemeine Sätze und Gedanken, wie I 8, 10 (innerhalb einer Rede) VIII 3, 1.

Das sind meist wirkliche Exkurse, *προσθῆκαι* oder *παρενθῆκαι*; teils Dinge, die zur Not auch fehlen könnten, teils solche, die wir als notwendig in Anmerkungen unterbringen würden. Anders steht es mit einer letzten Gruppe, die sich sachlich weder mit den großen unechten, noch mit den echten Exkursen vergleichen läßt, sondern die ihre Existenz einfach der Unfähigkeit H.s verdankt, sein Material voll zu meistern. Es sind das Exkurse, die wichtige, ja wichtigste zur Erzählung gehörige Dinge nachbringen, die H. am passenden Orte nicht hat unterbringen können und deren wirkliche Einordnung tiefere Eingriffe in die jetzige Darstellung verlangen würde. H. hat VII 131 (138)—178 eine Darstellung der Vorbereitungen auf griechischer Seite gegeben. Ich will hier absehen von den Schwierigkeiten, die in dem Verhältnis der c. 131/2 zu 138 und 145 liegen; deutlich ist, daß c. 145 die Vorbereitungen zusammengefaßt werden in drei Punkten: 1. Gottesfrieden; 2. Sendung von *κατάσκοποι* nach Asien; 3. Sendung von *ἄγγελοι* nach Argos, Syrakus, Kerkyra usw. Ganz charakteristisch ist schon, wie H., um die ihm nicht bequeme Parallelerzählung zu vermeiden, die beiden letzten Punkte (der erste wird partizipial dem zweiten untergeordnet und nicht weiter ausgeführt) als scheinbar zeitlich nacheinander geschehen behandelt: 146, 1 *πρῶτα μὲν κατασκόπους πέμπουσι ἐς τὴν Ἀσίην . . .* 148, 1 *οἱ μέν νυν κατάσκοποι . . ἐνόστησαν ἐς τὴν Εὐρώπην, οἱ δὲ συνωμόται Ἑλλήνων μετὰ τὴν ἀπόπεμψιν τῶν κατασκόπων δεύτερα ἔπεμπον ἐς Ἄργος ἀγγέλους.* Natürlich sind diese Dinge gleichzeitig geschehen; H. aber vermag das nicht recht auszudrücken und hat auch den Versuch, die einzelnen Maßnahmen zu zählen, wieder aufgegeben, zugunsten einfacher Anreihung (153, 1. 168, 1. 169, 1): denn *δεύτερα* ‚zweitens‘ wurden Boten gesendet natürlich nicht nur nach Argos, sondern auch nach Syrakus usw. Zweifellos können aber die Beschlüsse des hellenischen Kongresses nicht allein in jenen drei Punkten bestanden haben. Vermutlich wird damals auch der Kriegsplan festgestellt sein — wir hören von den ersten Bewegungen der griechischen Truppen im zeitlichen Anschluß an die Erzählung von den einzelnen Gesandtschaften VII 173. Sie ist die Folge einer Sendung der Thessaler, die also auf dem Kongreß ganz vergessen sein müssen (vgl. Macan zu 172), nach dem Isthmos: ‚hier waren nämlich *πρόβουλοι* aus den einzelnen Städten der Eidgenossen versammelt‘ (172, 1). Wann ist das bestimmt worden? Doch sicher auf dem Kongreß. Es hätte also VII 145 erzählt werden müssen. Jetzt wird es als Exkurs nachgebracht. Weiter muß auf dem Kongreß über den Oberbefehl verhandelt worden sein. Es ist auch nach H.s Ansicht geschehen. Aber wir erfahren davon wieder erst gelegentlich und in einem kleinen Exkurs VIII 3 *ἐγένετο γὰρ κατ' ἀρχὰς λόγος, πρὶν ἢ καὶ ἐς Σικελίην πέμπειν ἐπὶ συμμαχίην, ὡς τὸ ναυτικὸν Ἀθηναίοισι χρεὸν εἴη ἐπιτρέπειν κτλ.* Niemand wird hier die Thukydideische Technik finden wollen, die ein Faktum erst da erwähnt, wo es wirksam wird. Denn das würde hier nicht der Fall sein. Das Faktum des Oberbefehls drängte sich — wenigstens nach H.s Auffassung — ja gleich ‚im Anfang‘ auf. Es ist

hier vielmehr zu konstatieren, daß H. — wie die Anlage der Bücher I/VI bestätigt — eigentlich nur geradlinig und nur in einer Linie erzählen kann. Schon die drei Beschlüsse des Kongresses nebeneinander darzustellen, ist ihm nicht gelungen. Er hat es erst recht nicht vermocht, **alles** Wesentliche da zusammenzustellen, wo es hingehörte, und hat deshalb zu dem Mittel der Exkurse gegriffen, die überraschend auftauchen und deren Inhalt der historischen Einordnung entbehrt. Der oberflächliche Leser wird geradezu verleitet, die Wichtigkeit dieser Dinge, die tatsächlich nicht in Exkurse gehören, zu unterschätzen.

Nicht anders sind zu beurteilen scheinbar zufällige Erwähnungen einzelner Fakta, die auf einen vorher festgestellten Kriegsplan deuten, von dem wir aber nirgends hören (so VIII 40, 2. 42, 1). Oft berührt da seltsam, wie der bestimmte Artikel gebraucht wird, und scheint zu Schlüssen auf eine Quelle einzuladen, die mir freilich sehr bedenklich sind: VIII 21, 1 *οἱ μὲν δὴ ταῦτα ἔπρησσον· παρῆν δὲ ὁ ἐκ Τρηχῖνος κατάσκοπος· ἦν μὲν γὰρ ἐπ' Ἀρτεμισίωι κατάσκοπος*... VIII 24 *ἐνταῦθα δὲ τούτων ἐόντων Ξέρξης ἑτοιμασάμενος τὰ περὶ τοὺς νεκροὺς... προετοιμάσατο δὲ τάδε*... Als Exkurs ist behandelt, was in Attika und auf dem Isthmos geschieht, während die Flotte bei Salamis liegt (VIII 50—55. 65. 71). Zufällig und nachträglich erfahren wir VIII 132, 1, daß Gesandte der Ionier in Sparta gewesen waren (vgl. auch VIII 99, 1); ebenso die zweite Flucht der Athener nach Salamis (IX 6ff.); die Stärke der persischen Flotte (VII 184—187) u. a. m. Analog ist im lydischen *λόγος* der Grund, der Kroisos zum Kriege veranlaßt, I 73 exkursweise und nicht ganz in Übereinstimmung mit I 46 nachgebracht; und wieder I 77, 19—21 das mit Ägypten abgeschlossene Bündnis (*πρότερον ἢ περ πρὸς Λακεδαιμονίους*). Überall ist deutlich, daß der Exkurs immer da zu Hilfe gerufen wird, wo ein Mehr von nebeneinanderlaufenden Fäden, eine Darlegung von komplizierteren Ereignissen H.s Kompositionskunst vor eine Aufgabe stellt, der sie noch nicht gewachsen ist. Das ist auffällig vor allem in der Geschichte des Xerxeszuges, dessen Komposition in den großen Linien der höchsten Bewunderung würdig ist und eine überlegte, vorher nur in der Geschichte von Kroisos wenigstens annähernd erreichte Kunst verrät (s. u. § 31). Doch muß man hier immer vorsichtig urteilen. Die Schlüsse z. B., die **Kirchhoff** Entsteh. 23ff. aus VII 131—137 zieht, sind durchaus nichtig. H. hätte die Geschichte von Sperchies und Bulis natürlich ebensogut VII 32 [nicht VII 26, wie **Kirchhoff** will] unterbringen können. Aber dort hätte sie völlig unpassend einen Zusammenhang unterbrochen, während sie da, wo sie jetzt steht, eine Ruhepause ermöglicht zwischen der Darstellung der persischen und der der griechischen Vorbereitungen. Die Stellung dieses Exkurses ist also — und das gilt nicht hier allein — wohl überlegt.

Gehen wir nach dem Inhalt kurz auch auf die Form der Exkurse ein, so werden die kürzeren und echten gern durch syntaktische Mittel möglichst eng mit der Haupterzählung verknüpft. Am einfachsten erscheint hier die partizipiale und die relativische Anknüpfung. Für jene diene als Beispiel der Exkurs über die Kämpfe der Perinthier mit den Paionen V 1: *οἱ δὲ ἐν τῆι Εὐρώπηι τῶν Περσέων καταλειφθέντες . . . πρώτους μὲν Περινθίους .. καταστρέψαντο, περιεφθέντας πρότερον καὶ ὑπὸ Παιόνων τρηχέως· οἱ γὰρ Παίονες* (Exkurs) . . . *τὰ μὲν δὴ ἀπὸ Παιόνων πρότερον γενόμενα ὧδε ἐγένετο· τότε δὲ . . . Πέρσαι.* Vgl. ferner z. B. I 59, 22. III 17, 25. 39, 12. VII 204f. Aber auch der Riesenexkurs V 55ff. ist auf die gleiche Weise angeknüpft: *Ἀρισταγόρης .. ἤιε ἐς τὰς Ἀθήνας γενομένας τυράννων ὧδε ἐλευθέρας*. Häufig ist (wie V 1) dabei die relative Zeitangabe mit *πρότερον* oder *ὕστερον* u. ä. und korrespondierendem *τότε* in der Wiederaufnahme der Hauptlinie: VI 34, 1. 72, 2. 105. 107, 2. VII 194, 1. Ähnlich, aber mit Wiederaufnahme des wesentlichen Wortes: VI 127, 3 *ἀπὸ δὲ Πελοποννήσου Φείδωνος τοῦ Ἀργείων τυράννου παῖς Λεωκήδης. Φείδωνος δὲ τοῦ τὰ μέτρα ποιήσαντος κτλ.* (IX 73, 1). Gelegentlich wird der Partizipialsatz gleich benützt, einen Subjektswechsel durchzuführen: VI 34, 1 *ἐτυράννευε δὲ αὐτέων μέχρι τότε Μιλτιάδης ὁ Κίμωνος τοῦ Στησαγόρεω, κτησαμένου τὴν ἀρχὴν ταύτην πρότερον Μιλτιάδεω τοῦ Κυψέλου τρόπωι τοιῶιδε.*

Für relativische Anknüpfung des ganzen Exkurses vgl. V 25 *Ὀτάνεα δὲ ἀποδέξας στρατηγὸν εἶναι* .., *τοῦ τὸν πατέρα* (Exkurs) . . . *οὗτος ὢν ὁ Ὀτάνης ὁ ἐγκατιζόμενος ἐς τοῦτον τὸν θρόνον.* Für relativische Anknüpfung und Einleitung des syntaktisch selbständigen Exkurses mit einer hinweisenden Formel IX 92, 2 *μαντευομένου σφι Δηιφόνου τοῦ Εὐηνίου... τοῦ τὸν πατέρα κατέλαβε πρῆγμα τοιόνδε* (Exkurs c. 93—94). *Τούτου δὴ ὁ Δηίφονος ἐὼν παῖς τοῦ Εὐηνίου .. ἐμαντεύετο τῆι στρατιῆι.* Ohne Formel in einfacher Weitererzählung wird ein langer Exkurs III 39 .. *καὶ Πολυκράτεα ὃς ἔσχε Σάμον ἐπαναστάς· καὶ τὰ μὲν πρῶτα* . . . angeknüpft. Vgl. noch etwa V 94, 1 und die Flußexkurse V 101, 2. 118, 1 u. o. Selbständig wird ein solcher Exkurs, wenn an ihn noch ein zweiter geknüpft werden muß: IV 166 *Ἀρυάνδεω ἱκέτις ἕζετο... ὁ δὲ Ἀρυάνδης ἦν οὗτος τῆς Αἰγύπτου ὕπαρχος.. ὃς ὑστέρωι χρόνωι* [Exkurs] — *τότε δὲ οὗτος ὁ Ἀρυάνδης*; oder wenn er nicht sofort angebracht werden kann, sondern als Nachtrag erscheint: IX 119—120 Artayktes; 122 *τούτου δὲ τοῦ Ἀρταΰκτεω ... προπάτωρ Ἀρτεμβάρης* (Exkurs). Etwas seltener ist die konjunktionale Anknüpfung: VI 18 *καὶ ἠνδραποδίσαντο τὴν πόλιν, ὥστε συμπεσεῖν τὸ πάθος τῶι χρηστηρίωι τῶι ἐς Μίλητον γενομένωι· χρεωμένοισι* (Exkurs) . . . *τότε δὴ ταῦτα τοὺς Μιλησίους κατελάμβανε* . . . . VII 190. VIII 96, 2.

Häufiger sind die syntaktisch selbständigen Exkurse, deren Verbindung mit der Hauptlinie weniger eng erscheint. Sie ist gewöhnlich nur durch Wiederholung des Wortes, zu dem der Exkurs gehört, vollzogen. Die Einleitung ist meist ein einfaches *γάρ* oder *δέ*, ohne alle weiteren Formeln. Das sind die Exkurse, die sich am leichtesten fortschneiden lassen und die, weil sie oft wirklich störend unterbrechen, vielfach den Tadel der Interpreten hervorgerufen und sie zu unhaltbaren Schlußfolgerungen verlockt haben. Beispiel I 92, 19 *Πανταλέοντι ... ὁ δὲ Πανταλέων.* V 67, 1 *Κλεισθένεα .... Κλεισθένης γὰρ*..

So sind die meisten der großen ethnographischen Exkurse eingelegt, wobei gelegentlich das verbindende Wort eine leise Veränderung erfährt: I 178 *Κῦρος Ἀσσυρίοισι ἐπετίθετο· τῆς δὲ Ἀσσυρίης* (Exkurs 178—187). II 1 *Καμβύσης .. ἐπὶ δὲ Αἴγυπτον ἐποιεῖτο στρατηλασίην .. οἱ δὲ Αἰγύπτιοι* (Exkurs II 2—182). VIII 98, 1 *ἔπεμπε ἐς Πέρσας ἀγγελέοντα ... τούτων δὲ τῶν ἀγγέλων* (Exkurs 98, 1—2). I 201, 24 *Μασσαγέτας .. τὸ δὲ ἔθνος τοῦτο* (Exkurs 201—204). Oft ist dadurch die Verbindung ganz lose geworden: so I 7—13 *Κροῖσος ἦν Λυδὸς μὲν γένος κτλ.* (c. 6) *ἡ δὲ ἡγεμονίη οὕτω περιῆλθε, ἐοῦσα Ἡρακλειδέων, ἐς τὸ γένος τὸ Κροίσου κτλ.* Nicht weniger lose wird z. B. III 98ff. die Periegese Indiens und die Behandlung der *ἐσχατιαί* angefügt, die allerdings III 94, 8—12 vorbereitet ist, aber doch überraschend erscheint und schon in den Hss. zu Interpolationen geführt hat. Hier wie IV 32—35 u. ö. ist der Exkurs sehr weit von dem Worte entfernt, zu dem er gehört; vgl. auch II 155—156 und II 164—168. Die Exkurse dieser Art wirken überhaupt ganz seltsam, sobald sie nicht unmittelbar anschließen, wie z. B. I 23—24 die Geschichte von Arion, die mit *Περίανδρος δὲ ἦν Κυψέλου παῖς, οὗτος ὁ τῷ Θρασυβούλῳ τὸ χρηστήριον μηνύσας* beginnt, obwohl eben vorher I 20—22 bereits der volle Name *Περίανδρος ὁ Κυψέλου* genannt ist. Man sieht da deutlich die nachträgliche Einfügung einer ehemals selbständigen und bereits formulierten Geschichte, die mit *Κορίνθου ἐτυράννευέ ποτε Περίανδρος ὁ Κυψέλου· τῷ δὴ λέγουσι Κορίνθιοι* nach dem ‚es war einmal'-Schema begonnen haben mag.

Zuweilen schieben sich auch eine Reihe von solchen Exkursen in- oder aneinander, wobei dann gewöhnlich statt der einfachen Wiederaufnahme der Hauptlinie eine wirkliche Schlußformel gesetzt ist: IV 55—61 ist die Hauptlinie die Ermordung Hipparchs, den *ἰδόντα ὄψιν ἐνυπνίου κτείνουσι Ἀριστογείτων καὶ Ἁρμόδιος, γένος ἐόντες τὰ ἀνέκαθεν Γεφυραῖοι.* Die Ermordung und ihre Folgen werden bis zu Ende erzählt (c. 55). Daran knüpfen zwei Exkurse, unter sich unverbunden: *ἡ μέν νυν ὄψις .. ἦν ἥδε* (c. 56) und *οἱ δὲ Γεφυραῖοι, τῶν ἦσαν οἱ φονεῖς ..* (57). An diesen zweiten und nur zu ihm gehörig schließt mit *οἱ δὲ Φοίνικες οὗτοι* ein dritter längerer Exkurs (58—61). Dann wird 62 die Hauptlinie wieder aufgenommen: *ἡ μὲν δὴ ὄψις .. καὶ οἱ Γεφυραῖοι .. ἀπήγηταί μοι· δεῖ δὲ πρὸς τούτοισι ἔτι ἀναλαβεῖν τὸν κατ' ἀρχὰς ἤια λέξων λόγον.* Analog ist die Formulierung IX 119—122 u. ö.

Neben diesen einfachen stehen eine ganze Reihe künstlicherer Mittel, die den Exkurs teils äußerlich, teils scheinbar innerlich mit der Haupterzählung verknüpfen. So die Exkurse e simili oder e contrario: I 143, 2.. *Πανιώνιον, ἐβουλεύσαντο δὲ αὐτοῦ μεταδοῦναι μηδαμοῖσι ἄλλοισι Ἰώνων .. κατάπερ οἱ ἐκ τῆς πενταπόλιος νῦν χώρης Δωριέες* (Exkurs c. 144. Jeder der beiden mit *κατάπερ* verbundenen Sätze enthält noch einen kleineren Exkurs). Ebenso I 145, 21. 168 (*παραπλήσια δὲ τούτοισι καὶ Τήιοι ἐποίησαν*). 182, 19. 23; vgl. *οὐ κατάπερ* I 193, 20. II 51 *ταῦτα μέν νυν .. Ἕλληνες ἀπ' Αἰγυπτίων νενομίκασι· τοῦ δὲ .... οὐκ ἀπ' Αἰγυπτίων μεμαθήκασι, ἀλλ' ἀπὸ Πελασγῶν* (Exkurs über Pelasger 51—53) . . .; vgl. IV 187. VI 121 *οἵτινες μᾶλλον ἢ ὁμοίως Καλλίῃ τῷ Φαινίππου ... φαίνονται μισοτύραννοι ἐόντες· Καλλίης τε γὰρ* (Exkurs 121, 2—122). IV 32 *Ὑπερβορέων δὲ πέρι ἀνθρώπων* (Exkurs 32—35) hat *δέ*, voraufgehendem *μέν* entsprechend, scharf gegensätzliche Bedeutung und leitet so den Exkurs ein. Sehr ähnlich ist Anknüpfung durch *πλήν* oder *καὶ δὴ καί*: VI 33, 3. VI 49, 1 *οἵ τε δὴ ἄλλοι νησιῶται διδοῦσι γῆν τε καὶ ὕδωρ Δαρείῳ καὶ δὴ καὶ Αἰγινῆται· ποιήσασι δέ σφι ταῦτα* (Exkurs 49—93).

Vielfach wird ein an sich meist gleichgültiges Wort oder Sätzchen eingeschoben, das einen Exkurs nach sich ziehen kann: I 14, 6ff. *οὗτος ὁ Γύγης .. πρῶτος βαρβάρων .. μετὰ Μίδην· ἀνέθηκε γὰρ δὴ καὶ Μίδης* ... II 134 *τὴν δὴ μετεξέτεροί φασι Ἑλλήνων Ῥοδῶπιος .. εἶναι, οὐκ ὀρθῶς λέγοντες* (Exkurs 134—135). VI 51 *Δημάρατος .. διέβαλλε τὸν Κλεομένεα, ἐὼν βασιλεὺς καὶ οὗτος Σπαρτιητέων, οἰκίης δὲ τῆς ὑποδεεστέρης* (Exkurs 51—60). Es ist dem der relativische Zusatz III 39 *ὃς ἔσχε Σάμον ἐπαναστάς* eigentlich analog. Besonders charakteristisch erscheint die Einlage einer Betrachtung über den Wert der *ἰσηγορίη* V 78 durch den ganz überraschenden Satz *Ἀθηναῖοι μέν νυν ηὔξηντο· δηλοῖ δὲ* . . . . Deutlich ist der gesuchte Übergang auch V 39 (Aristagoras kommt nach Sparta) *τῆς δὲ Σπάρτης Ἀναξανδρίδης μὲν .. οὐκέτι περιεὼν ἐβασίλευε ἀλλὰ ἐτετελευτήκεε, Κλεομένης δὲ ... Ἀναξανδρίδῃ γὰρ* (Exkurs 39—48) ... *ἀπικνεῖται δ' ὦν ὁ Ἀρισταγόρης ... ἐς τὴν Σπάρτην Κλεομένεος ἔχοντος τὴν ἀρχήν* (Exkurs 49ff.).

Als kompositionelles Hilfsmittel zur Einfügung des Exkurses kann man die oben schon berührte Einführung eines innerlich verbindenden Motivs bezeichnen, das aber nicht immer, wie bei dem Hilfegesuch des Kroisos oder der Skythen (IV 103ff.), historischer Natur zu sein braucht. Der Exkurs über die Bodengestaltung Thessaliens (VII 129) wird motiviert durch Xerxes' Interesse (128, 2); die Geschichte von Phrixos (VII 179) dadurch, daß seine Führer *βουλόμενοι τὸ πᾶν ἐξηγεῖσθαι ἔλεγόν οἱ ἐπιχώριον λόγον.* Genau so III 18 und IV 85—86, wo die Beschreibung des Pontos in Erzählung umgesetzt wird dadurch, daß Dareios *ἐθηεῖτο τὸν Πόντον ἐόντα ἀξιοθέητον.* Ein analoges Motiv (VII 59, 2. 60, 3) erlaubt die von langer Hand vorbereitete Einlegung der Heeresliste VII 61—99, über deren selbständige, vom Xerxeszug ursprünglich ganz unabhängige Existenz ein ernsthafter Zweifel nicht obwalten kann (s. u. § 29). Für die Frage nach H.s Quellen sind diese Beobachtungen nicht wertlos. Historischer Charakter der Motive ist denkbar, obwohl das für die Komposition gleichgültig ist, z. B. bei dem Orakelexkurs VII 140—144, der Geschichte von Sperchies und Bulis VII 133—137 und dem Bericht über die Zerstörung Athens VIII 50—55, der durch einen Boten der Flotte bei Salamis gebracht wird.

Fast noch künstlicher ist es, wenn H. eine selbständige Geschichte als *παράδειγμα* oder sonstwie in eine Rede einlegt (V 92 *β—η*. VI 86. IX 26, 2ff. IX 27, 2ff.), oder wenn er sie auf einen Dialog verteilt (III 21ff.).

Selten wird ein Exkurs verschleiert durch scheinbare Weitererzählung in der Hauptlinie: es

ist der Fall I 105 und bis zu einem gewissen Grade III 39—60. Im allgemeinen hat sich H. so in die Art, überall Exkurse zu geben, eingelebt, daß er sie viel eher häuft, einen Exkurs aus dem anderen hervorgehen läßt oder, weil er doch schon einmal vom Wege abgegangen ist, gleich die Gelegenheit benützt, noch etwas weiteres anzubringen. So wird an den schon sehr lose (s. o.) angehängten Exkurs, ‚wie die Mermnaden zur Herrschaft kamen‘ d. h. an die Novelle von Gyges (I 7—13) ohne weiteres noch eine Geschichte der Vorgänger des Kroisos (I 14—25) geheftet. Ebenso schließt der zweite Alkmeonidenexkurs (VI 125ff.) ohne weiteres an den ersten (VI 121—124) an. An die Erwähnung der *ἀτραπός* VII 215 knüpfen ohne Verbindung untereinander zwei Exkurse mit *τὴν δὲ ἀτραπὸν ταύτην ἐξεῦρον — ἔχει δὲ ὧδε ἡ ἀτραπὸς αὕτη* u. ö. An die Geschichte vom Kriege des Kleomenes gegen Argos (VI 75—82) werden gleich die Folgen des Krieges für Argos exkursweise angehängt (VI 83). Zuweilen wird durch einen besonderen Satz der zweite Exkurs gewissermaßen entschuldigt: so II 134, 11, wo die Geschichte von Rhodopis die Erinnerung an eine andere naukratitische Hetäre wachruft. Und ausführlicher in dem großen Exkurs über athenische Geschichte V 55ff.: 55, 1 Aristagoras *ἤιε ἐς τὰς Ἀθήνας γενομένας τυράννων ὧδε ἐλευθέρας* (Exkurs 55—65, 4) . . . 65, 5 *οὕτω μὲν Ἀθηναῖοι τυράννων ἀπαλλάχθησαν· ὅσα δὲ ἐλευθερωθέντες ἔρξαν . . . πρὶν . . Ἀρισταγόρεα ἀπικόμενον ἐς Ἀθήνας . . . ταῦτα πρῶτα φράσω* (Exkurs 66ff.). Wie der zweite Exkurs ganz neu anhebt, so zeigt die Schwerfälligkeit der Verbindung, daß H. nach der Möglichkeit gesucht hat, sein Material über Athen hier anzubringen. Bei kürzeren Exkursen verbindet gerne ein einfaches ‚auch‘ oder ein etwas vollerer Ausdruck solche Exkurse: VI 103, 2—3 die siegreichen Pferde Kimons; *ἐποίησαν δὲ καὶ ἄλλαι ἵπποι* (103, 4 Exkurs) . . . VII 57, 2 u. ö. Oder es wird gegensätzlich angeknüpft: VII 106 den Maskames ehrt Xerxes, weil ihn die Griechen nicht *ἐδυνάσθησαν ἐξελεῖν; τῶν δὲ ἐξαιρεθέντων* (Exkurs über Boges VII 107). Künstlicher ist die Umrahmung des zweiten Exkurses durch den ersten: IX 33—35 Teisamenos — Melampus (c. 34 *ταῦτα δὲ λέγων οὗτος ἐμιμεῖτο Μελάμποδα . . καὶ γὰρ δὴ καὶ Μελάμπους . . . .*) — Teisamenos. I 134—135. IX 73—75: Sophanes *ἐκ δήμου Δεκελεῆθεν* — Dekelea (c. 73) — Sophanes (c. 74) *ἔστι δὲ καὶ ἕτερον Σωφάνει λαμπρὸν ἔργον . .* (Anhang c. 75).

Bei der Masse der Exkurse wird verhältnismäßig sehr selten und ohne rechte Ratio bemerkt ‚dies ist Exkurs‘ (VII 171, 1. IV 30) oder ‚ich kehre zur Erzählung zurück‘ (*ἐπάνειμι ἐπὶ τὸν πρότερον λόγον* o. ä. I 140. IV 82. VI 62, 1. VII 137, 3. 239, 1). Die Formel steht zuweilen, wenn der Exkurs groß war (wie I 140) oder wenn sehr weit zurückgegriffen wird, wie VII 239 auf 220, 3—4. Doch ist gerade hier der Gebrauch der Formel eigenartig, weil mit ihr ein Exkurs eingeleitet, nicht zur Haupterzählung zurückgekehrt wird. Ob sie echt ist, kann man also bezweifeln; das c. 239 selbst aber wird man nicht tilgen dürfen. Denn so sehr es H. im allgemeinen gelungen ist, die Exkurse wirklich mit der Haupt- wenigstens äußerlich zu verbinden, so gibt es doch einzelne Stücke, die ganz ohne Verbindung mit *δέ* irgendwo eingelegt oder angehängt sind: so I 92 und I 93—94 (vgl. dagegen die Vorbereitung von I 131ff. durch I 95, 25—26); oder das ganz gleichartig angehängte c. II 182, das aber durch den Schluß von 181 (*ποιησαμένη ἄγαλμα*) einigermaßen begründet wird. Auch VIII 77 fehlt dem Orakel jede äußere Verbindung mit der Haupterzählung, während man VIII 65 für die Erzählung des Dikaios eine gewisse Verbindung darin finden könnte, daß auch VIII 64 von übernatürlicher Hilfe die Rede ist. Aber angedeutet ist die Verbindung nicht.

Viel solcher Stücke sind es nicht. Man muß auch zugeben, daß H. es im allgemeinen verstanden hat, durch das Mittel der Umrahmung, durch ausdrückliche oder mit Wiederholung angedeutete Wiederaufnahme den Verlauf der Hauptlinie klar zu erhalten. Wirklich störend oder verwirrend sind für den aufmerksamen Leser, der die größeren und von H. selbst abgegrenzten Partien auch im Zusammenhange liest — und das erwartet H. und darf es auch von uns verlangen — die Exkurse auch da nicht, wo sie sich häufen. Und wo wir eine Störung empfinden, mag H. anders empfunden haben. So scheint der Orakelexkurs VII 140—144 in seiner Ausführlichkeit mir den Eindruck des Enkomions auf Athen VII 139 fast zu vernichten. Aber gerade hier zeigt die Art der Verbindung, daß H. anders dachte. Von der beabsichtigten Wahl der Stelle für VII 131—137 war oben die Rede. Auch für die Masse der jetzt in VI 118—140 vereinigten Geschichten ist der Platz zwischen Marathon und Dareios' Tod offenbar mit Überlegung ausgesucht. Die große Lücke zwischen Marathon und dem Xerxeskrieg soll damit verdeckt werden. Die Betrachtung der Exkurse erfüllt uns mit entschiedenem Respekt vor H.s Kompositionstalent. Sie zeigt aber wohl auch, daß die oben gegebene Entstehungsgeschichte des Werkes das Richtige trifft. Denn die ganze Technik ist geschaffen nicht für kurze Vorträge, sondern für das uns vorliegende Werk unter dem offensichtlichen Zwange, ein gewaltiges disparates Material so unterzubringen, daß die Erzählung doch einheitlich und gradlinig fortschreitet. Es ist besonders deutlich, wie damals nach Aufstellung des Grundplanes und in dieser Absicht ursprünglich in sich geschlossene selbständige Stücke (wie die Geschichte von Athen und Sparta, den makedonischen Königen u. a.) aufgelöst wurden und nun mit Bedacht unter Zuhilfenahme einer Reihe technischer Kunstmittel an verschiedenen Stellen der Hauptlinie untergebracht wurden. H. hat seine Technik an dem großen Werke und für dieses Werk entwickelt. Darum ist auch ein prinzipieller Unterschied in der technischen Behandlung des Stoffes zwischen den ‚Reisebüchern‘ und den ‚historischen‘ nicht zu erkennen.

§ 28. H.s Quellen. Mehrfach habe ich schon darauf verwiesen, daß die richtige Auffassung der Exkurstechnik auch für die Quellenfrage nicht ohne Bedeutung ist. Mindestens warnt sie uns davor, H.s eigene Tätigkeit so gering einzuschätzen, wie das vielfach in dem Bestreben geschehen ist, möglichst viel schriftliche Quellen für ihn nachzuweisen, vor allem auch in der Dar-

stellung der Perserkriege. Das Streben ist oft so weit gegangen, daß für H. selbst nicht viel mehr als das stilistische Verdienst übrig blieb.

Die viel behandelte Frage nach H.s Quellen ist gewiß keine leichte. Denn da die ältere ethnographische und lokalhistorische Literatur bis auf Bruchstücke verloren ist; da wir weder über den Inhalt dieser Bücher noch vor allem über die Zeit ihrer Entstehung genügend unterrichtet sind; da auch die Frage, seit wann es in Hellas eine Literatur von Memoiren, Biographien, politischen Broschüren u. ä. gegeben hat, kontrovers ist, kurz bei der Unsicherheit der Grundlagen überhaupt, ist die Entscheidung im ganzen wie im einzelnen vielfach mehr eine Sache des literarhistorischen Taktes, als des strengen Beweises. So sind meiner Überzeugung nach alle Versuche undiskutierbar, die gewissermaßen einen oder mehrere Herodote vor H. annehmen, mögen sie für das ganze Werk mit der sicher früheren, dem H. sicher bekannten, sicher auch von ihm benutzten Periodos des Hekataios oder mit Dionysios' von Milet *Περσικά*, die zeitlich für uns nicht genau bestimmbar und die inhaltlich ganz verloren sind, wirtschaften, oder für seinen letzten Teil mit Choirilos, Dikaios und anderen. Auch ohne daß ich auf meine Auffassung von der Entstehung des Werkes rekurriere, steht es für mich vollkommen fest, 1) daß nicht nur ‚der Aufbau des ganzen Werkes, die Zusammenfügung der einzelnen Erzählungen zu einer Einheit durchaus H.s Eigentum ist' (E. Meyer Forsch. II 234), und daß bei dieser Tätigkeit die künstlerische Freiheit H.s garnicht hoch genug veranschlagt werden kann (s. u. § 31). Es ist ein völliger Irrweg, H. in irgend einer Weise wie Diodor zu behandeln, irgendwie das, was seine Bedeutung in der Geschichte der Literatur ausmacht, auf irgendwelche Vorgänger abzuwälzen; 2) daß ein prinzipieller Unterschied zwischen den ersten sechs Büchern und der viel zu oft isolierten Geschichte des Xerxeszuges auch in der Quellenbenutzung und in der Art der Quellen nicht besteht; wobei noch bemerkt sei, daß, wenn man zwischen den verschiedenen Teilen des Werkes scheiden will, die Kroisosgeschichte, die Geschichte des ionischen Aufstandes, die überall verstreute Behandlung der älteren griechischen Geschichte u. v. a. sich durchaus zu den drei letzten Büchern stellen; daß man höchstens einen Unterschied zwischen erzählenden und beschreibenden Partien machen darf, dem allerdings bis zu einem gewissen Grade ein Unterschied in den Quellen entspricht; 3) daß die Frage, ob H. schriftliche oder mündliche Quellen gehabt habe, in dieser Form überhaupt nicht gestellt werden darf (Klio IX 111f.; s. auch E. Meyer Forsch. II 229), daß man vielmehr allein fragen darf, ob und für welche Dinge H. überhaupt schriftliche Quellen haben konnte und ferner, in welcher Weise er sie benutzt hat; 4) daß innerhalb des ganzen Werkes die schriftlichen Quellen eine durchaus zweite Rolle spielen und daß die seit Niebuhr (Vortr. über alte Gesch. I 385ff.) von vielen, allerdings für sehr verschiedene Teile des Werkes, mit sehr verschiedener Begründung und mit sehr verschiedenen Anschauungen über die Art der wirklich benutzten Quellen, vertretene Anschauung das Richtige wenigstens in der Grundfrage trifft. Sie ist vertreten (die Aufzählung bei Panofsky Quaest. de hist. Herodoteae font. pars I, Berlin 1885 mit ihren aus dem Zusammenhang gerissenen Sätzen, gibt ein schiefes Bild) von Dahlmann, der aber S. 111 ausdrücklich das Vorhandensein einer ‚kleinen historischen und geographischen Literatur' anerkennt und die Frage, wieweit H. von ihr Gebrauch machte, zu lösen versucht (s. S. 134f.); von Baehr (Ausgabe² IV 433ff.), Matzat und Stein; von Nitzsch (Rh. Mus. XXVII 1872, 226ff.), Wecklein (Über die Tradition der Perserkriege, München 1876); von Busolt Gr. G. I² 1893, 153f. II² (1895) 617f.; v. Wilamowitz Ar. u. Ath. II 1893, 9f., Hauvette (1894), Ed. Meyer Forsch. II 1899, 229ff.; Gesch. des Alt. III § 140ff., und von Niese Hermes XLII 1907, 419ff. u. a. Hier ist der erwähnte Unterschied zwischen den verschiedenen Partien festzustellen. Schriftliche Quellen sind nachweisbar vorhanden und benutzt in den ethnographischen Teilen. Sie treten freilich für H. durchaus hinter dem zurück, was er — sei es mit einem älteren Buch in der Hand, sei es ohne ein solches — selbst gesehen und erfragt hat. Aber wer sagt, daß H. mit der *Περίοδος* des Hekataios in der Hand seine Reisen gemacht hat (Diels), wer diesem Buche auf den Inhalt der ethnographischen Partien einen sehr großen Einfluß zuschreibt und glaubt, daß es für H. jederzeit ein Nachschlagebuch in allen ethnographischen und geographischen Dingen geblieben ist (s. o. Bd. VII S. 2675ff.), der kann und soll nicht widerlegt werden. Wer möchte auch glauben, daß der Reisende H., der selbst vielleicht eine Periodos plante, die sicher vorhandene geographische Literatur überhaupt nicht gekannt oder sie absichtlich vernachlässigt habe? In den erzählenden Partien, insbesondere in den Büchern über den Perserkrieg, aber sind die schriftlichen Quellen, soweit solche überhaupt nachweisbar sind, derart, daß sie H. den eigentlichen Stoff überhaupt nicht liefern konnten, sondern materiell nur Einzelheiten und Zusätze minder wichtiger Art, formell gelegentlich Ton und Farbe. Sie beschränken sich auf Orakelsammlungen, dichterische Werke u. ä. Wieweit auch hier die in den ethnographischen Partien verwendete Literatur benutzt werden konnte, wird untersucht werden müssen. Der wesentliche Unterschied ist, daß für die ethnographische Beschreibung eine literarische Form bereits vorhanden war, daß sie dagegen für die erzählenden Teile erst von H. selbst geschaffen ist.

Ich versuche, möglichst ohne Polemik zunächst einmal die Grundfragen zu beantworten. Daß H. nicht außerhalb alles literarischen Wesens steht, daß er auch schriftliche ‚Quellen' hatte, d. h. daß ihm die Literatur seiner Zeit bekannt war (ob in vollem Umfange, ist zunächst ganz gleichgültig), daß er sich mit dieser Literatur in gewissen Teilen seines Werkes auseinandersetzt, das ergibt sich — wenn wir hier einmal von allen Vermutungen absehen, mögen sie auch noch so wahrscheinlich sein — einfach daraus, daß er sowohl Hekataios wie die Verfasser von Periodoi überhaupt und die Genealogen direkt zitiert: IV 36 *γελῶ δὲ ὁρῶν Γῆς Περιόδους γράψαντας πολλοὺς ἤδη κτλ.* VI 55 *ἄλλοισι γὰρ περὶ αὐτῶν* (die

Herakliden) *εἴρηται, ἐάσομεν αὐτά· τὰ δὲ ἄλλοι οὐ κατελάβοντο, τούτων μνήμην ποιήσομαι.* VI 137 *ὅτι Ἑκαταῖος ὁ Ἡγησάνδρου ἔφησε ἐν τοῖσι λόγοισι λέγων ἀδίκως.*

Auf der anderen Seite stehen eine ganze Reihe von Stellen, die auf mündliche Erkundung hinweisen, an denen H. die Herkunft seines Stoffes aus eigener persönlicher Aufnahme aus dem Munde von Gewährsmännern in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise festlegt. Reich an solchen Stellen, die uns H.s Forschertätigkeit genauer kennen lehren, ist vor allem das Buch über Ägypten. Nicht nur heißt es gleich zu Anfang (II 3) *ἤκουσα καὶ ἄλλα ἐν Μέμφι ἐλθὼν ἐς λόγους τοῖσι ἱρεῦσι τοῦ Ἡφαίστου· καὶ δὴ καὶ ἐς Θήβας τε καὶ Ἡλίου πόλιν αὐτῶν τούτων εἵνεκεν ἐτραπόμην κτλ*, womit die drei Hauptorte seiner Erkundung für das ganze Buch gegeben sind; nicht nur zitiert er hier ungewöhnlich oft und für Dinge, die er sonst im eigenen Namen bringt, teils die Priester überhaupt (II 4 *ὧδε ἔλεγον ὁμολογέοντες σφίσιν.* II 5 *καὶ εὖ μοι ἐδόκεον λέγειν περὶ τῆς χώρης.* II 10 *κατάπερ οἱ ἱρεῖς ἔλεγον* u. o.) teils bestimmte Priesterschaften (z. B. II 143 *ἐποίησαν οἱ ἱρεῖς τοῦ Διὸς οἷόν τι καὶ ἐμοὶ κτλ.* II 130 *ὡς ἔλεγον οἱ ἐν Σάι πόλι ἱρεῖς* u. ö.), teils einzelne Personen, wie den *γραμματιστὴς τῶν ἱρῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίης ἐν Σάι πόλι* (II 28) oder den Fremdenführer (*ἑρμηνεύς*) der Cheopspyramide (II 125) und die des Labyrinths (II 148 *οἱ γὰρ ἐπεστεῶτες τῶν Αἰγυπτίων δεικνύναι αὐτὰ οὐδαμῶς ἤθελον, φάμενοι κτλ.*). Es ist auch die Königsgeschichte als Ganzes in ihren beiden Teilen mit regulären und in dieser Genauigkeit fast einzigartigen Quellenangaben versehen, deren erste gleichzeitig die Quelle für die erste Hälfte des Buches mit voller Klarheit gibt: II 99 *μέχρι μὲν τούτου ὄψις τε ἐμὴ καὶ γνώμη καὶ ἱστορίη ταῦτα λέγουσά ἐστι, τὸ δὲ ἀπὸ τοῦδε Αἰγυπτίους ἔρχομαι λόγους ἐρέων κατὰ τὰ ἤκουον· προσέσται δέ τι αὐτοῖσι καὶ τῆς ἐμῆς ὄψιος.* II 147 *ταῦτα μέν νυν Αἰγύπτιοι λέγουσι· ὅσα δὲ οἵ τε ἄλλοι ἄνθρωποι καὶ Αἰγύπτιοι λέγουσι ὁμολογέοντες τοῖσι ἄλλοισι ... τοῦτ' ἤδη φράσω· προσέσται δέ τι αὐτοῖσι καὶ τῆς ἐμῆς ὄψιος.*

H. bezeichnet sein ganzes Werk als *ἱστορίης ἀπόδεξις.* In den zitierten Stellen spricht er von *ὄψις, γνώμη* und *ἱστορίη* als den drei Quellen seiner Kenntnis. Von diesen bedürfen *ὄψις* und *γνώμη* keiner weiteren Erläuterung: H. gibt, was er gesehen hat — auch hier ist er im II. Buch besonders genau (s. außer II 3 etwa II 29 *μέχρι μὲν Ἐλεφαντίνης πόλιος αὐτόπτης ἐλθών, τὰ δ' ἀπὸ τούτου ἀκοῆι ἤδη ἱστορέων.* II 44 *ἔπλευσα καὶ ἐς Τύρον τῆς Φοινίκης.* II 73 *ἔστι δὲ χῶρος τῆς Ἀραβίης κατὰ Βουτοῦν ... καὶ ἐς τοῦτο τὸ χωρίον ἦλθον πυνθανόμενος περὶ ...*) — und was er über das Gesehene und Gehörte denkt, meint, urteilt (s. z. B. II 18 *μαρτυρεῖ δέ μοι τῆι γνώμηι ... καὶ τὸ Ἄμμωνος χρηστήριον γενόμενον, τὸ ἐγὼ τῆς ἐμεωυτοῦ γνώμης ὕστερον περὶ Αἴγυπτον ἐπυθόμην*). Nur wer willkürlich mit dem Texte umspringt oder wer von vornherein in H. einen frechen Lügner sieht, kann bezweifeln, daß wir in allen diesen Angaben H. selbst, nicht irgend ein Buch vor uns haben. Schillernd ist allein der Ausdruck *ἱστορίη.* Daß er aber die persön-
·nd eigene ‚Befragung' bedeutet, kann auch niemand ernsthaft bezweifeln, der sich, sei es das Prooimion überlegt hat — H. legt seine *ἱστορίη* vor, um das Andenken an die Taten der Menschen zu erhalten und an großartige Werke. Konnte er so sprechen, wenn er alles, was er brachte, aus Büchern nahm? —, sei es die zahlreichen Stellen auch nur gelesen hat, in denen die Art dieser *ἱστορίη* näher geschildert wird und an denen immer wieder von dem ‚Befragen' aller möglichen Menschen und dem ‚Hören' und dem ‚Antworten' die Rede ist: II 19 *τοῦ ποταμοῦ δὲ φύσιος πέρι οὔτε τι τῶν ἱρέων οὔτε ἄλλου οὐδενὸς παραλαβεῖν ἐδυνάσθην. πρόθυμος δὲ ἔα τάδε παρ' αὐτῶν πυθέσθαι ... τούτων ὦν πέρι οὐδενὸς οὐδὲν οἷός τε ἐγενόμην παραλαβεῖν τῶν Αἰγυπτίων, ἱστορέων αὐτοὺς ἥντινα δύναμιν ἔχει ὁ Νεῖλος κτλ.* II 28 *τοῦ δὲ Νείλου τὰς πηγὰς οὔτε Αἰγυπτίων οὔτε Λιβύων οὔτε Ἑλλήνων τῶν ἐμοὶ ἀπικομένων ἐς λόγους οὐδεὶς ὑπέσχετο εἰδέναι ...* (29) *ἄλλου δὲ οὐδενὸς οὐδὲν ἐδυνάμην πυθέσθαι, ἀλλὰ τοσόνδε μὲν ἄλλο ἐπὶ μακρότατον ἐπυθόμην, μέχρι μὲν Ἐλεφαντίνης ... τὸ δ' ἀπὸ τούτου ἀκοῆι ἤδη ἱστορέων.* II 31 ... *τὸ δὲ ἀπὸ τοῦδε οὐδεὶς ἔχει σαφέως φράσαι ...* (32) *ἀλλὰ τάδε μὲν ἤκουσα ἀνδρῶν Κυρηναίων φαμένων ... ἀπικέσθαι ἐς λόγους Ἐτεάρχωι ...* (33) *ὁ μὲν δὴ ... Ἐτεάρχου λόγος ἐς τοῦτο μοι δεδηλώσθω, πλὴν ὅτι ἀπονοστῆσαί τε ἔφασκε τοὺς Νασαμῶνας, ὡς οἱ Κυρηναῖοι ἔλεγον.* II 43 *Ἡρακλέος δὲ πέρι τόνδε λόγον ἤκουσα ... τοῦ ἑτέρου δὲ πέρι Ἡρακλέος ... οὐδαμῆι Αἰγύπτου ἐδυνάσθην ἀκοῦσαι.* II 44 *ἐς λόγους δὲ ἐλθὼν τοῖσι ἱρεῦσι τοῦ θεοῦ εἰρόμην.* II 54 *τόνδε Αἰγύπτιοι λόγον λέγουσι. ἔφασαν οἱ ἱρεῖς τοῦ Θηβαιέος Διὸς ... εἰρομένου δέ μευ ... ἔφασαν ...* (55) *ταῦτα μέν νυν τῶν ἐν Θήβηισι ἱρέων ἤκουον· τάδε δὲ Δωδωναίων φασὶ αἱ προμάντιες ... Δωδωναίων δὲ αἱ ἱέρειαι, τῶν τῆι πρεσβυτάτηι ὄνομα ἦν Προμένεια ... ἔλεγον ταῦτα· συνωμολόγεον δέ σφι καὶ οἱ ἄλλοι Δωδωναῖοι οἱ περὶ τὸ ἱρον.* (56) *ἐγὼ δ' ἔχω περὶ αὐτῶν γνώμην τήνδε.* II 77 ... *μνήμην ἀνθρώπων πάντων ἐπασκέοντες μάλιστα λογιώτατοί εἰσι μακρῶι τῶν ἐγὼ ἐς διάπειραν ἀπικόμην.* II 91 *οὗτοι οἱ Χεμμῖται λέγουσι ... εἰρομένου δέ μευ ... ἔφασαν.* II 104 *ὡς δέ μοι ἐν φροντίδι ἐγένετο, εἰρόμην ἀμφοτέρους* (Kolcher und Ägypter) ... *Φοίνικες δὲ καὶ Σύριοι οἱ ἐν τῆι Παλαιστίνηι καὶ αὐτοὶ ὁμολογέουσι ... Σύριοι δὲ οἱ περὶ Θερμώδοντα ποταμὸν ... φασι.* II 113 *ἔλεγον δέ μοι οἱ ἱρεῖς ἱστορέοντι ...* (116) *δοκεῖ δέ μοι καὶ Ὅμηρος ...* (118) *εἰρομένου δέ μευ τοὺς ἱρέας ... ἔφασαν πρὸς ταῦτα τάδε, ἱστορίηισι φάμενοι εἰδέναι ...* (120) *ταῦτα μὲν Αἰγυπτίων οἱ ἱρεῖς ἔλεγον, ἐγὼ δὲ ... προστίθεμαι τάδε ἐπιλεγόμενος.* II 125 *καὶ ὡς ἐμὲ εὖ μεμνῆσθαι τὰ ὁ ἑρμηνεύς μοι ἐπιλεγόμενος τὰ γράμματα ἔφη.* II 150 *εἰρόμην τοὺς ἄγχιστα οἰκέοντας τῆς λίμνης ... οἱ δὲ ἔφρασαν μοι ... καὶ εὐπετέως ἔπειθον· ἤδεα γὰρ λόγωι ...*

H. ist wie gesagt im ägyptischen *λόγος* besonders freigebig mit Zitaten. Aber sie finden sich in gleicher Weise auch in anderen Büchern (s. den Index fontium Herodoti v. Gutschmid Kl. Schrift. IV 145ff.), ob es sich nun um die Priester in Delphi (I 20 *Δελφῶν οἶδα ἐγὼ ἀκούσας*) oder Babylon, um die Anwohner der Thermopylen (die Stellen s. u.) oder um die *Ἕλληνες οἱ ἐν τῆι Σκυθικῆι κατοικημένοι* handelt (die ihm IV 105 etwas Unglaubliches erzählen und es be-

schwören, offenbar als er seinem Unglauben Ausdruck gibt, vgl. auch IV 24 *Σκυθέων ... τῶν οὐ χαλεπόν ἐστι πυθέσθαι καὶ Ἑλλήνων τῶν ἐκ Βορυσθένεός τε ἐμπορίου καὶ τῶν ἄλλων Ποντικῶν ἐμπορίων*) oder um einzelne Personen, wie Archias in Pitane (III 55 *ἄλλωι Ἀρχίηι ... αὐτὸς ἐν Πιτάνηι συνεγενόμην ... ὅς ἔφη ...*) oder Thersandros von Orchomenos (IX 16 *τάδε δὲ ἤδη τὰ ἐπίλοιπα ἤκουον Θερσάνδρου ... ἔφη δὲ ὁ Θέρσανδρος ...*) oder Tymnes (IV 76 *οὔ φασι μιν Σκύθαι γινώσκειν ... ὡς δ' ἐγὼ ἤκουσα Τύμνεω ... καίτοι τινὰ ἤδη ἤκουσα λόγον ἄλλον ὑπὸ Πελοποννησίων λεγόμενον ... ἀλλ' οὗτος μὲν ὁ λόγος ἄλλως πέπλασται ὑπ' αὐτῶν Ἑλλήνων*); oder ob H. ganz allgemein sein Prinzip ausspricht, wie II 123 *τοῖσι μέν νυν ὑπ' Αἰγυπτίων λεγομένοισι χράσθω ὅτεωι τὰ τοιαῦτα πιθανά ἐστι· ἐμοὶ δὲ παρὰ πάντα τὸν λόγον ὑπόκειται ὅτι τὰ λεγόμενα ὑπ' ἑκάστων ἀκοῆι γράφω.* VII 152 *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα ... ἐπεὶ καὶ ταῦτα λέγεται.* Es würde ganz falsch sein, wenn man dem Buche über Ägypten hier etwa eine Sonderstellung anwiese. Werden doch in diesem Buche auch die Priesterinnen von Dodona (diese sogar mit Individualnamen), die Heraklespriester von Tyros, die ‚Kolcher', ‚Phoiniker' ‚Syrer in Palaistina und am Thermodon', ‚Libyer', gewisse Kyrenäer, der Ammonenkönig Etearchos (indirekt) u. a. in ganz genau der gleichen Weise zitiert. Wir sehen, wie H. herumreist; wie er vor allem die Tempel besucht und mit den Priestern ‚ins Gespräch kommt'; wie er an ihre Erzählungen Fragen knüpft; wie er das Erzählte vergleicht mit dem, was er schon weiß; oder wie er mit seiner *γνώμη* beurteilt, verwirft oder bestätigt; wie er über die Nilschwelle, über die er zweifellos schriftlich niedergelegte Ansichten von *Ἕλληνες* kennt, in Ägypten Priester und Laien, über die Nilquellen ‚Ägypter, Libyer, Hellenen', den Schreiber der Athena und ‚kyrenäische Männer' ausfragt; wie er die Aussagen der dodonäischen Prophetinnen sich von den übrigen Tempeldienern bestätigen läßt; wie er Dinge, die das Epos erzählte, den ägyptischen Priestern zur Bestätigung vorlegt u. s. f. Wir sehen, wie er seine Gewährsmänner bald nach ihrem Stande als Priester, Periegeten usf. (*ἱρεῖς, προμάντιες, οἱ περὶ τὸ ἱρόν, ἑρμηνεύς* u. a.), bald nach ihrem Individualnamen, bald nach ihrer Herkunft (*ἄνδρες Κυρηναῖοι*), bald nach ihrer Korporation (Priester des und des Gottes) bezeichnet und wie er überall außer diesen genaueren Bezeichnungen regellos und zuweilen direkt neben der genauen Bezeichnung einfach den Völkernamen setzt.

Denn die häufigste Art bei H., eine direkte Quellenangabe zu machen, besteht in diesem einfachen *λέγουσι Κορίνθιοι, ὡς λέγεται ὑπὸ Ἀθηναίων, ὡς λόγος ἐν Ἀρκαδίηι λέγεται* u. ä.; und da diese *ἐπιχώριοι*-Zitate in der Frage nach H.s Quellen eine besondere Bedeutung gewonnen haben (freilich unberechtigterweise), so mögen sie hier ganz kurz zusammengestellt sein. Für alles weitere sei auf v. Gutschmid und Panofsky a. O. verwiesen, dessen ganze Arbeit aus einer höchst unsystematischen Zusammenstellung der Zitate besteht, während bei v. Gutschmid auch die indirekten Zitate (ex. gr. s. VII 117 *λέγειν αὐτὸν περὶ τοῦ πάθεος ἤκουσα τοιόνδε τινὰ λόγον*) den direkten beigemischt sind und Stellen angeführt werden, die man als direkte Zitate nicht betrachten kann (ex. gr. VII 115 *αἰτίη ἔσχε ἐν Ἀθηναίοισι κτλ.*).

Völker, Städte und Individuen des Mutterlandes:

Ἕλληνες: 1. Ganz allgemein und gewöhnlich eine Schriftquelle (Dichter, Genealogen, Geographen, Philosophen) deckend I 1, 18. 2, 5. 216. II 17. 20. 41. 45. 79. 91, 28. 146, 7. IV 8, 22. 45. VI 53, 1. VII 94. 189, 1 (vgl. *Ἴωνες* II 15. 69). Aber I 75, 13 *ὡς ὁ πολλὸς λόγος Ἑλλήνων* liegt sicher keine Schriftquelle vor; der Gegensatz ist *ὡς ἐγὼ λέγω*. — 2. Griechische Vulgata im Gegensatz zu einer Spezialtradition (vgl. auch *οἱ πολλοί, τινὲς τῶν Ἑλλήνων*): VI 75, 3. 84. 134. VII 150. 151. VIII 94. — 3. Griechen im Gegensatz zu den Eingeborenen: I 7. II 2. III 32. IX 20. Die Fälle sind nicht immer zu scheiden, und sie werden durch die anonymen Zitate beträchtlich vermehrt. Die sämtlichen Stellen bei v. Gutschmid 169f.

Πελοποννήσιοι: IV 77, 19 (vgl. IV 77, 23!)

Λακεδαιμόνιοι (*Σπαρτιῆται*): I 65. 70. III 46. IV 150(?). VI 52, 1. 53, 1. 84, 1. 86 α 2. VII 137, 1. — *Ἀρχίας*: III 55

Ἀργεῖοι: V 87, 1. 87, 2. VI 75, 3. 84, 1. VII 148f.

Ἠλεῖοι: IV 30

Ἀρκάδες: VI 74, 2. 127, 3

Κορίνθιοι: I 23f. VIII 94, 4

Αἰγινῆται: V 86, 1. 4. VIII 84, 2

Ἀθηναῖοι: V 63, 1. 86, 1. 87, 2. VI 75, 3. (121, 1). 137, 3. (VII 151). VII 189, 3. VIII 41, 2. 55. 84, 2. 94, 1. 4. IX 73, 1. — *Γεφυραῖοι*: V 57, 1. — *Δίκαιος*: VIII 65 (s. u.), vgl. VIII 55, 1

Δελφοί: I 20. 51. VIII 39

Θηβαῖοι: VIII 135, 1

Ὀρχομένιοι: *Θέρσανδρος* IX 16

ἐπιχώριοι: an den Thermopylen VII 176, 3. 201; an der magnetischen Küste: VII 188, 2; von Plataiai (?) IX 51, 2

Θεσσαλοί: VII 129, 4.

Nordgriechenland, Thrakien, Pontos:

Δωδωναῖοι: II 52. 55. — *ἱέρειαι* (*προμάντιες*) II 53. 55

Μακεδόνες: VII 73. VIII 138, 3. — *οἱ ἀπὸ Περδίκκεω γεγονότες* V 22, 1

Ποτειδαιῆται: VIII 129, (2) 3

Ἀβδηρῖται: VIII 120

Χερρονησῖται: IX 120, 1

Θρήικες: V 10

περίοικοι des Tearos: IV 90

Σιγύνναι: V 9, 3

Ἑλλήνων οἱ (*τὸν Ἑλλήσποντον καὶ*) *τὸν Πόντον οἰκέοντες*: IV 8, 18. (9, 19. 12, 25). 95, 19. — *Ἑλλήνων οἱ ἐν τῆι Σκυθικῆι κατοικημένοι* IV 105, 21. — *Προκοννήσιοι καὶ Κυζικηνοί*: IV 14. — *Ἑλλήνων ἐκ Βορυσθενέος ἐμπορίου, Βορυσθενεῖται*: IV 24. 78. — *Ἑλλήνων ἐκ τῶν ἄλλων Ποντικῶν ἐμπορίων*: IV 24. — *Τύμνης* IV 76

Σκύθαι: I 105. IV 2, 20. 5, 3. 6. 7. 13. 31, 25. 76, 10. (79, 9). 105, 21. — *ἐπιχώριοι* IV 81, 4. — *Ἐνάρεις* IV 67. — *Ἰσσηδόνες* IV 25. 27. 32, 11. — *Φαλακροί* IV 25

Ταῦροι: IV 103, 3. 8

Κόλχοι: II 104, 8

Σύριοι οἱ περὶ Θερμώδοντα καὶ Παρθένιοι καὶ Μάκρωνες: II 104, 19.

Inselgriechen nnd Kleinasien:
Δήλιοι: IV 33. 34. 35. VI 98, 1
Πάριοι: VI 134, 1
Κρῆτες: I 171, 7. — *Πραίσιοι* I 171, 1
Θηραῖοι: IV 150, 10. 11. 154, 10. 155, 8
Λέσβιοι: I 23
Ἴωνες: (II 15. 69). VI 14
Σάμιοι: I 70. III 46, 16
Μιλήσιοι: I 20, 13
Κνίδιοι: I 174, 7
Κᾶρες: I 171, 7
Καύνιοι: I 172, 16
Φρύγες: VII 26
Θρᾶικες-Βιθυνοί: VII 95, 2
Λυδοί: I 87. 93, 15. 94, 20. 23. IV 45, 8.
Orient, Ägypten und Libyen.
Χαλδαῖοι: I 181, 16. 182, 17. 183, 30. 183, 8. — *οἱ ταύτηι οἰκημένοι* I 191, 18
Μῆδοι: VII 62, 1
Πέρσαι: I 1, 6. 2, 5. 3, 18. 4, 8. 5, 16. 95. 133, 9. III 1, 4. 87, 12. 98, 25. 105, 22. 4. VII 12, 1
Κύπριοι: I 105. VII 90
Φοίνικες und *Σύριοι οἱ ἐν τῆι Παλαιστίνηι*: I 5, 19. II 104, 15. 116, 27. VII 89, 2. — *οἱ ἱρεῖς Ἡρακλέος ἐν Τύρωι τῆς Φοινίκης*: II 44, 13
Ἀράβιοι: II 75, 12. III 108. 111, 18. 21
Αἰγύπτιοι: I 187. II 15. 43. 47. 50. 54. 63. 75. 79. 104. 121. 142. 156 u. ö. III 2. 14. 16. 28. 30. 32, vgl. ohne Subjekt *φασίν* u. ä. II 72. 86. 89. 110. 111. 169. 174. 175 u. m. — *Μενδήσιοι*: II 46. — *Χεμμῖται* II 91. — *Θηβαῖοι*: II 3. 40. 42. — *Ἡλιοπολῖται*: II 3. 73. 74. — *ἐπιχώριοι* (an verschiedenen Orten) II 60. 63. 150 (ebd. *οἱ ἄγχιστα οἰκέοντες τῆς λίμνης*) — *ἱρεῖς* II 4. 10. 13. 99. 100. 102. 107. 113 u. ö. — *οἱ ἐν Σάι ἱρεῖς* II 130. *ἐν Σάι ὁ γραμματιστής κτλ.* II 28. — *ἱρεῖς τοῦ Ἡφαίστου τοῦ ἐν Μέμφι* II 2. 3. (99ff.). — *ἱρεῖς τοῦ Θηβαιέος Διός* II 54. — *ὁ ἑρμηνεύς κτλ.* II 125
Αἰθίοπες: *ἐπιχώριοι* III 18
Ἀμμώνιοι: III 26
Λίβυες (insgesamt und einzelne Stämme): IV 73, 11. 180, 12. 22. 184, 8. 187, 13. 18. 191, 20. 191, 3
Κυρηναῖοι: IV 154. 155. — *ἄνδρες Κυρηναῖοι* II 32f.
Καρχηδόνιοι: IV 43. 195. 196. VII 167, 1. (2).
Nordeuropa, Großgriechenland nnd Sizilien:
βάρβαροι (Kelten?): III 115
Συβαρῖται: V 44, 1
Κροτωνιῆται: V 44, 2
Μεταποντῖνοι: IV 15
Σικελίης οἰκήτορες u. ä.: VII 153, 4. 165. 166.
Συρηκόσιοι: VII 167, 2 (?),

Neben diesen benannten stehen sehr zahlreiche anonyme Zitate mit verschiedenen Einleitungsformeln, die vollständig aufzuführen meines Erachtens zwecklos ist. Meist steht da *λέγεται* oder *λέγεται λόγος* I 91, 6. 103, 12. 132, 27. 137, 28. 138, 10. 153, 15. 159, 16. VII 152, 3. 170. 189, 1. IX 82, 1 u. ö. (so durchgängig in der Geschichte der Thermopylenkämpfe nnd anderen Partien der letzten Bücher, s. u.), oder als Variante: *λέγεται καὶ ὅδε (ἄλλος) λόγος* III 3. 9. VIII 118; *διξοὺς λόγους λεγομένους ἔχει* IX 74, 1; *καὶ ταῦτα λέγεται* VII 152, 3. VIII 84, 2; einfaches *λέγουσι* ohne Subjekt I 82. Sodann *ἀκούω*, *οἶδα ἀκούσας* III 117, 23. IX 84, 2. 85, 3. 95 (vgl. *ὅσον καὶ ἐγὼ δυνατός εἰμι ἐπὶ μακρότατον ἐξικέσθαι ἀκοῆι* I 171 u. ö. ä.): *πυνθάνομαι*, *λόγοισι πυνθάνομαι*, *πυνθανόμενος εὑρίσκω* I 22, 7. 92, 14. 196, 2. 214, 17 (= *λέγεται* 214, 18). II 8, 5. 50, 26 (= Ägypter 50, 3). VII 114, 2 u. ö. Häufig geht die Formel *λόγος λέγεται*, *ἐστί*, *ἔχει* (bisweilen mit namentlichem Zitat VII 26 *τὸν ὑπὸ Φρυγῶν λόγος ἔχει* u. ö.) auf Dinge, die in *Περίοδοι* und Genealogien gestanden haben und von H. auch daher genommen zn sein scheinen VII 129 (aber s. 129, 4). 193, 2. 197. 198, 2. VIII 98, 1. IX 26, 3; wie andererseits der Ausdruck *ὡς φάτις ὅρμηται*, *ἔχει* u. ä. nur da zu stehen scheint, wo H. gleich einen starken Zweifel an der Geschichte ausdrücken will: I 123. VII 3, 1. 189, 2. VIII 94, 4.

Der Wert dieser sog. *ἐπιχώριοι*-Zitate, die für die Feststellung der Ansdehnung von H.s Reisen immerhin einen gewissen, wenn auch nur beschränkten Wert besitzen (s. § 12), ist für die Quellenfrage doch auch nur ein verhältnismäßig geringer. Zunächst ist es ja deutlich, daß das durch die Zitate seiner Herkunft nach bestimmte oder wenigstens (durch *λέγεται* u. ä.) als irgendwie übernommen gekennzeichnete Material nur den allergeringsten Teil des Inhalts von H.s Werk bildet. Genau wie bei den Antopsieangaben ist auch die Nennung der Gewährsmänner nicht die Regel, sondern die Ausnahme; und wie bei den Autopsieangaben (s. o. § 12) ist auch die Quellenangabe fast nie (Buch II macht hier in seiner zweiten Hälfte eine gewisse Ausnahme) eine umfassende, die Herkunft einer größeren Partie deckende, sondern sie bezieht sich so gut wie immer auf Einzelheiten. Dies hat im wesentlichen richtig betont Niese Herm. XLII 1907, 419ff., wenn ich auch seine weitere Schlußfolgerung (,man kann es als Regel ansehen, daß ... diese Zeugnisse Varianten bedeuten ... und sich an eine gegebene Erzählung nachträglich angesetzt haben. Wir müssen also an solchen Stellen einen älteren Stamm der Erzählung von jüngeren Zusätzen unterscheiden') keineswegs billigen kann. Denn unbeweisbar nnd in vielen Fällen auch unwahrscheinlich ist, daß es sich um ,nachträgliche' Zusätze handelt, womit anch die Scheidung von Stamm nnd Zusatz, auf die es Niese besonders ankam, unsicher wird. Aber anch wo diese Scheidung möglich nnd wahrscheinlich ist, läßt die Art der Zitate Zweifeln Ranm, welches denn nnn der Znsatz und welches der Stamm ist. Insbesondere wo Doppelzitate vorliegen, ist die Frage gewöhnlich derartig, daß die Zitate selbst zur Entscheidung der sachlichen Fragen so gut wie garnicht beitragen. Man mag das etwa an der Lykurggeschichte (mit dem Doppelzitat I 65, 16ff.) nachprüfen, in der Niese 440ff. eine ,hellenische Haupterzählung' nnd einen lakedämonischen Zusatz unterscheidet; mir ganz zweifelhaft, da vielmehr eine spartanische und eine delphische Tradition vorzuliegen scheint, von denen die letztere die spätere ist. Doch kann ich auf einzelnes hier nicht eingehen.

Nun ist das Zitat, sei es benannt, sei es unbenannt, tatsächlich häufig nnr der Ausdruck dafür, daß die berichtete Tatsache entweder zweifelhaft oder verschiedenartig überliefert ist. Das zeigt meines Erachtens schon die Masse der Dop-

pelzitate. H. nennt Quellen mit Vorliebe da, wo sie sich widersprechen, sei es daß er einfach dem Leser die Entscheidung zn überlassen, sei es daß er eine der Versionen selbst zn widerlegen oder versteckt zu diskreditieren wünscht: so z. B. I 65 *οἱ μὲν δή τινες πρὸς τούτοισι λέγουσι ... ὡς δ' αὐτοὶ Λακεδαιμόνιοι λέγουσι* ... I 70 *οἱ μὲν Λακεδαιμόνιοι λέγουσι ... αὐτοὶ δὲ Σάμιοι λέγουσι* ... I 171 *κατὰ μὲν δὴ Κᾶρας οὕτω Κρῆτες λέγουσι γενέσθαι· οὐ μέντοι αὐτοί γε ὁμολογέουσι τούτοισι οἱ Κᾶρες* (es ist die einzige Stelle, an der H. Karer und Kreter zitiert; überall gibt *αὐτοί* an, welcher Version der Schriftsteller größeres Vertranen schenkt); II 2 *ὧδε μὲν γενέσθαι τῶν ἱρέων τοῦ Ἡφαίστου τοῦ ἐν Μέμφι ἤκουον. Ἕλληνες δὲ λέγουσι* ...; III 32 *Ἕλληνες–Αἰγύπτιοι*; IV 5—13 *Σκύθαι–Ἕλληνες οἱ τὸν Πόντον οἰκέοντες* — (*κοινὸς λόγος Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων*) — *Ἀριστέας*; V 44 *Συβαρῖται–Κροτωνιῆται*; VI 137 *Ἑκαταῖος–Ἀθηναῖοι* u. ö. Aber Nieses Regel (S. 431) ,immer ist die Nennung der Gewährsleute ein Zeichen einer zweifelhaften, unsicheren Überlieferung' ist viel zu eng und trifft nur eine Gruppe der Zitate. Denn vielfach zitiert H. nicht zwei abweichende, sondern zwei übereinstimmende Gewährsmänner; und da ist es deutlich, daß er ein Faktum nicht als zweifelhaft hinstellen, sondern durch die Übereinstimmung der Zeugen beglaubigen will. Es handelt sich da vielfach, aber durchaus nicht immer, um wunderbare Dinge, die der Rationalismus hätte bezweifeln können: I 23 *τῷ δὴ λέγουσι Κορίνθιοι· ὁμολογέουσι δέ σφι Λέσβιοι*; II 75 *καὶ τὴν ἶβιν διὰ τοῦτο τὸ ἔργον τετιμῆσθαι λέγουσι Ἀράβιοι μεγάλως πρὸς Αἰγυπτίων· ὁμολογέουσι δὲ καὶ Αἰγύπτιοι κτλ.* Dentlich ist, daß die Zitierten immer solche sind, die das Faktum aus irgend welchen Gründen genau wissen müssen. Der Beglanbigung dient es, wenn ein Zusatz angeführt wird (z. B. I 20 *Δελφοί ... Μιλήσιοι δὲ τάδε προστιθεῖσι τούτοισι*) oder wenn in komplizierten Geschichten einzelne Teile noch ein besonderes Zitat erhalten (IV 145ff., vgl. II 99ff.).

Aber auch wo nur einfache Zitate stehen (ganz gleich. ob es sich um Zusätze oder um eine einheitliche Erzählung handelt), sieht man ohne weiteres, daß die Nennung der Qnelle entweder die Sache beglaubigen oder sie als zweifelhaft hinstellen soll. Das erstere ist im ganzen II. Buche der Fall, wo das neue Material, das H. bringen kann, durch die beständige Berufung auf die *ἱρεῖς* und auf die Städte, in denen die betreffende Geschichte passiert, jedem Zweifel entrückt werden soll. Sonst vgl. etwa I 51 *φασὶ δέ μιν Δελφοὶ Θεοδώρου τοῦ Σαμίου ἔργον εἶναι· καὶ ἐγὼ δοκέω.* Das letztere — H. will mindestens die Verantwortung von sich abschieben — ist der Fall wohl I 51 *γυναικὸς εἴδωλον ... τὸ Δελφοὶ τῆς ἀρτοκόπου τῆς Κροίσου εἰκόνα λέγουσιν εἶναι*; I 174 *ὡς αὐτοὶ Κνίδιοι λέγουσι* (wohl weil das Orakel iambisch ist); IV 191 *οἱ κυνοκέφαλοι καὶ οἱ ἀκέφαλοι ... ὡς δὴ λέγονταί γε ὑπὸ Λιβύων*; IV 195 *ταῦτα εἰ μέν ἐστι ἀληθέως οὐκ οἶδα· τὰ δὲ λέγεται (ὑπὸ Καρχηδονίων) γράφω* u. ö. Es ist wohl anch kein Zufall, daß in den drei letzten Büchern Berufungen auf bestimmte Zeugen (Dikaios VIII 65. Thersandros IX 16; vgl. auch Philippides VI 105. Epizelos VI 117) und ebenso das hier so häufige *λέγεται* (z. B. VIII 8. 88. VII 226ff.) gerade bei wunderbaren Geschichten oder bei Anekdoten steht. Freilich wird man nicht immer entscheiden mögen, in welche Gruppe das Zitat zn verweisen ist. Denn so ziemlich das einzige Völkerzitat in diesen Büchern (d. h. in der wirklichen Erzählung) steht VII 12, 1 bei der wunderbaren Geschichte von Xerxes' Traum und dient hier — allem modernen Rationalismus zum Trotz — unzweifelhaft der Beglaubigung.

Nun ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß ein solches Zitat Licht wirft auch auf die umstehenden Partien — so wenn ex. gr. in dem Abschnitt über die persischen *νόμοι* neben anonymem *λέγεται* und *λέγουσιν* einmal die *Πέρσαι* zitiert werden (I 133, 9), und sicherer z. B., wenn V 86 Athener und Aigineten, VIII 138 die Makedonen zitiert werden für einen einzelnen Punkt. Ich glanbe, diese Fälle sind sogar recht häufig. Aber die Sicherheit gewährt uns hier in Wahrheit doch nicht das Zitat, sondern der Inhalt der betreffenden Partien; und darum ist Nieses Warnung (S. 430) durchaus gerechtfertigt, man solle z. B. aus dem Zitat der Delpher-Milesier I 20 nicht etwa schließen, ,daß die Geschichte des Alyattes und überhaupt der lydischen Könige von H. aus delphischer Quelle genommen sei'. Im allgemeinen — nicht immer, wie Niese meint, der die Rolle der Zitate fälschlich auf den Zweifel beschränkt — ist sogar eher das Umgekehrte der Fall: die Zitate beweisen nichts für die Herkunft der Partien, innerhalb deren sie einen einzelnen Punkt beglanbigen, in Zweifel stellen, mit Varianten versehen. Sie decken wirklich oft Zusätze zu einer aus anderer Quelle stammenden Erzählnng.

Dann aber kann man anch nicht bezweifeln, daß gerade die Zitate recht häufig nicht auf direkter mündlicher Erkundigung beruhen, sondern (wie überhaupt so häufig die Zusätze) aus einer Schriftquelle stammen oder wenigstens nicht direkt sind. Das hat Diels in einigen Fällen schlagend bewiesen (s. o. Bd. VII S. 2675ff.); und wenn in den meisten Fällen (so überall im ägyptischen *λόγος* oder z. B. in I 1—5) sich nicht feststellen läßt, ob H. nicht seinerseits anch die *ἐπιχώριοι* noch einmal befragt hat, zumal das ja durchaus nicht in dem betreffenden Lande selbst geschehen zn sein braucht (er hat nach II 28 selbst mit Libyern gesprochen und kann Karthager sowohl in Athen wie in Sizilien befragt haben), so bleibt doch immer eine gewisse Anzahl, in denen direkte Befragung ausgeschlossen erscheint. Das gilt wohl z. B. für die Ammonier (III 26) und Äthiopen (III 18), für die *βάρβαροι* des Nordens (III 115), für die Issedonen und *Φαλακροί* (IV 25. 27. 32); vermutlich anch für die Taurer (IV 103). Die Zitate in der Heeresliste oder die Berufung auf die Thessaler (VII 129) machen durchaus den Eindruck, als ob sie aus einer (schriftlichen) Quelle übernommen seien. Es gibt gewisse Partien, wie die Einlage über Indien mit den Anhängen (III 98—116) und die libysche Völkertafel. in denen sämtliche Zitate mit der betreffenden Partie zugleich übernommen sind. In den meisten Fällen haben wir allerdings keinen Grund, daran zn zweifeln, daß H. wirklich Angehörige der betreffenden Völker befragt hat — und natürlich

nicht Leute von der Straße, sondern die, die er *λόγιοι* nennt, Priester, Bewahrer der *πάτρια*, gebildete und hochstehende Personen. Denn er kann nicht nur, sondern ist nachweisbar an den meisten Orten gewesen, deren Bewohner er nennt. Der Versuch von Panofsky Quaest. de hist. Herod. font., Berlin 1885, alle Zitate (mit wenigen willkürlichen Ausnahmen) auf Schriftquellen zurückzuführen, verdient die ihm immer noch zu teil werdende Erwähnung eigentlich nicht. Es sind leere Behauptungen, mit denen er H. die ‚Erfindung' dieser Zitate zuschiebt und ihn — ohne zu fragen, ob sie existierten — Bücher über Sparta und Ägypten, über Homer und Sizilien, bis herunter zu Hippys, Damastes, Herodor benützen läßt. Er gibt nirgends den Schatten auch nur eines Wahrscheinlichkeitsbeweises und hält es für ganz selbstverständlich, daß wir H. bewußte Täuschung seiner Leser zutrauen. Die ganze Auffassung stürzte ja allein durch einen Hinweis auf VI 55 zusammen, wenn sie in der plumpen Form, die ihr Panofsky gibt, überhaupt diskutiert zu werden brauchte. Wären aber selbst alle Zitate ‚fingiert' oder aus Schriftquellen genommen, so würde bei der Natur dieser Zitate eben nichts gewonnen sein, als was wir auch sonst wissen, daß H. die vorhandene Literatur gekannt und, wo er sie brauchen konnte, benutzt hat.

Das Resultat ist, daß wir mit äußeren Indizien in dieser Frage überhaupt nicht weiter kommen. Wir müssen das Werk selbst oder vielmehr seine einzelnen Teile analysieren und wir müssen uns dabei beständig fragen, welche Literatur es überhaupt gab, als H. sein Werk schrieb. Es ist natürlich ganz unmöglich, hier mit Erörterung, Beweis, Polemik ins einzelne einzugehen. Und wenn ich es versuchte, so würde das Resultat gering sein. Auch glaube ich, die meisten Arbeiten, die die Schriftquellen insbesondere für die Bücher VII—IX nachzuweisen sich bemüht haben, sind derart, daß man sie nicht widerlegen kann, es aber auch nicht zu tun braucht. Wozu soll man z. B. die Behauptung widerlegen, die seit Niebuhr immer wiederkehrt, daß Choirilos die oder eine Quelle des H. für die Geschichte des Xerxeszuges gewesen sei? Was dagegen zu sagen ist, hat Hauvette 120ff. kurz und gut gesagt, indem er auch die Ähnlichkeiten zwischen H. und den Resten des Choirilos auf Benutzung des Historikers durch den nachweisbar wesentlich jüngeren Dichter zurückführte (vgl. Bethe o. Bd. III S. 2359ff.). Die alte Behauptung ist dadurch nicht besser geworden, daß Mülder Klio VII 29ff. sie durch Ableitung von H.s samischen Geschichten aus Choirilos' erst durch Konjektur gewonnenen *Σαμιακά* erweitert und von den beiden Daten des Suidas für Choirilos die flagrante Konstruktion *γενέσθαι δὲ κατὰ Πανύασσιν τοῖς χρόνοις, ἐπὶ δὲ τῶν Περσικῶν ὀλυμπιάδι οε' νεανίσκον ἤδη εἶναι* vorgezogen hat. Einem so schief formulierten Satze, wie dem Schlusse dieses Artikels gegenüber (‚daß H. schriftliche Vorlagen bruchstückweise oder im Zusammenhang ebenso in sein Werk hineinarbeitet, wie Homer') hört für mich die Möglichkeit einer Verständigung auf und erscheint eine Widerlegung der Argumente, durch die dieses Resultat erreicht wird, zwecklos. — Ich sehe ebensowenig ein, warum man sich ausführlich mit Dikaios befassen soll, auf dessen mögliche Bedeutung und auf etwaige ‚Memoiren', die er als Begleiter Demarats aufgezeichnet habe, zuerst Matzat Herm. VI 478f. hinwies; den dann Trautwein Herm. XXV 1890, 527ff. (gegen ihn Hauvette 176ff.) und wieder Mülder Klio XIII 1913, 39ff. zum Range einer Hauptquelle erhoben haben. Tatsächlich werden wir unten einer ‚Demaratquelle' begegnen, von der schon Buedinger, freilich mit starken Übertreibungen, Gebrauch gemacht hat. Aber es gibt nicht die leiseste Möglichkeit, zu beweisen oder auch nur wahrscheinlich zu machen, daß dies eine Schriftquelle war. Man braucht wirklich nur VIII 65 zu lesen, um zu erkennen, daß Trautweins Satz, ‚fest und unverrückbar bleibt die Tatsache bestehen, daß eine Schrift des Atheners Dikaios dem H. vorgelegen hat und daß aus ihr der Geschichtschreiber umfangreichere Stücke seines Werkes entlehnt hat', einfach bodenlos ist. Die Beweisführung selbst (die von Mülder nicht verbessert ist) ist absolut unmethodisch und in allem, was sie von Dikaios über H. hinaus sagt, willkürlich, phantastisch und unglaublich. — Die Möglichkeit, daß H. für die letzten Bücher aus Stadtgeschichten geschöpft habe — hier spielt Charons lampsakenische Chronik eine Rolle (s. z. B. Bury S. 67. Hermann Klio XI 382) und wird auch von E. Meyer G. d. A. III § 142 genannt, ohne daß er aber davon weiteren Gebrauch macht (s. Forsch. II 230, 1. Hauvette 164ff. Schwartz o. Bd. III S. 2179 Nr. 7. Jacoby Klio IX 94, 2), — genügt es zu erwähnen, um sie abzulehnen. Ich glaube Klio IX 110ff. nachgewiesen zu haben, daß diese Literaturgattung noch nicht bestand, als H. sein Material sammelte, und daß er später etwa schon erschienene *ὧροι* noch zu berücksichtigen keinen Grund hatte. Sicher ist jedenfalls, daß Chroniken des Mutterlandes, um die es sich ja hier vor allen Dingen handeln würde, alle erst nach H.s Werk — zum Teil sehr viel später — publiziert worden sind. Man kann dafür geradezu den Beweis aus den Beobachtungen führen, wie H. griechische Ereignisse datiert. Er hat hier für die historische Zeit (über die Heroenzeit und die orientalische Chronologie s. u.) keinerlei allgemeine oder partielle Zeitrechnung. Er wirtschaftet durchgängig mit unbestimmten Ausdrücken wie *πρότερον, (χρόνωι) ὕστερον, ὕστερον τούτων, ὑστέρωι χρόνωι, νεωστί*; seltener mit einer unbestimmten Zeitangabe wie *ἔτεσι (πάρτα) πολλοῖσι ὕστερον τούτων, οὐ πολλοῖσι ἔτεσι ὕστερον* u. ä. (VI 34, 1. 36, 1. 40, 1. 91, 1. 140, 1. VII 7. 33. 62, 2. [106. 107. 114.] 137. 151. 170, 3. 213, 2. 233. VIII 3, 2. 27, 2. IX 38, 1. 73, 3. 75. 83, 1. 105). Er kennt die Dauer von Tyrannenregierungen (V 65 coll. I 62 Peisistratiden; V 92 ζ 1 Kypselos; VII 154, 1. 155, 1 Sizilier) und hat für den Xerxeskrieg einige, nicht viele Tagesangaben und Synchronismen mit Festzeiten aus mündlicher Tradition (VII 191, 2? VIII 12, 1. 72. IX 86, 2. 87, 1); er gibt gelegentlich eine Generationszahl (VI 126 Kleisthenes) und für Aristeas eine Distanzangabe in Jahren (IV 15).

Aber wenn er VIII 51 den attischen Archon nennt, in dessen Jahr Xerxes nach Attika kam, und III 59 den samischen ‚König', unter dem der Krieg mit Aigina stattfand, so sind diese Daten vollkommen singulär und, da sie in keine synchronistische Beziehungen gesetzt werden, auch unverwendbar. H. hat keinerlei Beamtenlisten o. ä. Eine Bestimmung wie V 71 *Κύλων ... ἀνὴρ Ὀλυμπιονίκης ... ταῦτα πρὸ τῆς Πεισιστράτου ἡλικίης ἐγένετο,* beweist allein schon, daß ihm weder eine Archontenliste noch eine der Olympioniken zur Verfügung stand (vgl. VI 36, 1. 70, 3. 103, 2—3. VII 206, 2. IX 105). Auch für Sparta und seine Könige fehlt ihm jedes absolute Datum (VI 64 *χρόνου δὲ προϊόντος Ἀρίστων μὲν ἀπέθανε, Δημάρητος δὲ ἔσχε τὴν βασιληίην.* VI 74, 1); er kennt auch die Dauer der einzelnen Regierungen nicht. Der einzig mögliche Schluß ist, daß die Bücher, aus denen er dergleichen hätte nehmen können, noch nicht existierten. Denn für die heroische Zeit und für den Orient gibt er gern und reichlich Daten (mit Rechnung *ἐς ἐμέ*) und Zahlen. — Natürlich kann erst recht keine Rede davon sein, daß Hellanikos' *Περσικά* benutzt sind (s. o. Bd. VIII S. 110. 130f.); ernsthaft glaubt das wohl auch niemand. Wenn Dionysios von Milet wieder eine größere Rolle spielt, so liegt das wohl hauptsächlich daran, daß wir von ihm so gut wie nichts wissen (s. Schwartz o. Bd. V S. 933 Nr. 112). Wenn er wirklich älter war als H., so ist es allerdings recht glaublich, daß dieser ihn benutzt hat. Nur gerade nicht für seine Darstellung des Xerxeszuges, sondern für die *Περσικά* oder *Περσικοὶ λόγοι,* die auch er ursprünglich geschrieben hatte. Es ist z. B. denkbar, daß er die Heeresliste aus ihm hat (s. u. a. Lehmann-Haupt Klio VII 299, 5, der nur nicht Dikaios hätte zur Wahl stellen sollen) und manche andere faktische Angaben (s. u.), zumal auch in den ethnographischen Partien die Benutzung dieses Autors mindestens glaublich ist. Aber man sollte sich hüten, hier zuversichtlich zu reden. Das einzige sichere Bruchstück des Dionys (Schol. Herod. III 61) gibt den Namen des Magiers in einer anderen Form, als die es ist, die H. hat; auch frg. 1 Schol. Dionys. Thrac. 183, 8 Hilg. ∾ H. V 58 ist nicht gerade geeignet, die Annahme starker Benutzung der älteren Darstellung zu bestätigen. Sicher irrtümlich ist es (s. § 29 nr. 16), wenn E. Meyer Forsch. II 231 auf schriftliche Vorlagen wenigstens ‚die Geschichte des Xerxesmarsches ... also den Hauptteil von VII 26—131' zurückführt. Wenigstens ein Irrtum in dieser Form. Denn eine historische Quelle für den Marsch, die ‚nicht über Therme hinausreichte', ist nicht vorstellbar. Auch von einem Einflusse solcher *Περσικά* auf H.s Komposition oder gar auf die Wahl seines Stoffes (Sayce XXII *the Persian history of Dionysios ... may have suggested to Herodotos the original idea of his own*) sollte nicht gesprochen werden (vgl. Klio IX 112, 2).

Es liegt tasächlich so, daß es wirkliche Schriftquellen für die letzten Bücher eben nicht gibt, und es ist nicht uninteressant zu beobachten, was ein Mann, der keine Phantastereien mitmacht und doch von Schriftquellen nicht ganz absehen möchte, was Macan (The seventh ... books I 1 p. LXVIIff.) an solchen zu nennen weiß. Seine Ausführungen sind allerdings etwas unklar und unscharf; aber er weiß ernsthaft nichts zu nennen außer Orakelsammlungen, offiziellen Dokumenten (wenn er da die Archontenliste von Athen nennt, so gibt VIII 51 dazu kein Recht), Bühnenstücke (darunter Epicharm [!], aus dem Freeman die Szene VII 157ff. hatte ableiten wollen), Enkomien und Angriffsgedichte, während die Frage nach der Existenz einer ‚echten historischen Literatur über den Krieg' einfach unbeantwortet bleibt. Nun bedarf es kaum eines Wortes, daß diese Quellen nicht geeignet waren, H. Stoff zu geben. Es genügt, wenn man die Berichte über Salamis und die Flucht des Xerxes bei Aischylos, den H. kennt und von dem er manches nimmt, und H. vergleicht, um die völlige Verschiedenheit nicht etwa in Einzelheiten, sondern in dem Charakter der Darstellung zu konstatieren. Man wird dann alle Versuche einfach ablehnen, in nicht erhaltenen Stücken wie denen des Phrynichos oder dem Aischyleischen Glaukos (Wright Transact. Connect. Acad. XV 1909 mir nicht zugänglich) ‚Quellen' H.s zu sehen. Wenn es ferner auch zweifellos feststeht, daß H., dessen Interesse für Seher und dergleichen schon die vielen auf sie bezüglichen Exkurse (s. o. §. 27) verraten, Sammlungen von *χρησμοί* gekannt hat (vermutlich sogar eine ganze Reihe), so wird ihre quellenmäßige Bedeutung von niemand hoch eingeschätzt werden, der beobachtet hat, daß solche Orakel — mögen sie von Delphi oder Bakis stammen (die Stellen bei v. Gutschmid a. O. 157f.) — immer nur in Einlagen stehen, die vielfach ganz unverbunden sind, teils der Haupterzählung sogar direkt widersprechen (s. VIII 20. 77. 96, 2. IX 43. — VII 140ff. 220, 4). Sie sind mit wenigen Ausnahmen (VII 148) Zusätze. Ich vermag wie Niese weder an Schoells (Philol. X 43ff.) ‚chresmologische Gedichte als Grundlagen von Erzählungen H.s' zu glauben (gegen Schoell s. Benedikt De oraculis ab H. commemoratis, Bonn 1871) noch selbst nicht für Buch I an die delphischen *ὑπομνήματα* in der Form, wie sie v. Wilamowitz Ar. u. Ath. I 284f. konstruiert (‚eine Sammlung von Sprüchen des Gottes mit den zugehörigen Erzählungen, die sowohl die Veranlassung wie die Erfüllung der einzelnen Orakel enthielt ... ein Surrogat für eine delphische Chronik'; vgl. auch Oeri De H. fonte Delphico, Basel 1899), während ich den Erzählungen der Seher ‚von ihren Kunststücken und Heldentaten' gern den v. Wilamowitz a. O. 285, 35 angenommenen Einfluß zubillige. Die lyrische Poesie, die Spott- und Lobverse konnten ihrer Natur nach höchstens einmal einen einzelnen Zug liefern und vielleicht die Auffassung einer Persönlichkeit beeinflussen; und wenn das Buch über Herakleides von Mylasa, das Suidas unter dem Namen eines Skylax zitiert, wirklich auf den Tyrannen aus der Zeit des ionischen Aufstandes geht und wirklich älter war als H., so zeigt die kurze Erwähnung dieses Mannes V 126 wieder am besten, daß solche Quellen eben für H. nichts oder wenig Brauchbares lieferten. — Dann hat H. garnicht selten

Inschriften abgeschrieben oder benutzt und auf Anatheme, Grabmäler u. dgl. geachtet (Stellen bei v. Gutschmid a. O. 148ff.). Aber weder sind das eigentliche Schriftquellen, noch ist ihre materielle Bedeutung für die Sammlung des Stoffes groß (Vermutungen wie die von Verrall ‚The Lady of Cos' in ‚The Bacchantes of Euripides', Cambridge 1910 scheinen mir jeder Grundlage zu entbehren. Glaublicher ist, was Baunack Philol. 1911, 312 zu I 31 beibringt). — Ebensowenig gewinnt man für Schriftquellen, wenn H. sich wirklich (E. Meyer Forsch. II 219ff.) in gewissen Partien (VII 159f. IX 26f.) auf dem Boden der attischen Leichenrede bewegt; denn daß diese damals literarisch noch nicht fixiert war, steht fest. — Von den Einlagen aus genealogischen und geographischen Büchern rede ich später und betone nur, daß es sich auch hier nur um Einlagen handelt. Klar und verständig, wenn auch nicht sehr tiefgreifend, hat Hauvette 118ff. festgestellt, was H. aus dieser ganzen Literatur hat entnehmen können und was nicht.

Hauvette will damit Niebuhrs Ansicht widerlegen, der den poetischen Charakter der von H. wiedergegebenen Tradition hervorgehoben und von ‚Volks- und Siegesliedern' als Quellen gesprochen hatte. Das war gewiß ein Fehlgriff und die Folge einer Modekrankheit. Aber unwiderlegt, vielmehr durch weitere Arbeiten (ganz besonders sind hier Nitzsch und Niese zu nennen) nur bestätigt wurde, was ja auch allein jetzt noch möglich ist, die Erkenntnis, daß H. in der Geschichte des Perserkrieges in allen Hauptsachen (über die Ausnahmen s. u.) aus mündlicher, literarisch noch nicht geformter Tradition schöpft (knapp und gut, ohne Übertreibung formuliert von Ed. Meyer Gesch. d. A. III § 141). Die Aufgabe ist nur, den Charakter dieser Tradition (den formalen, nicht den historischen Gehalt, den wir hier beiseite lassen müssen) zu bestimmen. Hat H. sein Material ganz allein durch direkte Befragung der verschiedensten Personen in verschiedenen Städten zusammengebracht? Hat er als erster ihm auch die Form gegeben, in der es uns bei ihm entgegentritt, wie er als erster zweifellos die Verbindung geschaffen hat, in der sich die Traditionen jetzt befinden? Oder war die Formulierung für größere oder kleinere Zusammenhänge bereits gegeben? Gewiß nicht so, wie Nitzsch es sich dachte, in zwar mündlichen, aber festen, unveränderlichen lokalen *λόγοι*, die H. ebenso unverändert übernommen und nur arrangiert und komponiert hat. Auf diese petitio principii — denn das ist es im Grunde — des sonst so bedeutenden Aufsatzes braucht man jetzt wohl nicht mehr zurückzukommen. Ich betone lieber, daß Nitzsch daneben eine ‚Detailorientierung' (S. 241) durchaus gelten läßt, also nicht so einseitig ist, wie seine Gegner annahmen. Aber gab es nicht volkstümliche Erzähler (*λογοποιοί*?), wie wir sie für den Orient und Kleinasien und für vieles, was H. an ‚novellistischen' Erzählungen aus älterer und jüngerer Zeit bringt, jetzt wohl alle annehmen (Erdmannsdörffer Das Zeitalter der Novelle in Hellas, Berlin 1870. Rohde Der griech. Roman² 590f. Reitzenstein Hellenist. Wundererzähl., Leipzig 1907. Wendland in Gercke-Nordens Einleitung I 440f. E. Meyer Forsch. II 234ff.) auch in Hellas? Hatten sich diese nicht vielleicht auch der Stoffe aus dem großen Kriege bemächtigt, erzählten sie von einzelnen Schlachten und einzelnen Menschen? Es ist unzweifelhaft, daß sich für eine solche Auffassung recht viel anführen läßt aus der Form heraus, die die Tradition eben bei H. hat, und daß manche Einzelerzählungen, namentlich solche anekdotischen Charakters, wirklich aus dem Munde berufsmäßiger Erzähler aufgenommen sein mögen. Als Ganzes möchte ich die Hypothese nicht nur für unbeweisbar, sondern für unnötig halten. Ich möchte glauben, daß, wenn es solche Erzähler gab, H. sie nicht beachtet hat. Das Gerüst seiner Darstellung ist so einfach, daß er es keinen festgefügten Berichten zu verdanken braucht, soweit nicht etwa ältere *Περσικά* die Folge der Hauptereignisse bereits fixiert hatten, woran man zweifeln kann, wenn man sieht, wie Ktesias gerade diese Folge verschiebt. Auch war das Gerüst wohl das Letzte, was volkstümliche Erzähler ihm geben konnten. Der Inhalt des Werkes aber ist derartig, daß er meines Erachtens viel mehr auf direkte Befragung bestimmter Personen und auf eine sehr selbständige Verbindung der vielen erhaltenen Berichte hinweist, als auf eine irgendwie formulierte Erzählerquelle. Die Einzelanalyse z. B. einer Partie, wie VII 138—178, zeigt überall, daß eine Vulgata — eine allgemeine verbreitete Kenntnis — vorhanden war von ein paar Hauptsachen, wie daß Xerxes durch Thrakien marschiert und von Norden her in Griechenland eingedrungen war; daß die Griechen in ihrem Verhalten geteilt waren; daß eine Reihe von Staaten unter Spartas Führung sich zum Widerstande entschlossen und Maßnahmen trafen; daß man bei Tempe nicht kämpfte, sondern erst bei Artemision und den Thermopylen u. ä. m., also etwa was VII 138. 145. 175—177 steht (s. § 29 nr. 17). Vielleicht war auch noch die Tatsache, daß die zum Widerstand entschlossenen Griechen Gesandte nach Argos, Sizilien usw. geschickt hatten, allgemein bekannt; selbst der Name eines Führers solcher Gesandtschaft (VII 153, 1) könnte der Vulgata angehören; und natürlich liefen Anekdoten und Witze (wie VIII 24. 118. VII 190), Geschichten von Themistokles' Listen u. dgl. in derselben Art, wie die Erzählungen von Bias und anderen Weisen überall um. Aber die eigentlich historische Überlieferung hat überall lokalen Anstrich; und alles einzelne zeigt, daß es durch wiederholte Nachfrage von H. selbst gewonnen ist. So stand es ex. gr. von den Argivern fest und wußte es jeder, daß sie nicht mitgekämpft hatten. Aber aus welchem Grunde, darüber gab es sehr verschiedene Ansichten, die H. mit der bezeichnenden Bemerkung, *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγό-* (VII 152, 3), mitzuteilen weiß: erst ihre eigene Behauptung (148—149), die sie soweit wie *μενα, πείθεσθαί γε μὲν οὐ παντάπασιν ὀφείλω* überhaupt möglich entlastet und alle Schuld auf die *πλεονεξία* der Lakedämonier schiebt. Ihr gegenüberstehend die schlimmste Version, daß

die Argiver überhaupt den Perser ins Land gerufen hätten (152, 3). Sie wird anonym gegeben; aber ihr Ursprung liegt sicherlich in Sparta, und die breite Einleitung, mit der H. diese böse Beschuldigung halb und halb zugesteht, beweist, daß er sie von Leuten erhielt, denen er sonst gern traute. Es kam dazu, daß er noch zwei andere Geschichten kannte, die sich mit dieser Beschuldigung gut vertrugen: einen *λόγος λεγόμενος ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα* (150), der von einer Gesandtschaft des Xerxes nach Argos wußte oder, wie wir formulieren können — denn daß Xerxes an alle Staaten außer Athen und Sparta Gesandte geschickt hatte, war ja früher schon erzählt —, der von dem Argument wußte, das die persischen Gesandten in Argos verwendet hatten. Sie ist wirklich echt ‚griechisch', und das Faktum selbst stand in jeder Genealogie — diese Berufung auf das mythische Verwandtschaftsverhältnis von Persern und Argivern. Und nun diesen *λόγος* der Hellenen bestätigend (*συμπεσεῖν δὲ τούτοισι*) die Angabe ‚einiger unter den Hellenen' (151) d. h. unbezweifelt der Athener von einer späteren Gesandtschaft der Argiver an den Großkönig. Wenn nun H. abschließt, er könne über diese beiden Versionen ‚nichts Genaues sagen' *οὐδέ τινα γνώμην περὶ αὐτῶν ἀποφαίνομαι ἄλλην γε ἢ τήν περ αὐτοὶ Ἀργεῖοι λέγουσιν*, so ist es doch klar, daß er mit Kenntnis dieser Dinge nach Argos gekommen ist und die Argiver nach ihrer Wahrheit befragt hat — ganz genau so, wie er es bei den Ägyptern mit Homer gemacht hat. Die Analyse des Berichtes über die Gesandtschaft an Gelon gibt ein ganz analoges Resultat. Und hier tritt, H.s vollkommene Selbständigkeit in der Komposition bestätigend, noch jene bekannte Benutzung eines berühmten Perikleischen Wortes hinzu, die man vergeblich abzuleugnen sich bemüht hat (s. u. § 31). Alles weitere s. u. § 29 nr. 14ff.

Das Resultat ist überall das gleiche. Die Tradition ist garnicht sehr umfangreich; und in der Hauptsache erhebt sie sich auch in den lokalen Quellen nur vereinzelt über das Anekdotische. Wo einmal etwas mehr festgehalten war, wie die Beratungen vor Salamis und die taktischen Operationen vor dem Beginne der Schlacht bei Plataiai, da wurde es teils nicht mehr verstanden und vielfach feindselig umgedeutet, teils anekdotisch begründet, wie das Verhalten des Themistokles bei Salamis. Und auch in der Erfindung zeigt sich da kein großer Reichtum. Bei Mykale verwendet der spartanische Nauarch die gleiche List, wie Themistokles bei Artemision (was H. IX 98, 3 selbst anmerkt) und die ionischen Tyrannen bei Lade. Die bei Plataiai zu spät gekommenen Mantineer *συμφορὴν ἐποιεῦντο μεγάλην* (IX 77, 1), wie die Spartaner beim Sturze des Kroisos und bei Marathon. Die *τειχομαχίαι* werden immer durch Athener entschieden (Plataiai, Mykale); wenn die Spartaner zaudern, sind immer Götterfeste schuld u. a. m. Und da scheint mir gegen bereits geformte Erzählungen auch nur einzelner Partien zu sprechen vor allem der tendenziös lokale Charakter von H.s Berichten. Von volkstümlichen Erzählern wäre zu erwarten, daß sie bis zu einem gewissen Grade panhellenisch gewesen wären und das Gemeinsame mehr hervorgehoben hätten. Es ist auch schwer denkbar, daß sie ihre Erzählungen so schnell und so intensiv den momentanen politischen Konstellationen angepaßt hätten, wie das in H.s Berichten geschehen ist. Was wir im allgemeinen über jene Zeit wissen, zeigt eine tiefgreifende Verschiedenheit über so gut wie alle Einzelheiten in den einzelnen Städten. Es gab nicht einen, sondern zehn oder zwanzig Berichte über Salamis und Plataiai, die sich vermutlich nur darin trafen, daß eben die Perser schließlich besiegt wurden. H.s Erzählung hat nun zunächst eine allgemein athenische Tendenz. Fast könnte man sagen: er gibt die athenische Tradition mit Varianten. Tatsächlich liegt es freilich etwas anders, insofern die vorhandene athenische Tendenz doch nicht ganz durchgedrungen ist, weil H. bei aller Vorliebe für Athen und allem Glauben an seine Gewährsmänner dort doch nicht fälscht, sondern sich bemüht, unparteiisch zu sein und anderen Berichten ihr Recht widerfahren zu lassen. Aber es zeigt sich allerdings, daß er neben den Athenern Glauben schenkt eigentlich nur noch den Spartanern und den Delphern. Daneben bis zu einem gewissen Grade noch den Aigineten und für Plataiai z. B. den Tegeaten. Namentlich der letztere Bericht ist sehr instruktiv für die Würdigung von H.s Quellen und der Art, wie er sie verwendet. An allen diesen Orten, die H. selbst besucht hat, gab es genug gebildete und hochstehende Leute, die ihm vom Xerxeskriege genau so erzählten, wie sie es von der älteren Zeit taten. Man sieht ganz deutlich, wie H. ihre Berichte zusammenstellt (vgl. § 29), und man kann ganz leicht die Zusätze ausschneiden, die er z. B. aus halikarnassischer oder samischer Tradition gemacht hat; oder die Hinweise, mit denen er ehrlich konstatiert, daß andere, wie z. B. die Korinther, anders erzählen. Mir hat auch hier eine sorgfältige Analyse immer nur ergeben, daß die Abhängigkeit H.s von Quellen sich ganz allein auf solche Berichte von *λόγιοι ἄνδρες* vor allem in Athen und Sparta beschränkt.

Daher kann ich auch weder der Ansicht, die sich Niese (S. 437ff.) von der ‚Stammerzählung' oder ‚hellenischen Tradition' gebildet hat, zustimmen, noch der über die Träger dieser Tradition. Die ‚Stammerzählung' umfaßt nach ihm ‚sowohl die großen Ereignisse von der lydischen Geschichte an bis zum Feldzug des Xerxes herab wie die gleichzeitigen hellenischen Geschichten' und soll ‚einheitlich und fest' gewesen sein. Das wäre einfach ein ‚Herodot vor Herodot'. Wenn Niese als Beweis dafür allein anführt (S. 437, 1), daß ‚die einzelnen Teile der Lyder- und Persergeschichte aufeinander berechnet' sind und daß ‚ein Element der Einheit z. B. die Person des Kroisos bildet' — so schreibt er einer unfaßbaren vorherodoteischen Entwicklung zu, was ganz evident die Folge von H.s eigener allerletzter Tätigkeit ist, die Folge des von ihm für sein Werk geschaffenen Grundplanes. Die Träger dieser Stammerzählung aber sollen ‚die hellenischen *λόγιοι*' (nach S. 439 waren es zuerst Ionier) gewesen sein, ‚schrift- und redekundige Leute, die man sich nach Art der Dichter oder Sophisten denken muß, die aus der

Kunde der Vergangenheit wie der Gegenwart einen Beruf machen, die wichtigsten Stätten Griechenlands kennen und besuchen, geschichtliche Erinnerungen sammeln und mündlich oder schriftlich (!) überliefern, zugleich Forscher und Erzähler'. Diese Auffassung trägt weder dem intensiv lokalen Charakter der Herodoteischen Traditionen Rechnung — ausdrücklich sagt Niese, daß die Gestaltung der aus den einzelnen Landschaften stammenden Nachrichten ‚nicht in der Landschaft oder durch Einheimische' geschehen zu sein braucht —, noch erklärt sie die eigenartige Zusammensetzung von H.s Werk aus rein ethnographischen und aus erzählenden (historischen) Partien. Vor allem aber schafft sie vor H. eine Reihe von Erzählern (für die hellenischen Dinge) und Schriftstellern (für die orientalischen), die sich von H. selbst absolut nicht unterscheiden. Sie beschränkt H.s eigene Tätigkeit geradezu auf die aus dem Munde von Einheimischen aufgenommenen Zusätze zu einer feststehenden Darstellung und erklärt es für ein besonderes Verdienst des Schriftstellers, daß er ‚die Grenzen zwischen dem alten Bestand und dem neuen Zuwachs nicht verwischt hat, sondern es getreulich so aufzeichnet, wie er es empfing.' Glücklicherweise ist die Grundlage dieser Theorie — die Behandlung der Zitate — so lückenhaft, daß sie schon dadurch zusammenstürzt. Ich wenigstens kann mir eine ärgere Verkennung H.s nicht denken, als diese Auffassung, die ihm jede Selbständigkeit gerade in dem abspricht, was seine größte Leistung ist, in der Verarbeitung des aus sehr verschiedenen Quellen gesammelten Materials. Meines Erachtens führt im Gegenteil jede unbefangene Analyse des Werkes vielmehr zu einer immer stärkeren und sichereren Überzeugung von der Richtigkeit der besonders von E. Meyer vertretenen Auffassung, ‚daß die Ausgestaltung des traditionellen Stoffes überhaupt in sehr hohem Grade H.s Werk ist.'

Vorhanden war der traditionelle Stoff natürlich; H. hat nicht erfunden, was er erzählt. Da ist meines Erachtens viel wichtiger als die Frage, ob sich unter seinen Quellen ‚berufsmäßige Erzähler' oder nicht befanden, die andere, ob wir den Leuten, denen H. seinen Stoff verdankt, nicht wenigstens noch etwas näher kommen können. Ich kann leider auch dabei nicht in die Einzelheiten gehen; so sehr gerade hier alles von durchgeführten Einzeluntersuchungen bestimmter Partien des Werkes abhängt, die allein überzeugend wirken können; der Weg, den Niese in den ‚Herodoteischen Studien' für die spartanische Geschichte beschritt und den v. Wilamowitz Ar. u. Ath. II 280ff. für den Bericht über den äginetischen Krieg gegangen ist, auf dem im allgemeinen Nitzsch vorangegangen war, ist der einzige, der zu sicheren Resultaten führt und wirkliche Schlüsse auf H.s Material und auf seine Behandlung des Materials erlaubt. Aber ich muß mich hier auf das Allgemeine beschränken. Es ist ja nicht allzuviel damit gewonnen, wenn wir sagen, H. hat sein Material aus der mündlichen Unterhaltung mit den *λόγιοι* gewonnen. Das ist ja ein Gattungsbegriff. Aber wenn wir nun sehen, daß im skythischen *λόγος* als Gewährsmänner bald ‚die Skythen', bald ‚die Hellenen vom Pontos', bald ein einzelner, wie Tymnes erscheint; wenn im ägyptischen Buche neben dem Sammelnamen der ‚Ägypter' einzelne Priesterschaften, einzelne Priester oder Dolmetscher, die Bewohner einzelner Städte usw. erscheinen, so ist es doch ohne weiteres klar, daß auch die *Πέρσαι*, *Λακεδαιμόνιοι*, *Ἀθηναῖοι*, *Κροτωνιῆται* usf. eben nur Sammelnamen sind; daß dahinter einzelne bestimmte Personen stehen; daß nicht bloß eine Person in jeder Stadt die Quelle H.s für das, was diese Stadt angeht, gewesen zu sein braucht. Gewiß ist es von vornherein klar, daß wir hier kaum je Individualnamen finden werden. Aber es muß versucht werden, zu konstatieren, ob das, was H. z. B. von Athen erzählt, alles aus einem Munde stammt; und wenn nicht, muß man versuchen, die Gewährsmänner wenigstens festzulegen nach ihrer Herkunft und Tendenz. Man hat ja wohl längst darauf aufmerksam gemacht, daß H. in Kroton vermutlich Nachkommen sowohl des Eleers Kallias (V 45, 2), wie des Arztes Demokedes (III 133ff.) gesprochen hat. In Sparta nennt er uns ausdrücklich den Pitanaten (*δήμου γὰρ τούτου ἦν* III 55) Archias als einen Mann, mit dem er gesprochen hat; wenn dann im Schlachtbericht über Plataiai der Führer des Pitanatenlochos eine besondere, sehr seltsame Rolle spielt und H. von ihm ganz ungewöhnlich viel zu berichten weiß (IX 53ff.), so ist der Schluß gegeben, daß Archias dem H. mehr erzählt hat, als die Einzelheit aus dem samischen Kriege, für die er an einer ganz anderen Stelle zitiert wird. Aber H. kann ihm nicht alles verdanken, was er von Sparta zu erzählen weiß. Es mag dahin gestellt bleiben, wieweit wir die von Nitzsch zitierte Stelle Xenophons *Λακεδ. πολ.* V 5 *καὶ γὰρ δὴ ἐπιχώριον ἐν τοῖς φιλιτίοις λέγεσθαι, ὅτι ἂν καλῶς τις ἐν τῆι πόλει ποιήσηι* verwerten dürfen; auch bleibt es unbeweisbare Vermutung, wenn man unter den vielen Spartanern, mit denen H. sicherlich gesprochen hat, Nachkommen des bei Plataiai gefallenen Aristodemos namentlich nennen möchte (VII 229ff. und vor allem IX 71). Aber neben diesen mehr privaten und persönlichen Einzelnachrichten steht eine Quelle, die dem H. die Geschichte der spartanischen Könige gegeben hat (und mit ihr vielleicht das, was er an novellistischen Geschichten aus Sparta, an *νόμοι* u. dgl. mitteilen kann, soweit nicht die bloße Autopsie es ihn gelehrt hat), und ihr gegenüber für einen bestimmten Zeitraum eine andere Quelle, die für Demarat eintritt. Und nicht nur das, sie muß aus der unmittelbaren Umgebung des Demarat stammen, und sie ist wichtig nicht für Spartanisches allein, sondern auch für einzelne Partien in der Geschichte des Xerxeszuges. Mag das nun Dikaios sein, der athenische Verbannte (dem H. sehr wohl außer VIII 65 ein oder das andere Faktum in demselben Abschnitt verdanken kann — vorausgesetzt, daß er ihn selbst gesprochen hat) oder einer der Nachkommen Demarats, die in Teuthrania saßen (Niese o. Bd. IV S. 2030), wo H. nach II 10 vermutlich gewesen ist. Natürlich hat H. von diesem Gewährsmann (dem er VI 61ff. VII 3. 239 und einiges andere verdankt) weder die Heeresliste.

noch die Geschichte vom Marsch des Perserheeres bekommen. Noch weniger sind deshalb die Dialoge zwischen Xerxes und Demarat auch nur in ihrer Grundlage historisch, sondern sie verdanken ganz allein H.s schriftstellerischer Kunst ihre Entstehung. Aber wir haben hier eine Quelle, die H. nie zitiert und aus der er doch direkt oder indirekt geschöpft hat, was nicht zur ‚Stammerzählung‘ in Nieses Sinn gehört. Es ist eine Quelle, der H. selbst gelegentlich (VII 3, 4) mit gegründetem Zweifel gegenübertritt und die er deutlich neben anderen Berichten benutzt. Ihre Verwertung erfolgt — von der persönlichen Rolle, die H. aus künstlerischen Motiven heraus Demarat zuweist — in der gleichen Weise wie die delphischen Angaben über die Zeit des großen Krieges. Auch bei diesen sind persönliche Beziehungen zu mehr als einem *τῶν περὶ τὸ ἱρόν* (vgl. II 55 ex.) deutlich, auch wenn wir keine bestimmten Namen nennen können. Eine Rücksicht wie die I 51 geübte erklärt sich doch eben nur, wenn H. persönliche Bekannte schonen wollte. Denn für die Vergangenheit scheut er sich nicht, einen Delpher, der die Pythia bestochen hat, und die pflichtvergessene Prophetin selbst mit Namen zu nennen (VI 66, 2).

Für Athen müßte es eigentlich genügen, auf Nitzsch a. O. 243 hinzuweisen. Mir wenigstens ist es unzweifelhaft, daß H. Beziehungen gehabt und Mitteilungen bekam einerseits von Angehörigen des Kimonischen Hauses — sie beziehen sich auf Miltiades und Marathon (VI 34ff. 94ff. 99ff.) und zeigen Kenntnis von Einzelheiten, die kaum andere interessieren als eben die Familie (z. B. VI 103, 4 über das Familiengrab; VI 136, 3 Bezahlung der dem Miltiades zudiktierten Strafsumme durch Kimon) — andererseits von einem Mitgliede des Alkmeonidenhauses oder einem, der zu diesem Hause Beziehungen hatte. Die Berichte stehen zwar bei H. nicht mehr in der Weise fest geschlossen nebeneinander, wie Nitzsch das glaubt. Vielmehr ist z. B. VI 115 in dem ‚Philaidenbericht‘ der Wortlaut (*αἰτίη δὲ ἔσχε ἐν Ἀθηναίοισι* — das ist meiner Ansicht nach ein Beispiel, wie der Ausdruck *Ἀθηναῖοι* einen persönlichen Gewährsmann deckt; noch deutlicher deckt in dem Gegenbeispiel V 63, 1 *ὡς Ἀθηναῖοι λέγουσι* den Bericht eines ‚alkmeonidischen‘ Berichterstatters — *ἐξ Ἀλκμεωνιδέων μηχανῆς αὐτοὺς ταῦτα ἐπινοηθῆναι*) schon mit Rücksicht auf die folgende ‚Alkmeonidenquelle‘ VI 121ff. geformt. Auch sehen wir, wie H. stärker in den Bann der letzteren geraten ist und sie häufiger verwertet (V 69. 78. VIII 17. IX 114). Es mag wohl, wie Nitzsch meint, damit zusammenhängen, daß Kleisthenes' Bedeutung für Athens Politik die Solons ganz zurückgedrängt hat (V 113, 2 ist allerdings die Auffassung von Nitzsch a. O. 243, 1 nicht die einzig mögliche). Unzweifelhaft (auch von E. Meyer Forsch. II 223 anerkannt) ist aber, daß das gehässige Urteil über Themistokles (VII 143. VIII 4. 112. 124. Dazu vor allem VIII 57—58) und H.s fast völliges Schweigen über die wichtige Zeit zwischen Marathon und Xerxeszug und die Rolle, die Themistokles damals gespielt hat (darüber nur VII 143f.; doch ist dabei zu beachten, was oben § 27 über die ‚nachtragenden Exkurse ausgeführt ist), auf diese ‚Alkmeonidenquelle‘ zurückzuführen ist. Es ist durchaus glaublich, daß H. den ‚Alkmeonidenbericht‘ aus Perikles' eigenem Munde hat. Er kennt ferner ja Sophokles und wird von diesem manches erfragt haben. Auf Beziehungen zu Kallias (den er, wenn nicht früher, in Perikles' Kreis kennen gelernt haben kann) deutet VI 121 — um von dem zweifelhaften folgenden Kapitel und von dem oben § 14 angedeuteten Schlusse abzusehen, den man aus VII 151 gar zu gern ziehen würde. Die Liste von H.s athenischen Gewährsmännern ist mit diesen vornehmen Leuten auch noch nicht erschöpft. Nicht von einem dieser Gewährsmänner, sondern sei es aus dem Munde berufsmäßiger Erzähler, sei es aus dem von Leuten, die H. bei seinen Wanderungen in Attika sprach, stammen die Geschichten von Sophanes aus Dekelea (VI 92, 3. IX 73ff.), die IX 73, 1 mit *λέγεται* eingeführt werden, während der eingeschobene Exkurs über die mythischen Beziehungen zwischen Dekelea und Sparta als Aussage der ‚Athener selbst‘ bezeichnet wird. Das kann, aber es muß nicht gerade auf eine andere Quelle führen, obwohl 73, 2 eine Variante angeführt wird; am wenigsten auf eine schriftliche, wie Macan will. Auch die Sophanesgeschichten kann H. von éinem Gewährsmann haben, obwohl dieser *διξοὺς λόγους λεγομένους ἔχει* (74, 1). Anderes mag hier beiseite bleiben. Es genügt, daß wir schon mindestens fünf athenische Gewährsmänner kennen gelernt haben.

Eine Vielheit finden wir auch für die *Πέρσαι*, obwohl auch hier nie ein bestimmter Name genannt wird (s. jetzt Wells The Persian friends of H., Journ. Hell. Stud. XXVII 1907, 37ff.). Beziehungen zu persischen Großen reichen jedenfalls in H.s Jugendzeit zurück, als er noch als persischer Untertan seine Reisen begann. Vermutungen speziell über die Reise nach Babylon und über Zutritt zu dem dortigen persischen Statthalter sind oben (§§ 12. 14) ausgesprochen. Auf den starken Verkehr und den geistigen Austausch zwischen Persern und Griechen vor allem, aber nicht nur in Kleinasien, auf die internationale Atmosphäre der dortigen Kultur hat u. a. Nitzsch a. O. 230f. 237f. hingewiesen. Es ist das ein durch viele Einzelheiten belegbares, in seiner Bedeutung auch für die griechische Historiographie nicht zu unterschätzendes Faktum, das wohl einmal eine zusammenhängende Darstellung verdiente; und wenigstens von diesem Standpunkt aus begegnet es wirklich keinen Bedenken, die bekannte Diskussion vor dem Regierungsantritt des Dareios, deren Wahrheit H. so emphatisch zweimal versichert (III 80. VI 43), auf ‚persische‘ Mitteilungen zurückzuführen (Nitzsch 229f. Hachez 28. E. Meyer Forsch. I 201f. II 226); wenigstens was die Tatsache und die Namen angeht; in der Ausführung bewegt sich H. so frei wie immer. Wenn von einem der an der Ermordung des Magiers beteiligten sieben Großen jener Artabazos abstammt, der 477 die Satrapie von Daskyleion erhielt, wo sein Geschlecht dann noch im 4. Jhdt. sitzt (Judeich o. Bd. II S. 1298f.), so könnte man sogar den Ort bestimmen, wo H. solche Geschichten hören konnte.

Denn auf persönliche Beziehungen H.s zu diesem Artabazos oder seinen Nachkommen hat schon Stein (zu VIII 126) aus dem ‚sichtlichen Wohlwollen und der speziellen Kenntnis' geschlossen, mit der H. VII 66. VIII 126ff. IX 41f. 66. 89 ihn in der Geschichte des Xerxeszuges behandelt. Stein macht auch darauf mit Recht aufmerksam, daß der Satrap von Babylon, den H. I 192 nennt, Sohn eines Artabazos ist. Als ein weiterer persischer Gewährsmann H.s ist jener Zopyros angesprochen worden, *ὃς ἐς Ἀθήνας ηὐτομόλησε ἐκ Περσέων* (III 160), eine Vermutung, die an Wahrscheinlichkeit sehr gewinnen würde, wenn H. wirklich in der Erzählung von der zweiten Eroberung Babylons zwei verschiedene Berichte zusammengearbeitet hat (III 150ff. Bauer Entsteh. 91f., doch s. u. § 29 nr. 8). Eigenartig ist auch die Erwähnung eines uns nicht näher bekannten Ariaramnes an der allerdings noch nicht sicher geheilten Stelle VIII 90, 4. Es bedarf wohl kaum eines Hinweises, wie wesentlich z. B. die ‚Artabazosquelle', aber auch die ‚Zopyrosquelle' — denn Zopyros' Vater Megabyzos hatte während des ägyptischen Aufstandes gegen die Athener kommandiert — sowohl für die Geschichte des Xerxeszuges, wie für die Herodoteischen *Περσικά* sind. In jener werden wir einer Reihe historisch glaublicher Nachrichten begegnen, die weder aus griechischer Überlieferung noch aus volkstümlicher Tradition überhaupt stammen können, sondern für die wir einen gut unterrichteten, also hochstehenden Perser als Gewährsmann statuieren müssen. Was dieser Gewährsmann aber bereits literarisch war, kann ich selbst in der vorsichtigen Fassung nicht zugeben, wie sie Bury 66f. (wesentlich nach Lehmann-Haupt) formuliert hat. Er überschätzt meines Erachtens sowohl die Einheitlichkeit wie die Sicherheit und vor allem den Umfang der auf die persische Seite bezüglichen Nachrichten. Aus ihnen eine vollständige, wenn auch noch so kurze Geschichte des Xerxeszuges zu gewinnen, wäre unmöglich, doch s. § 29.

Gern wüßte man, mit wem H. in Theben, wo er sich jedenfalls eine Zeitlang aufgehalten hat, verkehrt hat. Er hatte nach IX 86ff. (besonders c. 88) jedenfalls Beziehungen zu der aristokratischen Partei. Man denkt an Attaginos selbst, den H. bei Demarat getroffen haben könnte (vgl. o. Bd. II S. 2154), oder an dessen Kinder (IX 88) in Theben. Doch kann auch Thersandros von Orchomenos in Frage kommen, zu dem, wie es scheint, der IX 62, 9 genannte Asopodoros Beziehungen hatte (Macan z. St.) ebenso wie Attaginos (IX 16). Die Beziehungen gerade zur alten medischen Partei erklären sich daraus, daß diese später Anlehnung an Athen suchte. Nach der Schlacht bei Oinophyta griff dieses zugunsten der Oligarchen ein (Arist. *Ἀθ. πολ.* 3, 11). Darnach müssen es, wie Busolt schloß, die Demokraten gewesen sein, die die Lakedaimonier herbeiriefen (Diod. XI 81; vgl. auch Lenschau Berl. philol. Wochenschr. 1912, 562f.). Das erklärt die Art, wie H. die Haltung der Thebaner beurteilt und läßt die bekannte Angabe (s. § 9) über die Ausweisung des Schriftstellers aus Theben doch nicht so ganz unglaublich erscheinen.

Ich verzichte auf weitere Einzelheiten. Es ist ja wohl zur Genüge festgestellt, wie reich auch ohne Vorhandensein von schriftlichen Darstellungen das Quellenmaterial war, das dem H. für seine Geschichte des Xerxeszuges zur Verfügung stand — so reich, daß er nicht einmal alles mitzuteilen für gut fand, was er gesammelt hatte. Man muß nur abgehen — wie das glücklicherweise allmählich immer mehr geschieht — von dem modernen Schreibtischstandpunkt, der gar zu oft überhaupt ohne Verständnis für die Möglichkeit ist, daß man auch einmal nicht aus Büchern arbeiten kann; ein Standpunkt, der so unendlich töricht und kurzsichtig ist, weil schließlich doch einer einmal zuerst die Ereignisse ohne Schriftquelle fixiert haben muß, und weil eine solche Fixierung im Jahrzehnt 480/70 wahrlich nicht leichter, sondern eher schwieriger war (sowohl was die Beschaffung des Materials, wie was seine literarische Formulierung betrifft), als in der Zeit nach 450, in der zwischen Persien und Athen Waffenruhe war. — Es bleibe dem Überblick über die Quellen (§ 29) vorbehalten zu zeigen, wie H. die aus mündlichen Berichten verschiedener Herkunft komponierte Geschichte des großen Krieges (und des prinzipiell nicht anders zu beurteilenden, aber einfacheren ionischen Aufstandes) ausgestaltet und erweitert hat nicht nur durch freie, ihrer Herkunft nach nur zum Teil bestimmbare Einzelanekdoten, sondern vor allem auch durch Benutzung der oder des gleichen Literaturwerkes, das ihm für die Bücher I—IV eine gewisse Grundlage bot; oder vielmehr für die geographischen und ethnographischen Partien in diesen Büchern. Denn wie in den letzten fünf Büchern einzelne, allerdings nicht sehr umfangreiche Stücke dieser Art stehen, so in I—IV recht große rein erzählende Partien (Kroisos-*λόγος*, athenische und spartanische Geschichte u. a.), die quellenmäßig nicht anders betrachtet werden können wie die Darstellung in V—IX.

Zwar ist, wie oben gezeigt, ein prinzipieller Unterschied zwischen den Teilen des Werkes nicht vorhanden. Wenn im Prooimion der Verzicht auf die Darstellung der (in Genealogien bereits behandelten) mythischen Zeit ausgesprochen wird, so gehört dieser Passus allerdings viel mehr zu den Büchern, die den Gegensatz der Perser und Griechen erzählen. Auch in den ersten vier Büchern, ja gerade hier, wenn man auf die Zitate sehen will, arbeitet H. durchaus auf Grund dessen, was er gesehen und gehört hat, als er die *ἐπιχώριοι* befragte; gerade hier muß, wer H. nicht zu einem Fälscher und Lügner machen will (wie Sayce u. a.), die eigene *ὄψις καὶ ἱστορίη* durchaus als die Hauptquelle ansehen. Dennoch ist insofern ein Unterschied vorhanden — Niese a. O. 440 hat ihn vollkommen richtig ausgesprochen, ohne freilich irgendwelche Konsequenzen daraus zu ziehen; Ed. Meyer Forsch. II 229ff. hat ihn tatsächlich beachtet, ohne ihn klar auszusprechen und methodisch zu verfolgen —, als H. hier nicht als erster den Stoff überhaupt literarisch fixiert. Er hat Vorgänger, die bereits wie er und weiter als er, die bewohnte Welt durchwandert und dann in *Περίοδοι Γῆς* beschrieben haben; vielleicht kennt er auch schon Bücher, in denen ein einzelnes Barbarenvolk behandelt war, *Περσικά* u. dgl., wie man diese Literatur später betitelte. Es kommt auf das ein-

zelne zunächst weniger an, als auf die Tatsache selbst. Bahnbrechend hat hier nach vereinzelten Äußerungen Früherer der Aufsatz von Diels über ,Herodot und Hekataios' Herm. XXII 411ff. gewirkt, durch den der wichtigste Vorgänger H.s und die Tatsache, daß und wie H. ihn gekannt und verwertet hat, in methodisch vorbildlicher Weise festgestellt ist. Ich selbst habe o. Bd. VII S. 2675ff. den Einfluß des Milesiers auf H. im einzelnen weiter festzustellen, das Verhältnis der beiden genauer zu ermitteln versucht. Aber die Kleinarbeit, die bis ins einzelne gehende Analyse der großen ethnographischen Bücher, ist noch so gut wie ganz zu machen. Freilich glaube ich nicht, daß sie sichere Resultate über das hinaus ergeben wird, was meines Erachtens bis jetzt feststeht: Benutzung des Hekataios und eines zweiten jüngeren Autors, der von Hekataios ausgehend über den Orient d. h. über die Perser geschrieben hat und der höchstwahrscheinlich — mindestens kommt kein anderer der uns bekannten Namen in Betracht — Dionysios von Milet war (E. Meyer Forsch. I 154ff.). Das wird einfach daran liegen, daß die Literatur einerseits noch nicht sehr reichhaltig war und andererseits H. wenig Veranlassung hatte, sich um Bücher zu kümmern, die nach der Zeit seiner eigenen Reisen erschienen sind — selbst wenn er sie hätte bekommen können, was nicht so selbstverständlich ist bei dem lokal beschränkten Charakter dieser Bücher. Feststehen dürfte jetzt wenigstens, daß H. die Lydische Geschichte des Xanthos — die übrigens, wenn man frg. 3 scharf interpretieren darf, erst nach 424 erschienen ist — sowenig benutzt hat (s. Dahlmann a. O. 121. v. Gutschmid Kl. Schr. IV 311. Wachsmuth Einleit. 466. E. Meyer Forsch. I 167f. II 235f. Für Xanthos zuletzt wohl Seidenstücker De Xantho Lydo. Kiel 1895) wie die ethnographischen Schriften des Hellanikos (s. o. Bd. VIII S. 109f.), um von Hippys, Damastes und den vielen anderen zu schweigen, mit denen Panofsky ohne Rücksicht auf die Chronologie die Autorenliste H.s bereichert hat. Die (übrigens offenbar vorsichtig formulierte) Bemerkung des Ephoros (Athen. XII 515 E. v. Gutschmids Kunststück Kl. Schr. IV 311 möchte ich doch nicht mitmachen), Xanthos habe dem H. *τὰς ἀφορμάς* gegeben, ist für uns nicht maßgebend; sie erklärt sich wohl einfach daraus, daß dies Verhältnis zwischen den vier Büchern eines eigenen Werkes über Lydien und der verhältnismäßig kurzen Darstellung des H. das Natürliche zu sein schien. Die vergleichbaren Fragmente widersprechen jedenfalls der Annahme so entschieden, daß sie aufgegeben werden muß. Es scheint hier wie auf dem Gebiete der Genealogie zu liegen, auf dem H. so gut wie sicher den Hekataios zu Rate gezogen hat und ganz sicher nicht den Hellanikos, während wir über Pherekydes, Akusilaos, Eumelos schon deshalb nichts sagen können, weil die (gewöhnlich zu hoch gerückte) Editionszeit der Bücher sich nicht feststellen läßt. Innere Gründe sprechen allerdings nicht dafür, daß H. neben Hekataios, der mündlichen Tradition der *λόγιοι* und den epischen Dichtern, in denen er gründlich bewandert ist, noch weitere Prosadarstellungen gekannt hat. Was wir von Akusilaos und den gleichartigen Büchern wissen, zeigt übrigens, daß sie für H.s Zwecke nicht in Betracht kamen. Was auf Benutzung des Pherekydes zu führen scheint, ist wenig und nicht überzeugend; Übereinstimmungen mit ihm lassen ohne weiteres eine andere Erklärung zu. Zitiert wird diese ganze Literatur (Prosa und Poesie) zusammenfassend als *οἱ Ἕλληνες*: s. z. B. VI 53, 1. 54 *Λακεδαιμόνιοι . . . μοῦνοι Ἑλλήνων · τάδε τὰ κατὰ τὰ λεγόμενα ὑπ' Ἑλλήνων γράφω*. VII 94. 189, 1 u. ö. Sehr bedauerlich bleibt in diesem Teile vor allem, daß sich zwar die Art, wie H. die ältere geographische Quelle benutzt, meines Erachtens ganz gut feststellen läßt; daß wir aber über sein Verhältnis zu Dionysios von Milet nicht zur Klarheit kommen können, weil wir von diesem zu wenig wissen. Stücke, wie die über die medischen und persischen Geschlechter (I 101. 125), die Ahnenreihe des Dareios (VII 11), die Satrapien- und die Heeresliste (III 89ff. VII 26ff.), die Königsstraße (V 52ff.) u. ä. machen zwar den Eindruck, aus einer schriftlichen Vorlage zu stammen; aber einerseits ist es doch nicht ganz ausgeschlossen, daß H. ältere offizielle Listen von seinen ,persischen Freunden' erhielt; und dann fehlt uns jedes Mittel, zwischen Hekataios und Dionys zu scheiden. Es bleibt immer nur eine Vermutung (allerdings eine sehr wahrscheinliche, wenn man an den ägyptischen *λόγος* denkt), daß die Königslisten nebst Regierungsjahren, die nicht nach mündlicher Überlieferung oder gar nach offiziellen Dokumenten aussehen, von Hekataios noch nicht gegeben sind, also Dionys gehören und daß bei Widersprüchen zwischen Satrapien- und Heeresliste jene zwei Autoren sich in die Listen teilen müssen. Die Art, wie z. B. Prašek und Seeck (beide Klio IV) Hekataios zum Vorgänger H.s machen, lehne ich prinzipiell ab.

Als eine Eigenheit der ersten Hälfte des Werkes — freilich nur quantitativ; denn sie fehlen auch in den späteren Büchern nicht — mag man noch die sehr starke Verwendung novellistischen Materials hervorheben, die Fülle von griechischen und orientalischen Märchen, Novellen, Anekdoten, aus denen z. B. der *λόγος* von Kroisos fast ausschließlich zusammengesetzt ist. Wir finden nacheinander die Novelle von Gyges (I 7ff.); vom klugen Rate des Periander (I 19—22); von Arion (23—24); das Apophthegma des Bias oder Pittakos (27); die Geschichte von Solon und Kroisos (29ff.) mit den Einlagen von Tellos (30) und Kleobis-Biton (31), deren Verbindung mit der Solongeschichte sehr wohl erst das Werk H.s sein kann (E. Meyer Forsch. II 234, 1); Atys und Adrastos (34–45); u. s. f. Auch der zweite Teil hat gleich im Anfang die Novelle von Kyros' Geburt und Jugend. Es ist unzweifelhaft, daß hier die (sicherlich ionischen) Märchen- und Geschichtenerzähler eine wichtige, stark benutzte Quelle für H. bilden (s. zuletzt E. Meyer a. O. 233). Es scheint auch deutlich, daß H. diese aus dem Munde volksmäßiger Erzähler aufgenommenen Geschichten ohne eingreifende Änderungen wiedergibt. Nur möge man hier zwischen Stoff und Form unterscheiden. Ich halte den aus I 44 gezogenen Schluß Kirchhoffs (Entsteh. 30) auch in Meyers Formulierung (a. O. 235) durchaus nicht für sicher; glaube im

Gegenteil unter Verweis auf Diels Herm. XLV 136 in diesem speziellen Falle gerade einen Beweis sehen zu dürfen, daß man die Selbständigkeit H.s in der Nacherzählung dieser ‚Novellen' nicht gar so gering anschlagen solle, wie es vielfach geschieht. Aber inhaltlich schließt er sich ganz den Vorlagen an, und die in einer Reihe dieser Geschichten kenntliche Rationalisierung ist auch nicht erst von ihm vollzogen. Sie zeigt vielmehr, wie tief der Geist des Rationalismus in Ionien bereits Wurzeln gefaßt hatte. Auch hier haben wir also eine Gruppe mündlicher Gewährsmänner für selbständige und auch in der Form schon festausgeprägte Geschichten neben den literarischen Quellen, die H. durch seine *ὄψις* und *ἱστορίη* ergänzt; ein Beweis dafür, daß zwar das — sagen wir einmal — Mischungsverhältnis der Quellen in den beiden Hauptteilen des Werkes ein verschiedenes ist, daß aber, wie oben gesagt, ein prinzipieller Unterschied zwischen ihnen nicht zu konstatieren ist, und daß überall die eigene ‚Erkundung' die wichtigste Quelle ist, mag sie sich auf Dinge beziehen, die schon andere vor ihm dargestellt hatten, oder auf solche, die er zuerst in die Literatur eingeführt hat.

§ 29. Quellenanalyse des Werkes. Im folgenden soll nun der Versuch gemacht werden, einen Überblick über die Quellen der einzelnen Teile des jetzigen Werkes zu geben, soweit sich das ohne Vorlegung der Untersuchung und ohne polemische Diskussion machen läßt. Ich halte Auseinandersetzungen auch deshalb für unnötig, weil ich prinzipiell auf v. Gutschmids Standpunkt stehe, daß ‚bei wenigen alten Historikern die Quellenkritik so leicht, bei wenigen so unerläßlich ist, wie bei H.' (Kl. Schr. III 476).

1) I 6—94 Lydischer Logos oder, wie man jetzt besser sagt, der *λόγος* von Kroisos. Denn wie oben (§ 20) bemerkt, hat dieser Teil seine jetzige Form erst im Mutterlande erhalten, wobei aus einem vermutlich nicht sehr umfangreichen Abschnitt über Lydien, dem man am besten den Exkurs über Ionien vergleichen kann, die jetzige mit größter Kunst ausgearbeitete Geschichte von Kroisos Sturz wurde (doch s. u.). Kompositionell störend und eben dadurch die Umarbeitung noch recht deutlich zeigend, ist die Art, wie das Material des alten lydischen *λόγος* jetzt exkursweise der Geschichte des Kroisos eingefügt ist. Als erste und älteste Quelle (L) tritt uns eine entgegen, der H. die Königsreihen, die Daten und kurze Fakten historischer Natur (wie I 92, 20—26) verdankt. Aus dieser Quelle stammen: I 7 (Dynastie der Herakliden); I 14, 14—17. 15—16. 25, 1—3 (Kroisos' Vorgänger); I 73—74 (Krieg zwischen Lydien und Medien); Teile von I 92—94; vielleicht die Erzählung des letzten Krieges (I 76—77. 79—80. 84) in den Grundlinien. Es ist denkbar und nicht ganz unwahrscheinlich, daß diese Quelle eine schriftliche war; nicht Xanthos, aber Hekataios oder Dionysios. Doch zwingt nichts unbedingt zu dieser Annahme. Die Namen und Regierungszahlen können von *λόγιοι* mündlich übermittelt sein, so gut wie die Zahlen, die H. für griechische Tyrannen hat. Klar ist jedenfalls, daß eine zusammenhängende, auf einheimischen Quellen beruhende Geschichte Lydiens erst nach H. von Xanthos gegeben ist und daß das Verhältnis, in dem H., L, Xanthos zu einander stehen, genau dem entspricht, das zwischen H., *Ἀθηναίων οἱ λόγιοι* und *Ἀτθίς* obwaltet. H. stellt dabei die epichorische Quelle L, mag sie mündlich oder schriftlich sein, in Gegensatz zu den *Ἕλληνες* (I 7, 19) gerade so, wie er das im ägyptischen und skythischen oder im lakedaimonischen *λόγος* (VI 53ff.) tut. War die Quelle eine literarische, so kann sie identisch sein, braucht es aber nicht, mit der geographischen Quelle, der H. hier (wie sein ganzes Werk hindurch) kurze geographische und ethnographische Notizen entnimmt, die meist als Exkurse auftreten: I 6, 6—8. 72 (Lauf des Halys). 28 (die Völker *ἐντὸς Ἅλυος*). 80 in. (Lauf des Hyllos). 72 (Kappadokier). L oder eigener Beobachtung gehört an, was I 10, 11—12. 35, 9. 74 ex. 79 ex. 94 über lydische *νόμοι* gebracht wird. — Neben L tritt, einen zweiten Komplex von Einzelstücken liefernd, die ‚Novellenquelle' (N). Sie ist natürlich keine Einheit, und es darf nicht so aufgefaßt werden, als ob nicht einzelne dieser Erzählungen aus L stammen könnten, die ja ebenfalls nicht einheitlich ist, da mündliche Befragung der *ἐπιχώριοι* in jedem Falle neben die etwaige Schriftquelle tritt. Was H. an Novellen u. ä. gibt, kann und ist an verschiedenen Orten aufgenommen. Die Geschichten sind samt und sonders, in welcher Verbindung sie auch jetzt stehen, H. als selbständige überkommen. Einzelnes mag er in Lydien selbst von den *λόγιοι* gehört haben (I 71?); anderes weist auf Ionien (I 27 *οἱ μὲν Βίαντα λέγουσι .. οἱ δὲ Πιττακόν*; für I 20—21 werden die Milesier direkt zitiert) oder ganz allgemein auf griechische Erzähler (I 75 *ὡς μὲν ἐγὼ λέγω . . ὡς δὲ ὁ πολλὸς λόγος Ἑλλήνων . . .*); anderes auf das Mutterland (I 30 Tellosgeschichte auf Athen, woher auch I 29, 21—26. I 31 Delphoi. I 23f. werden Korinthier und Lesbier zitiert, was aber nicht beweist, daß H. die Geschichte zuerst an einem der beiden Orte kennen gelernt hat). Die intensive Zusammenarbeit beweist ein Abschnitt wie 16—22, wo außer L Befragung mindestens der Milesier und (später, obwohl es jetzt *Μιλήσιοι δὲ τάδε προστιθεῖσι* heißt) der Delpher vorliegt, die ihrerseits vorauszusetzen scheint, daß H. die Anekdote von Perianders Rat bereits vorher kannte. Zur Quelle N gehören: I 8—12 (Kandaules und Gyges); 17—22 (Alyattes und Milet; Periander); 23—24 (Arion); 27 (Anekdote); 28—45 (Kroisos und Solon; Tellos; Kleobis und Biton; Atys und Adrastos); 71. 75. 88—90, 10 (Anekdoten). Wie bei L tritt auch bei N zu dem, was H. aus dem Munde, sei es der *λόγιοι*, sei es berufsmäßiger Geschichtenerzähler, gehört hat, die eigene weitere Erkundigung nach den gehörten Dingen an allen möglichen Orten hinzu. Nicht nur sind die Zitate (Lyder, Delpher, Milesier, Korinther, Samier, Lesbier) in dieser Partie sehr reichlich. Es ergibt sich auch aus Inhalt und Ton, daß er noch an anderen Orten nachgefragt hat (so sicher in Ephesos I 26. 92; in Theben I 49. 52. 92; *Τελμησσεῖς* I 78. 84 [?]; unteritalische Zusätze halte ich in I 57. 94 für sehr wahrscheinlich); und neben *ὄψις* (s. ex. gr. I 24, 28. 52 und die delphischen Weihgeschenke) und *ἱστορίη* (s. ex. gr. I 49. 92, 13)

tritt die *γνώμη* (I 75), die hier wie im folgenden *λόγος* (I 97, 29. 119, 19) meist in der Richtung der Rationalisierung tätig ist. Die Geschichten selbst sind unter sich recht verschieden, ordnen sich aber (mit anderen aus anderen Teilen) zu formell und inhaltlich kenntlichen Gruppen, teils größeren Erzählungen, d. h. rechten Novellen (wie die Gyges- oder Adrastosgeschichte), teils kurzen anekdotischen Apophthegmen oder Anekdoten von klugen Ratschlägen u. ä. (I 27. 71. 88f.).

Schon die N-Quelle ist dem Inhalt nach nur zum Teil lydisch. Eine Reihe dieser Geschichten, die mit Kroisos und Lydien nicht das Geringste zu tun haben (ich nenne nur die Arionfabel und die Geschichten, die Solon dem Kroisos erzählt), ist erst von H. selbst mit mehr oder minderem Geschick in diesen Zusammenhang eingefügt, weil er sie hübsch fand und sie sonst nirgends unterbringen konnte. Garnichts, wie oben (§ 23) gezeigt, hat mit der Geschichte von Kroisos zu tun die erst bei der Schlußarbeit hier eingelegte große zusammenhängende Partie über die Uranfänge des hellenischen Volkes (I 56—58) und die Geschichte Athens (I 59—64) und Spartas (I 65—70, vgl. 81—83). Wir können sie als ‚Griechenquelle' (G) bezeichnen, obwohl auch sie wieder durchaus nicht einheitlich ist. Der erste Teil enthält wesentlich H.s eigene Meinung (*γνώμη*), wobei die beurteilten Tatsachen aus einem genealogischen Werk oder auch einer *Περίοδος* entnommen sind. Für 59—64 ist an der athenischen Quelle trotz 60, 14ff. (selbst dieses Urteil könnte dem Gewährsmann gehören) kein Zweifel möglich. In 65ff. liegt die Sache komplizierter. Erkundigung in Sparta und eine spartanische Quelle ist selbstverständlich (67, 5—9. 69, 20ff. und Zitat der *Λακεδαιμόνιοι* 65, 17. 70, 3); daneben steht für die Lykurggeschichte eine delphische (65, 16), die ich für Zusatz halte. In c. 70 steht eine ältere, aus der Kenntnis von Samos stammende Notiz, die im Mutterlande eine Variante aus lakedaimonischer Tradition erhielt. Autopsie von Tegea zeigt 66, 14—16.

Von dieser Partie können wir natürlich einfach absehen, wie auch von allem, was ohne besondere Quelle auf Grund seiner Kenntnis des Materials von H. selbst zum Zwecke der Verbindung zu einer einheitlichen Erzählung hingeschrieben ist (I 6. 26. 46. 56, 23f. 59, 1ff. 65, 1ff., teilweise 81—83). Dagegen beansprucht eine besondere Erörterung die delphische Quelle (D). Sie tritt zunächst insofern hervor, als H. aus Delphi sehr viel mehr an eigener *ὄψις* mitteilt, als aus Ephesos, Milet u. a. Er kennt und nennt mit deutlicher Autopsie und auf Grund delphischer Mitteilungen die Weihgeschenke der lydischen und anderer Könige, weiß von ihren Schicksalen u. s. f. (I 14. 20. 25, 3—8. 46—55. 92). Aber viel wesentlicher ist die Auffassung, die er in Delphi gewonnen hat und die man gut als eine Apologie des delphischen Orakels bezeichnen kann. Am Anfang (I 13), in der Mitte (I 46—55) und am Ende (I 85—91 mit dem bezeichnenden Schluß *ὁ δὲ ἀκούσας συνέγνω ἑωυτοῦ εἶναι τὴν ἁμαρτάδα καὶ οὐ τοῦ θεοῦ*) tritt diese Auffassung in einer Weise zutage, die folgendes vollkommen klar erkennen läßt: 1. sie stammt direkt aus dem Munde delphischer Priester; 2. sie ist dem H. auf seine Fragen hin mitgeteilt und hat ihn veranlaßt, die ursprünglich rein auf den H.s religiöser Auffassung gut entsprechenden Satz *τὸ μηδένα εἶναι τῶν ζωόντων ὄλβιον* (I 86) gestellte Darstellung von Kroisos' Sturz umzuarbeiten in der Richtung, die den Untergang als eine Strafe der von dem ersten Herrscher des Geschlechtes begangenen Sünde erscheinen läßt; 3. der alte Zusammenhang war bereits so festgefügt, daß die neue Auffassung nicht mehr wirklich tief eindringen konnte; sie vermochte nirgends die ältere Form der Geschichte, die H. seit frühester Jugend kennen mochte, zu verdrängen, sondern ist mit ihr, so gut es ging, vereinigt worden. Es ging aber nicht überall gut, trotzdem H.s naive Gläubigkeit allen delphischen Ansprüchen gegenüber kaum irgendwo so stark hervortritt, wie hier. Insbesondere das erste delphische Kapitel (I 13) ist in vollkommen äußerlicher Weise durch eine sehr schlechte Wiederaufnahme von *ἔσχε τὴν βασιληίην* und ohne Rücksicht auf die Widersprüche, die so entstehen, der geschlossenen Geschichte von Kandaules-Gyges, deren Schlußformel c. 12, 13ff. steht und die durch 7, 16f. und 14, 26f. eingerahmt ist, eingefügt.

Von einer irgendwie schriftlich formulierten delphischen Quelle H.s ist darnach keine Rede. Delphi tritt vielmehr erst im letzten Stadium der Umarbeitungen ein, die den lydischen Logos betroffen haben; und dieser Logos gibt, richtig verstanden, gleich von vornherein dem analysierenden Leser einen Begriff davon, wie wenig mit einer wie immer gearteten Einquellentheorie bei H. anzufangen ist. Weder Hekataios noch Dionys oder Xanthos, weder delphische *ὑπομνήματα* noch griechische oder ionische Erzähler, weder *ἐπιχώριοι* noch die eigenen Augen und Ohren genügen allein, die Herkunft des hier verarbeiteten Materials zu erklären. Vielmehr begegnen uns sowohl Bücher wie Menschen sehr verschiedener Herkunft; Geschichten, die H. seit seiner Kinderzeit kennt, nach denen er aber in Korinth wie in Lesbos gefragt und für die er am Tainaron ein bestätigendes Monument gesehen hat; Erinnerungen an ein im Heraion auf Samos gesehenes Weihgeschenk, dessen Schicksale er sich nachher in Sparta anders erzählen läßt; eine lydische Geschichte von dem Ahnherrn des letzten Königshauses, die in Delphi mit einem warnenden Memento am Schlusse versehen wird; spartanische und athenische Erzählungen über die eigene Geschichte; milesische und ephesische Erinnerungen vereinzelter und wesentlich anekdotischer Art an die Zeit der Lyderkriege; Novellen und Apophthegmata der ‚Weisen'; daneben trockene historische Tatsachen in annalistisch anmutender Knappheit. Und das alles nicht starr und unveränderlich, nachdem es einmal aufgezeichnet war, sondern beständiger Erweiterung und Änderung infolge weiterer *ἱστορίη* bis in die Zeit des unteritalischen Aufenthalts hinein fähig. Nicht nur in Einzelheiten durch Hinzufügung neuer Geschichten oder von Varianten, sondern auch in der Gesamtkomposition — im Laufe der Jahre wird aus dem lydischen *λόγος* immer energischer die Geschichte von dem letzten lydischen König, von dem ursprünglich neben oder in dem

λόγος erzählt war, in der Weise, wie wir es I 184 noch jetzt finden (*τῆς δὲ Λυδίης ταύτης πολλοὶ μέν κου καὶ ἄλλοι ἐγένοντο βασιλεῖς .. ἐν δὲ δὴ καὶ Κροῖσος, τὸν ἐκ θεοῦ νέμεσις μεγάλη ἔλαβεν, ὅτι ἐνόμισε ἑωυτὸν εἶναι ἀνθρώπων ἁπάντων ὀλβιώτατον* oder wie sonst) — und in der Auffassung der Geschichte. So ist auch für den Begriff, den man sich von der schriftstellerischen Selbständigkeit H.s zu machen hat, gleich dieser erste *λόγος* sehr instruktiv (ich stimme hier E. Meyer Forsch. II 234 vollkommen bei). Er zeigt aufs beste, daß H. als Schriftsteller — um den historischen Wert der einzelnen Geschichten handelt es sich ja hier nicht — nicht mit dem Nachweis der Quellen erledigt ist, denen er sein Material verdankt. Denn er verdankt ihnen eben nur Material und Einzelheiten. Die Gesamtkomposition, die aus diesem aus sehr vielen Quellen stammenden Material eine künstlerische Einheit schuf, ist sein und nur sein. Auch an delphische *ὑπομνήματα* braucht er nichts von dem abzugeben, was — bei allen kleinen Unstimmigkeiten — die großartige Wirkung dieses ersten Bildes ausmacht.

2) I 95—140. Der *λόγος* von Kyros und den Persern. Die Quellenverhältnisse sind ähnlich, aber einfacher als im lydischen *λόγος*. Das eine Hauptstück, die Jugendgeschichte des Kyros (I 107—121), stammt sicherlich aus mündlicher Überlieferung, deren Charakter I 95 bestimmt: *ὡς ὦν Περσέων μετεξέτεροι λέγουσι οἱ μὴ βουλόμενοι σεμνοῦν τὰ περὶ Κῦρον, ἀλλὰ τὸν ἐόντα λέγειν λόγον, κατὰ ταῦτα γράψω, ἐπιστάμενος περὶ Κύρου καὶ τριφασίας ἄλλας λόγων ὁδοὺς φῆναι.* Schon diese Einleitung macht es unzweifelhaft, daß die stark novellistische, aber bereits rationalisierte Erzählung, die H. gibt, ihm jedenfalls einheitlich überliefert ist. Die Widersprüche, die eine mikroskopische Kritik in ihr entdeckt hat (113, 12 ∾ 117, 7; vgl. 110, 1ff. ∾ 121, 1ff.), sind übrigens auch ganz unbedeutend. Es wird die sog. Harpagidentradition sein, die H. hier aufgenommen hat. Aus der gleichen Quelle stammt wohl 122—130 (129 scheint Zusatz aus anderen Erzählungen). Der zweite Hauptabschnitt, die *νόμοι* der Perser, der eine innere Verbindung mit dem ersten nicht hat, beruht, nach H.s Ausdrucksweise zu urteilen, wesentlich auf eigenen Beobachtungen, wie er sie schon an kleinasiatischen Satrapenhöfen anstellen konnte, und den an seine Beobachtungen sich immer anschließenden Fragen: 131, 4 *Πέρσας δὲ οἶδα*; 131, 6 *ὡς μὲν ἐμοὶ δοκεῖν*; 140, 28 *ταῦτα μὲν ἀτρεκέως ἔχω περὶ αὐτῶν εἰδὼς εἰπεῖν*; 140, 27 *μάγους ἀτρεκέως οἶδα*; 133, 9 *φασὶ Πέρσαι* und anonymes *λέγουσι* 132, 27. 137, 28. 138, 10. 140, 24. Denkbar als Grundlage ist natürlich dabei ein älteres Buch; aber daß auch bei Hekataios (frg. 370 ∾ I 137, 3) das Wort *μοιχίδιος* vorkam, ist ein nur schwaches Indizium. Dagegen hat die Periodos, die H. stets zur Hand hatte, ihre Spur in dem geographischen Exkurs 110, 4—9 hinterlassen. Nicht aus ihr, sondern höchst wahrscheinlich aus Dionysios' *Περσικά* stammt das dritte Element, die Jahreszahl der assyrischen Herrschaft und die Namen, Zahlen und Taten der medischen Könige (95. 97—106; zitiert wird 98 mit *λέγεται*). Mit der knappen und nüchternen Erzählung der historischen Fakta ist genau wie im ersten Teile des lydischen *λόγος* eine novellistische Geschichte von der Entstehung des Königtums bei den Medern verbunden (I 96—100). Auch sind (wie dort) gelegentliche Resultate der Herodoteischen *ἱστορίη* (I 105 mit Zitaten der *Κύπριοι* und *Σκύθαι*) exkursweise eingelegt.

Nicht nur das Quellenmaterial, sondern auch die Arbeitsweise H.s ist — es scheint mir wesentlich, dies noch einmal zu betonen — genau die gleiche wie in dem ersten *λόγος*. Die Komposition ist begreiflicherweise hier, wo keine moralischen und theologischen Ideen ins Spiel kommen (H. hätte natürlich, wenn er gewollt hätte, oder vielmehr, wenn zwischen Medern und Griechen ihm bekannte Beziehungen bestanden hätten, den Sturz des Astyages genau so behandeln können, wie den des Kroisos), sehr viel einfacher.

3) I 141—176: Die Regierung des Kyros. Unterwerfung Kleinasiens. Hier wie für die folgenden persischen Könige muß eine Tatsachenquelle (L) angenommen werden, jener analog und wohl mit ihr identisch, aus der H. die Tatsachen für die (lydischen und) medischen Könige genommen hat. Wenngleich mündlicher Charakter (Mitteilung durch *λόγιοι*) nicht ganz unmöglich ist, spricht die Wahrscheinlichkeit doch mehr für ein Buch; Dionys liegt ja hier wirklich nahe. Sehr viel hat H. aus L nicht entnommen. Sie gab ihm nicht einmal das Gerüst; denn die Disposition in parallelen Aktionen ist offenbar sein Werk. Vermutlich fand er in ihr die Namen der persischen Satrapen Ioniens — in c. 162 wirken die Sätze *ἀποθανόντος δὲ τούτου .... Μῆδος* und *οὗτος ὡς ἀπίκετο .. χώμασι* wie ein Stück aus einer kurzen historischen Erzählung, das H. durch den Verweis *τὸν ὁ Μήδων βασιλεύς ... συγκατεργασάμενος* auf seinen Logos von Kyros erweitert. Sodann die Aufzählung der einzelnen Feldzüge, die vermutlich ganz kurz mit dem auch bei H. noch wiederkehrenden *μετὰ ταῦτα* aneinandergereiht waren. Es ist ganz denkbar, daß L an Fakta viel mehr bot, als H., der von Kyros' Unterwerfung der einzelnen Völker ‚das meiste beiseite lassen und nur das Mühevollste und Interessanteste mitteilen' will (I 177). Auch ist in der Weise, die wir nun schon kennen, das nüchterne Tatsachenmaterial durch Einlagen von Novellen, die sich an die handelnden Personen knüpften, und durch die Resultate von H.s eigener *ἱστορίη* an den dort erwähnten Orten zu einer wirklichen Erzählung ausgestaltet. So wird man L zuweisen zunächst I 153, 25—154, den Ausbruch des lydischen Aufstandes, der kurz und sachlich erzählt wird. Auch in dem weiteren Bericht finden sich anschließende Stücke des gleichen sachlichen Charakters: 156, 7—157, 20 (schon nicht mehr ganz rein, sondern durch die vorher erzählte Anekdote infiziert); 160 (in den Grundlagen) —162, Ausgang des Paktyes, Wechsel der Satrapen und Angriffe des Harpagos auf ionische Städte; 169 (mit Ausnahme der Rückverweisung *Μιλήσιοι .. ἦγον*), das Resultat von Harpagos' Unternehmungen, in einer Form, die lebhaft an 162 erinnert; man glaubt ordentlich noch die knappe, von allen Einzelheiten absehende Erzählung eines Autors von

Περσικά im Wortlaut zu vernehmen. Im folgenden (171—176) kann man nur auf die Fakta hinweisen: 171, 15—16 (*Ἅρπαγος–Λυκίους*), 174, 18—19 (*οἱ μέν νυν Κᾶρες–Ἁρπάγου*), 175—176, 26 (?).

Erweitert oder vielmehr überhaupt erst zur Erzählung, wie wir sie bei H. gewöhnt sind — erfreulich zu lesen, ohne daß der historische Wert gerade wesentlich dem alten nüchternen Bericht gegenüber gewonnen hat —, wird diese Tatsachenreihe nun durch Einlagen, die teilweise mit dem allergeringsten Maße von Verbindung eingefügt sind. Die Partie beginnt mit einer Anekdote (I 141) über die Beziehung zwischen Kyros und den Griechen, deren Einfügung hier erst bei der Schlußarbeit erfolgt ist, wie die Rückbeziehung auf I 76 und der auf Grund von I 143, 19—23 hier gemachte Zusatz *πλὴν Μιλησίων ... ὁ Λυδός* (141, 27—28) zeigt. Diese Anekdote setzt sich 152—153, 25 (*λέγεται* 153, 15) fort. Sie enthält in beiden Teilen einen gewissen Galgenhumor der unterworfenen Ionier. Zerrissen ist die in sich geschlossene Geschichte jetzt durch den ‚ionischen *λόγος*' (oder ‚Ethnographie des griechischen Kleinasiens'), ein altes, aber vielfach bearbeitetes Stück, in dem jetzt sowohl das spätere Verhältnis zu Athen (143. 147) wie die Kenntnis des Mutterlandes und Unteritaliens (145) ihre Spuren hinterlassen hat. Ursprünglich war es polemische Umarbeitung Hekataiischen Materials (o. Bd. VII S. 2706f.). Die Stellung des Exkurses ist nicht gut. Er hätte in die Partie I 6ff. gehört, ist aber wohl hierher geschoben, weil der Anfang der Kroisosgeschichte bereits mit Exkursen überlastet war. — Die Geschichte des lydischen Aufstandes unter Paktyes ist erweitert zunächst durch eine ätiologische Novelle über die Entstehung der jetzigen *δίαιτα τῆς ζοῆς* der Lyder, eingekleidet als Rat, den Kroisos dem erzürnten Kyros gibt (I 155—156, 7 vgl. 157, 17—19); ferner durch die an das Schicksal des Paktyes geknüpfte Novelle mit moralischer Abzweckung von Aristodikos dem Kymaier (158—159), die im Volksmunde oder bei Erzählern umlief (*λέγεται* 159, 16). Aus mündlicher Überlieferung (160, 28) stammt auch die Fortsetzung der Paktyesgeschichte, die das Sprichwort vom *Ἀταρνεὺς μισθός* erklären soll (160). — Die Feldzüge des Harpagos gegen Ionien und Karien bekommen Leben 1. durch die ausführliche Geschichte von den Phokaiern (162—167), die von H. wohl am Orte selbst aufgenommen ist (163, 5ff.). Angeknüpft ist ein Exkurs über die Teier (168), den H. aus der von ihm in VIIff. häufiger verwendeten abderitischen Tradition und am Orte selbst aufgenommen hat (168, 16—17); 2. durch eine seltsam eingeführte Anekdote vom weisen Bias (171); 3. durch eine Periegese von Karien, Kaunien und Lykien (171ff.), in der — wie immer in diesen Partien — mit der älteren geographischen Literatur die eigene *ὄψις* und *ἱστορίη* verbunden ist. Zitiert werden 171 Kreter und Karer, 174 die Knidier; 175 liegt karische, 176 lykische Lokaltradition aus Xanthos vor.

4) I 177—216: Die Feldzüge des Kyros. Mit diesem Abschnitt gelangen wir zu der bis in den Eingang von Buch V sich erstreckenden Partie, die ganz wesentlich aus ethnographischen Beschreibungen besteht und in der als Hauptquelle H. selbst und neben ihm eine ältere Periodos, d. h. Hekataios zu gelten hat. Die Grundlage von *ὄψις* und *ἀκοή* ist vollkommen klar in der Beschreibung Babyloniens (I 178—187. 193—200). Die Verbindung von beidem ist ganz deutlich z. B. I 180, 21ff. und 183, 8—9. Die Imperfekta 180, 21 und 196, 3ff. erklären sich dadurch, daß H.s Führer ihm Auskunft geben über das, was früher da war, und über ältere, außer Übung gekommene Sitten. Wo er mit den Priestern selbst spricht (im Beltempel), heißt es ausdrücklich *ἐγὼ μέν μιν οὐκ εἶδον, τὰ δὲ λέγεται ὑπὸ Χαλδαίων, ταῦτα λέγω* 183, 8. Zitiert werden die *Χαλδαῖοι* noch 181, 16. 182, 17. 183, 30. 8—9. Sie oder ganz allgemein *οἱ ταύτῃ οἰκημένοι* (191, 18) sind Subjekt zu *φασί* und *λέγεται*: 187 ex. 191, 18. Die perserfeindliche Stimmung dieser Gewährsmänner erhellt aus dem bösen Scherz 187. Die Benutzung des Hekataios, der ja Babylon jedenfalls auch beschrieben hatte, ist nirgends nachweisbar außer in drei geographischen und ethnographischen Einlagen 180, 14—15. 189, 21—24 und 196, 1—2. Von den *Χαλδαῖοι* stammen sowohl die Erzählung über die beiden Königinnen (184—187; selbstverständlich auch was H. in den *Ἀσσύριοι λόγοι* von den übrigen Herrschern erzählen wollte; hier gibt der ägyptische *λόγος* eine vollständige Analogie) wie der Bericht über die Eroberung der Stadt (190—191; die ‚Bewohner' werden 191, 18 zitiert). Eine persische Quelle ist in der Erzählung selbst kaum bemerkbar: sie mag vorliegen in 192 Babylon als Satrapie (Artabazosquelle s. o. § 28), in der Anekdote 189 und etwa in dem voraufgehenden persischen ‚Brauch' 188. Sie gibt Dinge, die nicht etwa gerade in Babylon aufgenommen sind.

Wesentlich anders ist die Erzählung vom Massagetenzug (201—216). Die Autopsie fehlt hier ganz. Beschreibung des Landes und der Leute (201—203. 215—216) scheint wesentlich Wiedergabe einer geographischen Quelle, die gelegentlich mit unbedeutenden Varianten aus anderer gleichartiger Literatur versehen wird. Es ist vermutlich die Periodos des Hekataios, dessen Weltbild c. 202 ex. entspricht. Er wird mit *εἰσὶ δὲ οἵτινες* 201 und *Ἕλληνες* 216, 19 gemeint sein und als Subjekt zu *λέγεται* usw. 202, 29. 202, 1. 12. 17 ergänzt werden dürfen. Als äußerliches Indiz mag man den starken Gebrauch der indirekten Rede in der Schilderung betrachten. Die Erzählung des Feldzuges 204—214 trägt N-Charakter. Es mögen kleinasiatische und persische Erzählungen (206f. Rolle des Kroisos, 208ff. des Dareios) sein, die H. hier wiedergibt und mit *λέγεται, πυνθάνομαι* u. ä. (214, 17. 18) zitiert. Auch bemerkt er, was diese Annahme bestätigt, wie I 95, daß er über Kyros Tod aus *πολλοὶ λόγοι λεγόμενοι* den *πιθανώτατος* ausgesucht habe (214 ex.).

5) II 1—III 38. Regierung des Kambyses. Das Buch über Ägypten ist ebenso zu beurteilen wie der Abschnitt über Babylon. Der erste große Hauptteil (II 2—98) ruht wesentlich auf H.s eigener *ὄψις, ἱστορίη* und *γνώμη*, deren Charakter hier besonders deutlich kenntlich ist (s. o. § 28). Einen Unterschied macht es aber,

daß Hekataios (und neben ihm die geographischen Anschauungen anderer *Ἕλληνες* c. 20ff.) in stärkster Weise berücksichtigt wird (s. o. Bd. VII S. 2675ff.). Ihn prüft er nach, ergänzt ihn, sucht ihn zu verbessern. Daher die intensive Betonung eigener Forschung (das häufige *ἡμεῖς* u. ä. 6, 4. 10, 7. 11, 26. 12, 11. 16, 1. 17 in. 18 in. u. ö.), die evidente Polemik (15f. 20ff. u. ö.). Die *ἱστορίη* beschränkt sich nicht auf das eigentliche Ägypten; Abstecher nach Tyros und Buto sind hinzugefügt und was er früher und später in Dodona, von Kolchern u. s. f. erfahren hat. Die Sache liegt nicht anders wie im ersten *λόγος*.

Über die Quellen der Königsgeschichte gibt H. selbst genügende Auskunft (II 99. 147): es sind teils Erzählungen allein der Priester von vermutlich ziemlich fester Form, *Αἰγυπτίων λόγοι*, d. h. ‚was die Ägypter von den älteren Königen zu sagen wußten'; teils Erzählungen gleicher Art über die Könige seit Psammetich, die sich wenigstens teilweise an der Tradition der Hellenen im Lande (sie werden 134, 7 als *μετεξέτεροι Ἑλλήνων* zitiert) nachprüfen oder durch sie ergänzen ließen. Der jedesmalige Zusatz *προσέσται δέ τι αὐτοῖσι καὶ τῆς ἐμῆς ὄψιος* hat weiter keine Bedeutung, als daß H. auch hier Bauwerke beschreibt, die er selbst gesehen hat; und die zugehörigen *λόγοι* eben auf seine Fragen hin von den Führern erhält. Im ganzen haben wir in 99—182 eine einheitliche Tradition mit Ergänzungen aus anderen ägyptischen Quellen und Eigenem zu sehen. Die Zitate der *Αἰγύπτιοι, ἱερεῖς* und einzelnen Menschen oder Priesterschaften sind oben (§ 28) angeführt. Die Hauptmasse des Materials liefern die Hephaistospriester von Memphis (99. 101, 26. 108, 12. 110. 121 in. u. ö.), in welcher Stadt H. sich am längsten aufgehalten hat. Eingeschoben sind Mitteilungen anderer Priesterschaften (111 [?]. 130. 131 u. a.), von denen die Saiten II 130, 14 ausdrücklich zitiert werden. Im ganzen wird in der zweiten Hälfte (wie immer, wenn dem H. die Quellen reichlicher fließen) weniger zitiert und dann meist einfach *Αἰγύπτιοι* oder *λέγεται*. Die Ägypter stellen sich aber auch hier als die Priester von Memphis (z. B. 151. 176) und Sais (176) heraus; die *ἄλλοι ἄνθρωποι* wohl wesentlich als Naukratiten (134f. 178f.). Aus Kyrene stammt 181 und 182, 6—8. Ältere Kenntnisse aus Lektüre der Lyrik, samischer, rhodischer (?) und delphischer Autopsie sind 134f. und 182 kenntlich.

Etwas unsicherer wird die Sache in der historischen Darstellung der Eroberung Ägyptens (III 1—38). Doch ist so viel deutlich, daß die ägyptischen Quellen sich zunächst fortsetzen. H. empfing aus ägyptischem Munde, wahrscheinlich doch von den *ἱρεῖς*, eine Darstellung von der Eroberung und dem Verhalten des Eroberers, die sich (wie die Darstellung der Chaldaier von Kyros) durch ihre perser- und noch mehr kambysesfeindliche Haltung charakterisiert. Diese Darstellung hat H. nur in einem Punkte, der ihm denn doch selbst allzu unglaublich erschien und erscheinen mußte, korrigiert durch Nachfragen bei den ‚Persern'; er gibt also jetzt den Grund des Krieges (III 1—3) nach den *Πέρσαι* (1, 4) und lehnt dabei mit gutem Material nicht nur die Behauptung der Ägypter (2, 5) von Kambyses' halbägyptischer Herkunft ab, sondern auch eine ihrer Herkunft nach nicht näher bezeichnete, aber die Ägypter entlastende Anekdote über die Veranlassung des Feldzuges (3, 15 *λέγεται δὲ καὶ ὅδε λόγος, ἐμοὶ μὲν οὐ πιθανός* ...). Dagegen herrscht in dem Reste der Erzählung bis zunächst III 29 und wieder 32. 37 (s. u.) fast ausschließlich die kambysesfeindliche ägyptische Tradition (Zitate ägyptischer Gewährsmänner: 10, 15. 14, 25. 16, 11. 28, 8. 30, 1. 32, 24; *λέγεται*: 26, 5. 34, 11). Aus ihr mögen auch die dürftigen faktischen Angaben stammen, soweit sie nicht etwa aus literarischen *Περσικά* genommen sind in der zu I 141ff. besprochenen Weise. Erweitert sind sie auch hier 1. durch mündlich umlaufende Erzählungen, die H. in Ägypten aus persischem oder griechischem Munde gehört hat (III 9 über den Marsch des Kambyses. III 4. 7 Geschichte des Phanes, die H. aber schon von Hause mitgebracht haben kann); 2. durch autoptische Angaben, an die Befragung der *ἐπιχώριοι* knüpft (III 5—6. 12. 15. 11ff.); 3. durch Einlagen aus einer *Περίοδος* (III 8 über die Araber. III 18—24 mit anonymen Zitaten und solchen der *ἐπιχώριοι*: 18, 14. 20, 4. 5. 23, 15), die sich nicht immer mit Sicherheit als solche ansprechen lassen. Man kann oft zweifeln, ob nicht eigene Erkundung vorliegt.

Diese Dinge sondern sich leicht aus. Die Haupterzählung ist, wie gesagt, zunächst ‚ägyptisch'. H. ist ja allen ägyptischen Angaben gegenüber besonders gläubig; doch würde eine Befragung persischer Gewährsmänner vielleicht nichts Günstigeres ergeben haben, jedenfalls nichts, was H. hätte veranlassen können, die Tradition der *ἱρεῖς*, die es wissen mußten, anzuzweifeln. Aus ägyptischer Vermittelung stammt wohl auch, was die Ammonier III 26 berichten und was H. mit wiederholtem *λέγεται* mitteilt. Doch wäre hier auch eine griechische Quelle denkbar (26, 2), wie sie auch III 13 (Kyrene?) und vielleicht III 19 vorliegt. Denn wenn III 32 über Kambyses Tod ein *διξὸς λόγος* der Hellenen und Ägypter beigebracht wird, so dürfen wir wohl für die ganze Partie III 1—38 das gleiche Quellenverhältnis annehmen, das H. für II 147ff. angegeben hatte: ägyptische Grundlage mit Nachprüfung und Ergänzung durch Befragung der *ἄλλοι ἄνθρωποι*, d. h. in erster Linie ägyptische Griechen, daneben Perser. Die letzteren könnten den großen Einschub III 30—36 geliefert haben (mit Ausnahme von 32, wo eben *Ἕλληνες* und *Αἰγύπτιοι* zitiert werden, deren Angabe die rationelle Mitteilung III 33 über Kambyses' Krankheit in den Hintergrund gedrängt hat). Es handelt sich da um das Verhalten des Königs gegen Bruder, Schwester und die sonstigen vornehmen Perser. Die Partie zeigt Kenntnis gewisser persischer Bräuche, was an sich (s. 2, 9) aber noch nicht für den Ursprung beweist. Doch der Ton spricht jedenfalls für nichtägyptische Quelle. Den Abschluß der einheitlich gestalteten Erzählung ‚Kambyses in Ägypten' bildet eine moralisch-philosophische Betrachtung H.s (III 38), in der der Einfluß der sophistischen Erörterungen über *νόμος* und *φύσις* unverkennbar ist.

6) III 39—60. G e s c h i c h t e d e s P o l y k r a t e s. Daß der ganze Abschnitt auf sami-

scher Tradition beruht, die H. dort selbst aufgenommen hat, ist ernsthaft nicht zu bezweifeln (s. o. § 4). Charakteristisch ist besonders die Entschuldigung am Schlusse (III 60) und unmittelbar davor die Nennung eines samischen Eponymen (III 59, 23). Das beweist natürlich nicht die Benutzung einer samischen Chronik, wohl aber Zugang zu dem Material, nach dem in unbestimmter Zeit, aber noch im 5. Jhdt. Euagon die ersten *Ὧροι Σαμίων* schrieb (s. o. Bd. VI S. 819f.). Es stimmt dazu, daß H. gelegentlich neben guten und vertrauenswürdigen Nachrichten (Varianten wie die 45, 15ff. sind begreiflich) Traditionen erwähnt, die er ablehnt (45, 23ff. 56, 6 *ὡς δὲ ὁ ματαιότερος λόγος ὁρμηται*), die aber ihrer ganzen Art nach nur in Samos selbst gelebt haben können und die poetisch-volkstümliche Gestalt gegenüber dem Wissen der *λόγιοι* repräsentieren. Der grobe Humor volkstümlicher Tradition ist in c. 56 deutlich. H. zitiert hier nur, wo solche Varianten vorliegen; und da immer anonym. Nur III 47 werden *Σάμιοι* und *Λακεδαιμόνιοι* einander gegenübergestellt. Der Vergleich mit I 70 zeigt, daß H. hier nach späteren Erkundigungen in Lakedaimon eine Variante eingefügt hat. Auch sonst hat die Partie — ebenso wie die zweite über Samos (s. u. nr. 8) — spätere Zusätze bekommen, die auf Autopsie und Befragung im Mutterlande und auf den Inseln deuten: die lakedämonischen Berichte wirken III 54—56 ein, wo Archias von Pitane genannt wird; Delphi III 57; Kreta und Aigina III 58. Einer samischen Tradition (s. besonders 48, 14) wird exkursweise ein Stück aus der Geschichte Perianders angehängt (50—53), das nicht gerade in Korinth aufgenommen zu sein braucht. Überall sieht man, wie H. auf Grund der in sich zusammenhängenden samischen Tradition später an anderen Orten nachgefragt und die Resultate recht fest eingearbeitet hat.

7) III 61—87. Regierung und Sturz des Magiers. Ein Zitat findet sich nur am Schlusse bei der Variante, wie Dareios die Herrschaft gewonnen habe. Die Form *οἱ μὲν δή φασι τὸν Οἰβάρεα ταῦτα μηχανήσασθαι, οἱ δὲ τοιάδε — καὶ γὰρ ἐπ' ἀμφότερα λέγεται ὑπὸ Περσέων* bestätigt, was der Inhalt ergibt, daß in dieser ganzen Partie ‚persische' *λόγοι* vorliegen, die sich nicht in allen Einzelheiten vertragen und die H. vermutlich schon geformt übernommen hat. Die Sache liegt ebenso wie I 95ff. im Logos von Kyros. Charakteristisch ist dafür III 80, 17 *ἐπεί τε δὲ κατέστη ὁ θόρυβος καὶ ἐκτὸς πέντε ἡμερέων ἐγένετο*. Den Erzählungen persischer Gewährsmänner gehört auch die Tatsache an, daß die sieben Befreier über die beste Regierungsform beraten hätten. Man hat sie abwechselnd auf Protagoras, Hippias, sizilische Sophisten zurückgeführt (vgl. Bursians Jahresb. 1910 I 44f.), ohne den Einwand entkräften zu können, daß die einleitenden Worte und der Verweis VI 43 Übernahme aus einer derartigen Quelle einfach ausschließen. Die gezwungenen Erklärungen bedürfen keiner Widerlegung. Die selbständige Ausgestaltung durch die Reden ist ganz in H.s Art (s. u. § 31). Wieweit Tatsachen aus literarischen *Περσικά* entnommen sind, ist meines Erachtens kaum festzustellen. Im Anfange (64) macht sich noch einmal die ägyptische Priesterquelle geltend.

8) III 88—160. Regierung des Dareios bis zum Skythenzuge. Den Ton der Tatsachenquelle, die schwerlich vollständig (III 127 *ἅτε οἰδεόντων ἔτι τῶν πρηγμάτων*) und keinesfall wörtlich wiedergegeben ist, eher schon durch Selbstgehörtes und Gesehenes erweitert (88, 2ff. 89, 18ff. *λέγουσι Πέρσαι*), treffen wir in III 88—89 wieder. Aus einer Quelle — sehr wahrscheinlich ist es Hekataios (s. o. Bd. VII S. 2719ff.) oder Dionysios, nicht ein offizielles Dokument, das einer der persischen Gewährsmänner H. zugänglich machte — stammt die knappe, amtlich klingende Satrapienliste (86—96), die schon in der Quelle kurze Zusätze erhalten hatte (91, 13. 93, 21; aber 94, 8ff. ist von H. zur Vorbereitung des indischen Exkurses eingelegt); das meiste, wenn es hier überhaupt stand, hat H. im Hinblick auf die spätere Heeresliste, in der die Völker nach Herkunft, Kleidung u.s.f. besprochen waren, gestrichen. Zur Liste gehört der Anhang 97, während 117 durch den Schluß *οἶδα ἀκούσας* als eine Erzählung vermutlich aus persischem Munde erwiesen wird. In ähnlicher Weise, wie I 141ff. die Geschichte von Kyros und den Lakedämoniern durch Einschub des ionischen *λόγος* zerrissen ist, hat H. hier eine Schilderung Indiens (eingebettet in die Geschichte von der Gewinnung des indischen Tributgoldes) und der Länder an den Erdrändern eingelegt (98—116). Es scheint das die ziemlich unveränderte, aber am Schlusse polemisch gestaltete Wiedergabe einer schriftlichen Quelle. Ihr Autor (Hekataios?) hatte seine Nachrichten von den Persern, bei denen er auch die indischen *μύρμηκες* gesehen hat (102, 16 *εἰσὶ γὰρ αὐτῶν καὶ παρὰ βασιλέι τῶν Περσέων ἐντεῦθεν θηρευθέντες*). Auf ihn gehen die Zitate der *Πέρσαι* (105, 22. 3) und der sonstigen *ἐπιχώριοι* (*Ἀράβιοι* 108, 2. 111, 18. 21; *βάρβαροι* 115, 6) zurück. Häufiger ist anonymes *λέγεται* u. ä. (98, 25. 99, 10. 115, 8. 116, 17). Die stark verwendete indirekte Rede ist wie immer das Signum für die ziemlich unverändert übernommenen Partien.

An diese Partie, in der H.s Selbständigkeit so gering wie kaum sonst irgendwo ist, schließt erst eine mündlich aufgenommene persische Novelle von der Frau des Intaphrenes (118—119) und dann der zweite Abschnitt über Samos (120—149). Der Hauptteil (120—125. 139—149) stammt, wie III 39ff., aus samischer Tradition und ist einheitlich. Zitiert wird auch hier nur anonym, wo über einen Einzelpunkt Divergenzen bestanden (120, 22. 121, 17 *ὡς μὲν οἱ πλεῦνες λέγουσι — οἱ δὲ ἐλάσσονες λέγουσι*). Nach der Tendenz zu urteilen, hat H. auch noch den Bericht über Oroites' Schicksal (126—128) in Samos gehört. Doch ist es denkbar, daß hier Erkundigung bei Persern vorliegt und nur das verbindende Motiv (*Πολυκράτεος τίσιες*) von der samischen Tendenz des Schriftstellers diktiert ist. Dagegen ist die Geschichte des Demokedes (129—138) trotz der Vorbereitung 125, 6 doch in ihrem ganzen Umfange sicher erst in Kroton aufgenommen. Der novellistische Charakter ist sehr deutlich (129, 3. 8—10. 130, 3. 137, 7) und

als Quelle wohl zweifellos eine den Demokedes in jeder Beziehung (s. besonders 137, 7) verherrlichende Familientradition anzunehmen.

Die zweite Eroberung Babylons (159—160) trägt quellenmäßig einen wesentlich anderen Charakter, als die Erzählung der ersten. An Stelle der *Χαλδαῖοι*, die den persischen Eroberer verunglimpfen, tritt eine entschieden babylonfeindliche Tendenz (159 ex.). Daß eine Quelle hier der nach Athen geflüchtete Zopyros ist, hat Bauer Entsteh. 92 nach c. 160 gesagt. Den von ihm weiter gezogenen Schluß, daß H.s Bericht, wie er jetzt vorliegt, ‚ein notdürftiger und eigentlich ganz unverständlicher Kompromiß zweier Versionen ist, die sich absolut ausschließen', möchte ich in dieser Schärfe nicht unterschreiben (ist es doch nach 153 eine Mauleselin gerade des Zopyros, die ein Junges wirft, sodaß man schon annehmen müßte, H. habe für ein beliebiges Tier zwecks Verbindung das des Zopyros eingesetzt, eine nicht gerade sehr glaubliche Vermutung). Solche märchenhaften Berichte leiden vielfach an einer Überfülle von Motiven, die zwar nicht primär ist, aber weder von den späteren Erzählern noch von den Hörern empfunden wird. H. hat den jetzigen Bericht wesentlich von Zopyros. Ob er früher einen anderen hatte oder nur das nackte Faktum kannte, läßt sich nicht mehr ausmachen.

9) IV 1—144. Der Skythenzug des Dareios. Hier ist, wie beim babylonischen, massagetischen, ägyptischen *λόγος* zwischen der ethnographischen Schilderung der Skythen und des Nordens überhaupt und der Darstellung des Feldzuges zu scheiden. In der ersteren, die 5—82 ganz und aus dem folgenden 85. 90. 94—96. 99—101. 103—117. 127, 27ff. umfaßt, sind in der uns jetzt bekannten Weise *ὄψις* und *ἱστορίη* verbunden mit der Benutzung (und Bekämpfung) einer oder mehrerer älteren literarischen Darstellungen.

Die Archäologie der Skythen (5—16) setzt sich aus vier *λόγοι* zusammen, deren erster (5—7) auf die *Σκύθαι* selbst zurückgeführt wird (5, 3. 6, 7) und auch wohl so gut ‚skythisch' ist, wie die Archäologie der Germanen in Tacitus Germania ‚germanisch'. Interessant, weil volkstümlich klingend, ist die chronologische Angabe 7, 3. Die zweite Version, als die der ‚Hellenen am Pontos' bezeichnet (8—10), scheint schon von Hekataios gegeben zu sein, wohl als einzige. Darauf weist die Rolle des Herakles, die geographische Anschauung und H.s Polemik (8, 21ff.; vgl. o. Bd. VII S. 2677). Die vierte (13) ist Wiedergabe der Erzählung des Aristeas und bekommt einen Anhang (14—15), der auf H.s *ἱστορίη* in Prokonnesos, Kyzikos, Metapont zurückgeht. Der dritte (11—12), dem H. selbst beipflichtet, wird erst anonym als *ἄλλος λόγος* eingeführt, am Schluß aber als *ξυνὸς Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων* bezeichnet, ein Beweis, daß H. ihn mehreren Leuten vorgelegt und ihn sich von ihnen hat bestätigen lassen. Wegen der Königsgräber am Tyres (11, 12) wird man ihn für Olbia in Anspruch nehmen. Hier hat H. ihn gehört.

Was die ‚skythischen' Gewährsmänner be-[illegible]t, so ist trotz H.s Unkenntnis der Sprache [illegible] Zweifel an ihrer Existenz möglich, da er ausdrücklich sagt, es sei leicht, Nachrichten sowohl von den Skythen wie von den Hellenen in Olbia und anderen Emporien einzuziehen (24); entsprechend der Art, wie er in Ägypten fragt, heißt es denn auch 76, 10 *καὶ νῦν ἤν τις εἴρηται περὶ Ἀναχάρσιος, οὔ φασί μιν Σκύθαι γινώσκειν κτλ.* Natürlich sind das mehr oder weniger hellenisierte Leute, wie alle *ἐπιχώριοι*, mit denen H. zu tun hat. Aber dafür, daß seine *ἀκοή* (16, 2 *ἀλλ' ὅσον μὲν ἡμεῖς ἀτρεκέως ἐπὶ μακρότατον οἷοί τε ἐγενόμεθα ἀκοῆι ἐξικέσθαι, πᾶν εἰρήσεται*) anzuerkennen ist, zeugt die mehrfache Angabe des Weges (Issedonen—Skythen—Hellenen), auf dem die Nachrichten über die nördlicher wohnenden Völker zu den Griechen kommen (16. 27. 32). Es liegt nicht wesentlich anders, wie bei der ägyptischen *ἱστορίη*, nur daß unter den skythischen *ἐπιχώριοι* sich nicht *ἱρεῖς* oder *ἑρμηνεῖς* finden, sondern vermutlich nur Kaufleute, die Griechisch nicht für Fremde, sondern für den geschäftlichen Verkehr gelernt hatten.

Für die skythische Völkertafel (16—31) müssen die auf diesem Wege gewonnenen Tatsachen offenbar insoweit als Hauptquelle gelten, als die Befragung nicht an der Hand einer älteren Beschreibung erfolgte. Daß eine solche benutzt wurde, macht die scharfe Polemik 32—45 wahrscheinlich, die sich sicher gegen ein literarisch bereits fixiertes Weltbild richtet; wie ich nicht zweifle, war es das des Hekataios. Wie gewöhnlich wirtschaftet auch hier die Polemik wesentlich mit dem Material, das die bekämpfte Quelle selbst bietet und das H. seiner *γνώμη* unterwirft. Die Zitate der Delier (33ff.) und Lyder (45, 8) aber stammen von H. selbst. Zitiert wird innerhalb der Völkertafel — wenn wir von der allgemeinen Quellenangabe c. 24 absehen — nur indirekt (*Φαλακροί* 25, 19; *Ἰσσηδόνες* 27. 32, 11) oder anonym (*λέγεται* 23, 17. 6. 26, 1. 9). Nur im Exkurs c. 30 erscheinen als direkt befragt die *Ἠλεῖοι*.

Ohne Benutzung einer Karte nicht denkbar ist der Abschnitt über die Natur des Landes (46—58), der wesentlich in einer Darstellung des Flußsystems besteht. Daß Hekataios zugrunde liegt, ist wahrscheinlich, wenn auch nicht wirklich zu beweisen. Daß auch er (frg. 149) die 49, 9 als thrakisches Volk erscheinenden Krobyzen als ‚südlich des Ister' wohnend genannt hat, besagt nicht viel. Mehr schon, daß im gleichen Kapitel seine Darstellung des Isterlaufes (die schon II 33 ausgeschrieben war) gegeben wird, daß sein Lauf von der Quelle im Westen an verfolgt und mit dem Nil verglichen wird und daß H. daran mit einer gewissen Betonung eine eigene Vermutung (50, 1ff.) knüpft. Autopsie zeigt die Schilderung des Borysthenes c. 53 und zwar vor allem seines Mündungsgebietes, wo der Hypanis mit ihm zusammentrifft. Daher *κατὰ γνώμας τὰς ἡμετέρας* (53, 6), das subjektlose *καλέουσι* für einen bedeutsamen Fisch (53, 16) und der lebhaft anschauliche Ton, der Macan an eine ‚poetische Quelle' denken läßt.

Im Gegensatz zu dieser Beschreibung des Landes macht der Abschnitt über die *νόμοι* und *θωμάσια* (59—82) einen so lebendigen Eindruck, daß er ganz auf die eigene Beobachtung und Erkundung des Schriftstellers gegründet zu sein

scheint. Dafür spricht im einzelnen der Vergleich der epichorischen Kessel mit den lesbischen (61, 24ff.); die Bemerkung über die Menschenhaut an den skythischen Köcherhüllen (64, 25; mit einer Auffassung, wie sie sich in Macans Noten hier und an den anderen Stellen ausspricht, kann ich mich ein für allemal nicht befreunden. Von ihrer Willkürlichkeit abgesehen, wirkt es einfach komisch, H. die Autopsie dessen nicht zuzutrauen, was jeder Reisende sehen konnte); über die skythische Mantik (67, 1 *Ἐνάρεες λέγουσι*). Besonders deutlich ist die eigene Erkundung auch 81—82 (*οὐκ οἷός τε ἐγενόμην ἀτρεκέως πυθέσθαι, ἀλλὰ διαφόρους λόγους ἤκουον . . . τοσόνδε μέντοι ἀπέφαινόν μοι ἐς ὄψιν*; folgt die Beschreibung und Geschichte des großen Kessels von Exampaios. 82 *ἴχνος Ἡρακλέος φαίνουσι . . .*). Für die beiden Geschichten 76—80 ist Quelle wohl hauptsächlich der nach Olbia gehörige Tymnes (*ἐγὼ ἤκουσα Τύμνεω* 76, 13). Gefragt hat H. nach Anacharsis auch Skythen (76, 10). Zitiert wird, weil H. später einen *ἄλλος λόγος ὑπὸ Πελοποννησίων λεγόμενος*, den er ebenfalls ‚gehört' hat, zufügte (c. 77).

Nicht anders wie in dem durch 16, 21 und 82, 19 als Einheit bezeichneten Exkurs über Land und Leute der Skythen steht es mit den Quellen der in die Geschichte des Feldzuges eingelegten geographisch-ethnographischen Partien. Die eigene *ὄψις* gilt für die Beschreibung des Pontos (85—86), für die Tearosquellen (90—91 *λέγεται ὑπὸ τῶν περιοίκων*; auch c. 92 ist Autopsie kaum zweifelhaft, da sich die Aufnahme der Nachricht sonst kaum erklärt; man kann H. wohl solche Steinhaufen gezeigt und auf Dareios zurückgeführt haben). Eigene Befragung (95, 19 *ὡς δὲ ἐγὼ πυνθάνομαι τῶν τὸν Ἑλλήσποντον καὶ Πόντον οἰκεόντων Ἑλλήνων*), auf die er dann seine *γνώμη* anwendet, unterrichtet ihn über die *Γέται ἀθανατίζοντες* und Zalmoxis. Hekataios — temperiert durch Autopsie und Befragung — liegt sowohl in der Angabe über die Gestalt Skythiens (99—101), wie in dem Abschnitt über die Nachbarvölker der Skythen (103—117) vor, wo benannte und unbenannte Zitate (103, 25. 103, 1. 110, 2. *Ταῦροι* 103, 3. 8. *Σκύθαι* und *Ἕλληνες οἱ ἐν τῆι Σκυθικῆι κατοικημένοι* 125, 21) verhältnismäßig zahlreich sind und wo ein Satz, wie 109, 20 *ὑπὸ μέντοι Ἑλλήνων καλέονται καὶ οἱ Βουδῖνοι Γελωνοί, οὐκ ὀρθῶς καλεόμενοι* auf Polemik gegen eine ältere Darstellung deutet. Die Widersprüche, die man zwischen den beiden Völkertafeln findet, sind teils nicht vorhanden, teils unbedeutend. Davon, daß 99ff. ‚Korrektur zu den Nachrichten des *Σκυθικὸς λόγος*' sind (Bauer Entst. 96f.), ist keine Rede. Daß die Nachbarvölker fast alle doppelt erscheinen, wird Folge des Versuches sein, möglichst viel von der Beschreibung in der Geschichte des Feldzuges unterzubringen. Der Versuch ist nicht vollständig durchgeführt oder nicht gelungen.

Für die ziemlich kurze Erzählung des Krieges selbst (83—84. 87—89. 93. 97—98. 120—144) ist schwer zu einem Urteil zu gelangen. Eine Schriftquelle (*Περσικά*) liegt kaum vor, wenn auch vielleicht der unhistorische Kriegsgrund (c. 1) aus einer solchen stammt und vielleicht einiges Tatsächliche. Die Darstellung mag auf Mitteilung persischer Gewährsmänner (83?), Erzählungen pontischer Griechen und in der Hauptsache auf ionische Quellen zurückgehen. An dem Feldzuge nahm ja der samische Tyrann Aiakes teil (138), und in Samos war durch Mandrokles' Weihung (88) die Erinnerung wohl noch lebendig. Ähnlich verwertet H. 87 etwas, was man ihm in Byzanz erzählt hat. Anderes, wie die Geschichte von Oiobazos (84) und der kluge Rat des mytilenäischen Strategen Koes (97), wirkt novellistisch und lief wohl frei um. Für die Beratung an der Brücke ist und bleibt (gegenüber Hauvette 197, s. E. Meyer G. d. A. III § 70. Obst Klio IX 413f.) es am wahrscheinlichsten, daß sie aus der athenischen ‚Miltiadesquelle' stammt. Die jetzige Form der historischen Erzählung ist also verhältnismäßig spät, wodurch sich ihre Ähnlichkeiten mit der darstellerischen Kunst des Xerxeszuges erklären. Auch in dieser Partie hat H. das ihm gegebene, wohl nicht sehr reiche Tatsachenmaterial frei und aus Eigenem mit Reden und Erörterungen ausgestaltet. So sind 82 und 118f. sicherlich eigene Zutat aus kompositionellen Rücksichten.

10) IV 145—205. Der libysche Logos. Hier will ich den ersten Teil (145—165), die Geschichte Kyrenes, um Maltens (Philol. Unters. XX 1911, 95ff.) willen etwas ausführlicher behandeln. Auf die hier besonders beliebte, von Malten erledigte chresmologische Gedichtquelle (Macan), gehe ich nicht weiter ein. Aber auch Maltens Resultat, das mir früher sehr einleuchtete, scheint mir jetzt auf einer nicht unbedenklichen Verkennung von H.s Art zu beruhen. Denn, um von allem einzelnen abzusehen, ist mir jedes Resultat verdächtig, zu dessen Erreichung man H. bewußte Täuschung der Leser zuschreiben muß, wie es Malten 108 (‚dann ist H. selbst nicht der sammelnde und kombinierende Historiker, als den er sich ausgibt usw.') unbedenklich tut. Was er dann über H.s Zitate sagt — ‚einem von ihm öfters geübten Brauch entsprechend führt der Schriftsteller die Völker als Zeugen ein; solange die Handlung in Sparta spielt, nennt er Spartaner, für Thera Theräer, für Kyrene Kyrenäer als Zeugen. Dies darf nun nicht täuschen und zu dem Glauben verleiten, H. sei an allen diesen Punkten herumgezogen, um hier diesen, dort jenen Teil seiner Nachrichten zu sammeln und von sich aus zu kombinieren' (a. O. 98f.) — könnte wortwörtlich in Panofskys Dissertation stehen, steht hier auch S. 47f. Aber schon die Grundlage stimmt nicht: was in Lakedaimon passiert, erzählen nicht nur Lakedämonier, sondern Lakedämonier und Theräer: was in Kyrene passiert, wie es scheint (in Wahrheit ist hier ganz anders zu teilen), Kyrenäer und Theräer. Doch das ist unwesentlicher. Die Hauptsache ist, auch Malten denkt sich H.s Arbeitsart viel zu einfach. Auch bei ihm besteht sie nur in der Aufnahme von — wie es scheint — unveränderlichen Berichten, die er zusammenschiebt und Gott weiß weshalb mit jenen irreführenden Quellenangaben versieht. Es klingt bei Malten besser, weil er H. die Berichte nicht einfach abschreiben, sondern sie wirklich in Kyrene

aufnehmen läßt, ‚von den Angehörigen der beiden Bevölkerungselemente, des theräischen, wie des peloponnesischen‘. In dieser Scheidung liegt auch zweifellos etwas Richtiges; aber es geht nicht, mit ihr allein den ganzen Bericht 145—165 in eine kyrenäisch-theräische und eine kyrenäisch-peloponnesische Reihe zu zerlegen. Nur ganz gewaltsam ist es möglich, die Gründungsgeschichte Theras in einer dieser Reihen unterzubringen. Malten denkt sich, wie die meisten Quellenforscher bei H., die Sammlung des Materials viel zu einfach. Er übersieht, daß H. sehr vieles — wie viel, wissen wir garnicht — weiß, ehe er nach Kyrene kommt, und daß die Geschichte von Theras Besiedelung — sowohl durch Kadmos wie durch Theras — bereits literarisch verarbeitet in Genealogien sich fand; vermutlich auch die von Kyrene, sei es hier sei es in einer Periodos, wenn auch vielleicht in knapperer Form. Pindar könnte mit H.s ‚theräischem‘ Bericht — aber auch nur mit diesem — die gleiche Quelle haben, was nicht ausschließt, daß er, wie H., anderes und mehr von seinen kyrenäischen Freunden hörte und den ihm literarisch bekannt gewordenen Bericht danach erweiterte und formte. H. bekommt sein Material, soweit es in die griechische Vorgeschichte gehört, meist nicht erst an den betreffenden Orten, sondern er kennt es aus der Literatur und legt dann den ἐπιχώριοι sein Wissen vor und fragt sie, ‚ist das so oder ist das nicht so und wie war es wirklich‘? Darum kann man aber auch mit den ‚Völkerzitaten‘ nicht so umspringen, daß man Kyrenäer, Theräer, Lakedämonier alle zusammen in Kyrene findet.

Ich zerlege nun zuerst H.s Bericht anders, als Malten. Er zerfällt nicht in drei, sondern in vier zeitlich sich folgende, aber inhaltlich nicht unbedingt zusammengehörige Stücke, deren zweites in zwei Versionen vorliegt (A = c. 145—149; B^1 = 150—153; B^2 = 154—156; C = 157—158; D = 159—164). Von ihnen ist A (145—149) ganz einfach bis auf ein für uns überhaupt nicht mit Sicherheit lösbares Problem, das übrigens nicht so gar wichtig ist; A enthält die in sich geschlossene, ganz selbständige, keiner Fortsetzung bedürftige Gründungsgeschichte von Thera durch den Kadmeer und Lakedämonier Theras, dessen Kadmeereigenschaft einen Exkurs über die erste phönikische Besiedelung der Insel (147, 5ff.) gestattet. Diese Gründungsgeschichte wird mit den Worten Λακεδαιμόνιοι Θηραῖοισι κατὰ ταὐτὰ λέγουσι quellenmäßig bezeichnet. Das einzige, was wir hier nicht wissen, ist nun: wer sind diese ‚Theraier‘? Außer den Zitaten — und sie genügen für eine solche Feststellung nicht (s. § 12) — gibt es kein Indiz dafür, daß H. selbst in Thera gewesen ist (s. o. § 15). Viel macht das freilich nicht aus. Theräer kann H. wirklich überall getroffen und ihnen die Geschichte zur Äußerung vorgelegt haben, die er ursprünglich ja sicherlich nicht aus Thera hat, sondern die er schon in den Gründungsgeschichten der Genealogiai fand. Es liegt auch nicht der geringste Grund vor, die Theräer von A und die von B zu identifizieren. Doch kommt auch darauf wenig an. Man hat bei den The-‑berichten auch an samische Vermittlung gedacht, was Malten 99, 1 nicht widerlegt hat. Denn c. 152, 16ff. stammt ja doch unzweifelhaft aus Samos (nicht aus Kyrene, wie Malten will), weil hier an ein aus eigener ὄψις beschriebenes Weihgeschenk angeknüpft wird. Es geht uns also hier wie öfter, daß wir die Gewährsmänner, die H. mit Völkernamen nennt, nicht näher bestimmen können (s. § 28). Aber das hat uns noch nirgends ein Recht gegeben, H. zum Schwindler zu machen. Viel wichtiger, als das negative, ist das positive Indizium, das die c. 152. 163f. geben: sie beweisen, daß und woher H. sein Interesse gerade auch für Kyrene hat. Es datiert schon von dem samischen Aufenthalt. Hier hat er manches erfahren, was ihn veranlaßte, seine ἱστορίη auszudehnen. Zunächst hat er nachgelesen, was die Genealogien gaben. Nichts spricht gegen, vieles für Übernahme des Grundstocks von A aus solchen (vor allem c. 147). Er mag auch schon Pindars 4. und 5. pythisches Gedicht gelesen haben. Aber wenn dieser als ‚reine Geschlechtssage‘ gibt, was ‚bei H. umgesetzt in Geschichte erscheint‘ (Malten 107), so kann man wohl fragen, ob erst H. diese Umsetzung vollzogen hat oder ein Genealoge vor ihm? Es kommt nicht viel darauf an; ich deute nur die Möglichkeiten an.

Nun kommt H. nach Lakedaimon. Ob er damals die ‚theräische‘ Gründungsgeschichte Theras schon kannte, wie es wahrscheinlich ist, oder nicht — darüber kann doch ernsthaft nicht diskutiert werden, daß diese als theräisch-lakedämonisch bezeichnete Geschichte tatsächlich stärkste Spuren lakedämonischer Tradition, der Befragung in Sparta selbst trägt. Ein spartanischer Brauch 146, 9f.; eine evident spartanische Überlieferung über die triphylischen Städte 148, 21ff. (Niese Herm. XLII 457ff.), die mündlich und erst im Mutterlande (148, 25) aufgenommen ist; eine spartanische Geschlechtssage in spezifisch spartanischer Formulierung c. 149. Wer möchte die Erkundung dieser Dinge und damit H.s ‚Lakedaimonier‘ nach Kyrene versetzen? Was ging die Kyrenaier Triphylien und selbst die Gründung Theras, was die Aigeiden und was Theras, mit dem ihr Oikist nicht einmal verwandt war, an? Was sollte H. veranlaßt haben, nach diesen Dingen in Kyrene zu fragen, statt in Sparta, Thera und sonst wo?

An die Gründungssage von Thera schließt H. die Gründungsgeschichte von Kyrene, die von Thera aus (das gibt ihm die Verbindung; jene erste Gründung ist eine selbständige προδιήγησις) auf Apollons Befehl erfolgt. Die Geschichte, als deren Quellen die ‚Theräer‘ genannt werden (150, 10. 154, 13), geht zunächst nur bis zur Besiedelung von Platea (B^1 150—153); einmal weil von da an die Kyrenaier als Zeugen hinzutreten (154, 14 συμφέρονται ἤδη Θηραῖοι Κυρηναίοισι); dann aber, weil es für diesen Teil der Gründungsgeschichte eine andere Version gab, die der Κυρηναῖοι allein (B^2 154—156). Malten hat die letzere richtig abgegrenzt, auch ihre antibattiadische Tendenz betont. Freilich hat er etwas übertrieben; denn ‚Stammler‘ ist Battos auch bei Pindar. Auch hat Grinnos der Θήρα τούτου ἀπόγονος ist, in B^1 doch wahrhaftig keine andere Bedeutung, als daß er H.

den bequemen Übergang von der Gründung Theras zu der Kyrenes ermöglicht. Es ist ein schriftstellerisches Motiv, nicht mehr. Endlich ist es doch sehr klar, daß dieser Geschichte der Schluß fehlt und daß dieser Schluß c. 157—158 (C) steht. Erst so begreift man, warum H. die Variante B², die ihm allein von den Kyrenäern erzählt ist, hinter den Satz *τὰ δ'ἐπίλοιπα τοῦ λόγου συμφέρονται ἤδη Θηραῖοι Κυρηναίοισι* (154, 13) einschiebt. Die Gründungsgeschichte Kyrenes mußte nach H.s Auffassung als Ganzes sowohl in Thera wie in Kyrene bekannt sein. Darum hat er — wie er die Gründungssage Theras in Lakedaimon nachprüfte — so die Gründungsgeschichte Kyrenes, für die er auch in Samos etwas erfuhr (152), in Kyrene nachgeprüft. Hier tritt uns zuerst Autopsie (157, 22) entgegen; hier epichorisch-kyrenaeische Erzählungen. Über diese Phase des Unternehmens mußte man in Kyrene mehr erzählen können, dachte H. sich und fragte deshalb.

Und nun — der Hauptfehler Maltens und aller anderen — mit 159 setzt ein vierter Teil ein (D), der bis 164 reicht, die Geschichte der Battiaden in Kyrene. Sie wird jetzt noch scheinbar durch die Quellenangabe *Θηραῖοι καὶ Κυρηναῖοι* gedeckt. Aber sie gehört sowenig dazu, wie ex. gr. der Bericht über die aeginetischen Händel VI 87—93 zu der unmittelbar vorhergehenden Erzählung gehört, obwohl scheinbar zeitlich und formell ein voller Anschluß in beiden Fällen besteht. Hier täuscht H.s unsystematische Art zu zitieren, für die man als Analogon sich die Zitate in dem Bericht über Miltiades' parische Expedition VI 132ff. ansehen mag. In Wahrheit stammt die Partie 159ff. — hier gibt es keinen Zweifel, weil Autopsie und spezifisch lokale Tradition zu evident ist — aus Kyrene allein (s. auch Malten 198f.; einzelnes hat er aber auch schon in Samos gehört und zwar gerade das, was den Battiaden anging, dessen Ermordung den Perserzug verursachte, c. 163f.), und an sie schließt unmittelbar die aus der gleichen epichorischen Tradition stammende Weitererzählung von Pheretime (165—167) und dem Feldzuge der Perser gegen Barke (200—205). H., der in der zweiten Hälfte des Buches mit der Arbeit nicht fertig geworden ist (s. § 26), hat von den weiteren Schicksalen der Battiaden nichts erzählt, obwohl er sie kannte. Ob er das in einem vorgreifenden Exkurs noch getan hätte, können wir nicht sagen. Aber die verbreitete Annahme, H. habe für die Geschichte Kyrenes eine Quelle benutzt, die nur bis zum Tode Arkesilaos III. reichte, hat Malten 96 mit Recht entschieden zurückgewiesen. Sie beruht auf mangelndem Verständnis für H.s Komposition.

Die Periegese Libyens (168—199), die H. mit einem durchsichtigen Vorwande eingeschoben hat, gehört zu den am wenigst selbständigen Stücken und ist in dieser Hinsicht nur noch mit der Beschreibung des skythischen Landes und Indiens vergleichbar. Die Quelle ist meines Erachtens Hekataios, dessen Mitteilungen H. wie üblich durch Befragung (192 ex.) wohl meist in Kyrene, teilweise auch in Ägypten nachgeprüft und durch einige Zusätze (etwa 193. 197—199, wo aber daneben Hekataios verwertet ist) erweitert hat. Der Quelle gehören die Zitate der *Λίβυες* und *ἐπιχώριοι* (173. 180. 184. 187. 191) und der *Καρχηδόνιοι* (195. 196). Anonym wird 176. 178. 179. 184. 194 zitiert. Im übrigen s. o. Bd. VII S. 2728f.

11) V 1—27. Die Unterwerfung Thrakiens. Die Tatsachen (Unterwerfung Perinths, der Paionen und griechischer Städte am Hellespont und in der Troas) werden V 1, 1. 2. 15—16. 25—27 knapp mitgeteilt. Über die Quelle läßt sich, wenn es nicht *Περσικά* waren, Bestimmtes nicht sagen. Den meisten Raum nimmt eine kurze Periegese Thrakiens ein (3–10), in der auch außer der starken Betonung der eigenen *γνώμη* (3, 1. 9, 3) manches auf sonst engen Anschluß an eine Schriftquelle deutet (9, 3 ex. 9, 1 *δύναμαι πυθέσθαι* besagt wenig). Zitiert werden die Sigynnen (9, 3) und die Thraker (10). Letztere kann H. selbst befragt haben, wie überhaupt ein gewißes Maß von Autopsie hier und in den Einlagen 16, 2—4. 17, 2 unverkennbar ist (vgl. das Selbstzitat 4, 1). Die Geschichte V 1 von dem Krieg zwischen Perinth und den Paionen wird H. in Perinth erfahren haben, wie er die makedonische Erzählung unzweifelhaft (22, 1 zitiert er geradezu die ‚Nachkommen des Perdikkas') von dorther, höchst wahrscheinlich von Alexandros selbst hat. Die Erzählung ist durch weitere novellistische Geschichten belebt (12—16 Dareios und die Verpflanzung der Paionen. 25 Anekdote von Sisames), deren Herkunft aus dem Munde von Erzählern wahrscheinlich ist. Auch was von Histiaios schon hier erzählt wird (11. 23—24), macht den Eindruck anekdotischer Tradition, wie sie in größerem Umfange sich an die beiden ‚Helden' des ionischen Aufstandes geknüpft hat.

12. V 28—VI 32. Der ionische Aufstand. Mehr als 1/3 dieser Partie müssen wir gleich ausscheiden als nur aus kompositionellen Rücksichten hierher versetzt; das große Stück über spartanische (V 43—54) und athenische (V 55—97) Geschichte. Quelle für V 49—54 ist zunächst *ἱστορίη* in Lakedaimon. Hier kann sich sehr wohl die Erinnerung an Aristagoras und seinen *πίναξ* erhalten haben. Jedenfalls hat H. die Geschichte hier erfahren, oder bestätigt bekommen (49, 1 *ὡς Λακεδαιμόνιοι λέγουσι*). Damit zusammen gehört auch das Apophthegma des Königs (50, 3) und das seines Töchterchens (51), also alles, was sich wirklich auf Aristagoras' Aufenthalt dort bezieht. Die anekdotische Form ist deutlich. Ganz unabhängig davon ist die spartanische Königsgeschichte 39—48, die mit denkbar loser Anknüpfung eingeschoben ist. Daß H. sie in Sparta selbst aufgenommen hat (Variante mit *λέγουσι* 41, 3. *λέγεται* 42, 1), ist wenigstens für den ersten Teil sicher. Aber auch für die Geschichte des Dorieus, die Niese Herm. XLII 419ff. 452ff. schön behandelt hat, teile ich seine Bedenken, ob H. sie in Sparta gehört hat, nicht. Gerade die mangelnde Kenntnis von den letzten Phasen des Unternehmens spricht meines Erachtens für lakedämonischen Ursprung. H. hat über Dorieus in Italien (Sybaris, Kroton) später weitere Nachrichten eingezogen und danach 44. 45. 47 eingefügt. Aber auch 46 ruht wesentlich auf unteritalischen Zusätzen, sodaß

der ganze Schluß der Erzählung (44—47) hier die jetzige Gestalt bekommen hat. Nur das Faktum von der Vernichtung in Sizilien (46, 1) wird H. schon in Sparta erfahren haben. — Den Aufenthalt des Aristagoras in Sparta hat H. etwas ausgestaltet, indem er aus einer geographischen Quelle, die eine Karte hatte, den *πίναξ* in einer Form erläutert, wie wir sie aus *Περίοδοι* kennen (49, 3—8). Einzelheiten, wie die *φόρος*-Angabe der Kilikier 49, 6 verglichen mit III 90 bestätigen die Annahme einer Schriftquelle, aus der dann noch mit ganz äußerlicher Motivierung (Aristagoras mußte Sparta verlassen, ohne von der Königsstraße erzählen zu können. *Ἔχει γὰρ ἀμφὶ τῆι ὁδῶι ταύτηι ὧδε* 52, 1) ein Anhang über die *ὁδὸς βασιληίη* eingelegt wird (52—53). Die starke Benutzung der Schriftquelle kompensiert H. durch einen Zusatz aus eigener Kenntnis (54). Eigentlich sind es lauter Dinge, die in den ionischen (kleinasiatischen) Logos I 141ff. gehören. Die Struktur dieser cc. 39—54 beweist luce clarius, daß H. alles dieses zum erstenmal gestaltet hat.

Einfacher steht es um das Stück athenischer Geschichte (55—97), das so gut wie ausschließlich aus athenischen Mitteilungen stammt. Inhalt und Tendenz (s. z. B. V 63, 1. 73, 3) beweisen das zur Genüge. Den oder die attischen Berichte hat H., soweit sie sich auf die Händel mit Aigina beziehen, dort und in Argos nachgeprüft. 86—88 häufen sich daher die Zitate (86, 1 Athener und Aigineten. 87, 1 Argiver), die Varianten zu einzelnen Punkten des attischen Berichtes einführen, und die Anzeichen von Autopsie an diesen beiden Orten (88). Das Verfahren ist das gleiche, wie er es der Dorieusgeschichte gegenüber in Unteritalien, den epischen Dichtern gegenüber in Ägypten, den Erzählungen von Anacharsis gegenüber in Olbia anwendet. Besonders zu betrachten sind nur die Exkurse: 57—61 ist ein älterer ionischer Autor, also wahrscheinlich Hekataios, verarbeitet und erweitert (s. o. Bd. VII S. 2677f.); 67—68 ist aus unbestimmter Quelle von dem sikyonischen Tyrannen Kleisthenes erzählt; 75, 2 steht ein spartanischer Brauch; 92 ist in eine Rede ein Stück korinthischer Geschichte eingelegt.

Was nun die eigentliche Geschichte des ionischen Aufstandes angeht, so brauche ich wohl die wiederholten Versuche, hier eine Schriftquelle nachzuweisen, nicht besonders zu widerlegen. Es ist seltsam, daß gerade die ‚nicht befolgten Ratschläge' des Hekataios hier eine solche Rolle spielen, als ob nicht H.s Buch voll von solchen befolgten und nicht befolgten (s. ex. gr. V 118) Ratschlägen kluger Männer ist und als ob man nicht gerade von solchen Dingen mit Vorliebe erzählt, sie am leichtesten behalten hätte. In der ganzen Darstellung ist unendlich wenig (am ehesten noch V 103. 116. 117. 122. 123; vielleicht auch VI 31. 32—Kapitel, die knapp und scheinbar sachgemäß eigentlich nur Namen bringen), was überhaupt aus einer Schriftquelle abgeleitet sein könnte, vielleicht auch ist. Bezeichnenderweise sind es lauter Maßnahmen der Perser. Der Schluß liegt auf der Hand. Im übrigen spricht für mündliches Material, das H. an verschiedenen Orten bekam, 1) die Dürftigkeit der Überlieferung, die nur an wenigen Stellen (wo dann immer *ἱστορίη* nachweisbar ist) Einzelheiten kennt. Man lese z. B., was H. über die Niederlage der Ionier bei Ephesos zu sagen oder vielmehr nicht zu sagen weiß (V 102). Das einzige, aber auch das einzige außer dem Faktum selbst, ist das Schicksal des Eualkides, den er aus den Simonideischen Gedichten kennt und nach dessen Schicksalen er sich daher in seiner Heimat Eretria erkundigt haben wird. 2) Der Mangel einer Chronologie, der durch vereinzelte Angaben (Soloi fällt nach fünfmonatlicher Belagerung V 115, 2; Milet im sechsten Jahre *ἀπὸ τῆς ἀποστάσιος* VI 18; die persische Flotte *χειμερίσας περὶ Μίλητον* fährt *τῶι δευτέρωι ἔτει* ab VI 31, 1) nur auffälliger wird. Die wenigen Daten gehören in die persische Geschichte (s. o. § 23). H. hat den Mangel selbst peinlich empfunden und verschiedentlich eine innere Ordnung herzustellen versucht (z. B. V 108, 1. 117), obwohl er ersichtlich die zeitlich von ihm in Beziehung gesetzten Berichte als zeitlose erhalten hat. 3) Das ausdrückliche (durch die Analyse des Schlachtberichtes bestätigte) Zeugnis H.s für Befragung an vielen Orten VI 14, 1, er könne nicht sagen, wer von den Ioniern sich bei Lade gut oder schlecht benommen habe, *ἀλλήλους γὰρ καταιτιῶνται*. Es wäre seltsam, wenn dies Zeugnis nur für diese eine Schlacht gelten sollte. In Wahrheit kann man denn auch eine Reihe lokaler Traditionen aufweisen — zunächst in dem Schlachtbericht, der insofern einzig ist, als hier allein Schlachtordnung und Schiffszahlen der einzelnen Kontingente gegeben werden. Übrigens nur von der griechischen Seite; die persische Flotte erscheint mit den üblichen 600 Schiffen (VI 9, 1). H. weiß hier von den Samiern sehr viel zu berichten mit der oben (§ 4) berührten offensichtlichen Tendenz, sie soweit als möglich von der Schmach des Verrates an Ionien zu entlasten (VI 13. 14). Diese Tendenz veranlaßt ihn zu dem seltsamen *λέγονται* (14, 2) und zu einer ausführlichen Erzählung von der Auswanderung der mit dem Verrat unzufriedenen Samier nach dem Westen (VI 22—24). Man kann zweifeln, ob hier erst Erkundung in Unteritalien vorliegt. Der samische Bericht ist nun auch sonst kenntlich. Nur von ihnen hat er etwas über die Schlacht im kyprischen Kriege gehört; übrigens auch nur, daß sie *ἠρίστευσαν* (V 112, 1), ein frappanter Beweis für die Dürftigkeit der Überlieferung. Auch kennt er das Schicksal der Insel nach Niederwerfung des Aufstandes (VI 25). Gehört hat er über ihre Beteiligung bei Lade ferner von den Chiern (VI 15—16), die auch über Histiaios' letzte Schicksale ihm einiges gegeben zu haben scheinen (VI 26—27). Endlich halb Anekdotisches von dem Phokaier Dionysios, das erst aus Italien und aus einer diesem Räuberhelden nahestehenden Quelle zu stammen scheint (VI 11—12. 17). Lokale Quellen kommen dann für die Ereignisse sowohl auf Kypros (wo außer der einen samischen Angabe V 112, 1 griechische Nachrichten ganz fehlen) V 104. 108—115 wie in Karien V 118—121 in Betracht. Der Inhalt spricht hier für sich selbst. Auf Kypros scheint vor allem Soloi dem H. Nachrichten geliefert zu haben (V 113. 115, 2); V 114

stammt aus Amathus, wo H. gewesen ist (V 115, 1; vgl. auch H a u v e t t e a. O. 216). Für Karien zeigt das unter dem Namen eines Skylax umlaufende Buch über den von H. V 121 erwähnten Herakleides von Mylasa wenigstens so viel, daß man bei lokaler *ἱστορίη* hier manches hören konnte. H. weiß besonders von den Ratschlägen eines *Πιξώδαρος Μαυσώλου* zu erzählen. Der Vatersname ist wohl nicht gleichgültig.

Es bleibt, worüber am wenigsten Sicheres zu sagen ist, einerseits die erste Phase des Aufstandes, andrerseits die Geschichten von Histiaios (V 106—107. VI 1—5. 26—30) und Aristagoras (V 30—35. 36. 124—126). Beides hat im Grunde quellenmäßig nichts miteinander zu tun. Es ist auffällig, wie wenig oder eigentlich garnicht die beiden Anstifter bei H. wirklich in die Ereignisse eingreifen. Tatsächlich muß das, wie auch einzelne Stellen zeigen (V 103, 1. 124), anders gewesen sein. Aber das *κοινὸν τῶν Ἰώνων* (109, 3) und seine Rolle bleibt in dieser dürftigen und zerrissenen Tradition überhaupt im dunkeln; wir erfahren nur einzelne verstreute Fakta. Was H. von den beiden Männern erzählt, macht — vielleicht von einzelnen Fakta VI 26—30 (s. o.) abgesehen — den Eindruck anekdotischer Tradition (s. V 35, 2 *ὁ ἐστιγμένος τὴν κεφαλὴν* mit nachfolgender Erklärung), in der sich die Freude über Histiaios' Schlauheit mit Abneigung namentlich gegen Aristagoras in seltsamer Weise mischt. Es scheint, daß man von ihnen mehr erzählte, als H. gibt. Diese Tradition war lokal nicht beschränkt. Aber es deutet manches darauf hin, daß H. sie aus Milet hat. Und Milet vor allem kommt für die Tatsachen in Betracht: Unternehmung gegen Naxos (V 30—35), Vorbereitungen der Ionier (V 37—38). Aufwiegelung der Paionen (V 98), Zug gegen Sardes (99—102), dann der Fall der Stadt (VI 18—20) nach einer großen, durch V 116ff. schlecht verdeckten Lücke. Als Indiz mag man die gelegentlichen Einschübe aus der älteren Geschichte Milets (V 28—29. 99, 1), vielleicht auch die reichliche Erwähnung von Milesiern (99, 2) betrachten. Es scheint, daß H. auch in Ephesos gefragt hat (100), wo man aber wenig wußte. Athen schwieg natürlich vollkommen. Wir hören nichts von seinem Geschwader, außer daß es zurückfuhr und daß die Stadt trotz aller Bitten die Ionier im Stich ließ (V 103, 1) — eine Notiz, die schwerlich aus Athen stammt. Und dann die bekannte, zweifellos zur Entlastung Athens umgedeutete Anekdote von dem Drama des Phrynichos (VI 21, 2). Auch in Eretria war offenbar außer einer Einzelheit (V 102, 3) nichts mehr zu erfahren. Diese Ereignisse waren in Ionien und weit mehr noch im Mutterlande schon zu stark in den Hintergrund gedrängt. So erklärt es sich, daß die Ereignisse in Kypros und Karien mit viel mehr Detail erzählt werden, als die eigentlich das Thema bildenden ionischen.

Außerdem sind vorhanden ein paar, nicht viel, Anekdoten (V 105 Schwur des Dareios; V 111–112 Tod des Artybios, wo ein karischer Waffenknecht eine Rolle spielt) und ein paar der von nun an überhaupt seltener werdenden geographischen und genealogischen Notizen (V 101, 2. 118, 1. 113, 1. 119, 2).

13) VI 33—47. V o m i o n i s c h e n A u f s t a n d b i s z u r S c h l a c h t b e i M a r a t h o n. In diesem Verbindungsstück sind die Quellen die gleichen wie im vorhergehenden Abschnitt. An VI 32 schließt unmittelbar an die Erzählung der persischen Unternehmungen gegen die hellespontischen und thrakischen Griechenstädte, gegen Thrakien und Makedonien bis auf den gescheiterten Zug des Mardonios und die Unternehmung gegen Thasos (VI 33. 42—47). Von letzteren beiden scheint H., der VI 47 die Autopsie von Thasos bezeugt, mündlich einiges gehört zu haben (VI 44, 3 *λέγεται*). Von den ersteren Unternehmungen gibt er einen knappen Bericht, wesentlich aus Namen bestehend, der einen zuverlässigen Eindruck macht. Es sind Aktionen der Perser und die Benutzung älterer *Περσικά* ist hier nicht unglaublich. Vielleicht macht H. auch deshalb, nicht nur aus kompositionellen Rücksichten, diese Dinge so kurz ab, daß man zweifelt, ob er ihre Tragweite begriffen hat. Bei einer Einzelheit VI 43, 3 verweist er umso schärfer auf das, was er selbst früher erzählt hat. — Eingelegt ist ein großes Stück (34—41), über dessen Herkunft aus der Familientradition der Philaiden, die H. in Athen erhielt, kein Zweifel herrschen kann.

14) VI 48—140. D i e S c h l a c h t b e i M a r a t h o n. Wieder ist hier ein gutes Drittel vorwegzunehmen, das mit loser Anknüpfung (48—49, 1) ein Stück athenischer und spartanischer Geschichte aus der vorpersischen Zeit einführt (49—93), die hier durch die Erzählung der äginetischen Händel in enge Beziehung gesetzt zu sein scheinen. In Wahrheit zerfällt aber die Darstellung dieser Händel in zwei auch quellenmäßig getrennte Teile; auf der einen Seite die Geschichte der äginetischen Geiseln, die sich zwischen Aigina—Sparta und Sparta—Athen abspielt 49—50. 73. 85—86; auf der andern Aigina und Athen, ein zusammenhängendes Stück 87—93, das mit der voraufgehenden Erzählung nur scheinbar und von H. selbst in unmittelbare Verbindung gebracht ist. Diese in sich selbst geschlossene Partie (s. v. W i l a m o w i t z Ar. und Athen II 284f. Die Abgrenzung würde ganz unabhängig von allen anderen Erwägungen schon durch den Quellenwechsel indiziert werden) stammt nach dem Inhalt und der Tendenz zu urteilen im wesentlichen aus attischer Quelle (92, 3 erscheint auch der bekannte Dekeleer Sophanes). Die Erzählung von den Geiseln dagegen entstammt der lakedaemonischen Tradition (und zwar der Demarat feindlichen 50, 3), wie schon die Einzelheiten lehren (85, 2 und das Zitat 86 *α* 2).

Das große Stück lakedaemonischer Geschichte (51—84) ist nicht so einfach zu zerlegen; und zwar hauptsächlich deshalb, weil hier neben der Quelle, der H. seine Geschichte der spartanischen Könige überhaupt verdankt, eine zweite steht, die ‚Demaratquelle'. Aus ihr stammt nun nicht nur die zusammenhängende Erzählung, warum und wie Demarat Sparta verließ (67—70), die ihm übernatürliche Geburt vindiziert als Antwort auf den Vorwurf, der zu seiner Absetzung führte (in dem Schlußsatze von 69 glaubt man Demarat noch selbst zu hören), und die geradezu

mit einem Enkomion auf ihn (70, 3) schließt. Sie hat auch den spartanischen Bericht in allen Teilen infiziert, wenn auch vielleicht weniger in den Tatsachen, als in der Beurteilung, die H. ihnen zuteil werden läßt: in der Geschichte von Demarats Absetzung von c. 65 an, wo der Vorwurf, daß Kleomenes die Pythia bestochen habe (66), nach 75, 3 allerdings nicht nur von Demarat erhoben sein kann, sondern zu den vielen derartigen Geschichten gehört haben muß, die man in ganz Griechenland vom delphischen Orakel erzählte und glaubte. Dann wird Leutychides' Schicksal (72, 1) so gut wie das des Kleomenes (74, 1. 84, 3) als *τίσις* aufgefaßt, die sie für ihr Verhalten gegen Demarat zu leisten hatten.

Daß H. seine Geschichte der spartanischen Könige in Sparta selbst erhalten hat (vgl. o. nr. 12 Anfang), zeigt sich sonst hier besonders deutlich. Von den vielen Einzelheiten und Personalien abgesehen, die anderswo niemand hätte wissen können (ex. gr. 62. 65, 2), ist sie voll von spartanischen Märchen, Sagen und Anekdoten (VI 52. 61, 2—5. 86 *α* ff.), die auch ausdrücklich als ‚lakedaemonisch' zitiert werden; VI 52 sogar als speziell lakedaemonisch (*Λακεδαιμόνιοι γὰρ ὁμολογέοντες οὐδενὶ ποιητῆι λέγουσι*) gegenüber den *λεγόμενα ὑπ' Ἑλλήνων* (53, 1). Trotz *ποιητής* (52, 1) sind diese *λεγόμενα* (53—55) einer Genealogie (Hekataios) entnommen, der auch das Zitat der *Πέρσαι* (54) angehört. H. hat daran einen Exkurs über spartanische Bräuche geschlossen (56—60, vgl. 79, 1), einen richtigen kleinen spartanischen *λόγος*, der auf eigener Erkundung beruht, wie sich seine Autopsie in diesem Abschnitt auch an anderen Stellen (61, 3) verrät. Wenn er für eine Einzelheit, den Grund von Kleomenes' Wahnsinn (das Faktum war unbestritten), neben seiner eigenen Ansicht (74, 1. 84, 3) und neben der spartanischen Version (84) auch die allgemein hellenische, die athenische und die argivische Version anführt (75, 3), so tut er das wesentlich, um noch ein Stück argivischer Geschichte, den Feldzug des Kleomenes gegen Argos und seine Folgen, einlegen zu können (76—81. 83). Die Quelle scheint argivisch zu sein. 82 stammt natürlich aus der spartanischen Hauptquelle.

Wie überall finden wir auch hier ein paar geographisch-mythographische Einlagen: 74, 2 über die Styx (*λέγεται ὑπ' Ἀρκάδων*); 76, 2 Erasinos (*λέγεται*). Athenische Quellen geben den Grundstock für die Geschichte der Expedition des Datis und Artaphrenes (94—120) und der Anhänge (121—131. 132—140), die es verdecken, daß H. aus der Zeit zwischen Marathon und Xerxeszug eigentlich überhaupt nichts zu erzählen weiß. Daran, daß die Schlacht bei Marathon (102—117) aus athenischer Tradition gegeben wird, ist kein Zweifel. Die Indizien drängen sich hier. Von der Gesamttendenz und der antispartanischen Haltung (105f. 108, 3. 120) abgesehen, mag man an Einzelheiten anführen Erzählungen, die nur von Athenern stammen können (die des Läufers Philippides 105, 1—2; des Epizelos 117, 2—3 *λέγειν δὲ αὐτὸν περὶ τοῦ πάθεος ἤκουσα τοιόνδε τινὰ λόγον*); attische Kultlegenden und Festbräuche (105, 3. 111, 2); Kenntnis altattischer Verfassung (109, 2 mit dem bekannten, aber eben nur in Athen denkbaren Irrtum; 111, 1 u. a.; hier glaubt man geradezu die Erklärungen des athenischen Berichterstatters noch zu hören) und attischer Lokalitäten (116, 1); Demenangaben und volle Namen (109, 2 u. ö.); die Geschichte vom Anschluß Plataiais an Athen mit dem Hieb gegen Sparta (108). Es ist denkbar, daß H. den Bericht aus der ‚Philaidenquelle' hat: Nitzsch 243, dessen Gründe freilich nicht durchschlagend sind. Die ‚Gehässigkeit' gegen die Peisistratiden ist nicht nur hier, sondern auch VII 6, 2 vorhanden, wo keine Rede von der Philaidenquelle sein kann; und 115 beweist wegen des Ausdrucks nichts. Dann war es aber wohl nicht der einzige, den er besaß. Was er erfuhr, war allerdings überhaupt nicht viel; man wußte in Athen selbst nur noch wenig. Und Varianten gab es wohl hauptsächlich über den einen Punkt, den H. als Tatsache behandelt: wer war es, der Athen an die Perser verraten wollte? Diesen Punkt hat H. in dem Anhang 121—131 nach der ‚Alkmeonidenquelle' behandelt (s. o. § 9) und die Gelegenheit benutzt, dieses Geschlecht bis herunter auf Perikles noch ganz besonders zu feiern. Dabei macht die logisch scharfe Beweisführung von 121—124 den Eindruck, als ob H. seinen Gewährsmann sehr genau wiedergibt, während er 125—131 frei komponiert, was er sonst von dem Geschlechte weiß. Die Geschichte von der Werbung um Agariste wurde sicher nicht nur in Athen erzählt (das Zitat 127, 3 *ὡς λόγος ἐν Ἀρκαδίηι λέγεται* ist hier nicht zu verwerten), und ob die Alkmeoniden selbst den Schwank von der Herkunft ihres Reichtums erzählten (125), mag man billig bezweifeln. Diese Quelle wirkt nun nach in dem Bericht über Miltiades' parische Expedition und seinen Tod (132—136). Mehr darf man nicht sagen. Nicht nur weil H. als Quelle für ihn *οἱ πάντες Ἕλληνες* zitiert (134, 1) — er hat also zweifellos die Geschichte nicht allein in Athen aufgenommen, sondern hat sie anderswo nachgeprüft; man denkt wegen 135 ohne weiteres an Delphi; für die Auffassung von H.s Zitaten ist das interessant —, sondern auch, weil der Ton innerhalb des Berichtes nicht gleichmäßig ist. Einmal ist die Feindseligkeit gegen Miltiades unverkennbar, die sich erklärt, wenn als Ankläger Xanthippos, Ariphrons Sohn, genannt wird (136, 1); andererseits zeigt die Schilderung des Verfahrens und besonders der Schluß deutliche Sympathie, die auf Fortsetzung des Berichtes schließen läßt, den H. für Marathon hatte. ‚Alkmeoniden'- und ‚Philaiden'quelle sind für die ganze Partie 102—140 in verschiedener Weise teils nebeneinander gestellt, teils miteinander verarbeitet. Denn die ‚Philaidenquelle' gibt auch den Exkurs über die Eroberung von Lemnos (137—140) durch ‚Miltiades', wie es im Eingang, durch ‚die Athener und Miltiades', wie es am Schlusse mit nicht unbezeichnender Variante heißt. Bei dieser Gelegenheit wird offenbar auf Grund von *ἱστορίη* in Athen (137, 2 *ὡς δὲ αὐτοὶ Ἀθηναῖοι λέγουσι*) Athens Partei im Pelasgerstreit gegen Hekataios (137, 1) genommen.

In die Erzählung von Miltiades' parischer

Expedition ist ein Bericht der *Πάριοι αὐτοί* (134, 1) über Miltiades' Verhalten auf Paros eingelegt, den H. wohl sicher an Ort und Stelle aufgenommen hat. Das Zitat deckt nur c. 134. Die Haupterzählung setzt sich unter Benutzung der parischen Fortführung des ‚gemeinhellenischen' Berichtes 135, 1 fort. Der überhaupt ohne Verbindung eingeschobene Nachtrag (135, 2—3; wir müssen ihn jetzt etwa als Parallelerzählung zu 136 *Ἀθηναῖοι δὲ* fassen; aber H. hat ihn nicht so behandelt) stammt schon deshalb nicht mehr aus der parischen, sondern wahrscheinlich aus der delphischen Tradition. Solche Lokalquellen, wie die parische (und delphische), treten auch an anderen Stellen zu Tage und sind von H. mit dem athenischen Hauptbericht zu der Geschichte der Dareiosunternehmung verbunden. So stammen 97—98, 1 und wieder 118, wo H. auch seine Autopsie Thebens verwertet (118, 2), aus delischer Quelle (98, 1 *ὡς ἔλεγον οἱ Δήλιοι*). Auch 99—101 stammt der Bericht von der Eroberung Eretrias eher aus eretrischer, entweder den Athenern freundlicher oder nach athenischen Aussagen korrigierter Quelle, als aus rein athenischer Überlieferung. Über das zugehörige Kapitel 119 (das Verhältnis ist analog dem von 118 zu 97—98, 1; sehr einfache Komposition!), das wie ein Resultat eigener *ἱστορίη* sich anhört (*μέχρι ἐμεῦ* 119, 4), ist nicht ganz sicher zu urteilen (s. § 14). Übrig bleibt nur der Anfang der ganzen Erzählung (94—96), die persischen Vorbereitungen und die Inselfahrt. Hier vermag ich keine Quelle festzustellen. Aber die obligate Flottenzahl von 600 Schiffen (95, 2) scheint zu beweisen, daß keine schriftliche Quelle herangezogen ist.

15) VII 1—21. Vom Tode des Dareios bis zum Xerxeszuge. Hier scheint von Quellen zunächst nicht viel die Rede, da H. die letzten Jahre des Dareios und die ersten des Xerxes so absichtlich flüchtig behandelt, daß er den ägyptischen Aufstand mit einem Satze (VII 7) abmacht, und da von 8—21 offenbar ganz freie Komposition des Autors vorliegt. Trotzdem ist nicht nur VII 2—3 die Demaratquelle kenntlich; auch sonst stecken in diesen Kapiteln eine Reihe von ganz vorzüglichen Nachrichten, die nur aus einer über die inneren Verhältnisse der persischen Hofes sehr wohl unterrichteten Quelle stammen können. So die Bemerkung über Atossas Einfluß, mit der H. ganz richtig Demarats Anspruch abweist (3, 4); die Parteien am Hofe, Kriegspartei unter Mardonios, was sehr glaubwürdig (5); Einwirkung der Aleuaden und Peisistratiden (6), die in der Form und durch die Einzelheiten einen unterrichteten Gewährsmann verraten; Xerxes' Haltung und ursprüngliche Pläne (5, 1). Man mag an einer oder der anderen Nachricht etwas aussetzen (aber was z. B. Wecklein 24f. gegen eine ‚bestimmte Nachricht' über Mardonios' Stellung anführt, genügt nicht, da er zu sehr vereinzelt und den Gegensatz zwischen Artabazos und Mardonios bei Plataiai, s. u. nr. 22, übersieht. Man muß aber die gleichartigen Nachrichten in allen Teilen des Werkes zusammennehmen). Im ganzen ist die gute Grundlage, die H. dann zu seiner prächtigen Komposition ausbaut, meines Erachtens ganz unverkennbar. Und diese Grundlage hat H. von einem seiner ‚persischen Freunde'. *ὡς λέγεται ὑπὸ Περσέων* heißt es 12, 1, wo H. das Moment einführt, das seiner Überzeugung nach den Krieg entschieden hat, die Erscheinung, die den Xerxes zwingt, den Krieg zu beschließen. H. wird gewußt haben, daß genug Leute daran zweifeln würden. Darum sichert er die Nachricht ausdrücklich durch Berufung auf seine Quelle. Die ‚Perser' hatten ja auch am ehesten ein Interesse an dieser apologetischen Formulierung des Kriegsbeschlusses. Man denkt natürlich an die Artabazosquelle (s. o. § 28), die auch in der Geschichte des Feldzuges selbst eine Rolle spielt. Doch läßt sich nichts Sicheres sagen.

16) VII 22—137. Kriegsvorbereitungen der Perser und der Marsch des Heeres. Es ist dies der einzige Teil, für den E. Meyer Forsch. II 231 ‚schriftliche Aufzeichnungen' als Quelle annehmen zu müssen glaubt. Es ist das wohl mehr Verlegenheit; denn Meyer versucht nicht, diese Quelle auch nur vermutungsweise zu benennen oder sie zu charakterisieren, von einer Beobachtung abgesehen, durch die die Annahme in Wahrheit sogleich wieder aufgehoben wird, daß nämlich ‚die Vorlage nicht über Therme hinausreichte'. Eine solche Vorlage ist undenkbar, wenn man H. nicht aus dem am Ende defekten Tagebuche eines zweiten Dikaios schöpfen lassen will, das irgend ein Grieche unter dem Gepäck der Flüchtigen gefunden und zum ewigen Andenken in einen Tempel gestiftet hat; oder man muß sich einen Gewährsmann konstruieren, der krankheitshalber im Lazarett von Therme zurückbleiben mußte. Vielleicht beweist das mal jemand. Ich halte es jetzt für ausreichend, die Elemente aufzuzählen, aus denen H. mit der gleichen Selbständigkeit, die er in anderen Teilen seines Werkes beweist und die gerade Meyer mit Recht so energisch betont hat, dieses große Bild komponiert hat. Es ist ein Mosaik; und die Steinchen sind von sehr verschiedener Größe und Herkunft. Aber das Prinzip ihrer Zusammensetzung ist kein anderes, als das uns bekannte: aus Berichten und Einzelheiten verschiedener Herkunft (und — können wir sagen — sehr verschiedenen Wertes) eine zusammenhängende Darstellung zu schaffen. Es ist dabei gelegentlich ein Verfahren nötig, das wir als episches Kunstmittel bezeichnen müssen und das der moderne Historiker nicht mit dieser Selbstverständlichkeit anwenden würde. Um nur zwei Beispiele von vielen zu nennen, wie H. IV 85 eine Schilderung des Pontos dadurch gibt oder einleitet, daß er Dareios ein Schiff besteigen und von den Kyaneai aus sich das Meer ansehen läßt; wie wir VII 128f. eine Schilderung Thessaliens in genau der gleichen Weise bekommen, daß Xerxes *ἐσβὰς ἐς Σιδωνίην νέα* sich die Peneiosmündung ansieht; und wie in beiden Fällen grobe Unwahrscheinlichkeiten entstehen, wenn wir in dem scheinbar historischen Faktum etwas anderes als ein schriftstellerisches Motiv sehen. In ähnlicher Weise hat H. für den Marsch des Meeres von den Hellespontbrücken bis Therme eine geographische Darstellung verwertet, die er durch historische Notizen erweitert und durch gewisse Formeln in historische Erzählung um-

setzt. Das Faktum und seine Folgen sind o. Bd. VII S. 2713ff. ausführlich besprochen. Zu diesem Verfahren konnte sich H. für befugt erachten, weil das grundlegende Faktum feststand und jedermann bekannt war: daß Xerxes einen anderen Weg als Dareios seinerzeit gewählt hatte, daß er den Hellespont und den Strymon hatte überbrücken, den Athos durchstechen lassen; daß er durch Thrakien, Makedonien, Thessalien marschiert und von Norden her Griechenland angegriffen hatte; daß die Flotte nicht den Inselweg genommen, sondern dem Heere gefolgt war. Von den Motiven des Königs, von den Beratungen, die diesem Entschlusse voraufgegangen sein mußten, weiß er schon nichts mehr — dergleichen hält die Tradition nicht fest —, und er spricht es daher nur als seine eigene, von den modernen Kritikern meist verworfene Vermutung aus, daß Xerxes den Athosdurchstich *μεγαλοφροσύνης εἵνεκεν* befohlen habe *ἐθέλων τε δύναμιν ἀποδείκνυσθαι καὶ μνημόσυνα λιπέσθαι* (VII 24). Dafür aber boten ihm seine eigenen Reisen in Kleinasien und dem Norden und seine *ἱστορίη* an den verschiedenen Orten eine Reihe lokaler Traditionen, durch die sich die Route des Heeres, wie es schien, genauer festlegen ließ, deren Vorhandensein die Grundtatsache bestätigte und das Verfahren, den Marsch im einzelnen zu erzählen, rechtfertigte. Es ist nicht meine Sache zu untersuchen, inwieweit sich der vom Perserheere wirklich genommene Weg mit der Herodoteischen Erzählung deckt, wieweit die Rekonstruktion des Historikers gelungen ist. Das hängt zum guten Teil von dem Urteil über den Wert der einzelnen lokalen Nachrichten ab. Ich will nur konstatieren, daß, wenn der zweite Teil des Marsches Umsetzung einer Beschreibung Thrakiens ist, der erste Teil, der das Heer — und zwar ‚das ganze Heer', worin wir eine der bei solchem Verfahren unvermeidbaren Unglaublichkeiten sehen müssen, die eben beweist, daß Genaues über die Sammelplätze nicht bekannt war — von Kritalla in Kappadokien bis zum Hellespont führt, einfach Beschreibung einer Straße ist.

Man schematisiere sich einmal die c. 27—44:

Ia	Ib	II
		22–25 Der Athosdurchstich
26, 1 Versammlung des Heeres in Kritalla und Abmarsch		
	26, 2 Das beste Kontingent	
26, 3 *παρεγένοντο ἐς Κελαινάς, ἵνα . . . . .* (Periegese von Kelainai)		
	27–29 Xerxes und Pythios	
30 Phrygien: *Ἄνανα δὲ . . . παραμειβόμενος καὶ λίμνην ἐν τῆι . . . ἀπίκετο ἐς Κολοσσὰς πόλιν μεγάλην Φρυγίης, ἐν τῆι . . . ἀπίκετο ἐς Κύδραρα πόλιν, ἔνθα στήλη . . .* 31 . . . *ἐσέβαλε ἐς Λυδίην, σχιζομένης τῆς ὁδοῦ . . τῆς δὲ ἐς δεξιὴν ἐς Σάρδις, τῆι καὶ πορευομένωι διαβῆναι τὸν Μαίανδρον . . . καὶ ἰέναι παρὰ Καλλάτηβον πόλιν, ἐν τῆι . . .*		
	31 ex. Die schöne Platane	
ἀπίκετο ἐς τῶν Λυδῶν τὸ ἄστυ		
	32 Entsendung der Herolde	
33, 13 *μετὰ δὲ ταῦτα παρεσκευάζετο ὡς ἐλῶν ἐς Ἄβυδον*		
		33–36 Hellespontbrücke
37, 1 *χειμερίσας . . . ὁρμᾶτο ἐλῶν ἐς Ἄβυδον*		
	37, 2 Die Sonnenfinsternis 38–39 Xerxes und Pythios 40–41 Marschordnung von Xerxes Leibgarde	
42 *ἐποιεῖτο δὲ τὴν ὁδὸν ἐκ τῆς Λυδίης . . . ἐπί τε . . . Κάικον καὶ γῆν τὴν Μυσίην (Κάνης ὄρος, Ἀταρνεύς, Καρήνη, Θήβης πεδίον, Ἀτραμύττιον, Ἄντανδρος) . . . ἤιε ἐς τὴν Ἰλιάδα γῆν*		
	42, 2 Das verderbliche Gewitter	
43 Marsch durch die Troas		
	43, 2 Xerxes Opfer in Ilion und die Folgen	
43 ex. Marsch von Ilion bis Abydos 44 *ἐπεὶ δ' ἐγένοντο ἐν Ἀβύδωι, ἠθέλησε Ξέρξης ἰδέσθαι πάντα τὸν στρατόν.*		

Deutlich ist 1. daß die beiden unter II stehenden Dinge von H. als zeitlich parallel zu I behandelt werden (besonders 37, 1, dazu 26 in. 33 in.). 2. Daß in I a eine zusammenhängende Beschreibung im Ton der Periegese vorliegt: Name, Bezeichnung (*πόλις, πόλις μεγάλη Φρυγίης, ποταμός*), Angabe dessen, was von der Stadt usw. zu sagen ist in einem Relativsatz (von der Lage bis herab zu den Sehenswürdigkeiten — *Μαρσύεω ἀσκός* in Kelainai — und *νόμοι* — Honigfabrikation in Kallatebos). 3. Daß an geeigneten und ungeeigneten Plätzen Geschichten und historische Nachrichten eingelegt sind, deren selbständige Existenz deutlich und deren Wert verschieden ist.

Nehmen wir einzelnes: daß um die Zeit des Abmarsches aus Sardes keine Sonnenfinsternis war, steht heute fest. Die gewöhnliche Erklärung, daß in der mündlichen Tradition eine um weniges spätere Finsternis zeitlich hinaufgeschoben wurde, um als Vorzeichen gedeutet zu werden, ist glaublich. Solche Vorzeichen (s. in der vorliegenden Partie noch 42, 2. 43, 2) erzählte man sich in Menge. Sie stammen meist aus lokaler Tradition und sind von H. direkt aus ihr aufgenommen. Die Sonnenfinsternis speziell erlaubt dem H. die Anknüpfung des zweiten Teiles der Geschichte von Pythios. Daß die Kapitel 27—29. 38—39 innerlich und äußerlich eine Einheit bilden, ist klar; auf die Ähnlichkeit der Geschichte mit der Anekdote von Dareios und Oiobazos (IV 84) ist oft hingewiesen; niemand kann zweifeln, daß wir eine selbständige ‚Novelle' vor uns haben, die H. aus schriftstellerischen Gründen in zwei Teile zerlegt hat, was übrigens eine gewisse Unklarheit zur Folge hat (warum bewirtet der Lyder Pythios den König im phrygischen Kelainai? Wie kommt er 38, 1 plötzlich nach Sardes?). Gehört konnte H. die Geschichte überall haben. Weiter — was 40—41 steht als scheinbar historische Erzählung, ist in Wahrheit ein Stück *Περσικά* (vgl. ex. gr. Herakleid. Kym. FHG II 95, 1) aus der *δίαιτα* der persischen Könige; denn es ist ja nicht das ganze Heer, sondern nur die königlichen ‚Haustruppen, deren Marschordnung gegeben wird. Aber H. hat dem Stück insofern auch kompositionelle Bedeutung verliehen, als die ersten und letzten Worte (40, 1 *ἡγέοντο ... σκευοφόροι τε καὶ τὰ ὑποζύγια, μετὰ δὲ τούτους στρατὸς παντοίων ἐθνέων ἀναμίξ, οὐ διακεκριμένοι* ... 41 ex. *καὶ ἔπειτα ὁ λοιπὸς ὅμιλος ἤιε ἀναμίξ*; vgl. 55, 2. 59, 2) uns auf die spätere Sonderung dieses *ὅμιλος* und dieser *παντοῖα ἔθνεα* d. h. auf die Heerschau in Doriskos und auf die Heeresliste vorbereiten sollen. Die Interpreten haben an ihnen teilweise seltsame Kunststücke gemacht, obwohl sie sahen, daß c. 40—41 sich in Wahrheit garnicht auf das ganze Heer beziehen. Nun steht aber gerade in diesem Stück *Περσικά* eine zweifellos historische Nachricht: 41, 4 *τούτου δὲ ὄπισθε αὐτὸς Ξέρξης ἐπ' ἅρματος ἵππων Νησαίων· παραβεβήκεε δέ οἱ ἡνίοχος τῶι ὄνομα ἦν Πατιράμφης, Ὀτάνεω ἀνδρὸς Πέρσεω παῖς*. Es ist ohne weiteres klar, wie hier *Ξέρξης* für *βασιλεύς* eingetreten und der Name des Wagenlenkers hinzugefügt ist. Aber in dessen Nennung *πατρόθεν* haben wir eine der Nachrichten, die — wie die oben nr. 15 besprochenen — von einem wohlunterrichteten persischen Gewährsmann stammen müssen, weil sie im letzten Grunde auf das persische Hofjournal zurückgehen. Wer der Gewährsmann war, ob die ‚Artabazos'- oder die ‚Demaratquelle' oder noch eine andere (s. o. § 28), ist ziemlich gleichgültig. Aber auf ihn geht noch manches zurück (wenn man auch nicht immer ganz sicher sprechen wird): so in der vorliegenden Partie die knappe und glaubwürdige Notiz über die Ehrung der schönen Platane, nach der Xerxes *δευτέρηι ἡμέρηι ἀπίκετο ἐς τῶν Λυδῶν τὸ ἄστυ* (31); vielleicht auch das Opfer in Ilion (43) und die Absendung der Herolde (32) und vermutlich die Angabe von Kritalla als Sammelpunkt (für die Haupttruppen) und vom Winterquartier in Sardes; die Marschordnung in Thrakien (121, 2f.); die Löwengeschichte (125). Das einzelne zu beurteilen ist nicht meine Sache. Mir kommt es allein auf den prinzipiellen Nachweis der verschiedenen, von H. selbständig komponierten Quellen an. Darum mag hier nun darauf hingewiesen werden, daß H. schon in diesem Abschnitt seine *ἱστορίη* selbst bezeugt: er sagt gleich zu Anfang (26, 2), daß er nicht melden könne, wer den vom König für das beste Kontingent ausgesetzten Preis erhalten habe; *οὐδὲ γὰρ ἀρχὴν ἐς κρίσιν τούτου πέρι ἐλθόντας οἶδα*. Vgl. 60, 1 er kann die Zahlen der einzelnen Kontingente nicht angeben: *οὐ γὰρ λέγεται πρὸς οὐδαμῶν ἀνθρώπων*. Ferner bei Einführung von Varianten *ἤδη δὲ ἤκουσα* (*ὡς καὶ στιγέας ... ἀπέπεμψε*; *καὶ ὕστατον διαβῆναι βασιλέα πάντων*) 35, 1. 55, 3 und bei einem Apophthegma (56, 2) *ἐνταῦθα λέγεται*.

Es geht nicht an, die Herodotische Erzählung weiter in dieser Ausführlichkeit zu analysieren. Ich begnüge mich damit, die Existenz und Verwertung der gleichen Quellen noch an einzelnen Beispielen nachzuweisen. Um zunächst auszusondern, was auf schriftliche Quellen zurückgeht, so ist außer der oben Bd. VII S. 2715f. besprochenen Periegese Thrakiens (besonders 58, 2—59, 1. 108—115. 122—123) c. 129 über die Bodengestaltung Thessaliens mit dem Zitat der *Θεσσαλοί* (129, 4) und der skeptischen Bemerkung H.s zu nennen. Dagegen läßt sich über die sog. Heeresliste (60—99) nicht zu voller Sicherheit gelangen. Daß sie ganz lose eingelegt ist, ist klar; und daß die systematische Teilung nach Landheer und Flotte, nach Infanterie und Kavallerie, nach Truppen und Führern erst H.s Werk ist, ist wahrscheinlich. Für ihre Beurteilung ist zweierlei wesentlich: 1. der Vergleich mit den Angaben beim Skythenkrieg des Dareios. Dieser setzt beim Bosporosübergang zwei Stelen in ‚assyrischer' und hellenischer Schrift, auf denen *ἔθνεα πάντα ὅσαπερ ἦγε* standen; *ἦγε δὲ πάντα τῶν ἦρχε*. H., der nur noch einen Stein dieser Inschriften *γραμμάτων Ἀσσυρίων πλέος* in Byzanz sah, zählt die Völker hier sowenig wie V 36, 2 auf und begnügt sich mit der Gesamtzahl von Landheer und Flotte. 2. Das gleiche ist bei der Heeresliste der Fall (VII 60). Aber als letzte ‚Quelle' werden hier nicht Inschriften genannt, sondern die Aufzeichnungen der königlichen *γραμματισταί* (100, 1. 2), die alles enthalten, was H. vorher niedergeschrieben

hat (*παρὰ ἔθνος ἓν ἕκαστον ἐπυνθάνετο κτλ.*). — Man hat die Liste nun abgeleitet aus Choirilos (Niebuhr), aus Dikaios (Matzat-Trautwein), aus mehr oder weniger amtlichen persischen Quellen (Duncker); so Schoell Philol. X 33, der an kleinasiatische Satrapen, karische Offiziere in persischen Diensten, Nachkommen des Themistokles [!] dachte. Aber die meisten denken wohl an eine Schriftquelle (Dionys von Milet). Möglich sind meines Erachtens nur die beiden letzten Möglichkeiten. Für eine Schriftquelle spricht, daß H. IV 37ff. aus einer *Περίοδος* einen allgemeinen Überblick über die Völker Asiens gibt, der eine Ergänzung im einzelnen fordert und sie durch die Satrapienliste (III 89ff.) nur ungenügend erhält. Die Annahme, daß er eine Aufzählung der Völker des persischen Reiches einer Ethnographie — denn die ganze Fassung zeigt, daß, wenn eine Schriftquelle vorliegt, es eine ethnographische oder geographische war — entnahm und sie historisch umfrisierte, indem er die Völker zu Kontingenten machte und die Namen der persischen Führer in besonderen Abschnitten (81—83. 87—88. 96—99) aus welcher Quelle auch immer hinzufügte, würde in seinem sonstigen Verfahren nur Bestätigung finden. In diesem Falle würde dem H. wesentlich nur das Arrangement gehören (die Völkerzitate innerhalb der Liste 62, 1. 73. 89, 2. 90. 94 würden der Quelle zuzuweisen sein) und eine Reihe von Zusätzen; teils solche, die auf Späteres hinweisen (62, 2 ex. 78 ex. 80 ex.); teils (dies gilt etwa für 98—99) Bemerkungen über einzelne *ἐπιπλέοντες*, von denen er zum Teil aus heimatlicher Tradition (Artemisia c. 99) mehr wußte. Sollte er dagegen wirklich eine offizielle Liste der Völker, *τῶν ὁ βασιλεὺς ἦρχε*, die sich natürlich nicht etwa auf das Heer des Xerxes bezog, von irgend einem seiner persischen Freunde erhalten haben, so würde die Sache so liegen, daß er diese Liste aus seinen geographischen Quellen und aus seiner *ἱστορίη* so ausgestaltet hat, wie wir sie jetzt lesen. Vergleichbar wären dann die historisch-ethnographischen Exkurse, die er bei der Erwähnung von Kontingenten des Griechenheeres hinzufügt (VIII 43ff. 73). Für H. selbst ist die Entscheidung dieser Eventualität — nachdem die Choiriloshypothese u. ä. einmal ausgeschieden ist — verhältnismäßig gleichgültig.

Über Authentizität und Herkunft der Namen der Kommandeure mögen die Historiker urteilen. Daß sie aus H.s ,persischer' Quelle stammen, ist nicht unmöglich. Denn von persischen Gewährsmännern hat er zwar nicht mehr viel im folgenden, aber doch einzelnes: so die Geschichten von Maskames (106), dessen Nachkommen noch Artaxerxes jedes Jahr Geschenke sendet, und Boges (107), der *αἰνεῖται ἔτι καὶ ἐς τόδε ὑπὸ Περσέων*; wohl auch, was er von Amestris' Verjüngungsversuchen ,erfuhr' (114, 2), und die Opferzeremonie beim Überschreiten des Hellesponts, über deren Zweck H. sich nicht klar ist (54, 2f.). Derartige Geschichten bei den Persern entsprechen ganz den Erinnerungen, die man in einzelnen griechischen Städten aus der Zeit des Krieges bewahrte. So wird er das, was vom Athosdurchstich erzählen kann, wesentlich in Akanthos erfahren haben, wo Artachaies kommandierte (VII 22, 2), dessen heroische Verehrung in Akanthos H. kennt (VII 117). Es wird bei der Gelegenheit auf ihre Beteiligung an dem *ὄρυγμα* verwiesen (VII 116). Hier mochte man auch die von H. über Gebühr bewunderte Technik der Phoenikier (22, 2—4) im Gedächtnis behalten haben. Ebenso wird er die Geschichte des Brückenbaues über den Hellespont und vom Übergang des Heeres, den man in Einzelheiten verschieden erzählte (55, 3), in Sestos (VII 33 IX 116ff.) oder noch eher in Abydos gehört haben, wo man den von den Abydenern für Xerxes aufgeführten steinernen Thronsitz zeigte (44). Auch das Apophthegma eines ,hellespontischen Mannes' (56, 2) und das *μέγα τέρας* (57, 1), zu dem H. ein früher in Sardes erschienenes nachträgt (57, 2), weisen dorthin. Auf Abdera selbst, das in der Tradition über Xerxes' Flucht eine größere Rolle spielt (s. u. nr. 21), weist das Apophthegma des Abderiten Megakreon (120); und was 118—119 über die Art und die Kosten der Verpflegung vor allem des Königs selbst erzählt wird, hat H. bei seinem Besuch in Thasos erfahren. Anderes, hat er selbst im Lande gehört: 56, 1. 114, 1. 115, 3; anderes aus dem Mutterlande (Sparta und Befragung in Athen: 133, 2): die Geschichte von Sperchias und Bulis nebst dem Nachtrag, der ebenfalls (138, 1) als lakedämonisch zitiert wird (133–138).

Endlich — vom schriftstellerischen Standpunkt aus fast das Wichtigste — haben wir zwei Szenen, die der Beleuchtung und Beurteilung der Erzählung zu dienen bestimmt sind; der Dialog zwischen Xerxes und Artabanos vor dem Übergang des Heeres über den Hellespont (VII 44—53) und der zwischen Xerxes und Demarat nach der Parade bei Doriskos (101—104); von ihnen kann der zweite wenigstens so viel Anhalt in der Überlieferung haben, als Demarat sich nachträglich seines Freimutes und seiner Voraussicht — mit Recht oder Unrecht — gerühmt haben mag. Die Form und vor allem die Stellung der Gespräche gehört allein H. und zeigt am besten, wie überlegsam und wie frei er hier als Künstler geschaffen hat (s. u. § 31).

17) VII 138 (132)—178. Kriegsvorbereitungen der Griechen. Wenn man für den vorigen Abschnitt an eine schriftliche Quelle hatte denken können, weil die Partie so innerlich einheitlich aussieht, indem sich alles, was H. an Einzelheiten erfahren hatte, aufreiht an dem einen Faktum des Persermarsches von Asien bis an die griechischen Grenzen, so zeigt sich hier evident, daß eine solche Quelle nicht vorliegt. Für die hellenische Seite war ein gleich einfaches Verfahren ausgeschlossen. Hier war die Haltung aller einzelnen Staaten zu behandeln und andrerseits die gemeinsamen Aktionen der Staaten, die sich zum Bunde gegen den Landesfeind vereinigten. Nun wäre es vielleicht möglich gewesen, die Darstellung zu zentralisieren um den *σύλλογος τῶν Ἑλλήνων τῶν περὶ τὴν Ἑλλάδα τὰ ἀμείνω φρονεόντων* (145, 1) oder um die *ἐν τῶι Ἰσθμῶι ἁλισμένοι πρόβουλοι τῆς Ἑλλάδος κτλ.* (172, 1). Aber schon der Vergleich dieser beiden Kapitel zeigt, wie dürftig, wie vage, wie zeitlich und örtlich unbestimmt die Nach-

richten waren, die H. von der Organisation des Widerstandes hatte. Gewiß gibt er hier historische glaubwürdige Einzelnachrichten oft sehr spezieller Art; so erfuhr H. ex. gr. den Namen des Führers der Gesandten nach Sizilien (153, 1), an den man schon deshalb glaubt, weil H. zwar einen athenischen Gesandten auftreten läßt, aber seinen Namen nicht kennt (161, 1). Er wußte, daß die Hellenen auf dem Isthmos beraten hatten, daß ein Gottesfriede verkündet, Verhandlungen zur Organisation des Widerstandes stattgefunden und Gesandte an die verschiedenen zweifelhaften Staaten gegangen waren, daß man ursprünglich in Tempe hatte kämpfen wollen u. dgl. Aber wo versammelte sich der *σύλλογος* 145, der die drei ersten Beschlüsse faßte? *ἐς τωὐτό* sagt H. (145, 1). Wie verhält es sich mit dem Eid, den *οἱ Ἕλληνες ἔταμον οἱ τῶι βαρβάρωι πόλεμον ἀειράμενοι* (132, 2)? Wo, wann und von wem ist er geschworen? Wo ist der Kriegsplan festgestellt und wo hat man sich für Aufgabe der Position in Tempe und Einnahme der Stellung Thermopylen–Artemision (175—177) entschieden? Es bedarf ja doch keines Wortes, daß ‚die Hellenen' von c. 175 in. unmöglich, wie das nach H. ganz unzweifelhaft der Fall ist, die von Tempe zurückkehrenden (173 ex.) sein können; daß auf dem Isthmos die Beratung stattgefunden haben muß, während die Truppen in Tempe standen. Daß dorthin ein Korps entsandt war, lehrt die historische Angabe 173, 2 über den spartanischen Führer.

Man sieht ja nun freilich auch, was H. zu seiner Komposition veranlaßt hat: einmal der Mangel einer zusammenhängenden Tradition über die gemeinsame Aktion der Griechen. Dann aber neben dem Mangel einer gesicherten allgemeinen Darstellung der Überfluß an lokalen Berichten, die sich nicht nur gegenseitig widersprachen und keinerlei Rücksicht aufeinander nahmen, sondern die vor allem, als H. sie bekam, bereits die mannigfachsten Veränderungen erlitten hatten, indem sie z. B. widerlegten, was man anderwärts über die betreffende Stadt erzählte usf. H. mußte diese Dinge vereinigen. Wie schwer das war, zeigt schon der Passus über Argos (s. o. § 28). Aber er machte wenigstens kompositionell keine Schwierigkeiten; denn daß Argos von vornherein abgelehnt hatte, sich zu beteiligen, stand fest und wurde dort selbst zugegeben. Aber von den Thessalern hörte H. (172—174) — denn hier liegt zweifellos eine lokale Behauptung vor —, daß sie, *ὅτι οὔ σφι ἥνδανε τὰ οἱ Ἀλευάδαι ἐμηχανῶντο*, ihrerseits die Hellenen aufgefordert hätten, Thessalien zu verteidigen. Andrerseits hatte sich Alexandros von Makedonien ihm gegenüber ein Verdienst daraus gemacht — denn wieder ist kein Zweifel, daß 173, 3 auf diese Quelle zurückgeht —, daß er den Hellenen die Aufgabe dieser ‚unhaltbaren' Stellung angeraten habe. Das Faktum einer Entsendung von Truppen nach Thessalien (173, 2) war dem H. ebenso bekannt wie die Aufgabe dieser Stellung und wie die stramm medische Gesinnung der Thessaler (174). Obwohl er nun selbst an der Wirkung von Alexanders Ratschlag zweifelt (173, 4), hat er doch nicht gewagt (175, 1), diese Behauptung ganz zu verwerfen; und so ist der historisch unmögliche Zusammenhang herausgekommen, den wir 172—175 lesen.

Es ergibt sich mit größter Deutlichkeit, daß der ganze Abschnitt, in dem H. öfters als sonst seine eigene Ansicht ausspricht (139. 152, 1—2. 168, 3. 173, 4), eben weil die ihm gegebenen Berichte so widersprechend waren, aus solchen einzelnen, durch *ἱστορίη* an den verschiedenen Orten gewonnenen Mitteilungen zusammengesetzt ist. Wir müssen noch dankbar sein, daß H. sie nicht stärker zusammengearbeitet hat, sondern sich mit der Verschiebung des ersten *σύλλογος* begnügte (145); dann die einzelnen Berichte mit Varianten und eigener Ansicht zusammenstellte (146ff.); endlich mit der scheinbar zweiten (172) und dritten (175) Beratung die Tempe- und die Thermopylenaktion sonderte. Denn wir gewinnen so wenigstens ein Urteil über das ihm selbst zu Gebote stehende Material. Sehen wir von einzelnen Anekdoten (146. 147. 164) ab; ferner von der autoptischen Beschreibung der Thermopylenstellung (176); halten wir uns endlich gegenwärtig, daß H. nach dem Verhalten der einzelnen Städte nicht nur in der betreffenden Stadt, sondern überall fragt und sich auf diese Weise seine *λόγοι λεγόμενοι ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα* (150, 1) konstruiert — so ergibt sich Herkunft des Materials aus folgenden Orten: 1. Delphi (besonders leicht auszusondern): VII 140—141 (140, 1 Name der Pythia; 141, 1 Name eines bestimmten Delphers; 140, 2—3 ∾ 141, 2—3 Wortlaut der Orakel, deren zweites Delphi entlastet); 178. 2. Argos 148—149 (*Ἀργεῖοι λέγουσι*). 3. Athen: hierher stammt 142—144 und wohl sicher 151; ferner die Ansichten, die H. 139 und 161 frei verarbeitet. 4. Sparta lieferte wohl den für Argos feindlichsten *λόγος* 152, 3 und vielleicht die Namen 153, 1. 173, 2. 5. Thessalien: 172. 6. Alexandros von Makedonien: 173, 3. 7. Kreta(?): 169. 170, 1. 171 (*ὡς λέγουσι Πραίσιοι*). Für 169 mag direkte Erkundung zweifelhaft bleiben (nur kommt schwerlich Delphi als Quelle in Frage); 170, 1. 171 könnten einer Genealogie entnommen sein. 8. Unteritalien und Sizilien liefern zunächst aus einer Gelon freundlichen, übrigens gut unterrichteten Quelle die Geschichte von ihm selbst und seinem Geschlecht (153—156). Mündliche Erkundung ist nach 153, 3—4 (*οὐκ ἔχω εἰπεῖν — πυνθάνομαι — λέγεται πρὸς τῆς Σικελίης τῶν οἰκητόρων*) zweifellos. Aus der gleichen stammt die sympathische Beurteilung von Gelons Person und Verhalten, wie sie sich in dem sonst frei komponierten Dialog 157—162 zu erkennen gibt (158, 2—4. 160, 1. 162, 1) und in der Fortsetzung 165—167, wo neben den ‚Bewohnern Siziliens' (165 in. 166 in. vgl. *Συρηκόσιοι* 167, 2?) in einem nur auf sizilische Geschichte bezüglichen Zusatz 167 auch die *Καρχηδόνιοι* 167, 1 (= *Φοίνικες* 167, 2) zitiert werden. Aus Sizilien oder Unteritalien stammt auch die Einlage 170, 2—4 und wohl die Anekdote 164. 9. *λόγοι λεγόμενοι ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα*: außer dem über Argos (150) rechne ich hierzu das in den gelonfreundlichen Bericht (genau in der gleichen Weise wie in der argivischen Partie das c. 150/1) eingeschobene c. 163, das die hellenische Variante zu der sizilischen Darstellung 165 gibt. Ferner 168 über

die Haltung Korkyras. Wo H. diese Dinge zuerst aufgenommen hat, läßt sich nicht sagen.

18) VII 179—VIII 26. Die Kämpfe bei Artemision und in den Thermopylen. Die Zusammenfassung verstreuter lokaler Tradition setzt sich hier durchaus fort, wenn es auch bei den hier berichteten Ereignissen nicht immer feststellbar ist, wo H. die Tradition aufgenommen hat und ob sie — was dasselbe ist — lokal geblieben war oder, an verschiedenen Orten erzählt, gewissermaßen zu einer Vulgata geworden war. Bis zu einem gewissen Grade wird da zu unterscheiden sein zwischen den großen und allgemein interessierenden Aktionen, wie dem Kampf um die Thermopylen und den Seegefechten bei Artemision, von denen man sicher überall zu erzählen wußte (obwohl auch in diesen die lokale Grundlage insofern unverkennbar ist, als H. sich über sie ganz speziell in Sparta und Athen selbst informiert und seine Darstellung nach diesen Informationen gestaltet hat, was immer er früher schon von diesen Dingen gewußt haben mag) und den Verbindungsstücken, wie man sie wohl nennen muß, den vereinzelten und unbedeutenderen Ereignissen, die H. mit großem Geschick um die großen Fakta herum arrangiert hat. Der Mangel einer die historischen Zusammenhänge fixierenden Quelle ist nicht weniger deutlich, als in dem vorhergehenden Abschnitt. Der erkennbare Zusammenhang — um nur dies eine zu nennen — zwischen den Stellungen bei Artemision und Thermopylai tritt nicht zur Genüge hervor (daß H. ihn kennt, ergibt sich VIII 15 und VIII 21 und aus der Anekdote VIII 24—25), wird bei Einordnung der Einzelheiten gelegentlich auch ganz vergessen (ex. gr. VII 183, 1); und wir erfahren zwar Tatsachen über Leonidas' Verhalten, aber nichts von der Absicht, die die spartanische Regierung oder der *σύλλογος* auf dem Isthmos mit dieser Art der Verteidigung verbunden hat, außer der nachträglichen Erklärung VII 206. Der vorhandene Kriegsplan, seine Änderungen, die Kämpfe um ihn, die Zusammenstöße der widerstreitenden Interessen, kurz der ganze innere Zusammenhang wird zwar auf Grund des Herodoteischen Materials von uns vermutet, aber von H. nicht überliefert, weil er selbst davon nichts hörte und weil ihm durchaus nur vereinzelte, von ihm selbst erst zu verbindende Einzelheiten zu Gebote standen; c. 207 ist für diese vereinzelte Tradition ungemein bezeichnend.

In der Darstellung der ersten Berührung der beiden Flotten (VII 179—195) tritt die lokale Überlieferung deutlich hervor. An ihr sind beteiligt Athen (182. 189 mit Zitat *Ἀθηναῖοι λέγουσι* 189, 3 nach anonymem *λόγος λέγεται* und *φάτις ὅρμηται*); Aigina (181. direkt?); die von H. bei seinem Besuch der magnetischen Küste gesammelten Traditionen (183. 188—193). Er kennt die Örtlichkeit und benutzt diese Kenntnis, um die Darstellung lebendig zu machen (188. 193); er zitiert die *περὶ ταῦτα τὰ χωρία οἰκημένοι* (198, 2) und weiß von einem Magneten eine Geschichte zu erzählen, deren Schluß Aufnahme an Ort und Stelle evident macht (190). Doch findet sich nicht nur eine Einlage athener Herkunft hier (189; die gelegentliche Benutzung, mehr die Verweise auf die Sagengeschichte — 189, 1 *Βορῆς δὲ κατὰ τὸν Ἑλλήνων λόγον*; 193, 2 u. ä. — sind zu unbedeutend, als daß man sie besonders zusammenzustellen brauchte); 190 in. *ἐν τούτωι τῶι πόνωι νέας αἱ ἐλαχίστας λέγουσι* zeigt doch auch, daß H. sich hier sowenig wie sonst mit einem Bericht begnügt, sondern weiter nachgefragt hat; vor allem wohl in Athen, aber gewiß auch an anderen Orten. Eine ältere Anekdote von Sandokes hat er 194, 1—2 als Exkurs durch eine eigene Bemerkung (194, 3) eingefügt; und auch der Inhalt von 195 ist ihm wohl nicht erst im Mutterland bekannt geworden. Die Tradition ist eine wesentlich anekdotische und knüpft sich an einzelne Namen (Pytheas von Aigina; Phormos von Athen; Leon) und Kulte (Boreaskult am Ilissos; Kult der Winde in Delphi). H.s eigene *γνώμη* spielt 184—187 bei der Berechnung der Zahlen ihre Rolle, die hier wie durchgehends jedes historischen Wertes entbehren, wenn er auch nicht überall so deutlich macht, daß und wie er sie berechnet (*ὡς ἐγὼ συμβαλλόμενος εὑρίσκω* 184, 1. 187, 2; *δόκησιν δὲ δεῖ λέγειν* 185, 1; *δοκέω* 185, 2; *λογίζομαι* 187, 2; *προσθήσω* 184, 4 u. a.) und daß ihm jeder Anhalt in der Überlieferung fehlt (vgl. 187 . . . *οὐδεὶς ἂν εἴποι ἀτρεκέα ἀριθμόν* mit dem gewöhnlichen Ausdruck *οὐ γὰρ λέγεται πρὸς οὐδαμῶν ἀνθρώπων*). Zweifelhaft läßt man besser, ob und inwieweit und durch welche Vermittlung gute offizielle Nachrichten von persischer Seite ihm zugekommen sind. Man möchte wohl auf solche zurückführen die Tagesangaben (183, 3. 196, 9, wo auch das weitere journalartig klingt); und nur in persischem Munde klingt der Schluß 187 natürlich. Aber VII 196 setzt in der Technik und auch im Tone der Marschschilderung VII 26ff. gleichartig (ex. gr. 198 in. *ταῦτα μὲν τὰ ἐν Θεσσαλίηι καὶ τὰ ἐν Ἀχαιίηι: ἀπὸ δὲ τούτων τῶν χώρων ἤιε ἐς τὴν Μηλίδα . . .*) wieder die Umsetzung einer periegetischen Wegbeschreibung in historische Erzählung ein. Genau wie dort sind geographische Fakta, interessante Naturbeobachtungen (198, 1), *ἐπιχώριοι λόγοι* von Heiligtümern (197), Sagen (198, 2) und *θαυμάσια* eingeführt, teils mit historischem Motiv (197, 1. 4), teils einfach im Tone der Periegese. Und wie dort, so haben wir hier, was Macan hübsch *'the Greek Army-list'* nennt — Kontingente, Zahlen, Führer mit einem Stück spartanischer Geschichte als Exkurs bei Leonidas (204—205, 1) und einer besonderen Bemerkung über das thebanische Kontingent (205, 2—3), die aus den Diskussionen über Thebens Haltung stammt.

Der Darstellung des Thermopylenkampfes (VII 207—239) liegt eine einheitliche Darstellung zugrunde, die zunächst 208—225 umfaßt, die Erzählung des Kampfes selbst bis zu seinem bitteren Ende. Daran knüpfend die Gräber der Toten (228) und der Epilog des Schriftstellers in Form des Gespräches zwischen Xerxes und Demarat (234—237). Er entspricht dem Prolog (208—209 und macht die innerlich einheitliche Partie auch zu einer äußeren Einheit. Zwischen Kampfschilderung und Gräber und wieder zwischen Gräber und Epilog sind zwei Reihen Anekdoten geschoben (226—227. 229—233), Einzelheiten zur

Schlachtbeschreibung gebend. Über die kompositionelle Rolle von c. 238—239, die wir für die Quellenuntersuchung, als ‚Nachtrag' bezeichnen wollen, s. u. Die einheitliche Darstellung ist auch in sich geschlossen und nimmt keinerlei Rücksicht auf die historischen Zusammenhänge, d. h. hier zunächst auf den Zusammenhang der Aktion von Landheer und Flotte. Nur 238 kann man (wie z. B. Macan will) mit VIII 24 zusammenbringen. Aber 238 fällt dafür auch aus der Komposition heraus, widerspricht dem Beginn des Epilogs (234) und ist schon von Stein als späterer Zusatz gefaßt. Die Quelle ist sicherlich nicht spartanisch, sondern umlaufende Anekdotentradition. Dagegen ist Sparta Quelle jener einheitlichen Erzählung, wobei ich es ganz dahingestellt sein lassen möchte, ob hier schon berufsmäßige Erzähler tätig waren; nur mit Nitzsch's Logoihypothese soll man nicht arbeiten; dazu ist H.s eigene kompositionelle Tätigkeit viel zu evident. Auch an Demarat ist keinesfalls zu denken. Seine Rolle 209 und 234 ist rein schriftstellerisch. H. verwendet hier frei, was er erfahren hat, vielleicht z. T. von Demarat selbst bezw. aus der ‚Demaratquelle'. Die Konsequenz, daß dieser unmöglich von sich selbst erzählt haben könne, was 235 steht, wird man ihm nicht zutrauen. Im Gegenteil deutet das dem anschließenden Dialog zwischen Xerxes und Achaimenes zugrunde liegende Faktum und die Art wie Demarat 237 behandelt wird, auf eine Quelle, die dieses Mannes Klugheit und Voraussicht hervorhob. Sonst könnte man 236 gewiß auf Sparta zurückführen. Nur steht im scharfen Widerspruch dazu c. 239; und gerade den Inhalt dieses Kapitels — das als ganzes keinesfalls interpoliert ist — hat H. in Sparta erfahren, wo man ihm ja noch anderes von Gorgos Klugheit erzählt hatte (V 51). Gewiß gab es auch in Sparta Anhänger Demarats oder Gegner des Kleomenes. Übrigens braucht man auch von anekdotischer Tradition keine Konsequenz in der Beurteilung von Charakter und Haltung eines Mannes zu erwarten. Auf Sparta aber führt für die Haupterzählung — der mit Ausnahme eines *λέγεται* 212, 1 jede Quellenangabe fehlt — der Inhalt und der Ton (208, 1. 209, 4. 211, 3. 234, 2); es führen darauf die Anekdotenreihen (anonym mit *λέγεται* zitiert: 226, 1. 227. 229, 1. 230 [Varianten] 232. Nur das Gegenstück, die Haltung der Thebaner c. 233 könnte, braucht aber nicht aus athenischer Quelle zu stammen [s. u.]. Später Zusatz ist doch wohl nur der Schlußsatz *τοῦ τὸν παῖδα — Πλαταιέων*. Auf 224, 1 lege ich keinen Wert, da nicht ausgeschlossen ist, daß die Namen der Gefallenen auf dem 228, 1 erwähnten *μνῆμα* standen); es führt darauf vor allem die Art, wie in die einheitliche Erzählung einige Varianten eingearbeitet sind. Die Analyse von 219—222 führt nämlich zu folgenden Resultaten: 1. Ein ohne weiteres auszusondernder Zusatz ist das delphische Orakel 220, 3—4; der Zusatz ist durch *καὶ ἡ Σπάρτης εὐδαιμονίη οὐκ ἐξηλείφατο* mit dem Grundtext oberflächlich verbunden, und sein Schluß stört die sonst geschlossene Argumentation. 2. Liegt in 220, 1 deutlich eine spätere Tradition, nicht nur eine ‚andere' (*λέγεται δὲ* ⟨*καὶ*⟩), vor. Es ist eine Entschuldigung der übrigen Hellenen (dies wenigstens hat Wecklein 40 richtig gesagt), die H. gehört hat und die er glaubt, weil sie ihm von der ‚Megistiasquelle' 221 bestätigt ist. 221 schließt unmittelbar an 220, 1—2 an. Der Zusammenhang ist nach Ausscheidung der delphischen Fälschung, die H. wieder nicht zu verwerfen gewagt hat, absolut klar. 3. Diese Entschuldigung, die als Variante eingeführt wird, tritt deutlich zu der spartanischen Tradition, die 219 kurz und klar gegeben wird: die Hellenen erfahren die Umgehung; Diskussion, was nun zu machen; sie fliehen; nur die Spartaner bleiben und mit ihnen Thespier und Thebaner (222). 222 schließt scharf an 219. Nur hat H., da er sich für die Glaubwürdigkeit der Entschuldigung entschieden hat, seinem ersten Text die Worte die durch *[]* bezeichneten Worte hinzugesetzt, die man ohne weiteres fortschneidet: (220) *μετὰ δὲ τοῦτο διακριθέντες οἱ μὲν ἀπαλλάσσοντο ... οἱ δὲ αὐτῶν ἅμα Λεωνίδηι μένειν αὐτοῦ παρεσκευάδατο.* (222) *οἱ μέν νυν σύμμαχοι [οἱ ἀποπεμπόμενοι] οἴχοντό τε ἀπιόντες [καὶ ἐπείθοντο Λεωνίδηι], Θεσπιεῖς δὲ καὶ Θηβαῖοι κατέμειναν μοῦνοι παρὰ Λακεδαιμονίοισι.*

Der Inhalt von c. 222 könnte zur spartanischen Tradition gehören; dürfte aber wohl eher Zusatz sein, gemacht auf Grund von *ἱστορίη* in Thespiai selbst (hierher auch 227 ex. *Θεσπιέων — Ἁρματίδεω*) und auf Grund der (athenischen?) Diskussion über Thebens Verhalten (aus der dann auch 233 abzuleiten ist). Einen Zusatz gleicher Art (221. 228, 3—4) liefert die ‚Megistiasquelle', die persönliche Erkundung verrät. Andere Zusätze sind 213—214 über Ephialtes (213 kann aus Sparta stammen); 215 ex. —216 Schilderung des Pfades, auf Autopsie des Schlachtfeldes beruhend, wie 228, 1—3; vermutlich auch 224, 2 (aus persischer Quelle?). Ihr Umfang ist gering gegenüber dem einheitlichen ‚spartanischen' Bericht.

Ein ziemlich genaues Gegenstück zu dieser Partie bildet wie in der Komposition, so auch quellenmäßig die Darstellung der Flottenaktion bei Artemision (VIII 1—26), in der die Athener die gleiche Rolle spielen wie die Spartaner bei Thermopylai (s. besonders 10, 3). Über den athenischen Ursprung des ganzen Materials kann kein Zweifel sein (1, 1. 2. 2, 2—3. 11, 3. 14, 1. 18. 21). Nur von ihnen weiß H. Näheres, Namen und Einzelheiten. In beiden Gefechten leisten die Athener insgesamt und unter ihnen wieder einzelne das Beste (11, 2. 17). Von den Spartanern, die doch das Kommando haben (2, 2), ist weiter keine Rede; aber die Korinther werden mit großer Schärfe behandelt (5, 1 und — trotz Hauvette, Macan u. a. nach dieser Stelle zu deuten — 21, 1). Die Geschichten von Themistokles (4—5. 19. 22), die an sich auch vielleicht an anderen Orten hätten erzählt sein können, verraten ihren athenischen Ursprung durch eine dem großen Manne bitter feindliche und hämische Ausdeutung (5, 3), deren unmittelbare Herkunft aus dem Perikleischen Kreise wohl ein Vergleich mit 17 sichert. Nichtathenisches, d. h. nicht spezifisch Athenisches ist wenig da: der Anhang von Anekdoten (24—25. 26); ein Orakel und seine Erfüllung (20); die *λεγόμενα* von Skyl-

lies dem Skionaier (8); die Geschichte vom Manne aus Histiaia (23, 1). Mehrfach bedient H. sich seiner *γνώμη* (8, 3. 22, 3), wie auch seine persönliche Vorliebe für die Karer hervortritt (19, 1. 22, 2). Über die Zahlen (1—2, 1) s. o.

19) VIII 27—39. Weitermarsch der Perser bis Boiotien. Mit Ausnahme der Wegbeschreibung ist das im wesentlichen Einlage aus delphischer Erkundung H.s. Diese ist evident für die Unternehmung gegen Delphi selbst (35—39), wo man die Autopsie (39, 2) und die Befragung von Delphern (*Δελφοὶ λέγουσι* 39, 1; *πυνθάνομαι* 35, 38) nicht weiter zu beweisen braucht. Alle historischen Schwierigkeiten und der viel beredete Widerspruch zwischen VIII 35 und IX 42, der beim besten Willen nicht wegzudeuten ist, erklären sich so ohne weiteres. Die delphische Quelle macht sich auch in der Erzählung des Gegensatzes zwischen Thessalern und Phokern (27ff.) geltend, besonders in der Erklärung, warum die Phoker nicht medisch gesinnt waren (30). Autopsie und Befragung hier (27, 5. 32, 1) und in Abai (27, 5. 33) ist klar. Die Anekdote 27 mag ursprünglich selbständig gewesen sein; sie gehört zu dem Schatze von Geschichten, den H. über bekannte Seher besitzt. 34 mag auf den Makedonen Alexander zurückgehen.

20) VIII 40—95. Die Schlacht bei Salamis. Ganz attisch ist die Grundlage für die Vorgeschichte der Schlacht (40—82). Die Flotte nimmt ihren Kurs auf Salamis auf Veranlassung Athens (40, 1. — Wie so häufig, erfahren wir auch hier [42, 1] nur nachträglich und gleichsam zufällig, daß ein anderer Rendezvousplatz von dem Oberkommando bestimmt war, und werden nicht darüber aufgeklärt, warum die ganze Flotte nun auf einmal nach Salamis fährt); sie haben die besten und meisten Schiffe (42, 4); durch die Athener, im besonderen durch Themistokles werden die Widerstrebenden mit Überredung und List bei Salamis festgehalten und zum Schlagen gezwungen (49. 56—64. 74—75). Die attische Färbung ist überall evident. Dadurch aber ist der Krieg zu Hellas' Gunsten entschieden, nach H.s Ansicht, die er in Artemisias Rede (68) ausspricht. Eine Fülle von Details bis zur Nennung des Archons vom J. 480/79 werden in der Erzählung und exkursweise gegeben, die nur in Athen aufgenommen sein können: 41. 44, 1. 50—55. 51, 1. 65, 4. 79, 1 (Zitate *Ἀθηναῖοι λέγουσι* 41, 2. 55. *πυνθανόμενος* 79, 1). Ein Tadel des Verhaltens der Peloponnesier, die wider Erwarten Attika preisgaben, wird aus dem Munde der Athener gegeben (40, 2); Theben (50, 2) und Korinth (59. 61) werden so scharf beurteilt, daß H. schließlich selbst mißtrauisch wird und im Schlachtbericht der *φάτις Ἀθηναίων* die Aussage der Korinther und das Zeugnis des übrigen Hellas gegenüberstellt (94). Dieser Satz (94, 4) ist ein Beweis, daß H. seiner Gewohnheit, überall nachzufragen, auch hier, wo er so entschieden athenischen Berichten folgt, nicht untreu geworden ist, wenn wir auch nicht sagen können, wie weit die Befragung ging. Aber in dem Schlachtbericht selbst (83—95) tritt deutlich und gleichberechtigt neben den athenischen ein aiginetischer Bericht: Athener und Aigineten (und ihnen gegenüber noch eine anonyme Angabe, in der wir die *ἄλλη Ἑλλάς* von 94, 4 wiedererkennen dürfen) werden 84, 2 nebeneinander zitiert und mehrfach (86. 90, 2. 91ff.) in inniger Verbindung miteinander — ein Resultat von H.s Zusammenarbeitung — genannt. Was H. von der Schlacht selbst weiß, ist sehr wenig; es geht, soweit es die Griechen betrifft, ausschließlich auf Athen und Aigina, wobei Polykritos eine Rolle spielt (VIII 92. 93, vgl. VI 50. 73), zurück: VIII 83—84. 86. 89—93. 94—96. Für die persische Seite behauptet H. 85, 2 *συχνῶν ὀνόματα τριηράρχων τῶν νέας Ἑλληνίδας ἑλόντων* zu wissen. Namen vielleicht, aber auch nur sie. Denn diesem Wissen steht nicht nur die Bemerkung 87, 1 gegenüber (*κατὰ μὲν δὴ τοὺς ἄλλους οὐκ ἔχω εἰπεῖν ἀτρεκέως, ὡς ἕκαστοι τῶν βαρβάρων ἢ τῶν Ἑλλήνων ἠγωνίζοντο*), sondern auch die Tatsache, daß alles, was er gibt, sich ohne weiteres und völlig evident auf Samos (85, auch 89—90 mag zum Teil hierher stammen) und Halikarnass (87—88 vgl. 93) zurückführen läßt. Es sind ein paar Jugenderinnerungen. Vielleicht keine Partie zeigt so deutlich, wie die Schlacht bei Salamis, daß H. keine ‚Quelle' — weder eine prosaische noch eine poetische — gehabt hat und daß die Annahme, die ihn von Asien nach Hellas mit *‚first draft'* der Bücher VII—IX kommen läßt, jeder Grundlage entbehrt.

Kaum in Betracht kommen neben der athenischen Grundlage in der Vorgeschichte ein paar Zusätze aus anderen Traditionen. Die aiginetische macht sich schon 46, 1 geltend, die halikarnassische schon 67—69, wo der ganze Kriegsrat aus ihr stammt. Kleinigkeiten liefern Naxos (46, 3), Kroton (47), vielleicht auch Sparta (71—72; doch kann das auch irgendwo anders herkommen). Dann die monumentale Überlieferung (82, 1), die Orakelquelle (77. 96 evidente Zusätze), und Dikaios (65), dessen Erzählung dem H., wir wissen nicht auf welchem Wege, zugekommen ist. Die Zahlen der Kontingente (43—48. 82, 2) wird man hier nicht anders, wie sonst beurteilen können, zumal bei Angabe der persischen Stärke (66) H.s *γνώμη* wieder ihre seltsame Rolle spielt. Nicht wichtig, aber interessant ist, daß 43—48 und 73 eine ethnographisch-geographische Quelle in genau der gleichen Art, wie bei der Heerschau von Doriskos verwertet ist.

21) VIII 97—IX 18. Von Salamis bis Plataiai. Gegenüber der einheitlichen Grundlage mit einigen Varianten, wie die inhaltlich geschlossenen und als Einzelbilder behandelten Darstellungen von Thermopylai, Artemision, Salamis sie aufweisen, haben wir hier wieder die bunte Vielheit der Einzelnachrichten und Einzelquellen. Daß sie mündlicher Erkundung verdankt wird, steht 128, 1 *ἔγωγε οὐκ ἔχω εἰπεῖν, οὐ γὰρ ὦν λέγεται*; zeigt sich aber deutlicher in der Art, wie die Schilderung von Xerxes' ‚Flucht' (115—120) jedes im engeren Sinne historischen Charakters entbehrt. H. vergißt selbst die ihm bekannte Tatsache, daß Artabazos *ἀνὴρ ἐν Πέρσῃσι λόγιμος . . . ἔχων ἓξ μυριάδας στρατοῦ τοῦ Μαρδόνιος ἐξελέξατο προέπεμπε βασιλέα μέχρι τοῦ πόρου* (126, 1) und gerät dadurch in unheilbaren Widerspruch nicht nur mit dem Eingang

115, 1 Ξέρξης ... ἐπορεύετο κατὰ τάχος ἐς τὸν Ἑλλήσποντον ... ἀπάγων τῆς στρατιῆς οὐδὲν μέρος ὡς εἰπεῖν, sondern mit dem ganzen Bericht. Der ist echt und recht volkstümlich, die gräßliche Schilderung eines von Hunger und Krankheit dezimierten fliehenden Heeres, dem von Aischylos gegebenen ähnlich, aber nicht aus diesem abgeleitet (es scheint eher, als ob H. absichtlich das Zusammentreffen mit ihm in den Fakta vermeidet), sondern aus umlaufenden Erzählungen, die in jeder Stadt anders lauteten. Besonderes wußten z. B. die Abderiten zu erzählen (120 ὡς αὐτοὶ λέγουσι Ἀβδηρῖται), daß der König bei ihnen zuerst ἐλύσατο τὴν ζώνην φεύγων ἐξ Ἀθηνέων ὀπίσω und ihnen Geschenke hinterließ, während er den ‚heiligen Wagen' schon in Makedonien hatte zurücklassen müssen (115, 4). Die Volksphantasie war hier tätig; und daß die sich immer in den gleichen Bahnen bewegt, das zeigt die frappante Ähnlichkeit der c. 115—120 mit den Schilderungen des Napoleonischen Rückzuges aus Rußland bis in die Einzelheiten. Zu 115, 4. 120 vgl. z. B. was S a s s e ‚Vor hundert Jahren' Tägl. Rundschau 1912 nr. 105 mitteilt (wo auch interessante Parellelen zur Verpflegung des Riesenheeres VII 119—120): ‚ja man erzählte sich noch nach Jahrzehnten in Angermünde, daß der französische Kaiser bei seinem rasend schnellen Durchzug in dem Städtchen einige Stunden Rast gemacht (τὴν ζώνην ἐλύσατο) und ... einzelne kostbare Stücke seiner Reiseeinrichtung, darunter eine goldene Waschschüssel im Stich lassen mußte.' H. hat die Dinge, die Xerxes den Abderiten geschenkt haben soll, offenbar selbst gesehen. Er war ja in diesen Gegenden, und von der vergeblichen Belagerung Poteidaias (126, 2 —129) durch Artabazos hat er dort Nachrichten eingezogen (129, 2 Zitat der ἐπιχώριοι, 129, 3 der Ποτειδαιῆται). Die volkstümliche Überlieferung ist ihm selbst in Einzelheiten nicht glaubwürdig (120), und eine witzige Erzählung (118 —120 ἄλλος λόγος λεγόμενος) widerlegt er sogar ausführlich. Aber er hat es doch weder über sich gewonnen, sie ganz zu verwerfen, noch es vermocht, sie mit dem widersprechenden Bericht 126ff. zu vereinigen.

Dieser muß schon deshalb in seinen Grundlagen — Artabazos begleitet den König und stößt, nachdem er auf dem Rückmarsch versucht hat, abgefallene Städte wohl nicht nur der Chalkidike wieder zur Raison zu bringen, wieder zu Mardonios in Thessalien (126, 1. 129 ex.) — auf eine gut unterrichtete Quelle zurückgehen. Man hat (s. o. § 28) längst an Artabazos selbst oder seine Nachkommen gedacht; und dazu möchte stimmen, daß die wenigen tatsächlichen Angaben (97—99. 100. 113), die aus persischem Munde zu stammen scheinen (besonders 99 ex.; auch die Tagesangaben: 107, 1. 115, 1?), eine ebenso gute Kenntnis der inneren Vorgänge an Xerxes' Hoflager zeigen wie die Einleitung VII 5ff. Es möchte vor allem dafür sprechen, daß H. für die Aktionen des Mardonios in der Zwischenzeit, d. h. bevor Artabazos wieder zu ihm stieß, keinerlei persische Quelle hat und überhaupt keinerlei Nachrichten von persischer Seite. Die Partie VIII 133—144 ist eine ganz selbständige Komposition. Ganz verständig hat H. sich in Boiotien um Nachrichten umgetan. In Theben (Zitat 135, 1), in Abai und Lebadeia ist ihm das Faktum der Orakelbefragung durch Mardonios mitgeteilt. Den Grund und den Inhalt der Frage kannte niemand (οὐκ ἔχω φράσαι· οὐ γὰρ ὦν λέγεται 133); und H. wagt daher eine eigene, nicht gerade überwältigend geistvolle Vermutung. Was das Orakel antwortet, weiß er wieder nicht (135 ex.); er stellt aber (136) eine Vermutung auf und verknüpft, indem er ein post hoc (136, 1) zu einem propter hoc (136, 3) macht, mit der ersten Partie 130—135 die zweite 137—144, den Versuch des Mardonios, Athen zu gewinnen. Das Faktum eines solchen Versuches hat er sowohl von den Athenern wie von dem Makedonen Alexandros erfahren. In seiner Darstellung ist zunächst der Exkurs 137—139 einfach ein Stück von dem, was Alexandros ihm erzählt hatte (138, 3 λέγεται ὑπὸ Μακεδόνων). Die Verhandlungen in Athen 140—144 sind ganz frei komponiert, wobei athenische Erzählungen das Material liefern — die athenische Tendenz tritt geradezu aufdringlich hervor — und auch die Alexanderquelle noch nachwirkt (140 β 1. 143, 3). Für die persische Seite besitzt H. außer den eben erwähnten Tatsachen, die mit Artabazos zusammenhängen, nur noch ein Stück halikarnassische Lokaltradition, mit der er eine ebenfalls aus der Heimat mitgebrachte Novelle verbindet (101 —106); daneben für die Bewegungen der persischen Flotte wieder einiges aus Samos (130). Auf Samos, das im folgenden als Quelle eine bedeutende Rolle spielt (s. u. nr. 23), könnte man auch c. 132 zurückführen.

Für die griechische Seite sind weiter lokale Einzelquellen deutlich. Delphi sichert sich c. 114 seinen Löwenanteil an dem späteren Siege über Mardonios; die gleiche Quelle, verbunden mit Autopsie H.s, liegt 121—122 vor über die Weihgeschenke der siegreichen Griechen. Es ist denkbar, daß 108—112 auch Befragung in Karystos und Paros (besonders s. 112, 2) verarbeitet ist. Sonst haben wir hier hauptsächlich Anekdoten ohne spezifische Heimat (111, 2—3), zu denen vielleicht auch der Passus 123—125 über Themistokles zu rechnen ist, und einen athenischen (109, 1) Bericht mit der bekannten themistoklesfeindlichen Tendenz, die sich überall eingedrängt hat, auch wo die Geschichten, die H. erzählt, sie nicht ursprünglich hatten (109, 5. 112, 1. 124, 2). Die Angabe über die Flottenstärke des zweiten Kriegsjahres (131, 1) muß ihrer Herkunft nach unbestimmt bleiben. H. nennt und kennt keine einzelnen Kontingente, wohl aber die Namen des spartanischen Befehlshabers (mit seiner aus Sparta stammenden Genealogie) und den des athenischen Strategen — Xanthippos, den Vater des Perikles.

Verbindung spartanischer und athenischer Angaben scheint auch IX 1—13 vorzuliegen (zweite Zerstörung Athens und Ausmarsch der Spartaner). Den Grundstock gibt Athen (8, 2!), wo er auch von der Rolle der Aleuaden und Thebens (1—2) gehört haben mag; aber der Schluß (11) klingt wie ein spartanischer Witz, und aus Sparta wird wohl die anschließende argiverfeindliche Notiz (12) stammen. Sehr wahrscheinlich ist, daß die Geschichte von der Beteiligung des

Tegeaten Chileos (9) aus Tegea selbst stammt, das in der Tradition von Plataiai einen starken Einfluß geübt hat (s. u. nr. 22). Mit 14 setzt wohl H.s Befragung in Boiotien wieder ein: er nennt seinen Gewährsmann Thersandros nur für 16. Hierher hat er jedenfalls auch 15 und vermutlich die seltsame Geschichte von dem phokischen Kontingent (17—18), über die er selbst seine Verwunderung äußert.

22) IX 19—89. **Die Schlacht bei Plataiai.** Die Quellenfrage ist prinzipiell richtig von Nitzsch 248f. angefaßt, wenngleich die Sache nicht so einfach liegt, wie er sie sich denkt. (Macans Schema — Books VII—IX vol. II p. 363 berücksichtige ich absichtlich nicht.) Wie überall in Landschlachten, sind die Spartaner die eigentlichen ‚Sieger'. H. weiß das und hat sich einen spartanischen Bericht verschafft, der sehr kurz den Ausmarsch der Peloponnesier bis Erythrai (19), wahrscheinlich auch den Weitermarsch bis Plataiai (25, 2—3) und den Ausfall der Opfer erzählte (36); dann ausführlicher den Kampf mit der persischen Hauptmacht (61—65). Auf den Kampf folgt — die Komposition ist wesentlich die gleiche, wie beim Thermopylenkampfe — die Liste der *ἀριστεύοντες* (71—72) und die Angaben über die Gräber der Gefallenen (85, 1—2). Dazwischen die Verteilung der Beute (80—81) und eine Reihe auf Pausanias bezüglicher Anekdoten 76. 78—79. 82), deren Herkunft aus Sparta allerdings nicht ganz sicher ist. Ob neben dem allgemeinen spartanischen Bericht in 53—57 die ‚Pitanatenquelle' anzunehmen ist (53, 2 würde im Vergleich mit IX 11, 2 dafür sprechen), ist nicht sicher. Sie liegt dann jedenfalls nicht mehr rein vor, sondern getrübt durch athenische Aussagen (c. 55).

Die spartanische Unterlage ist nun vollkommen deutlich. Mardonios stellt seine Perser den Spartanern gegenüber auf (31, 1—2); Pausanias ist der Sieger (*ἐνταῦθα . . . νίκην ἀναιρέεται καλλίστην ἁπασέων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν Παυσανίης ὁ Κλεομβρότου τοῦ Ἀναξανδρίδεω* 64, 1; die Worte *ἦτε — ἐπετελεῖτο καὶ* sind Einschub auf Grund der delphischen Aussprüche); den anderen Hellenen wird gemeldet *ὅτι μάχη τε γέγονε καὶ νικῷιεν οἱ μετὰ Παυσανίεω* (69, 1); nur von Pausanias gibt es Anekdoten, von keinem anderen Kontingentführer; nur von ihm kennt H. den Anteil an der Beute; daß auch die anderen etwas abgekommen haben, vermutet er nur (81, 2). Die Lakedaimonier, *ἀγαθῶν γενομένων καὶ Τεγεητέων καὶ Ἀθηναίων, ὑπερεβάλοντο ἀρετῇ* (71, 1); Verlustzahlen kennt H. nur von diesen drei Kontingenten (70, 5), wie auch nur ihre Gräber (und daneben die der Phleiasier und Megarer) echt sind (85, 1—2). *Ἀριστεύοντες* sind (mit Ausnahme des Sophanes) nur Spartiaten (über den Text von 85, 1 s. Diels Klio XIII 314). Auch scheint bei H. — als eine Art Erklärung oder Entschuldigung wird man 68 auffassen — die Schlacht überhaupt nur aus dem Kampfe der Spartaner (und Tegeaten) mit den Persern zu bestehen. Auch in der Erstürmung des Lagers (70) spielen sie die Hauptrolle, obwohl die Athener herbeikommen und die Tegeaten gar als erste eindringen.

Hier zeigt sich, daß H.s Darstellung nicht mehr rein spartanisch ist. Seiner Gewohnheit gemäß hat er weiter gefragt (81, 2. 84, 1) und hat zunächst in Tegea, wo man ihm Beutestücke zeigte, die freilich nicht beweisen, was sie sollen (70, 3), einen Bericht bekommen, der ihn veranlaßt, die Tegeaten direkt neben die Spartaner zu stellen (28, 3. 61ff. 70). Sie selbst sprachen viel großartiger. Wie sie überhaupt die Spartaner zum Ausmarsch bestimmt haben wollten (IX 9), so wollten sie zuerst die Perser angegriffen haben (62, 1) und zuerst in das befestigte Lager eingedrungen sein (70, 3). Diesen Ansprüchen gegenüber, an denen H. weiter keine Zweifel äußert und die er möglichst eng mit dem spartanischen Bericht verarbeitet (s. besonders 31, 2), hat man in Athen darauf hingewiesen, daß doch die Athener durch einstimmigen Beschluß der Spartaner den Ehrenplatz auf dem Flügel erhalten hätten (28, 1). H. hat daraus einen *ἀγὼν λόγων* (26—27) gemacht, der in der Rede der Tegeaten natürlich epichorisches Material verarbeitet (26, 2—5), im übrigen aber unzweifelhaft aus athenischer Quelle stammt. Auf die Übereinstimmung mit den attischen *λόγοι ἐπιτάφιοι* hat man längst hingewiesen. Damit aber haben sich die Athener nicht begnügt. Es war ihnen allerdings nicht möglich, sich selbst den Sieg zuzuschreiben — oder wenn sie es getan haben, so haben sie H. nicht überzeugt, der innerhalb der festgefügten Schlachtbeschreibung ihnen nur einen dürftigen Platz einräumt. Immerhin einen Platz: sie kämpfen mit den Boiotern (67) und helfen bei der Erstürmung des Lagers, wo man denn freilich auf den ersten Blick sieht, daß 70, 2 ein späterer Zusatz ist. Dafür hat H. eine Vorgeschichte der Schlacht hinzugefügt, deren Tendenz nur zu klar ist (für die Benutzung einer athenischen Quelle ist die Einzelheit 39, 1 charakteristisch). Es soll nicht nur der Anteil der Athener gesteigert werden — diesem Zwecke dient der Zusatz 19, 2 von ihrem Ausmarsch, während die anderen Kontingente einfach da sind; der Streit um die Flügelstellung (26—28, 6); der Anhang an die spartanischen *ἀριστεύοντες* (73—75) — sondern es soll vor allem die Haltung der Spartaner verkleinert werden. Das zeigt sich zuerst schon beim Reitergefecht am Kithairon (20—25, 1; besonders 21, 3. 23, 1); ganz deutlich in dem Zerrbild, das 46—57 von dem Verhalten der Spartaner und des Pausanias entworfen wird; wie diese sich dem Kampfe mit den Persern zu entziehen und die Athener vorzuschieben suchen, die sehr edelmütig bereit sind (46—47), was Mardonios zu einer spöttischen Botschaft veranlaßt (48). Die Lakedaimonier sind schuld, daß die Perser die Quelle Gargaphie verderben konnten (49, 3). Sie machen die Flucht der übrigen Griechen (53), die so nebenbei ihren Hieb bekommen, mit (54ff.); und wenn sie auch nicht regellos fliehen, so geben sie dafür ein Beispiel übler Disziplinlosigkeit, das der athenische Meldereiter erstaunt sich ansieht (55). In der allgemeinen Verwirrung sind es allein die Athener, die *εἶχον ἀτρέμας σφέας αὐτοὺς ἵνα ἐτάχθησαν, ἐπιστάμενοι τὰ Λακεδαιμονίων φρονήματα ὡς ἄλλα φρονεόντων καὶ ἄλλα λεγόντων* (54, 1); sie tun keinen Schritt ohne Befehl des Kommandierenden (54, 2), und als

der ihnen den Abmarsch befiehlt, da decken sie die gefährdete Flanke (56, 2).

Aus athenischer Quelle stammt übrigens wohl auch die antiäginetische Tendenz (78—79. 80, 3. 85, 3) und die immer wiederholte Betonung des eifrigen μηδισμός der Thebaner (40. 41, 4. 86—88; vgl. o. § 28). Die übrigen Kontingente fallen fast völlig aus, mit Ausnahme der Eleer und Mantineer, die zu spät kommen, deren Eifer aber anerkannt wird (77), der Megarer und Phleiasier (21. 69. 85, 2). Das ist merkwürdig genug, wenn man die Aufzählung (28ff.) vergleicht, beruht aber nach 85, 3 auf Absicht. Von den Genannten aber besitzt H. an Ort und Stelle aufgenommene Überlieferung: 77 klingt durchaus wie epichorische Entschuldigung. Als sonstige Quellen, die einzelnes liefern, sind zu betrachten 1. die Autopsie des Schlachtfeldes (51. 83. 85) mit Befragung der Plataienser (65, 2. 85, 3. Auch die Geschichte des Spartaners Kallikrates c. 72 scheint er von ihnen zu haben. — Zitat der ἐπιχώριοι 51, 2). Sie macht sich natürlich auch in der übrigen Erzählung geltend; 2. die der Weihgeschenke in Delphi, auf dem Isthmos, in Olympia (81); 3. Thespiai (? 30 ex.); 4. Delphi (IX 42. 64, 1, beides evidente Zusätze); 5. Orakelquelle (43); 6. Novellen, Anekdoten, Geschichten ohne Heimatsbestimmung: von den Sehern Teisamenos (33—35) und Hegesistratos (37), vom Aigineten Lampon (78—79. Athen?), von Pausanias (82 λέγεται δὲ καὶ τάδε); 7. Alexandros von Makedonien (44—45); 8. Befragung in Theben (s. o. nr. 21) spielt 38—45 (s. besonders 38, 2) und 86—88 mit hinein. Auch 69, 2 scheint der Name aus lokaler Überlieferung zu stammen; 9. H. eigene Berechnungen (28—30. Die Namen stammen doch wohl von dem Monument; aber die Zahlen sind errechnet) und Vermutungen (32, 2). In Summa ist die Bedeutung aller dieser Quellen gegenüber den spartanischen, athenischen, tegeatischen Berichten sehr gering. Ich will da noch betonen, daß ich mir nicht einbilde, feststellen zu können, in welcher Reihenfolge H. diese drei Berichte erhalten hat. Wenn ich von spartanischer ‚Grundlage' usf. sprach, so bezieht sich das auf die Verarbeitung der Berichte zu der jetzigen Darstellung.

Fraglich bleibt, inwieweit H. auch von persischer Seite Informationen empfangen hat. Viel wird man ja auch hier nicht erwarten. So ist die Namensform Μασίστιος (IX 20, wo man auch in Ἕλληνες viel zu viel hineingelesen hat) wohl nur eine Bemerkung, wie sie H. auf Grund seiner Kenntnis der persischen Namen gegenüber einer vielleicht volksetymologischen Umdrehung macht; und die persischen Kontingente (deren Gesamtzahl ihm nach 32, 2 allerdings überliefert war) sowie ihre Schlachtordnung (31—32) können auf leicht zu machenden Schlüssen aus den griechischen Berichten beruhen. Aber in IX 38—45 ist eine persische Quelle verwertet; nach 41, 1. 42, 1 zu schließen, offenbar die gleiche wie IX 66. 89, d. h. Artabazos oder seine Nachkommen. Es sind Einzelheiten, geeignet, einerseits Artabazos persönlich zu feiern als klugen, vorsichtigen und energischen Mann (s. o. nr. 21), und anderseits alle Schuld der persischen Niederlagen auf Mardonios zu werfen. H. wird diese Dinge erfahren haben, bevor er nach Hellas kam, wie wahrscheinlich auch den Inhalt von 84. Sonst bot ihm die heimatliche Überlieferung offenbar nichts. Man sieht, daß sich aus diesen dürftigen Fakta von dem Feldzuge nichts erzählen ließ. Das Material stammt so gut wie ausschließlich aus dem Mutterlande. Hier erst kann H. eine Darstellung versucht haben.

23) IX 90—113. Die Schlacht bei Mykale. Diese kurze Partie ist ohne jede Verbindung, von den Wundern in c. 100. 101 abgesehen, mit der Schlacht bei Plataiai. Die Vereinzelung ist noch stärker als bei Artemision — Thermopylai und hat bei modernen Historikern entsprechenden Anstoß erregt. Die Sache ist freilich leicht erklärlich. Denn quellenmäßig ist die Partie äußerst interessant, weil hier allein in der ganzen Geschichte der Perserkriege eine ‚vormutterländische' Quelle zugrunde liegt, die H. zwar später mit mancherlei Zusätzen versehen, aber schwerlich in endgültige Form gebracht hat und für die er nirgends irgendwelche größeren strategischen Gesichtspunkte bekam. Die Unterschiede gegenüber der bisherigen Darstellung sind evident. Es wundert uns nun bei den Beziehungen, die H. zu Samos hat, nicht, daß die Tradition über Mykale so gut wie ganz aus Samos zu stammen scheint. Für die Vorgeschichte (91—92. 96—97), wo man auch die gute Lokalkenntnis feststellt, bedarf das keines Beweises. Für die Vorbereitung der Schlacht (98—101) genügt der Verweis auf 99, 1—2. In der Schlacht selbst tritt neben Samos (103, 2) Milet (104) — die beiden Plätze, die H. auch das meiste Material für den ionischen Aufstand gaben (s. o. nr. 12). Viel ist es hier sowenig wie dort. So mag denn gleich erwähnt sein, daß auch 107 und 108—113 (die Amours des Xerxes) Dinge stehen, die H. schon aus der Heimat mitbrachte; jenes aus halikarnassischer Lokaltradition, dieses aus einer gut unterrichteten persischen Quelle, wohl der gleichen, der er die Skandalgeschichte von Amestris (VII 114) verdankt. Das Wesentliche aber ist nun einerseits, wie hier Samos die Rolle Athens spielt, andrerseits, wie Athen selbst zurücktritt. Sein Feldherr Xanthippos wird nicht einmal genannt, obwohl H. den der Sikyonier nennt. Dagegen spielt der spartanische Oberbefehlshaber die Rolle, die ihm zukommt (91. 98, 2). Man muß Artemision und Salamis vergleichen, um das richtig zu würdigen. Die Korinther, die bei Salamis und bei Artemision so schlecht behandelt werden, treten hier stark hervor (95. 102, 3. 105). Nicht weniger die anderen Kontingente, die bei Plataiai vor der Schlacht von der Bildfläche verschwinden. Ja, es scheint, als ob die Athener überhaupt totgeschwiegen worden seien, was sehr gut zur Nichterwähnung ihres Strategen paßte (übrigens wird auch die Rolle der Spartaner nicht gerade übertrieben. Man hatte, als H. in Samos lebte, dort keine Liebe für sie). Wenigstens 105 ist es mir schon aus der Erwähnung von Hermolykos' späterem Schicksal sicher, daß wir es mit einem athenischen Zusatz zu tun haben, der den Athenern die Aristie vindizierte. Vorher standen allein Korinther,

Troizenier, Sikyonier da; von letzteren weiß H. ja auch 103, 1 Näheres. Danach sind dann auch 102, 1 und 102, 3 die Athener vorgeschoben. Das geht durch: 102, 2 ist jetzt nach dem athenischen Zusatz (s. o. nr. 22) c. 70, 2 formuliert. 98, 4 haben wir eine noch nicht eingearbeitete Randnotiz (man hält sie deshalb seit Krüger vielfach für interpoliert), die erst geschrieben ist, als H. die athenischen Erzählungen von den ersten Flottenkämpfen in Hellas gehört hatte. Es könnte wohl sein, daß auch der Zusatz 95 (*ἤδη δὲ καὶ τόδε ἤκουσα*), der den korinthischen Seher diskreditiert — die Geschichte selbst (92—94) gehört zu den übrigen Geschichten berühmter Seher und ist ihrer Herkunft nach nicht weiter zu bestimmen —, auf Athen zurückzuführen ist. Auch c. 106 ist wohl wesentlich athenischen Ursprungs, obwohl das Faktum selbst nicht gerade urgiert wird.

Man wüßte gern, ob H., wenn er sein Werk zu Ende geführt und eine Schlußrevision hätte machen können, Athen noch stärker in den Vordergrund geschoben und ihm eine Rolle, wie bei Artemision und Salamis, gegeben hätte; vielleicht in Verbindung mit Samos, wie bei Salamis Aigina neben Athen tritt. Denn unterdrückt hätte er bei seiner Vorliebe für Samos dessen Verdienste gewiß nicht. Anzunehmen ist doch, daß von der Beteiligung Athens Perikles ihm mehr hätte erzählen können und wohl auch erzählt hat. Erwähnung verdient auch, daß in dieser Partie allein H. keinerlei Schiffs- und Menschenzahlen, auch nicht für die Hellenen, gegeben hat. Das deutet auch darauf, daß hier die letzte Hand fehlt. H., der bei seiner Sympathie für Athen wie für Samos hier keine ganz leichte Aufgabe hatte, mag die endgültige Formulierung bis zur Schlußrevision verschoben haben.

24) IX 114—122. Die Belagerung von Sestos. Sie umfaßt c. 114. 117. 118. 121 und ist durchsetzt mit einer Reihe von Anekdoten (115. 119. 120. 122), deren letzte zu dem Novellenschatz ohne Heimatsbestimmung gehört, während die Geschichten von Oiobazos und Artayktes aus dem Munde der Chersonesiten stammen (zitiert 120, 1; Varianten 121, 4). Von ihnen wird er auch einiges über die Belagerung gehört haben (118). Sonst liefert hier Athen das Material; und die Quelle wird durch Erwähnung des Xanthippos (114, 2) und durch die Hervorhebung seiner Unbestechlichkeit (120, 4), die wohl mit Themistokles' Verhalten kontrastieren soll, näher bestimmt. Auch das energische und zielbewußte Vorgehen (117) kommt auf sein Konto. Denn wenn hier auch der übliche Plural *στρατηγοί* steht, so ist doch Xanthippos allein genannt, und der Leser denkt zuerst an ihn als den ‚Oberstrategen'. Das Zurücktreten Athens in dem Bericht über Mykale wird dadurch noch auffälliger.

§ 30. H. als Historiker. Die Würdigung des Historikers H. ist in nicht unbedeutendem Maße abhängig von dem, was wir über seine Quellen festgestellt zu haben glauben. Freilich nicht in der Weise, daß man die Qualität dieser Tradition in den Vordergrund schiebt und fragt, inwieweit die Darstellung H.s im ganzen und im einzelnen historisch ‚wahr' ist. So kann man ja die Frage, auch wenn man absieht von allen Spekulationen über die Möglichkeit einer ‚Wissenschaft der Geschichte', selbst bei einem modernen Historiker nicht stellen. Einem Manne gegenüber, der in den Anfängen der historischen Schriftstellerei steht, der selbst an ihrem Werden in hervorragendem Maße beteiligt ist, würde diese Fragestellung, selbst wenn sie bei dem Stande unserer Kenntnisse überhaupt eine Antwort zuließe, das Nebensächliche vor das Wichtige und Wesentliche rükken. Wesentlich und wichtig ist aber zuerst die Frage, was H. für die Entstehung und Entwicklung der Geschichtschreibung und Geschichtswissenschaft bedeutet.

Man wird sie zu beantworten suchen durch den Vergleich mit seinen Vorgängern und mit seinen Nachfolgern, hier vor allem mit Thukydides, der allein bei den Neueren dem H. den Ehrennamen des *pater historiae* streitig gemacht hat. Was da die Vorgänger betrifft, so wird man sich zunächst von den durch die antiken Angaben genährten falschen Vorstellungen freimachen müssen, als ob H. ein universalgeschichtliches Werk im bewußten Gegensatze zu den *τοπικαὶ ἱστορίαι*, den Chroniken einzelner Städte und den Büchern über einzelne Barbarenvölker, geschrieben habe. Diese Literatur stand, als H. reiste und als er schrieb, noch in ihren Anfängen. Es ist nicht glaublich, daß er außer den *Περσικά* des Dionysios von Milet (und selbst hier regen sich Zweifel, die ich freilich nicht teile) auch nur ein einziges derartiges Buch gekannt hat; sicher ist, daß er keinerlei Stadtchroniken, weder von Samos noch von Milet, weder von Athen noch von Sparta gekannt hat; nicht einmal Sieger- oder Beamtenlisten hat er besessen (s. o. § 28). Die Entstehungsgeschichte des Werkes hat uns gelehrt, daß H. überhaupt nicht als Historiker, wenn wir denn diese Termini beibehalten wollen, begonnen hat, sondern als Geograph und Ethnograph. Die letzten Worte seiner Vorrede aber zeigen uns, daß, als er sein Werk schrieb, er nicht an irgendwelche Lokalhistorien dachte, sondern sich in deutlichen und entschiedenen Gegensatz stellte zu der genealogischen Schriftstellerei. *Ἐγὼ δὲ περὶ τούτων* — sagt er von den Dingen, die den Inhalt der Genealogien bildeten — *οὐκ ἔρχομαι ἐρέων ὡς οὕτως ἢ ἄλλως κως ταῦτα ἐγένετο, τὸν δὲ οἶδα αὐτὸς πρῶτον ὑπάρξαντα ἀδίκων ἔργων ἐς τοὺς Ἕλληνας, τοῦτον σημήνας προβήσομαι ἐς τὸ πρόσω τοῦ λόγου*. Wollen wir Namen nennen, so können wir sagen: er ist von Hekataios und seiner Erdbeschreibung ausgegangen und er ist zu Hekataios und seiner Geschichte der heroischen Zeit zurückgekehrt.

Beidemale beherrscht ihn dabei das Gefühl des Gegensatzes zu dem Vorgänger, eines Gegensatzes von freilich sehr verschiedener Bedeutung. In den großen geographischen und ethnographischen Partien des Werkes ist die Ähnlichkeit mit der Periodos größer als die Unterschiede. H. gibt hier nichts eigentlich wesentlich Neues. Auch er durchwandert die bekannte Welt mit offenen Augen für Land und Leute. Auch er ist, wie es der rechte Beobachter sein soll, vollkommen frei von allen Vorurteilen und allem

Rassendünkel (vgl. v. Wilamowitz Ar. u. Ath. II 9). Er vermag mit voller Unbefangenheit selbst den seltsamsten Bräuchen fremder Völker gerecht zu werden (z. B. III 38). Obwohl er ein ausgesprochenes Nationalgefühl besitzt und den Vorzug der hellenischen Freiheit vor dem orientalischen Despotismus stark empfindet, Anschauungen, denen er namentlich in den Reden des Artabanos (VII 10) und des Demarat (VII 102. 104 u. ö.) Ausdruck gibt, verkennt er nirgends, was sich bei den Barbarenvölkern Gutes findet. Er lobt gern eigenartige *νόμοι* bei ihnen (z. B. I 137. 196. 197); und wenn das Lob auch nicht blind allem Fremdländischen gespendet wird (z. B. I 199), so teilt er doch in der Hauptsache die Bewunderung des Hekataios für den Orient und seine Weisheit. Wie dieser zieht er die *λόγοι Περσέων Φοινίκων Αἰγυπτίων* über die griechische Sagengeschichte überall den poetischen Darstellungen der *Ἕλληνες* vor. Der Orient ist auch ihm die Wiege aller Kultur und aller Weisheit, und er sieht überall in den griechischen Sitten bis hinein in die Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, aber auch im Glauben, in der Philosophie Import aus dem Orient (II 4. 43. 49f. 58f. 109. 123. 142. 145. 167. 171. 177. IV 180. 189. V 58. 88. VI 53f. 55. 58f.). Die Art, wie er nach *σοφίη* auch bei den Nordvölkern sucht (IV 46), ist für diese Auffassung, die ihm bei Späteren den Vorwurf *φιλοβάρβαρος* zu sein eingetragen hat (Plut. de H. mal. 12 p. 857 A), ungemein charakteristisch. Das ist alles ebenso wie bei Hekataios. Er geht nicht über ihn hinaus und man hat nicht mit Unrecht bezweifelt, daß er ihn in wissenschaftlicher Beziehung erreicht hat. Der törichte Streit über H.s ‚Glaubwürdigkeit' in dem, was er von fremden Völkern berichtet, hat ja jetzt allmählich aufgehört. H. hat ehrlich und gut beobachtet; ‚soweit seine Autopsie reicht, gibt es bei ihm kaum eine Angabe, die sich nicht bestätigt hätte' (E. Meyer Forsch. I 195); und wenn ihn seine Unkenntnis fremder Sprachen (E. Meyer a. O. 192ff.; in dem, worauf es hier ankommt, wird Meyers Ergebnis durch das von Diels schön behandelte Interesse für alles Sprachliche nicht tangiert) vielfach ganz in die Hände von Fremdenführern und halb gebildeten Dolmetschern gibt, so war das bei Hekataios schwerlich anders. Aber seine Autopsie reicht doch nicht gerade übermäßig weit. Nicht nur daß der Westen überhaupt fehlt, daß er die Kernlande der persischen Monarchie nicht kennt und nach Osten kaum über Babylon vorgedrungen ist; auch die zeitliche Ausdehnung seiner Reisen war nicht bedeutend. Daß er in Ägypten kaum vier Monate war, gibt uns den richtigen Standpunkt für den Vergleich mit Hekataios. Kein Zweifel, daß dieser umfassender, systematischer, wissenschaftlicher ein Gesamtbild der Erde und ihrer Völker sich zu verschaffen gesucht hatte. H. erkennt das implicite selbst an, wenn er namentlich seit der Änderung seiner Interessen die Periodos immer mehr als Handbuch benutzt, aus der er kleinere und größere Stücke, die er braucht, einfach übernimmt, nicht mehr immer sie kritisierend oder erweiternd. Auch die Form, in der er von fremden Ländern berichtet (nicht von seinen Reisen), ist die des älteren Werkes.

Nur in einer Beziehung tritt er auch hier in schärferen Gegensatz zu Hekataios, ohne daß wir gerade einen Fortschritt anerkennen könnten; in den prinzipiellen Voraussetzungen, die er in rebus geographicis hat. Hekataios hatte die Lücken der geographischen Kenntnis mit kühner, von der milesischen Philosophie und Naturwissenschaft befruchteter Spekulation auszufüllen und ein volles Weltbild zu geben versucht. H. huldigt einem vorsichtigen und etwas lahmen Empirismus, der nichts geben will, als was er selbst mit Augen gesehen oder von Augenzeugen (wenn auch durch viele Zwischenglieder) bestätigt findet; und er hat daraufhin in Exkursen, die jetzt etwas an den Haaren herbeigezogen wirken, sehr scharfe Angriffe gegen das allerdings stark konstruktive Weltbild des Milesiers gerichtet (II 15f. 20f. III 115f. IV 8. 36ff.). Die Kritik ist zwar wesentlich negativ; was H. positiv gibt (IV 36ff.), ist nur andere Deutung der von Hekataios' Karte abgelesenen Tatsachen. Aber sie macht, nach der Ausdrucksweise zu urteilen, ganz den Eindruck der Selbständigkeit. Er hat die empiristische Tendenz nicht überhaupt erfunden; sie hängt mit Zeitströmungen, wie sie sich auch in der ‚sophistischen' Betrachtungsweise geltend machen, zusammen. Aber ihre Anwendung auf das ionische Weltbild ist ebenso H.s eigenes Werk wie ihre Übertragung auf das Gebiet der historischen Erzählung (s. u.). Über den Geographen H. vgl. vor allem Niebuhr Kl. Hist. und Philol. Schr. I 132ff. Dahlmann a. O. 79ff. R. Müller Die geogr. Tafel nach den Angaben H.s 1881. Berger Gesch. d. wissensch. Erdk.[2] 1903. Einzelnes: K. Neumann ‚Hellenen im Skythenlande' 1855. Mayr Das Land der Skythen bei H. Progr. Saaz 1884—1886. Windberg De H. Scythiae et Libyae descriptione, Göttingen 1913. Neumann ‚Nordafrika .... nach H.', Halle 1892. Westberg Klio IV 182ff. VI 259ff. Anderes bei Busolt a. O. 605, 6. Siehe noch Grassl H. als Ethnologe. Diss. München 1904.

Inwieweit H. auch das Material gegenüber Hekataios vermehrt hat, läßt sich schwer beurteilen. Jedenfalls war, wie bei einem empiristischen Standpunkt natürlich, das ethnographisch-topographische Interesse stärker als das eigentlich geographische; und in der Hauptsache neu (s. o. Bd. VII S. 2683) sind die ‚historischen' Abschnitte in den vergleichbaren Partien, die ausführliche Behandlung der assyrischen, medischen, persischen, ägyptischen, lydischen Königsgeschichte. Die Periodos ging zwar auf die ‚Urgeschichte' ein, auf Eponyme, Gründungssagen, Wanderungen. Ob sie aber die Gegenwart anders als in seltenen gelegentlichen Anspielungen berührte, ist durchaus fraglich. Es ist möglich, daß hier das neue *εἶδος* der Ethnographie seinen Einfluß geübt hat. Jedenfalls bildet für H. die Einziehung ‚historischer' Nachrichten — zu denen natürlich auch gehört, was wir Novellen nennen; denn nicht auf die Qualität der Tradition kommt es hier an, sondern auf das Hervortreten des erzählenden Prinzips gegenüber dem rein deskriptiven der Periodos — eine fest-

stehende und mit Eifer geübte Aufgabe. Um ihretwillen ist er überall mit den Logioi in Beziehungen getreten, den Bewahrern der Tradition, d. h. im Orient wesentlich mit den Priestern, während im Mutterland, obwohl auch hier der delphische Apoll und der ismenische von Theben, die Athene von Tegea, die attischen Exegeten u. a. eine große Rolle spielen, seine Gewährsmänner doch in der Hauptsache weltlichen Standes sind. Es ist zwar kein prinzipieller Unterschied zu konstatieren zwischen der Art, wie er die ägyptischen Priester über Namen, Zeit und Taten ihrer Könige und wie er im Mutterlande seine Gastfreunde und Bekannten nach der älteren Geschichte der einzelnen Städte befragt. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß er hier im Mutterlande mehr an eigentlich historischen Erzählungen erhält; daß sich die Fragen weniger auf große Bauwerke und ihre Geschichte beziehen, als z. B. auf Weihgeschenke und ihre Veranlassung; daß überhaupt auf griechischem Boden die *ὄψις* hinter der *ἀκοή* zurücktritt. Die Wandlung des Ethnographen zum Erzähler von den Perserkriegen, das Abrücken von Hekataios als dem Verfasser der Periodos wird auch von hier aus begreiflich.

H. ist ja jetzt weder Geograph noch Ethnograph. In dem Werke, das wir besitzen, bilden diese Partien ja nur Exkurse. Wenn wir auf dieses Werk, auf seinen Grundgedanken und seinen Zweck sehen, so zeigen sich so tiefgreifende Unterschiede gegenüber Hekataios, daß wir uns ernsthaft fragen müßten, ob nicht die historische Schriftstellerei erst mit H. beginnt, wenn hier nicht eben die Genealogie einträte. Von ihr hat das neue Werk doch nicht ganz unwesentliche Züge. Schon die Genealogie war universal und bezog auch die Barbarenvölker in ihre Stammbäume ein; selbst der Gedanke des Gegensatzes von Orient und Okzident scheint ihr nicht fremd gewesen zu sein. Freilich sie beschränkte sich durchaus auf den Zeitraum, den auch die epischen Dichter behandelt hatten, und sie versuchte, aus dem dichterisch gestalteten Stoffe, durch Anwendung einer subjektiven rationalistischen Kritik Geschichte zu machen. Gewiß war dieser Versuch historischer Kritik etwas Großes, und die tönenden Worte, mit denen Hekataios die Darstellung dessen einleitete, was ihm ‚griechische Geschichte' war, haben ja auch genugsam Anerkennung und selbst Bewunderung gefunden. Aber es war doch ein Versuch am untauglichen Objekt oder mit untauglicher Methode; ein Irrweg, der gegangen werden mußte, aber eben doch ein Irrweg (s. o. Bd. VII S. 2738f.). Es klingt sehr viel bescheidener, wenn H. seine Forschung vorlegt, um das Andenken an geschichtliche Vorgänge und große Kulturwerke vor der Vergessenheit zu schützen. Aber es ist nichts Geringeres; und jedenfalls ist es etwas ganz Neues — wer vor ihm hatte an dergleichen gedacht? Denn es ist mit diesen Worten die erste Pflicht aller Geschichtschreibung ausgesprochen und es liegt in ihnen der Anfang des Hauptzweiges der antiken Historiographie, der griechischen Zeitgeschichte. Hier zum ersten Male hat sich ein Mann die Aufgabe gestellt, die Geschichte seines Volkes zu schreiben — seines Volkes, nicht seiner Heimatstadt, der er längst entfremdet war; und Geschichte auch in unserem Sinne, die Überlieferungen aus einer Zeit, an die Väter und Großväter, an die Mitlebende sich noch erinnerten, aus der man ‚historische' Kunde besitzen konnte und auch wirklich besaß.

Gewiß war diese historische Kunde lückenhaft; gewiß war sie bei dem Mangel schriftlicher Fixierung in manchen Teilen schon stark von der mythenbildenden Phantasie des Volkes, der Dichter und der Erzähler angegriffen. Aber es ist doch eine starke Übertreibung, wenn man ‚in Rücksicht auf die Wirklichkeit' keinen qualitativen Unterschied zwischen der Dichtung von dem Zuge der Peloponnesier gegen Theben und den Novellen von Kroisos, die H. erzählt, anerkennen will, um als ersten wirklichen Historiker Thukydides bezeichnen zu können. Es ist unberechtigt, gerade den Teil des Herodoteischen Werkes herauszugreifen, in dem diese novellistische Tradition allerdings stark überwiegt. Denn es ist eben nur ein Teil; und doch stimmt selbst für ihn die Parallele nicht; noch weniger etwa für die Geschichte Athens und Spartas vor 490, wie H. sie gibt; und den Xerxeskrieg wird doch wohl ernsthaft niemand mit dem Zuge der Sieben zusammenstellen, wenn es sich um die Qualität der Tradition handelt. Aber wäre es selbst so, hätte sich H. so stark über den Wirklichkeitsgehalt der Tradition von dieser Zeit getäuscht, so würde das seine eigentliche Leistung doch nur unwesentlich verringern. Hier können nicht Irrtümer in der Anwendung eines Prinzips entscheiden, sondern allein die Aufstellung eines neuen fruchtbaren Gedankens. Ihn hat H. gehabt; und Thukydides wäre ohne diesen Vorgänger einfach undenkbar. Mit Recht nimmt sein großes Prooimion den Ausgang von den Kapiteln, mit denen H. den letzten und bedeutendsten Teil seines Werkes eröffnet hatte, von VII 19—21.

H. ist sich auch dessen bewußt gewesen, daß der neue Stoff und die neue Aufgabe, die er der Geschichtschreibung zuwies, auch eine neue Methode erforderte. Es war ein Fortschritt ersten Ranges, daß H. als erste Pflicht des Historikers nicht wie Hekataios die Kritik ansah, sondern die Feststellung und die Wiedergabe der Überlieferung, das *λέγειν τὰ λεγόμενα* (VII 152 vgl. II 123. 125. 130. III 9 u. ö.). Gewiß ist dieser Standpunkt, wie eben jene einleitenden Worte (I 5) mit dem betonten *οἶδα* zeigen, aus der empiristischen Sinnesart H.s zu erklären, und er stellt sich einfach als eine Übertragung der ethnographischen *ἱστορίη*-Methode auf die historische Erzählung dar; aber er war damals und einem Stoffe gegenüber, wie ihn H. zu behandeln hatte, zunächst der einzig richtige. Es ist auch durchaus berechtigt — entspricht überdies unserem wissenschaftlichen Verfahren — daß H. ihn festhält auch da, wo ihm selbst die Überlieferung, oder eine der Überlieferungen unglaubwürdig erscheint: VII 152 *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαί γε μὲν οὐ παντάπασιν ὀφείλω, καί μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα λόγον* oder III 9 *οὗτος μὲν ὁ πιθανώτερος τῶν λόγων εἴρηται, δεῖ δὲ καὶ τὸν*

ἧσσον πιθανόν, ἐπεί γε δὴ λέγεται, ῥηθῆναι. Vgl. auch II 2. III 56 u. a. m. Ja wir würden vielleicht wünschen, daß er ihn noch strenger befolgt hätte. Aber er gibt z. B. von den vier Erzählungen, die er von Kyros' Jugendgeschichte hat, nur eine, den Bericht τῶν μὴ βουλομένων σεμνοῦν τὰ περὶ Κῦρον, ἀλλὰ τὸν ἐόντα λέγειν λόγον (I 94) und von Kyros' Tod πολλῶν λόγων λεγομένων ὅδε μοι ὁ πιθανώτατος εἴρηται (I 214). Man fragt sofort, ob er nicht auch für den Xerxeszug mehr Traditionen gekannt oder doch hätte kennen lernen können.

Davon sogleich. Hier stellen wir zunächst fest, daß H. eben nicht bei der ersten Aufgabe, die Überlieferung vorzulegen, stehen geblieben ist. Er hat bereits Kritik an ihr geübt. Ihre Methode ist freilich eine sehr andere als die von Hekataios geübte. H. ändert nicht die Überlieferung nach eigenem Urteil; selbst die Fälle, daß er in einer an die rationalistische Sagenbehandlung gemahnenden Weise seinem Unglauben Ausdruck gibt und nun auch eine eigene Vermutung über den wirklichen Hergang aufstellt, sind verhältnismäßig selten. Charakteristische Beispiele sind etwa die Behandlung von Thales' στρατήγημα (I 75) und der Geschichte vom Taucher Skyllies (VIII 8). Was er gibt — dessen sind wir sicher — ist alles so überliefert, wie er es gibt. Aber (und das zeigen schon die oben angeführten Beispiele) er gibt nicht alles, was ihm überliefert ist, sondern vielfach nur das, was er davon glaubt. Seine Kritik äußert sich im Verschweigen und Unterdrücken der verworfenen Traditionen; gelegentlich mit der Angabe, daß er etwas unterdrückt. Denn ich bin überzeugt, daß es sich nur um gelegentliche Angaben handelt, daß es hier im wesentlichen ebenso liegt, wie bei den Epichorioizitaten und den Autopsieangaben: die Fälle, in denen H. mehrere Überlieferungen nebeneinander stellt, sind nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Er tut es 1. wenn er selbst in Verlegenheit ist, wie er zwischen ihnen entscheiden soll. Dann überläßt er eben dem Leser die Entscheidung, ganz so wie bei den Zitaten, die ja vielfach eben solche verschiedenen Überlieferungen decken und den Schriftsteller von der Verantwortung entlasten sollen (s. o. § 28). So mit Zitaten der Gewährsmänner ex. gr. V 44f. über Dorieus' Teilnahme am Kriege zwischen Kroton und Sybaris nach den Aussagen von Sybariten und Krotoniaten: ταῦτα μέν νυν ἑκάτεροι αὐτῶν μαρτύρια ἀποφαίνονται· καὶ πάρεστι ὁκοτέροισί τις πείθεται αὐτῶν, τούτοισι προσχωρεῖν. Ohne oder mit ‚anonymen' Zitaten: z. B. III 122 αἰτίαι μὲν δὴ αὗται διφάσιαι λέγονται τοῦ θανάτου τοῦ Πολυκράτεος γενέσθαι· πάρεστι δὲ πείθεσθαι ὁκοτέρῃ τις βούλεται αὐτέων. Vgl. auch VII 165f. u. ö. Das gleiche Verfahren kommt auch bei Thukydides vor; allerdings sehr selten; so II 5, 6 Θηβαῖοι μὲν ταῦτα λέγουσι καὶ ἐπομόσαι φασὶν αὐτούς· Πλαταιῆς δ' οὐχ ὁμολογοῦσι κτλ. Der Autor verzichtet hier auf eine Entscheidung. 2. Gerade umgekehrt liegt es in der zweiten Gruppe: da wünscht H. gerade seine Kritik zu betonen, weil er stolz auf sie ist; oder es liegt ihm daran, aus bestimmten, für uns nicht immer mehr kenntlichen Gründen die von ihm verworfene Überlieferung in den Augen der Leser noch besonders und stärker, als es durch Schweigen geschehen kann, zu diskreditieren. Hier gibt H. stets (und oft in ausführlicher Argumentation, die aber nicht immer selbständig ist) die Gründe für seine Entscheidung an. Als Beispiele für den Stolz auf die eigene Kritik mag man II 131. 134f. III 2. 16. 45. IV 5ff. 96. VII 213f. VIII 119f. anführen. Für die zweite Eventualität vor allem den Alkmeonidenexkurs VI 121ff. ∾ 115; VII 220, 2; auch VII 148ff. Maßgebend ist im ersten Falle der Wunsch die Alkmeoniden reinzuwaschen; im zweiten der, die Autorität Delphis zu bestätigen; im dritten die apologetische Tendenz für Argos. Das Verfahren selbst wird von Thukydides z. B. I 20, 2 geübt.

Das Charakteristische für diese Kritik H.s ist, daß sie sich ganz auf Einzelheiten beschränkt und daß sie ohne feste Grundsätze nach subjektiven Momenten, nach Stimmungen, selten auch nur auf Grund von Wahrscheinlichkeitserwägungen entscheidet. In dieser Hinsicht steht sie selbst unter dem von einem festen Prinzip diktierten Verfahren des Hekataios, dessen sich H. in bestimmten Partien des Werkes und bei bestimmten Stoffen eben nach Hekataios' Vorbild bedient. Sie steht erst recht hinter dem Verfahren des Thukydides zurück. Mit dem muß H. hier verglichen werden. Bezeichnend ist ja gleich die Stellung zur mythischen Geschichte. H. lehnt ihre Darstellung ab, gewiß weil sich bei ihm schon in allerdings sehr schwacher und mehr unbewußter Weise das Gefühl geltend macht, daß mythische und historische Tradition überhaupt nicht kommensurabel sind (Klio IX 99, 2), weil er unsicher und mißtrauisch geworden ist durch die von Hekataios am Epos geübte Kritik. Aber die Hauptsache ist doch eine rein praktische Überlegung: diese Dinge sind schon von anderen behandelt. Noch fehlt ihm der klare kritische Gedanke, der das Grundthema des ersten Teiles der Thukydideischen Vorrede bildet: τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν καὶ τὰ ἔτι παλαίτερα σαφῶς μὲν εὑρεῖν διὰ χρόνου πλῆθος ἀδύνατον ἦν; es fehlt die Erkenntnis, daß die epische Tradition mit einer anderen Methode behandelt werden muß, daß ihre kritische Verwertung durch τεκμαίρεσθαι weniger historische Erzählung, als zuständliche Schilderung liefern kann. H. gibt daher ganz ruhig ausführliche Exkurse aus der mehr oder minder rationalisierten Sagengeschichte; Dinge, die bei Thukydides fast vollständig fehlen. Er ist auf halbem Wege stehen geblieben.

Dann aber die Behandlung der historischen Tradition. Es ist ja ernsthaft garnicht zu bezweifeln, daß Thukydides im zweiten Teile seiner Vorrede (I 20—22) ein Urteil vor allem über seinen bedeutendsten, seinen einzigen wirklichen Vorgänger ausgesprochen hat. Jedes Wort in diesen drei Kapiteln stellt die Art seiner Forschung, seine Materialbeschaffung und seine Darstellungsweise in scharfen und gewollten Gegensatz zu der Methode des Halikarnassiers. Thukydides, der sich sein Material mit so großer Mühe in möglichster Vollständigkeit von beiden Seiten (vgl. V 26, 5) verschafft; der sich seine Gewährsmänner sorgfältig aussucht, οὐκ ἐκ τοῦ παρατυχόντος πυνθανόμενος ἠξίωσα γράφειν οὐδ' ὡς

ἐμοὶ ἐδόκει, ἀλλ' οἷς τε αὐτὸς παρῆν καὶ παρὰ τῶν ἄλλων ὅσον δυνατὸν ἀκριβείᾳ περὶ ἑκάστου ἐπεξελθών; er, der dieses Material dann nach wohlerwogenen Grundsätzen behandelt, weil er wußte, daß auch ein Augenzeuge noch kein zuverlässiger Zeuge ist, daß schlechtes Gedächtnis, mangelnde Beobachtungsgabe und parteipolitische Befangenheit das Urteil, ja selbst die einfache Wiedergabe des Gesehenen und Erlebten bei den meisten Menschen trüben; er, der die Politik seiner Vaterstadt genau so unbefangen beurteilt, wie die Spartas und der anderen Staaten — er konnte über H.s *ἱστορίη* ja gar kein anderes Urteil fällen, als das in den herben Worten liegende: *οὕτως ἀταλαίπωρος τοῖς πολλοῖς ἡ ζήτησις τῆς ἀληθείας καὶ ἐπὶ τὰ ἑτοῖμα μᾶλλον τρέπονται.* Und wenn er dann in unablässiger Arbeit auf Grund seiner militärischen und politischen Einsicht und unter Anwendung seiner kritischen Grundsätze aus seinem gewiß nicht weniger disparaten Material *τῶν γενομένων τὸ σαφές* herausdestilliert; wenn er es uns in knapper, straffer und einheitlicher Darstellung vorlegt, immer darauf bedacht, die Gründe der Ereignisse hervortreten zu lassen; wenn er auf jede Ausschmückung verzichtet durch panegyrischen Ton und amüsante Einlagen; wenn er auch in notwendigen Exkursen (wie in der Ethnographie Siziliens VI 1—6) sich auf das unmittelbar zum Thema Gehörige beschränkt und jeder Versuchung widersteht, seine Kenntnisse vor uns auszubreiten; wenn er eine Zurückhaltung übt, die zur Folge gehabt hat, daß man seinen ‚Horizont' zu seinem Nachteil mit dem des ionischen Reisenden verglichen hat — so hat er auch das Recht, in dem epigrammatischen Schlußwort sein Werk als *κτῆμα ἐς αἰεί* dem *ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν* entgegenzustellen.

Es braucht nach der Untersuchung von H.s Quellen wirklich nicht im einzelnen nachgewiesen zu werden, daß es gerade die Methode H.s ist, die Thukydides im Auge hat, wenn er seine Grundsätze aufstellt. H. schreibt wirklich *ἐκ τοῦ παρατυχόντος πυνθανόμενος*; er ist sich nirgends über die Qualität der Tradition, die er verarbeitet, klar geworden, sondern er gibt wieder, was man ihm erzählt hat und wie man es ihm erzählt hat. Auch die Widersprüche seiner Berichte, wo solche vorhanden waren, durch methodische Behandlung zu einer deutlichen und richtigen Darstellung auszugleichen, ist ihm nicht gelungen, weil er ihre Tendenz nur selten erkennt und deshalb nichts zu verwerfen wagt; er hat sich im stärksten Maße durch die jeweilige *εὔνοια* seiner Gewährsmänner beeinflussen lassen. Nicht das braucht bewiesen zu werden, denn fast jede Seite des Werkes lehrt es. Es ist im Gegenteil zu fragen, inwieweit trotzdem auch bei ihm schon die Anfänge einer kritischen Behandlung der Tradition anzuerkennen sind; Anfänge, die das scharfe Urteil des unmittelbaren Nachfolgers übersieht oder als zu geringfügig beiseite läßt, die uns aber nicht gleichgültig sein können. Dabei kommt es weniger auf Einzelheiten an, die immerhin zeigen, daß H. doch nicht immer ganz blindlings arbeitete, sondern seine Gewährsmänner auch einmal wog und versuchte, ihre Berichte nachzukontrollieren, ohne daß wir natürlich sagen können, inwieweit es vollständig und richtig geschehen ist. Beispielsweise hat er ein evidentes Interesse an der Persönlichkeit Demarats, und ein solches Interesse pflegt bei ihm die Folge zu haben, daß er den Berichten von oder über die Person recht gläubig gegenübersteht. Die Nachrichten, die ihm nun die ‚Demaratquelle' lieferte, bezogen sich sowohl auf Ereignisse aus der inneren Geschichte Spartas (VI 56—84), wie aus der Persiens (VII 3). Nach VII 239 wäre es nicht ausgeschlossen, freilich absolut nicht zu beweisen, daß er manches über den Xerxeskrieg von ihm erfuhr. Die Art, wie H. diesen Nachrichten gegenübertritt, ist charakteristisch. Für spartanische Geschichte erschien ihm der ehemalige König von Sparta ein Gewährsmann, der Anspruch auf Gehör hatte. Er hat seine Darstellung nicht unbedingt, aber in sehr weitgehendem Maße akzeptiert (s. o. § 29 nr. 14). Vermutlich schien ihm die sonstige Überlieferung über Demarats Hauptgegner Kleomenes für die Richtigkeit der Anschuldigungen, die der Verbannte erhob, zu sprechen. Aber den Anteil, den sich Demarat an der Thronbesteigung des Xerxes zuschrieb (VII 3), lehnt er mit einer verständigen Begründung ab. Und wenn ihm die Demaratquelle etwa vom Xerxeszuge erzählt hat, so hat H. doch keinen Moment daran gedacht, ihr etwa in der Darstellung des Thermopylenkampfes zu folgen, wie B a u e r (Jahrb. Suppl. X 1879, 298) u. a. das wollen, oder gar ihn zur Hauptquelle für den ganzen Krieg zu nehmen, worauf es bei den Vertretern der Dikaioshypothese hinausläuft. Für den Xerxeszug ist ihm Demarat eine kompositionell höchst brauchbare Figur; aber die Ereignisse erzählt er nach Quellen, die nach seinem und unserem Urteil besser sind, nach den Aussagen von Angehörigen der am Kampfe beteiligten Staaten. Man mag sagen, H. hätte VII 3 die von ihm als falsch erkannte Behauptung Demarats unterdrücken sollen; und Thukydides hätte das getan. Aber H.s Prinzip *λέγειν τὰ λεγόμενα* ist auch nicht ganz unberechtigt; und jedenfalls hat er hier Kritik geübt und sein Urteil nicht gefangen gegeben. Daß er VII 239 in dem nicht mehr eingearbeiteten Kapitel das Urteil über Demarats Motive dem Leser überläßt, nicht ohne seine eigene Ansicht anzudeuten (*Δ. . . . ὡς μὲν ἐγὼ δοκέω καὶ τὸ οἰκὸς ἐμοὶ συμμάχεται. οὐκ ἦν εὔνοος Λακεδαιμονίοισι*), ist, wie die Sache lag, durchaus berechtigt. In vielen Fällen (der des Themistokles ist der bekannteste) liegt es allerdings so (B r u n s Das literar. Porträt 1896, 71ff.), daß H.s Urteil unsicher und beeinflußbar bleibt, weil er noch nicht im stande ist, aus den überlieferten und oft widerspruchsvollen Handlungen eines Menschen durch psychologische Arbeit sich ein Gesamtbild des Charakters zu machen und danach auszuscheiden, was dazu nicht paßt.

Wesentlicher aber, als diese Einzelheiten, ist die Frage, wie wir über die Gesamttradition des Perserkrieges bei H. zu urteilen haben. Ich will nicht untersuchen, inwieweit man dem H. mit Recht den Vorwurf ungenügender Materialbeschaffung machen kann. Zweifellos ist es ja

wohl, daß man damals noch sehr viel mehr an den verschiedenen Orten sammeln konnte, als H. tatsächlich gesammelt hat, wenn ich auch nicht geneigt bin zu glauben, daß wirklich alles, was Spätere den Herodoteischen Berichten hinzuzufügen wissen, in seiner Zeit schon bestand, sondern im Gegenteil glaube, daß eine ganze Reihe von ausschmückenden Überlieferungen erst nach und zum Teil auf Grund von H.s Werk entstanden sind (einiges darüber s. u. § 33). Vom Thukydideischen Standpunkt aus hat H. jedenfalls sich nicht genügend Mühe gegeben. Er hat seine Erkundungen wesentlich da angestellt, wohin ihn der Zufall führte; und wenn er auch z. B. eine reguläre Reise zur Besichtigung der Schlachtfelder unternommen hat, so kann man doch von einer wirklich systematischen Materialbeschaffung nicht reden. Es sind Lücken da. Nur fragt sich, ob sie wirklich wesentlich sind.

Es ist ein Faktum — hier hat Nitzsch trotz aller einzelnen Irrtümer doch das Richtige gesehen — daß H. von den einzelnen großen Ereignissen des Krieges im wesentlichen einheitliche und aus einer oder doch aus nur wenigen Quellen stammenden Berichte gibt (s. o. § 29). Das Material für Artemision liefert ganz wesentlich Athen; für Thermopylai Sparta, für Mykale Samos. Für Salamis sind Athen und Aigina Hauptquellen; für Plataiai Sparta, Tegea, Athen. Die Art, wie die Zusammenarbeitung von verschiedenen Berichten erfolgt ist, scheint mir nun nicht für Nitzsch's unter dem Einfluß seiner Logoitheorie entstandene Auffassung zu sprechen, daß ‚H. in der Spannung verschiedener Ansprüche und Überlieferungen jeder Partei dadurch gerecht zu werden sucht, daß er sie ... jede an ihrem Teile zu Worte kommen läßt'. In diesem Falle müßten sich (was ja auch die Grundlage von Nitzsch's Anschauung gab) die einzelnen Berichte noch als Ganzes herausschälen lassen, was nicht der Fall ist, wie die starke Verarbeitung der drei Hauptberichte über Plataiai zeigt. Wir würden auch in den Hauptstücken mehr Völkerzitate erwarten von der Art, wie wir sie ex. gr. VII 148ff. 163ff. für Einzelheiten finden. Wir würden erwarten, bei Salamis mehr von den Korinthern zu hören, als die kurze Notiz VIII 94, 4; und überall mehr von den anderen griechischen Staaten, die Nitzsch neben Sparta–Athen zu wenig beachtet, von denen aber H., wie die Quellenanalyse zeigte, immer nur Einzelheiten genommen hat. Endlich könnte nicht die attische Tendenz so deutlich überall, wo es möglich und nicht möglich ist, eingedrungen sein. Nitzsch hat H.s Selbständigkeit unterschätzt und vor allem auch den Einfluß seiner politischen Überzeugung, die die Darstellung des Xerxeskrieges ganz beherrscht (s. o. § 24). Es scheint mir ganz deutlich, daß H. überall eine einheitliche Darstellung hat geben wollen, daß es ihm aber hier nicht besser gelungen ist, als z. B. bei dem Versuch, die einheimische Geschichte von Gyges mit den delphischen Aussprüchen auszugleichen (I 7—12 zu 13—14). Er übt also Kritik, aber es ist keine Thukydideische, sondern eine von vorgefaßten und nicht in den Tatsachen selbst begründeten Anschauungen abhängige. Zwar eine Anschauung hat er sich gebildet, wem das Verdienst an den großen Siegen gebührt: aber schon sie ist nicht ganz einheitlich. Die alte Bewunderung für Sparta und dorisches Wesen und die gemeine Überzeugung von Spartas Verdiensten, mindestens im Landkrieg, kämpfen mit der neuen Liebe für Athen und der hier erworbenen Überzeugung von Athens Rolle. Sie sind einigermaßen ausgeglichen, freilich stark zu Gunsten Athens. Aber alle übrigen Staaten treten daraufhin zurück. Offenbar hat H. alles, was er nicht in den beiden *πρῶται πόλεις* erfuhr, von vornherein nicht frei gewertet, sondern es an den athenischen Ansprüchen gemessen. Das gilt selbst für die spartanische Tradition, die überall, wo sie mit der attischen in Konflikt kommt, umgedeutet oder verschwiegen wird. Sollen wir wirklich glauben, daß man in Sparta von Eurybiades bei Salamis nicht mehr zu sagen hatte, als was H. gibt, der ihn in der Schlacht überhaupt nicht nennt? Dem widerspricht die Art, wie bei Mykale der spartanische König auftritt. H. geht auch, obwohl er in der Vorrede den allgemeinen Satz ausspricht *τὰ γὰρ τὸ πάλαι μεγάλα ἦν, τὰ πολλὰ αὐτῶν σμικρὰ γέγονε κτλ.*, immer von den Verhältnissen seiner Zeit aus. Da ist Athen die große Seemacht, Sparta die große Landmacht; das Übergewicht scheint sogar auf seiten Athens zu liegen; daß z. B. Korinth oder Aigina im J. 480 eine ganz andere Bedeutung besaßen, als schon um 450, hat er sich ernsthaft nicht klar gemacht. Daß die ganze Darstellung nicht wirklich einheitlich geworden ist und damit dann auch zu einer rein athenischen Tendenzschrift, das liegt einmal an H.s Zaghaftigkeit den *λεγόμενα* gegenüber; er hat nun einmal nicht den kritischen Mut (oder müssen wir hier Übermut sagen?) des Thukydides, der etwa das megarische Psephisma — nach Ansicht der Masse der eigentliche Grund des Krieges — so gut wie ganz ausgeschaltet hat, was freilich die Modernen vielfach absolut nicht glauben wollen. Dann aber wirken auf ihn neben der Vorliebe für und dem Glauben an Athen noch andere Einflüsse. Von dem Urteil über Sparta abgesehen z. B. der blinde Glaube an Delphi. Dieser ist sowenig wie die Liebe für Samos durch die athenische Auffassung getrübt worden. Dafür sind denn aber auch die delphischen Stücke eigentlich überhaupt nicht eingearbeitet, sondern einfach eingelegt, oft ohne auch nur den Versuch einer inneren Verbindung.

So wertvoll also alles ist, was H. gibt, so müssen wir doch sagen: 1. er gibt nicht alles, was er hätte geben müssen; und er unterdrückt nicht alles, was er hätte unterdrücken müssen. 2. Seine Kritik steckt noch in den Kinderschuhen. Sie versteht es noch nicht, sich wirklich in die Verhältnisse einer älteren Zeit zu versetzen, und sie ist ganz wesentlich durch äußere Momente, durch die *εὔνοια* des Historikers für bestimmte Staaten bedingt. Wo nicht solche persönlichen Momente, religiöse oder politische Meinungen den Historiker zu einer Entscheidung veranlassen, die oft kaum weniger willkürlich ist als der Hekataiische Rationalismus, da steht er den Diskrepanzen der Überlieferung hilflos gegenüber

und kann nichts weiter tun, als eben die Überlieferung nacherzählen, *λέγειν τὰ λεγόμενα*. Hier macht Thukydides Epoche. Der Unterschied zwischen ihm und H. in dieser Beziehung ist so gewaltig, daß wir die Schärfe seines Urteils über den Vorgänger voll begreifen und sie unsrerseits auch nur unwesentlich zu mildern vermögen, indem wir feststellen, daß eben eine Kritik nicht ganz fehlt und daß sie da, wo es sich nur um Einzelheiten handelt, zuweilen verständig gehandhabt wird.

Stärker noch wird unser Eindruck von dem gewaltigen Unterschiede der beiden Historiker, von dem ungeheuren Fortschritt, den Thukydides für die ‚Wissenschaft' von der Geschichte bedeutet, wenn wir die Auffassung H.s von dem Wesen geschichtlichen Geschehens überhaupt festzustellen suchen und, was eng damit zusammenhängt, seinen Glauben oder seine Weltanschauung (Literatur bei Busolt Gr. G.² II 620, 2; dazu Heiberg Festskrift til Ussing, Kopenhagen 1900, 91ff. Ed. Meyer ‚H.s Weltanschauung' Forsch. II 1899, 252ff.). Es ist mindestens schief, wenn man sagt, daß ‚H.s Religion ... einer objektiven Darstellung der Vorgänge in keiner Weise hinderlich war, da sie völlige Ergebung in den Weltlauf in sich schließt' (Christ-Schmid G. d. gr. L.⁶ I 1912, 472). Und die Formulierung, daß ‚der Ionier, der den Glauben der Väter verloren hatte, einen reineren Glauben sich selbst erworben und den Gott in der Geschichte wiedergefunden hatte' (v. Wilamowitz Ar. u. Ath. II 11) verfehlt meines Erachtens die Wahrheit ebenfalls. Denn in der Tat hat H.s Auffassung von den Göttern durchaus retardierend gewirkt und ihm vielfach eine wirklich historische Darstellung, die alles menschliche Geschehen nach den Gesetzen der Kausalität verknüpft, unmöglich gemacht. An sich ist das natürlich weder die Schuld von H.s Rationalismus, noch von seiner wirklichen Frömmigkeit. Was den ersten betrifft, so pflegt man seine Bedeutung überhaupt zu überschätzen. Am stärksten hat das vielleicht Bauer getan, der (Entsteh. 46ff.) richtig auf seine Herrschaft besonders im ägyptischen Buche hingewiesen hat, wo er H. sogar gelegentlich zu Zweifeln an den Behauptungen der Priester veranlaßt (s. etwa II 45. 49, 13. 56f. 73. 120. 121 *ε*. 122f. — sonst etwa I 75. 182. IV 25. 105. V 86, 3. VI 53, 1. 82. VII 129, 4. VIII 8). Aber nicht nur daß Bauer hier die von Diels aufgewiesene Einwirkung der Quelle übersieht: es ist vor allem gar keine Rede davon, daß die Aufklärung bei H. eine einmal erworbene, nie wieder verlorene Geisteshaltung ist. Im Gegenteil handelt es sich überall um Einzelheiten, die nicht tief gegangen sind und die namentlich H.s eigene Stellung zu dem Göttlichen garnicht berührt haben. Schon weil dieser Rationalismus sich vor allem auf die Heldensage erstreckt, nicht auf das eigentlich religiöse Gebiet. Gerade in dem so ganz rationalistischen, nur mit I 1—5 vergleichbaren Kapitel II 120 finden sich der echt Herodoteische Schluß *ἀλλ' οὐ γὰρ εἶχον Ἑλένην ἀποδοῦναι* (sc. *οἱ Τρῶες*) *οὐδὲ λέγουσι αὐτοῖσι τὴν ἀληθείην ἐπίστευον οἱ Ἕλληνες, ὡς μὲν ἐγὼ γνώμην ἀποφαίνομαι, τοῦ δαιμονίου παρασκευάζοντος ὅκως πανωλεθρίηι ἀπολόμενοι καταφανὲς τοῦτο τοῖσι ἀνθρώποισι ποιήσωσι, ὡς τῶν μεγάλων ἀδικημάτων μεγάλαι εἰσὶ καὶ αἱ τιμωρίαι παρὰ τῶν θεῶν*. Und gerade im zweiten Buche findet sich die Masse der Stellen, in denen die tiefe religiöse Scheu des mysteriengläubigen H. — er ist in die *ὄργια Καβείρων* eingeweiht (II 51 vgl. III 37) — darin sich verrät, daß er von den intimeren *ἱροὶ λόγοι* nichts oder nur das zum Verständnis des Logos unumgänglich Notwendige mitteilen will: *τὰ μέν νυν θεῖα τῶν ἀπηγημάτων οἷα ἤκουον, οὐκ εἰμὶ πρόθυμος ἐξηγεῖσθαι ... τὰ δ' ἂν ἐπιμνησθέω αὐτῶν, ὑπὸ τοῦ λόγου ἐξαναγκαζόμενος ἐπιμνησθήσομαι* (II 3) oder *τῶν δὲ εἵνεκεν ἀνεῖται ἱρὰ εἰ λέγοιμι, καταβαίην ἂν τῶι λόγωι ἐς τὰ θεῖα πρήγματα, τὰ ἐγὼ φεύγω μάλιστα ἀπηγεῖσθαι* (II 65), zwei Stellen, die Bauer 53f. arg mißverstanden hat, wenn er ohne Schatten eines Grundes meint, daß ‚H. mit Rücksicht auf den Widerspruch, den er gewärtigte, um seinetwillen und nicht wegen der Geheimlehren zurückhaltend war'. Vgl. zu ihnen II 45. 46. 47. 51. 61. 62. 65. 81. 86. 170. 171. Es sind alles Äußerungen, die man meines Erachtens auch nicht mit Ed. Meyer Forsch. II 256 mit dem ‚Voltairianismus des modernen Italiens' vergleichen kann. Hier ist keine Spur der halb skeptischen, halb gleichgültigen Art; keine Spur des Standpunktes ‚etwas ist an diesen Dingen daran ... und möglich ist alles usw.' — sondern nur ein ganz fester Glaube an die Existenz und Wirksamkeit der göttlichen Wesen, ein Glaube ganz der gleichen Art, wie ihn Sophokles gehabt haben muß, wenn er einen neuen Kult in Athen einführte. Andrerseits ist auch gar keine Rede davon, daß sich H. irgendwo und irgendwie dem philosophischen Monotheismus nähert. Ganz mißverstanden hat z. B. Stein (Herodotos I⁶ 1901 p. XXXIXf.) das c. I 131 über die Gottesverehrung der Perser. Von einem für die Griechen ‚beschämenden Gegensatz' ist hier gar keine Rede. H. äußert eine Vermutung über den Grund des tempel- und bildlosen Kultus; aber er spricht kein anerkennendes Urteil aus, wie sonst wohl über fremde *νόμοι*; und er bemerkt sogar ausdrücklich, daß die Perser jetzt auch die Urania verehrten. Noch stärker fast ist II 53 mißverstanden, die bekannte Stelle über Homer und Hesiod als Schöpfer der hellenischen Theologie (‚er wagt nicht geradezu die Vielheit der Götter zu leugnen usw.'), die doch einfach mit der Ableitung der hellenischen Götter von den vielbewunderten Barbaren abhängt (II 50. 145f., s. o. Bd. VII S. 2740f.) und einen der Beweise für diese Ableitung bildet. Wer in dem häufigen Gebrauch von *δαιμόνιον, θεῖον* u. ä. ohne Individualnamen einen Beweis für Annäherung an monotheistische Auffassung sieht, der muß sich natürlich auch wundern, daß H. so oft von *θεοί* redet und ‚daß er sich von dem Volksglauben an die Macht der Heroengeister nicht hat losmachen können'. Er sollte sich auch über die recht häufigen Geschichten von der Art der VIII 65 erzählten wundern, wo H. es als ‚seine Vermutung, wenn man eine Vermutung über göttliche Dinge haben darf' ausspricht, daß Demeter selbst die Perser nicht in ihr Heiligtum ließ, weil sie das eleusinische

ἀνάκτορον niedergebrannt hatten. Der Versuch, dem H. eine reinere Gottesauffassung zuzuschreiben, verträgt sich auch nicht mit der in großen Teilen seines Werkes herrschenden, ganz alten naiven Ansicht vom ‚Neide' der Götter (I 34. III 40. VIII 109 u. ö.) und vom *κύκλος τῶν ἀνθρωπηίων πρηγμάτων*, der *περιφερόμενος οὐκ ἐᾶι αἰεὶ τοὺς αὐτοὺς εὐτυχεῖν* (I 207; vgl. dazu I 5 ex.). Wobei dann zu bemerken ist, daß sich mit dieser Auffassung, die jedes ethischen Elementes ermangelt (s. u. über die Motivierung des Xerxeskrieges und genau so in der Gygesgeschichte I 8, 7 *χρῆν γὰρ Κανδαύληι γενέσθαι κακῶς*, wo eine willkürliche göttliche Verblendung die psychologische Motivierung ersetzt), durchaus nicht die andere ungesondert neben ihr liegende verträgt, die in den Göttern die Hüter der ethischen Weltordnung sieht, die die Sünden der Väter auch an den Kindern rächt ‚bis ins dritte und vierte Glied' (I 91. II 120. IV 205. VII 133ff. VIII 129 u. ö.; vgl. Hauvette 54f.). Anschauungen, wie sie Aischylos hat, und wieder solche, die im Glauben des Volkes und bei Sophokles noch die herrschenden sind, und wieder solche, die dem ionischen Rationalismus eigentümlich sind, stehen unvermittelt nebeneinander.

Man mag sagen, daß H. ‚seltsam unerfreulich zwischen Aberglauben und Aufklärung pendelt', obwohl damit nicht alles ergriffen wird und der Ausdruck ‚Aberglauben' kaum glücklich gewählt ist. Aber bei allem Schwanken ist doch die Grundrichtung seines Geistes nur zu klar: H. äußert wohl einmal Zweifel an einer zu tollen Wundergeschichte (ex. gr. V 86, 3) oder schiebt mit einem *λέγεται* die Verantwortung von sich ab (ex. gr. VIII 84, 2); aber weder findet sich bei ihm auch nur eine Spur des sophistischen Skeptizismus oder gar des Atheismus noch irgendwelche nähere Beziehung zu den Anschauungen eines Xenophanes oder eines Anaxagoras. Er ist vielmehr von einem festen Glauben beseelt, den man vielfach und nicht zu Unrecht mit der Stellung des Sophokles zu den Göttern verglichen hat. Die Götter sind reale, persönliche Mächte und greifen unmittelbar in die Geschicke der Menschen ein; sie verkünden ihren Willen und setzen ihn durch durch Vorzeichen, die H. überall sorgfältig verzeichnet (*φιλεῖ δέ κως προσημαίνειν, εὖτ' ἂν μέλληι μεγάλα κακὰ ἢ πόλει ἢ ἔθνει ἔσεσθαι* VI 27; vgl. VI 98. VII 57 u. a. bei Schoell Philol. X 39f.); durch Orakel und den Mund der Seher (VIII 77 *χρησμοῖσι δὲ οὐκ ἔχω ἀντιλέγειν ὡς οὐκ εἰσὶ ἀληθέες κτλ.*); durch Träume, die H. wieder mit Vorliebe erzählt (VI 107. 118. VII 12. 14. 19 u. ö.) und deren in Artabanos' Munde gegebene wissenschaftliche Erklärung (VII 16 *β*) sofort durch die Tatsachen widerlegt wird; durch Erscheinungen aller Art. Und diese Auffassung ist es eben, die dem Historiker verderblich geworden ist. Denn auch dem Historiker mag das fromme Wort anstehen, das er Themistokles aussprechen läßt (VIII 109) *τάδε γὰρ οὐκ ἡμεῖς κατεργασάμεθα, ἀλλὰ θεοί τε καὶ ἥρωες*. Aber es geht nicht mehr an, diesen Glauben in kleine Münze auszuprägen. Da heißt es von einem Sturm, der die persische Flotte schädigt, *ἐποιεῖτο δὲ πᾶν ὑπὸ τοῦ θεοῦ ὅκως ἂν ἐξισωθείη τῶι Ἑλληνικῶι τὸ Περσικὸν μηδὲ πολλῶι πλέον εἴη* (VIII 13, was dann VIII 66 vergessen ist); da wird ohne jeden Ausdruck des Zweifels, im Gegenteil mit offenbarem Glauben die Wundergeschichte von der verunglückten Expedition der Perser gegen Delphi ausführlich erzählt (VIII 35ff. mit dem Widerspruch IX 42); da hören wir ganz ernsthaft, daß Apollon den Moiren drei weitere Regierungsjahre für Kroisos abgebettelt hat (I 91). Es ist der alte ganz naive Glaube, der sich hier ausspricht und der auch in dem Satze *τὴν πεπρωμένην μοῖραν ἀδύνατά ἐστι ἀποφυγεῖν καὶ θεῶι* nicht über die Homerische Vorstellung hinausgeht. Er wirkt durchaus in dem Sinne, daß H. historische Motive und Erklärungen garnicht einmal sucht, wo ihm theologische zur Verfügung stehen, und in jedem Falle in den theologischen Motiven die eigentlich entscheidenden sieht. Wohl nirgends tritt das für uns auffälliger hervor, als bei der Einleitung des großen Perserkrieges. Denn H. kennt hier eigentlich alle treibenden Kräfte aus guter Quelle: das Machtstreben der Perser überhaupt (z. B. VII 8); das Drängen einer Kriegspartei am persischen Hofe; die Arbeit der griechischen Tyrannen (Aleuaden und Peisistratiden; nur Demarats Rolle hat er nicht durchschaut) und überhaupt die Verbindung der Unternehmung mit der Politik der griechischen Staaten unter- und gegeneinander (VII 151f.). Aber das tritt alles zurück. Denn Xerxes will den Krieg nicht; er stimmt dem abmahnenden Artabanos zu. Was ihn dann doch veranlaßt, ist eine Gespenstererscheinung, die so realistisch wie möglich geschildert wird, die durch ein besonderes Zitat (VII 12, 1) beglaubigt wird. *ἀλλ' οὔτε ἐς τὸ μετέπειτα οὔτε ἐς τὸ παραυτίκα νῦν καταπροΐξεαι ἀποτρέπων τὸ χρεὸν γενέσθαι, Ξέρξην δὲ τὰ δεῖ ἀνηκουστέοντα παθεῖν, αὐτῶι ἐκείνωι δεδήλωται* — ‚Schicksalsschluß', das ist H.s Erklärung, die, an die er glaubt, für das größte historische Ereignis, das er uns zu berichten hat.

Wenn hier der göttliche Wille im Sophokleischen Sinne maßgebend ist, so gibt der *λόγος* von Kroisos einen Beweis dafür, wie die ethische Auffassung von einer gerechten Wiedervergeltung den Geschichtschreiber zu seiner Gestaltung der Erzählung oder zur Akzeptierung der ihm in Delphi gegebenen Erklärungen veranlaßt. Gleichzeitig auch dafür, daß H. selbst damit ohne weiteres die gewöhnliche Auffassung vom ‚Neide' der Götter zu verbinden im stande ist (unorganisch; aber ebenso wie Xerxes bald schuldlos in den Krieg gehetzt wird von einer neidischen Gottheit [VII 5ff.], bald die gerechte Strafe für seine *ὕβρις* erfährt und *ἀνόσιός τε καὶ ἀτάσθαλος* heißt [VIII 109, 3]. Auch hier scheint mir Meyer 261 die Widersprüche in H.s Auffassung zu übersehen. Sie sind vorhanden, und es ändert nichts, wenn man Einfluß seiner Gewährsmänner konstatiert.) Da wird nicht nur das Faktum des Thronstreites unterdrückt (I 92), ‚weil die Bluttaten, die Kroisos damals begangen hat, sich in das Bild des Herrschers, das die griechische Sage geschaffen hat, nicht fügen wollen' (Ed. Meyer); die Bündnisse, die Kroisos mit Ägypten und Babylon schließt (I 77 — die griechischen Bündnisse

dürfen wir als ‚Nur-Motive‘ jetzt beiseite lassen) und die den Feldzug gegen Kyros in einer ganz anderen Beleuchtung erscheinen lassen, werden wie etwas Nebensächliches, Zufälliges kaum erwähnt. Sie erscheinen H. wirklich nebensächlich gegenüber der engen, recht epischen Verbindung, in die er die Taten der Menschen und das Walten der *μοῖρα* und der Götter setzt. Ob diese Weltanschauung, die zu einem scheinbar vollkommenen Pessimismus führt (besonders deutlich ausgesprochen in Artabanos' Worten VII 46), jedenfalls die Schwäche des Menschen gegenüber dem unbeschränkten und unkontrollierbaren Willen der Götter auf das stärkste betont, ein Zeichen von Lebensmüdigkeit oder von ‚gesunder Kraft‘ ist, die ‚den Tatsachen des Lebens kühn ins Auge zu schauen und die Götter zu nehmen vermag, wie sie sind‘, ob sie einen ‚Fortschritt über den Rationalismus wie über Aischylos und Pindar hinaus bedeutet‘ (Ed. Meyer 262ff.), das brauchen wir hier nicht zu fragen. Für den Historiker ist ein Glaube wie dieser, eine so ausgesprochene ‚übernatürliche Pragmatik‘ jedenfalls kein glücklicher Ausgangspunkt. Er verschließt ihm von vornherein den Weg zu einer innerlich begründeten Darstellung der Entwicklung und des Zusammenhanges der menschlichen Dinge.

Aber auch wo nicht nur religiöse und ethische Gedanken den Sinn des Historikers von den historischen Motiven und den historischen Zusammenhängen ablenken, wo es sich vielmehr nur um novellistische Erzählungen handelt, die er vielfach schon geformt übernahm, auch da sehen wir diese Mißachtung der historischen Fakta (Ed. Meyer Forsch. II 233. Falsch hat Nitzsch 235ff. diese Erscheinung beurteilt). H. erwähnt II 152 episodisch Psammetichs Flucht zu den Assyrern; aber im Zusammenhang der Königsgeschichte hat er die Novelle von der Zwölfherrschaft. Er kennt Kyros' Stammbaum und den des Dareios (I 125. III 65. 75. VII 11); aber in Kyros' Jugendgeschichte ist sein Vater nur ein Perser ‚aus gutem Hause‘, und Dareios ist in der ganz novellistischen Darstellung seines Aufkommens gar *δορυφόρος Καμβύσεω καὶ λόγου οὐδενός κω μεγάλου* (III 139). H. hat auch von den Aufständen gehört, die Dareios' Thronbesteigung folgten (III 127). Aber in der Erzählung seiner ersten Regierungstaten berücksichtigt er sie nicht. Die Eroberung von Samos wird mit einer Anekdote begründet (III 139); der historische Grund steht III 120. Von dem großen Skythenkriege sollen wir glauben, daß er aus Rache für die alten Skytheneinfälle in Asien unternommen sei (IV 1ff.), obwohl der wahre Grund sich aus den anschließenden Feldzügen in Thrakien ergibt.

Es würde falsch sein, in diesem Zurückschieben der historischen Fakta, Motive, Zusammenhänge Absicht zu sehen. Dann hätte H. sie unterdrückt. Es liegt so, daß er ihre Bedeutung nicht erkannt hat, daß er im Grunde doch noch lauter Einzelheiten kunstvoll aneinanderreiht, ohne rechtes Verständnis für ihre inneren Zusammenhänge, ja ohne rechtes Interesse dafür. Die Art, wie der Skythenkrieg (trotz VI 40, 2) so ganz ohne Folgen bleibt; wie die Aktionen der Griechen im Xerxeskriege als einzelne Taten und Geschehnisse nebeneinander stehen und nirgends ernsthaft der Versuch gemacht ist, die inneren Fäden aufzuzeigen, Kriegspläne, Beratungen, widerstrebende Interessen der einzelnen Staaten zu einem Gesamtbild zu vereinigen: dieselbe Art ist in der Disposition des ganzen Werkes kenntlich. Sie ist kunstvoll und überlegt; aber sie ist äußerlich. Der große und fruchtbare Gedanke des Kampfes zwischen Asien und Europa wird, wie er nicht in H.s Kopfe entstanden ist, so auch nicht wirklich verwertet. Nicht etwa, weil eine innere Verbindung zwischen Prooimion und ersten Büchern fehlt; noch weniger, weil die Begründung in I 1ff. uns komisch berührt — die Mode, in diesen Kapiteln Witze H.s zu sehen (Hauvette, Bury u. a.), wird ja wohl vorübergehen; die richtige Auffassung wird z. B. durch IV 1ff. VII 20 gegeben —; wohl aber, weil nicht nur die kolonialen Unternehmungen der Griechen einfach vergessen sind und weil ganz willkürlich mit Kroisos begonnen wird, obwohl bereits dessen Vorgänger Konflikte mit den griechischen Städten hatten, sondern vor allem, weil die ganz bewußte persische Eroberungspolitik nicht oder doch nicht genügend klar zum Ausdruck kommt (§ 20). Es ist oft, als ob H. absichtlich den Zusammenhang verdecken wollte — was natürlich undenkbar ist —, wenn er z. B. die *κατάσκοποι* des Dareios obenhin erwähnt (III 138), ohne Schlüsse daraus zu ziehen, obwohl ihm nach III 96 der Zusammenhang doch kaum verborgen geblieben sein kann; oder wenn er die Vorbereitungen des Angriffes auf Hellas selbst (VI 44f.) in fast unverständlicher Kürze behandelt. Dem gegenüber kommt der Mangel an Kritik in Einzelheiten, der mit dem Prinzip zusammenhängt, die Überlieferung zu geben, kaum in Betracht, so sehr wir in einzelnen Fällen (z. B. bei den ungeheuren Zahlen VII 184ff.) eine Äußerung des Unglaubens oder wenigstens des Zweifels wünschten. Noch weniger die gelegentlich sehr seltsamen Motive, die er aus eigener Vermutung oder öfter seinen Gewährsmännern folgend, den historischen Geschehnissen unterlegt (ex. gr. VIII 132, 3, wo der Grund toll ist, wie immer man sonst interpretiert). Eher schon die willkürliche Art, mit der H. z. B. die griechischen Exkurse einfügt oder zeitlose Berichte irgendwie festlegt — obwohl das Prinzip hier gesund ist und nur die Art des Verfahrens, das die Unsicherheit der Einordnung nicht erkennen läßt, Bedenken erweckt. Es hängt das damit zusammen, daß H. gar keinen Versuch gemacht hat, für den historischen Zeitraum eine einheitliche Zeitrechnung in Anwendung zu bringen, daß er diese Lücke seines Materials ganz unausgefüllt ließ und sich damit begnügte, zeitlose Berichte da einzufügen, wo es sich schriftstellerisch am bequemsten machen ließ. Auch hier ist der Vergleich mit Thukydides bezeichnend, der über alle diese methodischen Fragen so gut nachgedacht hat, wie über die Äußerlichkeiten. Auch der Mangel an eigentlichem Verständnis für militärische Dinge muß wenigstens erwähnt werden.

So ist das erste griechische Geschichtswerk noch sehr weit entfernt von dem Ideal einer historischen Darstellung. Man vermag es kaum

zu glauben, daß schon die nächste Generation den Mann erzeugt hat, der die Historiographie auf einen Gipfel führte, der nur noch erreicht, nicht überschritten werden kann. Wir brauchen diese Mängel nicht zu beschönigen und können die Phrase abweisen, daß H. nicht nur ‚einen so ungemein reichen und verschiedenartigen Stoff durch das Band eines umfassenden Planes zu einem wohlgegliederten Ganzen' geordnet habe, sondern auch ‚diesem Ganzen durch eine die Wahl und die Darstellung des einzelnen gleichmäßig beherrschende sittlich-religiöse Ansicht der menschlichen Dinge gleichsam eine Seele eingehaucht habe, daß es als ein schön organisiertes Kunstwerk dasteht'. Das ist nicht wahr und kann nicht wahr sein. H.s Werk ist noch keine wirkliche Einheit und es ist noch nicht schön gegliedert. Es trägt noch im stärksten Maße die Spuren seiner langsamen Entwicklung an sich und hat noch ein recht unförmliches Aussehen. Eine Einleitung, die ebenso lang ist oder noch länger, als das eigentliche Werk; gebildet aus aneinandergeschobenen länderkundlichen Exkursen, die weit über das hinausgehen, was für die Behandlung des historischen Themas notwendig war, und die uns auf große Strecken fast vergessen lassen, daß wir einen Historiker und keinen Geographen vor uns haben. Ungenügend und teilweise rein äußerlich sind diese Stoffmassen dem Grundgedanken unterworfen.

Aber trotzdem werden wir weder Thukydides' Urteil über dieses Werk als ein *ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν* unterschreiben, noch seine moderne und antike Modifizierung durch Unterdrückung des *παραχρῆμα*. Auch das Urteil, das in H. nur den liebenswürdigen Erzähler sieht und meint, ‚das Werk wirke nicht als Ganzes, sondern in den einzelnen Teilen' (v. Wilamowitz Gr. Lit.[3] 97), ist zwar alt — sie liegt den antiken Urteilen zugrunde, die mit *μυθολόγος* arbeiten und dem H. im *πραγματικὸς τόπος* den Preis vor Thukydides zuerkennen (Dionys. Hal. de imit. II 3 u. ö.) — aber ungerecht, weil es einseitig literarisch orientiert ist. Wie kann man H. den Ruhm abstreiten, daß er doch das erste europäische Geschichtswerk, ein Geschichtswerk in unserem Sinne geschrieben hat? Die Darstellung eines historisch erreichbaren Zeitraumes nach einem historischen Gedanken. Keine philologische Spezialarbeit oder gar einen rhetorischen Panegyrikos; keine einfache Aufzeichnung lokaler Tradition zum größeren Ruhme des heimatlichen Krähwinkel. Nein, ein universales Werk, geboren aus dem politischen Interesse und der politischen Teilnahme seines Verfassers an der Gegenwart und Zukunft seines Volkes, an der Stellung dieses Volkes in dem Kreise der Mittelmeervölker, seiner Nachbarn. Ein Werk, das als Ganzes von starker Subjektivität ist, trotz aller Abhängigkeit von den Quellen im einzelnen, bei dessen Geburt ira et studium Pate gestanden haben, weil H. überzeugt war, daß das griechische Wesen neben dem übermächtigen Perserreiche nur bestehen könne, wenn ein starkes Athen an seiner Spitze stand.

Wenn die wissenschaftliche Seite der Geschichte dabei noch zu kurz gekommen zu sein scheint, wenn Thukydides seinen Vorgänger methodisch überwand, als er scharf und klar die Gesetze aller historischen Forschung formulierte und selbst anwendete — nun, so hat doch in der Form der Darstellung und in der inhaltlichen Bestimmung dessen, was als Geschichte zu gelten hat, H. den Sieg davongetragen. Gerade unsere Zeit vermag das zu würdigen, weil sie die reine ‚Kriegsgeschichte' mehr oder weniger ablehnt und unter Geschichte das ganze Leben eines Volkes begreift. Die Verbindung von Länderkunde und politischer Geschichte ist im Altertum herrschend geblieben, soweit es sich nicht um monographische Darstellungen einzelner Kriege handelte; und auch hier hat man sich selten zu der grandiosen Beschränkung verstanden, mit der Thukydides nur das politisch und militärisch unbedingt Wichtige aufnimmt. Denn kein Späterer hat es vermocht, die Reden so zu benutzen, wie jener es verstand, um in ihnen das Wesen und das Leben der Staaten zu zeichnen. Für universale Darstellungen aber blieb die Kulturgeschichte im weitesten Sinne ein wesentlicher Teil der historischen Darstellung. *Τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων* und *ἔργα ἀνθρώποισιν ἀποδεχθέντα* gelten auch uns als das, was der Historiker in gleicher Weise zu berücksichtigen hat. Und daß die Geschichte die Erinnerung an die Geschehnisse zu bewahren hat, diesen Gedanken hat zuerst H. gefaßt; von ihm hat ihn Thukydides übernommen.

§ 31. H. als Schriftsteller: Komposition, Sprache und Stil. Es ist einigermaßen erstaunlich, wie die modernen Urteile hier schwanken zwischen der Bewunderung des ‚schön organisierten Kunstwerkes', die sich bei den Anhängern der Triadentheorie zu seltsamen Phantasien steigert, und der Behauptung, das Fehlen der Schlußredaktion und die Unvollendung verschlügen nichts, weil ‚das Werk nicht als Ganzes, sondern in den einzelnen Teilen wirkt'. Viel Wert haben freilich solche absoluten Urteile überhaupt nicht. Das ersterwähnte bedarf nach dem oben (§ 20ff.) Ausgeführten keiner Widerlegung; denn daß in dem Werke widerstrebende Elemente durch einen Grundplan zu einer mehr äußeren als inneren Einheit verbunden sind, ist vollkommen klar und wurde soeben (§ 30) nochmals betont. Aber die zweite Anschauung vergißt über dieser Erkenntnis und über einzelnen mehr oder minder begründeten Ausstellungen die fundamentale Tatsache, daß H.s Werk nicht nur das erste Geschichtswerk ist, sondern auch das erste größere Werk der griechischen Kunstprosa überhaupt; etwas ganz anderes wie die, übrigens auch dem Umfang nach sehr viel kleineren, rein wissenschaftlichen Darstellungen der milesischen Philosophen und Naturforscher, die auf künstlerische Wirkung, soweit wir urteilen können, keinerlei Ansprüche machten. H. ist der erste große Streiter in dem Kampfe, der die Vorherrschaft der Prosa in der griechischen Literatur der Folgezeit entschieden hat. Das ist in einer Zeit, die das Epos wieder zum Leben zu erwecken versuchte und diese alte Form auch auf halbhistorische und historische Stoffe anwendete, an sich nichts Kleines. Aber auch in der Durchführung kann

niemand verkennen, daß H. eine nicht geringe Fähigkeit entwickelt hat, große Stoffmassen zu komponieren und zu gruppieren. Das Schema seines Werkes muß, wenn wir gerecht sind und uns nicht an Einzelheiten klammern, unsere entschiedene Bewunderung erwecken. In einer Zeit, die keine Buch- und Kapitelteilung kannte, in der sich der Schriftsteller die Technik erst schaffen mußte, ist eine Komposition, wie diese, eine Leistung ersten Ranges. Geistvoll und geschickt ist die Schöpfung und die Verwendung der Exkurstechnik (§ 27), deren Zweck die alten Beurteiler (Marcellin. vit. Thuc. 48f. Phot. bibl. cod. 60 p. 19 b 19; s. auch Dionys. Hal. ad Pomp. 3. Plut. de Herod. mal. 3 p. 855 D) doch zu eng fassen, wenn sie sie allein der *κατὰ διάνοιαν γλυκύτης* und der *ἡδονή* dienen lassen. H. ist reich an Motiven, deren historischen Wert wir vielfach bezweifeln, deren kompositionelle Bedeutung aber den denkenden Künstler beweist. Gewiß bleiben Reste: Anhänge wie I 92. VII 239; unvermittelte Einschübe von der Art, wie etwa VII 178; Verzettelung zusammengehöriger Dinge (Kriegsgründe des Kroisos I 46 ∾ I 73. 75; seine Bündnisse I 46ff. ∾ I 77) wesentlich aus den soeben (§ 30) besprochenen Gründen; vor allem in den ersten Büchern das Überwiegen der rein deskriptiven Teile, da die Versuche, den Stoff der Periegese in Handlung umzusetzen, oder ihn auch nur inniger mit der Handlung zu verbinden, hier nur vereinzelt unternommen sind. Aber im ganzen ist H. unzweifelhaft Herr seines Stoffes geworden; und der aufmerksame Leser, der den Fingerzeigen des Autors folgt, wird sich auch da nicht verlieren, wo die Darstellung komplizierter erscheint. Ohne daß wir uns die törichte Betrachtungsart des Dionysios von Halikarnass (de Thuc. 9ff.) zu eigen machen und ohne uns auf die schon im Altertum geführte Polemik (Ox. Pap. VI nr. 853) einzulassen, können wir doch anerkennen, daß kompositionell betrachtet H.s Werk eine stärkere künstlerische Tat ist, als das des Thukydides, dem es in der eigentlichen Erzählung allein auf das *σαφές* und *ἀκριβές* ankommt und der allein in Rücksicht darauf sich seine Prinzipien der Stoffverteilung gemacht hat.

Gewiß zeigt sich dann die eigentliche Kunst H.s stärker und deutlicher in den einzelnen Teilen, die aber auch immer noch von respektablem Umfang sind. Man pflegt jetzt den Reiz der Herodoteischen Erzählung zurückzuführen auf eine ältere ausgebildete ionische Technik; gewiß mit Recht. Man sagt auch, ‚daß der Reiz seiner Erzählung minder eigenes Verdienst als des der Gattung ist‘; wohl möglich. Doch soll man dabei bedenken, daß H. der erste ist, der diesen Stil literarisch verwendet, was wieder nichts Geringes ist. Mehr noch möge man bedenken, daß, soweit wir sehen und vergleichen können, diese reizvollen ionischen Erzählungen, diese Novellen, kurze, in sich abgeschlossene Stücke waren und daß H. der erste und im gewissen Sinne der einzige ist, der aus ihnen größere Kompositionen geschaffen hat. Wer den Logos von Kroisos für eine Schöpfung H.s hält aus einer Reihe solcher Novellen, aus Priestererzählungen und aus historischen Daten — und ich sehe nicht, wie man dem ernsthaft widersprechen will; dadurch, daß Kroisos sich auf dem Scheiterhaufen des Solon erinnert, ist doch nicht bewiesen (M a a s s Herm. XXII 584, 1), daß H. die Geschichten Kroisos-Solon und Kroisos-Kyros bereits verbunden vorgefunden hat; sowenig wie die Anknüpfung an Solon zeigt, daß die Geschichte ‚mit besonderer Rücksicht auf Athen‘ gemacht ist —, den muß die Kunst der Zusammensetzung, die schon manchen an die Tragödie auf der Stufe ihrer Vollendung erinnert hat, mit staunender Bewunderung erfüllen; eine Bewunderung, die doch nur sehr wenig getrübt wird, wenn der kritische Blick Widersprüche und Unheitlichkeiten in Einzelheiten entdeckt, die eben auf der Zusammenarbeitung vieler selbständiger Geschichten beruhen. Diese glänzende Exposition, wie zum mächtigen Herrscher der weise Solon kommt, wie in überlegtem Dialoge die warnenden Beispiele in geschickter Steigerung vorgetragen werden; wie dann die Atysgeschichte verwendet wird gleichsam als ein Auftakt, als der erste Akt des großen Dramas, in dessen Verlauf der stolze König von seiner Höhe ins tiefste Elend stürzen wird, wie der Sophokleische Oidipus, den auch der delphische Gott durch seine dunklen Sprüche vernichtet, weil es ‚so sein soll‘; oder — wenn wir der letzten von Delphi diktierten Auffassung folgen — wie Agamemnon und die Oidipussöhne, die die Sünden des Hauses und der Väter büßen. Wie dann der Kriegsentschluß und die täuschenden Orakel in den Mittelpunkt gestellt sind und nun in drei Stadien die Linie abwärts führt bis zu dem Ende, in dem Kroisos erkennt, daß die Schuld bei ihm und nicht bei dem Gotte liegt. Man glaubt, in diesem letzten Satze *ὁ δὲ ἀκούσας συνέγνω ἑωυτοῦ εἶναι τὴν ἁμαρτάδα καὶ οὐ τοῦ θεοῦ* die Schlußanapäste der ‚Antigone‘ zu hören: *πολλῶι τὸ φρονεῖν εὐδαιμονίας πρῶτον ὑπάρχει· χρὴ δ' ἐς τὰ θεῶν μηδὲν ἀσεπτεῖν· μεγάλοι δὲ λόγοι μεγάλας πληγὰς τῶν ὑπεραύχων ἀποτισάντες γηρᾶι τὸ φρονεῖν ἐδίδαξαν.* Das ist die Moral auch der Tragödie in Prosa. Allerdings wird man zugeben müssen, daß die Reinheit der Wirkung gestört wird, weil H. der delphischen Erklärung, daß Kroisos für die Schuld des Gyges habe büßen müssen, einen Einfluß gestattet hat, der sich mit der ursprünglichen Tendenz vom ‚Neide der Götter‘ und vom *κύκλος* der menschlichen Dinge nicht recht verträgt; man wird auch zugeben, daß die Einordnung in das große Werk, die die Einfügung einiger längeren Exkurse zur Folge hatte, den künstlerischen Aufbau geschädigt hat und daß wir die Geschichte des Kroisos lieber für sich lesen würden, als in dem Zusammenhange, in den sie jetzt nicht allzu geschickt eingearbeitet ist.

Nicht der Fall ist das aber in den letzten drei Büchern, die als Höhepunkt des Werkes auch in kompositioneller Hinsicht von jeher gegolten haben. Auch hier ist es kenntlich, daß ursprünglich Einzelbilder ausgeführt sind. Die Anlage z. B. der Geschichte vom Kampfe der dreihundert Spartaner in den Thermopylen ist oben (§ 29 nr. 18) kurz skizziert worden. Eine einheitliche, geschlossene und wirkungsvolle Darstellung, bei der wir vielleicht allein eine Ausstellung machen

dürfen, wenn wir wünschten, daß H. die Anekdotenreihen lieber in den Schlachtbericht eingearbeitet hätte. Darüber daß c. 239 entweder seine Existenz der Interpolation oder (glaublicher) seine jetzige Stellung dem Fehlen einer abschließenden Redaktion verdankt, scheint mir bei der glänzenden Technik dieser ganzen Darstellung kaum ein Zweifel möglich. Ich kann des Raumes wegen hier nicht weiter ausführen, wie H. für diese Einzelbilder eine bestimmte Technik sich gebildet hat — nur den Wunsch will ich nicht unterdrücken, daß die Kommentatoren etwas mehr auf diese Dinge achteten —, wie er z. B. jede Schlacht deutlich in die drei Kapitel Vorgeschichte, Kampf und Folgen zerlegt; wie er Steigerungen anbringt, vielfach in gleicher Weise, und ganz systematisch z. B. aus den Flottenkämpfen bei Artemision, von denen er wenig weiß, ein Pendant zum Thermopylenkampfe macht (vgl. z. B. VIII 10, 1 ∾ VII 208. 210, 1); wie er mit wunderbarer Kunst den Thermopylenkampf mit Prolog und Epilog (VII 208—209. 234) umrahmt und wie er sich selbst so auf die unendlich eindrucksvolle Erzählung ohne ein Wort des Lobes oder des Urteils beschränken kann. Wesentlicher ist, wie er es verstanden hat, diese Einzelbilder zu einer Gesamtdarstellung zu verbinden, die er durch das zweite Prooimion (VII 19—21) dem ganzen übrigen Werk als zweiten Hauptteil und als Höhepunkt gegenüberstellt. Daß in dieser Partie die Exkurse weniger zahlreich werden und die Erzählung stärker und gradliniger hervortritt, liegt an der Art des Stoffes, nicht an einer Änderung der Technik, wie aus der immer noch verhältnismäßig großen Zahl von Exkursen teilweise recht entlegenen und abschweifenden Inhalts sich ergibt. Aber für die Hauptlinie ist mit Bewußtsein die Parallelerzählung durchgeführt, die in Anfängen auch in der Geschichte von Dareios' Skythenzug und in der Einordnung der samischen Geschichte zu bemerken ist. Es werden größere in sich geschlossene Partien zusammengefaßt und einander gegenübergestellt: Vorbereitungen der Perser und der Griechen bis zum Zusammentreffen, getrennt durch eine Art von Ruhepunkt, der Geschichte von Sperchias und Bulis (VII 131ff.); dann Flotte und Landheer (Thermopylen-Artemision; Plataiai-Mykale); darunter wieder parallel Perser und Griechen. Denn die einmal gefundene Form wird auch weiter zu Unterabteilungen verwendet. Die Komposition ist nicht überall geschickt, aber die Absicht ist deutlich, wenn Brückenbau und Athosdurchstich getrennt und den beiden Teilen des Marsches zum Hellespont parallel gestellt werden (s. o. § 29 nr. 16). Mit berechnender Kunst werden an gut gewählten Stellen Ruhepunkte eingelegt; durchgängig sind es Dialoge zwischen Xerxes und Männern seiner Umgebung, in denen der Autor nicht nur bestimmte Fakta besonders hervorhebt, sondern auch sein Urteil prologisch oder epilogisch den handelnden Personen selbst in den Mund legt. So wird die Überschreitung des Hellespontes als der entscheidende Schritt mit größter Kunst behandelt: nach der glänzenden Einleitung durch den Kronrat und das anschließende zweite Prooimion (VII 6—21) sind die Vorbereitungen des Zuges und der Marsch bis Abydos ganz einfach erzählt. Nun macht H. Halt: Xerxes will sein ganzes Heer sehen (VII 44). Das ist nur ein Motiv und kein sehr geschickt gewähltes, weil es unmittelbar darauf nach der Organisierung des Heeres noch einmal verwendet wird (VII 100). Aber es erlaubt dem H., nicht nur eine philosophisch orientierte Betrachtung einzulegen (VII 45—46), wie sie dem nachdenklichen Sinne gegenüber einem solchen Riesenunternehmen sich aufdrängt; er kann vor allem in dem Gespräch zwischen Artabanos und Xerxes (VII 47—52) die Chancen des Unternehmens abwägen. Kühl und ruhig geschieht das; erwägenswerte Argumente werden auf beiden Seiten ins Feld geführt: die Fragen nach der Möglichkeit der Verpflegung des großen Heeres und der sicheren Unterbringung der Flotte; nach der Rätlichkeit oder Nichträtlichkeit, die asiatischen Griechen gegen ihre Stammesgenossen ins Feld zu führen (49 ∾ 50. 51 ∾ 52). Man sieht, was Weckleins (Über die Tradition 9ff.) Beurteilung der Herodoteischen Reden und der Gegensatz, in den er sie zu den Thukydideischen setzt, wert ist. Sie sind wirklich nicht nur *vaticinia ex eventu*; und wenn H. ,seine Personen sprechen läßt, was sie in dem betreffenden Augenblick nicht sprechen konnten, weil sie es nicht wußten', so genügt ja wohl ein Hinweis auf gewisse Reden des Perikles bei Thukydides. Daß die Reden bei diesem ,dem historischen, bei H. dem moralischen Gesichtspunkte dienen', ist zumal in dieser Allgemeinheit einfach falsch; die Behauptung, daß H.s Reden ,nicht die Stelle allgemeiner Reflexionen und Raisonnements vertreten, sondern höchstens den Blick trüben und die richtige Beurteilung verwirren' ist ganz ungeheuerlich. Den Unterschied zwischen H. und Thukydides, der in dem geistigen Habitus der beiden Männer liegt, wird deshalb niemand verkennen. Eine rein politische, knappe und doch vollständige Darlegung der beiderseitigen Stärkeverhältnisse, wie Thukydides sie II 9. 13 gibt, suchen wir bei H. vergeblich. Er verzettelt auch hier. Aber der Unterschied ist eben nicht prinzipiell. Mit dem kühlen Raisonnement des Dialogs bildet die knappe energische Ansprache des Xerxes an die *δοκιμώτατοι τῶν Περσέων* (VII 53) einen schönen Kontrast. Sie leitet passend die in höherem Tone gehaltene Schilderung ein, wie das ungeheure Heer nach feierlichen Opferhandlungen nun wirklich die Grenze zwischen Asien und Europa überschreitet (VII 54—56, 1). Das Apophthegma eines hellespontischen Mannes (*ὧδε δέ τις εἴπεσκε ἰδὼν ἐς πλησίον ἄλλον*) malt den Eindruck, den diese Heeresmasse auf die Griechen machen muß (56, 2); ein Vorzeichen (57) deutet für den nachdenklichen Leser auf den Ausgang hin. Wie passend dann der Heerschau mit ihren gewaltigen Zahlen der Dialog zwischen Xerxes und Demarat sich anschließt (VII 101—104), bedarf keines Wortes. Gewiß schrieb H. ihn, weil er den Thermopylenkampf im Sinne hatte, dessen Rahmengespräche (VII 209. 234—235) sich auf dieses Gespräch zurückbeziehen. Aber das Raisonnement über den Wert der Zahl im Kriege ist an sich berechtigt und ist hier passend. Daß es unhistorisch wirkt, daß Xerxes und Demarat so nicht hätten sprechen können, wäre eine leere Behauptung. Nach diesem Dialog geht die einfache historische Erzählung

weiter, bis der erste große Zusammenstoß wieder einen Ruhepunkt verlangt, ein Nachdenken und ein Urteil des Lesers.

Deutlich ist es, daß in der Komposition der Einfluß des Homerischen Epos — die Torheit, Choirilos zu bemühen, lasse ich auch hier auf sich beruhen — eine gewisse Rolle spielt. Man kann nicht zweifeln, daß H. sich an ihm direkt inspiriert hat, sollte aber den Einfluß auch nicht überschätzen. Er macht sich ernsthaft geltend doch nur auf dem sprachlichen Gebiete. Die Eröffnungsszene (VII 5ff.) benützt das Motiv des *οὖλος ὄνειρος*; aber man darf nicht vergessen, daß gerade diese Erscheinung auf das Zeugnis der Perser zurückgeführt wird. Dagegen stellt man die Heerschau nicht mit Unrecht mit dem Schiffskatalog zusammen. Die Umsetzung einer geographischen Beschreibung in historisches Geschehen, wie sie sich in dem Marsche des Heeres fortsetzt, ist jedenfalls ein dem Epos abgelauschter Kunstgriff. Dagegen ist der Herodoteische Exkurs so grundverschieden von den Exkursen des Epos, daß man beide unmöglich (mit Seeck Entwickl. d. antik. Geschichtschr., Berlin 1898, 64) zusammenbringen kann. Das Zusammentreffen, das in der Verwendung des Exkurses innerhalb einer Rede zu liegen scheint, erklärt sich bei H. schwerlich durch direkte Nachahmung Homers, sondern durch die bekannte rednerische Technik, mit Beispielen zu arbeiten; eine Technik, die allerdings in der epischen und elegischen Poesie Vorbilder hat. Auch die Gesamtkomposition der ersten vier Bücher kann man trotz des beabsichtigten Anklanges von I 5, 28 *ἄστεα ἀνθρώπων* an Od. I 3 nicht mit der absolut andersartigen Komposition der Odysseusfahrten zusammenbringen. Wenn Dion. Hal. ad Pomp. 3, 11 (II 236 UR) meint, daß H. *ποικίλην ἐβουλήθη ποιῆσαι τὴν γραφὴν Ὁμήρου ζηλωτὴς γενόμενος*, so verdient dieses einseitig literarische Urteil, das den inhaltlichen Charakter des Werkes ganz mißversteht, wenig Beachtung. Selbst für die reiche Einlage direkter Reden, mit der H. Epoche gemacht hat, obwohl Ansätze dazu auch in den Resten der genealogischen Literatur vorhanden sind und in stärkerem Maße jedenfalls in der Technik der mündlichen Prosaerzählung (s. u.), kann man nicht allein das Epos verantwortlich machen. Es hat gewiß gewirkt; aber daneben muß nicht nur jene mündliche Erzählertechnik, sondern auch das Leben selbst in Betracht gezogen werden. Ein *λόγων ὠθισμός* wie der zwischen Athenern und Tegeaten IX 25ff. mag gewiß in mancher Hinsicht an den Wortstreit Homerischer Helden, an Reden und Gegenreden in der *ἐπιπώλησις* erinnern. H. hat schwerlich daran gedacht, sondern an attische Leichenreden; und selbst das Motiv des Streites kann aus dem Leben stammen: kennen wir doch Verwicklungen genug zwischen den griechischen Städten, in denen auf beiden Seiten mit den mythischen Ruhmestiteln gearbeitet wird. Daß überhaupt Reden in historischer Darstellung gegeben werden, ist für den antiken Menschen des 5. Jhdts. so selbstverständlich, daß man sich vielmehr wundern würde, wenn sie fehlten. Nur das ‚wie‘ kann fraglich sein und ist fraglich gewesen, zumal seit die Rhetorik die Geschichtschreibung in ihren Kreis zog. Das Urteil von v. Wilamowitz (Die griech. Lit.[3] 109) über die Thukydideischen Reden, mit dem ich mich im übrigen hier nicht auseinandersetzen will, scheint mir schon im Ausgangspunkt unrichtig; und seine Bemerkung, daß ‚die Techniker der Rede mit Fug und Recht bedenklich waren‘, kann sich wohl nur auf das Autoschediasma des famosen Kratippos (de Thuc. 16) stützen, der jetzt durch E. Schwartz (Herm. XLIV 499ff.) erledigt ist, dessen Mitteilung aber in jedem Falle den gleichen Wert besitzt, wie die des Ptolemaios Chennos über das eigentliche Herodotprooimion. Dionys selbst urteilt natürlich ganz anders; materiell so dumm, daß wir darauf nicht einzugehen brauchen, aber von der selbstverständlichen Voraussetzung ausgehend, daß Reden da sein müssen. Soweit wir sehen, haben überhaupt die Techniker der Rede ganz im Gegenteil zu v. Wilamowitz' Behauptung in der Einführung der Reden die große Tat des Thukydides gesehen und haben es bedauert, daß H., dessen Verdienst sie im übrigen auch in dieser Beziehung anerkennen, die Vollendung der ‚rhetorischen Rede‘ noch nicht erreicht hat. So Marcellin. vit. Th. 38 *τῶν δὲ πρὸ αὐτοῦ συγγραφέων τε καὶ ἱστορικῶν ὥσπερ ἀψύχους εἰσαγαγόντων τὰς συγγραφὰς καὶ ψιλῆι μόνηι χρησαμένων διὰ παντὸς τῆι διηγήσει, προσώποις δ' οὐ περιθέντων λόγους τινὰς οὐδὲ ποιησάντων δημηγορίας, ἀλλ' Ἡροδότου μὲν ἐπιχειρήσαντος, οὐ μὴν ἐξισχύσαντος (δι' ὀλίγων γὰρ ἐποίησε λόγων ὡς προσωποιίας μᾶλλον ἤπερ δημηγορίας), μόνος ὁ συγγραφεὺς ἐξεῦρέ τε δημηγορίας καὶ τελείως ἐποίησε μετὰ κεφαλαίων καὶ διαιρέσεως κτλ.* Kürzer, weil in anderem Zusammenhange, aber mit deutlichem Hinblick auf Thukydides, sagt Dion. Hal. de Thuc. 23 von H. *οὔτε γὰρ δημηγορίαις πολλαῖς ὁ ἀνὴρ οὐδ' ἐναγωνίοις κέχρηται λόγοις οὔτ' ἐν τῶι παθαίνειν καὶ δεινοποιεῖν τὰ πράγματα τὴν ἀλκὴν ἔχει.*

Die Reden bei H. verlangen dringend eine Untersuchung, die sich nicht an Einzelheiten heftet, sondern vor allem ihre Struktur, den Aufbau und die Technik feststellt. Sie dürfte meines Erachtens zu einer wesentlich höheren Einschätzung dieser Stücke führen, als sie auch in den antiken Urteilen zum Ausdruck kommt. Diese, die ja auch ganz einseitig vom formal-rhetorischen Standpunkt aus urteilen und die inhaltliche Seite ganz, die kompositionelle Bedeutung so gut wie ganz vernachlässigen, müssen schon deshalb in die Irre gehen, weil sie vom Standpunkt der späteren athenischen Technik urteilen. Davon, daß in Ionien die Kunst der praktischen Rede geübt ist, daß auch eine gewisse Theorie bestanden haben muß, wissen sie nichts mehr. Wir würden es schon aus H. allein schließen, für den der Einfluß der neuen Sophistik in den Grundlagen seiner Kunst (allerdings nur in diesen; s. u.) schon zeitlich kaum in Betracht kommt, wenn er auch im einzelnen vielleicht in der Verwendung gewisser Schmuckmittel anerkannt werden kann (s. u.). Man wird zu scheiden haben zwischen den ‚novellistischen‘ Reden und den ‚politisch-historischen (hinweisen will ich auf Schoell Philol. X 76ff.; zu brauchen ist aber das, was er sagt, meines Erachtens nicht). Jene in großer Zahl, meist kurz, vielfach dialogisch, öfters in Rede und Gegenrede mit kurzen Einleitungsformeln (I 8f. *ἔλεγε πρὸς τὸν Γύγην τοιάδε . . . ὁ δὲ ἀμβώσας εἶπε . . ὁ δ'*

ἀμείβετο τοιοίδε) sich so wiederholend, daß die Erzählung ganz dramatisch wird, gehören in den Bereich der volkstümlichen Erzählungskunst, die es liebt, die Personen selbst redend auftreten zu lassen. Auch das Vorbild des Epos und der poetischen Erzählung überhaupt ist hier zu berücksichtigen, ebenso wie das der prosaischen Literatur der *Γενεαλογίαι* (s. o. Bd. VII S. 2750). Es sind meist keine Reden im Sinne der rhetorischen Technik, sondern Gespräche; und ihre Bedeutung besteht wesentlich darin, daß sie die Darstellung lebendig machen, wofür man ex. gr. die ganz in Reden fortschreitende Darstellung V 23—24 vergleichen möge. Einen weiteren Zweck, wie etwa die Charakteristik der redenden Personen, verbindet H. damit nicht oder doch nur selten. Wenigstens könnte man V 49, 9 und 50, 3 beabsichtigte lakonische Kürze finden, da sich auch in den echten Reden solche Züge gelegentlich aufweisen lassen; so wenn Mardonios VII 9, 1 von *Ἴωνες οἱ ἐν τῆι Εὐρώπηι* redet (von § 2 an steht das im griechischen Munde übliche *Ἕλληνες*) und wenn Alexandros VIII 140 *α* 1 mit *Ἄνδρες Ἀθηναῖοι· Μαρδόνιος τάδε λέγει· ἐμοὶ ἀγγελίη ἥκει παρὰ βασιλέως λέγουσα οὕτως κτλ.* beginnt. Da ist offenbar ein gewisses Lokalkolorit erstrebt, wie auch sonst das Bestreben herrscht, die Gespräche abzutönen nach der Person des Redenden und des Angeredeten. Das Gespenst redet den Xerxes feierlich einmal mit *ὦ Πέρσα* (VII 12, 2), das zweitemal mit *ὦ παῖ Δαρείου* an (14); den Artabanos aber fährt es ohne Anrede mit *σὺ δὴ* an (17, 2). Das sind Dinge, die die Darstellung lebendig und natürlich machen. Es entspricht der mehr volksmäßigen Technik, daß die indirekte Rede in den novellistisch gehaltenen Teilen und in der einfachen historischen Erzählung selten und nie sehr ausgedehnt ist. Wohl aber findet sich gelegentlich das bei Hekataios von den Stilkritikern notierte Umspringen der indirekten in die direkte Rede (vgl. jetzt Norden Agnostos Theos 368, wo 368, 4 entsprechend zu ändern sein wird): z. B. V 31, 1 *ἀπικόμενος δὲ ὁ Ἀρισταγόρης ἐς τὰς Σάρδις λέγει πρὸς τὸν Ἀρταφρένεα ὡς Νάξος εἴη νῆσος, μεγάθει μὲν οὐ μεγάλη, ἄλλως δὲ καλή τε καὶ ἀγαθὴ καὶ ἀγχοῦ Ἰωνίης, χρήματα δὲ ἔνι* [zu diesem Wechsel von Indikativ und Optativ, der in Wahrheit ein Ineinanderübergehen von direkter und indirekter Rede ist, wie es in volksmäßiger Erzählung häufig ist, vgl. die von Stein zu V 13, 7 gesammelten Stellen] *πολλὰ καὶ ἀνδράποδα· σὺ ὦν ἐπὶ ταύτην τὴν χώρην στρατηλάτει* .... (folgt längere direkte Rede und — *ὁ δὲ ἀμείβετο αὐτὸν τοισίδε* — direkte Antwort des Artaphrenes). Ferner IX 2 *οἱ Θηβαῖοι κατελάμβανον τὸν Μαρδόνιον καὶ συνεβούλευον αὐτῶι λέγοντες ὡς οὐκ εἴη χῶρος .. οὐδὲ ἔων ἰέναι ἑκαστέρω, ἀλλ' αὐτοῦ ἱζόμενον ποιεῖν ὅκως ἀμαχητὶ τὴν πᾶσαν Ἑλλάδα καταστρέψεται· κατὰ μὲν γὰρ τὸ ἰσχυρὸν Ἕλληνας ὁμοφρονέοντας ... χαλεπὰ εἶναι περιγίνεσθαι καὶ ἅπασι ἀνθρώποισι· εἰ δὲ ποιήσεις τὰ ἡμεῖς παραινέομεν* (*ἔφασαν λέγοντες*), *ἕξεις ἀπόνως ἅπαντα τὰ ἐκείνων βουλεύματα· πέμπε χρήματα* ..... In beiden Fällen dient der Übergang in die direkte Rede, der im zweiten durch *ἔφασαν λέγοντες* schon weniger hart gemacht wird, der nachdrücklichen Betonung der nun folgenden Ratschläge.

Die politischen Reden aber, die großenteils dem *γένος συμβουλευτικόν* angehören, wie man später gesagt hätte, und die nicht allein, aber doch vorzugsweise in den späteren Büchern als in den wesentlich erzählenden vorkommen, zeigen erkennbare Züge einer ausgebildeten politischen Beredsamkeit oder doch mindestens einer überlegten Technik. Sie sind inhaltlich und formell natürlich durchaus H.s Eigentum, was man von den novellistischen Reden nicht immer behaupten und selten wissen kann. Einen hübschen Einzelbeweis dafür bildet die bekannte Verwendung eines Perikleischen Vergleiches in der Rede Gelons (VII 162. Kirchhoff Entsteh. 19. v. Wilamowitz Herm. XII 365), die jetzt freilich mit dem prächtigen Trugschluß bestritten wird, daß die Entlehnung ,schon deshalb unglaublich sei, weil H. offenbar (!) die Verhandlung Gelons mit den Gesandten in ihrem überlieferten Wortlaut (!!) wiedergeben will' (Stein z. St., dem Hauvette, Wundt De H. elocutione 32 u. a. folgen). Einen weiteren Beweis bildet die reiche Verwendung dichterischen Schmuckes gerade in den Reden (s. u.), wenn die ganze Sache überhaupt eines Beweises bedürfte. Wie schon bemerkt, spielen sie im Prinzip die gleiche Rolle, wie bei Thukydides. Auch für H. hat es die geschichtliche Darstellung mit den *λόγοι* und den *ἔργα* der handelnden Personen zu tun. Vergleiche bieten sich ungesucht und sind bei näherer Untersuchung instruktiv genug: so zwischen den Szenen in der athenischen Volksversammlung, wo nacheinander bei H. VIII 140ff. Alexandros und die Spartaner, bei Thukydides I 31ff. Kerkyraier und Korinther reden; oder zwischen dem Kronrat des Xerxes H. VII 8ff. mit den Verhandlungen in Sparta, Thuc. I 67ff.; oder zwischen der Rede des Xerxes an seine Feldherrn vor der Überschreitung des Hellesponts (VII 53) und der des Archidamos vor dem Einmarsch in attisches Gebiet (Thuc. II 10). Ferner sind die Dialoge zwischen Artabanos-Xerxes und Demaratos-Xerxes zu vergleichen mit den beiden großen Periklesreden (Thuc. I 140ff. II 35ff.); und — bis zu einem gewissen Grade — die Diskussion der sieben Perser über die beste Regierungsform (III 80ff.) mit dem Dialog zwischen Athenern und Meliern. Ich kann auf einzelnes und weiteres nicht eingehen. Aber wenn man in jener Diskussion noch drei selbständige Reden findet, die aufeinander überhaupt keinen Bezug nehmen, so ist das in den echten politischen Reden auch der früheren Bücher (z. B. in den Partien über die äginetischen Händel) nicht mehr der Fall. Die Reden sind aufeinander eingestellt und bilden zusammen ein Ganzes, das unendlich lebensvoller, wirksamer und keineswegs ,unhistorischer' ist, als eine Darlegung des Schriftstellers es gewesen wäre. So ist die erste Rede des Xerxes (VII 8) — eine Art ,Thronrede' — eine ruhig und vornehm gehaltene, gut disponierte Darlegung der Gründe, die ihn bestimmen, gegen die Hellenen ins Feld zu rücken. Es ist der *ἐπιεικὴς ἀνήρ* (Kaibel Stil und Text der *Πολ. Ἀθ.* 1893, 66, 1), der hier redet, nicht der halb wahnsinnige Despot, den die griechische Tradition und H. an anderen Stellen mit ihr in Xerxes sieht. Der Abschluß (8 *δ* 2), über dessen historische Möglichkeit man doch nicht streiten sollte, wird passend mit der Aufforderung an die versammelten

Großen gemacht, auch ihre Meinung zu äußern. Wie Thukydides in gleichen Fällen (aber ohne dessen Formeln, durch die eine Diskussion angedeutet wird), läßt H. dann je einen Vertreter der beiden Parteien zu Worte kommen. Mardonios, hitzig und scharf (wie der Ephor Sthenelaidas Thuc. I 86 mit lakonischer Kürze) mit wirksamen rhetorischen Figuren — anffallend besonders die Reihe der drei rhetorischen Fragen 9 α 1 *τί δείσαντες; κοίην πλήθεος συστροφήν; κοίην δὲ χρημάτων δύναμιν;* und anschließend die Anapher *τῶν ἐπιστάμεθα μὲν τὴν μάχην, ἐπιστάμεθα δὲ τὴν δύναμιν κτλ.* — mit inhaltlichen Übertreibungen und mit der energischen Schlußnote *μάθοιεν ἄν κτλ.* Dieser Abschluß wird durch eine Gnome nach unserem Begriff nicht gerade gehoben. Aber hier liegt eine der Eigenheiten der Herodoteischen Rhetorik vor, deren Wurzel wohl zweifellos in der Praxis der politischen Rede zu suchen ist (die Beurteilung Schoells halte ich für ganz verfehlt). Es ist nichts beliebter als die ganze Rede ebenso wie ihre einzelnen Teile mit solchen Sprüchen abzuschließen, in denen sich die Weisheit einer noch nicht philosophisch gebildeten Zeit kondensiert hatte, die vielfach auf bestimmte weise Männer zurückgeführt wurden und die ihren Eindruck auf die Hörer nicht leicht verfehlen konnten. In dem alten Artabanos (VII 10) verkörpert sich (wie in dem Thukydideischen Archidamos, dessen Reden ebenfalls von Gnomen durchzogen sind) diese in volksmäßige Form gekleidete Weisheit und politische Erfahrung. Es ist gewiß auch Absicht, daß seine beiden Antworten VII 49. 51 mit solchen *γνῶμαι* schließen. Auf solchen Gegensätzen, wie sie hier die Reden Artabanos' und des Mardonios zeigen, beruht es, wenn die alten Kritiker mit der üblichen Vernachlässigung des historischen Elementes den Hauptzweck der Herodoteischen Reden in der Charakteristik der Sprecher sehen (Marcellin. vit. Thuc. 38; vgl. Dion. *π. μιμ.* II 3. Hermog. II 421 Sp.). Aber neben diesem gnomischen Element beweist gerade Artabanos' Rede das Vorhandensein einer Technik. Sie beginnt weitausholend mit dem Nachweis (10*α*), daß er zum Ratgeber in einer solchen Sache qualifiziert ist (die Parallelen dazu finden sich in den Reden des Epos so gut, wie in den Vorschriften der späteren Techniker). Er legt die verschiedenen Möglichkeiten des Ausganges dar, und er belegt sie mit historischen, hier der eigenen Erfahrung entnommenen *παραδείγματα* (10 *β* 1. *γ* 1), wie die spätere Technik sie gerade für den *συμβουλευτικὸς λόγος* vorschreibt. Diese Technik des *παράδειγμα* (vgl. ex. gr. noch III 80, 24. VII 52, 1) ist dem H. so geläufig, daß er sie benützen kann, um sonst nicht recht unterzubringende Materialien als Teile von Reden zu verwenden. Und wenn die Artabanosrede mit dem Versuche beginnt, sich die *εὔνοια* der Hörer (in erster Linie des Königs selbst) zu sichern, so schließt sie mit einer deutlichen und sehr wirkungsvoll ausgestalteten *διαβολή* des Gegners (10 *ηθ*. Kaibels Urteil a. O. 66, 1 über diese Rede scheint mir wenig glücklich, weil zu sehr von der späteren, anders gearteten Redekunst abhängig).

Wie Artabanos ist Kroisos in seinen späteren Reden (I 207. III 36) durch den reichlichen Gnomengebrauch charakterisiert; und die Worte, die Periandros durch seine Tochter dem widerspenstigen Sohne sagen läßt (III 53), sind nichts wie eine Reihe von solchen Erfahrungssprüchen, wie sie dem überlegenen Alter der Jugend gegenüber anstehen. Hier zeigt sich auch der sprichwortartige Charakter und die volksmäßige Art dieser Technik besonders gut (Kaibel 67, 1 hat diesen Zusammenhang meines Erachtens verkannt, weil er unwillkürlich die Kunst H.s als etwas Einheitliches behandelt).

Zu beachten ist denn auch, wie verschieden der Stil der Reden von dem der Erzählung ist, was wieder zum Vergleich mit Thukydides herausfordert. Den Stil H.s zu untersuchen, ist eine Aufgabe, die kaum begonnen ist und die auch nur gelöst werden kann, wenn man den Kreis des zu Vergleichenden soweit wie irgend möglich zieht. Nicht nur die geringen Reste der ionischen Horographie sind heranzuziehen, sondern alles, was wir von novellistischer Erzählungsliteratur überhaupt besitzen. Mit Recht verlangt Wendland (Gercke-Norden Einleitung I 333) auch Berücksichtigung der von der deutschen Märchenforschung und der Arbeit an den biblischen Erzählungen gewonnenen Resultate und Methoden. Freilich liegt die Gefahr nahe, daß man zuviel namentlich an Motiven und inhaltlichen Elementen aus der Darstellung des Perserkrieges auf die Erzählungstechnik und das *γένος* zurückführt. So sind die Diskussionen zwischen Artabazos und Mardonios vor Plataiai doch nicht damit erledigt, daß man auf die Novellenfigur der ‚Warner bei den Königen' hinweist. Dieser Gefahr hat eine taktvolle Quellenkritik zu begegnen, die zwischen historischem Material und literarischen Formen zu scheiden und in der Beurteilung der Verbindungen, die sie in H.s Werk eingehen, auch die Ars nesciendi zu üben weiß. Für den, der die Bedeutung der menschlichen und schriftstellerischen Persönlichkeit zu würdigen weiß, wird auch die Gefahr, daß er H.s eigene Leistung unterschätzt, gering sein. Auch hier hat Wendland a. O. gute Worte gefunden und den richtigen Mittelweg angedeutet. Was wir zunächst brauchen, sind sorgfältige Spezialuntersuchungen, die die Kunst und Technik der ionischen erzählenden Prosa in das rechte Licht setzen (Fingerzeige jetzt bei Norden Agnostos Theos 1913, 368f.). Dann können wir den Versuch machen, abzuschätzen, was etwa an der inhaltlichen und formellen Gestaltung dem H. selbst gehört über das hinaus, was mit der schriftlichen Fixierung und der Verwendung zu größeren kompositionellen Einheiten schon gegeben ist. Was wir bisher wissen, ist wenig und wohl wirklich meist mehr Eigentümlichkeit der Gattung, nicht des einzelnen Autors.

Deutlich hörbar ist ja überall in dem Werke der Ton des Erzählers, die frische und unmittelbare Art, die uns die Personen so außerordentlich lebendig vor Augen treten läßt, das volkstümliche, natürliche Element, das der gesprochenen Sprache noch so nahe steht. Man lese, um doch ein Beispiel zu geben, in dem ein Homerischer Anklang nicht unbeabsichtigt erscheint, die Antwort des Histiaios auf Dareios' halb väterliche, halb drohende Worte (V 106, 3): *βασιλεῦ κοῖον ἐφθέγξαο ἔπος; ἐμὲ βουλεῦσαι πρῆγμα ἐκ τοῦ σοί τι ἢ μέγα ἢ σμι-*

ρὸν ἔμελλε λυπηρὸν ἀνασχήσειν. Man glaubt den Märchenerzähler zu hören, wenn man den Schluß der Geschichte von Dareios und den beiden Paionen liest (V 14): *ἐνταῦθα Δαρεῖος γράφει γράμματα Μεγαβάζωι . . . ἐντελλόμενος ἐξαναστῆσαι ἐξ ἠθέων Παίονας καὶ παρ᾽ ἑωυτὸν ἀγαγεῖν καὶ αὐτοὺς καὶ τέκνα τε καὶ γυναῖκας αὐτῶν. αὐτίκα δὲ ἱππεὺς ἔθει φέρων τὴν ἀγγελίην . . . περαιωθεὶς δὲ διδοῖ τὸ βιβλίον τῶι Μεγαβάζωι. ὁ δὲ ἐπιλεξάμενος . . . ἐστρατεύετο ἐπὶ Παιονίην.* Die Geschichte von Gyges, deren Anfang durch die Einordnung in die historische Erzählung angegriffen ist, hat am Schlusse doch noch die alte echte Märchenformel *ἔσχε τὴν γυναῖκα καὶ τὴν βασιληίην*, und ist trotz gelegentlicher Übertritte in das Gebiet der periodisierten Rede ganz im Märchentone gehalten, der selbst durch die inhaltliche Rationalisierung kaum affiziert ist.

Große Partien des Werkes sind in dem lässigen, bequemen Plauderton gehalten, der eine gewisse Breite und Wiederholungen nicht scheut, sondern eher zu suchen scheint, um ja recht deutlich zu sein (das *ἐναργές* im Gegensatze zum Thukydideischen *σύντομον* rühmen die alten Kritiker) — ex. gr. III 38 *εἰ γάρ τις προθείη πᾶσιν ἀνθρώποισιν ἐκλέξασθαι κελεύων νόμους τοὺς καλλίστους ἐκ τῶν πάντων νόμων, διασκεψάμενοι ἂν ἑλοίατο ἕκαστοι τοὺς ἑωυτῶν· οὕτω νομίζουσι πολλόν τι καλλίστους τοὺς ἑωυτῶν νόμους ἕκαστοι εἶναι . . . ὡς δὲ οὕτω νενομίκασι τὰ περὶ τοὺς νόμους πάντες ἄνθρωποι κτλ.* Man begegnet in diesem Stil eher einem Anakoluth als einer kunstvoll gebauten längeren Periode; nur die Dichotomie von Gedanken und Ausdruck nebst einem gewissen Streben nach gleichem Bau der beiden Satzhälften ist schon häufiger. Selbstverständlich fehlt auch eine bewußte Rhythmisierung, obwohl spätere Rhetoren eine solche gefunden haben wollen (Hermog. *π.* δ. II p. 408, 16 Rabe *οἱ γὰρ πλεῖστοι τῶν ῥυθμῶν αὐτῶι κατά τε τὰς συνθήκας καὶ κατὰ τὰς βάσεις δακτυλικοί τέ εἰσι καὶ ἀναπαιστικοί, σπονδειακοί τε καὶ ὅλως σεμνοί*) und in der Romanusklasse gelegentlich Umstellungen vorgenommen zu sein scheinen, um rhythmischen Satzschluß zu erzielen. Die von der späteren Technik vollkommen abweichende Art gelegentlicher Rhythmisierung (vgl. Norden Kunstpr. 44f.) wird scharf bei Cic. orat. 219 festgestellt: *itaque si quae veteres illi, H-um dico et Thucydidem totamque eam aetatem, apte numeroseque dixerunt, ea non numero quaesito, sed verborum collocatione ceciderunt*; noch schärfer in der Randnotiz ebd. 186 *itaque et H-us . . . numero caruit nisi quando temere ac fortuito.* Wieder etwas anders Quintil. IX 4, 18 *in H-o vero cum omnia, ut ego quidem sentio, leniter fluunt* (s. u.), *tum ipsa dialectus habet eam iucunditatem, ut latentes in ⟨se⟩ numeros complexa videatur.* An Stelle überlegter Periodisierung haben wir jene einfache volksmäßige Art, die meist kurzen Sätze durch wiederholtes *καί* oder *δέ*, durch Wiederaufnahme des Verbum finitum (in den beiden Formen *ἠράσθη . . . ἐρασθεὶς δὲ ἐνόμιζε* und *ἔπαιζε ἐν τῆι κώμηι . . . ἔπαιζε δὲ μετ᾽ ἄλλων ἡλίκων ἐν ὁδῶι*) oder eines Substantivs mit Demonstrativpronomen (*οὗτος δὴ ὦν Κανδαύλης*) zu verbinden. Es ist die sog. *λέξις εἰρομένη* der älteren Prosa (Kaibel Stil und Text 64ff. Norden a. O. 36f.; o. Bd. VII S. 2749f.), als deren Hauptvertreter Aristoteles (Rhet. III 9 p. 1409 a 27) eben H. nennt, was eine spätere Zeit richtig dahin beschränkt hat, daß Hekataios ganz, H. meist sich der nicht periodisierten Rede bedient habe (Demetr. *π. ἑρμ.* 12 *ἡ δέ τις διῃρημένη ἑρμηνεία καλεῖται, ἡ εἰς κῶλα λελυμένη οὐ μάλα ἀλλήλοις συνηρτημένα, ὡς ἡ Ἑκαταίου καὶ τὰ πλεῖστα τῶν Ἡ-ου καὶ ὅλως ἡ ἀρχαία πᾶσα*).

Daß diese Weise nicht so naiv ist, wie es den Anschein hat, daß sich in ihr sehr viel berechnende Kunst verbirgt oder doch verbergen kann, beginnt man jetzt immer mehr zu erkennen (Wendland a. O. Norden Agnostos Theos a. O.). H.s ganze Art macht inhaltlich wie stilistisch den Eindruck des Natürlichen und Ungekünstelten; aber sie soll ihn auch machen. Der Erzähler hat diese Wirkung erzielen wollen. *Ἡδονή* (vgl. auch Marcellin. vit. Thuc. 48f.), *πειθώ*, *χάρις*, *γλυκύτης* (*μελίγηρυς* Athen. III 78 E), *τὸ ἱλαρόν, τὸ αὐτοφυές*, meist im Gegensatze zu Thukydides' *τόνος* und *ῥώμη*, sind die Termini der antiken Stilkritiker für diese Wirkung des Herodoteischen Stils (Dionys. de Thuc. 23; ad Pomp. 3, 21; *π. μιμήσ.* 3. Dio Chrys. XVIII 10). Ein Gesamturteil, das auf Theophrast zurückgeht, steht bei Cicero (Orat. 39 *H. sine ullis salebris quasi sedatus amnis fluit; Th. incitatior fertur et de bellicis rebus canit etiam quodam modo bellicum*) und Dionys (ad Pomp. 3 *τὸ μὲν Ἡ-ου κάλλος ἱλαρόν ἐστι, φοβερὸν δὲ τὸ Θουκυδίδου*) mit verschiedenen Worten, aber gleichem Sinn.

Aber wir sind damit noch nicht fertig. So wenig glücklich Kaibels Formulierung (a. O. 66) auch ist, daß ,H.s Hauptverdienst in der anmutigen und kunstlos scheinenden Mischung der Stile' besteht, unverkennbar ist doch zweierlei: 1. schon sein erzählender Stil ist nicht mehr der einfache *πεζὸς λόγος*, die ionische Prosa des gebildeten Mannes, wie sie in den Büchern der milesischen Wissenschaftler herrschte; 2. auch abgesehen von den nicht seltenen, aber selten gut gelungenen Versuchen in periodisierter Rede finden sich in dem Werke Elemente, die auf ein bewußtes Hinarbeiten nach einer künstlich gestalteten Rede weisen. Das kann ja auch garnicht anders sein. Wer das griechische Stilgefühl kennt, der muß erwarten, daß H. auch auf sprachlichem und stilistischem Gebiete als Anfänger und Neuerer auftritt; daß ihm, der die Geschichtserzählung als literarisches Kunstwerk behandelt — und das hat er getan —, jene einfache Sprache des gebildeten Mannes, die Rede des Tages sowenig genügen konnte, wie die Weise des volksmäßigen Erzählers; daß er sich für sein Werk, das inhaltlich und in der Komposition neu war, auch eine eigene neue sprachlich stilistische Form schaffen mußte. Die alten Stilkritiker haben das auch ganz scharf ausgesprochen. *Primisque ab his* (H. und Thukydides) *historia commota est, ut auderet uberius quam superiores et ornatius dicere* sagte Theophrast (Cic. Orat. 39; vgl. Dionys. de Thuc. 5. 23. s. u.). Ihnen erscheint H. als bewußter Neuerer nicht nur in der sprachlich-dialektischen Form, von der später die Rede sein wird, weil sie sich von den Problemen der Textgeschichte nicht lösen läßt, sondern vor allem auf stilistischem Gebiete in der *λέξις*. Seine *eloquentia* schlechthin rühmt

daher Cicero (de or. II 55). Ins einzelne geht Dionys a. O. 23 (vgl. Hermog. *π. ἰδ.* II 408, 9ff. Rabe) *προσαπέδωκε* (sc. *τῆι λέξει*) *τὰς παραλειφθείσας ὑπὸ τῶν πρὸ αὐτοῦ συγγραφέων ἀρετάς* (Dionys. de Thuc. 5 ex.); *κατὰ τὴν ἐκλογὴν τῶν ὀνομάτων καὶ κατὰ τὴν σύνθεσιν καὶ κατὰ τὴν τῶν σχηματισμῶν ποικιλίαν μακρῶι δή τινι τοὺς ἄλλους ὑπερεβάλετο καὶ παρεσκεύασε τῆι κρατίστηι ποιήσει τὴν πεζὴν φράσιν ὁμοίαν γενέσθαι πειθοῦς τε καὶ χαρίτων καὶ τῆς εἰς ἄκρον ἡκούσης ἡδονῆς ἕνεκα.* Bei Hekataios vermißt Hermog. *π. ἰδ.* p. 411, 21ff. Rabe nicht nur die poetische Gestaltung der Sprache (s. u.), sondern auch *σχήματα κῶλα συνθῆκαι ῥυθμοὶ ἀναπαύσεις πρὸς τὸ καὶ ἡδονὰς ποιῆσαι καὶ γλυκύτητας, οἷαί εἰσιν αἱ παρὰ Ἡροδότωι. Ποικιλότης* ist das Schlagwort; rhetorische Mittel und poetische Ingredienzien die Elemente, durch die sie erzielt wird. Und in der Tat, wohin sollte sich H. in den Teilen, deren Stoff einen höheren Ton als den der einfachen Erzählung zu verlangen schien, vor allem in den politischen Reden, deren Einführung den Schriftsteller ohne weiteres vor dieses Problem stellte — wohin anders sollte er sich wenden, wenn nicht zu den Dichtern, in erster Linie natürlich zum Homerischen Epos und zu der Rhetorik, zu einer Lehre von der künstlichen und künstlerischen Gestaltung der Rede, soweit es eine solche damals gab. Beide Quellen können schon vor H. zusammengeflossen sein. Man erinnert sich des poetischen Charakters der sophistischen Kunstprosa, deren Vertreter ex professo mit den Mitteln der Poesie die Poesie überwinden wollten. Es ist das zum Teil eine Zeitfrage. Jedenfalls stellen sich hier für uns Probleme, deren Lösung wieder noch kaum begonnen ist und ganz wohl auch nie gelingen wird. Ihre Behandlung ist nur durch sehr eingehende Analysen zunächst auf lexikalischem Gebiete möglich; aber berührt müssen sie auch hier werden, freilich ohne Eingehen auf Einzelheiten und erst recht ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Erscheinung, die hier vorliegt, hat von den modernen zuerst Diels (Herm. XXII 424) kurz, aber vollständig treffend charakterisiert (wie er es auch ist, der eine unbedingt zu lösende Aufgabe am besten formuliert hat [Herm. XLV 1910, 135]: ‚es fehlt eine zusammenhängende Betrachtung der Stilentwicklung der ionischen Prosa, in der die immer stärker werdende Einwirkung der Kunstrede im einzelnen zu zeigen wäre'): ‚Neben der traditionellen Naivität der ionischen *λογοποιία* vernimmt man schon oft die scharfgespitzte Antithese und die Periodenzirkelei der gleichzeitigen Sophistik, die freilich dem biederen Halikarnassier anfänglich noch sauer wird. Auch die Tragödie konnte nicht ganz unbemerkt an dem Freunde des Sophokles vorübergehen, wenn auch der tragische Ausdruck nur selten durchklingt. Daneben strömt das Epos seinen Segen aus, namentlich, wo er Reden beginnt und gleichsam eine Stufe höher treten will. Häufiger versucht er einzelne Blüten der Tagesberedsamkeit seinen Reden einzuflechten'. Das Faktum selbst, daß H. vor allen in den Reden und in sonstigen Partien gehobenen Tones ‚Kunstmittel des Stiles in bewußter Absicht' (Norden Kunstpr. I 28, wo einige besonders frappante Beispiele) anwendet, Antithesen mit Reim, Wortspiele usw., kann nicht bestritten werden, nachdem das Material in den Arbeiten von Weber (Die Rhetorik bei H. und De genere dicendi Herodoteo, Löwenberg i. Schl. 1889. 1890), und Nieschke (De figurarum quae vocantur *σχήματα Γοργίεια* apud H. usu. Progr. Münden 1891) gesammelt ist. Allerdings muß sofort bemerkt werden, daß die Gesamtzahl der wirklich beweisenden Beispiele nicht groß ist. H. braucht wenig Metaphern (s. auch Blümner Jahrb. CXLIII 1891, 9ff.) und gar keine ungewöhnlichen; das markanteste Beispiel bleibt jener Vergleich am Schlusse von Gelons Rede (VII 162), der seine Aufnahme dem Einflusse der ‚Tagesberedsamkeit' verdankt und mit der beigefügten Erklärung einen hübschen Beweis für die Unbeholfenheit H.s diesen Dingen gegenüber liefert. Auch sonst sind die Wort- und Sinnfiguren, soweit sie überhaupt vorkommen, nicht häufig. (was Christ-Schmid Gesch. d. gr. Litt. [6] I 1912, 470 anführt, ist freilich viel zu wenig und gibt ein falsches Bild. Die rhetorische Frage z. B. ist nicht ganz selten: V 106. VII 9. 21); und sie werden zwar nicht immer geschickt, aber maßvoll angewendet. Es liegt genau so wie bei den poetischen Worten (s. u.), wo auch das ‚Hochpoetische' fehlt. Wer von der maßlosen Übertreibungen aller dieser Mittel bei Gorgias ausgeht, wie zuletzt wieder M. Wundt De Herodoti elocutione cum sophistarum comparata, Leipzig 1903, wird leicht, auch wenn er weniger äußerlich arbeitet, das richtige Augenmaß für H. verlieren. Denn bei ihm bilden namentlich die nicht ganz einfachen Kunstmittel nicht das Charakteristikum des Stiles, sie machen nicht sein Wesen aus, sondern sie wirken meist noch wie fremde, von außen nachträglich hineingenommene Bestandteile. Umsoweniger läßt sich freilich an der bewußten Verwendung zweifeln. Nur die Frage, woher diese Dinge stammen, kann aufgeworfen werden. Daß der Hinweis auf Homer und die Poesie überhaupt nicht genügt, hat Norden a. O. I 28 gegen Nieschke mit Recht und ohne weiteres festgestellt. Schwieriger ist die Entscheidung, ob sie ‚sophistisch' sind; der Streit darum ist auch vielfach etwas ins Blaue gegangen. Denn weder ist der Begriff der ‚Sophistik' fest genug umgrenzt, noch ist insbesondere die Frage, wie weit wir eine ‚ionische Sophistik' annehmen dürfen, sicher genug entschieden. Will man sich nicht gerade auf den Ausdruck ‚Sophistik' versteifen, so leidet es meines Erachtens keinen Zweifel, daß H. das meiste, was uns bei ihm an Gedanken so gut wie an formalen Elementen ‚sophistisch' berührt (jenes gilt z. B. für die staatsrechtlichen und verfassungstheoretischen Interessen und für einige der Partien, die sich mit dem Anfange der Vorstellungen von den Göttern befassen; was aber Christ-Schmid a. O. 471, 2 beibringt, ist zum Teil absolut nicht ‚sophistisch'; z. B. ist die Verwertung des *εἰκός* und des *λόγος ὀρθός* bereits für Hekataios nachweisbar; daß die Polemik II 16 ‚sehr sophistisch ist' kann doch nur sagen, wer das Wort in dem ganz modernen Sinne braucht), schon aus der kleinasiatischen Heimat mitgebracht hat. Hier war eine Beschäftigung mit den gleichen Fragen, mit denen die ‚Sophisten' sich befaßten, durch die subjek-

tivistischen und rationalistischen Strömungen der ionischen Wissenschaft ja ohne weiteres gegeben. Hier haben wir in Heraklit auch den Mann, der die formalen Kunstmittel, die man früher als ‚gorgianisch‘ bezeichnete, längst in prosaischer Rede angewendet hat; hier gab es in Hs. Jugend auch noch politisches Leben und die von ihm untrennbare politische Rede. Bauer (Die Forschungen zur griechischen Gesch. 1899, 199) hat es mit Recht für bemerkenswert erklärt, daß jene ‚sophistischen‘ Gedanken so oft an Stellen sich finden, die ‚griechische Gedankenentwicklungen im orientalischen (persischen) Gewande‘ bringen. Das weist auf Entstehung in Ionien so gut, wie die Rolle, die die orientalischen *λόγιοι* schon bei H.s Vorgängern spielen. Deshalb wird man das aber nicht auf bestimmte Schriften oder Traktate ‚ionischer Sophisten‘ hinausspielen (wie E. Schwartz Quaest. Ionicae, Rostock 1891. Reitzenstein Philol. LVII 1898, 45ff.), die H. benutzt haben soll. Den Versuchen, z. B. für III 80ff. so etwas, wie einen ionischen Protagoras zu konstatieren, stehe ich mit dem gleichen Mißtrauen gegenüber, wie den Ableitungen der Diskussion aus dem wirklichen Protagoras (Maass Herm. XXII 581ff.). Alles, was man auf solche Traktate zurückführt, könnte z. B. für die ‚persischen Geschichten‘ des Dionysios von Milet charakteristisch gewesen sein. Aber wahrscheinlich haben wir hier vielmehr den Widerhall von Diskussionen vor uns, wie sie nicht nur an den kleinasiatischen ‚Satrapenhöfen‘, sondern überhaupt in den geistig regsamen Kreisen Ioniens z. B. in der guten Gesellschaft von Samos geführt sind, denen H. die wissenschaftlichen Interessen verdankt, die ihn auf seine Reisen geführt haben.

Auf der anderen Seite ist es eine erstaunliche Behauptung, die E. Meyer Forsch. I 201 ausspricht, daß ‚von Einflüssen der Sophistik und sophistischen Rhetorik bei H. sowenig die Rede sein kann, wie etwa in der Beredsamkeit des Perikles‘. Von der Möglichkeit einer ionischen Rhetorik und einer der ‚sophistischen‘ nicht nur ähnlichen, sondern sie vorbereitenden ionischen Bewegung abgesehen, wäre es bei H.s ganzer Art ja völlig unbegreiflich, wenn er die Anregungen, die in dem Athen der 40er Jahre und in Thurioi an ihn herantreten mußten, ganz abgelehnt hätte. Kein chronologisches Bedenken spricht dagegen, jede allgemeine Erwägung nur dafür, daß er auch persönlich hier wie dort mit Männern wie Protagoras und Empedokles, vielleicht selbst mit Gorgias zusammengetroffen ist. Und wenn nicht mit ihnen, so doch mit solchen Leuten, die ihren Einfluß erfahren hatten. Da die Schlußarbeit, die endgültige Niederschrift des Werkes erst in Italien erfolgt ist, so steht der Annahme, daß auch die eigentliche Sophistik und Rhetorik auf seine Form eingewirkt hat, nichts entgegen. H.s Werk lehrt uns, daß sein Verfasser bis zum Ende seines Lebens für alle neuen Gedanken empfänglich geblieben ist, auch wenn sie seiner Wesensart sehr fern lagen und er ihnen mehr äußerlich als innerlich nahe kam. Hübsch hat Diels Neue Jahrb. 1910, I 14 diesen ‚Bildungshunger‘ des Mannes gefaßt und der letzten Zusammenfassung Nestles gegenüber (H.s Verhältnis zur Philosophie und Sophistik, Schöntal 1908) besonders wieder darauf hingewiesen, daß H., ‚der in erster Linie für den Vortrag arbeitet, auch selbst seine Weiterbildung mehr den Vorträgen der Sophisten und ihren Privatgesprächen als den Büchern dankt‘. Leider ohne Erfolg, wie der wenig erfreuliche und in der Auffassung sehr enge letzte Aufsatz Nestles (Philol. N. F. XXIII 242ff.) zeigt. Daß H. von der rhetorischen Phrase vollkommen frei ist, daß die Rhetorik bei ihm nirgends die Tatsachen angreift, das bedarf allerdings kaum eines Wortes. Aber ein Vergleich zwischen seiner und Ephoros' Darstellung des Xerxeskrieges ist sehr interessant.

Leichter als der Einfluß der beginnenden neuen aus dem Westen kommenden oder doch dort domizilierten und einer älteren ionischen Rhetorik auf H.s Stil läßt sich das zweite Element feststellen, die poetische Färbung der Rede und Erzählung in höherem Stil. Die Zeugnisse der alten sind formell und umso wertvoller, als sie nicht immer kritiklos bewundernd sind. Als typischen, allgemein anerkannten Homeriker bezeichnet der Autor *Π. ὕψους* 13, 3 den H. (*μόνος* [?] *Ἡ. Ὁμηρικώτατος ἐγένετο*); und er hat diese Nachahmung für bewußt gehalten, wenn er sie im Abschnitt über die *μίμησις* behandelt; er hat auch ihren Zweck richtig erkannt, wenn er darin eine *ὁδὸς ἐπὶ τὰ ὑψηλά* sieht. Ebenso sieht Hermog. *Π. ἰδ.* p. 408 Rabe einen Hauptgrund dafür, daß H. *ἐν τοῖς καθ' ἱστορίαν πανηγυρικοῖς* (vgl. p. 403, 21ff.) *πανηγυρικώτατος* ist, in der durchgehenden Verwendung einer *λέξις ποιητική*. Daß Hekataios *ταῖς ἡδοναῖς ἐλαττοῦται πολλῶι τοῦ Ἡροδότου*, liegt wieder daran, daß er *τῆι διαλέκτωι ἀκράτωι Ἰάδι* sich bedient *καὶ οὐ μεμιγμένηι οὐδὲ κατὰ τὸν Ἡρόδοτον ποικίληι* und daß er daher *ἧττόν ἐστιν ἕνεκά γε τῆς λέξεως ποιητικός* (Hermog. a. O. 411, 12ff.; vgl. Bachmann Anekd. Gr. II 367, 35 *Ἡρόδοτος γὰρ συμμίγει αὐτὴν* [scil. *τὴν Ἰάδα*] *τῆι ποιητικῆι*). Die Beziehung auf die *λέξις* und damit doch in erster Linie auf die *ἐκλογὴ ὀνομάτων* ist hier deutlich ausgesprochen. Die Art, wie sie erfolgt, ist von Demetr. *π. ἑρμην.* 112 einer ungünstigen Kritik unterzogen: *τὸ δὲ ποιητικὸν ἐν λόγοις ὅτι μὲν μεγαλοπρεπές* (s. *Π. ὕψ.* a. O.), *καὶ τυφλῶι δῆλον, πλὴν οἱ μὲν γυμνῆι πάνυ χρῶνται τῆι μιμήσει τῶν ποιητῶν, μᾶλλον δὲ οὐ μιμήσει, ἀλλὰ μεταθέσει, καθάπερ Ἡρόδοτος*. Ob hier ein Beispiel aus H. ausgefallen ist, mag dahingestellt bleiben. Das für Thukydides' Art, der *κἂν λάβηι παρὰ ποιητοῦ τε, ἰδίως αὐτῶι χρώμενος ἴδιον τὸ ληφθὲν ποιεῖ* gegebene (Od. XIX 172 ∾ Thuc. IV 64, 3) läßt keinen Zweifel, daß diejenigen Homerismen H.s gemeint sind, die Norden Kunstspr. 40, 1 aus den von Hofer (Über die Verwandtschaft des Herodoteischen Stiles mit dem Homerischen, Progr. Meran 1878) gesammelten als die ‚frappantesten‘ bezeichnet, d. h. direkte, oft wörtliche Übernahme Homerischer Floskeln, durch die ein Herodoteischer Satz hexametrisch anhebt oder fällt, wie I 84 *ἐφράσθη καὶ ἐς θυμὸν ἐβάλετο* ∾ Od. XIX 485 *ἀλλ' ἐπεὶ ἐφράσθης καί τοι θεὸς ἔμβαλε θυμῶι* (den Fortfall von *θεός* hält Malten Arch. Jahrb. 1912, 264, 2 schwerlich mit Recht für ein Zeichen von Rationalismus); III 14, 23 *ἐπὶ γήραος οὐδῶι* (Satzschluß) ∾ Il. XXII 60. XXIV 487 (Hexameterschluß); III 82, 8 *οὐ γὰρ ἄμεινον* (Schluß

der Rede) ∾ Il. I 217 *ὡς γὰρ ἄμεινον* (Hexameterschluß); V 106, 3 *κοῖον ἐφθέγξαο ἔπος* ∾ Il. I 552 *ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες* + Od. I 64 *ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων*; VI 11, 2 *ἐπὶ ξυροῦ γὰρ ἀκμῆς ἔχεται ἡμῖν τὰ πρήγματα .. ἢ εἶναι ἐλευθέροισι ἢ δούλοισι .. νῦν ὦν ὑμεῖς ..* (Anfang einer Rede) ∾ Il. X 173 *νῦν γὰρ δὴ πάντεσσιν ἐπὶ ξυροῦ ἵσταται ἀκμῆς ἢ μάλα λυγρὸς ὄλεθρος Ἀχαιοῖς ἠὲ βιῶναι· ἀλλ' ἴθι νῦν* ... VII 28, 1 ∾ Od. IV 350 + X 413. VII 159 ∾ Il. VII 125 u. a. m. Das Urteil ist insofern nicht ungerecht, als eine derartige Herübernahme der späteren Kunstprosa roh erschien. Sie ist in der Tat naiv und läßt sich mit der Weise des Gorgias, ‚hochpoetische' Worte aus allen Gegenden der Poesie zu verwenden und zu häufen, nur darin vergleichen, daß das Prinzip das gleiche ist: die gewöhnliche Prosa durch poetische Abtönung auf einen höheren Ton zu bringen. H. aber ist weit davon entfernt, deshalb die Grenzen zwischen Prosa und Poesie zu verwischen. Diese direkt übernommenen Floskeln wirken doch halb und halb wie Zitate, deren Ursprung der Leser merken soll; und man sieht nicht selten, wie H. gerade da, wo er nicht nur eine Floskel, sondern einen ganzen Satz aus dem Epos nimmt, den Ausdruck des allzu Poetischen entkleidet (vgl. von den oben zusammengestellten etwa VI 11, 2 ∾ Il. X 173ff. oder VII 217, 1 *ἠώς τε δὴ διέφαινε καὶ οἳ ἐγένοντο ἐπ' ἀκρωτηρίῳ τοῦ ὄρεος* mit Homerischem *Ἠὼς μέν ῥα θεὰ προσεβήσατο μακρὸν Ὄλυμπον* u. ä.).

Im übrigen steht, um von dem meisten, das sich ‚nicht sagen, sondern nur fühlen' läßt (Norden a. O.), von der ganzen, oft so episch anmutenden Art des Erzählers zu schweigen, neben dieser einfachen Herübernahme natürlich auch die Art, die Demetrios als die Thukydideische bezeichnet: so wie Thuc. IV 64, 3 zu Od. XIX 172f. verhalten sich auch H. I 5 *ὁμοίως σμικρὰ καὶ μεγάλα ἄστεα ἀνθρώπων ἐπεξιών* zu Od. I 3 *πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω*; oder VII 56, 2 *ἐνταῦθα λέγεται Ξέρξεω ἤδη διαβεβηκότος .. ἄνδρα εἰπεῖν Ἑλλησπόντιον* zu dem formelhaften (Il. II 271) *ὧδε δέ τις εἴπεσκεν ἰδὼν ἐς πλησίον ἄλλον*, wo dann der Ausspruch bei H. *ὦ Ζεῦ, τί δὴ ἀνδρὶ εἰδόμενος Πέρσῃ κτλ.* im Vergleich zu dem hieraus entsprungenen (Stein z. St.) puerilen Worte des Gorgias (*Ξέρξης ὁ τῶν Περσῶν Ζεύς*) den ganzen Unterschied dieser beiden Stile ermessen läßt. Auch hat H.s reiche Kenntnis der poetischen Literatur ihn Anleihen dieser Art nicht nur bei Homer machen lassen. Wir finden ähnliche Benützung Hesiods (freilich selten), wie vielleicht VIII 8, 3 *λέγεται μέν νυν καὶ ἄλλα ψευδέσι ἴκελα* ∾ Theog. 27 *ἴδμεν ψεύδεα πολλὰ λέγειν ἐτύμοισιν ὁμοῖα*; ferner der Lyrik, für die hier ein Verweis auf die von Diels festgestellte amüsante Verwendung eines Alkäischen Liedes (frg. 33 ∾ H. VII 117, 1) genügen mag. Doch ist H.s Kenntnis gerade der Lyrik überhaupt sehr umfassend. Die Elegie fehlt nicht ganz; wenigstens die Kenntnis von Solons Gedichten, die V 113, 2 erwähnt werden, scheint I 29 (vgl. v. Wilamowitz Ar. u. Ath. I 15, 22 — der Relativsatz ist übrigens athenischer Zusatz), VII 16*α* 1 u. ö. durchzuleuchten; und eine Reihe von Übereinstimmungen mit Stücken des Corpus Theognideum notiert Stein, der diesen Spuren überhaupt recht sorgfältig nachgegangen ist und einen brauchbaren Anfang gibt, wenn diese Dinge, wie wünschenswert, einmal im Zusammenhange behandelt werden. Vom Drama ist Einfluß der Aischyleischen ‚Perser', die H. offenbar des Inhaltes wegen gelesen hat, recht stark in der Partie VII 5ff. (Wecklein Über die Tradition 11).

Ich will nicht streiten, wenn man von ‚disharmonischen Entlehnungen aus der homerischen und aus der attischen Rede' spricht (v. Wilamowitz Griech. Lit.[3] 97), wenngleich ich persönlich den Homerischen Ton und die einzelnen Homerismen in dieser Umgebung als disharmonisch nicht empfinde. Das für uns jetzt Wesentlichere ist, daß diese Entlehnungen bewußt und zweckvoll sind und daß, wenn nicht in der Prosaliteratur überhaupt, so jedenfalls in der geschichtlichen und geographischen Schriftstellerei H. der erste ist, der sich ihrer als eines Kunstmittels bedient und damit stilistisch über den einfachen *πεζὸς λόγος* des Hekataios und der älteren ionischen Schriftstellerei, für die ein poetischer Charakter zu Unrecht behauptet ist, hinausgeht (s. o. Bd. VII S. 2748; akzeptiert von Norden Agnostos Theos 368, 1). Es entspricht dem literarischen *γένος*, das H. schuf, wie der Bedeutung des Homerischen Epos, daß dieses allein mehr Schmuck- und Kunstmittel liefert, als die ganze übrige poetische Literatur zusammengenommen. Diese homerische Imitation springt bei der Lektüre so ins Auge und fällt so ins Ohr, daß ich die Note Alys (Rh. Mus. LXIV 597, 1) nicht verstehe, der behauptet, ‚von bewußter Nachahmung Homers durch H. zu sprechen, wie Norden und Hoffmann tun, sei zu viel gesagt und gelte sicher nicht für Wortschatz und Formen'. Aly sieht freilich in dem *ὁμηρικώτατος* des Autors *περὶ ὕψους* nur ein ‚stilkritisches Kunsturteil'; was er darunter versteht und wie er sich mit dem Zusammenhange abfindet, in dem das Urteil steht, sagt er leider nicht. Doch das führt schon zu der Frage nach dem dialektischen Gewande des Werkes, die von der Überlieferungsgeschichte nicht getrennt werden kann.

§ 32. Überlieferungsgeschichte. Dialekt. Wohl niemand glaubt heute noch an Kirchhoffs (Die Entsteh. 9), von Bauer (H.s Biographie 4. 29) noch verschärfte Behauptung, daß H.s Werk eigentlich schon bei seinem Erscheinen veraltet gewesen sei; daß nach Thukydides Ktesias und der Epitomierung durch Theopomp niemand es mehr gelesen habe; daß die alexandrinische Philologie ihm besondere Aufmerksamkeit nicht geschenkt habe. ‚Erst in der Hadrianischen Zeit gelangte es infolge einer veränderten Geschmacksrichtung, die im Ekel der Übersättigung auf das Naive verfiel, wieder zu Ansehen .. und lediglich diesem zufälligen Umstande ist seine Erhaltung zu verdanken' (Kirchhoff). Wohl selten schlug auch eine Hypothese so sehr den damals schon bekannten Tatsachen ins Gesicht. Selbst in der starken Beschränkung, die v. Wilamowitz (Herm. XII 333, 3) ihr gegeben hat und die fast schon einer Aufhebung gleichkommt, daß nämlich H. zurückgetreten sei ‚nur für die hellenische Geschichte, die durch Ephoros' wohlkadenzierte Langeweile ersetzt war', ist sie nicht ohne Bedenken, wenn auch ungefährlich. Leider fehlt

uns noch immer eine Geschichte der H.-Lektüre im Altertum. Ein Teil der Vorarbeit ist durch die Sammlung der Testimonia in Steins großer Ausgabe getan, freilich der leichteste. Denn Stein hat gerade die ältesten und wichtigsten Zeugnisse am wenigsten beachtet (einen frappanten Beleg gibt Diels Herm. XXII 430) und er versagt, da er nur die direkten Zitate gibt, gänzlich für die Frage nach der Geltung H.s in den ersten 150 Jahren des Hellenismus; gerade für die Zeit, in der man an ein Zurücktreten H.s in dem von v. Wilamowitz angedeuteten Sinne glauben könnte. Es wäre sehr zu wünschen, daß die lohnende Aufgabe bald einmal im ganzen Umfange oder wenigstens zunächst für die Zeit bis zur Mitte des 2. Jhdts. aufgenommen würde. Denn selbst für den ältesten literarischen Leser H.s — wenn wir hier absehen von den Dichtern des 5. Jhdts., von Sophokles, Aristophanes (s. o. § 7), Euripides (Literatur bei Busolt a. O. 615, 3) — für Thukydides und sein Verhältnis zu H. begegnet man noch immer seltsamen Anschauungen. Daß Thukydides H. überhaupt nicht kenne (Dahlmann) oder überhaupt nicht gegen ihn polemisiere, glaubt allerdings kaum noch jemand. Aber die Bauersche Auffassung (a. O. 4; modifiziert ‚Themistokles‘ 1881, 50), daß Thukydides zwar einiges rektifiziere, im übrigen aber das für ‚antiquiert und unlesbar‘ gehaltene Werk nicht ‚benützt‘ habe, wirkt immer noch nach. So heißt es bei Christ-Schmid G. d. gr. Lit.[6] I 1912, 473, er habe H. ‚stillschweigend abgelehnt‘. Man legt in dieser Sache gewöhnlich zuviel Wert auf die Tatsache, daß Thukydides in Einzelheiten gegen H. ohne Namennennung polemisiert hat, und auf diese Einzelheiten selbst. Aber ihre Zahl ist nicht groß, schon weil die verschiedenen Themata der beiden Werke nicht viel Berührungspunkte ergaben, wenn man sie nicht an den Haaren herbeiziehen wollte, was im allgemeinen nicht Thukydides' Art ist. Mit Zusammenstellungen wie Thuc. II 8 ∾ H. VI 98 oder gar Thuc. VII 85 ∾ H. VII 170 ist wirklich nicht viel anzufangen. Auch Thuc. II 2, 1 ∾ H. VII 233. Thuc. II 67 ∾ H. VII 137. Thuc. II 23. III 26 ∾ H. IX 73 u. ä. (selbst Thuc. VI 54 ∾ H. V 55ff.) besagen kaum etwas. Mehr schon gewisse einzelne Korrekturen im I. Buch (Thuc. I 89, 2 ∾ H. IX 114. Thuc. I 89, 3 ∾ H. IX 13). Über die Einzelheiten hinaus aber geht die ganz veränderte und zweifellos polemisch gehaltene Auffassung des Themistokles; daß I 138, 3 sich speziell gegen H.s Darstellung VIII 58 richtet, kann doch wirklich nicht zweifelhaft sein; und nur der Wunsch, den Einfluß eines angesehenen Autors zu brechen, konnte Thukydides veranlassen, einen seiner Technik so widersprechenden Exkurs wie I 135—138 überhaupt einzulegen (vgl. dazu Thuc. I 14, 2 ∾ H. VII 144). Entscheidend ist, daß im Prooimion (I 20, 3) neben einem Beispiel für die Unzuverlässigkeit der epichorischen Tradition (I 20, 1—2) zwei Einzelheiten aus H. (VI 57. IX 53) herausgegriffen werden, um zu beweisen, wie wenig Mühe sich die meisten um die Wahrheit machen. Die Einführung *καὶ οἱ ἄλλοι Ἕλληνες οὐκ ὀρθῶς οἴονται* erinnert an H.s Polemik gegen die *Ἕλληνες* und weist hier auf schon literarisch verbreitete Irrtümer. Schon die Alten — Schol. Thuc. I 22. Lukian. de conscr. hist. 42. Aristeid. p. 514 Dind.; nur Dion. Hal. de Thuc. 6 dehnt begreiflicherweise die Beziehung weiter aus — haben erkannt, daß die methodische Polemik I 21—22 sich in allererster Linie und vielleicht allein gegen H. richtet. Sowenig Thukydides Gelegenheit hat, Einzelheiten der Herodoteischen Darstellung anzugreifen, so sicher richtet er sich in der wiederholten Betonung der Größe des Peloponnesischen Krieges (I 1, 2. 23, 1—3) gegen H.s zweites Prooimion (VII 19—21). Beides hängt eng zusammen. Thukydides empfindet sehr scharf den Gegensatz zwischen seiner Methode und der des H. (s. o. § 30); er betont die Vorzüge seiner Art umso mehr, als er der resignierten Einsicht ist (I 22, 4), daß das große Publikum den H. lieber lesen wird. Er beabsichtigt auch nicht etwa (darin wenigstens hat Hauvette 76f. recht), diesen zu verdrängen. Er erkennt die Existenzberechtigung des Werkes an, dessen Zauber er sich vielleicht trotz seiner so verschiedenen Wesensart selbst nicht hat entziehen können, dessen Einfluß auf seine eigene Entwicklung er gewiß selbst am besten empfunden hat; die Alten geben dem durch die Geschichte von der Vorlesung des H., die Thukydides mit angehört hat, einen anekdotischen, aber guten Ausdruck. Ich halte es für nicht ausgeschlossen, daß die Publikation von H.s Werk kurz nach 428 Thukydides den entscheidenden Impuls für sein Werk gegeben hat. *Ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου* braucht man nicht gar zu sehr zu pressen. Und selbst wenn man es tut, Aufzeichnungen faktischer Natur sind noch kein Geschichtswerk. Jedenfalls ist es evident, daß Thukydides mit dem großen Doppelexkurs I 89—118 den Anschluß nach oben an das Herodoteische Werk sucht (v. Wilamowitz Ar. u. Ath. I 26f.), wie es andererseits evident ist, daß er damit implicite die falsche Auffassung korrigieren will, die H. von der Machtstellung Athens vor und während der Perserkriege hat. Die ganze Art der Behandlung H.s beweist, wie schon Rühl Philol. XLI 73 konstatierte, trotz des heftigen und etwas verächtlichen Tones der Polemik, den wir aber bei den griechischen Historikern seit Hekataios gewöhnt sind, ganz scharf gegen die Behauptung, daß ‚H. für die Generation des peloponnesischen Krieges nur mehr existiert, um bekrittelt und widerlegt zu werden‘. Sie würde Sinn haben für des Hellanikos *Ἀττικὴ ξυγγραφή*.

Überhaupt unterschätzt man den Eindruck, den das Herodoteische Werk gemacht haben muß, und die Folgen, die sein Erscheinen hatte, gewöhnlich ganz bedeutend. Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht (Klio IX 118), daß die vielen Lokalhistorien, die im letzten Viertel des 5. und im 4. Jhdt. erscheinen, zum Teil durch H.s Werk hervorgerufen sind, dessen einseitig athenischer Standpunkt zum Widerspruch herausforderte, zu Nachträgen, zu Entschuldigungen. Ich wies damals auf die *Θηβαίων ὦροι* des Boioters Aristophanes als auf das bekannteste Beispiel hin, die spätestens aus der Zeit von Thebens politischem Aufschwung datieren. Da haben wir den deutlichen Gegensatz gegen H. Jetzt bietet die erste der Epiphanien in der Tempelchronik von Lindos (Blinkenberg La chronique du temple

Lindien, Kopenhagen 1912, 338ff.) ein Beispiel, wie die lokale Historie die ‚Lücken‘ des Herodoteischen Berichtes über den Griechenkrieg des Dareios ergänzt und damit der eigenen Heimat einen Anteil an dem Ruhme der großen Zeit verschafft, den die erste panhellenische Geschichte ihnen versagt hat. Blinkenberg (a. O. 379ff.) hat schon auf die Ähnlichkeit des Berichtes mit H. VI 97 (Datis in Delos) hingewiesen. Mir ist sehr wahrscheinlich, daß diese Darstellung den lindischen Bericht erst provoziert hat, den H. noch nicht gehört hat, obwohl er den Tempel selbst besucht zu haben scheint (s. o. § 15). Es ist nicht unmöglich, daß die ganze Landung der Perser auf Rhodos mitsamt den Weihgeschenken der Feldherrn ins Reich der Fabel gehört, ein literarisches Analogon zu den Pseudogräbern auf dem Schlachtfelde von Plataiai (H. IX 85, 3). Weitere Zeugnisse für dieses Verhältnis der Lokalhistorie zu H. lassen sich ohne weiteres finden und sollten zusammengestellt werden. Ich verweise, da für Korinth die Quellen nicht festzustellen sind, hier nur noch auf das dem rhodischen Beispiel ganz analoge Verhältnis zwischen den *Ναξίων ὡρογράφοι* (Plut. de Herod. mal. 36) zu H. VI 96, weil es hier so aussieht, als ob die lokalen Schriften bereits von Hellanikos und sicherlich wohl von Ephoros verwendet sind, um H.s Berichte sei es zu ergänzen sei es zu widerlegen. Für Ephoros' Geschichte dieser Zeit und ihr Verhältnis zu H. ist dieses Dazwischentreten der lokalen Darstellungen ebenfalls zu beachten, ebenso natürlich für Aristoteles, dessen *Πολιτεία Ἀθηναίων* einen hübschen Beleg liefert, wie die lokale Forschung der *λόγιοι*, von der H. doch schließlich auch abhing, auch durch wirkliche Tatsachen und Erklärungen die etwas oberflächlichen und nicht immer von Mißverständnissen freien Berichte H.s zu ergänzen und zu berichtigen vermochte, und wie verschieden je nach der Parteirichtung solche Angaben aus der älteren Geschichte klingen können (v. Wilamowitz Ar. u. Ath. I 29ff.; s. auch Duris' Verhältnis zu H., für das Dietrich Testimonia 24 einiges gibt; vgl. auch v. Wilamowitz a. O. II 280, 1). Aber dieses Buch, das den H. nur einmal zitiert um einer Variante willen (14, 4; das ist auch für die Beurteilung der Herodoteischen Zitate nicht unwesentlich), das ihn aber auf ganze Strecken einfach nacherzählt, gibt zugleich einen neuen Beweis für H.s Geltung im 4. Jhdt.; einen Beweis, der allerdings insofern nicht nötig war, als wir bereits aus poet. 9 p. 1451 b 1 *ὁ γὰρ ἱστορικὸς καὶ ὁ ποιητὴς οὐ τῶι ἢ ἔμμετρα λέγειν ἢ ἄμετρα διαφέρουσιν· εἴη γὰρ ἂν τὰ Ἡροδότου ἐς μέτρα τεθῆναι καὶ οὐδὲν ἧττον ἂν εἴη ἱστορία τις κτλ.*) wußten, daß ‚H. noch [ich würde lieber ‚schon‘ sagen] für Aristoteles Typus des Historikers war‘ (v. Wilamowitz Herm. XIII 333, 13. Bauers Polemik Biogr. 8f. übersieht diese Stelle. Aber selbst das Zitat des Prooimions in der Rhetorik a. O., auf das er Bezug nimmt, unterschätzt er). Wir sehen, was es mit der Behauptung auf sich hat, daß Aristoteles den H. ‚überhaupt nur für ganz wenige naturgeschichtliche Angaben kennt, in denen er ihm auch gar keinen Glauben beimißt‘. Aber auch der zweite Teil des Satzes ist falsch. Gewiß nennt ihn Aristoteles einmal *μυθολόγος* (de an. gen. III 5 p. 756 b 5) — das ist überhaupt das Schlagwort der Polemik auf allen Wissensgebieten, die H. berührt hat; noch Varro (Gell. III 10, 11) spricht von dem *homo fabulator* — polemisiert auch gelegentlich anonym scharf gegen einzelne Dinge (ex. gr. hist. an. Z. 31 p. 579 b *ὁ δὲ λεχθεὶς μῦθος … ληρώδης ἐστί κτλ.* ∾ H. III 108). Aber die Polemik beweist hier sowenig wie bei Thukydides, daß der bekämpfte Autor für ihn nicht mehr existiert. Die Anonymität beweist sogar das Gegenteil; und Diels (a. O. 420ff.) hat gezeigt, wie Aristoteles auch in den naturwissenschaftlichen Büchern Schilderungen H.s ‚einfach als Grundlage benützt und zum größten Teile wörtlich übernommen hat.‘ Daß auf erdkundlichem Gebiete für Libyen das gleiche Verhältnis besteht, während für Asien Ktesias vorgezogen ist, hat Bolchert (Sieglins Quellen und Forschungen XV 1908) erwiesen.

Es war ja selbstverständlich, daß weder die Naturwissenschaft samt ihren Nebenzweigen von der Art der Wunderbücher [H. III 108 ∾ Antig. hist. mir. 21. Analog ist H.s Verwendung in Beispielsammlungen, die mit Aineias Taktikos c. 31 beginnt] noch die Erdbeschreibung in ihren verschiedenen Formen an H. vorbeigehen konnte. Daß wir meistens den Ton der Polemik hören (*Ἡ–ον δὲ πάντες* sc. *ψευδόμενον ἀποδεικνύουσιν* Joseph. c. Ap. I 16), ist nicht wunderbar; denn man polemisiert gebräuchlicherweise namentlich und entlehnt anonym. Nymphodor kennt den H. (Rasch Comment. philol. Ienens. X 2 p. 2. 101, 4); Eratosthenes hat ihn herangezogen (ein scharfes Wort bei Strab. XI 6, 3; seinen Beweis gegen die Existenz von Hyperboreern nennt er ‚lächerlich‘ ebd. I 3, 22); ebenso Agatharchides (Diels a. O. 432, 1 zu Diod. I 35; s. ferner Diod. 38, 8—12 Ablehnung von H.s Ansicht über die Nilschwelle: *περιφανῶς ὁ συγγραφεὺς σχεδιάζων εὑρίσκεται*; ebenda I 37, 4 mit einem allgemeinen Lob: *ὁ πολυπράγμων, εἰ καί τις ἄλλος, καὶ πολλῆς ἱστορίας ἔμπειρος*). Mehr ergibt die Quellenanalyse Strabons, der H. selten direkt, mehr durch Vermittlung von Historikern der Alexanderzeit und älteren Geographen benutzt und dabei manches auch aus der Verwendung in der Diskussion über Homerische Geographie erhalten hat (z. B. I 2, 23. 29. XII 3, 21).

In der Ethnographie spielt H. vor allem bei den Verfassern von *Αἰγυπτιακά* eine Rolle (über die *Περσικά* wage ich kein bestimmtes Urteil, bis die sämtlichen antiken Berichte einmal im Zusammenhang aufgearbeitet sind. Daß H. für Xenophon und Dinon Quelle gewesen ist, scheint aber sicher. Über Ktesias s. u.). Die Königsgeschichte des Abderiten Hekataios (s. o. Bd. V S. 670f. Bd. VII S. 2759) ruht sachlich so gut wie ganz auf H.; dabei fehlt die obligate Polemik nicht (Diod. I 59, 2 *ὥς τινες μυθολογοῦσιν* ∾ H. II 111; II 66, 10 *ἔνιοι δὲ τῶν ἀρχαίων συγγραφέων μυθολογοῦσι* ∾ H. II 147. Auch der scharfe Angriff I 69, 7 *ὅσα μὲν οὖν Ἡ–ος καί τινες τῶν τὰς Αἰγυπτίων πράξεις συνταξαμένων ἐσχεδιάκασιν, ἑκουσίως προκρίναντες τῆς ἀληθείας τὸ παραδοξολογεῖν καὶ μύθους πλάττειν ψυχαγωγίας ἕνεκα κτλ.* gehört nicht Diodor, sondern Hekataios). Mit mehr Recht und zugleich mit mehr Schonung

hat sie Manetho geübt (Joseph. c. Apion. I 73 πολλὰ τὸν Ἡ-ον ἐλέγχει τῶν Αἰγυπτιακῶν ὑπ' ἀγνοίας ἐψευσμένον), der vielleicht sogar eine Spezialschrift gegen ihn verfaßt hat, da er ἐν τοῖς (τῷ) πρὸς Ἡ-ον zitiert wird (Eustath. Il. XI 480 = Etym. M. 560, 22 coll. Oros. Cramers Anec. Ox. II 235, 32ff.). Im einzelnen läßt sich noch viel mehr finden.

Ganz auf den polemischen Ton waren die Περσικά von H.s unmittelbarem Nachfolger Ktesias gestimmt: Phot. bibl. 72 p. 35 b 18ff. ἀπὸ μέντοι τοῦ ξ τὰ Περσικὰ διεξέρχεται καὶ ... διέξεισι τὰ περὶ Κύρου καὶ Καμβύσου καὶ τοῦ μάγου Δαρείου τε καὶ τοῦ Ξέρξου, σχεδὸν ἐν ἅπασιν ἀντικείμενα Ἡ-ῳ ἱστορῶν, ἀλλὰ καὶ ψεύστην αὐτὸν ἀπελέγχων ἐν πολλοῖς καὶ λογοποιὸν ἀποκαλῶν. Es kam hier alles zusammen, um einen scharfen Gegensatz der Autoren zu erzeugen. Ktesias betont — und es scheint nach Photios, als ob das in einem Prooimion und in Verbindung eben mit einem Gesamtangriff auf H. geschah, den er im übrigen auch bei den Einzelheiten der Darstellung mit Namennennung angriff (Phot. a. O. 43 b 21. Diodor. II 15, 2 Κτησίας .. ἀποφαινόμενος τοῦτον σχεδιάζειν. Da handelt es sich um persische und aithiopische Bestattungsriten) — daß er αὐτόπτην γενόμενον ἢ παρ' αὐτῶν Περσῶν, ἔνθα τὸ ὁρᾶν μὴ ἐνεχώρει, αὐτήκοον καταστάντα οὕτω τὴν ἱστορίαν συγγράψαι. Er behauptet, für die (assyrische und) medische Geschichte ἐκ τῶν βασιλικῶν διφθερῶν .. πολυπραγμονῆσαι τὰ καθ' ἕκαστον κτλ. (Diod. II 32, 4). Wie wenig vertrauenswürdig seine Darstellung auch ist, seine unbezweifelte Kenntnis des persischen Hofes gab ihm in seinen und seiner Leser Augen ein Übergewicht über H., der das eigentliche Persien vielleicht garnicht besucht hat. Er kann sich, wenn auch nicht mit dem gleichen Rechte wie Manetho in den Αἰγυπτιακά, als der allein Sachkundige fühlen. Aber die wirkliche Schärfe des Gegensatzes erklärt sich doch aus etwas rein Griechischem: Ktesias war δαιμονίως φιλότιμος καὶ οὐχ ἧττον φιλολάκων (Plut. Artox. 13). Seine keineswegs aus persischen Quellen geschöpfte Darstellung der Perserkriege zeigt, wie Hauvette 87ff. erkannt hat, selbst in dem dürftigen Auszuge des Photios durch das, was sie sagt und was sie verschweigt, nicht nur eine philospartanische, sondern auch eine ausgesprochen antiathenische Tendenz. Er hat die Perserkriege in bewußten Gegensatz zu H.s athenischer Tendenz von spartanischer Seite aus dargestellt. Und Hauvettes Annahme, daß dies erst nach seiner Rückkehr in die Heimat geschehen sei, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich.

Auch darin steht er nicht allein. Am stärksten und wichtigsten ist ja H.s Einfluß nicht auf dem Gebiet der Stadtgeschichten und der Ethnographie, sondern auf dem der großen Historiographie, für die er erst eine der Formen geschaffen hat, die neben der Thukydideischen reinen Kriegsgeschichte stets herrschend geblieben ist. Ktesias und die ionische Historiographie überhaupt sind so gut wie die Alexanderhistoriker ohne das Vorbild H.s undenkbar, wie auch Xenophon den Alten aus Gründen des Stils und der Sprache allgemein als Nachahmer H.s gilt (Literatur: Christ-Schmid a. O. 500, 1). Die große Historiographie aber wird — mindestens noch im 4. Jhdt. — von politischen Gesichtspunkten beherrscht. Und bei der Art, wie die griechische Historiographie die politischen Konstellationen der Gegenwart in die Vergangenheit zu reflektieren liebt, ist es zu erwarten, daß Ktesias' Antwort auf H.s Werk nicht die einzige blieb, sondern daß auch die hellenische Geschichte sich mit dem ersten Historiker der Perserkriege zustimmend oder ablehnend befaßte. Man kann ohne weiteres annehmen, daß z. B. die boiotischen Verfasser von Ἑλληνικά ihn ebenso, wenn auch vielleicht nur exkursweise, berücksichtigt haben, wie es nachweisbar Theopomp tat. Dieser, der sich im Prooimion der Philippika mit Vorgängern und Zeitgenossen nach allen Richtungen auseinandersetzte und sich dabei auch rühmte, ὅτι καὶ μύθους ἐν ταῖς ἱστορίαις ἐρεῖ κρεῖττον ἢ ὡς Ἡ. καὶ Κτησίας καὶ Ἑλλάνικος κτλ. (frg. 27 Gr.-H.), hat in einem Exkurse des Buches XXV ‚einen zusammenhängenden Angriff gegen den historischen Ruhm Athens' gerichtet (frg. 148 Gr.-H.; vgl. Schwartz Herm. XXXV 108, 4), der sich auch mit den Perserkriegen beschäftigte: ἔτι δὲ τὴν ἐν Μαραθῶνι μάχην οὐχ οἵαν ἅπαντες ὑμνοῦσι γεγενημένην καὶ ὅσα ἄλλα (φησίν) ἡ Ἀθηναίων πόλις ἀλαζονεύεται καὶ παρακρούεται τοὺς Ἕλληνας. Das ging nicht allein und an dieser Stelle vielleicht nicht einmal in erster Linie gegen H.; aber wenn die Fragmente auch nicht viel ausgeben, so fällt doch vielleicht von hier aus ein neues Licht auf die so wenig bekannte Ἐπιτομὴ τῶν Ἡροδότου ἱστοριῶν (über Ox. Pap. VI nr. 857 s. u. Im übrigen vgl. E. Meyer Theopomps Hellenika 1909, 141). Sie verdankt schwerlich nur einem stilistischen Interesse ihre Entstehung. Trotzdem aber wandelt Theopomp in der Komposition seines Hauptwerkes ganz in H.s Spuren, wobei sich denn freilich zeigte, wohin eine Übertreibung der Exkurstechnik führte. Die richtige Mitte zwischen der übertriebenen Knappheit und Zurückhaltung des Thukydides und der durch den Entwicklungsgang des Historikers bedingten, aber als mustergültig nicht zu bezeichnenden Art H.s scheint, da über die Alexanderhistoriker nicht sicher zu urteilen ist und da die ionische Historiographie dem ethnographischen Typus näher blieb, erst Poseidonios gefunden zu haben.

Dem athenisch gesinnten Ephoros dagegen war H. der gegebene Autor, um ihn in dem nichtzeitgenössischen Teile seines Werkes soweit wie irgend möglich zugrunde zu legen. Den Nachweis dafür hat auf Grund der unbestrittenen Tatsache, daß Diod. XIff. in der Hauptsache ein zusammenhängendes Exzerpt aus Ephoros ist, Bauer (Die Benutzung H.s durch Ephoros bei Diodor. Jahrb. Suppl. X 1879, 281ff., vgl. auch v. Gutschmid Kl. Schr. V 202ff. Hauvette 94f. E. Schwartz o. Bd. VI S. 13f.) geführt. Vermutlich in dem Wunsche, einen Mittelweg zwischen der Herodoteischen Exkurstechnik und der Hellanikeischen Einzelarbeit zu finden, hat er die Erdbeschreibung ein für allemal in zwei besonderen Büchern abgemacht, einem ‚Kompendium der ionischen ἱστορίη' (Schwartz). Es war ein Verfahren, das man vom kompositionellen Standpunkt aus als geschickt, im übrigen nicht

gerade als glücklich bezeichnen kann. Das Verhältnis zur Herodoteischen Geschichtserzählung ist infolge des Verlustes von Diodors zweiter Pentade im Xerxeskriege für uns am deutlichsten. Im wesentlichen ist es wirklich nur Nacherzählung. Doch fehlt es nicht an Zutaten: so scheint Ktesias benutzt und anderes mag aus lokalen Quellen entnommen sein. Samische Chronik Diod. XI 17? vgl. Bauer 309; doch kann man auch an einfache Erfindung denken, wie XI 36 nur Übertreibung der Herodoteischen Erzählung ist. Die Verschiedenheit in der Zahl der naxischen Schiffe, H. VIII 46 ∾ Ephor. b. Plut. de Her. mal. 36, beweist allein noch keine Benutzung naxischer Horographen; und mehr als der Zahlenunterschied scheint zwischen Ephoros und H. nicht bestanden zu haben. Wieweit die Hervorhebung Kymes (XI 8, 5!) und der Aeoler (XI 36, 5) einfache Erfindung des Ephoros selbst oder lokaler Tradition ist, können wir nicht entscheiden; ebensowenig ob XI 4, 7 *Θηβαίων ἀπὸ τῆς ἑτέρας μερίδος* Rücksicht auf die thebanische Polemik oder ein Autoschediasma anzunehmen ist. Zweifellos scheint dagegen das Zitat der *ἐπιχώριοι* 15, 1, denen *τινὲς τῶν συγγραφέων* = H. gegenübergestellt werden, auf Grund von H. VII 168 fingiert zu sein. Gelegentlich wird eine Inschrift (XI 14, 4) oder ein Dichterzitat (XI 11, 6) eingefügt. Wesentlicher als die Zusätze sind die Änderungen in der Auffassung. Noch gesteigert ist die athenische Tendenz (z. B. XI 27, 2ff.). Dem Einflusse des Thukydides ist sicherlich die Hervorhebung des Themistokles zuzuschreiben; denn seine Redeweise (II 8, 3 *ἐλέγετο δὲ καὶ ἐδόκει*) ist imitiert bei einer der amüsantesten rationalistischen Umsetzungen: H. VIII 13 *ἐποιεῖτο δὲ πᾶν ὑπὸ τοῦ θεοῦ* ∾ Diod. XI 13, 1 *ὥστε δοκεῖν τὸ θεῖον ἀντιλαμβάνεσθαι τῶν Ἑλλήνων*. Diese meist sehr platte Rationalisierung durchzieht übrigens die ganze Darstellung (XI 1, 3. 2, 2 ∾ H. VII 6ff.; XI 14, 2—4 ∾ H. VIII 35ff.; XI 35 ∾ H. IX 101 u. a.). Ebenso durchgehend ist die Rhetorisierung (XI 3, 5. 11 u. v. a.). Manches kann man als *λύσεις* Herodoteischer Probleme bezeichnen: so vielleicht XI 4, 7; XI 6, 3—4 ∾ H. VII 210 u. a. Selten, daß eine der von H.s Angaben abweichenden oder über sie hinausgehenden Begründungen einmal historisch annehmbar oder doch erwägenswert erscheint (etwa XI 2, 4 ∾ H. VII 24. XI 27 ex. ∾ H. VII 131. XI 28, 3 ∾ H. IX 2). Willkürliche Änderungen, meist allerdings nur der Zahlen und ohne größere Bedeutung, sind häufig. Aber von ‚Polemik gegen H.‘ (Schwartz) ist nirgends eine Spur. Wo Ephoros glaubt, H. verbessern zu müssen, verwahrt er sich sogar ausdrücklich gegen den Verdacht, ihn herabsetzen zu wollen (Diod. X 24, 1 *καὶ ταῦτα παρεξέβημεν οὐχ οὕτως Ἡ-ου κατηγορῆσαι βουληθέντες κτλ.*).

Daß nun durch Ephoros das Werk H.s ‚für das größere Publikum ersetzt und überflüssig gemacht‘ sei (Bauer Biogr. 6 und Jahrb. Suppl. X 1879, 342; vorsichtiger v. Wilamowitz Herm. XII 333, 13), ist in dieser Form nicht richtig. Das größere Publikum liest überhaupt im wesentlichen nur Tagesschriftsteller und kommt für diese Dinge gar nicht in Betracht. [H.-Vorlesungen im Theater von Alexandreia schien Iason bei Athen. XIV 620 D zu bezeugen. Aber schon Dahlmann hat richtig *Ἡσιόδου* korrigiert]. H. aber tritt in die hellenistische Zeit schon mit der Geltung eines ‚Klassikers‘ der Geschichte ein, so etwa wie es auch die drei großen Tragiker schon im 4. Jhdt. sind; wir wissen von der theoretischen Literatur *Περὶ ἱστορίας* gerade so viel, um das wenigstens sagen zu können. ‚Klassiker‘ aber verlieren ihre Stellung nicht, auch wenn die Wertung oder richtiger der unmittelbare Einfluß auf die neue Produktion gewissen Schwankungen unterliegt. Im allgemeinen ist dieser Einfluß der Klassiker während des ersten hellenistischen Jahrhunderts geringer gewesen, um dann schnell und ständig zu steigen. Wieweit das speziell auch für H. der Fall gewesen ist, läßt sich schwer sagen, da die eigentliche Historiographie dieser Zeit bis auf dürftigste Reste und Nachklänge verloren ist. Rein inhaltlich kommt vielleicht der hellenische Teil (über die ethnographischen Partien s. o.) von H.s Geschichte zunächst weniger in Betracht, da die wirkliche Historiographie wesentlich Zeitgeschichte ist, Universalgeschichten aber kaum und nur von Rhetoren gemacht werden. Mehr wird sich vermutlich schon ergeben, wenn man auf die Kompositionsart und die Verbindung von ethnographischer Beschreibung mit geschichtlicher Erzählung achtet: sie findet sich vielfach bei den Alexanderhistorikern, die Veranlassung hatten, auch inhaltlich H.s Schilderungen des Ostens zu berücksichtigen und das, wie sich aus Strabon (s. o.) ergibt, auch getan haben; bei Hieronymos von Kardia ist die Schilderung einer Expedition nachweisbar, die ganz wie ein Herodoteischer *λόγος* angelegt ist (s. o. Bd. VIII S. 1559); und um gleich vorzugreifen, wenn Polybios auf Ephoros schwört, so deutet alles, was wir von Poseidonios, der auch als Philosoph H. benutzt (Geffcken Zwei griech. Apologeten 1907, 188, 3. Für Geographisches s. Strab. II 3, 4), wissen, auf kompositionellen Einfluß H.s. Noch kaum begonnen hat ferner die Untersuchung der Nachwirkung von H.s Erzählungskunst, der Herübernahme von Motiven aus ihm und ihrer Übertragung auf neue Stoffe; eine Untersuchung, die freilich bei dem Wesen namentlich der anekdotischen und novellistischen Motive große Vorsicht verlangt, aber vor allem für die Alexanderhistorie (und für das, was von der rhetorischen Historiographie noch da ist) Resultate ergeben wird (über Kallisthenes einiges bei Rühl a. O. 73; s. auch Schwartz Herm. XXXV 107f. Auf Herodoteische Motive in der römischen Geschichte wies v. Wilamowitz a. O. hin. Eine Zusammenstellung gibt Soltau Die Anfänge d. röm. Geschichtschr. 1909, 267. Wenigstens in einzelnen Fällen scheint Vermittelung durch die hellenistische Historiographie sicher; vgl. auch Rasch a. O. 55. 63. Wenig bedeutend ist Ball ‚Die Bekanntschaft römischer Schriftsteller mit H.‘, Progr. Berlin 1890). Es ist nicht viel, was wir sagen können; aber zur Annahme, daß H. für die Historiker des Hellenismus nicht existiert habe, liegt kein Grund vor. In der Folgezeit — um das kurz zu erledigen — gehört seine Kenntnis erst recht zur allgemeinen Bildung, weil seine Geltung als Klassiker unbestritten ist. Es ist niedlich, wie er in der lindi-

schen Chronik unter so vielen Zeugen primo loco und mit besonders vollem Titel steht (Blinkenberg a. O. 417f.), während es umgekehrt für Diodor bezeichnend ist, daß er, wie es scheint, H. überhaupt nicht aufgeschlagen hat (auch nicht einmal Buch II, wie Bauer Jahrb. Suppl. X 283ff. glaubte); wo er H. nennt oder benutzt, ist es indirekt durch Hekataios von Abdera, Agatharchides, Ktesias, Ephoros. Allerdings macht Diodor eine Ausnahme. Für Nikolaos von Damaskos ist direkte Benutzung H.s meines Erachtens unsicher, für Trogus Pompeius wahrscheinlich, wenn auch bei ihm die indirekte Benutzung (v. Gutschmid Kl. Schr. V 19ff.) umfassender ist.

Doch kommt es in dieser Zeit schon wenig mehr auf die Historiker und auf die inhaltliche Benutzung H.s an. Wesentlicher ist es, daß er inzwischen in die Rhetorenschule gekommen ist. Namentlich, seit der Hellenismus so schnell abwirtschaftet und das erwachende klassizistische Interesse die Literatur *Περὶ μιμήσεως* erzeugt, ist H.s Stellung hier gesichert. Als man seine Büste in der pergamenischen Bibliothek aufstellt, ist er auch schon Stilmuster. Die Rhetoren charakterisieren seinen Stil und, seit sie selbst Geschichte schreiben, nicht nur diesen, wobei der Vergleich mit dem zweiten Klassiker Thukydides gegeben ist (s. o. § 31). Beide — zusammengestellt hatten sie ja schon Theophrast und jedenfalls auch die Theoretiker *περὶ ἱστορίας* — stehen an der Spitze aller Aufzählungen, die wir aus diesen Kreisen besitzen und die bis ins 2. Jhdt. v. Chr. zurückreichen. Und sie bleiben hier stehen, bis die Verengerung des Kreises der gelesenen Autoren die übrigen Namen verschwinden läßt und man sie mit Xenophon zu der unnatürlichen Trias unserer Literaturgeschichten vereinigt (so Marcellin. vit. Thuc. 38f.). H. ist in der Rhetorenschule traktiert und hat Stoffe für die rednerischen Jugendübungen geliefert (Reichel Quaest. Progymn. Lpz. 1909. 41). Sein Ansehen steigt beständig und erreicht mit der direkten Imitation im Zeitalter des Archaismus einen Höhepunkt: Kephalion, Arrians *Ἰνδικά*, Lukian De dea Syria, Historiker des Partherkrieges, Pausanias und Aelian, um von den Späteren (Braun Nachahmung H.s durch Prokop 1894. Werner De Libanii studiis Herodoteis 1910; s. auch Busolt a. O. 616, 1) zu schweigen. Selbst Pseudepigrapha, wie der *βίος Ὁμήρου* mögen damals unter seinen Namen getreten sein. Eben deshalb versteht man, daß auch die Angriffe, denen er immer ausgesetzt gewesen ist, jetzt gesammelt werden. Wir besitzen Plutarchs heftige Schrift De H–i malignitate, und hören von der eines Aelius Harpokration (s. o. Bd. VII S. 2411) mit dem Titel *Περὶ τοῦ κατεψεῦσθαι τὴν Ἡ-ου ἱστορίαν*. Ob ähnliche Elaborate schon in hellenistischer Zeit erschienen sind, muß dahingestellt bleiben. Sehr wahrscheinlich ist es nicht, und aus Cic. epp. V 12, 7 jedenfalls nicht zu erschließen.

Für H. selbst ist diese ganze nachhellenistische Benutzung und Imitation ohne große Bedeutung, da sie kaum je etwas für den Text ausgibt. Wohl aber hat die einseitige Geltung als Stilmuster und in der Rhetorenschule alles, was die Philologie an H. getan hat, noch gründlicher vernichtet, als dies selbst bei Thukydides geschehen ist. Wir besitzen ganz dürftige Scholien (in Steins großer Ausgabe II 431ff.), die kaum noch hie und da einen Rest alter Gelehrsamkeit (z. B. ein Zitat aus Dionysios von Milet zu III 61) zeigen, dafür aber jüdisch-christliche und ganz späte byzantinische Noten (zu I 53. 99. 153. IV 46. 71 u. a.). Dann die sog. *Λέξεις* (in Steins großer Ausgabe II 443ff.; dazu Stein De vetere quodam lexico Herodoteo, Oldenburg 1871. Kopp Beitr. z. griech. Exc.-Litt. 1887, 72ff. mit unbedeutenden Nachträgen), zwei inhaltlich identische Wörterbücher, von denen das ältere dem Texte folgt, das zweite die Erklärungen alphabetisch umordnet. Ihr Wert für den H.-Text ist ziemlich gleich Null, da sie nicht ins Altertum zurückreichen und keine Beziehungen zu den antiken H.-Lexika haben. Wir hören von einem solchen durch Zitate in den Etymologika unter dem Namen eines Apollonios (*ἐξήγησις τῶν Ἡ-ου γλωσσῶν*; *γλῶσσαι Ἡ-ου*), der nicht Dyskolos ist, wie Stein glaubte, aber vielleicht identisch mit dem Verfasser des Homerlexikons, *Ἀπολλώνιος Ἀρχιβίου* saec. I n. Chr. (Cohn o. Bd. II S. 140 Nr. 83 setzt den H.-Glossator in ‚unbestimmte Zeit'). In dieser Zeit dürfen wir solche Arbeiten erwarten, wie denn damals (s. o. Bd. V S. 2120ff.) vermutlich Eirenaios sein uns nur durch ein Zitat (Klaudios Kasilos, Miller Mélanges 397) bekanntes *ὑπόμνημα εἰς Ἡρόδοτον* schrieb. Auch den Heron Kotys' Sohn von Athen (*ὑπομνήματα εἰς Ἡ-ον*) setzt Kroll o. Bd. VIII S. 992 Nr. 4) in diese Zeit. Ein Urteil über diese Arbeiten fehlt uns. Aber spät und überhaupt nicht mehr selbständig sind zwei andere Kommentare, von denen wir nur die Titel wissen, und daß die Verfasser Rhetoren waren: des *Σαλούστιος Σοφιστής* (über ihn v. Wilamowitz Eur. Herakl.[1] I 197f. Reitzenstein Ind. lect. Rostock 1890/91, 13ff.) *εἰς Ἡρόδοτον ὑπόμνημα* (Suid. s. v.) und des *Τιβέριος φιλόσοφος* (?) *καὶ σοφιστής*, der neben vielem Rhetorischen (ein *Τιβέριος ῥήτωρ περὶ τῶν παρὰ Δημοσθένους σχημάτων*, der auch H. und viel Thukydides anführt, in Spengels Rhet. Gr. III 59ff.) auch *περὶ ἱστορίας, περὶ Δημοσθένους καὶ Ξενοφῶντος, περὶ Ἡ-ου καὶ Θουκυδίδου* schrieb (Suid. s. v.). Das ist schon die Zeit, in der die Exzerptenliteratur beginnt: (Sopatros' 7. Buch *διήγηνται ἐκ τῆς Ἡροδότου ἱστορίας* Phot. cod. 161 p. 104a 16. Epitome aus Oxyrhynchos, Ox. Pap. nr. 857, saec. IV n. Chr.; sehr zweifelhaft; vgl. jetzt Körte Arch. f. Pap.-Forsch. V 592f. Konstantinische Exzerpte. Excerpta Parisina, über die jetzt Hude praef. p. V zu vergleichen ist.

Fast noch weniger wissen wir von Behandlung H.s durch die Philologen. Daß man im Zeitalter des Archaismus noch Textkritik getrieben hat (Alexandros von Kotyaion: Schrader Porphyr. Quaest. 286ff.; Philemon *Σύμμικτα περὶ Ἡροδοτείου διορθώματος* ebd. p. 286, 19ff.; vgl. Susemihl Gr. Lit.-Gesch. I 374, 119), ist nicht überraschend, hilft uns aber nicht viel. Spuren älterer Behandlung waren gering — die Buchteilung, die schon Diodor XI 37, 6 kennt und die einheitlich ist, also wohl auf Alexandreia zurückgeht; die Musennamen, zuerst bezeugt durch Lukian. de hist. conscr. 42; Herod. 1 (vgl. das *ἀδέσποτον* Anth. Pal. IX 160), mögen älter sein, aber immerhin

nachalexandrinisch, vgl. Aly Rh. Mus. LXIV 593, 2. Traktierung des H.-Textes durch den Grammatiker Hellanikos: Schol. Soph. Phil. 201 *ὅτι Ἑλλάνικός ποτε ἀναγινώσκων τὰ Ἡ-ου*. — und eigentlich mehr daraus zu erschließen, daß man sich früh mit H.s Biographie befaßte (s. o. § 3) und in Pergamon seine Büste in der Bibliothek aufstellte. Auch Arbeiten wie die des Dionysios Iambos, Lehrer des Aristophanes von Byzanz, über Dialekte müssen H. berücksichtigt haben. Aber es bedeutete doch eine Überraschung, als im alten Hermupolis ein Papyrusblatt gefunden wurde, das die Subscriptio *Ἀριστάρχου | Ἡροδότου | α | ὑπόμνημα* trug und Exzerpte aus einem kritischen Kommentar zum ersten Buche enthielt (The Amherst Papyri II 1901, 3f.; vgl. Radermacher Rh. Mus. LVII 139. Viereck B. phil. Woch. 1902, 716. Crönert Arch. f. Pap.-Forsch. II 358f.). Daß Aristarch nun auch eine Ausgabe H.s gemacht habe, ist zwar nicht bestimmt zu sagen, aber immerhin sehr wahrscheinlich. In jedem Falle gewinnen wir einen festen Punkt für die Überlieferungsgeschichte des Textes, die noch kurz zu besprechen ist.

Es ist anerkannt, daß die erhaltenen Hss. H.s (Aufzählung bei Stein p. Vff.) in zwei Gruppen zerfallen, die nach den führenden Codices als Stirps Florentina (α) und Stirps Romana (β) bezeichnet zu werden pflegen. Neben ihnen stehen eine Reihe von Hss., die in verschiedenen Graden der Mischung Lesarten beider Familien enthalten. Die α-Klasse wird besonders durch zwei sich sehr ähnliche Hss. saec. X (Laurentianus *A*) und XI (Anglicanus *B*) vertreten; die drei Haupt-Hss. der β-Klasse (Vaticanus *R*, Vindobonensis *V*, Sancroftianus *S*) sind alle saec. XIV (über die Hs. Murets s. jetzt Weber Philol. suppl. XII 133ff.). Der Altersunterschied hat wenig zu bedeuten; wie man jetzt die Excerpta Parisina (*E*) auf einen Codex s. X zurückführen kann (Hude praef. VI), so ist es sicher, daß die Trennung von α und β ins Altertum zurückreicht. Das lehren die Papyri (Ox. Pap. nr. 18. 19. 695. 1092. Pap. Rylands 55f. Münchener Pap. ed. Wilcken Arch. f. Pap. I 471ff.), die meist aus saec. II/III stammen; nur der Münchner geht vielleicht ins saec. I zurück. Meist sind es Fetzen, aus denen wenig zu holen ist. Aber in dem Münchner steht doch eine richtige, von allen Hss. aufgegebene ionische Form; und von wirklicher Bedeutung ist Ox. Pap. 1092, der in starker Verstümmelung II 154—175 gibt (auch hier col. V 5 das dialektisch richtige *καλεομένην* über vulgatem *καλευμένην* als Variante). Das ist ein Text, der sich gleichberechtigt neben α und β stellt und den Beweis liefert, daß mehr Ausgaben existiert haben, als die beiden, auf die unsere Haupt-Hss. zurückgehen. Er hat Lesarten beider Klassen (gelegentlich ohne die spätere Korruptel z. B. 162, 27); aber er hat auch außer Spuren von anderen Randlesarten eine leider nicht vollständige, sehr wesentlich andere Gestaltung des Textes von 162, 9ff. als Variante *οὕτως ἔν τισιν ἄλλοις*). Da haben wir Spuren einer Ausgabe mit gelehrtem Apparat; und sofort zeigt sich, daß die Einheitlichkeit unseres Textes eine nur scheinbare ist. Ein größerer Papyrusfund würde vermutlich recht wesentliche Überraschungen bringen und die Herausgeber von dem Optimismus (sehr charakteristisch Stein XIX) heilen, als ob unsere H.-Überlieferung besonders gut sei. Für die Qualität der Hss. ist doch schon bezeichnend, daß im Prooimion *Ἁλικαρνησσέος* das richtige *Θουρίου* spurlos verdrängt hat, daß umgekehrt die richtige Konjektur Aristarchs(?) *ἄμιπποι* I 215, 8 nicht in den Text gekommen ist und sich auch nur in der Nebenüberlieferung (Bekk. Anecd. 205, 5) erhalten hat.

Natürlich macht das auch mißtrauisch gegen die vulgate Annahme (seit Wesseling), daß die zwei Klassen Zweige einer Überlieferung sind, für die man das (jetzt eventuell in der Aristarchausgabe zu sehende) Archetypon zu rekonstruieren suchte. Sehr weit ist man damit nicht gekommen. Der Streit um den Wert der beiden Klassen — Stein trat für α ein und ging so weit, das häufige Zusammentreffen von β mit den Testimonia *ex accurata auctorum lectione* des Vaters von β zu erklären (praef. XXX) und alles, was *R* allein hat, für Konjektur; umgekehrt vertraten Cobet Mnemos. NS X 400ff. Gomperz Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1859, 811. 824ff. Herodot. Stud. I 1883, 11ff. Wehrmann De H. codicis Romani auctoritate, Halle 1882 die Superiorität von β, wobei sie allerdings über den besten Vertreter dieser Klasse sich nicht einigen konnten — ist allmählich eingeschlafen. Man erkannte die Notwendigkeit eines eklektischen Verfahrens an (so Hude). Im allgemeinen besteht aber dabei ein gewisses Vorurteil für α, das in der äußeren Ausstattung (Subskriptionen, stichometrische Angaben) die Herkunft aus einer regulären Grammatikerausgabe verrät, während umgekehrt β in der starken Kürzung (allerdings nur von Buch I) sich als eine Schulausgabe darzustellen scheint. Meines Erachtens ist dieses Vorurteil berechtigt. Denn β ist durchweg stark interpoliert in einer Weise, für die VII 157, 24 (*τε καὶ Ἀθηναῖοι* nach 161, 7) als Beispiel dienen mag. Freilich ist nicht zu leugnen, daß auch die Florentiner Familie Interpolationen hat; aber es sind keine wirklichen Angriffe auf den Text, sondern versehentlich in den Text geratene Interlinearerklärungen (Beispiel etwa V 100, 26. 109, 14), an denen beide Familien auch sonst nicht arm sind. β hat auch willkürliche Änderungen, um zu egalisieren (ex. gr. I 1, 17 $\sim$ 2, 8. 14), und Umstellungen, die zuweilen den Verdacht erwecken, als ob rhythmischer Satzschluß hätte erzielt werden sollen. Übrigens geschieht das ohne Prinzip und scheint im Buch I am stärksten. Aber dasselbe Verhältnis zwischen α und β besteht auf dem dialektischen Gebiete (Hoffmann Die griech. Dial. III 1, 190; s. u.). Es scheint mir unzweifelhaft, daß man der Klasse β mit einem gewissen Mißtrauen begegnen muß.

Umso eindringlichere Nachprüfung verdient der Versuch von Aly (Ein Beitrag zur Textgeschichte H.s, Rh. Mus. LXIV 1909, 591ff.), der vulgaten Anschauung von einem Archetypon alexandrinischer oder römischer oder gar erst byzantinischer Zeit (Stein; auch Hunt Ox. Pap. VIII p. 128, der den Text von Pap. 1092 vor die Differenzierung unserer Hss. setzt), aus dem unsere beiden Klassen abgeleitet seien, eine andere entgegenzustellen: er betont ganz richtig, daß sowohl α wie β ‚antike Rezensionen' darstellen;

α hält er für eine Bearbeitung der Aristarchausgabe, entstanden spätestens saec. I n. Chr. und die Originalausgabe recht treu wiedergebend; in β sieht er die voralexandrinische Vulgata in einer Redaktion saec. II n. Chr., die von α stark beeinflußt ist. Prinzipiell wäre dagegen garnichts einzuwenden. Denn daß der H.-Text in sehr vielen Exemplaren in die hellenistischen Bibliotheken gekommen ist (nicht nur in die von Alexandreia), daran kann gar kein Zweifel sein. Daß sich die Vulgata neben der Aristarchausgabe weiter gehalten hat, wäre auch nur natürlich. Wir würden mit ihrer Hilfe dann wirklich versuchen können, auf H., nicht bloß auf eine hellenistische Editio princeps zurückzukommen. Nur hat Aly leider nicht bewiesen, daß β diese Vulgata ist. Ich lasse beiseite, daß auch Hellanikos den H. traktierte, und daß man für Pergamon Ähnliches voraussetzen darf. Aber wenn Aly von vornherein erklärt (S. 591), daß ‚die eine Klasse nicht aus der anderen abgeleitet werden kann', so beweist das doch noch nicht gegen ein erst alexandrinisches Archetypon, da er ja selbst ‚ein total verschiedenes Interesse der beiden Herausgeber' konstatiert und alles, was er beibringt, sich genau so gut unter der üblichen Voraussetzung erklärt. Der Versuch, die epischen Formen und die Hyperionismen von β mit dem Ionisch der Archaistenzeit derartig zusammenzubringen, daß sie aus derselben Schultradition abgeleitet werden, leidet — selbst wenn wir zugeben wollten, was nicht stimmt, daß ‚die epischen Formen eine ausgesprochene Eigentümlichkeit der Romanusklasse sind' — an starken Unklarheiten und Unwahrscheinlichkeiten. Es ist überhaupt bedenklich, die Hyperionismen und die Homerismen gar so sehr über denselben Leisten zu schlagen. Aly selbst behauptet ja (594), daß diese Archaisten ‚ihr Ionisch nur aus H. haben'. Wie soll da ihr Ionisch, auch wenn Lehrbücher dazwischen treten, die epische Färbung des H.-Textes in β erklären? Daraus allein schon würde sich ja ergeben, daß die epische Färbung da war, als jene Handbücher des ionischen Dialektes entstanden. Aly bringt ihre Einführung — eine ‚Irrlehre' nennt er sie — mit dem ‚stilkritischen Kunsturteil' vom *H. Ὁμηρικώτατος* zusammen. Aber so wahrscheinlich es ist, daß die ‚Episierung' im Laufe der Zeit und unter dem Einflusse bestimmter Theorien stärker geworden ist — die Behauptung, daß sie überhaupt nur ‚Schuld der Überlieferung' sei, ist eben nichts als eine Behauptung. Mit Alys Mitteln könnte man die Sache gerade umdrehen und die epischen Formen der β-Klasse, die ihm ja die Vulgata ist und in der man daher zunächst noch keine bewußte Rezension erwarten wird, auf H. zurückführen, in ihrem Fehlen in α dagegen die Folge der Aristarchischen Rezension oder überhaupt der alexandrinischen Dialektstudien sehen. Was natürlich erst recht falsch wäre.

Man kommt auf diesem Wege nicht weiter, weil der Ausgangspunkt vorläufig viel zu unsicher ist. Es ist leicht zu sagen, daß die bunte Mischung von Formen in unseren Hss. nicht H. sein kann; er hat nicht nebeneinander *ἐποίεε* und *ἐποίει*, *Βορέης* und *Βορῆς*, *αὐτέων* und *αὐτῶν*, *θωῦμα* und *θῶμα* geschrieben. Es berührt doch seltsam, wenn Aly (598, 1) die Möglichkeit offen läßt, daß der Wechsel von *θωῦμα* und *θῶμα* auf H. selbst zurückgehe, und ihn mit der ‚beträchtlichen Pause in der Abfassung des Werkes', die ‚bekanntlich' nach III 119 eingetreten sei, zusammenbringt. Die Hyper- nnd Pseudoionismen ebenso wie die Attizismen kann man dem Schriftsteller ohne weiteres absprechen, wobei aber bemerkt sein mag, daß es mit der ungeheuren Masse dieser falschen Formen nicht so schlimm ist, wie es aussieht. Es ist vor allem die einmal eingeführte Menge der offenen Formen, die den Eindruck eines durchgreifenden ‚*μεταχαρακτηρισμός*' erweckt. Sonst verschwindet schon durch den Vergleich der Hss. vieles als absichtlichtliche oder unabsichtliche Korruptel aus einer nach der alexandrinischen Ausgabe liegenden Zeit. Es würde (soviel zeigen selbst unsere späten Papyri) noch vieles verschwinden, wenn wir ältere Textzeugen hätten. Unzweifelhaft aber ist es, daß schon die alexandrinischen Ausgaben von dieser Verderbnis des Dialekts nicht frei waren. Schuld daran war in der Hauptsache wohl ‚die Verwilderung, der der Text in den Jahrhunderten ausgesetzt war, als die Volkssprache in Ionien nicht mehr von der Schule in Zucht gehalten ward' (v. Wilamowitz Gr. L.[3] 97). Allerdings wird es sich wohl in den Hss., die in die hellenistischen Bibliotheken kamen, wesentlich um Attikisierung oder überhaupt um Verlust oder Verderb der dialektischen Eigentümlichkeiten gehandelt haben. Die Hyperionismen, die Masse der unkontrahierten Formen usw., können nur auf dem Grunde einer bewußten grammatischen Theorie erwachsen sein, die zwischen Homerisch und Herodoteisch keinen scharfen Unterschied machte. Dabei mögen verschiedene Ansichten bestanden haben, die sich in stärkerer Episierung oder Archaisierung in einzelnen Ausgaben äußerten. Man mag hier an das 1. Jhdt. n. Chr. denken, wo auch die H.-Kommentare anfangen, reichlicher zu werden. So ist die ‚grauenhafte Verwüstung' (v. Wilamowitz Philol. Unters. VII 315) des Dialektes allerdings nicht mit Hilfe der Hss. zu heilen. Wollen wir uns nicht begnügen, den H.-Text etwa Aristarchs wiederherzustellen, so muß man allerdings die Inschriften und die ionischen Dichter heranziehen (Fritsch Zum Vokalismus des Herodotischen Dialekts, Hamburg 1888 u. seine Schulausgabe, Lpz. 1899. 1906).

Freilich einfach wird die Sache deshalb auch nicht. Auch abgesehen davon, daß die älteren Inschriften nicht zahlreich sind und daß sie kein einheitliches Stadium des Dialektes geben, abgesehen auch davon, daß die Benutzung der Dichter nicht immer ohne Gefahr ist, daß überhaupt unsere Kenntnis des Ionischen nicht vollständig ist (mit Recht warnt Thumb davor, zu hastig von ‚Unformen' zu reden) — die Frage stellt sich doch sofort, welches Ionisch H. geschrieben hat. Sie macht sich ex. gr. bei der Frage der Psilose geltend. Fritsch a. O. 4 hält es für selbstverständlich, daß H. milesisches Ionisch geschrieben hat, während Thumb vorsichtiger von ‚der ionischen Sprache seiner Zeit, d. h. wohl derjenigen Kleinasiens' spricht. Da bisher zwischen den Dialekten der asiatisch-ionischen Städte ernsthafte Unterschiede nicht entdeckt sind, so macht das allerdings nicht viel aus. Das wirk-

liche Problem ist hier vielmehr, ob denn H. überhaupt reines Ionisch geschrieben hat. Gewiß sagt Dionys. Hal. ad Pomp. 3 *Ἡ. τε γὰρ τῆς Ἰάδος ἄριστος κανὼν Θουκυδίδης τε τῆς Ἀτθίδος.* Aber das haben die Späteren mit Recht korrigiert und seine *Ἰὰς ποικίλη* der *Ἰὰς ἁπλῆ καὶ ἀπέριττος* des Anaximenes, Hekataios und der Horographen gegenübergestellt. Was sie ‚bunt' machte, war aber wesentlich Einführung von Homerismen. Es geht wirklich nicht an, die ‚bewußte Nachahmung Homers durch H.' mit einer Anmerkung als irrtümlich abzulehnen, wie es Aly 597, 1 tut. Damit erledigt man die klugen und vorsichtigen Bemerkungen Hoffmanns nicht (Die griechisch. Dialekte III 1, 1898, 185ff.; vgl. auch Thumb Handb. d. griech. Dialekte 1909 § 304, wo auch eine nützliche Zusammenstellung der Arbeiten über H.s Sprache gegeben wird). Wir kommen auch nach Abzug ‚der Pseudoionismen und Attizismen noch nicht zu einem sprachlich homogenen Text'. Aly läßt zwar Episches eigentlich überhaupt nicht gelten (S. 596); aber das geht nicht ohne Gewaltsamkeiten und Übersehen ab. Man kann es erwägen, ob in *νηός* eine falsche Ionisierung der nachherodotischen Vulgärform *ναός* zu sehen ist. Aber wie steht es mit den Iterativen, den augmentlosen Formen usw., von denen Aly nicht spricht? Daß H. reines Ionisch geschrieben habe, scheint doch nur im ersten Moment selbstverständlich. Betrachtet man das Problem nicht für ihn allein, sondern im Zusammenhange der griechischen Literatursprachen und namentlich mit der Entwicklung der Kunstprosa, so stellt sich die Sache anders. Da wird es eigentlich unmöglich, einen reinen Lokaldialekt für sein allen Griechen bestimmtes Kunstwerk zu postulieren. Was für den Stil gilt (§ 31), gilt auch für die Sprache. Für ein solches Werk genügt das einfache Ionisch, dessen sich das tägliche Leben und die milesische Wissenschaft von vor 50 Jahren in ihren knappen Aufzeichnungen bediente, nicht. Da bedarf es einer Kunstsprache. Und wie war ein höherer Ton passender zu erzielen als durch Einführung des epischen Elementes?

Die Frage kann, wenn wir unseren Text vorurteilslos nehmen und die antiken Urteile beachten, nicht lauten ob, sondern nur wie und inwieweit H. der Homerischen Sprache Einfluß gewährt hat. Beschränkte er sich auf Entlehnungen aus dem Wortschatz für einzelne höher gehaltene Partien oder ließ er auch in Flexion und Vokalismus Homerisches zu? Und hier sehe ich nicht, wie wir entscheiden sollen. Wir wissen nicht, wie weit H.s ungeübtes Stilgefühl eine Mischung für erlaubt oder schön hielt. Es ist eine richtige Bemerkung Hoffmanns (S. 186), daß es unbekannt ist, ‚ob H.s stilistischem Geschmack von seinen Zeitgenossen viel Beifall gezollt ist' — die klassizistischen Urteile über die *γλυκύτης* seines Stiles kommen, soweit sie überhaupt die Sprache angehen, ja hier nicht in Betracht — und ‚daß er Nachahmer jedenfalls nicht gefunden hat'. Wir haben ja auch nichts Vergleichbares, denn die jüngere ionische Prosaliteratur auf historischem Gebiete ist verloren; Fachschriften sind nicht vergleichbar; und bei näher Stehendem, wie den — übrigens jüngeren — Epideixen im Corpus Hippocrateum muß man nicht nur das verschiedene *γένος* in Rechnung setzen, sondern auch berücksichtigen, daß H. in einer Zeit der Versuche lebt. Damals hat noch fast jeder seinen eigenen Stil. Jede Egalisierung wäre vom Übel; jede aprioristische Behauptung ohne Boden. Als H.s Werk erschien, da kamen schon andere Götter auf; begann schon die Entwicklung, die zur Bildung der attischen Literatursprache führte. So scheint für den H.-Editor größte Zurückhaltung geboten. Wo unsere ganze Überlieferung — die Testimonia kommen dabei kaum in Betracht, da die ältesten am sichersten die ionische Form abstreifen, die jüngeren aber aus Hss. stammen, die den unseren gleich oder ähnlich waren — eine echtionische Form bietet, wird man sie ohne weiteres annehmen. Auch wo die Statistik der Formen in den Hss. die Möglichkeit ionischer Formen im Archetypon zeigt, wird man so verfahren, und über die Hss. hinaus wird man auf Grund unserer sonstigen Dialektkenntnis die ‚Unformen' entfernen. Aber wie, wenn eine Homerische Form einstimmig bezeugt ist oder wenn die Überlieferung zwischen Homerischen und jungionischen Formen schwankt? Da beginnen die Zweifel und die m. E. zum guten Teil unlösbaren Fragen.

§ 33. Ausgaben und Hilfsmittel. Wir besitzen noch keine Ausgabe, die neben der sachlichen Erklärung die künstlerische Seite des Werkes in Komposition, Darstellungs- und Erzählungstechnik, in der Sprache u. s. f. auch nur einigermaßen berücksichtigte. Auch die Textkritik kommt in den vorhandenen Ausgaben zu kurz. Am brauchbarsten sind von den erklärenden die Schulausgaben von Stein (I⁶ 1901), deren gute Seiten man zu übersehen pflegt (meines Erachtens übertrifft sie den neuesten englischen Schulkommentar ohne Text von How-Wells A Commentary on Herodotus, 2 vol., Oxford 1912 bei weitem), und etwa die der Bücher IV—IX von Macan, London 1895—1908, mit reichhaltigen Einleitungen und Anhängen, während die Ausgabe der drei ersten Bücher von Sayce (The Acient Empires of the East, London 1883), abgesehen von dem Standpunkt des Verfassers, auch zu wenig bietet. Einen gewissen Ersatz dafür liefert Wiedemann ‚H.s zweites Buch', Leipzig 1890. Vgl. auch v. Gutschmid Kl. Schr. I 63—130. Von kritischen Ausgaben ist die große Ausgabe von Stein (Berlin 1869. 1871. Kleine Ausgabe 1884) auch neben der von Hude, Oxford ⟨1909⟩, deren Apparat doch für viele Aufgaben der H.-Arbeit zu knapp ist, noch unentbehrlich. Ein mit ausreichendem kritischen Apparat versehener Text ist eine ebenso dringende Notwendigkeit wie ein Herodotlexikon. Schweighäusers Lex. Herodoteum (Straßburg 1824) ist wirklich nur irreführend. Vorarbeiten zu einem neuen: Broschmann Lexikalische Beiträge zu H. und Suppl. lexici H-i alterum, Zwickau 1898. 1904. Favre Specimen thesauri verborum quae in titulis ionicis leguntur cum H-eo sermone comparati, Heidelberg 1912.

Von älteren mögen genannt sein die Ausgaben von Wesseling (1763), Schweighäuser (1816), Baehr (² 1856—1861), und die englische Übersetzung von Rawlinson (³ 1876). Spezialarbeiten sind, soweit ich sie für erwähnenswert hielt, an ihrem Platze genannt. [Jacoby.]

